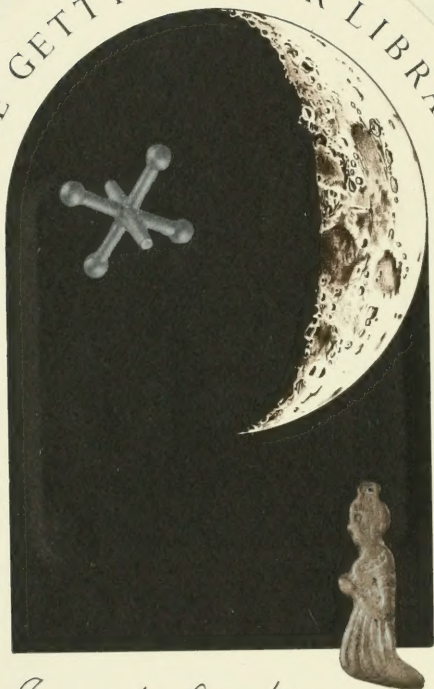


THE GETTY CENTER LIBRARY



Why ask for the moon
When we have the stars?

Zeitschrift
des
Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben
von dem geschäftsführenden Ausschuss
unter der verantwortlichen Redaction

von
r,
Prof. Lic. Hermann Guthe.

9-10
—•—

Band IX.

Mit sieben Tafeln und hundertsechsfünfzig Holzschnitten.

Leipzig 1886

in Commission bei K. Bædeker.

Zeitschrift

der

Deutschen Paläontologischen Vereinigung

herausgegeben von

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Leitung

von

Prof. Dr. Hermann Rühle

Band IX

Mit einem Tafelwerk und einem alphabetisch geordneten Verzeichnisse

Leipzig 1886

in Commission bei E. Neumann

Inhalt

des neunten Bandes der Zeitschrift des Deutschen
Palästina-Vereins.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten des Deutschen Vereins zur Er- forschung Palästina's	I
Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1885	III
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kasse des Deutschen Palästina-Vereins 1885	VIII
Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.	X
Verzeichniss der vom 29. Mai 1885 bis 13. März 1886 für die Palästina- Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschriften u. s. w.	XI
Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des deutschen Vereins zur Er- forschung Palästina's	XIV

Ackerbau und Thierzucht in Syrien, insbesondere in Palästina. Von Dr. <i>Leo Anderlind</i>	1
Die neu aufgefundenen Felsengräber neben der Jeremiasgrotte bei Jerusalem. Von <i>C. Schick</i> in Jerusalem	74
Beobachtungen vom See Genezareth. Von <i>A. Frei</i> in Ebnat.	81
Meine Reise im Ostjordanlande und in Syrien im Sommer 1885. Von Dr. <i>Fritz Noetling</i> in Königsberg i. Pr.	146
Der Dscholan. Zum ersten Male aufgenommen und beschrieben von <i>G. Schumacher</i> in Haifa.	165
Correspondenzen	79. 162

Tafel I: Grundriss der neu aufgefundenen Felsengräber neben der Jeremiasgrotte bei Jerusalem. Untersucht und gezeichnet von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem September 1885 (Lithographie)	Zu Seite 74 ff.
Tafel II: I—III, Durchschnitt AB, C'D' und CD, EF und GH zu Tafel I. Gezeichnet von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem (Lithographie)	„

	Zu Seite
Tafel III: Tiberias und Umgebung. Gezeichnet von <i>A. Frei</i> (Lithographie)	81 ff.
Tafel IV: Karte zu Dr. <i>Noetting's</i> Reise im Jahre 1885 (Lithogr.)	146 ff.
Tafel V: Karte des Dscholan, aufgenommen und gezeichnet von <i>G. Schumacher</i> in Haifa 1885 (Lithographie)	165 ff.
Tafel VI: Plan von el-Ḥammi, den heißen Quellen am Jarmūk, aufgenommen und gezeichnet von <i>G. Schumacher</i> in Haifa 1885 (Lithographie). Plan der Kal' at el Ḥuṣn. Aufgenommen und gez. von <i>G. Schumacher</i> . Juni 1885 (Lithographie). Blick in den Wad es-Samak von el-'Awanīsch aus. Nach einer Photographie gezeichnet (Photolithographie)	»
Tafel VII: Profile zur Karte des Dscholan, gezeichnet von <i>G. Schumacher</i> in Haifa 1885 (Lithographie)	»
Holzschnitte	82, 83, 84, 107, 113, 130, 131, 132, 137, 139, 225 ff. (s. Verzeichniss S. 365 ff.)

Berichtigungen:

In der »Namenliste zur Karte des Dschölän« ist in der Rubrik »Verweis auf die Karte« zu ändern: S. 170, Z. 20 B 7 in C 7. S. 171, Z. 3 v. u. C 8 in B 8. S. 172, Z. 10 v. u. D 4 in E 5. S. 173, Z. 7, C 3/4 in C 2/3. Ebend. Z. 8 C 6 in B 6. S. 177, Z. 6 v. u. C 6 in B 6. S. 181, Z. 3 C 6 in B 6. S. 188, Z. 6 v. u. D 5 in E 5.

Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1885.

Während des Jahres 1885 sind zwischen den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses sehr lebhafte und langwierige Verhandlungen gepflogen worden. Sie betrafen die Ergänzung und möglichste Vollendung der im Jahre 1884 durch Herrn G. SCHUMACHER in Haifa begonnenen Untersuchung des Dschölān.

Herr Professor Dr. O. FRAAS in Stuttgart hatte schon am 29. Juni 1884 gelegentlich der ersten Verhandlungen über die Dschölān-Untersuchung die Gegend von Medschdel esch-Schems am Hermon einer besonderen Beachtung empfohlen, da eine dort zu Tage tretende Juraschicht von hohem geologischem Interesse sei. Da später Herr G. SCHUMACHER selbst den Wunsch aussprach, dass auch der Dschölān von einem Geologen untersucht werden möge, so griffen Herr Dr. O. KERSTEN in Berlin und der Unterzeichnete den von Herrn Professor Dr. O. FRAAS angeregten Gedanken zu Anfang des Jahres 1885 wieder auf, erweiterten ihn zu dem Plan einer geologischen Untersuchung des südöstlichen Hermon und des Landes im Osten des oberen Jordanlaufes, namentlich der Landschaft Dschölān, und empfahlen denselben dem geschäftsführenden Ausschuss des DPV. Im Einverständniss mit demselben legten sie dann am 12. März 1885 diesen Plan der physikalisch-mathematischen Klasse der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin vor und knüpften, da die Mittel des DPV. allein zur Bestreitung der bedeutenden Kosten dieses Unternehmens nicht ausreichten, daran die Bitte, die dazu erforderlichen Mittel bewilligen zu wollen. Zur grossen Freude des geschäftsführenden Ausschusses entsprach die genannte Klasse der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften der ihr vorgelegten Bitte, indem sie am 16. April 1885 beschloss, den von Seiten der Antragsteller für diese Forschungsreise vorgeschlagenen Geologen, Herrn Dr. FRITZ NOETLING, Privatdocenten

an der Universität in Königsberg, unter Gewährung der erforderlichen Mittel mit der erwähnten Untersuchung zu beauftragen. Der geschäftsführende Ausschuss beschloss darauf, von Seiten des DPV. diese geologische Untersuchung dadurch zu fördern, dass er, kraft der ihm von der dritten Generalversammlung in Dessau für Geldbewilligungen ertheilten Vollmacht, einerseits Herrn Dr. NOETLING 500 *M* als Beitrag zu den Reisekosten überwies, andererseits Herrn G. SCHUMACHER in Haifa um die Begleitung des Herrn Dr. NOETLING in den von ihm bereits vermessenen Gegenden östlich vom Jordan ersuchte und ihm die daraus erwachsenden Kosten zu ersetzen versprach. Dieselben beliefen sich nach der unter dem 29. Juni 1885 eingesandten Berechnung des Herrn G. SCHUMACHER auf etwa 590 *M*. Die demselben von Seiten des DPV. zur Vermessung des Dschölän im Jahre 1884 verwilligten Mittel im Betrage von 2000 *M* sind bereits in dem vorigen Rechenschaftsbericht (ZDPV. VIII, S. X) erwähnt worden.

Der äussere Verlauf dieser Forschungsreise theilt sich, abgesehen von dem ersten Aufenthalt in Haifa und einer während desselben vorgenommenen Untersuchung des Karmelgebirges, in drei Abschnitte. Vom 18. Mai bis zum 28. Juni bereisten die Herren Dr. NOETLING und G. SCHUMACHER gemeinsam das Gebiet vom Jordan und dem See Tiberias im W. bis jenseits des Nahr er-Rukkād im O. und von Medschdel esch-Schems im N. bis Tibne jenseits des Jarmūk im S. Herr SCHUMACHER prüfte nochmals seine Aufnahmen vom Jahre 1884 und erweiterte dieselben auf die Umgebung der Birket Rām und auf die oberen Abhänge am Jordan und am Hüle-See, während Herr Dr. NOETLING das ganze Gebiet in geologischer und paläontologischer Hinsicht erforschte. Dann begab sich Herr Dr. NOETLING allein nach Medschdel esch-Schems, um den dortigen Jura genau zu untersuchen, was etwa eine Zeit von vier Wochen in Anspruch nahm. Den letzten Theil seines Aufenthaltes verwandte Herr Dr. NOETLING dazu, um an den westlichen Abhängen des Libanon südlich und nördlich von Beirut eingehendere geologische und paläontologische Studien zu machen.

Der Erfolg dieser geologischen Forschungsreise kann schon jetzt als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden. Obgleich ihre Ergebnisse noch nicht ausgearbeitet vorliegen, so lassen doch die vorläufigen Mittheilungen, die der Unterzeichnete aus den Briefen des Herrn Dr. NOETLING in ZDPV. VIII, XXX f. hat abdrucken

lassen, und noch mehr der kurze Bericht, der sich S. 146 ff. dieses Bandes (IX) unserer Zeitschrift findet, zweifellos erkennen, dass die Forschungen des Herrn Dr. NOETLING unsere bisherige Kenntniss Palästina's nach mehreren Seiten hin wesentlich fördern. Derselbe hat eine genaue geologische Karte des Dschölän und der von ihm bereisten Gegend im S. des Jarmūk aufgenommen, die nebst einer ausführlichen Erläuterung in ZDPV. wird veröffentlicht werden. Ausserdem hat Herr Dr. NOETLING eine grössere Abhandlung über die Jordanspalte, die hervorragendste geologische Eigenthümlichkeit Palästina's, für die ZDPV. in Aussicht gestellt. Die Ergebnisse seiner Forschungen am Hermon, Libanon und Karmel wird derselbe freilich an einem andern Orte veröffentlichen: jedoch hat er versprochen, auch für unsere Zeitschrift eine kurze Zusammenstellung derselben zu liefern.

Herr G. SCHUMACHER hat nach der Rückkehr von der gemeinsam mit Herrn Dr. NOETLING gemachten Reise die Zeichnung der Dschölänkarte einschliesslich der zuletzt aufgenommenen Gegenden vollendet und einen umfangreichen Bericht zu derselben geschrieben. Diese sehr schön ausgeführte Karte, deren Zuverlässigkeit sowohl durch das von Herrn G. SCHUMACHER dem Ausschuss vorgelegte Vermessungsmaterial gesichert ist, als auch bereits auf der Reise des Herrn Dr. NOETLING grösstentheils erprobt werden konnte, umfasst ein Gebiet von 1100 bis 1200 □ Kilometer und ist in dem Massstab der grossen englischen Karte (one inch to a mile), d. i. rund 1:63000 gezeichnet. Nach reiflicher Überlegung hat der geschäftsführende Ausschuss, hauptsächlich durch Zweckmässigkeitsgründe bewogen, den Beschluss gefasst, die Karte in dem verkleinerten Massstabe von 1:150 000 vervielfältigen zu lassen, zumal da die photographische Verkleinerung der Karte auf diesen Massstab den Beweis geliefert hat, dass derselbe zur Wiedergabe aller Einzelheiten der Zeichnung genügt. Die Karte ist bereits der geographischen Anstalt von Wagner & Debes hier zur Herstellung im Druck übergeben worden und soll zugleich mit dem Bericht des Herrn G. SCHUMACHER in dem diesjährigen Bande der ZDPV. herausgegeben werden. Der Bericht ist mit 152 Zeichnungen und 27 Photographien von Herrn SCHUMACHER ausgestattet worden.

Der geschäftsführende Ausschuss hat nach dem Eingang der Karte und des Berichts Herrn G. SCHUMACHER als nachträgliche

Vergütung und als Anerkennung seiner Leistungen noch die Summe von 500 *M* verwilligt und ihm Band I—VIII der ZDPV. als Geschenk übersandt.

Noch zwei andere fruchtbare Verhandlungen des vergangenen Jahres sind in diesem Berichte zu erwähnen, da sie, wenn gleich zunächst von der Redaktion allein geführt, doch zum Theil auch an den geschäftsführenden Ausschuss gekommen sind: nämlich erstens die Verhandlungen mit der russischen Palästina-Gesellschaft und Herrn Baurath C. SCHICK, durch die es dem Unterzeichneten möglich wurde, die Abhandlung über die zweite Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe in dem vorigen (VIII.) Bande der ZDPV. mit wichtigen Tafeln herauszugeben, und zweitens die Verhandlungen mit Herrn Dr. LEO ANDERLIND über die Veröffentlichung seiner auf Palästina und Syrien bezüglichen Aufsätze in unserer Zeitschrift. Herr Dr. ANDERLIND hat während des Jahres 1884 die landwirthschaftlichen Verhältnisse dieser Gebiete seiner besonderen Beobachtung unterzogen, und da er als Fachmann sein Urtheil abgibt, so darf dasselbe besonderen Werth für sich in Anspruch nehmen und wird sich als geeignet erweisen, auf die oft besprochene Frage der Fruchtbarkeit des heiligen Landes eine zuverlässige Antwort zu geben.

Endlich hat Herr Baurath C. SCHICK in Jerusalem noch eine kleine, aber sehr interessante Untersuchung für den DPV. ausgeführt. Derselbe war im Jahre 1883 bei der Vermessung der Felder der neu gegründeten jüdischen Kolonie Artuf auf einen Felsblock aufmerksam geworden, dessen eigenthümliche Bearbeitung an einen Altar erinnerte, und hat im vergangenen Jahre die Güte gehabt, sowohl die unmittelbare als auch die weitere Umgebung dieses behauenen Blocks auf Kosten des DPV. genauer zu untersuchen. Der Bericht über diese Arbeit, von mehreren Zeichnungen begleitet, befindet sich seit November 1885 in den Händen der Redaktion und soll, sobald es die Umstände gestatten, veröffentlicht werden.

Als ein Zeichen des Dankes für die gastfreie Aufnahme und Verpflegung, die Herr Pfarrer A. FREI in Ebnat (St. Gallen in der Schweiz, während seines Aufenthaltes in Jerusalem in dem dortigen Johanniterhospiz gefunden hat, hat der geschäftsführende Ausschuss die bisher erschienenen acht Bände der ZDPV. der Johanniter-Ordens-Ballei Brandenburg mit dem Ersuchen übersandt, dieselben

der Bibliothek des Jerusalemer Johanniter-Hospizes zu überweisen, und zugleich das Versprechen gegeben, in Zukunft alljährlich den abgeschlossenen neuen Band der ZDPV. an die genannte Bibliothek liefern zu wollen. Der Kanzler des Johanniterordens, Herr von LEVETZOW, hat die Sendung mit freundlichstem Dank entgegengenommen und ihre Verwendung gemäss dem Wunsche des geschäftsführenden Ausschusses zugesagt.

Die während des Jahres 1885 zu der Palästinabibliothek hinzugekommenen Nummern finden sich theils in Bd. VIII. S. XIV ff., theils in Bd. IX, S. XI ff. verzeichnet. Allen denen, die sich durch Zusendungen an der Vermehrung unserer Bibliothek betheiligt haben, sei an dieser Stelle der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen. — Ein gleicher Dank gebührt auch den Herren Professor Dr. J. GILDEMEISTER in Bonn und Pfarrer Dr. C. FURRER in Zürich, welche die Jahresrechnung des Vereins für 1885 mit derselben Freundlichkeit und Sorgfalt wie in den früheren Jahren geprüft haben.

Leipzig, 4. Mai 1886.

Für den Ausschuss:

H. GUTHE.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

<i>M</i> 1823. 78 <i>fl</i>	Cassen-Bestand vom Jahre 1884.
<i>M</i> 539. 9 <i>fl</i>	Rückständige Jahresbeiträge von 1882—1884.
- 3272. 64 -	Laufende Jahresbeiträge pro 1885.
- 222. — -	für 3 Jahrg. I—IV, 4 Jahrg. V—VII.
- 778. 5 -	4 Jahrg. I—VI, 7 Jahrg. VII und
	67 Jahrg. VIII, durch den Buchhandel abge-
- 4811. 78 -	setzt.
<i>M</i> — 50 <i>fl</i>	Netto-Erlös für 1 verkauften Gyps-Abguss der
	Siloah-Inschrift.
- 1. — -	für 1 Kärtchen: Das Land zwischen Jerusalem
- 1. 50 -	und dem Todten Meer.
<i>M</i> 45. — <i>fl</i>	für getrennte Coupons von 5 Stück 3% Säch-
	sische Rente à 300 <i>M.</i> v. October 1884 bis
	dahin 1885.
- 30. — -	desgleichen von 1 Stück 3% Sächsische Rente
- 75. — -	à 1000 <i>M.</i> pro 1885.
- 2. — -	für ein Inserat auf dem Umschlag der Zeitschrift.
- 30. 10 -	Gutschrift an Zinsen für vorzeitig gezahlte Rechnungen.
<i>M</i> 6744. 16 <i>fl</i>	Summa der Einnahmen,
- 5376. 80 -	der Ausgaben.
<i>M</i> 1367. 36 <i>fl</i>	Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner :

<i>M</i> 900. — <i>fl</i>	1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 <i>M</i> zum
	Cours von 90,—.
- 1350. — -	5 Stück 3% Sächsische Rente à 300 <i>M</i> zum
<i>M</i> 2250. — <i>fl</i>	Cours von 90,—.

Ausserdem sind noch ca. *M* 800. — an Jahresbeiträgen
rückständig.

Die Jahresrechnung des Palästina-Vereins für 1885 ist nach
Bonn, 12. April 1886.

Ausgabe der Kasse des D P V. im Jahre 1885.

Ausgaben.

M 2551. 29 $\mathcal{R}$ für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift Band VIII und von Accidentien.

- 58. 80 - - Buchbinder-Arbeiten.

Honorar, als:

M 500. — $\mathcal{R}$ für Redaction der Zeitschrift von 1885.

- 1068. 70 - - 568. 70 - - Beiträge zur Zeitschrift.

- 150. — - für Cassaführung an den Buchhalter.

- 1087. 65 - - wissenschaftliche Unternehmungen in Palästina.

- 252. 50 - - Ankäufe für die Bibliothek.

- 195. 63 - - Porti, Frachten, Abschreibekosten etc.

- 4. — - - Reparatur des Stempels.

- 8. 23 - - Packpapier zur Versendung der Zeitschrift.

M 5376. 80 $\mathcal{R}$ Summa der Ausgaben.

KARL BAEDEKER, d. Z. Kassirer.

eingehender Prüfung durchaus richtig befunden worden.

J. GILDEMEISTER.

K. FURRER.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten :

Berchem, Dr. M. de, in Genf.

Bibliotheken :

Jüdische Bibliothek in Jerusalem.

Geiger, Hermann, Benefiziat und Ehrendomherr vom heil. Grabe in München.

Hallberger, Carl, in Stuttgart.

Hoffmann, Christoph, in Jerusalem.

Liebster, G. D., Stud. theol. in Leipzig.

Mätzold, G., Stud. theol. in Reudnitz bei Leipzig.

Moore, G., Professor in Andover, Massachusetts.

Noetling, Dr. Fritz, Privatdocent in Königsberg i. Pr. (z. Z. in Berlin).

Pini, Dr. phil. Otto, Pastor in Braunschweig.

Schlicht, Carl, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem.

Schumacher, G., Ingenieur in Haifa.

Sterzel, K., Stud. theol. in Leipzig.

Voss, Pastor in Kaddafer, Livland.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder :

Ball, Dr., Ober-Consistorialrath in Coblenz.

Hoffmann, Christoph, Vorsteher des Tempels in Jerusalem.

Jaffé, L., Commerzienrath in Posen.

Vischer-Heusler, Dr. W., Professor in Basel.

Herr Architect *Th. Sandel* und Herr Baurath *C. Schick* in Jerusalem hatten die Güte, Ende December 1885 der Redaction Kopien einer in Jerusalem unweit des Jafathores gefundenen lateinischen Inschrift zuzusenden, wofür dieselbe den genannten Herren an dieser Stelle den Dank des Vereins ausspricht.

**Verzeichniss der vom 29. Mai 1885 bis 13. März 1886 für
die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher,
Zeitschriften u. s. w.**

Von den Reductionen:

- 256, 257. Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben von dem orientalischen Museum in Wien. Red. von *A. von Scala*. Elfter Jahrgang. Nr. 6—12. Juni—Dezember 1885. Wien 1885. 4. — Zwölfter Jahrgang. Nr. 1—2. Jänner—Februar 1886. Wien 1886. 4.
258. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. *C. Hoffmann*. 29. Jahrgang. Heft 3—6. Berlin 1885. 8.
259. Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von *J. I. Kettler*. Band V, Heft 3 u. 4. Wien 1885. Gr. 8.
260. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red. von Prof. Dr. *E. Windisch*. Band 39, 2—4. Leipzig 1885. 8.
- 261/263. Revue archéologique (Antiquité et moyen âge). Publié sous la direction de *MM. Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Troisième série. Tome V. Mai—Août 1885. Paris, 1885. Tome VI. Septembre—Décembre 1885. Paris 1885. Tome VII. Janvier 1886. Paris 1886.
- 264/265. Warte des Tempels. Wochenblatt zur Belehrung über die wichtigsten Fragen unserer Zeit. Herausgegeben von *Chr. Hoffmann* und *Chr. Paulus*. Stuttgart 1885. Nr. 23—53. 4. — 1886, Nr. 1—10.
- 266/267. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. 26. Jahrgang. Nr. 21—52. Berlin 1885. 4. — 27. Jahrgang. Nr. 1—10. Berlin 1886. 4.

Von dem Verein für Erdkunde in Halle:

268. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a/S. 1885. Halle a/S., Tausch & Grosse. 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bremen:

269. Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Deutschen Geographischen Gesellschaft in Bremen. Band VIII. Bremen 1885. 8.
270. VIII. Jahresbericht des Vorstandes der geographischen Gesellschaft in Bremen. Bremen 1885. 8.

Von dem Verein der Geographen an der Universität Wien:

271. Bericht über das X. Vereinsjahr 1. November 1883 bis 6. December 1884, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. Wien 1885. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Leipzig:

272. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1884, mit einem Atlas. Leipzig, Duncker & Humblot. 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:

273. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band IV, Heft 1 u. 2 Jena, G. Fischer. 1885. 8. Band IV, Heft 3. Jena 1886. 8.

Von der Société de Géographie in Paris:

274. Bulletin de la Société de Géographie. Septième série. Tome VI. 2^e — 4^e Trimestre 1885. Paris 1885. 8.
275/276. Compte rendu des séances de la commission centrale. Séance du 22 Mai 1885. — Séance du 19 Février 1886. Paris. 8.

Von dem Verein vom heiligen Grabe in Cöln:

277. Das heilige Land. Organ des Vereins vom heiligen Grabe. 29. Jahrgang, Heft 2—6. 1885. Cöln 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bern:

278. VII. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. 1884/1885. Redigirt von G. Reymond-le Brun. Mit zwei Tafeln. Bern, Paul Haler. 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg:

279. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 1885. Heft I. Herausgegeben von L. Friederichsen. Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald:

280. II. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald. 1883 —84. I. Theil. Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Credner. Greifswald, Julius Abel. 1885. 8.

Von dem Palestine Exploration Fund:

- 281/282. Quarterly Statement 1885, January, April, July. 1886, January. 4 Hefte. 8.

Durch die Reduction der ZDPV:

283. Missionsblad från Palästina (Herausgeber: Kapellan Hermann Hagberg in Falun). Jahrgang 1885. Nr. 2—6. Gefle 1885. 8.
284. Missionsblad fra Palästina (Herausgeber: Kapellan Hermann Hagberg in Falun). I. Aarg. 1885. Nr. 1—6. Kristiania 1885. 8.

Von der mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau:

285. Die Ausstellung der mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. (Unterzeichnet 1. Juli 1885. Der Generalsekretär: Dr. Herm. Brunnhofer).

286. Ethnologisches Gewerbemuseum in Aarau. Aufruf der mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau an ihre Mitglieder, Freunde und Gönner in der Heimat und in fernen Landen. Aarau, Neujahr 1886.

Von Herrn Baurath C. Schick in Jerusalem:

287. Vier photographische Aufnahmen des von Herrn Baurath C. Schick angefertigten (Holz-)Modells des Tempelplatzes in Jerusalem.
-

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN.

Seine Majestät der KÖNIG VON WÜRTTEMBERG.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der KRONPRINZ DES DEUTSCHEN
REICHS UND VON PREUSSEN.

Seine Hoheit der Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

Alstein, Fr., Lehrer in Lüneburg.

Antonin, Archimandrit in Jerusalem.

Arndt, Dr. Theodor, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

Ascherson, Dr. P., Professor in Berlin.

Auerbach, Dr. L., Rabbiner in Halberstadt.

Auning, Pastor in Sesswegen, Livland.

Baarts, Pastor in Kösslitz bei Weissenfels.

Baedeker, K., in Leipzig.

Barrelet, J., Pastor in Sagne, Neuchâtel.

Bassermann, Dr. H., Professor in Heidelberg.

Bachcke, Pfarrer in Schwarzhausen (Thüringen).

Bätting, Nikl., Vikar in Kriens, Canton Luzern.

v. Baudissin, Graf, Dr. W., Professor in Marburg.

Baur, J., Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.

Baur, Dr. G., Consistorialrath u. Professor in Leipzig.

Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.

Berchem, Dr. M. de, in Genf.

Berliner, Dr. *A.*, Docent am Rabbinerseminar in Berlin.

Bertheau, Dr. *E.*, Geh. Reg.-Rath u. Professor in Göttingen.

Bertheau, *Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

Bibliotheken:

der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.

de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).

der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin,

Prof. Dr. *Lazarus*.

der Synagogengemeinde in Breslau.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.

Gymnasialbibliothek in Rottweil.

Jüdische Bibliothek (*M. Adelman*) in Jerusalem.

Königliche Bibliothek in Berlin.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.

des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).

Landesbibliothek in Wiesbaden.

Library of Andover Theological Seminary in New York.

Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.

Öffentliche Bibliothek in Basel, Dr. *L. Sieber*.

- - in Leyden, Holland.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main.

- in Hamburg, Dr. *Isler*.

- in Mainz, Dr. *Velke*.

Universitätsbibliothek in Amsterdam.

- in Bonn.

- in Dorpat.

- in Erlangen.

- in Giessen.

- in Halle.

- in Leipzig.

- in Marburg.

- in Prag.

- in Strassburg i. E.

- in Tübingen.

- in Utrecht.

- Bickell*, Dr. *G.*, Professor in Innsbruck.
Boehl, Dr. *E.*, Professor in Wien.
Bourgeois, Dr. *G.*, Pastor in Le Creuzot, Frankreich.
Brüll, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a/M.
Brünnow, *Rudolf E.*, cand. phil. in Vevey.
Budde, Dr. *C.*, Professor in Bonn.
Burckhardt-Zahn, *Ed.*, Kaufmann in Basel.
Cassel, Dr. th. *P.*, Professor und Pastor in Berlin.
Chaplin, Dr. med. *Thom.*, in Jerusalem.
Chapuis, Dr. *P.*, Professor in Lausanne.
Christmann, Vicedirector in Beirut.
Chwolson, Dr. *Dan.*, wirkkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
Clausen, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordsesholm (Holstein).
Dalton, Consistorial-Rath in St. Petersburg.
Delitzsch, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.
Dieckmann, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.
Dillmann, Dr. *A.*, Professor in Berlin.
Ebers, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
Eckardt, *Karl*, evang. Pfarrer in Prag.
Ehinger-Heusler, *Alph.*, in Basel.
Einsler, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.
Euting, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
Fahrngruber, *Johann*, Theologie - Professor in St. Pölten, Nieder-
 Österreich.
Fay, *F. R.*, Pfarrer in Crefeld.
Fehr, Dr. *Fredrik*, Pastor primarius in Stockholm.
Fell, Dr. *Win.*, Professor in Münster i. W.
Fleischer, Dr. *H. L.*, geh. Hofrath u. Professor in Leipzig.
Förstemann, Dr., Oberbibliothekar in Leipzig.
Fraas, Dr. *O.*, Professor in Stuttgart.
Frei, *A.*, Pfarrer in Ebnat, Canton St. Gallen (Schweiz).
Frenkel, Dr. *E.*, Gymn.-Oberlehrer in Dresden.
Fromme, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).
Frutiger & Comp., *J.*, in Jerusalem.
Furrer, Dr. *K.*, Pfarrer in Zürich.
Gatt, *G.*, kathol. Missionar in Gaza.
Gautier, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.
Geiger, *Hermann*, Benefiziat und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe
 in München.

- v. Georgii*, Dr., Prälat in Tübingen.
Geyser, N., Pfarrer in Elberfeld.
Gildemeister, Dr. J., Professor in Bonn.
Ginsburg, Dr., in Chertsey (England).
Ginsburg, Rev. Dr., in London.
Gladrow, Zahnarzt in Beirut.
de Goeje, Dr. M., Professor in Leyden.
Goldziher, Dr. I., Docent an der Universität in Budapest.
Goldmann, Samuel, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
Gosche, Dr. R., Professor in Halle.
Grigor, A. B. M., in Glasgow.
Grossmann, Lic. Dr., Superintendent in Grimma.
Grünbaum, Dr. M., in München.
Grünert, Dr. Max, Docent in Prag.
Grundt, Dr. F. J., Oberlehrer in Dresden.
Gunning, J. H., Dr. theol., ref. Pred. in Bennebroek bei Haarlem
 (Holland).
Guthe, Lic. H., Professor in Leipzig.
Hagberg, Herman, Pastor in Falun, Schweden.
Hagenmeyer, ev. Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.
Hagerup, H., Buchhändler in Kopenhagen.
Halberstamm, S. J., in Bielitz, Österreich.
Halévy, J., Professor in Paris.
Hallberger, Carl, in Stuttgart.
Harkavy, Prof. Dr. Alb., Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in
 St. Petersburg.
Hartmann, Dr., Kanzler des kais. deutschen Consulats in Beirut.
Heinrici, Dr., Professor in Marburg.
Helle, Dr. Fr. W., in Ossegg bei Teplitz.
Herquet, Dr., Staatsarchivar in Aurich.
Hertz, H., in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Heucke, Pastor in Schwerin i. M.
Heussler, G., Pfarrer in Basel.
Hildesheimer, Dr. J., Seminardirector in Berlin.
Hildesheimer, Dr. H., in Berlin.
Hildesheimer, A., in Halberstadt.
Hildesheimer, Levi, in Odessa.
Himpel, Dr. F., Professor in Tübingen.
v. Hitrowo, B., kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.

- Hoffmann*, Lic. C., Superintendent in Frauendorf bei Züllchow,
R.-Bez. Stettin.
- Hoffmann*, *Christoph*, in Jerusalem.
- Hoffmann*, Dr. G., Professor in Kiel.
- Hollenberg*, J., Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.
- Hommel*, Dr. *Fritz*, Professor in München.
- Hoernle*, Dr. A. F. *Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
- Illés*, *Stefan*, z. Z. auf Reisen.
- Jäger*, *Louis*, Buchhändler in Basel.
- Kaftan*, Dr. J., Professor in Berlin.
- Kaim*, Dr. phil. F., in London (?).
- Kalmus*, *Julius*, in Berlin.
- Kaempff*, Dr. S. J., Professor in Prag.
- Kamphausen*, Dr. A., Professor in Bonn.
- Kappes*, Kaufmann in Beirut.
- Kautzsch*, Dr. E., Professor in Tübingen.
- Kersten*, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.
- Kiepert*, Dr. H., Professor in Berlin.
- Kiepert*, Dr. phil. R., in Berlin.
- Kind*, Dr. A., Diakonus in Jena.
- Kinter*, P. *Maurus*, O. S. B., Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
- Kinzler*, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
- Klaiber*, Dr. K., Prälat, Dekan in Göppingen, Württemberg.
- Klein*, Stadtpfarrer in Pforzheim.
- Klein*, Rev. F. A., in Caïro.
- Kober-Gobat*, P. J. F., in Basel.
- Koch*, A. W., Hofprediger in Sofia.
- Kögel*, Dr., Oberhofprediger in Berlin.
- Köhler*, Dr. A., Professor in Erlangen.
- Kol*, E., Bankier in Utrecht.
- König*, Dr. J., Professor in Freiburg i. Br.
- König*, Lic. Dr. E., Oberlehrer u. Professor a. d. Universität in Leipzig.
- Korten*, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
- Krafft*, Dr., Professor in Bonn.
- Krähe*, Dr. phil. Ed., Stadtschulrath in Halle a/S.
- Krehl*, Dr. L., Geheimer Hof-Rath, Professor und Oberbibliothekar
in Leipzig.
- Krenkel*, Dr. Max, in Dresden.
- Kugler*, Dr. B., Professor in Tübingen.

- Küper*, Dr., Consistorialrath in Stettin.
de Lagarde, Dr. P., Professor in Göttingen
Landberg, Dr. Carlo Graf, in Stuttgart.
Landgraff, Dr. Th., in Heidelberg (?).
Lange, Regierungs- und Baurath in Berlin.
Lewy, Dr. J., in Breslau.
Leyding, Superintendent in Geversdorf a/d. Oste (Hannover).
Leyrer, Pfarrer, Plochingen (Württemberg).
Liebster, G. D., stud. theol. in Leipzig.
Lindner, Dr. Br., Docent an der Universität in Leipzig.
Lorange, Dr. med., in Beirut.
Lortet, Dr. Ad., Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in
 Lyon.
Lotz, Dr. Wilhelm, Professor in Wien.
Loytved, königl. dänischer Vice-Consul in Beirut.
Lütge, H., Pastor in Amsterdam.
Lütticke, Vice-Consul des deutschen Reiches in Damascus.
Lüttke, M., Superintendent in Schkeuditz bei Halle a/S.
Märcker, Franz, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
Mätzold, G., stud. theol. in Reudnitz bei Leipzig.
Marti, Karl, Lic. theol., Pfarrer in MuttENZ (Kanton Baselland), Do-
 cent a. d. Universität Basel.
Menzel, Dr. A., Professor in Bonn.
Merx, Dr. A., Professor in Heidelberg.
v. Moltke, Graf, Exc., Feldmarschall in Berlin.
Mond, Ludwig, in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Moore, G., Professor in Andover, Massachusetts.
Mühlau, Dr. F., kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.
Müller, Dr. A., Professor in Königsberg i. Pr.
Munk, E., Rabbinatsassessor in Altona.
Napier, W. R., Rev. in London.
Nestle, Dr. E., Gymnasial-Professor in Ulm a/D.
Neumann, Dr. W. A., Professor in Wien.
Ney, Kaufmann in Beirut.
Nöldeke, Dr. Th., Professor in Strassburg i. E.
Noetting, Dr. Fritz, Privatdocent in Königsberg i. Pr.
Nowack, Dr., Professor in Strassburg i. E.
Oort, Dr. H., Professor in Leiden.
v. Orelli, Dr. C., Professor in Basel.

- v. Ortenberg, E.*, Gymnasiallehrer in Verden, Hannover.
Osgood, Howard, Professor in New-York.
Palm, August, Professor am Gymnasium in Mannheim.
Palmer, F., Vorsteher der englischen Zionsschule in Jerusalem.
Paulus, Dr. J. G. Ph., Pfarrer in Botenheim bei Brackenheim,
 Württemberg.
Paulus, Dr. med. Franz, in Stuttgart.
Pein, Pastor in Beirut.
Pini, Dr. phil. Otto, Pastor in Braunschweig.
Philippi, Dr. F., Professor in Rostock.
Photios, Archidiakonus in Mitylene.
Pick, Dr. B., Rev. in Allegheny, Pa.
Post, George E., in Beirut.
Prahl, H., Pastor in Mögeltondern.
Preiswerk, S., Pfarrer an St. Alban in Basel.
Prym, Dr. E., Professor in Bonn.
Rainiss, Julius, Professor und Pfarrer in Zircz, Ungarn.
Reinicke, Lic. Dr., Professor am evangelischen Prediger-Seminar in
 Wittenberg.
Reitz, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Smyrna.
Reusch, Dr. F. H., Professor in Bonn.
Reuss, Dr. E., Professor in Strassburg i. E.
Richter, Dr. J. P., in London.
Riehm, Dr. E., Professor in Halle a/S.
Riess, Dr. R., Domkapitular in Rottenburg a. N.
Riggenbach, Dr. J., Professor in Basel.
Ritter, Gustav, Pastor in Hamburg.
Röhricht, Dr. R., Professor in Berlin.
Röpe, H., Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
Rösch, G., Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal, Wg.
v. Rosen, Baron V., Professor in St. Petersburg.
v. Roth, Dr. R., Professor in Tübingen.
Rothe, H., Seminarlehrer in Cammin, Pommern.
Rothstein, Lic. Dr., in Halle a/S.
Ruetschi, Dr. R., Decan u. Professor in Bern.
Ryssel, Lic. Dr. V., Oberlehrer und Professor a. d. Universität in
 Leipzig.
Sachse, Dr. G., Gymnasial-Oberlehrer in Posen.
Sandberger, V., Dekan in Tübingen.

- Sandel, Theodor*, Architect in Jerusalem.
- Sandreczki*, Dr. med., in Jerusalem.
- Sandreczki*, Dr. C., in Passau.
- Sarasin-Bischoff, Theodor*, Kaufmann in Basel.
- Sarasin-Stehlin, Rud.*, Kaufmann in Basel.
- Sattler, Dr. E.*, Privatier in Fluntern b/Zürich.
- Schack*, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltondern.
- Schanz, Dr. P.*, Professor in Tübingen.
- Schefer, Ch.*, Prof., membre de l'Institut in Paris.
- Schick, Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
- Schlicht, Carl*, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem
- Schlottmann, Dr. C.*, Professor in Halle a/S.
- Schmoller, Dekan O.*, Lic. theol., Pfarrer in Derendingen, Württemberg.
- Schnabl, K.*, Propstei-Cooperator an der Votivkirche in Wien.
- Schnedermann, Lic. Dr. Georg*, in Basel.
- Schönecke, L.*, Kaufmann in Jerusalem.
- Schrader, Dr. E.*, Professor in Berlin.
- Schroeder, Dr. P.*, erster Dolmetsch an d. kais. deutschen Botschaft in Constantinopel.
- Schröder, Dr. Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
- Schröder, Dr. phil. C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.
- Schulte, Dr. Franz*, Domcapitular in Paderborn.
- Schultz, Dr. Fr. W.*, Professor in Breslau.
- Schumacher, G.*, Ingenieur in Haifa.
- Schürer, Dr. E.*, Professor in Giessen.
- Schwarz, G.*, Director der deutschen Schule in Beirut.
- Seebass, Dr. phil. Otto*, in Dessau.
- Sell, Richard*, Pfarrvikar in Stepfershausen bei Meiningen.
- Siegfried, Dr. K.*, Prof. in Jena.
- Sieveking, Dr. jur. Karl*, in Hamburg.
- Sieveking, Dr. med. Wilhelm*, in Hamburg.
- Sigrist-Weber, C.*, Kaufmann in Beirut.
- Smend, Dr. Rud.*, Professor in Basel.
- Socin, Dr. A.*, Professor in Tübingen.
- Sommer, Dr. J. G.*, Professor in Königsberg.
- Spaich*, Pfarrer in Degenfeld bei Schwäb.-Gmünd.
- Sprenger, Dr. A.*, in Heidelberg.
- Stade, Dr. B.*, Professor in Giessen.

- Stahelin*, Dr. E., Pfarrer in Basel.
Staiger, Missionar in Beirut.
Steck, R., Professor der Theologie in Bern.
Steffensen, Dr. K., Professor in Basel.
Steiner, Dr. H., Professor in Zürich.
Stenglein, Reichsanwalt in Leipzig.
Stenhouse, Rev. Dr. Thomas, in London.
Sternickel, Arthur, in Biala bei Bielitz (Österr. Schlesien).
Sterzel, K., stud. theol. in Leipzig.
Stickel, Dr. J. G., Professor in Jena.
Stockmeyer, Dr. J., Antistes und Professor in Basel.
Strack, Dr. Herm. L., Professor in Berlin.
Strauss, Dr. F. A., Hofprediger in Potsdam.
Sulze, Dr. E., Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
Thomsen, Pastor in Sterup, Schleswig-Holstein.
Thorbecke, Dr. H., Professor in Halle a/S.
v. Ustinow, Baron Plato, in Jafa.
Valeton, Dr. J. J. P., Amersfoort, Niederlande.

Vereine:

- Alliance israél. universelle in Paris.
 Capitel-Leseverein von Gunzenhausen (Bayern), Pfarrer *Stählin*.
 Deutscher Verein in Jafa.
 Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.
 Jüdischer Lesezirkel in Fürth, Rabbiner Dr. *Neubürger*.
 Lesegesellschaft »zur Harmonie« in Frankfurt a/M., *Ad. Baer*.
 Palestine Exploration Fund in London.
 Pastoral-Gesellschaft, Anhalt-Dessauische, Archidiaconus *Hesse*
 in Dessau.
 Tübinger Diöcesan-Verein, Dekan *Sandberger* in Tübingen.

- Vogel*, A., Pfarrer in Hohen-Reinkendorf b. Tantow, Pommern.
Volck, Dr. W., kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.
Voss, Pastor in Kaddafer in Livland.
Vuilleumier, Dr. H., Professor in Lausanne.
Wackernagel, W., Rev. Prof. in Allentown, Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.

- Walther, Jules*, Pasteur in Avenches, Schweiz.
Wellhausen, Dr. J., Professor in Marburg.
Werner, H., Helfer in Nürtingen, Württemberg.
Weser, Lic. H., Pastor in Berlin.
Weyrich, Pastor in Arrasch, Livland.
Wilson, Charles W., Major R. E. in London.
Witte, Landgerichtsdirektor in Breslau.
Wolff, Dr. Ph., Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.
Wolters, Rev. Th. F., in Jerusalem.
Wright, Dr. W., Professor in Cambridge, England.
Zander, Gymn.-Oberlehrer in Gütersloh.
Zeller, Rev. J., in Jerusalem.
von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.
Zimmermann, Dr. C., in Basel.
-

Geschlossen am 8. Mai 1886.

Die Redaction.

Bekanntmachung.

Die nach § 9 der Statuten alle zwei Jahre abzuhaltende **Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's** wird in Verbindung mit dem vom 27. September bis 2. October 1886 in Wien tagenden siebenten internationalen Orientalisten-Congress, dessen Organisationscomité bereits von sich aus die Einladung dazu an uns hat ergehen lassen und die freundlichste Unterstützung zugesagt hat, in Wien stattfinden. Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu derselben eingeladen. Für solche Mitglieder unseres Vereins, die die Mitgliedschaft des Orientalistencongresses sich erworben haben, bedarf es einer besonderen Anmeldung nicht. Alle übrigen werden gebeten, ihre Anmeldung an Herrn Professor Dr. W. A. NEUMANN in Wien IX, Garnisongasse 4, zu richten. Beabsichtigte Vorträge oder Mittheilungen bittet man thunlichst bis Ende August bei Herrn Professor Dr. E. KAUTZSCH in Tübingen anzumelden.

Der geschäftsführende Ausschuss
des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Ackerbau und Thierzucht in Syrien, insbesondere in Palästina¹⁾.

Von Dr. Leo Anderlind.

(Nachdruck verboten.)

I. Art, Verbreitung und Verwendung der wichtigsten Nutzpflanzen.

A. Winterfrüchte.

1. Weizen (in Jerusalem *kamh*).

Der Weizen, die verbreitetste und wichtigste Feldfrucht, erlangt in einigen Gegenden Syriens eine anderwärts kaum vorkommende Güte, welche ihn besonders auch zur Maccheronifabrikation geeignet macht. Als beste Weizensorten gelten in Palästina einschliesslich des Ostjordanlandes: der Weizen der östlich von es-Şalt gelegenen Belka-Hochebene, von welchem ein erheblicher Theil nach Jerusalem ausgeführt wird; der in der Gegend von Nābulus heimische, »Hand Gottes« genannte Weizen; ferner der Haurānweizen, unter den bekannteren Weizensorten des nördlichen Palästina's die wasserreichste, weichste und

1) Für meine Studien in Syrien haben mir ausser den weiter unten bezeichneten, namentlich die nachstehend genannten Herren dankenswerthe Unterstützung zu Theil werden lassen. In Jerusalem: Berner, Dr. Reitz, Schick, Schneller; in Jaffa: Philipp und Willy Baldensperger, Hardegg, Jakob Heselschwerdt, Klenk, Krafft, Murad; Saron: Dreher, Konrad Weiss; Haifa: Joseph Bubeck, Haar, Johannes Herrmann, Fritz Kaltenbach, Lange, Fritz und Karl Unger; Nazareth: Gohl, Friedrich Heselschwerdt, Minzenmay, Wagner; Damaskus: Karl Koch; Beirut: Gottlieb Hagenlocher, Gassmann, Dr. Hartmann; Tripolis: Ernst; Aleppo: Zollinger; Antiochien: Corrado, Georgi und Ibrahim.

leichteste, daher auch bei den italienischen Getreidehändlern wenig beliebt; weiter der durch Wasserarmuth, Härte und Schwere ausgezeichnete Daleike-Weizen, ein Erzeugniss der Hochplatte zwischen Tabor und See Genezareth; endlich der in der Ebene zwischen Karmel, Tabor, kleinem Hermon und der Stadt Dschenin wachsende langkörnige Esdrelon-Weizen, von dessen Brot man rühmt, dass es am längsten feucht bleibe.

In Mittelsyrien liefern den werthvollsten Weizen die Ghūṭa-Ebene bei Damaskus und die zwischen Libanon und Antilibanon gelegene Bekā'-Hochebene, im nördlichen Syrien die grosse Ebene von Hōmṣ, Hamā, Aleppo, sowie einige Landstriche bei Antiochien. Der 4—8 Gehstunden südwestlich von Antiochien in der Gegend von Seir sich findende Weizen besteht aus einem auffallend langen, ziemlich dicken Korne. Schwerer als dieser ist jedoch der östlich von Antiochien in der Nähe von 'Amḵ und Kuṣēr erzeugte Weizen, welcher freilich ein dunkleres Mehl ergibt. Ein vortrefflicher Weizen, dem an Güte nur der Daleike-Weizen und der unten zu erwähnende Sellemije-Weizen gleichkommen, wird wenige Stunden südöstlich und östlich von Aleppo auf grossen Flächen gezogen. Der aus der Verwitterung von basaltischem Gestein und einem diesem aufgelagerten Konglomerate (Feuerstein und Kreidekalkbrocken hervorgegangene Boden sieht rothbraun aus. Der dunkelgoldgelbe, halb durchscheinende, sehr schwere, harte Weizen ist ungewöhnlich gummirich und desshalb zur Maccheronifabrikation sehr geeignet. Man führt ihn zu diesem Zwecke in grosser Menge vorzugsweise nach Italien aus. Dieselben guten Eigenschaften zeigt der sechs Gehstunden östlich von Hamā gedeihende Sellemije-Weizen, welcher in etwa zwanzig Dorffluren auf ganz ähnlichem Boden wie der Aleppoweizen wächst. Der Sellemije-Weizen, pro Schimbul 262.5 bis 269.2 Kilogramm schwer, während Weizen von anderem Boden (Kreidekalkboden) in der Nähe nur 217.9 bis 230.5 Kilogramm wiegt, kostet pro Schimbul 20% mehr als dieser. In Tripolis erfuhr ich, dass die italienischen Weizenhändler, welche seit der 1883 erfolgten Eröffnung der Strasse von diesem Platze nach Hōmṣ vorzüglich den Sellemije-Weizen zum Zwecke der Maccheronifabrikation aufkaufen, unter gleichen äusseren Verhältnissen für diesen Weizen zwei Franken (= 1.60 Mark) pro 100 Kilo mehr bezahlen als für den Hauranweizen. Der Versuch,

diesen Goldweizen von dem rothbraunen Boden auf den weissen Kreidekalkboden zu verpflanzen, wo der Weizen weisslich, wasserreicher und leichter ist, hatte insofern ein ungünstiges Ergebniss, als jener im ersten Jahre zwar noch das goldgelbe, halbdurchscheinende Korn, im zweiten Jahre jedoch die weissliche Farbe und sonstige Beschaffenheit des geringwerthigen Weizens zeigte. Damit ist der Beweis geliefert, dass gewisse gute Eigenschaften des Weizens vom Boden abhängen. Es scheint mir aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass man den Boden durch Zufuhr zweckentsprechender Mineralerde oder gewisser künstlicher Düngstoffe zur Erzeugung der kostbaren Weizensorten befähigen könne.

Ausser zur Mehlbereitung benutzen die Araber den Weizen auch sonst noch. Sie rösten die noch nicht reifen Weizenähren und verspeisen alsdann die Körner, was übrigens schon die Israeliten thaten (Jos. 5, 11; Ruth 2, 14; Sam. I. 17, 17). Kommt dem so zum Genuss gelangenden Weizen wohl nicht viel mehr als die Bedeutung von Naschwerk zu, so bildet dagegen der Weizenschrot eines der wichtigsten und beliebtesten Nahrungsmittel der arabischen Bevölkerung. Der zu diesem Zwecke bestimmte Weizen wird ganz weich gekocht, dann getrocknet, auf einer Handmühle zerrissen und mit Linsen zusammen oder auch ohne diese gekocht. In letzterem Falle rührt man den Schrot nicht selten zu einem Mus. Der Weizenschrot ist wohlschmeckend, in mässiger Menge genossen ziemlich leicht verdaulich, sehr nahrhaft und verdient auch in Europa, wo er noch wenig bekannt zu sein scheint, unter die Speisen aufgenommen zu werden.

Bei der Ausfuhr von Weizen und sonstigem Getreide aus Syrien erhebt die Zollbehörde einen Zoll, welcher von dem Zollwerthe, das heisst dem um 10% verminderten Verkaufswerthe (Schätzungswerthe des Weizens 10% beträgt.

2. Gerste (zu Jerusalem: *schā'ir*).

Im allgemeinen ist die syrische Gerste von geringer Güte. Als schwerste gilt die unterhalb des Sees Genezareth im Jordanthale und bei Bēsān, ferner die in der Umgegend von Damaskus, sowie von Ma'arra zwischen Hōms und Aleppo¹ erzeugte. Am verbreitetsten ist die arabische Gerste, weniger verbreitet die geringwerthige griechische Varietät, welche z. B. bei Damaskus in

untergeordnetem Masse neben der ersteren angebaut wird. Die Gerste dient ausschliesslich als Futter für Pferde, Maulthiere und Esel, nicht zur Bereitung von Brot (*chubz*), weil der Genuss von solchem Hitze und Leberanschwellungen verursachen soll.

Eine Ausfuhr von Gerste nach Europa findet nicht statt, wohl aber bei reichlicher Ernte nach Tripolis in Afrika und Algier.

3. Ackerbohne (zu Jerusalem *fūl*).

Hiervon giebt es in Syrien zwei Arten, die ägyptische und südeuropäische Bohne.

a. Ägyptische Bohne (bei Jerusalem: *fūl schāmī* und *fūl beledī*):

Sie wird in Syrien, wo beide Arten selten gleichzeitig nebeneinander anzutreffen sind, ebenso wie die andern gewöhnlich kurzweg *fūl* genannt. Die Grenze ihrer Verbreitung in der Richtung nach Norden scheint noch südlich von Damaskus und Ba'albek zu liegen. Die Kerne sind gewöhnlich von einfacher bis doppelter Grösse der Kaffeebohne und von hell- bis schwarzbrauner Farbe. Die ägyptische und südeuropäische Bohne bilden für den Eingeborenen eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Derselbe isst die Schoten (Hülsen mit Kernen) nicht selten in grünem Zustande, häufiger gekocht. Am häufigsten jedoch dienen dem Einheimischen die getrockneten Kerne gekocht als Nahrungsmittel. Dieselben würden an Verdaulichkeit und Zuträglichkeit gewinnen, wenn man sie nach dem Kochen durch ein Sieb drücken und als Mus verzehren würde. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die arabische Bohne zur Erleichterung der Gahre vor dem Kochen 48 Stunden im Wasser quellen muss. Das Mus dieser Bohne, gewürzig und wohlschmeckend, möchte dem aus der europäischen Felderbse gewonnenen fast vorzuziehen sein. Da der Nährwerth der Bohne ausserordentlich gross ist, so dürfte sie in Deutschland Beachtung verdienen, besonders wenn sie hier in den milderen Gegenden als Sommerfrucht die Reife erlangen sollte. Der Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität zu Göttingen, Herr Professor Dr. DRECHSLER, stellt gegenwärtig mit der ägyptischen Ackerbohne, mehreren Weizensorten des nördlichen Palästina's und der Kameellinse Anbauversuche an, deren Ergebnisse jedenfalls sehr lehrreich sein werden.

Sonst findet die Trockenbohne oft noch als Mehl Verwendung, indem man dasselbe mit Weizenmehl mengt und aus dem Gemenge Brot bäckt. Auch dient die Bohne, zerrissen, nicht selten als Kameelfutter zum Beispiel bei Nazareth.

b. Südeuropäische Ackerbohne (bei Jerusalem: *fūl rūmī*).

Die hellgelbbraunen Kerne sind erheblich grösser und breiter als die arabische Bohne. Die südeuropäische Bohne findet sich unter den auf den Ländereien des protestantischen syrischen Waisenhauses bei Jerusalem angebauten Feldfrüchten¹⁾. In Nazareth wurde sie vom jetzigen griechischen Bischof eingeführt. Dermalen hat sie in Palästina nur eine geringfügige Verbreitung. Stärker baut man sie in Syrien an, besonders auf den bewässerten Ländereien bei Damaskus und in der Bekā', weil sie schon in drei bis vier Monaten reift, sodass man nach dem Bohnenschnitte in demselben Jahre noch eine zweite Frucht gewinnen kann. Letzteres ist beim Anbau der ägyptischen Bohne,

1, Die Anstaltsländereien umfassten 1883 zehn Hektar Eigenthum und dreieinhalb Hektar der Anstalt verpfändete Grundstücke. Dieser Grundbesitz dient unter anderem als Unterweisungsmittel für den Unterricht in der Landwirthschaft, welchen hierzu geeignet erscheinende Zöglinge auf Wunsch bis zum 15. Lebensjahre erhalten. Dieser Unterricht hat indess seither den Zöglingen nicht sehr viel genützt, weil die jungen Leute beim Verlassen der Anstalt die Dienste eines gewöhnlichen Pflügers nicht verrichten mochten, zum selbstständigen Betriebe der Landwirthschaft aber noch nicht reif genug waren und ihnen überdiess alle Mittel hierfür fehlten. Herr SCHNELLER, der humane Begründer und Leiter des syrischen Waisenhauses, hat nun zur Erreichung seines Zieles, in Syrien allmählich einen tüchtigen einheimischen Bauernstand heranzubilden, den nachfolgend bezeichneten Weg eingeschlagen. Er bildet die Zöglinge von jetzt an einige Jahre länger als dies seither geschah landwirthschaftlich aus. Sobald ein junger Mann zum selbstständigen Betriebe der Landwirthschaft befähigt erscheint, erhält er eine Fläche von ein viertel Hektar unentgeltlich zur Bewirthschaftung wie Nutzung und zwar so lange, als er das Land gut bebaut. Im zweiten Jahre wird ihm unter derselben Voraussetzung die Fläche verdoppelt. Die Verdoppelung der Fläche vollzieht sich in dieser Weise weiter bis zum fünften Jahre der Übernahme des ersten Stückes Land durch den Zögling. Zur Ausführung des Planes soll nach und nach Ackerland erworben werden. Dieses Verfahren scheint mir richtig zu sein und dürfte zum Ziele führen. Da ausserdem die Zöglinge die deutsche Sprache erlernen und in deutschem Geiste erzogen werden, so verdient die Anstalt, in welcher 1883 etwa 120 Knaben in mehreren Handwerken und in der Landwirthschaft unterrichtet wurden, die pecuniäre Unterstützung patriotischer Deutschen.

welche im mittleren und nördlichen Syrien acht Monate zur Reife bedarf, in manchen Fällen nicht möglich. So braucht der Mais, eine der wichtigsten Sommerfrüchte, welche auf die Ackerbohne (Winterfrucht folgen können, fünf bis sechs Monate zur Reife.

Das aus der südeuropäischen Bohne bereite Mus schmeckt etwas fad und steht an Güte der anderen Bohne nach.

4. Die Kameellinse (in Syrien überall *kersenne*).

Mit dieser Frucht werden alljährlich ansehnliche Flächen bestellt. Sie wächst bei mässiger Bodenfeuchtigkeit sehr dicht und üppig. Die Pflanze ähnelt der Linse, das Korn der Felderbse. Dieses, von Farbe bräunlich grau, etwa erbsengross, von Gestalt mehr würfelförmig als rund, bildet zerrissen für Ochsen und ganz besonders auch für Kameele ein gutes Futtermittel.

5. Speiselinse (in Syrien durchweg *adas*).

Sie kommt ziemlich häufig vor, namentlich in der Ghuta und Beḳa'. Die Pflanze verträgt dauernde Bodennässe ebensowenig wie die Kameellinse. Nach dem Weizenmehl, Weizenschrot und der Ackerbohne bildet sie das wichtigste Nahrungsmittel der arabischen Bevölkerung. Leider ist ihre Aufbewahrung gleichwie die anderer Körnerfrüchte, zum Beispiel des Weizens, in einzelnen Gegenden Nazareth dadurch sehr erschwert, dass kleine Kerfe die Körner anstechen und aushöhlen. Man sieht sich daher oft genöthigt, letztere sobald als möglich zu mahlen.

6. Kichererbse (*Cicer arietinum*, in Jerusalem *hummus*, Nazareth *hammus*).

Diese ziemlich verbreitete Feldfrucht findet hauptsächlich als Viehfutter, sodann in mehrerlei Gestalt auch als menschliches Nahrungsmittel Verwendung. Die Araber verspeisen die Erbsen entweder, nachdem diese stundenlang in heissem Wasser gequellt haben, oder in gewöhnlicher Weise in der Schale gekocht. Die Verdaulichkeit der Körner würde sich erhöhen, wenn man sie in Gestalt von schalenreinem Mus genösse. Das Weichkochen der Erbsen wird durch 48stündiges Quellen derselben vor dem Kochen bedeutend gefördert. Das Mus schmeckt jedoch nicht so angenehm, als das von der deutschen Felderbse oder arabischen Bohne herrührende, sondern ziemlich fad. Im Übrigen haben die Erbsen als menschliches Nahrungsmittel nur die Bedeutung eines besonders bei den Städtern beliebten Naschwerkes. Als solches dient die Frucht vorzugsweise geröstet. Das Rösten ge-

schiebt theils in der Weise, dass man die aus dem Boden gezogenen Stengel mit den daran hängenden grünen Schoten in die erwärmte Backasche (*tābūn*) bringt, theils dadurch, dass man die grünen Schoten auf einem über ein offenes Feuer gelegtes Blech ausbreitet und öfters wendet.

7. Kartoffel (in der Bekā^c Elās).

Die Kartoffel ist überall da, wo Bewässerung nicht stattfindet, als Winter-, sonst als Sommerfrucht anzusehen. In den Küstengegenden, wo Fröste zu den Seltenheiten gehören, kann sie in jedem beliebigen Wintermonate angebaut werden. Da aber Januar und Februar die regenreichsten Monate sind und zu viel Feuchtigkeit auf die Güte der Kartoffel um deren Reifezeit ungünstig einwirkt, so hält man auf der deutschen Kolonie Haifa die Mitte des Januar für den besten Zeitpunkt zum Kartoffellegen. Die Reife tritt im Mai ein. Dagegen darf man in den nicht selten von Frost und Schnee heimgesuchten Gebirgsgegenden die Kartoffelbestellung nicht wohl vor Februar vornehmen. Die Kartoffel hat dormalen bei den Arabern als Nahrungsmittel noch keinen Eingang gefunden. Man baut sie daher in der Hauptsache bloss auf den deutschen Kolonien Saron und Haifa, auf den Ländereien der jüdischen Ackerbauschule Mikweh Israel bei Jafa, den jüdischen Kolonien Ekron in der Philisterebene, Samaria am Gebirge Ephraim, Roschpinna (Grundstein) bei Safed und bei dem christlichen Orte Zebedāni am Antilibanon, wo sie als Sommerfrucht behandelt und daher bewässert wird.

8. Lupine (*Lupinus termis*, in der Ebene Saron *turmus*).

Sie bildet da und dort, beispielsweise in der Ebene Saron, eine nicht unwichtige Feldfrucht. Die Bohnen werden grösstentheils nach Ägypten ausgeführt. Nur ein kleiner Theil bleibt im Lande und dient sauer eingemacht als Nahrungsmittel.

9. Hafer (in der Bekā^c Schuffēn).

In Syrien scheint der Anbau des Hafers in grösserem Umfange zuerst auf dem der französischen Compagnie Impériale ottomane de la route de Beirouth à Damas gehörigen, etwa 50 Hektar umfassenden, Gute Schtaura in der Bekā^c erfolgt zu sein. Jetzt füttert man die Pferde und Maulthiere der Gesellschaft mit einem Gemenge von Gerste und Hafer. Hafer allein dürfen in warmen Ländern die Thiere nicht erhalten, weil durch die Verdauung desselben zu viel Wärme erzeugt wird.

10. Roggen.

Dieser wurde versuchsweise auf den deutschen Kolonien angebaut. Die arabische Bevölkerung hat sich jedoch noch nicht an das Roggenbrot gewöhnt. Daher verbietet sich einstweilen der Anbau dieser Frucht in grösserem Umfange.

B. Sommerfrüchte.

11. Kafferkorn, in Deutschtirol Sirch (*Sorghum vulgare*, in Palästina und im Sudän kurzweg *dura*, in Beirut *dura bēdā* und *dura abjad*).

Die in ganz Syrien, besonders stark in Palästina verbreitete Frucht erreicht bei günstigen Standortsverhältnissen, hauptsächlich in milden Thalebenen, welche die Bodenfeuchte lange bewahren, die Höhe eines Pferdereiters. In den Ebenen Sebulon und von Antiochien stellt das Kafferkorn dermalen die wichtigste Sommerfrucht dar. Die Körner werden geröstet oder in Essig eingemacht verspeist, weit häufiger noch zur Bereitung von Brot benutzt. Dasselbe ist freilich dunkel und nur frischbacken schmackhaft, altbacken sehr trocken. Letzterer Übelstand kommt indess für die Eingeborenen kaum in Betracht; denn die Araberin bäckt das Brot, gewöhnlich in Gestalt kleiner mehr oder weniger dünner Kuchen, für jede Mahlzeit frisch. Übrigens vermag man die Austrocknung des Brotes dadurch zu verlangsamen, dass man dem Mehle Weizenmehl beimengt. Als Viehfutter, insbesondere Geflügelfutter, nimmt das Kafferkorn unter den Getreidearten die erste Stelle ein. Bei günstigen Ernten bildet es einen nicht unwichtigen Ausfuhrartikel; es dient in Europa, insbesondere auch in Deutschland, zur Branntweinbereitung. Die landwirthschaftliche Behandlung der Pflanze unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen des Maises und der Moorhirse.

12. Sesam (*Sesamum orientale*, in ganz Syrien *simsim*).

Man zieht in Syrien zwei Arten, weissen und schwarzen. Letzterer, von beiden der weniger werthvolle, wird selten angebaut. Schwarzer wurde mir in Nazareth vorgezeigt. Der Sesam gedeiht nur auf tiefgründigem, lange frisch bleibendem Boden der Ebene. Besonders häufig trifft man ihn in der Philisterebene, in den Ebenen Saron und Esdrelon, in den linksseitigen Thalebenen des oberen Jordan, auf den Hochebenen des Haurān, der

Beḳā', von Höms und Hamā, sowie an den Küsten bei Šūr (Ty-rus) und Šaida (Sidon). Der palästinensische Sesam gilt für besser als der nordsyrische. Man verwendet die Körner wie in Deutschland den Mohnsamen, welchem er im Geschmacke gleicht, bei der Herstellung von Backwerk, zum Bestreuen von Feingebäck und zur Bereitung von Brenn- und Speiseöl. Zu letzterem Zwecke wird die Frucht bei guter Ernte in grosser Menge nach Frankreich ausgeführt. Das Speiseöl ist feiner als das Olivenöl und findet, wie dieses, beim Backen, Kochen etc. Verwerthung.

13. Mais oder Türken- oder Wälschkorn (Zea Mais; heisst in Damaskus ganz allgemein kurzweg *dura*, was zur Verwechslung mit dem in Palästina als Durra bezeichneten Kafferkorn Anlass geben kann, in Jerusalem und Beirut: *dura šafrā'*).

Der Mais hat im allgemeinen keine sehr grosse Verbreitung, weil er wegen des trockenen Klimas sichere Erträge nur auf Rieselfeldern liefert. Sonst kann er mit einiger Aussicht auf Erfolg bloss in den Küstenstrichen gezogen werden, weil man hier die Bestellung der Frucht in Folge des milden Klimas schon während des Winters zu vollziehen vermag. In der That pflanzen die deutschen Kolonisten zu Sarona und Haifa auf ihren an der Küste gelegenen Feldern etwas Körner- und Futtermais. Zu letzterem Zwecke sät man den Mais erst Mitte März. Er wird den Kühen vom Mai an bis September, zuletzt mit den halbreifen Kolben, vorgelegt. Da, wo man die Felder bewässert, wie in der Ghūṭa, Beḳā', bei Sellemije östlich von Hamā, bildet der Mais eine der wichtigsten Sommerfrüchte.

14. Die Buschbohne (gewöhnlich *lūbije*, hie und da [wie in der Beḳā'] auch *fašūlije*).

Es giebt mehrere Varietäten. Danach sind die Kerne weiss, gelb, braun etc. gefärbt. Die Buschbohne wird auf bewässertem Lande (in der Ghūṭa und Beḳā') häufig als Sommerfrucht angebaut.

15. Moorhirse (in der Beḳā' Miknis, in Kleinasien Darü).

Die Pflanze hat grosse Ähnlichkeit mit dem Kafferkorn; die Körner sind aber vollrund und braun bis schwarzbraun, nicht weiss. Mit den grünen Blättern und Gipfeltrieben wird im Herbste das Vieh gefüttert. Das aus den Körnern bereitete Mehl kann, namentlich mit Weizen- und selbst Roggenmehl gemengt, zum Brotbacken dienen. Die Körner bilden ausserdem ein vortreff-

liches Geflügelfutter. Aus den starken Halmen verfertigt man Matten und Besen.

16. Zuckerrohr (in Palästina *kaşab mass*).

Dasselbe gedeiht in den Tiefebeneu Syriens überall da, wo ihm in der trockenen Jahreszeit die für sein Gedeihen erforderliche Wassermenge durch künstliche Bewässerung zugeführt wird. Zur Zeit der Kreuzzüge wurde es bei Jericho in grosser Ausdehnung zur Bereitung von Zucker gebaut. Dieser wurde an Ort und Stelle fabrikmässig gewonnen, wie die Fabrikruiuen bekunden, welche gegenwärtig noch sich vorfinden. Dermalen würde der Anbau des Zuckerrohrs behufs Herstellung von Zucker wegen der grossen Wohlfeilheit des Rübenzuckers sich kaum lohnen. Können doch die in Oberägypten bestehenden Zuckerfabriken, für welche die äusseren Verhältnisse günstiger sind als für die in Palästina, dem Wettbewerb der europäischen Rübenzuckerfabriken kaum Stand halten. Man beschränkt daher in Syrien mit Recht den Anbau auf kleine Flächen, welche nicht mehr Rohr liefern, als die an der Küste wohnenden Araber zum Auskauen begehren. Das Zuckerrohr bildet in dieser Weise genossen ein durststillendes, gehaltreiches und dem Körper zuträgliches Nahrungsmittel, nebenher bewirkt das Kauen auch schneeweisse, perlenreine Zähne. Zuckerrohrpflanzungen giebt es vornehmlich in der Gegend von Jafa, zum Beispiel in Sarona, ferner bei Akko, in der Nähe von Dschurmi im Regierungsbezirke Libanon, bei Tripolis und Antiochien.

17. Kraut (bei Jerusalem *malfuf*, bei Damaskus Jachane [*lahane*? Red.]).

Dieses ist häufig namentlich bei Tyrus und Sidon, auf den bewässerten Ländereien der Bekā', Ghūṭa, sowie des nördlichen Syriens. Es fällt besonders bei Antiochien und Aleppo durch seine Üppigkeit auf.

18. Runkel (gelb).

Ich sah diese Pflanze auf einem Felde des der französischen Kompagnie gehörigen Gutes zu Schtaura an der Bekā', wo sie bei Bewässerung vortrefflich gedeiht. Eine etwas excentrisch gewachsene Rübe mass in der Höhe 25 cm, an der Oberfläche des Kopfes in der einen Richtung 32 cm, über Kreuz 20 cm.

19. Klee.

Rothklee in der Bekā' *nafal* fand ich auf dem Gute zu

Schtaura angebaut. Ägyptischen Weissklee (*Trifolium Alexandrinum*, in Ägypten *bersim*) sät man auf der deutschen Kolonie Saron, wo man die Bewässerung mit Grundwasser auf den Feldern jetzt noch nicht anwendet, nur im Winter an. Bis zum Monate Juni, in welchem alle Pflanzen vertrocknen, gewinnt man 2, unter günstigen Verhältnissen 3, selbst 4 Schnitte. Ausserdem kommen mehrere Kleearten ausserordentlich häufig wild vor.

20. Der ewige Klee, die Luzerne (bei Damaskus *fussa*).

Ein nicht unbedeutender Theil der bewässerten Ländereien in der Ghūṭa und Bekā^c besteht aus Luzernefeldern. In ersterer Ebene, wo man das Rindvieh auf den Luzernefeldern tüdet (an Pflöcken angebunden weidet), dauert die Pflanze bis 20 Jahre aus.

21. Die Wicke (bei Jerusalem *kirsenne*, bei Bā'albek Bähje).

Dermalen kommt dieser Pflanze in Syrien nur eine geringe Bedeutung zu. Am häufigsten sieht man Wickenfelder auf den Fluren von Saron, Haifa und besonders Bā'albek. Die Wicke dient als Grünfutter für Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, etc.

22. Eine Pflanze, von den Arabern Abu Simme genannt, fand Dr. KERSTEN bei seiner Umwanderung des todten Meeres im Frühjahr 1874 auf der Ostseite desselben zwischen der Halbinsel el-Lisān und dem Orte eṣ-Ṣafje¹⁾. Er berichtet, dass Abu Simme eine Fettpflanze sei, deren im Hochsommer reife Körner zum Brotbacken dienen. Herr Lehier MÜLLER in Bethlehem, einer der Reisetheilnehmer, von dem ich über die Pflanze Näheres zu erfahren hoffte, wusste mir bloss noch anzugeben, dass sie in der bezeichneten Gegend wild wächst. Meine Bemühungen, über das Gewächs weiteres zu ermitteln und ihren botanischen Namen festzustellen, waren erfolglos²⁾.

1) ZDPV. II (1879) S. 231.

2) Reis in Jerusalem *razz* scheint in Syrien gegenwärtig nicht mehr angebaut zu werden. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts sah VOLNEY Reise nach Syrien und Ägypten (1788, 3. Bd. I. S. 245) solchen noch am See Merom. Nach SCHNELLER wird jetzt daselbst jedoch kein Reis mehr gepflanzt, was vom hygienischen Standpunkt aus wohl auch nicht zu bedauern ist.

C. Gemüse.

Theils auf freiem Felde, theils in Gärten gezogen, bedarf das Gemüse in den Hochsommermonaten regelmässiger Bewässerung. Die wichtigsten Gemüsearten in Syrien sind folgende.

23. *Kara'* (in Palästina), *Jaḡdijn* (in Damaskus) [*jaḡtīn*? Red.], *Obersi* (in Bá'albek), *Laktīn* (in Beirut).

Sehr verbreitet, beispielsweise östlich und westlich vom toten Meere. Auf der Westseite des letzteren, nahe demselben, fand Dr. KERSTEN namentlich im Tá'āmir-Thale grosse Flächen mit der Frucht bedeckt.¹⁾ Besonders häufig auch an der Küste zwischen Jafa und Haifa, bei Beirut, in der Bekā' und Ghūṭa. In Syrien scheinen zwei Arten vorzukommen. Die eine soll bis einen Meter Länge erreichen. In Nazareth und Beirut sagte man mir, die Früchte dieser letzteren Art seien jung zart und wohl-schmeckend und würden oft mit Reis, Hackfleischreis etc. gefüllt, dann gekocht und verspeist.

Die andere Art (*Kara'* er-raḡabe, d. h. Halsḡara'), gross, ähnlich gestaltet wie eine Wasserflasche, 15—25 Kilo schwer, wird auch als Gemüse gekocht und gegessen, soll aber sehr wässerig sein und fad schmecken. Diese Frucht lässt sich an trockenen Orten monatelang aufbewahren. Die Schale, leicht und dauerhaft, dient zu Flüssigkeitsgefässen, Schwimmblasen etc.

24. Die Melone (in Syrien allenthalben *batṭīch*).

Es giebt zwei Arten. Die Wassermelone (in Jerusalem *batṭīch*, in Bá'albek *batṭīch aḡḡdar*) und die Zucker- oder Speckmelone (in ganz Syrien *batṭīch aḡḡfar*). Die Wassermelone liefert so reichliche Erträge, dass beispielsweise 1883 in Sarena bei nur ziemlich guter Ernte das Stück bloss 7—16 Pfennige kostete. Die Zuckermelone, deren Güte von der Beschaffenheit des Bodens abhängt, findet sich seltener.

25. Die Kusa (englisch vegetable marrow).

Die *kūsā*, eine der wichtigeren Blattfrüchte Syriens, steht etwa mitteninne zwischen Melone und Gurke, ist gestaltet wie die Gurke, jedoch grösser, grobkörniger, weniger fein und wird von den Einheimischen nie roh, sondern stets gekocht, und zwar oft mit Reis, Hackfleischreis etc. gefüllt, verspeist.

1) ZDPV. II (1879), 226. 236. 239.

26. Die Gurke (zu Jerusalem *chijār*).

Die Gurke wird fast überall angebaut und von den Deutschen wie in Deutschland benutzt, von den Arabern nicht selten roh aus der Hand verzehrt. In manchen Jahren ist der Ertrag so bedeutend, dass zum Beispiel 1880 zu Saron der Preis des Rotls (= 2,56 Kilo) bis auf kaum 2 Pfennig sank.

27. Die Fakkus (zu Jerusalem *fakḥūs*, Damaskus *ittæ*, Beirut *kittā*).

Diese 20—40 cm lange, etwa 3 cm dicke, grüne, an den beiden Enden spitze, gurkenartige Frucht kommt in Syrien fast allerorten vor, besonders häufig auf gutem, schwarzem Alluvialboden der Ebene Saron. Die Faguhs ist feinkerniger, fleischiger, leichter verdaulich als die Gurke und wird in rohem Zustande von den Einheimischen aus der Hand zum Brote verzehrt, von den Europäern zur Salatbereitung benutzt. Zum Zwecke des Kochens schneidet man die Frucht in dicke Scheiben, wie das Eiergewächs.

28. Der Liebes- oder Paradiesapfel (in ganz Syrien *bandōra*).

Sehr verbreitet; auffallend häufig in den Gärten von Aleppo. Vielfach presst man aus der Frucht, welche übrigens bei zu reichlichem Genuss Blutabgang hervorruft, zum allmählichen Verbrauche in der Küche bestimmte Kuchen. Dieselben dürften wohl auch ausfuhrfähig sein. Das Rotl (= 2,56 Kilo) wurde 1883 zu Nazareth mit 9 Pfennig bezahlt.

29. Das Griechenhorn (*Hibiscus esculentus*, in Syrien überall *bāmije*).

Diese häufig gezogene Frucht wächst, wie der Liebesapfel, an einer krautartigen Pflanze, ähnelt der Pfeffergurke, unterscheidet sich von dieser jedoch vornehmlich durch einen ringförmigen Wulst am untern Ende und durch ein etwas schwammiges Fleisch. Das Griechenhorn steht in letzterer Beziehung etwa auf gleicher Stufe mit dem Eiergewächs und dürfte, gekocht, auch hinsichtlich der Zartheit und Zuträglichkeit diesem nahe kommen.

30. Das Eiergewächs (in Syrien allenthalben *bedindschān*).

Ziemlich verbreitet. Die Frucht hängt an einer etwa einen Meter hohen Staude und hat die Gestalt unserer Gurke. Das Fleisch ist etwas schwammig und leicht. Nach der Farbe lassen

sich zwei Varietäten unterscheiden. Die gewöhnlich vorkommende Frucht hat ein rothblaues bis schwarzblaues, die andere ein weisses Äussere. Beide Varietäten sah ich in Aleppo. Vor dem Kochen pflegt man das Eiergewächs, wie die Faḫḫūs, in mehr oder minder dicke Scheiben zu zerschneiden. Man darf dasselbe wohl als das wohlschmeckendste und feinste unter den bisher angeführten Kochgemüsen bezeichnen.

31. Die Zwiebel (in Syrien allerorten *baṣaḷ*).

Wird in Syrien, überall wo Araber wohnen und die Ländereien bewässerbar sind, in grosser Menge angebaut. Sehr bedeutend ist der Zwiebelbau zum Beispiele bei Nābulus, Damaskus und in der Beḳā'. Der Araber isst die jungen grünen Zwiebelstengel samt den unausgebildeten Knollen gern zum Brote. In den besseren Häusern macht man die reifen Zwiebelknollen behufs Gewinnung einer Zuspeise zum Fleische auch sauer ein wie die Gurken.

32. Knoblauch (in ganz Syrien *tūm*).

Diese widerwärtige Gemüseart findet sich häufig.

33. Die Zuckererbse und deutsche Felderbse beide in Syrien *biselli*).

Beide aus Europa eingeführt. Man erzieht sie in beachtenswerthem Masse namentlich auf den bewässerten Feldern der Ghūṭa und Beḳā'. Die Araber verspeisen die Trockenerbse auch sauer gekocht, oder in Zucker geröstet als Naschwerk.

34. Der syrische Blumenkohl in Syrien überall *ḫarnabīt*).

Macht grössere Köpfe, ist aber minder fein als die europäische Varietät. Stark angebaut hauptsächlich von den Arabern bei Jerusalem und Beirut. Als besonders gut gilt der Blumenkohl, welcher an dem nach dem Kidrongrunde abfallenden Hange des Zionberges und im Kidrongrunde beim Dorfe Siloah wächst, dessen Bewohner die Siloahquelle zur Bewässerung der Gemüseländereien benutzen.

35. Das Pfefferkraut in Syrien allenthalben *ḫēfile*).

Häufig in den bewässerten Gärten von Damaskus, häufiger noch in denen von Antiochien und Aleppo. In letzterem Orte unterscheidet man drei Varietäten, das kleine grüne Pfeffergemüse, welches man für das feinste Pfefferkraut hält, das

grosse grüne und das rothe. Man isst die Frucht entweder grün mit Salz zum Brote oder eingemacht.

36. Kopfsalat oder Staudensalat oder Lattich Salat in Syrien durchweg *salata*).

Hiervon giebt es mehrere Varietäten. Die gewöhnlichste heisst in Syrien *chass*. Eine besondere Varietät, den australischen Kopfsalat, erziehen die Kolonisten in Haifa. Das Innere der Staude zeigt weisse und grüne Farbe, die entwickelten Blätter dagegen sind braun gefärbt und gekräuselt. Diese Varietät soll der Hitze besser widerstehen als der gewöhnliche deutsche Kopfsalat. Die Einheimischen verzehren den *chass* etc. häufig grün, nachdem sie die äusseren, rohen Theile der Blätter beseitigt haben.

37. Eine bläulichrothe, möhrenförmige, zwischen Radieschen und Rettich stehende Rettichvarietät (in Syrien allerorten *fidschl*) findet sich ziemlich häufig.

Sonst kommen, hauptsächlich auf den bewässerten Ländereien, noch folgende Gemüsearten von untergeordneter Bedeutung vor: Das Radieschen (von Europäern aus stets frisch aus Europa eingeführten Samen gezogen), die Kohl- oder Weissrübe (durchgängig *lift*), die Möhre (in ganz Syrien *dschezar*, die Rothrübe (überall *schamandar*), der Kohlrabi (zu Bá albek *krumb*), der Spinnat (in Syrien *sbänich* und Silak).

Eine verhältnissmässig schwache Verbreitung unter den Gemüsen haben bis jetzt die Artischoke (*ardeschōke*, welche in Nazareth und dessen weiterer Umgebung nur im Garten des griechischen Bischofs, häufiger dagegen bei Beirut angebaut wird, und der Edelspargel (*haljun*). Am meisten kommt letzterer wohl noch bei Damaskus vor. In Beirut wurde er 1884 bloss von wenigen Europäern (im Garten des preussischen Krankenhauses und in demjenigen des französischen Lazaristenhospitals) gezogen. Dagegen ist der bittere, grüne Wildspargel nichts Seltenes in Syrien, insbesondere am Libanon. Jedoch findet dieser von den Italienern so geschätzte Spargel bei den Arabern nur geringe Beachtung.

Ausser dem Spargel wachsen noch einige Gemüsearten oft wild, deren Stengel theils grün, theils gekocht dem Eingeborenen zur Nahrung dienen. Ich nenne 'Akkus, 'Alk, Fenchel und Chobbēze (Käseleibchenmalve).

D. Handels- und sonstige Gewächse.

Die wichtigsten sind folgende:

38. Das Süssholz (Rubbe sūs).

Man erzieht es massenhaft in der Gegend von Antiochien, vornehmlich bei 'Amḵ und Kuṣēr.

39. Der Anis (in Syrien durchweg *jānisūn*).

Wird hauptsächlich bei der Bereitung des Mastix, eines leider auch bei den städtischen muslimischen Arabern mehr und mehr in Aufnahme kommenden Schnapses, verwerthet, welcher durch Zusammenkochen von Weintresterbranntwein und Anis entsteht.

40. Der Senf (in Ägypten *chardāl*).

41. Der Tabak¹⁾ (durchgängig *duchchān*).

In Palästina findet Tabakbau statt namentlich im Wadi Mukaur²⁾ östlich vom Todten Meere, bei Lydda in der Ebene Saron, bei Haifa, in der Gegend von Šafed und in der Landschaft Schaḵīf im Kreise Šur (Tyros). Der in letztgenannter Gegend gewonnene Tabak ähnelt nach Geschmack und Geruch dem im nördlichen Syrien erzeugten Abu Riḥa.

Bedeutender ist der Tabakbau im mittleren und nördlichen Syrien. Aber auch qualitativ ist der syrische dem palästinensischen Tabak überlegen. Der beste Tabak, der Kurāni- und Dschebeiltabak, wächst zwischen Beirut und Tripolis am Libanon. Von Farbe hell, ist er wie die übrigen syrischen Tabaksorten frei von dem übelen Nachgeschmack, welchen der in der östlichen europäischen Türkei erzeugte Tabak beim Rauchen verursacht, und vielleicht der feinste Cigarrententabak, welchen es giebt. Einen gewissen Ruf hat sich auch der bei Laḍaḵīje im Nosairiergebirge vorkommende, unter dem Namen Abu Riḥa (der wohlriechende) bekannte Tabak erworben, wogegen die

1) Hierfür benutze ich den von dem verstorbenen Consul BRÜNING in Beirut verfassten Artikel »Wirthschaftliche Verhältnisse Syriens und seiner Hauptplätze« im Preussischen Handelsarchiv, Jahrgang 1875, 2. Hälfte, S. 502 f., sowie die von dem Consulatskanzler zu Beirut, Dr. HARTMANN, in den Consulatsakten niedergelegten Mittheilungen über den Tabakbau in der Gegend von Laḍaḵīje.

2) Dr. O. KERSTEN in ZDPV. II 1879, S. 224.

gleichfalls dort angebauten Sorten Schek el-bint «die aufgereihten Blätter des Mädchentabaks» mit rothem und gelbem Blatte. Dschedar mit gelbem Blatte und Bajirli von geringer Güte sind. Gleichwohl pflanzt man gegenwärtig diese geringen Sorten bei Ladakije weitaus am häufigsten, weil sie im Auslande, besonders in England, Absatz finden. Im Übrigen wird in ganz Syrien von vielen Bauern der Hausbedarf an Tabak erzeugt, welcher der Besteuerung nicht unterliegt.

Der Tabakbau erfordert guten Boden, kräftige Düngung, womöglich Schaf- oder Ziegendünger und starke Bewässerung. Die Güte des Dschebeiltabaks schreibt man der Anwendung des Ziegendüngers und der belangreichen Bewässerung zu. Man steckt die den im Februar angesäten Beeten entnommenen Pflanzen in einem Abstände von etwa $\frac{1}{2}$ Meter reihenweise. Während der Vegetationszeit findet ein mehrmaliges Behacken der Pflanzen statt. Die Ernte beginnt im October und dauert drei Wochen. Sie erstreckt sich zunächst auf die geringwertigen, am unteren Ende des Stammes stehenden Blätter, alsdann auf die obersten und zuletzt auf die Blätter des mittleren Stammes, welche den besten Tabak darstellen. Die gewonnenen Blätter zieht man auf Bindfäden, setzt sie an einem schattigen Orte unter freiem Himmel der Einwirkung der Luft und des Thaus aus und presst sie schliesslich in kleine Ballen zusammen. Bloss mit den Blättern des Abu Riha verfährt man etwas anders. Man hängt sie in der Zeit vom October bis April am Balkenwerke des Hauses auf und unterzieht sie mittelst Anzündens von frischem Holz des Sodomsapfelstrauches (*Calotropis procera*, arabisch 'Oschr einer den ganzen Winter hindurch währenden Räucherung, welche dem Tabak einen bis vor kurzem besonders von den Ägyptern geschätzten Beigeschmack verleiht.

Der Tabakbau ist in Syrien in neuerer Zeit sehr zurückgegangen. Einmal, weil in Ägypten 1872 der Eingangszoll für Tabak wesentlich erhöht, sodann, weil 1874 in der Türkei das Tabaksmonopol eingeführt wurde, welches nicht nur lästige Bestimmungen betreffs der Controle der Production und des Verkaufes des Tabakes, sondern auch eine hohe Besteuerung desselben mit sich brachte, indem der Tabakpflanzer nur nach vorgängiger Schätzung der Ertragsfähigkeit des betreffenden Grundstückes Tabak bauen, diesen nur an die staatlich concessionirten

Fabrikanten verkaufen darf und ausser dem Zehnten¹ eine Verkehrssteuer von fünf Piastern zu 17 Pfennige) für die Okka = 1,252 Kilo, sowie eine nach der Güte der Waare sich abstufoende Verbrauchssteuer von 15—45 Piastern für die Okka entrichten muss². Wenn der Anbau des Abu Riḥa sich vorzugsweise gemindert hat, so erklärt sich dies dadurch, dass dieser Tabak, weil er die Gesundheit benachtheiligen soll, in Ägypten, dem seitherigen Hauptabsatzgebiete, nur noch wenig begehrt ist. Ein Ausgangszoll für Tabak besteht nicht.

42. Die Baumwollstaude in Jerusalem *kotn*, in der Bekā^c *kutn*).

Man baut sie jetzt in Palästina nur noch in geringem Masse an, am meisten bei Nābulus, in wenigen Dörfern der Ebene Esdrelon bei Dschenin, dann bei Haifa, Akko, Šūr (Tyros) und Šaida (Sidon). Grössere Flächen bedeckt die Baumwollstaude im nördlichen Syrien, namentlich in der Gegend von Ḥamā, bei Dāna westlich von Aleppo. Es wird überall ausschliesslich die syrische Varietät gepflanzt, welche zwar einen sehr weissen und elastischen, jedoch nur 2 cm langen Stapel hat. Die beste Baumwolle wächst bei Nābulus. Sie stand früher im Preise 10⁰/₀ höher als die Baumwolle anderer Orte. Leichter Verdienst wirkt aber fast immer nachtheilig auf die Araber. Sie lassen sich gehen oder suchen auf unredliche Weise das Einkommen noch zu steigern. So auch hier. Die Baumwollzüchter vernachlässigten die Reinigung der Baumwolle und mengten sie mit fremden Stoffen. Infolge dessen sank der Preis der Nabuluser Baumwolle noch um 5—10⁰/₀ unter denjenigen anderer syrischer Baumwolle. Die zweite Stelle bezüglich der Güte nimmt die im nördlichen Syrien erzeugte ein. Die ägyptischen und nordamerikanischen Baumwollvarietäten erfordern mehr Bodenfeuchte, beziehungsweise Bewässerung und mehr Arbeit. Dafür übertreffen sie aber die syrische Baumwolle in Güte und Preis bedeutend. Da sie auch hinsichtlich des Rohertrags hinter der syrischen mindestens nicht zurückstehen, möchten sie sich wenigstens überall da zur Ein-

1 Man scheint denselben gegenwärtig 1885 abzulösen.

2 Man vgl. »Die wirthschaftlichen Verhältnisse Palästina's im Jahre 1882« vom Konsul Dr. RETZ in Jerusalem, im deutschen Handelsarchiv, 2. Theil, Jahrgang 1883, S. 417.

führung empfehlen, wo Bewässerung der Felder erfolgen kann. Dies sollten besonders diejenigen deutschen Colonisten in Palästina beachten, welche künftig die Feldbewässerung anwenden werden. Betreffs der ägyptischen Baumwolle gebührt unter den geringen Varietäten der »Aschmuni« die erste Stelle; unter den feinen Varietäten, deren Absatzgebiet freilich vergleichsweise klein ist, der bei Beginn dieses Jahrzehntes entdeckten, 1885 in Kairo das erste Mal ausgestellten, weissen, seidenglänzenden Varietät mit langem, sehr starken Stapel. Samen von dieser Varietät, wie auch von Aschmuni kann durch den Fabrikbesitzer Milkowitsch zu Gudaba' bei Kafr ez-Zaijät in Ägypten bezogen werden.

Während in Syrien Baumwolle von altersher gepflanzt und verarbeitet wurde, findet dermalen eine belangreiche Verarbeitung von solcher wohl nur noch in Aleppo statt. Der verstorbene deutsche Consul BRÜNING zu Beirut erklärte diese auffallende Erscheinung sehr treffend folgendermassen¹: »Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden im Inlande alle für den Bedarf nöthigen Baumwollstoffe angefertigt. Als dann die englische Baumwollindustrie sich so grossartig entwickelte und die Freihandelspolitik der hohen Pforte den fremden Industrieerzeugnissen die Einfuhr gestattete, konnte die syrische Industrie bald die Concurrenz mit den Erzeugnissen der ausländischen nicht mehr aushalten. Während die fremden Industrieerzeugnisse 8⁰/₀ Eingangszoll zu zahlen haben und die Einführenden auf illegalem Wege diesen Zoll auf 4⁰/₀ und oft noch weniger herabdrücken, hat jedes inländische Produkt einen Binnenzoll von nominell 5⁰/₀, oft noch mehr zu zahlen, und haben die nach dem Auslande exportirten Rohprodukte einen Zoll von nur 1⁰/₀ zu zahlen². Infolge hiervon ist jetzt die Baumwollindustrie in Hamma, Höms und Damaskus so gut wie zu Grunde gerichtet. Bis auf eine kleine Menge wird alle gewonnene Rohbaumwolle nach dem Auslande exportirt. Sie gelangt hauptsächlich nach Liverpool, Marseille, Genua, Livorno und Triest.

43. Der Hanf *Cannabis sativa*, bei Damaskus *kinnib*.

Die bedeutendste Ausdehnung hat der Hanfbau auf den be-

1) A. a. O. S. 506.

2) Dabei kommt der um 10⁰/₀ verminderte Schätzungswerth in Betracht.

wässerten Feldern der Bekā und ganz besonders auf denen der Ghuta, wo der Hanf eine der wichtigsten Sommerfrüchte ist. Er zeigt bei Damaskus eine erstaunliche Üppigkeit und erreicht gewöhnlich eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Meter.

14. Der Lein *Linum usitativum*, in Jerusalem *kittān*.

Diese schon zur Zeit der alten Juden angebaute Pflanze Deutr. 22. 11 findet sich gegenwärtig spärlich, beispielsweise auf der deutschen Colonie Haifa und auf der nach dem Meere zu abfallenden Seite des Gebirges Ephraim.

15. Der Sumach *Rhus coriaria*, in Jerusalem *summāk*, bei Nazareth Sumah, bei Beirut Samah).

Er wächst in Syrien wild. Nicht selten zieht man ihn jedoch auch künstlich, wie in der Gegend von Jerusalem, insbesondere bei Lifta. An den Gartenrändern und Gartenmauern bei Beirut erscheint er oft als kleiner Baum. Eine grössere, aus Sumachbäumchen bestehende Anlage traf ich auch an einem das Ba'albeker Flussthal südlich begrenzenden Berghange. Am häufigsten erblickte ich ihn an den Gartenmauern bei Aleppo. In den Gerbereien soll der Gerbstoff in verschwenderischer Weise gebraucht werden.

16. Der Saflor *Carthamus tinctorius*, bei Damaskus (*usfur*).

Dieses namentlich bei Damaskus nicht selten vorkommende Feld- und Gartengewächs dient zur Ölgewinnung und, als Farbstoff, auch zur Verfälschung des Saffrans.

17. *Ricinus* (in Jerusalem *charwā*).

18. Kalihaltige Pflanzen (Sodasalicornien und andere Pflanzen).¹

Sie finden sich sehr häufig wild vorzüglich in den Wüsten bei Tadmor (Palmyra und Damaskus, in der Hauran- und Bekā-Ebene, sowie an der Ostseite des Todten Meeres bis zum Sinai. Mit der Gewinnung des Kalis beschäftigen sich vornehmlich die Einwohner der 4—10 Stunden von Damaskus gelegenen Dörfer Ghuzlanije, Dschedide, Dmeir, Dscherud, en-Nebk und Kara. Die Fellachen benutzen die Blüthen als Seife. Das beste Kali (*kali hadschar*) ergeben die in grünem Zustande, das gering-

¹ Nach dem preussischen Handelsarchiv, Jahrgang 1878, zweite Hälfte, S. 593.

werthige Kali *ḥalī nā'im*, die in trockenem Zustande geernteten Pflanzen. Die während dreier Tage grün geernteten Gewächse verbrennt man in einer Grube. Dabei entsteht eine kalihaltige Masse, welche mittelst Stockes umgerührt wird. Nach eingetretener Erkaltung des Erzeugnisses zerstückelt man dasselbe und bringt es so zu Markte. Die trocken geernteten Pflanzen lässt man ohne Umrühren auf der glatten Ebene verbrennen. Der Rückstand enthält feste Stücke, Charsch genannt. Die Gesammterzeugung an Kali beträgt 641 000 Kilo; davon kommen etwa 384 600 Kilo in den Seifenfabriken von Damaskus zur Verwendung. Der Durchschnittspreis fürs Kilo stellt sich auf 20.5 Pfennige. Eine Ausfuhr ins Ausland zur Verwendung bei der Seifenfabrikation, als Düngstoff in der Landwirthschaft etc. erfolgt zwar zur Zeit noch nicht. Jedoch wäre eine solche bei der massenhaften Verbreitung kalihaltiger Pflanzen zum Vortheile Syriens zu ermöglichen, wenn man das Kaligewinnungsverfahren und die Verkehrsmittel verbesserte.

II. Ackerbau.

A. Fruchtfolge.

Sie richtet sich danach, ob das Feld bewässert wird oder nicht. Die grössten Bewässerungsgebiete sind:

1. Der Wadi Karāḥi in dem südlich vom Todten Meere gelegenen Theile des Ghōrs. KERSTEN sah hier grosse und kleine Wassergräben und gut bewässerte Felder¹. Näheres vermag ich über dieses Gebiet, welches ich nicht selbst besucht habe, nicht mitzutheilen.

2. Das zwischen der Haurānebene und der Ghūṭa gelegene, von Damaskus in etwa vier Gehstunden zu erreichende A'wadschthal. Der immerfliessende A'wadsch kommt vom Antilibanon.

3. Das Thal des dem Antilibanon entquellenden Baradaflusses. Dasselbe besteht bei Zebedani und Damaskus auf ansehnlichen Strecken aus Baumland, welches am ersteren Orte ausschliesslich durch den Barada, bei Damaskus durch diesen

¹ ZDPV, II 1879, S. 233.

und den gleichfalls auf dem Antilibanon entspringenden Barbar Bewässerung erhält. Allein die in der Ghūṭa bei Damaskus gelegenen, dermalen künstlich bewässerten Ländereien mögen etwa zwei deutsche Quadratmeilen umfassen, und noch lässt sowohl die Ghūṭa als das Aʿwadschthal in der Richtung nach den grossen südöstlich und östlich von Damaskus gelegenen Seen el-Hidschāne und el-Atēbe eine erhebliche Erweiterung des Riesellandes zu. Die Bodenoberfläche bietet keine Schwierigkeiten, und die Flüsse führen selbst im Hochsommer und Herbste eine noch zur Bewässerung von mehreren Quadratmeilen Landes ausreichende Wassermenge. Da das Klima bei Damaskus gesund ist, so bietet sich den deutschen Colonisten in Palästina, welche die Begründung neuer Colonien planen, hier treffliche Gelegenheit zur Ansiedelung. Besonders geeignet hierfür erscheint mir auch noch die wasserreiche Hochebene von Ḥömṣ. Diese Gegenden dürften für den bezeichneten Zweck um so mehr Beachtung verdienen, als der Bau einer Eisenbahn von Haifa und Akko nach Damaskus und von hier über Ḥömṣ nach Tripolis in Aussicht genommen ist, durch dessen Ausführung der Absatz der in der Umgebung von Damaskus und Ḥömṣ gewonnenen landwirthschaftlichen Erzeugnisse eine erhebliche Förderung erfahren würde.

4. Die zwischen Antilibanon und Libanon gelegene Beḳāʿ-Hochebene, für deren Bewässerung sowohl der immerströmende Hauptfluss der Ebene, der Litāni, als auch mehrere am Antilibanon und Libanon entspringende immerfliessende Bäche benutzt werden. Gegenwärtig steht südlich von der Wasserscheide zwischen Litāni und Orontes wohl kaum der fünfte Theil der Beḳāʿ in Bewässerung. Es wäre aber lange noch nicht alles im Sommerhalbjahr vorhandene Flusswasser erforderlich, um die ganze Beḳāʿ südlich der bezeichneten Wasserscheide in Doppel-fruchtbau zu nehmen.

5. Die Ebene am Phratflusse, 6 bis 8 Gehstunden östlich von Hama, wo es vornehmlich in der Gegend von Sellemije, einem der Erzeugungsgebiete des berühmten syrischen Goldweizens, Bewässerungsfelder giebt. Diesen Landstrich kenne ich jedoch nicht aus eigener Anschauung. Er scheint aber nach den von mir eingezogenen Erkundigungen in der Grösse keines der beiden zuletzt beschriebenen Bewässerungsgebiete zu erreichen.

Der Phrat soll nach Aussage in dieser Gegend wohnender Tscherkessen auf einer Strecke im Boden verschwinden, dann aber wieder zum Vorschein kommen.

Auch sonst giebt es in Syrien noch an zahlreichen Stellen bewässerte Grundstücke, wie in Artās bei Bethlehem, im Kidrongrunde bei Jerusalem, bei Jafa, Nabulus, Dschenin, Tyrus, Sidon, Beirut, Tripolis, im Thale des Orontes bei Höms, Hama und Antiochien, ferner bei Aleppo. Bei Hamā und Antiochien hebt man zur Berieselung Wasser aus dem Orontes auf die ansehnliche Höhe von etwa 20 Meter und zwar mittelst eben so hoher Schöpfräder, welche durch den Fluss getrieben werden. Jedoch findet das Wasser an diesen Orten fast ausschliesslich zur Bewässerung von Gemüseländereien und Fruchtbaumgärten Verwendung.

Auf nicht bewässerten Feldern baut man in zweijährigem Umlaufe das erste Jahr Winterfrüchte, als Weizen, Gerste, arabische oder südeuropäische Ackerbohne, Kameellinse, Speiselinse, Kichererbse, ägyptischen Klee (auf den deutschen Colonien), das zweite Jahr Sommerfrüchte, als Sesam, Kafferkorn, Moorphirse, Baumwolle. Solche Felder liefern jährlich gewöhnlich nur eine Ernte.

Die bewässerten Felder, welche alljährlich zwei Ernten ergeben, bestellt man in der ersten Hälfte des Jahres mit Winterfrüchten, in der zweiten Hälfte mit Sommerfrüchten.

Winterfrüchte sind auf den Rieselfeldern

bei Damaskus: Weizen, Gerste, südeuropäische Ackerbohne, Kichererbse, Speiselinse und Kameellinse;

in der Bekā': Dieselben Früchte wie bei Damaskus, ausserdem noch Hafer;

im Phratgebiet (nach eingezogener Erkundigung): Hauptsächlich Weizen.

Sommerfrüchte sind auf den Rieselfeldern

bei Damaskus: Hanf, Mais, Zucker- und Felderbse, Buschbohne, Wasser- und Zuckermelone, Liebesapfel, Kusa, Kara, Fakkus, Kürbis, Eiergewächs, Griechenhorn, Kohlrabi, Rettich, Radischen, Kohlrübe, Rothrübe, Möhre, Zwiebel, Kraut, Salat, syrischer Blumenkohl, Pfefferkraut, Saffor etc.;

in der Bekā': Dieselben Gewächse wie bei Damaskus.

überdies noch Baumwolle. Sesam. Moorhirse. Kartoffel. Runkel, Wicke;

im Phratgebiet nach eingezogener Erkundigung: hauptsächlich Baumwolle, Mais, dann viele der im Sommer bei Damaskus zum Anbau gelangenden Gewächse.

Bei Damaskus und in der Beķā bebaut man viele von der obigen Fruchtfolge nicht berührte Felder mit ewigem Klee Luzerne. bei Schtaura ausserdem noch mit Rothklee. Alle diese Felder erhalten gleichfalls Bewässerung.

B. Feldbestellung.

Ausser auf den beiden deutschen Colonien Saron und Haifa geschieht das Pflügen mittelst des ruderlosen altarabischen Pfluges, welcher jedoch seine Ursprünglichkeit durch einzelne Veränderungen, die wegen der Verschiedenheit der Felder in der Bodenbeschaffenheit an der Pflugschar vorgenommen worden sind, hier weniger, dort mehr verloren hat. Da der Pflug für die Beurtheilung des Intensitätsgrades der Landwirthschaft eines Landes einen der werthvolleren Massstäbe darstellt, so habe ich an dem wesentlichsten Bestandtheile dieses Geräthes, der Pflugschar, vom Süden nach dem Norden des Landes hin in vier Gegenden Messungen ausgeführt, nämlich bei Jerusalem, bei Nazareth — und zwar hier an Pflügen, welche auf den Bergfeldern nahe bei Nazareth und in der Ebene Esdrelon verwendet wurden, wobei die Pflugschar jedoch keinen Unterschied zeigte — ferner in Damaskus und Aleppo. Das Pfluggestell, überall annähernd das gleiche, besteht aus einem armstarken Pflugstocke, welcher am unteren Ende mit einem hölzernen, der Pflugschar angepassten Fusse und am oberen Ende mit einer parallel zum Fusse stehenden Handhabe versehen ist.

In Judäa hat die Pflugschar die primitivste Gestalt. Sie bildet eine nach vorn in einen spitzen Schnabel auslaufende, auf der oberen Seite flach gewölbte eiserne Hülse, in welche der Fuss des Pflugstockes gesteckt wird. Die Länge der Hülse beträgt 31 cm, die Breite am hinteren Ende 18 cm. Der Schnabel, auf welchen von der ganzen Länge der Hülse etwa 14 cm kommen, ähnelt einem nach dem Handgelenke zu stark sich verdickenden Zeigefinger. Durchschnittlich sind die mit diesem

Geräthe gezogenen Furchen etwa 8—10 cm tief. Da die Fellachen in Palästina, mit Ausnahme der Hebroner, die in den Äckern vorkommenden Steine meist liegen lassen, angeblich, weil sich der Boden auf diese Weise feuchter erhält, so kann der Pflug, welcher sich durch das steinige Erdreich verhältnissmässig leicht durchbohrt, auch bequem zu handhaben ist, indem man ihn mit einer Hand aus der Furche auszuheben und in diese wieder einzusetzen vermag, unter den obwaltenden Verhältnissen nicht als unpraktisch bezeichnet werden. Andererseits hatten dem Pfluge aber solche Mängel an, dass man zur Verwerfung desselben gelangen muss. Bei seinem geringen Tiefgange wird nämlich eine vollkommene Ausnutzung des Bodens und genügende Reinigung des letzteren von Unkraut zur Unmöglichkeit. Da der Fellach das Unkraut auch nicht ausgräbt, so erreicht es hin und wieder die Form eines kleinen, bis einen Meter hohen Busches. In der Philisterebene macht sich auch eine Stechpflanze sehr lästig, deren fast fingerstarke Wurzeln in einer Tiefe des Bodens, welche der Pflug nicht berührt, viele Meter weit hinstreichen. Unter solchen Umständen verunkrautet das Getreide derart, dass es erst mehrfacher Behandlung bedarf, ehe es zum Verbrache im Inlande oder zur Ausfuhr gelangen kann.

In Galiläa ist die von den Fellachen benutzte Pflugschar etwas vollkommener. Sie besteht bei Nazareth, gleichwie in der Ebene Esdrelon, aus zwei Theilen, einer eisernen Hülse und zwei damit verschmolzenen Grundleisten. Die Hülse, am hinteren Ende 11 cm breit, 10 cm hoch, endigt vorn in einen spitzen Schnabel, welcher jedoch weniger die Gestalt eines Zeigefingers hat, wie in Judäa, als die einer Pfeilspitze. Die Länge der Hülse beträgt 47 cm, wovon auf den Schnabel etwa 25 cm entfallen. Die Grundleisten entspringen an der Basis der Hülse etwa mitteninne zwischen der Stelle, wo der Schnabel beginnt, und dem Hinterende der Hülse und kommen bald an beiden Seiten der Hülse zum Vorschein, treten allmählich mehr und mehr hervor und erreichen bereits am Ende der Hülse ihre volle Breite von 5 cm, in welcher sie noch 22 cm über die Hülse hinausragen. Die ganze Pflugschar von der Spitze des Schnabels bis zu den Enden der Grundleisten misst 69 cm, die Breite der Schar mit den Leisten am Ende der Hülse 21 cm. Nach vorn bildet die Schar einen sehr spitzen Winkel.

Bei Damaskus hat die Pflugschar einen noch grösseren Umfang als in Galiläa. Auch läuft das Vorderende nicht in eine Pfeilspitze, sondern etwa wie die Pflugschar eines Sack'schen Untergrundpfluges in eine Vollspitze aus. Bei Damaskus beträgt die ganze Länge der Schar 81 cm. Davon kommen auf die Hülse 57 cm. auf die Grundleisten, soweit sie die Hülse nach hinten überragen, 24 cm. Die Stelle an der Basis der Hülse, wo die Grundleisten mit dieser völlig zusammengeschweisst erscheinen, liegt etwa 17 cm vom Hinterende der Hülse entfernt. Letztere ist am Ende 16 cm, einschliesslich der Grundleisten 26 cm breit und 12 cm hoch. Die Grundleisten messen in der Breite wie in Galiläa 5 cm.

Ergibt sich aus dieser Beschreibung, dass die Pflugschar von Jerusalem nach Damaskus hin grösser und vollkommener wird, so kann man dagegen an derselben in der Richtung von Damaskus nach Aleppo eine allmähliche Abnahme der Vollkommenheit beobachten, wemnschon nicht in der Stärke, dass die Schar in Aleppo etwa wieder die Ursprünglichkeit derjenigen in Jerusalem zeigte. Schon in Hamā, ungefähr halbwegs zwischen Damaskus und Aleppo, fand ich zwar an der Schar noch die Spitze nach Art der Damascener Pflugschar, jedoch die Hülse, ebenso wie die Leisten, deren Breite übrigens sich nach hinten verringert, kürzer und schmaler. Bedeutender noch ist die Einbusse an Vollkommenheit bei der Alepoer Pflugschar.

In Aleppo sind zwei etwas verschiedene Pflugschare in Anwendung, eine kleine und eine grössere. Die kleine hat eine Länge von 48 cm, wovon 35 cm auf die Hülse und 13 cm auf die Grundleisten kommen. Die Breite der Hülse am hinteren Ende beträgt 15 cm. Das Vorderende der Schar läuft breit-spitz aus, indem es 3 cm vor der Spitze noch die ansehnliche Breite von 4 cm zeigt. Die aussen gewölbte Schar hat einen flachen Längsrücken, welcher sich bloss bis $4\frac{1}{2}$ cm über die Bodenoberfläche erhebt. Am Hinterende der Pflugschar, auf der Innenseite, ist ein zur Aufnahme des Fusses des hölzernen Pfluggestelles bestimmter, 3—4 cm breiter Gurtring angebracht. Die Grundleisten, da, wo sie am Hinterende der Schar zum Vorschein kommen, $3\frac{1}{2}$ cm breit, verschmälern sich allmählich nach hinten und endigen bei einer Breite von $1\frac{1}{2}$ cm. Sie bilden mit den Kanten der Schar nicht eine gerade Linie, sondern, indem

sie von den Kanten nach aussen hin etwas abgebogen sind, einen sehr stumpfen Winkel. Von diesen Pflügen werden gewöhnlich zwei vollständige Exemplare mit den Zugstangen am Joche nebeneinander befestigt. Die Handhabung des Doppelpfluges geschieht dann in der Weise wie die unseres einscharigen, mit zwei Handhaben versehenen deutschen Pfluges. Bedient man sich auf dem Felde nur eines einfachen Pfluges, was mir häufiger vorzukommen scheint, dann ersetzt man die kleine Schar durch eine grössere, schwerere. Sie misst von der Spitze bis zum Ende der Grundleisten 50 cm, wovon 36 cm auf das Vordertheil und 14 cm auf die Grundleisten entfallen. Letzteres ist 20 cm breit, jedoch flacher als das der anderen Schar, da der Rücken an der höchsten Stelle sich nur 2 cm über dem Boden erhebt. Die grössere Schar läuft nach vorn in eine noch stumpfere Spitze aus als die kleine Schar; das Vorderende hat nämlich 3 cm vor der Spitze noch eine Breite von 6 cm. Die Breite der Grundleisten beträgt überall $2\frac{1}{2}$ cm, die Stärke $1\frac{1}{2}$ cm. Da diese Pflugschar die kleine an Schwere übertrifft, so muss demgemäss auch der der Aufnahme des Pfluggestelles dienende Gurt ring stärker sein. Er misst 7 cm in der Breite, $\frac{1}{2}$ cm in der Dicke.

Die deutschen Colonisten in Haifa und Saron, welche die Steine von ihren Äckern sorgfältig ablesen, benutzen andere Pflüge; auf Altland den den Verhältnissen Palästina's angepassten ruderlosen, einscharigen Hohenheimer Pflug, den sogenannten Schuhpflug, mit welchem sie bis 20 cm tief pflügen, und auf Neuland, wo es viel holzartiges Unkraut giebt, den eisernen amerikanischen Farmerpflug. Da die Colonisten ihre Felder auch gut düngen, so ertragen diese eine 2—3 Mal so grosse Fruchtmenge als die Grundstücke benachbarter Fellachen.

Auch auf dem der französischen Compagnie gehörigen Gute Schtaura in der Beķa' gebraucht man einen Pflug, welcher von den landesüblichen wesentlich abweicht, nämlich einen von Ch. de Meixmoron de Dombasle zu Nancy bezogenen eisernen Pflug. Die beiden gleich hohen eisernen Räder haben 66 cm im Durchmesser. Das Sturzbrett zeigt eine ziemlich breite Stellung. Man pflügt den Acker für die Winterfrucht 22 cm tief.

Zur Bespannung des Pfluges dient in Palästina gewöhnlich ein Paar Ochsen, seltener Kühe. bei Jerusalem oft auch

neben einem Ochsen oder einer Kuh ein Esel; diese Thiere passen dort leidlich zusammen, da das Rindvieh klein, der Esel aber verhältnissmässig gross und stark ist. Bei Bethlehem und Hebron bemerkt man auch ein Maulthier, in Galiläa ein Pferd vor dem Pfluge. Da und dort, wie bei Hebron und Gaza, bespannt man den Pflug manchmal mit einem Kameel, wenn die landwirthschaftliche Arbeit drängt, oder wenn es für diese Thiere anderweit gerade keine lohnende Verwendung giebt. Zwischen Homs und Aleppo habe ich als Pflugbespannung gleichfalls überwiegend ein Ochsenpaar, indess nicht selten auch ein Paar Maulthiere, Pferde oder Kühe bemerkt, dagegen Esel und Kameele vor dem Pfluge nicht zu sehen bekommen. Auf den deutschen Colonien besteht die Bespannung meist aus zwei Pferden, auf dem Gesellschaftsgute zu Schtaura aus sechs Zugthieren, zunächst dem Pfluge einem Paar Ochsen, sodann zwei Maulthierpaaren.

Das Rindvieh geht vor dem Pfluge gewöhnlich in dem an der Pflugstange befestigten Joche. Letzteres ist am Nacken des Thieres angelegt und zwar so, dass die vom Joche aus zu beiden Seiten des Halses nach unten verlaufenden Holzpflocke mittelst eines Strickes auf der Unterseite des Halses geschlossen werden, sodass dieser in einem Rahmen steckt. Je nachdem die Holzpflocke vom Joche in paralleler Richtung, wie in Palästina, oder gleich zwei ausgespreizten Mittelfingern, wie bei Damaskus, nach unten stehen, bildet der Rahmen etwa ein Quadrat oder ein Trapez.

Bei der landesüblichen Art des Pflügens mit Rindern hat der Pflüger in der rechten Hand die Handhabe des Pflugstockes und das Leitseil. Jedoch weiss er in manchen Gegenden, wie bei Hama, auch ohne solches auszukommen. Er leitet dann die Thiere ausschliesslich durch die Pflugstange. In der Linken hält er den Ochsenstecken, an welchem vorn ein spitzer Nagel, hinten ein Schaufelchen angebracht ist. Mit der Spitze des Steckens treibt der Pflüger, wie mich dünkt nicht selten in etwas unmenschlicher Weise, besonders das Rindvieh zu einer ungewöhnlich raschen Gangart an, mit dem Schaufelchen reinigt er die Pflugschar. Beim sechsspännigen Pfluge zu Schtaura hat der Pflüger mit der Leitung des Gespannes nichts zu thun. Dieselbe geschieht durch einen Burschen, welcher ein Leitseil in der Hand, dem Gespanne vorausgeht. Auch das Antreiben der Thiere

besorgt nicht der Pflüger, sondern ein zweiter neben dem Gespann einherschreitender Bursche.

Der Fellach ist im allgemeinen ein 'guter, in einzelnen Gegenden ein ungewöhnlich geschickter Pflüger. Bei Hōms, sowie bei Dāna zwischen Antiochien und Aleppo' sah ich gepflügte Felder, auf denen die $1\frac{1}{2}$ bis etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer langen Furchen schnurgerade gezogen waren.

Die Düngung der Felder erfolgt verhältnissmässig noch selten. Man sammelt zwar den Viehdünger im Freien, jedoch nur um ihn zu trocknen und als Brennstoff zu verwerthen. Die Fellachen behaupten vielfach, bei dem warmen Klima, welches in Syrien herrscht, verbrenne der Viehdünger die Pflanzen. Man sollte aber meinen, dass dies nicht zu befürchten sei, wenn man oft genug pflügen und bloss zur Winterfrucht düngen würde, und zwar auf leichtem Boden mit speckigem, auf schwerem, kaltem Boden mehr mit frischem, strohigem Dünger. In der That düngen die Colonisten zu Haifa und Saronā die Felder ziemlich stark mit Stallmist, an letzterem Orte beispielsweise das Hektar alle zwei Jahre mit 30—40 zweispännigen Pferdefulen. Jene Ansicht theilen aber nicht einmal alle Fellachen. So verwenden die Bauern in und bei Hebron, welche mir überhaupt unter denjenigen Palästina's den Acker- und Weinbau am verständigsten und sorgfältigsten zu betreiben scheinen, auf den Feldern Compost sowie eine grosse Menge Stalldünger, und auch die Fellachen in der Ghūta und Bekā^c schaffen fast allgemein mit Erde gemengten Stalldünger, freilich seltsamerweise stets in völlig lufttrockenem Zustande, oder, jedoch selten. Holzasche (wie bei Kabb Eljās in der Bekā^c auf die Rieselfelder.

Man bringt den Samen 8—10 cm tief unter die Erde, in der Regel durch Pflügen. Zu diesem Zwecke werden Weizen, Gerste etc. breit auf das Feld gesät oder auch wohl (wie zu Abu-Schūshe in der Philisterebene, behufs Ersparung von Saatgut, durch Säer, welche den Pflügern auf dem Fusse folgen, sehr dünn in die Furchen gestreut. Sesam und Kafferkorn lässt man mittelst Trichters, Ackerbohnen, Melonen- und Gurkenkerne mittelst der Hand in die Furche fallen. Das Einpflügen des Samens geschieht einmal, um ihn vor den in Syrien und Palästina ausserordentlich stark verbreiteten grossen Ameisen zu sichern, welche bei sich darbietender Gelegenheit eine verhältnissmässig

grosse Menge Getreide in ihre Erdlöcher einheimsen¹⁾, sodann zum Schutze der Saat vor dem Vertrocknen, da in manchen Jahren nach erfolgter Bestellung der Winterfrucht die Regenzeit durch eine 4- bis 5wöchige Trockniss unterbrochen wird.

In Judäa pflügt man das Feld vor der Besäung mit Winterfrüchten nicht; nur in Hebron geschieht es dann, wenn man die Frucht düngt und zwar alsbald nach Beginn der Regenzeit. In Galiläa dagegen findet gewöhnlich ein Vorpflügen statt; bloss wenn hierdurch bei verspätetem Eintritt der Regenperiode die Einsaat ungebührlich verzögert wurde, beschränkt man sich auf einfaches Einflügen des Samens. Und auch auf den Bewässerungsfeldern der Ghūta und Bekā^c erfolgt für die Winterfrucht immer, für die Sommerfrucht meist ein mehrmaliges Vorpflügen von 10—20 cm Tiefe.

Bei einfachem Fruchtbau überzieht sich das zum Sommerfruchtbau (Sesam, Kafferkorn etc.) bestimmte Feld während der Regenzeit mit einer mehr oder weniger dichten Grasnarbe. Dasselbe wird daher vor dem Einpflügen des Samens einmal, in manchen Gegenden mehrmals gepflügt, einmal bei Jerusalem, zweimal (oder wenn die Sommerfrucht aus gurkenartigen Gewächsen besteht, viermal) bei Hebron, zwei- bis dreimal in Galiläa, dreimal auf dem Gute Abu-Schusche in der Philisterebene. Verhindert aber auf den Ebenen Galiläa's Nässe das rechtzeitige Anfangen des Pflügens und drängt die vorgerückte Jahreszeit zur Aussaat, dann beschränkt man sich wohl oder übel auf ein- bis zweimaliges Pflügen. Man ackert zwischen

1) In einer sonnigen Nachmittagsstunde des Spätherbstes 1883 fand ich auf einem Felde des Ölberges eine Quadratmeter grosse, mit Weizenkörnern dicht bedeckte Stelle und ebenda unzählige grosse Ameisen damit beschäftigt, die Körner in die Erde zu schleppen, obschon die Aberntung der Weizenfelder bereits mehrere Monate früher stattgefunden hatte. Diese Erscheinung erklärt sich wohl so. Die Ameisen hatten die zur Zeit der Weizenreife von ihnen unter die Erde gebrachten Weizenkörner, welche infolge eines am Tage vor meiner Beobachtung gefallenen Regens nass geworden waren, zum Trocknen durch Sonne und Wind an die Erdoberfläche geschafft und standen nun, nachdem die Körner einen das Verderben verhütenden Trockengrad erlangt hatten, im Begriff, diese wieder zu bergen. Ich habe ein gleiches auch noch an einer anderen Stelle beobachtet. Jedenfalls wurde mir hierdurch die Schädlichkeit dieser Thiere für die Landwirthschaft offenbar, und ich finde es erklärlich, wenn man den Samen vor ihnen zu bewahren sucht.

dem Zeitpunkte, an welchem die Bestellung der Winterfrucht beendigt zu sein pflegt (December bis Anfang Februar), und den Monaten April und Mai, wo der Spätregen aufhört. Sesam und Kafferkorn, die wichtigsten Sommerfrüchte beim einfachen Feldfruchtbau, sät man erst bei Beginn der regenlosen Zeit. Ende April, Anfangs Mai. Man schiebt die Aussaat desshalb so lange hinaus, weil der Samen beider Pflanzen während des Keimens Beregnung nicht verträgt. Trifft ihn eine solche, so geht er daran zu Grunde. Der Acker muss dann eine neue Besäung erhalten. Dagegen schadet den aufgegangenen Pflanzen Regen nicht; jedoch kommt dieser so spät nur sehr selten vor. Die Feuchtigkeit, welche sich im Boden während der winterlichen Regenzeit ansammelt, sowie der im Sommer reichlich fallende Thau genügen zum Gedeihen der Pflanzen.

Mit dem Einpflügen des Samens ist die Fruchtbestellung beendigt.

Eine Abweichung von dieser landesüblichen Art der Feldbestellung kommt selten vor. Nur auf dem der französischen Compagnie gehörigen Gute zu Schtaura scheint man bei Unterbringung des Samens auf dem gepflügten Felde etwas anders zu verfahren. Denn ich sah dort Eggen, von Howard in Bedford (England) bezogen, sowie hölzerne Walzen.

C. Die Feldbewässerung.

Während das Feldbewässerungsverfahren in Unteritalien, beispielsweise in den Ebenen von Salerno und Pompeji, eine ziemlich getreue Nachahmung des ägyptischen darstellt, unterscheiden sich die beiden bei Damaskus und in der Beḳāʿ üblichen Berieselungsmethoden so wesentlich von diesem, dass es mir fast scheinen will, als seien dieselben durch die Herrschaft der Ägypter, unter welcher Syrien in alter Zeit, zum Beispiele während eines beträchtlichen Theiles des Zeitraumes von 1500 bis 1000 vor Christi Geburt (nach BRUGSCH) und in neuerer Zeit, wie 1532 bis 1540, ganz oder theilweise gestanden hat, nicht erheblich beeinflusst, vielmehr an Ort und Stelle selbstständig erfunden worden.

1. Die Feldbewässerung in der Ghūṭa bei Damaskus.

Auf dem etwa zwei deutsche Quadratmeilen umfassenden

Baulande der Ghūṭa, welches etwa zur Hälfte mit Bäumen, vornehmlich Aprikosen Mischmisch¹⁾ und Oliven Zeitun²⁾ besetzt sein dürfte, erhalten sowohl die mit Bäumen bepflanzten, als auch die baumleeren Felder sowie das Weinrebland durchweg Bewässerung.

Man erzieht die Feldfrüchte theils auf Beeten, theils an breiten Dämmen. Auf oder zwischen letzteren stehen nie Bäume.

Man baut auf Beeten Weizen, Gerste, Mais, südeuropäische Ackerbohne, Kameellinse, Speiselinse, Kichererbse, Hanf, Luzerne, Liebesapfel; an Dämmen Melone, Eiergewächs, Griechenhorn, Faḳḳūs, Kara³⁾, Saflor, Buschbohne, Gurke und Kusa, die drei letztgenannten Gewächse jedoch auch auf Beeten.

Die Beete, lang und schmal, sind an den Grenzen behufs Festhaltung des Rieselwassers mit niedrigen Dämmen umgeben. Auf der einen Schmalseite liegt der Damm des Wassergrabens, auf der anderen Schmalseite ein in frischem Zustande etwa 15 bis 20 cm hohes Dämmchen, auf jeder Langseite ein durchschnittlich 15 cm hoher, 60 bis 70 cm breiter, flach gewölbter Rücken. Diese drei Beetdämme werden aufgepflügt und bei der folgenden Feldbestellung wieder umgeackert. In der Breite und Länge der Beete zeigt sich je nach der Entfernung der Felder von der Stadt oder dem Dorfe und nach der angebauten Fruchtart Verschiedenheit. Bei Kusa, Gurke, Buschbohne und Liebesapfel beträgt die Breite 2,20 bis 5,20 m; bei Luzerne 4,40 bis 7,10 m, gewöhnlich 4,40 bis 5,90 m; bei Hanf, Kichererbse, Speiselinse, Kameellinse, südeuropäischer Ackerbohne, Mais, Gerste und Weizen nahe bei der Stadt oder dem Dorfe 3,70 bis 6,70 m, in einiger Entfernung davon 5,90 bis 11,50 m, meistens 7,10 bis 8,90 m. Die Beetlänge beläuft sich in den Luzerne-, Hanf-, Linsen-, Ackerbohnen-, Mais- und Getreidefeldern bis auf 133 m, gewöhnlich 74 bis 118 m.

Den rechtwinkelig von den Wassergräben auslaufenden Beeten giebt man eine sanfte Neigung, auch sorgt man für eine möglichst gleichmässige Ebnung der Oberfläche. Ferner nimmt man darauf Bedacht, dass die Fläche des Grabenwassers über der Fläche des Beetes nicht zu hoch liegt. Das Wasser, von dem man zur Förderung des Bewässerungsgeschäftes natürlich gern einen stattlichen Strom auf die Beete leitet, dringt daher nicht

zu ungestüm auf diese ein und fliesst ruhig, nicht reissend auf ihnen hin.

Bei langen und breiten Beeten, wo das Wasser leicht etwas einseitig fliesst, besonders desshalb, weil man häufig die durch Aufpflügen der Beetdämme entstandenen breiten, flachen Furchen nicht gehörig wieder ebnet, stellt man, um das Wasser von den Beetdämmen abzudrängen und zum Breitfliessen zu bringen, nach Bedarf, beispielsweise alle 22 bis 30 m, an jedem oder nur an einem der beiden Beetdämme Erdarme her, welche mit diesen in der Richtung nach dem Bewässerungsgraben einen schwachen, stumpfen Winkel bilden. Die Zuführung des Wassers auf das Beet geschieht in der Weise, dass der Damm des an einer Schmalseite des Beetes laufenden Wassergrabens gewöhnlich auf halber Strecke mit einem Spaten durchstochen wird. Die etwas hohle Platte des letzteren bildet ein gleichschenkeliges Dreieck. Am Stiele, mehrere Centimeter oberhalb der Platte, ist ein Trittholz angebracht, welches mit deren oberer Kante parallel läuft.

Ich hätte nun die Anlage der Dämme zu beschreiben, unterlasse dies aber hier, weil die an Dämmen gezogenen Früchte im Vergleiche zu den auf Beeten angebauten nur eine untergeordnete Bedeutung haben, und gestatte mir, etwa hierfür sich Interessirende auf meinen in der Nummer 72 der »Wiener landwirthschaftlichen Zeitung« vom Jahre 1884 veröffentlichten Artikel zu verweisen, welcher eine genaue Beschreibung des Gegenstandes enthält.

Die erstmalige Bewässerung der Feldfrüchte findet frühestens nach vollständigem Aufgange des Samens statt; bei den gurken- und kürbisartigen Gewächsen beispielsweise nicht vor Verlauf von zwölf Tagen nach erfolgter Aussaat. Die Bewässerung wird zu jeder Tages- und Nachtzeit vorgenommen. Am günstigsten sollen im Sommer die Morgenstunden, wo der Boden abgekühlt ist, sich für die Berieselung erweisen.

Die Häufigkeit der Bewässerung richtet sich hauptsächlich nach den Witterungsverhältnissen, der Art des Bodens, der Lage der Feldflächen über dem Grundwasser und der Wasserbedürftigkeit der angebauten Pflanzen. Steht reichliches Wasser zur Verfügung, so pflegt man bei normaler Witterung auf tiefgründigen, bloss einige Meter über dem Spiegel des Baradaflusses

gelegenen Äckern der Ghūta im April. wo es wenig, und von Mai bis October, wo es in den meisten Jahren so gut wie nicht regnet, zu bewässern: Weizen und Gerste nach Bedarf, durchschnittlich alle vierzehn Tage, im ganzen etwa viermal; Ackerbohne, Speiselinse, Kameellinse, Kichererbse nach Bedarf, durchschnittlich jede Woche, im ganzen drei- bis viermal; Mais und Hanf jede Woche; Luzerne während der Regenzeit nach Bedarf, dann jede Woche, Liebesapfel und Buschbohne alle vierzehn Tage; Gurke und Kusa, wenn auf Beeten gebaut, wöchentlich zweimal, wenn auf Dämmen gebaut, einmal; alle auf Dämmen gebauten Früchte jede Woche.

Die Dauer jeder einzelnen Bewässerung hängt ab von der Menge des vorhandenen Wassers und von dem Umfange der Beete. Wünschenswerth ist es, jedem Beete eine solche Menge zuzuführen, dass diese die Bodenfläche gänzlich durchtränkt. Man nimmt an, dass dies geschieht, wenn man das Wasser so lange einströmen lässt, dass das Beet in seinem unteren Theile bis zum Rande mit Wasser gefüllt ist.

Die Bewässerungsanlagen gehören den in der Ghūta bestehenden zahlreichen Bewässerungsgenossenschaften. Zu den Kosten für Herstellung, Instandhaltung und Betrieb der Bewässerungsanlagen trägt jeder Genossenschafter bei im Verhältnisse zur Wassermenge, deren er jährlich bedarf. Die Regelung der Zeit, während welcher ein jeder das Wasser zur Bewässerung benutzen kann, erfolgt durch einen Angestellten. Den Werth, welchen die Landwirthe dem Rieselwasser beilegen, vermag man daran zu erkennen, dass ein einer besonders grossen Wassermenge bedürftiger Genossenschafter einem anderen, welchem die ihm zustehende Wassermenge gerade entbehrlich ist, für einstündige Überlassung der letzteren bis 16 Mark bezahlt.

2. Die Feldbewässerung in der Beḳāʿ.

Abgesehen von der Baʿalbeker Gegend, wo man sich des Damascener Bewässerungsverfahrens bedient, bewässert man in der Beḳāʿ die Felder nach einem Verfahren, welches sich nicht unwesentlich von jenem unterscheidet. Während nämlich in der Gegend von Damaskus für die meisten Feldfrüchte die Dammbeetbewässerung Anwendung findet, bei welcher die Ackerbeete mit Dämmchen umgeben sind, die das zugeleitete Wasser am Abfliessen verhindern und zum Versickern bringen, ist in der

Beḳā' die Furchenbeetbewässerung gebräuchlich, bei welcher das Wasser zwischen den Beeten in Furchen fliesst und bei den mit Getreide, Hanf, Luzerne, Klee etc. bebauten Feldern erforderlichenfalls etwa so auf die Beete getrieben wird, wie in Mitteleuropa das Wasser aus den Bewässerungsgräben der Wiesen auf diese. Ein beachtenswerther Unterschied zwischen dem bei Damaskus und dem in der Beḳā' betriebenen Doppelfruchtbau zeigt sich auch noch darin, dass hier eine grössere Mannigfaltigkeit in den angebauten Feldfrüchten und Bäumen besteht als dort. Hafer, Sesam, Baumwolle, Kartoffel, Runkel, Klee, ferner der Maulbeerbaum finden sich auf den bewässerten Feldern der Beḳā', nicht der Ghūṭa.

Zur Furchenbeetbewässerung hat in der Beḳā' unzweifelhaft die mehr oder weniger stark geneigte Lage vieler Felder geführt, für welche bei Anwendung des in der flachen Ebene von Damaskus üblichen Bewässerungsverfahrens häufig Terrassirungen erforderlich sein würden. Wenn sich diese nun auch, wie man in Ba'albek sieht, sehr einfach und leicht, nämlich ohne Zuhilfenahme von Mauerwerk, ausführen lassen, so verursachen sie immerhin nicht unbeträchtliche Kosten. Ja, abgesehen von der Ba'albeker Flur, findet man gegenwärtig in der Beḳā' die Furchenbeetbewässerung regelmässig sogar auf ganz sanft geneigten Äckern, wo die Damascener Dammbetbewässerung ohne weiteres anwendbar wäre.

Wie in der Ghūṭa sind auch in der Beḳā' bewässerte Felder besonders in der Nähe von Ortschaften häufig mit Bäumen bestanden, unter denen hier der Maulbeerbaum die erste Stelle einnimmt.

Die Anlage der Beete bei Halmfrucht, Hanf, Luzerne und Klee erfolgt in etwas anderer Weise als bei Baumwolle, Kartoffel, Runkel, Kraut, Weissbohne, Liebesapfel, den gurken- und kürbisartigen Gewächsen. Danach ist auch die Art der Bewässerung für beide Abtheilungen von Früchten verschieden.

Bei Feldern, welche mit den erstgenannten Feldfrüchten bestellt werden sollen, legen die besseren Landwirthe die bis über 148 m langen, 5 bis 7 m breiten, durch 15 bis 20 cm breite Furchen voneinander getrennten Beete gewöhnlich fast horizontal an der Berglehne hin an, nämlich so, dass die Beete und Furchen in der Längsrichtung etwas Neigung nach unten (nach

der Thalsole erhalten. Nur bei sehr sanfter Neigung der Äcker lässt man die Beete mit dem Hange streichen. Manche wenig vorsichtige Fellachen freilich geben zu ihrem Schaden auch bei ansehnlicher Neigung der Lehnen den Beeten die Richtung von oben nach unten.

Stellt man sich ein Feld an einer Lehne vor, welches, von oben gesehen, ein von links nach rechts etwas abwärts verschobenes Quadrat bildet und dessen Beete von links nach rechts, also fast horizontal, in der Längsrichtung nur ein wenig nach unten geneigt, an der Lehne hinlaufen, so findet die Wasserzufuhr in den Beetfurchen von einem Graben aus statt, welcher an der linken Grenze des Feldes gerade an der Lehne hinabgeführt ist. Bei grossen Äckern sind die Beete nicht selten noch einmal durch eine oder mehrere, in einer Entfernung von etwa 37 bis 74 m von einander angelegte Furchen schief gekreuzt, so dass diese Querfurchen mit den Beetfurchen, wo sie letztere berühren, einen spitzen Winkel bilden. Die Querfurchen dienen gleichfalls der Bewässerung, indem ihnen Wasser von einem Graben zugeführt wird, welcher die obere Grenze des Feldquadrates bildet und an dem Punkte, wo der Hauptbewässerungsgraben die Ecke des Quadrates berührt, sich von demselben nach rechts abzweigt. Sie sind als die Feldbewässerung regelnde Hilfswasserrinnen anzusehen.

Wie bei Damaskus, so leitet man auch in der Bekā', bevor der Samen nicht durchgängig aufgegangen ist, kein Wasser über die Beetflächen. Für die Keimung des Samens genügt die vor der Sommerbestellung und wenn nöthig auch vor der Winterbestellung vorgenommene Berieselung der Felder. Ausserdem lässt man in den Furchen eine zeitlang Wasser fliessen. Nach Samenaufgang treibt man in der Bekā' erforderlichenfalls auch Wasser aus den Furchen auf die Oberfläche der Beete.

Bei der Bewässerung letzterer wird von den Fellachen oft der Fehler begangen, dass sie auf die mit dem Hange abwärts streichenden Beete zuviel Wasser leiten. Dasselbe strömt dann ungestüm auf denselben hinab, erzeugt sogar kleinere und grössere Wasserrisse, und entführt dem Acker, bei dem Mangel an Schlammfängen nach und nach eine Menge Erde. Je stärker geneigt eine Lehne ist, um so mehr empfiehlt es sich, die Richtung der Beete einer Horizontallinie zu nähern und erforder-

lichenfalls das Wasser zwar an zahlreichen Stellen, aber in dünnen Strahlen auf die Beete gelangen zu lassen.

Kartoffel, Runkel, Kraut, Liebesapfel, Eiergewächs, Griechenhorn zieht man in der Beká meist an Dämmen, welche in der Längsrichtung mit ein wenig Neigung nach unten fast horizontal an den Hängen oder schiefen Ebenen hinlaufen. Jedoch pflanzt man Runkeln und Kraut nicht mitten auf die Dämmrücken, wie dies beispielsweise in Mitteleuropa gewöhnlich geschieht, sondern etwas über der Furchensohle an die Dämme, wobei diese Früchte vortrefflich gedeihen. Die Bewässerung geschieht, indem man eine zeitlang Wasser in den auf der unteren Seite offenen Furchen rieseln lässt.

Eine andere, mir zweckmässig erscheinende Bewässerungsart für Kartoffeln, ohne weiteres auch bei Runkeln, Kraut, Liebesäpfeln etc. anwendbar, habe ich auf einem Grundstücke bei Schtaura beobachtet ¹⁾. Die Kartoffeldämme liefen horizontal an der ziemlich geneigten Lehne hin. An den beiden Enden der Dämme bildeten rechtwinkelig zu letzteren stehende, an der Lehne herablaufende Dämmchen in der Höhe von Kartoffeldämmen die Grenzen. Die Kartoffeldämme, einer um den anderen am Grenzdämme auf einer Strecke von 20 bis 30 cm durchbrochen, stellten Kartoffeldammschenkel dar. Die Kartoffeldämme waren also etwa so angeordnet, wie die zwischeneinander geschobenen Zinken zweier Rechenkämme, bei denen jedoch die Zinken nicht ganz bis an die Rechenrücken stossen. Lässt man in die oberste Furche eines solchen Kartoffelfeldes eine gehörige Menge Wasser einströmen, so windet sich letzteres in den Furchen des Feldes langsam herab. Die Wegführung von Erdtheilen durch das Wasser wird hierdurch auf ein Minimum beschränkt. Handelt es sich um grosse Äcker derart, so führt man ihnen bei der Bewässerung auch noch von einem Seitengraben weiter abwärts Wasser zu und zerlegt sie, weil es nicht ganz leicht ist, den Kartoffeldämmen genau eine horizontale Richtung an der Lehne zu geben, durch an letzterer herablaufende Querdämme in schmale Abtheilungen.

Es fragt sich, ob es nicht vortheilhaft wäre, bei geneigter Lage der Felder auch das Getreide auf Dämmen (Bifängen) an-

1 In diesem Jahre auch zu Fidamin im Faijüm Mittelägypten.

zubauen. Die Bewässerung liesse sich dadurch wohl nicht unbedeutend erleichtern.

Für den Anbau der übrigen Gewächse, Melone, Kusa, Fak-kūs, Kara' etc. benutzt man eine Beetform, welche etwa inmit-ten steht zwischen den Getreidebeeten und Kartoffeldämmen. Die Dämme für Melonen und ähnliche Früchte haben eine Breite von 70 bis 80 cm, über der Furchensohle eine Höhe von 15 bis 18 cm, die Furchen eine Breite von etwa 30 bis 40 cm. Die Zwiebeln werden zu beiden Seiten 20 cm breiter, flacher Furchen angebaut; die Breite der zwischen den Furchen gelegenen, nur wenige cm hohen Dämmchen beträgt 40 cm.

Zum Ebnen und Glätten der Felder bedient man sich eines von einem Gespanne gezogenen viereckigen Hobels, welcher etwa den zweifachen Inhalt einer gewöhnlichen Radekarre fasst. Der Kasten, gleich einem europäischen Ackerpfluge mit zwei Handhaben versehen, ist nach vorn offen. Der Boden des Kastens besteht, ausser einem am vorderen Ende desselben liegenden dünnen, halbmondförmigen, an der Aussenseite etwas geschärften eisernen Brette, aus Holz. Will man den gleich einem Ackerpfluge zu handhabenden Hobel, nachdem er sich bei der Arbeit mit Erde angefüllt hat, leeren, so richtet man ihn möglichst senkrecht auf; bei der Fortbewegung des Hobels durch das Gespann gelangt dann die Erde aus demselben durch die halbmondförmige Öffnung des vordersten Bodenbrettes allmählich an den Boden.

D. Pflege der Saaten.

Wie früher bereits bemerkt wurde, lässt dernamentlich im südlichen Theile Palästina's unvollkommene und wenig tief gehende Pflug der Fellachen viel Unkraut unberührt. Infolge dessen verunkrauten die Getreideäcker ungemein. Das Getreide würde durch das Unkraut theilweise völlig erstickt werden, wenn man letzteres nicht durch ein- oder mehrmaliges Jäten zu einem grossen Theile vertilgte. Man jätet ganz allgemein. Bei trockenem Boden bedient man sich dabei oft eines Häckchens. Da es während des Winters überall hinreichende Weide für das Vieh giebt und es niemandem einfällt, das Unkraut in Compost zu

verwandeln, so lässt man dieses gewöhnlich an Ort und Stelle liegen.

Sesam und Kafferkorn werden ein- bis zweimal behackt.

E. Das Getreideschneiden (bei Jerusalem heisst die Sichel *mandschal*, die Ernte *haṣīde*, der Schnitter *huṣṣād*).

In Palästina und Syrien schneiden die Fellachen das Getreide meist mit der Sichel. Sesam, Kameel- und Speiselinse, sowie Gerste, wenn diese kurz geblieben ist, werden mit der blossen Hand aus der Erde gerauft. Abgesehen von der gewöhnlichen Hippe, mit der ich bei Beirut zuweilen Gerste knapp an der Erde wegschneiden sah, fand ich zwei Arten Sichel im Gebrauch, die Zahn- und Glattsichel.

Die in Galiläa etc. gebräuchliche Zahnsichel besteht aus einem nur zwei cm breiten halbmondförmigen Sichelblatte, dessen Grundlinie 44 cm beträgt. Dieses zeigt auf dem mittleren Theile der Innenseite kleine, feine, sehr scharfe, dicht nebeneinander stehende Zähne, welche nach dem Handgriffe zu geneigt sind.

Betreffs der im mittleren und nördlichen Syrien angewandten Glattsicheln kann man zwei Formen unterscheiden, die Beirut und Damascener. Bei der ersteren hat das etwa 3 cm breite Blatt einen sehr flachen Bogen mit einer Grundlinie von 55 cm Länge, der gewundene eiserne Stiel eine Länge von gleichfalls 55 cm. Der unterste Theil des letzteren ist mit einem etwa 10 cm langen hölzernen Griffe überkleidet. Bei der Damascener Glattsichel erscheint das 4 cm breite Sichelblatt im Gegensatze zu der vorher beschriebenen Form halbmondförmig tief ausgebogen. Die Grundlinie misst 30 cm, der Stiel der Sichel 31 cm, wovon etwa 10 cm auf den untersten in einer hölzernen Handhabe steckenden Theil kommen. Bei Aleppo findet sich dieselbe Form, nur etwas kleiner.

In Palästina arbeitet der Weizenschnitter in gespreizter Stellung, wobei er die Weizenhalme bei etwa 40 bis 50 cm Länge vom unteren Theile trennt, so dass etwa kniehohe Stoppeln stehen bleiben. Bei Beirut schneidet der Arbeiter in stark gebückter Stellung den Weizen mit der Flachsichel nahe am Boden ab; freilich erscheinen die Stoppeln nicht so glatt wie beim Sensen-

schnitte. Dort haben theilweise die Schnitter an die linke Hand, mit welcher sie die Getreidehalme fassen, ein handschuhartiges Lederfuttural angeschnallt, dessen Fingerhülsen in krebscherenartige Hornspitzen auslaufen. Die Arbeit erfährt dadurch wohl etwas Förderung. Denn man vermag nun mit der Hand eine grosse Menge Halme zu umspannen und ist daher seltener genöthigt, das Schneiden zu unterbrechen, um die Halme wegzulegen.

Der Sense bedient man sich zum Getreideschneiden auf den deutschen Colonien in Saron und Haifa.

Mit einer Samuelson'schen Mähmaschine arbeitet man auf dem Gute Abu-Schusche in der Philisterebene. Der Preis der aus Banbury (England) bezogenen Maschine stellt sich einschliesslich der Transportkosten auf 25 Pfund Sterling (= 571 M.). Sie hat trotz vierjähriger, auch auf steinigten und stark geneigten Flächen erfolgter Benutzung noch keinerlei Ausbesserung bedurft.

F. Das Dreschen des Getreides (zu Jerusalem *daras*).

Das geschnittene Getreide wird entweder ausschliesslich durch Menschen oder bei weiten Entfernungen auf Kameelen, Maulthieren, Eseln, selten mittelst Wagen, deren man sich nur auf den eben gelegenen deutschen Colonien bedient, auf den Dreschplatz geschafft, welcher gewöhnlich nahe beim Wohnplatze des Landwirthes liegt. Dörfer und Städte besitzen einen oder mehrere öffentliche Dreschplätze, auf denen sich ein jeder seine Stelle zum Dreschen wählen kann. Im Gebirge benutzt man als Dreschplatz wo möglich eine grosse Felsplatte, in der Ebene eine steinfreie, glatte Fläche mit festem Boden. Künstliche Tenmen giebt es nicht. Bei der Dreschstelle stapelt jeder Landmann das geerntete Getreide zum allmählichen Ausdreschen während des Sommers auf. Eine Bedachung ist unnöthig, da es vom Juni, oft schon vom Mai an nicht mehr regnet. Von den deutschen Colonisten besitzt jeder seinen eigenen Dreschplatz.

Das Stroh, welches während des Sommers und Herbstes, so lange es kein Grünfutter giebt, in den meisten Gegenden als ein wichtiges Futtermittel für das Vieh dienen muss, verholzt und verhärtet in den südlichen Ländern durch die Einwirkung des Klimas bedeutend. Daher wendet man beim Dreschen des Ge-

treides meist ein solches Verfahren an, bei welchem das Stroh die zur Nahrung der Thiere geeignete Weichheit erlangt. Man drischt in verschiedener Weise.

1. Das Dreschen mittelst blossen Thiertriebes, das Triften.

Über das im Kreise etwa kniehoch aufgeschichtete Getreide treibt man Thiere, gewöhnlich Ochsen. Das Triften erfordert einen sehr beträchtlichen Zeitaufwand und findet deshalb nur noch sehr selten Anwendung.

2. Das Dreschen mittelst Dreschbrettes (das Dreschbrett heisst bei Jerusalem *nauradsch*).

Das Dreschbrett besteht aus einer oder zwei aneinander gefügten Holzpfosten, welche ungefähr ein Rechteck bilden und nach vorn, das heisst in der Richtung nach den Thieren, etwas aufwärts gebogen sind. Das Brett ist auf der unteren Seite entweder mit Steinen oder mit Steinen und Messern besetzt.

In Bir el-'Amr bei Nazareth ergab die Messung eines Steindreschbrettes 153 cm Länge, 50 cm Breite, 6 cm Stärke. Die untere Seite des Brettes ist mit kleinen, an der Oberfläche rauhen, möglichst harten Steinen, Basalt- oder Feuersteinen, welche bis $1\frac{1}{2}$ cm über der Erdoberfläche des Brettes hervorragten, unregelmässig oder reihenweise besetzt. Die Befestigung der Steine im Brett geschieht, indem man dieselben in quadratisch ausgeheilte Löcher einkeilt, nachdem man in diese etwas Wasser gegossen hat. Bei Damaskus erreichen die Bretter einen bedeutenden Umfang. Eines der grössten war, einschliesslich der etwa 45 cm langen Aufbiegung am Vordertheile, 231 cm lang, 112 cm breit. Das Brett hatte eine gleichmässige Breite; die meisten der bei Damaskus vorkommenden Dreschbretter verschmälern sich aber etwas nach hinten. Da sich das Brett an den Rändern infolge der Abnutzung sehr abgekantet hatte, so liess sich die Stärke nicht genau ermitteln. Gewöhnlich beziffert sie sich auf 3 bis 4 cm. Die Bodenfläche des Brettes war nur mitten in einer Länge von 125 cm mit Steinen besetzt; am Vorderende fand sich eine steinfreie Fläche einschliesslich der Aufbiegung von 67 cm, am Hinterende eine solche von 36 cm. Die Steine, welche höchstens $1\frac{1}{2}$ cm aus dem Holze hervorragten, bildeten schräg liegende gerade Reihen. Letztere standen $2\frac{1}{2}$ cm, die Steine

innerhalb der Reihen 2 cm von einander ab. Bei den meisten Dreschbrettern sind die Steine etwas anders angeordnet. Von einer Mittellinie aus laufen nach rechts und links Steinreihen in geringem Abstände voneinander, welche gleich lang sind und mehr oder weniger stark nach dem Hinterende des Brettes neigen.

Das Steindreschbrett findet in Syrien beim Dreschen am häufigsten Anwendung.

Beim Messersteindreschbrett stehen zwischen den Steinreihen noch Messer, welche Ähnlichkeit haben mit den von unseren Wagnern gebrauchten Schnitzmessern. Die beiden Enden der Messer laufen in spitze, mit dem Messerrücken rechte Winkel bildende Zinken aus. Die Messer werden bis an den Rücken in die Pfosten eingeschlagen. Dasjenige Ende der Klinge, welches nach vorn, das heisst in der Richtung nach den Thieren steht, ist zur Erleichterung des Gleitens des Brettes schräg abgekantet. Ich sah bei Damaskus zwei solche Bretter. In dem einen waren zwischen den Steinen im ganzen 36 Messer befestigt. Dieselben standen nur in der Quere, nicht auch in der Länge des Brettes reihenweise. Ich zählte vier solche Querreihen. Die vorderste und hinterste Reihe enthielten auf jeder Hälfte des aus zwei Pfosten zusammengefügteten Brettes 4, im ganzen also je 8 Messer; die beiden mittleren Reihen auf jeder Hälfte des Brettes 5, im ganzen also je 10 Messer. Die 10 bis 17 cm langen Schneiden der Messer waren sehr grob gezähnt und die langen Zähne stumpf (wohl infolge langen Gebrauches stumpf gefahren). Am anderen Dreschbrette fanden sich zwischen den Steinen im ganzen 26 Messer in 5 Querreihen von solcher Anordnung, dass die Messer auch in der Länge des Brettes Reihen darstellten, welche abwechselnd aus je zwei und je drei Messern bestanden. Eine Messung des Umfanges dieses Brettes ergab noch folgendes. Es betrug die Länge des ganzen Brettes einschliesslich der Aufbiegung 2 m, die obere Breite am Ende der Aufbiegung 95 cm, untere Breite 79 cm, Länge der Aufbiegung 33 cm, Länge des mit Steinen und Messern besetzten Theiles des Brettes 123 cm.

Grösse und Schwere der Dreschbretter sind nach der Stärke der Bespannung sehr verschieden, besonders bei Damaskus. Benutzt man zur Bespannung ein Paar von den grossen Damasce-

ner Ochsen oder Kühen, so kann das Brett einen grossen Umfang und bedeutende Schwere erhalten.

Die Bespannung der Dreschbretter besteht in Syrien aus zwei Ochsen, seltener Kühen, oder einem Ochsen und einer Kuh oder aus einem Pferde oder Maulthiere. Obwohl ich in der Ghüta nicht selten als Bespannung des Dreschbrettes ein Pferd erblickte, so sah ich dasselbe bei der Arbeit doch nie traben. Da die für ein Pferd bestimmten Dreschbretter viel leichter waren als die für ein Ochsesgespann bestimmten, so wäre dies wohl möglich gewesen. Bei Athen wird das Maulthier vor dem Dreschbrett fast stets im Trabe gehalten. Alle angeführten Arten von Bespannung kann man im Juni und Juli auf den vor den Thoren von Damaskus gelegenen Dreschplätzen gleichzeitig beobachten. Nur Maulthiere habe ich, wenn ich mich recht erinnere, nicht wahrgenommen.

Ein Mangel der mit Steinen besetzten Dreschbretter liegt darin, dass sich die Steine aus den Pfosten nicht selten lösen.

3. Das Dreschen mit der Steindreschwalze.

Dieses im südlichen Russland sehr verbreitete Dreschgeräth wurde durch deutschrussische Templer, welche von dort auswanderten, um sich auf den deutschen Colonien in Palästina niederzulassen, hier eingeführt. Auf den Colonien in Saron und Haifa zieht man die Dreschwalze wegen ihrer grossen Leistungsfähigkeit allen anderen Dreschgeräthen vor. Sie ist 90 cm lang, hat auf der bei der Arbeit nach innen gekehrten Seite 69 cm, auf der anderen 75 cm im Durchmesser und zeigt sechs 12 cm tiefe, etwa 10 cm breite, von aussen nach innen zu keilförmig zulaufende Riefen. Diese Masse gelten für den schweren Kalkstein. Bei Verwendung von leichtem Gestein muss das fehlende Gewicht durch Vergrösserung des Umfanges der Walze ersetzt werden. Der Betrieb erfordert zwei starke Pferde oder vier Ochsen. Das Stroh erfährt durch dieses Dreschverfahren nur wenig Quetschung und Zerreibung, so dass bloss ein kleiner Theil die zur Verfütterung nöthige Weichheit erlangt. Indess lassen sich die Colonisten hieran genügen, denn es bietet sich ihnen dermalen Gelegenheit, auf einigen noch nicht beackerten Theilen der Ebene Esdrelon Heu zu gewinnen. Freilich hat dieses auf nassem Boden gewachsene Heu einen geringen Werth. Es fragt sich desshalb, ob es für die Colonisten nicht vortheilhafter sein

würde, besonders wenn sie den Doppelfruchtbau einführen, das Grasheu durch Gersteheu zu ersetzen, wozu die Gerste in der Blüte zu schneiden wäre. Dies dürfte um so mehr Erwägung verdienen, da zu erwarten steht, dass über kurz oder lang die jetzt als Grasland benutzten Theile der Ebene Esdrelon durch Meliorirung in Feldland werden umgewandelt und die Colonisten die Möglichkeit der Heugewinnung verlieren werden. Der Werth des Gersteheues ergibt sich daraus, dass man in Athen für ein Pferd, welches man ausser mit Gerstekörnern bloss mit Gerstequetschstroh füttert, durchschnittlich täglich 6 Okka (= 7,65 Kilo) Gerstekörner, dagegen für ein Pferd, welchem man statt des Gerstequetschstrohes eine diesem entsprechende Menge Gersteheu vorlegt, nur die Hälfte (= 3,84 Kilo) Gerstekörner für erforderlich hält.

4. Das Dreschen mit der Scheibendreschwalze.

Die Scheibendreschwalze stellt einen etwas veränderten Noradsch dar. Dieser, heute noch in Ägypten beim Dreschen fast ausschliesslich angewendet, wurde schon in frühester Zeit von den ägyptischen Bauern gebraucht und gelangte möglicherweise von Ägypten nach Syrien. Auffallend ist es aber, dass die Scheibendreschwalze gegenwärtig überall da zu fehlen scheint, wo das Volk Israel längere Zeit gesessen hat. Gen Norden dürfte man wohl das Werkzeug zuerst bei Damaskus antreffen. Ich selbst habe es dort nicht gefunden, glaubwürdige Personen versicherten mir aber, sie hätten auf einem Dreschplatze vor Damaskus ein solches benutzen sehen. Jedenfalls kommt es dort noch selten vor. Dagegen hat es im nördlichen Syrien allgemeine Verbreitung. Es besteht aus einem viereckigen Rahmen mit zwei parallel nebeneinander liegenden, 10 bis 10½ cm starken Wellen, an deren jeder fünf stählerne Scheiben befestigt sind. Letztere messen 35 bis 40 cm im Durchmesser. Der Rand ist grob gezähnt. Die Zähne, am Grunde ziemlich breit, haben eine Höhe von 1½ cm. Auf dem Geräth findet sich ein Sitz für den Gespannführer.

Allen bis jetzt beschriebenen Dreschverfahren haftet der Nachtheil an, dass die Arbeitsthierc sich beim Dreschen auf dem Getreide herbewegen, wobei diese, weil man ihnen nirgends das Maul verbindet, eine grosse Menge Körner verzehren. Man nimmt an, dass ein Ochse beim Dreschen täglich durchschnittlich

30 Liter Weizenkörner frisst. Dieser Übelstand entfällt bei Anwendung des Göpelwerkes und der Dampfdreschmaschine.

5. Das Dreschen mit dem Göpelwerke.

Göpelwerke giebt es da und dort, namentlich auf den deutschen Colonien. Hier kommen zwei Arten vor, das Göppinger (aus Württemberg) und das amerikanische. Da aber der Kraftaufwand, welchen der Betrieb dieser Werkzeuge erheischt, ein sehr bedeutender ist, indem ersteres vier, letzteres acht Pferde erfordert, so gelangen diese Göpelwerke mehr und mehr ausser Gebrauch. Dieselben wären für die meisten Gegenden Syriens aber auch darum unverwendbar, weil sie kein Quetschstroh (*tibn*) erzeugen.

6. Das Dreschen mit der Dampfdreschmaschine.

Bis zum Jahre 1883 wurden wenigstens im südlichen Syrien, in Palästina, noch keine Dampfdreschmaschinen benutzt. Ein in der Philisterebene angesehener deutscher Grossgrundbesitzer beabsichtigte jedoch, sich eine solche und zwar eine Dampfdreschstrohquetschmaschine anzuschaffen. Die Maschinenfabrikanten Ruston, Proctor & Co. zu Lincoln in England haben nämlich neuerdings eine Maschine hergestellt, welche sowohl das Getreide drischt, als auch das Stroh schneidet und quetscht. In Ägypten ist gegenwärtig eine solche Maschine im Gebrauche. Sie hat sich, wie mir der Vertreter oben genannter Firma, Allen Alderson zu Alexandrien mittheilte, nach einer vorgenommenen Verbesserung auch bewährt, indem sie, wenn Quetschstroh gewonnen werden soll, täglich 40 Ardeb oder 72 Hektoliter, wenn nur gewöhnliches Stroh, täglich 80 Ardeb oder 144 Hektoliter liefert. Sie kostet im Hause der letztgenannten Firma ungefähr 5000 Mark. Bewahrheiten sich diese Angaben, dann dürfte es sich allerdings empfehlen, die Maschine in Syrien einzuführen. Denn bei ihrer Anwendung wird erstens die bei den meisten der anderen Dreschverfahren stattfindende Körnerverwüstung durch Arbeitsthierie vermieden, weil der Betrieb der Maschine Thiere nicht erfordert, zweitens das Dreschen ausserordentlich rasch bewerkstelligt, so dass der Landwirth die Zahl der Gespanne vermindern kann und persönlich mehr Zeit für sonstige wichtige landwirthschaftliche Arbeiten gewinnt, drittens eine volle Benutzung des Strohes, insbesondere des werthvollen Gerdestrohes, als Futtermittel ermöglicht. Um das in der Dresch-

maschine angelegte Kapital thunlichst vollkommen auszunutzen. könnte die Locomobile nach beendigtem Dreschen vielleicht noch zu anderen Zwecken, zur Hebung von Grundwasser für die Bewässerung etc., Verwendung finden. Selbst auf den deutschen, aus mittleren und kleinen Grundbesitzern bestehenden landwirthschaftlichen Colonien liessen sich Dampfdreschmaschinen wohl mit Vortheil gebrauchen, wenn jede Colonie eine solche auf genossenschaftlichem Wege anschaffte, oder wenn an jedem Orte sich jemand fände, welcher auf eigene Kosten eine Maschine ankauft und sie an die Interessenten vermiethe.

G. Das Getreidereinigen.

Es geschieht überall da, wo das Dreschen durch Triften oder durch Dreschbretter bewirkt wird, in der Weise, dass man Körner und Spreu mit einer mehrzinkigen (bei Damaskus siebenzinkigen) Gabel einige Schuh senkrecht in die Höhe wirft. Dabei treibt der übertag regelmässig wehende Wind die Spreu seitwärts. Hierauf siebt man das Getreide. Oft erfolgt indess noch eine zweite sorgfältigere, im Lesen und Sieben bestehende Reinigung im Hause des Landwirthes. Diese liegt bei den Fellachen den weiblichen Familiengliedern ob, welche man an sonnigen Wintertagen auf den Dächern der Häuser häufig damit beschäftigt sieht.

Leider richtet in der Gegend von Nazareth ein etwa $\frac{1}{4}$ cm langer schwarzer Rüsselkäfer durch Aushöhlen der Getreidekörner erheblichen Schaden an.

H. Aussaat und Erträge.

Die Felderträge in Syrien unterliegen überall da, wo man dormalen nicht bewässern kann, also in dem weitaus grössten Theile des Landes, selbst bei sorgfältigstem Betriebe der Landwirthschaft, grossen Schwankungen und können daher im grossen und ganzen nur als mittelmässige bezeichnet werden. Geringe Ernten, ja völlige Missernten können stattfinden, wenn während einer Regenzeit die Regenhöhe hinter der normalen beträchtlich zurückbleibt, was hauptsächlich in dem fast ganz waldleeren Gebirge Juda sich nicht selten ereignet, wenn beim Keimen des

Samens gewisser Pflanzen, wie des Weizens, der Gerste, die Regenzeit durch einen ansehnlichen regenlosen Zeitraum unterbrochen wird, wenn die für die Entwicklung und Ausbildung der Körner der Winterfrucht unentbehrlichen Spätregen gar nicht oder nicht reichlich genug oder verspätet eintreten, wenn während der Vegetationszeit der aus Osten, Südosten, Süden und Südwest über die Wüsten kommende, den Boden rasch austrocknende Chamsin tagelang weht und wenn grosse Heuschreckenschwärme sich einstellen oder sonstige landwirthschaftlich schädliche Thiere, besonders Mäuse, Ameisen, Engerlinge etc. grosse Verbreitung erlangen. Umgekehrt sind die Ernten, wenigstens in den Ebenen, sehr ergiebig, dafern äussere Verhältnisse auf den Entwicklungsgang der Feldgewächse nicht störend einwirken.

Könnte man die ungünstigen Einwirkungen des Klimas und der Thierwelt auf Entwicklung und Wachsthum der Pflanzen beseitigen oder doch verringern, so würden gute Ernten häufiger vorkommen als dies in den meisten Gegenden zur Zeit der Fall ist. Dies kann man. Recht nützlich in dieser Beziehung dürfte sich die Wiederbewaldung der höheren Gebirge und der Betrieb einer die Interessen der Landwirthschaft berücksichtigenden guten Forstwirthschaft erweisen; eine sichere und sehr belangreiche Wirkung wäre unzweifelhaft von der Einführung, beziehungsweise Ausdehnung der Feldbewässerung zu erwarten.

Bei Anlage und Erhaltung umfänglicher dichter Hochwaldungen auf den Gebirgen würde eine Verbesserung der Ernten wohl kaum ausbleiben. Denn der Thaufall nähme dann zu, mindestens in der Nähe von Waldungen; ferner würden nicht nur die wässerigen Niederschläge durch Mineralerde, Humus und Streudecke des Waldes längere Zeit, als dies auf unbewaldeten Flächen geschieht, festgehalten, sowie an der Versickerung ins Erdinnere verhindert und zum allmählichen Abfliessen gebracht, sondern auch die Regenfälle wahrscheinlich vermehrt werden¹⁾. Manche Bäche und Flüsse, welche jetzt während des Sommers vollständig austrocknen, dürften dann beständig Wasser führen.

1) Man vergleiche meinen in ZDPV. Band VIII 1885, S. 101 ff. enthaltenen Artikel »Der Einfluss der Gebirgswaldungen im nördlichen Palästina auf die Vermehrung der wässerigen Niederschläge daselbst«.

Unzweifelhaft und in hohem Grade einflussreich auf die Er giebigkeit der Ernten ist die Anwendung, beziehungsweise Ausdehnung der Feldbewässerung. Wie ich oben bereits anführte, wird von derselben gegenwärtig nur Gebrauch gemacht im Wadi Karahi (südlich vom Todten Meere), in der Gegend von Damascus, in der Beķa' und in der Phratebene. Die Feldbewässerung lässt sich aber erheblich ausdehnen theils durch Heben des Meeresgrundwassers an den Küsten, theils durch Benutzung, beziehungsweise umfassendere Benutzung der vorhandenen Dauerflüsse. Wäre man im Stande, die Zahl der letzteren durch die Wiederbewaldung der höheren Gebirge zu vermehren, so könnte man demgemäss auch die Feldbewässerung noch weiter ausdehnen. Der Feldbau mit Bewässerung ergibt aus zwei Gründen höhere Erträge als derjenige ohne Bewässerung. Man vermag bei Anwendung des ersteren einmal von dem alljährlich eine doppelte Ernte liefernden Doppelfruchtbau Gebrauch zu machen, sodann die den Feldgewächsen drohenden Gefahren abzuwenden, indem man durch Wasser etwa fehlenden Regen ersetzen, die Wirkung des heissen, trockenen Chamsin auf Boden und Pflanzen ausgleichen und landwirthschaftlich schädliches Ungeziefer, als Mäuse, Ameisen, Engerlinge vernichten kann.

Ich mache nun über die Erträge mehrerer Gegenden Syriens einige Angaben, welche grösstentheils von mir selbst durch Befragung mehrerer Sachverständiger gewonnen wurden, zuvor jedoch noch einige das Verständniss des Ziffernwerkes erleichternde Bemerkungen.

Die Erträge im Gebirge Juda sind sehr gering, weil hier, wenn nicht etwa besondere Vorkehrungen, z. B. mittelst Terrassirung, gegen das Abspülen der Mineralerde durch die winterlichen Regengüsse getroffen sind, die Ackerkrume meist sehr dünn, oft bloss schuhhoch ist, wodurch eine rasche Austrocknung des Bodens durch die Sonne herbeigeführt wird. In den meisten Gegenden des ausgedehnten Gebirges kann man übrigens gegenwärtig Ackerbau gar nicht mehr betreiben, weil fast alle Mineralerde vom Regenwasser weggeschwemmt worden ist; nur in den Spalten und Vertiefungen zwischen den Felsblöcken und Steinbrocken findet sich noch etwas Erde, aus welcher in der Regenzeit dem Weidevieh als Nahrung dienende Gräser hervorspriessen. Besser stellen sich die Erträge in den Thälern der

Umgebung von Hebron, noch besser in den Ebenen, vornehmlich dort, wo man, wie in Abu-Schusche (Philisterebene und auf den deutschen Colonien, dem Boden durch Düngung zu Hilfe kommt, am besten in der bewässerten Ghūṭa. Die hohen Angaben über den Haurān gebe ich mit allem Vorbehalt, da ich den Haurān nicht besucht habe. Bestenfalls stellen diese das mögliche Maximum des Ertrages dar, der jährliche Durchschnittsbetrag dürfte viel niedriger sein.

Übrigens sät man in Syrien stellenweise sehr dünn: ein beispielsweise zehnfacher Körnerertrag bedeutet daher in solchem Falle nicht so viel als in Deutschland, wo man auf die Flächeneinheiten eine erheblich grössere Samenmenge zu streuen pflegt.

Zum Beweis für die Richtigkeit meines Ausspruches, dass die Felderträge in den nicht bewässerten Gegenden Syriens nur mittelmässige seien, füge ich der Zusammenstellung am Schlusse einige von mir ermittelte Ziffern bei über Erträge einer der fruchtbarsten Gegenden Italiens, des glücklichen Campaniens. Die etwa acht deutsche Quadratmeilen umfassende Landschaft liegt zwischen dem Vesuv, Nola, Caserta, Capua und Neapel. Der Boden, ein Verwitterungsprodukt von Vesuvasche, wird fast durchgängig 30 bis 40 cm tief gespatet, jedoch nicht so reichlich gedüngt, wie dies auf den deutschen Colonien zu Sarona und Haifa geschieht.

In den Gebirgsgegenden Judäa's (Kreidekalk) rechnet man alle vier Jahre eine volle und drei geringe, beziehungsweise schlechte Ernten. Es ergiebt im Durchschnitte mehrerer Jahre an den Bergen, wo der Boden oft nur schuhtief liegt und Düngung nicht erhält. Weizen das zweifache Korn. Gerste das dreifache, Speise- und Kameellinse das zweieinhalbfache Korn; in den Thälern bei Hebron, wo man düngt. Weizen das vierfache, Speise- und Kameellinse das vier- bis fünffache. Gerste das fünffache Korn.

Auf dem zwei Gehstunden südöstlich von er-Ramle in der Philisterebene gelegenen Gute Abu-Schusche sät man auf gedüngtem Boden, welcher im Hügellande aus Kreidekalk, in der Niederung aus Diluvium besteht, auf den englischen Acker = 0,4047 Hektar Weizen 60 Liter. Gerste, hier besonders gut gedeihend, 37.5 Liter, ägyptische Ackerbohne 120, Speiselinse 45, Kafferkorn 3.75 und Sesam, welchem

neunzehntel Erde beigemischt wird, 3 Liter. Die Erträge sind nach den Witterungsverhältnissen sowie nach der Beschaffenheit des Bodens sehr verschieden. Wenn Spätregen im April nicht ausbleiben und die der Vegetation nachtheiligen Chamsin im Frühjahr nicht eintreten, ergibt je nach der Güte des Bodens Weizen das fünf- bis dreissigfache, Gerste das zwanzig- bis hundertzwanzigfache Korn (ein Gerstenkorn soll im Jahre 1880 hundertfünfzehn Ähren getrieben haben), ägyptische Ackerbohne das zehn- bis zwanzigfache, Speiselinse das bis fünfzigfache Korn. Die Erträge der Sommerfrüchte, des Sesams und Kafferkorns sind ganz unsicher; infolge trockener Winter, anhaltender Chamsin, Heuschreckenfrasses können die Erträge gleich Null sein.

Die deutschen Colonisten zu Saronä ernteten 1883 auf ihren nahe der Meeresküste gelegenen, aus mehr oder weniger humosem Dünen sand bestehenden Feldern bei guter Düngung pro Hectar alle zwei Jahre 30 bis 40 zweispannige Fuhren Stallmist und nur »ziemlich guter Ernte« auf dem Hectar Weizen 20 Centner (zu 50 Kilo) Körner und 45 Centner Stroh, Gerste 24 Centner Körner und 45 Centner Stroh, ägyptische Ackerbohne 27 Centner Körner, Kichererbse fünf Centner, Kartoffeln 150 Centner (man baut eine französische gelbliche Sorte und erzielt trotz des nach unseren Begriffen kaum genügenden Ertrages durch den Kartoffelbau doch einen höheren Ertrag als beim Weizenbau), Mais 30 Centner Körner, Kafferkorn 16 Centner Körner, ägyptischen Klee 40 Centner Heu, vier Centner Samen, Wassermelonen 3000 bis 4000 Stück. Es erträgt Weizen höchstens das dreissigfache Korn, wenigstens das vier- bis sechsfache, im langjährigen Durchschnitte das achtfache Korn; Gerste höchstens das fünfzigfache, im langjährigen Durchschnitte das fünfzehnfache Korn.

Auf der deutschen Colonie zu Haifa, deren zwischen dem Meeresstrande und dem Karmel gelegene Felder aus Kreidekalkalluvionen bestehen, sät man auf das Hectar gut gedüngten Boden Weizen 134,8 Kilo, Gerste 158,6 Kilo, Kartoffeln 951,8 Kilo, Kafferkorn 15,9 Kilo, Sesam, dessen Anbau wegen Unsicherheit der Erträge sich kaum lohnt, 12,7 Kilo. Im mehrjährigen Durchschnitte liefert Weizen ungefähr das siebenfache, Gerste das zehnfache Korn, Kartoffeln die vierfache Frucht (das heisst

3807 Kilo, der Ertrag ist infolge Diebstahls und Mäuseschadens so gering), Kafferkorn das achtzigfache Korn (265.8 Kilo).

In der Ebene Esdrelon (nahe dem Dschebel ed-Dahi Laven, sonst meist Kreidekalkalluvionen) sät man auf das Hektar Weizen 195,2 Kilo, Gerste 215.6 Kilo, Kafferkorn 4.9 Kilo, Sesam 3.2 Kilo. Gedüngt wird nicht. Es ertrug im Durchschnitte der zehn Jahre 1874/83 Weizen höchstens das zehnfache, mindestens das einfache (die Aussaat), durchschnittlich das sieben- bis achtfache Korn, Gerste höchstens das zehnfache, mindestens das einfache (Aussaat), durchschnittlich kaum das sechsfache Korn (der Gerstenbau ist wohl desshalb weniger lohnend als Weizenbau, weil die Ebene für die Gerste im Winter zu nass ist). Kafferkorn höchstens 1260 Okka¹⁾ (= 1615,3 Kilo), mindestens 18 Okka (= 23,1 Kilo) — der Durchschnitt liegt ziemlich tief, lässt sich aber wegen der grossen Schwankungen der Erträge in den einzelnen Jahren ziffermässig nicht wohl angeben — Sesam höchstens 1417,5 Kilo, mindestens 113,4 Kilo — der Durchschnitt lässt sich auch hier nicht leicht beziffern, weil die Erträge in den einzelnen Jahren sehr ungleichmässig sind.

Auf dem Gebirge bei Nazareth und auf dem gegenüber liegenden Gebirge Ephraim (in beiden Gegenden hauptsächlich Kreidekalk) streut man auf das Hektar Speiselinse 122 Kilo; der Ertrag beläuft sich höchstens auf das dreizehnfache Korn, kann in Jahren, wo es viele Heuschrecken giebt, gleich Null sein und stellt sich durchschnittlich auf das sechsfache Korn. Die Kameellinse erträgt etwas mehr als die Speiselinse.

Im Haurān, wo der aus der Verwitterung von Lava und vulkanischer Asche entstandene Boden seit Menschengedenken nicht gedüngt worden ist und Weizen die Hauptfrucht bildet, sollen die Felder bis 60-, 80- und 100fältige Frucht ertragen²⁾.

Ich hätte gern noch über die Erträge bewässerter Felder in Syrien eine Angabe gemacht. Die Ergebnisse einer von mir vorgenommenen Erhebung sind jedoch etwas bedenklich, sodass ich Anstand nehme, dieselben mitzuthemen. Dagegen ist es mir gelungen, bezüglich der bewässerten Ghūta einigermaßen genaue Ziffern über die Bodenpreise zu erhalten, welche ja im wesent-

1) Eine Okka = 1,282 Kilo.

2) Warte des Tempels. Jahrgang 1884. Nr. 12.

lichen durch die Reinerträge bestimmt werden. Ich verweise in dieser Beziehung auf die folgende Abtheilung meiner Arbeit. Aus der ungewöhnlichen Höhe der Bodenpreise in der Ghūṭa kann man sich eine Vorstellung machen von der Ertragsüberlegenheit bewässerter Felder über unbewässerte.

Im glücklichen Campanien (Italien), etwa eine Gehstunde südwestlich von Caserta, beträgt das Saatmass für den Capuaer Moggio (= 0,4259 Hectar) :

bei Weizen 0,75 Tomolo oder 32,6 Kilo, mithin für das Hectar 76,6 Kilo,

bei Mais 0,17 Tomolo oder 7,0 Kilo, mithin für das Hect. 16,4 K.,

bei der Buschbohne (zwischen den Mais gesät) 0,17 Tomolo.

Es erträgt der Capuaer Moggio :

Weizen 15 Tomoli oder das 20fache Korn; das Hect. 1532,1 K.,

Mais 25 Tomoli oder das 150fache Korn; das Hectar 2406,7 K.,

Buschbohne (zwischen dem Mais) 1,5 Tomolo oder das 9fache Korn.

J. Bodenpreise.

Die Bodenpreise sind nach der Güte des Bodens, nach der Schwierigkeit, welche die Bewässerung der Grundstücke und der Absatz der Erzeugnisse verursacht etc., ausserordentlich verschieden.

An den Bergen zwischen Bethlehem und Salomo's Teichen, unweit Artās, war 1883 eine Fläche Weideland von 15 Hectar um den Preis von 160 Mark, das Hectar also durchschnittlich um den Betrag von 10,66 Mark feil.

In der zwischen Bethlehem und Jerusalem gelegenen Ebene Rephaim, welche mindestens 200 Hectar. und zwar etwa 40 Hectar Wakf (Moscheengut) und 160 Hectar Privateigenthum umfasst, kostete 1884 das Hectar bester Boden nahe bei Jerusalem 450 bis 1600 Mark.

Auf der deutschen Colonie Sarona stellte sich der Preis für den württembergischen Morgen = 0,3152 Hectar

geringes Land	{	ums Jahr 1871 auf 48 bis 64 Mark,				
		„	„	1883	„	96 „ 125 „
gutes Land	{	ums Jahr 1871 auf 96 bis 160 Mark,				
		„	„	1883	„	240 „ 320 „

Von der Colonie etwas entlegene Fellachenfelder waren um 1883 für 40 bis 50 Mark das Hectar erhältlich.

Der Preis für Felder bei der deutschen Colonie Haifa betrug in den 70er Jahren für das Hectar durchschnittlich 240 Mark, seit 1881 etwa 320 Mark.

In der Kisonebene (unterer Theil der Ebene Esdreton) etwa eine Gehstunde östlich von der Stadt Haifa, verlangen die Fellachen seit Beginn der 80er Jahre für das Hectar 16 bis 48 Mark. Früher war der Preis noch billiger. Derselbe ist so niedrig wegen der Malaria, welche hier noch eine strenge Herrschaft übt, weil der Kison, dessen Lauf noch nicht gerade gelegt wurde, das Land in starker Versumpfung erhält.

Von dem Haupttheile der Ebene Esdreton und ihren nach dem Ghör sich erstreckenden Armen, dem Bire- und Dschaludthale, ist ein grosser Theil Privateigenthum des griechischen Bankers SURSUK zu Beirut, welcher seit dem Jahre 1872 in der Ebene Esdreton ungefähr 10 000 Hectar (ebensoviel in der Daleike-Hochebene zwischen Tabor und See Genezareth) erworben hat, sowie des Sultans (Gegend von Bēsān). Über diese Grundstücke lassen sich Preisangaben nicht machen. Die in dem Haupttheile der Ebene Esdreton sonst noch vorhandenen Felder, wie diejenigen der ziemlich wohlhabenden Fellachen des Dorfes Jafa bei Nazareth, kosteten 1884 im Mittel 155 Mark das Hectar.

Eine viertel Stunde östlich von Nazareth kaufte 1883 eine römisch-katholische Genossenschaft zwecks Begründung eines Hospitales 70 000 Quadratmeter Land um den Preis von 1600 Mark, das Hectar demnach für 228,57 Mark. Die Grundstücke bestehen zur Hälfte aus einer Berglehne mit gutem Boden, zur Hälfte aus Berghängen, an denen vielfach das Gestein zu Tag ausliegt, so dass dieser Theil der Fläche seither nur zur Weidewirtschaft diente. Bei gleicher Entfernung der Ländereien von Nazareth und bei denselben Bodenverhältnissen soll der angegebene Preis der gewöhnliche sein.

Welchen grossen Einfluss die Bewässerung der Felder auf die Bodenpreise übt, ersieht man aus folgenden, die bewässerte Ghūta betreffenden Angaben. Dass die hohen Bodenpreise daselbst hauptsächlich der durch die Berieselung bewirkten massenhaften Production, weit weniger der Güte der Felder und der günstigen Lage derselben zum Markte zuzuschreiben sind, unter-

liegt keinem Zweifel. Denn der Boden besteht aus Kreidekalkalluvionen, wie sie anderwärts auch häufig vorkommen. Und die Lage der Ländereien der Ghūṭa zum Markte zeigt sich bei näherer Betrachtung nicht so vorthellhaft, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die etwa 180 000 Einwohner enthaltende Stadt Damaskus liegt zwar fast inmitten der Ghūṭa. Dieser erwächst aber durch den nahe gelegenen Haurān ein bedeutender Wettbewerb für den Absatz des Getreides, und für den Verkauf der übrigen Haupterzeugnisse (von Stricken, getrockneten Mischmisch, Mischmischfladen, Mischmischkernen, eingemachten Oliven, grossen Rosinen etc.) erweist sich die beträchtliche Entfernung der Ghūṭa von den Hafenplätzen als eine Erschwerniss, welche nur durch Herstellung einer Eisenbahn nach Haifa und Akko oder Tripolis beseitigt werden kann. Eine Gehstunde von den Thoren von Damaskus kostete 1884 der Feddān, das heisst eine Fläche, welche durch ein von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang arbeitendes Paar Ochsen oder Kühe während eines Tages umgepflügt werden kann¹⁾ — etwa 0,34 bis 0,38 Hectar —

1) baumleeres Feld ungefähr 730 Mark,

2) mit tragenden Mischmischbäumen beständenes Feld ungefähr 1460 Mark,

3) mit tragenden Olivenbäumen besetztes Feld ungefähr 2190 Mark.

Den Feddān zu 0,36 Hectar angenommen, berechnet sich der Preis für das Hectar Feld der ersten Classe auf 2028,77 Mark, der zweiten Classe auf 4055,55 Mark, und der dritten Classe auf 6083,33 Mark.

1 In Palästina während eines Mondmonates 25 Tage). Hier ist also der Feddān etwa 25mal so gross als in Mittel- und Nordsyrien und umfasst 9,5 bis 11 Hectar. Übrigens gilt der Feddān von Damaskus nicht im ganzen mittleren und nördlichen Syrien als Feldmass. In der Phratgegend bei Hamā zum Beispiel hat der Feddān dieselbe Grösse wie in Palästina, ja es giebt dort als Flächenmass sogar einen Doppelfeddān. Dieser bedeutet ein Stück Land, welches innerhalb eines Mondmonates (25 Tage von zwei Paar Ochsen umgepflügt werden kann.

III. Thierzucht.

Die Beschaffenheit der gesammten Thierzucht Syriens lässt sich, weil die einzelnen Zweige grosse Verschiedenheit zeigen, nicht mit einem Worte zutreffend bezeichnen. Gerade die beiden wichtigsten Abtheilungen, Pferde- und Rindviehzucht, stehen zu einander in einem bedeutenden Gegensatz. Welcher Unterschied zwischen dem arabischen Vollblutpferd, welches durch Verstand, Treue, Genügsamkeit, Ausdauer, Schönheit und Kostbarkeit jedes Pferd einer anderen Rasse übertrifft, und der kleinen, struppigen, milcharmen, geringwerthigen palästiniensischen Landkuh! Bei Gestaltung dieser Verschiedenheiten scheint mir besonders wirksam zu sein der Grad der Entbehrlichkeit des Grünfutters für die verschiedenen Thierarten, eines Stoffes, welcher in den meisten Gegenden Syriens während der etwa ein halbes Jahr andauernden Regenlosigkeit fehlt.

Vom Grünfutter mehr oder weniger unabhängige Zweige der Thierzucht, wie vornehmlich die Pferde-, Maulthier-, Esel- und Kameelzucht, stehen auf einer theils hervorragenden, theils befriedigenden Stufe der Entwicklung. Schon weniger gut ist es mit der Schafzucht bestellt, für welche, da das Schaf in Syrien mannigfaltigere Erzeugnisse (Milch, Käse) liefern muss als beispielsweise in Deutschland, das Grünfutter und gute Ersatzstoffe schon bedeutsamer sind. Am schlimmsten steht es im allgemeinen mit der Rindviehzucht. Für diese ist das Grünfutter und beim Ausgehen desselben die Benutzung zulänglicher Ersatzstoffe unentbehrlich. Von der Bedeutung der letzteren für die Milchwirthschaft hat aber der Fellach noch keine Ahnung. Auf den deutschen Colonien, wo man in der trockenen Jahreszeit einige Ersatzstoffe für das Grünfutter beschafft, und am Libanon, wo es solches während des grösseren Theiles des Jahres giebt, lohnt die Rindviehzucht etwas mehr, befriedigt jedoch auch noch nicht. Den Ansprüchen eines fortgeschrittenen Viehzüchters in Bezug auf Arbeitsleistung, Milchertrag und Fleischerzeugung genügt nur die Rindviehzucht in einigen bewässerten, jahraus, jahrein Grünfutter erzeugenden Gegenden, vor allem in der Umgebung von Damaskus und in den Flussthälern bei Homs, Hamā und Aleppo.

A. Das Pferd (in Jerusalem: *chēl* plur.; der Hengst *huṣān*, die Stute *faras*).

1. Das Landpferd.

Die in Syrien für landwirthschaftliche Zwecke und zum Reiten benutzten gewöhnlichen Pferde gehören dem syrischen oder dem Landschläge von Erzerum (Kleinasien) an. Aus der Umgebung letzteren Ortes bringt man eine grosse Menge Pferde nach Syrien. Die Pferde beider Schläge, meist braun oder weiss, mittelgross und kräftig, zeichnen sich hauptsächlich als Reitthiere durch grosse Ausdauer und Genügsamkeit aus. In dieser Beziehung führe ich an, dass das Pferd, mit welchem ich im November 1884 die grösstentheils steinige und bergige Strecke von dem Tscherkessendorfe Burak (etwa zehn Gehstunden östlich von Antiochien) bis Aleppo ohne Rast in 13¹/₂ Stunden zurücklegte, während dieser ganzen Zeit weder Futter noch Wasser erhalten hat. Dies ist nichts Ungewöhnliches. Erwähnenswerth erscheint mir auch die Befähigung des gewöhnlichen Pferdes zum Bergsteigen. Es klettert auf steilen, felsigen Saumpfaden, ohne zu straucheln, mit der Gewandtheit einer Ziege.

In Damaskus und Aleppo findet jeden Tag Rossmarkt statt, der bedeutendste am Freitag. Auf den Märkten sieht man ausschliesslich Pferde der Landschläge, nie Vollblutthiere, welche ins Haus des Kauflustigen gebracht werden oder von diesem draussen bei den Beduinen gekauft werden. Ein gutes drei- bis fünfjähriges Pferd von einem der beiden Landschläge kostete 1884 in Nazareth 130 bis 410 Mark, in Damaskus und Aleppo 120 bis 250 Mark.

2. Das Vollblutpferd¹⁾.

CARLO GUARMANI, ein gebildeter Italiener, welcher sich durch mehrjährigen Aufenthalt in Jerusalem zu einer Reise ins nördliche Nedschd (in Goldarabien) vorbereitete, um daselbst Vollblutpferde anzukaufen, diese Reise im Jahre 1864 auch mit Erfolg ausführte, indem er nach fast halbjähriger Abwesenheit im Juni desselben Jahres mit vier Pferden wieder nach Jerusalem

1. Das beste Werk über das arabische Vollblutpferd soll von dem Sohne des Emirs ABDELKADER in Damaskus verfasst sein. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre erwünscht.

zurückkehrte. unterscheidet auf Grund eigener Beobachtungen und der Berichte der Beduinen zwölf Hauptrassen von Vollblutpferden und zahlreiche Unterabtheilungen¹. Nach GUARMANI halten die Beduinen den von ihnen als Prophet verehrten König Salomo, von dessen Pferden im Koran die Rede ist, für den ersten Züchter von Vollblutpferden, indem dieser König der im Laufe der Jahrhunderte in Arabien durch Züchtungsfehler eingetretenen Entartung des edelen Pferdes mittelst Einrichtung von sieben Stüttereien gewehrt und auf diese Weise sieben Rassen gezüchtet habe. Hiervon sollen dem Propheten Muhamed fünf besonders werthvoll gewesen sein, so dass diese die Bezeichnung »die Fünf des Propheten« (Chamsat er-Rasul) erhielten. Aus diesen Rassen, meint man, wären Unterabtheilungen hervorgegangen, von denen wiederum fünf vor etwa 320 Jahren durch den Hengst Maschür eine derartige Verbesserung erfahren hätten, dass aus ihnen unter dem Namen der »Fünf des Maschür« (Chamsat el-Maschur) selbstständige Rassen entstanden seien.

Ich vermag den Werth der Rassenunterscheidung GUARMANI's, welche er auf Grund dieser sagenhaften Entwicklung der Rassen macht, nicht zu beurtheilen. Wenn ich gut unterrichtet worden bin²), dürfte aber die Aufstellung GUARMANI's an Unvollständigkeit leiden. Während dieser nämlich nur von einer Hauptrasse spricht, kommen in Syrien deren drei vor, nämlich: 1) Die Nedschder Rasse, welche alle von GUARMANI unterschiedenen zwölf Rassen umfasst und ihre Heimath im mittleren Theile Goldarabiens hat. Häufig ist hier der Apfelgrauschimmel mit aschgrauem, schwarz oder braun getüpfeltem Kleide; bis zu den Knien hinauf sind alle vier Füße schwarz.

1) Man sehe Wochenblatt der Johanniter-Ordens Balley Brandenburg. Jahrgang 1883, Seite 249.

2) Mein Gewährsmann hinsichtlich der Rassenunterscheidung ist der österreichische Arzt Herr Dr. med. VON LEGOWSKI in Aleppo. Der Güte desselben, sowie den dankenswerthen Bemühungen des Italieners, Herrn POPOLANI, verdanke ich es auch hauptsächlich, dass ich in Aleppo eine Anzahl arabischer Vollblutpferde und edele Maulthiere zu sehen bekommen habe. Ausserdem hatte der schweizerische Kaufmann, Herr FELIX WEBER in Aleppo, welcher etwa 25 Jahre daselbst gelebt hat und ein Kenner der dortigen Landwirthschaft, insbesondere der syrischen Pferdezuucht ist, die Freundlichkeit, mir unter anderem auch über das Vollblutpferd viele werthvolle Aufklärungen zu geben.

sehr selten weiss. Der Preis einer Stute am Kaufplatze beziffert sich auf etwa 6400 Mark. 2) Die Dschilfer Rasse, aus der Gegend von Diarbekir am oberen Tigris stammend, aschgrau gefärbt. Schöne Stuten kosten am Kaufplatze etwa 3200 Mark. 3) Die Rasse Şeklāwi. Ursprungsland derselben sollen die Gegenden am unteren Euphrat und Tigris sein. Diese Rasse zerfällt in zwei Abtheilungen, Şeklāwi ben Dschidrān und Şeklāwi Suppediha [? Red.]. Als schönste Farbe der Rasse Şeklāwi gilt schwarz, sonst kommen hauptsächlich noch kastanienbraune und rostbraune Thiere vor. Als besonderes Kennzeichen der Rasse gilt ein weisser Punkt, welcher in der Grösse einer kleinen Erbse am Rande beider Augäpfel zunächst den Augenwinkeln sich zeigt. Die Pferde dieser Rasse sind die kostbarsten und selten käuflich. Eine Stute kostet am Kaufplatze ungefähr 18 000 Mark.

Die Hengste aller Rassen sind wesentlich wohlfeiler als die Stuten. Die französische Regierung liess 1853/54 durch den General Pettigneau im Nedschd, in Syrien und der Gegend von Bagdad etwa 200 Hengste und in neuerer Zeit bis zum Jahre 1881 durch einen Aleppiner Pferdehändler alljährlich 20 bis 30 Hengste aufkaufen, welche grösstentheils nach Algier zur Verbesserung der Berberischen Rasse, zum geringeren Theile nach Marseille gebracht wurden. Auch die italienische Regierung kaufte anfangs der 50er Jahre eine Anzahl und ausgangs der 60er Jahre durch Conte Castiglione 20 bis 30 Hengste zu Zuchtzwecken¹⁾. Der von beiden Regierungen für einen Hengst durchschnittlich bezahlte Preis betrug 1600 bis 4800 Mark am Kaufplatze.

Rassepferde sollen übrigens viel häufiger nach Indien an die englischen Officiere etc., als nach Europa abgesetzt werden.

Nach GUARMANI gilt dem Beduinen nur die fortgesetzte Züchtung innerhalb derselben Benennung (desselben Stammes), bei deren Nachkommen er der Vererbung der Familienvorzüge unbedingt sicher ist, als reine Rasse. Wenn auch aus der Verbindung zweier Thiere verschiedenen edelen Stammes unzweifel-

1) Der Ankauf arabischer Hengste ist nach den Wahrnehmungen, welche ich in diesem Jahre in Italien gemacht habe, noch in neuester Zeit von der italienischen Regierung fortgesetzt worden.

haft ein Vollblutthier hervorgeht, so wird der Araber, mag dasselbe auch vollkommen schön und sonst vortrefflich sein, seine Nachkommen stets als zweifelhafter Art betrachten. Die in Syrien Kohlāni (Nedschder Rasse) genannten Vollblutthiere, welche unter diesem Namen stark nach Europa eingeführt werden, sind nach GUARMANI solche Vollblutthiere gemischten Stammes. Das wirkliche Rassepferd, meint der Genannte, sei in Europa noch ganz unbekannt.

Solche aus einem und demselben Stamme erzeugte Vollblutthiere sollen thatsächlich in Syrien sich kaum finden. Kreuzung von Vollblutthieren verschiedenen Stammes ist hier die Regel, wenigstens in der Gegend von Aleppo. Die bis 15 und 20 Gehstunden weit von dieser Stadt wohnenden Beduinen bringen ihre den verschiedensten Stämmen angehörigen Stuten behufs Deckung zu einem Hengsthalter nach Aleppo, welcher im Besitze von zwei guten Vollblutthieren ist. Der eine Hengst (aschgrau) war im vorigen Herbste $1\frac{1}{2}$, der andere (braun) sieben Jahre alt. Der letztere, welcher allein und zwar in drei Monaten täglich durchschnittlich vier- bis fünfmal zur Deckung benutzt wurde, kostete dem Besitzer 1840 Mark. Der Preis einer Deckung beträgt 5,2 Mark.

Die Vollblutpferde sind ziemlich lebenskräftig. Zu Aleppo hat eine Stute im Alter von 19, 20 und 21 Jahren alljährlich ein Füllen gehabt. Ein Alter von über 30 Jahren scheinen die Thiere jedoch nur selten zu erreichen.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich noch auf die Kennzeichen der Vollblutthiere, deren Eigenschaften, Ernährung etc. näher eingehen. Nur über die seltsamen Bedingungen, unter welchen die Vollblutstuten in Syrien an Einheimische verkauft zu werden pflegen, will ich zum Schlusse etwas anführen.

In Palästina veräussert der Eigenthümer einer Stute diese meist unter der Bedingung, dass der Käufer das nächste erste oder auch noch zweite und dritte Stutfüllen an ihn abtritt und dasselbe hundert Tage unentgeltlich an der alten Stute saugen lässt.

Im nördlichen Syrien bestehen bessere Bestimmungen. Der Beduine verkauft die Stute zur Hälfte und zwar in dem Sinne, dass ihm die zu erwartenden Füllen zur Hälfte gehören. Kommt jedoch ein Stutfüllen zur Welt, dann ist jede Partei berechtigt,

die Lösung des Vertrages zu verlangen. Beide Thiere werden abgeschätzt. Derjenige, bei welchem dieselben stehen, hat das Vorrecht, das eine oder andere Thier zu dem abgeschätzten Preise zu erwerben.

B. Das Maulthier in Jerusalem *baghl*, Plur. *bighāl*).

Das Maulthier findet in Syrien mehrfache Verwendung, vorzüglich zum Lasttragen, worin es etwas weniger als das Kameel, aber mehr als das Pferd leistet. Auch zum Ziehen von Fracht- und Personenwagen auf den sich weiter und weiter ausdehnenden Kunststrassen wird das Maulthier stark benutzt. An dem zwischen Beirut und Damaskus verkehrenden Postwagen besteht die Bespannung aus drei Pferden und drei Maulthieren. Viel seltener als zum Lasttragen und Ziehen dient das Maulthier zum Reiten, weil seine Leistung hierin hinter der des Pferdes erheblich zurücksteht.

Das Maulthier zeigt sich in Syrien viel weniger tückisch als in Deutschland, wo man es zum Theil aus diesem Grunde sehr wenig verwendet. Auch an anderen Thieren, namentlich am Pferde und Hunde, habe ich eine bei diesen Thieren in Deutschland nicht vorkommende Sanftheit und Gutartigkeit wahrgenommen. Vielleicht erklärt sich dies dadurch, dass diese Thiere im Orient theils, wie das Pferd, weniger scharf dressirt werden, theils, wie der Hund, naturgemässer leben, indem letzterer, da er dem Muslimen als unrein gilt, in dessen Wohnung keinen Einlass findet.

Die edelsten Maulthiere kommen aus der Gegend von Baghdād. Man bezahlt in Aleppo für ein Maulthier 160 bis 480 Mark.

C. Der Esel (zu Jerusalem *humār*).

Der Esel, schon in der Ebene, im Hügellande und auf Gebirgskunststrassen im Vergleiche zum Pferde, Maulthiere und Kameele wenig leistungsfähig, ist zum Lasttragen und Reiten auf steilen, beschwerlichen Gebirgspfaden, wie sie besonders in Palästina und im mittleren Syrien sich sehr häufig finden, kaum verwendbar. Man hält ihn daher in Syrien nicht in so grosser Zahl als in Italien und Griechenland oder vollends in Ägypten, in Ländern, wo die äusseren Verhältnisse seine Verwendung mehr begünstigen, jedoch immer noch in grösserer Zahl, als er in Anbetracht seines Starrsinnes, seiner Unlenksamkeit, seiner geringen Leistungsfähigkeit und des Umstandes, dass er ebensogut

wie ein viel leistungsfähigeres Thier einen Führer erforderlich macht, es verdiente. Nur auf den deutschen Colonien hält man verständigerweise das Thier vom Wirthschaftsbetriebe fern. Die meisten Esel giebt es in den Gegenden, wo, wie in und um Jerusalem, die Bevölkerung im allgemeinen zu arm ist, um sich leistungsfähigere und daher kostbarere Thiere anderer Art anschaffen zu können.

Die syrischen Esel sind schöner und stärker als die südeuropäischen. Als schönste und werthvollste gelten die aus der Gegend von Baghdad eingeführten grossen, weissen Thiere, welche die Grösse eines kleinen Pferdes erreichen. Der Preis für einen solchen beträgt in Aleppo 80 bis 360, ja 480 Mark, für einen grauen dagegen 40 bis 200 Mark.

D. Das Kameel (in Jerusalem: das Lastthier *dschemel*, Plur. *dschimāl*).

Bildet schon das Pferd vermöge seiner Widerstandsfähigkeit gegen Hitze, seiner Leistungsfähigkeit und Genügsamkeit ein wichtiges Verkehrsmittel in der Wüste, so gilt dies in noch höherem Grade vom Kameele, welches das Pferd noch übertrifft in der Befähigung, Lasten zu tragen, und der Anspruchslosigkeit in Bezug auf Futter und Wasser. Das Kameel begnügt sich nöthigenfalls mit dürftigen Wüstenpflanzen, darunter mancherlei Diestelgewächsen, welche, so stachlig, dass man sie sich kaum anzufassen getraut, von ihm, nicht aber vom Pferde, gefressen werden können. Auch Wasser vermag das Kameel viel länger zu entbehren als das Pferd.

Es giebt in Syrien zwei Arten Kameele, das arabische, in Arabia deserta heimische, und das kleinasiatische, Rumäli genannt. Ersteres, bräunlich, etwas struppig, steht dem anderen, welches gräulich gefärbt und ziemlich glatt ist, in Schönheit und Leistungsfähigkeit nach. Von jenem kostet das Stück in Nazareth 160 bis 290 Mark, in Aleppo 120 bis 160 Mark, von diesem in Aleppo 320 bis 480 Mark.

E. Das Schaf (bei Jerusalem *charūf*) und die Ziege (bei Jerusalem *‘anze*, Plur. *‘anzūt*).

Für den muslimischen Araber hat die Schaf- und Ziegenzucht eine ziemlich hohe Bedeutung. Denn hauptsächlich Schaf und Ziege liefern ihm das Fleisch, welches er in verhältnissmässig kleiner Menge geniesst, die Milch oft als Sauermilch.

leben. verspeist und den Käse sowie die Bekleidungsstoffe, einschliesslich Schuhwerk. Schafe und Ziegen bekommen meist kein anderes Futter, als was die Weide ihnen darbietet. Nur solche Schafe, welche den wohlhabenderen christlichen und muslimischen Familien den Fleischbedarf für den Winter zu liefern bestimmt sind, werden nicht selten gemästet, zum Beispiele in Damaskus und am Libanon. Und zwar stopft man die Schafe in ähnlicher Weise wie anderwärts die Gänse, mit Knödeln, welche man aus Maulbeerblättern (da, wo man die Seidenzucht betreibt, bloss aus solchen der zweiten Ernte), Kleie und Wasser bereitet, des Tages zweimal, früh und abends. Auch die Ziege erhält nur dann, wenn sie während der trockenen Jahreszeit noch Milch liefern soll, etwas Kunstfutter, vor allem aus Sesamtrübern (Kisbe) hergestellte Ölkuchen.

Während der kleine Schaf- und Ziegenzüchter die Thiere nur in der Umgebung seines Wohnortes weidet und abends nach Hause treibt, lässt der Besitzer ansehnlicher Heerden diese weit hinaus ins Land führen, wo sie meist jahraus jahrein im Freien leben, im Winter in den wärmeren Flusstälern und Ebenen, soweit sie noch aus Wildland bestehen oder nicht mit Winterfrüchten bestellt sind, in der trockenen Jahreszeit auf dem Gebirge, wo die Gräser länger grün bleiben und wo es vielfach auch Waldwuchs giebt, dessen Blätter und Zweige den Thieren fast ausschliesslich zur Nahrung dienen, sobald Grasmangel eintritt. Dann stellen Schafe und Ziegen, vollends wenn sie sehr zahlreich auftreten, die ärgsten Waldverderber dar. Besonders schädlich für den Wald erweist sich die Ziege, welche oft die Baumblätter den Gräsern vorzieht und da sie, sich auf die Hinterbeine stellend, den Körper leicht aufrichten kann, die Baumtriebe länger unter dem Geäse hält als das Schaf. Bei starker Schaf- und Ziegenweide entwachsen daher die meisten Waldpflanzen gar nicht dem Maule der Thiere. Nur einzelnen Bäumchen gelingt es, Gipfeltriebe zu bilden und emporzukommen, wenn nämlich die Seitenzweige infolge häufiger Beschädigungen allmählich einen so breiten Busch gebildet haben, dass die Thiere den Gipfeltrieb der Pflanze nicht mehr erreichen können. Übrigens trägt die Waldweide zur Verminderung der Waldungen auch insofern bei, als die Hirten, theils um die Weideplätze durch Holzasche zu verbessern, theils um die Euter der Thiere vor den Dorn- und

Diestelgewächsen zu schützen, den Waldwuchs stellenweise durch Feuer zerstören. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Wiederbewaldung der Gebirge Syriens ist daher, dass die betreffenden Flächen in Schonung gelegt werden, das heisst, dass von ihnen die Weide, insbesondere die Schaf- und Ziegenweide, am besten ganz, mindestens aber so lange ausgeschlossen wird, als die Gipfeltriebe nicht dem Maule des Viehes entwachsen sind.

Erwähnung verdient hier noch eine in Judäa vorkommende Viehantheilwirthschaft. Städter übergeben nämlich bisweilen ihre Schafe und Ziegen Fellachen zur Fütterung und Pflege, wofür diese die Hälfte der Zahl der Thiere und des Ertrages empfangen.

Das syrische Schaf gehört durchgängig der Fettschwanzrasse an. Der polsterartige Fettschwanz, welcher bis 20 und 22 cm breit, 5 bis 6 cm dick wird und nach unten hin sich verschmälert, giebt dem Schafe vorzugsweise beim Gehen ein fast widerwärtiges Aussehen. Das Fleisch ist etwas thranig und von weniger gutem Geschmacke als das Fleisch der meisten in Deutschland vorkommenden Schafrassen; nicht einmal das Lammfleisch, welches der Bewohner Syriens verhältnissmässig häufig geniesst, kann als sehr zart und wohlschmeckend gelten. Auch die Wolle eignet sich bloss zur Herstellung von gewöhnlichen Stoffen. Dagegen verdient das Fettschwanzschaf die Bezeichnung als ein gutes Milchschaaf.

Ein altes Schaf kostete 1884 in Nazareth 16 bis 20 Mark, in Damaskus, dessen nähere Umgebung, zum Doppelfruchtbau benutzt, der Schafzucht keinen Raum gewährt, 22 Mark, in Aleppo 13 Mark.

Die Ziege, etwa ebenso häufig als das Schaf, stammt aus Malta, ist mittelgross, besitzt ein glattes Gehörn von nicht auffallender Grösse und ganz schlaff herabhängende Ohren, welche eine Länge von 30 cm und darüber erreichen. Nicht selten berühren daher die Ohren beim Äsen der Thiere den Boden. Man bezahlt für eine alte Ziege in Nazareth 12 bis 16 Mark, in Damaskus 15 Mark, in Aleppo 12 Mark.

Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch haben in Nazareth den gleichen Preis: um 1884 kostete der Liter vom März, April an, wo das Vieh frischmelk wird, während einiger Monate 12 bis

13 Pfennig. im Hochsommer. Herbst und Winter 25 Pfennig. In Jerusalem kaufte man aus Ziegen- oder Schafmilch oder aus einem Gemenge von beiden Milcharten bereiteten Käse mit 50 Pfennig das Kilo. Als bester gilt hier der aus der Gegend von Nābulus eingeführte.

F. Das Rind bei Jerusalem: *baḡar*; der Ochs *tōr*, Plur. *tīrān*; die Kuh *baḡara*).

Christen und Juden halten das Rind ausser zur Arbeit und Milchgewinnung auch noch zur Fleischerzeugung. Den Muslimen dagegen dient das Rind bloss zu den beiden ersten Zwecken, nicht zu dem letzten. Alte, zur Arbeit oder Milcherzeugung untauglich gewordene Thiere werden wie die anderen gepflegt, bis sie verenden, oder wo sich Gelegenheit hierzu bietet, an christliche oder jüdische Fleischer verkauft.

Man hat in Syrien vier Rinderrassen zu unterscheiden, den Büffel, Landschlag, Libanonschlag und ägyptischen Schlag.

1. Der Büffel (in Palästina: der Büffelochs *dschāmūs*, die Büffelkuh *dschāmūsa*).

Während die Büffel in Mittelägypten und im Nildelta nach meiner Schätzung ungefähr Zweidritttheile des ganzen Rindviehstandes ausmachen dürften, treten sie in Syrien gegen die gewöhnlichen Rindviehschläge ganz in den Hintergrund. Der Büffel muss sich bei grosser Wärme theils durch Trinken, theils durch Baden abkühlen können und bedarf daher zum Gedeihen des Wassers oder wenigstens des Sumpfes, in welchem er sich behufs Abkühlung niederthut. Syrien hat zu wenig immerfliessende Gewässer, um dem Büffel allerorten einen behaglichen Aufenthalt bieten zu können. Aber nicht einmal an den wenigen Dauerflüssen ist er überall anzutreffen. Am Barada bei Damascus, am Orontes und am Aleppoflusse zieht der Landmann die dort vorkommende Rinderrasse dem Büffel vor, weil sie ihm bessere Milchkühe, Arbeits- und Fleischthiere liefert. Der Büffel scheint aufs Jordanthal beschränkt zu sein. Und selbst hier findet er sich nach meinen Beobachtungen nicht allenthalben, beispielsweise nicht auf der Strecke zwischen dem See Genezareth und dem Dschir Mudschāmīa.

Während das Fleisch des Büffels nicht einmal bei den Christen beliebt ist, welche bezüglich des Fleisches minder wählerisch

sind als die Muslimen, zeigt sich die Milch fettreicher als die anderer Viehrassen, und die daraus bereitete Butter, obwohl von Farbe weiss, steht an Wohlgeschmack der besten deutschen Tafelbutter nicht viel nach.

2. Der Landschlag.

Weitaus das meiste Rindvieh in Syrien gehört dem Landschlage an. Die Kühe sind von Gestalt klein; die Ochsen, etwas höher, erreichen kaum Mittelgrösse. Das Vieh besitzt hellbraunes, häufiger jedoch braunes, dunkelbraunes und schwarzes, struppiges Haar und am Haupte anstatt der Hörner gewöhnlich nur Hornstumpen. Ein Aberglaube soll die Fellachen vielfach veranlassen, dem Rindvieh in der Jugend die Hörner zu verkürzen. Die Kühe kalben erst Monate nach Beginn der Grünweide, im März, anfangs April, und erzeugen Milch nur während vier Monate, längstens bis Juli. Ungünstig auf den Milchertrag wirkt auch ein, dass die Kühe der Fellachen gewöhnlich nur zwei Jahre hintereinander trächtig, jedes dritte Jahr aber gelt sind, und dass man die fast durchweg zur Aufzucht bestimmten Ochsen- und Kuhkälber ziemlich lange, nämlich acht Monate saugen lässt, weil nach Ansicht der Fellachen infolge dieser ausgedehnten Saugezeit der Gebrauchswerth der Arbeitsochsen wächst. Vielleicht handelt es sich hierbei um die Übertragung einer bei den Menschen bestehenden Gepflogenheit auf die Thierwelt. Auch die Entwöhnung der Kinder von der Mutterbrust erfolgt bei der einheimischen Bevölkerung nicht vor Ablauf von zwei Jahren, nicht selten noch später, ja in einzelnen Fällen erst in einem Alter der Kinder von drei bis fünf Jahren. Man wird daher kaum überrascht sein, wenn man vernimmt, dass ein in der Philisterebene begüterter Gutsbesitzer, welcher 1884 38 Ochsen, 42 Kühe, 38 Kalben und Kälber besass und fast die gesammte Milch verbuttern liess, während der viermonatlichen Melkzeit der Kühe durchschnittlich täglich bloss 4 Kilo Butter gewann. Selbst die deutschen Colonisten in Haifa vermögen von den Kühen des Landschlages, denen sie eine sorgsame Pflege angedeihen lassen und während der trockenen Jahreszeit einige Ersatzstoffe für das Grünfutter darreichen, durchs Jahr im Tagesdurchschnitt nicht mehr als zwei bis drei Liter Milch zu erlangen. Wenn nun auch die Milch hier im Winter zu dem hohen

Preise von 23 bis 24 Pfennig, im Sommer sogar von 47 Pfennig das Liter, und die Butter mit 2,48 Mark das Kilo abgesetzt wird, so kann man gleichwohl die Kuhhaltung in Haifa nicht als ausreichend lohnend bezeichnen.

Die in grosser Entfernung von den Städten wohnenden Fellachen und noch mehr die Beduinen, welche nicht wie die Fellachen hauptsächlich den Ackerbau, sondern vorzugsweise die Viehzucht betreiben und daher sehr viel Milch erhalten, müssen letztere meist in aufbewahrungsfähige Erzeugnisse, Käse und Schmelzbutter (*semm*), verwandeln. Der gewonnene Käse, Magerkäse, ist in Nazareth für 60 Pfennig das Kilo käuflich. Die Schmelzbutter, durch Auskochen der gewöhnlichen Butter hergestellt, bezahlt man in Nazareth mit 1,50 bis 2,25 Mark das Kilo.

Die Colonisten in Saron haben zum Theile die Landrasse durch die Libanoner Rasse veredelt und beziehen von diesen Kreuzungskühen etwas mehr Milch, $3\frac{1}{2}$ bis 4 Liter durchs Jahr im täglichen Durchschnitt. Man verkauft die Milch nach der eine Gehstunde davon entfernten Stadt Jafa und empfängt dort 30 Pfennig für das Liter. Das Kilo Butter bezahlt man den Colonisten am Erzeugungsplatze Saron mit 2,40 Mark, in Jerusalem mit etwa 2,60 Mark.

Die Fellachen, welche während der Arbeit auf dem Felde selbst nur kurze oder, wie in der Ebene Esdrelon, wo man die Arbeit um zwei bis drei Uhr schliesst, überhaupt keine Sitzpausen machen, füttern auch das Vieh nur ausserhalb der Arbeitszeit, das erstemal nach Beendigung der Tagesarbeit, das zweitemal mehrere Stunden später, das drittemal vier Uhr morgens.

Krankheiten kommen beim Rindvieh nicht in ungewöhnlichem Masse vor. 1883 wurde das Rindvieh eines Gutes in der Philisterebene von der Maul- und Klauenseuche befallen, welche bis dahin in der Gegend unbekannt gewesen sein soll. Man wandte mit gutem Erfolge an gegen die Maulseuche Honig, mit welchem man die inneren Theile des Maules des Thieres bestrich, gegen die Klauenseuche eine aus einem Theile gewöhnlicher Karbolsäure und einem Theile Olivenöl bestehende Flüssigkeit. Auch die Diphtherie erscheint bisweilen am Rindvieh. Wirksam hiergegen erweist sich die Behandlung des Halses mit einer weissglühenden Sichel. Eine Aufdrückung erfolgt von Ohr zu

Ohr, drei weitere rechtwinkelig darüber, die mittlere derselben längs der Luftröhre.

1884 kostete in Nazareth ein Ochs des Landschlages 100 bis 200 Mark, eine Kuh 65 bis 130 Mark, in Saron eine junge gute Kuh, der Kreuzung von Libanonvieh und Landvieh entsprossen, 96 bis 112 Mark.

3. Der Libanonschlag.

Die Heimath des Libanonviehs ist Libanon, die Bekā' und Antilibanon. Dasselbe ähnelt, besonders infolge des stark eingedrückten Rückens, dem Allgäuer Schlag (Baiern), ist jedoch noch etwas kleiner. Die Kühe besitzen meist gelbbraun, die Ochsen sehr oft schwarz gefärbtes Haar. In der Milcherzeugung übertreffen sie den Landschlag nicht unbedeutend. Ziffermässige Angaben hierüber vermag ich zwar nicht zu machen. Wenn aber schon die aus der Kreuzung des Libanonschlages mit dem Landschlage hervorgegangenen Kühe, wie ich oben angab, täglich reichlich ein Liter Milch mehr ergeben als die Kühe des Landschlages, so berechtigt dies wohl zu der Annahme, dass die Kühe der reinen Libanonrasse in ihrer Heimath noch mehr Milch liefern. Damit soll indess nicht gesagt sein, dass das Libanonvieh zur Einführung in den Tiefebene, soweit sie keine Bewässerung erhalten, geeignet sein müsste. Im Gegentheile dürfte eher anzunehmen sein, dass sich jenes hier nicht bewähren würde, weil das Grünfutter von geringerer Güte ist und früher ausgeht als im Hochlande. Und auch für die bewässerten Gegenden kann die Einführung des Libanonschlages nicht in Betracht kommen, da sich dort schon seit geraumer Zeit ein Rindviehschlag angesiedelt hat, welcher betreffs guter Eigenschaften von irgend einem anderen nicht ausgestochen werden dürfte.

4. Der ägyptische Schlag.

Er kommt in mehreren bewässerten Gegenden Syriens, namentlich am Barada bei Damaskus, am Orontes bei Hōms und Ḥamā, am Kuweikflusse bei Aleppo vor und wurde aus Ägypten eingeführt durch Ibrahim, welcher im Auftrage seines Pflégervaters Muhamed 'Ali, Pascha's von Ägypten, 1832 mit einem Heere in Syrien einrückte, es eroberte und bis 1840 besetzt hielt.

Dieser Viehschlag hat sich in Syrien erhalten, während der Quellschlag in Ägypten selbst durch eine unter der Regierung Muhammed 'Ali's (3. August 1805 bis 1848) wüthende Seuche vernichtet, jedoch durch andere Schläge ersetzt wurde, welche in dem Anpassung heischenden Nillande allmählich die Eigenschaften des alten Schlages fast ganz wieder angenommen haben.

Der ägyptische Schlag in Syrien ist von nicht gewöhnlicher Grösse, Schönheit und Leistungsfähigkeit. Ochsen und Kühe sind gleich hoch. Sie erreichen am Steisse und Nacken häufig die Höhe von 150 cm, nicht selten sogar die von 160 cm und darüber, sind kräftig gebaut und bewähren sich auch als Arbeitsthier. Das Vieh zeigt am häufigsten gelbbraune, schwarzbraune, seltener schwarze Ochsen Farbe, zuweilen auch schwarzbraunes Vorder- und gelbbraunes Hintertheil. Die Kühe zeichnen sich durch Milchergiebigkeit aus. Freilich muss man hierbei berücksichtigen, dass sie jahraus jahrein Grünfutter, meist Luzerne, verzehren, indem sie auf den Luzernefeldern getüdet, das heisst derart geweidet werden, dass man sie an nach und nach weiter zu rückende Pflöcke anlegt. Die Milchmenge, welche die Kühe ergeben, ist nach deren Güte verschieden. Ausser der gewöhnlich nur einen Monat umfassenden Zeit, in welcher sie trocken stehen, lieferten 1884 bei Damaskus Kühe zum Preise von etwa 150 Mark durchschnittlich täglich 5,13 bis 6,41 Kilo Milch, sehr gute Kühe zum Preise von 245 Mark 15,38 Kilo. In Aleppo gewann man in demselben Jahre von guten Kühen während des Jahres durchschnittlich täglich 11 bis 12 Liter Milch. Der Preis einer Kuh beträgt hier 160 bis 320 Mark. Dünner Schweif gilt nach FELIX WEBER, wie in der Schweiz für das Schweizer Vieh, so auch in Syrien für den ägyptischen Schlag als Kennzeichen einer guten Milchkuh.

Wenn das ägyptische Vieh aus den bewässerten Ländereien weg in eine trockene Gegend kommt, wo es nur während eines Theiles des Jahres Grünfutter empfängt, nach dessen Aufhören aber eines vollkommenen Ersatzes entbehren muss, dann nimmt es die Beschaffenheit des Landschlages an, indem es allmählich klein, struppig und auch unansehnlich wird.

Da Viehseuchen nicht gleichzeitig allenthalben in Syrien aufzutreten pflegen, so decken die Landwirthe der von jenen heimgesuchten Gegenden ihre Verluste an Rindvieh durch Bezug

von Thieren aus nicht verseuchter Gegend. Auf diese Weise hat sich bis jetzt dieser werthvolle Viehschlag aufs trefflichste erhalten. ein Viehschlag, welchen man nicht bloss auf den deutschen Colonien Haifa und Saron a anschaffen müsste, nachdem man dasselbst die Felder unter Anwendung der Bewässerung mit Grundwasser zum Doppelfruchtbau eingerichtet haben wird, sondern auch in Deutschland, wo es im Winter an vollkommenen Ersatzstoffen für das Grünfutter nicht fehlt, einzuführen versuchen sollte.

G. Das Schwein (in Jerusalem *chanzīr*).

Muslimen und Juden halten das Schwein für unrein und essen daher das Fleisch dieses Thieres nicht. Nur die Christen, welche aber bloss ungefähr $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung Syriens ausmachen und überdiess ziemlich zerstreut wohnen, geniessen Schweinefleisch. Die Schweinezucht kann desshalb im allgemeinen kein sehr lohnender Zweig der Viehzucht sein. Die meisten Christen sehen sich vielmehr in der Hauptsache auf die Erzeugung des Hausbedarfs an Schweinefleisch angewiesen.

Die Christen züchten meist das schwarze, ziemlich knochige Landschwein. Nur auf den deutschen Colonien besitzt man einen vortheilhafteren Schlag in dem Kreuzungserzeugniss des Landschweines und des wenig knochigen englischen Schweines.

In Haifa kostete im Januar 1884 das Kilo Schweinefleisch etwa 110 Pfennig, in Beirut etwas mehr.

H. Das Geflügel.

Es ist seltsam, dass die Geflügelzucht in Syrien, einem Lande, welches man hierzu wegen seiner beträchtlichen Körnererzeugung gerade für geeignet halten sollte, wenig entwickelt ist. Nur für einen einzelnen Zweig der Federviehzucht, die Schwimmgeflügelzucht, lässt sich dies erklären. Der Mangel an Süsswasser in vielen Gegenden während eines grossen Theiles des Jahres bildet ein Hinderniss für die allgemeine Verbreitung der Schwimmgeflügelzucht. Dazu kommt, dass ein Sporn für den Betrieb der letzteren insofern fehlt, als man der Federn als Wärmemittel entrathen kann. Überdies scheint der Genuss von fettem Fleische, wie Gans und Ente es liefern, bei dem syrischen Klima sich wenig zu empfehlen. Daher wird diese Art Geflügel nur selten, wie es scheint, bloss auf den deutschen Colonien gehalten.

Wesshalb aber die übrigen Zweige der Geflügelzucht so wenig Beachtung erfahren, weiss ich nicht. Haushühner kommen zwar überall vor; sie sind jedoch meist klein und legen dem entsprechend auch meist niedliche Eier. Die Taube findet sich selten, noch seltener das Truthuhn, welches hauptsächlich von den Tscherkessen, beispielsweise denen der Gegend von Hōms und Ḥamā, und von den Christen gezüchtet zu werden scheint.

Es kostete um 1884 ein 0,75 Kilo schweres Huhn zu Nazareth im Winter 75 Pfennig, Antiochien im Sommer 37, Winter 55 Pfennig, zu Aleppo 36 bis 40 Pfennig, an demselben Orte ein durch europäische Rasse veredeltes Huhn, über ein Kilo schwer, bis 88 Pfennig. Für 100 Eier bezahlt man zu Nazareth von April bis anfangs September 1,25 Mark, im Winterhalbjahr 2,50 Mark; zu Ḥamā im Sommer 77 Pfennig (für eins also wenig über $\frac{3}{4}$ Pfennig), im Winter fast das dreifache; in Antiochien 1,38, beziehungsweise 1,83 Mark; in Aleppo von Mai bis Mitte Juli reichlich eine Mark, im Winter das fünffache.

1884 forderte man in Beirut für ein junges Truthuhn 3,44 Mark, eine alte Truthenne 6,59 bis 8,14 Mark, in Ḥamā für eine alte Truthenne, 2 Okka (= 2,56 Kilo) schwer, 2,00 Mark, einen Truthahn, 3 Okka (= 3,85 Kilo) schwer, 3,02 Mark; in Nazareth für eine junge Taube 19 bis 25 Pfennig.

I. Die Biene (zu Jerusalem: *nahle*, Plur. *nahel*, der Honig *asal*).

Während das nördliche Syrien, grösstentheils eben und trocken, für die Bienenzucht nicht besonders günstig erscheint, liegen die Verhältnisse schon wesentlich günstiger im mittleren Syrien, wo die vielfach mit Honigpflanzen bewachsenen Gebirge Libanon und Antilibanon und die wasserreichen jahraus jahrein grünenden und blühenden Gefilde bei Damaskus, Schtaura und Ba'albek den Bienen gute Weide darbieten. Als der für die Bienenzucht geeignetste Landestheil Syriens dürfte aber wohl Palästina anzusehen sein. Hier findet die Biene reichlichen und vortrefflichen Stoff zur Honigerzeugung, bei den Ortschaften namentlich die Blüte der Kaktusfeige, in den Ebenen die des Sesams, auf den Gebirgen die des Thymians und in den Küstenstädten, vornehmlich in Jafa, wo die 400 vorhandenen Orangegärten etwa 365 Hectar einnehmen, die den köstlichsten Honig

liefernde Blüthe der Orange. Man sollte meinen, unter diesen Umständen, sowie in Anbetracht dessen, dass bei den Orientalen Süßigkeiten beliebt sind und der Honig sich lange hält, auch die Ausfuhr gut verträgt, müsste die Bienenzucht stark betrieben werden. In der That geschieht dies freilich seitens der Fellachen in etwas ursprünglicher Weise. Bienenstände finden sich zum Beispiel im Gebirge Juda, in der Philisterebene, in der Ebene Saron, der Karmelgegend, der Gegend von Nazareth, insbesondere in dem etwa zwei Gehstunden westlich vom See Genezareth gelegenen Dorfe Ḥaṭṭin.

In Syrien sollen drei Arten Bienen vorkommen, die ägyptische, welche nach PHILIPP BALDENSBERGER gen Norden etwa bis zum Kison geht, die syrische und cyprische. Man hält die erstgenannte für die am wenigsten, die letztgenannte für die am meisten stechlustige Bienenart, alle drei Arten jedoch für stechlustiger, aber auch für arbeitsamer als die deutsche Biene.

Die Bienenstöcke der Fellachen unterscheiden sich in der Gegend von Jerusalem etwas von den bei Nazareth gebräuchlichen. Dort besteht die Bienenwohnung aus einer etwa 50 cm langen, in der Mitte etwas ausgebauchten Röhre, welche an dieser Stelle etwa 23 cm im Durchmesser hat. Der Stock hat ein einziges grosses Flugloch. Der Verschluss am hinteren Ende geschieht durch einen mit Knauf versehenen thönernen Deckel. Bei Nazareth besteht die Bienenwohnung gewöhnlich aus einer 67 bis 75 cm langen, gleichmässig starken Röhre von gebranntem, gewöhnlicher getrocknetem Thone oder Lehme, deren Durchmesser 15 bis 25 cm beträgt. Die Hinterseite verschliesst man mittelst hölzernen Deckels. Die Fellachen bei Nazareth schichten diese Bienenröhren zu einem Haufen auf, verkitten dieselben, um ihnen einen festen Halt zu geben, mit Lehmbrei, tragen zum Schutze gegen Feuchtigkeit und Kälte auch auf die Aussenflächen des Röhrenhaufens eine dicke Lehmschicht auf und errichten an der Front des Haufens zwecks Beschirmung der Fluglöcher ein kleines hölzernes Dach. In Nazareth kostete 1884 ein Bienenstock aus gebranntem Thone oder Lehme eine Mark, aus getrocknetem Thone, ein Erzeugniss der Fellachenweiber, 31 Pfennig. Diese Stöcke haben den nachstehend beschriebenen Stockarten gegenüber den Nachtheil, dass die Wachswaben beim Räumen der Stöcke gewöhnlich verloren gehen, wodurch die

Bienen alljährlich genöthigt werden, einen Theil ihrer Arbeit auf Herstellung neuer Wachswaben zu verwenden, dass die Räumungsarbeit aufhältlich und mühevoll ist und dass man das Innere der Stöcke nicht sehen kann.

Deutsche Bienenzüchter in Palätina benutzen daher Bienenwohnungen vollkommener Art, nämlich die Dzierzon'schen, Rothschild'schen und Langstroth'schen. Erstere beide Arten finden sich in dem Bienenstande des Lehrers Herrn Lange zu Haifa, letztere Art in den Ständen der Gebrüder Baldensperger in Jafa. Die Rothschild'schen und Langstroth'schen Stöcke, wohl aus den Dzierzon'schen hervorgegangen, sind vollkommener als diese; sie gestatten nämlich einen besseren Einblick ins Innere der Wohnungen. Sämmtliche drei Arten bestehen aus etwa 50 cm langen, 31 cm breiten und 31 cm hohen Holzkästen. Das Innere enthält eine Anzahl senkrecht nebeneinander stehender Rahmen. Innerhalb jedes derselben bauen die Bienen eine Wachswabe an und füllen deren Zellen mit Honig. Sobald dies durchgängig geschehen, bringt man die Rahmen sammt den Honigtafeln in die Schleudertrommel, durch deren Umdrehung die Ausschleuderung des Honigs aus den Zellen der Waben erfolgt. Alsdann stellt man die Rahmen mit den Waben, welche in der Regel unbeschädigt bleiben, wieder in die Stöcke. Die Bienen, welchen dadurch die Herstellung neuer Waben erspart wird, vermögen nun ihre ganze Arbeit auf die Eintragung von Honig zu verwenden.

Die drei Arten von Bienenwohnungen unterscheiden sich fast nur dadurch voneinander, dass bei den Dzierzon'schen die Rückenwand, bei den Langstroth'schen die Decke und bei den Rothschild'schen eine der beiden Seitenwände zum Aufschliessen eingerichtet sind.

Die Gebrüder Baldensperger in Jafa erzielen alljährlich zwei und eine halbe Honigtrachten; in den Monaten März und April eine volle Honigtracht von der Orangeblüthe, im Mai, nach Versetzung der Stöcke nach er-Ramle, eine halbe Tracht von der Kaktusfeigenblüthe und ebenda im Juni eine volle Tracht von der Sesamblüthe. 1884 wollten die genannten Herren den Versuch machen, in demselben Jahre noch eine vierte Tracht aus der Tabakblüthe zu gewinnen und zu diesem Behufe ihre Stöcke von er-Ramle nach dem 11 $\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich

davon gelegenen Orte Lydda bringen, in dessen Nähe viel Tabak gebaut wird. Es ist mir nicht bekannt geworden, ob der Versuch erfolgreich war. Auch zu Artās besitzen die Gebrüder Baldensperger einen Bienenstand, welcher ihnen jedoch nur Thymianblüthenhonig liefert. Sie verkaufen in Jafa den Orangeblüthenhonig mit zwei Mark, den Thymianblüthenhonig mit $1\frac{1}{2}$ Mark, den Sesam- und Kaktusfeigenblüthenhonig mit 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mark das Kilo. Jeder zur Honiggewinnung bestimmte Stock ergab 1883 durchschnittlich 30 Kilo Honig. Die Verzinsung des Anlagecapitals bezifferte sich auf zweihundert Procent. Einen Theil ihrer aus etwa 250 Stöcken bestehenden Bienenstände benutzen die Genannten zur Zucht von Königinnen, welche sie, wie auch den grössten Theil des Honigs, nach Europa verkaufen.

Auf der Colonie Sarena, wo man die Stöcke nicht versetzt und nur eine Tracht erzielt, gewann man 1883 von 30 Bienenstöcken 375 Kilo Honig, welcher zum Preise von 1,84 Mark das Kilo abgesetzt wurde, so dass ein Stock durchschnittlich $12\frac{1}{2}$ Kilo Honig oder, in Geld ausgedrückt, 23,00 Mark ertrug.

Den 3. Sept. 1885.

Zusatz der Redaction: Zu Seite 56 ff., betreffend das Vollblutpferd, ist ferner zu vergleichen: SEETZEN, Reisen durch Syrien, Palästina etc. I, 401. II, 370. 381. IV, 218. BURCKHARDT, Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby (Weimar 1831) p. 165. 343 ff. LEWIS PELLY, A visit to the Wahabee Capital in Journal of the R. Geogr. Soc. XXXV (1865) p. 183 f. Selections of the Records of the Bombay government. Nr. XLIII. New Series (Jones) Bombay 1857, p. 386—388. Lady ANNE BLUNT, The Bedouin Tribes of the Euphrates (London 1879).

Die neu aufgefundenen Felsengräber neben der Jeremiasgrotte bei Jerusalem.

Von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

(Hierzu Tafel I und II).

Seitdem vor einigen Jahren der »Schlachtplatz« mit dem benachbarten Terrain im W. und N. der Jeremiasgrotte in den Besitz des Dominikanerordens übergegangen ist, wurden dort einige Häuser gebaut, der Boden etwas untersucht und am Wege nach der Seite des Hügels der Jeremiasgrotte eine hohe Grenzmauer errichtet. Als man die Fundamente zu dieser letzteren grub, fand man einige Gräber in dem Felsen, die deshalb näher untersucht und gereinigt werden mussten, weil die Linie der darüber zu errichtenden Mauer quer über dieselben hinweglief. Ihre Ausdehnung zeigte sich als so gross, dass ihre Erhaltung wünschenswerth erschien; und da sie sich ferner durch eingehauene Kreuze als christliche Gräber auswiesen, so hielt der Orden ihre Erhaltung geradezu für geboten und beabsichtigt, später dort ein Sanctuarium zu erbauen. Die Gräber wurden zunächst ausgeräumt, die Gebeine sorgfältig gesammelt und an einem passenden Orte wieder beigesetzt. Der Platz selbst ist dann mit einem schützenden Neubau überdeckt worden.

Die genauere Lage dieser Gräber vor Jerusalem ist folgende. Man geht aus dem Damaskusthor auf der Strasse nach Nābulus 245 m nach N. und biegt dann rechts (östlich) in einen kleinen Seitenweg ein. Nach 40 m trifft man auf eine alte Cisterne und erblickt zur linken Seite (N.) ein niedriges Thor, das durch die nördliche Grenzmauer des Weges in einen Garten führt. Schreitet man in diesem 50 m in nordöstlicher Richtung weiter, so

gelangt man an den Eingang der hier in Frage stehenden Grabkammern. Er liegt nahe an der zweiten Biegung des erwähnten Seitenweges, wo derselbe aus der nordöstlichen Richtung wieder in die östliche übergeht. Der Grundriss (Tafel I) und die Durchschnitte *CD* und *EF* (Tafel II) lassen erkennen, wie sich die Grabkammern unter dem Wege hin ausdehnen.

Die Gräber sind sämmtlich in den Felsen gehauen und nur an einigen Stellen ist, augenscheinlich in späterer Zeit, Mauerwerk eingesetzt. Zweifellos hatten die Gräber ursprünglich eine noch grössere Ausdehnung, sind aber dann durch Steinbrechen, was bei Aushöhlungen ja leicht zu bewerkstelligen ist, von W. her etwas zerstört worden. Bei näherer Prüfung erkennt man leicht, dass ihre erste Anlage aus der jüdischen Zeit stammt und sich in nichts von den jüdischen Felsengräbern unterschieden hat, die man in Palästina und besonders in der Umgebung von Jerusalem so häufig findet. Nachdem sie theilweise zerstört und wahrscheinlich ganz entweiht waren, sind sie dann von Christen als Begräbnissplatz benutzt und nicht unbedeutend erweitert worden. Dieses schliesse ich nämlich daraus, dass die Erweiterungen in einem anderen Styl ausgeführt sind und nicht nur in den Felsen eingehauene, sondern auch als Hautrelief aus dem Felsen heraus gearbeitete Kreuze aufweisen. Die ersteren konnten an schon bestehenden Wandflächen angebracht, die letzteren aber nur hergestellt werden, wenn der Felsen neu bearbeitet oder neue Grüfte angelegt wurden. So findet sich z. B. bei dem Zeichen + auf Tafel I ein solches Kreuz, das erhaben ausgehauen worden ist. Auch sind an einigen Stellen die Thüren nachträglich grösser, namentlich höher gemacht worden.

Als wirklich jüdisch giebt sich sofort die grosse Grabkammer 2 mit ihren Seitenkammern zu erkennen. Sie ist 5,30 m lang, 4,40 m breit und 3,60 m hoch. Die Wände sind glatt und die Decken als horizontale Flächen gehauen, die Thüren viel höher, als sie gewöhnlich sind, nämlich 1,50 m. Die im W. gelegene Vorkammer, die eine Länge von 2,50 m, eine Breite von 2,30 m und, wie die übrigen Seitenkammern, eine Höhe von 2,30 m hat, ist durch die bereits erwähnte Zerstörung betroffen, jedoch später wieder durch Mauerwerk ergänzt und mit Senkgräbern in dem Boden ausgestattet worden. — Die nach N. anstossenden Seitenkammern 3 und 4 sind unverletzt erhalten, jede mit drei Stein-

bänken zur Aufnahme der Leichen. Die Stelle des Kopfes hat man durch eine kissenartige, aus dem Felsen ausgesparte Erhöhung bezeichnet, in die eine halbrunde Höhlung eingehauen worden ist. Die längeren Grabbänke zeigen diese Eigenthümlichkeit an beiden Enden. Ob sie für zwei Leichen dienen sollten oder ob man nur die Wahl haben sollte, auf der einen oder auf der anderen Erhöhung den Kopf des Todten niederzulegen, lässt sich nicht entscheiden. Die Steinbänke haben eine Höhe von 1 m; ihre obere Fläche ist ein wenig ausgehöhlt und vorn mit einem niedrigen Rande versehen, um das Abgleiten irgend eines Gegenstandes zu verhüten. Unter der Zwischenwand und den beiden anstossenden Steinbänken der Seitenkammern 3 und 4 ist ein Gemach in den Felsen gehauen worden, das als Sammelgrab gedient hat. Ich habe es auf dem Grundriss und auf den Durchschnitten *AB* und *CD* mit Nr. 17 bezeichnet. — Gegen O. liegen ebenfalls zwei Seitenkammern (5 und 6), deren südliche (6) jedoch nur als Durchgang zu einer dritten, die mit Nr. 7 bezeichnet ist, diente und darum nur eine Grabbank zählt.

Die grössten Veränderungen der ursprünglichen Anlage sind an der S.-Seite der grossen Grabkammer 2 zu bemerken. In der östlichen Seitenkammer (Nr. 8) ist später der Boden zu drei Trogräbern ausgehauen und nach O. eine neue, offenbar zu einem Sammelgrab bestimmte Kammer angelegt worden. Von der westlichen Seitenkammer hat nur die Scheidewand gegen Nr. 2 sammt der Thür die ursprüngliche Gestalt behalten, ihr Raum ist nach W. und S. bedeutend erweitert, in den Boden eine Anzahl Gräber nach einem ganz anderen System gehauen und dabei durch Mauerwerk der fehlende Felsen ersetzt worden. Zugleich hat man an der S.-Seite den eigentlichen Eingang der Grabkammer hergestellt. Drei Mal neben einander — von W. nach O. — sind in den Boden je zwei (in der westlichen Reihe je drei) Trogräber von auffallender Länge so angelegt worden, dass das untere bis zu einer Höhe von 0,50 m nur 0,50 m Weite, das obere aber 0,50 m Weite hat. An beiden Wänden ergiebt sich daher ein 0,15 m breiter Absatz, auf den Steinplatten gelegt werden konnten, um das untere Grab, nachdem es durch eine Leiche gefüllt war, zu verschliessen. Die Gräber der westlichen Reihe haben das grösste Längenmass, nämlich 2,70 m bei einer Tiefe von 1 bis 1,20 m. Einige Trogräber sind an dem einen

Ende nach Art einer Apsis abgerundet. An der N.-Seite der westlichen Reihe sowie an der S.-Seite aller drei Reihen befinden sich grubenartige Aushöhlungen von 2,50 m Länge, 1,10 m Breite und 1,90 m Höhe, die als Sammelgräber gedient haben werden (Nr. 12 und 15); an ihnen sind meist Kreuze eingehauen. In der mittleren Abtheilung der westlichen Reihe finden sich, auf den erwähnten Absätzen ruhend, noch zwei Bruchstücke eines Steinsarges. Erklärt sich die auffallende Länge der Gräber vielleicht daraus, dass sie überhaupt dazu bestimmt waren, um Stein- oder Holzsäрге aufzunehmen!

Jedes einzelne Troggrab ist einst, sobald die Leiche hineingelegt worden war, mit Steinplatten zugedeckt worden, von denen die meisten noch heute sich vorfinden. Die Felsenwände an den Langseiten (N. und S.) dieser drei Reihen überragen die in den Boden getieften Gräber um 1,65 m (s. Durchschnitt *AB* auf Tafel II). Der Gesamt-Verschluss dieser eigenthümlichen, bedeutend tiefer als die Kammer 8 liegenden Gruppe von Gräbern scheint durch schmale Bretter oder Latten hergestellt worden zu sein. Es sind nämlich an den Langseiten horizontal laufende Rillen oder Nuten in den Felsen gehauen, in welche vermittelt einer an der einen Seite eingehauenen Kurve ein Brett nach dem andern eingelassen werden konnte, um dann seitwärts in den einander gegenüberliegenden Nuten fortgeschoben zu werden, bis ein geschlossener Bretterboden über der ganzen Gräbergruppe gebildet war (vgl. Durchschnitt *AB* und *GH* auf Tafel II). Da die Kurve nur 0,20 m breit ist, so müssen wohl Holzplatten, nicht Steinplatten verwendet worden sein, weil Steinplatten in dieser geringen Breite gegenüber einer Länge von 2,50 m kaum denkbar sind und sich auch keine Reste von solchen vorfinden. So oft nun eine Bestattung vorgenommen werden sollte, wurde die erforderliche Anzahl von Bälkchen herausgenommen und nach geschehener Verrichtung wieder eingesetzt. — Eine kleine Treppe (Nr. 11) in der Nähe des Eingangs (Nr. 18) führte zu dieser Gruppe von Troggräbern hinab.

Es ist wohl nicht zufällig, dass diese Gräberanlage, die durch die eingehauenen Kreuze sich als eine christliche ausweist, die Todten enger vereinigt hat, als es bei jüdischen Gräbern der Fall ist. Vielleicht sollte dadurch der Gedanke der engen brüder-

lichen Gemeinschaft in der christlichen Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden.

In der Felsendecke der Hauptkammer befindet sich eine Öffnung (Nr. 20), die wohl ursprünglich nur Licht und Luft zuführen sollte, zu irgend einer späteren Zeit aber auch dazu gedient zu haben scheint, um Leichname durch sie hinabzulassen; wenigstens wurde gerade unter derselben ein grosser Haufen von Gebeinen gefunden. In einer Vertiefung des Bodens (Nr. 19) entdeckte man, wie mir gesagt wurde, ein metallenes Kästchen, das nur gewaltsam geöffnet werden konnte. Es soll mit verschiedenen Knochen, auch von Thieren, namentlich von Vögeln angefüllt gewesen sein. Ich habe es selbst nicht gesehen.

In den mit *L* bezeichneten Senkgräbern, die vielleicht auch erst in christlicher Zeit hergestellt worden sind und mit Steinplatten geschlossen waren, fand sich eine Platte mit griechischen Buchstaben, die man »Ephthemios« las.

In der Nähe dieser Grabkammern sind ausser einigen Kapitälern und anderen behauenen Steinen auch zerbrochene Säulenschäfte gefunden worden, von denen der eine bei einer Länge von 4,30 m einen Durchmesser von 0,90 m, ein anderer kürzerer einen solchen von 1,10 m hatte. Vielleicht bringen weitere Untersuchungen über diese und andere bemerkbare Mauerreste auf diesem Platze noch genaueren Aufschluss.

Jerusalem, 30. September 1885.

Correspondenzen.

Am 5. Februar empfing die Redaction folgenden Brief des Herrn Dr. GOLDZIEHER in Budapest:

»Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zu Dr. FRITZ NOETLING's »Beitrag zur Entstehungsgeschichte missverstandener Ornamente« in dem mir eben zugehenden Heft der ZDPV. VIII, p. 335—37. Ich bin der Überzeugung, dass die Şafeder Ornamente, mit denen uns Herr Dr. NOETLING bekannt macht, mit dem »fünfarmigen Leuchter« gar nichts zu thun haben und überhaupt mit jüdischen Traditionen und Alterthümern in gar keinem Zusammenhange stehen. Die in Rede stehenden Figuren halte ich für Variationen der offenen Hand mit ihren fünf Fingern, wie man sie in Nordafrika, Ägypten und anderen muslimischen Ländern an eben derselben Stelle findet, wo sie Hr. Dr. NOETLING in Şafed beobachtet hat. Sie gelten in den erwähnten Ländern als Schutzmittel gegen das böse Auge. An der Puerta della Justizia der Alhambra haben die Muslime zu demselben Zweck eine steinerne Hand eingehauen. Auch die Şafedaner wollen sich und ihre Häuser gegen das böse Auge schützen, wenn sie die erwähnten Figuren an ihren Häusern anbringen. Ich habe über dies Symbol, welches auch in beweglicher Gestalt eines der beliebtesten Amulette gegen das 'ayn im muslimischen Orient ist, vor zwei Jahren eingehend gehandelt in meinem Aufsatz: »Die Zahlen im muhammedanischen Volksglauben« (Ausland, Jahrg. 1884, Nr. 17, p. 328 ff.); aus dem dort beigebrachten Material wird meine Ansicht über die Şafeder Hausornamente genügend bekräftigt. Ich will jetzt nur noch auf die Mittheilung eines neueren Reisenden hinweisen, welche für

unsern Fall noch besonderes Interesse hat; nämlich auf HESSE-WARTEGG's Tunis p. 96:

»Was mir im Judenviertel in allen Häusern auffiel, war der auf jeder Mauer und in jedem Stockwerk sich vorfindende Abklatsch einer geöffneten Hand. So weiss die Wände auch getüncht sein mochten, überall war dieses Zeichen zu sehen. Jede Jüdin nimmt auch auf ihren Ausgängen eine aus Korallen oder aus Elfenbein geschnittene Hand mit sich, denn sie hält dies für ein Schutzmittel gegen das böse Auge«.

Aber noch mehr gilt dies von Muslimen. Solche muslimische Amulette sind auch bei uns in Europa häufig zu sehen; ich selbst besitze ein solches Händchen aus Silber, das vermittelt eines Öhres zum Umhängen geeignet ist. Es diente früher einem algierischen Jungen als Amulet gegen das böse Auge. Die »Hand des Propheten« wird wohl unwillkürliche rechtgläubige Umdeutung des abergläubischen (vielleicht ursprünglich heidnischen) Symbols sein; nur so konnte es im Islam sich erhalten. Der Beispiele für solche Umdeutungen giebt es ja eine grosse Anzahl im Islam und in anderen Religionen.

Nur noch eine Hypothese möchte ich betreffs der Quelle dieses Handsymbols wagen. Ich glaube, dass die erste Anwendung desselben bei den Karthagern zu suchen ist. In der That zeigt uns ein Blick auf die dem Punischen Inschriftenwerk von EUTING beigelegten Tafeln das häufige Vorkommen des Bildes der geöffneten Hand (zumeist mit nach oben gerichteten Fingern) oberhalb des Inschriftentextes. Was dies Bild bei den Karthagern bedeutet hat, können wir nicht sagen. Aber höchst wahrscheinlich ist es, dass es uns die Erscheinung erklären kann, dass das auf Häusern angebrachte und in beweglicher Form getragene Handamulet im maghrebinischen Islam am verbreitetsten ist; von dort aus hat es sich auch (wie das Alhambra-Beispiel zeigt) in Spanien eingebürgert. Über Ägypten, das doch mit dem nordafrikanischen Islam geschichtlich eng verknüpft ist, hat es auch in Syrien und Palästina — wie schon von E. PALMER bemerkt wurde — Eingang gefunden, und die Safeder Ornamente bieten Beispiele hiefür«.

Budapest, 3. Febr. 1886.

Beobachtungen vom See Genezareth.

Von Pfarrer **Adolf Frei** in Ebnat (St. Gallen .

Hierzu Tafel III.)

Mit diesem etwas verspäteten Berichte soll vor der Hand nur eine mehr summarische Übersicht der interessanteren Beobachtungen gegeben werden, welche ich während meines Aufenthaltes am See Genezareth machte. Die gründlichere Verarbeitung einzelner Punkte braucht Zeit und Weile und kann daher erst nach und nach erfolgen.

Am Nachmittag des 29. April 1884 langte ich von Beisān her in der Stadt Tiberias an, die ich für einige Wochen zum Ausgangspunkt meiner einzelnen Untersuchungen machte. Zuerst richtete ich meine Aufmerksamkeit auf das Städtchen und seine nächste Umgebung, dehnte dann aber meine Ausflüge über das ganze westliche und östliche Ufer des Sees aus, wobei ich nicht nur die unmittelbare Nähe des letzteren besuchte, sondern auch die Berghänge und einzelne Theile des Plateaus durchstreifte. Diese Wanderungen führten mich einerseits bis Ḥaṭṭīn, anderseits bis Kersa, Kaḷ'at el-Iḥōṣn und Umm Kēs.

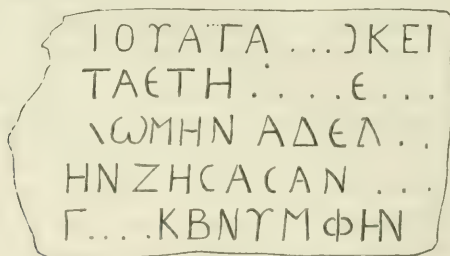
Ich mache mit Tiberias den Anfang.

Das heutige Städtchen, über welches die Reisebücher genügenden Aufschluss geben, hat seit der vor wenig Jahren stattgehabten Vergrößerung des lateinischen Klosters (Pl. 4) keinerlei Veränderungen erfahren. Doch dürfte, falls es nicht bereits geschehen ist, der Neubau eines griechischen Pilgerhauses sammt Kirche bald in Angriff genommen werden. Bei meiner Anwesenheit theilte man mir mit, dass für diesen Zweck das an die südliche Stadtmauer stossende, zwischen dem See und der

Strasse nach dem Bade zu liegende Grundstück erworben worden sei. Die Gebäude kämen somit ausserhalb der Mauer zu stehen. Eine wirkliche Neuerung ist dagegen die nach Safed führende Telegraphenleitung, welche sich unlängst derjenigen nach Nazareth und Haifa anschloss.

Aus der Vergangenheit von Tiberias reden innerhalb der Mauern nur wenige Zeugen zu uns. Antike Gebäude finden sich nicht vor. Die starken Unterbauten der an den See stossenden Häuser, zum Theil aus fugengeränderten Quadern bestehend, dürften allenfalls noch einem höhern Alterthum angehören. Nachgrabungen allein könnten hierüber Sicheres eruiren. So bleiben nur wenige Reste von unzweifelhaft altem Ursprung übrig.

Hierher rechne ich zunächst einen mit griechischen Lettern bedeckten Basaltstein, welcher in die Mauer der Synagoge der Aschkenasim (Pl. 9. eingefügt ist. Die Buchstaben sind gross und schön, allein das rauhe Material lässt sie doch nicht mit wünschenswerther Deutlichkeit hervortreten. Zudem hat der Stein etwas gelitten ¹⁾. Erkennbar waren nur folgende Züge, die sich auf einer Fläche von 45 cm Länge und 25 cm Höhe finden:



Massstab 1:7.

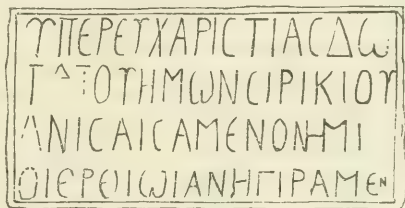
Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich von der 3. bis zur 5. Zeile lese: (Σα)λώμην ἀδελφὴν ζήσασαν ζβ νόμω. — woraus sich zu ergeben scheint, dass wir es hier mit einer Grabinschrift zu thun haben, welche einer jungen Frau (νόμω) von 22 (ζβ) Jahren gewidmet wurde. Ob ein Bruder seiner Schwester dieses Denkmal der Pietät setzte, vielleicht ein Herodäer einer Herodäerin, oder ob ἀδελφὴν im allgemeinen, christlichen Sinne

1 Einen Abklatsch sandte ich an Herrn Prof. GUTH.

zu verstehen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Der jüdische Name »Salome« braucht das letztere nicht auszuschliessen, da er ja auch im neuen Testamente vorkommt. Dass der Stein in Tiberias gefunden wurde, kann kaum bezweifelt werden; aber seinen ursprünglichen Platz wusste mir niemand mehr anzugeben.

Eine andere, bisher unbekannte Inschrift, die aber an Deutlichkeit ebenfalls zu wünschen übrig lässt, fand ich in dem Gemach eines jüdischen Hauses, das ungefähr in der Mitte des Quartiers zwischen der Post (Pl. 10) und der oben erwähnten Synagoge liegt. Der Boden desselben ist mit harten, weisslichen Kalksteinfliesen belegt, deren eine mit einer nicht tief gegrabenen, engen und etwas in die Höhe gezogenen griechischen Schrift von vier Zeilen bedeckt ist¹⁾. Ihre Länge beträgt 36, ihre Breite 18 cm. Ich gebe sie hier so gut wie möglich wieder:

Um die Inschrift herum zieht sich ein flach eingehauener Rahmen, der wohl ihre Vollständigkeit verbürgt. Sehr deutlich ist der Anfang: ὑπὲρ εὐχαριστίας. Dann folgt am Ende der ersten



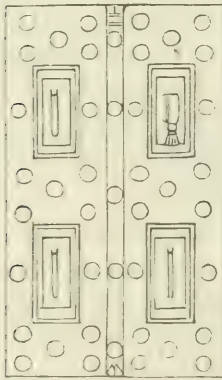
Massstab 1:7.

und im Beginne der zweiten Linie wohl ein Eigenname, welcher leider in der Mitte unleserlich ist. Das ἡμῶν steht dagegen ausser Zweifel. Σιριζίου mag eine nähere Bestimmung zum Eigennamen sein. Die übrigen Worte zu entziffern muss ich einem Geübteren und Kundigeren anheimstellen. Nur das letzte, ἀντιγράμμεν (wohl = ἀντιγράφειν), wird unanfechtbar sein.

Aus diesem Wenigen geht so viel hervor, dass wir hier eine Gedenktafel für einen verdienten Mann vor uns haben. Sie mag an einem grössern Monumente oder an einem Hause angebracht gewesen sein, denn das Verbum ἀντιγράφειν wird von der Aufführung von Gebäuden gebraucht. Freilich kann es auch heissen: »jemandes Namen, Gedächtniss auffrischen«, welche Bedeutung an unserer Stelle nicht minder passend erscheint.

1) Auch hievon nahm ich einen Abklatsch, der gegenwärtig bei Herrn Prof. GUTHE liegt.

Als dritte Antiquität seien zwei Steinthüren genannt, welche am Hause des ehemaligen deutschen Consularagenten Adler, in dem sich jetzt Post- und Telegraphenbureau befinden (Pl. 10), eingemauert sind. Beim Graben der Fundamente stiess man auf dieselben und benutzte sie dann als Bausteine und zugleich als Verzierung. Sie flankiren das Hofthor gegen die Strassenseite. Ihr Material ist der schwarze Basalt. Die Höhe der einen beträgt 1.44 m, die Breite 0,55 m. Eine nachgeahmte Mittelleiste halbirt sie. In jeder Hälfte sind zwei Tafeln eingehauen, welche sich in mehreren Flächen nach innen zu verjüngen. Ihre Länge variirt zwischen 33 und 37 cm, die Breite beträgt 19 cm. Mitten in der obern Tafel der rechten Seite sitzt ein derber Bügel, welchem eine Art Troddel angehängt ist, beide aus dem Stein herausgemeisselt. Es ist dies offenbar ein Handgriff, welcher beim Öffnen oder Schliessen der schweren Thüre gute Dienste leisten



Massstab 1:29.



Massstab 1:11.

konnte. Über die ganze Thürfläche sind 42 ausgehauene mächtige Nagelköpfe von $7\frac{1}{2}$ cm Durchschnitt symmetrisch vertheilt. Wie aus der beigegebenen Abbildung ersichtlich, liegt der Anordnung die Fünzfzahl zu Grunde. Drei Mal finden sich auf jeder Hälfte fünf Nagelköpfe zusammengestellt. Zwischen je zweien dieser Doppelgruppen ziehen sich wiederum fünf durch die ganze Breite der Thüre, einer links und rechts von einer Tafel und einer auf der Mittelleiste. Diese selber zeigt ebenfalls fünf Nagelköpfe von unten bis oben, und zwar lassen sich ausser den beiden in das Quersystem sich einreihenden die übrigen drei mit den zunächst liegenden wieder zur ersten Figur : : combiniren.

Auf die zweite, rechts vom Eingang befindliche Thür wurde etwas weniger Sorgfalt verwendet. Ihre Höhe misst 1,41 m, die Breite 0.53 m. Eigenthümlich ist ihr das ausserordentlich starke Hervorstehen der Nagelköpfe. Die vier Tafeln sind in Grösse und Gestalt

etwas ungleich. Eine davon trägt einen auffallenden Griff, ähnlich demjenigen der ersten Thüre.

Auf den ersten Blick erkennt man in den zwei merkwürdigen Stücken Werke hauranitischer Kunst. Das ist die Bauart, welche uns aus jener interessanten Gegend gemeldet wird, wo kein anderes Material als Stein, und zwar schwarzer, vulkanischer, für die Häuser verwendet wurde, wo sogar die Thore, Thüren und Fensterverschlüsse aus solchen Platten bestehen. Wie aber sind sie nach Tiberias gekommen? Kaum wird anzunehmen sein, dass irgendwie solche gewichtige Stücke transportirt wurden, und wäre es auch aus einer Tiberias viel näher gelegenen Region als dem Hauran. Aber wenn auch nicht das Kunstprodukt, so mag die Kunst selbst aus ihrer Heimath nach Westen gewandert sein. Findet man doch in Der'āt (Edre'i) ähnliche Bauten und habe ich selbst in Umm Kēs (Gadara) eine gleiche Thür gesehen, welche noch ihren ursprünglichen Dienst versieht, indem sie eine Höhlenwohnung abschliesst. Tiberias würde so den letzten Ausläufer dieser interessanten Culturströmung bilden, die freilich von der römischen dann bald wieder in ihren ursprünglichen Sitz zurückgedrängt wurde. Man möchte sich fast zu der Ansicht hinneigen, die besprochenen Überreste stammten aus der Zeit der ersten Ansiedlung, mag diese nun Rakkat oder anders geheissen haben, und seien vielleicht Verschlüsse jener Gräber gewesen, welche den Juden diese Stätte unrein erscheinen liessen. Wenn jedoch die Hauranbauten, wie von Gelehrten angenommen wird, nicht über die ersten christlichen Jahrhunderte hinaufreichen, so würde auch unsere Antiquität in der Zeit tiefer herabzurücken sein.

Unbedeutendere Fundstücke, wie Säulenfragmente und Capitäle römischen Styls, sind ebenfalls im Hofe des Postgebäudes und noch zahlreicher vor der kleinen lateinischen Kirche zu sehen, wo sie der Klosterbau zu Tage förderte. Sie zeugen dafür, dass wohl die ganze heutige Stadt auf den Trümmern der alten ruht.

Ob der viereckige Teich innerhalb der Räumlichkeiten des griechischen Klosters (Pl. 5) auf ein hohes Alterthum Anspruch erheben kann, lässt sich aus keinerlei Merkmalen erschliessen. Doch dürfte die etwa zwei Klafter hoch über dem See gemauerte Plattform, in welche das Bassin eingelassen ist, einer sehr alten

Construction angehören. — Im Castell, welches anerkanntermassen einer jüngeren Zeit angehört, fand ich unter Schutt und Schmutz eine zweite Kanone. Von der auf dem Dache befindlichen notirte ich das Zeichen: NLXV, das über ihre Herkunft vielleicht Licht verbreitet.

Wenden wir uns nunmehr der näheren Umgebung von Tiberias zu. Westlich von der heutigen Stadt treten die steilen Berghänge etwas zurück, während sie gleich nördlich von der Stadt bis hart an den See, einige hundert Schritte südlich bis nahe an denselben reichen. Diese Formation erinnert lebhaft an ein Amphitheater. An der Stelle der Scene schmiegt sich das von ferne ganz schmuck aussehende Tiberias an den blauen See. Die Orchestra bildet ein allmählich ansteigendes Terrain. Dieses geht bald in den steilen Abhang über, welcher dem Zuschauer-raum entspräche.

Auf den beiden letztgenannten Theilen befinden sich die berühmten Rabbinergräber. Zunächst liegt unfern vom Castell

Pl. 1, an der rechten Seite des Weges nach Hattin, die Gruppe Rambam's (Rabbi Mose ben Maimon). Die Juden gaben ihr den Namen »neue Cortetschike«, ohne mir seine Bedeutung erklären zu können. Offenbar rührt er von den Sephardim her und ist nichts anderes als das spanische corte chico, d. h. kleiner Hof. Diese Benennung passt ganz gut, denn auf drei Seiten umgiebt ein Mäuerchen die Gräber, deren Zwischenräume mit rohen Steinen gepflastert sind. Sie selbst gehören zu den unscheinbarsten Monumenten, die man sich denken kann. Ein plumper Unterbau in der Form eines länglichen Rechtecks trägt einen aus schlechtem Material construirten Halbcylinder, welcher mit seiner langen Schnittfläche aufliegt. Die weisse Tünche, womit er besprengt ist, giebt einzig Kunde, dass sich die Menschen dieser Steinhaufen noch annehmen. Es sind ihrer sechs, vier grössere und zwei kleinere, zwei der ersteren miteinander verbunden. Nach Aussage des Rabbiners Mordechai Motil ist das besterhaltene Grab dasjenige Rambam's; ein anderes das seines Vaters Maimon, ein drittes enthält die Überreste von dem Rabban Jochanan ben Saccai, einem Gefährten Usiel's; das vierte deckt Rab Ame Rab Asse¹⁾, welcher in Tiberias dreizehn Schulen

1 Diese beiden Namen wurden mir immer als einer einzigen Person angehörend genannt.

gehabt haben soll; unter dem fünften liegt Schilu, ein gefeierter Rabbiner aus Posen, der vor 300 Jahren gewirkt habe. Für das sechste Grab erfuhr ich keinen Namen. Die zwei kleinen Steinwälle können indessen kaum Gräber genannt werden. Sie mögen Denkzeichen sein, die man über den Begräbnisstätten zweier Lehrer errichtete.

Etwas weiter bergwärts folgt die »alte Cortetschike«, bestehend in einer rohen Steineinfassung und Trümmerhaufen. Diesem defekten Zustand verdankt wohl der Platz das Epitheton »alt«. Wenn wir die erste Gruppe damit vergleichen, so darf man sie allerdings »neu« nennen. Nach meinem Gewährsmann liegen hier begraben Rab¹⁾ Bareina und Rab Hananel, beide Schüler des Raf, eines hochgefeierten Lehrers zu Antoninus Pius' Zeiten. Der Talmud fabelt über denselben, er habe den genannten Kaiser in der jüdischen Religion unterwiesen. Von Sepphoris aus sei der hohe Schüler in einem unterirdischen Gange nach Tiberias geeilt, um seinen Lehrer zu hören. Ein schriftkundiger Jude identificirte Rom, »wo Antoninus lebte«, frischweg mit der Ruinenstätte Rūme, nördlich von Šefūrīje.

Fünf bis zehn Minuten weiter oben am steilen Abhang, neben der Telegraphenleitung nach Nazareth, stossen wir auf ein schlechtes Gemäuer, welches Rabbi Akiba's Grab bezeichnen soll.

Zwischen diesen Platz und die »alte Cortetschike« werden noch folgende Gräber verlegt, von denen man freilich keine Spur mehr gewahrt: Rab Chije's, welcher im 2. Jahrhundert n. Chr. gelebt habe, seiner Söhne Heskiel und Judan, ebenso des gleichzeitigen Rab Enna. Im erstgenannten sehen die Juden einen Davididen.

Unter dem Westthor des Städtchens, um nochmals dorthin zurückzukehren, sieht man eine horizontal liegende Säule tief im Boden stecken. Unter ihr liege der Talmudist Rabbune.

Das sind die einzigen Bauten und Reste, welche unmittelbar westlich von Tiberias sich finden. Keine Trümmer ragen über den Boden. Bei seiner auch in den unteren Partien ziemlich starken Neigung ist es sogar wahrscheinlich, dass diese Strecke

1) Von den Juden gesprochen Raf. Ihrem b geben sie bald den Laut eines scharfen f, bald eines v.

niemals bebaut war. Vielleicht fand jedoch das hier gefundene Material bei Errichtung der Ringmauer Verwendung.

Wenden wir uns nun nach dem südlichen Theil unseres Amphitheaters. Verfolgt man die Strasse, so stösst man wenige hundert Schritte von dem Breschenthor (Pl. 8) entfernt auf den jüdischen Begräbnissplatz, der heute noch als solcher dient. Hinter ihm dehnt sich ein steiniges Terrain aus. Kleinere Basaltstücke, welche sichtbar die Spuren von Bearbeitung an sich tragen, liegen bald einzeln, bald haufenweise da, immerhin halb im Boden versteckt und von Gestrüpp überwuchert. Eine starke, ungefähr quadratische Mauer von circa 2 m Höhe mit einem östlichen Eingang scheint der Rest eines kleinen Chäns zu sein. Das Material ist Basalt. — Etwas weiter südwestlich, um ein ziemliches höher gelegen, steht die *dschāmi*, von Arabern und Juden so genannt. Es ist aber nur eine Moschee von den bescheidensten Dimensionen. Eine geweisste, fernhin sichtbare Kuppel deckt den würfelförmigen Unterbau. Als Gebetsort dient sie nicht mehr. Das Innere ist nackt, wenn auch im Ganzen unversehrt. Die Gebetsnische in der südlichen Wand thut sofort die Bedeutung des Baues kund. Rechts von der Thüröffnung im Norden steht eine kufische Inschrift zu lesen, deren Abkatschung mir leider nicht gelang. Im Raume selbst liegen noch zwei Bruchstücke einer solchen, ferner zwei Marmorplatten, welche mit der vielverschlungenen jüngeren Schrift bedeckt sind. Vor dem Eingang ist ein dachloses, hofartiges Gemach. Ein westlicher Raum beherbergt eine arme Familie. Die Araber sagen, das Gebäude sei von einer Frau gestiftet worden. Sie nennen sie Sitte Skene. Die Juden wissen, dass die Gattin Akiba's darin ihr Grab habe. Auch soll Nabal, der Mann der Abigail, hier ruhen.

Bergwärts liegen in unmittelbarer Nähe zwei starke Säulen aus röthlichem Granit. Einige kleine Basen und Fragmente von Capitälern sind im Vorraum der *dschāmi* aufgestellt.

Seewärts schliesst sich der muslimische Friedhof daran, mitten in einem wüsten, höckerigen Trümmerfeld. Nichts Charakteristisches tritt aus demselben hervor. Wiederum bietet es meist unscheinbare kleine Basaltsteine.

Im Süden erhebt sich schroff der sogenannte Herodesberg. Seine Front ist felsig. Einige unzugängliche Höhlungen

geben ihr ein interessantes Aussehen. Nordwestlich davon tritt ein ebenfalls sehr steiler Hügel aus dem Abhang des Bergplateaus hervor. Zwischen beiden Erhebungen liegt ein schmaler, aber tiefer Wādi mit Regenbach. Steigen wir denselben hinan, so begegnen uns bald zwei starke Mauerstücke. Ihre Längsrichtung geht quer über das Thälchen. Sie scheinen, wenigstens in ihrer obern Partie, ehemals verbunden gewesen zu sein. Von den Einwohnern wird versichert, sie hätten eine Wasserleitung getragen. Deutliche Spuren eines Canals konnte ich nicht mehr sehen. Zur Linken geht der Fels in eine jähe, grasbewachsene Halde über, die man erklettern kann. Auf diesem Wege gelangen wir zu einem schmalen Plateau, welches eine starke Mauer trägt. Noch eine kleine Strecke schreiten wir steil bergan und befinden uns nun auf der höchsten Kuppe des Herodesberges. Wenige Schritte bergwärts treffen wir einen soliden, runden, gemauerten Schacht. Sein äusserer Durchmesser beträgt 2,30 m, der innere 1,50 m. Die 40 cm dicke Wand hat drei Rinnen. Die Tiefe des Schachtes liess sich nicht ermitteln, da er bis auf 1,60 m mit Steinen gefüllt ist. Derselbe scheint mir eine Cisterne gewesen zu sein. — Westlich davon macht sich ein Bassin bemerkbar. Es bildet ein Viereck und hat noch eine Tiefe von 2 m. Wie hoch der Schutt seinen Grund bedeckt, ist fraglich. Die Länge einer Seite, welche noch intakt geblieben, misst 7,60 m. In ihrer Mitte tritt eine Art Strebepfeiler hervor. Der Mörtel an den Wänden zeigt sich noch gut erhalten. — Unmittelbar hinter dieser zweiten Cisterne steigt ein die ganze Breite des Berges einnehmender Damm bis zur Höhe der vorderen Kuppe an. Auf demselben liegen Steine zerstreut. Unter dem Schutte finden sich kleine Thonscherben, Glasstückchen und Mosaikwürfelchen aus Kalkstein. — Noch weiter gegen den Berg zu folgt ein ziemlich tiefer Einschnitt mit mehreren Staffeln, hinter welchem sich dann das Terrain jäh zum felsigen Rande des grossen Plateaus *ard el-ḥammā* emporzieht. — Dieser sogenannte Herodesberg, welchen wir nunmehr verlassen, wurde mir von den Arabern *ḡaṣr bint es-sultān* genannt, andere sprachen von einem Schloss der Königin »Ilenas«. Die Juden glauben, Salomo habe eine Burg darauf gebaut. Hieher verlegen sie auch Maon, den Wohnsitz Nabals¹. Offenbar gab diese Meinung den Anlass, das Grab

1 Sam. I. 15. 2.

jenes Mannes in der nahen Dschāmi' zu suchen. Karmel, wo Nabal sein Gewerbe trieb, soll die ganze Gegend zwischen Tiberias und Haifa bezeichnen. Wir haben hier wieder ein interessantes Beispiel vor uns, wie die späteren Juden biblische Orte in die Nähe ihrer geistigen Hauptstadt, Tiberias, versetzten.

Von der zuletzt erwähnten Einsattelung zieht sich ein Thälchen südöstlich um den Herodesberg herum. Wir stossen bald auf Mauerreste, ja einen förmlichen Mauerlauf. Eine kurze Strecke geht ihm eine zweite Mauer parallel zur Seite. Der Zwischenraum sieht einem schmalen Canale gleich. Diese Bauten befinden sich alle in einiger Höhe über der Sohle des Thälchens. In dieser selbst liegen mehrere grosse Stücke Mauerwerks, welche offenbar von oben heruntergestürzt sind. Die Mauer beschreibt dann, immer die Einsenkung begleitend, einen starken Bogen. Unweit seines Anfangs, auf der linken Seite, bergwärts, und ebenso unweit seines Endes machen sich zwei kleine Erdanschwellungen bemerkbar, in welche je ein gemauertes und cementirtes Bassin eingesenkt ist. Das eine zeigt an der dem Berge zugekehrten Wand zwei Strebepfeiler. — Im unteren Lauf des Wādi wird der Boden felsiger. Links von der Stelle, wo es in die noch ziemlich stark geneigte Uferebene eintritt, erhebt sich ein Stück Mauer über einem Kalksteinfels, dessen lothrecht gehauene Fläche fortsetzend. Diese scheint die innere Hinterseite eines Hauses gewesen zu sein.

Längs der Wasserrinne folgen in gerader Richtung gegen den See noch etliche Mauerreste, welche wohl mit dem vom Berg herabkommenden Mauerlauf zusammenhängen. Gehen wir direct dem Städtchen zu, in einiger Entfernung von der Strasse, so überschreiten wir ein wüstes Trümmerfeld. Überall liegen die kleinen, zweifelsohne von Bauten herrührenden Basaltsteine. Nirgends entdeckt man an der Oberfläche etwas architektonisch Bedeutendes, bis man wieder in der Nähe der Dschāmi' ist und unfern vom Felsabsturz des Herodesberges. Hier liegen in unscheinbaren Resten und vom Unkraut halb versteckt sechs kürzere und längere Säulen, eine siebente steht noch aufrecht und eine achte stark geneigt. Ihr Material ist ein grauer Granit, welcher aber der Zeit nicht Trotz zu bieten vermag. Während nämlich einige Stücke noch eine feine Politur zeigen, hat sich

der vertikale Stumpf geschält und andere scheinen sich ebenfalls im Zustand der Verwitterung sich zu befinden.

Begeben wir uns auf die Strasse und verfolgen wir sie vom jüdischen Friedhof an nach Süden. In der Nähe des letzteren fällt ein niedriges, unförmiges Gemäuer auf. Zur Linken des Weges, hart am See, findet sich ein anderes von beträchtlicherer Höhe. Weiterhin kommen zwei dünne, quer über die Strasse führende Mauern zum Vorschein, welche senkrecht auf eine dickere laufen. Diese lässt einen halbrunden, festgebauten Vorsprung gegen den See hinaustreten. In denselben ist ein länglich rechteckiger, mit Mörtel ausgestrichener Trog eingesenkt, welcher an ein Badebassin erinnert. Nachher wird die Strasse noch mehrmals von Mauern gekreuzt, die jedoch alle einen geringen Durchmesser besitzen.

Endlich sind wir beim Warmbad angelangt. Die Saison ist da. Eine Gruppe von Zelten, das blendend weisse, kuppelgekrönte neue Badehaus mit seinen grünen Fensterläden, das rege Leben und Treiben der Gäste macht in der sonst öden Gegend den wohlthuendsten Eindruck. Südlich von dem unscheinbaren alten Badehaus treffen wir noch eine Ruine, welche von einem Gebäude herrühren dürfte. Wenden wir uns bergan, so stossen wir auf mehrere dicke Mauerreste. Die Arbeit ist unschön und scheint desshalb in Eile gemacht worden zu sein. Kleinere Basaltsteine, welche keine Spur von Bearbeitung zeigen, werden von einer Masse Mörtel zusammengehalten. Gegen die Stadt hin sind diese Mauerstücke noch glatt und ziemlich vollkommen, die südliche Seite aber ist rauh und vielfach zerstört. Sie ragen nicht mehr als Mannshöhe über den Boden. — Etwas nördlich davon, bereits am steilen Abhang, liegt ein jüdisches Heiligthum. Durch das Thor der Umfassungsmauer tritt man in einen ziemlich geräumigen Hof. Er ist zum Theil gepflastert. Zwei schornsteinähnliche Brandaltäre erheben sich auf demselben. Einige Stufen ermöglichen dem Opfernden, seine Spende auf den hohen Tisch zu legen. Eine rauchgeschwärzte Vertiefung ist zu ihrer Aufnahme bestimmt. Diese Altäre gehören den Sephardim. Das Gebäude selbst bildet einen rechten Winkel mit ungleichen Schenkeln. In dem kürzeren befindet sich ein hohes, geräumiges Gemach mit einem gitterumgebenen, hoch aufgemauerten Grabmal. Viele Nischen sind an dem letztern bemerk-

bar, in welche Lampen gestellt werden. Jüdische Männer und Frauen beten eifrig innerhalb dieses abgegrenzten Raumes. Ein Hinterzimmer enthält eine Bibliothek von talmudischen Schriften und Gebetbüchern. Der andere Flügel des Baues gehört speciell den Aschkenasim. Sein Material ist ein schöner rother Stein, welcher sich recht wirkungsvoll ausnimmt. Die Wände sind von ziemlich hohen, vergitterten Bogenfenstern durchbrochen, welche dem Ganzen ein stattliches Aussehen verleihen. Im Parterre liegen keine Räume. Dagegen führt uns eine Treppe in einen offenen Hof des ersten Stockwerks, welchem jene Fenster angehören. Wiederum fällt uns hier der Brandaltar auf, der etwas grössere Dimensionen als die beiden schon erwähnten hat. In einem anstossenden Zimmer ragt an der südlichen Wand aus einem unteren Raume das aufrechtstehende Grab des hier verehrten Heiligen empor. Die Aschkenasim behaupten nämlich, sie seien in dessen Besitz und das zuerst genannte Monument im andern Theil des Gebäudes enthalte nicht die Überreste des Gefeierten. Der Name des Mannes ist Meïr Ba'al Hannes, d. h. Meïr, der Herr des Zeichens, oder der Wunderthäter. Den Juden gilt er als ein Enkel Neros, welcher sich zu ihrer Religion bekehrte. Sein Ansehen ist bedeutend. Selbst einem Rambam wird nicht so viel Ehre zu Theil wie Meïr. Während meiner Anwesenheit beging man seinen angeblichen Todestag, den 12. Ijjar, welcher 1884 auf den 8. Mai fiel. Aus grosser Entfernung sammelten sich die Feiernden. Selbst Jerusalem stellte sein Contingent. Am Abend begann das Fest. Die Sephardim erfüllten den vor dem Gebäude sich ausdehnenden Hof. Ein Tänzer, der zugleich als Vorsänger functionirte, zog einen dichten Kreis von Zuschauern und Zuhörern um sich. Seine halb gesprochenen, halb gesungenen, von komischen Arm- und Beinbewegungen begleiteten Worte wurden von dem ganzen Chore jeweilen mehrmals wiederholt. Jeder Theilnehmende schwang den rechten Arm auf und nieder, bald langsamer, bald schneller, je nach dem Tempo des Vorsängers. Bisweilen wurden die Schenkel geschlagen, dann wieder klatschte man die Hände und nickte mit dem Kopfe. Auch eine Gruppe jüdischer Beduinen, welche im Ghôr herumschweifen sollen, hatte sich zu dem Schauspiel eingefunden und nahm einen regen Antheil daran. Im oberen Hofe, demjenigen der Aschkenasim, ertönten Geigen und Gesänge. Einzeltänzer

bewegten sich um den Brandaltar. Die Vorbereitungen zu einer Feuerspende wurden getroffen. Alte Kleider und Lumpen legte man in den beckenartigen Kopf des Altars und übergoss sie mit ganzen Eimern von Olivenöl. Ein Ausrufer versteigerte nun die Ehre des Anzündens. Endlich, nachdem die Nacht schon lange eingebrochen war, steckte der Käufer das Opfer mittelst ölgetränkter brennender Lumpen an und alsbald züngelten die Flammen auf dem Altar, einen grellen Schein auf die lärmende bunte Menge werfend.

Unweit dieser Stätte an den felsigen Hügel hinter dem Warmbad verlegen die Juden das Grab von Rab Kahna, welcher von ihnen ein Schüler Raf's genannt wird und aus Baghdad nach Tiberias gekommen sein soll, um hier zu sterben. In der Nähe sucht man ferner das Grab eines Rab Jirmije, der stehend beerdigt worden sei.

Wenden wir uns nun wieder den Bädern zu. Im neuen Bad mass ich die Temperatur des Wassers an der Stelle, wo es in's Bassin eintritt, und fand $59\frac{1}{2}^{\circ}$ Celsius. Einige Schritte bergwärts, im Zulaufskanal, zeigte das Thermometer $60\frac{1}{2}^{\circ}$. Das Wasser des alten Bades wies an einer offenen Stelle der Leitung, unmittelbar hinter dem Gebäude, 58° . Dagegen hatte in der Nähe eine Quelle, welche stark Blasen trieb, ohne indessen viel Wasser abzugeben, 63° . Noch an einigen andern Stellen quillt die Flüssigkeit aus dem Boden, erreicht jedoch nirgends eine höhere Temperatur als die zuletzt angegebene.

Eine Flasche dieses Wassers nahm ich mit und es wurde dieselbe von Herrn stud. chem. R. LEPETIT unter Leitung des Hrn. Prof. LUNGE, Vorstands des chemisch-technischen Laboratoriums an dem eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, einer quantitativen und qualitativen Analyse unterworfen. Obschon die Menge der Probe gering war, sofern für die Gewinnung ganz exacter Resultate 20 Liter erforderlich seien, liessen sich doch die wichtigsten Bestimmungen vornehmen. Die Zusammensetzung des Wassers ist demnach folgende: Auf einen Liter kommen

33761	Milligramme	Rückstand bei 110° ,
25	»	Eisenoxyd,
3343	»	Kalk,
5970	»	Kalk als Carbonat,

619 Milligramme Magnesia.		
18640	»	Alkalichloride,
30	»	Kieselsäure,
236	»	Gesammtschwefel,
122	»	Schwefel als Schwefelsäure (SO_3) vor-
		handen,
306	»	Schwefelsäure,
21598	»	Chlor,
145	»	Alkalinität als Kalkcarbonat.

Der Glührückstand konnte nicht ermittelt werden. Ein Gehalt an Thonerde ergab sich nicht. — An den Flächenwänden hatte sich eine starke, schwarze Haut abgelagert. Das filtrirte Wasser war schwach gelblich, der Geruch faulig, doch nicht nach Schwefelwasserstoff, die Reaction neutral. Schwefelwasserstoff wurde weder in freiem noch gebundenem Zustande gefunden. Dagegen zeigte sich ein ziemlich starker Bromgehalt.

Da der Gehalt an festen Bestandtheilen durchschnittlich demjenigen des Meerwassers gleichkomme, so könne das Wasser als eine wirkliche Salzsoole bezeichnet werden. Obige Zahlen weisen auch ein bedeutendes Quantum an Kalk, Magnesia und Chlor auf. Ein grosser Theil des Kalkes und der Magnesia sei jedenfalls als Chlorcalcium, resp. Chlormagnesium vorhanden, was die sehr grosse Hygroscopicität des Rückstandes verursache. Obgleich Schwefelwasserstoff und Sulfiden fehlen, sei dennoch beinahe die Hälfte des Schwefels nicht vollständig oxydirt und als Hyposulfit oder Sulfit vorhanden. Ferner wird der relativ grosse Eisengehalt bemerkenswerth genannt.

Südlich vom Warmbad hören die Trümmer ziemlich auf. Nichts scheint darauf hinzudeuten, dass solche in dem höckerigen Terrain verborgen liegen. Nur in einer Entfernung von 20 Minuten begegnete ich nochmals einem kleinen Wall aus Basaltsteinen, die irgendwie künstlich zusammengetragen worden sein müssen, und nahe dabei einem unbedeutenden und kaum kenntlichen Gebäuderest.

Treten wir die Rückkehr nach dem Städtchen längs dem Strande an, so fallen uns zuerst gegenüber dem neuen Bade einige Säulenreste auf, zunächst ein dickerer, aus weissem Kalkstein bestehend, dann vier eine kleine Anlande einfassende, welche aufrecht in den Grund gerammt sind und ganz nahe

gefunden worden sein sollen. Nicht weit davon schauen zwei basaltene Säulenstücke von geringem Umfang aus dem Boden, und zwar horizontal gerichtet. Bald folgen wieder drei dünne Säulen aus Basalt, welche nur wenig über das steinige Terrain ragen und deren Länge deshalb nicht ersichtlich war. Die Juden erblicken darin die Trümmer von Rab Ame Rab Asse's Schulen. Andere Fragmente gleicher Art lagen im Wasser des Sees. Zwischen der Stadt und der Stelle, wo der Weg dem See nahekommt, finden sich noch zwei unansehnliche Gebäudereste.

Damit haben wir die Wanderung in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung vollendet. Passend lässt sich hier die Frage aufwerfen, welche Ausdehnung Tiberias zur Zeit seiner Blüthe gehabt habe. Wenn man die Überreste mit den überlieferten Nachrichten zusammenhält, so möchte auf letztere nicht gerade ein günstiges Licht fallen. Vielfach wird angenommen, JOSEPHUS gebe der Stadt eine Ausdehnung, welche bis zu den warmen Bädern, ja noch weit darüber hinaus gereicht habe. In der vita c. 16 und im Bellum judaicum (II. 21, 6) erzählt nämlich jener Schriftsteller, sein hinterlistiger Gegner Johannes von Gischala habe ihn um die Erlaubniss gebeten, die warmen Bäder in Tiberias brauchen zu dürfen. Der arabische Geograph Maḳḍisī (um 1000) soll dem Orte eine Länge von einer Parasange zuschreiben, worin man ein Wegmass von mehr als einer Stunde sieht¹. Eine Notiz über den gleichen Gegenstand erlaube ich mir aus el-Iṣṭachri anzuführen. In seiner Beschreibung Syriens² lese ich die Stelle: »Und was den Jordan(-strich) betrifft, so ist seine grösste Stadt Tabarije. Und sie ist an einem Süsswassersee, dessen Länge 12 Meilen (beträgt) bei einer Breite von 2 oder 3 Parasangen. Und es sind darin fliessende Quellen, deren Quellort eine Strecke von 2 Parasangen von der Stadt entfernt ist. Und nachdem das Wasser³ in die Stadt gelangt ist, so viel von den Quellen her bei der Länge des Weges⁴ eintritt, so verlieren die Häute, wenn sie hineingeworfen werden.

1. RIEHM, Handwörterb. des bibl. Alterthums pag. 1662. [Vgl. ZDPV. VII. 153 f. Die Red.]

2. ARNOLD, chrestom. arab. pag. 95. [Vgl. die Übersetzung GILDEMEISTER's in ZDPV. VI, 5. Die Redaction.]

3. Emendation nach Ibn Hauḳal.

4. Andere Lesart nach Ibn Hauḳal من الشقوق »von dem Nachlassen weg«.

die Haare. Und man kann es nur in der Mischung brauchen. Und es bedeckt das Wasser ihre (der Tiberienser) Bäder«. Jā-ḵūt¹⁾ hat unter dem Artikel Ṭabarije folgendes Bemerkenswerthe: »Und es (Tiberias) ist ein Dörfchen, an dem See gelegen, welcher unter dem Namen See von Tiberias bekannt ist«. Nach 'Alī ben Abu Bekr citirt jener Autor: »Was die warmen Bäder von Tiberias betrifft, von denen gesagt wird, sie gehören zu den Wundern der Welt, so sind es nicht die, welche am Thor von Tiberias, am Ufer seines See's (liegen), denn solche wie diese sahen wir viele auf der Welt. Doch was diejenigen betrifft, welche zu den Wundern der Welt gehören, so ist's ein Ort in dem Bezirke von Tiberias, östlich von einem Dorfe, das el-Hu-seibije genannt wird, in einem Thal. Und es ist ein altes Gebäude, welches von dem Bau Salomo's, des Sohnes Davids, her (kommen) soll. Und es ist ein Palast, aus dessen Vordertheil das Wasser hervorkommt. Und es kommt aus 12 Quellen. Jeder Quelle kommt eine Krankheit besonders zu; wenn der mit dieser Krankheit Behaftete darin badet, wird er geheilt durch die Gnade Gottes des Höchsten. Das Wasser ist ausserordentlich heiss, klar, süß, gut von Geruch (Geschmack) und die Kranken, welche darin Heilung suchen, sind begierig darnach. Und die Quellen ergiessen sich in einen grossen freien Behälter, worin die Leute schwimmen«. Nach Abu'l-Kāsim heisst es ferner: »Der erste, der es baute, war einer der römischen Kaiser, welcher Ṭabāra hiess, und sie (die Stadt) wurde nach seinem Namen genannt und es sind heisse Salzquellen darin. Und es wurden darüber Bäder gebaut und ist nicht nöthig es zu erwärmen, es fliesst Tag und Nacht warm«. Den Abu 'Abdallah lässt Jāḵūt berichten: »Tiberias ist eine Jordanstadt, ein Gebiet des Thales Kanaan, gelegen zwischen dem Berg und dem See. Es (herrscht) darin Angst und Furcht im Sommer als (in) einer ungesunden, von der Pest heimgesuchten Gegend. Und seine Länge ist ungefähr eine Parasange«. »Und der Begräbnissort ist auf dem Berge. Es sind darin in der Stadt acht warme Bäder«. Ein anderer Gewährsmann

d. i. wohl = ohne nachzulassen in der Wärme, also: so viel, so weit es noch warm in die Stadt kommt — was mit Rücksicht auf die Länge des Weges kaum zu erwarten sei. Vgl. dazu DE GOEJE'S Ausgabe und GILDEMEISTER'S Übersetzung a. a. O. Die Red. 1. ed. WÜSTENFELD.

äussert sich folgendermassen: »Der untere Theil von Tiberias ist ein starker Damm, auf welchem die Strasse nach Damaskus (hinführt). Und sie trinken aus dem See. Rund um den See herum sind lauter zusammenhängende Dörfer und Palmen. Viele Schiffe giebt es darauf, und er ist reich an Fischen«. »Sein Wasser ist trotz der Süssigkeit nicht wohlschmeckend«.

Hält man diese arabischen Zeugnisse mit denjenigen des JOSEPHUS zusammen, so dürfte sich die aus den letzteren gezogene Folgerung über die Lage der Bäder in der Stadt, resp. deren Ausdehnung bis zu den warmen Quellen, modificiren. Nach el-Iṣṭachri gab es wohl Bäder in Tiberias. Doch das Wasser lieferten ihnen Quellen, welche zwei Parasangen vom Orte entfernt waren. Dass darunter nur die warmen Quellen zu verstehen sind, ergiebt sich aus der Notiz, hineingeworfene Felle hätten die Haare verloren. Zur Zeit des genannten Schriftstellers existirte somit eine Leitung, die das Wasser von den Quellen in die Stadt führte. Nach seinen Bemerkungen zu schliessen, scheint sie sich im Zerfall befunden zu haben oder schlecht construirt gewesen zu sein, so dass sie auf dem langen Wege viel von der Flüssigkeit verlor und dieselbe bei dem langsamen Lauf erkalten liess. Jakūt bezeichnet Tiberias mit einem Namen, welcher nur eine kleine Ortschaft bedeuten kann. Dann redet er von seinen warmen Bädern, die nicht am Thore liegen. Diese Äusserung möchte man gerne auf die in Frage stehenden Quellen beziehen. Allein wenn er fortfährt, sie befinden sich auch nicht am Seeufer, sondern in einem Thale des Bezirkes von Tiberias, sie haben ein grosses freies Bassin, das Wasser ströme unter einem Gebäude hervor, so kann sich das nur auf die heissen Quellen am Jarmuk, unterhalb Umm Kēs, beziehen. Auf Tiberias zurückkommend, nennt Jakūt, sehr richtig, die heissen Salzquellen, über welche man Bäder errichtet habe. Nach einem Gewährsmanne zählt er deren acht in der Stadt. Muss man den letztern Ausdruck wörtlich verstehen, so ist wohl wieder an eine Wasserleitung zu denken, wie el-Iṣṭachri eine solche voraussetzt. — Die Länge der Stadt wird bei Jakūt auf ungefähr eine Parasange geschätzt. Von Tiberias bis zu den Quellen rechnet Iṣṭachri zwei Parasangen. Somit ist jenes Wegmass ein unbedeutendes. Wohl würde er dann die Seebreite mit zwei bis drei Parasangen zu gering anschlagen, indessen sind Schätzungen auf

dem Wasser ohne Hilfsmittel trügerisch, besonders auf dem Genezarethsee, dessen steilaufragende Ostufer dem gegenüberstehenden Betrachter viel näher scheinen als sie es wirklich sind. Wenn aber das Missverhältniss auch gar zu auffallend wäre, so liesse es sich immer noch aus einem Versehen des Schreibers erklären.

Zur Notiz Jakūt's, betreffend die Ausdehnung der Stadt, passt der Bestand ihrer Überreste, wenn wir die Parasange kürzer nehmen dürfen, als es gewöhnlich geschieht. Ungefähr die halbe Strecke zwischen der Stadt und dem neuen Bad ist mit Trümmern ziemlich dicht besät. Weiterhin zeigen sich nur einzelne Ruinen. Vielleicht schloss sie der Schriftsteller schon bei dem Chan und der Sitte Skene ab. Denn diese Gebäude, sowie ein in gleicher Breite am See aufrechtstehendes Mauerstück gehören zu den relativ jüngern Bauten; was aber südlich davon liegt, dürfte schon zu seiner Zeit zerstört gewesen sein. Von der genannten Stelle bis zum nördlichen Ende der Stadt hätten wir unter dieser Voraussetzung eine Parasange, bis zu den Bädern fast genau das Doppelte, so dass die Angaben Jakūt's und Ištachri's sich verbinden liessen: Länge von Tiberias = eine Parasange. Entfernung der Quellen von der Stadt = zwei Parasangen.

Sollte aber dieses Mass bei Jakūt und bei Maḳdisī wirklich die persische Meile von 18 000 Fuss sein, so könnte sich ihre Bemerkung nur auf das Stadtgebiet, auf das Weichbild, nicht aber auf die Stadt im engeren Sinne beziehen.

Und gerade so wird auch JOSEPHUS in den oben citirten Stellen zu verstehen sein, man müsste denn in τοῖς ἐν Τιβεριάδῃ θέρμασι ὄντι Bäder in der Stadt sehen, welche mittelst einer Wasserleitung von den Quellen her gespeist wurden. Wenn man aber die Villen, welche, nach den Überresten zu schliessen, ziemlich zahlreich zwischen der Stadt und dem Warmbad, ja wohl noch südlich von dem letztern gestanden haben, in den Namen Tiberias einschloss, so ist das sehr erklärlich; gehörten sie doch historisch und geographisch zu jenem Centralpunkte. Dass übrigens der genannte Autor Tiberias und Warmbad auseinanderhält, sobald er genauer redet, zeigt jene Stelle, wo er sagt, nicht ferne von der Stadt seien warme Bäder an einem Orte, welcher Ammaus heisse¹.

1 Antiq XVIII. 2. 3.

Gegen eine allzugrosse Ausdehnung von Tiberias spricht ferner seine von JOSEPHUS ausgeführte Befestigung. Wenn auch die Seeseite einer solchen entbehren konnte, so bedurfte es im Westen, Süden und Norden einer circa $1\frac{1}{2}$ Stunden langen Mauer, um alle benachbarten Punkte zu umfassen, welche noch Spuren ehemaliger Wohnungen aufweisen. Ein solches Werk hätte gewiss lange Zeit erfordert. Obschon es immer wieder hinausgeschoben und durch allerlei Zwischenfälle unterbrochen wurde¹, brachte es der Statthalter von Galiläa doch zu Stande². Demnach wird es sich wohl auf geringere Dimensionen beschränkt haben.

Endlich liegt es auf der Hand, dass eine Stadt oder besser gesagt ein Städtchen naturgemäss nur auf die oben beschriebene amphitheatralische Einbuchtung oder deren Grund placirt werden konnte. Hier, an der Stelle des heutigen Tiberias, muss auch früher das Centrum gewesen sei. Ein südlicher Ausläufer zog sich bis zum Herodesberg. Was sich daran schloss, war wohl niemals Stadt.

Freilich trafen wir beim Warmbad das kurze Stück einer Quermauer, die, vom Berg zum See verlaufend, die Küste abgeschlossen haben mag. Doch der Stadtmauer gehörte sie wohl nie an, was schon das schlechte Material beweisen dürfte. Dass jedoch das Warmbad als ein Vorort von Tiberias, vielleicht auch bloss zum Schutze der Badenden gegen umherstreifende Horden einigermaßen befestigt wurde, wird niemand ausser Ordnung finden.

Die oben beschriebenen Reste an und auf dem Herodesberg zu bestimmen, dürfte bei ihrer Spärlichkeit und ihrem wenig charakteristischen Aussehen schwer halten. Auf dem Gipfel, bei der runden Cisterne, stand jedenfalls vor Zeiten ein Gebäude, ebenso bei der viereckigen Cisterne, in deren Nähe Mosaikwürfelchen sich finden. Die Mauer am nördlichen Abhang, gerade unterhalb der Spitze, wird der Burg oder ihrer Befestigung angehört haben, der letzteren ferner jener halb natürliche, halb künstliche Erdwall am hintern Theile des Berges, unmittelbar vor der Einsattelung. Ob der Mauerlauf im Süden eine Wasserleitung getragen hat, ist schwer zu sagen. Die nächste Quelle in der Höhe fliesst bei dem Weli Naṣr ed-Dīn, direct westlich von

1 Vita 32.

2 Vita 37.

Tiberias, nicht weit unter dem Rande des Plateaus. Von da aus konnte man schon in südlicher Richtung das Wasser mit mässigem Gefälle den Berg hinabführen. Allein hinter dem Herodeshügel hören die Mauerreste auf. Daher werden auch diese Trümmer zu seiner Sicherung gedient haben, nicht aber von einer Stadtmauer herrühren, die sich um die Vorberge herumzog. Es war diese Erhebung somit ein befestigter Punkt, welcher eine strategische Wichtigkeit gehabt haben muss. Zu Füßen des Herodesberges breitete sich die Stadt aus, so dass man selbst mit den primitivsten Mitteln der alten Kriegskunst ihr bedeutenden Schaden zufügen konnte. In unruhigen Zeiten war darum seine Besetzung für die Städter eine nothwendige Massregel. Die Cisternen konnten einer kleinen Garnison, welche der Feind von Tiberias abschnitt, wohl für lange Wasser liefern.

Fügen wir, bevor wir mit Tiberias abschliessen, zu den archäologischen noch einige physische Bemerkungen:

Während der ersten Hälfte des Monats Mai las ich Vormittags eine durchschnittliche Temperatur von 22, für den Mittag eine solche von 25 und für den Nachmittag eine von 22° Celsius ab. In der Sonne zeigte das Thermometer morgens 9 Uhr 35—36°, mittags stieg es bisweilen auf 45°.

Ende April und anfangs Mai war der Himmel oft bewölkt. Am 3. und 4. Mai regnete es heftig. Am 5. sah man dunkle Gewitterwolken und hörte Donnerschläge. Nördliche Winde kühlten die Luft stark ab. Später fiel kein Tropfen Regen mehr, auch auf meiner weitem Reise nicht, mit Ausnahme eines kleinen localen Gewitters, welches mich am 25. Mai im Karmel, eine Stunde südlich von Esfije, überraschte und durchnässte.

Westwinde waren häufig. Regelmässig erhoben sie sich etwas nach Mittag, nahmen gegen Abend an Stärke zu und hörten erst nachts 10 Uhr auf. Doch spürte man sie in Tiberias nur in unbedeutendem Grade, dagegen stürmten sie mit Wucht die nach der Gennesarebene auslaufenden Thäler hinunter und brachten den See in nicht geringe Bewegung. Auf seiner breiten Fläche können sie sich ungehemmt entfalten und je weiter sie ostwärts dringen, desto tiefer wühlen sie ihn auf. Hohe, schaumgekrönte Wogen prallen dort an's Gestade. Stets musste mein Fährmann das Boot in die schützende Bucht des Semakthals steuern und für den Rest des Tages war der See nicht mehr fahrbar. Ostwind

stellte sich niemals ein. Dagegen strich am 29. April ein heisser Südwind das Ghör hinauf. Die Luft wurde mit Staub erfüllt, das Sonnenlicht gedämpft, die Berge erschienen schwarz.

Um die Flora von Tiberias ist es übel bestellt. Die Berg- hänge sind öde und kahl. Zwei Mandelbäume stehen oberhalb der Rabbinergräber. Das sind die einzigen Repräsentanten des Baumwuchses. Doch innerhalb der Stadt zeigt sich etwas mehr Grün. Vor dem Castell und dem Serai spenden acht Ölbäume einigen Schatten. Einen prächtigen Schmuck bilden die Palmen, die ihre Kronen über den weissen Häusern wiegen. Ich zählte 20 ansehnlichere. Man versicherte mir, dass die Leute sich auf ihre Befruchtung verständen und dass die Datteln zur Reife kämen. In den wenigen, cactusumhegten Gärtchen werden gern Gurken gepflanzt. Kleine Gurkenfelder sah ich auch ausserhalb der Mauern neben den spärlichen Getreideäckern. Würden die Tiberienser etwas fleissiger Wasser tragen, so liesse sich dem Boden mehr abringen. Man thut es aber nur in einigen hart an den See stossenden Gemüse-gärtchen und für den Trinkbedarf. Das Regenwasser wird nicht gesammelt wie anderwärts. Die Häuser besitzen keine Cisternen. Einen Sod-Brunnen hat allein das lateinische Kloster.

Aus der Fauna des See's hebe ich zunächst die zahlreichen kleinen Krabben hervor. Am Rande des Wassers, unter den feuchten Steinen, halten sie sich besonders gerne auf. Sie wandern aber auch landeinwärts. Man sieht sie öfters auf der staubbedeckten Strasse, ja selbst an den Abhängen in noch weiterer Entfernung vom See. Die Angehörigen der griechischen Confession fangen und essen diese Thiere; Juden, Muslimen und auch Lateiner verabscheuen sie. — Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fische, an welchen namentlich die nördliche Hälfte des See's reich ist. Gesehen und gefangen habe ich drei Arten, es wurden mir aber deren fünf genannt:

1. *Labeobarbus canis*, bei den Arabern *abu kischr* = Schuppenvater,
2. *Chromis Nilotica*, arabisch *muscht*, bei den Juden Savaletas.
3. *Clarias macracanthus*, arabisch *barbūt*,
4. Arabisch: *babūs*,
5. Arabisch: *mamūr*.

Nr. 1 und 2 werden sehr häufig gefangen. Jedoch kommt Nr. 2

öfter vor als Nr. 1. Letzterer ist eine Barbe mit dunklem Rücken und gelblichem Bauche. Kleine Schuppen und ein mehr walzenförmiger Körper zeichnen ihn aus. Die grössten Exemplare, welche ich sah, massen 40 cm in der Länge, 20 cm im Umfang. Das Fleisch desselben ist zart und sehr schmackhaft. Nr. 2, der *muscht*, gehört zu den Karpfen. Er ist leicht kenntlich an seinem breiten, plattgedrückten Leibe, welcher sich der Form eines Ovals nähert, an der langen Rückenflosse mit ihren 16—18 mm hohen, starken Stacheln und an seinen grossen Schuppen. Die Flossenstacheln sind so hart und scharf, dass sie die Hand des Fischers empfindlich verletzen, wenn er seine Beute nicht behutsam anfasst. Der *muscht* scheint nicht lang zu werden, 26 cm war das Maximum meiner Messungen. Bei dieser Dimension betrug die Breite volle 12 cm und der ganze Umfang kam somit beinahe der Länge gleich. Der *muscht* hat etwas geringeres, aber doch noch höchst schätzenswerthes Fleisch. Er und der *abu kischr* werden in Tiberias vorzugsweise genossen und zwar von Juden, Christen und Muslimen. Minder gesucht ist Nr. 3, der *barbūt*, ein stattlicher Wels. Als schuppenlosen Fisch halten ihn die Juden für unrein. Von *mamūr* und *babūs*, die mir nicht zu Gesichte kamen, soll ersterer eine Sardinienart sein; von letzterem wurden mir die Bartfäden als einziges Merkmal angegeben. Endlich nannte man mir noch einen schwarz und roth gefärbten Jordanfisch, welchen die Christen Peter-Paulfisch heissen. Ich selbst sah im Jordan nur den *muscht* und den *abu kischr*.

Der Fischfang wird mit Leine und Netz betrieben, und zwar sowohl mit dem kleinen Hand- und Wurfnetz als auch mit dem Zugnetz. Ersteres lässt sich nur am Ufer benutzen. Der Fischer späht die seichten Stellen aus, wo sich die Thiere in grosser Zahl sammeln, schleicht leise herzu und wirft das zusammengewundene, bleibeschwerte Garn so geschickt, dass es sich rasch im Fluge ausbreitet und die arglosen Wasserbewohner bedeckt. Sorgfältig werden dann seine Enden dicht am Boden zusammengeschoben und die zappelnde Beute ihrem Elemente enthoben. Diese Fangart lässt sich besonders gut an dem ruhigen Ostufer anwenden. Mein arabischer Gefährte, ein Hāddschi Schchādi aus Tiberias, fing mit dem kleinen Netze einmal nicht weniger als 25 grosse Fische in einem Wurf. Es lässt sich daraus schon der enorme Fischreichthum des Sees erschliessen. Die Fischerei im

Grossen verpachtet die Regierung. Schwimmende Zugnetze werden dazu verwendet. Ein anderes Erforderniss ist ein ordentliches Boot. In Tiberias giebt es gegenwärtig neun Fahrzeuge, alle mit Segelvorrichtung. Mein genannter unternehmungslustiger Begleiter trug sich sogar mit dem Gedanken, einen kleinen Dampfer anzukaufen, für welches Project er mehrere Theilnehmer zu gewinnen hoffte. Die Postbarkassen des Suescanals und die kleinen Hafendampfer, welche er auf seiner Mekkafahrt gesehen, brachten ihn auf die originelle Idee. Der Verdienstlichkeit der Pilgerreise geht nämlich auch nach arabischer Ansicht nichts ab, ob sie mit den neuen europäischen Verkehrsmitteln zur See oder nach alter Sitte auf dem mühsamen Landwege unternommen wird.

An und in dem See soll es endlich auch viele Schlangen geben. Ich selbst sah hier nicht eine einzige, obschon ich so manche Ruine und so manches Dornen- und Distelgestrüppe betrat. In Tiberias waren diese unheimlichen Reptilien früher zahlreicher. Es zeigten mir viele Leute von Schlangenbissen herrührende Narben. Als die gefährlichste gilt eine dicke, kurze, die man Sahara heisst. Ebenfalls giftig sei die lange und dünne Neschschebije, von welcher die Araber allerlei fabelhaftes Zeug behaupten; u. a. sie springe auf die Menschen los und durchdringe deren Körper mit ihrem starken Anlauf. Eine schwarze, ungiftige nannte man Arbid; sie umwinde und drücke ihre Opfer, sogar Menschen. — Scorpione sind dagegen keine Seltenheit. Sogar in bewohnten Zimmern nisten sie sich ein.

Von Tiberias bis Medschdel führt der Weg zunächst dicht am See hin. Rechts steigen sofort steile Abhänge an, aus denen da und dort das schwarze Basaltgestein zu Tage tritt. Die Vegetation ist äusserst dürftig. Nach 20 Minuten trifft man eine niedrige verwilderte Palme und gleich hernach folgt ein üppig bewachsenes, an den See stossendes Plätzchen. Einige stattliche Feigenbäume fielen mir durch ihre ungewöhnlich grossen Blätter auf, deren einzelne, den Stil inbegriffen, 37 cm in der Länge massen. Die Früchte waren zahlreich, von beträchtlicher Grösse und bereits ziemlich reif; doch lagen ihrer viele am Boden, und andern noch am Baum sitzenden schien ein Gleiches bevorzustehen. Wahrscheinlich von Insecten herrührende Verletzungen liessen sie absterben. Die ebenfalls stattlichen Granatbäume

standen damals (am 2. Mai noch in prächtigster Blüthe. Einige Aprikosenbäumchen zeigten keine Früchte. dagegen waren die Sidrsträucher mit ihren hellgrünen Beeren voll behangen. Blühende Oleander besäumten in Gemeinschaft mit dem gewöhnlichen Schilf das Ufer. Was dieses kleine, übrigens etwas verwilderte Paradies besonders interessant macht, sind einige Quellen, oder besser gesagt Pfützen, die früher ohne Zweifel in ordentlicherem Zustande sich befunden haben. Die erste zeigt noch eine geringe Steineinfassung, zu welcher wohl einst die daneben aufgehäuften Trümmer gehörten. 82 Schritte nördlich davon ist, etwas umfangreicher, ein zweiter Tümpel mit Steinen eingefasst, welche augenscheinlich vom Seestrande geholt wurden. Frösche tummelten sich in Menge darin. Unfern folgt ein drittes Bassin in einem rohen niedrigen Steinkranz, an welchem sich stellenweise ein grüner Niederschlag abgesetzt hat. Das Wasser ist hier etwas reichlicher vorhanden als in den andern Bassins und scheint sich stets zu erneuern, denn es rinnt hier ein Bächlein zum nahen See. Die Temperatur zeigt nichts auffallendes. Einen Namen für diese Stätte konnte ich leider nicht ausfindig machen.

Der Weg steigt alsdann ein wenig und entfernt sich zugleich um ein Geringes vom See, um bald gegen die Ausmündung eines Thälchens, des Wādi 'Amwās, abzufallen. Links steht der Rest eines kleinen, festen Gebäudes, dessen runde Gestalt auf einen ehemaligen Thurm schliessen lässt. Rechts, dem Ufer entlang, zieht sich eine üppige Anpflanzung. Eine Hütte und kleine daranstossende Gurkenäcker bekundeten die Anwesenheit von Menschen. Daneben dehnte sich ein dichtes Gebüsch von Feigen-, Granat-, Sidrbäumen, Cactus, Dornbüschen und Schilf aus. Hart am Wege sprudelt ein ansehnliches Wasser. Ich arbeitete mich durch das Dickicht und fand ein kreisrundes Bassin von 6,22 m Durchmesser und 2—3 m Tiefe. Die aus Basalt construirten Wände zeigen da und dort noch Mörtelstücke. Das Wasser quillt reichlich aus dem Boden, indem es den Sand des Grundes mit Gewalt emportreibt, ohne dadurch eine Trübung zu verursachen. Es ist ungemein durchsichtig, von bläulicher Färbung und zeigte eine Temperatur von 30° Celsius. Viele Fische tummelten sich darin, kleine schwarze und grössere hellbraune. Der Auslauf des Bassins steht bloss 90 cm über seinem Grunde,

wesshalb auch der Wasserstand nie höher reichen kann. Ein früherer Auslauf, der noch vorhanden ist, lag um einen Meter höher als der jetzige. Ein starkes rauschendes Bächlein giesst sich die kurze Strecke zum See hinunter. Geht man dem Ufer entlang, so kündigt sich alsbald tosend ein anderes Gewässer an. Das Geräusch scheint aus einem plumpen, niedrigen Thurm zu kommen, welcher uns zunächst begegnet. Wirklich stürzt sich an seiner nördlichen Seite ein beträchtlicher Wasserstrom auf eine Ruine und über das steinige Gestade. Jene mag von einer alten Mühle herrühren. Der Rundbau lässt sich erklettern. Am Rande seiner Mauer sieht man in einen von ihm eingeschlossenen tiefen Wasserbehälter. Sein Umfang beträgt 45 Schritte. Der Grund steht etwas tiefer als das umliegende Terrain. Den Wasserstand schätzte ich auf 2—3 m. Kurz vor meinem Besuche war das Bassin neu ausgemauert worden. Besondere Vorrichtungen zur Bewässerung des anstossenden Culturlandes bemerkte ich nicht. Auch hier hat die Flüssigkeit die nämliche Färbung wie in der oben beschriebenen Quelle. Ebenso fand ich die gleiche Temperatur¹⁾. Viele Wassereidechsen liessen es sich in dem lauen Elemente wohl behagen. Nur dieser Wassersammler wurde mir mit dem Namen 'Ain Fulije bezeichnet. Dagegen machte man mich auf eine nunmehr verschüttete Quelle 'Ain el-wādi oder 'Ain el-bāride aufmerksam, welche sich am nördlichen Ende der Uferoase befunden haben soll.

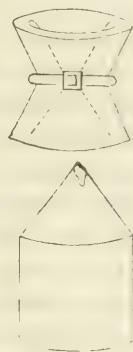
Kehren wir auf die Strasse zurück. Den Wādi 'Amwas hinauf führt ein ziemlich begangener Weg. U. a. sah ich einmal eine Truppe 'Anaze-Beduinen ihn einschlagen, welche mit vielen hunderten von zum Verkauf bestimmten Kameelen aus ihrer Heimath durch Palästina nach Ägypten zogen. Kurz zuvor hatten sie dieselben lange in der Gennesarebene weiden lassen. Auf Befragen sagten sie mir, dass sie von ihrem Wohnsitz bis zum See 15 Tage gebraucht hätten. Ich erkundigte mich auch bei mehreren nach dem Preise eines jungen, starken Thieres und erhielt stets die Antwort, dass es nicht unter 30—40 Rijāl losgeschlagen werde.

1 Eine Probe behufs Analyse sandte ich dem vor mir weggereisten Hrn. Professor W. A. NEUMANN aus Wien auf seinen Wunsch nach. Das Resultat der Untersuchung dürfte bald bekannt werden.

Doch wir wandern nordwärts dem See entlang. Steil ragt links das felsige Gebirge auf. Es tritt nahe an das Gewässer, so dass der Pfad über seine Ausläufer hinwegsteigen muss. Viele Sidrsträucher bieten hier dem Reisenden mit ihren säuerlichen Früchten eine Erfrischung. Die nach Šafed führende Telegrafenleitung begleitet ihn seit einiger Zeit. Der Weg zeigt auf seiner Höhe das kleine Medschdel, welches eine einsame Palme überragt. Allmählich senkt er sich gegen diesen Ort hin. Noch in ziemlicher Entfernung davon fällt ein aus dem See ragender Fels auf, ungefähr 8 m vom Strande weg. Es ist der Ameisenstein (*ħadschar en-namle*). Die Leute von Medschdel sagen, wer denselben berühre, bekomme innerhalb Jahresfrist einen Sohn. Am Ufer mehren sich die Oleanderbüsche. Auch ein verwilderter Palmstrauch macht sich darunter bemerkbar. Die Strasse führt links vom Dorfe vorbei. Unterhalb desselben beschattet sie ein mächtiger Sidrbaum. Daneben steht das steinumhegte Grab eines muslimischen Heiligen, Schēch Muħammed. Ich war zufällig Zeuge eines eigenthümlichen Bittopfers, welches dem Heiligen gebracht wurde. Eine Frau erschien mit einem kranken Kinde auf dem Arm und legte in eine am Grabe angebrachte rauchschwarze Nische fünf Para. Ein Mann, mit dem sie hernach ein kurzes Gespräch führte, erklärte mir, die Mutter möchte durch eine Gabe an Schēch Muħammed ihrem Kinde die Gesundheit verschaffen. Weil sie kein Räucherwerk besitze, lege sie etwas Geld auf das Grab und erwarte, dass ein Vorübergehender es nehme und zu dem gewünschten Zwecke verwende.

Schreiten wir indessen dem armseligen Dörfchen zu. Die aus luftigen Zweigen auf die Dächer gebauten Sommerhäuschen geben ihm noch einiges Ansehen. Wir gehen an der einzigen hochstämmigen Palme vorüber, welche wir schon von fern gegrüsst hatten. Sie schaut am Ende des Dorfes in die Gennesarebene hinaus. In der Nähe beschatten zwei Feigenbäume einen kleinen Teich, den man mir ‘Ain Gharichāne nannte. Es wurde mir nicht klar, ob sein Wasser auf jener Stelle dem Boden entspringe, oder ob es vom Bache des Wādi Ĥamām herrühre. Ein alter, niedriger Thurm aus gelbgrauen gutgefügtten Kalksteinen stösst an das fröschereiche Gewässer. Einen Eingang hat derselbe nicht. Auffallende Merkmale konnte ich nicht an ihm entdecken. Lose Steine liegen in mehreren Haufen daneben. Nahe

bei dieser Stelle hatten die Einwohner nach Baumaterial gesucht und zu diesem Zwecke den Boden aufgegraben. Ihre Bemühung war nicht erfolglos. Dabei kamen noch einige interessante Stücke zu Tage, so ein Steintrog und zwei sonderbare Basaltgebilde, deren Bestimmung mir unklar ist. Da sie jedenfalls ein archäologisches Interesse bieten, möge ihre Beschreibung folgen. Das eine stellt einen 64 cm hohen, 66 cm im Durchmesser haltenden Cylinder dar, welcher durch ein ziemlich breites, in einer Art Schild oder Schnalle sich erweiterndes Band eingeschnürt wird. Das Innere ist hohl, doch verengert sich die Höhlung nach der Mitte hin, so dass gleichsam zwei an ihren Enden verbundene Trichter entstehen. Das andere Stück scheint etwas Unfertiges zu sein. Es besteht in einem massiven, kegelförmig zugespitzten Cylinder, dessen Spitze eine kleine Lücke aufweist. Man möchte fast versucht sein, eine etwas kunstvollere Mühle darin zu sehen. Der massivere Stein könnte als unterer Mühlstein, der andere als Läufer gedient haben. Der Kegel passt gut in eine Hälfte des Hohlraums, die andere wäre zum Einschütten des Getreides dienlich gewesen. Den hohlen Stein hätte man also dem spitzen aufgestülpt. In die von der »Schnalle« eingefasste, untiefe viereckige Öffnung schob man vielleicht einen Sparren, durch dessen Vorwärtsbewegen der Läufer sich drehte¹⁾.



Massstab 1:44.

Gerade hinter dem Dörfchen, wenige hundert Schritte vom Seeufer entfernt, steigt der steile Berg auf. Das Ufer zeigt keine Mannigfaltigkeit, sondern bildet eine kaum merklich gekrümmte Linie. Nirgends gewahrt man eine von Natur geschützte Lage, die einem Fahrzeuge hätte werthvoll sein können. Auf dem See Grunde, soweit er dem Auge erreichbar ist, liegen keine Trümmer, welche etwa auf eine einstige Hafenanlage schliessen lassen.

Man machte mir von einer physischen Merkwürdigkeit Mittheilung, welche ich aber des hohen Wasserstandes wegen nicht

1) Ein ganz ähnliches, ebenfalls aus Basalt hergestelltes Geräth ist erwähnt und abgebildet in TRISTRAM Land of Moab 1874 136. Tristram vermuthet darin »an oilcrushing press«.

auf ihre Richtigkeit prüfen konnte. Eine eiskalte Quelle soll in ziemlicher Entfernung vom Ufer sprudeln, ihr Wasser mit demjenigen des See's vermengend, doch nur bei grosser Trockenheit zugänglich sein.

Leider tragen die erwähnten Beobachtungen zum Nachweis der Identität Medschdel's und Taricheä's wenig bei. Einzelne Momente unterstützen ihre Annahme, besonders die Lage zwischen Berg und See. Wohl möchte die geringe Küstenentwicklung auffallen. Indessen scheint man bei der Anlage jener Stadt wenig Gewicht darauf gelegt zu haben; war sie doch gegen den See hin offen, also wahrscheinlich ohne natürlichen und ohne künstlichen Hafen, und liess man sich nicht einmal durch das seichte Ufer abschrecken. Dagegen müssen die geringen Überreste den Besucher frappiren, selbst dann, wenn man die bekannten Übertreibungen des JOSEPHUS in Abzug bringt. Ein befestigter Ort ist Taricheä immerhin gewesen und zwar einer der ansehnlicheren. Zum mindesten sollte man noch Spuren der Stadtmauer zu sehen erwarten, und hätte sie auch nur aus geringem Material bestanden. Allerdings kann nach dem oben Mitgetheilten als sicher angenommen werden, dass der Boden noch manche Aufschlüsse birgt. Aber ein Räthsel bleibt es vor der Hand, wohin die einst hoch über die Oberfläche ragenden Steine gekommen seien. Freilich können dadurch die schon früher vorgebrachten und neuerdings wieder von SPIESS zusammengestellten Argumente, welche die Ortslage von Medschdel für Taricheä in Anspruch nehmen, nicht entkräftet werden.

Biegen wir nun vom See ab, um die westlichen Höhen hinanzusteigen. Jäh erheben sie sich, zumal in den oberen Partien, wo der nackte Kalkfels in Gestalt einer senkrechten Mauer mit wenigen Unterbrüchen längs des ganzen Abhangs sich hinzieht, welcher den Wadi el-Hamām südlich begrenzt. Wir gelangen zunächst unterhalb desselben auf ein mit Getreide bepflanztes schmales Plateau. Bald hört jedoch die Cultur auf. Es folgt eine von Geröll übersäete und mit Disteln bewachsene schlüpfrige Halde. Das erwähnte Felsband über ihr zeigt eine Menge von Höhlen. Beim Näherkommen unterscheidet man dazwischen schöngefügte Befestigungsmauern, aus welchen hie und da eine halbrunde Bastei hervortritt. Einzelne Bogenthore und schmale, lange Fensterlöcher erhöhen noch das Romantische des Anblicks.

Am Fusse der Felsen stossen wir zunächst auf einen soliden Vorbau. Fugengeränderte Quader bilden zum Theil sein Material. Er steckt ziemlich tief im Schutt. Sein starkes Thor mit mächtigen Pfosten und Oberschwelle ragt noch etwas aus demselben heraus. Das flache Dach schien intakt zu sein. Auf Felsterrassen, welche von unten her nicht wahrzunehmen sind, windet sich der halb natürliche, halb künstliche Pfad empor. Eine halbzerstörte Basaltsteintreppe bringt uns dicht an die Befestigungen. Diese bestehen aus kleineren, zierlichen, weissgelben Kalkquadern. Bisweilen wechseln mit diesem Material Lagen des schwarzen Basaltes, was einen eigenthümlichen Effekt hervorbringt. Wir gelangen in einige geräumige, nach vorn offene Grotten, welche gleichsam ein unteres Stockwerk bilden. Von hier führen schmale, aber trefflich erhaltene und solid construirte Stiegen im Innern des Berges in die höher gelegenen Höhlen. Eine der letzteren zeichnet sich vor den übrigen aus. Gegen das Thal zu schliesst sie eine Mauer ab. Über eine Schwelle tritt man in den Raum ein. Eine hohe, in einem Spitzbogen endende Fenster-nische verjüngt sich nach aussen, bis nur noch die schon erwähnte lange und enge Öffnung übrig bleibt, welche man von aussen wahrnimmt. Ein zweites derartiges Fenster im gleichen Raum war verrammelt. Wiederum schreiten wir unter einem Thore hindurch und auf Stufen hinan zu einer Bastei und überblicken von hier aus vorzüglich die ganze Umgebung. Andere Bogenthüren laden uns zum Betreten schmaler Gänge ein, die in ein drittes Stockwerk zu führen scheinen. Trümmer verstopfen sie jedoch und hindern ein weiteres Vordringen. Noch soll es eine mehr westlich gelegene umfangreiche Höhle geben. Meine Begleiter, zwei Knaben aus Medschdel, waren aber um keinen Preis zu bewegen, mich zu dieser Sehenswürdigkeit zu führen — wie sich nachher herausstellte, aus Furcht.

Mit ein paar Strichen sei die Aussicht gezeichnet. Nordöstlich lässt der Thalausgang den Blick die grüne Gennesarebene und einen Theil des Sees erreichen. Von unserem hohen Standort aus treten die kleinen, sanftgerundeten Buchten des letztern besonders schön hervor. Gerade uns gegenüber, gen Norden, erheben sich die zur Jordauspalte abfallenden Berge Galiläa's. Sie werden durch den stattlichen Rücken abgeschlossen, auf welchem das auch von hier sichtbare Safed thront. Im Westen

steigen die Hörner von Ḥaṭṭīn über das Plateau. An ihren Fuss schmiegt sich in üppigem Grün das gleichnamige Dorf. Freundlich schaut das weissgetünchte Nebi Scha'ib aus den Bäumen hervor. Von dort kommt der Wādiel-Ḥamām, in starker Krümmung allmählich zur Tiefe gelangend. Von Nordwesten her mündet ein kleiner Wādi in denselben ein und zwar gegenüber unserm Standpunkt. Durch die zwei Thäler wird ein kleiner Theil der Hochebene abgeschnitten, welcher sich dem Beschauer von Osten her wie ein steil abfallender Berg präsentirt. Seine vorgeschobene Spitze beherrscht den Unterlauf des Ḥamāmbachs und die Umgegend von Medschdel. Ihre gelben, jähren Felsen sind von zahlreichen, ohne Zweifel künstlichen Höhlen durchbrochen. Aus dem Thale können dieselben nicht erreicht werden. Es muss irgendwo vom Plateau ein Zugang zu ihnen führen. Auf diesem stand ein grosses Beduinenlager, was mich — abgesehen von der Entfernung — an einem Besuche hinderte.

Der kundige Leser wird nach dem bisher Gesagten wissen, wo wir uns befinden. Die zuerst beschriebenen Höhlen sind ohne Zweifel die von Herodes gesäuberten Räubernester. Auch die andern Grotten an dem ihnen gegenüberliegenden Berge mögen dazu gehört haben. Sie liegen nach JOSEPHUS in der Nähe von Arbela¹⁾. In der That müssten wir nur noch eine Viertelstunde gehen, um zur Ruinenstätte Irbid zu gelangen, in welcher man schon längst jenen Ort erkannt hat. Bei einer nochmaligen Erwähnung der Localität²⁾ ist zwar nur von »einer Höhle« die Rede. Wenn man sie nicht als ungenaue Ausdrucksweise betrachten will, so mag sie sich auf jene grosse näher bei Irbid zu suchende Grotte beziehen, welche man mir nicht zeigte. Dass aber nicht bloss diese, sondern das ganze Höhlenrevier von JOSEPHUS befestigt worden, sagt uns eine andere Stelle, welche von »den Höhlen um den See Gennesar« berichtet³⁾.

Eine andere Frage aber ist die, woher die noch so wohl erhaltenen Befestigungen stammen. Sie scheinen mir verschiedenen Alters zu sein. Der oben erwähnte Vorbau mit seinen starken Quadern, oder zum mindesten dieses Material, dürfte am weitesten zurückreichen. Zu Herodes' Zeiten waren die Höhlen wohl offen, denn nur in diesem Falle konnten seine Soldaten die

1. Ant. XIV. 15. 4.

2. Vita 37.

2. Bell. Jud. 2, 20, 6.

Räuber mit langen Haken erreichen, wie berichtet wird. Dagegen brachte JOSEPHUS sicherlich künstliche Werke an. Kaum stammen jedoch die gegenwärtigen Reste aus seiner Zeit. Besonders deutet das abgeschlossene Gemach mit seinen Spitzbogennischen und dem an Burgverliesse erinnernden Schmalfenster darauf hin, dass arabische oder fränkische Hände daran gearbeitet haben. Gerade das jünger scheinende, gut bearbeitete Material sah ich ganz ähnlich an der Burg *ḫaḫat er-rubūd* in Gilead, desgleichen neben rundbogigen Thoren und Gewölben auch spitzbogige. Jenes Schloss ist aber erwiesenermassen ein Werk Saladins. Denkbar wäre es auch, dass die Kreuzfahrer vorübergehend den Ort benutzt und in besseren Vertheidigungszustand gesetzt hätten.

Die Höhlen selbst sind wohl natürlich, wurden dann aber künstlich erweitert und mit einander verbunden. Sie mögen schon in ältester Zeit Menschen zur Behausung gedient haben.

Die Araber nennen sie meist kurzweg *el-ḫaḫa*. Den Namen *ḫaḫat ibn maʿān* scheinen sie beiden Höhlengruppen zu geben. Die Vermuthung hat etwas für sich, dass in dem *maʿān* das biblische *maʿōn* stecke, jener Wohnort Nabals, welchen die Juden in die Nähe von Tiberias verlegen. Ich hörte übrigens auch die Benennung *ḫaḫat ibn maʿīl*.

Steigen wir nun direkt in den Wādi el-Ḥamām hinunter. Die Tauben, welchen er seinen Namen verdankt, sah ich nicht so zahlreich wie die hässlichen Aasgeier, welche in Schaaren die geschilderten Höhlen besetzt halten. Der Bach hatte ziemlich viel Wasser. Wenn es in den heissen Monaten nicht kleiner wird, leistet es für die Befruchtung der südlichen Gennesarebene jedenfalls grosse Dienste. Auf seinem Laufe durch lockeres Terrain, namentlich oben in Ḥaṭṭīn, wird es verunreinigt, hat darum auch einen üblen Geschmack. Trotzdem tummeln sich viele kleine Fische darin. Sidrbüsch umrahmen sein Bett. Eine Quermauer sperrte einst das Thal, deren Reste uns alsbald entgegentreten. Felsblöcke, Mauerstücke und Quader liegen da und dort in der Thalsole, wie auch am Abhang. Offenbar stürzten sie von den befestigten Höhlen herab. In der Nähe von Medschdel wird das Wasser durch einen Seitenkanal auf die Gurkenfelder gelenkt. Die Hauptrinne bleibt trocken. Was dort nicht seine Verwendung findet, sammelt sich in Vertiefungen der

Ebene zu Tümpeln. welche ganz geeignet sind, durch allerlei Miasmen die Gegend zu einer ungesunden zu machen.

Ein anderer Wasserlauf kommt von Norden her. Er dient ebenfalls zur Bewässerung der Felder. Mehrere prächtige Getreideäcker mit ausserordentlich vollen, schweren Ähren erinnerten mich an die altberühmte Fruchtbarkeit der Gennesarebene. Aber bald hört die Cultur auf. Man schreitet noch eine Weile auf dem Wege, welcher, den Abhang bestreichend, am directesten nach Safed führt. Zur Rechten begleitet uns das oben erwähnte Bächlein, dessen Wasserfülle grösser wird, je mehr wir uns ihrem Ursprung nähern. Auf ihrem Wege gegen Medschdel wird sie durch künstliche und natürliche Ableitung stark gemindert. Manche grosse Fische, Muscht, treiben ihr Spiel darin. Eine leichte Viertelstunde, nachdem wir den Wadi Hamām verlassen, hören wir ein Rauschen aus einer üppigen Baumgruppe dringen. Wir folgen dem Bach und stehen alsbald an der von Feigenbäumen, Sidrsträuchern und hohem Schilf eingefassten Quelle el-Mudauwara. Ihr grosses, rundes Bassin zeigt kein tiefes Wasser. Die Temperatur desselben betrug nach meiner Messung 25° Cels. Daher können es sich die zahlreichen kleinen Fische darin noch wohl sein lassen. Wie schon bemerkt, befindet sich ein Ablauf auf der Westseite, der in Gestalt eines wasserreichen Bächleins südwärts geht. Ein anderer strömt tosend über das Mauerwerk gegen Osten und mündet nach beträchtlichen Verlusten etwas nördlich von der trockenen Rinne des Hamāmbaches in den See. Die Quelle liefert viel mehr Wasser als der letztere selbst in seinem oberen, stärksten Laufe hat. Zur Befruchtung der südlichen Ebene muss sie von grösster Bedeutung gewesen sein. Jetzt freilich gestaltet sie dieselbe mehr zu einem Sumpf, namentlich dicht bei dem Bassin. Von diesem steigt man in eine geräumige Vertiefung voll Schilf und Sumpfpflanzen. Überall steht Wasser, trockenen Fusses kann man nicht durchkommen. Bald klettert man etwas mehr östlich an der übermannshohen Wand dieses Beckens empor. Ohne Zweifel ist dasselbe der Rest eines Teiches.

Durch Gestrüpp und hohe Disteln muss man sich förmlich einen Weg brechen. Endlich wird wieder Weizengrund und kurz darauf die Strasse am See erreicht.

So präsentirte sich mir diese Gegend am 13. Mai 1854.

An dem bebuschten Ufer entlang und an den Mündungen des Wādi *er-rabaḏije* und Wādi *el-ʿamūd* vorbei gelangen wir nach *chān minje*, dessen weitläufige Ruinen nichts Bemerkenswerthes bieten. Interessanter ist die schöne Quelle, welche am Fuss der östlichen, bis gegen den See vorspringenden schroffen Felsen quillt. Noch jetzt beschattet sie, wie ihr Name *ʿain et-tīn* besagt, ein Feigenbaum. Ihre Temperatur hat nichts Auffallendes. Das Wasser ist sehr klar und zeigt, in grösserer Menge gesammelt, eine bläuliche Färbung, wie sie in dem grossen Teiche zu sehen ist, in welchen sich das Bächlein ergiesst. Vor demselben sieht man einige Mauerreste. Das Ufer schiebt sich hier etwas in den See vor. Auf dieser ebenen Fläche, die mit Büschen und Gras dicht besetzt ist, weidet im Mai noch viel Rindvieh. Die etwas kleinen, aber starken und fetten Thiere waren glänzend-schwarz, hie und da weissgefleckt. Die Leute, die sie beaufsichtigten, nannten sich *ʿarab el-ghuwēr*. Als schöner Bach mündet die Quelle *et-tīn* in den See, den Heerden ein prächtiges Trinkwasser bietend.

Wir steigen nun den felsigen Pfad aufwärts. Er ist an einer Stelle künstlich eingehauen und nähert sich in der Form einer oben aufgebrochenen Röhre. Die Wände sind nämlich etwas gebaucht (s. nebenst. Fig.). Die Öffnung dürfte nicht bedeckt gewesen sein und die Hohlrinne einer Wasserleitung gedient haben. Etwas oberhalb derselben, am steilen Fels, scheinen sich Spuren von Sprengungen zu zeigen. Nahe dabei führt ein schmaler Pfad über Stein und Rasen in nordöstlicher Richtung. Wir lassen ihn links liegen, passiren den Felseinschnitt und gelangen bald darauf zu einem zweiten, welchem man den künstlichen Ursprung weniger gut ansieht als dem ersten. Weiterhin fallen uns einige Mauerspuren auf. Das felsige Terrain endet. Wir sind wieder an den Strand hinuntergestiegen.

Das Wassergebiet von *ʿain et-tābigħa* beginnt. Schon hören wir das Element rauschen, welches von einem hohen Damme auf eine Mühle nahe am Seeufer niederschiesst. Zunächst wird ein kleineres Gewässer, dann ein starker Bach überschritten. Hier auf gelangen wir zu der noch im Betrieb stehenden Mühle, unter welcher abermals ein Wasserstrom hinwegleitet. Über dem Gebäude erhebt sich der gemauerte Damm, welcher von der etwas

landeinwärts liegenden Quelle das Wasser in wohl erhaltenem Kanale herleitet. Unbändig peitscht es am Ende des Dammes das plötzliche Hinderniss, das sich ihm in Gestalt einer Quermauer entgegenstellt, und lässt sich in zwei trichterartige Öffnungen zurückwerfen, welche senkrecht auf das Räderwerk der Mühle gerichtet sind. Das Terrain steigt an, der Damm hört daher bald auf. Durch Gesträuch und Schilf, zwischen welchem sich Wasser lagert, erreichen wir das achteckige Quellenbassin. Eine Seite misst 10 Schritte. Von den acht Mauerflächen sind die meisten in gutem Stande. Ein alter, aus einem mit zwei runden Löchern versehenen Basaltsteine bestehender Abfluss befindet sich an der Westseite und zwar über dem jetzigen Wasserspiegel. Er setzte sich in einem Kanale fort, der dicht bei der Mündung 1 m misst und nachher sich verengert, um sich abermals zu erweitern. Auf acht Stufen steigt man dicht an der Mauer des Bassins in die Tiefe. Eine gemauerte viereckige Plattform giebt uns einen guten Standort, um die Wasserhöhe zu messen. Sie betrug bei meinem Besuche 2,12 m. Die Flüssigkeit ist bläulich, aber durchsichtig, von salzigem Geschmack und zeigt eine Temperatur von 28° Cels. Sie beherbergt viele kleine Fische und Krabben, ferner ein weisses Krustenthier, welches ganz den Garneelen gleicht. Hohes Schilf schwimmt auf leichtem, aus Pflanzenstoffen bestehenden Boden. Einzelne Rohre desselben erreichen die Höhe von 5 und 6 m. An der Nordseite wächst ein Feigenbaum aus einer Mauerlücke und berührt mit seiner dichten Krone beinahe das Niveau. Einen Abfluss gewahrt man nirgends. Das Wasser muss sich unterirdisch einen Weg gebahnt haben.

Da das Bassin schon in der Höhe angelegt worden ist, der Wasserspiegel zudem früher bedeutend höher reichte, so dass er den Felsenweg bei Chān Minje wohl überragte, ist die Möglichkeit für die Annahme gegeben, es sei die Quelle an jener Stelle in die Gennesarebene hinabgeführt worden.

Etwas östlich von diesem Wasserwerk, näher dem Ufer, begegnet uns ein thurmartiges, niedriges Gebäude. Eine schlechte Treppe führt ausserhalb an seiner Mauer empor. Das Dach ist offen und lässt uns in eine Quelle mit Reservoir blicken. Hier baden die Araber gern. Sie benutzen dabei einen niedrigen Eingang, welcher früher nicht bestanden haben wird. Denn eine zweite, von dem Mauerrand innerhalb des Gebäudes hinabstei-

gende Treppe, welche bloss aus hervorstehenden Steinen gebildet ist, beweist, dass man einst auf diesem Wege in's Innere gelangen musste. Damals mag auch das Wasser höher gestanden haben; jetzt reicht es dem Sitzenden kaum bis zum Halse. Bei den Einheimischen heisst der kleine Bau *tannūr ejjüb*. Die ofenartige Gestalt wird ihm das Appellativum eingetragen haben. Die Legende sagt, dass Hiob einst während seiner Krankheit hier badete. Sie weiss auch, dass die weissen Flecken an den umherliegenden Steinen die Überbleibsel der Haut sind, welche er mit einer Scherbe abkratzte. — Zwischen dieser Stelle und der Mühle stehen einige unbedeutende Ruinen. Daneben haben Eingeborne ein paar Hütten aus Schilf und Zelttuch errichtet. Sie nannten sich *'arab es-semakīje*.

Woher eigentlich das reichliche Wasser kommt, das in den Mühlenkanal fliesst, konnte ich nicht recht ermitteln. Es scheint so, als ob ein starker unterirdischer Ausfluss es liefert. Denn überall quillt Wasser aus dem Boden, besonders in der Nähe des achteckigen Bassins. Dichtes Gestrüpp, sumpfiges, weiches Terrain und Pfützen hinderten mich jedoch an einer genauern Untersuchung ¹⁾.

Dem oleanderbesäumten Seeufer entlang trifft man da und dort grosse Steine. Sie mehren sich, je näher wir Tell Hūm kommen. Eine verwilderte niedrige Palme fällt uns in's Auge. Immer steiniger wird der Strand. Doch selbst an dem genannten Orte kann man nicht recht unterscheiden, ob die Basaltstücke von Gebäuden herrühren oder nicht, resp. ob sie einst künstlich bearbeitet waren. Im letztern Falle müssten sie sehr von dem Wasser angegriffen worden sein. Vielleicht dienten sie auch bloss für untergeordnete Zwecke, etwa für die Befestigung des Ufers, wozu man ein feines Material nicht benötigte. Jetzt freilich liegen sie regellos durcheinander. Kaum kann ein Schiffchen einen passenden Platz für die Nacht dazwischen finden. Durch ein Distelgewirre hat man sich im Frühjahr landeinwärts zu arbeiten.

1) Es bliebe noch, bevor wir weitergehen, das Resultat der Analyse mitzutheilen übrig, welche an dem Wasser von 'Ain et-Tabigha zu vollziehen wäre. Leider ging mir die mitgenommene Flasche auf der weitem Reise zu Grunde. Doch habe ich eine andere Probe an Hrn. Professor NEUMANN abgeschickt.

Doch stösst man schon nach kurzem Weg auf einen starken Bau, dessen nördliche Wand Kalksteinquader, einige von 1,80 m Länge und 0,55 m Breite, aufweist. Auch Pfosten und Gesimse sind noch vorhanden. Diese ältern Bestandtheile wurden aber überbaut und mit geringern Stücken vermengt. Etwas nordwestlich davon schauen einige weisse Kalkplatten aus dem Boden, vielleicht Quader, die einem Gebäude oder einer dicken Mauer angehörten. Weiter nördlich ruhen die berühmten Trümmer. Ausgrabungen haben sie einigermaßen blossgelegt. Wir bemerken mehr und minder reich verzierte Gesimse, zwei corinthische Capitäle, Säulenfragmente, ein vollständiges Postament von 0,90 m Höhe, welches eine 0,70 m Durchmesser haltende Säule trug, wie noch das darauf sitzende Bruchstück zeigt, ferner einen starken Pfeiler mit hervorspringender Halbsäule, zwei verbundene Halbsäulen, die in einen rechten Winkel zusammenlaufen, folglich wohl einmal eine Ecke ausfüllten. Eine Mauer ist ein Stück weit vom Schutte gereinigt. Sie zeigt sechs 0,60 m hohe Quader, deren längster 1,10 m misst. Unter ihr erscheint tief in der Erde steckend, noch eine zweite Lage solchen Materials. Ein interessantes Stück bleibt noch zu erwähnen, nämlich eine Art von Thronsessel. Es besteht aus röthlichgelbem Kalkstein. Die Rücklehne trägt je links und rechts eine Verzierung. Die rechte Seite zeigt sie noch ziemlich deutlich. Es ist ein Gesicht, welches mich sofort an die rohen Apollöhäupter an den Sarkophagen von Umm Kēs erinnerte. Meine Begleiter erkannten ebenfalls ein menschliches Antlitz darin, noch bevor ich meine Vermuthung ihnen geäußert hatte. Abgesehen von der Ähnlichkeit mit dem Apollokopf, welche andere anzweifeln mögen, wäre immerhin erwiesen, dass man an jenem Platze nicht den Rest einer Synagoge vor sich hat, wie gern angenommen wird.

Weiter nach Osten wird das Oleandergebüsch am See noch dichter. Im Mai bilden die üppig blühenden Sträucher einen herrlichen Schmuck der Landschaft, den man um so mehr schätzt, als gleich hinter ihnen ein dürres oder dann mit Unkraut bewachsenes Terrain ansteigt, aus welchem das hässliche Basaltgestein da und dort hervorschaut. Etwa eine halbe Stunde nach Tell Hūm stossen wir auf das elende Dörfchen Chirbet Abu Zeine und gleich darauf stehen wir am Jordan, und zwar an seinem Einfluss in den See. Sein Wasser ging hoch und war leider

trübe, so dass keine Gegenstände auf seinem Grunde sich wahrnehmen liessen. Ein Araber von Abu Zeine versicherte mir jedoch auf das Bestimmteste, bei niedrigerem Niveau seien Mauerreste sichtbar, welche einer Brücke angehört haben müssten. Vor der Mündung hat sich eine Bank von Sand gelagert, über welche der Fluss in starker Bewegung hinwegsetzt. Angestrenktes Rudern ist nöthig, um die Strömung zu überwinden. Bald gelangt man jedoch in ein ruhigeres Fahrwasser, zumal in der grossen Krümmung, die alsbald folgt. Die Ufer, besonders das rechte, zeigen eine reiche Vegetation. Hinter dem ins Wasser reichenden Schilf bilden Oleander und Tamarisken einen grünen, stellenweise undurchdringlichen Wall. Hie und da erhebt sich ein hoher Sidrbaum. Wild regt sich im Dickicht. Meine Begleiter stiessen einmal gleichzeitig einen Ruf der Überraschung aus und zeigten auf eine Uferstelle, wo noch die Buschzweige schwankten. Sie wollten ein kleines behaartes Thier gesehen haben. Ein Araber behauptete, es sei ein Affe, welcher in dieser Gegend ziemlich häufig vorkomme. Leider sah ich niemals einen solchen.

Nach dieser kurzen, wilden Strecke wird das Gestade sanfter. Es beginnt Culturland. Wir steigen bei einigen Zelten und Hütten ans Land. Arab et-Tellawije nannten sich ihre Bewohner. Ein schwarzer, prächtiger Humus lud sie zum Ackerbau ein. Cactusumhegte Gärten bringen im Schatten von Feigen-, Granat- und Orangenbäumen Kürbisse, Gurken und Zwiebeln hervor. Die Felder sind von untiefen Gräben durchzogen, welche vom Jordan her das Wasser zu den Culturen leiten. Aber der westliche Küstenstreif ist schmal. Ganz nahe erheben sich schon die dünnen Berghänge mit dem schwarzen Basaltfels. Auf der bedeutendsten Höhe soll ein Chirbet Lāwije liegen.

Fahren wir noch etwas aufwärts gegen das linke Ufer und bringen wir den Kahn in eine trübe, aber stilles Wasser bietende Ausbiegung des Flusses. Ein Fischer hat eben an dieser Stelle spärliche Beute gemacht, einige Abu Kischr, die wir von Tiberias her kennen. Mit einiger Mühe erklettern wir die Böschung. Über prächtiges Marschland geht es nach dem nahen Hügel et-Tell. Araber sind auf den Gurkenfeldern beschäftigt. Einer pflügt mit einem Paar Büffel. Die gefährlich aussehenden Thiere tragen geduldig das Joch. Den westlichen Fuss des Hügels schmücken stattliche Bäume. Citronen- und Granatbäume

beschatten einen einladenden Rasenplatz. Nahe dabei erheben sich dickstämmige Sidr- und noch stattlichere Maulbeerfeigenbäume. Letztere nannten die Leute *dschummēz*. An den nackten Ästen sassen noch kleine, unreife Früchte. Diese herrliche Vegetation wird durch eine Quelle ermöglicht, von welcher ein Bächlein nach der Ebene abfließt. Es bespült ein altes Gemäuer, offenbar die Reste einer Mühle, wie auch die Beduinen annehmen. Die Quelle selbst, in dichtem Grün versteckt, liefert wenig Wasser. Bessere Dienste leistet wohl ein kleiner Kanal, welcher von Norden her am Hügel von et-Tell sich hinzieht. Er soll bei einer etwas höher gelegenen Stelle das Jordanwasser aufnehmen können, um es raschen Laufes in die Niederung zu bringen. Steigt man die Anhöhe hinauf, so befindet man sich gleich wieder auf wildem Boden. Die Disteln wehren den Zugang zu den Ruinen. Doch überwindet man diese Schwierigkeit. Wir stossen auf niedrige, aus Trümmersteinen lose gefügte Hütten und schreiten auf ihren Lehmdächern besser als auf dem natürlichen Boden. Es sind unbewohnte Gebäude, die den Arabern als Magazine für ihre Getreide- und andere Vorräthe dienen und von ihnen selbst zu diesem Zwecke errichtet wurden.

Wir stehen auf den Ruinen von Julias. Aber umsonst spähen wir nach bemerkenswerthen Resten. Auch der höchste Punkt des niedrigen Hügels, sowie sein Ost- und Südabfall zeigt nichts derartiges. Einzig an einer Oberschwelle findet sich eine Verzierungs: sie besteht in drei ungleich und sehr plump gearbeiteten Blumenkronen. Erwähnung verdient allenfalls noch ein kreisförmiger Basalt von 2,10 m Durchmesser. Ein rundes Loch bildet sein Centrum. Der Rand desselben sowie die Peripherie des Steines ist erhöht, so dass der dazwischenliegende Raum eine in sich zurücklaufende, breite, muldenartige Vertiefung bildet. Der äusserste Umkreis ist ein flaches Band, in welches man eine Rinne eingegraben sieht. Sie muss wohl einer Flüssigkeit zum Ablauf gedient haben. Vielleicht hat man Oliven oder Trauben in dem Steine gekeltert. — Am südlichen Abhang fällt ein steinumhegtes, lumpenbehängtes Grab auf. Es trägt den Namen Schēch 'Abdallah. Ein zweites zeigte ausser dem genannten Schmuck einen auf eine Stange gespiessten, ausgedörrten Hahn.

Wir werfen noch einen Blick aufwärts in das bald zur Schlucht sich verengende Jordanthal, gehen dann zu unserm

Fahrzeug zurück und lassen uns von der Strömung langsam abwärts treiben. Der Fluss nimmt sich hier recht stattlich aus. Er ist breiter als in seinem untern Lauf beim Todten Meer. Besichtigen wir nun sein linkes Ufer. Es ist eine grasreiche Steppe. Viel Rindvieh weidet darauf. Darunter fallen besonders die mächtigen Büffel mit ihren Höckern und den kurzen dunklen, starkgebogenen Hörnern auf. Dutzende dieser Thiere stehen oder liegen wie unbeweglich im Jordan. Bloss Kopf und Rücken, bisweilen auch nur Mund und Nase erscheinen über dem Wasser. In der Nähe campiren die Heerdenbesitzer in Zelten. Bei der Mündung befindet sich ein kleines Schiff, ein anderes liegt als Wrack im Sande. Es scheint, dass die Eingebornen mit jenem den Verkehr mit dem Westufer bewerkstelligen.

Gegen Osten liegt die stattliche Ebene *el-baṭīḥa* vor uns. Ein tief eingerissenes Thal mündet vom Dschölān her in dieselbe ein. Eine stellenweise üppige Vegetation bedeckt sie. Da und dort steht Wasser darin. Sie hat einzelne Vertiefungen, welche selbst unter das Niveau des See's hinabzugehen scheinen.

Unweit von der Jordanmündung gelangen wir zuerst zu einem ziemlich grossen, fensterlosen, weissen Gebäude. Ein schönkroniger Sidrbaum und vier hohe Palmen überragen es. Dasselbe wurde, wie mir die Leute sagten, von Muḥammed Sa'īd, Wali von Damaskus, erbaut und dient als Getreidemagazin der Regierung. Wir befinden uns nämlich bereits auf dem damasce-nischen District, welcher südlich bis an den Wadi Semak, also etwas über das Ende der Baṭīḥa-Ebene hinaus reicht. Jener Würdenträger beanspruchte auch für das kurze Stück, wo sein Gebiet an den See grenzt, das Recht der Fischerei. Er hinderte daher die Fischer von Tiberias, dort ihrem Gewerbe nachzugehen, ob-schon sie den ganzen See zu diesem Zwecke gepachtet hatten, so dass sie sich klagend an die Regierung wenden mussten. Der Jordan scheint dagegen ohne Widerspruch dem Wali von Da-maskus zuerkannt zu werden. Er war es, der den Juden aus Ṣafed das Recht verkaufte, darin fischen zu dürfen.

Mehrere Beduinenlager ziehen sich dem Strande entlang. Unter den zahlreichen Zelten gewahrt man einzelne Rohrhütten, auch niedrige steinerne Gebäude, welche, wie diejenigen von et-Tell, als Vorrathsräume dienen mögen. 'Arab el-Bṭēche sollen die Bewohner der Ebene heissen. Beträchtliche Heerden von

Rindvieh und Kleinvieh beleben sie. Pferde tummeln sich darunter. Die ruhigen Büffel suchen auch hier das Wasser auf. Tief stecken sie in der trüben Flüssigkeit einiger natürlichen Bassins, welche in der Nähe des Ufers sich gebildet haben. Palmen stehen einzeln und in kleinen Gruppen etwas landeinwärts. Ein munteres Bächlein kommt von den Bergen her und füllt eine beckenartige Vertiefung, um dann nach kurzem Laufe sich in den See zu stürzen. Es beherbergt eine Menge Fische, meist Muscht, welche bei meiner Annäherung schleunig das tiefere Wasser des See's aufsuchten, von dem sie offenbar auch hergekommen waren.

Die Berge rücken bereits dem Strande näher, die schmalere werdende Ebene wird wilder, hohe Disteln bedecken sie. Doch führt ein leidlicher Weg durch dieselbe, welcher, bald mehr bald minder deutlich, bis an das südliche Ende des See's verfolgt werden kann. Am Ufer erblickt man einige schlechte Mauern, welche, nach den Spuren zu schliessen, den Arabern als Ziegen- und Schafhürden dienen. Etwas südlicher, dicht am Wasser, steht noch circa $1\frac{1}{2}$ m über dem Boden sich erhebend ein quadratisches Gebäude von ungefähr 5 m Seitenlänge. Davor befinden sich geringere Mauerreste. An einem derselben lässt sich die Spur eines Bogens bemerken. Die Araber nennen die kleine Trümmerstätte *kafr* (häufiger ausgesprochen *kofr*) *ākib*.

Nach langer Unterbrechung besäumen wieder prächtige Oleander das Ufer. Stattlich nimmt sich hier der See aus, den wir in seiner vollen Breite vor uns haben. Mit grellem Lichte übergiesst die Sonne die weissgetünchten Häuser von Tiberias, was dem Städtchen ein imposantes Ansehen verleiht. Auf der Höhe, oberhalb der Schlucht bei Medschdel, schimmert das Weli Scha'ib. Etliche Dörfer auf dem gegen Safed sich abschliessenden Bergkranz präsentiren sich ebenfalls sehr vorthellhaft. Eines davon erkannten meine Begleiter als el-Mughār. Im Norden steigt bereits der herrliche Kamm des Hermon über die Vorberge empor. Mit jedem Schritt und mit jedem Ruderschlag entfaltet sich dem südwärts Wandernden beim Rückblick der majestätische Berg besser.

Wir schlagen uns nun durch das Dickicht, kreuzen den Strandweg und steigen die steile Höhe ostwärts hinauf. Es ist der nördlich von Wādi Semak am weitesten vorgeschobene und

zugleich höchste Berg. An seinen Abhängen bauen Beduinen, welche zu den *di'āb* gehören wollen, einen prächtigen Weizen, Durra, Gerste, selbst Tabak. Freundlich reichten sie mir unreife, halbgeröstete Getreidekörner, ein wohlschmeckendes, bei den Arabern beliebtes Gericht. Obschon sie sich ihre Vermuthung nicht ausreden liessen, dass ich in den Ruinen auf dem Berge Kostbarkeiten suchen gehe, liessen sie mich doch unbehelligt ziehen. Steiler und schmaler wird der Abhang, der nun aus festem und lockeren Gestein gebildet wird. Auf einem seitlichen Ausläufer bemerkt man rohe Mauern. Sie dienen dem Kleinvieh, welches den Berg im Frühjahr abweidet, als Zuflucht. Wahrscheinlich ist es eine alte Ortslage. *chirbet şwēda* nannte man mir den Platz. Über demselben liegt ein kleines, dichtes Wäldchen von Feigenbäumen. Kein Sonnenstrahl kann es durchdringen. In seinem Herzen fliesst eine spärliche Quelle mit trefflichem Trinkwasser, wodurch der Schluss auf eine alte Ortslage in ihrer Nähe nur bestätigt werden kann. Die Quelle heisst, den Ruinen entsprechend, *‘ain eş-şwēda*. Ob nicht in diesem Namen der zweite Theil von Bethsaida enthalten ist? Es soll damit nicht gesagt werden, dass wir hier jenen vielumstrittenen Ort zu suchen haben. Wiewohl seine hohe Lage für Jesu Weheruf über die drei offenbar gut sichtbaren Städte passte, so scheinen andere Angaben eher zu widersprechen. Aber möglich wäre es, dass man einst hier ihn zu sehen geglaubt hat. Etliche verwilderte Öl- und Mandelbäume lassen ebenfalls auf ehemalige Cultur schliessen. Steineichen und Charrübbäume bekleiden den obersten Theil des Abhangs. Oben stehen wir auf einem engen, aber von West nach Ost lang sich ausstreckenden Plateau, welches allmählich in das Hochland des Dschölān übergeht. Die unförmigen Steine und Geröllhaufen, welche sich auf demselben befinden, dürften von menschlichen Niederlassungen herrühren. Unzweifelhafte Spuren treten freilich nicht zu Tage.

Ich hatte mich gewaltig getäuscht, wenn ich anfänglich Gamala in dieser Höhe zu entdecken meinte. Je näher ich dem Ziele kam, desto mehr schwand diese Hoffnung. Wenn auch das beschriebene Plateau eine feste natürliche Lage hat, so stimmen seine Merkmale nicht im entferntesten zu der schauerlichen Schilderung, welche JOSEPHUS von Gamala entwirft¹⁾. Es verführte

1) Bell. jud. IV. 1, 1.

mich seine scheinbar genaue und dennoch unzuverlässige Notiz, dass der fragliche Ort gegenüber Taricheä am See gelegen sei. Letztere Stadt müssen wir aber bei Medschdel suchen, und so bliebe für Gamala nichts übrig als der Berg, welchen wir eben bestiegen haben.

Sehen wir uns von dem gewonnenen Standort aus um. Die am Seeufer sich bietende Rundschau, welche wir oben besprachen, erweitert sich. Das Auge überblickt die ganze Baṭīḥafläche mit ihren vielen Wasseransammlungen, verfolgt den Jordan eine Strecke von der Mündung aufwärts, schaut in eine grüne, langgestreckte Ebene, in welcher ein scharfsichtiger Araber den Hüle-See wahrnehmen wollte, und bleibt am Hermon haften. Nordöstlich dehnt sich der Dschölän weit und breit aus: ein mit Bäumen wie besätes, scheinbar flaches Gebiet, aus dem erst in grösserer Entfernung kegelförmige Berge sich erheben. Südlich kann man den Wādi Semak von seinem Ursprung bis zum Ende verfolgen.

Wir nehmen den Abstieg in gleicher Richtung wie wir herkamen und campiren beim Ausfluss des Semakbaches. Dieser ergiesst seine spärliche Wassermenge in eine mehrere hundert Schritte in das Land hineintretende enge Bucht. Sie ist reich an Fischen, wie überhaupt das ganze Gestade in der Nähe dieses Ortes. Mein Bootführer fing deren so viel ich wünschte, und mit Hülfe eines mitgenommenen Kochtopfs und des in Fülle vorhandenen Holzes hatten wir schnell ein schmackhaftes Gericht bereitet. Wir setzten diese Lebensweise fort, so lange wir uns am östlichen Ufer aufhielten. Auch benutzten wir unser Fahrzeug als Nachtlager. Denn jeden Abend nach Tiberias zurückzukehren, wäre umständlich gewesen; bedarf es doch zur Überfahrt voller drei Stunden angestrengten Ruderns. Wenn sich die jeden Nachmittag vom Westwind aufgeregten Wogen gelegt hatten, was abends 9 bis 10 Uhr geschah, fuhren wir etwa 50 Schritte vom Ufer weg, warfen den Anker aus, bewunderten die herrliche Mondnacht und schiefen dann unbesorgt ein. Vor Beduinen und wilden Thieren waren wir so am besten geschützt. Von den letztern bekam ich freilich keins zu Gesichte, jedoch sah ich am sandigen Ufer die Eindrücke von Wildschweinhufen. Stets wenn wir Fische brieten oder kochten, liess sich das Gebell der Schakale aus dem Dickicht hören, und wenn wir unsern

Lagerplatz für eine Weile verliessen, waren bei unserer Rückkehr die Reste der Mahlzeit von den hungrigen Thieren schon weggeholt. Von den minder gefährlichen Wildtauben schossen wir dann und wann eine, um in unsere Mahlzeiten Abwechslung zu bringen. Pelikane standen im seichten Wasser und erhoben sich bei unserer Annäherung schwerfälligen Fluges.

Bemerkenswerth ist die üppige Vegetation zu beiden Seiten der Bucht und auf der ganzen Uferebene überhaupt. Wiederum besäumen die Oleander das Wasser und lassen ihre Wurzelstöcke von dem Elemente bespülen. Auch hohe Sidrgebüsche finden sich in Menge. Weinreben klettern da und dort daran empor. Mit Begier kauen die Araber deren säuerliche Ranken und Blätter. Häufig kommt ein strauchartiger Baum mit weisslicher Rinde und glatten, ungezähnten, länglich herzförmigen Blättern vor, welchem die Einheimischen den Namen *abhar* gaben. *Ghār* nannten sie einen ebenfalls zahlreich vertretenen Strauch mit fingerartig getheiltem, weich anzufühlenden, auf der Hinterseite weisslich aussehenden Blatte. Niedrige Büsche, welche unpaarig gefiederte Blätter besitzen, hiessen die Araber *sūs*. Es ist das Süssholz, das sie mit Vorliebe kauen. Ein mächtiger Buṭmbaum mit weit ausgebreiteter Krone ragt über das Buschwerk hoch hinaus. Derselbe lässt sich von Tiberias aus leicht mit unbewaffnetem Auge erkennen.

Im hintern Theile der schmalen Strandebeue, etwas südlich vom Semakbach, da wo das Terrain bereits zu steigen beginnt, liegen spärliche Ruinen. Es ist *kersa*. Ich hörte diesen Namen zwar nicht von den Arabern nennen, sie hiessen den Ort kurzweg *Kaṣr*, wie sie überhaupt gern in jedem Mauerüberrest ein »Schloss« sehen. Bloss auf ausdrückliches Befragen gaben sie zu, dass man ihn auch etwa *kersa* nenne. Basalttrümmer sind über den Boden hin zerstreut und zwar schon bei dem oben erwähnten Buṭmbaum, welcher unweit des Ufers steht. Sie mehren sich, wenn wir in oben bezeichneter Richtung landeinwärts gehen. Ein kurzes Mauerstück von 0,82 m Dicke giebt uns zuerst die Gewissheit, dass hier einst solide Gebäude errichtet worden seien. Seine Wände bestehen aus hübschen kleinen Basaltquadern, der Mittelraum aber ist mit schlechterem Material ausgefüllt. Ein zweites, etwa mannshoch über den Boden ragendes, wird von einem rohen Steinwall zu einem regelmässigen Viereck ergänzt. Man

darf in jenem wohl die Trümmer der Umfassungsmauer erblicken. In diesem Falle lassen sie freilich nur auf einen Bau von geringen Dimensionen zurückschliessen. Das Material der intakten Stelle ist ziemlich ansehnlich. Ein kleiner gemauerter Trog von geringer Tiefe befindet sich vor derselben. Eine längere Mauer verläuft von Süden nach Norden. Sie ist aus ziemlich starken rohen Steinen zusammengesetzt, deren Zwischenräume mit Geröll und Mörtel ausgefüllt wurden. Ihre Breite beträgt 0,90 m. Eine von Osten her senkrecht auf sie gerichtete Mauer scheint eher für ein einstiges Gebäude als für eine Befestigung zu sprechen. Steigen wir die mit kleinen Butmbäumen besetzten Höhen hinan. Spärliches Gemäuer schmiegt sich an dieselben, u. a. fällt an steiler Halde ein quadratischer Bau auf, von dem noch wenige Steinlagen übriggeblieben sind. Etwas höher macht sich ein eigenthümlich geformter Fels bemerkbar. Er besteht aus Kalk und eingesprengten Feuersteinen, ist thalwärts 2 m. bergwärts etwas über 1 m hoch, hat eine breite Basis und verjüngt sich nach oben. Ohne Zweifel hat Menschenhand daran gearbeitet. Noch weiter oben, wo der Kalkfels in breiterer Ausdehnung zu Tage tritt, sieht man einige natürliche Nischen. Eigentliche Höhlen finden sich nicht. Vereinzelte Basaltbausteine liegen in der Nähe. Hier hören die Überreste auf. Am See findet sich nur ein einziges quadratisches Gebäude von 4,80 m Seitenlänge. Die Wände sind ziemlich dick, inwendig cementirt, übrigens arg zerrissen, vielleicht von einem Erdbeben. Nach Süden läuft eine Mauer, verschwindet aber nach kurzer Entfernung wieder.

Setzen wir unsern Weg fort, so stossen wir ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von *kersa* auf ein sumpfiges Terrain, aus welchem ein penetranter Schwefelgeruch aufsteigt. Das Mineralwasser dringt nirgends stark aus dem Boden. Es sammelt sich in Pfützen, welche von einer niedrigen Binsenart dicht umwachsen sind, und rinnt aus diesen langsam in den nahen See. Wo es sich mit diesem vermischt, nimmt es eine milchweisse Färbung an. Der Platz führt den Namen »stinkende Quelle«. Nach kurzen Zwischenräumen folgen noch zwei solcher weissen Stellen auf dem Seespiegel, welche auf das Vorhandensein mineralhaltiger Quellen deuten. Die eine schien mir unmittelbar am Ufer dem Grunde zu entströmen, die andere bringt ihr Wasser aus einiger

Entfernung, und zwar bildet sie ein ziemlich stark rieselndes Bächlein. Die Temperatur dieser Quelle mass $32\frac{1}{2}^{\circ}$, diejenige der »stinkenden Quelle« stimmte mit der des Seewassers überein. Von diesen beiden nahm ich je eine Probe mit. Die Analyse lieferte folgende Resultate:

a) »Stinkende« Quelle	b) Südlichste Quelle
5061	5203 Milligr. Rückstand bei 110° ,
4376	4606 » Glührückstand,
0	25 » Thonerde,
250	253 » Kalk,
448	452 » Kalk als Carbonat,
153	124 » Magnesia,
1720	1871 » Alkalichloride,
40	85 » Kieselsäure,
64	86 » Gesamtschwefel,
30	36 » Schwefel als Schwefelsäure (SO^3) vorhanden,
75	90 » Schwefelsäure,
3250	2412 » Chlor,
205	440 » Alkalinität als Kalkcarbonat.

Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass sich die beiden Wasser gleichen. Als sehr beachtenswerth bezeichnete der Untersucher den Gehalt an freiem Schwefelwasserstoff, auch die Menge Magnesia, von welcher ein Theil wohl als Bittersalz vorhanden sei. Letztere Eigenschaften dürften eine besondere medicinische Wirkung zur Folge haben. Beide enthalten ferner freien Schwefelwasserstoff, das erste allein auch etwas Brom. Letzterer Umstand lasse schliessen, dass in grösseren Quantitäten Wassers wohl seltenere Elemente, wie Jod etc., nachgewiesen werden könnten. Was die äusseren Merkmale betrifft, so ist das erste vollständig klar, ohne Absatz, hat einen intensiven Geruch nach Schwefelwasserstoff und zeigt sich deutlich alkalisch; das andere dagegen weist eine stark gelbliche Farbe und einen organischen Bodensatz auf, riecht übrigens ebenfalls sehr nach Schwefelwasserstoff.

Unweit dieser Quellen trafen wir ein Beduinenlager. Die Leute nannten sich Arghabät. Ein Dörfchen, welches sich hoch oben am Rande des Bergplateaus zeigte, hiessen sie Bîr Eschghum.

Unmittelbar südlich erhebt sich ein kahler hohler Kegel. Seine spitze Gestalt giebt ihm, aus einiger Entfernung betrachtet, ein besonders kühnes Aussehen. *Kurn dscherāde* ist sein Name, und in der That passt die Bezeichnung »Heuschrecke« nicht übel. Südlich von dieser Höhe erblickt man den stark vorspringenden, nach allen Seiten scharf abgegrenzten Rücken, auf welchem *kal'at el-höšn* liegt. Wenn irgend eine der verschiedenen Formationen am östlichen Seeufer Gamala entsprechen könnte, so müsste es diese sein. Ich erkundigte mich bei meinen Gastfreunden nach dem Namen des Hügels, aber sie kannten nur jenen einen schon genannten. Da ich Gamala erwähnte, wiesen sie mich östlich nach einem hinter Fik zu suchenden Dschamle. Dasselbe hatten schon die Juden von Tiberias gethan, doch mass ich ihren Aussagen weniger Glauben bei. Jene beschrieben den Ort als eine Merkwürdigkeit sowohl hinsichtlich seiner natürlichen Lage, als auch wegen baulicher Überreste. Als eine andere interessante Stätte galt ihnen ein Hisfin, welches vier Stunden landeinwärts liege. Sie meinten wohl den Ort jenes Namens, an welchem die Strasse von Fik nach Nawā vorbeiführt. Nach ihren Angaben fänden sich dort bedeutende Ruinen, die aber nicht leicht zugänglich sind. Man könne nur gebückt in dieselben eindringen, dann aber gelange man in einen hohen, säulengeschmückten Raum.

Die Beduinen, welche die schmale östliche Uferebene bewohnen, sind nicht mehr so zu fürchten wie noch vor einem Jahrzehnt. Etwas Ackerbau, welchen sie treiben, um sich einen Vorrath an Getreide zu verschaffen, mag ihre wilden Sitten gemässigt haben: da und dort traf ich kleinere Parzellen Weizen an, in der Nähe des Baches am Wādi Fik Gurkenfelder. Noch mehr aber wirkte in dieser Beziehung die Gewalt der Regierung. Vor sieben Jahren soll sie den letzten Widerstand gebrochen haben. Die unbändigen Beduinen verweigerten die Steuerzahlung. Da besetzten Soldaten die Höhen hinter dem Strande, schlossen den letztern im Norden und Süden ab und drängten die Ungehorsamen auf ein immer kleiner werdendes Gebiet zusammen, so dass ihnen nur zwischen der Unterwerfung oder dem Untergang im See die Wahl blieb. Seitdem geben sie ihrer angeborenen Wildheit in kleineren ungesetzlichen Handlungen Ausdruck. So führen sie einen kleinen Krieg gegen die Fellachen.

welche in den Dörfchen auf dem Westrand des Bergplateaus wohnen. Beide Parteien schädigen sich namentlich durch Viehdiebstähle. Ich war Zeuge eines solchen, indem ich zwei Leute in Eile einen Stier den Wādi Semak hinuntertreiben sah und mir versichern liess, dass derselbe ein gutes Beutestück sei. In einem ähnlichen Verhältniss stehen übrigens auch die Nomaden des Ghör mit den Halbbeduinen und den in ihrer Nähe sitzenden Bauern. Das Örtchen Semak am Südeude des Sees wurde von ihnen schon wiederholt überfallen und zerstört. Nördlich von Beisān sah ich die Verfolgung eines Pferdediebs mit an. Das Thier, eine Stute, wurde vor meinen Augen von einem berittenen, lanzenbewehrten Beduinen vor einem kleinen Zeltlager weggenommen und ein Füllen folgte der Mutter freiwillig nach. Die Besitzer waren in der Nähe mit der Ernte beschäftigt, sahen aber den Vorfall bald, holten schnell ihre Flinten und sonstigen Waffen aus den Zelten, schlangen dieselben unter wildem Kriegsruf und stürmten in eiligstem Laufe zur Ebene hinunter. Nach kurzer Zeit folgte ihnen ihr Schēch zu Pferd. Ein Hügel entzog den Verfolgten und die Verfolger meinen Blicken, doch hörte ich deren Geschrei noch lange.

Nehmen wir unsere Route gegen *kal'at el-höşn* wieder auf. Wir überschreiten den spärlich fliessenden Bach, welcher von Fik herabkommt. Der Wādi ist in seinem oberen Theil ziemlich wild anzusehen. Felsen geben ihm einen rauhen Charakter. Dann dringen wir mit Mühe durch ein mit Sidrsträuchern und mannshohen Disteln bewachsenes Terrain. Diese lästigen Hindernisse fallen weg, sobald man den eigentlichen Berghang, den westlichen Absturz von *el-höşn* betritt. Eine Schwierigkeit anderer Art bietet aber der steile, schlüpfrige Boden, aus welchem öfters glatte Felsplatten hervorschauen. Doch geben vereinzelte Buṭmbäume dem Kletternden bisweilen Halt und erfrischenden Schatten.

Unterhalb des Plateaus bildet der Vordertheil des Berges drei schmale Terrassen. Die oberste besteht aus grossen Felsblöcken. Nachdem schon vorher zerstreute Basaltsteine die Nähe von Ruinen angekündigt hatten, finden wir hier die ersten. Auf einem Trümmerhaufen liegen mehrere einfach, aber schön gearbeitete Steintröge. Keiner ist intact. Der besterhaltene wurde wohl durch Herabstürzen, in zwei Stücke zerbrochen, die sich

indessen genau aneinander fügen lassen. Die übrigen sind mehr oder weniger beschädigt. Ihre Länge variirt zwischen 1,95 m und 1,86 m, die Breite zwischen 0,92 m und 0,68 m. Sie mögen einst als Sarkophage gedient haben. In unmittelbarer Nähe lehnt sich ein noch 2,60 m hohes Gemäuer an den Felsen. Es ist der Unterbau eines rechteckigen Gebäudes, das man aus gutem Material errichtete. Die Langseite schaut gegen den See und misst 4,50 m, die Breitseiten laufen senkrecht gegen die Bergfront und besitzen eine Länge von 4,30 m. Die Mauerdicke beträgt einen halben Meter. Man sieht im Inneren noch einige aus Basaltquadern construirte Gräber. Es sind Senkgräber, in welche man aber die Steinsärge placirte. Je zwei konnten in solch' einen Trog hineingestellt werden. Einige befinden sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle, doch sind die Deckel weggenommen worden. Ohne Zweifel haben wir eine jüdische Begräbnisstätte vor uns. Darauf weist wohl schon das Fehlen jeden Schmuckes an den Sarkophagen hin. Die Vertiefungen der Felswand sind da und dort mit Mauerwerk ausgefüllt, wahrscheinlich nicht zu Befestigungszwecken, denn hiefür reichten die nackten Felsen aus. Dagegen mag man auf diese Weise eine glatte Hinterseite für ein Gebäude gewonnen haben. Seine übrigen Theile sind verschwunden. Wenige Schritte südlich von dem beschriebenen Platze befindet sich ein Aufstieg, der zum Plateau führt. Ein Thorbau muss ihn einst überwölbt haben. Noch sieht man Reste desselben, nämlich zwei starke Mauern, aus welchen je zwei einander entsprechende viereckige Pfeiler 0,53 m vorspringen. Die Breite derselben beträgt bloss 0,46 m. Sie erheben sich noch 0,76 m. Der Zwischenraum, den sie übrig lassen, misst nur 1,90 m, die Distanz der beiden Mauern nicht ganz 3 m. Eine grosse Pforte war es somit nicht. Die Länge des Thorweges, 3,51 m, weist ebenfalls darauf hin. Schöne, ziemlich grosse Quader, 0,60 m lang, 0,50 m breit, liegen daneben. Ein eigenthümlich geformter Stein ist an einer in die Augen fallenden Stelle eingemauert: eine dünne Platte, circa 1 m hoch, 0,80 m breit, unten mit einem niedrigen Gesimse versehen, oben unregelmässig abgerundet, in der Mitte von einer kreisrunden, aber untiefen Öffnung geziert. Ein kurzes Säulenfragment von 0,94 m Durchmesser lässt auf die Ausschmückung des Thores schliessen. Es zeigt noch den ziemlich kunstvollen Fuss. An demselben schliessen je zwei ungleich

dicke, unmittelbar aufeinander liegende Wulste eine starke Hohlkehle ein. Vom Thor weg setzt sich das Mauerwerk noch ein Stück weit fort, bis es wieder in den Fels übergeht. Eine schroffe Wand von 15—20 m Höhe zieht sich wie ein Band der Südostseite des Hügels entlang. Eine ähnliche Formation zeigt die Nordseite. Aber auch dieser Wand ist da und dort noch Mauerwerk aufgesetzt.

Sehr steil steigt man von dem Thore zur Hochebene hinan. Nochmals ist eine Felspartie zu überwinden. Eine Höhle in derselben zeichnet sich in keiner Weise aus. Endlich stehen wir auf dem gegen Westen geneigten, mit ziemlich vielen Terebinthen besetzten Plateau. Es ist über und über mit Trümmern bedeckt. Aus dem Chaos treten häufig starke Bausteine hervor. Hie und da fallen Säulenstümpfe und Capitäle in die Augen. Einzelne der letzteren tragen einen Schmuck von Akanthusblättern, haben aber im übrigen nichts von corinthischem Styl an sich. Basen nach Art des beschriebenen Fusses liegen zahlreich auf dem Boden. Je höher man schreitet, desto ansehnlicher werden die Überreste. Prächtige Basaltquader sind in Menge vorhanden. Ich mass deren von 1,34 m, 1,20 m, 1,10 m. Auf dem höchsten Punkte, in der Nähe des Nordabfalls, steht eine bemerkenswerthe Ruine. An einen etwas vorspringenden Mittelbau schliessen sich nördlich und südlich zwei Flügel, sämmtlich aus stärkstem Material errichtet. Jener hat wohl eine Säulenhalle gehabt; denn die Mauer des Hauses steht von dem hochaufgeführten Fundament etwas zurück, auch finden sich Säulenstücke in der Nähe. Schreiten wir von da über die ganze Breite des Trümmerfelds dem Südrande zu, so stossen wir auf eine runde Cisterne, deren Öffnung mit Steinen ausgefüllt worden ist. Ein verstümmeltes Postament steht daneben. Längere Säulenstücke, bis auf 3,64 m, folgen wiederum. Ein Loch lässt uns in ein geräumiges unterirdisches Gewölbe schauen. Über einige Hindernisse weg gelangt man zu einer Felsentreppe, welche auf einigen zwanzig Stufen in die Tiefe führt. Starke Quader, und zwar aus Kalkstein, bekleiden die Wände, welche sich in der Höhe von circa 10 m zu einem einfachen Tonnengewölbe schliessen. Der Raum ist 15—20 m lang (der vorderste, mit Schutt bedeckte Theil liess sich nicht genau messen) und 5 m breit. Sein Boden besteht aus moderiger Erde. Wasser findet sich nicht darin. Doch hat er

einst ohne allen Zweifel als Reservoir gedient. Abgesehen von allem Übrigen sprechen Reste von Cementirung dafür. In den verschiedenen Farbentönen der Wände, deren Grenze eine horizontale Linie bildet, dürfte man die Spuren wechselnder Wasserstände erkennen. Eine Quelle besass der Hügel wohl nicht, wenn auch, wie die oben erwähnte Cisternenöffnung anzudeuten scheint, sogenanntes Grundwasser vorhanden gewesen sein mag. Diesem Umstand wird man es vielleicht zuschreiben müssen, dass der Ort trotz seiner mannigfach bevorzugten Lage seit seiner Zerstörung nie wieder besiedelt wurde. — In dieser Gegend und im hintern Theil des Plateaus treten wir oft auf schöne, glänzende Basaltplatten. Es mögen Stücke des alten Strassenpflasters sein. Leider ist der Zustand der Ruinen derart, dass sich Strassenläufe nicht verfolgen liessen noch irgendwie ein Plan der Stadtanlage entworfen werden konnte. Ein aufrecht stehender Säulenschaft, eine vollständige Säule von 4,15 m Länge, mehrere Basen, beschädigte Capitäle, in kleinen Stufen sich verjüngende und oben ebenso wieder breiter werdende Postamente, — das sind weitere bemerkenswerthe Stücke, welche sich hier vorfinden. Doch noch mehr überraschten mich zwei jener räthselhaften Doppeltrichter, welche wir bei Medschdel gesehen und oben (S. 107) beschrieben haben. Einfache Gesimsstücke mit schmucklosen Leisten seien ebenfalls noch erwähnt. — Wir sind an den hintern, östlichen Absturz gelangt. Auch hier fallen zunächst Felsen steil ab. Eine solide Mauer ist denselben aufgesetzt. Unterhalb des Gesteins, in geringer Tiefe, sieht man einen dem Anschein nach künstlichen Einschnitt auf dem schmalen Hügelrücken. Dieser letztere steigt alsbald wieder an und fliesst mit der Masse der rückwärtsgelegenen Höhen zusammen.

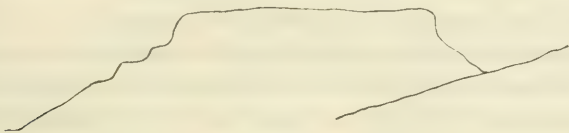


Kurn Dscheräde. el-Hösn von Norden.

Jetzt erst können wir die Frage endgültig entscheiden, ob die Identification von el-Hösn und Gamala berechtigt sei. Dieses

soll nach JOSEPHUS die Gestalt eines Kamelhöckers gehabt haben.

Der S. 130 gegebene Umriss, wie er dem Auge von Norden her aus der Entfernung einer Stunde erscheint, spricht eher für als gegen die Gleichsetzung der beiden Orte. Liesse sich die vom Kurn Dscheråde verdeckte Partie sehen, so würde der ganze Ausläufer unwillkürlich an die Form des Kamelrückens uns erinnern. Von einem benachbarten südlichen Hügel aus, welcher el-Hösn an Höhe fast gleichkommt, erscheint letzteres wie die folgende Figur zeigt.



el-Hösn von Süden.

Abgesehen von der verschiedenen Distanz rührt der Unterschied davon her, dass genau genommen der Hügel von Südost nach Nordwest sich erstreckt. Bei der Annäherung von Norden muss er sich daher dem Auge verkürzen und können Details der Formation nicht hervortreten.

Der ausdrücklich von JOSEPHUS erwähnte Quergraben auf der Bergseite scheint ebenfalls trefflich zu passen.

Weniger stimmt es, wenn der Stadt und daher wohl auch dem ganzen Hügel eine südliche Richtung zugeschrieben wird. Ferner sind »unzugängliche Schluchten« nicht auf allen Seiten; schaut ja im Westen der Berg auf den offenen See hinaus, ja selbst im Süden und Norden stehen ihm keine Höhen unmittelbar gegenüber. JOSEPHUS hätte daher besser von Abhängen geredet, aber auch diese sind, wie mein Beispiel zeigt, nicht unzugänglich. Für manche Stellen freilich, wie die südliche und nördliche Felswand, passt der Ausdruck. Wenn wir mit Bezug auf die letzteren Punkte auch noch im Zweifel wären, ob die Abweichung nicht daher rühre, dass der Schriftsteller, wie so oft, den Mund zu voll genommen habe, so spricht mit aller Entschiedenheit die weitere Beschreibung dagegen. Die Akropolis von Gamala soll ein südlich von der Stadt zu angemessener Höhe ansteigender Fels sein. Wir haben oben gesagt, dass das Plateau

eine Art Höhenpunkt besitze und gegen Westen sanft geneigt sei. Von Ferne ist jener aber kaum wahrzunehmen, wie aus den Umrissen ersichtlich wird. Von einer bedeutenden Erhebung kann keine Rede sein. Die Stadt wird ferner als äusserst steil geschildert, so dass ihre Häuser fast übereinander zu stürzen scheinen. Wären jene Terrassen, über die wir den Aufstieg nahmen, dicht mit Gebäuden besetzt gewesen, so hätten sie wohl einen solchen Anblick gewährt. Aber wir fanden dort verhältnissmässig spärliche Reste. Das Centrum der Stadt erreichten wir viel weiter hinten auf der Hochebene. Endlich werden sich in den höhlenarmen Felsen kaum unterirdische Gänge entdecken lassen, durch welche die bedrängten Juden entfliehen konnten.

Diese Gründe, welche leicht noch vermehrt werden können, mögen hinreichen, um *el-höşn* und Gamala für immer von einander zu trennen. Wir werden nun mit Nothwendigkeit auf das schon genannte Dschamle, östlich oder südöstlich von Fik, geführt. Aus verschiedenen Gründen war es mir nicht vergönnt, den Ort aufzusuchen. Doch dürfte alsbald von anderer Seite darüber berichtet werden.

Nichtsdestoweniger bleibt *el-höşn*, worin wir nun wohl sicher mit FURRER u. A. Hippos erblicken dürfen, eine sehr interessante Stätte. Leider forschte ich vergeblich nach Inschriften, die neue Anhaltspunkte geben würden. Ich bin aber überzeugt, es liesse sich unter den Trümmern Manches finden, das einen Lichtstrahl über die Vergangenheit dieses Ortes und zugleich über eine ziemlich dunkle Periode der Geschichte werfen würde.

Ungefähr eine Viertelstunde südlich von *el-höşn* tritt abermals ein auffallender, aber minder ausgedehnter Hügel in die Strandebene hervor. Es ist derjenige, von welchem aus wir den

Umriss von *el-höşn* zeichneten. Von dem letztern gesehen, präsentirt er sich in der nebenstehenden Gestalt. Mit einigen Schwierigkeiten erkletterte ich auch diese Höhe. Sie hat denselben Charakter wie die andere. Vereinzelte Buṭmbäume



sind ebenfalls ihr ausschliesslicher Schmuck. Ein niedriger Gipfel, den man zuerst erreicht, setzt sich aus Felsblöcken und

-zacken zusammen. Der zweite höhere gewährt einigen Raum. Einst krönte ihn ein Gebäude. Jetzt liegt dasselbe in unförmigen Trümmern. Eine grosse Terebinthe wirft ihre Schatten drüber hin. Schroff fällt der Fels gegen Osten und Südosten ab. Es ist Kalkgestein. Jenseits der scharfgeschnittenen Einsattelung steigt steil das Hauptgebirge an. Oben, am Rande, winken ganz nahe die Hütten von *kafr ḥāreb*. Ein Bächlein stürzt von dort rauschend den Abhang hinunter.

Die Fernsicht hätte schon bei *el-ḥōšn* Erwähnung verdient. Von unserem Standpunkt aus ist sie ziemlich die gleiche, nur dass dort, auf dem vorgeschobeneren Posten, der Hermon besser heraustritt. Übrigens hat man denselben auf dem See in dieser Breite in wünschbarster Deutlichkeit und grösster Entfaltung vor sich. Dagegen erblickt man von den beiden Höhen aus auch den weissen Kamm des Libanon und jenseits des Sees die schöne, runde Kuppe des Tabor. Dieses Panorama, um es hier schon vor auszunehmen, erweitert und vervollständigt sich in Umm Kēs. Dort sieht man über die Höhen von Kafr Ḥāreb und Fik hinweg auf den ganzen herrlichen Wall der syrischen Gebirge, von den Bergen Beiruts, wie ein erklärender Araber den Libanon nannte, bis zur bläulichen Kette des Haurān, wenn ich meinem Gewährsmann Glauben schenken darf. Auch den krümmungsreichen Jarmūk verfolgt man eine Strecke weit mit dem Auge, und schöner als von Umm Kēs lässt sich der Tabor wohl nirgends sehen.

Ziehen wir aber nun dem Seeufer entlang weiter. Wir gelangen nach Sumra. Ruinen aus Basalt bedecken eine mässig grosse Fläche. Sie war so dicht mit Disteln besetzt, dass von einer nähern Untersuchung abgestanden werden musste. Unweit davon liegt Neu-Sumra. Es besteht aus wenigen schlechten Hütten. Nur ein einziges weitläufiges Haus sticht vortheilhaft von den übrigen ab. Die Fässer im Hofe lassen errathen, dass es einem Händler gehöre. Ein Perser hat sich hier niedergelassen. Er kauft den Fellachen der ganzen Umgegend Getreide und Ol ab, welche Produkte er alsdann in den Handel bringt. Am Seeufer, halb im Wasser stehend, ist der Überrest eines kleinen runden Baues bemerkenswerth. Etwas südlich von Sumra beginnt bereits die Bodenformation des Ghör. Etwa drei Meter hohe senkrechte Erdwände von gelbrother Farbe erheben sich

über den Wasserspiegel und lassen nur noch einen schmalen Sandstreifen dem ihn Verfolgenden frei.

An der südlichsten Ausbuchtung des Sees erreichen wir das Dörfchen Semak. Es hat wenige Häuser, aber einige sind geräumig, besonders dasjenige des gastlichen Schēchs, der sogar einen gewissen Luxus entfaltet, so düster und einfach auch seine Wohnung aussieht. Seine Kamele, die man im Hofe mit Waaren belud, ein in den armen Bauerndörfern seltener Anblick, sowie eine zahlreiche Dienerschaft deuteten auf Wohlstand. Der Mann zeigte ein freundliches, würdiges Benehmen, das den Eindruck machte, als ob auch er die Welt kenne und mit Fremden umzugehen wisse. Diese angenehme Überraschung klärte sich dann bald auf, als ich vernahm, er sei ein Maghrebiner. Aus Hass gegen die Franzosen, deren Unterthanen sie werden sollten, wanderten 20 Familien nach dem Orient und liessen sich nach einigem Umherirren hier nieder. Zur Zeit meines Besuches sollen fünf Jahre seitdem vergangen sein. Vorher lag der Ort noch in Ruinen. Sechs einheimische Araberfamilien theilen sich mit den Hergewanderten in den Besitz des Dorfes. Letztere unterscheiden sich von jenen äusserlich schon durch die weissen Kleider und den etwas anders um den Kopf geschlungenen Turban. Den Burnus aber sah ich sie nicht tragen. Noch merklicher ist jedoch die Differenz im Gebahren. Den gleichen Eindruck wie der Schēch machten auch seine Gemeindeangehörigen, mit denen ich in Berührung kam. Ein sanfter Ernst fiel mir an ihnen auf. Man möchte ihn als die würdige Resignation unschuldiger und doch freiwilliger Verbannter ansehen, die im Stillen noch mit Liebe am Vaterlande hangen. Einen wohlthuenenden Gegensatz zur orientalischen Unreinlichkeit bildet ihre sichtbare Ordnungsliebe.

Mit Eifer erkundigte ich mich nach den Namen der zuletzt besuchten Örtlichkeiten. Man nannte mir in der Richtung des bestiegenen Hügels vor Kafr Hāreb ein Duerbān, doch bin ich nicht sicher, ob jener so heissen sollte oder ein Semak näher gelegener Punkt. Als Dschāmūsije bezeichneten sie entweder el-Höšn oder das Thal von Fik.

Bei hellem Himmel, zumal in der Abendbeleuchtung, wo sich alle Höhen scharf abheben, ist der Blick über die ganze Länge des Sees, an die beiden Ufer und die nördlichen höher

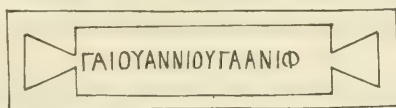
und höher ansteigenden Berge bis zum ehrwürdigen Hermon geradezu wundervoll.

Ein Ausflug nach Umm Kēs führt uns über die spärlich mit Getreide bewachsene Jordanebene. Der breite, oleanderbesäumte Jarmūk wird dicht am Fusse der Hügel überschritten. Seine grösste Tiefe beträgt an dieser Stelle bloss 1 m. Ein steiler felsiger Pfad steigt die Höhe hinan. Es entrollt sich ein treffliches Bild des obern Ghör. Auf dem Plateau, welches eine bemerkenswerthe Fruchtbarkeit zeigt, begegnet uns zunächst, wenn wir den Weg von Westen her kommen, rechts ein viereckiges, verschlammtes Bassin. Stagnirendes Wasser bedeckt es zum Theil. Dahinter wölbt sich ein Trümmerhügel. An seinem Fusse liegen beschädigte Steinsärge. In den Rändern ihrer Längsseiten sind je zwei rechteckige Löcher zu sehen. Ihnen entsprachen offenbar eine Art Zapfen an den Deckeln. Auf diese Weise konnten letztere nicht leicht weggeschoben werden. Ein vorhandenes Bruchstück zeigt ihre Form. Die obere Seite bilden zwei Flächen, welche nach Art eines niedrigen Giebels zusammenstossen. Eine starke Ausbiegung zielt die Ränder; in der Richtung der Längsaxe sind sie wie Flügelchen anzusehen. An dem Fragment einer Basaltplatte gewahrt man einen Theil eines Lorbeerkranzes und eine grosse Blume. An dem besagten Hügelchen lassen sich beim Näherkommen interessante Einzelheiten unterscheiden: die hohen, gewaltigen Fundamente eines Baues; grosse schön gearbeitete Steine; zwei noch intakt auf ihrer Unterlage stehende Basen, eine dritte an anderer Stelle; eine verstümmelte Säulentrommel; unförmige Capitäle (ausgenommen ein corinthisches), die entweder nie vollendet oder arg beschädigt worden sind; Gesimse, theils mit Zahnschnitt und Eierstab verziert, theils von einfachern Formen. Das Material ist bald Basalt, bald eine andere Gesteinsart. Die grossen Quader sind weissgrau. Die Substanz der Säulen gleicht der Nagelfluh: sie ist ein aus vielen Bestandtheilen zusammengekitteter Fels. Wozu das Gebäude diente, lässt sich schwer bestimmen. Es könnte ein heidnischer Tempel, aber auch eine Synagoge, vielleicht sogar ein christliches Gotteshaus gewesen sein. Wenn sich eine Öffnung in der Mauerbreite zeigen würde, so möchte man an ein Thor denken, wie Dscheräsch ein solches vor seinen Ruinen hat.

Nach diesem monumentalen Bau folgt ein ziemlich grosser

langgestreckter Complex mit vielen starken Fundamenten. Am Wege liegt ein zerstörter Steinsarg mit dem Rest einer menschlichen Figur oder vielmehr ihres faltenreichen Gewandes. Wieder folgen viele Bausteine, Säulenstümpfe, theils liegend, theils aufrecht stehend, und verzierte Gesimsstücke. Dann betreten wir das schöne Basaltpflaster der antiken Strasse. Sie ist die gerade Fortsetzung des bisher von West nach Ost zurückgelegten Weges, daher wohl auch dieser schon in alter Zeit existirt haben mag. Die Platten sind ziemlich gross, glatt und fein. Zu beiden Seiten liegen oder stehen Säulenreste, hinter welchen sich Häuserwände noch etwas über den Boden erheben. Offenbar hatten die Gebäude Arkaden nach der Strassenseite hin. Rechts im Hintergrund, an eine Bodenerhebung gelehnt, öffnet sich ein gut erhaltenes Amphitheater. Die Strasse steigt etwas an, indem sie den Ausläufer jenes Hügels zu überwinden hat, und biegt dann an seiner Hinterseite zunächst südöstlich ab. An dieser Stelle geniesst man einen hübschen Blick auf die Jarmükschlucht. Links, unterhalb des Weges, sind unlängst einige Fellachenhäuser gebaut worden. Man hat das antike Material dabei reichlich verwendet. Viele Sarkophage liegen in der Nähe, bald mehr, bald minder beschädigt. An einem bemerken wir ein breitmäuliges, verzerrtes Antlitz. Es erinnert an das Medusenhaupt, doch scheint es ein männliches sein zu sollen. Auf andern Stücken reichen sich nackte Knabengestalten Kränze. Dazwischen sind breite, unschöne Gesichter angebracht. Ihr scheibenförmig geordnetes Haar lässt uns Apollobilder darin erkennen. Bisweilen sind die vordere und hintere Seite der Sarkophage ungleich geschmückt. So entsprechen den kranztragenden Knaben nicht wiederum solche, sondern meist zwei kleinere Rosetten, welche einen umfangreicheren Kranz mit Schleife einschliessen. Alles dieses Bildwerk ist ziemlich roh gearbeitet. Besonders die menschlichen Gestalten verrathen eine wenig kunstgeübte Hand. In der Nähe finden sich mehrere bewohnte Höhlen, welche einst die weitumher zerstreuten Sarkophage bewahrt haben werden. Einige Steinsärge in denselben dürften noch an ursprünglicher Stelle stehen. Nurdienen sie jetzt als Vorrathstruhen. Eine dieser Grotten kann durch eine dicke Thür aus Basalt geschlossen werden. Sie dreht sich mittelst Zapfen, welche ebenfalls aus dem Stein herausgearbeitet sind und in runden Löchern stecken. An der Innen-

seite ist ein einfacher Riegel vom gleichen Material angebracht. Es bedarf einiger Anstrengung, um diese schwere, wenn auch niedrige Thüre zu bewegen. Diese Höhlen sind übrigens künstlich, wie namentlich die Anlage der einen deutlich zeigt. Es musste bei derselben zuerst ein schräger Zugang in das felsige Terrain geschnitten und eine glatte senkrechte Fläche hergestellt werden, um danach mit dem Aushöhlen beginnen zu können. Über dem Eingang fällt eine Oberschwelle auf, welche eine Zeile griechischer Schrift trägt. Sie ist 1,62 m lang, 0,40 m breit und hat folgende Gestalt:



Die Überschrift wird wohl den Besitzer des Grabes, einen Γάιος Ἀννίος, nennen. Dem Namen nach zu schliessen war er offenbar ein Römer oder wenigstens ein Abendländer. Eine gens Annia gab es zu Cicero's Zeit. Ihr gehörte sein Freund Milo an. — Einzelne Sarkophage liegen unweit der letztgenannten Gruft horizontal im Boden und lassen gerade noch die obere Deckelfläche sehen. Vielleicht haben sie von jeher diese Stellung eingenommen. — Ein Basaltsäulenstummel zeigt eine sehr undeutliche Inschrift. Ich konnte nebenstehende Züge erkennen, die auf eine Art Tafel eingegraben sind. Die sechs letzten Zeichen, ἐτῶν ιβ, dürften einen Anhaltspunkt gewähren. Wir haben hier wohl die Grabschrift eines 12jährigen Kindes. Die Anfangsbuchben können den Namen Titus enthalten. —

TITEMAX
XOXAXIPC
ETEXEATAC
ΔΩΡΟΕ
ΤΩΝ ΙΒ

Wenden wir uns südlich und westlich um den Hügel herum, dessen Ostseite die eben beschriebene Todtenstadt einnimmt, so gelangen wir über minder bedeutende Trümmer und durch Culturland zu dem Theater. Es schliesst sich nicht ganz dem Abhang an. Seine Rundung erhebt sich stellenweise hoch über das Terrain. Diese Hinterwand besteht aus den stärksten Quadern. Ein sehr festes Gewölbe, welches eine kurze Strecke noch ganz intakt geblieben ist, lässt uns eintreten. Wir befinden uns in einem geräumigen Gang unter den obern Sitzreihen. Sechs

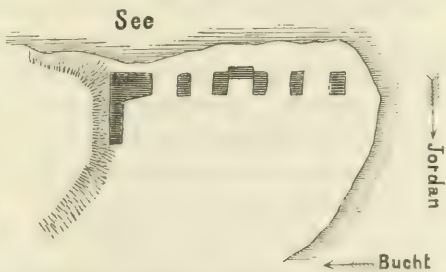
Eingangsthore mündeten von aussen in denselben. Die meisten sind nun von Schutt versperrt worden. Unter unseren Füßen ist der Boden hohl. Ein durch Einsturz entstandenes Loch lässt in einen gleichartigen, tiefer liegenden Gang schauen, der mit Trümmern angefüllt ist. Durch eine Wölbung treten wir in den Theaterraum hinaus. Das Bauwerk hat auch da ziemlich gelitten. Die Sitze sind fast alle etwas verschoben. Von den sie kreuzenden schmalen Treppen ist noch eine einzige vollständig. Der Kreis öffnet sich gegen Westen und zeigt einen lieblichen Hintergrund: das breite Thal des Sees und des Jordans, das freilich nicht bis auf den Grund sichtbar wird; gegenüber der schöne Tabor und die mannigfach gestalteten Höhenzüge des untern und obern Galiläa.

Wir nähern uns wieder der Strasse, überschreiten sie bei der gepflasterten Stelle und steigen den schmalen Hang zum Jarmük hinunter. Er trägt ziemlich viele Eichen und zwar die grossblättrigen, dickfrüchtigen (*Quercus Aegilops*). Einen besondern Namen scheinen ihnen die Araber nicht zu geben. *Sindjān* und *ballūt* sind ihnen gleichbedeutend und bezeichnen überhaupt die Eiche. Ich hörte für jene Bäume beide Wörter. Viel dichter sind damit die östlicher gelegenen Höhen bewachsen. Wir durchwaten das äusserst steinige, untiefe, dennoch von Wasser vollständig bedeckte Flussbett, steigen wenige Schritte am andern Ufer empor und stehen an den »heissen Quellen«. Es ist ein lieblicher, wenn auch etwas verwilderter Platz. Die zahlreichen üppigen Oleanderbüsche, die im Mai noch in voller Blüthe stehen, drei hochstämmige und mehrere niedrige Palmen, das aufstrebende Röhrriech, dazwischen die sprudelnden Quellen, die Teiche voll klarblauen Wassers, in unmittelbarer Nähe der breite, stattliche Jarmük, drüben grüne, baumbesäte Hänge, hüben hohe Felsen — all' das bildet ein reizendes Ganzes, zumal wenn man noch die weissen Zelte der Badegäste, ihre fremdartigen Trachten und ihr fröhliches Treiben hinzunimmt. — Das wärmste Wasser sprudelt in ein rundliches, halbzerstörtes Bassin. Mein Thermometer stieg in demselben auf 50° Cels. Hier mag es auch am Heilkräftigsten sein¹. Die Leute drängen sich um dasselbe, lassen es über den Körper

1 Leider konnte ich aus Mangel an einem passenden Gefässe keine Probe mit mir nehmen.

sprudeln und giessen es sich mit Schalen über die schmerzenden Körpertheile. Über dem Platze stand wohl einst ein Gebäude. Dicht dahinter befindet sich noch eine Ruine und spärliches Gemäuer wird da und dort in der Nähe sichtbar. — Von Osten her kommt ein volles, trübes Bächlein geströmt, das, nach dem Schwefelgeruch zu schliessen, auch noch Heilwasser führt. Dasselbe hielt 33° Cels. Es verliert sich im Dickicht; daher konnte der Ursprung nicht gefunden werden. — Gegen die Bergwand senkt sich das Terrain nochmals ein wenig und gestattet die Ansammlung des Wassers in zwei miteinander verbundenen natürlichen Bassins. Hier breitet es sich in herrlicher Bläue aus. Blasen, die vom Grunde steigen, beweisen, dass es an Ort und Stelle Quellen hat. Da aber die ruhende Fläche bald an Wärme verliert, ist es begreiflich, dass ihre Temperatur nicht über 42° Cels. steigt. Die Männer baden in diesen Teichen. Es bietet sich schöne Gelegenheit zum Schwimmen. Aber nur wenige Araber verstehen diese Kunst. Die Übrigen halten sich daher ängstlich an den Borden fest. — Höchst interessant ist es, dass in unmittelbarer Nähe gutes, süßes Trinkwasser dem Boden entquillt. Es wird mit Recht dem übrigens ganz trinkbaren Jar-mukwasser weit vorgezogen. — Unser Pfad nach Semak zurück führt uns hoch über dem Flusse hin. Steile Felsabstürze geben dem gegenüberliegenden Ufer einen wilden, fast grossartigen Charakter. Der Weg durch die Ebene bietet nichts Bemerkenswerthes.

Das Fahrzeug bringt uns nun an den Jordanausfluss. Eine starke Strömung macht sich geltend. Es bedarf einer bedeutenden Anstrengung, wenigstens bei hohem Wasserstande, um in jene sumpfbartige Bucht zu gelangen, welche den Hügel von Kerak zu einer Halbinsel gestaltet. An der Spitze derselben dehnt sich ein schmales busch- und distelnbewachsenes Terrain aus. Aufmerksamkeit verdienen die Mauerstücke, welche in gerader Linie vom Hügel weg bis an den Rand des Flusses stehen. An ersterer Stelle befindet sich das dickste.



Ihm folgen fünf andere, unter sich ungefähr gleich grosse. Zwischen dem dritten und vierten liegt eine Verbindungsmauer. Das Material bilden meist unregelmässige Basalte, welche durch Mörtel verbunden sind. Im Jordanbett lassen sich keine Spuren einer Fortsetzung sehen, welche etwa auf eine alte Brücke führen könnten. Gegen eine solche Annahme spricht auch jenes oben erwähnte Querstück, ferner die Kürze der Mauern, die kaum 2 m messen. Eine Brücke endlich war ja in nächster Nähe, wie die im Flusse stehenden Pfeiler zwischen Kerak und Abedije zeigen. — Der Abhang rings um die Halbinsel ist einer steilen künstlichen Böschung ähnlich. Er erhebt sich nicht hoch. Steine liegen im Grase. Auch oben auf der Fläche findet man solche. Ob sie von Bauten herrühren, kann ich nicht entscheiden, an einzelnen Stellen scheint man es annehmen zu dürfen. Sie werden indessen bald spärlicher. Am nordöstlichen Ende des Hügels treffen wir dagegen bedeutende Ruinen. Hier ist Kerak. Nicht bloss lose Steine, sondern eigentliche Mauern erblickt man am Boden. Eine lässt sich ziemlich weit gegen Norden, den Abhang hinunter, verfolgen. Ein kleines Halbrund springt an einer Stelle aus ihr hervor. Vom Fuss des Hügels schräg hinüber bis zu dem nach Tiberias führenden Uferweg dehnt sich eine förmliche Barriere von Gemäuer aus, die nur an wenigen Stellen Unterbrechungen hat. Es sind wieder kurze parallele Stücke, bisweilen durch Quermauern abgeschlossen. Hier und da bemerkt man Ansätze zu Wölbungen. Es dürften einst Bogen sich darüber gespannt haben. Aber ebensowenig wie bei den südlichen Resten kann man bei diesen über die Bestimmung der Bauten klar werden. An eine Brücke ist noch weniger zu denken als dort, denn wohl niemals hat der See den ganzen Hügel umspült. Zudem steht abermals die dichte Stellung der Mauern, und vollends ihre theilweise Abgeschlossenheit gegen den See einer solchen Ansicht entgegen. Wohnungen können es ebenfalls nicht gewesen sein, vielleicht aber der Unterbau eines Dammes, auf welchem ein Weg über die zuweilen sumpfige Niederung führte, vielleicht auch Befestigungen.

Aus welcher Zeit stammen wohl die beschriebenen Überreste? Ihr geringes Material spricht für kein hohes Alterthum. Die Möglichkeit bleibt nicht ausgeschlossen, dass man arabische Bauten darin zu sehen hat. Wegen ihrer geringen Ausdehnung

können wir sie keinem grösseren Orte zuschreiben. Auf der andern Seite aber befremdet es sehr, wenn dieser im Kriegsfall so günstige Ort nicht gerade während des jüdischen Aufstands eine Verwendung gefunden haben sollte. Ein genaues Studium des JOSEPHUS dürfte noch einmal Aufschluss darüber geben.

Unweit jenes Gemäuers, nördlich, links am Wege nach Tiberias, steht ein niedriger Hügel, dessen Abfall mit Quadersteinen bekleidet ist. In dieser Gegend müsste Sennabris sich befinden, und man will diesen Hügel Sinn en-Nabra bezeichnen gehört haben. Ich erkundigte mich umsonst nach diesem Namen. Niemand wusste etwas davon. Dagegen nannte man ein Mellācha, das am Bergabhang zu suchen wäre.

Schlagen wir diesen Weg ein, da von Kerak bis zum Warmbad nichts Erwähnenswerthes vorkommt. Über kahle Ausläufer steigen wir in nordwestlicher Richtung schräg hinan und treffen auf eine dem Versiegen nahe Quelle. Vielleicht führt diese den Namen Mellācha; denn der einzige Ruinenplatz, den wir bemerken, ist Kādīsch. Der spärliche Raum, der noch einigermaßen als Ebene bezeichnet werden kann, gestattete nie eine grössere Niederlassung auf diesem Platze. Wir finden denn auch nur geringe Trümmer, meist formlose Basalte. Einige schlechte Vorrathshäuser sind aus diesem Material construirt worden. Kein Mensch hat hier bleibende Wohnung. Ein grosser Sidrbaum, der auf einer künstlichen Terrasse steht, erinnert mehr als die Ruinen daran, dass einst Menschenhände hier thätig waren. — Am Rande des Plateaus tritt eine Menge grosser Basaltblöcke aus dem Boden. Es sind natürliche Bildungen. Den höchsten Punkt desselben erreichen wir in Chirbet Menāra. Unansehnliche Trümmer, von welchen die Beduinen einen Theil zu Kornspeichern aufgeschichtet und mit Lehmdächern versehen haben, heissen so. Von hier nimmt sich der See und das obere Ghôr prächtig aus, auch tritt die Formation der östlichen Abhänge trefflich hervor. Gegen Westen, unmittelbar hinter uns, senkt sich das Plateau zuerst sanft, dann steiler nach dem oberen Wadi Feddschās. Es hat eine fruchtbare, rothbraune Erde. Ziemlich viel Getreide wird selbst von den nomadisirenden Arabern darin angebaut. Die kleinen Zeltlager derselben lassen da und dort sich blicken. Der Tabor beschliesst die westliche, die Hörner von Hattīn die nordwestliche Aussicht. — Nachdem wir

den Bergsaum noch eine kurze Strecke verfolgt haben, steigen wir einen felsigen Pfad hinunter. Zu Füßen haben wir den Herodesberg und Tiberias. Beim Weli Naşr ed-Din vereinigt sich unser Weg mit dem breitem, welcher von Nazareth herkommt. Eine eingefasste Quelle spendet hier aus einem Steinkanal ziemlich vieles und gutes Wasser. Das viereckige, in den Grund gelegte Bassin füllt es nicht mehr, wie es früher zu geschehen pflegte, sondern es fließt ungenutzt den Berg hinunter. Ein ansehnliches Gebäude, vielleicht ein Brunnengebäude, stand einmal an dieser Stelle. Ein Capitäl und schöne Bausteine weisen darauf hin. Nahe bei der Quelle gedeiht eine Gruppe prächtiger Feigenbäume. Jenseits des Weges stehen einige unbewohnte Hütten, wohl abermals Kornspeicher, und hinter ihnen schimmert die weisse Kuppel des Weli.

Nach Tiberias zurückgekehrt, wollen wir schliesslich noch Haţţin einen Besuch abstatten. Wir steigen beim »Rambam« hinauf und kommen über jenen Rücken, auf welchem die Juden die Gräber der »Nöschim«, nämlich der Bilha, Silpa, Jochebed, Zippora und einiger anderer suchen. Im Oberlaufe des Wādi 'Amwās treten wir in die Hochebene ein, welche hier noch besser bebaut ist als weiter südlich. Auch da senkt sie sich etwas gegen den Fuss der höhern westlichen Berge hin. Diese bilden eine steile Kette, welche nördlich im Kurn Haţţin ihren Abschluss findet. Das an ihn sich lehrende Dorf kommt erst zum Vorschein, wenn man in seine unmittelbare Nähe gelangt ist. Es besteht aus geringen Fellachenhäusern. Einzig die Wohnung eines ehemaligen Kaımaķāms von Tiberias, die etwas seitab am Bergabhange liegt, hat ein herrschaftliches Aussehen. Reizend aber ist die nähere und fernere Umgebung. Üppige Gärten mit allen im Lande gedeihenden Fruchtbäumen erfüllen das im Westen des Dorfes seinen Anfang nehmende Wādi el-Hamām. Auch die Weinreben, ja sogar Kernobstbäume fehlen nicht. Einige Palmen tragen noch mehr zum Reize bei. Leider halten sich in den Gärten, ja selbst in den Häusern, viele Schlangen auf und zwar giftige. Vor meinen Augen schoss ein Hausbesitzer ein solches Thier von 1 m Länge von einer Mauer herunter, an welcher es emporschleichen wollte. Jedes Jahr werden Personen von Schlangen gebissen, nicht selten mit tödtlichem Ausgang. — Der gute Weg führt uns bald zu einer prächtigen Quelle, dem

Ursprung des Hamāmbachs. Das Wasser derselben fliesst aus felsigem Grunde und zwar an drei benachbarten Punkten; eine Röhre leitet einen Theil desselben in einen Trog. Schon hier leben kleine Fische darin. Wir biegen nun in ein enges Felsenthal ein, das von dem westlichen der beiden Hörner von Haṭṭīn und dem gegenüberliegenden Bergzug gebildet ist, jedoch schnell zu Ende geht. In seinem Grunde erhebt sich auf erhabenem Standpunkt der gefällige Bau des kuppelgekrönten Weli Scha'ib. Er wurde 1880 begonnen, ist aber noch nicht ganz vollendet. Freundliche mit Läden versehene Bogenfenster zieren das Heiligthum. Ein Hof mit Pilgerwohnungen schliesst sich östlich daran; im Westen stösst es beinahe an den Felsen. Das Innere ist einfach und sauber. An der westlichen Wand steht ein mit bunten Vorhängen geziertes Eisengitter, hinter welchem das Grab des Scha'ib gezeigt wird. Die südliche Wand hat eine Spitzbogennische. Der sie ausfüllende Stein des Bodens besitzt einen Eindruck, welcher der Form eines Riesenfusses nahe kommt. Er soll von dem hier verehrten Heiligen herrühren. Sein auffallend kurzes Grab steht freilich in keinem Verhältniss dazu. Den Stein habe man aus dem Ostjordanlande gebracht. Je am 25. April wallfahrten die Drusen der Umgegend an diese ihre geweihte Stätte und verbringen daselbst drei bis vier Tage. In Haṭṭīn selbst wohnt kein Druse mit Ausnahme des Aufsehers über das Gebäude. Mit Bereitwilligkeit liess mich derselbe Einsicht nehmen in seine Sehenswürdigkeiten. Er nannte mir auch seinen Namen mit wünschbarster Deutlichkeit, indem er sich folgenden, nicht anzuzweifelnden Titel gab: *Schēch muḥanna ṭarīf min ḵir-jat dschūlis wakīl 'amārat nebī allāh schā'ib, 'alēh es-salām*. Dschūlis nannte er ein Dorf, das zwei Stunden von 'Akka entfernt sei. In der That stimmt die Angabe mit der Wirklichkeit. Ich notirte mir die Worte, weil sie mir eine von den Tiberienser Juden gemachte Mittheilung bestätigten, dass Scha'ib der Prophet der Drusen sei und zwar der einzige. Leider konnte ich von dem Aufseher nicht in Erfahrung bringen, ob Scha'ib und der Jethro der Bibel eine Person seien, wie die Juden versicherten; er schien den Namen Jethro nicht zu kennen. Ein Talmudkundiger zu Tiberias hatte indessen eine andere Meinung. Die Drusen, die sonst ihre Lehre geheim halten, sagen doch soviel, dass Scha'ib dem Moses feindlich gewesen sei; desshalb könne er nie

Jethro gleichgesetzt werden, sondern werde wahrscheinlich Bileam sein.

Vom Dorfe aus ersteigen wir noch das östliche Horn von Ḥaṭṭīn. Die obere Partie ist sehr steil. Über zerklüftete Basaltfelsen erreicht man eine vordere Kuppe, bald darauf eine hintere, höhere. Trefflich überblickt man im Osten die Ebene der berühmten Kreuzfahrerschlacht. Vom Dorfe weg über Irbid bis an den ragenden Vorsprung des Plateaus, an dessen Fuss Medschdel liegt, ist sie am breitesten. Hier konnte sie am ehesten die Entfaltung eines Heeres gestatten. Darüber hinaus beherrscht der Blick die schönen Berge von dem weithin sichtbaren el-Mughār bis Šafed, schaut westlich von diesem Orte in die tiefe, mächtige Schlucht des Wādi el-ʿAmūd, auf den grössten Theil der Gennesarebene, den nördlichen Theil des Sees, sein Ostufer bis über Kalʿat el-Ḥöšn hinaus, den Hermon, den Dscholān mit seinen Kegelbergen und im fernsten Osten den Ḥaurān. Den Westen verdecken die nächstliegenden Höhen. Doch gewahrt man in südwestlicher Richtung durch eine Lücke den Rücken des Karmel, bis der runde, baumbesäte Tabor sie wieder schliesst. Vor demselben erscheint das Maghrebinerdorf Kafr Sabt, mehr in unserer Nähe, gegen Südwesten, Lübije.

Von Ḥaṭṭīn nach Irbid führt uns der Weg am Rande der fruchtbaren Ebene, nahe am Wādi el-Ḥamām, hin. Er steigt sanft an. Nach einiger Zeit kommt ein Weg aus dem genannten Thal herauf, der von Reitern wie Fussgängern benutzt wird. Zur Linken liegen wüste Trümmer. Wenige Stücke nur zeichnen sich aus. Das einzige erkennbare Gebäude ist die Synagoge, die von den Juden die Schule des Nitai haarebeli (des Arbeliters) genannt wird. Nach den noch stehenden Pfosten zu schliessen, scheint sie einen dreifachen Eingang gehabt zu haben. Ein schöner Stein mit einer halbrunden Nische gehörte wohl einem Fenster an. Die vermeintlichen Seitenthüren links und rechts vom Hauptthor könnten auch Fensteröffnungen gewesen sein. Eine steht noch intakt, es fehlt ihr nur der obere Abschluss. Jener Stein dürfte solchem Zwecke gedient haben. Einige Halbsäulen fesseln ebenfalls noch den Blick. Wir sind hier ganz nahe bei Kalʿat ibn Maʿan. Gerade unter uns beginnt die Felswand, in welcher wir die befestigten Höhlen fanden.

Querfeldein streben wir dem Wādi ʿAmwās zu. In einem

kleinen Seitenarme desselben ist ein reicher Garten angelegt. Er umschliesst sämmtliche Gewächse, die wir in Ḥaṭṭīn getroffen haben. Die Maulbeerbäume boten bereits Ende Mai) ihre reifen Früchte, weisse und schwarze. Unter den Gemüsen war sogar die Kartoffel vertreten. Einige spärliche Quellen geben dem Garten genügende Feuchtigkeit. Die beste, und nach ihr auch der ganze Platz, heisst 'Ain el-Bīre.

Über den Wādi 'Amwās und eine letzte Höhe gelangen wir nach Tiberias zurück. Die Rundreise um den See Genezareth und seine nächste Umgebung ist damit vollendet.

Meine Reise im Ostjordanlande und in Syrien im Sommer 1885.

Von Dr. **Fritz Noetling** in Königsberg i. Pr.

(Hierzu Tafel IV).

I. Reisebericht.

Zu Anfang des Jahres 1885 richtete der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Palästinavereins auf Anregung der Herren Dr. O. KERSTEN in Berlin und Prof. Lic. GUTHE in Leipzig an die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin ein dahingehendes Gesuch, die Mittel zu einer geologischen Untersuchung des Dschölän bewilligen zu wollen. Der Antrag fand warme Unterstützung seitens der Herren Geheimerath Prof. Dr. BEYRICH und Prof. Dr. ROTH in Berlin, und nachdem die Akademie die erforderlichen Mittel bewilligt hatte, gab der Verein seinerseits noch einen beträchtlichen Zuschuss, so dass die Ausführung der geplanten Untersuchung gesichert war.

Der ehrenvolle Auftrag, diese Untersuchung vorzunehmen, wurde mir zu Theil, und so reiste ich, nachdem ich mich vorher durch eingehende Studien über die Geologie Palästina's und Syriens nach Kräften gut vorbereitet hatte, am 26. April 1885 von Berlin ab. Nach einer Zusammenkunft mit Prof. GUTHE in Leipzig, der mir noch eine Reihe werthvoller Rathschläge und Winke mitgab, reiste ich via Wien-Triest-Alexandrien nach Haifa, wo ich am 10. Mai abends wohlbehalten eintraf.

Herr SCHUMACHER, dem ich meine Ankunft gemeldet hatte, erwartete mich, und noch am selben Abend stellten wir nach

eingehender Besprechung die vorläufigen Grundlinien unseres Reiseplanes fest. Herr SCHUMACHER setzte mir die nothwendigen Vorbereitungen zu unserer Reise mit so grosser Klarheit auseinander und leitete die erforderlichen Arrangements mit solcher Umsicht, dass ich es ihm einzig und allein zu danken habe, wenn meine Untersuchungen das Resultat zur Folge hatten, auf das ich heute mit Stolz hinschauen darf. Ich kam als völliger Neuling in den Orient, der Sprache wie des Landes und seiner Bewohner gleich unkundig; wäre ich auf mich allein oder gar auf die fragwürdige Unterstützung eines Dragomans angewiesen gewesen, so wäre es mir schwerlich vergönnt gewesen, so werthvolle Materialien zur geologischen Kenntniss Syriens und Palästina's sammeln zu können, wie sie mir jetzt zu Gebote stehen, und darum gebührt vor allem Herrn SCHUMACHER mein herzlichster und wärmster Dank, ihm und all den wackeren Deutschen in Haifa, die mir in jeder Weise behülflich waren.

Nicht minder gebührt aber denjenigen Herren, welche den Plan projektirten und dessen Gedeihen förderten, also insbesondere den Vorstandsmitgliedern des Deutschen Palästinavereins, den Herren Proff. GUTHE in Leipzig, KAUTZSCH in Tübingen, SOCIN in Tübingen, Herrn Dr. O. KERSTEN in Berlin, Herrn Dr. C. ZIMMERMANN in Basel, sowie den Herren Geheimrath Prof. Dr. BEYRICH, Prof. Dr. ROTH in Berlin mein aufrichtigster Dank, und ihn hier abzustatten ist mir die angenehmste Pflicht.

Die mir gestellte Aufgabe gliederte sich in zwei, wie sich schon im voraus beurtheilen liess, durchaus verschiedene Abschnitte, einmal die Neuerforschung des geologisch kaum gekannten Gebietes des Dschölän, verbunden mit Herstellung einer geologischen Karte desselben unter Zugrundelegung der von SCHUMACHER neu angefertigten topographischen Aufnahme dieses Gebietes, und zweitens eine wiederholte Untersuchung des merkwürdigen, von FRAAS¹⁾ besprochenen Juravorkommens am Hermon.

Beiden Aufgaben bin ich, ich darf es wohl mit einiger Befriedigung sagen, vollkommen gerecht geworden; den geologischen Aufbau des Dschölän habe ich so eingehend erforscht,

1) FRAAS, Juraschichten am Hermon. Neues Jahrbuch für Mineralog. etc. Jahrg. 1877, 17 ff. Vgl. auch FRAAS, Aus dem Orient II, 13 ff.

dass diese bisher so gut wie unbekannte Gegend des östlichen Palästina's nun mit einem Male das am besten gekannte und untersuchte Gebiet darstellt. Die Ausarbeitung der geologischen Karte ist einzig und allein noch von der Vollendung der topographischen Grundlage abhängig, sie wird dann mit ausführlicher Erläuterung versehen baldigst erscheinen.

Das Juravorkommen am Hermon habe ich während eines längeren, allerdings recht strapaziösen Aufenthaltes in Medschdel esch-Schems des genauesten studiren können, so dass die Unklarheiten, welche bislang über dieses Gebiet herrschten, völlig beseitigt sein dürften. Eine ausführliche Monographie darüber wird noch im Laufe des kommenden Sommers an anderem Orte publicirt werden.

Aber ich habe nicht allein die beiden mir gestellten Aufgaben ausgeführt, sondern ich habe mein Untersuchungsgebiet noch nach anderer Richtung hin ausgedehnt und somit noch manche werthvolle Bereicherung der geologischen und paläontologischen Kenntniss Syriens und Palästina's erzielt. So habe ich noch den ganzen nördlichen 'Adschlūn untersucht und geologisch aufgenommen, sodann die durch FRAAS bekannten, aber nicht von ihm selbst besuchten fossilienreichen Fundorte bei 'Abēh feststellen können, schliesslich die altberühmten Fischschiefer bei Saḥil 'Alma und Ḥakel studirt und im Karmel eine neue Lokalität (Igzim) für eine interessante Fauna der oberen Kreide aufgefunden.

Überall habe ich reichhaltige Sammlungen angelegt, die in thunlichster Bälde von mir bearbeitet werden und das Material für nach und nach erscheinende Monographien geologisch-paläontologischen Inhaltes liefern. Als solche sind geplant I) die Juraformation am Hermon, II) die Kreide der Umgebung von 'Abēh, III) die Kreidefauna von Igzim im Karmel, IV) geologische Karte des Dschōlān und nördlichen 'Adschlūn. Daneben werden noch eine Reihe kleinerer Arbeiten publicirt werden; so bearbeitet Herr Professor Dr. DAMES in Berlin die interessanten Crustaceen von Saḥil 'Alma und Ḥakel, Herr Dr. KOKEN in Berlin wird eine Revision der Fischfauna beider Lokalitäten, insbesondere der Elasmobranchier vornehmen, und Herr Privatdocent Dr. TENNE in Berlin hat sich in der dankenswerthesten Weise

zu der mühevollen Bearbeitung der von mir gesammelten Gesteine des Dschölän bereit erklärt.

Im Folgenden will ich nun in kurzen Zügen ein Bild der von mir eingeschlagenen Route entwerfen, ohne mich hierbei jedoch auf eingehendere wissenschaftliche Details einzulassen, sondern nur hier und dort, wo ich es für nöthig erachte, einzelne Beobachtungen einflechten. Zum Verständniss des Kärtchens möchte ich bemerken, dass der Pfeil immer die eingehaltene Richtung anzeigt, sowie dass die Routenskizze im Dschölän und nördlichen 'Adschlūn infolge der Ungenauigkeit der mir bis jetzt zu Gebote stehenden Grundlage nur annähernd richtig ist.

11. bis 17. Mai incl.: Aufenthalt in Haifa, Vorbereitungen zur Reise, sowie einige Exkursionen am 11., 12 und 13. Mai in den Karmel.

18. Mai: Abreise von Haifa nach Nazareth. Die Jesreelebene wurde zu einem guten Theil untersucht, namentlich um darüber zu entscheiden, ob, wie die topographischen Grundlagen vermuthen liessen, eine ehemalige Verbindung des Mittelmeeres mit der Jordanspalte auf diesem Wege stattgefunden hat, was nunmehr absolut verneint werden muss.

19. Mai: von Nazareth nach Tiberias.

20. Mai: Untersuchung der näheren Umgebung von Tiberias.

21. Mai: von Tiberias nach es-Samra. Bei Samach am Südufer des See's Tiberias wurde in den Absätzen des Jordanthales (Lisān-Schichten) eine Conchylienfauna mit vorherrschender *Melanopsis* sp. aufgefunden.

22. Mai: Lagerplatz bei es-Samra. Untersuchung der Gehänge östlich von es-Samra.

23. Mai: von es-Samra nach el-Hammi. Untersuchung der Gegend südlich von es-Samra; im tiefen Flusseinschnitt des Hieromax wurde in den Ablagerungen des Jordanthales die gleiche Fauna wie bei Samach aufgefunden. Im Hieromaxthale zwei gewaltige Lavaströme, welche sich einst in das Jordanthal ergossen, entdeckt.

24. Mai: Untersuchung des Flussthales zwischen el-Hammi und der Ausmündung in das Jordanthal. Auffindung einer allu-

vialen (diluvialen?) Geröllschicht mit gleicher Fauna wie bei Samach, welche von dem jüngsten Lavastrom überlagert wird.

25. Mai: Untersuchung der Quellabsätze bei el-Ḥammi.

26. Mai: Untersuchung der Gegend östlich von el-Ḥammi ois zur Einmündung des Nahr Rukkād in den Hieromax.

27. Mai: von el-Ḥammi nach Umm Kēs.

28. Mai: Untersuchung der Gehänge westlich von Umm Kēs.

29. Mai: Untersuchung der Gegend südlich von Umm Kēs und des unteren Wadi 'Arab. Auffindung alter Quellabsätze daselbst.

30. Mai: von Umm Kes nach Kafr Asad.

31. Mai: Untersuchung der Gegend südlich von Kafr Asad.

1. Juni: von Kafr Asad nach et-Ṭaijibe. Im Wadi Zaḥar ebenfalls alte Quellabsätze aufgefunden.

2. Juni: Untersuchung der Umgegend von et-Ṭaijibe.

3. Juni: von et-Ṭaijibe nach Samū'a und Tibne.

4. Juni: von Samū'a nach Jūba.

5. Juni: von Jūba nach Irbid.

6. Juni: Untersuchung der Umgebung von Irbid.

7. Juni: von Irbid nach Bēt Rās.

8. Juni: von Bēt Rās nach Fau'ara.

9. Juni: von Fau'ara nach Malka.

10. Juni: von Malka nach Umm Kēs.

11. Juni: von Umm Kēs nach Tiberias. Da einige Vorräthe zur Neige gingen, der Zuckervorrath überdies durch einen in der Nacht vom 10. zum 11. niedergehenden Regen total vernichtet war, so wurde beschlossen, zur Erneuerung der Vorräthe nach Tiberias zu gehen.

12. Juni: Ruhetag in Tiberias.

13. Juni: von Tiberias nach Kafr Ḥārib. Untersuchung der westlichen Gehänge des Dschōlan.

14. Juni: Untersuchung der Umgebung südlich von Kafr Ḥārib bis zum Jarmūk.

15. Juni: von Kafr Ḥārib über Fik nach Kafr Elma.

16. Juni: Untersuchung des oberen Rukkādthales von Kafr Elma abwärts bis zur Mündung des Rukkād in den Jarmūk.

17. Juni: von Kafr Elma nach esch-Schadschara.

18. Juni: Untersuchung des oberen Jarmūkthales bis zum Zusammenfluss der Thäler des 'Allān, Wadi Ehreir, Wadi Zei-

zūn und Wadi Tell esch-Schēhāb. Auffindung der Stelle, wo der Lavastrom vom Plateau herab ins Thal fließt.

19. Juni: von esch-Schedschara zum Tell el-Faras.

20. Juni: vom Tell el-Faras nach el-Ḳunētra. Besteigung mehrerer Vulkankegel.

21. Juni: Untersuchung der Umgebung von el-Ḳunētra. Besteigung des Tell Abu Nedda, des Tell Arām und des Schaʿa fa Ḳutta.

22. Juni: von el-Ḳunētra über die Birket Rān nach Medschdel esch-Schems und Za ūra.

23. Juni: von Za ūra nach dem Tell Schebān. Untersuchung des Westgehänges des Dschölān.

24. Juni: vom Tell Schebān nach Selūkije.

25. Juni: Untersuchung der Umgebung von Selūkije.

26. Juni: von Selūkije durch den Wadi Jehudije zum linken Jordanufer.

27. Juni: vom Lagerplatz am linken Jordanufer längs des Nordufers des Sees Tiberias nach Tiberias.

28. Juni: von Tiberias nach Haifa.

Vom 29. Juni bis zum 17. Juli Erholungspause in Haifa; in- zwischen wurde eine genaue Untersuchung des Karmel vorge- nommen; mehrfache Exkursionen nach Dālije, Igzim, ʿAtlit etc.

18. Juli: von Haifa nach Haṭṭīn.

19. Juli: von Haṭṭīn nach Šafed.

20. Juli: von Šafed nach Bānijās.

21. Juli: Untersuchung der Umgebung von Bānijās.

22. Juli: Untersuchung der Umgebung von Bānijās.

23. Juli: von Bānijās nach Hāšbēja.

24. Juli: von Hāšbēja auf die Spitze des Hermon, Ḳasr Antar und zurück.

25. Juli: Untersuchung der Umgebung von Hāšbēja, speziell des Dschebel ed-Dahr.

26. Juli: Untersuchung der Umgebung von Hāšbēja.

27. Juli: von Hāšbēja nach Rāschēja.

28. Juli: von Raschēja nach Damaskus.

29. u. 30. Juli: Ruhetag in Damaskus.

31. Juli: von Damaskus nach el-Ḳaṭana.

1. August: von el-Ḳaṭana nach Medschdel esch-Schems.

2. August bis 13. August incl. Aufenthalt in Medschdel esch-

Schems. Genaue Untersuchung des dortigen Juravorkommens. Aufnahme einer topographischen und geologischen Detailskizze der Umgebung von Medschdel esch-Schems.

14. August: von Medschdel esch-Schems über Bānijās nach Nabaṭije.

15. August: von Nabaṭije nach Šaida.

16. August: von Šaida nach 'Abēh.

17—19. August: Untersuchung der Umgebung von 'Abēh.

20. August: von 'Abēh nach Beirūt.

21. August: von Beirūt nach Dschebeil.

22. August: von Dschebeil nach Ḥākel. Untersuchung der dortigen Fischeisenerze.

23. August: zurück von Ḥākel nach Dschebeil.

24. August: von Dschebeil nach Saḥil 'Alma. Untersuchung der dortigen Fischeisenerze.

25. August: von Saḥil 'Alma nach Beirūt.

26. August: von Beirūt nach Šaida.

27. August: von Šaida nach Chān Iskanderūne.

28. August: von Chān Iskanderūne nach Ḥaifa.

29. August bis 2. September: Aufenthalt in Ḥaifa.

2. September: Abreise nach Europa.

II. Zusammenstellung der Ausgaben meiner Reisen im Lande selbst.

In der nachfolgenden Zusammenstellung meiner Ausgaben will ich versuchen, eine Übersicht der Kosten einer derartigen Reise zu entwerfen; ob dieselbe als Norm für die Zukunft gelten kann, mag dahin gestellt bleiben. Ich glaube aber, es ist von Interesse, einige positive Anhaltspunkte für spätere Fälle zu haben, ohne dass ich damit jedoch ein allgemein und für alle Fälle gültiges Gesetz fixiren möchte. Reisen und vor allen Dingen billiges Reisen ist eben zu sehr von der Individualität des Einzelnen abhängig, als dass sich hierfür unumstößliche Regeln festsetzen liessen. Ich bemerke noch zu der nachfolgenden Zusammenstellung, dass ich hierbei sorgfältigst vermieden habe, alle Kosten, die nicht direkt im Connex mit der Reise selbst stehen, also Privatausgaben, aufzunehmen; ich habe vielmehr versucht, alle derartigen Kosten zu eliminiren und nur die reinen Kosten der Reise in Rechnung zu bringen, d. h. Kosten, die unerlässlich sind für Lebensunterhalt und Fortkommen.

Allerdings will ich nicht vergessen zu erwähnen, dass diese Kosten daraufhin berechnet sind, dass der Betreffende so sparsam wie möglich wirthschaftet und sich so ziemlich des gewohnten europäischen Comforts entschlägt. Unter dieser Voraussetzung, dass also der Reisende möglichst die lokalen Hilfsquellen, selbst wenn er sich dabei Entbehrungen auferlegen muss, ausnützt, wird die folgende Zusammenstellung eine Basis für den Kostenvoranschlag einer zukünftigen Reise abgeben können. Wer dagegen nicht gewohnt ist, sich Einschränkungen aufzuerlegen, sondern seine europäische Bequemlichkeit nicht missen kann, der mag dann den pag. 157 auf den Kopf und Tag berechneten Betrag getrost um das doppelte, dreifache erhöhen.

Ich werde nun die Kostenübersicht beider Reisen getrennt behandeln, da sich dann aus einer jeden derselben lehrreiche Schlüsse ziehen lassen.

A. Reise im Dschölän. Dauer 42 Tage, vom 18. Mai bis 28. Juni incl.

Für diese Reise hatte Herr SCHUMACHER den nachfolgenden Kostenvoranschlag aufgestellt:

a) Kostenvoranschlag, berechnet für die täglichen Auslagen im Felde (20 Frcs. Gold = $107\frac{1}{2}$ Piaster).

1. Zwei Soldaten à 1 Medsch.	Piaster 46
2. Ein Koch	» 16
3. Zwei Gehülfen zum Messen à 16 P.	» 32
4. Vier Lastthiere à 18 P. incl. Futter u. Mukari	» 72
5. Zwei Reitthiere à 14 P. » » » »	» 28
6. Zwei Esel à 8 P. incl. » » » »	» 16
7. Kost für Alle ca. 10 Frcs.	» 54
8. Unvorhergesehenes, Bachschisch etc.	» 20
9. Zeltmiethe	» 16

Summa P. 302

Es stellte sich jedoch bald heraus, dass zwei Gehülfen den vielfachen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht nachkommen konnten. Daher wurde noch als Dritter ein in Haifa ansässiger Deutscher mit einem täglichen Gehalte von 16 P. und freier Verpflegung engagirt. Ausserdem schien nach meiner Ansicht die Zahl der Lastthiere zu gering, eine Ansicht, die sich später als vollkommen richtig erwies. Um daher nicht in Verlegenheit zu kommen, wurde noch ein fünftes Thier gemiethet, doch ergaben die von Herrn SCHUMACHER mit grosser Umsicht geleiteten Verhandlungen insofern ein günstiges Resultat, als wir einen Contrakt dahin abschlossen, dass pro Pferd, sofern dasselbe nicht unter vier Wochen benutzt wurde, nur 15 Piaster täglich zu zahlen waren. Inbegriffen in diesen Preis war natürlich Futter und Wartung.

Grosse Schwierigkeit und eine ganz ungewöhnliche Sachkenntniss erforderte die Veranschlagung der Verpflegung und demgemäss die Bemessung der mitzunehmenden Vorräthe.

Die Soldaten, die Mukari und ebenso der Koch waren gehalten, sich selbst zu verpflegen; den beiden arabischen Dienern sollten die, allerdings vielfach kärglichen Reste unserer Mahlzeiten zufallen, während der Deutsche mit uns beiden speiste. Nun ist eine genaue Controlle über den Verbrauch der mitgenommenen Vorräthe selbst bei dem besten Willen nicht durchführbar, und unsere Begleitung that sich, wie wir bald bemerken konnten, an unsern Reis- und Kaffeevorräthen gütlich.

Manches Mal jedoch waren wir genöthigt, die Verpflegung unserer Leute mit zu übernehmen, und zwar hauptsächlich in dem Falle, wenn, wie es sich zuweilen ereignete, wir genöthigt waren, das Zelt fern von jedem Dorfe aufzuschlagen: hungern konnten die Leute nicht und was wir ihnen nicht freiwillig gaben, würden sie sich eben heimlich genommen haben.

Ich habe diesen Punkt desswegen so ausführlich dargelegt, weil es späterhin von Wichtigkeit sein wird zu wissen, wie viel auf den Kopf pro Tag an Verpflegung kommt. Würde ich hierbei die Gesamtzahl unserer Leute in Berechnung ziehen, so wäre das Resultat entschieden unrichtig.

Am schlimmsten stand es mit dem Posten »Unvorhergesehenes, Bachschisch«, worunter wir auch Führerlohn rechneten. Zufälligkeiten irgend welcher Art konnten denselben rapide anwachsen lassen. Was die Zeltmiethe anlangt, so war die Dauer der Benutzung gleichgültig; für die Zelte wurde ein Pauschquantum bezahlt und nun konnten wir dieselben benutzen so lange wir wollten; selbstverständlich erniedrigte dadurch jeder Tag mehr den pro Tag angesetzten Preis.

Unsere Karawane belief sich nun in Summa auf 10 Köpfe nebst den entsprechenden Reit- und Lastthieren, und hierfür wurden die folgenden Beträge bezahlt:

b) I. Gehälter.

1. Soldaten	1079 Piaster 35 Para,
2. Koch	630 »
3. Zwei eingeborene Gehülfen. .	1260 »
4. Ein europäischer Gehülfe . . .	672 »

Sa. 3641 Piaster 35 Para.

II. Reit- und Lastthiere.

1. Sieben Pferde	4410 »
2. Zwei Esel.	672 »

Sa. 5082 Piaster.

III. Zeltmiethe.

Zwei Zelte à 3, resp. 2 Napol. . .	537 Piaster 20 Para.
------------------------------------	----------------------

IV. Verpflegung, Vorräthe, kleinere Ausrüstung

2641 »

Latus 3178 Piaster 20 Para.

Transport 3178 Piaster 20 Para.

V. Unvorhergesehenes, Führerlohn etc.

1. Ausgaben unterwegs	1094 Piaster 10 Para.
2. Bachschisch an die Leute am Schlusse der Reise	263 » 20 »

Sa. 1357 Piaster 30 Para.

Hauptsumma 13260 Piaster 5 Para,

oder c) nach Procenten der Gesamtsumme ausgerechnet

I. Gehälter	27,4 $\frac{0}{10}$
II. Reit- und Lastthiere 38,3 $\frac{0}{10}$	
III. Zeltmiethe	4,0 $\frac{0}{10}$
IV. Verpflegung	19,9 $\frac{0}{10}$
V. Unvorhergesehenes	10,2 $\frac{0}{10}$
	99,8 $\frac{0}{10}$.

Wenn wir uns nun auf Grund der hier gewonnenen Daten eine definitive Berechnung der täglichen Auslagen im Felde aufstellen, so ergibt sich folgendes:

d) Wirkliche Ausgaben, berechnet auf die täglichen Auslagen im Felde:

1. Zwei Soldaten	25 Piaster 28 Para,
2. Ein Koch	15 »
3. Zwei eingeborene Gehülften	30 »
4. Ein europäischer Gehülfe	16 »
5. Fünf Lastthiere	75 »
6. Zwei Reitthiere	30 »
7. Zwei Esel	16 »
8. Verpflegung	62 » 35 »
9. Unvorhergesehenes, Bachschisch	32 » 13 »
10. Zeltmiethe	13 »

Sa. 315 Piaster 26 Para.

Gegen den Voranschlag ergibt sich also die ausserordentlich geringe Summe von 12 Piaster 14 Para, um welche derselbe täglich überschritten wurde, ein Resultat, das mehr als alles andere für die grosse Umsicht und Erfahrung des Herrn SCHUMACHER spricht.

Zu dem Ansatz b) ist noch folgendes zu bemerken: die Verringerungen der Kosten 1, 2 und 3 rühren hauptsächlich daher, dass den Soldaten anstatt der 84 Medsch., welche dieselben von rechts wegen zu fordern hatten, nur die Hälfte gegeben wurde, womit sie auch zufrieden waren; ferner wurde den eingeborenen Gehülften sowie dem Koch statt 16 P. nur 15 P. täglich gezahlt.

Eine ganz aussergewöhnlich geringe Erhöhung hat der Posten 8) »Verpflegung« erfahren, nämlich nur um 8 Piaster 35 Para, während Posten 9) »Unvorhergesehenes« als der am wenigsten sicher taxirbare,

eine Erhöhung um mehr als ein Drittel, nämlich um 12 Piaster 13 P. erlitten hat.

Mit Zugrundelegung einer Kopfbzahl von zehn Personen würde sich hiernach die tägliche Ausgabe pro Kopf auf die geringfügige Summe von 31 Piaster und 5 Para stellen. Allein diese Summe als Norm für spätere Kostenvoranschläge zu Grunde legen zu wollen, wäre unrichtig, da sie ganz entschieden zu niedrig gegriffen ist. Aber das reine Resultat eines Kostensatzes pro Kopf und Tag aus obiger Zusammenstellung herauszufinden, wird sehr schwer sein, da es von einer Reihe Faktoren beeinflusst wird, die schwer zu berechnen sind. Ich gebe daher zunächst eine Kostenzusammenstellung meiner zweiten Reise, um dann das hieraus sich ergebende Resultat mit dem eben gewonnenen zu vergleichen.

B. Reise in Syrien. Dauer 42 Tage, vom 18. Juli bis 28. August incl.

Bei dieser Reise verzichtete ich auf Mitnahme eines Zeltcs und ersparte hierdurch wenigstens ein Lastthier, sowie die Ausgabe für einen Koch. Die Pferde, vier Stück, mietete ich durch freundliche Vermittelung des Herrn SCHUMACHER unter denselben günstigen Bedingungen; als Reisebegleiter hatte ich mir in Haifa einen sehr treuen und zuverlässigen Mann Namens Bez, den ich übrigens vorkommenden Falls nicht dringend genug empfehlen kann, mit demselben Gehalte, welches der erste europäische Gehülfe bezogen hatte, engagirt. Vorräthe brauchte ich nicht viel mitzunehmen; dieselben bestanden nur aus ein paar Flaschen Wein und Cognac, sowie etwas Tabak. Der Mukari hatte sich selbst zu verpflegen.

Die Ausgaben beliefen sich nun auf

e)	I. Gehälter:			
	ein Begleiter zu 16 P.	672	Piaster	— Para.
	II. Reit- und Lastthiere:			
	vier Pferde à 15 P.	2520	»	
	III. Verpflegung:			
	zwei Personen	2388	»	35 »
	IV. Unvorhergesehenes, Bachschisch:			
	1. Auf der Reise	708	»	
	2. Bachschisch am Ende der Reise	153	»	20 »

Summa 6442 Piaster 15 Para,

oder in Procenten der Gesamtsumme ausgerechnet

f)	I. Gehälter	10,4%
	II. Reit- und Lastthiere	39,1%
	III. Verpflegung.	37,0%
	IV. Unvorhergesehenes .	13,3%
		99,8%

Berechnet man nun nach diesen Daten die täglichen Auslagen im Felde, so stellen sich dieselben wie folgt:

g. Wirkliche Ausgaben, berechnet auf die täglichen Auslagen im Felde:

1. Ein Begleiter	16 Piaster — Para,
2. Zwei Reitthiere	30 „
3. Zwei Lastthiere	30 „
4. Verpflegung	56 „ 32 „
5. Unvorhergesehenes	20 „ 20 „

Summa 153 Piaster 12 Para.

Mit Zugrundelegung einer Kopffzahl von drei Personen würde sich nun somit ein Kostenansatz pro Kopf und Tag von 51 Piaster 4 Para ergeben, ein Betrag, der gegen den aus den Zahlen der Reise im Dschölän gewonnenen um rund + 20 Piaster täglich abweicht.

Diese grosse Differenz macht es an sich nun sehr wahrscheinlich, dass eine Reduktion der Ausgaben pro Kopf und Tag nicht so ohne weiteres gültig sein kann, sondern dass vor allem die nicht in der Verpflegung mit inbegriffenen Personen auszuschneiden sind, da sie ohne Belastung des Budgets bei obiger Berechnung mitgezählt wurden. Ferner ist, um überhaupt die beiden aus d) und g) gewonnenen Posten direkt miteinander in Vergleich ziehen zu können, das erste Mal die Reise mit Zelt und unter militärischer Begleitung ausgeführt worden, während ich das zweite Mal die Reise ohne Zelt und ohne militärische Bedeckung ausführte. Man kann daher die beiden Reisen als Typen zweier verschiedener in Syrien und Palästina gebräuchlicher Reisearten ansehen, und unter Berücksichtigung der eben angeführten Gründe würde sich somit pro Tag und zu verpflegenden Kopf ein Satz ergeben von

a) mit Zelt und Bedeckung	105 Piaster,
b ohne Zelt und Bedeckung	74 „

Ich glaube, diese Zahlen für nahe der Wirklichkeit entsprechend halten zu dürfen, wenigstens darf ein einzelner Reisender, der in gleicher Weise zu reisen die Absicht hat wie ich, für Syrien getrost den Satz b) als Basis seiner Berechnung annehmen.

Der Satz a) mag sich vielleicht für einen einzelnen oder zwei Reisende, die nicht genöthigt sind, eine grössere Zahl von Gehülfen mitzunehmen, etwas erniedrigen, für grössere wissenschaftliche Expeditionen wird man aber an ihm als Minimalsatz festhalten dürfen.

Interessant ist auch eine Vergleichung der beiden Ansätze c) und f). Vor allem springt hier die grosse Übereinstimmung der Posten II für Reit- und Lastthiere in's Auge; trotz der grossen Verschiedenheit der Zahl dieser Thiere auf beiden Reisen betrug dieser Posten das eine Mal 38,3%, das andre Mal 39,1%, also nur 0,5% Differenz! Dieser Posten erweist sich somit anscheinend als ein sehr konstanter, und man wird ihn bei etwaigen Berechnungen mit rund 40% der Gesamtausgaben richtig in Ansatz bringen können.

Grösser ist die Differenz der Posten I, Gehälter: das eine Mal

betrug derselbe $27,4\%$, das andere Mal nur $10,4\%$. Allein, es ist hierbei zu berücksichtigen, dass bei der Reise im Dschölän an vier Personen Gehälter auszuzahlen waren, während das andre Mal nur eine Person auszulohnen war. Ausserdem wird die Differenz viel weniger augenfällig, wenn man den Posten I in c) pro Kopf ausrechnet. Dann betrug derselbe rund 7% ; man wird also bei einem Begleiter ca. 10% , bei mehreren einen etwas geringeren Procentsatz in Anrechnung bringen dürfen.

Sehr wesentlich verschieden stellt sich dagegen der Posten Verpflegung. Derselbe beträgt unter c), wobei natürlich III und IV addirt werden müssen, $23,9\%$ oder pro Kopf rund 8% , bei f) dagegen 37% oder pro Kopf $18,5\%$, eine ganz bedeutende Differenz. Eini-germassen kann ich eine Erklärung hierfür nur darin finden, dass mehrere Male Hotelrechnungen in Beirut und Damaskus eine nicht unbedeutende tägliche Mehrausgabe verursachten. Ich habe, um dies zu ermitteln, diese Ausgabe von der Gesamtsumme abgezogen und statt dessen die durchschnittliche tägliche Ausgabe in Ansatz gebracht, dann belief sich der Posten Verpflegung immerhin noch auf 27% oder pro Kopf auf $13,5\%$. Man wird also immerhin annehmen dürfen, dass bei Reisen mit dem Zelte, namentlich wenn man nicht genöthigt ist, grössere Städte zu berühren, die Verpflegung durchschnittlich billiger zu stehen kömmt, als bei Reisen ohne Zelt.

Der letzte Posten V »Unvorhergesehenes« differirt bei beiden Reisen sehr unwesentlich nur um rund 3% .

Nach vorstehenden Ausführungen dürften sich alle die einzelnen Posten einer Reise je nach der Zahl der Dienerschaft und je nachdem, ob man mit oder ohne Zelt reist und hierbei grössere Städte berührt oder nicht, in folgender Weise vertheilen:

I. Gehälter	ca. 10% — 28% ,
II. Reit- und Lastthiere »	40% ,
III. Verpflegung . . . »	37% — 24% ,
IV. Unvorhergesehenes. »	12% .

Herr Dr. FRITZ NOETLING ersucht die Redaction zugleich um den Abdruck der folgenden »Erwiderung«:

(Abdruck aus dem Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie Jahrgang 1886, Bd. I, Heft 3.)

Berlin, den 3. März 1886.

Über das Alter der Lavaströme im Dscholân, eine
Erwiderung gegen Herrn Dr. DIENER in Wien.

Von den Beobachtungen, welche ich während meiner Bereisung des Dscholân im Sommer 1885 zu machen Gelegenheit hatte, betrachte ich als eine der wichtigsten die Feststellung der Thatsache, dass einige Lavaströme ein sehr junges geologisches Alter besitzen, da sie über Geröllablagerungen hinweggeflossen sind, denen höchstens diluviales Alter zuzuschreiben ist. Ich habe hierüber eine kurze Mittheilung an Herrn Professor ROTH gerichtet, der dieselbe am 30. Juli 1885 der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelegt hat, in deren Sitzungsberichten sie pag. 507 ff. abgedruckt ist. Da die knappe Form derselben an sich schon ein Referat darstellt, so wird sie hier an Stelle eines solchen wörtlich wiedergegeben.

»Haifa (in Syrien), 29. Mai 1885«.

»Das Ost-Jordanland, speciell das Gebiet des Djolân und nördlichen Adjlûns ist ein weites Tafelland, von tiefen und steilen Thälern zerschnitten, aber von sehr einförmiger geologischer Beschaffenheit, da die dort anstehenden Schichten, so weit sie sedimentären Ursprunges sind, ausschliesslich dem Senon angehören. Die Lagerungsverhältnisse sind einfacher Natur; abgesehen von lokalen Störungen und Rutschungen am westlichen Steilabfall gegen das Jordanthal hin, liegen die Schichten vollkommen horizontal. Die älteste im Wadi Arab aufgeschlossene Schicht ist ein tiefschwarzer, stark bituminöser Schiefer mit zahlreichen, aber schlecht erhaltenen Fischresten: eingelagert finden sich Hornsteinbänke und eine Schicht mit *Gryphaea vesicularis*; darüber folgen Hornsteinbänke, erfüllt mit den zerdrückten Schalen von *Baculites* sp., die namentlich auf den Schichtflächen häufig sind. Über diesen lagert ein weicher, weisser oder hellgelblicher Kalk, welcher das Hauptglied der dortigen Kreideformation bildet und zahlreiche Feuersteinschnüre eingelagert hält. Den Schluss bildet eine Conglomeratbank, deren Gerölle aus Feuersteinen und Kreidebruchstücken bestehen, während basaltische Gerölle vollkommen fehlen.

»Im nördlichen Theile des von mir untersuchten Gebietes, d. h. im eigentlichen Djolân, vom Hermon südwärts bis zum Yarmuk, wird die Kreide von mächtigen Lavaströmen überlagert, welche, den Kratern des nördlichen Djolân entstammend, zum Theil in die Thäler hinabgeflossen sind.

»Das Yarmukthal lässt deutlich zwei Lavaströme erkennen. Der ältere, höher am Gehänge liegende Lavastrom, welcher im mittleren Laufe des Flusses beim Wadi Ezzeyyatin ins Thal fällt, wurde späterhin vom Flusse durchschnitten und somit Raum für den jüngeren Lavastrom geschaffen, welcher, das Wadi Rukkād herabkommend, bei Sezun vom Plateau herabstürzt und eine leicht kenntliche, auffallende Terrasse am Gehänge bildet. Dieser letztere Lavastrom überlagert die Geröllablagerungen des alten Yarmuk, welche genau dieselbe Fauna führen wie sie heute im Flusse lebt, nämlich zahlreiche Individuen einer *Melanopsis* sp. Durch diesen letzteren Lavastrom hat der Fluss das heutige Thal eingeschnitten, so dass die recente Bachsohle bereits tief in die unterlagernde Kreide eingegraben ist.

»Daraus ergibt sich, dass die Laven des Djolān frühestens post-senones Alter besitzen, die Eruptionen aber bis in jungtertiäre, wenn nicht gar bis in die diluviale Zeit hinein fortgedauert haben. Da aber das Vulkangebiet des Djolān in ununterbrochenem Zusammenhange mit dem des Haurān steht, und weder räumlich noch zeitlich von demselben zu trennen ist, so fallen die Eruptionen des gesammten batakischen Vulkangebietes in das Tertiär, ja einzelnen Lavaergüssen muss diluviales, wenn nicht gar altalluviales Alter zugeschrieben werden.

»In engem Zusammenhange mit den Eruptivgesteinen finden sich heisse Quellen, welche mächtige Absätze hinterliessen, zur Zeit aber nur noch im unteren Yarmukthale bei Hammi entspringen. Früher waren dieselben weiter verbreitet, wie die bedeutenden Quellabsätze im Wadi Arab und Wadi Zahar beweisen, wo jetzt nur kalte Quellen entspringen.

»Im Jordanthal lagert ein feinblättrig geschichteter, stark salzhaltiger Mergel, der einzelne Geröllbänke führt, denen bemerkenswerther Weise Basaltgerölle fehlen. In diesen Geröllbänken fand sich eine Fauna, die in bemerkenswerther Weise mit derjenigen des Sees Tiberias übereinstimmt, doch aber auch davon abweicht. Es fanden sich *Melanopsis* zwei Arten, *Limnaea* sp. zwei Arten, *Neritina* sp., *Ancylus* sp., selten sind *Helix* sp. sp. Dagegen fehlen die im heutigen See häufigen Zweischaler, wie *Unio* sp. und *Corbicula*¹⁾ sp.«

In einer kürzlich erschienenen und mir durch die Güte des Herrn Geheimerath BEYRICH zugänglich gewordenen Arbeit des Herrn Dr. DIENER über »die Struktur des Jordanquellgebietes«²⁾ findet sich nun pag. 4 (636) und 5 (637) die folgende Stelle:

»Die zweite Periode (nämlich die Periode vulkanischer Eruptionen) dagegen, die keinesfalls vor Schluss der Eocänzeit begonnen haben kann, scheint bis in eine sehr junge

1) Im Originaltext steht verschentlich *Corbula*. F. N.

2) Sitzungsber. d. kais. Akademie d. Wissensch. Bd. XCII. I. Abth. Nov.-Heft. Jahrg. 1885.

Epoche hinein fortgedauert zu haben. Wenigstens spricht die Überlagerung der Geschiebeablagerungen einzelner Abflüsse des Dscholân, die man ihrem äusseren Habitus nach in Europa ohne Bedenken dem Diluvium zuzählen würde, durch die Lavaströme jenes Gebietes mit grosser Entschiedenheit zu Gunsten dieser Auffassung.

Da Herr Dr. DIENER, dem ich seiner Zeit einen Separatabzug meiner oben abgedruckten Mittheilung übersendet habe, diese meine Beobachtung ohne Anführung meines Namens wiedergegeben hat, sah ich mich behufs Wahrung meiner Autorschaft zu dieser Mittheilung veranlasst.

Ich sehe mich nun veranlasst, diese Mittheilung, da sie in der citirten Zeitschrift nur meinen speciellen Fachgenossen bekannt wird, auch in dieser Zeitschrift zum Wiederabdruck zu bringen, damit sie zur Kenntniss auch weiterer Kreise gelange. Ich bemerke hierbei, dass eine ausführliche geologische Beschreibung des Dscholân demnächst an diesem Orte erscheinen wird.

NOETLING.

Correspondenzen.

Herr Baurath C. SCHICK schreibt der Redaction aus Jerusalem :

6. October 1885. »Die Muslimen fürchten, dass die Ruinen der Johanneskirche in Sebastije eines Tages in den Besitz der Christen übergehen könnten. Um einen solchen Besitzwechsel unmöglich zu machen, hat der Mufti von Nābulus den Plan gefasst, die Ruinen zu einem Dschāmi' umbauen und einige Male für den Gottesdienst gebrauchen zu lassen, damit auf diese Weise der Islam verpflichtet wird, die heilige Stätte nicht in die Hände der Christen übergehen zu lassen. Als man nun für diesen Zweck den Schutt etwas abräumte, soll ein steinerner Stierkopf und eine Statue mit grossem Barte gefunden worden sein. Jedoch sind die Gegenstände noch von keinem Europäer gesehen worden; man wird sie wohl nach Konstantinopel schicken. In ähnlicher Weise gehen die Muslimen bei Ain eḏ-Dirwe zwischen Ḥalḥūl und Bēt Šūr vor. Dort befinden sich die Ruinen der Kirche, die schon in früher Zeit zum Andenken an die Taufe des Kämmerers aus Mohrenland durch den Armenpfleger Philippus an jener Stelle gebaut wurde. Diese sollen nun in einen muslimischen Betplatz verwandelt und daneben eine Art Chān, namentlich Stallungen für Lastthiere gebaut werden. Die alte Apsis soll bereits zerstört und unter dem Schutt schöne Mosaiken entdeckt worden sein. — Ungefähr 1½ Stunden NNO. von Nābulus befinden sich in dem oberen Theil eines Zuflussthales zum Wādi Fār'a eine Anzahl Quellen und Mühlen neben der Ruinenstelle Ferwa, an der einst ansehnliche Gebäude gestanden haben müssen, da die Ruinen umfangreich sind und viele Säulen unter ihnen liegen. Vor kurzem haben hier Leute aus Nabulus gegraben und eine unterirdische Grabkammer gefunden. Über einen Vorplatz — Liwān nach dem Ausdruck der Araber — gelangt man in eine Kammer mit elf Graböffnungen. Mein Gewährsmann erblickt in ihnen die obere Etage von Schiebgräbern und vermuthet eine ähnliche Reihe von Gräbern darunter, die jetzt durch Schutt verdeckt werden. Die Stelle dieser vermuthlichen Grabkammer wird el-Kenise (Kirche) genannt. Eine Römerstrasse nach Tubās führt an dieser Ruine vorbei. — Ausserhalb der Nordmauer Jerusalems, etwa 5 m von derselben entfernt, wird in den alten Stadtgraben hinein jetzt ein Haus gebaut, das sich jedoch nach N. noch über den Felsrand desselben hinaus erstreckt. Unter diesem Theile des Hauses fand man eine in den

Felsen gehauene Cisterne, die durch eine Anzahl Bogen überspannt war, auf deren geebnete Rückenfläche man Steinplatten gelegt und so den Verschluss nach oben hergestellt hatte. Ich vermute, dass diese Gattung von Cisternen aus der Zeit stammt, in der man wohl einen Bogen von gehauenen Steinen, aber noch nicht ein Gewölbe aus Bruchsteinen herzustellen verstand. Die Lage der eben erwähnten Cisterne kann mit Hilfe der Zeichnung »Blatt III« in ZDPV. I (1878) bestimmt werden; sie findet sich nämlich dort, wo auf dem unteren mit 6 bezeichneten Theile des Blattes an dem Nordrand des »künstlichen Grabens« das Wort »Felsen« eingetragen ist. Vielleicht hat die Cisterne, deren Boden nicht ganz so tief wie der Graben ist, schon vor der Anlage des Grabens bestanden und ist der Grund gewesen, wesshalb der sonst breitere Lauf des Grabens sich hier plötzlich verengt«.

— 19. Januar 1886. Gestern führte ich eine englische Gesellschaft in dem H̄aram esch-Scherif und machte bei dieser Gelegenheit einige neue Beobachtungen in Betreff der Reparationsarbeiten. Der Platz von der Ostmauer des H̄aram bis zur Ostmauer der Akşa-Moschee ist in der Breite der letzteren (über den sogen. Pferdeställen des Salomo) mit grossen neuen Steinplatten belegt. Das neue Pflaster hat jedoch ein so geringes Gefälle, dass an mehreren Stellen etwas Wasser stehen bleibt. Diese Verschönerung des Platzes entbehrt freilich nicht einer gewissen Einförmigkeit und Leere. Ferner sind die Gewölbe unter diesem neuen Pflaster bereits so weit von der sie anfüllenden Erde befreit, dass man an mehreren Stellen schon den Boden sehen kann, der mit Steinplatten belegt ist. Die Erde wird durch einen der Gänge des dreifachen Thores, der nach N. geöffnet worden ist, an die Oberfläche des Platzes geschafft und hier zur besseren Nivellirung desselben verwandt. Im Osten der Plattform ist eine neue Terrasse angelegt. Leider sind bei diesen Arbeiten schon viele Bäume verschwunden. Das goldene Thor ist an seiner N.- und W.-Seite von der seine unteren Theile bedeckenden Erde befreit, so dass es nun nach drei Seiten hin ganz frei steht. Da es aber sehr auffällig ist, so wurden im W. zwei Bogen mit breiten rampenartig ausgeschweiften Pfeilern als Stützen vorgebaut. Die Aussenseite des Thores im N. entspricht ganz der Aussenseite im S. und zeigt nichts Bemerkenswerthes. Dagegen fanden sich in der Erde, nur wenig höher als der Boden im Innern des Thores, eine grosse Anzahl Gräber von unregelmässiger Anlage. Man hatte sie auf eine sehr einfache Weise dadurch hergestellt, dass man eine Grube in die Erde gemacht, in ihren Seiten flache Steine eingestellt und, nachdem die Leiche hineingelegt worden war, das Grab durch einen flachen Deckstein verschlossen hatte. Die Gräber sind sämmtlich sehr eng und können daher unmöglich für Särge berechnet gewesen sein. Diese Wahrnehmung, die mich sehr überraschte, beweist, dass

auf dem Haram esch-Scherif einst ein Begräbnissplatz gewesen ist. Die Frage, zu welcher Zeit dies der Fall war, ist schwer zu beantworten. Die Juden haben hier gewiss nicht begraben. Dass die Gräber jünger sind als der Bau des goldenen Thores, liegt ebenfalls auf der Hand. Auch die Muslimen werden schwerlich ihre Todten hier beigesetzt haben, es müsste denn vielleicht in der ersten Zeit ihrer Herrschaft gewesen sein. Somit scheinen nur zwei Möglichkeiten übrig zu bleiben: entweder ist zur Zeit der Aelia Capitolina oder zur Zeit der Christen hier begraben worden. — Die neue Brücke [über den Wādi Bēt Hanīna] bei Kūlōnīje ist vollendet und so hoch gebaut worden, dass der Weg in der Höhe der Zimmer des Kaffeehauses über die Thalrinne hinübergeht. — Auf dem Ölberg hat man die Reste einer Kirche entdeckt, die man mit der Stätte der Himmelfahrt »Viri galilaei« in Verbindung bringen will.

Herr G. SCHUMACHER schreibt aus Haifa unter dem 29. April 1886: »Nach einer mir durch Beduinenschēche zugekommenen Nachricht, die die türkischen Behörden in Şafed und Tiberias mir bestätigt haben, beabsichtigte die türkische Regierung, ein Def-tar en-Nufūs (ein Seelenregister) über den Dschölān anzulegen, und sandte zu diesem Zwecke Beamte in die Dörfer und Beduinenlager, die die Zählung vornehmen sollten. Aber die Bewohner des Dschölān vermutheten hinter diesem Versuch eine baldige Aushebung zum Kriegsdienst, verliessen ihre Dörfer und flohen in den südlichen Haurān, wo sie vor allen Massnahmen der Regierung sicher sind. Diese sah nun die Zwecklosigkeit ihres Vorgehens ein und bemühte sich, die Flüchtigen durch Vermittler zur Umkehr zu bewegen. Doch sollen noch viele mit derselben zögern. — Vor 14 Tagen fanden am Dschebel ed-Drūs und an der Pilgerstrasse bis gegen die Ledschā hin erbitterte Kämpfe zwischen Drusen und Ledschā-Beduinen statt, in die sich Muḥammed es-Smēr, der Schēch der 'Anaze-Beduinen, einmischte. Da Muḥammed es-Smēr schon längst den Drusen sehr feind ist und sich an ihnen für seinen im Kampfe gegen sie verlorenen rechten Arm rächen will, so befürchtete die Regierung eine Ausdehnung des Streites und soll einen Tabūr Soldaten zur Unterdrückung der Unruhen ausgerüstet haben. Während die Beduinen auf die Hülfe der türkischen Soldaten rechnen, pflegen sich die Drusen in solchen Fällen heftig gegen die Einmischung der Regierung zu wehren. Man ist daher auf den Ausgang der Fehde sehr gespannt.

Der Dscholan.

Zum ersten Male aufgenommen und beschrieben

von

G. Schumacher,

Ingenieur in Haifa.

Mit einer Karte, mehreren Plänen und zahlreichen Abbildungen.

„Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.“

Vorwort der Redaction.

Die nachfolgenden Namenlisten zum Dschölān sind von dem an erster Stelle Unterzeichneten einer Revision unterzogen und genau nach dem deutschen Alphabet geordnet worden. Hierbei kam es darauf an, dass überhaupt ein Princip festgehalten und dasselbe auch Nicht-Arabisten mehr oder weniger verständlich sein sollte. Von diesem Standpunkte aus wurde selbst ع (ʿ) nicht berücksichtigt, dagegen der Artikel in seinen verschiedenen Formen *ed-*, *el-*, *er-*, *es-*, *esch-*, *et-* als für den Anlaut massgebend betrachtet. — Was die in der Arbeit SCHUMACHER's beinahe jedem Ortsnamen beigefügten Etymologien betrifft, so wurde eine ziemlich beträchtliche Anzahl derselben als unsicher oder unnöthig ausgemerzt. Am liebsten hätte der Unterzeichnete alle Etymologien unterdrückt und bloss auf die (allerdings noch zu vermehrende) Liste von geographischen Appellativen verwiesen, welche er in ZDPV. IV, 1 ff. veröffentlicht hat. Zu einzelnen Etymologien sind Fragezeichen oder der Name SCHUM. (SCHUMACHER) gesetzt, bei andern der Ausdruck modificirt worden. Bei der arabischen Umschrift ist bisweilen die Schreibung der gewöhnlichen classischen etwas mehr angepasst worden; so wurde z. B. راس (rās) statt راس (rās) und وادی (wādī) statt واد (wād) ergab. Was das letztere Wort betrifft, so wurde *wādī*, wo SCHUMACHER es gesetzt hat, neben der gewöhnlich verkürzten Form belassen. Auch Schreibungen wie *ʿajūn* mit *ʿa*, *el-ahmār* mit prosthetischem *a*, *dahēr* = ظهير, wurden nicht verändert. Dagegen wurde einigemale *u* in *e* oder *a* verwandelt, wo *u* augenscheinlich nach englischem Vorbilde gesetzt war, z. B. *scharḳīje* statt *schurḳīje*. — Dass für die Verdoppelung des ح lieber bloss

ddsch, nicht *dschdsch* gesetzt wurde, wird begreiflich sein. Der Artikel ist stets durch - von dem Hauptworte abgetrennt worden. Fehlende Längezeichen sind in einzelnen Fällen beige-*gesetzt* worden.

Der an zweiter Stelle Unterzeichnete hat sich bemüht, den von SCHUMACHER eingesandten Bericht möglichst gleichmässig zu gestalten und die bereits von SCHUMACHER erstrebte alphabetische Reihenfolge der Namen so streng als möglich und im Anschluss an die »Namenliste zur Karte des Dschölän« durchzuführen. Doch hat er es für unnöthig erachtet, die Namen zusammenliegender und eng zusammengehörender Stätten auseinanderzureissen, um ihnen eine besondere Zeile zu geben, sondern hat in Verbindung gelassen, was von SCHUMACHER zusammengestellt worden war. In dieser Beziehung kann sich der Leser mittelst der »Namenliste« und der Karte leicht zurechthelfen, da jede Stätte der Namenliste mit einem Verweis auf die Karte versehen ist und so stets festgestellt werden kann, welches der grössere Ort ist, zu dem ein in dem Bericht nicht besonders aufgeführter Name gehört. — Mit besonderer Sorgfalt ist die schwierige Frage erwogen worden, wie die Photographieen und Zeichnungen, mit denen SCHUMACHER seinen Bericht ausgestattet hatte, am besten wiederzugeben seien. Eine Anzahl von Photographieen konnten hierbei überhaupt nicht in Betracht kommen, weil weder durch Lichtdruckverfahren noch durch Abzeichnung eine getreue Wiedergabe erreichbar schien. Was den Werth der Photographien für die Anschauung betrifft, so konnte dafür der freundlichst ertheilte Rath des Herrn Dr. NOETLING als eines Kenners jener Gegenden verwerthet werden. Zwei Panoramen vom Tell el-Faras und von el-Kunetra sind auf Wunsch Dr. NOETLING's für seine geologische Beschreibung des Dschölän, die im nächsten Jahre in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden soll, zurückgestellt worden. Die Zeichnungen SCHUMACHER's wurden bis auf unbedeutende Ausnahmen sämmtlich benutzt. — Die Zusätze der Redaction sind stets mit S. und G. bezeichnet.

A. SOCIN und H. GUTHE.

I. Namenliste zur Karte des Dscholan.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>abu aḥdschār</i>	أبو أحجار	steinig	D 7
» <i>kebīr</i>	كبير	»	B 8
» <i>rumēt¹⁾</i>	رميث	»	D 3
<i>ʿain ʿaḳel</i>	عين عقل		B 6
» <i>būʿestī²⁾</i>	بعيسته	»	C 7
» <i>būlus</i>	بونس	Paulsquelle	B 8
» <i>ed-dardāra</i>	اندردارة	Quelle der Ulme (Esche)	B 4
» <i>ed-dōra</i>	اندورة	»	B 5
» <i>el-ʿaḳabi</i>	العقبة	Quelle der Steige	B 8
» <i>el-ʿarāis</i>	العرائس	» der Bräute	B 7
» <i>el-ʿasal</i>	العسل	Honigquelle.	E 4
» <i>el-balāt</i>	البلات	Quelle der Fels- platte. SCH.	C 3
» <i>el-bālūʿa</i>	البانوع	Quelle des Ab- grundes ³⁾	C 3
» <i>el-bašāli</i>	البصانة	»	E 6
» <i>el-bēḍa</i>	البضاء	die weisse Quelle	D 2
» <i>el-bīre</i>	البيرة	»	D 5
» <i>el-churdsch</i>	الخرج	Quelle der Sattel- tasche?	D 5
» <i>el-emdauwara</i>	امدورة	die runde Quelle	E 5
» <i>el-fāchūre</i>	الفخوري	Quelle d. Töpfers ⁴⁾	C 4

1, Wohl von der Pflanze *rimt.* S.

2, Sic; doch wohl *būʿestī*; ist der Name richtig? S.

3, So SCHUM.; nach CUCHE Cloake.

4, Darnach wäre *el-fāchūri* zuschreiben. *fāchūre* bedeutet Töpferwaaren. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>ain el-fadshra</i>	عين الفجرة		B 8
» <i>el-ghazāl</i>	الغزال	» Gazellenquelle	C 6
» <i>el-ghazālī</i>	الغزالة	» Gazellenquelle	C 8
» <i>el-ḥadschal</i>	الحاجل	» Rebhuhnquelle	D 3
» <i>el-ḥadschāra</i>	الحجارة	» Steinquelle	E 4
» <i>el-ḥamrū¹⁾</i>	الجر	» Rothe Quelle	D 2
» <i>el-ḥahwa</i>	القهوة	» Kaffeequelle	C 7
» <i>el-ḥatrāni</i>	القطرانة ²⁾	»	D 2
» <i>el-ḥrūḥ</i>	القرح	» Quelle der Ge- schwüre	B 7
» <i>el-kuḥēli</i>	الكحيلة ³⁾	» Quelle des Kuḥēli- Pferdes	B 7
» <i>el-mahjūb</i>	المتيوب	»	C 4
» <i>el-mālek</i>	الملك	» Quelle des Guts- herrn	C 7
» <i>el-marschūd</i>	المرشود	»	C 6
» <i>el-meleki</i>	الملكة	»	D 7
» <i>el-mu'allaka</i>	المعلقة	»	E 5
» <i>endschāsa</i>	ذاجاصة	» Birnbaumquelle	D 4
» <i>en-nachla</i>	النخلة	» Quelle der Palme	B 7
» <i>en-niswān</i>	النسوان	» Frauenquelle	B 7
» <i>er-raḥīd</i>	الرفيد	»	E 5
» <i>er-rudschāl⁴⁾</i>	الرجال	» Männerquelle	B 7
» <i>er-rumsanīje</i>	الرمسانية	» Q. v. er-Rumsanīje	D 4
» <i>er-ruzanīje</i>	الرزنية	» Q. von er-Ruzanīje	C 4
» <i>es-samak</i>	السمك	» Fischquelle	C 3
» <i>esch-schēch</i>	الشبيخ موسى	» Q. des Schēch Mose	B 5
<i>mūsā</i>			

1) Mscr. *ḥumrū.*; das Arabische wie oben. S.

2) قطران Pech, Theer. S.

3) Besser الكحيلي S.

4) Gew. *ridschāl* gesprochen. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
‘ain ‘escheschi ¹⁾	عين عشة	Nestquelle	D 4
» es-sanābir	السنابر	Pinienquelle	B 4
» es-sfēra	الصفيرا	»	D 6
» es-sidr (es-sidra)	السدر (السدرية)	Quelle des Sidr (Zizyphus spina Christi)	C 7
‘ain es-sumsum	السمسم	»	C 4
» etbābi	نمبابية	»	D 7
» et-tarīdsch	الطريق	»	C 3
» et-tine	التينة	Feigenquelle	B 3
» fit	فيت	»	C 2
» kōdana	كودنة	»	E 4
» mūkātje	مكاتية	»	C 7
» musmār	مسمار	Nagelquelle	B 6
» nūb	ناب	Zahnquelle?	D 7
» sa‘d ²⁾	سعد	Quelle des S.	C 8
» sa‘d el-fār	سعد الفار	»	C 8
» setūkije	سلوقية	»	D 4
» sfēdschi	سفيجة	»	C 7
» ṭabak dschur- dschi	طباق جرجى	» der Georgs- terrasse	D 7
‘ain umm el-led- dscha	أم اللآجة	»	C 6
‘ain umm much- schabi	أم خشبية	»	D 4
‘ain umm ‘otmān	أم عثمان	»	B 8
» wardi	وردة	Rosenquelle	D 4
‘ajūn	عيون	Quellen	C 8
» el-fahhām	عيون الفحام	Quellen d. Kohlen- brenners	D 5

1) Man hört meist ‘ischschi. S.

2) Mscr. sa‘ad. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>‘ajūn ‘elmūn</i>	عيون علمين		B 5
» <i>et-tōm</i> ¹⁾	انثوم	Knoblauchquel- len ¹⁾	D 4
» <i>ez-za‘ōra</i>	انزعورة		E 5
» <i>ez-zuwān</i>	انزوان	Lolchquellen	D 3
» <i>jūsef</i>	يوسف	Josephquellen	D 4
» <i>muchladi</i>	مخلدة		C 4
» <i>sīhān</i>	سيحان		D 7
» <i>ṭawāriḥ ḥētal</i>	حيتل ضوارق		D 7
<i>‘alālī ed-durwēr</i>	علاى اندوير	Oberzimmer des Klösterchens	B 5
<i>‘arab ed-dsche‘ātīn</i>	عرب اجدتين	Beduinen ed-Dsch.	D 5
» <i>ed-diāb</i>	اندياب	» ed-D.	C 6
» <i>el-ekṣeirīn</i>	انقصيرين	» el-Eks.	D 6
» <i>el-fadel</i>	انفضل	» el-F.	C 3
» <i>el-ḥawūdšch</i>	الحواج	» el-H.	C 3
» <i>el-kfarāt</i>	انكفرات	» el-K.	C 8
» <i>el-menūḍirē</i>	انمنضرة	» el-M.	D 7
» <i>el-muchaibi</i>	انمخيبه	» el-Much.	B, C 8
» <i>el-wēsīje</i>	انويسية	» el-W.	B, C 5
» <i>en-né‘arni</i>	اننعرنى	» en-N.	B, C 4
» <i>en-nū‘ēm (el- jūsef)</i>	اننعيم, انيوسف	» en-Nu.	D 4
<i>‘arab er-reḳēbāt</i>	انرقيببات	» er-R.	C, B 7
» <i>es-sebārdšcha</i>	انسبارجة	» es-Seb.	D 4
» <i>es-sijād</i>	انسبياد ²⁾	» es-S.	B 3/4
» <i>et-tellawīje</i>	انتلاوية	» et-T.	B 6
» <i>ṣechūr el-ghōr</i>	صخور الغور	Sachrbeduinen des Ghor	B 5
» <i>turkmān tel- dschi</i>	ترکمن تلدجة	Turkomanenbe- duinen T.	C 4

1) Freilich heisst Knoblauch im Arab. *tūm*. S.

2) Wohl ohne Doppelung zu schreiben. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
'arūk ¹⁾ abu jedeije	عراق أبو يديّة		B 8
„ el-aḥmar	الأحمر	rothe Abstürze ²⁾	C 8
„ el-ʿarrābi	العربية	Abstürze (Rand d. Pathin. SCH.	B 8
„ rakūkija	ركوبة		C 8
ard el-ʿalā	أرض العلاء	Land der Höhe	C 7
„ el-bālūʿa	أبناوعة	Land des Abgrun- des ³⁾	C 3, 4
„ el-eghdeijil	العدييل		C 6
„ el-ḥūle	الحولة	Hüleland	B 3
„ er-ruḡmāni	الرمانة	Land des Granat- apfelstrauches	C 7
„ umm ʿeschshi	أم عشة		C 2
'arḡūb et-tīmīje	عرقوب الطينية		B 8
bāb et-tumm	باب التّم (انقم)	Mündungsthor	A 8
bahret el-ḥūle	بحرة الحولة	See Hüle	B 3, 4
bahr ṭabarīja	بحر طبرية ⁴⁾	See von Tiberias	B 7
bēdarūs	بيدروس		C 3, 4
bēn et-tulūl	بين التلول	Gegend zwischen den Hügeln	B 8
birket ed-dscharab	بركة الجرب	Teich der Krätze	B 8
bīr ed-dschkūm	بئر الجقوم		B 7
„ el-ʿabd	بئر العبد	Brunn. d. Schwar- zen (Sclaven)	D 7
„ el-ʿadscham	بئر الأعجم	Brunnen der Per- ser (Fremden)	E 4

1. Nach SCHUM. »Absturz«; in Südpalästina bedeutet das Wort doch wohl »Höhle«, S.

2) Doch wohl Singular, S.

3) Vgl. 'ain el-bālūʿa. S.

4) Gew. الطبرية. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>bīr el-kabak</i>	بئر الكبك	Brunnen der Küchenbretter?	C 5
» <i>el-umgheijar</i>	المنغير	»	C 3
» <i>et-trūh</i>	المنروح	»	D 7
<i>birket el-ekfēr</i>	بركة الفقير	Teich des kleinen Bienenkorbes?	C 2
» <i>er-rumsanīje</i>	الرمسانية	Teich von er-Rum- sanīje	D 4
» <i>ḡaraḡta</i>	بركة قرحة	»	C 3
» <i>nūb</i>	ذنب	»	D 7
» <i>rām (rān)</i>	رام (ران)	»	C/D 2
» <i>surramān</i> (<i>surr el-māl</i>)	سرممان (سر المال)	»	D 3
<i>brēḡa'</i>	براقع	»	C 8
<i>chān bandak</i>	خان بندق	»	C 4
» <i>dschōchadār</i>	جوخدار	»	E 5
» <i>el-'aḡabi</i>	العقبة	Herberge d. Steige	B 8
» <i>el-barāk</i>	أبراق	»	B 7
» <i>esch-scha'ba- nīje</i>	الشعبانية	»	D 5
<i>chirbet 'ain el-ḡōr</i>	خربة عين الحور	Ruinenstätte der Weisspappel- quelle	D 3
» <i>atār ḡhazū'</i>	آثر غزال	Ruinenstätte der Gazellenspuren	C 5
» <i>dschiūt</i>	جبة ¹⁾	»	D 3
» <i>dschōrt ed- dahab</i>	جورة اندجب	Ruinenstätte Goldgrube	B 8
<i>chirbet ed-dardāra</i>	اندرارة	Ruinenstätte der Ulme (Esche)	B 5
» <i>el-'arāis</i>	انعرائس	Ruinenstätte der Bräute	C 7

1) Sic. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>-chirbet el-‘äschik</i>	خربة العاشق	Ruinenstätte des Verliebten	B 7
» <i>el-batra</i>	أبترة »		C 5
» <i>el-emdau- wara</i>	المدورة »	die runde Ruinen- stätte	E 5
» <i>el-mīdān</i>	الميدان »	Ruinenstätte des freien Platzes	B 7
» <i>el-muchfi</i>	المخفي »		D 3
» <i>esch-scha- reiri</i>	الشريعة ¹⁾ »		B 8
<i>chirbet kōdana</i>	كودنة »	Ruinenstätte des (unedeln) Pfer- des ²⁾	E 4
» <i>mukātje</i>	مكتبة »		C 7
» <i>sakūki</i>	سقوده »		C 3
» <i>sīhān,</i>	سيحان »		D 7
<i>chisfīn</i>	خسفين		D 6
<i>dabbūsi</i>	دبوسة		C 7
<i>dabūra</i>	دبورة		B 4
<i>ḡahēr el-aḡmār</i>	ضبيب الاحمار	der kleine Esels- rücken	B 7
<i>ḡahret dschōrt el- ḡākem</i>	ظهرة جوراة الحاكم	der Bergrücken der Grube des Be- fehlshabers	D 4
<i>ḡahret umm ‘assāf</i>	أم عساف »		D 3
<i>danniklī</i>	دنقلى		C 4
<i>dēr ‘azīz</i>	دير عزيز		C 6
» <i>er-rāhib</i>	» الراهب	Mönchskloster	C 4
» <i>es-sarās</i>	» انسراس		»
» <i>es-sbā‘</i>	» انسباع	Kloster der wilden Thiere	D 7

1) • Sic. S.

2) So SCH.; vgl. auch *ain kōdana*. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>dibbia</i> ¹⁾	صبيّة		C 4
<i>dschām'at el-'umeri</i>	جامعة أنعمري		C 7
<i>dschamli</i>	جملة		E 7
<i>dschebāb en-na'na'</i>	جباب الننع	Pfeffermünzge- büsch ²⁾	C 3
<i>dschebālesch-scha- rarāt</i>	جبال الشراوات		B 8
<i>dschebātū el-chu- schab</i>	جبات الحشب		D 2
<i>dschebel 'ain en- nimr</i>	جبل عين أنمر	Berg der Panther- quelle	B 5
<i>dschebel 'ain es- sāchni</i>	انساختنة » »		B 7
<i>dschebelaktā'scha- rādi</i>	اقطاع شريدي »		C 7
<i>dschebel dschū'a</i>	جوع »	Hungerberg	C 4
» <i>kūrēn dsche- rādi</i>	قريين جرادي ³⁾ »		B 7
<i>dschebel mōka' 'adla</i>	موقع عدنة »	Berg des Sturzes der A.	»
<i>dschebel šill el-as- wad</i>	صل الاسود »	Berg der schwar- zen Vipern	»
<i>dschebel za'farān</i>	زعفران »		C 7
<i>dscherāba</i>	جرابة		B 5
<i>dschibīn</i> ⁴⁾	جيبين ⁴⁾	Stirne	D 7
<i>dschisr er-rukād</i>	جسر الرقاد	Brücke des R.	E 6
» <i>surēsi</i>	سويسة »		E 5
<i>dschōbet skēk</i>	جوبة سقيش		C 2
<i>dschoramāja</i>	جرمانية		C 6
<i>dschōrt el-ekra'</i>	جورة الاقرع	Niederung, Grube des Kahlen?	B 5

1) Sic; nach dem Arab. wohl *dibbija*. S.

2) So SCH.; wenn richtig, doch wohl eher Plural. S.

3) Vielleicht جرادة. S.

4) Auf d. Karte u. im Bericht *dschibīn*. Bedeutung dann unbekannt. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>dschört el-hūkem</i>	جورة الحام	Niederung (Grube) d. Befehlshabers	D 4
» <i>el-hawa</i>	النبوا	Niederung d. Win- des	D 3
» <i>hawwa</i>	حوى ¹⁾	Niederung d. Eva?	C 3
<i>dūket kefr 'ākib</i>	دوقة كفر عقب		B 6
<i>duwēbān</i>	دوبيربان		B 8
<i>duwēr el-lōz</i>	دوير النوز	Mandelklöster- chen?	D 7
<i>ed-dadschadschīje</i>	اند جاجية		C 7
<i>ed-ḡaḡer</i>	الضفر	der Rücken	»
<i>ed-dann</i>	اندن		C3D7
<i>ed-danūrije</i> (oder <i>et-tanūrije</i>)	اندينارية (التنورية)		D 5
<i>ed-delhamīje</i>	انديمية		D 4
<i>ed-delwi</i>	الدنو	der Eimer	C 3
<i>ed-dikki</i>	اندكة		B 5
<i>ed-dōra</i>	الدورة	der Kreis?	»
<i>ed-dschdēji</i>	الجدية	das Zicklein?	C 6
<i>ed-dschenūin</i> ²⁾	الجنان	die Gärten	B 8
<i>ed-dscherkes</i>	الجر كس	die Tscherkessen	D 3, 4
<i>ed-dschlēbīne</i>	الجليبينة	(Pflanzenart, vgl. Dozy Suppl.	B 4
<i>ed-dschummēzi</i>	الجيزة	die Sycomore	C 6
<i>ed-dschuwēzi</i>	الجوية	der kleine Nuss- baum?	D4C3
<i>ed-duwēr</i>	اندوير	das Klösterchen?	B 8
<i>el-'adēsi</i>	العديسة	die kleine Linse	C 7
<i>el-aḡmēdije</i> ³⁾	الاحمدية		C 4

1) Sic; nach d. Etymologie wäre حواء *hawwā* zu schreiben. S.

2) Die Umschreibung stimmt nicht mit dem arab. Texte. S.

3) Doch wohl eher *el-aḡmēdiye* الاحمدية. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>el-ahsēnīje</i>	الحسينية		B 6
<i>el-ʿāl</i>	العال		C 7
<i>el-ʿamūdīje</i>	العمودية		C 5
<i>el-ʿaradsch</i>	العرج		B 6
<i>el-ʿarēt</i>	العريضة ¹⁾		»
<i>el-ʿaselīje</i>	العسلية	Ort, an d. es Honig giebt	B 5
<i>el-ʿawanīsch</i>	العوانيش		B 7
<i>el-ʿawēnāt</i>	العوينات	die klein. Quellen?	D 2
<i>el-ʿazarījāt, el-ʿazarīje</i>	العزريات, العزيرية		B 2
<i>el-bīre</i>	البييرة		D 5
<i>el-birke</i>	البركة	der Teich, das Wasserreservoir	C 3
<i>el-brēka</i>	البركة	der kleine Teich	E 4
<i>el-bukāʿti²⁾</i>	البقاعة ²⁾		D 2
<i>el-butmīje</i>	البطمية	Ort, an d. es Terebinthen giebt	E 5
<i>el-chōcha</i>	الخوخة	der Pflaumenbaum	C 6
<i>el-chuschnīje</i>	الحشنية		D 5
<i>el-ebkurīje¹⁾</i>	البيكورية		D 6
<i>el-ebtēḥa (el-ba-tēḥa)</i>	البطيحة	Sumpfland	B 6
<i>el-ekšēr</i>	القصير	das Schlösschen	C 2
<i>el-ʿeschschi³⁾</i>	العشة	das Nest	E 5
<i>el-fādscher</i>	الفاجر		B 4

1. Die arabische Schreibung ist mir sehr zweifelhaft. S.

2. Sic; vgl. *merdsch* und *tulūl*. Sollte classische Genitivendung beabsichtigt sein und das Wort bloss *el-bekūʿa* lauten und einzeln gar nicht vorkommen? S. (Vgl. unten unter *tell el-aḥmar*. G.)

3) Vgl. *ʿain ʿeschschi*. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>el-fakiri</i>	الفقيرة	die Arme, Heilige (Baum)	D 2
<i>el-ferdsch</i>	الفرج		D 5
<i>el-fizāra</i>	الفزارة		D 4
<i>el-ghadirīje</i>	الغديرية		C 4
<i>el-ghōr</i>	الغور	das Tiefland	A 8
<i>el-ḥammām</i>	الحمام	das Bad	D 7
<i>el-ḥammi</i>	الحمة		B, C 5
<i>el-ḥāwījān</i>	الحويان		B 8
<i>el-ḥōschaba</i>	الحوشبة		C 2
<i>el-ḥūtīje</i>	الحوتية	von ḥūt Fisch?	C 7
<i>el-jākūsa</i>	الياقوسة		»
<i>el-jehūdīje</i>	اليهودية		C 5
<i>el-kaḥwāni</i>	القحواني ¹⁾	die Kamille	B 5
<i>el-kaḥ'a</i>	القلاعة	die Burg, Citadelle	C7D6
<i>el-kalā'i</i>	القلاعة		E 5
<i>el-kanētra</i>	القنيطرة	d. kleine Brücken- bogen	D 3. 6
<i>el-kaṣṣēbi²⁾</i>	القصبية		C 6
<i>el-ḥubbi</i>	القبة	d. Kuppelgebäude	C 5
<i>el-ḥuṣbīje³⁾</i>	القصبية		»
<i>el-kucwājir</i>	الكواير	die Bienenstände	B 7
<i>el-lāwie⁴⁾</i>	اللاوية		C 6
<i>el-madschnūni</i>	الجنونة	die Verrückte	C 5
<i>el-maghrīk</i>	المغريق		C 1

1) Doch wohl mit ä am Schlusse zu schreiben. S

2) Doch wohl besser mit einem ṣ. S.

3) Im Mscr. mit zwei ṣ. S.

4) Nach dem Arabischen *el-lāwīje*. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>el-maṣṣūra</i>	أَمْصُورَة		D3D5
<i>el-medschāmi'a</i>	أَجْمَع		C5
<i>el-medschdulīje</i> ¹⁾	أَجْدَلِيَّة		D6
<i>el-meṣ'adi</i>	أَمْسَعْدَة		C2
<i>el-meṣ'adije</i>	أَمْسَعْدِيَّة		B6
<i>el-mezra'a</i>	أَمْزْرَعَة	der Weiler	C2
<i>'elmin</i>	عَلَمِيْن		B5
<i>el-mudawwara</i>	أَمْدَوْرَة	die Runde	C7
<i>el-mudschenni</i>	أَمْجَنْدَة		"
<i>el-mūrīje</i>	أَمْوَرِيَّة		E6
<i>el-muschbak</i>	أَمْشَبَك		C6
<i>el-muschēr fāwi</i> ²⁾	أَمْشَرْفَوِي		"
<i>el-muwēsi</i> ³⁾	أَمْوَيْسَة		C3
<i>el-umdschehīje</i>	أَمْجَبِيَّة	die Eingestürzte. SCHUM.	C7
<i>el-umgheijar</i>	أَمْغَيْر		C3
<i>el-'ullīḥa</i>	أَمْعَلِيْقَة	der Brombeer- strauch	C4
<i>endschāsa</i>	أَمْصَة	Birnbaum?	D4
<i>enḡlāb</i>	أَمْغِيْب		B7
<i>er-rafīd</i>	أَمْرَفِيْد		E5
<i>er-rāwīje</i>	أَمْرَاوِيَّة	d. Wasserschlauch	C3
<i>er-ruḥīne</i> ⁴⁾	أَمْرُوْحِيْنَة		E4
<i>er-rumsanīje</i>	أَمْرَمْسَنِيَّة		D4
<i>er-ruzanīje</i>	أَمْرَزَنِيَّة		C4
<i>esch-schā'āf</i>	أَمْشَعَف	die Gipfel?	E4

1) Mscr. *el-medschdulīje*. S.2) Nach dem Arabischen vielleicht besser *el-muschrifāwi*. S.3) Mscr. *el-muēsi*. S.

4) So das Mscr. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>esch-schāfi</i>	الشعفة	der Gipfel	D 7
<i>esch-schā'ra</i>	الشعرة		C 2
<i>esch-schēch</i> ¹⁾ 'ab- dallah	أنشيتخ عبد الله	der Schech 'Abd.	C 6
<i>esch-schēch chatīl</i>	أنشيتخ خليل		B 4
» <i>mūsā</i>	أنشيتخ موسى	» » Moses	B 5
» <i>schehā-</i> <i>di el-fadel</i>	أنشيتخ شهادة الفضل		C 3
<i>esch-scherī'a</i>	الشريعة	der Tränkplatz	A 8
<i>esch-schķeijif</i>	الشقيف	d. kleine Felsblock	C 6
<i>esch-schōmarīje</i> ²⁾	الشمرية	die Fenchelgegend SCHUM.	C 4
<i>es-sanābir</i>	السنابر		B 4
<i>eş-şateh</i>	السطح	die Terrasse	B 8
<i>es-serāja</i>	السراية السرايا	das Regierungs- gebäude	D 3
<i>eş-şfejāt</i> ³⁾	الصقيبات	die kleinen Felsen. SCHUM.	B 5
<i>es-sindijāni</i>	السنديانة	die Steineiche	C 4
<i>es-sūr</i>	الأسور	die Mauer	B 7
<i>eş-şūcāni</i>	الصوانة	der Feuerstein	C 2/3
<i>et-tell</i>	التل	der Hügel	B 6
<i>et-tu'enni</i>	الطعنة		C 7
<i>ez-za'rūra</i>	الزعرورة	der Weissdorn	C 3
<i>ez-zawīje</i> ⁴⁾ <i>el ghar-</i> <i>bīje</i>	الزاوية الغربية	das westliche Eck (District). SCHUM.	BCD 7/8

1) S. auch unter *schēch* etc. S.

2) So das Mscr. S.

3) Im Mscr. mit s. S.

4) Sollte doch wohl *zāwīje* lauten, obwohl der Übergang in *zāwīje* Analogien hat. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>ez-zawīje</i> <i>esch-scharķīje</i>	الزاوية الشرقية	das östliche Eck (District)	DE 6/7
<i>ferdsch 'awanīsch</i> <i>fīk</i>	فرج عوانيش فيق		C 7 "
<i>frēsch el-lōz</i>	فريش اللوز		B 3
<i>furun</i>	فون	Backofen	C 3
<i>ghadīr ed-dschū-mūs</i>	غدير الجاموس	der Büffelteich	E 5
<i>ghadīr el-bustān</i>	انيسنتان	der Gartenteich	E 5/6
» <i>en-nuhās</i>	النجاس	der Kupferteich	C 4
<i>ħafar</i>	حفر		C 3
<i>ħalas</i>	حلس		B 7
<i>ħāmi ħursu</i>	حامي قرحه		D, E 4
» <i>saħar</i>	سقر		E 6
<i>ħammet er-rīħ</i>	تمة اريخ		B 8
» <i>selīm</i>	سليم		»
<i>ħarf</i>	حرف	Rand	B 7
<i>ħūsīl muħammed</i>	حاصل محمد سعيد	Getreidemagazin	B 6
<i>sa'īd pāscha</i>	پاشا	des M. S. P.	C 6
<i>ħawwa</i> ¹⁾	حوة		B 5
<i>ħētal</i>	حيتمل		D 7
<i>īnchēli (umm chēli)</i>	نخيلة (أم خيلة)		D 5
<i>kal'at el-ħuṣn</i>	قلعة الحصن		B 7
<i>kanef</i>	كنف		C 6
<i>ħaraħta</i>	قرحة		C 3
<i>karm el-emūr</i>	كرم الامير	der Weinberg des Fürsten	»
<i>ħaṣr berdawīl</i>	قصر بردويل	Balduinsschloss	C 7
» <i>el-ķelbi</i>	الكلبة	das Schloss der Hündin	B 8
» <i>el-'ullīje</i>	العلية		C 7

1) Vgl. *dschōrt ħawwa*? S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>kefr el-mā</i>	كفر الماء	Wasserdorf	D 7
» <i>hārīb</i>	حارب	»	B 7
» <i>naffāch</i>	نقاع	»	C 4
<i>ķisrēn</i>	قصرين		C 5
<i>kōm er-ruṃmān</i>	كوم الرمان	Granatapfelhau- fen	D 2
<i>ķubbet ed-daher</i>	قبعة الظهير		C 5
» <i>el-ķarā'</i>	انقرع	»	»
<i>ķubza taraija</i>	قبة ترية		B 8
<i>kursi</i>	كرسي	Stuhl	B 7
<i>machādet el-'adē- sije</i>	مخاضة العديسية		B 5
<i>machādet el-ekfūl</i>	انقفل	die Furt der Ka- rawanen	»
» <i>el-mar'- eije</i>	المروية	»	C 8
<i>machādet es-si- jāra</i> ¹⁾	انسيرة	»	B 5
<i>machādet umm cha- rūbi</i> ²⁾	أم خروبة	»	C 8
<i>machādet umm esch-scherūb</i>	انشروب	»	»
<i>machād šbēh</i>	مخاض صبيح		C 5
<i>makām abu en- nedā</i>	مقام أبو الندى		D 3
<i>makām el-emīr</i>	الامير	»	C 2
» <i>el-jāfūrī</i>	أبي عفوري	»	D 2
<i>makām en-nebī ḥa- san ed-dschezzār</i>	مقام النبي حسن الحجزار		E 5

1) So das Mscr. S.

2) Vielleicht besser *charrūbi*, Johannisbrotbaum. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>makran el-widjān</i>	مقرن الوديات	Vereinigungs- punkt der Thal- betten	B 6
<i>mullūl</i>	ملول	Eichen	C 7, 8
<i>mamidd el-maʿāniḳ</i>	ممد المعانق		B 8
<i>merdsch ed-dschāt</i>	مرج الجياد ¹⁾	Wiese, Wiesen- land d. . . .	D 3
» <i>el-buḳāʿ ti</i> ²⁾	البقاعة	»	D 2
» <i>el-ekṣār</i>	القصار	»	C 2
» <i>el-jaʿfuri</i>	اليعفوري	»	D 1/2
» <i>el-ḫaṭrāni</i> ³⁾	القطراني	»	D 2
» <i>eṭ-ṭabel</i>	الطبل	Trommelwiese	»
<i>mikiall</i> ⁴⁾	مقييل		C 7
<i>mōbara</i>	موبرة	Steinbruch SCHUM.	D 7
<i>mōbarat ʿajūn</i>	عيون	»	B 8
<i>mukatt ed-dschā- mūsīje</i>	مكت الجاموسية		B 7
<i>mumesī</i>	ممسي		D 3
<i>nūb</i>	ناب	Zahn?	D 7
<i>nahr er-ruḳḳād</i>	نهر الرقاد	Fluss Ruḳḳād	D/E
» <i>es-saʿār</i>	انسعار	»	D 2
<i>naḳaṣa</i>	نقصة		B 7
<i>namra</i>	نمرة		C 2
<i>nuʿarān</i>	نعران		C 4
<i>ōfāni</i>	وفانة		E 2
<i>raḳākija</i>	ركابية		C 8
<i>rān dschibīn</i>	ران جبين	Trog (?), von Dschibīn	D 7

1) So das Mscr. S.

2) Vgl. *el-buḳāʿ ti*.3) Vgl. *ʿain el-ḫaṭr*. S.4) So das Mscr.; sprich vielleicht *maḳīl*, was zu der von SCH. angegebenen Bedeutung »Ruheplatz« passen würde. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>rūs 'ain el-bēdū</i>	رأس عين البيضاء		C 7
<i>rūs el-'akabi</i>	العقبة »	Gipfel der Steige	B 5
» <i>el-hāl</i>	الحال »		E 7
» <i>esch-schā'āf</i>	الشعاف »		E 4
» <i>esch-schekḥa</i>	الشقحة »		B 8
<i>rasm el-hīrān</i>	رسم الحيران		E 5
<i>rūs tawāfik</i>	رأس توافيق		B 8
<i>rōd el-bānī¹⁾</i>	روض البان		»
<i>rudschum²⁾ abuma- schāk</i>	رجم ابو مشاق	der Steinhaufe des A. M.	C 4
» <i>el-'abdi</i>	العبدة »	der Steinhaufe der Sclavin	B 6
» <i>el-'abhar</i>	العبير »	der Steinhaufe des Styrax	C 7
» <i>el-butm</i>	البطم »	der Steinhaufe der Terebinthen	»
» <i>el-chijār</i>	الخيار »		»
» <i>el-fār</i>	الفار »	der Steinhaufe der Mäuse	D 7
<i>šaffūri</i>	صفورة		C 7, 5
<i>sūhel³⁾ el-'arrūbi</i>	سهل العرابية		B 8
<i>samach</i>	سمخ		»
<i>sbitti</i>	سبتة		D 5
<i>schāfāt kūtṭa</i>	شعقات قططة ⁴⁾		C, D 3
» <i>šbēh</i>	صبيح »		C 5
<i>schāfet 'ain 'esch- shi</i>	شعفة عين عشة	Gipfel der Nest- quelle	D 4

1) So das Mscr. S.

2) Gewöhnlich *rudschm.* S.3) Entweder *sahl* oder ساحل. S.4) So das Mscr. *kūtṭa* قططة bedeutet Katze, so SCH. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>schā'fet el-'ak- kāschi</i>	شعفة العكاشة		E 4
» <i>es-sindi- jāni</i>	انسدينه	» der Gipfel der Steineiche	E 4 5
<i>schēch</i> ¹⁾ <i>el-muchfi</i>	شيخ امحفي		D 3
» <i>faijād 'abd el-ghani</i>	فياض عبد الغنى		C 7
<i>schēch marzūk</i>	شيخ مرزوق		C 4
» <i>muḥammed</i>	محمد		D 7
» <i>radschal</i>	رجل		B 6
<i>schedscharat el- 'adschami</i>	شجرة العجمي	der Baum des Per- sers (Fremden)	D 7
<i>schedscharat el- 'ameri</i>	العمرى		D 6
<i>schedscharat el- fāchūre</i> ²⁾	انفخورة		C 4
<i>schedscharat el- musterāḥ</i>	المستراح	» der Baum des Aus- ruhortes?	C 6
<i>schedscharat el- murwēsi</i>	المويسنة		C 3
<i>schedscharat ma- ṭallat el-bahrēn</i>	مطلة البحرين		»
<i>schedscharat umm 'eschschi</i>	أم عشة		C 2
<i>scheffet 'esch</i> ³⁾ <i>el- gharāb</i>	شقة عش الغراب		C D 7
<i>scheffet mōbara</i>	موبرة	» der Rand des . . .	B 5
» <i>ṭabak el- melūwī</i>	طباق الملاوي		D 7
<i>scherī'at el-menū- ḍire</i>	شريعة المنطرة	» Tränkplatz der Men. Jarmūk)	B C 7 8

1) Vgl. auch unter *esch-schēch* etc. S.2) Vgl. *'ain el-fāchūre*. S.3) So das Mscr. Wohl besser *'ischsch el-ghurāb*. SCHUM.: »Rabennest.«

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>schwēka</i>	شويقة		C 4
<i>sēl ed-dschāmūsije</i>	سيل الجموسية		B 7
» <i>el-brēka</i>	انبريكة	» der Bach des kleinen Teiches	E 4
» <i>el-chōr</i>	الخور	» Bach d. Mündung?	D 7
» <i>el-emhēr</i>	انهمير	» des kleinen Füllens?	E 5
» <i>el-hedschf</i>	الحجف	»	D 4
» <i>el-kurdije</i>	الكردية	» der Bach der Kurdin?	C 5
<i>en-niswān</i>	النسوان	» Regenbach der Frauen	B 7
<i>selūkije</i>	سلوقية		D 4
<i>serdsch sūsije</i>	سرج سوسية		B 7
<i>sfēdschi</i>	سفديجة		C 7
<i>šijar el-ārbaʿin</i>	صير ¹ الاربعين	die Hürden der vierzig	D 5
» <i>er-raschād</i>	الرشاد	»	C 7
<i>sirb el-butm</i>	سرب البطم		B 8
<i>sirbet el-charārīb</i>	سربة الخرايب	... der Johannisbrotbäume	»
<i>sitt iskēne</i>	ست سكينه		B 7
<i>skēk</i>	سقيق		C 2
<i>skūfije</i>	سقوفية		C 7
<i>sultāni el-ʿakabi</i>	سلطاني العقبة	Chaussee d. Steige	B 8
<i>summāka</i>	سمكة	Sumachpflanze	C 3
<i>surʿai²</i>	سرعة		D 7
<i>surramān surr el-māl</i>	سرمين (سر المال)		D 3
<i>sūsije</i>	سوسية		B/C 7

1) Mscr. صير *šiar*. S.

2) So das Mscr. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>surēsi</i>	سويسة	Würmchen?	F 4/5
<i>swēhija</i>	سوينية		B 5
<i>ṭāhūnt el-‘ullēka</i>	طاحونة العليقة	Mühle des Brom- beerstrauches	C 8
<i>ṭāket el-ḥarīri</i>	طقة الحريرة		D 7
<i>ṭāt¹⁾ aḥsēn</i>	طاة حسين		C 4
<i>tawāfīḥ</i>	توافيق		B 8
<i>ṭēlestān</i>	طيلستان		C 3
<i>tell abu da- dschādsch</i>	تل أبو دجاج		»
<i>tell abu en-nedū</i>	تل « « أندي		D 3
» » <i>jūsef</i>	يوسف « «		D 4
» » <i>ḥaṭīf</i>	قف « «		»
» » <i>kbēs</i>	كبيس « «		E 4
» » <i>‘l-chanzīr</i>	الخنزير « «		D 4
» » <i>‘l-ghētār</i>	الغيتار « «		D 7
» » <i>zētūni</i>	زيتونة « «		»
» <i>bāzūk</i>	بازوك «		C/D 6
» <i>dschiāt</i>	جبة ²⁾ «		D 3
» <i>dschōchadār³⁾</i>	جوخادار «		E 5
» <i>ed-dahab</i>	الذهب «	Goldhügel	D 6
» <i>ed-darā‘ije</i>	الدرعية «		D 5
» <i>el-aḥmar</i>	الاحمر «	der rothe Hügel	C 2
» <i>el-‘akkāschi</i>	العكاشة «		E 4
» <i>el-baijāda</i>	البيضاء «		C 1
» <i>el-baram</i>	البرم «		D 3
» <i>el-ehdēb</i>	الهديب «		E 7

1 Vielleicht aus طقة, S.

2 So das Mscr. S.

3 Vgl. *chān dschochadār*. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>tell el-emhēr</i>	تلّ العمير	Hügel des kleinen Füllens?	E 5
» <i>el-faras</i>	انفرس	» Pferdehügel	»
» <i>el-ferdāwi</i>	انفرداوى	» der vereinzelte (?) Hügel	C 7
» <i>el-ferdsch</i>	انفرج	»	D 5
» <i>el-fizāra</i>	انفزارة	»	D 4
» <i>el-hāwi</i>	الحاوى ¹	» Hügel des Schlan- genbändigers	C 7
» <i>el-muntār</i>	المنطار	» Hügel der Warte	C 6
» <i>el-urām</i>	العرام	» Hügel der Getrei- dehaufen. SCHUM.	D 3
» <i>esch-schā'ir</i>	الشعير	» Gerstenhügel	B 5
» <i>esch-schēbān</i>	الشيبان	»	C 3
» <i>esch-schēcha</i>	الشحنة	» Hügel der Greisin	D 2
» <i>es-sikī</i>	انسقي	»	D 6
» <i>et-ṭalāja</i>	الطلايع	»	D 5
» <i>ez-za'tar</i>	(سعتير) الزعتير	» Thymianhügel	C 3
» <i>krūm et-turk- mān</i>	(صعتر) كروم التركمان	» Hügel der Wein- gärten der Turk- manen	D 2
<i>tell mu'akkar</i>	معكّر	»	D 6
» <i>zahnūl</i>	زعمول	»	B 3
» <i>zākije</i> ²⁾	زاكينة	»	C 7
<i>tijāh sihūn</i>	طيح سيجان	»	D 7
<i>tlēl</i>	تلليل	kleiner Hügel	C 5
<i>tulūl el-aṣbah</i>	تلول الاصباح	»	E 5
» <i>el-bukā'ti</i> ³⁾	البقعة	»	D 2
» <i>el-humr</i>	حمر	» die rothen Hügel	E 4 5
» <i>el-mallūl</i>	الملول	» die Eichenhügel	E 5

1) Mscr. الحاو. S.

2) Vgl. zākije. S.

3) Vgl. el-bukā'ti. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>tulūl el-muchfi</i>	تلول المتخفي		D 3
» <i>es-se'ālib</i> ¹⁾	الشعالب »	Hügel der Füchse	B 8
» <i>surrāmān</i> (<i>surr el-mal</i>)	سرممان (سر المال) »		D 3/4
<i>umm el-'adschādsch</i>	أم العجاج	die rauchige, stau- bige (?)	B 5
» <i>ed-danānīr</i>	الدنانير »	die denarenreiche	D 5
» <i>el-kanāṭir</i>	القناطر »	» bogenreiche	C 6
» <i>el-mutābīn</i>	المتابن »	die mit Häcksel- magazinen. S.	C 7
<i>wād 'abūd</i>	وادي عبود		»
<i>wād abu ḥamāda</i>	أبو حمادة »		»
<i>wād 'ajūn</i>	عيون »	Quellthal	B, C 8
» <i>bāzūk</i>	بازوك »		C 5/6
» <i>bīr el-kabak</i> ²⁾	بئر انكبك »		C 5
» <i>dabūra</i>	دبورة »		B 4
» <i>dēr 'azīz</i>	دير عزيز »		C 6
» » <i>es-sbā'</i>	انسباع »	Thal d. Klosters d. wilden Thiere	D 7
» <i>dschoramāja</i>	جرماية »		C 6
» <i>ed-dālije</i>	الدالية »	Weinstockthal	B 5/6
» <i>ed-delhamīje</i>	الدلمية »		D 4
» <i>ed-dfēle</i>	الدفيلة »	Thal des kleinen Oleanderstrau- ches	C 6 7
» <i>ed-dōra</i>	اندورة »		B 5
» <i>ed-dschāmūsīje</i>	الجموسية »		B 7
» <i>ed-dschummēzi</i>	الجميزة »	das Thal der Sy- komore	B 6
» <i>el-'adscham</i>	العجم »	(District)	D E 2

1) Doch wohl besser *et-ta' ālib*. S.2) Vgl. *bīr*. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>wād el-‘āl</i>	وادي العال		C 7
» <i>el-‘amūdīje</i>	انعمودية	»	C 5
» <i>el-barbūtīje</i>	انبربوطية	»	B 6
» <i>el-bīre</i>	انبيرة	»	C D 5
» <i>el-fāchūre</i> ¹⁾	انفاخورة	»	B/C4/5
» <i>el-fādscher</i>	انفاجر	»	B 4
» <i>el-ghadirīje</i>	انغديرية	»	C 4
» <i>el-ḥalāwa</i>	الخلاوة	»	C 3
» <i>el-ḥamd</i>	الحمت	» Thal der bitteren Kräuter	B 3
» <i>el-ḥamrā</i> ²⁾	الحمراء	»	D 2
» <i>el-ḥōschaba</i>	الحوشبة	»	C 2
» <i>el-jehūdīje</i>	اليهودية	»	C 5
» <i>el-kanētra</i>	الكنيطرة	»	D3D6
» <i>el-kaṣṣēbi</i> ³⁾	انقصيبة	»	C 6
» <i>el-kiblī</i>	انقبلي	» Südthal	C 2
» <i>el-meṣ‘adīje</i>	انمعدية	»	B 6
» <i>el-‘ullēka</i>	انعليقة	» Thal des Brom- beerstrauches	C 4
» <i>el-waschāscha</i>	انوشاشة	»	C/D4
» <i>enghīb</i>	انغيب	»	B 7
» <i>er-rīḥ</i>	الرياح	» Windthal	B C 3
» <i>er-ruzanīje</i>	الرزنية	»	C D 4
» <i>esch-schebīb</i>	الشبيب	»	C 6
» <i>esch-schēch</i>	الشيوخ ابراهيم	»	C 5
<i>ibrāhīm</i>			
<i>wād esch-schkeijif</i>	انشقيف	»	B C 6

1) Vgl. ‘ain el-fāchūre. S.

2) Vgl. ‘ain el-ḥamrā. S.

3) Vgl. el-kaṣṣēbi. S.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>wād eṣ-ṣafā</i>	وادی انصفا		B5/6
» <i>eṣ-ṣaḥūn</i>	انصحون	» Tellerthal?	C 7
» <i>eṣ-ṣalba</i>	الصلبة	»	C 5
» <i>eṣ-samak</i>	السمك	» Fischthal	C 6
» <i>eṣ-sanābir</i>	السنابير	»	B 4
» <i>eṣ-serrīs</i> ¹	السريس	»	C 7
» <i>eṣ-ṣfeijāt</i> ²⁾	انصفيات	»	B 5
» <i>eṣ-ṣfēra</i>	انصفيرة	»	C, D 6
» <i>eṣ-sunām</i> ³⁾	انسنام	» Thal des Kameel- höckers	B, C 6
» <i>eṭ-ṭawāḥin</i>	انطواحين	» Mühlenthal	B, C 2
» <i>eṣ-zawātin</i>	الزوانين	» Thal der Oliven- bäume	C 4
» <i>ḥētal</i>	حيتل	»	D 7
<i>wādi 'ain el-gha- zūle</i>	عين الغزالة	» Thal der Gazellen- quelle	C 5
<i>wādi barbāra</i>	بربارا	»	B, C 7
» <i>baṭāḥ</i>	بضاح	»	C 7/5
» <i>el-mas'ūd</i>	المسعود	»	»
» <i>el-muchājir</i>	المخاير	»	C 5
» <i>eṣ-samār</i>	السمار	»	B, C 5
» <i>eṣ-serīr</i>	السريير	»	C 6/7
» <i>fīḥ</i>	فيق	»	C 7
» <i>inchēli (umm chēli)</i>	خميلة (أم خيلة)	» Thal der kleinen Palme?	C/D 5
<i>wādi klēt</i>	قليط	» klēt ist Stammes- name	C, D 5
» <i>sēsabān</i>	سيسبان	»	A 8
» <i>umm chēli</i> ⁴⁾			C/D 5

1) Vielleicht besser *eṣ-serīs*, Cichorienpflanze. S.2. Vgl. *eṣ-ṣfeijāt*. S.3) Besser *senām*. S.4. S. *wādi inchēli*.

Umschreibung	Arabisch	Erklärung	Verweis auf die Karte
<i>wād kefr naḥḥāch</i>	وادی کفر نفاق		C 4
» <i>mu'akkar</i>	معكر	»	D 6
» <i>musmār</i>	مسمار	»	?
» <i>neschīb</i>	نشيب	»	B, C 6
» <i>samar</i>	سمار	»	C 8
» <i>sīḥān</i>	سيحان	»	D 7
» <i>sur^{ai} 1)</i>	سرعة	»	D 7
» <i>waḥschara</i>	وحشرة	»	C 5
<i>waḥschara</i>	وحشرة		»
<i>wakḥās</i>	واقس		C 8
<i>wāsūt</i>	واسط	Mittleres	C 3
<i>wetī dscha'far</i>	وادی جعفر		C 7
» <i>el-akkāschi</i>	العكاشنة	»	E 4
» <i>esch-schēch</i>	الشيخ ابراهيم	»	C 5
<i>ibrāhīm</i>			
» <i>esch-schēch</i>	محمد	»	B 7
<i>muḥammed el-</i>	العجمي		
<i>'adschami</i>			
» <i>eṭ-talaja'</i>	الطلایع	»	D 5
» <i>umm el-'ad-</i>	أم العجاج	»	B 6
<i>schādsch</i>			
<i>zākije</i>	زانية	(Frauennamen)	B 6
<i>zā'ūra</i>	زغورة		C 2
<i>zāwījet ed-dschkūm</i>	زاوية الجقوم		B 7
<i>zētū</i>	زيتما		C 6
<i>zōr abu ḫubzi</i>	زور ابو فبزة	das Dickicht des...	C 8
» <i>en-nīs</i>	النيس	»	»
» <i>er-rijās</i>	الرياس	»	D 7
» <i>ramadān</i>	رمضان	»	C 8
» <i>ramlīje</i> (oder <i>ramadān</i>)	رملية	»	»

1) So das Mscr. S.

II. Namensverzeichniss der nur Winters im Dscholan nomadisirenden Beduinenstämme (nach einem amtlichen Register).

Umschreibung	Arabisch	Anzahl der Zelte (zu je fünf Personen etwa)
<i>‘arab abu ‘eid ḥamēdī</i>	عرب أبو عيد حميدى	8
» <i>aḥmed esch-schibli</i>	أحمد الشبلى	6
» <i>benī nmēr</i>	بنى نمير	120
» <i>benī rabī‘a</i>	بنى ربيعة	40
» <i>dschallālī wa-‘azī</i>	جلالى وعزى	16
» <i>ed-dhēwāt</i>	الدعويوات	4
» <i>ed-dschamāilī</i>	الحمائلة	45
» <i>el-abu ‘aṣī</i>	الأبو عصى	6
» <i>el-abu ‘eid</i>	الأبو عيد	12
» <i>el-abu ḥajā</i>	الأبو حيب	30
» <i>el-‘aḳēdāt</i>	العقيديات	300
» <i>el-bakkār</i>	البتكر	90
» <i>el-ḥadāidi</i>	الحدايده	8
» <i>el-ḥamāmra</i>	الحمامرة	45
» <i>el-kabāiri</i>	الكبايرة	10
» <i>el-manāfi</i>	المنافى	8
» <i>el-merāzka</i>	المرازقا	50
» <i>el-umḥammadāt</i>	المحمدات	8
» <i>el-‘utba</i>	العتبة	22
» <i>el-wāsiṭ</i>	أنواسط	45
» <i>en-nū‘māt et-tā‘a</i>	النعيمات الطاعة	35

Umschreibung	Arabisch	Anzahl der Zelte (zu je fünf Personen etwa)
<i>'arab er-ramla</i>	عرب الرملة	30
» <i>esch-scharāḥli</i>	انشراحلى	30
» <i>eṣ-ṣḩkāt</i>	انصيكات	4
» <i>eṭ-taḩāini</i>	انطحاينة	12
» <i>ḩarb</i>	حرب	120
» <i>schām</i>	شأم	8
» <i>turkmān suwādīje</i>	تركمان سوادية	18
» <i>wēsījet el-gharāba</i>	ويسبة الغرابا	20

III. Beschreibung des Dscholan.

A. Einleitung.

Dschölän. Dschaulän, Gaulän und Gaulanitis sind Benennungen für einen und denselben Landstrich in der Mitte der türkischen Provinz Syrien. Im Westen durch die Jordanspalte begrenzt, bildet er zugleich einen Theil des sogenannten Ostjordanlandes oder des östlichen Palästina. Das Alte Testament kennt in Basan im Gebiet des Stammes Manasse einen Ort Gölän, der Dtr. 4, 43 und Jos. 20, 8 als Freistadt, Jos. 21, 7 und Chron. I. 6. 56 7, 71 als Levitenstadt bezeichnet wird. Er entspricht wahrscheinlich dem heutigen *saḥem ed-dschölän* im westlichen Ḥaurān¹. JOSEPHUS nennt Bell. jud. I. 4, 4 den Ort Gaulane und nach ihm die Landschaft Gaulanitis. Diese wurde nach dem Tode Herodes' des Grossen der Tetrarchie des Philippus zugetheilt und muss zu dieser Zeit in hoher Blüthe gestanden haben: eine grosse Anzahl Städte bedeckte namentlich den steinigen, aber wasser- und weidereichen mittleren und nördlichen Theil des westlichen Gehänges, von denen einige, wie Seleucia. Sogane und Gamala, durch Josephus zu Festungen umgewandelt wurden (JOSEPHUS, Bell. jud. II. 20, 6). Die Auffindung zahlreicher und räumlich ausgedehnter Ruinenorte, die ihren römischen Namen bis auf den heutigen Tag behalten haben, setzt die damalige Blüthe dieses Landes ausser Zweifel.

Die Überreste mehrerer dieser alten Ruinenorte tragen, wie sich aus der nachstehenden Beschreibung ergeben wird, einen

¹ Vgl. G. SCHUMACHER, Across the Jordan: being an exploration and survey of part of Hauran and Jaulan London, R. Bentley and Son, 1886 p. 91 ff.

überwiegend jüdischen Charakter und ihre architectonischen Eigenthümlichkeiten beweisen, dass sich jüdisches Wesen neben römischer Oberhoheit hier unbehindert geltend machen konnte. Während der byzantinischen Herrschaft über die Gaulanitis wurde Hārīt V. el-Aʿradsch (530—572), von den Römern Aretas genannt, der bedeutendste der ghassanidischen Phylarchen, von Justinian an die Spitze sämmtlicher arabischer Stämme des byzantinischen Gebietes gestellt, welches den Haurān und Damascus sowie die Uferländer des Jordan, also den Dschölän und die Belkā, umfasste. Schon viel früher, unter den Vorgängern jenes Fürsten, wie ʿAmr I. (248—263), Dschabala I. (330—360), Maʿura, der Gattin Hārīt's II.¹⁾ (360—373), hatte das Christenthum eine Wohnstätte in diesen Ostjordanländern gefunden, hauptsächlich durch zahlreiche Klöster, welche damals mehr im heutigen Haurān, als im Dschölän gegründet wurden. Aber durch den Einfall des Perserkönigs Chosroes' II. in Syrien (616) erlitt das Christenthum einen Rückgang, und zugleich wurde durch den Sectenhass und die Parteilichkeit der Patriarchen von Constantino-pel der neuen Lehre und Herrschaft des Islam der Boden bereitet. An die Eroberung des Dschölän durch Chosroes erinnert wohl der vielleicht persische Ortsname *ḫēlestān* im nördlichen Theile des Landes.

Nach der blutigen Niederlage der Byzantiner am Flusse Jarmūk (634), der Südgrenze des Dschölän, fiel dieses Land wie überhaupt ganz Syrien in die Hände der Araber, die sich zwar hier nur durch eine geringe Bauthätigkeit verewigten, aber das Land zunächst auf der Höhe seiner damaligen Cultur erhalten haben mögen. Bald hemmten jedoch die inneren Streitigkeiten unter den muslimischen Herrschern, sowie die sich häufenden Regierungswechsel den ruhigen Fortgang der Entwicklung, und als die Heere der Kreuzfahrer Syrien betraten, fanden sie bereits ein im Zerfall begriffenes Land vor. Unter Balduin's II. Regierung (1118) dehnte sich die Herrschaft der Kreuzritter auch über den Dschölän aus. Ob die zahlreichen Kreuze und christlichen Embleme, welche wir an den Ruinen des Dschölän finden, aus der Zeit der fränkischen Herrschaft oder aus der früheren christlichen Periode herrühren, ist nicht leicht zu ent-

1) s. FLÜGEL, Gesch. d. Araber, p. 39 ff.

scheiden: wahrscheinlich sind sie theils der einen, theils der anderen zuzuschreiben, da sie sowohl in Nu'arān, einer in der Geschichte der Kreuzzüge genannten Stadt (RITTER. Erdk. XV, 1. Abthlg p. 169 . als auch in der Nähe von *el-ahmēdīje* neben dem Namen *IOYCTIN* . . . Justinian!) vorkommen (s. unten).

Seit dem Falle der christlichen Herrschaft im Dschölān und der Zurückeroberung desselben durch die Muslimen bis auf die neuere Zeit bleibt wenig zu berichten. Das Land scheint durch die Einfälle der Mameluken und Mongolen in Syrien immer tiefer heruntergekommen und bald der beliebte Aufenthaltsort nomadisirender Beduinenstämme geworden zu sein, welche an der Pflege von festen Niederlassungen und der Erhaltung von Gebäuden kein Interesse hatten, dagegen im Raub und in der Dienstbarmachung der wenigen noch besiedelten Orte ihre Freude und ihren Vortheil fanden. Im Jahre 1518 entriss der Osmanensultan Selim I. Syrien und damit auch den Dschölān den Mameluken und verband ihn mit dem türkischen Reiche, dem er fortan bis auf den heutigen Tag zu eigen blieb.

In allem Wechsel der Herrschaften und der Zustände hat sich der Name des Landes nicht geändert. Die einzelnen Laute desselben sind geblieben: nur hat sich die Aussprache des ersten Consonanten (g in der üblichen Weise erweicht und der Diphthong der ersten Sylbe (au) wird in der heutigen Vulgärsprache, wie schon im Alten Testament, zu ō zusammengezogen.

Die nachstehende Beschreibung bezieht sich in der Hauptsache auf den mit der alten Gaulanitis identischen Landstrich. Seine Grenzen sind grösstentheils schon von der Natur so deutlich gezogen, dass sie fast immer die gleichen geblieben sind: nur im Osten ist die heutige Abgrenzung kaum noch die alte, da sie auf dieser Seite meist nach dem Gutdünken des jeweiligen Mutašarrif's oder Gouverneurs des Haurān wechselt und bald mehr, bald weniger tief in das weite Hochplateau hineinverlegt wird. Da die Ausarbeitung der Karte dem Zwecke einer Eisenbahnverbindung der Hauranhafenorte Akka und Haifa mit Damascus dienen sollte und daher die Genehmigung des Wali oder General-Gouverneurs von Syrien hatte, so war es dem Verfasser gestattet, die Hülfe der Beamten des Liwā Haurān und des Kaḍa el-Kanētra in Anspruch zu nehmen und ihre Aussagen

über die Schreibweise der vorkommenden Ortsnamen mit den an Ort und Stelle gesammelten Notizen zu vergleichen, sowie die Grenzen des Bezirks nach Angabe der Steuerbeamten festzustellen.

Die Triangulation der wichtigsten Punkte wurde mittelst eines Repetitionstheodoliten vorgenommen und hiernach das trigonometrische Netz berechnet. Die Terrainaufnahmen geschahen mittelst der Wasserwage und eines von Herrn Dr. O. KERSTEN verfertigten und mir zu diesem Zwecke gütigst überlassenen Konio-graphen, für dessen vorzügliche Dienste ich dem genannten Herrn meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Die Höhen wurden durch Winkelmessungen fixirt und durch einen justirten Aneröid-Barometer controlirt, während die Meereshöhe des Sees von Tiberias — 205.03 m als Grundlage meiner Messungen verwerthet wurde. Die Eintheilung nach Längen- und Breitengraden, sowie die Triangulation wurde im Anschluss an die grosse Karte des English Palestine Exploration Fund (Map of Western Palestine) vollzogen, über deren Triangulation mir genügende Angaben zu Gebote standen. Der Massstab, in dem ich die Karte zeichnete, ist derjenige der genannten englischen Karte, »one inch to a mile« oder rund 1 : 63 000 ¹⁾.

Die Untersuchung von Ruinen konnte nur in dem Masse vorgenommen werden, als es der oben angedeutete eigentliche Zweck der Arbeit gestattete. Ich kann daher eine lückenlose Vollständigkeit in der Aufzählung der Ruinenorte, mit denen der Dschölan förmlich übersäet ist, nicht unbedingt verbürgen, da überdies das grosse Misstrauen, welches dem Reisenden seitens der eingeborenen Bevölkerung entgegengebracht wird, die Untersuchung des Landes ausserordentlich erschwert. Die Eingeborenen pflegten aus Furcht vor erneuten Besteuerungen das meiste zu verschweigen. Führer und Auskunft konnten meistens erst durch Androhung von Haft erlangt werden, während die Auffindung von Ruinenstätten in der Regel mir selbst überlassen blieb.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Feststellung der Orthographie der aufgefundenen Namen. Nur äusserst wenige Beduinen sind des Schreibens kundig und zwar stets in so un-

¹⁾ Vgl. hierzu den Rechenschaftsbericht in ZDPV. IX. p. V. G.

vollkommener Weise, dass offenbare Fehler bei jeder Gelegenheit zu Tage treten. Es blieb mir daher bei den Ruinenorten, da diese meistens in den Katasterbüchern !) der Regierungsbeamten fehlen, nur übrig, die Frage nach solchen bei den verschiedenen Stämmen häufig zu wiederholen und aus den Antworten die Orthographie selbst zu bestimmen. Sprachkundige Führer, wie sie in manchen Städten, z. B. in Tiberias und Safed, umherlungern, als Autoritäten zum Zwecke der orthographischen Richtigstellung von Namen anzurufen, halte ich für äusserst gewagt; denn sie sind es gerade, welche aus Unkenntniss der Gegend und der Grammatik, meist aber »pour vous faire plaisir«, beliebige Behauptungen aufstellen, die sich durch die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen als unrichtig erweisen. Der Chaṭīb oder Schriftgelehrte eines Dorfes ist trotz seiner Herzens-einfalt oft noch die zuverlässigste Hilfsquelle. Um der Aussprache der Eingeborenen möglichst nahe zu kommen, behandelte ich das *dschīm* (ج) als »Sonnenbuchstaben«, wie es im westlichen und östlichen Palästina bereits allgemein üblich ist, d. h. ich schrieb den arabischen Artikel *el* vor einem mit *dschīm* g. beginnenden Worte regelmässig *ed* und setzte also statt *ghadīr el-dschamūs* *ghadīr ed-dschamūs* u. s. w. Auch war ich bemüht, mich bei Anfertigung der Liste der Ortsnamen streng an die Originalbenennung zu halten und mich von Etymologisierungsversuchen nicht irreleiten zu lassen.

Die Hüle-Marschen wurden wegen des zur Sommerszeit dort herrschenden Sumpffiebers nicht besucht; desshalb findet sich das schon früher erwähnte Sogana, angeblich an den westlichen Gehängen des Dschölān (dag. Jos. B. j. IV. 1. 1 Red.), auf der Karte nicht verzeichnet. Auch das schmale Nordende der Scha'ra des Dschölān bei Bānijās, welches einen Theil der südlichen Abhänge des Hermon umfasst, musste unerforscht bleiben. Ferner ist zu bemerken, dass die *zāwije esch-scharḳīje* des südöstlichen Dschölān, ein Gebiet, das von den Flüssen Jarmuk, Ruḳḳād und 'Allān eingeschlossen wird, mit den östlich benachbarten Gegenden bereits früher von mir kartographisch niedergelegt und von dem English Palestine Explor. Fund vorläufig in dem Massstabe »³ of an inch to a mile« = 1 : 168,960' in dem Buche: »Across the Jordan« London 1886 (vgl. S. 196) herausgegeben worden ist. Bei meiner ersten, mehr oberfläch-

lichen Bereisung des Dschölān und Hauran im December 1853 wurde mir nämlich der Nahr er-Ruḳḳād als Grenze zwischen dem Dschölān und Hauran bezeichnet. Danach verabredete ich mit dem geschäftsführenden Ausschusse des DPV. die Aufnahme des Dschölān bis zum Nahr er-Ruḳḳād im Osten. Später stellte es sich jedoch heraus, dass der Nahr el-ʿAllān als Grenzlinie zwischen beiden Landstrichen galt. Dieser Irrthum hat zur Folge gehabt, dass die durch den folgenden Bericht erläuterte Karte nicht den ganzen Dschölān umfasst. Neuerdings ist jedoch der Ort Saḥem ed-Dschölān, der 1854 zum Verwaltungsgebiet des Dschölān gehörte, wieder dem Regierungssitz des Haurān in Schēch Saʿad zugetheilt worden. Die Abgrenzung und Verwaltung der einzelnen Kreise des Haurān ist eben noch nicht definitiv geregelt worden.

Was die so wichtige orographische Beschaffenheit des nördlichen Dschölān anlangt, so beschränke ich mich auf die bei meiner ersten Reise gemachten Beobachtungen, da dieses Gebiet von meinem verehrten Freunde und Reisegefährten Herrn Dr. FRITZ NOETLING auf Grund seiner Forschungen im Jahre 1855 einer eingehenden geologischen Beschreibung unterzogen werden wird.

Was endlich die historischen Daten bei der Einzelbesprechung der von mir besuchten Orte des Dschölān betrifft, so musste ich mich in Ermangelung anderer literarischer Hülfsmittel mit der Benutzung folgender Werke begnügen: JOSEPHUS in der englischen Übersetzung von WILLIAM WHISTON (Oxford 1839; RITTER's Erdkunde Bd. XV. 1. welche die werthvollen Reisen BURCKHARDT's und SEETZEN's in der Dschölāngegend im Auszug mittheilt; GUSTAV FLÜGEL, Geschichte der Araber (Leipzig 1864, und BAEDEKER, Palästina und Syrien (1875). Ich überlasse es den verehrten Lesern, aus dem gesammelten Material, den Inschriften u. s. w. weitere Schlüsse auf die historische Vergangenheit der betreffenden Orte zu ziehen.

B. Lage, Grösse, Grenzen und Verwaltung des Dscholān.

Der heutige Dscholān nach seinem ganzen Umfange, einschliesslich der Zāwije esch-scharķije und der Schaʿra im Norden, liegt zwischen dem 32° 41' und dem 33° 17' nördlicher Breite und dem 35° 36' und dem 35° 38' der östlichen Länge (Greenwich) und umfasst einen Flächenraum von 1445 Quadratkilometern. Da unter Dscholān nur das Hochplateau und ein Theil seiner Abhänge verstanden wird, so ist derselbe im Nordwesten von den Abhängen, die zu den Hule-Marschen abfallen, im Westen vom Jordan und im Südwesten vom See Tiberias begrenzt, im Norden von den Abhängen des Hermon und dem Wād el-ʿAdscham, im Nordosten vom Dschēdūr oder dem Nahr er-Ruķkād, im Osten und Südosten vom Hauran oder dem Nahr el-ʿAllān und im Süden vom ʿAdschlūn oder dem Flusse Jarmūk.

Politisch bildet der Dscholān einen der Regierungskreise (Kaīmaķamīje, des Sandschaķ oder Liwā Haurān mit dem Sitz eines Kaīmaķam in el-ķanētra, und ist als solcher dem Mutaṣar-rif des Haurān in Schēch Saʿad unterstellt. Der Dscholān selbst zerfällt in vier Bezirke, nämlich 1) in die Mudirīje esch-Schaʿra im Norden; Hauptort und Sitz des Mudir ist Medschdel esch-Schems — 2, in den Kaḍa el-ķanētra (im Centrum); Hauptort und Sitz des Kaīmaķam ist el-ķanētra — 3) in die Zāwije el-gharbīje (im Süden; Hauptort und Sitz eines Muchtar ist Kefr el-Ma — 4, in die Zāwije esch-scharķije (im Osten); Hauptort und Sitz eines Muchtār ist esch-Schedschara.

Der Mudir und der Muchtār sind Unterbeamte des Kaīmaķam; die Muchtār's, eigentlich nur Dorfschulzen ¹⁾, haben für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die rechtzeitige Einbringung der Steuern Sorge zu tragen und sind dafür verantwortlich. Sie erhalten keinen Gehalt und haben sogar die Regierungsgensdarmen auf deren Streifzügen zu verpflegen, sind jedoch von den Steuerlasten befreit und dürfen für die von den Gensdarmen als Pferdefutter verbrauchte Gerste in el-ķanētra eine Rechnung einreichen, die dem Gesetzesbuchstaben nach bezahlt werden

1) Vgl. ZDPV. V, S. 121.

muss. Ein aus den Häuptern der ersten Familien des Landes, aus den Dorfschēch's von Fik, Skufije, Kefr el-mā, el-'Al, Chisfin und esch-Šchedschara zusammenberufener Verwaltungsrath, zu dem noch ein Vertreter der Tscherkessen- und Beduinenstämme zeitweilig hinzugezogen wird, steht mit den Verwaltungsbeamten dem Kaïmakam berathend zur Seite; die ersteren werden jedoch gewöhnlich durch den Dorfschēch von Kefr el-mā vertreten, welcher daher zu den vier Mitgliedern des eigentlichen Medschlis el-Idāra (conseil administratif) zählt.

Der Mudir von Medschdel esch-Schems sollte als solcher eigentlich ein selbstständiger Beamter sein, er erhält jedoch seine Instructionen grossentheils von el-Kanētra. Es scheint indessen der Plan vorzuliegen, diese Mudiriye vom Dschölän zu trennen und dem Merdsch 'Ajūn zuzutheilen. Eine Anzahl von 15 bis 20 berittenen Gensdarmen (*chajāl el-mīre*) mit einem Offizier und einem Polizeisoldaten bildet die ganze bewaffnete Macht des Kaḍa el-Kanētra, die auch in Friedenszeiten vollkommen ausreicht, um die kleineren Fehden unter den Stämmen zu schlichten und die Autorität der Regierung zu wahren.

C. Die Bodenbeschaffenheit, Pflanzen und Thiere, die Bewässerung und das Klima des Dschölän.

Der Dschölän ist nach seiner Bodenbeschaffenheit in zwei Gebiete einzutheilen, nämlich 1) in den steinigern, d. i. nördlichen und mittleren Theil, und 2) in den ebenen, südlichen, mehr zum Ackerbau geeigneten Theil. Beide Gebiete bilden ein Stück des grossen Hochplateaus, das im weitesten Sinne Haurān genannt wird und sich vom Hermon und Damascus an südwärts bis zur Steppe *hamād* und dem Adschlūn, ostwärts bis zur syrischen Wüste und dem *dschebel ed-drūz*, westwärts aber bis zum Jordan ausdehnt. Das Plateau des Dschölän steigt in seiner Längsrichtung von einer Minimalhöhe von + 297 m im Süden (*šcheffet mōbarā*) allmählich bis zur Höhe von mehr als 1100 m im Norden (*merdsch el-buḡ'ātī*) an — abgesehen von den vulkanischen Bergen, die eine Höhe von 1294 m erreichen — und hat demnach eine mittlere Höhe von 700 m über dem Niveau des Mittelländischen Meeres oder von 900 m über dem See von Tiberias. In seiner Querrichtung steigt das Land von den Abhängen

am Jordan im Westen rasch und — in Folge der Lavaströme — terrassenförmig von einer durchschnittlichen Höhe von 500 m nach Osten bis zu der 900 bis 1000 m hohen Wasserscheide zwischen dem Fuss des *tell abu en-nedā* und des *ḥāmī kursu an*, senkt sich dann etwas dem Bett des *nahr er-rukḳād* entgegen, um im Osten desselben nach dem Hauran hin wieder anzusteigen. Der höchste Punkt des Plateaus läge also im Norden, während im Südwesteck der Zāwije el-gharbije, also am äussersten Ende des Dschölān, der niedrigste Punkt sich findet. Zieht man auch die Scha'ra und das Ghör in Betracht, so handelt es sich um den bedeutenden Höhenunterschied von + 1360 m (etwa Medschdel esch-Schems) und — 200 m (Ghör bei *ed-duwēr*), also von 1560 m.

Der steinige Dschölān (esch-Scha'ra, el-Ḳanētra und der obere Theil der Zāwije esch-scharḳije ist eine überaus rauhe und wilde Gegend, bedeckt von Lavamassen, die den zahlreichen Vulkanen entströmten und sich nach jeder Richtung hin ausgedehnt haben. Zum Landbau somit weniger geeignet, dient er um so mehr als Weidegrund für die zahlreichen Herden der Beduinen und gilt als das Ideal eines solchen, als *belād er-rabi'*, »Land der Frühweide«. Wo immer zwischen den harten, compacten Basaltmassen ein Fleck Erde sichtbar wird oder eine Ritze sich öffnet, entsprosst denselben zur Winter- und Frühlingszeit der üppigste Graswuchs und bietet den Rinderherden der Beduinen bis in den Sommer hinein reichlich grünes Futter; da dieser Theil des Dschölān überdies einen grossen Reichthum an permanenten Quellen besitzt, so versengt auch der Hochsommer nicht alles Wachsthum, sondern es bleiben stets grünende Oasen um die Quellen. Wer zu zwei verschiedenen Jahreszeiten, etwa im August oder September und dann im Februar oder März, jene Gegenden bereist, der wird sich kaum mehr zu orientiren wissen: die nackten Steinmassen, die ihm im Sommer auf Schritt und Tritt hemmend im Wege lagen, die Wirkung der Sonnenstrahlen vermehrten und der Gegend einen eintönigen, düsteren Charakter verliehen, sowie die vielen Ruinenhaufen sind im Frühjahr von mehr als mannshohem Gras überwuchert; die Myrthe, die Eichenstauden ragen nicht mehr vereinzelt aus den Lavabrocken hervor, die Trümmerstätten sind verschwunden, das Land ist in ein wogendes Grün, in eine lachende Aue verwandelt, und nur das Straucheln des Reitthiers auf der unwegsamen Strasse, das Erklimmen

von neuen und immer neuen Felsblöcken und der Blick auf die charakteristischen kegelrumpfförmigen Vulkanreihen bringen den Reisenden zur Gewissheit, dass es derselbe Dschölän ist, der nur in verändertem Kleide vor das Auge des Wanderers tritt.

Der Boden ist als ein Verwitterungsprodukt der vulkanischen Laven und zersetzten Aschen sehr ertragsfähig und wie das wilde Gras, so gedeihen auch Weizen und Gerste, Erbsen (*hummus*), Linsen, Bohnen, das Kameelfutter *kursanne*, weisser Mais und gelbes Welschkorn. Es wird daher auch jeder einigermaßen steinfreie Raum, wie z. B. die der Wasserscheide benachbarte Hochebene, die von den Bergen *tell el-baram* und *tell el-urām*, *tell abu en-nedā*, *tell abu jūsef*, den Ausläufern des *hāmi kursu* und den *tulūl el-muchfi* begrenzt ist, namentlich von den Tscherkessen aufgesucht und bepflanzt, ja selbst der Krater des mächtigen *tell abu en-nedā* wird besäet und soll die besten Erträge abwerfen. In den Niederungen des Hüle-Sees, wo kein Mangel an Wasser ist, wird seit kurzem auch Reis gebaut, welcher qualitativ nichts zu wünschen übrig lässt und ausserdem einen weit gewinnreicheren Handelsartikel bildet als das Getreide, für das der Haurān wie geschaffen ist. Das gelbe sogenannte europäische Welschkorn, *dura frandschije* oder *şafrā*, wird neuerdings im Spätsommer auf das Getreidestoppelland namentlich an wasserreichen Stellen des Plateaus gesäet und bewässert, so dass das Land einen doppelten Ertrag abwirft. Tabak gedeiht in vorzüglicher Qualität in der Nordgegend bei *za'ōra*, und in versteckten Dungbeeten, die der Spürsinn der Beamten nicht erräth, pflanzt sich der rauchbedürftige Beduine ebenfalls einige Stauden, die er, sobald die Blätter welken, unpräparirt verbraucht.

Der steinige Dschölän muss überdies vor wenigen Jahrzehnten noch einen dichten Baumwuchs aufgewiesen haben. Das bezeugen Namen wie *schāfet es-sindijāni*. »Eichengipfel«, und die für die Vulkane früher gebräuchliche Bezeichnung *tulūl el-līsch*¹, »Verstecke«, ferner die noch immer ansehnlichen Eichenwäldungen rund um den Fuss des *tell abu en-nedā*, des *tell abu l-chanzīr*, sowie das dichte Eichengestrüpp der Abhänge des *tell el-aḥmar*, des *hāmi kursu*, der *schāfet es-sindijāni* und die prächt-

¹ Der Name ist durch BURCKHARDT in der Form »Heische« bekannt geworden. Vgl. BURCKHARDT's Reisen I, 435 u. bes. J. G. WETZSTEIN, d. batanäische Giebelgebirge (1884) 10 f. G.

tigen Eichbäume, welche vereinzelt und in Gruppen das niedere Plateau im Norden der *batēha* bedecken. Die immergrüne Eiche ist im Norden durchweg die Art *sindiĵān* (Steineiche) mit stacheligen, kleinen Blättern und kleinen Eicheln. Die Art *mallūl* ist seltener; im Norden der *batēha* dagegen findet sich eine Art Knoppereiche (*Quercus aegilops*) mit dicker, rauher Rinde und abgeplatteten, grossen Eicheln in breiten niedrigen Bechern. Von Bäumen finden wir ferner die immergrüne *buṭmi* (*pistacia terebinthus*) häufig verbreitet. Sie findet sich meist in Gesellschaft der Eichen, zeichnet sich jedoch durch schöneren Wuchs und einen dichteren, 'prächtigen Schatten vor jenen aus. Man findet die *buṭmi* oft vereinzelt mitten im Felde, das Grab irgend eines muslimischen Heiligen beschattend. Sie erhält dann den Zunamen *faḳīri* ('armee'), ist hierdurch vor jedem Frevel gefeit und kann unbehelligt ein hohes Alter erreichen: kein Muslim wird es wagen, ihr einen Ast zu brechen oder auch nur das dürre Reis zu entfernen, da die Sage geht, dass sich eine solche That durch schwere, göttliche Strafe räche. Beliebig viele Beispiele werden willig dem Reisenden von den Fellachen und Beduinen zum Beleg dafür angeführt: einem Manne brach nach einem begangenen Frevel an einer *faḳīri* der Arm, oder es brach der Esel unter der geheiligten Last todt zusammen, oder der Raum, in dem das Holz aufbewahrt wurde, stürzte ein und verletzte den Eigenthümer, kurz — nicht einmal ein Zweig wird umgebogen, um das Gericht der göttlichen Rache nicht heraufzubeschwören. Als mich eine in einem Dorfe stehende *faḳīri* einst am Visiren hinderte, forderte ich meinen Führer auf, einen Ast zu entfernen oder umzubiegen. Doch weder Bitten noch Drohen half, und als ich es sodann selbst unternahm, sahen mir die einfältigen Fellachen entsetzt zu und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Eine ähnliche Bonifatiusthat ist übrigens keinem Reisenden anzurathen, es sei denn, dass er mit guten Empfehlungen von Seiten der Regierung versehen ist.

Eine andere Baumart ist die *za'rūra* oder der Weissdorn, welcher jedoch wie die namentlich an den Abhängen des *wād dabūra* wachsende Myrthe seltener ist. An den Wasserläufen und ohne Ausnahme an den tiefen Schluchten der wasserführenden Wadi finden wir den immerfort rosenroth blühenden Oleander (*difle* oder *dfēle*), den wilden Feigenbaum (*tine*), seltener die Ta-

mariske (*tarfa*). die Platane (*dulba*), den Johannisbrothbaum (*charrüb*) und die wilde Rebe (*dālije*. pl. *dawāl*). Das Rohrge-
wachs *kaṣab* oder *kaṣēb* bedeckt da, wo kleine Quellen hervor-
quillen, oft ganze Abhänge. An den Westabhängen des mittleren
Dschölän (*dabūra*) findet sich die Süssholzwurzel (*umm es-sūs*)
häufig. Fruchtbäume hat der steinige Dschölän wie überhaupt
das ganze Plateau sehr wenige. Kaum dass man da und dort an Dör-
fern eine *rummāni* (Granatstrauch, oder einen Feigenbaum sieht!
Eine Ausnahme hievon macht *zā'ōra* und *ain fit*. Auch die Tscher-
kessen beginnen Bäume zu cultiviren; sie pflanzen in ihren An-
siedelungen mit Vorliebe zwar die Weide, doch sieht man in *el-*
kanētra auch da und dort einen fruchttragenden Baum stehen.
Auf der anderen Seite tragen dieselben Tscherkessen zur raschen
Verminderung der Eichenwälder bei, indem sie dort schöne
Stämme fällen und diese auf ihren zweiräderigen, mit Ochsen be-
spannten, entsetzlich kreischenden Karren als Bauholz weithin
zum Verkauf transportiren; begegnete mir doch ein solcher kürz-
lich im südlichen Haurān, wo gewiss seit Jahrhunderten kein
Wagen mehr auf dem steinlosen Boden dahingerollt war.

Einen Versuch von Rebenpflanzungen machte kürzlich der
Emīr der *ʿarab el-fadel* in der Nähe von *škēk*; seine Stammes-
genossen scheinen indessen das Ausruhen unter schattigem Zelt-
dach der Bearbeitung des Weinberges vorzuziehen.

Die Abhänge des Plateaus am Jordan und am Hule-See sind
ziemlich steil; da sie oben von schroffen Lavamassen gekrönt
werden, die stückweise abwittern und in die Niederungen hinab-
rollen, so ist namentlich der letzte Theil des Aufstiegs recht be-
schwerlich. Die Wadi gleichen engen und oft fürchterlich tiefen
Spalten, in deren gähnendem Abgrund ein Bächlein seewärts
dahinrauscht. Eine der tiefsten und steilsten dieser Flussrinnen
ist der *wād el-jehūdije* bei der gleichnamigen Ruine. Die Wände
derselben, die in ihrem obersten Drittel aus Basalt bestehen,
während die unteren Theile von Kalkstein gebildet werden, sind
senkrecht, oft sogar überhängend und erreichen bei einer oberen
Weite des Wadi von kaum 200 m eine Höhe von gewiss nicht
unter 150 m.

Was endlich den steinigen Dschölän vor dem südlicheren,
wie auch namentlich vor dem Haurānplateau auszeichnet, ist die
grosse Zahl der erloschenen Vulkane. Die eine Gruppe derselben

findet sich im Osten nahe am Ruḳḳād mit dem felsigen *el-ḳalāʿi*-Krater als ihrem südlichsten Punkt und endigt im Norden mit dem *ḥāmi ḳursu*, dessen Laven sich bis *el-ḳanētra* ausdehnen. Der ausgeprägteste und bekannteste ihrer Gipfel ist der 948 m hohe *tell el-faras*; der *ḥāmi ḳursu* hingegen erreicht eine Höhe von 1195 m. Etwas östlich liegen die *tulūl el-ḥumr* und *tulūl el-aṣḣab*. Eine zweite Gruppe zieht sich gleichsam als die Fortsetzung der ersten von *el-ḳanētra* NWN.-wärts bis an die *birket rām*; zuerst ein niedriger Hügelzug (*tulūl el-muchfi*), erhebt sie sich in dem *tell esch-schēcha* bis zur Höhe von 1294 m. Eine dritte Gruppe verbindet sich im Norden mit der zweiten, umschliesst den *merdsch el-buḳʿāti* und zieht in einer mit der ersten Gruppe parallelen Richtung wieder südwärts bis zum *tell abu jūsef* (1029 m) als südlichem Ausläufer. Der grösste und interessanteste Gipfel dieser Gruppe ist der *tell abu en-nedā* mit einer Maximalhöhe von 1257 m: ihm untergeordnet, wenn auch sehr ausgeprägt, ist der *tell el-ʿurām* (1232 m), ferner der kleine *tell el-baram* (1134 m) und der spitze *tell el-aḥmar* im Norden (1235 m), dessen Lavaströme sich bis an die Abhänge der Hulemarschen ausdehnen. Im Süden, etwas westlich ausserhalb der Reihe, erhebt sich der zweigipfelige *tell abuʿl-chanzīr* (1164 m). Ausser diesen hohen und auffälligen, kegelrumpfförmigen Kratern ziehen sich noch die niedrigen Hügel von *er-rumsanīje*, *tell et-ṭalāǧā*, *umm ed-danāur* und *tell el-ferdsch* in der verlängerten Richtung der dritten Gruppe nach Süden und endlich schliesst der *tell dschōchadūr*, gleichweit südlich wie *el-ḳalāʿi*, aber 3 km westlich von diesem, die Kette der Vulkangruppen ab, welche ein Areal von 33 km Länge und durchschnittlich 3 km Breite umsäumen.

In früheren Reisebeschreibungen sind diese Gebirge des nördlichen Dscholan allgemein mit dem Namen der »Tulūl el-Hesch oder el-Hisch« bezeichnet worden: eingehende Erkundigungen ergaben jedoch, dass dieser Name dem Gedächtniss der Bevölkerung wenn nicht ganz verschwunden, so doch nur in sehr seltenen Fällen bekannt ist. Ich habe ihn daher in der Karte nicht angewandt.

Obwohl diese Vulkane in der Einzelbehandlung der Orte und Namen des Dscholan genauer betrachtet werden sollen, verweise ich doch, was ihren geologischen Zusammenhang mit dem übrigen Dscholan betrifft, hier nochmals auf die speziellen

geologischen Untersuchungen meines Reisegefährten, des Herrn Dr. NOETLING, dem ich auch meine Aufnahmen der Krater des *tell el-faras* und *tell abu en-nedā* zur Verfügung gestellt habe.

Der südliche Dschölän, namentlich die *zāwije el-gharbije*, ist im Gegensatz zum nördlichen Dschölän von *chisfin* an steinfreier. Die Lavamassen verlieren sich immer mehr, und an ihre Stelle tritt nun der sandig sich anfühlende, dunkelbraune fruchtbare Lavaboden, welcher ebenfalls im ganzen Haurān vorgefunden wird und nicht genug wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt werden kann. Getreide, nämlich Weizen und Gerste, gedeiht hier in grosser Menge und wird neben türkischem Mais (*dura*) und Sesam (*simsim*) fast ausschliesslich gebaut. Die Weide fehlt dagegen mehr auf dem Flachlande der *zāwije el-gharbije* und der Graswuchs verdorrt sehr bald im Sommer. Da es an permanenten Quellen auf der Hochebene mangelt, so sind die Dörfer meist an den Rand des Plateaus gebaut, wo eben reichlich Quellen zu Tage treten. An Stelle der zeltenden Beduinen des nordwestlichen steinigen Dschölän finden wir in der *zāwije* sesshafte Bauern, die sich in grossen Dörfern niedergelassen haben und von dem herrlichen Boden so viel bebauen als ihnen mittelst ihrer primitiven Ackerbaugeräthschaften möglich ist. Viel gutes Land bleibt dabei brach liegen, da der Fellach nur so weit um sein Dorf herum zu pflügen pflegt, als er von seinem Hause aus in einem Tage bequem erreichen und bearbeiten kann. Wie mancher Hectar wartet hier auf rationellen Betrieb, wie leicht könnte in diesem weiten, gesunden Hochland des Dschölän und Haurān eine colonisatorische Thätigkeit mit seltenem Erfolg entwickelt werden!

Der Baumwuchs ist auf der Hochebene des südlichen Dschölän fast ganz ausgerottet. Vergeblich sucht das Auge nach einem schattenspendenden Zweige, es sei denn, dass eine Terebinthe (*butmi*), mit bunten Lappen behängt, die von hilfesuschenden Frauen und Leidenden dem Nebi Heiligen gesendet worden sind, diesem Wunsche entspreche; doch solche sind zu zählen. An den Abhängen dagegen und dort, wohin das Beil nicht reicht, entwickelt sich regerer Pflanzenwuchs. Der breite, sanfte *wādī masūd* zeigt noch einen recht hübschen Bestand von Eichbäumen (*mallūl*), die sich bis auf die vom Jarmūk begrenzte Hochebene in dem äussersten Südwestwinkel des Dschölän hinaufziehen.

Auch die *kal'at el-ḥuṣn* ist von vereinzelt schönen Eichen und Terebinthen (*buṭm*) bedeckt. Der *wādī es-samak* hegt neben etlichen Eichen und Terebinthen namentlich einen Dornstrauch, *sidr* genannt, und wandern wir von da an den schmalen östlichen Küstenstrich des *baḥr et-ṭabarīje*, so währt es nicht lange, bis uns der mit einwärts gebogenen Dornen versehene Dömstrauch erfasst hat, der hauptsächlich im Jordanthal und am See Tiberias zu Hause ist. Man unterscheidet zwei Arten dieses Dömstrauchs, *dōm sidr* und *dōm rubēt* [! Red.]: beide haben kleine, hellgrüne, dünne, dem Terebinthenlaub ähnliche Blätter und tragen eine schmackhafte, mehlbeerenartige, süsse Frucht, die von den Beduinen mit Vorliebe gegessen, auch gesammelt und in den Städten feilgeboten wird. Der Dömstrauch erreicht im oberen Jordanthal selten eine grössere Höhe als 4 m und hört nie auf zu grünen, zu blühen und zu reifen, so dass der Reisende im glühenden Jordanthale wenigstens einen Genuss erhält. Obwohl er die einzige schattenspendende Pflanze des oberen Jordanthales ist, legt man sich doch nur gezwungenerweise in seinen Schatten, da der leiseste Windeshauch den Ruhenden mit den heimtückischen Dornen in Berührung bringt, die sich selbst bei grösster Vorsicht hartnäckig in die Kleidungsstücke und in die Haut eingraben. Das Holz ist weiss und ausserordentlich hart und zähe.

An Fruchtbäumen ist auch die *zāwīje* arm: nur um das Dorf und im Wadi *fik* und in dem einmündenden *wādī 'abūd* finden wir hübsche Olivenhaine, die, von den Einwohnern von *fik* gepflegt, jährlich einen guten Ertrag abwerfen und einen grossen Theil der Umgebung mit dem im Haurān so seltenen Olivenöl versorgen. An den westlichen Abhängen der *zāwīje* gegen den See zu wachsen vereinzelte *charrūb* und *'abhar*-Stauden spanischer Hollunder, *styrax officinalis* nach den »Memoirs« des Pal. Expl. Fund) und im Jarmuk- und Ruḳḳāḏthal Oleander, Platane, wilde Reben und viel Rohr. Die Dörfer haben einige Granatapfel- und Feigenbäume.

Trotz dieser Holzarmuth des südlichen Hochplateaus ist aus der Sage, aus heutigen Namen, wie *sirb el-buṭm*, *sirbet el-charārīb* Terebinthen-, Charrubwaldung), *rudschum el-buṭm*, *rudschum el-'abhar* Hügel der Terebinthen, Hügel des spanischen Hollunders, und aus den vorhandenen alten, vereinzelt Bäumen doch auf einen einstigen besseren Waldbestand der Hochebene zu

schliessen. Das Klima und der Boden sind kein Hinderniss für das Wachsthum der Bäume, wohl aber die Bewohner, die, um sich Winters behaglich zu wärmen, alles ausrotten, was erreichbar ist, ohne jedoch an einen Ersatz zu denken. — Dass das Brennholz auf der Ebene als ein werthgeschätzter Artikel gilt, beweisen die Holzheiligen der Dörfer zur Genüge. Um sich nämlich den während der Sommermonate mühsam erworbenen Holzvorrath zu sichern, wird derselbe in möglichster Nähe eines Heiligengrabes, an der *mudschemmi*, dem *weli* oder *maḥām*, der keinem Dorfe fehlt, aufgeschichtet; nun wagt es niemand — ausser dem Koch fremder Reisender — die Hand frevelnd an diesen Schatz zu legen. Der Besitz ist dem Eigenthümer dort sicherer als in der eigenen Hütte: deshalb werden auch dann und wann Ackergeräthschaften dem Nebi anvertraut.

Die Abhänge des südlichen Dschölän am See Tiberias und am Jarmuk oder *scherīʿat el-menādīre* sind im oberen Theil durchgängig steil. Das Hochplateau ist durch die von einer Humusschicht bedeckten Lavamassen, die am Rande derselben wieder zum Vorschein kommen, scharf abgegrenzt. Von den compacten obersten Schichten wittern mächtige Blöcke ab und rollen zu Thal oder häufen sich auf den das obere Dritttheil bildenden, terrassenförmig gestalteten Abhängen an. Der mittlere Theil der Abhänge dagegen ist weniger steil; er besteht aus dem Gehängeschutt der oberen Terrassen und überzieht sich allmählig mit einer vom Hochplateau herabgeschwemmten Humusschicht. Berg-rutsche finden sich hier nicht selten. Der unterste Theil endlich besteht namentlich am See von Tiberias aus einer Menge von Schuttkegeln mit kleinen Wasserrinnen dazwischen, ein Gebilde der durch Erosion von oben sich ablösenden Gebirgsmassen. Im Jarmukthal treten an die Stelle dieser Schuttkegel die den Fluss begrenzenden Basaltwände von einer Mächtigkeit bis zu 30 m; doch fallen auch dort die Terrassenbildungen deutlich ins Auge. Weniger steil und sanfter ansteigend sind die Abhänge an der *batḥa*.

Die wichtigsten Thiere des Dschölän sind bald aufgezählt. Neben dem Schakal (*wāwi*) und der Hyäne trifft man wohl auch einen Wolf mit grauem Pelz, wie mir ein solcher im Dez. 1883 in der Nähe von *kefr el-mā* begegnete, wahrscheinlich vom Hermon herabkommend. Besonders häufig findet sich in den Ruinen-

orten der syrische Fuchs, *abu aḥṣēni* genannt, mit dickem, rothbraunem Schwanz und hellbraunem Pelz; er ist ohne Schwanz etwa 60 cm lang, aber nur 25 bis 30 cm hoch. Mit der ebenfalls in Ruinen hausenden kleinen grauen Wildkatze, deren Wuth, sobald sie angeschossen wird, den Eingeborenen wohl bekannt ist, hat man ungern zu schaffen, obschon sie sich nicht selten zeigt. Gazellen sieht man häufig zu Rudeln von 4 bis 20 Stück in sorgloser Ruhe äsen. Auch eine Hirschart mit grossem Geweih soll vorkommen; mir ist diese jedoch nicht zu Gesicht gekommen. Wildschweine hausen in grosser Anzahl in der Umgebung und den Dickichten von *el-ḥammi* und *el-muchāibi* am Jarmūk, auch in den tiefer eingeschnittenen Wādi. — An bunten Vögeln ist der Dschölān arm; neben dem Distelfinken und dem gemeinen Finken giebt es die Feldlerche und den Sperling, der hier, wie überall, sein diebisches Dasein ziemlich unbehelligt fortführt. Im Frühjahr schaden grosse Schwärme wilder Tauben (*rukṭi*) und Staaren (*zarzūr*) den Saaten. An geschützten buschigen Orten trifft man Rebhühner (*ḥadschal*) in Menge. — Von schädlichen Reptilien kennt man namentlich im steinigen Dschölān eine meterlange hellbraune Viper mit dickem Kopf, dickem Leib und stumpfem Schwanz, die den Heerden manchen Schaden anthut. In den kleineren Wasserbassins, die man zur Sommerzeit in den Wadi findet, auch in fliessenden kleinen Bächen halten sich zahlreiche giftige Wasserschlangen von dunkler Farbe (aschgrau) und einer Länge von 1,0 bis 1,5 Meter auf. Ein beliebtes Versteck für sie bilden die verschlungenen, theilweise im Wasser schwimmenden Wurzeln der Oleanderbüsche, von wo sie auf ihre Beute losschiessen; die Eingeborenen fürchten diese Wasserschlange und scheuen daher das Bad in solchen Wasserläufen. Von der Ungefährlichkeit einer schwarzgefleckten, dunklen, grossen Schlange (wohl aus der Familie Colubridae, genannt Zamenis, vergl. BÖTTGER, Reptilien und Amphibien von Syrien etc., 1880., die auch im westlichen Palästina häufig ist, habe ich mich überzeugt. Doch auch sie wird, wie überhaupt jede Schlange, von den Eingeborenen als giftig betrachtet. Taranteln und Scorpione giebt es namentlich am Ostufer des Sees von Tiberias in Menge; ein Zeltlager dort kann daher, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, empfindliche Folgen haben.

Um ein klares Bild von der Bewässerung des Dschölān

zu erhalten, müssen wir uns vor allem in die Erinnerung zurückrufen, dass der Höhepunkt des Längenprofils im Norden, der Tiefpunkt desselben im Südwesten liegt, während das Querprofil des nördlichen und mittleren Dschölän nach zwei Seiten, nach rechts und links, dem Jordan und dem *rukḫād* entgegen, abfällt. Auf der Wasserscheide, die sich, wie wir sahen, in einer Höhe von 900 bis 1000 m zwischen den beiden Längsgruppen der Vulkane hinzieht, entspringen mehrere kleine Wasserläufe. Anfänglich nur als permanente Quellen auf der Oberfläche des Bodens dahinrieselnd, reissen sie bald tiefer und tiefer werdende Spalten in denselben, die von da an, wo sich das Plateau auffallend rasch senkt, etwa von der Gegend zwischen *el-ʿaseliye*, *kubbet ed-ḡaher*, *el-ḫuṣbiye*, *waḥschara* und *el-ḫubbi*, bald eine Tiefe von 150 m und mehr unter dem umgebenden Terrain erreichen. Diese Wasserrinnen oder Wadi führen jedoch im Sommer immer nur eine sehr geringe Menge Wasser mit sich, im Winter dagegen schwellen sie oft plötzlich an, verhindern den Verkehr und bilden reissende Gebirgsbäche mit Cataracten, indem sie eine Menge Geschiebe ihrem Ausfluss entgegenführen und dort ablagern. Der Lauf dieser Wildbäche theilt sich südlich vom *tell abuʿl-ḫanzīr* und westlich von der Vulkangruppe des *tell abu en-nedā* nach zwei Richtungen. Die erste und zwar die bedeutendste Gruppe umfasst solche, die sämmtlich ihren Ursprung in grösserer oder geringerer Nähe am südlichen Fuss des *tell abuʿl-ḫanzīr* und *tell abu jusef* haben, nach unzähligen Windungen eine parallele südwestliche Richtung annehmen und sich dann zu drei gewaltigen Gebirgsbächen vereinigen, die unter den Namen *wād eṣ-ṣafā*, *ed-dālije* und *es-senām* in die Ebene *el-baṭḫa* eintreten. Hier verlieren sie während des Sommers ihr Wasser entweder theilweise oder vollständig, so dass der Lauf dieser Wadi bis zum See von Tiberias nur an dem Geröll, das die Winterwasser abwärts geführt haben, kenntlich ist. Während im Sommer der *wād ed-dālije* am Rande der *baṭḫa* versiegt und der *wād es-senām* vollständig vertrocknet, weist nur der *wād eṣ-ṣafā* auch in der heissen Zeit etwas Wasser auf. Der Lauf dieser Wadi, die Windungen abgerechnet, hat durchschnittlich eine Länge von 26 Kilom. bei einem Höhenunterschied von durchschnittlich 950 m zwischen Quelle und Mündung. Die Wildbäche der zweiten Gruppe entspringen längs der Westabhänge des *tell abuʿl-ḫanzīr*.

des *abu en-nedā*, des *ʿurām* und *baram* und des *tell el-ahmar*, laufen einander parallel nach WSW. und W. und ergiessen sich in die Hüle-Marschen und den Hüle-See. Nur wenige verschwindend kleine Wadi entspringen auf den Abhängen selbst und eilen in kurzem Laufe zum Jordan. Auch die der zweiten Gruppe angehörigen Bäche können kaum als perennirende bezeichnet werden. Sie vertrocknen sämmtlich mit Ausnahme des *wād dabūra* und des *wād el-hamd*, in denen selbst im Spätsommer noch ein Wasserlein hinabplätschert. Sie schwellen zur Regenzeit auch weniger an als die zur ersten Gruppe gehörenden, da ihr Lauf bedeutend kürzer ist, nämlich höchstens 12 Kilom. beträgt. Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung beläuft sich höchstens auf 900 m. *W. dabūra* und mindestens auf 500 m bei einer Länge von 4 bis 6 Klm. Die Wadi beider Gruppen senken sich nicht allmählich zu der bedeutenden Tiefe, sondern fallen meist terrassenförmig ab.

Östlich von den Vulkanen und der Wasserscheide des nördlichen Dschölān, d. i. der Niederung des Rukḡād entgegen, finden wir keine nennenswerthen Wasserläufe; es sind nur permanente und sporadische Quellen, deren kurzer Lauf selbst zur Regenzeit nur ein wenige Meter tiefes Bett hat, was durch den geringen Höhenunterschied in ihrem Laufe bedingt ist.

Die Wasserläufe des mittleren Dschölān entspringen auf dem Südrande der Wasserscheide, da wo diese bereits steiler abfällt, zwischen den südlichen Ausläufern der Vulkankette. Anfänglich nach SW. gerichtet, wenden sich dieselben bald entschieden nach Westen, dem See von Tiberias zu. Der *wād dschoramāja* tritt vor seiner Mündung in die *baṭeḥa* ein und verbindet sich hier mit dem *wād es-senām*. Das Wasser dieser Thäler läuft anfangs auf der schon weniger steinigen Oberfläche träge, bekommt allmählich ein rasches Gefälle und stürzt sich dann plötzlich über Basaltterrassen in eine bedeutende Tiefe hinab. Das auffallendste Beispiel dieser Art bietet der *wādi bāzūk* bei dem gleichnamigen *tell*, dessen Bach nach einer vorgenommenen Messung anfangs nur 3 m unter der umgebenden Oberfläche verläuft, nach einer Länge von 200 m aber in eine Tiefe von 162 m hinabstürzt und zwar in Cataracten von 20 und 30 m. Ähnlich verhält es sich bei dem *wādi dschoramāja*. Weniger reissend sind der *wādi esch-schēijif* und der zweiarmlige weite *wād es-samak*.

Die Länge dieser Wadi beträgt höchstens 22 Kilom. *W. dschoramāja*, der Höhenabstand zwischen Quelle und See etwa 900 m. Diese Thäler des mittleren Dschölän haben im Gegensatz zu den engen, spaltenartigen, nur einige hundert Meter weiten des nördlichen Dschölän eine Breite bis zu 3 und mehr Kilom., sind seewärts sogar anmuthig, theilweise bebaut, von Beduinen bewohnt und, wie z. B. der *wād es-samak*, mit Ruinen bedeckt. Auf ihrer Sohle fliesst etwas Wasser, das jedoch nur in sehr wasserreichen Jahren im Sommer das Seebecken erreicht. Jeder Bach des Dschölän ist ausserordentlich fischreich.

Die Wadi endlich des südlichen Dschölän sind unbedeutender. Die zwei nennenswerthen sind: der anmuthige, bewaldete, von einem Bach getränkte *wād masūd*, welcher im äussersten Süden des Dschölän in den Jarmūk einmündet, die Windungen abgerechnet eine Länge von 9 Kilom. und ein Gesamtgefälle von 460 m hat, und der *wād fīk*, welcher, im oberen Theile sehr felsig, nördlich an der *kaʿat el-ḥuṣn* vorbei seewärts verläuft und von einem kleinen Bach getränkt ist. Die Länge dieses Wadi beträgt kaum 6 Kilom., sein Gesamtgefälle 547 m. Die übrigen Wadi sind kleinere Seitenthäler des Jarmūk und Ruḳḳād.

Neben diesen kleinen Gewässern, welche im eigentlichen Dschölän beginnen und enden, haben wir noch diejenigen grösseren Wasserläufe zu nennen, welche ausserhalb des Dschölän entspringen, ihn durchziehen oder theilweise seine Grenzen bilden. Es sind dies 1 der *nahr es-saʿār* im Norden der *schāʿra*, 2 der Jordan, theilweise die Westgrenze des Dschölän, 3) der *nahr er-ruḳḳād* zwischen Dschölän und Dschēdūr, 4 der *nahr el-allān* als Ostgrenze des gesammten Dschölän, und endlich 5 der die beiden letzteren in sich vereinigende, grösste Strom, die *scherʿat el-menāḍire* oder Jarmūk, die Südgrenze des Dschölän.

1, Der *nahr es-saʿār* entspringt an den südlichen Abhängen des Hermon, ein klarer frischer Bach, fliesst in südlicher Richtung nach dem *merdsch el-jaʿfūrī*, treibt am Ostrande dieses Thales einige Mühlen, kreuzt dann in gemässigtem, oft trägem Lauf den Merdsch, vereinigt sich bei der *birket rām* mit einem kleinen Zufluss, dem *sēl el-jaʿfūrī*, welcher neben dem genannten Teich eine Mühle treibt, und stürzt dann bei *el-mesʿadi* über schroffe Stufen in eine tiefe Schlucht, die von da an den Namen *wād el-ḥōschaba* führt und die *schāʿra* in zwei Theile theilt. Um-

säumt von hohen Felswänden, wendet er sich aus seiner südlichen Richtung bald nordnordwestlich und tritt bei *bānijās* in die Ebene ein, sich hier mit dem *nahr bānijās* vereinigend. Das Thal des *wādi el-ḥōschaba* öffnet sich weit nach oben, verengt sich jedoch in Terrassen nach unten und lässt dem rauschenden Bach nur einen engbegrenzten Raum. Der *nahr es-sā'ār* ist bei der *birket rām* etwa 2.5 m breit, aber kaum 25 cm tief; sein Wasser ist in der Nähe der Quelle klar, erhält aber im Merdsch eine schmutzig grüne Farbe und ist mit Sumpfgewächsen bedeckt, die sich erst bei rascherem Lauf im *wad el-ḥōschaba* verlieren. Seine ganze Länge beträgt etwa 14 Kilom., das Gesamtgefälle zwischen Merdsch und *bānijās* 720 m.

2 Der Jordan oder *esch-scherī'a*. Dieser in den Memoirs des Palestine Exploration Fund und an anderen Orten genügend behandelte grösste Fluss Palästina's ist für uns nur in der Strecke zwischen dem Hüle-See und dem See von Tiberias von Wichtigkeit. Sein träger Lauf bis zum Hüle-See ist von Sümpfen und Papyrusdickicht umgeben und wird erst nach dem Ausfluss aus diesem See ein gleichmässig rascher, indem er in einer Strecke von 16 Kilom. insgesamt 210 m fällt, nämlich von + 2 m am Hüle-See bis zu — 205 m am See Tiberias. Die weiten Hüle-Marschen verengen sich unterhalb des Sees zu einem schmalen Thal, in dem der Fluss bis zur *batḥa* und in den See Tiberias hinabgleitet. Die Hüle-Marschen sind wegen ihres böartigen Sumpffiebers mit Recht verrufen; ihre Miasmen machen sich bis zu dem hochgelegenen Medschdel esch-Schems bemerkbar. Allein auch der Jordan zwischen den beiden genannten Seen erzeugt vermöge der innerhalb der hohen Thälrränder eingezwängten heissen Luft dasselbe Fieber; wie ich aus sicherer Quelle weiss, genügt ein einmaliges Übernachten im Spätsommer neben dem *dschisr benūt ja'kūb*, um den Körper mit Fieber zu behaften. Das Wasser des Stromes ist trübe, trotz des steinigen, mit Geröll überlagerten Bettes; seine Ufer sind mit Oleandern, Rohr, Weidenbüschen und anderem Gesträuch überwachsen. Bei seiner Einmündung in den See Tiberias fliesst er langsam und hat eine Breite von 45 m bei einer Tiefe von 1 m. Jedoch vermehrt oder verringert sich dieses Mass je nach der Jahreszeit bedeutend.

3 Der *nahr er-ruḥkūd*. Dieser bedeutendste Fluss des Dschölän hat seinen Ursprung an den südlichen Hermonabhängen

im westlichen *wād el-‘adscham*. Bei der Quelle *‘ain el-bēda* (1035 m), hart an der Grenze zwischen *el-kanētra* und *wād el-‘adscham*, wird das sonst trockene Bett des *Ruḳḳād* etwas gespeist: dasselbe ist nach Norden nur wenig unter die Oberfläche des Terrains gesenkt, allein von Osten her neigt sich die ganze Umgebung ihm entgegen und führt ihm bei Regengüssen und während der Schneeschmelze eine Menge Wasser zu. Deshalb wird das Bett bei *suwēsi* von der leidlich erhaltenen Bogenbrücke *dschisr es-suwēsi* überspannt. Die kleinen Quellen, die dasselbe zwischen *‘ain el-bēda* und *ghadīr el-bustān* Sommers kaum befeuchten, sind nicht nennenswerth. Dagegen treten bei *ghadīr el-dschāmūs* und *ghadīr el-bustān* stärkere Quellen zu Tage, so dass der *Ruḳḳād* von da bis an die untere Brücke, *dschisr er-ruḳḳād*, im Sommer nie ganz austrocknet. Die Fahrbahn dieser Brücke liegt 491 m über dem Meere, d. i. 544 m niedriger als *‘ain el-bēda*; das Bett ist 5 bis 6 m tiefer als die Umgebung und hat immer noch eine Weite von einigen hundert Metern. Kaum 200 m unterhalb des *dschisr er-ruḳḳād* ändert sich das Profil, indem hier der Fluss plötzlich über senkrechte Basaltfelsen von 25 m Höhe und bald über mehrere ähnliche Terrassen hinabstürzt. Das weite Bett verengt sich zu einer schmalen Spalte, deren senkrechte Wände in schwindelnde Tiefe abfallen. Diesen Theil des *Ruḳḳād*, so erzählte mir ein alter Beduine, nannte der früher dort hausende Beduinenstamm der *‘arab saḳar* — er zeltet jetzt bei Nazareth und in der Jesreelebene — *ḥāmi saḳar*, d. i. »Beschützer der *saḳara*«, um anzudeuten, dass ihnen hierher in Zeiten der Verfolgung kein Fuss nachsetzen könne. Dieser Name ist noch heute neben *ruḳḳād* bekannt und wurde einst auch BURCKHARDT hier genannt.¹⁾ Nach einem Lauf von etwa 8 km vom ersten Absturz ab nimmt der *ruḳḳād* von Osten her einen sehr wasserreichen Bach, den *wādi šēšūn*, in sich auf, dessen Wasser ebenfalls von der Hochebene weithin hörbar herabstürzt. Zugleich erweitert sich die Schlucht zwischen *dschamli* und *kefr el-mā* bis zu einer Breite von 2¹/₄ km und wird durch den *rās el-ḥāl* (oder *tell el-ehdēb*), einen vom rechten Ufergehänge abgelösten Bergrutsch, in zwei Theile getheilt, so dass der *ruḳḳād* zwischen diesem und *kefr el-mā* in einer Höhe von 164 m über dem

1) RITTER, Erdk. XV. 1, p. 355.

Meere dahinfliesst, während ein anderer kleiner Wadi mit einer Quelle zwischen dem Tell und *dšamli*, aber in grösserer Höhe, von dem südlichen Ufergehänge herabkommt, um sich weiter unten mit dem *rukḫād* zu vereinigen. Der langgestreckte Berg-rutsch des *rās el-ḥāl*, welcher volle 160 m tief fast senkrecht zu dem *rukḫād* abfällt, die enge nördliche Schlucht mit den düsteren Basaltwänden oben und den weissen Kalkwänden am Flussbett, der schäumende Wasserfall des *wādī šēsūn* verleihen der Gegend einen ausserordentlich pittoresken Anblick. Das Thal erweitert sich noch mehr und der *rukḫād* bewegt sich nun mässig rasch über mächtige Basaltblöcke bis zu seiner Mündung in den Jarmuk bei dem *tell el-ferdāwi* oder *tell el-ḥāwi*, die 47 m unter dem Meere gelegen ist. Zur Sommerzeit versiegt jedoch sein Wasser, ehe es diesen Strom erreicht. Seine ganze Länge von *‘ain el-bēda* bis zum Jarmuk beträgt 61 km, der Höhenunterschied beider Punkte 1052 m. Im Flussbett lagert eine grosse Menge Geschiebe, welches auf dem bröckelnden, weichen Kalkstein, aus dem das Flussbett und ein Theil der Abhänge bestehen, mit rasch zerstörender Wirkung dahinrollt. Zur Frühjahrszeit und wenn der Schnee im Hochgebirge des Dscholān und Hermon schmilzt, wird dieses Geschiebe durch ungeheure Wassermassen in Bewegung gesetzt, die allen Verkehr hemmen und das Bett umgestalten. Ein Beweis für die Grösse der Wassermassen ist die an den Seiten des Flussbettes unter dem *rās el-ḥāl* abgelagerte Schuttmasse, deren Breite 100 bis 120 m beträgt. Der *rukḫād* wimmelt von schmackhaften Fischen, namentlich Karpfen, die mit Hamen und Netz sehr leicht gefangen werden können. Die Ufer der unteren Hälfte sind üppig mit Oleandern und wilden Feigen, Platanen, *ḫuṣṣb* Rohr, auch wilden Reben und Weiden bewachsen. Ausser dem genannten *wādī šēsūn* hat der *rukḫād* keine nennenswerthen Zuflüsse. Die *wādī šurā‘i*, *siḥān* und *ḥētal* sowie eine grosse Anzahl Quellen an den Abhängen der *zāwije el-gharbiye* führen zwar beständig Wasser, allein dieses verdunstet in dem tief eingeschnittenen Thal bald. Der *sēl el-chōr*, der bei *kefr el-mū* in den *rukḫād* mündet, führt ihm zur Regenzeit viel Wasser zu.

1 Der *nahr el-‘allān*. Dieser Grenzfluss zwischen Dscholān und Haurān, der zugleich mit dem *rukḫād* und dem Jarmuk die *zāwije esch-scharḫije* des Dscholān umschliesst, entspringt auf

dem Hochplateau des Dschēdūr und nimmt einen vom *rukḥād* wenig divergierenden südlichen Lauf, um unterhalb des Dorfes *el-ekṣēr* und etwa 17 km oberhalb (östlich) des *rukḥād* in den Jarmūk zu münden. Wenn sein Bett auch kürzer ist als das des *rukḥād*, so hat es doch grosse Ähnlichkeit mit jenem. An die Stelle eines anfangs mässigen Gefälles treten plötzlich zahlreiche Cataracte zwischen hohen Basaltwänden, die die enge Schlucht einschliessen. Zur Sommerzeit führt sie nur wenig Wasser und beginnt erst im Frühjahr sich mehr zu füllen.¹⁾

5) Der bedeutendste Fluss des Ostjordanlandes und zugleich der stärkste Zufluss des Jordan ist der *jarmūk* oder *scherīat el-menādīre*. Bei den Griechen und Römern hiess er Hieromax, während er in neuerer Zeit nach dem in seinen Gründen zeltenden und seine Gehänge bebauenden Beduinenstamm, *‘arab el-menādīre*, den Namen *scherīat* (die Tränke, Furth) *el-menādīre* erhalten hat. Auch er entspringt, als ein wasserreicher Bach, im nördlichen Dschēdūr am Nordende des Ḥaurān, nimmt einen längeren südlichen Lauf bis zum *tell el-asch‘ari* im Ḥaurān und schlägt dann eine entschieden westliche Richtung ein, bis er sich unweit des Dorfes Ḥēt im Ḥaurān mit dem *nahr el-‘allān* vereinigt. Der Name, der ihm bis hierher anhaftet, ist *wād el-‘chrēr*, auch die alte Bezeichnung *‘irāk* (oder *‘arāk*) ist noch bekannt. Mit dem *‘allān* vereinigt, fliesst er einige Kilometer südwestlich und verbindet sich dann mit dem vom Ḥaurān herabkommenden wasserreichen Flusse *mōjet zēzūn* und dem *wād esch-schalāle*. Von hier an führt er nun den Namen *scherīat el-menādīre*, fliesst als bedeutender Strom in westlicher Richtung weiter und nimmt den *rukḥād* beim *tell el-fērdāwī* und ein wenig abwärts den *wādī klēt* in sich auf. In südwestlicher Richtung eilt er in lebhafter Bewegung und kleine Stromschnellen bildend an *el-muchaibi* und *el-ḥammī* vorbei, bis er das Ghōr erreicht. In mehr südlicher Richtung nähert er sich dem Jordan, dem er bei der alten Matthäusbrücke mindestens ebenso viel Wasser zuführt, als jener selbst enthält.

Von anderen Nebenflüssen des Jarmūk, um von einer Menge kleinerer Quellen ganz abzusehen, nenne ich noch die *wādī ku‘elbi*

1 Vgl. die genaue Beschreibung dieses Flussbeckens, die ich in dem schon S. 196 genannten Buche »Across the Jordan« S. 16 ff. gegeben habe.

und *samar* oder *‘ain el-ghazāle* des ‘Adschlūn, den *wād ez-zvjātīn* des westlichen Haurān und den schon früher erwähnten *wād mas‘ūd* des südwestlichen Dschölān, die jedoch zur Sommerzeit versiegen. Einen Zufluss eigenthümlicher Art und von nicht geringer Wassermenge bilden die heissen Quellen, die unter dem Collectivnamen *el-ḥammī* bekannt sind.

Das Flussbett der *scher‘at el-menādīre* ist in gleicher Weise wie das der beiden grossen nördlichen Nebenflüsse gestaltet. Unweit *tell el-asch‘ari* stürzt das Wasser vom Hochplateau über Felsabhänge hinab und eilt in raschem Lauf zwischen engen Schluchten bis zum *‘allān* dahin. Hier erweitert sich das Thal und wird anmuthig und fruchtbar. In mehreren Terrassen, die stets von Lavamassen begrenzt sind, fallen die nördlichen Abhänge vom Dschölān her steil ab, während unten eine hohe, senkrechte Wand von Basaltfelsen den Lauf des Flusses eindämmt. Die südlichen Abhänge vom ‘Adschlūn her sind in Folge der dort vorherrschenden Kalksteinformation weniger steil. Im Ghūr begrenzen hohe Erdwälle (*‘arāḳ abu jedeije*) den Lauf des Flusses.

Das Wasser des Jarmuk ist nur wenig klarer als dasjenige des Jordan, doch frischer und sehr reich an Karpfen; Dickichte von Rohr, Palmen (in *el-muchaibi*) und Wasserpflanzen finden sich in steter Abwechslung und sind ein Lieblingsaufenthalt von Hoch- und Federwild in grosser Anzahl. Auf seinem ganzen Lauf treibt der lebhafte Fluss Mahlmühlen von primitivster Einrichtung, zu denen die Bewohner der Hochebene aus weiter Ferne und auf halsbrecherischen Pfaden das Getreide hinabbringen. Im Juni 1885 hatte der Jarmuk bei der Vereinigung mit dem Rukḳād eine Breite von 15 m und eine Tiefe von 1,55 m bei einer Geschwindigkeit von 1,2 m in der Secunde. Wenige hundert Meter weiter unten fällt der Fluss rasch und erweitert sich zu 30 bis 45 m bei geringerer Tiefe. Im März 1883 beobachtete ich die ungeheuren Wassermengen, die der Fluss in seinem Bette fortwälzte: die Breite des Stromes betrug damals bei der Furth 1 km östlich von *el-ḥammī* gegen 80 m und dennoch reichte das Wasser trotz seiner grossen Geschwindigkeit bis an den Sattel meines Pferdes. Im Spätsommer 1884 war der Wasserstand des Flusses ziemlich viel höher als im Juni 1885, eine auffallende Erscheinung, die aber in der Verschiedenheit der Regenmengen der beiden Jahre ihre einfache Erklärung findet. Der reissende

Strom kann nur dort überschritten werden, wo Wege eine Furth bezeichnen; doch selbst hier strauchelt das Reitthier beständig über die Menge von glattgeschliffenen Steinen und hat mit Anstrengung aller Kräfte gegen den Strom zu kämpfen. Die Esel nehmen hiebei meist ein unfreiwilliges Bad, das für den Reiten den höchst bedenklich werden kann. Will man von *el-hammi* stromaufwärts reisen, so ist es gar nicht zu vermeiden, dass man häufig den Jarmuk durchkreuzt. Der Weg ist daher sehr beschwerlich und nicht anzurathen; Lastthiere können ihn auf keinen Fall machen.¹⁾

Ausser diesen Flüssen und Wadi findet sich ein Binnensee im Dschölän, die *birket rām*, über den ich weiter unten nähere Mittheilungen machen werde.

Das Klima des Dschölän ist ein vorzügliches. Eigentliche stehende Gewässer giebt es auf der Hochebene nicht, da die Gestaltung der Oberfläche das ungehinderte Abfließen des Wassers begünstigt. Den grössten Theil des Tages bestreichen frische Westwinde das Plateau und mässigen die Hitze. Die Nächte sind kalt und es fällt namentlich im Norden ein sehr starker Thau, der den ersten Theil des Tages angenehm kühl erhält. Sobald die Sonne verschwunden ist, kühlt sich die Luft rasch ab. Der Einfluss des Ghör wird nur an den Abhängen fühlbar, da sich das Plateau mindestens 500 m über das Ghör erhebt. Nur die eingeschlossene, stets bewässerte *batēha* und der Jordan beim Hüle-See erzeugen böartige Fieber.

Im August und September 1884 stand das hunderttheilige Thermometer auf der Hochebene des südlichen Dschölän (den beiden *zāwije's*) morgens 5 Uhr 30 Min. durchschnittlich auf 15,4°, mindestens auf 13,2°, stieg aber während des Tags auf durchschnittlich 25°, höchstens auf 30,5° (*dschibīn*, 31. Aug. 1 Uhr 30 Min. Nachm.). Am 26. und 27. Aug. fiel ein leichter Regen. Im nördlichen Dschölän stand das Thermometer im September 1884 auf der Ebene morgens 5 Uhr 30 Min. durchschnittlich auf 13,1°, mindestens auf 12° (*ed-delwi* 17. September), und stieg auf 23° im Laufe des Tags; nur ausnahmsweise hatten wir am 14. September 12 Uhr 30 Min. Mittags bei starkem Ostwind im

¹⁾ Vgl. auch meine Beschreibung des Jarmuk in »Across the Jordan« S. 8 ff.

Dorfe *el-kanētra* 32°. Schneidend kalt fand ich den südlichen und mittleren Dschölān im Dezember 1884 bei starkem Ostwind, mild und angenehm frisch dagegen vom 1. bis 4. Januar 1883. Im Juni 1885 war die Durchschnittstemperatur des südlichen Dschölān um 5 Uhr 30 Min. Morgens 19,1° und stieg am Mittag auf durchschnittlich 28,5°; im nördlichen Dschölān hatten wir um dieselbe Stunde Morgens 18,5° und am Tag 24,5°. Diese Zahlen sollen die Regel bestätigen, dass es im Juni und Juli im Dschölān heisser ist als im August und September, eine Erscheinung, die von der Nähe der hohen Gebirge abhängig ist. Auch fällt der Thau im Spätsommer viel reichlicher als im Juni und Juli. In Haifa dagegen wie im westlichen Palästina überhaupt ist der August der heisseste Monat. — Im Ghör *'es-samra'* hatten wir am 21. Mai 1885 von Morgens 9 Uhr bis Mittags 2 Uhr 30 Min. 37,5° Celsius im Schatten.

Schnee und Eis sind im Dschölān sehr bekannte Gäste. Mit Ausnahme sehr gelinder Jahre fällt der Schnee nicht nur in dem rauheren nördlichen Theil, sondern auch in dem südlichen, in der Gegend von *fik*, *dabbūsi*, *kefr hārīb* u. s. w., bleibt jedoch hier nur wenige Stunden, selten tagelang liegen. Im nördlichen Dschölān dagegen wird er den Bewohnern äusserst lästig, er bedeckt z. B. *el-kanētra* und das *dschōrt el-hawa* (Thal der Winde) wochenlang mehrere Fuss hoch und drängt die Beduinen in die geschützteren Wadi oder in Ruinenstätten zurück. Im Allgemeinen gilt dem Fellachen als Schneegrenze, bis zu welcher der Schnee regelmässig fällt und liegen bleibt, eine Linie, die von der Ruine *el-kanētra* am *dschoramāja* nach der südlichen Brücke über den *rukḥād* und nach der Brücke über den *'allān* 500 m hoch) läuft. Das Gebiet nördlich von dieser Linie nennt er *ed-dschebāl*, „das Gebirge“, und wickelt sich schauernd vor der dort zeitweilig herrschenden Kälte fester in seinen dicken Wollhaarmantel ein.

D. Die Bewohner des Dschölān.

Die Bevölkerung des Dschölān besteht aus sesshaften Bauern, Fellachen, und aus nomadisirenden Beduinen, *el-'arab*.

1, Die Fellachen bewohnen ausschliesslich den zum Getreidebau geeigneteren südlichen Dschölān, die beiden Zawije's,

und haben sich in den Ruinen alter Orte niedergelassen. Sie haben die vorhandenen alten Bausteine aus Basalt ohne Mörtel über einander gelegt und sich daraus ihre Hütten errichtet, ebenso wie in der alten Zeit Römer und Araber den lagerhaften, ebenbrüchigen und leicht spaltbaren Basalt zu verwenden pflegten. Das Dach wird von eichenen, unbearbeiteten Balken, die die Waldungen des Landes liefern, getragen; quer über diese legt man Oleandergestrüpp, das dann mit feuchter Erde und mit einer Mischung von Lehm und feinem Stroh überstrichen wird. Die Wände werden je nach der Wohlhabenheit des Besitzers besser oder schlechter verputzt. An diesen Hütten wird nur das Dach alljährlich im Spätjahr ausgebessert. Die Familie bewohnt dieselbe Hütte so lange, bis das Dach unter der Schwere der alljährlich vermehrten Lehmschicht herabzusinken beginnt. Dann wird unter Mithülfe der Anverwandten eine neue Hütte an einer andern Stelle der Ruinen erbaut. So erklären sich die vielen modernen Trümmer zwischen den unverkennbar alten in denselben Dörfern. Eine Ausnahme von dieser Bauart bilden die Häuser der Schēchs, die zugleich als *menzül* oder Herberge dienen und deshalb besser gemauert und von einem Hof umschlossen sind. Ausser dem Fremdenzimmer, *el-medāfi* oder, weil meist hoch gelegen, auch *el-^εullje* genannt, enthalten sie noch ein bis drei Familienwohnzimmer und einen Stall. Für die Sommermonate bauen die Fellachen eine aus Ästen oder Matten zusammengeflochtene, viereckige oder rundliche Laubhütte, *‘arīshi*, auf das Dach des Hauses, welche nur als Schlafstätte benützt wird. Eine solche Hütte bietet den Reisenden eine grosse Annehmlichkeit, die man erst im Winter recht schätzen lernt, wenn man in den Wohnräumen selbst zu übernachten genöthigt ist, die von hüpfendem, kriechendem und fliegendem, bohrendem und nagendem Ungeziefer stark besetzt sind.

Der Fellach des Dscholän ist, soweit es sein Feld betrifft, arbeitsam, doch weil er an keine Strapazen gewöhnt ist, unterliegt er anhaltender Arbeit, wie Führerdiensten u. dergl. Obwohl neugierig wie alle Orientalen, erweist er sich doch als ein gutwilliger, gastfreundlicher Mensch, der unter guter Ordnung und Zucht brauchbar werden kann. Übertriebener Neugier, die bei ihm leicht in Aufdringlichkeit ausartet, kann am besten durch Ernst, gesetztes, würdevolles Benehmen und ein paar derb hin-

geworfene, doch nicht beleidigende Worte begegnet werden. Vertraulichkeit, wenn auch wohlmeinende, führt zu der entgegengesetzten Wirkung; der Fellach wird dann grob, frech und kindisch langweilig. Gegen Fremde ist der Dschöläner nicht böseartig; er zeigt erst Misstrauen, wenn man ihn nach der Seelenzahl des Dorfes, dem bebauten Ackerland und ähnlichen Dingen fragt, und erhöht dasselbe bis zur Feindseligkeit, wenn Instrumente und Schreibtafel benutzt werden, da er dann eine neue Besteuerung fürchtet. Will man daher gemüthlich reisen und ist man nicht mit Regierungsbriefen versehen, so vermeide man in Gegenwart von Einwohnern viel Notizen zu machen. Der Dschöläner ist gross und schön gewachsen, viel brauner als der Araber Westpalästina's, trägt langes, rabenschwarzes Haar, theils in Zöpfen, theils frei herabhängend, und ist nur mit einem vom Hals bis über die Kniee hinabreichenden Hemd aus Leinwand bekleidet, zu dem im Winter noch ein Schaffell oder eine *'abā*, der bekannte Wollhaarmantel, hinzukommt.

Der Fellach trägt als Kopfbedeckung eine *kaffīje*, ein nach Beduinenart um den Kopf gewundenes Tuch, das durch einen Strick aus Ziegenhaaren zusammengehalten wird. Je nach Stellung und Vermögen erhöht sich der Reichthum der Kleidung. Trägt er über dem leinenen Unterkleid einen blauen Tuchrock und ein farbiges seidenes Kopftuch, so gehört er zu den Notabeln des Dorfes oder ist der Dorfschēch selbst. *Mānak tābis dschūch*, »du trägst ja Tuch«, ist eine ebenso bezeichnende als gebräuchliche Antwort, wenn ein Angeredeter läugnet, dass er einer der *awādīm*, der Bessergestellten (eigentlich »Ehrenmänner«), des Dorfes sei, denen meist Gäste und Soldaten zur Last fallen. Die Lebensweise der Fellachen ist eine äusserst einfache. Das zum Brot nöthige Getreide baut er selbst, ebenso etwas Gemüse (Gurken, Tomaten, Badindschān, Kūsa, Faḳḳūs), auch etwas Wassermelonen. Viel Gewicht legt er auf die Rinderzucht, da er hauptsächlich von ihr lebt, insofern sie ihm die Milch liefert, welche er in süssem und sauerem Zustande oder zu Butter und Käse verarbeitet genießt. Reis und Fleisch, namentlich das letztere, gehört zu den Leckerbissen; viele kennen es kaum und erlangen es nur bei festlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten oder Gastmählern. Kaffee darf in keiner besseren Hütte fehlen; er wird in einem grösseren eisernen Löffel geröstet und in einem

Holzmörser mit einem Holzschlägel zerstampft vgl. hierzu Fig. 1 und 2). Kommen distinguirte Gäste, so bereitet der Schēch oder Inhaber des *menzūl* eine *dabīḥa* (Geschlachtetes, ein Schaf oder Ziegenböcklein mit Reis und Zugemüsen, die auf einer mächtigen kupfernen Schüssel mit frischgebackenen, in eine Bockshaut eingewickelten Brottladen aufgetragen wird. Die Gäste und Honoratioren schaaren sich nun, indem sie sich in die Knie setzen und den Oberkörper vorbeugen, um die Mahlzeit, fahren



Fig. 1. Holzmörser aus dem Dschölän.



Fig. 2. Kupferne Kaffeekanne aus dem Dschölän.

mit der Hand in das Reisgericht, backen einen Ballen aus demselben zusammen und führen diesen mit beneidenswerther Geschicklichkeit zu Munde. Während die Speise gekaut wird, wird die triefende Hand stets über die Schüssel gehalten. *ḥitta lā jer-rūḥ schī chašūra*, »damit nichts zu Grunde gehe«. Lautlose Stille herrscht während dieses Vorganges, nur dann und wann unterbrochen durch die Zurufe des Wirthes, durch die Schritte der heisses Schmalz auf den Reishaufen giessenden Diener oder durch das *el-ḥamd lillāh rabb el-‘ālamīn* »Lob sei Gott, dem Herrn der Geschöpfe« der Gesättigten, welche sich alsdann erheben, um einer andern Abtheilung Raum zu machen. Das Gemüse liegt zubereitet in Schüsseln um die Reisschale und wird mittels der Fladen gegessen, das Fleisch bildet einen Kranz an dem äusseren Rande des Reishauens. Jeder ergreift von dem Fleisch soviel als ihm schicklich scheint, beisst etwas ab und legt das Übrige wieder an seinen Ort. Den besonders Bevorzugten wird von

ihren Nachbarn ein als besonders saftig und wohlschmeckend befundenes Stück lautlos an den Platz gelegt, das ohne Zögern und mit dankbarer Miene zu verzehren ist. Nachdem die ganze männliche Einwohnerschaft des Dorfes gesättigt, die Hände gewaschen und die Reste abgetragen sind, wird bitterer Kaffee ohne Zucker, der in Gegenwart der Gäste geröstet und zerstoßen wurde, in trostlos kleinen Gaben herumgereicht, zwei-, ja dreimal, je nachdem man den Gast zu ehren wünscht. Cigarette und Nafas (Wasserpfeife) bieten den letzten Genuss, dem man sich in behaglicher Ruhe auf Teppichen gelagert hingiebt.

Die Frauen nehmen eine untergeordnete Stellung ein. Sie haben neben der Küche das Vieh, das Buttern, das Flechten von Matten und ähnliche Geschäfte zu besorgen. Polygamie herrscht namentlich in den besseren (Schēchs-) Kreisen; doch wird die Zahl von vier Frauen vorschriftsmässig nicht überschritten. Die älteste Frau pflegt zu herrschen, die jüngste vom Hausherrn verhätschelt zu werden. Damit der Streit nicht überhand nehme, wechselt die Besorgung des Hauswesens, namentlich aber die Pflege des Hausherrn unter den Frauen Tag um Tag; jede Frau ist während ihrer *dōra* — so wird diese Einrichtung genannt — beflissen, dem Hausherrn die leckerhaftesten Bissen zu bereiten und seine Gunst durch alle möglichen Kunstgriffe zu gewinnen. So lange die *dōra* der einen Frau dauert — je einen Tag und eine Nacht — halten sich die andern Frauen geflissentlich fern. Die eheliche Sittlichkeit ist eine relativ strenge; Ehebruch kommt sehr selten vor und zieht die Bestrafung des schuldigen Mannes durch den Tod nach sich. Leider erhält dadurch die Blutrache, jenes traurige Vermächtniss aus den Tagen der Willkür und der Gesetzeslosigkeit, unter den Beduinen immer neue Nahrung. — Die Heirathen werden unter ähnlichen Ceremonien und gleichen Bedingungen, wie sie unter den Fellachen Westpalästina's üblich sind, abgeschlossen. Die Frau wird gekauft. Die für dieselbe bestimmte Summe wird vom Bräutigam dem Vater zum geringeren Theil in baarem Gelde, zum anderen Theil in sehr hoch angeschlagenem Vieh entrichtet. Es gilt als Ehre, die Summe möglichst zu steigern; doch pflegt durch ein stillschweigendes Übereinkommen der nominelle Kaufpreis der Braut gemindert zu werden.

Der Fellach des Dscholan und Hauran wird zum Militär-

dienst nicht herangezogen, dagegen wird er gezwungen, ein entsprechendes Entgelt hierfür zu zahlen. Er ist der Regierung, der es durch energische Massregeln gelungen ist, auch die stets kampflustigen Stämme in Ruhe zu halten, vollkommen unterworfen und achtet deren Autorität weit mehr, als dies im westlichen Palästina der Fall ist. Eine Drohung mit dem Gefängniss von *el-kanētra* oder *schēch saʿad* wird seine Wirkung nie verfehlen. Von einer Auflehnung der Bauern oder Beduinen gegen die Regierung ist wenigstens gegenwärtig nicht mehr die Rede¹. Civilisatorische Unternehmungen von Seiten fremder Europäer werden daher wohl anfänglich angestaunt, aber doch kaum feindselig abgewehrt. Die Fellachen wünschen im Gegentheil fremdes Capital und würden gern die Feldwirthschaft gemeinschaftlich mit Europäern betreiben.

Dass der Bewohner des Dschölän wie des Haurān auf sehr niedriger Bildungsstufe steht, ist kaum zu verwundern. Schulen sind nicht vorhanden und ihm daher unbekannt. Als reiner Naturmensch ist er einfältig und kindisch, allein keineswegs unempfindlich für Neuerungen. Manchmal bot man mir für meinen Theodolit eine Kuh oder ein Pferd in dem Glauben, dass in demselben Entfernungen nach beliebigen Punkten angeschrieben seien. Ein Hirt, den mein Fernglas entzückte, bot mir sofort seine beste Ziege dafür und erklärte, indem er es benutzte und nach den darin erscheinenden Gegenständen tastend die Hand ausstreckte, er würde sich auf einen Felsvorsprung setzen und den ganzen Tag lang die Umgebung betrachten; Essen brauche er dabei nicht! Sonst kennt der Fellach als Ziel seiner Wünsche nur die Produkte des Marktes von Akka und Haifa, die er gelegentlich des Fruchttransportes gesehen hat. Besitzt er etwas baares Geld, so giebt er es sehr bald für dieses und jenes aus, das er dort findet. Seine Religion ist der Islam: doch ist er nicht fanatisch.

Ausser den Fellachen finden wir im Ghör- und im Jarmūkthale noch vier kleine Beduinenstämme, die *ʿarab sechūr el-ghūr*, *el-muchaibi*, *el-menūdīre* und *el-ekfarāt*. Die letzteren sind theilweise Bewohner des *ʿadschlūn* und zelten nur während des Winters am Jarmūk; sie leben in ärmlichen Zelten und führen

¹ Vgl. jedoch die Correspondenz SCHUMACHER's in ZDPV. IX, S. 164. G.

ein ziemlich harmloses Dasein. Viehzucht und ein wenig Landbau liefern ihnen den Lebensunterhalt.

Im Gegensatz zu den sesshaften Fellachen des südlichen Dschölän haben wir 2 die innerhalb der Grenzen des Dschölän nomadisirenden Beduinen, *el-‘arab*, zu betrachten, deren Weidegründe im nordwestlichen und mittleren Dschölän liegen. Gegenwärtig finden wir dort 13 verschiedene Namen von Verbänden oder Stämmen, die ihr Weideland theils genau abgegrenzt haben, theils aus verwandtschaftlichen Gründen dasselbe gemeinsam besitzen. Ausser diesen Nomaden, die eigentlich zu den sesshaften Bewohnern des Dschölän gerechnet werden müssen, kommen noch eine Menge anderer, zum Theil stammverwandter Beduinen während des Frühjahrs in diese weidereichen Gegenden, verlassen sie jedoch zu Beginn des Sommers wieder. Dieselben sind in der zweiten Liste S. 194 f. aufgezählt, da die Regierung ihnen gewisse Steuern auferlegt hat.

Die Beduinen oder eigentlichen Araber des Ostjordanlandes durchziehen seit Urzeiten diesen Landstrich. Oft sind sie durch die vordringende Kultur, oft durch Kriege verdrängt worden, haben sich aber immer wieder ihre alte Stellung zu erringen gewusst und sind bis in die neueste Zeit der Schrecken der Reisenden geblieben, da selbst die Landesregierung keinen sichern Schutz zu bieten im Stande war. BURCKHARDT und SEETZEN zu Beginn dieses Jahrhunderts und andere spätere reisende Forscher hatten vieles von der Raublust und Aufdringlichkeit der Beduinen zu dulden, doch dank den energischen Massregeln, welche die Grossherren des türkischen Reiches in den letzten drei Jahrzehnten angewandt haben, ist diesem Unwesen mit gutem Erfolge gesteuert worden. Den streitenden Stämmen wurde mit Ausrottung gedroht, ja eine solche zum Theil wirklich begonnen; dem Haurän und Dschölän wurde eine bessere Verwaltung gegeben, Regierungssitze mit Beamten und Soldaten wurden gegründet. Dadurch ist erreicht worden, dass heute der Reisende, wenn er mit einem Empfehlungsschreiben der Regierung versehen ist, unbehelligt die Gegenden des weiten Haurän und Dschölän durchziehen kann. Die grossen Stämme der *‘aneze, rurala* u. a. m. haben sich in den südlichen Haurän und in die Belkā zurückgezogen; ihre Stammeshäupter beziehen einen ansehnlichen Jahresgehalt von der Regierung und ver-

pflichten sich dadurch zur Wahrung des Friedens. Bricht dennoch eine Fehde wegen Blutschuld aus, so kämpfen die feindlichen Stämme ausserhalb der Grenzen des Hauran und 'Adschlun in der *hamūd*. Zieht sich jedoch ein Theil in diese Gebiete zurück, so kann der Streit nur mit Erlaubniss der Regierung weitergeführt werden, und da dies nie der Fall sein wird, so bedeutet ein solcher Rückzug eine Niederlage. Auf diese Weise wurde auch der blutige Streit zwischen den *'aneze* und *beni šachr* im Jahre 1855 geführt und zu Gunsten der Letzteren entschieden.

An einem der nördlichen Orte der *zāwije esch-scharķije* des Dschölän, in *'ain dakar*, haben sich die *'aneze* sogar sesshaft niedergelassen und die langverschmähte, entwürdigende Pflugschaar selbst in die Hand genommen, anstatt wie früher mit der Lanze die Ortschaften zu brandschatzen und sie mit einem jährlichen Tribut, der *chuwwe*, zu belegen.

Im nordöstlichen Dschölän, in *el-ķanētra*, verdrängten die Tscherkessen die Beduinenzelte, so dass die letzteren auf ein verhältnissmässig kleines Gebiet, den nordwestlichen Dschölän von *šķēķ* bis hinab an die *batēķa* und vom Jordan bis an die westliche Vulkangruppe, beschränkt worden sind. Hier zeiten sie ziemlich friedfertig nebeneinander; *dam* »Blut« ist, so viel ich erfahren habe, nur zwischen den *'arab et-tellawīje* der *batēķa* nebst Umgebung und ihren nördlichen Nachbarn, den *'arab el-wēsīje*, zu sühnen. Dieser Umstand erschwert die Erforschung jener Gegenden erheblich, da kein Führer aus einem der Stämme nach den Grenzorten des anderen zu bringen ist. Diese Blutsühne wird nach den mir gemachten Mittheilungen von Seiten der *wēsīje*-Beduinen, denen die Sühne zufällt, ziemlich kaltblütig abgemacht. Es ist die Pflicht eines jeden Angehörigen, die Schritte der Verschuldeten zu überwachen; Jahre und Jahre vergehen, ohne dass jedoch von jener Seite die Wachsamkeit ausser Acht gelassen wird; endlich kreuzt einer der *tellawīje* das Gebiet der *wēsīje*, seine Spur wird selbst bei dunkler Nacht verrathen und es gereicht den Sühnenden zur teuflischen Freude, ihm ohne weiteres niederzuschliessen, zu erstechen oder mit der Keule zu erschlagen. Nun haben die *tellawīje* die Pflicht der Rache nach denselben Blutgesetzen; es kann sich daher eine Blutschuld durch viele Geschlechter fortpflanzen, bis sie endlich durch eine Geldentschädigung oder durch irgend ein anderes Abkommen

beseitigt wird. Dieser Krebs Schaden der Beduinenstämme ist so eingeleistet, dass selbst die Regierung ihm ohnmächtig gegenübersteht; erst die Hebung der Zustände auf die Stufe gemeinsamer socialer Interessen und Bestrebungen, vor allem das Erwachen des Gefühls nationaler Zusammengehörigkeit wird diese wilden Sitten, die keine andere Autorität als die der Selbsthilfe anerkennen, zu bändigen vermögen.

Die Beduinen weiden wie von jeher ihre Rinderheerden, buttern aus der gewonnenen Milch das *semen*, das sie preiswürdig an Händler verkaufen oder gegen Tuch, Gewürze und Kaffee austauschen, treiben nebenbei Viehhandel und etwas Pferdezucht und bebauen so viel Feld, als ihnen zum Lebensunterhalt unbedingt nothwendig ist. Im Übrigen leben sie sorglos dahin, treiben das »dolce far niente« im ausgedehntesten Sinne des Wortes, nur dann und wann aufgerüttelt durch den Besuch eines das Gastrecht beanspruchenden Reisenden oder durch hungrige Gensdarmen, die Steuern eintreiben oder den Stammesschēch vor das *ḡadū* in *el-ḡanētra* zu citiren den Auftrag haben. Auch ihnen wird anstatt der Militärpflicht eine entsprechende jährliche Steuer auferlegt; im Durchschnitt betragen die Gesamtabgaben, mit denen ein Zelt (5 Personen) belastet ist, etwa 120 Regierungspiaster (1 Nap. d'or = 20 fcs. = 90 Piaster). Je nach der Wohlhabenheit des Besitzers und der Grösse des Zeltes wird auch das Doppelte und Dreifache erhoben, selten jedoch weniger. Auf Grund dieser Besteuerung zieht die Regierung z. B. alljährlich allein von dem 320 Zelte zählenden, wohlhabenden Stamme der *'arab el-fadel* im Durchschnitt 38400 Piaster.

Das Zelt des Beduinen gilt nicht nur als Wohnung der Familie, sondern selbstverständlich auch als Herberge. Die freiwillige Gastfreundlichkeit, die sie als eine Pflicht von den Vätern ererbt haben, wird ihnen nun als Gesetz auferlegt, in das sie sich jedoch willig fügen. Ihre Zelttücher, aus Ziegenhaaren geflochten, bereiten sie sich nicht selbst; sie kaufen dieselben vielmehr von gewissen Beduinenstämmen und Zigeunern (*nawwār*), die sie gewerbsmässig verfertigen. Ihre Anschaffung ist die empfindlichste Ausgabe des Beduinen. Der gewöhnliche Mann besitzt ein schwarzes, über einige Stäbe gespanntes Zelttuch; der wohlhabende lässt Streifen weissen Haares in dasselbe einweben,

befestigt das Zelt über Stäben an langen Stricken und theilt das Innere in einen geräumigen, mit Teppichen und Matten belegten Empfangs- und Fremdenraum und in den Schlaf- und Wohnraum seiner Familie ein. Da diese Zelte jedoch den Einflüssen der Witterung, namentlich des Schnees und der Kälte, nicht Stand halten, so haben die Angehörigen eines jeden Zeltorfes sich aus und in den Ruinen alter Städte, mit denen der nördliche und westliche Dschölän bedeckt ist, nothdürftige, niedrige Hütten aus Stein mit Holzüberdachung hergestellt, wo sie den eingeernteten Weizen und die Gerste sowie das Stroh während der Regenzeit aufbewahren und in rauhen Wintertagen auch selbst Schutz suchen. Diese Winterdörfer, aus 6 bis 30 Hütten bestehend, sind im Sommer gänzlich verlassen, die Hütte mit wenigen Strohresten ist durch eine aus einem grossen Eichstamm angefertigte Holzthür abgeschlossen und dient nun den Wildkatzen und Füchsen als Unterschlupf.

Die einzelnen Beduinenstämme werden unten besprochen werden.

Ausser diesen Nachkommen von einst mächtigen Beduinenstämmen finden wir 3) im mittleren Dschölän einen grossen Turkmenenstamm, *‘arab turkmān teldschī*, der mit den Beduinen die Weidegründe des Landes theilt. Ein Zweigstamm, *‘arab turkmān suwādīje* (nur 18 Zelte), verlässt den Dschölän im Sommer und zieht in die Gegend von Aleppo. In Sitte und Benehmen wenig von den übrigen Beduinen verschieden und Muslimen wie jene, reden sie unter sich neben dem Arabischen eine dem Türkischen verwandte Sprache, sind etwas aufgeklärter, treiben Teppichindustrie, haben einen grösseren, breiteren Wuchs und erfreuen sich einer gewissen Wohlhabenheit, die sie jedoch nicht hindert, als gewohnheitsmässige und gewandte Bettler aufzutreten. Obwohl sie mit ihren Nachbarn auf ziemlich freundschaftlichem Fusse stehen, halten sie doch streng auf die Reinheit ihres Stammes. Sie haben sich ausser in mehreren Winterdörfern in einigen Orten fest angesiedelt und wohnen dort allein für sich. Diese Orte sind jedoch armselig und schmutzig wie die übrigen Fellachendörfer. Ihre Pferde sind von geschätzter Race und ihr Rindvieh ist gesuchter als das der Beduinen. Über ihre Vergangenheit konnte ich aus ihrem Munde nur so viel erfahren, dass sie vor mehr als hundert Jahren aus

der Nachbarschaft Russlands, wohl vom Caspischen See her, eingewandert seien. Die näheren Umstände und Gründe vermochte ich nicht festzustellen.

Wie im Haurān, so gilt auch im Dschölān die Aufpflanzung irgend einer Fahne auf dem Gipfel eines in dem Weidegebiet des betreffenden Stammes liegenden Berges als das Zeichen, welches den Stamm zu den Waffen ruft. Ich selbst hatte mehrfach Gelegenheit, dies zu beobachten, da ich zum Zwecke trigonometrischer Messungen auf hervorragenden Gipfeln eine Signalfahne aufrichten musste. Als ich dies z. B. auf dem *tell esch-schēbān* that, war im Nu ein Theil des grössten Stammes jener Gegend, der *‘arab el-fadel*, mit Waffen aller Art um mich versammelt und fragte mit erregten Mienen, was das bedeute. Nur eingehende Aufklärung und der Respect vor meinen Regierungssoldaten hielten sie von Thätlichkeiten ab.

Von den bisher betrachteten Bewohnern gänzlich verschieden sind 4) die Tscherkessen, *eddscherkes* (vgl. Fig. 3). In Folge des russisch-türkischen Krieges wanderten sie aus Bulgarien aus und kamen im Frühjahr 1878 ausgehungert und in elendem Zustande in *‘Akka* an, wo ihnen die türkische Regierung Ländereien in Westpalästina und im Dschölān und Haurān (Dscherasch) anwies. Durch eisernen Fleiss und eine zähe Ausdauer gelangten sie bald zu einem gewissen Wohlstand, bauten Dörfer, bearbeiteten das Feld, trieben Viehzucht, dörrrten Gras für den Winter und drängten die Beduinen aus ihrer



Fig. 3. Ein Tscherkesse des Dscholan.

Umgebung hinaus, so dass sie heute zwölf blühende, grosse Dörfer in der Gegend von *el-kānētra* besitzen; die sich durch Reinlichkeit, Grösse und solide Bauart vorthellhaft von den übrigen Fellachendörfern unterscheiden. Auch der Regierungssitz *el-kānētra* ist ausser den Kaufleuten und Beamten von Tscherkessen bewohnt. In ihrem Verkehr mit Fremden sind sie zurückhaltend, schlau und wenig gastfreundlich, ja sogar als Räuber sehr gefürchtet. Ihre Tapferkeit und ihren Muth kennen die Beduinen zur Genüge; mehrmals schon kam es wegen der Weidegründe zwischen beiden zu ernstern Reibereien, bei denen jedoch die Beduinen in Folge ihrer schlechten Bewaffnung und ihrer geringeren Tapferkeit stets unterlagen. Die Folge war, dass sie den Einwanderern Feld und Weide räumen und sich zurückziehen mussten, freilich mit dem Gelübde ewiger Feindschaft. Ein ernsthafter Zusammenstoss zwischen beiden Stämmen kann auf die Dauer nicht ausbleiben und er wird erfolgen — so schwören die Beduinen — sobald sich ein tüchtiger Anführer unter ihnen gefunden habe. Als gute Muslimen sind die Tscherkessen der Regierung, die sie überdies als ihre Wohlthäterin anerkennen müssen, vollkommen gehorsam.

5) Zu den Drusen gehören die Bewohner des nordöstlichen Theils des Dscholan, nämlich der *schā'ra*. Auch sie sind arbeitssam und intelligenter als die Beduinen; sie bauen reinliche, grosse Dörfer und nähren sich genügsam auf dem steinigem, wenig ertragsfähigen Boden der Abhänge des Hermon und Dscholan. Mit ihren Nachbarn leben sie in Frieden, werden jedoch mit den Beduinen besser fertig als mit den Tscherkessen, die von ihnen ebenfalls als Eindringlinge betrachtet werden. Die Eigenthümlichkeit ihrer Religion ist bekannt.

In den beiden Dörfern *zā'ora* und *ʿain fīt* in der westlichen *schā'ra*, hart an den Abhängen der Hule-Marschen, finden wir endlich 6) die *anšairije*. Sie sind schon vor langer Zeit aus dem Norden Syriens, aus dem östlich von *el-ladikije* gelegenen Nusairiergebirge, eingewandert. Das emsige Völklein hat sich in drei Dörfern, den genannten zwei und in *ghadschar* in der Niederung des Hule-Sees angesiedelt, pflanzt ausgezeichneten Tabak neben diesen Dörfern und Reis am Hule, Obstbäume und Weinstöcke in der Niederung bei *ʿain fīt*. Ihre Sprache ist türkisch und arabisch; ihre Religion, obwohl ursprünglich eine eigenartige, neigt

sich jetzt dem Islam zu. Auch haben sie ihren räuberischen, hinterlistigen Charakter, den ich im Nuṣairiergebirge Gelegenheit hatte kennen zu lernen, abgelegt und sind gastfreundlich und offenherzig. Einer im Dorfe wird beauftragt, die Bewirthung der Reisenden zu übernehmen. Dieser — *en-nāṭūr* pflegt er sich zu nennen — versorgt die Ankömmlinge entweder auf Rechnung des Dorfes oder fordert nach geschעהner Verpflegung ein Bachschisch. Ihr Wuchs ist von mittlerer Grösse und gedrungen, doch haben sie meist unschöne Züge und sind etwas schmutzig.

In der *baṭēḥa* finden wir noch einige ärmliche Zelte der *kub-tijān* oder *ghawārnī*, dieses Zigeunervölkchens unter den Beduinen. Ihre schlecht gebauten Zeltchen vermögen kaum einem ausgestreckten Manne Schutz vor den Strahlen der glühenden Sonne in der *baṭēḥa* zu gewähren; müssig umherlungernd wetteifern sie an Trägheit mit den in den Morästen der Ebene sich umherwälzelnden Büffeln, von deren Milch sie leben und deren Käse und Butter sie verkaufen. Ihr Gemüse- und Wassermelonenbau wird augenscheinlich von Jahr zu Jahr geringer. Die geradezu tropische Sonne wirkt erschlaffend auf dieses Völkchen, das unter allen Stämmen und Bewohnern des Dschölān auf der tiefsten Culturstufe steht. Selbst das Erscheinen von Regierungsgensdarmen macht auf sie keinen Eindruck, und als wir sie aufforderten, uns auch nur für die allernächste Umgebung als Führer zu dienen, blickten sie voll Verwunderung über diese kühne Auffassung ihres geistigen Vermögens zu mir auf, als ob sie sagen wollten: Freund, du bemühst dich um uns vergebens; unser Wissen und Können besteht in Nichtsthun! Und sie hatten Recht.

Die Bevölkerung des Dschölān inclusive der 1750 Seelen zählenden *zāwije esch-scharḳije* (s. oben S. 200) und des auf der Karte fehlenden Theiles der *schā'ra* dürfte auf Grund der nachstehenden Behandlung der einzelnen Orte die Zahl von 11 200 Einwohnern beiderlei Geschlechts im Alter von 10 Jahren und darüber nicht übersteigen. Rechnet man hierzu noch die Zahl der innerhalb der Grenzen des Dscholan zeltenden Beduinen und Zigeuner mit 8300, so erhält man eine Gesamtzahl von 19 500 ständigen, meist sesshaften Bewohnern des Dscholan. Die Zahl der Beduinen, die nur während der Weidezeit dort zelten, beläuft sich nach der S. 194 f. mitgetheilten Liste auf 5750.

E. Verkehrswege des Dschölän.

Die Strassen des nördlichen Dschölän sind sprüchwörtlich geworden, weil sie so ausserordentlich steinig und schlecht sind. Selbst die besuchtesten Strassen sind im Verhältniss zu denen des Haurän eigentlich unwegsam zu nennen. Die Pfade, welche die Winterdörfer der Beduinen mit einander verbinden, verlieren sich oft plötzlich zwischen den Lavamassen, so dass das Vorücken äusserst beschwerlich wird. Aber überall finden sich Spuren alter römischer Strassen mit Steinpflasterung, die jedoch, da sie nicht unterhalten wurden, im Laufe der Jahrhunderte bis auf ganz kurze Strecken verfallen sind. Die Wege, welche zu Tscherkessenansiedlungen führen, machen durch ihre bessere Pflege eine löbliche Ausnahme, da die zweiräderigen Fuhrwerke dieser Einwanderer, mögen sie auch noch so plump gebaut sein, doch nicht ohne weiteres erstarrte Lavaströme überwinden können. Im Norden führt ausser der *medschdel esch-schems* und *bānijās* verbindenden, vom *wād el-ʿadscham* herkommenden Strasse der *schāʿra* eine etwas südlicher laufende von Damascus über *saʿsaʿ* nach *ōfāni* (bei *ʿain el-bēda* am *ruḫḫād*), durchsetzt den *merdsch el-buḫʿāti* und zieht sich über *el-mešʿadi* im *wādi el-ḥōschaba* nach *bānijās*, wo sich Wege nach allen Richtungen Palästina's und des Libanon abzweigen. Zwischen *ōfāni* und dem Merdsch finden sich deutliche Spuren einer Römerstrasse.

Eine zweite, ebenfalls von *saʿsaʿ* und Damascus herkommende Strasse kreuzt weiter südlich den *ruḫḫād*, führt nach *el-ḫanētra* und zieht sich über den Ruinenort *shēḫ* nach *zāʿora* und *ʿain fīt* und weiter nach *bānijās*. Auch hier sind Spuren alter Strassenanlagen nicht zu verkennen.

Eine dritte Haupt- und Karawanenstrasse folgt der obigen bis *el-ḫanētra*, wendet sich dann jedoch südwestlich, läuft in ziemlich gerader Richtung am Südabhang des *tell abu en-neda* und am Nordabhang des *tell abu'l-ḫanzir* hin, um an den Ruinenorten *el-ʿulleḫa* und *nuʿarān* vorbei über abfälliges, sehr steiniges Terrain den *dschisr benūt jāḫub* zu erreichen. Sie durchschneidet also den oberen Dschölän in der Richtung auf ʿAkka und Haifa. Diese einst so bekannte wichtige Handelsstrasse, die *via maris* des Alterthums und des Mittelalters, so genannt, weil sie Damascus mit dem Meere verband, sieht heute traurig aus. Zwar

wird sie noch viel begangen, aber sie ist doch überaus schlecht und führt ohne Umwege über Lavaterrassen und Felsblöcke, ein halbsbrecherischer Pfad.

Zwei andere Strassen, die *sulṭānī* von *tell el-ḥāra* und Damascus, die nördlich von *kōdana* über den *ruḥḥād* setzt, und die südlichere Hauptstrasse, die von *nawa* und dem Hauran über den *ruḥḥād* nach *er-raḥīd* führt, kreuzen ebenfalls den Dscholan in seinem mittleren Theile von Ost nach West. Die erstere bringt uns über *el-ghadirīje*, die zweite über *er-ruzanīje* und *nu'arān* auf die *via maris* nach dem *dschīsr benāt ja'ḥūb*. Da sich auf den erwähnten Strassen zur Winterzeit der *ruḥḥād* nicht gut überschreiten lässt, so nimmt die Haupthandelsstrasse von Damascus ihren Weg über die steinerne, ziemlich gut erhaltene Bogenbrücke *dschīsr suwēsi* beim Dorfe *suwēsi*, wendet sich dem *tell el-faras* zu, kreuzt die letztgenannte Hauptstrasse von *er-raḥīd* und läuft in ziemlich südlicher Richtung über den verfallenen *chān dschōchadār* nach *chisfīn*. Hier mündet eine zweite, die grösste Haupt- und Karawanenstrasse des Haurān, von *nawā* und *tsil* über den südlichen *dschīsr er-ruḥḥād* kommend, in diese ein, und beide vereinigt führen in südwestlicher Richtung durch die *zāwīje el-gharbiye* nach *el-ʿāl* und *fīḥ*, von da an *kefr ḥārīb* ostwärts vorüber in die Südspitze des Dscholan. Hier wendet diese Hauptstrasse nach Westen um, zieht sich südlich von dem verfallenen *chān el-ʿaḡabi* die Abhänge hinab, durchschneidet südlich von den *tutūl es-seʿalīb* das Ghor und vermittelt entweder über *samach* die Verbindung nach Tiberias oder über *el-ʿabediye* am Jordan durch die *sūhel el-aḡma* nach ʿAkka und Haifa. Diese eigentliche Hauptstrasse, welche den mittleren und südlichen Dscholan von NO. nach SW. durchschneidet, hat nach dem verfallenen *chān el-ʿaḡabi* den Namen *sulṭānī* (Staatsstrasse) *el-ʿaḡabi* und wird damit vom *darb el-arāḡ* und den über *mukatt ed-dschamūsiye* steil abwärts führenden Strassen bei *kefr ḥārīb* unterschieden. Sie wird alljährlich im Spätsommer von den vielen getreideführenden Karawanen des Hauran benutzt, ist die beste Strasse des Dscholan und namentlich in ihrer letzten Hälfte durch die *Zawije* breit, eben und ziemlich steinfrei. Manche Spuren von altem Strassenbau sind noch heute in ihrem Laufe bemerkbar.

Die übrigen Wege sind von untergeordneter Bedeutung und aus der Karte ersichtlich.

Schön ist der Weg um das Nord-, Ost- und Südufer des Sees von Tiberias; aber man hat in der *bateha* acht zu geben auf die versteckten Sümpfe in der Nähe des Strandes und sollte ferner diesen Weg nie in der heissesten Zeit des Tages reiten. Den schönsten, weitesten Blick über den See und dessen Landschaft genießt man jedoch, wenn man bei *kefr hārib* etwas von der Strasse abweicht und sich auf eines der Dächer dieses Dorfes stellt. Die freundlichen Leute erklären dem Reisenden bereitwillig die Gegend. Ihre Einladung zum Nachtquartier verdient schon desshalb angenommen zu werden, damit man sich an dem letzten Blick der hinter den galiläischen Bergen scheidenden Sonne und an dem herrlichen, wechsellvollen Farbenspiel, in das die Uferlandschaften des Sees gehüllt werden, erfreuen kann.

Telegraphenverbindungen existiren bis jetzt nur zwischen dem Regierungssitz *el-ḡanētra* und Damascus, sowie mit *schēch sa'ad* als dem Sitz des Gouverneurs des Hauran. Der Telegraphendienst in *el-ḡanētra* ist ein internationaler, wird jedoch bis Damascus nur in arabischer und türkischer Sprache ausgeführt.

F. Die einzelnen Orte und Namen des Dscholan in alphabetischer Reihenfolge.

Bei Angabe der Einwohnerzahl sind die Personen beiderlei Geschlechts von 10 Jahren an gerechnet.

abu ahdschar, eine formlose kleine Ruine mit zerstreuten Bausteinen auf einem Kalksteinhügel im *wad hetal*, bei der sich die Wasserläufe der Quellen *'ajin tawārik hetal* vereinigen. Sie rufen anfangs einen üppigen Wuchs von Strauchwerk hervor, versickern jedoch bald im Wadibett.

abu kebir, ein vulkanischer Hügel, bedeckt mit mächtigen Lavabrocken, hart am *jarmūk*, da wo dieser in das Ghor tritt. Sein kleines Plateau zeigt geordnete Reihen von grossen, unbearbeiteten Basaltsteinen, die Quadrate von 3,3 m umschliessen (vgl. Fig. 4). Auch Stücke von einschichtiger mörtelloser Mauerung findet man an dem Rande der Vierecke (Fig. 4, b: diese Mauern haben eine Dicke von 1,2 m, die einzelnen, locker gelegten Bausteine sind 1 m bis 1,5 m lang, 1 m hoch und 90 cm dick.

Je in der Mitte des Ost- und Westendes der Vierecke liegt ein auffallend grosser Stein; einer der östlichen Steine zeigt auf seiner oberen Seite ein zirkelrundes, konisch vertieftes, 25 cm tiefes Loch, dessen obere Öffnung einen Durchmesser von 23 cm hat und dessen Bodenweite nur 5 cm beträgt, glatt und sauber ausgehauen. Der südöstliche Eckstein eines anderen Vierecks zeigt eine ähnliche Vertiefung, die ebenfalls künstlich hergestellt ist. Da die ganze Umgebung einen grossen Beduinenfriedhof bildet,

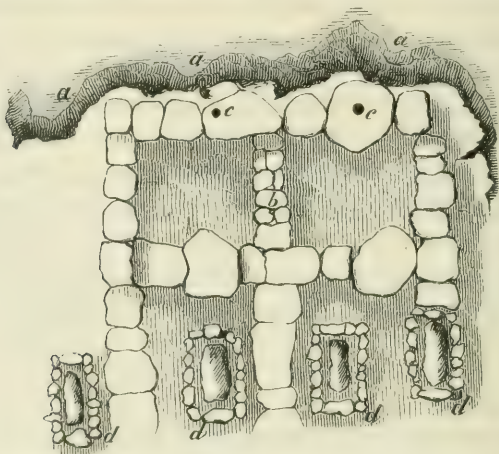


Fig. 4. Alte Steinmauern in Abu Kibir. *a* Basaltfelsen des Jarmük. *c* künstliche Löcher. *d* moderne Beduinengräber.

so werden auch diese Vierecke wahrscheinlich eine geweihte Stätte bezeichnen; wenn sie auch nicht dem grauen Alterthum angehören, so können sie doch immerhin nicht modern sein. Die konischen Vertiefungen waren vielleicht zur Aufnahme von Libationen bestimmt; da dieselben im Osten angebracht sind und auch das Südende nach Beduinenart durch einen grossen Stein ausgezeichnet ist, so möchte ich in diesen Vierecken die Reste eines sehr alten Beduinenfriedhofes erkennen. Noch heute begraben die *ʿarab ṣeḥūr el-ghūr*, die *beni ṣaḥr* des obern Jordanthales, mit Vorliebe in der Nähe von *abu kibir* und haben ihre Stammeszeichen, *wasṣ* genannt, in die westlichen Randsteine der Gräber eingemeisselt. Am Grabe des Schöchs *et-tuḥa* (الطوق), des ehemaligen Stammeshauptes der *turck*-Beduinen (eines Zweigstammes der *beni ṣaḥr*), der noch den Zunamen *Effendi el-faiz* trug — dieses Grab liegt zwischen *abu kibir* und *chirbet dschört*

ed-dahab am Nordufer des Jarmuk im Ghör — sammelte ich die hier wiedergegebenen Stammeszeichen der *beni šachr*, die dort eingemeisselt sind (Fig. 5). Dieselben sind zusammengesetzt aus der *dabbūsi* »Keule«  [auch , *el-burweter* (Diminutiv von *بشر* »Knopf«!) , dem *schāhid* »Zeugen« :I, der *bakūra* »Hakenstäbchen«  und der *chātima* »Ring« oder *ez-zenād* »Armspange« . Letzteres ist auch ein Wasm der *mū'em*-Beduinen. Ob das Wasm *bāb* »Thüre« , das ich ebenfalls dort fand, ein Stammeszeichen der *beni šachr* ist, konnte ich nicht sicher in Erfahrung bringen. Von diesen Abzeichen haben sich die *‘arab šeḥūr el-ghōr*, die in der Nähe von *abu kebīr* zelten, die *bākūra* als *wasm* erwählt, das man deshalb im oberen Ghör an den Gräbern und an verlassenen Lagerfeuerstätten eingemeisselt findet.

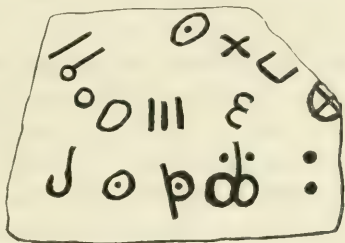


Fig. 5. Wasm der Beni Šachr bei Abu Kebīr.

Es ist dieser Friedhof, der sich von *abu kebīr* bis *chirbet dšchōrt ed-dahab* über ein fruchtbares, mit üppigem *dōm*-Wuchs bedecktes Gebiet erstreckt, nicht nur der bei weitem grösste im Dscholān, sondern auch wegen seiner Ruinen von Wasserleitungen und Überresten von Anlagen (*‘ed-dschenāin* »Gärten«) ein interessanter und für die Sammlung von Stammeszeichen sehr ausgiebiger Ort. Allein die 36 bis 37 ° C. des Ghör wollen ertragen sein!

abu rumēt, ein sehr kleiner Krater an der *via maris*, am südlichen Fusse des *tell abu en-nedā*. Mehrere Quellen, Wasserlachen und Teiche machten den Ort, der früher inmitten grosser Beduinenlager lag, zu einer viel gesuchten Frei- und Versammlungsstätte der Beduinen. Hier wurde Krieg erklärt oder Frieden geschlossen; hier waren die Lanzen feindlicher Krieger zum Zeichen des Waffenstillstandes friedlich neben einander in die Erde gesteckt, bis der Rath der Stammeshäupter die Wiederaufnahme der Fehde beschloss; hier wurde das vergossene Blut als Sühne für früher geflossenes anerkannt. *āḥ jā dšcherkes!* »Wehe über Euch Tscherkessen!« rief mein Beduine bei dieser Erklärung aus, Ihr raubt uns alle unsre Erinnerungen, unsre geweihten Orte und drängt uns in die steinige Wildniss zurück; aber — *allahu*

akbar! Spuren von Grundmauern und viele alte Bausteine be-
weisen, dass *abu rumēl* eine alte Ortslage ist.

BURCKHARDT (RITTER, Erdk. XV. 1. Abthlg. p. 168 f.) erwähnt
einen Wasserbehälter. Abu Ermeil, der nach seiner Beschreibung
mit der Lage des *abu rumēl* übereinstimmt, den er jedoch fälsch-
lich mit *birket rām*, das viel nördlicher liegt, identificirt. Auch
v. SCHUBERT erwähnt einen Ort Abu Ermeil und nennt ihn »einen
Versammlungsort des Volkes aus weiter Umgegend«, was den
von mir gemachten Angaben über *abu rumēl* entsprechen würde.
Wahrscheinlich haben sich jedoch beide Reisende in dem Namen
des Ortes geirrt; denn mir wurde *abu rumēl* gleichlautend von
allen Beduinen genannt und *أبو رميث* geschrieben.

ʿain ed-dardāra, lebhaft fließende Quelle an den Abhängen
des Dscholān beim Hule-See. Immer grüner Gras- und niedri-
ger Pflanzenwuchs bezeichnen ihren verzweigten Lauf den sanft-
ten Abstieg hinab bis in den See.

ʿain el-ʿasal, gute Quelle unterhalb *er-ruḥine*.

ʿain el-balāt, mehrere Quellen, in vereinzelt Felslöchern
bei der *ʿain et-taridsch* (S. 243) entspringend. Die Hauptquelle
ist klar und frisch und bildet ein kleines, tiefes Bassin mit star-
kem Abfluss, der jedoch bald versumpft. Hier ist der Haupt-
lagerplatz der *ʿarab el-fadel*, besonders der *ʿarab el-ḥawādsch*, mit
immer grüner Weide. Die Umgebung ist die steinigste, wildeste
des Dscholān, da hier einer der Hauptlavaströme des *tell abu en-
neda* ausläuft. Einige Reste früherer Bauhätigkeit nahe bei dem
Zusammenfluss der zahlreichen Quellen haben den Namen *ed-
dschuwezi* nicht zu verwechseln mit dem Tscherkessendorf *ed-
dschuwezi*.

ʿain el-baṣālī, Quelle in sehr steinigem Terrain mit etwas
Abfluss nach dem Ruḳḳad. In der Nähe Dolmen.

ʿain el-churdsch, eine ziemlich reiche Quelle mit klarem
Wasser in zwei Felsbassins ohne Abfluss, wenig nördlich von
el-bīre.

ʿain el-fachure, ein Winterdorf mit Quelle am Ostabhang des
wad es-samak. Von seinen 5 Hütten sind 2 bis 3 von 6 bis 10
Personen dauernd bewohnt.

ʿain el-fadschra, eine kleine, mit Rohr bewachsene Quelle
an den Westabhängen des Dscholān unterhalb *kefr ḥarīb*.

ʿain el-ghazal am *wad esch-schebib* ist ein kleines Winterdorf

von 11 Hütten und einigen Ruinen. Einige dieser Hütten sind auch im Sommer von 10 bis 12 Personen bewohnt. In der Nähe eine Quelle, *‘ain el-ghazāl*.

‘ain el-ghazāle mit dem *wād ‘ain el-ghazāle*. Letzterer heisst in seinem oberen Theile *wād samar*, ist ein grosses, tiefes, wasserführendes Thal des *‘adschlun* und mündet gegenüber dem *wād mas‘ūd* in den Jarmūk.

‘ain el-ḥadschal, ein sehr kleines Winterdorf der *‘arab el-fadel* mit einigen alten Bausteinen und einer Quelle, am nördlichen Fuss des *tell el-baram*.

‘ain el-ḥadschāra, eine sumpfige Quelle ohne Abfluss bei *el-brēka*. Die Vertiefung bei derselben enthält zerstreute Ruinensteine.

‘ain el-ḥamrā, ein kleines Ruinendorf in rauher Gegend am östlichen Fuss des *tell esch-schēcha*. Eine spärliche Quelle sickert in dem *wād ‘ain el-ḥamrā* hinab. Das Dorf ist gänzlich zerfallen, gehört jetzt zu *dschebāta el-chaschab* (wie auch der *merdsch el-tabel*), ist jedoch administrativ *el-ḫaneṭra* unterstellt.

‘ain el-ḫatrāni, eine sumpfige Quelle mit schlechtem Wasser und geringem Abfluss im *merdsch el-ḫatrāni* unweit der Nordgrenze des Dschölān.

‘ain el-krūh, eine gute, klare Quelle mit einem Feigenbaum und einem kleinen Bach am *mukatt ed-dschāmusīje*. Die Gegend der Quelle ist unwachsen mit *‘abhar* (span. Hollunder).

‘ain el-mahjūb, eine Quelle mit geringem Abfluss in der Niederung des *wād el-ghadirīje* an der *via maris*. Die Umgebung weist Spuren von Dolmen auf.

‘ain el-mālek, eine Quelle mit geringem Abfluss unter dem *weli dschāfar* bei *fik*.

‘ain el-marschūd, unsaubere Quelle mit etwas Abfluss am Ostrand des *wād es-samak*.

‘ain el-melekī, die nördliche, *‘ain etbābi*, die südliche, und *rān dschibin*, die mittlere Quelle von *dschibin* an den Abhängen des *wād ḥetal*. Alle drei haben reichlich Wasser mit etwas Abfluss. *Ran dschibin* ist mit guter Mauerung gefasst, an der ein Bogenanfang noch zu bemerken ist. Das helle, klare Wasser läuft aus dem kleinen Aufbau in einen Sarcophag und darüber hinweg ins Thal hinab. Der Sarcophag besteht aus Basalt, ist 2 m lang, 70 cm hoch und 60 cm weit und trägt an der Längs-

aussenseite zwei kranzartige durch ein Band verknüpfte Verzierungen, wie sie an Sarcophagen häufig vorkommen. Dieselben sind jedoch verwittert und zerschlagen.

‘*ain el-mu‘allaḩa*, mehrere Quellen und Pfützen unter den *ḩalā‘i*-Hügeln, mit unsauberem, doch trinkbarem Wasser. Sie liegen in einer Vertiefung, von Hürden (*siḩar*) umgeben und dienen den zahlreichen Heerden zur Tränke.

‘*ain en-nachla*, ‘*ain bu‘ēsti* und (*rās*) ‘*ain el-bēḩa* sind drei Quellen im *wād mas‘ūd*. Noch im Spätsommer etwas Wasser führend, nähren sie in genanntem Wadi einen üppigen Wuchs an Gesträuchern und Buschwerk. An jeder Quelle findet man Spuren alter Bauwerke.

‘*ain en-niswān* »Frauenquelle«, ‘*ain er-ridschāl* »Männerquelle«, ‘*ain el-kuḩēli* »Quelle des Kuḩēli-Pferdes«, und ‘*ain el-‘arāis* »die Quelle der Bräute«, sind 4 mässig starke Quellen direct unter den Felsabstürzen von *kefr ḩarīb* und versorgen dieses Dorf mit gutem Trinkwasser. Von der ersteren rieselt ein kleines Bächlein, der *sēl ‘ain en-niswān*, zu Thal.

‘*ain es-samak*, eine starke Quelle am nördlichen Fuss des *tell esch-schēbān*. Sie versumpft, indem sie dem westlichen Gehänge des Dschölān zufliesst.

‘*ain ‘eschshi*, eine starke, gute Quelle am westlichen Fuss der *schāfet* ‘*ain ‘eschshi*, eines kleinen, seitlichen Ausläufers des *ḩāmi ḩurṣu*. Die Quelle hat einen lebhaften Abfluss, den *sēl ‘ain ‘eschshi*, der den Anfang des *wād el-waschāscha* bildet.

‘*ain eṣ-ṣfēra*, Ruine mit zerstreuten Steinen und Hürden für das Vieh der Beduinen auf einer kleinen Erhebung des Plateaus nördlich von *el-‘ul*. Die Ruine war einst bedeutend, ist jedoch total vernichtet. Die Quelle ‘*ain eṣ-ṣfēra* liegt im Norden der Ruine, eine sumpfige, tiefe Wasserlache mit etwas Mauerwerk. Der der Gegend Unkundige sei vor dieser trügerischen Wasserpfüte gewarnt, deren auffallende Tiefe einen meiner Begleiter sammt seinem Pferd in Lebensgefahr brachte. Zur Regenzeit fliesst sie in den *wād ‘ain eṣ-ṣfēra* und durch diesen in den *wād ed-dfēle* ab.

‘*ain es-sidr*, eine Quelle mit wenig Abfluss am Südrande des *wād es-samak* bei der Ruine *et-tu‘enni*. Ein Sidr-(Döm-) Busch taucht seine Wurzeln in die Quelle, daher der Name.

‘ain es-sumsum, Quelle an der via maris unweit *mā‘arān*, Lagerplatz der Turkomenen.

‘ain et-tarīdsch, Quelle im steinigem Gebiet von *ed-dschuwezi*. Sie entspringt in einem Felsloch und hat nur trägen Abfluss, ist jedoch wasserreich und am Ursprung klar und gut.

‘ain et-tīne, eine gute Quelle oberhalb des *wād el-ḥamd* am Hüle-See, von einem schön gewachsenen Feigenbaum beschattet. Sie fliesst in den *wād el-ḥamd*.

‘ain fīt, ein blühendes Dorf der Nuṣairier im Osten der *schā‘ra*. Dasselbe zählt an 60 Hütten und dürfte nach der engen Wohnungsweise dieses Volkes gegen 300 Einwohner haben. Gut gepflegte Gärten mit Obstbäumen und Gemüse und einer prächtigen Quelle, nebst Tabak- und Feldbau (Reis) in den Hüle-Marschen verleihen dem Dorfe eine gewisse Wohlhabenheit. Die Bewohner sind fleissige, freundliche Leute und erinnern nur noch wenig an die Bewohner ihrer Heimath im Norden Syriens, die sie schon seit vielen Jahren verlassen haben. Leider ist der Ort durch die allzu grosse Nähe der Hüle-Sümpfe ziemlich ungesund. Über dem *wādī za‘ōra*, dem Dorfe gegenüber, befindet sich *el-mezra‘a*, das Winterquartier der Fellachen während der Saatzeit mit Getreidemagazinen und einer Tenne für die Ernte. Die *mezra‘a* ist im Sommer, d. h. von Mai bis Ende Juli, verlassen und gleicht den Winterdörfern der Beduinen.

‘ain musmār, eine ausserordentlich starke Quelle am Nordrand der *baṭḥa*, von Feigenbäumen umwachsen. Ihr Wasser fliesst theils an *et-tell* vorbei in den Jordan, theils südwärts durch die *baṭḥa* in die sumpfige Seebucht *zākije*. Dieser zweite Arm wird in der *baṭḥa* durch ‘ain ‘aḳel und ‘ain umm el-ledscha gespeist. Beide sind starke Quellen, die mit Feigenbäumen umgeben sind und zur Bewässerung der *baṭḥa* benutzt werden. Der sumpfige Bach ist Ross und Reiter sehr unbequem und nöthigt zu Umwegen in der glühend heissen Ebene.

‘ain sa‘ad, kleiner Ruinenort mit spärlicher Quelle an den Nordabhängen des Jarmuk unterhalb *dabbūsi*.

‘ain ṭabaḳ dschurdschi, eine starke Quelle am Ostabhang des *wad hetal*, beschattet von drei prächtigen Bäumen. Der Name *dschurdschi*, »Georg«, ist in dieser Gegend äusserst selten und dürfte wohl seinen Ursprung in früheren Jahrhunderten, vielleicht in der Zeit der Kreuzfahrer, haben. Der ganze östliche

Abhang des *wād hētāl* heisst *ṭabak dšchurdschi*. »Abhang des Georg«. Die Quelle war gefasst, auch sind Spuren alten Mauerwerkes in der Nähe zu finden.

‘*ain umm muchschabi*, eine schwache Quelle bei der gleichnamigen Ruine nördlich von *er-rumsanīje*.

‘*ain umm ‘otmān*, eine von drei prächtigen Bäumen überschattete Quelle mit Heiligengrab, an dem westlichen Gehänge des *wādī mas‘ūd*.

‘*ain wardī*, gute, starke Quellen, wie die obige nördlich von *er-rumsanīje*. Die Quellen sprudeln aus dem Erdboden hervor und fliessen als heller, frischer Bach in den *wād er-rusanīje*. Sie gehören zu den besten und reichsten des Dschölān.

‘*ajūn*, Ruinendorf auf der Südspitze des Dschölān-Plateaus, an dem Westrand des *wād mas‘ūd*. Die alte Ortslage bedeckt einen Raum von mehreren Hectaren und zeigt Spuren verschiedener, jüngster, mittlerer und alter Bauthätigkeit. Eine Menge grosser, meist unbehauener Basaltsteine liegen über einander ge-

häuft, dazwischen eingefallene Hütten eines Beduinenwinterdorfs. Grundmauern von Bauten aus muslimischer Zeit und römische Überreste an Säulenschäften aus Basalt von 1,5 m Länge und einem Durchmesser von 30 cm; auch etliche unterirdische alte Kornmagazine mit Spuren von Basaltüberdeckung sind noch vorhanden. Ein alter Basaltstein von 70 cm Länge, jetzt der Thürsturz an einer kleinen Hütte, trägt die griechische Inschrift der Fig. 6.



Fig. 6. Inschrift in Ajūn.

Der Ort war einst jedenfalls bedeutend. Er beherrschte seiner Lage nach den Ausgang des *wād mas‘ūd* und das Jarmūkthal mit der Gegend von *el-ḥammi*. Ostwärts fällt der tiefeingeschnittene *wād ‘ajūn*, unten *wād el-muchājir* genannt, in den Jarmūk ab.

Eine Zigeuner- oder Ghawarnibande trieb, als ich mich dort aufhielt, eine Heerde zusammengebundener Esel auf einem Mais-*(dura-)*Haufen umher, die Weiber kochten unter freiem Himmel und einige halbwüchsige, freche Bengel waren beflissen, die ausgedroschenen Maiskörner in eines der zusammengefallenen Korn-

behälter von *‘ajūn* hineinzubringen, während andere gegen uns Gesichter schnitten. Mais gedeiht oben auf dem Südplateau vortrefflich.

‘ajūn el-fahhām, eine Anzahl reicher Quellen beim *tell el-ferssch*; der Abfluss derselben bewässert den oberen *wād dschoramāja*.

‘ajūn et-tōm, mehrere starke Quellen, die in den *wād selihije* abfliessen. An ihnen lagern die *‘arab es-sebārdschā*.

‘ajūn ez-zā‘ōra, zahlreiche, wasserreiche Quellen am Fuss des *tell el-faras*, an einem der Hauptlagerplätze der *‘araben-mi‘ēm*. Da die Gegend ziemlich steinfrei ist, konnten Gärtenanlagen ohne Mühe hergerichtet werden.

‘ajūn ez-zuwān, grosses Tscherkessendorf bei *el-kanētra*, zu beiden Seiten der Quelle und des Teiches mit gleichem Namen, inmitten einer schönen, fruchtbaren Ebene, begrenzt von dem grossartigen *tell abu en-nedā* im Westen und den Ausläufern des *hāmī kursu* im Osten. Das Dorf zählt heute an 100 Gebäude mit einer Einwohnerzahl von 450 Erwachsenen im Alter von mehr als 10 Jahren; die Gebäude sind aus Basalt ohne Mörtelverband, jedoch solide gemauert: die Steine liegen satt auf einander, obwohl sie nur bossirt sind. Jedes Wohnhaus mit seinem kleinen Gemüsegarten ist von einem Hofe umgeben. Am See oder an der Quelle liegt auf einem freien Platz von Weiden umschattet die Dschāmi‘ oder Moschee, welche in keinem Tscherkessendorf fehlt. Das Ganze macht den Eindruck von Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit. Im Gegensatz zu den schmutzigen, engen Gassen der Fellachendörfer, die sich unregelmässig zwischen den Hütten und Ruinen hindurchwinden und von faullenzenden Arabern besetzt sind, finden wir hier weite, geradlinige Gassen, geschäftig umhereilende, niemals neugierig dareinschauende Gestalten, die beflissen sind, das Gebrechliche zu repariren und Neues erstehen zu lassen. Hochaufgethürmte Heubäufen erinnern wohlthuend an die Heimath, und knarrende zweirädrige Karren ziehen auf den geebneten Strassen dahin. Wenn nur auch die Gesichter mit dem friedlichen Treiben harmonirten! Aber wir sehen nur abstossende, wilde, tückische Gesichter, kaum ein freundlicher Gruss empfängt den Fremden. Auch die Friedhöfe ausserhalb des Dorfes zeigen Ordnungssinn.

Antike Überreste finden sich nicht. Das Dorf ist erst vor

7 Jahren erstanden und von den Beamten in *el-kanētra*, wie sie mir selbst gestanden, willkürlich benannt worden. Dennoch lugt da oder dort ein alter, behauener Baustein aus den Mauern hervor, und wenn die Beduinen nicht vertrieben worden wären, liesse sich vielleicht ein durch Tradition überkommener Name entdecken.

Die Tscherkessendörfer wachsen rasch. *‘Ajūn ez-zuwān* hatte z. B. vor einem Jahr erst 60 Wohnhäuser. Mit der Ausdehnung des Grundbesitzes, dem Reinigen des Bodens von Strauchwerk und Steinen nimmt die Einwohnerzahl zu. Das Ackerland ist im besten Stande.

‘ajūn jūsef, drei starke Quellen am Fuss des *tell abu jūsef*. Sie fliessen in den *wād ed-delhamīje*.

‘ajūn muchladi, sehr stark fliessende Quellen oberhalb *el-‘allēka*. Der helle Bach enthält gutes Trinkwasser und fliesst in den *wād kefr naffāch*. Ein Arm des Baches kreuzt die *via maris* und fliesst im Bogen unterhalb des *weli marzūk* ebenfalls in den genannten Wadi, nachdem er vorher zur Bewässerung von Welschkorn benutzt ist. Die Niederung der Quellen weist Spuren von Bauwerken, Canälen u. dergl. auf, welche jedoch in moderner Zeit entstanden sein mögen.

‘ajūn tawāriḳ ḥētal, achtzehn mässig starke Quellen an den Nord- und Ostabhängen des *wād ḥētal*. Oleander und *ḫuṣēb* (Rohr- gebüsch bezeichnen ihren Lauf die Abhänge hinab.

‘alālī ed-duwēr, die senkrechten Basaltwände beim Ruinen-dorfe *ed-duwēr*, die den Lauf des Jarmuḳ begrenzen.

‘arab ed-dschē‘ātin, ein Stamm, der an Zahl den *‘arab el-wēsīje* fast gleichkommt. Er wohnt in etwa 100 Zelten zwischen *selūḳīje* und dem Wadi *dschoramāja*, ein friedlicher Grenznachbar der *wesīje*. In früherer Zeit trieben sie etwas Teppichindustrie und lieferten Meisterstücke dieser Art, aus buntgefärbten Ziegenhaaren zusammengewoben. Die Industrie lag ausschliesslich in den Händen der Frauen und Mädchen. Wir erwarben einen Teppich dieser Art, an dem ein Mädchen des Stammes von ihrer Jugend an bis zu ihrer Verheirathung im 20. Lebensjahre gewoben haben soll. Gewiss eine musterhafte Ausdauer und ein lobenswerther Fleiss! Mit dem Teppich nahmen wir allerdings zugleich eine liebe Erinnerung aus dem Zelte des Beduinenpaares fort; die Alte, welche über den Kauf zu entscheiden hatte, hob denselben

mehrmals auf. erklärte jedoch schliesslich: „Wenn Ihr mir noch 2 Medschidi (9 fres.) zum Kaufpreis hinzulegt, damit ich mir bei meinen Stammesgenossen ein ehrenvolles, angesehenes Begräbniss erkaufen kann, dann nehmt ihn hin!“ Und so geschah es.

‘arab ed-diāb. ein Beduinenstamm, der nach eigener Zählung etwa 120 Zelte besitzt und sich zwischen *dschoramāja* und dem *wād es-samak* aufhält. Früher reich und angesehen, sind es heute nur noch bettelhafte, verkommene Leute.

‘arab el-eḡṣīrīn im Süden vom *tell el-faras* bis in die Nähe von *chisfīn* hinab. Ihre Lager bestehen zusammen aus kaum mehr als 80 Zelten.

‘arab el-faḡel. ein aristokratisches Beduinengeschlecht, das den oberen, nördlichen Dschölän sein eigen nennt. Ihr Stammeshaupt ist ein *emīr* (Fürst), der in prächtigem Zelt, mit kostbaren Teppichen ausgestattet, der Ruhe pflegt, mit Würde und Stolz die Gäste empfängt und ihnen alles, was sein Wohlgefallen erregt, abbettelt. Der Stamm zählt 320 Zelte, gross und klein, reich und ärmlich ausgestattet, je nachdem es directe Nachkommen der Emirfamilie oder Viehzüchter sind. Die ersteren brüsten sich namentlich mit ihrer Kenntniss der Schrift, welche jedoch von so mangelhafter Art ist, dass sie die Befehle des *Ḳaimaḡāms* von *el-ḡanūtra* erst dann verstanden, als ich mein Zelt inmitten des Schēchlagers aufzurichten drohte, um inzwischen vom Gouverneur solche Befehle einzuholen, die ihnen verständlicher sein dürften. Mit Murren und Schelten wurde endlich ein Führer aufgeboten, welcher in der Folge so unsympathische Manieren entwickelte, dass wir froh waren, als er entbehrlich wurde. Auch unter ihren Nachbarn werden sie als hochmüthige Menschen verachtet, von den nahewohnenden Tscherkessen aber wirklich angefeindet. Zwischen beiden kam es bereits zu Gefechten, in deren einem der Vater des jetzigen jungen Emirs, der *schēch schehādi el-faḡel*, fiel. Seitdem betrachten sie die Tscherkessen als Todfeinde, und der geringste Anlass führt zu blutigen Streitigkeiten. Daher bleiben sich beide Parteien geflissentlich fern. Neben ausgedehnter Viehzucht und geringem Ackerbau versuchen sie es jetzt auch mit dem Weinbau: ein allerdings wenig versprechender Anfang ist mit dem *karm el-emīr* an dem Westrand des Plateaus unweit *shēḡ* gemacht. Die *faḡel* sind Besitzer

zahlreicher Winterdörfer. — Ein ihnen verwandter Stamm sind die *‘arab el-ḥawādsch*; sie weiden an dem *‘ain el-balāt* und am Fuss des *tell esch-schēbān*, den der ganze Stamm wegen des dort begrabenen Emirs verehrt und eifrig bewacht. Die Zahl ihrer Zelte beträgt 60.

‘arab el-kfarāt oder *el-ekfarāt*, die Beduinen der *kefarāt*, des nordöstlichen Gebietes des *‘adschlūn*. Sie sind theilweise Fellachen, die nur im Frühjahr im Jarmūkthal von *el-muchaibi* bis zum *rukḫād* ihr Vieh weiden und die Abhänge bebauen, im Sommer und Winter aber nach dem *‘adschlūn*-Plateau hinaufziehen und nur zur Erntezeit wieder wenige Wochen im Thal zubringen.

‘arab el-menādīre, derjenige Beduinenstamm, von dem der Jarmūk seinen Namen *scherī‘at el-menādīre* hat, ein emsiges, fleissiges Völklein, das sich im Jarmūkthal und an dessen Abhängen vom *rukḫād* an aufwärts festgesetzt hat, dieselben bebaut und abweidet. Sie sind, wie alle Beduinen dieses Thales, der Verwaltung des *‘adschlūn*, in einigen Einzelheiten auch der des *Ḥaurān* unterstellt. Weiteres über dieselben s. in SCHUMACHER, *Across the Jordan* (London 1886) S. 4. 12.

‘arab el-muchaibi, ein kleiner, ärmlicher Beduinenstamm mit kaum 30 Zelten, dessen Vieh das Jarmūkthal von *el-duwēr* an aufwärts bis nach den heissen Quellen von *el-muchaibi* am Jarmūk abweidet. Ihr Schēch *kāid* nennt sich Besitzer des grossen Palmenwaldes bei *el-muchaibi*, der in seiner Art ein Unicum des Ostjordanlandes ist. Zur Badezeit (April und Mai) liefert der Stamm den Hunderten von Badegästen in *el-ḥammi* Schafe und Ziegen, auch Gemüse zum Unterhalt. Der Stamm ist der Gerichtsbarkeit von *irbid* im *‘adschlūn* unterstellt.

‘arab el-wēsīje. Wie schon oben S. 229 gesagt, leben diese Beduinen in Blutfehde mit dem Stamm der *tellawīje*, ein Umstand, der für den Besucher ihrer nahe an einander grenzenden Gebiete grosse Unannehmlichkeiten nach sich zieht. Sie weiden auf einem schmalen Strich des mittleren Dschōlan vom Jordan an ostwärts bis *ghadir en-nuhās*, treiben ziemlich viel Viehzucht und leben in 120 Zelten. Ein kleiner Theil von ihnen hat sich getrennt, ist ostwärts gezogen und weidet für den grossen Stamm der *‘arab en-nu‘em* beim *tell el-faras* dessen prächtige Kinderheerden, wofür ihm ein Antheil am Nachwuchs zufällt. Wäh-

rend der Regenzeit zieht er sich in eine Anzahl Winterdörfer zurück, ihr Hauptlager aber bleibt bei *‘elmīn*.

‘arab en-ne‘arnī, 70 Zelte in der Gegend von *nu‘arān* und *el-‘ullēka*. Sie bauen Getreide und als zweite Saat etwas Welschkorn (*dura safra*), bewässern dasselbe und hüten es mit Argusaugen, da sowohl das Vieh als auch die Reisenden die Kolben oder die Stengel als Labsal während der heissen Jahreszeit gern verzehren.

‘arab en-nu‘ēm oder *en-nu‘ēm el-jūsef*, ein grosser und reicher Beduinenstamm, der über den Ostdschölän und den nördlichen Haurān bis nach *nawū* verbreitet ist. Die Zahl ihrer Zelte im Dschölän beträgt 280, ihr Hauptlager ist im Sommer bei dem *tell el-faras*, dessen quellenreiche Umgebung für ihre grossen Rinderheerden geeignet ist. Nach neuester Verordnung verdrängt sie die Regierung aus dieser Gegend, da sie den prächtigen Graswuchs derselben für ihre Truppen in Damascus sich vorbehalten will. Die *nu‘ēm* ziehen mit trauriger Miene ostwärts, immer weiter ab von dem lockenden *belūd er-rabī‘*, von dem die Regierungsbeamten persönlich Besitz ergreifen und nur den Tscherkessen einen Antheil überlassen. Die *nu‘ēm* sind friedfertig und freundlich auch gegen Fremde und nachsichtig gegen die ihnen dienstbaren *wēsīje*-Beduinen (s. oben); der Dschölän verliert an ihnen seinen besten Beduinenstamm. Die *nu‘ēm* haben als *wasm* die *chūtima* ○ zwischen zwei Strichen II, *el-maṭūrīk* (Singul. *el-maṭrak*, mithin folgendes *wasm*: IOI. Die beiden Striche sollen die in den Boden gestossenen Lanzen, das Zeichen des Waffenstillstandes, bedeuten.

Ein kleiner Zweigstamm der *‘arab en-nu‘ēm el-jūsef* sind die *‘arab es-sebārdscha*, die in der Gegend von *er-rumsanīje* in ungefähr 25 Zelten leben, etwas Land bebauen und Viehzucht treiben.

‘arab er-reḳēbāt (oder *erḳēbāt*, die »Besitzer« des *wūd es-samak*. Der kleine Beduinenstamm von etwa 80 Zelten hat sich namentlich in dem Thale des genannten Wadi niedergelassen und sich einige elende Hütten aus den Ruinen erbaut. Bei dem Winterdorf *el-‘adēsi* befindet sich das Hauptlager. Ausserdem bebauen sie einen Theil des Ostufers vom See Tiberias und sind dadurch theilweise dem *ḫadā tabarīja* steuerpflichtig. Es sind arme, aber gastfreundliche Leutchen; nur sagen ihnen böse

Zungen nach, dass sie die unangenehme Gewohnheit des Wegelagerens nicht ablegen können. Doch sind sie keineswegs blutdürstig, sondern begnügen sich mit Wenigem. Ihrethalben ist das Ostufer des Sees etwas verrufen, und wenn sie dieselben sind, von deren Raublust uns SEETZEN (RITTER, Erdk. XV, 1. Abthlg. 272 ff.) schon erzählt, dann nicht mit Unrecht.

‘*arab es-sijād* an dem Ostufer und den Abhängen des Hüle-Sees, ein kleiner Beduinenstamm, bei dem ich etwa 40 Zelte zählte; doch hält sich vielleicht ein anderer Theil desselben in den Niederungen des Hüle-Sees auf.

‘*arab et-tellawīje*. Dieser Stamm zeltet in der *batēḥa* und an den niedrigen Abhängen, die sie nördlich begrenzen. Er bebaut die Ebene mit Korn, Getreide und Gemüse und zieht sich zur Regenzeit in seine Winterdörfer, *et-tell* und *el-meṣādīje* in der *batēḥa* und *er-raḥīd* am Jordan, zum Theil auch nach *ed-dikki* zurück. Der Name ist von dem genannten Dorfe *et-tell* abgeleitet und umfasst ungefähr 50 Zelte, deren Bewohner für die *batēḥa* dem *ḥaḍa* Tiberias, für die anderen Dörfer *el-ḥanētra* unterstellt sind.

‘*arab ṣechūr el-ghōr*, der unter *abu kebīr* erwähnte Zweigstamm der *beni ṣaḥr*, die in früherer Zeit diesen oberen Theil des Jordanthales behaupteten, jetzt aber südwärts gedrängt worden sind. Sie waren die gefürchtetsten Wegelagerer am Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, und noch heute machen die beutelustigen *ṣechūr el-ghōr* dem *ḥaḍa ṭabarīja* Tiberias, dem sie unterstellt sind, viel zu schaffen.

‘*arab turkmān teldschī*, ein Turkomenenstamm des Dschö-lān (vgl. S. 231 f.). Die 300 Zelte, die er bewohnt, sind durchschnittlich etwas besser als die der Beduinen; auch ihre Ausstattung mit einer Art imitirter persischer anstatt der Ziegenhaar-Teppiche weicht etwas von derjenigen des Beduinenzeltes ab, obgleich die Turkomenen früher für die Beduinen die Teppiche lieferten. Ihre Rindviehheerden sind sehr zahlreich, von stämmiger Rasse und weniger zur Milchgewinnung geeignet als vielmehr als Mastvieh ausgezeichnet und desshalb gesucht. Ausserdem besitzen sie edle Rassepferde, wohl die besten neben den der Aneze-Beduinen des Hauran. Der Oberschēch versicherte mir, eine schneeweisse Stute kürzlich für baare 1000 Nap. = 20 000 Fres. verkauft zu haben. Ihr Hauptlager befindet sich

bei der schönen Quelle von *el-ghadirje*. ausserdem haben sich mehrere Familien in Dörfern sesshaft niedergelassen. Ihre Winterdörfer im mittleren Dschölän sind wie die der Beduinen nothdürftige Quartiere. Auch sie sind lästig bettelhaft und scheuen sich nicht, wenn sich Gelegenheit bietet, das Mein und Dein zu verwechseln. Die grossen, bärtigen Gestalten flossen deshalb dem Reisenden wenig Vertrauen ein, doch sind sie sehr gastfreundlich.

‘arāk abu jedeje, die steilen Erdwände am Jarmūk, unterhalb *chirbet dschört ed-dahab* im Ghör, welche durch das allmählich sich tiefer einschneidende Bett des Flusses gebildet werden.

‘arāk el-aḥmar, ein wilder Absturz mit Basaltgeröll am Nordabhang des Jarmūk, westlich von *dabbūsi*.

‘arāk el-‘arrābi, die nördlichen Abhänge des Jarmūk unweit *el-ḥammi*, welche vom *sāhel el-‘arrābi* auf dem Hochplateau in Terrassen zum Fluss abfallen.

ard el-‘alā, östlich angrenzend an die *ard er-rummāni*, nahe bei *el-jākūsa*.

ard el-bālū‘a und *‘ain el-bālū‘a*. Gegend und Quelle im Norden des steinigen Dschölän. Die Gegend wurde so genannt — *bālū‘a* bedeutet Abgrund, Grab — weil sie den Schauplatz blutiger Fehden zwischen den Dörfern *shēk* und *summāḩa* bildete, zur Zeit als diese noch bewohnt waren. Der Beduine spricht noch heute mit Abscheu von jener Zeit, seit der kaum ein Menschenalter vergangen zu sein scheint. Die Quelle fliesst beständig und bewässert einige Gemüsegärten beim *karm el-emīr*.

ard el-eghdejil, steiniges Stück Land in der *baṭṭa* bei *el-aḥsēnīje*.

ard el-ḩūle, die ganze Gegend der Marschen des ḩūle-Sees, ein sumpfiges, mit Papyrus dicht bewachsenes Terrain. Sie ist reich an Schnepfen, wilden Enten, Francolins und andern Wasservögeln, mit denen die Sümpfe im Winter förmlich bedeckt sind, und wird von Jägern gern aufgesucht, doch wegen bösartiger Fieber von den Umwohnern ebenso gemieden.

ard er-rummāni, Gegend im Südosten von *fīk*, früher ein Granatenbaumgarten (*rummān*).

‘arḩūb et-tūīje, ebenfalls ein Theil des nördlichen Gehänges des Jarmūk unweit *ed-duwer*, das in einen rundgeformten Kegel ausläuft.

bāb et-tumm heisst der südliche, breite Ausfluss des Jordan aus dem See von Tiberias, an welchem den grössten Theil des Jahres hindurch ein Boot bereit gehalten wird, um Thiere und Gepäck überzusetzen.

bahret el-hüle. Dieser See hat eine grösste Länge von 5,8 Kilometer und eine grösste Breite von 5,2 Kilometer. Die Masse variiren nämlich in Folge der niedrigen, sumpfigen Küste und je nach der Regenmenge des Jahres bedeutend, und die Form des Sees ist daher namentlich im Norden, wo mehrere Arme des Jordan einmünden, nicht immer dieselbe. Im Ganzen hat der See eine birnenförmige Gestalt, mit der grössten Ausladung an der Westküste und einer scharfen Spitze im Süden. Die Ostküste ist geradliniger und hat schönen Pflanzenwuchs, versumpft jedoch im Norden. Der See hat ausser dem Jordan keine eigentlichen beständigen Zuflüsse, ausgenommen einige Quellen, die am Ufergehänge entspringen. Das Niveau liegt nur 2 m über dem des Mittelmeeres¹⁾. Die Gegend ist fiebrig und heiss, aber der beliebte Aufenthalt von Wasservögeln. Die *bahret el-hüle* gilt als der Meromsee des A. T. und der See Semechonitis des JOSEPHUS²⁾.

bahr tabarija, der See von Tiberias. Die ganze Uferlandschaft ist dem *kaḍa tabarija* unterstellt. Der See hat vom Jordan zum Jordan eine Länge von 20,2 Kilometer und von Tiberias nach *chirbet el-ʿaschik* am Ostufer eine Breite von 5,9 Kilometer. Seine grösste Breite erreicht er mehrere Kilometer nördlich von Tiberias und spitzt sich nach beiden Enden etwas zu. Noch etwas südlicher als der Jordanausfluss liegt *samach*, so dass die grösste Länge des Sees 20,5 Kilometer beträgt. Sein südliches

1) Dieses Mass wird jedoch in Survey of Western Palestine I, 195 als unsicher bezeichnet. G.

2) Es ist herkömmlich, den Hüle-See mit dem »Wasser von Merom« nicht »See« Jos. 11, 5. 7 zu identificiren, aber weder beweisbar noch wahrscheinlich. Vielmehr ist zu beachten, dass JOSEPHUS Ant. V, 1, 18 den Ort der Niederlage des Jabin Berothe in Obergaliläa nennt, ihn also nicht in der Jordanniederung sucht. Statt »See Semechonitis« sagt JOSEPHUS Bell. jud. IV, 1, 1 »See der Semechoniten«, d. h. der Bewohner einer Landschaft Semechonitis oder eines Ortes Semechon. Diese Benennung giebt über den richtigen Sinn dieses Namens bei JOSEPHUS Auskunft: die verschiedenen Formen des Namens in der jüdischen Überlieferung vgl. BEER in FRANKEL'S Monatschrift f. Geschichte u. Wissensch. d. Judenth. 1860, 111 werden danach beurtheilt werden müssen. G.

Ende bildet bei *samach* eine hübsch ausgerundete Bucht, die von 5—10 m hohen Erdwänden eingefasst ist, während das nördliche Ende im Osten des Jordan eine sehr flache Küste hat und mit mehreren Wasserzungen in die sumpfige *batēha* hineinreicht. Während das Westufer felsig und steinig ist, umsäumt die ganze Ostküste eine herrliche, fruchtbare Ebene von durchschnittlich 800 m Breite vgl. Fig. 7 und die Ansicht des *W. es-samak* auf

Mündung des *W. Fik*

El-Kuwājir Kūrēn Dscherādi



Fig. 7. Die Ostküste des Sees von Tiberias. Nach einer photographischen Aufnahme.

Tafel VI. Erst am Ostrande derselben steigen die Dschölängehänge steil auf. Unmittelbar am Ostufer lagert eine Kies-schicht. Ausser dem *wād es-samak* und dem *wādī fik* oder *enghīb*, die zur Winterzeit wasserreich sind, im Sommer jedoch austrocknen, sind es nur wenige kleine Wadi, die den See von Osten her speisen. Im Sommer ist es allein der Zufluss des Jordan und einiger Bäche des Westufers, welche beständig Wasser zuführen; daher der Wasserspiegel, der nach der Messung englischer Ingenieure 208,03 m unter dem Niveau des Mittelländischen Meeres liegt, je nach der Jahreszeit sich etwas senkt und wieder hebt. An den weissen Niederschlägen an der Stadtmauer

von Tiberias sind diese Schwankungen leicht zu erkennen. Meine Beobachtungen zu verschiedenen Jahreszeiten ergaben, dass am 17. Dezember 1884 in Folge Regenmangels der grösste Tiefstand seit einigen Jahren stattfand. Das Wasser stand damals 1,42 m niedriger als am 4. Januar desselben Jahres, 52 cm niedriger als am 27. Februar 1884 und 37 cm niedriger als am 28. September 1884. Das Wasser des Sees ist süss und ziemlich klar. Stürme und plötzlicher hoher Seegang mit prallenden Wogen sind nichts Ungewöhnliches; es kann daher eine Überfahrt im Spätsommer und Winter in den schlechten Segelboten und bei der mangelhaften Führung derselben durch die Schiffer von Tiberias leicht unangenehm werden. Die Hitze am See und in seiner Landschaft ist im Sommer geradezu niederdrückend; desshalb müssen stets die frühesten Morgenstunden für Ritte und Arbeiten gewählt werden. Der See enthält eine Menge schmackhafter Fischarten, welche in dem die Fauna und Flora Palästinas enthaltenden Bande der englischen »Survey of Western Palestine« genannt sind. Auch Krebse und im Winter eine Unmasse Seevögel, namentlich wilde Enten und Wasserhühner, beleben den Strand. Das Ostufer war früher mit Städten und Bauwerken bedeckt, wie die zahlreichen Ruinen beweisen. Heute finden sich dort nur noch zwei Dörfer, *samach* und *es-samra*. Am Fusse des Berges *mōḩāʿ adlā* brechen viele Schwefelquellen, *el-ḩammi* genannt, am Strande hervor: dieselben haben eine Temperatur von $+ 32,5^{\circ} \text{C.}$ (bei $27,5^{\circ}$ Lufttemperatur) und bringen in der Minute zum Theil etwa 20 Liter Wasser hervor. Diese geringe Menge versickert jetzt bald im Kies, würde jedoch bei geeigneter Fassung der Quellen leicht zusammengehalten werden können.

bēdarūs, eine grosse Ruine im steinigem Dschölān. Obschon keine Hütte, kein ganzes Gebäude den Platz mehr schmückt, liegt doch eine solche Masse von meist unbehauenen, aber grossen Bausteinen auf viereckigen Grundmauern von Gebäuden umher, dass eine Stadt von guter Bauart, erheblicher Grösse und hohem Alter hier vermuthet werden muss. Die Trümmer sind hügelartig zusammengefallen und liegen so wirr durch einander, dass Naturkräfte, wohl Erderschütterungen, bei der Zerstörung mitgewirkt haben müssen. Spuren einer alten Strasse führen von *telestān* her mitten durch die alte Ortslage und südwärts bis zur *via maris*. Ferner finden wir alte Grabstätten, die mit Basalt-

platten gedeckt sind, auch grössere unterirdische Räume von 4 und 5 m im Geviert, die mit stehenden Basaltblöcken eingefasst und mit Basaltquadern überdeckt waren, aber von der Habgier der Turkomenen blossgelegt und ruinirt worden sind. Die Mauern messen, soweit sie sichtbar sind, 80 bis 100 cm in der Dicke. Folgende Zeichnungen mögen die Ordnung der Schichten veranschaulichen (Fig. 8 : die Fugen sind nicht durch Mörtel ausgefüllt, dennoch klaffen sie nicht weiter als höchstens 1 cm auseinander; die Steine sind unbehauen. — Als einziges Ornament fand ich eine Basis oder ein Capitäl im Hauränstyl (vgl. unten Fig. 23 u. 63) und an einem unlängst ausgegrabenen Stein von pyramidaler Form ein einfaches, geradliniges Kreuz. Danach wäre auf eine christliche Besiedelung des Ortes zu schliessen. Wird einmal der Schutt hinweggeräumt und der Baugrund blossgelegt, so wird auch zweifelsohne der Schleier über die Vergangenheit dieser wie so mancher andrer grossen Ruinen des Dschölän gelüftet werden.

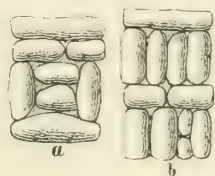


Fig. 8. Schichtung der alten Mauern in Bēdarūs, *a* erste Schicht, *b* zweite Schicht.

bēn et-tulūl. Gegend zwischen den *tulūl es-seʿālīb* und den Abhängen des südlichen Dschölän unweit der Südküste des Sees von Tiberias. Sie bildet die eigentliche Fortsetzung der Ostküste des Sees, ein fruchtbarer Strich.

birket ed-dscharab, siehe *el-ḥammi*.

bir ed-dschķūm. ein elendes Dorf, aus 31 Basalt- und Lehmhütten erbaut, am Westabhang des Dschölän bei *skūfiĵe*, mit 150 Einwohnern. Die Fellachen bebauen die Abhänge und etwas Land am Ostufer des Sees.

bir el-ʿadscham. ein aus zwei getrennten Theilen bestehendes grosses Tscherkessendorf am *ḥāmi ķurķu*. Nach Art von *ʿajūn ez-zuwān* gebaut, zählt es heute 50 Hütten und angeblich eine Einwohnerzahl von 340 Personen. Eine gute Quelle liegt im Norden, eine andere nebst einem Teich im Süden des wohlhabenden Dorfes.

bir el-kabak, mehrere beständige Quellen im *wād selūkĵe*: von hier an abwärts heisst das Thal *wād bir el-kabak*.

bīr et-trūh, eine grosse Wasserlache mit einer Quelle am Wege neben dem Dorfe *hētāl* und prächtigen Oleandern.

bīrket el-ekfēr, ein grösseres, natürliches Wasserbassin nördlich von *zā'ōra*, soll angeblich eine Quelle sein. Von hier aus bietet sich eine wundervolle Aussicht auf *bānījās*, dessen Schloss und den obern Lauf des Jordan.

bīrket rām, ein kleiner Binnensee des nördlichen Dschölän. Von den Einwohnern von Medschdel esch-Schems *bīrket rām* genannt, heisst er im Munde der Bewohner der Drusendörfer *el-buḡ'ātī* und *dschebāta el-chaschab* dagegen *bīrket rān*. Es sind also beide Benennungen gebräuchlich. Der See mass im Juni 1885 in seiner grössten Länge von Südost nach Nordwest 630 m und in seiner grössten Breite nahe der Mitte 450 m. Sein Umfang beträgt etwa 1600 m; seine länglich runde Form hat im Osten eine kleine Ausbuchtung. Der See füllt offenbar den Schlund eines Kraters aus. An der Oberfläche hat er weder Zufluss noch Abfluss, sondern ist von steilen Kraterwänden aus Erde und Basaltfelsen, die sich bis zu 61 m über den Wasserspiegel erheben, eingeschlossen; im Süden ist dieser Gürtel am höchsten, er senkt sich gegen Norden und ist im Nordwesten am niedrigsten. Der Rücken des Gürtels, welcher ziemlich kreisrund um die Birke herumläuft, ist ausserordentlich schmal und fällt steil auch nach aussen ab, so dass der Krater ziemlich isolirt dasteht. Nur im Süden nähern sich die Abhänge des *krūm et-turkmān* bis dicht an die Kraterwände; an den andern Seiten begrenzt ihn der *merdsch el-jā'fūrī*. Der Wasserstand im See hängt sehr von der jeweiligen Regenmenge eines Jahres ab, so dass die Form und Grösse veränderlich ist. Diese Beobachtung wird dadurch bestätigt, dass bei den obigen Massen noch eine schmale Ebene von 10 bis 20 m zwischen dem Wasserrande und den Abhängen übrig bleibt und Spuren einer erweiterten Wasserfläche auf dieser sichtbar sind. Die Ufer und ein Strich von 20 bis 30 m einwärts sind mit Sumpfpflanzen bewachsen, auf denen sich zahlreiche prächtige Kröten umhertummeln. Das Wasser ist am Ufer klar und wohlschmeckend und hat keinen brackischen Beigeschmack, wie vielfach angegeben worden ist; seine Temperatur ist 25° C. bei einer Lufttemperatur von 27.2° C. In der Mitte, wo das Wasser von jedem Pflanzenwuchs frei ist, soll sich nach übereinstimmender Angabe der Eingebornen ein

Strudel befinden, zu dem sich dieselben nur unter grossen Versprechungen wagen würden. Da wir ein Fahrzeug nicht zur Hand hatten, so gelang es uns weder, jene Angabe zu prüfen, noch auch festzustellen, ob das Seebecken in der Mitte wirklich von unergründlicher Tiefe ist. Fische sollen sich in dem See nicht finden, dagegen bemerkte ich hübsche schwarzgrüne, grosse Wasserschildkröten. An den Ufern brechen zahlreiche, doch wenig ausgiebige süsse Quellen hervor, deren Zufluss das täglich verdunstende Wasser bei weitem nicht ersetzen kann. Es ist daher auf unterirdische, verborgene Zuflüsse oder Quellen mit um so grösserer Sicherheit zu schliessen, als das Wasser des Sees ohne solche und bei alleiniger Ersetzung durch Regengüsse seine helle Frische verlieren würde. Der Wasserspiegel liegt 1024m über dem Niveau des Mittelländischen Meeres. — Am Ufer findet man Hütten aus Gebüsch und Erde aufgebaut, die den Einwohnern von *medschdel esch-schems* zur Winterzeit als Hinterhalt für die Entenjagd dienen. Diese Vögel sollen in solchen Massen erscheinen, dass sie nachts mit Stöcken am Ufer todtgeschlagen werden können. *Birket rām* muss mit dem See Phiala des JOSEPHUS (Bell. jud. III. 10, 7) identisch sein, da sowohl die Lage als auch die Form mit den Angaben des jüdischen Schriftstellers übereinstimmen. Aber seine und seiner Zeitgenossen Annahme, dass der See die eigentliche Quelle des Jordan sei, wird heute niemand mehr der Beachtung werth halten. (Über BURCKHARDT's Verwechselung der *birket rām* nicht errām mit der »Birket Nefah« siehe unten unter *kefr naffāch*).

brēkū, eine kleine zerfallene Ruine am Westgehänge des *wād mas'ūd*; einige schöne alte Bäume wachsen aus den Trümmern hervor, unter denen sich einige verfallene Winterhütten befinden.

chān bandak und *dannikli* sind die Namen eines Turkomenendorfes. Der letztere haftet jedoch mehr an einer Gruppe schöner Bäume mit einigen alten Bauresten etwas südlich vom Dorf und bezeichnet wohl die alte Ortslage. *Chān bandak* zählt etwa 40 leidlich aus Stein und Erde zusammengemauerte Hütten mit 200 Bewohnern, ausschliesslich Turkomenen, die etwas Feld- und Gemüsebau treiben. Im Westen des Dorfes sprudelt eine Quelle mit einer halbkreisförmigen Einfassung aus alter Zeit, deren Abfluss einige Gemüsegärten bewässert. Unter den Ornamenten

Fig. 9—11' finden wir sowohl den siebenarmigen Leuchter der Juden als auch das Kreuz der Christen dargestellt. Die Kunst der Ausführung ist jedoch gering. Behauene Bausteine sind vielfach in die Mauern eingefügt. Räumlich war die alte Ortslage nicht sehr ausgedehnt.

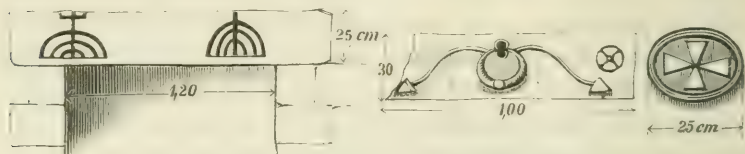


Fig. 9—11. Ornamente aus Chān Bandak.

chān dschōchadār, ein verfallener Chan an der Hauptstrasse von Damascus zwischen *surēsi* und *chisfin* am Fuss des *tell dschōchadār*. Der letztere ist ein von Ost nach West langgestreckter Hügel, der südlichste der Vulkankette.

chān el-ʿaḳabi, ein verfallenes Bauwerk aus muslimischer Zeit. ursprünglich eine Herberge für Karawanen. liegt an der Hauptstrasse. die vom See über den Jordan nach *fik*, *chisfin* und dem Haurān führt.

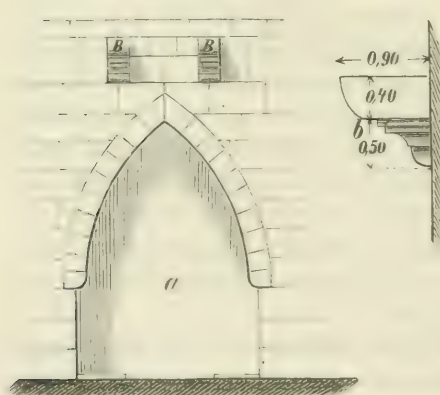


Fig. 12. Thor des Chān el-ʿAḳabi. a Ansicht. b Profil des Balkonträgers B.

Der Chān ist von viereckiger Grundform; ein 17 m im Geviert messender Hof für die Thiere ist von einem 5 m weiten, gewölbten Umgang zur Aufnahme von Menschen umschlossen. Die Mauern (Basalt) haben bisweilen eine Dicke von 2 m. Im Osten führt ein spitzbogiges Thor, über dem sich die Reste einer Balkonanlage erhalten haben, in den Hofraum (Fig. 12), die anderen Ein-

gänge (wohl an jeder Seite einer) sind zerfallen. Neben dem Hauptthor im Osten ist eine arabische Inschrift in weissen Kalkstein eingemeisselt, aber stark verwittert. Vom Hof führt eine steinerne Freitreppe auf die Terrasse, die jedenfalls ehe-

mals einen Theil des 2. Stockes bildete. Das östliche Thor, das eine Weite von 2,25 m und eine Höhe von 3.2 m hat, ist aus behauenen Steinen gut gemauert. Nach Massgabe der Angellöcher muss der Thorverschluss ein starker gewesen sein. 80 m nördlich vom Chan finden wir eine kleine vier-eckige Ruine, wohl die eines ehemaligen Wachtthurmes; 150 m östlich liegt die prächtige Quelle *'ain el-chān* oder *'ain el-'aḩabi*, von einem schönen Baumwuchs überschattet: sie fliesst südlich vom Chān nach *tawāfik* hinab. Der Chān ist aus mächtigen, meist unbehauenen Basaltsteinen erbaut, zwischen denen solche mit verkröpften Bossen in der Grösse von 1 : 0,6 m zu sehen sind. Dieser Umstand, sowie der hierneben abgebildete (Fig. 13) stark verwit-terte Basaltstein im Hof mit sonderbarem Ornament lassen auf ein älteres Gebäude schliessen, das dem jetzigen Platz gemacht hat und wohl aus römischer Zeit stammte.

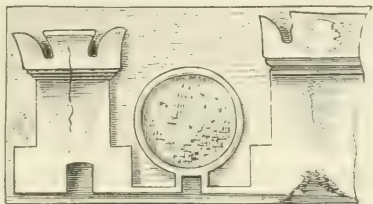


Fig. 13. Verzierter Stein im Hof des Chān el-'Aḩabi, 60 cm hoch und 90 cm lang.

Eine alte Strassenanlage kann vom Ghör an aufwärts bis in die Nähe von *kefr hārib* verfolgt werden; sie lässt jedoch den *chān el-'aḩabi* nördlich liegen und steht nur durch einen Seitenweg mit ihm in Verbindung. Die Strasse ist von mächtigen Steinquadern begrenzt, die ihr ehemals als Schutzmauer gegen den steil abfallenden Wadi, an dessen Rand sie sich hinzieht, gedient haben. Dieser alten Strasse folgt im allgemeinen die neue *sultān el-'aḩabi*, deren steilen Abstieg allsommerlich die Karawanen der Haurāner hinabklettern. Am Fuss des Gebirges, da wo die Strasse die Ebene *bēn et-tulūl* durchkreuzt, legen sich noch einige niedere, rundliche Hügel vor, die *rās el-'aḩabi* auch *rās tawāfik*) genannt werden.

chān el-barāḩ, ein Ruinenhaufen an den Abhängen nördlich von der *kaḩat el-ḩuṣn*.

chān esch-schābanije, ein verfallener Chan im mittleren Dschölän.

chirbet 'ain el-ḩōr, ein elendes, kleines Dorf von 21 Hütten mit etwa 90 Bewohnern, nördlich von *el-ḩanētra*, in dem sich

wenig oder gar keine antiken Überreste von Bedeutung finden. Die Quelle ist mit einem Trog ausgestattet, hat keinen Abfluss, ist etwas gefasst und hält gutes Wasser. Das Dorf wird von Jahr zu Jahr kleiner, da seine Bewohner sich den grösseren Dörfern anzuschliessen vorziehen.

chirbet atār ghazāl, eine kleine Ruine nördlich von *el-jehūdije*, auf einem langgestreckten Rücken gelegen, ohne besondere Merkmale. Die *‘ajūn atār ghazāl* liegen am westlichen Fusse des Rückens, sind sehr wasserreich und versumpfen die ganze Umgegend, in der die *‘arab el-wēsīje* etwas Gemüse bauen. Rings um die Quellen finden sich Spuren von Bauhätigkeit.

chirbet dschiāt, eine Ruine nördlich von *el-kanētra*. Sie bedeckt eine kleine Erhebung des Bodens und zeigt eine Menge ungewöhnlich grosser, unbehauener Basaltsteine, die zu Grundmauern von 1 m und mehr Dicke zusammengefügt sind. Der Ort war jedenfalls einst bedeutend und umfangreich: die Bausteine sind sehr verwittert und daher von hohem Alter. Eine alte Strasse, mit mächtigen Basaltquadern eingefasst, kann von *el-kanētra* bis *dschiāt* verfolgt werden und theilt sich hier nach Norden und Osten. *Chirbet dschiāt* war der erste von den Turkomen besiedelte Ort des Dschölän. Jetzt erzählen sie mit trauriger Miene von besseren Tagen, von dem immer mehr wachsenden Einfluss der Regierung und der Tscherkessen und von ihrer dadurch veranlassten Verdrängung nach dem Süden. Am meisten werden sie hierbei wohl ihr Raubgewerbe beweinen, das sie früher unbehindert betreiben konnten. Der *merdsch ed-dschiāt*, eine wasserlose kleine Ebene, zieht sich östlich von der *chirbet* bis an den *rukād*. Der *tell dschiāt* ist ein kleiner Hügel, an den sich die Ruine anlehnt.

chirbet dschört ed-dahab, ein kleinerer Ruinenort im Ghör am Jarmuk, jetzt ein Beduinenfriedhof. Die Gräber tragen das *rasm* der *‘arab beni šachr* und der *šechūr el-ghör* s. S. 239) und dehnen sich über ein weites Feld bis nach *abu kebīr* hin aus. Die Umgebung hat den Namen *dschört ed-dahab* bis zu den *tulūl es-se‘alib* im Norden. Der *(wād) dschört ed-dahab* ist eine im Sommer trockene Wasserrinne, die auf der Ebene *bēn et-tulūl* beginnt und sich nach dem Jarmuk hinzieht. Die ganze »Niederung« *dschōra* ist von den Ausläufern der *tulūl es-se‘alib* im Westen begrenzt, einer kaum merklichen Bodenerhebung, die

der Jarmuk durchbricht und dadurch die oben genannten *‘arāk abu jedeije* bildet.

chirbet ed-dardāra, eine Ruine mit zerstreuten Bausteinen am *wād es-safā* der *batēha*.

chirbet el-‘arāis, »die Ruine der Bräute«, liegt unweit der Mündung des *rukḡād* in den Jarmuk am abschüssigen Rande der Hochebene des südlichen Dschölän. Es ist heute nur noch ein grosser Trümmerhaufen mit einer starken Mauer gegen den Absturz hin, die noch wenige Schichten hoch und 1 m dick ist. Mehrere Grundmauern von rechteckigen Gemächern von 9 m Breite bei 4, 7 und 8, ja sogar 20 m Länge finden sich an einander gereiht auf der höchsten Stelle der Trümmer, während andere Spuren derselben sich bis zur Ebene und den Abhang hinab ausdehnen. Der Ort war einst fest und von Bedeutung, wie die solide Bauart mit grossen, unbehauenen und ohne Mörtel zusammengefügtten Basaltblöcken beweist. Auch etliche verkröpfte Bossen finden sich. Etwa 40 m unterhalb der Ruine am Abhang fliesst eine gute Quelle, *‘ain el-‘arāis*, die Schlucht hinab und verbindet sich unten mit der *‘ain sfēdschi*, die von einigen schönen Feigenbäumen überwachsen ist und in den *rukḡād* hinabrieselt. Unterhalb der *chirbet el-‘arāis* breitet sich bis an den Jarmuk eine anmuthige, wellenförmige Ebene aus, die den Namen der Quelle — *sfēdschi* — trägt.

chirbet el-‘āschik, eine rechteckige Ruine hart am Strande des Sees von Tiberias. Sie zeigt mehrere Grundmauern von etwa 20 m im Geviert und liegt auf einer kleinen künstlichen Erhöhung. Es ist wohl ein verfallener Chān aus muslimischer Zeit (Fig. 14).



Fig. 14. Chirbet el-‘āschik.

chirbet el-batra, gänzlich zerfallene Ruinen eines kleinen Dorfes unterhalb *el-jehūdije*. Eine gute, reiche Quelle, *‘ain el-batra*, fliesst in zwei Armen von der Ruine nach dem *wād el-jehūdije*.

chirbet el-emdauwara, ein kleiner Ruinenhügel am Fuss des *tell el-faras* an der Hauptstrasse von *suwēsi* nach *chisfīn* mit einer starken Quelle, *‘ain el-emdauwara*, die nach dem *rukḡād* abfliesst und die schöne Gegend bewässert.

chirbet el-mīdān, ein formloser Trümmerhaufen auf einer kleinen Ebene am östlichen Fuss der *ka'at el-huṣn*.

chirbet el-muchfi, zerstreute kleine Bausteine eines ehemaligen Dorfes bei *el-ḡanētra*. Auf dem Rücken oberhalb desselben liegt das Grab des *schēch muḥammed el-muchfi*, eines verehrten türkischen Heiligen. Das Grab ist roh aus unbehauenen Steinen zusammengesetzt und von einer Trockenmauer umgeben. Von ihm erhielten die fünf Hügelspitzen der Umgebung den Namen *tulūl el-muchfi*. Sie sollen vor Zeiten noch so dicht bewachsen gewesen sein, dass man nur mit Anstrengung zu dem Grabmal gelangen konnte. Einige offenbare Waldreste, dichtes Gebüsch und verkrüppelte Baumstämme, bestätigen diese Aussage zum Theil. Die Erde der *tulūl* ist auffallend rothbraun, nach Art der vulkanischen Kegel, und wird wegen ihrer Fruchtbarkeit gerühmt. Näher bei *el-ḡanētra* liegt die spärliche Quelle *'ain el-muchfi*, mit einem Teich, der sich im Winter füllt.

chirbet esch-schareiri, eine formlose, kleine Ruine am Fusse des Gebirges in der Gegend von *bēn et-tulūl*. Antike Überreste finden sich nicht, nur zerstreute Bausteine und eine gute Quelle, *'ain esch-schareiri*, welche etwas höher entspringt und unten am Fusse des Gebirges einige ärmliche Anlagen von Gemüsegärtchen bewässert.

chirbet kōdana, die alte Ortslage des heutigen Dorfes *kōdana*, nördlich von den *tulūl el-humr*. Die *chirbe* ist ein Hügel wenig südlich vom Dorfe, von einem Haufen unbehauener Bausteine bedeckt, die sehr verwittert sind und daher alt zu sein scheinen. Am nördlichen Fusse derselben entspringt eine lebhaft fließende, sehr reiche Quelle, *'ain kōdana* oder *rās 'ain kodana*, die sich zur Tränke für das Vieh in einem natürlichen Bassin sammelt und dann in den *rukḡād* abfließt. Zwischen ihr und dem Dorfe sickert eine zweite, schwächere Quelle aus einer modernen Steinfassung ebenfalls das Terrain hinab und vereint sich mit der ersteren. An beiden Quellen findet man Spuren von einer Einfassung und von kurzen Leitungen. Dicht dabei ist das Dorf *kodana*, das 6 armselige Hütten mit 30 Bewohnern zählt. Auch dieser Ort sah einst bessere Zeiten, das beweisen die ausgedehnten Ruinen, die sorgfältig behauenen Bausteine, die Überreste von runden, 3 bis 3.5 m weiten Apsiden, nach deren Grundmauern man jedoch keinen Plan entwerfen kann, und Sarko-

phage aus Basalt, die in den Boden vergraben sind. Die Grundmauern anderer alter, rechteckiger Gebäude ohne Mörtelverband haben meist eine Dicke von 1 m und verbreiten sich über einen weiten Raum. Am Westende des Dorfes findet sich ein besonders grosses, altes Gebäude, *es-sūr* genannt, welches 31 m von O. nach W. und 34 m von N. nach S. misst. Die Aussage der Eingebornen, dass es bis vor kurzem als Chan gedient habe, wird durch die innere Einrichtung, ein Hofraum von Stallungen umgeben, bestätigt. Die südliche Thüre erinnert an den Styl des Haurān (vgl. Fig. 15) und scheint der einzige Überrest des ursprünglichen Gebäudes zu sein. Spuren von Steinangeln Fig. 15a deuten auf einen Verschluss mittels eines Steinthores. Eigenthümlich ist der Schlussstein des scheinbaren Bogens der Thüre (Fig. 15).

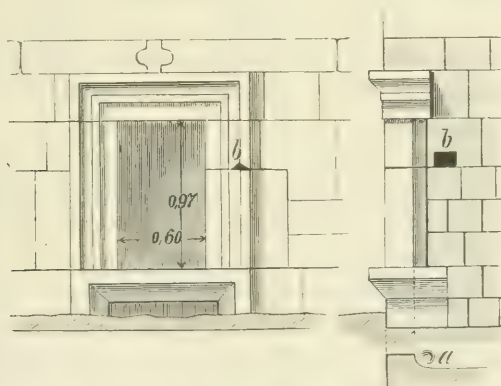


Fig. 15. Thor eines Gebäudes in Kōdana. a Thürangel. b Schlüsselloch.

chirbet mukātje, wenige Trümmer an einer starken Quelle. *ʿain mukātje*, in der Ebene *sfēdschi*. Die Ruine liegt hart unter den Felsabstürzen von *chirbet el-ʿarāis* am Wege von *dabbūsi* nach dem Jarmūk.

chirbet saḫūki, eine räumlich ausgedehnte, jedoch formlose Ruine des westlichen Gehänges. Hürden (*ṣijar*) bedecken die Ortslage; die Bausteine sind klein und unbehauen, ohne jedes Ornament. Wenige Ruinen zeigen ein so verwittertes Baumaterial auf so weitem Gebiete bei vollständigem Mangel irgend einer

geordneten Anlage. Der *wād saḫūki* ist klein und im Sommer trocken. Der Name wird von den Beduinen mit Erweichung des *k* auch *saḫūdschi* gesprochen.

chirbet sīḥān, eine nicht unbedeutende Ruine am gleichnamigen Wadi, der jedoch aufwärts *wād el-chidr* heisst. Die Überreste deuten auf zwei Bauperioden, eine alte und eine neuere, in der die antiken Überreste zur Errichtung von kleinen Hütten benutzt wurden, die jedoch schon wieder theilweise zerfallen sind. Auch diese letzte Bauperiode ist nicht die des heutigen Geschlechts, das die alten verkröpften Steine und Leibungen von Thüren und Fenstern nicht so sorgfältig und so verständnissvoll auf einander zu setzen versteht, wie es hier geschehen ist. Die Bausteine sind gross, von Basalt und theilweise behauen. Jetzt werden die halbzerfallenen Gelasse, die Spuren von Basaltüberdeckung zeigen, als Hürden benutzt. Sollte der Name nicht an Sihon, den König der Amoriter, erinnern? Da, wo der Wadi sich merklicher unter das Terrain hinabzusenken beginnt, ist eine morastige Quelle am Wege mit einer breiten Wasserlache, *‘ain sīḥān*. Ihr Abfluss stürzt über 6 m hohe Basaltfelsen hinab und erreicht ein kleines Felsbassin, *ṭijāḥ sīḥān* genannt, das im Winter gefüllt ist. Am Ostabhang des *wād sīḥān* liegt der *bīr el-‘abd*, eine reiche Quelle mit Feigenbäumen, und weiter unten im Wadi 3 mässig starke Quellen, die *‘ajūn sīḥān*.

chisfīn, ein mittleres Dorf der *zāwije el-gharbije*, das zur Zeit der arabischen Machtstellung im Lande eine ansehnliche Stadt, der Mittelpunkt des Districtes, war und noch bis in das letzte Jahrhundert allen andern der Zāwije überlegen gewesen sein soll. Bald verlor es an Bedeutung und soll eine Zeit lang ganz verlassen gewesen sein. Wenn ich mich recht erinnere, erwähnt Jakut die Stadt *chisfīn* als Hauptort eines Militärbezirks. BURCKHARDT (RITTER, Erdk. XV, 1. Abthlg. 355) nennt sie Chasfīn oder Chastein, unter welcher Bezeichnung sie auch in die früheren Karten des Dschölān aufgenommen worden ist, und erwähnt »die weitläufigen Ruinen einer Stadt aus den schwarzen Basaltblöcken des Landes aufgebaut, mit Überresten eines sehr ansehnlichen Gebäudes«. Makk. I. 5, 26. 36 wird in der Geschichte des Judas Makkabäus eine Stadt Chasfor im Ostjordanland Gilead erwähnt, die neben Bosor (Bosra), Alema (*kefr el-*

mā?) und Karnaim (*tell el-asch'ari*) gestellt, vielleicht mit *chisfīn* identisch sein könnte.¹⁾

Chisfīn ist heute, obwohl sehr weitläufig gebaut, doch nur ein elendes Dorf von kaum 60 bewohnten Hütten mit einer Einwohnerzahl von etwa 270 Personen. Wohl das Dreifache der Hüttenzahl ist zerstört und verlassen, gute, behauene und viele unbehauene Bausteine aus Basalt liegen wirr durch einander. Hier und da zeigen sich römische Ornamente (Fig. 16 und 17)

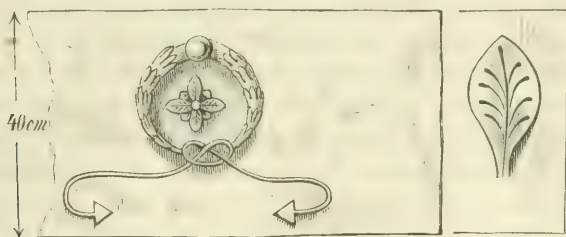


Fig. 16 u. 17. Ornamente aus Chisfīn.

und das Zeichen des Kreuzes in einem ähnlichen Wechsel der Formen auf demselben Stein, wie er sich aus Fig. 75 ergibt. Das Meiste ist jedoch unter den Trümmern begraben. Die zerfallenen Hütten sind im Style des Haurān mit Basaltquadern überdeckt gewesen; einige befinden sich unter der Erde.

Am Westende der Stadt findet sich die Ruine eines grossen Gebäudes, das 40,5 m von Ost nach West und 48,75 m von Süd nach Nord misst (Fig. 18). Ein Thor-
eingang, 3,5 m weit, befindet sich im Süden. Die 2 bis 2,8 m (im Westen) starke äussere Mauer umschliesst einen Gang von 6 m Weite, dann folgt eine innere Mauer von nur 1 m

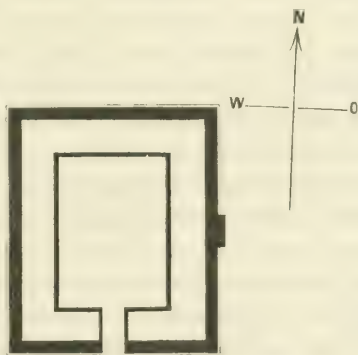


Fig. 18. Ruine bei Chisfīn.

1) Vgl. HITZIG, Geschichte Israels II, 398 f. G.

Stärke, die einen viereckigen Hof umgiebt. Die äussere Mauer steigt böschungartig in schräger Linie an und hat im Osten einen Strebepfeiler: sie ist sehr solid gemauert. Das Ganze macht den Eindruck einer Festung oder eines befestigten Chäns, dessen Bauzeit wohl in die des Jākūt, als *chisfin* militärischen Zwecken diene, fallen dürfte. Die Umfassungsmauern der Ruine sind noch 3 bis 3,5 m hoch. Der Raum wird jedoch heute nur als Stallung für das Vieh benutzt.

dabūra, ein Winterdorf von ziemlicher Grösse, hart am *wād dabūra* oberhalb des Hule-Sees. Neben den ärmlichen Beduinenhütten steht ein modernes, grösseres Getreidemagazin. Die alte Ortslage ist nördlich vom Dorfe, wo man eine Menge sehr grosser, unbehauener Bausteine mit Grundmauern wie in Bēdarūs vorfindet; auch hier liegen sie in bunten Haufen über einander. Schöne Eichen und Terebinthen entwachsen den einst bewohnten Räumlichkeiten. Die Überreste verkünden noch heute, dass der Ort fest, gross und sorgfältig gebaut war. Die Lage ist jedenfalls eine ausgesucht schöne, insofern sie den Hule-See und dessen Niederung beherrscht. An kunstvolleren Fragmenten bemerkte ich ein kleines cannelirtes Basaltsäulchen, das in die Mauern der im Sommer verlassenen Hütten eingemauert ist. — Der *wād dabūra* hat in der Nähe dieses Ortes felsige und tiefe Abhänge. Sein Lauf beginnt bei dem *tell abū'l-chanzīr* und heisst zuerst *wād kefr naffāch*. Bei *el-ʿullēka* vereinigen mehrere Quellen ihr Wasser in seinem Bette, das erst unterhalb des genannten Ortes einen tieferen Einschnitt in das Terrain bildet. Kurz vor *dabūra* stürzt der lebhafte Bach über hohe Basaltwände in einen runden Felskessel hinab, fliesst 1 km lang in einer engen Schlucht und tritt dann in die liebliche Ebene des Hule-Sees ein, dem er seine Wasser nahe an der Südspitze zuführt. Die Abhänge des *wād dabūra* sind mit Myrthen *riḥan* und *dōm* dicht bewachsen; im Dorfe selbst, sowie in seiner Umgebung wächst viel Süssholz (*umm es-sūs*). Die Ruine soll, wie ich kürzlich gehört habe, wieder besiedelt werden und zwar von Juden, die sich an den Abhängen des Dscholān bei *dabūra* angekauft haben.

daher el-ahmār, der schmale Rücken, der die eigentliche *kaʿat el-ḥuṣn* mit dem südlichen Gebirgszuge verbindet vgl. unter *kaʿat el-ḥuṣn*.

dahret umm ʿassaf, der östlichste Hügel von den *tulul el-muchfi*.

dammiklî, s. *chân bandakî*. G.

dër 'azîz, ein kleines Winterdorf von 10 Hütten am *wād dër 'azîz wād esch-schêijîf*), das den 'arab *el-diab* gehört, im Sommer aber nicht bewohnt wird.

dër er-râhib, ein kleineres Ruinendorf mit unbedeutenden antiken Überresten südlich von *mî'arân*.

dër es-sarâs, ein elendes Winterdorf von 6 Hütten, hart am *wād dabûra*, den 'arab *en-ne'arnî* gehörig, mit wenigen Resten.

dër es-sbâ', ein Hügel mit zerstreuten Ruinen und Hürden in dem Rukḫādthale unterhalb *kefr el-mâ* mit einer guten Quelle. Die Umgebung ist wild romantisch; es stand hier vielleicht ehemals ein Raubschlösschen oder ein vereinsamtes Kloster; doch ist der Plan der Anlage nicht zu erkennen.

dibbîja, eine Gruppe schöner Bäume und geringe Gebäude-
reste verschiedenen Alters südwestlich von *er-ruzanîje*, mit Hürden.

Dolmen. Diese eigenthümlichen Überreste aus alter Zeit — aus welcher, bleibt noch ungewiss — findet man in grosser Anzahl im steinigen Dschölän. Bald besser, bald schlechter erhalten, bedecken sie oft mehrere Hectar einer solchen Gegend, in der der Basalt plattenartig bricht. Am besten erhalten ist das Dolmenfeld von *'ain dakar* in der obern *zâwîje esch-scharḫîje* des Dschölän, das ich in »Across the Jordan« London 1886 S. 62 ff. eingehend beschrieben habe. Es erübrigt hier, diejenigen Stellen zu nennen, wo sie auch westlich vom *rukḫād* vorkommen, und besonders auffallende Formen darzustellen.

Jenes Dolmenfeld von *'ain dakar*, das von den Eingeborenen *kubûr benî israîl*, »Gräber der Kinder Israel,« genannt wird, reicht in hunderten von wohlerhaltenen Exemplaren bis an den S. 274 f. beschriebenen *dschîsr er-rukḫād* und setzt sich auch westlich hievon deutlich fort. So finden wir vereinzelt Dolmen von der Brücke nordwärts bis *'ain el-mu'allaka*, wo sich das überaus steinige Lavagebiet vorzüglich dazu eignet. Die Dolmen bestehen hier (vgl. Fig. 19) aus je zwei fast genau von Ost nach West gerichteten Längsplatten von 1,5 bis 2,5 m Länge, 70 cm Höhe und 20 bis 30 cm Dicke. Die Schmalseiten des Grabes — denn das ist es wohl ohne Zweifel — sind ebenfalls von je einer kleineren Platte eingefasst. Der so gebildete rechteckige Hohlraum ist von einer einzigen mächtigen Basaltplatte bedeckt, die in der

Regel 2 m breit, 2.5 m lang und 35 cm dick ist. Die Westseite des Hohlraumes ist breiter (1.4 m) als die Ostseite (1.1 m); es verjüngt sich derselbe also von Westen nach Osten. Auch dieser Umstand scheint mir dafür zu sprechen, dass wir es mit Grabstätten zu thun haben: der obere Theil des Körpers kam an die breitere Westseite zu liegen, so dass das Gesicht nach alter Regel der aufgehenden Sonne zugewandt war. Um diese Platten sind zwei Kreise von Steinen gelegt und zwar derart, dass sich die

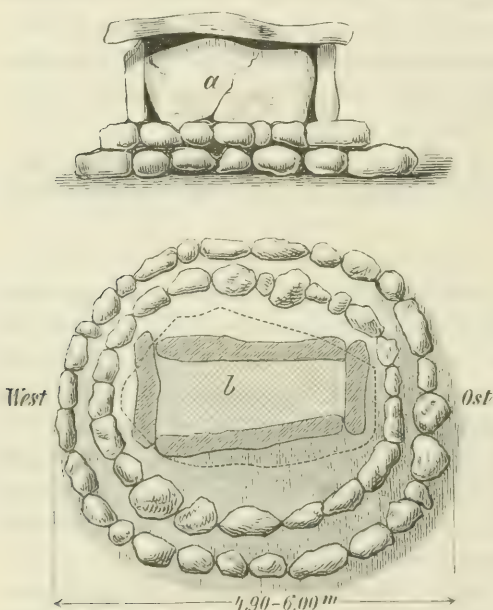


Fig. 19. Dolmen am Dschisr er-Rukḳād.
a Ansicht. b Grundriss.

Dolmen auf einer erhöhten Terrasse von 0,6 bis etwa 0,9 m erhob. Der Boden des Hohlraumes ist mit Erde bedeckt; beim Nachgraben stösst man jedoch auf eine Felsplatte, unter der nichts anderes zu finden ist als Knochenreste und kleine Kohlenstücke. Nur an einer einzigen Stelle kamen zwei Ringe von 7 cm Durchmesser zu

Tage, die aus schlichtem Kupferdraht von 2,5 mm Dicke mit kaum

merklichen Verzierungen verfertigt waren. Dies war der einzige Fund von Schmuckgegenständen, der trotz vielfachen Umgrabens in Dolmenhöhlräumen gemacht wurde.

Am nördlicheren Lauf des *rukḳād* finden sich nur wenige Dolmen, besonders zahlreich treten sie dagegen wieder an der Westseite des steinigen Dschölan zwischen dem *tell esch-schēbān* und *er-rūwije* auf. Diese (vgl. Fig. 20) unterscheiden sich jedoch etwas von denen am *dschisr er-rukḳād*. Die Stelle der Deckplatte nimmt, da hier der Basalt anders bricht, ein mächtiger Block von

2.3 m Höhe und 1.5 m Dicke ein. Ihn tragen und umgeben kleinere Steine, die die Seitenplatten der soeben besprochenen Art zu ersetzen scheinen. Das Ganze umschliesst ein Steinkreis von 6 m Durchmesser und 70 cm Höhe. Nur das Westende wird von dem Felsblock bedeckt, das Ostende dagegen bleibt offen. Der innere Raum hat eine Länge von 3,6 m und eine Breite von 1.35 m. verjüngt sich nach Osten nicht, ist aber auch hier von Osten nach

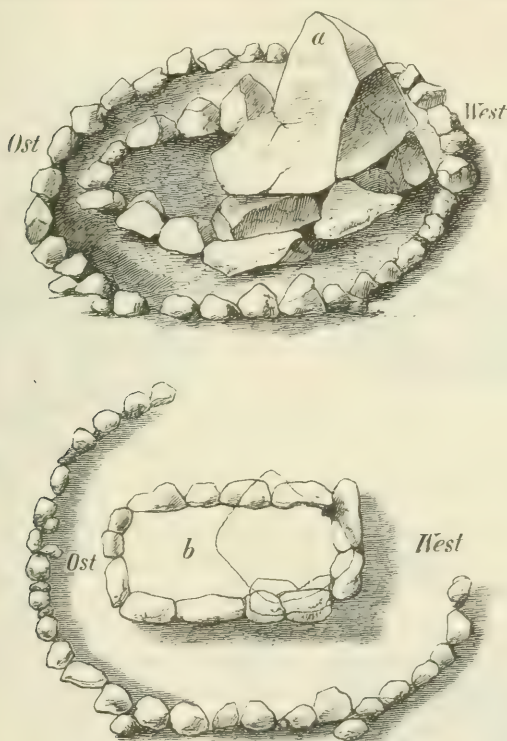


Fig. 20. Dolmen bei er-Rāwije ed-Dann. *a* Ansicht. *b* Grundriss.

Westen orientirt. Die dem inneren Raum zugekehrten Seiten der den äusseren Steinkreis bildenden Blöcke scheinen einer rohen Bearbeitung unterworfen worden zu sein; das Ganze ist jedoch weit roher und kunstloser als die Dolmen am *rukḥād*.

Geht man von hier nach Süden, so findet man an der *via maris* (unweit *māwān* gegen Ost) wieder einzelne Denkmäler

dieser Art und bei *dabūra* (vgl. Fig. 21) neben dem *schēch chatīl* einen mächtigen Steinkreis von 1,5 m Höhe und 10 m im Durchmesser. Er ist aus grossen Steinen zusammengebaut, auf denen 2 gewaltige Blöcke von 2,6 m Länge, 1,2 m und 1,5 m Breite und 1 m Höhe neben einander liegen. Die Hauptaxe ist ebenfalls von Osten nach Westen gerichtet. Die Seitensteine sind wahrscheinlich unter der grossen Last zusammengebrochen. Am Abhang unterhalb *dabūra* sieht man noch mehrere ähnliche Denkmäler.

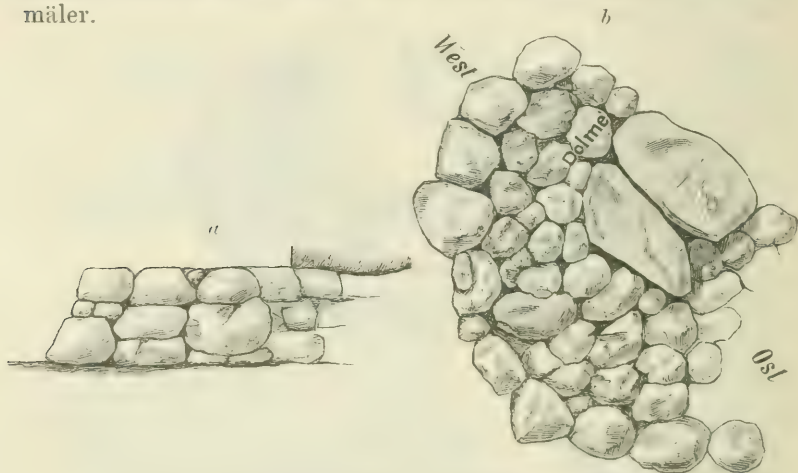


Fig. 21. Dolmen bei Dabūra. a. Ansicht. b. Grundriss.

Ein anderes sehr ausgedehntes Feld von Dolmen erstreckt sich von *el-ḡubbi* (*ḡubbet el-ḡara'*) bis an die Ruine *el-ḡanīḡra*. Diese sind jedoch alle zerfallen, und nur selten liegt noch eine Deckplatte auf dem mächtigen Unterbau. Ihr Aufbau ist genau derselbe wie beim *dschīsr er-ruḡḡād*, nur sind die einzelnen Bestandtheile etwas zierlicher und kleiner. Endlich finden wir am *tell el-munḡār* und an dessen Abhängen bis an die Ruine *ḡaṣr berdawīl* und den *wad esch-scheḡīb* eine grosse Anzahl Dolmen nach Art derjenigen am *dschīsr er-ruḡḡād*.

Diese Funde zeigen zur Genüge, dass der Dscholan an diesen alten, eigenthümlichen Baudenkmalern sehr reich ist. Wer hat sie geschaffen? Wann hat der Riesenarm, der die ungeheuren Felsblöcke auf einander thürmte, gearbeitet? Diese Frage bleibt ungelöst; doch scheint mir das sicher, dass diese Denkmäler jedenfalls so alt sind wie die ursprünglichen Bauten des Haurān.

Zur Römerzeit müssen sie sich schon vorgefunden haben, da die Römer die Dolmenfelder geschont zu haben scheinen. Ein Vergleich zwischen den Resten römischer Bauten und diesen alten Denkmälern, die oft dicht neben jenen liegen, lässt an dem höheren Alter der letzteren nicht zweifeln. Was mich ferner veranlasst, ihr Alter dem der frühesten, meist unterirdischen, mit rohen Basaltquadern gebauten und überdeckten Bauten des Haurān gleichzustellen, ist die auffallende Ähnlichkeit, die die heutigen Beduinengräber mit den Dolmen haben. Es ist, als ob dieselben eine Nachahmung jener Grabstätten seien, die einst Vorgänger der heutigen Beduinen in diesem Lande aufgerichtet haben, nur dass die neueren Grabmäler viel kleiner und unbedeutender erscheinen. Ein charakteristisches Beispiel eines solchen Beduinengrabes finden wir auf dem *dahēr el-aḥmār* der *kaʿat el-ḥuṣn* vgl. Fig. 22. Zwei aufrecht stehende Steine, 60 cm hoch, tragen eine kleinere Deckplatte aus Basalt: das so gebildete Thor wird an die Nordseite vor das aus Steinen roh zusammengeschichtete Grab gesetzt und zu beiden Seiten des Thores ein Steinkreis rings um das Grab aufgeschichtet. Zuweilen bleibt auch der Steinkreis ganz fort, so dass nur das Thor allein vor dem Grabe steht. In den Südrand des Steinkreises wird dem Thor gegenüber ein auffallend grösserer Stein gestellt, so dass diese beiden Punkte dem Beschauer sofort in die Augen fallen. Das Grab selbst ist nach Süd-

osten gewendet, gemäss der Koranvorschrift, dass der Todte der Kaʿba in Mekka entgegensehen soll. Diese Änderung der Anlage erscheint also durch diese religiöse Rücksicht geboten, während der allgemeine Character einer

Dolmen geblieben ist. Vielleicht gelingt es, durch andere Funde genauere Einsicht in jene Zeit zu gewinnen, die lediglich aus dem



Fig. 22. Beduinengrab bei Kaʿat el-Ḥuṣn.

vorhandenen Rohmaterial ohne Zuhülfenahme von Meissel Denkmäler errichtete, die Jahrtausende überlebten.

dōm, ein Dornstrauch mit wohlschmeckender süsser, mehlbeerenartiger Frucht, namentlich in dem Jordanthal heimisch. Vgl. oben S. 210.

dschamli, ein Dorf der *zāwije esch-scharķije*, zu dem 36 Wohngebäude aus Stein und Erde mit 160 Bewohnern gehören. Das Dorf ist arm und hat nur wenig gutes Ackerland, da die Gegend steinig ist. Doch besitzt es einige Feigengärten und treibt etwas Gemüsebau. Wasser wird durch die Quelle *‘ain ḥamāta* im Süden des Dorfes und durch eine andere im Norden desselben genügend geliefert. Alte Reste sind selten, nur im Süden treffen wir auf grosse Grundmauern mit mächtigen Basaltblöcken, und was man überhaupt in Dschamli findet, scheint uralte zu sein. Die Aussicht auf die obere Ruḳḳādschlucht ist sehr schön.

dschebāb en-nā‘nā‘, ein kleiner mit Buschwerk bewachsener, eruptiver Hügel östlich von *skēḳē*.

dschebāl esch-schararāt, die südwestlichen Abhänge des Dscholān zwischen *el-kurwājir* und *chān el-‘aḳabi*.

dschebātū el-chaschab, ein grosses Drusendorf des *ḫada wād el-‘adscham*.

dschebel ‘ain en-nimr, ein Theil des Plateaurandes südlich von *kefr ḫārib*.

dschebel ‘ain es-sāchni, niedrige, vereinzelte Hügel an der Ebene der Ostküste des Sees von Tiberias.

dschebel aḳṭā‘ scharīdi, Abhang des Plateaus südlich von *skūfije*.

dschebel dschū‘a, ein kleiner spitzer Hügel mit wenigen Bautrümmern bei *nū‘arān*.

dschebel ḫurēn dscherādī, eine Bergspitze der Abhänge am See von Tiberias, 137 m über dem Meer und 345 m über dem Niveau des Sees mit tiefeingefurchten Erosionsthälern. Er besteht grossentheils aus Kalkstein. Vgl. Fig. 7.

dschebel mōḫā‘ adla, ein halbkreisförmiger Hügel am See von Tiberias, wild durch Erosionsthäler zerrissen, vielleicht Theil einer Bergrutschung. An seinem Fusse am Strande brechen die oben S. 254 genannten warmen Quellen *el-ḥammī* hervor.

dschebel šill el-aswad, ein niedriger rundlicher Hügel am Fuss der *kal‘at el-ḫuṣn*.

dschebel zāfarān, der schmale Bergrücken zwischen *wādī fik* und *wād masūd*. An seinem Nordrande ziehen sich Spuren einer alten Festungsmauer bis nach *fik* hin.

dscherāba, ein Beduinenwinterdorf mit geringen Ruinen in waldiger Gegend nördlich von der *bat̄cha*. Der Name erinnert an das Gabara des JOSEPHUS¹⁾.

dschibîn, ein Dorf am Absturz des *wādi ḥētal*, das 35 Hütten aus Basalt und Erde mit 95 Einwohnern oder 21 Familien nach Angabe des Schēchs umfasst. Im Westen des Dorfes finden wir das armselige Grabmal des Holzheiligen *nebi jūnis* mit einem kleinen Hof. Im Norden des elenden Dorfes liegen die Ruinen der *dschāmi' el-‘ameri*, einer Moschee aus der Zeit des *‘ameri*, in der zugleich das Dorf entstanden sein soll. Ausser einer gewöhnlichen Basis im Haurānstyl Fig. 23 finden sich Trümmer von Koraninschriften. Der Vorhof der Moschee ist mit Basaltplatten belegt. Der Thürsturz am *menzūl* des Schēch trägt ebenfalls einen Theil einer von der Moschee hierher verschleppten, total verwitterten Koraninschrift, von der nur die Worte آل...آل...آل...آل erkennbar sind. Neben Ölpresen und behauenen alten Bausteinen liegt die hübsche attische Basis einer Ecksäule und ein

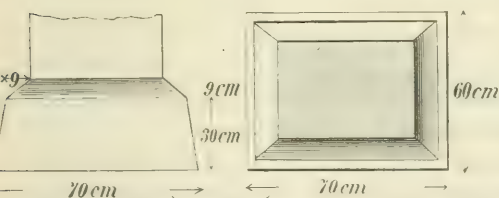


Fig. 23. Basis aus Dschibīn.

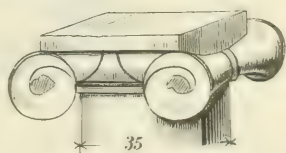


Fig. 24. Jonisches Capitäl aus
Dschibīn.

Teil eines minder gut ausgeführten dorischen Hauptgesimses mit Perlstab auf der Tenne. Im Dorfe fand ich ein jonisches Capitäl Fig. 24 und etliche Basaltsäulenschäfte von 1.5 m Länge und 35 cm Durchmesser. Die Bausteine sind durchweg Basalt.

1 Das Gabara des JOSEPHUS. Bell. jud. III. 7, 1. Vita 10, 25, 45, 47 lag 40 Stadien von Jotapata entfernt, kann also nicht im Osten des Jordan gesucht werden. Vgl. RELAND, Palaestina ed. Traj. 771. GUÉRIN, Galilée I, 447 ff. H. HILDESHEIMER, Beiträge zur Geographie Palästina's 1886 15, 43. G.

Das Dorf hat Überfluss an gutem Trinkwasser. Der *rān dschibīn* s. oben unter (*ain el-meleki*) ist überbaut, die Quelle fließt in einen Sarkophag.

Im Westen des Dorfes entdeckte ich mehrere unterirdische Gelasse Fig. 25, wie sie im Haurān häufig sind. Dieselben messen nur 2.5 m im Gevierte, sind 2 m hoch, ausgemauert und mit einem 2—3 cm dicken guten Verputz am Boden versehen. Die Abdeckung, auf gleicher Höhe mit der Erdoberfläche, besteht aus Basaltplatten; die darüber befindliche Lage von Holz, Gestrüpp und Lehm ist wohl eine spätere Zuthat.

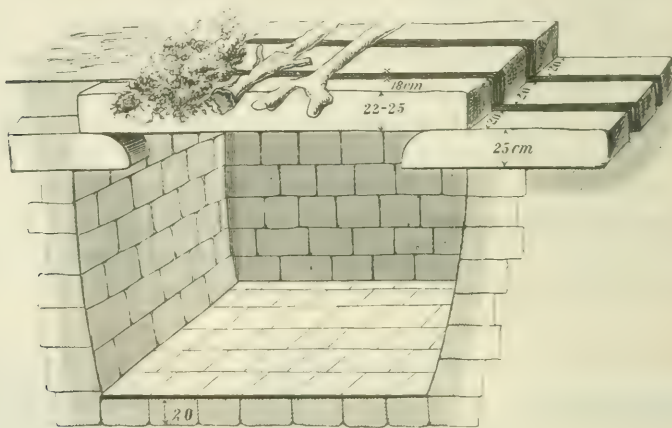


Fig. 25. Unterirdisches Gelass bei Dschibīn.

Während sie jetzt als Getreidemagazine benutzt werden, haben sie früher wahrscheinlich als Cisternen gedient, schwerlich als Wohnräume, da ihnen eine Treppe und eine geeignete Öffnung mangelt. Die Einwohner versicherten mir zwar, es gebe auch solche mit einer kleinen Treppe im Norden des Gelasses, dieselben seien jedoch verschüttet.

dschisr er-rukḥād. Über den *rukḥād* führen zwei Steinbrücken, eine obere bei *suresi*, daher *dschisr surəsi* genannt, und eine untere östlich von *chisfin*, Namens *dschisr er-rukḥād*. Die erstere ist klein und besteht aus drei Bogen, die gut erhalten sind. Die zweite (vgl. Fig. 26) besteht aus acht ungleich grossen Spitzbögen, von denen die drei mittleren je 5 m, die drei der rechten Seite je 4.5 m und die zwei der linken Uferseite 4.5 m und 3 m

messen. Die Höhe des Bogenseitels vom Wasserspiegel aus beträgt im Sommer etwa 3,8 m. Die Brücke ist 4,5 m breit und von einem Ende des Mauerwerks bis zum andern 76 m lang. Die Bögen sind durch Pfeiler von 2,4 m Stärke verbunden, die stromaufwärts keilartige Pfeilerköpfe haben, um dem Andrang der Geschiebe entgegenzuwirken. Die Ortpfeiler zu beiden Ufern sind sehr breit. Leider befindet sich die Brücke im Verfall; denn obschon die behauenen Basaltsteine in gutem

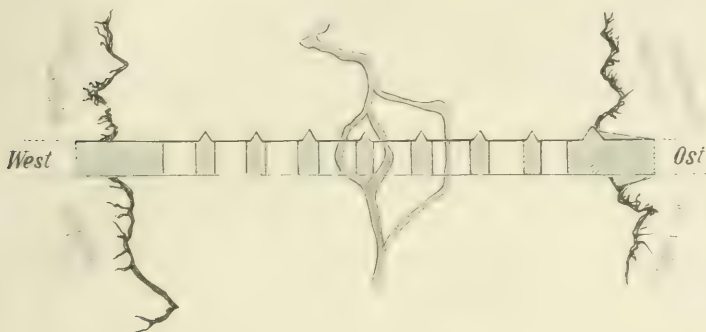


Fig. 26. Dschisr er-Rukḳād.

weissem Mörtel gemauert sind, so sind doch die beiden Enden bereits eingestürzt, so dass der Verkehr mit Lastthieren unmöglich ist. Nur der Fussgänger pflegt sie zur Winterzeit, wenn der Strom zu ungeheurer Grösse angeschwollen ist, zu benutzen; die Karawanen hingegen müssen dann bessere Witterung abwarten. Die Fahrbahn der Brücke ist mit Basaltplatten vollkommen horizontal gepflastert. Zu beiden Seiten setzt sie sich mehrere Kilometer weit in einer ebenfalls gepflasterten, 5 m breiten und zum Theil noch gut erhaltenen römischen Strasse fort. Ich vermute daher, dass auch die Brücke römischen Ursprungs ist, zumal ihre Anlage von den in arabischer Zeit erbauten dadurch abweicht, dass die Fahrbahn nicht wie bei jenen eine von der Mitte nach beiden Seiten geneigte, sondern eine horizontale Fläche darstellt.

dschoramāja, eine Ruine hart am Rand des *wād dschoramāja*. Noch vor kurzem war sie ein Winterdorf der *‘arab ed-diāb*, die Hütten sind jedoch eingestürzt und jetzt ist alles verlassen. Die Ausdehnung der Ruine ist ziemlich gross, die Bausteine sind

meist unbehauen und lang. Man stösst auf Reste unterirdischer Bauten, auf kleine Gelasse mit Basaltabdeckung wie in *dschibīn*, die von den Beduinen zu Gräbern umgewandelt und mit Steinplatten verschlossen worden sind. Im Süden der Ruine findet sich auch etwas besseres, moderneres Mauerwerk an rechteckigen, grösseren Gelassen. Wahrscheinlich war *dschoramāja* in arabischer Zeit noch ein Dorf von mittlerer Grösse. Unterhalb der Ruine im Grunde des Wadi grünen einige Palmen, auch dehnt sich längs des Wadi einiger Baumwuchs aus. Der *wād dschoramāja* beginnt am westlichen Fuss des *tell el-faras*, bei den *‘ajūn el-fahhām*. Zuerst senkt sich der kleine Bach nur wenig unter die Oberfläche, stürzt jedoch beim *tell bāzūk* plötzlich über hohe Felswände hinab und bildet eine enge Felsschlucht, die sich unterhalb der Ruine *el-kanētra* erweitert und durch etwas grünen Pflanzenwuchs sich auszeichnet. Von Norden her mündet der *wād tell bāzūk* (vgl. oben S. 214) ein, der auf der letzten Strecke seines Laufes nur durch einen schmalen Grat von dem Hauptthale getrennt war. Beide führen ihr Wasser der *batēha* zu, wo sich dasselbe bald verliert. Die Schlucht wird anmuthiger und verschwindet in der Ebene selbst bis zu einem flachen Bodeneinschnitt, der die Bahn des im Winter sehr bedeutenden Wasserstromes bezeichnet.

dschōrt el-ekrā‘, nahe östlich neben *ed-dōra*, eine kahle Stelle der sonst bewaldeten Gegend, mit einem vereinzelt dürren Baum und einigen Spuren von Bauthätigkeit.

dschōrt el-hākem, eine Niederung mit einer Quelle, die im Winter eine Mühle treibt, am Fuss der *dahret dschōrt el-hākem*, des felsigen, eruptiven Rückens am östlichen Fusse des *tell abu jusef*, in dem entweder ein seitlicher Ausbruch dieses Kraters oder eine alte Kraterwand zu erkennen ist. Das Wasser des *wād dschōrt el-hākem* fliesst in den *wād ed-delhamije*.

dschōrt el-hawā, die Gegend zwischen *el-kanētra* und *el-mansūra*. Ihr Name »Niederung des Windes« rechtfertigt sich namentlich zur Winterzeit, wo durch die Lücke zwischen dem schützenden *tell abu en-nedā* und den Kratern westlich von *el-mansūra* schneidende Nordwestwinde die Ebene bestreichen und einen starken Schneefall bewirken. Überhaupt bildet dieser Landstrich den windigsten des nördlichen Dschölan; *dschōrt hawwa* dagegen ist eine kleine Niederung zwischen Lavaschichten

neben dem *wād el-gharābi* oberhalb der westlichen Abhänge des Dschölän.

duket kafr 'akib, eine Ruinenstätte am See von Tiberias mit zerstreuten Bausteinen, aber nur wenigen Grundmauern.

duwērbān, eine formlose Ruinenstätte von ziemlicher Ausdehnung am Ostufer des Sees von Tiberias. Sie theilt sich in zwei getrennte Ruinenhaufen, die nicht das Geringste über Alter und Anlage verrathen. Die vielen Bausteine sind klein, unbehauen und sehr verwittert und waren bis vor kurzem zu Hürden zusammengesetzt. Zur Zeit BURCKHARDT'S und SEETZEN'S und noch später war *duwērbān* »ein kleines Dorf« Ritter, Erdk. XV. 1. Abthlg. p. 267, 269).

duwēr el-lōz, ein kleiner Ruinenhaufen im *wādi sīhūn*.

ed-dadschadschije, 6 Winterhütten aus antiken Steinen erbaut, liegt auf dem Rücken eines Hügels im *wād es-samak* und ist Eigenthum der *'arab er-rekēbāt*.

ed-daher, der terrassirte Rücken, welcher vom *weli dschāfar* bei *fik* nach *mikiall* im *wādi fik* abfällt und den letzteren vom *wād 'abūd* trennt.

ed-dann, ein Steinkreis und zerstreute kleinere, unbehauene Bausteine bei *dschibīn*: dieser sowie der dicht daneben liegende *rudschm el-fār* gehören zu der Art der alten Denkmäler, die unter *el-jāḩūsa* beschrieben werden. Ein zweites

ed-dann befindet sich bei *er-rāwije* im Nordwesten des Dschölän und bezeichnet eine der dortigen Dolmen s. S. 269.

ed-danurije, nach einigen *et-tanurije*; doch wird amtlich das erstere geschrieben. Es ist ein Winterdorf von wenigen, meist zerfallenen Hütten und mit alten Bausteinen am Fusse des Tell, der wie die Gegend *umm ed-danānūr* heisst. Der Name soll von *dīnār*, der alt-arabischen Münze, herrühren.

ed-delhamije, eine Ruine mit wenigen modernen und vielen alten Bausteinen am Rande des gleichnamigen Wadi, der hier zwischen *tell abū l-chanzir* und *tell abu jūsef* seinen Anfang nimmt. Die Gegend ist rauh und steinig, hat jedoch etwas Wald (Eichen). Die Beduinenhütten sind zerfallen.

ed-delwi, ein kleines Beduinenwinterdorf von 5 bauffälligen Steinhütten in furchtbar steiniger Gegend am westlichen Fusse des *tell abu en-neda*. Ruinen breiten sich über den Dorfhügel und auch bis auf die Ebene hin aus; man erblickt breite, rechteckige

Grundmauern, die aus rohen Basaltblöcken zusammengefügt sind, jedoch aller Ornamente entbehren. Am Westende des Hügels entspringt eine gute, reiche Quelle, die einen trefflichen Weidegrund bewässert.

ed-dikki. Diese räumlich nicht ausgedehnte, an Ornamenten aber um so reichere Ruine liegt hart am Jordan, unmittelbar über der *bat'cha*, an einem geschützten Thaleinschnitt. Zunächst neben dem reissenden Strom bemerkt man eine verfallene Mühle mit einer Wasserleitung, deren Bauart jedoch weit besser als die der modernen Dschölänmühlen ist. Auf einer kleinen Erhebung dicht daneben hat der alte Ort gestanden. Es fällt zuerst ein vier-eckiges Gebäude von 16,7 m Länge und 10 m Breite ins Auge, dessen Umfassungsmauern noch einige Meter über die Bautrümmer hervorragten (Fig. 27). An der NW.-Ecke führt ein Eingang in das Innere, das ringsum von zwei Stufen, die zusammen 50 cm hoch sind, umgeben ist und noch Spuren guten Verputzes an den Wänden und auch an den Säulen zeigt. Auf der äussersten Stufe an der Ostseite erheben sich zwei Basaltsäulenschäfte von nur



Fig. 27. Gebäude in ed-Dikki.



Fig. 28. Basaltfigur aus ed-Dikki.

1.5 m Höhe, während in dem inneren Raum noch vier derselben aus dem Trümmerschutt in unregelmässigen Abständen hervorragen. Das Innere war also durch Säulen abgestützt. Die Umfassungsmauern hatten eine Stärke von 1 m; die Bausteine sind durchweg sorgfältig behauen. Neben den zwei oberen Säulenschäften liegt eine geflügelte Basaltfigur (Fig. 28) in Basrelief ausgehauen, die jedoch im Gegensatz zu den sonstigen Orna-

menten auf einer niedrigen Kunststufe steht. Der Stein ist 50 cm lang und 45 cm breit. Ausserhalb des Gebäudes finden sich giebelartige Verzierungen, die mit Trauben Fig. 29 oder mit Haurän-motiven Fig. 30 versehen sind, hübsche Eier- und Perlstäbe mit dem namentlich in *ed-der'ūt* (Haurän heimischen Zackenornament Fig. 31) und mehrere gewundene Doppelsäulchen

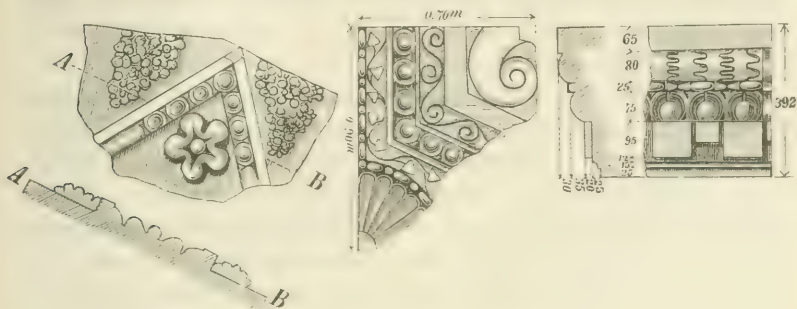


Fig. 29—31. Ornamente aus ed-Dikki.

Fig. 32, auch solche mit glatten Schäften. Der Charakter der Ruinen erscheint byzantinisch. Wenn man jedoch die Funde im westlichen Palästina, in der Gegend von Safed und Meirön, mit denen in *ed-dikki* vergleicht, so tritt eine auffallende Ähnlichkeit zwischen beiden hervor. Jene sind nun nach genauerer Untersuchung als die Ueberreste von jüdischen Synagogen bezeichnet worden; es dürfte daher wohl nicht zu gewagt sein, auch *ed-dikki* in die Liste jüdischer Bauten aufzunehmen.

Vier Winterhütten der *'arab et-tella-wīje* erheben sich auf der Ruinenstätte; ihre Insassen machen jedoch zu archäologischen Forschungen gerade kein freundliches Gesicht.

ed-dōra, eine Ruine mit acht Winterhütten der *'arab el-wē-sije* zwischen dem *wād el-fāchūre* und dem *wād es-sanābir*. Im Westen und Süden, wo die Stadt von Natur weniger geschützt war, als im Osten, wo die Basaltterrasse steil abfällt, zieht eine dreifache, starke Mauer aus grossen unbehauenen Basaltblöcken: dieselbe führt bis an einen südlichen Ruinenhaufen, aus dem

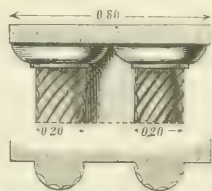


Fig. 32. Doppelsäule aus ed-Dikki.

noch Säulenstämme und dorische Capitäle, wie auch eine Ecksäule hervorragen und unter dem ich das alte Stadtthor vermuthe. Von hier läuft die alte Stadtmauer in spitzem Winkel noch eine kleine Strecke weit nach Südosten. Am Stadtthor finden wir sorgfältig behauene Steine von 2 m Länge: auch Capitäle liegen an anderen Stellen umher. Im Dorfe selbst, das innerhalb der Stadtmauer liegt, habe ich nichts von Interesse bemerkt. Eine dürre *fakīri* steht im Süden, die trotz der entlaubten Äste immer noch als heilig betrachtet wird.

Am Fusse der Terrasse entspringt die überaus reiche und gute Quelle *‘ain ed-dōra*, weiter nordwestlich eine zweite. Beide bewässern Korn- und Maispflanzungen und fliessen dann in den *wād ed-dōra*, um dort eine Mühle zu treiben. Dieser Wadi ist, wie wenig andere, üppig mit Oleander und anderem Buschwerk bewachsen und führt beständig etwas Wasser, das selbst in der sengenden *batēha*, wo das Thal den Namen *wād eš-safā* erhält, nicht versiegt, sondern bis in den See läuft. — Zwischen *ed-dōra* und *‘elmin* finden sich gut erhaltene Dolmen mit ein oder zwei mächtigen Deckplatten.

ed-dschdēji richtiger *ed-dschedēji*, eine Ruine mit zerstreuten alten Bausteinen hart am *wād ed-dfēle*.

ed-dschlēbīne, von anderen *el-klēbīne* geschrieben. Obwohl die letztere Form bekannter klingt, so muss ich doch nach meinen Erkundigungen die erstere für richtiger halten. Der Ort ist fast vergessen, eine wüste Ruinenstätte am *wād dabūra* nahe am Hüle-See, ohne sichtbare Reste von Bedeutung, aber dem Anschein nach von hohem Alter.

ed-dschummēzi, eine Sykomore 'Maulbeerfeige' und ein muslimisches Grabmal des *schēch radschal* in der östlichen *batēha*. Der Baum ist von hohem Alter und prächtigem Wuchs. Einige zerstreute Ruinen finden sich in der Nachbarschaft.

ed-dschuwēzi, ein grosses Tscherkessendorf von 70 Häusern mit 60 Familien und insgesamt 300 Einwohnern. Von antiken Resten ist wenig zu sehen. Gut unterhaltene, fahrbare Wege führen zu dem blühenden Dorfe hin, das im besten Weidegebiet liegt. Über ein zweites *ed-dschuwēzi* s. unter *‘ain el-balāt*.

ed-durēr, eine Ruine hart am *jarmūk*, wo dieser in das Ghōr eintritt. Steile Felswände begrenzen dieselbe am Fluss und eine doppelte, feste, aus unbehauenen Steinen errichtete, durch weissen

Mörtel verbundene Mauer von 1 m Dicke, die jetzt aber bis auf den Boden niedergefallen ist, beschützten die der Ebene zugänglichen Theile. Die Ruine liegt auf dem 25 bis 30 m umfassenden Plateau eines sich 15 m über das Thal erhebenden kleinen Hügels. ist demnach selbst von geringem Umfang und scheint nur wenige grössere, rechteckige Gebäude enthalten zu haben. Doch entdeckt man auch Spuren von Ruinen am südlichen Fusse des Hügels unmittelbar am *jarmūk*. In der Mitte des Plateaus finden wir einen Beduinensteinkreis von 5 m Durchmesser, dessen Peripherie im Osten und Westen durch je einen grossen Stein ausgezeichnet ist und eine Vertiefung von 1,5 m unter der Oberfläche umschliesst. Auch andere Spuren von Beduinengräbern zeigen sich an den Abhängen des Hügels. *Ed-duwēr* sollte gewiss einst zur Ueberwachung des Einganges in das Jarmūkthal und zur Vertheidigung desselben dienen. Die Überreste scheinen der arabischen Zeit anzugehören. ja vielleicht hat der Ort schon bei dem blutigen Kampfe, der zwischen den Byzantinern und den Muslimen 635 n. Chr. hier stattfand, eine hervorragende Rolle gespielt. Im Munde der Beduinen ist mit dem Ort der Name des gefeierten arabischen Helden *‘antar* verbunden; doch konnte ich nichts weiter von ihnen erfahren. als dass er in *ed-duwēr* einst gewohnt haben soll. Sie begraben gern an dieser Stelle sowie bei *abu kebīr*.

el-‘adēsi, eine Ruine mit Winterhütten am südlichen Gehänge des *wād es-samak*. Spuren einer Wasserleitung, viele grössere, behauene und unbehauene alte Bausteine, einige Grundmauern beweisen das Alter des Ortes. Die schöne Quelle bewässert einige Gärten und eine Gruppe Palmbäume. Der Ort war nicht unbedeutend, aber die Beduinen verbergen und decken alles Alterthümliche und Fremdartige, das sie vorfinden, aus Furcht vor Einmischung der Regierung schleunigst wieder zu. Der Ort liegt hart unter dem Felsabsturz des Hochplateaus, in einer rauhen, ungemein steinigen, jedoch weidereichen Gegend.

el-ahmēdije, von den Turkomenen oft auch *el-ḥamedije* genannt, ein ziemlich ärmlich erbautes Turkomenendorf von zwölf Hütten und 70 Einwohnern westlich von *selūkije*. Es liegt an einem kleinen Abhang, an dessen westlichem Fusse sich eine Ruine mit zerstreuten Steinen und durchwühltem Boden, *schwēka* genannt, erhebt. Diese letztere scheint die Lage des alten Ortes zu bezeichnen, aus dessen Trümmern die Turkomenen sich ihr

Dorf erbaut haben. Zwischen beiden Stätten fliesst eine gute, Gemüsegärten bewässernde Quelle. Im Dorfe selbst bemerkt man auf einem in eine Platte eingemauerten Stein die schon oben S. 198 erwähnte¹ Inschrift (Fig. 33), ein dorisches Capitäl und daneben den jüdischen neunarmigen Leuchter mit der Halljahrsposaune (Fig. 34). Dieses jüdische Ornament wiederholt sich, wie schon bei *dannikli* hervorgehoben wurde, in der Umgebung häufiger und führt zu der Vermuthung, dass die Bevölkerung des westlichen und mittleren Dschölän im Beginn unserer Zeitrechnung, wie auch JOSEPHUS angiebt, eine vorwiegend jüdische war. — Etwas ausserhalb des Dorfes, im Süden der Bergterrasse, zeigt sich eine grössere Vertiefung im Boden, aus der die Turkomenen

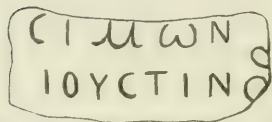


Fig. 33. Inschrift aus el-Ahmēdīje.

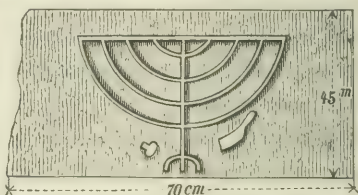


Fig. 34. Ornament aus el-Ahmēdīje.

grosse behauene und verzierte Bausteine hervorgeholt haben, weil sie gehört hatten, dass dort ein *māl*, ein »Schatz«, versenkt liege. Die zu Tage geförderten Basaltsteine zeigen Reliefformamente, die wohl römischer Herkunft sind. Wenigstens spricht dafür der römische Adler, dessen Bild jetzt freilich verstümmelt, aber doch mit grosser Sorgfalt gearbeitet worden ist. Mein Führer, ein Schēch der Turkomenen, versicherte mir, dass noch viele solche *shā'*, »wilde Thiere«, gehoben wurden, aber wegen ihrer ungeheuren Last zurücksanken und den Schatz, auf den man bereits gestossen, wieder verdeckten (Fig. 35 und 36). Der Bau war demnach theilweise unterirdisch, vielleicht jedoch nur ein Thor, das von der unten liegenden Stadt zu der hoch gelegenen Burg hinaufführte. Das heutige Dorf scheint die alten Grundmauern zu verdecken, von denen man nur undeutliche Spuren erkennen kann².

1 Angesichts dieser Wiedergabe wird aber die S. 198 vorgeschlagene Beziehung auf den Kaiser Justinian sehr unwahrscheinlich. Aus vormuslimischer Zeit stammt die Inschrift jedenfalls. G.

2 Vgl. noch ein anderes Ornament aus *el-ahmedije* in ZDPV. VIII, 333. G.

el-ahsēnīje, eine Ruine von erheblicher Ausdehnung im Norden der *batēha*. Die rohen und behauenen Bausteine sind ebenfalls in Mörtel gelegt und ihre Schichtung daher ebenso, wie in *el-ʿaradsch*, wohl römischen Ursprungs. Die Beduinen begannen

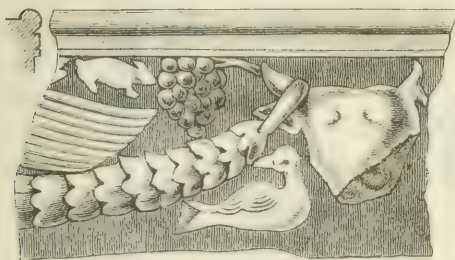


Fig. 35. Ornament aus el-Ahmēdīje.



Fig. 36. Ornament aus el-Ahmēdīje.

mit Ausgrabungen und förderten einige interessante Ornamentstücke zu Tage, die lebhaft an die Denkmäler des Haurān erinnern. So legten sie ein Gebäude bloss, dessen in Fig. 37 mitgetheilter Grundplan an eine Badeanstalt erinnert. Der Fussboden *F* des Hauptraumes besteht aus zwei verschiedenen Lagen; die oberste ist eine 3—5 cm dicke, mit kleinen Steinen vermischte Mörtelschicht, wie sie heute noch in Palästina unter dem Namen *barbarīka* bekannt ist und angewendet wird. 60 cm tiefer stösst man auf einen Boden von Basaltplatten. Hieraus, wie auch aus den Umfassungswänden scheint hervorzugehen, dass das Gebäude zwei Bauperioden, eine römische und eine muslimische, erlebt

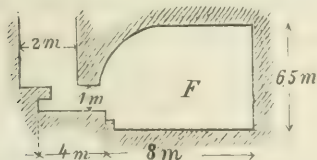


Fig. 37. Gebäude in el-Ahsēnīje.

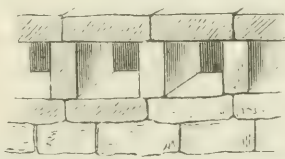


Fig. 38. Unterirdische Krippen in el-Ahsēnīje.

hat. Die mit Krippen Fig. 38, versehenen unterirdischen Gelasse der Umgebung, neben denen sich wieder römische Ornamentstücke Fig. 39—41 finden, lassen ferner darauf schliessen, dass man hier auch im Haurānstyl gebaut hat: denn solche Krippen — 50 cm hoch, 50 cm weit und ebenso tief, je mit einem Stein über-

brückt und zusammen eine Wandung, 2 m hoch, bildend — sind im Haurān überall zu finden¹⁾. Es ist zu hoffen, dass der Eifer der *‘arab et-tellawīje* in Bälde noch mehr Funde zu Tage fördern

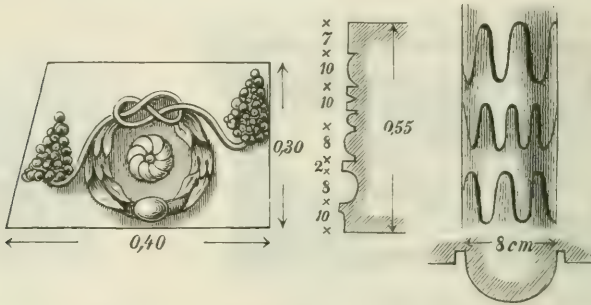


Fig. 39—41. Ornamente aus el-Ahsenije.

wird. — Ein zweites *el-ahsenije* liegt bei *el-fādscher*, eine kleine Ruine mit vielen alten Bausteinen und zerfallenen Beduinenhütten.

el-‘āl, ein grosses, gut gebautes und im Aufblühen begriffenes Dorf hart am Absturz des gleichnamigen Wadi; es zählt 65 meist aus Stein erbaute Wohnungen mit hübschen Sommerhütten aus Matten auf den Dächern. Die 320 erwachsenen Einwohner bebauen das gute, steinlose Feld der umgebenden Hochebene und befinden sich in ziemlicher Unabhängigkeit von den Wucherern, die die meisten Dörfer der Hochebene bereits in ihrer Gewalt haben. Im Osten des Dorfes entspringt eine reiche Quelle mit geringem Abfluss und einer alten Einfassung aus Quadern. Geräumig und sorgfältig gemauert sind die Gebäude des Schēchs, in denen der aus hochangesehener, alter Familie des Landes stammende Schēch jeden Ankommenden freundlich bewirtheet. Der halbvergessene alte Name des Dorfes soll *‘ain el-kaḥwa* gewesen sein; verbürgen kann ich diese Angabe jedoch nicht, da sie sich nur im Gedächtniss einiger alter Leute des Dorfes erhalten zu haben scheint. Die Lage des Dorfes ist etwas tief: das umgebende Terrain senkt sich dem Absturz des *wād el-‘āl* ent-

1 Wenn das Gebäude an ein Bad erinnert, so ist wohl die Frage am Orte, ob diese vermeintlichen »Krippen« nicht vielmehr Reste der Heizvorrichtung eines römischen Bades sind.

gegen, das in Terrassen abfallend wildromantische Scenerien darbietet.

Die ganze Umgebung des Dorfes enthält auffallend viele Alterthümer römischen Charakters. Im Hofe des Schëch finden wir eine hübsche, lebensgrosse Statue von 1,05 m Höhe aus Basalt, wohl die Darstellung einer griechischen Göttin, deren um die Hüften gegürtetes Gewand sich in reichem Faltenwurf an den Körper anschmiegt (Fig. 42). In der linken Hand hält sie ein

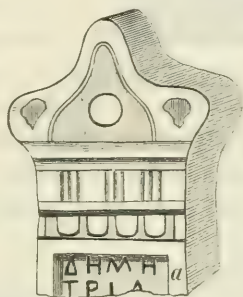


Fig. 42. Basaltstatue aus el-'Äl. Fig. 43. Grabstein aus el-'Äl.

Stilet, die rechte ist gebrochen. Leider ist auch der Kopf abgetrennt und die Füße zerstört worden — wie mir der Schëch versicherte, von den zerstörungssüchtigen Beduinen. In demselben Hofe liegt ein kleiner, grabmalartiger Stein von 80 cm Höhe, welcher neben rohen Triglyphen und Eierstäben einige griechische Buchstaben zeigt (Fig. 43 a). Die Ausführung ist viel unvollkommener als die der Statue. Bei einem Thürsturz des *menzül* fand ich einen Stein mit ebenfalls griechischen Buchstaben eingemauert, der die Ergänzung des soeben erwähnten Denkmals bildet Fig. 43 b. Die Breite beider Stücke beträgt 36 cm. Ausserdem bemerkt man viele Säulenreste aus Basalt in den Stallungen

des Schēchs, freilich nur die Schäfte, kein Capitäl, und hier und da ein römisches Kranzgesims (vgl. Fig. 44). Ausserhalb, namentlich im Osten des Dorfes, haben die Einwohner eine grössere Zahl von Basaltsarkophagen aufgedeckt. Mehrere derselben sind zertrümmert, keiner ist ganz erhalten, nur einer zeichnet sich durch eine gute Arbeit in Hautrelief an seiner südlichen Längs-

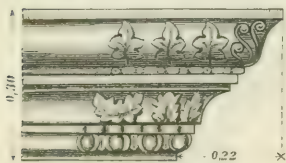


Fig. 44. Kranzgesims aus el-'Äl.

wand aus (Fig. 45). Ein männlicher Kopf schaut aus einem Medaillon hervor, das von zwei weiblichen Genien gehalten wird, während sie in der anderen Hand einen Palmzweig als Symbol des Friedens emporheben. Obwohl ihre Köpfe zerstört sind, so ist doch das krause Haar an denselben noch zu erkennen.

Auch der Kopf des Mannes hat das gleiche Haar; seine Oberlippe ist von einem Bart bedeckt. Die künstlerische Durchführung der Arbeit ist gut, wenn auch nicht edel. Der Sarkophag ist aus

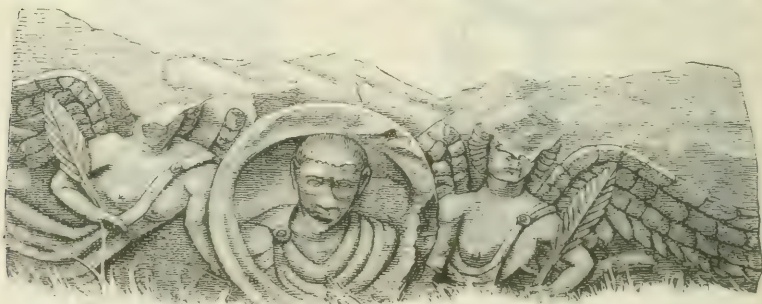


Fig. 45. Sarkophag aus el-'Äl.

Basalt, 2 m lang und 50 cm breit. Habgier und Neugierde treibt die Bewohner *el-'āl's* zu weiteren Nachgrabungen, durch die sie wohl noch mehr Funde ans Tageslicht fördern werden.

el-'amudije, eine Ruine mit einigen Winterhütten am gleichnamigen Wadi, der sich mit dem *wād el-jehūdije* verbindet. Von den Säulen, die dem Orte wohl den Namen gegeben haben, ist wenig mehr zu sehen. Die Lage ist schön; der Wadi stürzt unterhalb der Ruine über hohe Basaltterrassen hinab. Leider war es mir nicht möglich, den Ort genauer zu durchsuchen.

el-'aradsch, eine grössere, total zerstörte Ortslage hart am

See in der *baṭḥa*. Ungewöhnlich gross sind die unbehauenen Bausteine aus Basalt und die noch sichtbaren Grundmauern, die theilweise mit weissem Mörtel gemauert sind. Eine Gruppe Palmbäume steht im Süden der Ruinen und taucht die Wurzeln in den Schlamm der feuchten Marschen, über die ein alter Steinpfad den Wanderer hinüberführt. Reitthiere können denselben jedoch nicht mehr betreten, da die Steine sich aus ihrer Verbindung gelöst haben und ein festes Auftreten nicht mehr gestatten, zu beiden Seiten des alten Dammes aber ein Morast von 2 m Tiefe droht; sie müssen daher den oberen Theil der Ebene passiren. Dieser Damm ist der Rest einer alten, fahrbaren Römerstrasse, deren Spuren von *el-ʿaradsch* bis *et-tell* verfolgt werden können. — Auf der Ruine erhebt sich seit einigen Jahren ein grosses, gut gebautes Getreidemagazin, der *ḥāsil* des berühmten Mekkapilgerführers *muḥammed saʿid pāscha*, der neben seinen religiösen Obliegenheiten auch den schönsten und einträglichsten Landschaften des Dschölän und Haurān ein grosses Interesse zuwendet und über dieselben fast unbeschränkt und abgabenfrei schaltet; er ist auch der »Besitzer« eines Theils der *baṭḥa*. In der Nähe dieses Magazins lagern die Beduinen der Ebene, hier faullenzen die *kubtījān*, hier landen die Fischer von Tiberias und flicken ihre Netze, hier findet auch der Reisende am leichtesten einen Führer für die Umgebung und bei schlechtem Wetter ein gutes Unterkommen bei dem Verwalter des Magazins, falls dieser sich nicht gerade seiner Erholung wegen in Tiberias aufhält.

el-ʿarēt, der kahle, terrassirte Bergrücken, der von *el-lāwije* im Norden des *wūd es-samak* sich gegen den See hin erstreckt. Derselbe würde seiner Lage und seiner Beschaffenheit nach, wenn Gadara ausser Betracht bleiben darf, am ehesten dem biblischen Ort entsprechen, von dem sich die Schweine in den See stürzten (Matth. 8, 28 ff.), da die Abstürze hier schroffer als irgendwo sonst am Ostufer des Sees abfallen und überdies *kursi*, das angeblich dem biblischen Gergesa entsprechen soll, am Fusse dieser Abhänge gelegen ist ¹⁾.

In *el-ʿaselje* haben wir einen Ruinenort von ungewöhnlicher Ausdehnung, mit so ungeheueren Mengen alter, grosser, behauener und unbehauener Bausteine vor uns, dass wir hier einen Ort von einstiger hoher Bedeutung vermuthen müssen. Die Bedeutung

1 Vgl. die Bemerkung zu *kursi*.

des Namens — »Honigort« — bringt uns die Geschichte der alten Stätte nicht näher. und auch die Ruinen weisen. so viel ich bei flüchtiger Durchsuchung beobachten konnte, auf keine bestimmte Bauperiode. Mitten unter denselben erhebt sich das Denkmal des *schēch mūsā*, der so gefeiert wird, dass die Ortslage meist nur unter dem Collectivnamen *schēch mūsā wa'l-ʿaselije* bekannt ist. Welcher Zeit jedoch dieser muslimische Heilige angehört, vermag ich nicht festzustellen. Im Westen der Ruinen, da wo die Basaltterrasse um 10m abfällt, erblicken wir die Spuren einer festen, aus mächtigen, rauhen Quadern erbauten Stadtmauer, die den unteren Theil der Stadt umgab, wo sich eine schöne Ebene an die Lavaterrasse anlegt. Am Fusse der letzteren sprudelt die klare, reiche Quelle *ʿain esch-schēch mūsā* zwischen einer soliden, in weissen Mörtel gemauerten Steinfassung hervor und bewässert die Umgebung. Auch hier erhebt sich ein *mazār* oder Denkmal des *schēch mūsā*, von grossen, uralten Terebinthen und Eichen beschattet. In der Nähe zeigen sich andere Bauruinen und grosse behauene Steine.

el-ʿawānīsch, Dorfruine mit einigen alten Überresten und einer guten, starken Quelle an einem horizontal geebneten, ausserordentlich geschützten Orte, unmittelbar unter den obersten Steilwänden des *wād es-samak*. Die Quelle, *ʿain ʿawānīsch*, läuft in den *wād es-samak* ab und bewässert nahe der Thalsohle Simsimfelder und kleine Gemüsegärten. Am Fusse des Gehänges, unter der Ruine, erhebt sich ein isolirter Kalksteinhügel mit einer einzigen, gut gebauten Winterhütte der *ʿarab er-rekēbāt*, *ferdsch awānīsch* genannt. Auch der Bergrücken über der Ruine heisst *el-ʿawānīsch*. Nach Angabe der Eingeborenen war der Ort einst bedeutend, was dadurch bestätigt werden dürfte, dass der Name derselben auch manchen Orten der Umgebung anhaftet; räumlich ausgedehnt kann der Ort jedoch nicht gewesen sein.

el-ʿawēnāt, drei Quellen ohne Abfluss hart an der Nordgrenze des Dschölān; das Wasser ist schlecht und dient nur für die Heerden.

el-ʿazarijūt, auch *el-ʿazarije* genannt, ein Dorf in der Ebene von *bānijās*, das ich nicht besucht habe.

el-bire, ein Winterdorf mit zwölf erhaltenen und mehreren zerfallenen Hütten aus Stein; Eigenthum der *ʿarab ed-dscheʿūtin*. Eine Menge grosser, unbehauener Bausteine liegen zerstreut um eine wundervoll gewachsene, uralte *butmi* (Terebinthe, die ein

Heiligengrab und einen Beduinenfriedhof beschattet. Zwischen ihnen zeigen sich auch Spuren rechteckiger Grundmauern. Die Ruinen bedecken ein Areal von etwa 26 Hectar; der Ort war daher nicht unbedeutend. Der Name darf vielleicht aus dem Aramäischen in der Bedeutung »Festung, Burg« erklärt werden; entweder haben wir dann in den Trümmern die Reste einer alten Festung zu erkennen, oder bezieht sich der Name auf einen colossalen zerklüfteten Felsblock, das Stück eines geborstenen Lavastromes, der in der Nähe der Terebinthe liegt? Im Norden des Ortes fliesst die gute Quelle *'ain el-bīre*, die ihr Wasser dem *wād el-bīre* zuführt. Dieser läuft als furchtbar steinige, enge und tiefe Flussrinne in den *wād el-jehūdīje*, nimmt jedoch vor der Vereinigung den Namen *sēl el-kurdīje* an.



Fig. 46. El-Brēka mit dem Tell el-'Akkāshi.

el-brēka, eines der grössten und besten Tscherkessendörfer am nördlichen Fusse des *tell el-'akkāshi*. Dasselbe zählt über 100 Häuser, 85 Familien oder etwa 425 Einwohner, darunter 68 streitbare Männer. Das Dorf ist, wie alle anderen der Tscherkessen, reinlich und weitläufig gebaut, erfreut das Auge des Fremden durch gerade Strassen, mächtige Heuhaufen und durch eine gut gebaute Moschee und besitzt eine Quelle im Norden des Ortes mit eiskaltem Wasser, in deren Nähe ein Teich angelegt ist.

dessen Abfluss den hübsch angelegten Schächsgarten bewässert. Die Einwohner sind besonders gastfreundlich, was wohl dem gebildeten, vornehmen Schäch, dem Oberhaupt sämtlicher Tscherkessendörfer, zu verdanken ist, der mit Vorliebe europäisches Thun und Schaffen begrüsst und den Bau einer Eisenbahn sehnlichst herbeiwünscht. Die Gegend von *el-brēka* ist steinig, aber fruchtbar mit prächtiger Weide. Auch im Süden erhält das Dorf etwas Wasser durch den *sēl el-brēka* und die *‘ain el-ḥadschāra* s. S. 241. Die Lage ist durch den *ḥāmi ḥursu* und *tell el-‘ak-kāschī* im Westen sehr geschützt und gesund.

An Alterthümern sieht man in Tscherkessendörfern wenig. Die Ansiedler haben alles verbaut und übertüncht. Sicher ist es jedoch, dass sie sich nur auf alten Ruinenstätten niedergelassen haben, wo sie neben dem bereit liegenden Baustein auch Schätze zu finden hofften. Wie man sagt, soll diese letztere Hoffnung sie auch nicht betrogen haben. So viel sieht man, dass die alte Ortslage im Osten durch eine starke Mauer befestigt war. Im Dorfe selbst findet man einige Kreuze und Thürsturzornamente, auch



Fig. 47. Flachornament aus el-Brēka.

Steinkrippen aus alter Zeit. Eines dieser Ornamente (Fig. 47) ist dadurch bemerkenswerth, dass es in einem Bilde das

Kreuz und den jüdischen Leuchter darstellt: ja es scheint, als ob zu dem Kreuz der letztere nachträglich hinzugefügt worden sei.

el-buḫā‘ti, ein Drusendorf von 35 ziemlich ärmlich gebauten Hütten mit etwa 160 Einwohnern, im *merdsch el-buḫā‘ti*. Diese von den Drusen bebaute Gegend hat zwar guten Boden, auch Quellen und einige Wasserlachen, ist aber kalt und zur Winterzeit vom Schnee förmlich eingehüllt. Der *merdsch* ist offenbar der Kessel eines grossen Kraters, dessen Wände von den *tulūl el-buḫā‘ti*, von dem *tell esch-schēcha*, dem waldigen *tell el-aḥmar* und dem *tell krum et-turkmān* gebildet werden. Eine wichtige Handelsstrasse durchzieht seit Alters her die Ebene. *El-buḫā‘ti* entspricht dem von BURCKHARDT schon erwähnten, aber nicht besuchten Bokatha (bei RITTER a. a. O. S. 162,).

el-buṭmīje s. unter *el-‘eschschī*. G.

el-chōcha, ein kleines Winterdorf von wenigen Hütten mit

etwa 20 Bewohnern. Die Lage auf der ansteigenden Hochebene oberhalb der *baṭḥa* ist eine ausgesucht schöne.

el-chuschnīje, ein grösseres Winterdorf an der Hauptstrasse von *er-raḥid* nach dem Westen, mit vielen zerstreuten Bausteinen. Die meisten Hütten sind zerfallen.

el-ebkūrīje, viele aus den Trümmern alter Bauten zusammengesetzte Hürden. Der Ort muss einst bedeutend gewesen sein, wie die vielen, jetzt freilich gänzlich aus der ursprünglichen Lage gebrachten Bausteine beweisen. Im Norden entspringt die gleichnamige Quelle, deren Wasser nach der Quelle *‘ain es-sfēra* abfließt. Der Name ist nicht sehr bekannt, wurde mir jedoch von den Dorfältesten in *el-‘āl* verbürgt. Ebenso verhält es sich mit *el-medschdalīje*, deren Lage erst nachträglich zu meiner Kenntniss gelangte und dem Gedächtniss vieler entschwunden zu sein scheint. Auch diese Ruine am *wād mu‘akkar* bietet nichts von Interesse.

el-ebṭḥa, der vulgäre Name der anmuthigen, von sanften Höhenzügen umgebenen Ebene am Nordostrand des Sees von Tiberias. Ihre Ausdehnung zwischen dem Jordan und der Ruine *duket kefr ‘āḳib* beträgt 7 klm, zwischen der Mündung des *wād dschoramāja* und seinem Eintritt in die Ebene 5 kilom., während ihre mittlere Breite nur 2,4 kilom. beträgt. Der Boden, wahrscheinlich ein Theil des alten Seebeckens, ist schlammig, aber zähe und hat sich durch die Absätze der vier grossen, in die Ebene einmündenden, geschiebeführenden Flüsse nach und nach gehoben. Die Ebene wird von den *‘arab et-tellawīje* zwei- bis dreimal des Jahres bebaut und von den Büffelheerden der *ghawārni* oder *kubṭijān* abgeweidet. Zahlreiche, starke Quellen brechen am Nordrande derselben hervor; der Beduine benutzt ihr Wasser, um nach der ersten Getreideernte im Juni die Felder zu bewässern, auf die er dann Welschkorn sät. Ist auch dieses eingeeerntet, so pflanzt er noch Gemüse und Wassermelonen. Alle drei Ernten werfen reichliche Erträge ab. In ihrem unteren Theil am See ist die *baṭḥa* recht sumpfig: der See dringt tief in das Land ein (*zākije*) und macht das Ufer völlig unwegsam. In ihrem nordwestlichen Theil ist die Ebene von Ruinen bedeckt, die meist eine ziemliche Ausdehnung haben. Aus den alten Bausteinen haben sich die Beduinen Winterhütten errichtet. An Baumwuchs ist die *baṭḥa* arm; erst am Nordrande beginnt derselbe. Wilde

Feigen. Granaten und Döm findet man in der Nähe der Quellen, Palmen und Obstbäume in *el-mes'adīje* und *el-'aradsch*. Von den Aloën, die frühere Reisende erwähnen, finden sich nur noch verkümmelte Überreste auf dem Friedhofe von *et-tell*. Die Temperatur der Ebene ist eine sehr hohe, eine sengende wie die des Jordanthales, die namentlich beim Südwind fast unerträglich wird. Zieht man dazu noch den sumpfigen Boden am Ufer und seine Berieselung in den höheren Theilen in Betracht, so begreift sich leicht, dass das Klima der *batēha* ein unzuträgliches ist und Fieber erzeugt. Durch geschickte Drainirung würde sich dieser Übelstand etwas heben lassen und zugleich die Ertragsfähigkeit des Bodens sehr gesteigert werden.

el-ekšēr, eine steinige Gegend bei *škēk*. Der benachbarte *merdsch el-ekšār* ist eine kleine fruchtbare Ebene mit geneigter Oberfläche.

el-'eschschi, ein kleines Beduinenwinterdorf von 20 Hütten am Fusse des *tell el-faras*. Einige derselben sind von etwa 20 Personen jahraus jahrein bewohnt; doch wird dieser Platz ebenso wie das nahe gelegene *el-butmīje*, ebenfalls ein Winterdorf der *'arab en-nūēm* und von gleicher Grösse, bald von den Insassen verlassen werden, da sich die Regierung diese Gegend als Weidegrund für die Damascener Soldatenpferde vorbehalten will. *El-butmīje* zeigt etwas bessere Bauart als *el-'eschschi*; auch finden wir im Westen nahe an der alten Hauptstrasse die Trümmer eines mit *el-chān* benannten alten Gebäudes, das mehrere, 5 m weite, je durch einen Vollbogen in zwei Theile geschiedene Räume enthält. Der Bogenansatz zeigt das übliche einfache Haurāngesims



Fig. 48. Bogen aus
el-Butmīje.

Fig. 48. Krippen, wie in *el-ahsēnīje*, für das Vieh und eine grosse Cisterne im Hofe bekunden den Zweck, dem das Gebäude diene, nämlich eine Herberge zu sein. Diese Reste stammen aus arabischer Zeit; allein die Thürstürze der Eingänge mit ihren christlichen Symbolen,

nämlich geradlinigen Kreuzen. Weinlaubornamenten und verwitterten Inschriften erinnern an eine frühere, christliche Periode Fig. 49 und 50. Eigenthümlicher Art sind die stark verwitterten Verzierungen eines Thürsturzes Fig. 51, von denen sich noch einige griechische Zeichen neben einer zehnmarmigen, an den jüdischen Leuchter

erinnernden Figur erkennen lassen. Das Dorf hat eine nur wenig über die Umgebung hervorragende Lage, ist reich an alten Bausteinen und besitzt eine Quelle mit einer grossen Wasserlache in seiner westlichen Umgebung.

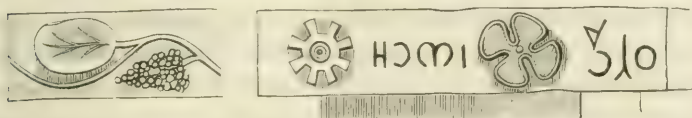


Fig. 49 u. 50. Thürstürze aus el-Butmije mit Reliefformamenten.



Fig. 51. Thürsturz aus el-Butmije mit Flachornament.

el-fādscher, eine Ruine mit zerfallenen Winterhütten, hart am steil abfallenden *wād el-fādscher*, der bei *bēdarūs* seinen Anfang hat, erst von *el-fādscher* an eine tiefe, enge Felsenschlucht bildet, in der Ebene sich mit dem *wād el-ḥamḍ* vereinigt und dann dem Hüle-See sich zuwendet. Er führt im Sommer nur wenig Wasser.

el-ferdsch, ein kleines Beduinenwinterdorf mit zerfallenen Hütten und alten Bausteinen. Der *tell el-ferdsch*, an den sich das Dorf anlehnt, soll eine grössere Höhle enthalten; mir war es nicht möglich, dieselbe aufzusuchen.

el-fizāra, ein Winterdorf mit etlichen von etwa 12 Personen bewohnten Hütten am Fusse des kleinen *tell el-fizāra*, mit geringen Resten aus dem Alterthum.

el-ghadīrje, ein kleines Winterdorf der Turkomenen, zwölf Hütten aus Stein, davon sechs meist bewohnt sind, insgesamt 30 Einwohner. Eine gute Quelle rauscht unter prächtigen Eichbäumen hervor, zwischen denen sich auch etwas altes Bauwerk findet; die Turkomenen lagern hier gern. Die Stätte bezeichnet den Beginn des *wād el-ghadīrje*, der in den *wād el-fāchūre* mündet.

el-ghlōr, die Depression der Jordanspalte kommt nur in dem kleinen Stück für uns in Betracht, das den See von Tiberias im Süden begrenzt und etwas mehr als 200 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt. Der Jordan führt nach dem Ausfluss aus dem

See ausser dem allgemeinen Namen *esch-scherî'a* (»Tränkplatz«) noch den besonderen Namen *wādi sēsabān*, der auch auf die benachbarte Gegend des Ghōr übertragen wird. Dieses ist am See 6 kilom. breit. Im Westen treten die Gebirge bis dicht an den Jordan heran, während sich im Osten eine prächtige, äusserst fruchtbare Ebene ausdehnt, die vom *jarmūk* getränkt wird. Allein die Hitze ist in dem tief eingeschnittenen Thal eine so unerträgliche, dass es selbst für den gewöhnlichen Fellachen Westpalästinas und um so mehr für den Europäer unmöglich wird, sich dort anzusiedeln. Schon öfter wurde daher der Vorschlag gemacht, Neger aus dem Sudan zu holen und durch sie den äusserst ertragsfähigen, für tropischen Pflanzenwuchs, wie Reis, Baumwolle und dergleichen, geeigneten Boden bebauen zu lassen, da diese Producte zugleich mehr Gewinn abwerfen, als die heute dort gebauten Getreidearten, Weizen und Gerste. Der Dömstrauch (vgl. oben S. 210) ist in dem Ghōr zu Hause. Die Bewohner des Ghōr gehören zu dem Beduinenstamm der *beni şachr*, welcher in verschiedenen Zweigen dasselbe besetzt hat, bebaut und unsicher macht.

el-ḥammi, der Collectivname für die heissen Quellen am *jarmūk*, die im Thale desselben auf einem nach Süden im Halbkreis von ihm umflossenen und nach Norden von steilen Felswänden begrenzten Gebiet entspringen. Dieselben sind dem Kaḍa des *'adschtūn* unterstellt und gelten den Beduinen als ein Asyl, das vor dem Bluträcher schützt. Reitet man von Tiberias über die felsige Strasse nach *el-ḥammi*, so erblickt man schon aus einiger Entfernung die hellblauen Teiche und die dampfenden Abflüsse der Quellen. Sobald man aber im Thale angekommen ist, wird man von einem stark nach Schwefel riechenden Luftzug umfassen. Durch den *roḍ el-bāni*, einen wasserlosen Wadi, führt der Weg nach der *birket ed-dscharab* hinab. Diese heissen Quellen sprudeln in einem natürlichen Bassin hervor, haben eine Temperatur von 40,6° Celsius und zusammen den bedeutenden Abfluss von etwas mehr als einem Kubikmeter in der Sekunde. Derselbe wird bald in einen Kanal gefasst, treibt eine äusserst primitiv eingerichtete Mahlmühle und fliesst dann in den *jarmūk*. Ein anderer Arm, der das Übereich abführt, speist ein grosses, 90 m langes, 15 m breites und 2,5 m tiefes Bassin hart am Fluss, das von dichtem Baum- und Rohrwuchs umstanden, zu einem ange-

nehmen Bade einladet. Denn auch die hohe Temperatur des Wassers hat sich inzwischen bedeutend abgekühlt. Dicht neben der *birket ed-dscharab*. kaum 2 m von dieser entfernt, entspringt eine kalte Quelle von 25° Celsius, *'ain būlus* genannt, und fliesst in das mit heissem Wasser gefüllte Bassin — gewiss eine eben so eigenthümliche Erscheinung, wie der Strom heissen mineralischen Wassers, der die Mühle treibt.

Der Weg führt uns weiter südlich an einigen Palmbäumen und Ruinenresten vorüber zu der Hauptquelle, *hammet selīm* oder *birket el-habel* oder *hammet esch-schēch* genannt. Sie liegt 176 m unter dem Meere, hat eine Temperatur von 48,75° C. und in der Sekunde einen Abfluss von $1\frac{3}{4}$ Kubikmeter. Über dieser Quelle erhob sich einst ein römisches Bad, wie noch leicht aus den Gewölberesten eines grossen und eines kleinen Gebäudes ersichtlich ist. Die Quelle selbst sprudelt in einem nothdürftig gefassten Bassin hervor, setzt wie alle übrigen einen weissgelben, schwefelhaltigen Niederschlag ab, der an einigen Stellen sich in grosser Mächtigkeit felsartig erhärtet hat, und führt ihr Wasser durch mehrere natürliche, bewachsene Bassins, die dasselbe sammeln und stufenweise sich abkühlen lassen, dem Flusse zu. Neben dieser Quelle erhebt sich ein muslimisches Grabgebäude, *weli selīm*, dessen Heiligen zu Ehren Genesende und Hülfesuchende an Stöcken befestigte bunte Tücher auf den römischen Bauten aufpflanzen. Hier ist daher auch der Haupttummelplatz der Badenden. Die Beduinen, denen die tropische Sonne des Ghör die Haut bereits zu Leder verhärtete, lassen sich in aller Gemüthsruhe in die dampfenden, brodelnden Fluthen nieder; der Araber der Städte dagegen wagt sich zuerst nur mit dem Fuss oder der Hand vorsichtig hinein, während der Europäer es vorziehen dürfte, die abgekühlteren Bassins aufzusuchen. Wenig östlich von der *hammet selīm* liegt ein kleiner, offener Teich, die *birket* oder *hammet er-rīh*, die eine Temperatur von nur 34° C. und einen ähnlichen Abfluss wie die *hammet selīm* bildet, mit deren Wasser sie sich bald vereinigt.

Ausser diesen drei Hauptquellen mit hoher Temperatur hat die Natur dieser Stätte auch gutes Trinkwasser geschenkt, das die Quelle *'ain es-sāchni* oder *'ain sād el-fār* darbietet. Diese entspringt in der NO.-Ecke der Ebene als ein heller, reicher, kalter Bach mit einem Abfluss von 1,25 Kubikmeter in der Se-

starken Gewölbebaues, ist der Boden mit Säulenfragmenten. Capitälén. Basen und Schäften. mit behauenen und unbehauenen Bausteinen förmlich besäet. Aber es ist unmöglich, einen Plan dieses Gewirres zu erkennen und zu entwerfen. Die vielen jährlichen Badegäste erbauen sich einige Hütten aus den Trümmern oder schleppen die Stücke von ihrer Stelle fort oder wühlen unter den Trümmern nach Schätzen — das wüste Durcheinander wird daher immer grösser. Aus diesen Resten sind hierneben (Fig. 52 und 53) das obere Ende einer Säule und ein jonisches Capitäl. das sich gut erhalten hat, dargestellt. Etwas nördlich von *birket er-rîh* liegen die Ruinen eines römischen Theaters (Fig. 54). Die 12 steinernen Sitzreihen (vgl. Plan *A*) steigen amphitheatralisch zu einer Höhe von 5,76 m auf, ohne von einem Gang durchbrochen zu sein; die Sitze (Fig. 55)

haben eine Höhe von 48 cm und eine Breite von 78 cm, sind daher sehr bequem. Der oberste Rand wird durch ein in mehrere flache und schmale Frieße eingetheiltes

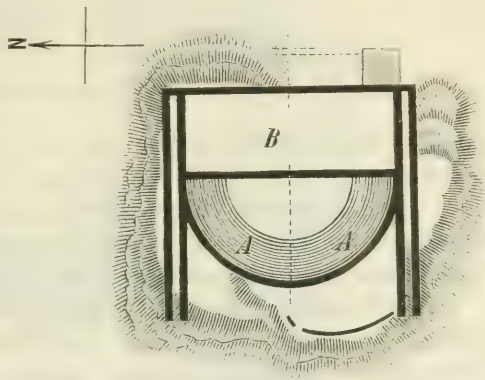


Fig. 54. Plan des Theaters in el-Hammi. 1:1000.

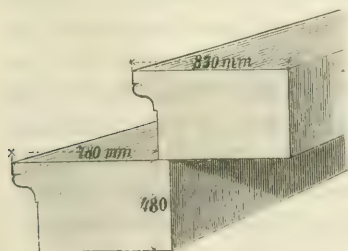


Fig. 55. Sitze des Theaters.

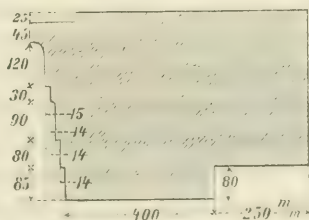


Fig. 56. Randgesimse des Theaters.

Gesimse gebildet (Fig. 56). Der Durchmesser des Halbkreises der Sitzreihen beträgt nur 26,10 m: die mittelst der Gesimse Fi-

gur 57 u. 58) etwas erhöhte Scena *B*, hat eine gleiche Länge und eine Breite von 10 m. Mauern von 1 m Stärke, an der Nord- und Südseite doppelt aufgeführt, umgeben das Ganze. An die Scena schliessen sich noch einige Ankleide- und Garderobezimmer, die jedoch fast ganz dem Boden gleich gemacht sind. Obwohl das Theater noch so erhalten ist, dass ein Plan entworfen werden

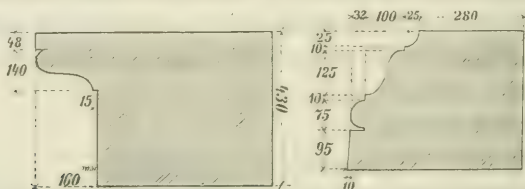


Fig. 57 u. 58. Gesimse der Scena des Theaters.

kann, sind doch die Einwirkungen von Erderschütterungen, namentlich an den horizontal verschobenen Sitzreihen, unverkennbar. An der convexen Seite des Theaters im Westen ist ein Hügel von 8 m Höhe aufgeworfen, dessen oberstes, kleines Plateau Spuren einer Umfassungsmauer zeigt.

Die Felswände, die das Gebiet von *el-ḥammi* im Norden begrenzen, sind 25 bis 30 m hoch und fallen senkrecht ab. Eine schöne Ebene, *es-saṭeḥ* genannt, breitet sich über denselben bis an den Fuss der Berge aus. In diesen Steilwänden, die nach Dr. NOETLING's Meinung einem vom *jarmūḥ* durchbrochenen Lavastrom angehören, öffnen sich unten, unmittelbar an der Ebene von *el-ḥammi*, mehrere Höhlen, die nicht durch Kunst, sondern auf natürlichem Wege entstanden sind und nur eine geringe Grösse haben. Bei Ausgrabungen, die wir dort vornahmen, ergab sich, dass die oberste Schicht des Bodens hauptsächlich aus dem Dünger des in diese Höhlen getriebenen Viehes besteht und dass sich 90 cm unter der Oberfläche auffallend viele Knochenreste, zunächst von Thieren, dann auch von Menschen vorfanden, die schon sehr stark vermodert waren. Unmittelbar über der Schicht, die diese Knochenreste enthielt, lagerte ein feiner Schutt mit Kohlenresten. Es scheint also, dass diese Höhlen einst als Behausungen für menschliche Wesen, wenn auch im grauen Alterthum, dienten.

Anderer Art sind die Höhlen am Westende des Gebietes von *el-ḥammi*, wo der Lavastrom auf einem mächtigen Unterbau von

weichem Kalkstein ruht. Nördlich, oberhalb der scharfen Biegung des Flusses nach Westen, bemerkt man an den steilen, 20 m hohen Kalkwänden Höhlen, die deutliche Spuren menschlicher Thätigkeit, nämlich Mauerwerk, zeigen (vgl. Fig. 59). Da sie sich 11—12 m über dem Gehängeschutt der Berge befinden, so waren sie für uns unerreichbar. Sie sehen schon recht verwittert aus. Der innere Raum scheint eine ziemliche Ausdehnung zu haben. Vermuthlich haben sich einst Anachoreten diese Wohnungen hergerichtet, zu denen der Zugang damals bequemer als

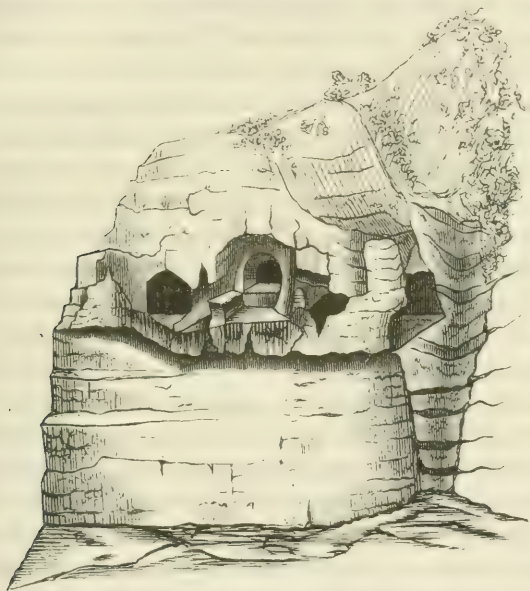


Fig. 59. Höhlen bei el-Ḥammi.

jetzt gewesen sein mag. Gegenwärtig ist eine Untersuchung nur möglich, wenn man mit Hülfe einer Strickleiter die Flussrinne (*rōd el-bānī*), die hart an den Höhlen vorbeiläuft, hinabgleitet. Noch andere viereckige Öffnungen sieht man am linken Flussufer abwärts, die jedoch ebenfalls ohne Strickleiter unerreichbar sind.

El-ḥammi entspricht dem zur Zeit der Römer hauptsächlich besuchten Bade Amatha oder den heissen Quellen von Gadara. Aus der heissen Ebene der Quellen werden die Badenden sich häufig nach dem kaum eine halbe Stunde entfernten, hochge-

legenen Gadara oder Mkēs begeben haben, wo sie sich an der kühlen Luft und an der herrlichen Aussicht erfreuen konnten. Aber auch heute noch eilen viele Hunderte von Eingeborenen aus allen Theilen des Landes nach *el-hammi*. Die des Kindersegens entbehrende arabische Frau sucht in den warmen Fluthen Hülfe, und zahlreiche Beispiele werden erzählt, dass das Bad die erwünschte Wirkung gehabt habe. Daher sieht man dort namentlich junge Frauen in Begleitung ihrer Männer oder ihrer Verwandten. Sie errichten Hütten aus Matten und Stroh oder Buschwerk; befreundete Familien wohnen nebeneinander, einzelne Fremde suchen sich hinter den Trümmern vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Tagsüber ruhen die meisten; erst wenn es zu dunkeln beginnt, regt sich ein buntes Leben und ein betäubender Lärm. Unter Trommel- und Pfeifenklang ziehen Gruppen von Frauen, von ihren Ehegatten bewacht, zu den Bädern und vergnügen sich in den lauwarmen Teichen. Mit demselben Lärm begeben sie sich zurück und nun wird in den Zelten geschmaust, gelacht, getanzt, erzählt bis an den frühen Morgen, worauf wieder ein Bad genommen und dann zur Ruhe gegangen wird. So treiben es die Besucher des Bades vierzehn Tage bis drei Wochen lang, während die Badezeit überhaupt von April bis Juli dauert. Neuankommende begrüßen die Anwesenden und werden von diesen durch Flintenschüsse willkommen geheißen, wobei nicht selten Unglücksfälle sich ereignen, indem die gewöhnlich Halbberauschten die Schrotladung ihrer Gewehre dicht über die Häupter der Anwesenden wegfeuern und so leicht den Einen oder den Andern verletzen, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Gehört der Getroffene zu den ebenfalls anwesenden Beduinen, so werden Drohungen ausgestossen und stürmische Auftritte in Scene gesetzt. Nur durch schwere Geldopfer von Seiten der Schuldigen an die Beleidigten kann eine unblutige That gesühnt werden. Ist jedoch Blut geflossen, so eilen die Urheber hinweg; denn an dem Orte ihrer blutigen That giebt es für sie kein Bleiben mehr.

Obwohl alljährlich 100 bis 200 »Zelte« nach *el-hammi* kommen, so wird doch für keinerlei Bequemlichkeit gesorgt; man überlässt alle Sorge der Mutter Natur. Es wäre aber zweifellos nicht nur ein lohnendes, sondern vor allem ein sehr heilsames Unternehmen, wenn man den Aufenthalt an diesen Quellen wohn-

licher, freundlicher und bequemer gestalten wollte. Der Gehalt der Quellen wird ja nach den bisherigen Angaben dem der Carlsbader Wasser gleichgestellt und schon im Alterthum wurden sie, wie RITTER a. a. O. S. 1053 bemerkt, mit denen von Bajae verglichen.

el-hāwijān, ein enges Felsthor nahe bei *ed-duwēr*, das aus zwei gegenüberliegenden Felsecken besteht, die den *jarmūk* eindämmen, das Ostende der *‘alālī ed-duwēr* (vgl. S. 246).

el-ḥūtije, 4 Beduinen-Winterhütten südlich oberhalb des *wād es-samak*, mit gutem Weideplatz und einigen alten Bausteinen.

el-jākūsa, ein Dorf von 26 Hütten, unter denen zwei von auffallender Grösse im Süden aus Stein und Lehm erbaut sind. mit 120 Einwohnern. Es erhebt sich zu beiden Seiten des *wād es-ṣaḥūn*, des oberen, felsigen Theiles des *wād mas‘ūd*. Die Ufer des Wadi sind schroff, das Bett stürzt in Terrassen zu bedeutender Tiefe ab, erweitert sich jedoch unten und wird anmuthiger¹⁾. Einige Granatapfelbäume schmücken das {Dorf, {das sonst ein ärmliches Aussehen hat. Die Umgebung von *el-jākūsa* zeigt eine ungewöhnliche Zahl von runden und rechteckigen Steinhaufen, die einige Meter hoch und von mächtigen unbehauenen Felsblöcken eingfasst sind. Der eingeschlossene Kreis oder das Viereck hat 2 bis 3 m im Durchmesser und enthält entweder einen Haufen sorgfältig aufgebauter Steine oder ist ganz leer. Im letzteren Falle haben wir es vielleicht mit Überresten von Beduinengräbern zu thun, im ersteren dagegen werden wir mehr an die Steinkreise oder Dolmen erinnert, obwohl die diesen eigenthümlichen Basaltplatten und der Terrassenbau hier fehlt. Am meisten ähnelt ihre Anlage der Dolmen bei *schēch chalīl* (s. oben S. 270 unter Dolmen). Eines der ausgeprägtesten dieser Denkmäler ist der *rudschm el-chijār* südlich von *el-jākūsa*, hart am steilen Ab-

1) FLÜGEL erwähnt in seiner Geschichte der Araber S. 108 gelegentlich der Schlacht am *jarmūk* eines »an dieses sich anlehnenden Thales mit seinem einen Abgrund bildenden Gebirge *Wakūsa*«, in das die Byzantiner zurückgedrängt wurden und fielen. Vielleicht ist dieser Name mit dem heutigen *el-jākūsa*, von dem es sich nur durch den Anfangsbuchstaben unterscheidet, identisch. Dann würde das Thal früher den Namen des Ortes *jākūsa* getragen haben, wie noch heute die Flussrinnen fast ohne Ausnahme den Namen eines Ortes, den sie berühren, empfangen.

sturz in den *jarmūk*. Die einfassenden Steinblöcke von der Grösse bis zu einem Kubikmeter sind gut aufgebaut. Das Innere des Kreises, der eine Höhe von 2 m und einen Durchmesser von 3,8 m hat, ist ganz mit grösseren und kleineren Steinen ausgefüllt. Von Mörtel oder irgend einem anderen Bindemittel ist nichts zu entdecken; die Fugen des Mauerwerks sind weit und unregelmässig, ohne dass dadurch der Solidität des Aufbaues Eintrag geschähe. Meist sind diese Steinhaufen an dominirenden Punkten der Hochebene errichtet.

el-jehūdīje, eine grosse Ruine am *wād el-jehūdīje*. Am Nordende stehen zwei neuerbaute grosse Getreidemagazine, die nur während der Ernte benützt werden. Die Ruine liegt auf einem schmalen, kaum 100 m breiten Rücken, dessen Ostabhang durch die schwindelnde Tiefe der senkrechten Basaltfelsen des gleichnamigen Wadi, dessen Westseite von einem oben minder tiefen, bei seiner Einmündung in den *wād el-jehūdīje* aber ebenso abschüssigen Einschnitt begrenzt wird. Der Rücken läuft über der Vereinigung der beiden Thäler zu einem spitzen Dreieck aus, auf dessen scharfen Kanten mächtige Mauerquader sich aufthürmen, deren Lauf mit geringen Unterbrechungen um die ganze Ruine herum verfolgt werden kann. Diese Steine sind roh und ohne Mörtel zusammengefügt und bilden gewaltige Mauern von 2 m Dicke an der weniger geschützten westlichen Seite, dagegen Mauern von geringerer Dicke an den von Natur unzugänglichen Seiten. Im Norden erweitert sich der Bergrücken zu einem Plateau, auf dem die Mauerspuren von der beschriebenen Art undeutlich werden, hingegen Reste ehemaliger Gebäude von vier-eckiger Anlage sich finden. Der von den Umfassungsmauern eingeschlossene Raum ist mit Trümmern aller Art bedeckt; meist sieht man behauene grosse Basaltbausteine neben stark verwitterten Säulenschäften in Haufen liegen. Ausserdem finden sich ganz eigenthümliche Capitäle (Figur 60 und 61), die eine sehr primitive Anwendung des combinirten jonischen und corinthischen Styls aufweisen. Dieselben sind schon sehr verwittert und lassen, wie auch die übrigen Ruinen, auf ein hohes Alter schliessen. Neben den Säulenresten liegen zwei noch gut erhaltene Giebelsteine von gleicher Form und, wie es scheint, in ursprünglicher Lage einander gegenüber (Figur 62).

Wenn auch die Funde an der Oberfläche nicht bedeutend

sind, so weisen sie doch auf eine charakteristische Bauhätigkeit, auf eigenartige Formen hin, die sonst nirgends im Dschölän angetroffen werden. Ausgrabungen würden wohl bald wichtigere

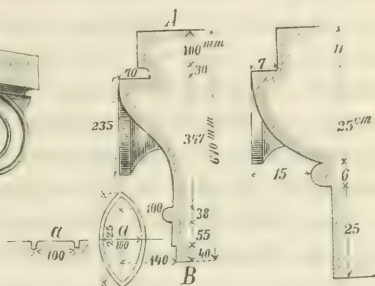
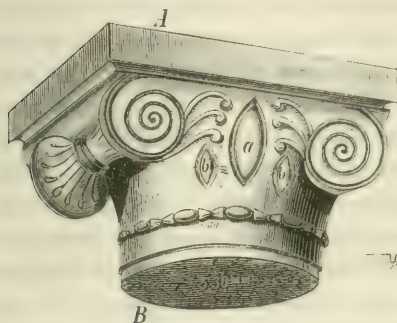


Fig. 60. Capital mit Profil aus el-Jehūdije. Fig. 61. Profil aus el-Jehūdije.

Funde an den Tag bringen und darüber Auskunft geben, ob *el-jehūdije*, wie Name und Tradition besagen, jüdischen Ursprungs ist oder nicht. Das Innere der zwei Getreidemagazine konnte ich leider, da die Öffnungen verriegelt waren, nicht untersuchen. Nach den Aussagen der Eingebornen sollen sich Inschriften unter den Ruinen gefunden haben, aber niemand konnte mir sagen, wo dieselben geblieben seien.

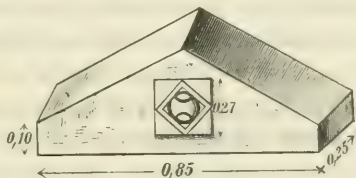


Fig. 62. Giebelstein aus el-Jehūdije.

el-kaḥwānī, Gegend des Ghör unmittelbar am See zwischen dem Jordan und den *tulūl es-se'ālib*.

el-kaḥā'ī, ein schroffer, felsiger, halbmondförmiger Krater, der zerklüftetste der Vulkankette, südlich vom *tell el-faras*. Vor dem westlichen Hauptkrater liegt ein östlicher, kleinerer, wohl ein Theil einer früheren Kraterwandung, der *tell ed-dard'ije*.

el-kanētra, 1. grosse Ruine mit verfallenen Winterhütten am *wād el-kanētra*, einem Seitenthal des *wād dschoramāja*. Deutliche Spuren einer Stadtmauer laufen um den im Viereck gebauten, nur wenig höher als die Ebene gelegenen Ort. Die Bausteine sind in weissen Mörtel gelegt, aber klein und erinnern

nicht an das vollendete Mauerwerk römischer Ruinen. Auch deuten die Grundmauern grösserer Gebäude des Ortes darauf hin, dass die letzte Bauperiode, um von der Neuzeit ganz abzusehen, wohl der muslimischen Zeit angehört. Eine schmutzige Quelle entspringt im Norden des Ortes und läuft in den *wād el-kanētra*.

el-kanētra 2 Hauptort und Regierungssitz des Dschölän. Die »Stadt« — so will es der Kaimaḳam — besteht aus 260 Gebäuden, die meist gut und sorgfältig aus Basaltsteinen gemauert sind, und zählt mit Ausnahme der Soldaten und Beamten 1300 Einwohner, meist Tscherkessen. Das Serāja (Serail) ist ein zweistöckiges, für die Gegend schönes und festes Gebäude; es umschliesst einen grossen Hofraum und enthält neben den Beamtenzimmern des zweiten Stockes Soldatenwohnungen und Stallungen im Parterre. An dasselbe reihen sich zu beiden Seiten der von Nord nach Süd laufenden, regelmässig und 11 m breit angelegten Hauptstrasse mit erhöhtem Trottoir die Verkaufsbuden von Damascener Kaufleuten an. Im rechten Winkel von der Hauptstrasse führen Seitenstrassen nach gut gebauten Magazinen und Privatwohnungen. Es thut dem Auge, nachdem es so viele Stätten der Verwüstung gesehen hat, ordentlich wohl, in ein blühendes, regelmässig angelegtes, sauberes Dorf zu gelangen, dessen Einwohner mit ihrem aus der Nähe der türkischen Hauptstadt eingewanderten Bürgermeister oder Kaimaḳam, einem energischen, arbeitsamen, alten Türken, mehr Sinn für europäische Einrichtungen hegen, als die Bürger mancher Städte in diesem Lande. Erblickt man ausserdem die aufgethürmten Heuhaufen, die eilig daherrasselnden Tscherkessenwagen, die Bereitung von getrockneten Ziegeln aus der feinen Erde der Umgebung und — was die Hauptsache ist — die Sauberkeit der Gassen, so fragt man sich unwillkürlich: Bin ich wirklich im Dschölän? Die Kaufleute halten so ziemlich alles feil, was ein bürgerliches, orientalisches Hauswesen erfordert. Karawanen bringen wöchentlich ein- bis dreimal Waaren und gedörrtes Obst von Damaskus und ruhen hier einen Tag aus, um am folgenden Tage über den *dschisr beuāt ja'kūb* nach Westpalästina zu gelangen. Im Orte selbst werden Truthühner gezogen.

Die Umgebung des Ortes ist fruchtbar und schön; er liegt am Nordende eines Hochthales, schaut nach Norden auf die *tulūl el-muchfi*, nach Süden auf den *hāmi kursu*, nach Westen auf den

gewaltigen, Thau und »Regen spendenden« *tell abu en-nedā*. Aus seinem Krater erhebt sich in früher Morgenstunde ein dichter Nebel und hüllt *el-kanētra* und seine Umgebung in einen feuchten, befruchtenden Schleier, der erst vor der höher steigenden Sonne weicht. Daher ist *el-kanētra* auch im Sommer kühl, im Winter jedoch der Ort starker Schneefälle, eine Folge seiner hohen Lage (1007 m) und der Nähe des Hochgebirges. Dass die Gegend windig ist, sahen wir schon früher (vgl. S. 276 über die *dschōrt el-hawa*). Im Norden des Ortes steht eine Windmühle, deren durchsichtige Flügel von der Gewalt der Stürme zu leiden gehabt haben. Ihr Dach war nicht beweglich, den mächtigen Winden musste sie nachgeben und so versagt sie heute den Dienst.

Mitten im Ort entspringt eine prächtige, klare Quelle, die reichlich für alle Wasser liefert. Das »Quellhaupt« ist in ein Bassin von 8 m im Geviert und 2 m Tiefe gefasst; es wird *el-ḥammām* genannt und entsendet nach verschiedenen Richtungen hin mittelst Thonröhren sein Wasser. Eine derselben dient als Abfluss des Hauptstromes, der den Ort im Norden umzieht und als *wād el-kanētra* in die Ebene tritt, etwas weiter östlich grosse natürliche Wasserbehälter, die bei keinem Tscherkessendorfe fehlen, speist und sich langsam dem *rukḥād* zuwendet. *El-ḥammām* war, wie sein Name besagt, jedenfalls ein altes Bad; die Mauerung besteht aus behauenen und unbehauenen Steinen, die in weissen Mörtel gelegt sind. Neben dem *ḥammām* erhebt sich die moderne Moschee. Sie ist mit alten byzantinischen Schnörkelornamenten geschmückt, die in einem auffallend weichen, weissgelben Stein (Thon?) ausgemeisselt sind und in ihrer Art als ein Meisterstück gelten können (Fig. 63). Unweit dieser Moschee steht eine schöngeschliffene Granitsäule von 2,50 m Länge und 55 cm im Durchmesser, die bei meinem Besuch eben nach der neuen Moschee gebracht wurde. Granit ist im Dschölän äusserst selten vertreten und spricht für einen Bau von ausserordentlicher Bedeutung. Neben diesen byzantinischen Verzierungen finden wir auch das in Fig. 64 abgebildete Blattornament aus Basalt, von 1,50 m Höhe, ein Charakterstück der Haurānarchitektur. An den Thirstürzen des *sūk* oder des Marktes bemerkt man viele Kreuze auf alten eingemauerten Bausteinen (Fig. 65). Auch an den mit griechischen Inschriften versehenen Grabsteinen aus Basalt auf dem alten Friedhof im Süden des Dorfes, der jetzt leider überbaut ist,

finden sich christliche Symbole (Fig. 66—68). Diese Grabsteine sind unbehauen, die Schrift ist tief, aber mit wenig Kunst eingegraben.

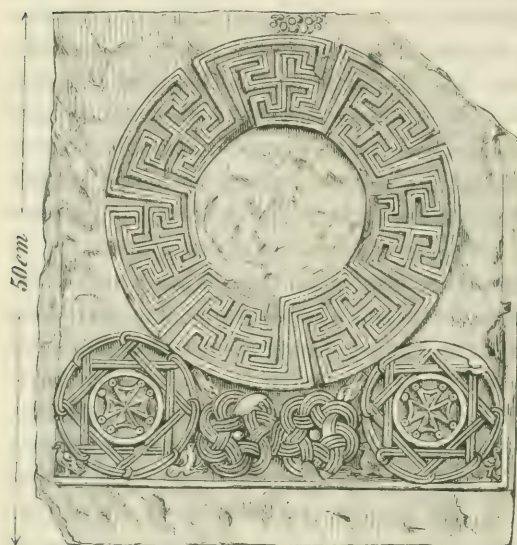


Fig. 63. Ornament aus el-Kanētra.

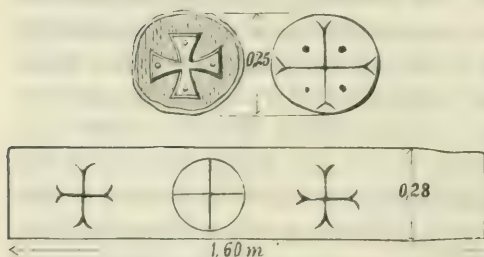


Fig. 65. Kreuze aus el-Kanētra.



Fig. 64. Basaltornament aus el-Kanētra.

el-kānētra war früher ein Chan, eine Karawanseraï, mit Militärposten, bei dem, wie noch gegenwärtig in *el-kānētra*, die Kameelkarawanen Halt machten, die werthvolle Artikel, wie

Thee, Gewürze, Kaffee, Datteln u. a. von Damaskus und aus dem Euphratthal brachten. Vor 20 Jahren war es noch nicht Regierungssitz, vielmehr wie wir aus BURCKHARDT'S Berichten bei RITTER a. a. O. S. 167, ersehen, zu Anfang dieses Jahrhunderts ein verlassener Ort. Auch BURCKHARDT entdeckte Granitsäulen an einer schönen Moschee daselbst und versucht, die alte Ortslage im Norden des Chan mit Kanatha zu identificiren. Der Chan

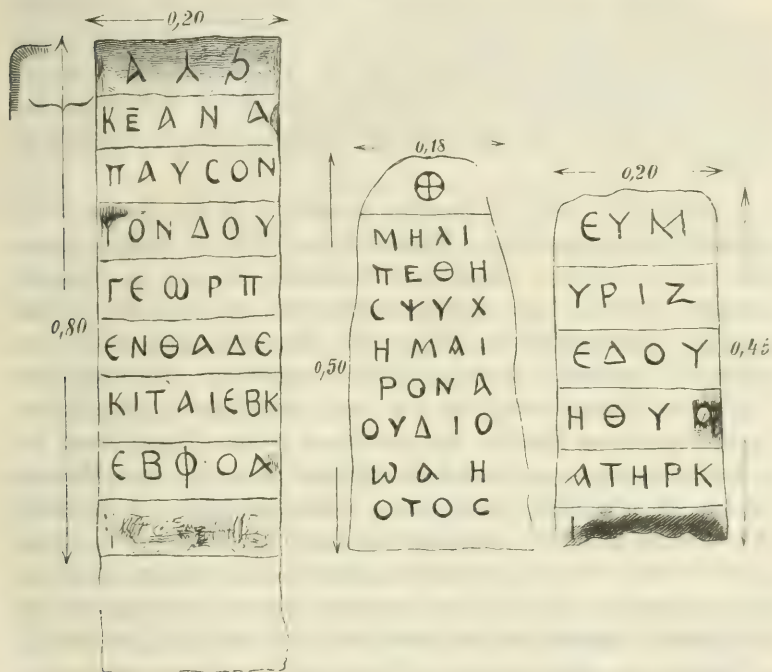


Fig. 66—68. Grabsteine aus el-Kanētra.

ist verschwunden, aus seinen Trümmern entstand das Serail: von der alten Ortslage ist auch nur noch wenig zu sehen, meist sind die Bausteine wieder verwendet worden und nur noch rohe, ungefügte Basaltmauerreste finden sich im steinigen Norden des Ortes unweit der Windmühle.

Der eigentliche Baustein *el-kanētra*'s ist Basalt: wie ich aber schon erwähnte, wird er theilweise durch Erdziegel von 30 : 15 : 7 cm ersetzt, denen feines Stroh beigemischt ist und die an der

Sonne getrocknet werden. Dieses von den Tscherkessen mit grosser Sicherheit hergestellte Material ist zwar nicht zu verachten, steht aber hinter dem in Fülle vorhandenen Basalt weit zurück. (Die Aussprache *el-kunētra* ist wohl besser. G.)

el-kašēbi, ein Beduinenwinterdorf von 4 Hütten mit alten Bausteinen. Hier nimmt der *wād el-kašēbi* seinen Anfang, der weiter unten *wād dēr ‘azīz* und *wād esch-schkeijif* heisst.

el-kubbi oder *kubbet el-ḡara‘*, ein muslimisches, kunstloses Heiligengrab unter Eichen; daneben ein Beduinenfriedhof und ziemlich gut erhaltene Dolmen an den Abhängen. Die Aussicht von dem auf der Spitze eines Hügels gelegenen Weli über den See, die *baṭēḥa* und das waldige Gebiet in deren Norden ist herrlich.

el-kušbije, auch *el-ḡusebije* genannt, ist ein Ruinenhügel südwestlich von *selūḡije*. Den höchsten Punkt desselben nimmt ein total zerstörtes, viereckiges Gebäude ein und an den Abhängen bemerkt man viele Grundmauern, die ohne Mörtel und ausunbehauenen Steinen gefügt sind. Eine Menge Bauschutt und Bausteine bedecken die unmittelbare Umgebung. Am westlichen Fusse des Hügels entspringt eine mit sorgfältigem alten Mauerwerk eingefasste Quelle, die von einem wilden Feigenbaum beschattet wird und an Reichthum, Klarheit und Güte ihres Wassers nichts zu wünschen übrig lässt. Dasselbe fliesst als lebhafter Bach 400 m nach SW., vereinigt sich dort mit einer zweiten ebenso reichen Quelle und beide treiben alsdann nach kurzem Lauf eine Getreidemühle. Der Abfluss bewässert kleine Gemüseärten und Felder und ergiesst sich schliesslich in die Schlucht des *wād bīr el-kabak* oder *wād el-jehūdije*. Die Gegend ist steinig, aber ausserordentlich wasserreich und fruchtbar.

el-kuwājir, das kleine, abfällige, von steilen Kalksteinfelsen umgrenzte Plateau eines Hügels am See von Tiberias (vgl. das Bild S. 253) mit wenigen Überresten von Mauerwerk auf seiner östlichen Hälfte. Nach mündlichen Berichten wollten Reisende in demselben das Gamala des JOSEPHUS erkennen; doch dürfte *ḡaṭ at el-ḡuṣn* wohl ernstlicher für diese alte Stätte in Betracht kommen. Übrigens ist die Behauptung der Eingeborenen, es habe dort einst eine »burdscha« gestanden, nicht unwahrscheinlich und stimmt mit den Angaben DE BERTOU'S (bei RITTER a. a. O.

S. 287), der den Felshügel »Chan el Kuair« nennt und auf ihm »eine Karawanserai in Ruinen« erwähnt, ziemlich überein.

el-tāwije, ein ärmliches Beduinenwinterdorf unter schönen Eichbäumen und mit alten Bausteinen am Nordrand des *wād es-samak*; dicht dabei *el-muschērfāwi*, ebenfalls ein Winterdorf von einigen Hütten, mit vielen alten Bausteinen und prächtigen Eichen. Dann und wann leben auch den Sommer über einige Beduinenfamilien in den Hütten. Dieser Ort ist jedenfalls derjenige, den BURCKHARDT »Medscheiferah« nennen hörte, bei dessen Ruinen sich der *wād es-samak* in den See ergiessen sollte, den aber weder SEETZEN noch DE BERTOU wiederfand (RITTER a. a. O. S. 355). Die Angabe über die Lage ist im allgemeinen nicht unrichtig, da *el-muschērfāwi* auf dem Plateau über der Mündung gelegen ist. (Zur Aussprache des Namens vgl. S. 180. G.)

el-madschnūni, eine der charakteristischen ebenen Terrassen des *jarmūk*-Gehänges, ähnlich der Ebene *es-sateh* (Dach) bei *el-hammi*.

el-maghrīk, eine kleine Seitenebene des *merdsch el-ja'furi* unweit *medschdel esch-schems*, so genannt, weil der schmelzende Schnee die Saaten überschwemmt und sie erstickt. Mehrere Wasserfurchen durchziehen sie.

el-manšūra, ein grösseres Tscherkessendorf bei *el-kanētra* mit etwa 90 Gebäuden und 400 Einwohnern. Dasselbe wächst rasch und theilt sich für seinen Ackerbau mit *el-kanētra* und *‘ajūn ez-zuwān* in die prächtige Ebene, die sich zwischen den beiden Vulkanreihen ausbreitet.

el-manšūra, ein kleines Beduinenwinterdorf am oberen *wād dschoramāja* von nur 4 Hütten ohne bemerkenswerthe Reste.

el-medschāmī‘a, ein Ruinenhügel mit vielen, meist unbearbeiteten Bausteinen und zerfallenen Beduinenhütten in schöner Lage am Anfang der bewaldeten Gegend nördlich von der *batēha*. Eine gute Quelle entspringt 500 m weiter nördlich. Das benachbarte *wād el-medschāmī‘a* (*wād ed-dālije*) ist hier nur 5 m tief, hat helles, starkfliessendes, gutes Wasser und unzählige Fische in den Felslöchern. Reitet man von hier aus nach der grossen Ruine *el-‘aselije*, so kreuzt man ein prächtiges Waldgebiet von Terebinthen, Eichen und wilden Mandelbüschen, innerhalb dessen kleinere Strecken urbar gemacht sind, deren steinloser guter Basaltboden äusserst ertragsfähig sein soll. Diese Gegend bildet eine

Einsenkung oder besser die letzte Terrasse der Lavaströme, die vom Hochplateau nach der *batēha* zu abfallen, und ist mit einer zum Ackerbau genügenden Alluvialschicht bedeckt. Spuren von alten Strassen und namenlose Ruinenhaufen sind in dieser schönen Gegend, die für eine kleinere Ansiedlung wie geschaffen wäre, sehr häufig. Wasser wie Bausteine giebt es in Fülle, und wenn die *batēha* von dieser durchschnittlich 200 m über dem Meer oder 400 m über der *batēha* gelegenen Terrasse aus ebenfalls einer regelrechten Bebauung unterworfen werden könnte, so würde ein über 8000 Hectar messendes höchst fruchtbares Gebiet der Cultur erschlossen werden. Würde dasselbe auch mit der *zāwije el-gharbije* im Südosten geschehen, so wäre ferner eine Hochebene in mittlerer Lage und von mindestens 38000 Hectar Umfang der menschlichen Arbeit zugänglich gemacht, die bedeutende Erträge abwerfen und von Westpalästina und dessen Meeresküste nicht allzuweit entfernt sein würde. Dieses Gebiet würde im Osten an den herrlichen Haurān mit seinen ausgedehnten Getreidefeldern grenzen, nach NW. aber dem oberen Dschölān, der so üppige Weidegründe für die Viehzucht darbietet, nahe liegen. Ein einziger Schienenstrang würde diese Gegenden mit dem Mittelpunkt unserer Kultur in Verbindung setzen.

el-medschdalije s. unter *el-ebkūrije*. G.

el-meš'adi. ein aus 60 Hütten bestehender, im Sommer verlassener Weiler bei der *birket rām*, zu dem benachbarten *medschdel esch-schems* gehörig. Die Einwohner dieses Ortes benützen die Hütten nur zur Saat und Erntezeit. Jede Thür ist durch ein Holzstück oder durch aufgeschichtete Steine verschlossen, die Hütten selbst aber sorglos gebaut.

el-meš'adije, Ruine und Winterdorf der *'arab et-tellawije*, auf einer künstlichen Erhöhung in der *batēha* am See Tiberias. Die Ruinen, die von einigen Palmen und Fruchtbäumen, den letzten Resten eines einst grösseren Pflanzenreichthums, übergeblieben sind, sind unbedeutend, wenn auch ausgedehnt; die Bausteine sind meist unbehauen. Der Ort ist von Sümpfen umgeben und daher ungesund. Der *wād el-meš'adije* oder *wād eš-safā* mündet westlich, der *wād ed-dālīje* östlich von der Ruine in den See. Mir scheint die alte Ortslage zu dem biblischen Bethsaida-Julias deshalb zu passen, weil sie jetzt ganz nahe am See

liegt und früher unmittelbar am See gelegen haben muss (vgl. jedoch unter *et-tell*. G.).

‘elmīn, ein grosses Winterdorf der *‘arab el-wēsīje*. Die 40 Hütten sind nicht so sorglos gebaut, wie die übrigen Winterdörfer, sondern reihen sich eng aneinander an und bilden einen gegen die Ghörwinde geschützten Häusercomplex. Ausser einigen alten Bausteinen finden sich keine Ruinen. Ein muslimisches Heiligengrab im Norden des Dorfes, mit einem Baum, mag noch erwähnt werden. Am Fusse der Lavaterrasse östlich von *‘elmīn* brechen mehrere reiche Quellen hervor, bewässern die Durapflanzungen der schönen Terrasse, versumpfen aber theilweise im Boden und gefährden dadurch das Reiten. Ein ungemein reicher Wuchs an Brombeeren entfaltet sich über diesen Quellen, die den Hauptlagerplatz der *wēsīje* bilden. *‘Elmīn* liegt unmittelbar über dem Jordan und gewährt einen schönen Blick auf denselben.

el-mudawwara, eine Ruine und einige Winterhütten auf dem kleinen Plateau eines Kalkhügels am oberen *wādī es-samak*.

el-mūrīje, Ruinenhaufen und Hürden am steilen Absturz des *nahr er-rukkād*.

el-muschbak, ein Ruinenhaufen an derjenigen Stelle, wo der *wād esch-schebīb* und der *wād ed-dfēle* sich zu dem *wād es-samak* verbinden. Grosse Basaltbausteine und einige prächtige Terebinthen zeichnen die Stätte aus. Nach Osten zu findet man jedoch noch mehr antike Baureste und einen üppigen Pflanzenwuchs.

el-muschērḥāwī s. unter *el-lāwīje*. G.

el-muwēsi, ein kleiner Ruinenhaufen am Fuss der *schāḥāt kuttā*. In der Nähe steht die *schedscharat el-muwēsi*, ein isolirter Baum mit wenig Ruinen. Die Gegend ist eine feste Lavamasse, ungemein steinig.

el-umdschehīje, ein Dorf südlich vom *wād es-samak* an der gleichnamigen Quelle, die im Winter eine äusserst primitive Mühle treibt, mit wenigen alten Bauresten.

el-umgheijar, ein Winterdorf der Turkomenen von acht schlechten Hütten mit wenigen alten Bauspuren. Der *bīr el-umgheijar*, eine mittelmässige Quelle, liegt etwas westlich vom Dorfe.

el-‘ullēka, ein Winterdorf der Turkomenen von 10 Hütten

am *wād el-‘ullēka*, der hier nur 8 — 12 m tiefer ist als die Umgebung, bald jedoch als *wād dabūra* felsig und tief wird. Alte Reste sind nur wenig vorhanden. Die Gegend ist so wasserreich, dass das Dorf im Westen von einer grossen Ansammlung fliessender Gewässer umgeben ist, die zu durchreiten nicht rathsam ist. Felder von Welschkorn, die bewässert werden, geben einen guten Ertrag. Dem Dorfe gegenüber, auf der anderen Seite des Thales und an der *via maris*, liegt das hübsch gebaute, kuppelartige Weli des *schēch marzūk*. Der weissgetünchte Bau dient fernhin als Landmarke. Das Grabmal soll die Überreste des Heiligen und die einiger seiner Verwandten enthalten; daneben ist ein Friedhof.

endschāsa, eine kleine Ruine mit mächtigen Grundmauern aus unbehauenen Basaltblöcken in steiniger Gegend unter dem *tell jūsef*. Die Quelle, *‘ain endschāsa*, ist schwach. Die Ruinen sind derart verwittert, dass sie nur schwer von den umherliegenden Lavabrocken zu unterscheiden sind.

enghīb, ein kleines, ärmliches Dorf am Ostufer des Sees von Tiberias westlich von der *ka‘at el-ḥuṣn* auf einem niedrigen Hügelzug. Es zählt 5 Hütten mit 20 Einwohnern. BURCKHARDT (bei RITTER, a. a. O. 352) nennt es »Om ke«, SEETZEN »En Gab«; die richtige Schreibweise ist jedoch nach übereinstimmenden Berichten von Beamten und Beduinen نغيب, woraus das vulgäre انغيب wurde. Der am Fusse des *enghīb*-Hügels vorbeifliessende *wādi fiḥ* erhält hier auf kurze Strecke den Namen *wād enghīb*.

er-rafīd, eine bedeutende Ruine an der Hauptstrasse des mittleren Dschölān beim *tell el-faras*. Obwohl die Hütten der Beduinen zerfallen sind, so lagern diese doch noch in der nächsten Umgebung und suchen in den alten Trümmern Schutz. Mitten durch die Ruine führt ein alter rechteckig gemauerter Kanal das Wasser einer Quelle, die im Norden des Ortes in einer fruchtbaren Ebene entspringt. Sie heisst *‘ain er-rafīd*, wird wegen ihrer Fülle und ihrer Güte hoch gerühmt und desshalb nur ungern von den *‘arab en-nu‘em* verlassen. Ein östlicher Arm derselben fliesst in den *rukḥād*. Die Gegend ist sowohl wasser- als auch weidereich, wird jedoch neuerdings von der Regierung mit Beschlag belegt. An der Ruine sind zwei Bauperioden zu unterscheiden, eine alte ḥauranische unter der Erdoberfläche und eine arabische über der Erde. Zu der ersteren gehören kleine, unter-

irdische, mit Basaltquadern überdeckte Gelasse, die roh gemauert sind, und eine Menge unbehauener Basaltblöcke. Aus der arabischen Periode rühren Gebäudetheile auf der Oberfläche des Bodens her, die besser gemauert und durch einen Rundbogen je in zwei Theile getheilt sind. Die Bogenansätze tragen hauränischen Charakter an sich, wie in *el-butmīje* (Fig. 69). Diese Gemächer enthalten zum Theil Steinkrippen (vgl. Fig. 38). Die rechteckigen Thüren zeigen über dem Sturz eine im Hauränstyl ausgeführte viereckige Öffnung von 50 cm im Geviert (Fig. 70).

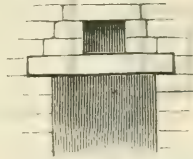
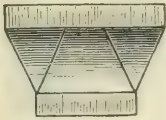


Fig. 69. Bogenansatz aus er-Rafid. Fig. 70. Form der Thüren in er-Rafid.

oder an deren Stelle eine Rosette von 25 cm im Durchmesser, ähnlich der mittleren der Fig. 71. Die Umfassungsmauern sowohl der zu Tage liegenden als auch der unterirdischen Gebäude sind bis zu 1 m stark. Der christlichen Zeit gehören die sorgfältig behauenen Thürstürze an, die theils mit einem geradlinigen Kreuz, theils in der Weise der Fig. 65 verziert sind. Eigenthümlicher ist das Ornament der Fig. 72. Im Südosten des Ortes finden wir



Fig. 71 u. 72. Thürstürze aus er-Rafid.

die undeutlichen Grundmauern eines Gebäudes mit Apsiden, vielleicht einer Kirche (Fig. 73). Die Steine sind theils sorgfältig behauen und gross, theils rauh. Die Schichtung der 90 cm bis 1 m starken Mauern erfolgte ohne Mörtel und so, dass die Steine der einzelnen 30 bis 40 cm hohen Schichten quer übereinander in der Weise, wie es Fig. 74 zeigt, gelegt wurden. Unter den Trümmern liegen viele Gewölbe- und Bogensteine, die die Aufmauerung einer kuppelartigen Apsis beweisen. Die Aussen- seite der Mauern scheint durchweg aus sorgfältig behauenen

Steinen bestanden zu haben. *Er-rafiḍ* ist, was die Menge der Bausteine sowie die noch auffallend gut erhaltenen Gebäudetheile betrifft, eine der bedeutenderen Ruinen des Dschölān und soll noch bis vor kurzem bewohnt gewesen sein. Überhaupt scheint das Alterthum bereits den Werth der wasserreichen, fruchtbaren

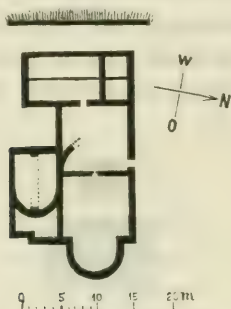


Fig. 73. Altes Gebäude in er-Rafid.

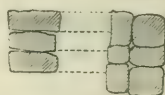


Fig. 74. Schichtung der Mauern.

Gegend zwischen *el-eklā'i* und den *tulūl el-ḥumr*, *tell el-faras* und dem *rukḥād* erkannt und durch solide Bauten geschmückt zu haben.

er-rāwije, 11 Winterhütten der 'arab *el-ḥawādsch* mit einigen alten Resten, darunter Grundmauern und im Westen eine grössere, aus rauhen Basaltblöcken zusammengesetzte Umfassungsmauer, ausserhalb welcher eine viereckige Vertiefung im Boden ebenfalls von altem Mauerwerk eingefasst ist. Letztere ist vielleicht ein alter Wasserbehälter. In der Umgebung finden sich viele Dolmen (vgl. oben S. 268 f.).

er-rūḥīne, ein kleineres Tscherkessendorf nördlich von *el-brēka* mit etwa 40 Häusern und 180 Einwohnern. Das Dorf ist erst im Entstehen, aber regelmässig angelegt, in einer fruchtbaren, wasserreichen Gegend, nahe am *rukḥād*.

er-rumsanije, eine grosse Ruine auf einem Hügelrücken und an dessen Abhängen. Die Unmasse grosser unbehauener und behauener Bausteine thürmt sich in mächtigen Haufen aufeinander, so dass der Entwurf einer Skizze unmöglich ist. Im Westen finden wir ein etwas isolirtes Gebäude mit kreisrunder Apsis im Norden und sich südlich daranschliessenden rechteckigen Grundmauern. Etwas näher am Hügel entdeckt man mehrere unter-

irdische, mit 2 m langen Basaltquadern abgedeckte Räume, die Krippen wie in *kōdana* enthalten; daneben und darüber unförmige Haufen von Bausteinen wohl aus römischer Zeit. Auf dem Nordgipfel des eruptiven, von Nord nach Süd sich hinziehenden langgestreckten Rückens erhebt sich ein grosses, altes, aber kürzlich restaurirtes Gebäude, dessen Anlage Fig. 75 veranschaulicht: ein grösserer durch Spitzbögen von 2,80 m Höhe abgetheilter Raum stösst an einen kleineren von entgegengesetzter Richtung. Die Bögen sind 70 cm; die Umfassungsmauern 90 cm stark. Die verwendeten Bausteine sind durchweg sorgfältig behauen. Auf den Kopf gestellte, verständnisslos eingemauerte Baustücke lassen erkennen, dass das Gebäude in muslimischer Zeit aus Trümmern errichtet wurde, die von christlichen Bauten herrühren. Diese Annahme wird einerseits durch die Verwendung von Spitzbögen, andererseits durch die Art der Ornamente an den alten Stücken gestützt. Die ersten Ornamente, die uns ins Auge fallen, wenn wir von Westen herkommen, erblicken wir über

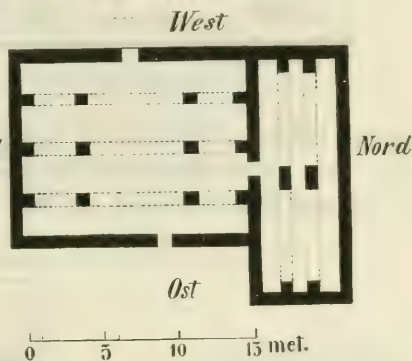


Fig. 75. Gebäude in er-Rumsanije.

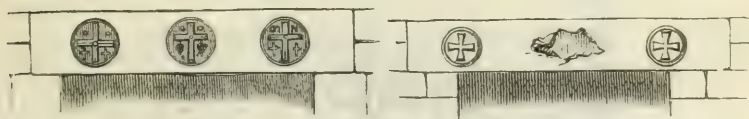


Fig. 76. Thürsturz aus er-Rumsanije. Fig. 77. Thürsturz aus er-Rumsanije.

einer Thür, deren Sturz drei charakteristische Kreuze mit Trauben und den Buchstaben M und N¹⁾ trägt Fig. 76. Der Sturz an einer Thür ostwärts (Fig. 77) hat zwei Kreuze und zwischen

1) Wahrscheinlich ist statt N zu lesen A und steht das M verkehrt. Also »Alpha« und »Omega«.

ihnen ein verwittertes Ornament. Auf dem Boden neben der zuerst erwähnten Thüre liegt ein anderer verzierter Sturz aus Basalt mit einer griechischen Inschrift (Fig. 78). Im Inneren des Ge-

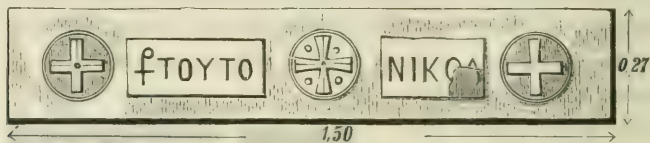


Fig. 78. Thürsturz aus er-Rumsanije.

bäudes sieht man zunächst an einem Bogenstein ein grosses Kreuz (Fig. 79); an einem andern das verschlungene Ornament der Figur 80 und ferner, freilich auf den Kopf gestellt, die Ornamente



Fig. 79. Kreuz aus er-Rumsanije.

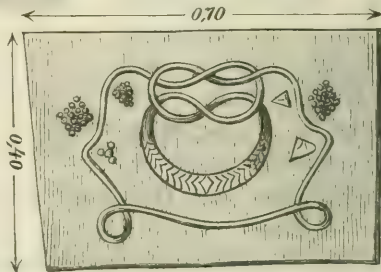


Fig. 80. Ornament aus er-Rumsanije.

der Bogensteine, Fig. 81 und Fig. 82, mit Palmbäumen und Rosetten. Ein anderer Bogenstein, ebenfalls auf den Kopf gestellt,

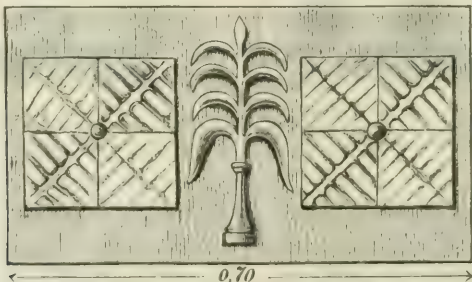


Fig. 81. Ornament aus er-Rumsanije.

trägt um einen Palmbaum die griechische Inschrift der Fig. 83. Ausserdem sind die Wände mit verschlungenen Ornamenten nach

der Art der Fig. 80 bedeckt. die jedoch mehr oder minder stark verwittert sind. So ist hier eine grössere Kunst entfaltet worden, als an irgend einem anderen Orte des Dschölän mit Ausnahme von *fik*. Das jetzige Gebäude ist noch mit Basaltquadern und Kragsteinen, ähnlich dem unter *dschibin* erwähnten Bau, abgedeckt.

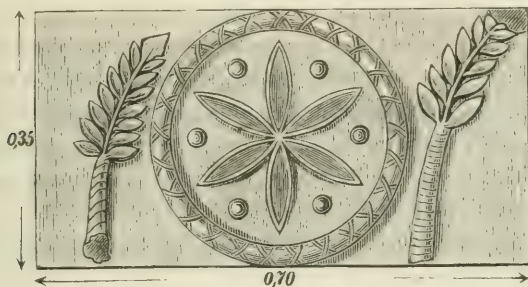


Fig. 82. Ornament aus er-Rumsanije.

Gegen Osten, am Fusse des schroff abfallenden Hügels, liegt ein natürlicher Teich mit Quellwasser, die *birket er-rumsanije*, während im Westen *ain er-rumsanije* reichliches und gutes Wasser spendet. Bis zu diesen Wassern dehnen sich die Ruinen aus.

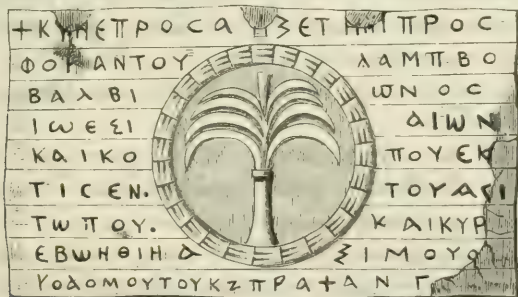


Fig. 83. Inschrift aus er-Rumsanije.

haben also einen bedeutenden Umfang. So interessant sie erscheinen, so unsicher bleibt vorläufig ihre nähere Bestimmung.

er-ruzanije, ein Winterdorf der Turkomenen mit 25 Hütten aus Stein und Erde. Nur wenig antike Überreste, wie alte Bausteine finden sich. Im Osten entspringt eine sehr reiche Quelle, *ain er-ruzanije*. Der nach dem Ort benannte Wadi ist hier we-

niger tief, als felsig und zerklüftet. Er entspringt bei *ed-delhamāje* und heisst zuerst nach diesem Orte, führt nur wenig Wasser und nimmt unterhalb von *er-ruzanāje* nach einander die Namen *wād ghadīr en-nuḥās*, *wād ez-zawātīn* und *wād ed-dālīje* an. Er ist die bedeutendste der die *baṭēḥa* bewässernden Flussrinnen. Die Hauptstrasse vom Ḥaurān über *er-rafīd* berührt diesen Ort, der ehemals bedeutend gewesen sein soll.

esch-schāʿāf heisst der ganze Höhenzug des *ḥāmi kurṣu*, da dieser letztere Name nur einen Gipfel bezeichnet. Auf dem *rās esch-schāʿāf*, der nördlichsten Erhebung, findet man einige wohl-erhaltene grosse Dolmen. Die Abhänge werden von den Tscher-essen terrassenartig bebaut und dadurch das üppig wachsende Eichengebüsch vollends verdrängt.

esch-schāʿfī, Gegend zwischen *ḥētal* und *chirbet sīḥān* am Ruḳḳādufer.

esch-schēḥ ḡhalīl, ein muslimisches Heiligengrab, von einer Terebinthe und jeiner Eiche überschattet. Daneben die bereits früher beschriebene grosse Dolmen (vgl. S. 270), der mehrere in dieser Gegend, namentlich an den Abhängen zum Ḥīle-See, gleichen.

esch-schḡejjīf, ein kleines Beduinendorf am gleichnamigen Wadi. Jenes enthält nur wenige alterthümliche Überreste, dieser ist in seinem oberen Lauf eng und felsig, in seinem unteren dagegen weit, anmuthig und bebaut.

esch-schōmarīje, eine Niederung und ein Wadi mit einer Quelle bei *nū arān*.

es-sanābir, eine Ruine mit 15 Winterhütten zwischem dem gleichnamigen Wadi und dem *wād el-fāḡḡure*. Die Reste aus dem Alterthum sind unbedeutend.

eṣ-sfejjāt, das gewaltige Felsthor, durch das der *wād ed-dfele*, die Lavaterrasse bei *swēḡija* durchbrechend, hindurchfliesst. Der Wadi wird von hier an nach diesem Felsen genannt, *wād eṣ-sfejjāt*.

es-sindijāni, ein Winterdorf von 10 Hütten inmitten einer waldigen, schönen Gegend mit einigen alten Bausteinen.

eṣ-sūwāni, eine steinige Gegend bei *ṣḡvḡ*.

et-tell, ein grosses Winterdorf der *ʿarab et-tellawīje*, die sich eben nach diesen Ruinen benennen, mit 60 ohne Sorgfalt gebau-ten Hütten am Nordwestrande der *baṭēḥa*. Diese Hütten — mit

äusserst wenigen antiken Resten — bedecken den Südwestabhang eines kleinen, 30 m hohen Hügels, an dessen Fusse die Quelle *‘ain musmār* vorüberfliesst, um am Jordan eine Mühle zu treiben. Um diese letztere haben sich etwa 10—15 Personen von *et-tell* einige Hütten gebaut, die sie beständig bewohnen, und einige Gärten angelegt. An der Quelle *‘ain musmār*, am Fusse von *et-tell*, liegt das Grabmal des *schēch ‘abdallāh*, das von einem grossen Steinkreis umgeben ist und von Dömbüschen beschattet wird. Im Osten von *et-tell* erhebt sich ein vulkanischer Hügel, zwischen beiden läuft ein kleiner Wadi.

et-tell wurde vielfach von SEETZEN, ELI SMITH u. A. mit Bethsaida-Julias in Verbindung gebracht. Aber dieser Ort scheint mir für ein »Fischerdorf« doch zu sehr im Lande zu liegen, nämlich zwei Kilometer vom See entfernt. Von diesem Gesichtspunkte aus würde sich *el-mes‘adije* offenbar mehr empfehlen. Auch sind bisher in *et-tell* durchaus nicht mehr Ornamente oder gar Inschriften, die auf die Vergangenheit des Ortes schliessen liessen, aufgefunden worden, als in *el-mes‘adije*. Nur in einer Hinsicht begünstigt *et-tell* jene weit verbreitete Annahme, nämlich durch seine erhöhte, die Ebene beherrschende Lage. Könnte nicht *el-‘aradsch* das Fischerdorf, *et-tell* dagegen die fürstliche Residenz bezeichnen und könnten nicht beide Orte durch die noch sichtbare schöne Strasse enger verbunden gewesen sein? In diesem Falle wäre nur noch in dem ersteren das Gewerbe früherer Tage vertreten, der Glanz und die Pracht der Tetrarchen-Residenz hätte aber einem Haufen elender Hütten Platz gemacht.

et-ṭu‘enni, einige Winterhütten mit einer guten Quelle, *‘ain es-sidr* oder *‘ain et-ṭu‘enni*, am obern Südrande des *wād es-samak*. Alte Bausteine finden sich.

ez-zā‘rūra, eine felsige Gegend und ein Beduinenfriedhof bei *er-rāwije* mit einem *zā‘rūr*-Strauch (Weissdorn), dem letzten Rest eines zahlreicheren Bestandes.

fīk, ein grosses Dorf des südlichen Dschölän, das bis vor kurzem zum *ḡada ṭabarije* gehörte, aber weil die Einwohner sich dadurch beeinträchtigt fühlten, es grossentheils verliessen und sich in der Umgegend ansiedelten, zu *el-ḡanētra* gezogen wurde, was auch seiner Lage angemessen ist. Übrigens blüht *fīk* seitdem kaum mehr auf als zuvor. Von den 160 vorhandenen, ziemlich gut

gebauten Häusern aus Stein sind etwa noch 90 von kaum 400 Personen bewohnt, die andern gehen rasch dem Zerfall entgegen (vgl. Fig. 84). Der Ort erhebt sich zu beiden Seiten des grossen *wādi fik* oder *wād el-kebīr*, der hier über Basaltterrassen abzustürzen beginnt, bald jedoch weit und anmuthig wird und im Thalgrund mit grossen Ölbaumpflanzungen bedeckt ist. Der

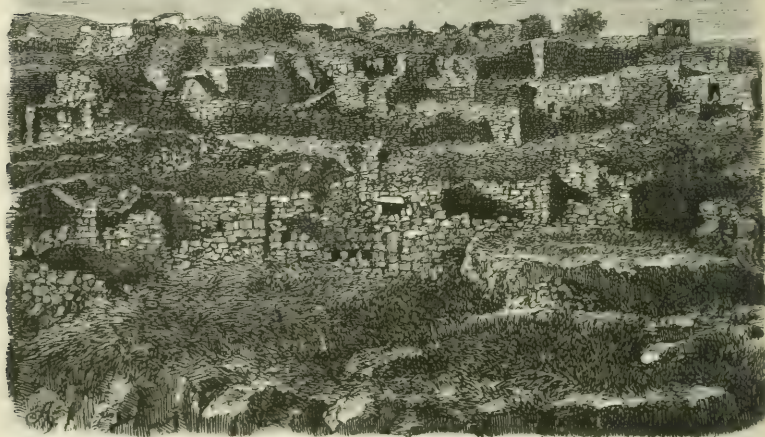


Fig. 84. Ansicht von Fik, Südseite.

Blick von *fik* aus das Thal hinab trifft zunächst die tiefer gelegene *kaʿat el-ḥuṣn* und dann den See, der sich täuschend wie in unmittelbarer Nähe gelegen ausbreitet: diese Aussicht ist wohl schön, doch nicht so frei, wie die von *kefr ḥārīb* aus. Gerade unter den ersten Felsterrassen des Dorfes sprudelt die reiche Quelle *ʿain fik* hervor, mit alter gut erhaltener Fassung. Die Umgebung von *fik* ist eine sehr fruchtbare; das steinlose Hochplateau eignet sich vorzüglich zum Getreidebau, aber noch liegen grosse Strecken in unmittelbarer Nähe des Dorfes völlig brach. Die Einwohner treiben auch Bienenzucht.

Etwa 200 m vom südlichsten Hause trifft man einen mit Ruinen und Olivenbäumen bedeckten Hügel, der durch Säulenreste und alte Bausteine als eine ehemalige Ortslage bezeichnet wird. Heute beerdigen die Einwohner von *fik* dort ihre Todten und nennen die Stätte einem muslimischem Grabmal zu Ehren

dschām'at el-'umeri; vielleicht hat auch einst eine Moschee dort gestanden. In der Nähe ist ein zweites Grabmal, das des *schēch fāijād 'abd el-ghani*: einem jeden dieser Heiligen ist eine Menge Brennholz anvertraut. An diese Stätten grenzt nach O. zu ein alter Friedhof mit länglichem Hügel, *el-mudscheni* genannt. — Das *kašr el-'ullije* liegt im südlichen Theile des Dorfes auf einer die ganze Umgebung beherrschenden Anhöhe (vgl. Fig. 84). Es ist ein muslimischer Bau, der ehemals zur Aufnahme von Fremden bestimmt und, nach den Umfassungsmauern zu schliessen, auch befestigt war. Zu der Zeit, als *fīk* nach Angabe der Eingeborenen den Mittelpunkt des Landes gebildet haben soll, war das *kašr* der Regierungssitz, das Serail. Viele jonische Säulen-capitälé aus Basalt und Granit und eine Menge Säulenschäfte aus Basalt liegen umher; über die Eingänge sind alte Thürstürze mit kufischen, gänzlich verwitterten Inschriften gelegt¹). Das Dorf besitzt auffallend viel Ölmühlen, wie denn grössere Olivenpflanzungen sowohl rings um das Dorf als auch an den Abhängen und in dem Wadi zu finden sind. Neben alten Cisternen giebt es auch einen aufgemauerten, 8 m tiefen, runden Brunnen mit einem Rande aus behauenen Steinen. — Im Hof des Schēch *diāb* finden sich neben Säulenresten am Sommermenzül die Ornamente

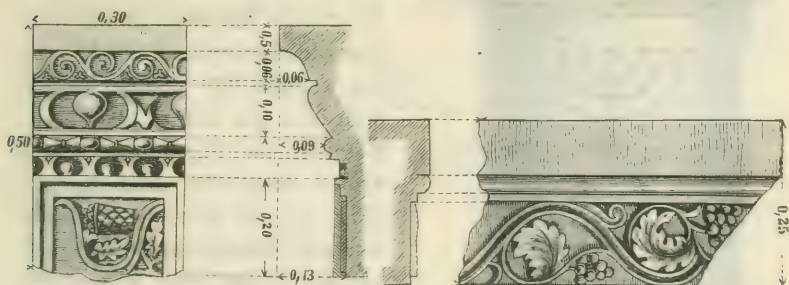


Fig. 85 u. 86. Ornamente von Schēchshof in Fīk.

der Figuren 85 und 86 und in der Wand das Fragment einer verwitterten arabischen Inschrift aus dem Jahre 741 der Hedschra:

...لما إلى الله تعالى الوحيد الدنيا محمد معبد
...أحد وأربعين وسبع ميات

¹ Ich hatte trotzdem von diesen Inschriften Abklatsche genommen, aber leider wurden dieselben bei einem unfreiwilligen Bade im Jordan vernichtet. Hoffentlich kann ich sie später erneuern.

In der Nähe des *menzül* bemerkt man die offenbar ältere Inschrift der Fig. 87.

Ferner lag an der Strasse die griechische Inschrift der Fig. 88. Über der Thür eines Wohnhauses befand sich die Inschrift der Figur 89. An einer kleinen Basaltsäule sind die verwitterten

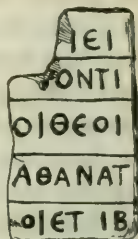
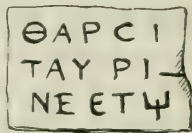
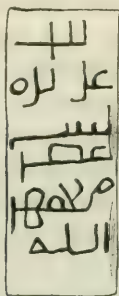


Fig. 87. Arabische Inschrift aus Fik. Fig. 88 u. 89. Griechische Inschriften aus Fik.

hebräischen Zeichen der Fig. 90 mit siebenarmigem Leuchter zu erwähnen. Eine andere Form des letzteren zeigt sich an einem Thürsturz; dieselbe ist schon in ZDPV. VIII, S. 333 abgebildet worden. Eigenthümlich für *fik* ist das häufig sich wiederholende Ornament der Figuren 91 und 92; ebenso zeigen sich öfter die mir räthselhaften Zeichen der Figur 93. Dann findet man auch noch Kreuze (Fig. 94) an den Thürstürzen und sehr häufig das Schlangenornament der Figur 95 und die mit Figur 91 verwandte Verzierung der Figur 96.

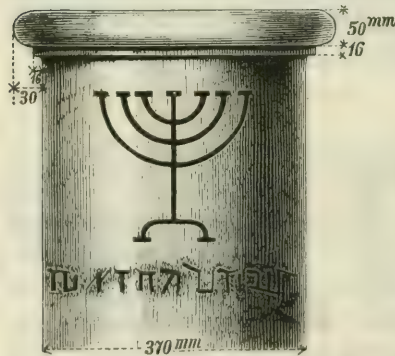


Fig. 90. Basaltsäule mit Inschrift aus Fik.

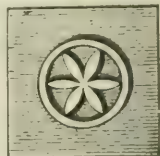
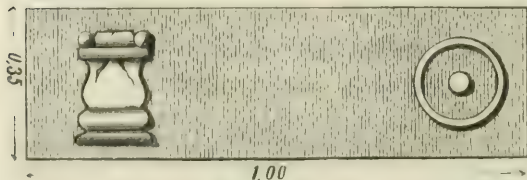


Fig. 91 u. 92. Ornamente aus Fik.

Obwohl die mitgetheilten Figuren nur einen geringen Theil des Vorhandenen wiedergeben, beweisen sie doch schon, dass *fīk* ein sowohl alter als auch bedeutender Ort gewesen ist. Als Ruhestätte der vom Haurān nach dem Westen Palästina's ziehenden Karawanen soll in ihm auch früher ein grosser Markt gewesen sein, der jedoch vollständig verschwunden ist. Die Einwohner des alten *fīk* erbauten sich nach Angabe des aufgeweckten Schēch *diāb* in der Mitte dieses Jahrhunderts die folgenden Dörfer: *el-jākūsa*, *dabbūsi*, *dschibīn*, *el-‘āl*, *skūfje* (das jüngste), *bīr ed-dschkūm*, *kefr el-mā*, *dschumli*, *‘abdīn* und theilweise *chisfīn*.

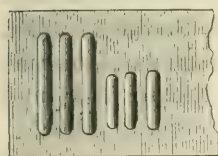


Fig. 93 u. 94. Ornamente aus Fīk.

Diese Angabe wurde mir in den betreffenden Dörfern bestätigt. Noch heute blicken die Umwohner der *zāwije* auf *fīk* als ihren Heimathort und erzählen gerne von der Grösse, dem Reichthum und der Herrschaft des Dorfes, das, wie mir scheint, hauptsächlich durch die Versuche Ibrahim Pascha's von Ägypten (1832), den noch ziemlich unabhängigen Dschölän und Haurān sich zu unterwerfen, und wohl auch als ehemaliger westlicher Grenztort des türkischen Besitzes

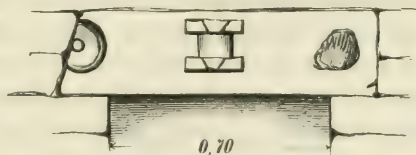
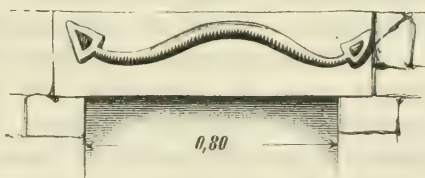


Fig. 95 u. 96. Ornamente aus Fīk.

durch Militäraushebungen und Steuern zu leiden gehabt hat. Daher flohen die Einwohner nach dem nur mit Schwierigkeiten erreichbaren Inneren des Landes. Übrigens ist, was der ägypti-

sche Feldherr damals versuchte, gegenwärtig der Pforte vollständig gelungen.

Die arabischen Schriftsteller erwähnen *fīk*; sie schreiben es (فَيْق) (und (افيق)), wie es noch heute üblich ist, während die Beduinen und die Einwohner selbst es wie *fīdsch* aussprechen, was mehr auf ein *k* (ك) als auf *k* (ق) hinweisen würde. Nicht selten hört man auch *fīka*. BURCKHARDT nennt es »Feik« (RITTER a. a. O. 352 ff.) und fand eine Einwohnerzahl von 200 Familien, also eine weit grössere als heute. Auch giebt er andere interessante Notizen über die Verwaltung und die Verpflegung im Orte. Von dem grossen Kastell, das EUSEBIUS und HIERONYMUS (RITTER, 353) erwähnen, ist nichts mehr zu sehen, es sei denn, dass das *kaṣr el-ʿullīje* oder die *dschāmʿat el-ʿumeri* die Stelle desselben einnehmen. Auch möchte ich RITTER und Anderen darin zustimmen, dass *fīk* das alte Aphik¹⁾ der Bibel ist (Richter 1, 31 und Sam. I. 4, 1. Könige I. 20, 26 ff.)

BURCKHARDT sah (nach RITTER) die Umgebung von *fīk* für die Provinz Hippene (Hippos) an; diese Vermuthung dürfte das Richtige treffen, da Hippene nach allen alten Beschreibungen Tiberias gegenüber und am See oder doch nahe demselben lag. JOSEPHUS gibt seine Entfernung von Tiberias zu 30, die von Gadara zu 60 und die von Skythopolis zu 120 Stadien an. Ist diese Angabe richtig — was jedoch unter Vergleichung anderer Masse bei JOSEPHUS z. B. bei der Beschreibung des Tabor Bell. jud. IV. 1. S. zweifelhaft wird — so könnte Hippos, wenn Gadara dem heutigen *umm kēs* entspricht, nur mit *samach* oder *es-samra* identisch sein. Verdient hingegen die Angabe, die ich bei MERRILL »East of the Jordan« 167 finde, Beachtung, nämlich dass der Jerusalemer Talmud und andre jüdische Schriften Susitha für identisch mit Hippos erklären, so würde wohl die ausgedehnte, wenn auch formlose Ruine *sūsije*, die ich zwischen *kaʿat el-huṣn* und *fīk* in einer auf halber Höhe zwischen beiden gelegenen Ebene aufgefunden habe, als die Stätte des alten Hippos in Betracht kommen.²⁾ Auch habe ich von den Einwohnern von *kefr hārīb* und *el-ʿāl* je eine jener seltenen kupfernen Hipposmünzen

1) Freilich ist der heutige Name einem alten Aphek sehr ähnlich; aber der oben besprochene Ort des Dschölan ist weder Richt. 1, 31 (Jos. 13, 4. 19, 30. noch Sam. I. 4, 1 noch Sam. I. 29, 1. Kön. I. 20, 26 ff. gemeint. G.

2) Vgl. unter *sūsije*.

erworben, die sie unter dem Bauschutt dieser Orte gefunden haben wollten. Freilich kann dieser an sich nicht beweiskräftige Umstand höchstens in der Annahme bestärken, dass die zwischen beiden Fundorten gelegenen Orte *sūsije* und *fik* zur Provinz Hippene gehörten.

Verlässt man das Dorf und wendet sich westlich nach dem schmalen Rücken des *dschebel za'farān*, so entdeckt man an dessen Nordrand, am *wādi fik*, die Grundsteine einer alten äusserst solid zusammengesetzten Festungsmauer, die sich vom Dorfe aus bis gegen den Absturz vor *sūsije* hinzieht und wohl derjenigen Periode angehört, in der Aphek ein »Castell« genannt wird. Steigt man über diese Mauer hinüber und die erste Basaltterrasse des *wādi fik* hinab, so gewahrt man Spuren einer gemauerten Wasserleitung, die man, obschon sie total zertrümmert und zerfallen ist, doch bis gegen die Ruine *sūsije* hin und etwas rückwärts verfolgen kann. Die Eingeborenen von *fik* behaupten, dass sie, wenn der Boden zur Winterzeit umgepflügt werde, von *sūsije* abwärts bis an den *dahēr el-aḥmār* der *ka'at el-ḥuṣn*, aufwärts jedoch durch den oberen Theil des *wādi fik* nach dem *wād 'abūd*, dem *dschebel aḳtā' scharīdi*, dem *bīr ed-dschkūm*, weiter um die *zāwije ed-dschkūm* herum nach *el-awanisch* und am südlichen Rande des *wād es-samak* nach *eṭ-tu'enni*, *el-adēsi* bis nach dem *wādi ed-dfele*, wo sie ihren Anfang nehme, verfolgt werden könne. Ich selbst konnte die Spuren dieser Wasserleitung nicht immer mit Sicherheit feststellen; allein da *ka'at el-ḥuṣn* als isolirter Berg des Quellwassers ermangelte, so ist es ziemlich wahrscheinlich, dass diese Festung mittelst des genannten Kanals vom quellenreichen *wād es-samak* mit Wasser versorgt wurde. Jedenfalls war dann dieser Kanal, wie noch heute, ein unterirdischer, den Augen der Feinde verborgen.

frēsch el-toz, ein felsiger Wadi südlich von *er-rāwije*, der in die Hulemarschen fliesst.

furun, ein Ruinenort mit etlichen zerfallenen Beduinenhütten in ungemein steiniger Gegend am westlichen Fusse des *tell el-baram* mit vielen zerstreuten alten Bausteinen.

ghadīr el-bustān, eine Ruine am *ruḥḥād*. Die alten, verwitterten Bausteine liegen zwischen grünendem Baumwuchs, wo einige Quellen am Flussbett entspringen und im Winter einen kleinen Catarakt im *ruḥḥād* bilden. Etwas weiter oben am *nahr*

er-ruḥḫād liegt die ganz ähnlich beschaffene Ruine *ghadīr ed-dschāmūs*; auch dort sind nur unbedeutende Reste.

ghadīr en-nuḥās, eine formlose Ruine am gleichnamigen Wadi, der hier im Winter einen Wasserfall bildet, sehr viel Geröll mit sich führt, aber sich nur etwa 10 m unter das felsige Lavaplateau senkt.

ḥafar, ein Winterdorf von 5 ärmlichen Hütten auf einem Hügel, umgeben von zwei Wadi, von denen der gleichnamige grössere im Süden den Beginn des *wād el-ḥamḍ* bildet. Viele unbehauene alte Bausteine liegen umher.

ḥalas, wenige Ruinenreste auf einem der *ḥalʿat el-ḥuṣn* gegenüberliegenden Bergrücken. Die Abhänge desselben bis hinab an den Fuss der *ḥalʿa* weisen viele in die Kalkfelsen eingehauene Grabhöhlen auf, deren Eingänge jedoch meist verschüttet sind. Eine nähere Untersuchung derselben musste ich für den Augenblick unterlassen.

ḥāmi ḫurṣu, einer der höchsten (1198 m) und massigsten Vulkane. Vom eigentlichen, ziemlich zerstörten, ostwärts sich öffnenden Krater floss ein gewaltiger Lavastrom nach Norden (*tulūl surramān*) und dehnte sich bis vor *el-ḫanōtra* hin aus. Der Gipfel *ḥāmi ḫurṣu* bildet eine kleine, stumpf auslaufende Spitze, während die Abhänge *esch-schāʿāf* in Terrassen abfallen und von den Tscherkessen bebaut werden. Ein schmaler Rücken, eine ehemalige Kraterwand, läuft von der Spitze nach Südost und endet als ein bebautes, sehr fruchtbares Plateau, *rās esch-schāʿāf* genannt. Der Berg ist von allen Seiten ohne Anstrengung zu besteigen; üppiges Eichengebüsch entwächst demselben, ein Rest der früheren Waldespracht. Der Gipfel verdankt nach Aussage der Beduinen seine Bezeichnung *ḥāmi ḫurṣu* »Beschützer des Scheitels« [vgl. die Note. Red.] dem undurchdringlichen Eichenwuchs, den die Tscherkessen zum grossen Theil gefällt haben.¹⁾ Im Osten und Westen wie auch im Norden legen sich rundliche Hügel um den Hauptberg.

1) Vgl. WETZSTEIN, Das batanäische Giebelgebirge Leipzig 1884. S. 14 auch in Zeitschrift f. kirchl. Wissensch. 1884, 113 ff.. W. umschreibt »Ḥāmi ḫurṣuh« und erklärt: חָמִי חֻרְסוּחַ »der seinen Laib (Brot) schützte«, d. h. der keine Gäste zu sich lässt. »Der Ḥāmi ḫurṣuh erhielt diesen Namen von seinem undurchdringlichen Walde«.

ħarf, eine ziemliche Anzahl weitläufig zerstreuter alter Bausteine am *mukatt ed-dschāmūsije* oberhalb *sūsije*.

ħawwa, eine kleinere Ruine mit 2 besseren, aus Stein gebauten Getreidemagazinen der Beduinen, in waldiger Gegend am gleichnamigen Wadi gelegen. der aufwärts *wād ed-dōra*. abwärts *wād dscherāba* und *wād eš-šafā* genannt wird. Das Thal ist weniger tief, als vielmehr eng und felsig.

ħētal, ein Dorf am Abhang des gleichnamigen Wadi, das etwas besser als das naheliegende *dschibīn* gebaut ist und 40 Hütten aus Stein und Lehm mit etwa 160 Einwohnern zählt. Von alten Resten finden sich nur Säulenfragmente (Schäfte) und behauene Bausteine. Die Gegend und der Wadi ist sehr wasserreich. Im Osten des Ortes am Wege ist der *bīr eť-trūħ* mit einer Wasserlache und Oleandergesträuch. Dem Holzheiligen, *schēch muħammed*, ist ein sehr primitives Grabmal errichtet: seine *mu-dschenni* birgt eine Menge Brennholz.

inchēli, nach einigen weniger zuverlässigen Beduinen auch *umm chēli* genannt, ist ein Winterdorf von 9 Hütten am Rande des gleichnamigen, unten *el-‘amūdije* genannten Wadi. Die baulichen Überreste aus alter Zeit sind gering.

ħaťat el-ħuṣn, ein nach drei Seiten hin isolirter Berg am See von Tiberias, dessen Plateau mit Ruinen bedeckt ist. Da die Stätte im Norden, Süden und Nordosten von tiefen felsigen Schluchten umgeben und das Plateau selbst durch Basaltwände von 20 und mehr Meter Höhe begrenzt ist, so bildet sie eine natürliche Festung seltener Art. Nur im Südosten zieht sich vom Plateau ein sehr schmaler Rücken, der *dahēr el-aħmār*. nach dem hochansteigenden *mukatt ed-dschāmūsije* hin und fällt dann ebenfalls, wenn auch allmählich, zu bedeutender Tiefe ab. Auch dieser Rücken zeigt viel Ruinenreste. Das Plateau ist mit schönen Eichen und Terebinthen bedeckt. die zwischen dem rauen Gewirr der aufgethürmten alten Bausteine hervorstechen. Wirft man von der Höhe von *kefr ħārīb* einen Blick auf die Festung, so erscheinen die Bezeichnungen *el-ħuṣn* und Gamala — wenn dieses wirklich hier gelegen hat — »Pferd« und »Kameel«, gerechtfertigt (vgl. jedoch S. 334 Note 1. Red.,; denn wie ein langgestreckter Hals schmiegt sich der schmale Rücken *dahēr el-aħmār* an den riesigen Leib des isolirten Berges.

Kommt man vom See durch den *wād ed-dschāmūsije* nach

dem *dahēr el-aḥmār*, so gelangt man zuerst an die Südmauern des letzteren. Dieselben fassen den nur 30 m breiten Rücken im Süden, Westen und Osten ein, haben die colossale Stärke von 3,75 m und sind in gutem Mörtel gelegt. Als Material sind theils Kalk-, theils Basaltsteine mit Bossen verwendet, die 1,5 m lang und 60 bis 70 cm hoch und breit sind. Im Westen, wo die Abhänge allmählich in schroffe Basaltwände übergehen, nimmt die Stärke der Mauern ab; sie sind jedoch zuweilen doppelt aufgeführt; eine kleine Grab-(?)Höhle (s. Tafel VI, Plan a) lehnt sich an die westliche Mauer an. Die östliche Mauer behält ihre Dicke von 3,75 m bei; ausserhalb derselben bemerkt man grössere Steinhäufen, wohl Überreste zweier Thürme (Plan b und c), von denen der letztere 7,6 m : 7.2 m misst und von einer besonderen Mauer umgeben ist. Die vielen Bogensteine mit dem Profil der Figur 97, Halbsäulen (Fig. 98), Säulenfragmente, Hauptgesimse mit Eierstäben u. s. w. beweisen, dass hier ein Bogenbau gestanden hat. Da nun nahebei im Norden und ebenfalls ausserhalb der Mauer viele Sarkophage in die Felsterrasse eingelassen sind, so war dieser Bau wohl ein Mausoleum, da ein Thorbau hier kaum gedacht werden kann. Die Sarkophage sind aus Kalkstein gearbeitet, 1,6 m bis



Fig. 97. Bogenstein vom Dahēr el-Aḥmār.



Fig. 98. Halbsäule vom Dahēr el-Aḥmār.

2 m lang, 60 cm breit und 50 cm hoch, theilweise mit einem schweren Basaltdeckel abgeschlossen und dann in eine Felsnische eingelassen (Fig. 99 und 100). Ihre Längsaxe ist

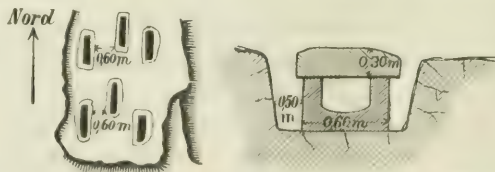


Fig. 99 u. 100. Plan und Durchschnitt der Sarkophage auf Dahēr el-Aḥmār.

von Norden nach Süden gerichtet. Einer dieser Sarkophage ist ausnahmsweise sorgfältig aus 'Adschlun-Marmor mit dem

Zahnmeissel gearbeitet und zeigt an der Ostseite als Ornament eine Bogenstellung mit Rosette und einer Inschrifttafel. Diese enthält jedoch keine Schriftzeichen, sondern scheint zur Aufnahme einer Metallplatte bestimmt gewesen zu sein. Als Kranzgesims trägt der Sarkophag oben ein wenig ausladendes Ornament, das wie die übrige Arbeit von einer ungeübten Hand herrührt, aber als ein Leitornament für die jüdische Bauperiode zu Anfang unserer Zeitrechnung gelten mag. Dieser Sarkophag ist ebenfalls genau von Nord nach Süd gerichtet und in eine Felsnische ganz nahe an der Nordseite des Restes c) eingesenkt. Das nördliche Ende des 50 cm tiefen Hohlraums ist abgerundet, bezeichnet also wahrscheinlich die Stelle des Kopfes. (Vgl. Fig. 101—104).

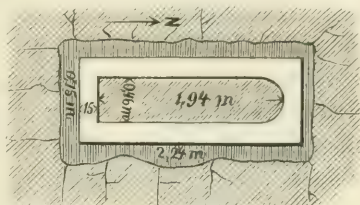


Fig. 101. Sarkophag auf Dahēr el-Ahmār, Grundriss.

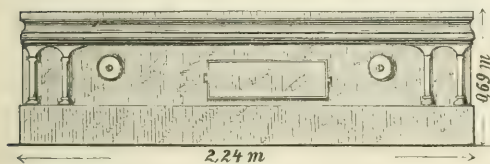


Fig. 102. Ostseite des Sarkophags Fig. 101.

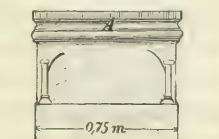


Fig. 103. Südseite des Sarkophags Fig. 101.

Schreitet man auf dem Dahēr von c weitere 50 m nach Norden, so gelangt man an ein Fels-thor (d), d. h. an einen in die Felsen eingehauenen Durchlass, an den sich ein Thorbau anschloss, von dem nur noch Stücke der Basis (s. Fig. 106) übrig sind. An dieser Stelle konnte der Zugang zur obern Burg bequem abgeschlossen werden, da die Felswände zu beiden Seiten des Thores steil abstürzen und der Felsgraben

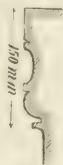


Fig. 104. Profil des Randes A der Fig. 103.

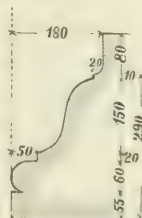


Fig. 105. Profil einer Basis vom Dahēr el-Ahmār.

vor dem Thor einen Angriff abschwächte. Hinter dem Thor sieht man ein Beduinengrab mit Steinkreis (vgl. oben S. 271). Die Mauer im Westen verschwindet allmählich, zieht sich jedoch im Osten als weniger starker Doppelbau bis an das Thor der *ḫalʿa*, obschon die steilen Wände des *wād schāʿb musmār* natürlichen Schutz gewähren. Der etwas ansteigende Rücken hat sich inzwischen zu einer Breite von 15 m verengt. Über hoch aufgethürmte Basaltblöcke, die in Folge eines Erdbebens vom Plateau der *ḫalʿa* herabgerollt sein müssen, gelangt man zu dem 40 m über dem südlichen Endpunkt des *dahēr* gelegenen Thor der *ḫalʿa*, das 163 m über dem Meere oder 371 m über dem See Tiberias gelegen ist. Dieses Thor, von ungeheuren Felsblöcken umgeben und verschüttet, hatte eine ursprüngliche Weite von 3,75 m. Basaltmauern, in bröckelndem weissen Mörtel gelegt, erheben sich zu beiden Seiten und ziehen sich in einer Dicke bis zu 3,85 m rings um den Plateaurand, bald zerfallen, bald meterhoch erhalten. Vom Thor und zwar in der Breite desselben (3,75 m) läuft eine nur einmal etwas gebrochene, sonst geradlinige, mit Basaltplatten gepflasterte Strasse über das Plateau bis an dessen westliches Ende hin, zu beiden Seiten von massenhaften Ruinen, rechteckigen Grundmauern, Säulenfragmenten und verwitterten Profilen umgeben. Die nördliche Umfassungsmauer ist die schwächste; dort fallen nämlich die Abhänge zuerst unter einem Winkel von 36^0 bis 40^0 und dann als Basaltwände steil in den *wādī fik* ab, dessen weite Öffnung einem Ansturm oder einer Beschiessung von dieser Seite nicht günstig war. Ein einziger Thurmbau scheint das Thor überwacht zu haben. Die südliche Seite hat nur mässig starke Mauern, die theilweise 1,40 m dick, aber noch 3 m hoch und hart über dem Absturz der senkrechten, 20 bis 30 m abfallenden Basaltfelsen errichtet worden sind. Danach wäre ein Andrang von dieser Seite noch weniger zu befürchten gewesen, wenn nicht das hier sich öffnende enge *wād ed-dschāmūsije* eine Belagerung durch Wurfgeschosse von den Höhen von *ḫalas* aus (s. Plan) zugelassen hätte. Desshalb haben auch einst zwei starke Thürme diese südliche Festungsmauer überragt. Im Westen, wo die Basaltlaven terrassenförmig auslaufen, finden wir eine bis auf den Grund zerstörte doppelte Mauer mit einer Thurnruine an der südlichen Mauerecke. Vielleicht stand auch hier am Westende der Strasse ein Thorbau; doch sind die Ruinen

zu zerstreut, als dass man darüber Gewissheit erlangen könnte. Das von den Umfassungsmauern eingeschlossene Plateau barg die Stadt. Die sichtbaren Grundmauern sind dicht aneinander gerückt, meist zusammenhängend und liessen jedenfalls nur für wenige Seitenstrassen zwischen sich Raum. Die Länge des Plateaus, richtiger der Hauptstrasse, beträgt 545 m, die Breite schwankt zwischen 110 m im Osten, 210 m in der Mitte und 130 m im Westen. Die Bausteine sind gross und behauen.

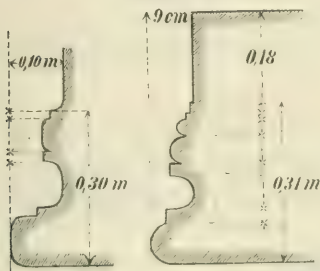


Fig. 106 u. 107. Basisprofile aus Kal'at el-Huṣn.

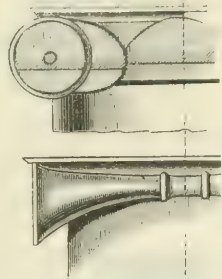


Fig. 108. Jonisches Capitäl aus Kal'at el-Huṣn.

aber auffallend verwittert; die Capitäle und Basen der Säulen in jonischem, korinthischem und dorischem Styl zeigen die wenig ausladenden Profile des oben beschriebenen Sarkophags (Fig. 106—108). Häufig sind die kegelförmigen, an Stelle von Capitälern tretenden Deckornamente der Säulen (Fig. 109), ferner die ausgehöhlten Säulenschäfte (Fig. 110), Bogensteine in der Art der Figur 111 und cylindrische Röhren mit Muffeln (Fig. 112), wahrscheinlich Ueberreste einer Wasserleitung, sämtlich aus Basalt.

An den Kranzgesimsen mit Zahnschnitten und Eierstäben fehlen in den letzteren die Eiornamente (vgl. 113); an Stelle derselben sieht man nur Höhlungen, die vielleicht einst mit einem edleren Stein ausgelegt waren.

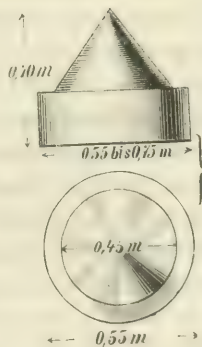


Fig. 109. Kegelförmiges Capitäl aus Kal'at el-Huṣn.

Ungefähr in der Mitte des Plateaus neben der Hauptstrasse stehen zwei grössere, noch theilweise erhaltene Gebäude. Das östliche (Fig. 114) ist rechteckig und sehr stark gemauert; seine nördliche, an der Hauptstrasse sich erhebende Wand zeigt im

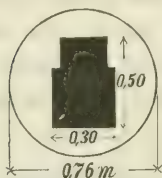


Fig. 110. Hohler Säulenschaft aus Kal'at el-Huşn.

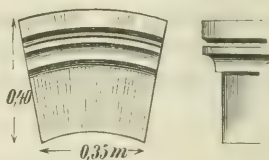


Fig. 111. Bogenstein aus Kal'at el-Huşn.

Innern eine Nische von 1 m Weite und ist durch einen Bogen mit einem zerfallenen Nebenbau verbunden gewesen. Neben diesem Bau liegt eine Granitsäule von 4,25 m Länge und 50 cm

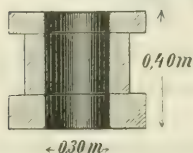


Fig. 112. Röhre aus Kal'at el-Huşn.

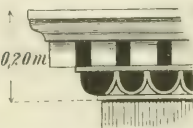


Fig. 113. Gesimse aus Kal'at el-Huşn.

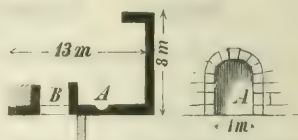


Fig. 114. Altes Gebäude in Kal'at el-Huşn.

im Durchmesser; andere ebenfalls aus Granit von nur 1.5 bis 2 m Länge finden sich in der Umgebung. Schreitet man 90 m weiter nach W., so stösst man an das zweite Gebäude, das aussergewöhnlich massiv aus grossen behauenen Quadern in rechteckigem Grundriss aufgeführt ist, aber an seiner Ostseite eine 6 m weite Nische hat (vgl. den Plan d. Fig. 115). Haben wir eine Synagoge oder ein Gerichtsgebäude vor uns? Die Dicke der Mauern ist nicht genau zu erkennen. Auch hier liegen grosse Granitsäulen umher. Östlich neben diesem Nischenbau findet sich eine grosse 18 m lange, 5,30 m breite und 8,60 m hohe, gut verputzte Cisterne, die von O. her durch eine Treppe zugänglich ist und von den Einheimischen *el-habs*, »das Gefängniss«, genannt wird (Fig. 115 C). Vielleicht wurde sie einst durch eine Wasserleitung gefüllt. Ausserdem findet man noch mehrere grössere Ci-

sternen im Westen des Plateaus. Viele Einsenkungen und Löcher im Boden deuten darauf hin, dass die Stadt auch unterirdische Gemächer hatte. Eines derselben ist noch heute zugänglich; es liegt hart an der Nordmauer der westlichen Plateauecke. Eine kleine Treppe führt in einen verschütteten, durch ausgesparte Säulen gestützten, niedrigen, aber weiten Raum, dessen Wände mit Hammer und Meissel bearbeitet, aber nicht verkleidet worden sind. Solche unterirdischen Gemächer wie dieses dienten wahrscheinlich als Zufluchtsort bei Belagerungen; auch mögen Ausgänge nach aussen, zu geheimen Pfaden den Berg hinab, geführt haben, sonst hätte man dieselben wohl schwerlich so nahe an der Festungsmauer und zwar da, wo der Abstieg zu Fuss möglich ist, angelegt.

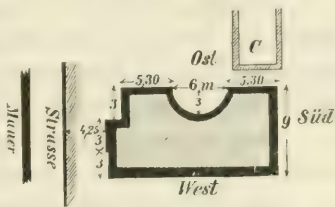


Fig. 115. Altes Gebäude in Kal'at el-Huṣṣn.

Vergleicht man die *kal'at el-huṣṣn* mit den von JOSEPHUS Bell. jud. IV. 1, 1 über Gamala gemachten Angaben, so wird an der Identität dieser beiden Stätten kaum zu zweifeln sein. Die »tiefen Thäler der Seiten und der Front« sind die *wādi fīk* und *ed-dschāmūsīje*, der »Quergraben« findet sich vor dem beschriebenen Felsthor, das Plateau trug die »dicht« gebauten Häuser der Stadt, die Quelle innerhalb der Mauer ist der *habs*, die durch eine Leitung von aussen mit Quellwasser versorgte Cisterne. Von den unterirdischen Gängen und Gräben, die JOSEPHUS anlegte, haben wir vielleicht noch in dem oben beschriebenen Gemach an der NW.-Ecke des Plateaus eine Spur. Der alte Name Gamala, den die Einwohner zu Josephus Zeiten nicht richtig aussprachen, ¹⁾ ist durch *huṣṣn* verdrängt, das sowohl »Pferd« als auch »natürliche Festung« bedeutet. Da die letztere Bedeutung durch das vorangehende *kal'a* schon ausgedrückt ist, so muss man wohl bei der ersteren stehen bleiben. Die Bezeichnung »Pferd« aber erinnert an den Ort Hippos oder an die Pro-

1, JOSEPHUS sagt Bell. jud. IV. 1, 1, dass die Eingeborenen den deutschen Sinn der Benennung dieses Ortes [in der Aussprache nicht genau ausdrückten] τὸ τραγὸν τῆς κλήσεως οὐκ ἐξακριβοῦντων τῶν ἐπιχωρίων. G.

vinz Hippene, in der ja, wie wir S. 324 sahen, diese Festung gelegen haben wird.¹⁾

kanef, ein Beduinenwinterdorf im O. der *batēha* mit einigen bewohnten Hütten und einem Magazin des *muḥammed sa'īd pāscha* von Damascus. Es hat zehn bis 15 Einwohner und zeichnet sich durch eine prächtige hohe Lage aus. Auch finden sich einige alte Bausteine.

ḫaraḥta, ein Beduinenwinterdorf, dessen Hütten zum Theil beständig von 20 bis 30 Personen der *'arab el-ḥawāsch* bewohnt sind, mit ziemlich alten Bausteinen. Im Südwesten liegt die *birket ḫaraḥta*, eine schmutzige Wasserlache.

karm el-emīr, Weinberganlagen mit einem grösseren Gebäude bei *šekē*, Eigenthum der *'arab el-fadel*.

ḫaṣr berdawīl, eine kleine Ruine hart über dem Absturz des *wād ed-dfele* mit vielen Bausteinen und Spuren eines grösseren Gebäudes und verschütteten Cisternen. In den senkrechten Felswänden unter der Ruine sollen grosse Höhlen zu finden sein. Die Lage dieser »Festung Balduins«, der nach der Tradition hier gerne geweilt haben soll, ist eine imposante und durch die Natur geschützte; sie beherrscht sowohl das tiefe und weite Thal, als auch das umgebende Plateau.

ḫaṣr el-kelbi, »das Schloss der Hündin«, eine kleine Ruine auf einer Terrasse im Ghör beim See von Tiberias von 2 m Höhe und 3 m im Geviert, massiv mit weissem Mörtel und unbehauenen Steinen erbaut, ganz wie die römischen²⁾ Bauruinen bei Tiberias; wahrscheinlich ein kleiner Thurm oder ein Denkmal. Die

1. Vgl. hierzu das Urtheil von FREI in ZDPV. IX, 130 ff. FREI scheint mir mit vollem Recht die Identifikation von *ḫal'at el-ḫuṣn* mit Gamala zurückgewiesen zu haben. Allerdings passen einige Merkmale der von JOSEPHUS gegebenen Beschreibung; andere sprechen aber mit solcher Entschiedenheit gegen die Gleichsetzung, dass auf jene Übereinstimmung nichts zu geben ist. Man vergleiche nur die Angaben des JOSEPHUS genau eine nach der anderen mit dem von SCHUMACHER in dankenswerther Sorgfalt entworfenen Plan, so kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass JOSEPHUS eine andere Ortslage vor Augen hat. — Die Benennung *el-ḫuṣn* ist hier nicht anders zu erklären als in dem Namen *ḫuṣn el-akrūd* oder *ḫal'at el-ḫuṣn* bei Hōms, *ḫuṣn suleiman* im Nuṣairiergebirge, *ḫuṣn niḥa* nördlich von *zahlē* im Libanongebiet. In allen diesen Fällen bedeutet es Festung vgl. SOCIN in ZDPV. IV, 4. Das Wort *ḫuṣn* heisst nicht »Pferd«, wohl aber bedeutet *el-ḫiṣān* »Hengst«. G.

2. Welche? Sollte der Verf. hier nicht vielmehr Bauten aus der Zeit der Kreuzfahrer im Auge haben? G.

Sage geht, dass eine Gesellschaft aus dem benachbarten *samach* einen Ausflug ins Ghör veranstaltet und sich hier gelagert hatte, um eine Mahlzeit einzunehmen. Während die Speisen aufgetragen wurden, schoss eine Schlange aus dem Buschwerk hervor, beleckte die Speisen und verschwand. Die Gesellschaft stob auseinander, wollte sich jedoch eben wieder über das Essen setzen, als ihr begleitendes Hündlein einige Bissen erhaschte und sofort nach dem Genuss todt zusammensank. Die Speisen waren durch die Schlange vergiftet worden, das Hündlein aber hatte der Gesellschaft das Leben gerettet; darum beschloss sie, ihm an der Stelle ein Denkmal zu errichten. So erzählt der Schēch der *‘arab šeḥūr el-ghör*.

kefr el-mā, ein grosses blühendes Dorf am *rukḥād* mit 50 Gebäuden, die weitläufig und meist aus Stein gebaut sind. Sie werden nach Angabe des Schēch Muḥammed el-Aḥsēn, der gegenwärtig die Interessen der *zāwije el-gharbīje* im Medschlis von *el-ḥanētra* vertritt und daher eine hochgeachtete Persönlichkeit ist, von etwa 300 Personen bewohnt. Das Haus dieses Schēch's im westlichen Theil des Dorfes ist geräumig und gut gemauert. Der *menzūl* ist charakteristisch in seiner Anlage; er bildet ein zweiflügeliges Hauptgebäude mit anstossendem grossen Hof und offener Halle, in welcher letzteren während des Sommers die Gebete verrichtet werden (vgl. Fig. 116). Die Umgebung ist

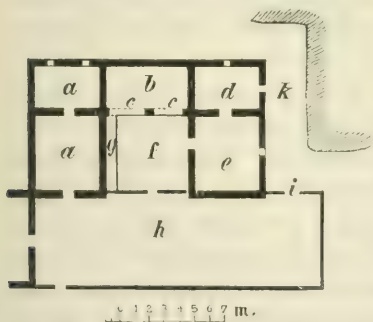


Fig. 116. Plan des Schēchhauses in Kefr el-Mā. *a* Familienwohnung. *b* Offene Halle. *c* Bogen. *d* Wintermenzūl. *e* Winterstall. *f* Sommermenzūl. *g* Diwān. *h* Sommerhof für die Pferde. *i* Hauptthor. *k* Strasse.



Fig. 117. 'Ain Kefr el-Mā.

fruchtbar, die Rukḳād-Abhänge sehr wasserreich. Etwa 25 m unterhalb des Dorfes gegen den *rukḳād* hin entspringt aus einem Felsspalt die reiche Quelle *'ain kefr el-mā*. Sie ist mit einem Rundbogen überbaut (Fig. 117), über den sich ungeheure Basaltfelsen aufthürmen. Ihr Wasser fällt in eine steinerne Fassung, aus der eine alte Deichelleitung aus gebranntem Thon dasselbe nach einer verschütteten, naheliegenden Ruine *el-ḥammām* (Bad, Fig. 117 rechts) führt, wo es einige Gemüsegärten bewässert. Das Quellwasser ist auffallend klar und gesund. Im Dorfe selbst, dessen Bewohner etwas Bienenzucht treiben, finden sich nicht wenige Ruinen: neben grossen, behauenen Basaltquadern korinthische Capitäle mit Akanthusblättern, Säulenschäfte und eine vollbogige Nische mit radialen, muschelartigen Verzierungen und Perlstab. Die eigentliche alte Ortslage aber breitet sich als ein weites, mit Bausteinen bedecktes Feld im Westen des heutigen Dorfes aus. Makk. I. 5, 26 ff. finden wir neben dem schon oben erwähnten Chasphor = *chisfin* auch Alema genannt; da nun die Eingebornen unseres Dorfes den Namen desselben كفر لما schreiben und auf den kurzen vor dem *l* hörbaren Vokal den Ton legen (= *kefrélma*), während nur die Beamten *kefr el-mā* كفرانما schreiben, so drängt sich mir die Vermuthung auf, ob nicht in dem heutigen Namen ein Rest jenes »Alema« steckt. Nach der bei den Beamten üblichen Form bedeutet der Name »Wasserdorf«, offenbar mit Bezug auf die wasserreichen Gehänge. Die Lage des Dorfes ist schön; sie gebietet über den grössten Theil des *rukḳād*.

Während meines Aufenthaltes in *kefr el-mā* verrieth mir ein Fellach, dass im Hofe seines Nachbarn ein *ṣanam* (Götze) aufgefunden und wieder verschüttet worden sei. Nach langem Unterhandeln einigten wir uns dahin, denselben bei mondheller Nacht wieder aufzudecken, was denn auch zu meiner Freude gelang. Die Figur 118 gibt die aus Basaltstein ausgeschauene, 97 cm hohe Reliefstatue wieder, eine männliche Figur, deren Rechte einen Stab hält, an dem sich eine Schlange emporwindet. Die Bekleidung besteht aus einem schuppenartigen Panzerhemd, das bis um die Kniee hinabgeht, während die Breite der Brust von einem Faltenwurf bedeckt wird. Der Kopf ist von einem dreifachen seilartigen Geflecht umwunden; der linke Arm trägt eine breite Armspange und die Hand eine Art befiederten Pfeil. Die ganze

Figur steht unter einem vorspringenden Gesims, das aus einem Basaltstein von 1,10 m Höhe, 50 cm Breite und etwa 80 cm Dicke gearbeitet ist. Sie befindet sich noch an ihrem ursprünglichen Ort, wie anschliessende Grundmauern erweisen; doch ist ohne weitere Ausgrabungen ein Plan des alten Gebäudes nicht zu gewinnen. Auf diesem, durch die Statue verzierten Block soll ein kleiner Altar gestanden haben, der sich jetzt im *menzul* des Schëch befindet (vgl. Fig. 119). Er ist ebenfalls aus Basalt,



Fig. 118. Basaltstatue aus Kefr el-Mā.

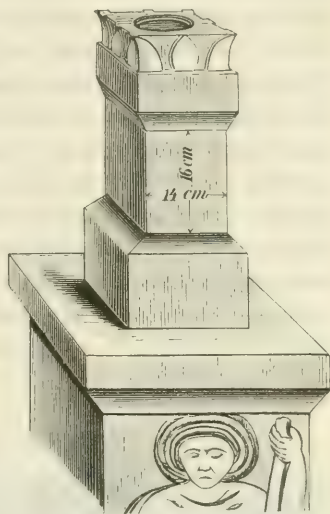


Fig. 119. Altar aus Kefr el-Mā.

0,56 m hoch mit einer Basis von 0,21 m im Geviert. Seine obere Fläche hat in der Mitte eine runde Vertiefung von 10 cm im Durchmesser. Die Ornamentik desselben ist wie die der Statue ziemlich derb und kräftig; die Arbeit eine sorgfältige, aber offenbar sehr alte. Eine Deutung dieser Statue vermag ich nicht zugeben. — Aus allen Resten in *kefr el-mā* und seiner Umgebung scheint das mit Sicherheit hervorzugehen, dass der alte Ort bedeutend und an architektonischen Bauten reich war.

kefr hārib, ein Dorf von 70 Stein- und Lehmhütten mit 40 Familien oder etwa 200 Personen. Die Einwohner sind im Gegensatz zu den mürrischen Leuten von *fik* leutselig und gastfreundlich; sie halten einen Chan im Dorf, da die Karawanen nun hier

anstatt in *fīk* lagern. Die westliche Seite des Dorfes krönt im Halbkreis, ähnlich wie *fīk*, den Basaltabsturz des Lavaplateaus und gewährt, wie schon früher erwähnt, einen unvergleichlich schönen Blick auf die Landschaft und den See von Tiberias. Unter dem ersten Absturz brechen mehrere gute und reiche Quellen hervor, die von altem Mauerwerk umgeben sind. Das Dorf ist noch nicht alt, jedoch im Aufblühen begriffen, treibt wacker Bienenzucht und bebaut das steinlose, ausserordentlich fruchtbare Plateau, das sich südlich bis an den *jarmūk* ausdehnt; es ist jedoch einem angesehenen Damascener zinspflichtig. Im Süden des Ortes erhebt sich auf dem Friedhofe das schlichte Denkmal des *schēch muhammed el-ʿadschami*, umgeben von hohen Holzstössen und Ackerbaugeräthschaften und beschattet von einer prächtigen Baumgruppe. Im Dorfe selbst findet man wenig Alterthümer, obwohl die alten Bausteine auf grosse Gebäude hinweisen. Auf dem *maḥall ed-dschāmi* erblickt man den Plattenboden und die Umfassungsmauern einer Möschee mit einer verwitterten arabischen Inschrift, von der ich nichts als عسى العزیز erkennen konnte. An einem Thürsturz findet man das nicht seltene Ornament der Fig. 120 und in einem Haushof die griechische Inschrift Fig. 121.

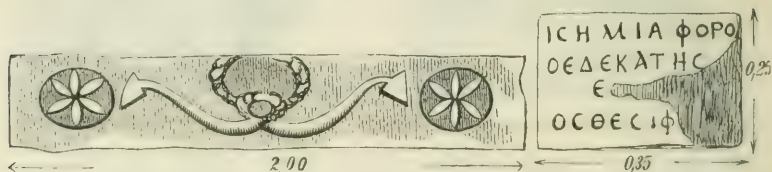


Fig. 120. Ornament eines Thürsturzes in Kefr Hārib. Fig. 121. Griechische Inschrift aus Kefr Hārib.

Die alte Ortslage wird südlich vom heutigen Dorfe durch eine Menge meist unbehauener, zerstreuter Steine mit Grundmauern aus arabischer Zeit bezeichnet. Hin und wieder entdeckt man rechteckige, sehr sorgfältig mittelst behauener Steine ohne Mörtel ausgemauerte unterirdische Räume von 2 m : 1,5 m Grundfläche und 1,5 m Tiefe, vielleicht einstige Gräber, die jetzt als Getreidekammern verwendet werden. Eine Basaltabdeckung derselben scheint mir nach den umherliegenden Resten angenommen

werden zu müssen. Nachdem die alte Ortslage überschritten ist, gelangt man an breite Spuren einer Mauer, die sich längs des westlichen Plateaurandes bis gegen die nach dem *chän el-akabi* hinabziehende Sultāni verfolgen lassen. Vielleicht sind es die Reste einer Römerstrasse, die durch eine Mauer begrenzt war.

kefr naffäch, ein altes Beduinendorf, das neuerdings durch die Turkomenen aufgebaut wurde, mit einem grossen, gutgebauten Getreidemagazin. Alte Basaltbausteine, meist unbehauen und lang, sind in grossen Mengen vorhanden und wie in dem benachbarten *bēdarūs* zu förmlichen Hügeln aufgehäuft, so dass man nur mit Mühe alte, rechteckige Grundmauern entdecken kann. Sie sind aber sämtlich stark verwittert; so lässt sich die Verzierung eines grossen Capitāls kaum mehr erkennen, auch einige Säulenschäfte sind sehr beschädigt. Im Süden der Ruine öffneten die Turkomenen ein brunnenartiges Verliess von einigen Metern im Geviert, das ausgemauert und etwa 5 m tief war. Interessanter sind die hart am Rand des Wadi gelegenen Schiebgräber (Fig. 122 u. 123). Dieselben bestehen aus drei Reihen

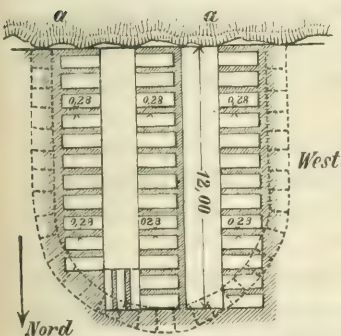


Fig. 122. Schiebgräber aus Kefr Naffäch, Grundriss.

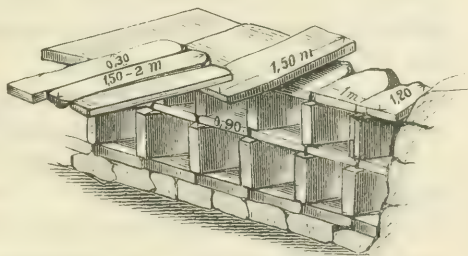


Fig. 123. Schiebgräber aus Kefr Naffäch, Ansicht.

von je 13 oder 11 Gräbern, deren Inneres 2 m in der Länge, 60 cm in der Höhe und Breite misst. Sie sind durch Basaltplatten von einander getrennt und ebenso abgedeckt. Jede Reihe hat zwei Schichten übereinander, sämtliche Gräber liegen jedoch unter der Erdoberfläche. Die Reihen sind durch Gänge von 1,80 m Weite abgetheilt und nach oben durch eine Steinlage eingefriedigt. Die Hauptrichtung der Gänge ist von Nord nach

Süd. Gegen Süden begrenzt der felsige *wād kefr naffāch* (Fig. 122 a), der einige Meter tief steil abstürzt, die Grabstätte. Der westliche Theil der Gräber ist zwar eingestürzt, doch glaube ich in Fig. 122 den Plan des Ganzen richtig wiedergegeben zu haben. Von Sarkophagen sieht man keine Spur.

Kreuzt man den Wadi, so gelangt man an die *via maris* und damit an eine zweite, *kefr naffāch* gegenüberliegende Ruinenstätte mit alten Mauern und vielen Bausteinen. Die Gegend ist sehr steinig, der frühere Ort war aber dennoch zweifellos von Bedeutung. BURCKHARDT bei RITTER a. a. O. 168. 174 nennt eine Birket Nefah oder 'Tefah, die er irrig für den Phiala-See des JOSEPHUS hielt, einen grossen Teich von 200 Schritt Umfang mit Spuren eines steinernen Canals. Seiner Beschreibung nach ist die Stätte mit *kefr naffāch* identisch, der Wasserbehälter aber scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Vielleicht ist die den südlichen Rand des Wadi verfolgende, lange Mauer ein alter Canal gewesen.

kisrēn, ein kleineres Beduinenwinterdorf mit einer Gruppe schöner Eichbäume und alten Ruinen, südlich von *el-ahmēdiye*.

kōm er-rummān, eine kleine Ruine mit Überresten moderner Hütten, mit Viehhürden und Spuren von Gartenanlagen am südlichen Anfang des *merdsch el-buḡā'ti*. Früher war der Ort ein Winterdorf der Turkomenen.

ḡubbet ed-dāher, Winterhütten der *'arab el-wēsiye*, daneben zerstreute Bausteine, die ein ziemlich weites Gebiet bedecken.

ḡubza taraija, ein Abhang über *ed-duwēr*, südlich von *chūn el-'akabi*.

kursi, eine Ruine am See Tiberias, hart an der Einmündung des *wād es-samak* gelegen. Die Ueberreste stammen aus 2 Perioden, einer älteren, von der nur noch zerstreute Bausteine und Grundmauern vorhanden sind und einer jüngeren, vielleicht römischen, deren lange, 1 m dicke Wände mit weissem Mörtel gemauert und ähnlich, wie man es in Tiberias¹⁾ findet, aus kleinen Steinen zusammengesetzt sind. Sie umschliessen rechteckige Räume. Aus derselben Zeit stammt auch der über der Ruine auf den unteren Stufen des Gehänges aufgemauerte rundliche Thurm, der nach Angabe der Beduinen den Namen *kursi* trägt, weil er einem

1) Vgl. meine Bemerkung auf S. 334 zu *ḡasr el-kelbi*.

Stuhl nicht unähnlich ist. während die genannten Mauern am See *es-sūr* genannt werden. Gewöhnlich versteht man jedoch unter *kursi* die durch eine prächtige *butmi* ausgezeichnete Ruine im allgemeinen. Die Trümmer sind ausgedehnt, und man meint Spuren von Wasserleitungen erkennen zu können. Die Kalkfelsen der Umgebung haben viele grosse natürliche Höhlen. namentlich über der Thurmrüine am Abhang; steile Abstürze in geringer Entfernung vom See, wie am *mōka* [‘]*adla* und am *el-‘aret*-Rücken des *wād es-samak*, sind häufig. Bisher hat man die Ortslage mit dem biblischen Gergesa Matth. 8, 28 ff.) zusammengestellt.¹⁾

machādet el-‘adēsīje, eine Furth des *jarmūk* bei *abu kebr*.

machādet el-ekfūl, eine Furth am *jarmūk* bei *chirbet dschōrt ed-dahab*.

machādet el-mar‘eije und *machādet umm esch-scherūb*, zwei Furthen des *jarmūk* unter- und oberhalb der *machādet umm charrūbi*.

machādet es-sijāra, eine Jordanfurth zwischen dem Hüle-See und dem See von Tiberias, eine reissende Stelle des Flusses.

machādet umm charrūbi, eine Furth des *jarmūk* unterhalb *dabbūsi*.

machād šbēh, ein Übergang des *wād ghadīr en-nuhās* bei dem Felsthor *scha‘fāt šbēh*.

maḥām el-emīr, das Grab eines alten Emirs der *‘arab el-fadel*, von einer Gruppe prächtiger Bäume beschattet. nordwestlich von *škēk* gelegen.

maḥran el-widjān heisst das sumpfige Delta, das in der *baṭṭḥa* durch die Mündungen der Flüsse in den See von Tiberias gebildet wird.

mamidd el-ma‘āniḳ, ein langgestreckter Rücken des Gehänges bei *chān el-‘akabi*.

merdsch el-ja‘fūrī, eine Ebene im Süden von *medschdel esch-schems*, die vom *nahr es-sa‘ār* durchströmt wird, der einige Mühlen treibt und hübsche Pappelaine *ḥōr* und Weiden be-

1) Der Name Gergesa ist aus der im Matthäusevangelium weniger gut bezeugten, aber auf das Zeugniß des Origenes hin verbreiteten Lesart Γεργεσῶν in die biblische Geschichte eingeführt worden. Man wird recht thun, ihn aus derselben zu streichen. Mrc. 5, 1 ff. und Lc. 8, 26 ff. ist von Gadara die Rede.

wässert. Die Ebene ist nach dem in ihrem südlichen Theile an der *birket rām* gelegenen, weissgetünchten Kuppelbau eines muslimischen Heiligen, dem *maḫām el-jaʿfūrī*, benannt, an dem das Wasser einer reichen Quelle vorbeifliesst, das in der Nähe der *birket rām* eine Mühle treibt.

merdsch et-ṭabel, eine wellenförmige Gegend südlich von *dschebātā el-chaschab*, in deren Nähe ein heiliger Baum steht.

mikiall, eine Ruine ohne Bedeutung im *wādī fīk* mit einigen Teichen, umgeben von Olivenpflanzungen.

mōbara, äusserst felsige und wilde Abhänge am nördlichen Ufer des *rukḫād* bei *kefr el-mā*. Einige Ruinenreste und Höhlen finden sich in den Basaltfelsen, die das Plateau begrenzen; diese heissen *ṭāket el-ḥarīri*.

mōbarat ʿajūn, eine Gegend hart am Absturz des *wād ʿajūn* nördlich von der gleichnamigen Ruine.

mukatt ed-dschāmūsīje, ein terrassirter Abhang über der *kaʿat el-ḥuṣn* (s. oben S. 327).

mumesī, zwei neuangelegte Tscherkessendörfer, deren eines sich unmittelbar an die nördlichen Vorberge des *ḥāmi ḫurṣu* lehnt und 22 Hütten zählt, deren anderes etwas westlicher in der Ebene liegt und aus etwa 60 Gebäuden besteht. Beide blühen rascher als die übrigen Tscherkessendörfer auf, sind gut und weitläufig gebaut und haben zusammen eine Bevölkerung von etwa 330 Personen. Alte Bausteine finden sich wenig.

nāb, ein Ruinenhügel der *zāwīje el-gharbīje* mit der Quelle *ʿain nāb* im Nordosten und einem mit Steinen eingefassten alten Teich im Südwesten, der zum Theil von der Quelle gespeist wird. Unter den Trümmern liegen grosse unbehauene und be-

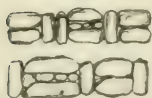


Fig. 124. Schichtung alter Mauern in Nāb.

hauene Steine, Säulenschäfte aus Basalt und gewöhnliche, verwitterte Ḥaurānornamente. Die Mauern der zerfallenen alten Gebäude sind 75 cm dick und so wie Fig. 124 zeigt geschichtet. BURCKHARDT nennt in dieser Gegend eine Regelnache Nam, die wohl mit *nāb* identisch ist.

nahr er-rukḫād und *nahr es-saʿār*, siehe oben S. 215 ff.

naḫṣa, eine ausgedehnte, aber formlose Ruine auf dem *dschebel zaʿfaran* bei *fīk* mit zerstreuten alten Bausteinen, ausgezeichnet durch ihre schöne Lage.

namra, eine kleine Ruine mit zerfallenen Winterhütten und Hürden und wenigen alten Bausteinen neben der *birket rām*.

nu'arān, eine grosse Ruine an der *via maris*. Hier theilen sich die Strassen, indem die eine, die *via maris*, die nördlichere Richtung nach *el-kanētra*, die zweite (*es-sultān*) eine östliche Richtung über *er-ruzanīje* nach dem *tell el-faras* u. s. w. einschlägt. *Nu'arān* soll desshalb nach der einheimischen Überlieferung in früherer Zeit ein bedeutender Karawanenort gewesen sein. Die Ruinen erheben sich auf einem Hügel, dessen felsiger östlicher Theil in ein durch eine Quelle bewässertes Thal abfällt, und deuten auf zwei Bauweisen, auf eine unterirdische, zu der mit Basaltquadern überdeckte Räumlichkeiten gehören, und auf eine römische, aus der durch Mörtel verbundene Mauern und Säulenornamente herrühren. Im nördlichen Theile finden sich Mauern von 80 bis 90 cm Dicke, die wie in *bēdarūs* geschichtet sind. Im Süden der Ruine erhebt sich 3 m über einer guten Quelle, unter Feigenbäumen und Ricinusstauden, ein Gebäude, das *el-ḥammām* genannt wird. Es ist ein in Mörtel gelegter Bau mit einer eingestürzten Kuppel im Osten und einem Vorzimmer im Westen. Die Mauern sind 1 m oder 90 cm dick; die Kuppel war nach Art der römischen Überreste in Tiberias ¹⁾ aus kleinen Steinen mit viel Mörtel aufgebaut. Von der Quelle führten Treppenanlagen nach dem Gebäude, das wohl ehemals wirklich ein

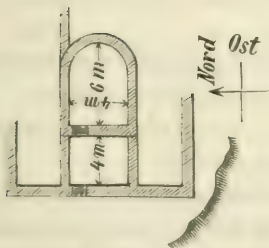


Fig. 125. Altes Gebäude in Nu'aran.

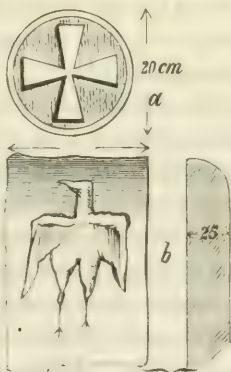


Fig. 126. Ornamente aus Nu'aran.

1) Vgl. meine Bemerkung auf S. 334 zu *kaṣr el-keḥbi*. G.

Bad gewesen sein mag. An einem Stein in der Nähe findet man ein Kreuz (Fig. 126a) und mehrere Ornamente, die nur mit einem eisernen Griffel eingekratzt zu sein scheinen, z. B. einen Adler (Fig. 126b), der wie die übrigen Ornamente verwittert ist und nur ein geringes Mass von Kunst zeigt. Die verzierten Steine haben abgerundete Oberkanten, sind lang und schmal und könnten als Consolen oder Kragsteine verwendet gewesen sein. An Bausteinen des nördlichen Theils sehen wir rosettenartige Verzierungen.

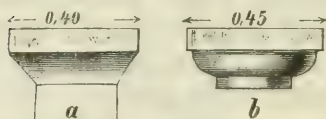


Fig. 127. Capitäle aus Nu'arān.

Die Capitäle Fig. 127 a und b sind aus Basalt und dorisch oder im Haurānstyl gehalten. BURCKHARDT nennt die »Trümmer einer Stadt Nowarān«, die in den Kreuzzügen (bei WILKEN, Gesch. der Kr.

II, 687 nach RITTER) Nuara genannt wird. Bei der reichen Quelle standen nach SCHUBERT's Beobachtung Wäldchen von Wallnussbäumen und Eichen, heute finden wir nur noch Feigenbäume und Ricinusstauden.

rakākija, die den *jarmūk* begrenzende Lavaterrasse unter *dabbūsi*, ein östliches Seitenstück zu der Ebene *es-sateh* bei *el-hammi*. Die *'arāk rakākija* sind die Abhänge des diese Terrasse überragenden Plateaus.

rās el-hāl, auch *tell el-ehdēb* genannt, ein spitzer Hügel am östlichen Abhang des *rukḳād*, der wohl durch einen Bergrutsch entstanden ist und einige Trümmer auf seinem Rücken trägt. Vgl. oben S. 217 f.

rās esch-scheḳḳa, ein Gebirgsvorsprung bei der *chirbet esch-schareiri*, nördlich vom *chān el-ʿaḳabi*.

rasm el-hīrān, eine felsige Ecke, das Ende eines Lavastroemes, mit einigen Ruinen östlich von *er-rafīd* am *rukḳād*.

rōd el-būni, ein trockener Wadi, der bei *el-hammi* von Norden her in den *jarmūk* einmündet (vgl. S. 294).

rudschm abu maschāk, »der entlaubte Hügel« bei *nu'arān*, sogenannten, weil hier noch vor wenigen Jahren eine in der ganzen Gegend sichtbare Eiche stand, die von frevelnder Hand gefällt wurde¹⁾. Einige alte Bausteine liegen daneben.

1) SOCIN hat S. 185 diese Erklärung nicht gebilligt. G.

rudschm el-ʿabdi, ein eruptiver, kleiner Hügel mit einigen Ruinen und Feigenbäumen in der *baṭḥa*. Am nördlichen Fuss entspringt die reiche Quelle *ʿain musmār*.

rudschm el-ʿabhar, ein grösserer Ruinenhügel aus ganz verwitterten alten Bausteinen, der mit *ʿabhar* oder spanischem Holzlunder bedeckt ist. Auch BURCKHARDT erwähnt denselben, da er am Wege von *fik* nach *chisfīn* liegt.

rudschm el-butm, ein kleiner Ruinenhügel mit Hürden aus alten Bausteinen unweit *el-jākūsa*.

rudschm el-chijār, ein altes aus rohen Basaltblöcken zusammengesetztes Denkmal (vgl. S. 301^f).

rudschm el-fār, ein altes, sehr zerfallenes Denkmal aus rohen Basaltblöcken am *rukḥād*, das die östliche Grenze des Gebietes von *fik* bildet.

ṣaffūrī, ein zerfallenes Winterdorf mit 2 von 6 Personen bewohnten besseren Hütten. In der Umgebung findet sich etwas Wald und gutes Ackerland, aber wenige alte Reste.

sāhel el-ʿarrābi, eine Gegend am Rande des Plateaus auf der äussersten, südlichen Zunge der *zāwīje el-gharbīje* mit einer Gruppe prächtiger Terebinthen. Östlich stösst hieran die Gegend *scheffet mōbara*, die sich bis an die Ruine *ʿajūn* ausdehnt.

samach, ein grosses Dorf an der südlichen Bucht des Sees von Tiberias mit 65 bewohnten Hütten, die meist aus den an Ort und Stelle aus dem fetten Boden des Ghör gefertigten und an der Sonne getrockneten Lehmziegeln erbaut sind. ¶ Das Ufer des Sees hebt sich hier ausnahmsweise bis zu einer Höhe von 12 m und fällt steil ab. ¶ Die 330 Einwohner sind meist Eingewanderte aus Algier, sprechen etwas französisch und sind sehr leutselig: auch trifft man Neger vom Sudan. Das Dorf wie die ausserordentlich fruchtbare, steinlose Umgegend des Ghör ist *dschiftlik humājūni*, d. h. Eigenthum des Sultans, und daher steuerfrei, steht unter einem Verwalter und befindet sich weit besser, als die benachbarten Orte. Die Bewohner treiben etwas Tabakbau und besitzen Gemüsepflanzungen. Das Wasser liefert ihnen der See. Im *menzūl* des Schēchs findet man viele Basaltsäulenschäfte von 50 bis 90 cm Länge und einem Durchmesser von 30 cm, die zur Abstützung der Räumlichkeiten verwendet worden sind. Sonst aber ist das Dorf, dem der Baustein mangelt, an Alterthümern arm. BURCKHARDT hielt die Umgegend irrigerweise für Tarichea

(RITTER a. a. O. 345. 350. 361 ff.). Damals hatte das Dorf 40 Hütten aus Lehm und Basalt und wurde von einem den *bemisch* unterworfenen Schēch verwaltet. Spätere Reisende hielten es für Hippos.



Fig. 128. Kreuz
aus Sbitti.

sbitti, ein kleines Winterdorf der *'arab en-nu'ēm* oder ihres Zweigstammes, der *sebārdscha*, von vier Hütten neben einer der schönsten und höchsten, weithin sichtbaren Terebinthen des Landes. Unter den geringen Trümmern bemerkt man an einem Thürsturz ein Kreuz (Fig. 128).

Der Ort liegt schön und hoch, hat aber wenig Wasser.

schāfāt kutta, der Lavastrom des *abu en-nedā* und *tell el-'urām*, eine kleine, mit Eichengestrüpp bewachsene, furchtbar steinige Hügelkette.

schāfet es-sindjāni, zwei Hügel zwischen dem *tell el-faras* und dem *tell el-'akkāshi*. An Stelle des Eichengestrüpps soll einst ein dichter Eichenwald gestanden haben.

schedscharat el-'ameri (nicht *'umeri*), ein Baum mit muslimischem Grabmal in der *zāwije*.

schedscharat el-musterāh, ein isolirter Baum an einem Weg oberhalb des *wād es-samak*, unter dem die eingeborenen Reisenden auszuruhen pflegen.

schedscharat maṭallat el-bahrēn, einige Bäume im steinigen Dscholān bei *bēdarūs*, die unter den Eingeborenen wegen der Aussicht auf beide Seen in der Jordanspalte wohlbekannt sind.

schedscharat umm 'eschi, eine grosse, schöne Terebinthe bei *skēk*, in deren Umgebung, der *ard schedscharat umm 'eschi*, sich Spuren einer alten Strasse mit grossen Basaltblöcken zu beiden Seiten vorfinden.

scheffet 'eschi el-ghurāb, der Absturz des Plateaus bei *chirbet el-'arāis*. Noch fliegen viele Raben (*ghurāb*) umher und nisten wie vor Alters in den Basaltfelsen.

scheffet ṭabak el-melāwī, eine Gegend zwischen *chirbet el-'arāis* und *dschibīn*.

scherī'at el-menādīre, siehe oben S. 219.

schwēka, eine Ruine und wenige zerfallene Beduinenhütten, die alte Ortslage von *el-aḥmēdīje* (s. oben S. 281).

sel el-chor, ein trockener Wadi bei *kefr el-mā*, dessen oberer Theil auch *wād mu'akkar* genannt wird.

səl el-ḥedschf, ein kleiner Bach, der bei dem Tscherkessendorf *ed-dschuwēzi* entspringt und an *er-rumsanije* vorbei in den *wād el-bīre* läuft, dort aber bald versiegt. Bei der Mündung in den *wād el-jehūdije* heisst er *səl el-kurdije*, ein felsiges und tiefes Wasserbett.

selūkije, eine Ruine am gleichnamigen Wadi und unweit der gleichnamigen Quelle, auf einem kleinen Hügel gelegen, mit einer Menge von grossen, unbehauenen, aber auffallend verwiterten Bausteinen. Die alten Reste, deren Grenzen sicherlich weit sich ausdehnen, aber fast unmerklich in die steinige Beschaffenheit der ganzen Gegend übergehen, scheinen im wahren Sinne des Wortes dem Boden gleich gemacht worden zu sein; nur auf dem höchsten Punkt meint man die Grundmauern eines viereckigen, grossen Gebäudes und einiger kleineren zu erkennen. Auch am südlichen Ufer des Wadi finden sich ausgedehnte Überreste aus alter Zeit. Gegenwärtig erheben sich nur Viehhürden aus den Trümmern. Obschon sich kein weiterer Anhaltspunkt als die Verwandtschaft der Namen darbietet, glaube ich dennoch hier das alte Seleukeia, die unter der Seleukidenherrschaft erbaute und von JOSEPHUS (Vita 37. Bell. jud. II. 20, 6) befestigte Stadt an der Grenze des Königthums des Agrippa (Bell. jud. IV. 1, 1) wiedergefunden zu haben. Freilich stimmt die Stätte des heutigen *selūkije* nicht genau mit der Angabe des JOSEPHUS überein, dass Seleukeia am See Semechonitis gelegen habe; dagegen ist die Lage des Ortes in der That von Natur geschützt¹); vgl. Bell. jud. II. 20, 6.

şijar el-arba'in, eine grosse Anzahl Viehhürden am *wād bē-darūs*. Dieselbe Bezeichnung für Hürden wiederholt sich in der Nähe der Ruine *el-kanētra*.

şijar er-raschād bei *fik* sind Hürden der Winters hier weidenden Beduinen.

sirb el-butm, eine Gegend des Plateaus über dem *chān el-akabi*.

sirbet el-charārīb, eine Gegend des Plateaus südlich von *kefr hārīb*.

sitt iskēne, eine zerfallene Hütte am Nordgehänge des *wād fik* bei der *kal'at el-ḥuṣn*.

1 Das heutige *selūkije* erwähnt schon THOMSON, The land and the book Central Palestine and Phoenicia (1883) 440.

skēk, eine bedeutende Ruine, die ein Areal von etwa 12 Hektaren bedeckt, und ein Winterdorf der 'arab *el-fadel*. Im Norden trifft man auf ein modernes zerfallenes Gebäude, das wahrscheinlich ein Chan gewesen ist, da *skēk* an einer Hauptstrasse liegt; innerhalb seiner Mauern haben sich die Beduinen Hütten erbaut. Der Ort hat viele Cisternen, die theils mit Wasser angefüllt, theils verschüttet sind, und eine Menge alter, grosser Bausteine mit Grundmauern aus alter und neuerer Zeit. Eine Wasserlache (*birke*) findet sich im Osten unterhalb des hoch liegenden Ortes; im Norden liegt die *dschōbet skēk*, ein in Lavafelsen eingehauener, ehemaliger grosser Wasserbehälter.

skūfiye, ein grosses, blühendes Dorf auf einem erhabenen Punkt der westlichen *zāwije*, der einen prächtigen Blick auf den See und das Plateau gewährt. Es zählt 70 Hütten, die theils aus Lehm, theils aus Steinen erbaut sind, mit 350 Einwohnern. Das Dorf zerfällt in einen östlichen und einen westlichen Theil, gemäss der Beschaffenheit des höckerartigen Hügels, auf dem es erbaut ist. Die Umgebung ist fruchtbar, nur mangelt es etwas an Wasser. Im Osten finden wir künstlich ausgehauene, 4 m im Geviert messende Höhlen, die durch Treppen zugänglich sind und als Strohmagazine benutzt werden, aber völlig verrusste Wände haben. Bei dem Friedhof im Süden des Dorfes sieht man alte, starke Grundmauern eines viereckigen Gebäudes, das *el-ka'a* genannt wird, und viele verschüttete Cisternen. An einigen Steinen finden wir geradlinige, vertieft oder erhaben gearbeitete Kreuze, in den Backöfen und Zimmern des Dorfes aber auffallend viele kufische und mir unbekannte verwitterte Inschriften, deren Abklatsche mir leider im Jordan verloren gingen, jedoch ersetzt werden sollen.

summāka, ein Winterdorf der 'arab *el-fadel* von 20 Hütten mit einigen Bäumen und alten Bausteinen auf einem kleinen Hügel. Der Umfang der alten Ortslage ist ziemlich gross. Einige haben hier den Ort vermuthet, nach dem der Hüle-See seinen durch JOSEPHUS überlieferten Namen »Semechonitis« erhalten habe; jedoch ist die Entfernung dieses Ortes vom See wohl zu gross, als dass diese Annahme Beifall finden könnte. Eher könnte man mit »Semechonitis« den Namen der Quelle am nördlichen Fuss des *tell esch-schēbān*, 'ain *es-samak*, vergleichen¹⁾.

1) Die obige Zusammenstellung findet sich z. B. bei THOMSON, The land and the book: Central Palestine and Phoenicia 1883 436. Der letzte Con-

sur'ai, eine Ruine auf einem Hügel bei *kefr el-mā*. Eine grosse Menge alter Bausteine liegt in Haufen übereinander, nur wenige Wände eines modernen Dorfes stehen noch aufrecht. Am Fusse des sich 8 m über das Terrain erhebenden Hügels entspringt eine Quelle, die von Oleandern umgeben ist und ihr Wasser über Felsterrassen in den *wād sur'ai* hinabführt, der die Ruine im Süden begrenzt. Am Westabhang des genannten Wadi liegt unter einem schönen Baum, der *schedscharat el-adschami*, das Grab eines muslimischen Heiligen.

surramān, drei grosse Tscherkessendörfer von zusammen etwa 200 Gebäuden und 900 Einwohnern. Neben den beiden südlichen befindet sich ein grosser Wasserbehälter und altes Mauerwerk. Die Alterthümer sind fast sämmtlich verschwunden, d. h. sie sind in die Wände der Gebäude eingemauert und über-tüncht. Nach zuverlässigen Angaben der Eingeborenen, die den Boden noch vor Entstehung der Dörfer kannten, war derselbe mit den Resten einer sehr ausgedehnten, alten Ortslage bedeckt. Die Beduinen nannten sie *surr el-māl* »Geheimniss des Schatzes«. Dieser Name soll nach Aussage der Beamten von *el-kanētra* die Tscherkessen angezogen haben, die auch in der That manchen klingenden Fund entdeckten, sodass die dichte Ansiedelung und das rasche Aufblühen der Dörfer zum Theil daraus sich erklärt. Um jedoch die Aufmerksamkeit von ihrem Eigenthum abzulenken, veränderten die Tscherkessen den Namen in *surramān*.

sūsije, eine ausgedehnte, aber total unkenntlich gemachte Ruine in einer kleinen Ebene östlich von der *ḫal'at el-ḫuṣn*. Pflug und Hacke, die zwischen den zerstreuten Bausteinen arbeiteten, haben die Reste einer alten Zeit verwischt. Im Norden zieht sich ein halbmondförmiger Rücken, der *serdsch sūsije*, der wohl von dem südlichen Gehänge über der Ruine herabgerutscht ist, bis an den *wādi fīk* hinan; auch er trägt einige Ruinen.

sonant in *summāka* ist ihr offenbar nicht günstig. Die Zurückführung von *Σαμοχωνίτις*, *Σεμεχωνίτις* auf das arabische *sumak* (Fisch erwähnt schon RE-LAND, Palästina 262, woselbst auch andere Erklärungen zu finden sind. Vgl. oben S. 252, Anm. 2. Dass der arabische Pflanzennamen *summāk* bei uns Sumach lautet, kann hier nicht in Betracht kommen. Das arabische *summāk* ist griechisch *σούμαχα*, *σομαάχι*, ital. *sommaco*, span. *zumaque*, frz. *sumac*. Vgl. Löw, Aramäische Pflanzennamen 1881 44. V. HEHN, Kulturpflanzen und Hausthiere 4 344.

Sūsije ist wahrscheinlich mit dem Susitha des Jerusalemer Talmud (MERRILL, East of the Jordan, 167 und deshalb mit Hippos identisch¹). Es liegt etwa 340 m über dem See von Tiberias, auf den man vom *serdsch sūsije* eine freie Aussicht hat.

suwēsi, ein Dorf am *rukḫād*, nach dem eine schon oben erwähnte Brücke über den *rukḫād* genannt ist. Es wird zum Dschēdūr gerechnet und ist von mir nicht besucht worden. Es soll dem Sultan *el-maghārbi*, dem Sultan von Marokko, vom türkischen Sultan erb- und eigenthümlich verliehen worden sein.

swēhija, wenige Winterhütten der *‘arab el-wēsije* mit zerstreut umherliegenden alten Bausteinen.

tāhūnt el-‘ullēka, eine Mühle primitivster Art auf einer Insel des Jarmūkbettes, der eine alte, in Mörtel gemauerte Leitung einen Theil der Wasserkraft des Stromes zuführt. Etwas nordöstlich liegt im *wādi klēt* eine zweite verfallene Mühle. Das Flussbett ist hier mit einem ausserordentlich üppigen Rohrwuchs bedeckt.

tāt ahsēn, Name einer Quelle im steinigen Dschölān an der *via maris*.

tawāfik, eine kleine Ruine unterhalb des *chān el-‘aḳabi*. Die kleinen unbehauenen Bausteine liegen zu Haufen auf einem Hügel. Von dieser Ruine hat der Vorsprung *rās tawāfik*, etwas südwestlich gelegen, seinen Namen erhalten.

tēlestān, ein bewohntes, gut aus Steinen gebautes Turko-menendorf von 20 Hütten mit 100 Einwohnern. Der Name ist wohl persisch (? Red., und bezeichnet ohne Zweifel eine alte Ortslage, in deren Nähe sich Spuren von alten Strassen finden.

tell abu dadschādsch, ein kleiner Lavahügel westlich vom *tell abu en-nedā*.

tell abu en-nedā, der »thaureiche Hügel«², der gewaltigste Vulkan des Dschölān. Seine höchste Spitze erhebt sich bis zu

1/ Über Susitha vgl. NEUBAUER, Géogr. du Talmud 238f. FURRER in ZDPV. II, 73f. G.

2/ *Abu en-nedā* ist nicht der Name des Berges, sondern der Name des Heiligen, der auf dem Berge verehrt wird. Das ergiebt sich aus den weiter unten folgenden Benennungen, *weli* und *makām abu en-nedā*, als zweifellos. Vgl. übrigens zu diesen Höhen des Dscholan WETZSTEIN, Das batanäische Giebelgebirge 1884, 15 und zu dem *tell abu en-nedā* insbes. die Bemerkungen WETZSTEIN's in DELITZSCH' Jesaia³ S. 707. G.

1257 m über das Meer und um 220 m über die angrenzende Hochebene. Der theilweise zerstörte Kratergürtel fällt von Süden nach Norden ab und hat einen Umfang von 4.6 Kilom., die obere Krateröffnung von Osten nach Westen eine Weite bis zu 1050 m und von Norden nach Süden eine Länge bis zu 1900 m. Der Kraterkessel wird von den Tscherkessen bebaut und soll sehr fruchtbar sein. Mehrere Eruptionskegel liegen in demselben. Der Kraterschlund ist 187 m tiefer als die höchste Spitze des Berges. Die inneren Böschungen des Kraters fallen in einem Winkel von 34° gegen den Horizont, die Abhänge des Berges im allgemeinen in einem Winkel von 22° ab. Aus dem Kratergürtel ragen mächtige, aufgeborstene Lavastücke hervor, die unter 40° oder 32° gegen den Horizont nach Osten abfallen (Fig. 129). An vielen Basaltstücken, die zu Beduinengräbern verwendet wurden, sieht man deutlich blattartige Eindrücke (Fig. 130). Die



Fig. 129. Kratergürtel des Tell Abu en-Nedā.

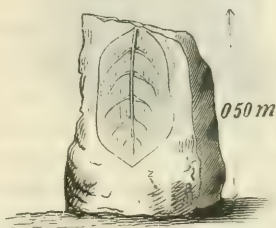


Fig. 130. Blattabdruck auf dem Basalt des Tell Abu en-Nedā.

westlichen und östlichen Längswände des Kraters haben ein genau paralleles Profil¹⁾. Die höchste Spitze des Tell nimmt das grosse *weli* oder *maḳām abu en-nedā* ein. Dieses ist 12 m lang, 6,5 m breit, 2,5 m hoch und hat zwei weissgetünchte Kuppeln, die im ganzen Lande umher sichtbar sind. Das Grab des grossen muslimischen Heiligen liegt, von seidenen Tüchern umhüllt, in der südlichen Abtheilung des Baues. Die Aussicht von diesem Maḳām ist Nachmittags eine herrliche, während am Morgen dichte Nebelwolken dem Krater entsteigen und die ganze Umgebung bis gegen 10 Uhr Vormittags verdüstern. Die Bevölkerung blickt

¹⁾ Vgl. hierzu meine Aufnahme des *tell abu en-nedā* in Dr. NOETLING's (im nächsten Jahr erscheinender [Red.]) geologischer Abhandlung über den Dschölän.

desshalb dankbar zu den Höhen des Tell hinauf, der ihr, wie sie glauben, den fruchtbaren Thau liefert. Wenn er ausbleibt, so ist der verderbliche Ostwind im Anzug. Immerwährende, heftige Winde unterdrücken den Baumwuchs auf der Höhe, der sich erst am südlichen Fusse zu einem schönen Eichenwald entwickelt. Der den Tell bedeckende Boden ist von gelblicher Farbe. Die



Fig. 131. Vogel von Weli Abu en-Nedā.

Lavaströme des Tell ergossen sich westwärts; denn dort findet man ihre Reste, die *schāfāt kūtta* und ein furchtbar steiniges, zerrissenes Gebiet. Im Süden ist der kleine eruptive Hügel, *abu rumēt*, vorgelagert.

Auch ein merkwürdiges Stück aus dem Alterthum findet sich auf dem Dache des *weli abu en-nedā*, nämlich das eigenthümliche, 0,70 m hohe Bild eines Vogels, das aus Basalt gearbeitet ist und an ägyptische oder persische Kunst erinnert (Fig. 131). Leider fehlt der Kopf desselben.

Eng mit dem *abu en-nedā* verbunden ist der wegen seiner Form *el-urām* »Weizenhaufen« genannte Tell im Norden, dessen Abhänge an den niedrigsten Theil des Kratergürtels vom *abu en-nedā* stossen. Sein grosser, ovaler Krater öffnet sich mehr westwärts und ist ebenso characteristisch wie derjenige des *tell el-faras*. Sein Gürtel ist noch ziemlich erhalten und erreicht eine Höhe von 1232 m, ist also nur wenig niedriger als der des *tell abu en-nedā*. Sein Lavastrom scheint sich mit dem seines Nachbarn in die *schāfāt kūtta* vereinigt zu haben. Seine untersten westlichen Abhänge sind mit Eichengestrüpp bewachsen. (Vgl. Fig. 132).

tell abu jusef, ein ziemlich gut erhaltener, südlich vom *tell abu en-nedā* gelegener Vulkan, 1029 m hoch, mit ovalem, nach Westen sich öffnendem Krater. Ihm ist eine alte Kraterwand, die *dahret dschört el-hakem* östlich vorgelagert. Weniger entwickelt und stärker zerstört ist der zweihöckerige *tell abu 'l-chan-*

zīr mit einer Höhe von 1164 m. Die Lavaströme beider Krater sind anscheinend bei *ed-delhamīje* zusammengefloßen. Am westlichen Fuss des *abu 'l-chanzīr* erhebt sich ein schöner Eichenwald.

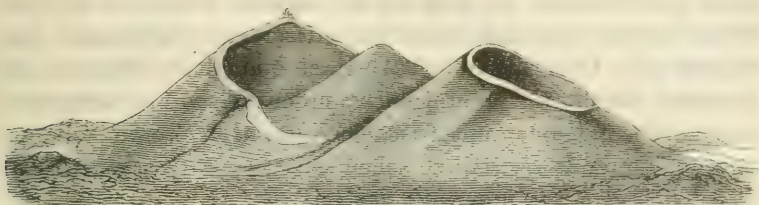


Fig. 132. Tell Abu en-Nedā und Tell el-'Urām von Chirbet 'Ain el-Iljör gesehen.

tell abu ḫatīf, ein isolirter Hügel bei dem Tscherkessendorf *ed-dschuwēzi*.

tell abu kbēs, ein kleiner Lavahügel zwischen *kōdana* und dem *rukḫād*.

tell abu 'l-chanzīr s. unter *tell abu jūsef*. G.

tell abu 'l ghētār, ein von Nord nach Süd lang gedehnter, eruptiver Hügel am westlichen Ufer des *rukḫād*, auf dessen östliche Spitze eine breite Treppe hinaufführt. Oben liegen formlose grosse Ruinensteine, die im Halbkreis um das obere Treppende gereiht zu sein scheinen. Die Ruinen dehnen sich von hier nach allen Seiten über mehrere Hektar Landes aus bis in die Nähe von *kefr el-mā*. Der Tell war wohl eine Warte oder eine alte Cultstätte. Von hier bis nach dem 1,5 Kilom. entfernten, mit Ruinen bedeckten *tell ed-dahab* ist die ganze Gegend mit zerstreuten Bausteinen übersät, aus denen sich jedoch kein zusammenhängender Plan erkennen lässt, zumal da die Umgebung ein ungemein steiniges Lavagebiet ist. Der *tell ed-dahab* ist eine alte Ortslage.

tell abu zētūnī, ein Hügel mit einem muslimischen Heiligengrab neben einem Baum nordwestlich von *kefr el-mā*. Früher soll er mit Oliven bepflanzt gewesen sein, wofür allerdings die umherliegenden Ölmühlensteine sprechen. Zwischen dem Tell und dem Orte *nāb* bis gegen *chisfīn* finden sich viele zerstreute alte Bausteine.

tell bāzūk, ein isolirter Hügel über der Mündung des *wād tell bāzūk* in den *dschoramāja*, dessen Abhänge und Spitze von Dolmen bedeckt sind. Der *wād tell bāzūk* stürzt in gewaltig

hohen Terrassen vom Plateau zum *dschoramāja* ab. Die Stéilwände der Schlucht bestehen theilweise aus säulenförmigem Basalt, der beständig nachstürzt und als Geschiebe weitergeführt wird; das Flussbett dagegen und die unteren Wände bis zu 40 m Höhe bestehen aus Kalkstein, der mit erdigen Substanzen vermischt ist. Über die hohen Abstürze träufelt im Sommer ein Bächlein herab, zerstäubt jedoch an den Felsen und befeuchtet den Vorübergehenden mit frischem Nass. Im Winter soll hier ein imposanter Wasserfall zu sehen sein.

tell ed-dahab s. unter *tell abu'l-ghētār*. G.

tell ed-dara'ije, ein Theil der Kraterwandung des *el-eklā'i* (S. 303).

tell el-aḥmar, der imponirendste der den *merdsch el-buḳā'ti*¹⁾ einschliessenden Berge. Seine Spitze (1238 m) ruht auf einem breiten Fusse und seine Abhänge sind mit Eichengestrüpp dicht bewachsen. Sein Lavastrom fällt in regelmässigen Terrassen von der Spitze aus gegen Westen und Norden zu ab.

tell el-akkāschī, ein Vulkan mit zerstörtem, sich westlich öffnendem Krater. Die Abhänge sind mit Eichengestrüpp, der höchste Gipfel (1061 m) mit schönen Eichen bewachsen, die das Grabmal des hochverehrten *nebi el-akkāschī*, eines angeblichen Schwagers von Muhamed, beschatten. Das Weli hat eine Kuppel auf einem 4,5 m im Geviert messenden Unterbau; das Grab selbst ist mit einem grünseidenen Tuch überdeckt. Ein uralter, gebrechlicher Schēch wacht über die geweihten Reste und dient uns als Wegweiser für die Umgebung. Rings um das Weli begraben die Tscherkessen. Auf dem nördlichen Kratergürtel führt ein bequemer, viel begangener Weg nach dem am Fusse des Tell gelegenen, grossen Tscherkessendorf *el-brēka*, und nach Westen zu findet man Spuren alter Strassen, die um den nördlichen Fuss des Tell zunächst nach *ed-dschuwēzi* und *el-brēka* führen. Die Aussicht vom Tell ist eine lohnende. Die *schāfet el-akkāschī* im Süden ist ein Theil des alten Kratergürtels.

tell el-baijāḍa, ein Berg bei *medschdel esch-schems*.

1. Betreffs der zweiten Hälfte dieses Namens schwankt SCHUMACHER zwischen den Formen *el-buḳā'ti* und *el-buḳā'ti*. WETZSTEIN, Das batanäische Giebelgebirge S. 15 schreibt »tell buḳā'ta«, ohne eine erklärende Bemerkung hinzuzufügen. Im Vergleich damit wäre SCHUMACHER's *el-buḳā'ti* als Femininum mit der im nördlichen Palästina üblichen Endung *i* aufzufassen. G.

tell el-baram, ein charakteristischer kleinerer Vulkan von runder Form nördlich vom *tell el-urām*. Sein Krater ist ziemlich gut erhalten. An seinen Abhängen wachsen Eichen.

tell el-emhēr s. unter *tulūl el-aşbah*. G.

tell el-faras, einer der eigenthümlichen Vulkane des Dschölän, der als isolirter, weithin sichtbarer Berg schon häufig von Reisenden genannt worden ist. Seine höchste Spitze im Südosten erreicht eine Höhe von 948 m über dem Meer von 240 m über dem umgebenden Plateau und wird von einem schmucklosen muslimischen Grabe, dem *maḳām en-nebī ḥasan ed-dschezzār*, gekrönt, an das ein Friedhof der Beduinen grenzt. Der noch sehr deutlich erhaltene ovale Krater des Tell öffnet sich gegen Norden. Er hat um den Gürtel einen Umfang von 810 m; seine grösste Tiefe zwischen dem *maḳām* und dem Kraterschlund beträgt 33 m. Dieser letztere ist eine Öffnung von 5 : 4 m und einigen Metern Tiefe; die Eingebornen nennen ihn *mughāra* (Höhle) und graben dort öfters nach vermeintlichen Schätzen. Die Kraterwände fallen regelmässig in einem Winkel von $17^{\circ} 32'$ (gegen den Horizont, die Aussenwände des Tell dagegen zuerst steil und alsdann in einem Winkel von 20° und 21° ab. Um den niedrigsten Theil des Kratergürtels, nämlich im Norden, entdeckt man deutliche Spuren einer 90 cm breiten Mauer, die sich im Kreis auf eine Länge von etwa 160 m verfolgen lässt und vielleicht einst als Schutz dieses niedrigsten Theils dienen sollte. Oder wurde der Kraterkessel einst als Wasserreservoir (mit Aufbauung des unteren, niedrigeren Theiles) für die Umgebung benützt? Die Abhänge des Tell sind mit Lavaschlacken bedeckt, der Boden ist röthlich gelb. Im Süden ist ein sanfter Hügel, im Nordwesten jedoch eine felsige Kraterwandung dem Tell vorgelagert. Durch seinen nach Norden ausfliessenden Lavastrom sind wohl die Gruppen der kleinen *tulūl el-mallūl* (904 m) entstanden, deren lettenartiger, fetter, gelber Boden sich namentlich von dem der *tulūl el-ḥumr* unterscheidet und deren Abhänge von Eichengestrüpp (*mallūl*) bewachsen sind.

tell el-ḥāwi, auch *tell el-ferdāwi* genannt, ein isolirter Hügel an der Mündung des *rukḳād* in den *jarmūk*. Derselbe ist mit Ruinen bedeckt: Mauern aus unbehauenen Steinen und ohne Mörtel krönen den Gipfel, der Tell war also wohl befestigt und sollte den Eingang zu beiden grossen Flusstälern überwachen.

tell el-muntār. »der Hügel der Warte«, in der *zāwije* nördlich vom *ḡaṣr berdawīl* mit breiter Basis. auf dessen Spitze wir Ruinen finden, die einem Thurmbau angehört haben mögen. In der Nähe auf dem Plateau Dolmen und alte Bausteine.

tell el-urām s. unter *tell abu en-nedā*. G.

tell esch-schā'ir. ein breiter Hügel, der gegen die *baṭēḡa* abfällt. Er ist etwas bebaut.

tell esch-schēbān, ein isolirter Berg mit zerstörtem Krater und Eichbäumen im Westen des Dscholān. Seine Spitze (921 m) ist von dem zerfallenen viereckigen *weli esch-schēbān*, dem Grabe eines muslimischen Heiligen, gekrönt. Einige Meter nördlich haben die *'arab el-fadel* ihren im Kampfe gegen die Tscherkessen gefallenen *schēch scheḡādī el-fadel* unter einem weissgetünchten, weithin sichtbaren Grabe bestattet. Eine grosse, ausserordentlich tiefe, runde Cisterne findet sich nahe am Weli; sie enthält Regenwasser und muss wie das Weli sehr alt sein. Die Abhänge des Tell sind mit Lavaschlacken und gelber Erde bedeckt: die Umgebung ist ausserordentlich steinig.

tell esch-schēcha, wohl der höchste aller Vulkane, da seine Spitze 1294 m über dem Meer liegt, jedoch weniger charakteristisch. Er ist der südliche Ausläufer der *tulūl buḡā'ti*. Gegenüber dem gewaltigen *dschebel esch-schēch* (Hermon) soll er als die geringere Erhebung den Namen *tell esch-schēcha* »Berg der Greisin« erhalten haben.

tell es-sikī. ein grösserer, eruptiver Hügel nordöstlich von *chisfīn* mit Ruinen ganz wie bei *tell ed-dahab*.

tell et-ṭalāja', ein langgestreckter, felsiger Hügel westlich vom *tell el-faras*. Auf seinem Rücken (795 m) erheben sich einige Bäume und das *weli et-ṭalāja'*.

tell ez-za'tar, eine Högelspitze am westlichen Dscholāngehänge.

tell krūm et-turkmān, der nördlichste der *tulūl el-buḡā'ti*. 1225 m hoch und etwas bewaldet. Seine nördlichen, zerklüfteten und zerrissenen Abhänge fallen nach der *birket rām* ab und sind von Lavaschlacken bedeckt. Der Name erinnert an die ersten Ansiedlungen der Turkomenen in dieser Gegend.

tell el-mu'akkar. ein isolirter Hügel der *zāwije* östlich von der Ruine *el-ḡanētra*. Zwei nach ihm benannte Wadi nehmen an seinem südlichen Fuss ihren Anfang. Der eine vereinigt sich

mit dem *wād esch-schebīb*, der andere, auch als *sēl el-chōr* bekannt, mit dem *rukḳād*.

tell zahmūl, ein mit Bäumen bewachsener Hügel am Hule-See.

tell zākije, ein mit Ruinen bedeckter Hügel westlich von *el-āl*. Die grossen Steine sind meist unbehauen, etliche zeigen Vertiefungen für Angeln ḥaurānischer Steinhüren. Am Fusse des Hügels liegt ein alter, 2 m im Durchmesser haltender Ölmühlstein aus Basalt.

tlēl, eine Ruine mit zerfallenen Winterhütten am westlichen Abhang des *wād masūd*.

tulūl el-aṣḃah, felsige, eruptive, kleine Hügel beim *tell el-faras*, mit Spuren von Ruinen auf ihren Spitzen. Von gleicher Beschaffenheit ist der benachbarte *tell el-emhēr*, jedoch ohne Ruinen. Das *sēl el-emhēr* ist ein felsiges, zerklüftetes Flussbett zwischen diesem Tell und dem Fusse der *tulūl el-ḥumr*, das im Winter dem *rukḳād* Wasser zuführt.

tulūl el-ḥumr, zwei ausgeprägtere Krater nahe bei dem *tell el-faras*. Der westliche erreicht eine Höhe von 1012 m, der östliche, breitere von nur 936 m über dem Meeresniveau. Die Abhänge sind mit rothem Boden bedeckt, von dem sie ihren Namen haben. Beide Krater öffnen sich nach Süden, sind aber ziemlich zerstört. Der Lavastrom des östlichen zieht sich nach dem *rukḳād*, der des westlichen undeutlich südwestwärts.

tulūl es-seālib (eigentlich *et-teālib* »Fuchshügel«), ein niedriger, von Nord nach Süd langgestreckter Hügelzug am See von Tiberias, der durch die Gegend *bēn et-tulūl* vom Gehänge des Dschölän getrennt ist. Auf der 93 m über die Fläche des Sees oder 115 m unter dem Mittelmeer liegenden höchsten Spitze derselben finden wir einen aus rohen Basaltblöcken zusammengesetzten Steinkreis von 7 m Durchmesser und, um eine Terrasse niedriger, nach Norden einen zweiten grösseren von 12 m im Durchmesser. Der höchste schön gelegene Punkt wird von den Eingeborenen *rudschm et-tell* genannt und kann einst als vermittelnder Signalpunkt zwischen der Festung *ed-duwēr* und Tiberias gedient haben. Verfolgt man von hier aus den westlichen Rand der Hügel bis in die Nähe von *es-samra* hinab, so erkennt man längs derselben eine 1 m starke Grundmauer mit anschliessenden Quermauern, die aus Basaltblöcken ohne Mörtel zusammengesetzt sind und wohl zum Schutze des kleinen, ebenfalls

von rechteckigen Ruinen besetzten Plateaus dieser Hügel dienen mochten. Auf den *tulūl es-se'ālib* ist daher eine alte Ortslage zu vermuthen.

umm el-'adschādsch, eine kleine Ruine an den Abhängen der *baṭḥa*, neben der das *weli umm el-'adschādsch* sich erhebt.

umm ed-danānīr, Gegend und Hügel bei *ed-danūrije*.

umm el-kanātīr, eine bedeutende Ruine an den östlichen Abhängen des *wād esch-schebib*. Sie liegt auf einer geebneten Fläche



Fig. 133. Quelle in Umm el-Kanātīr, Ansicht.

oder Terrasse wenig unter dem Hochplateau an einem sowohl geschützten als auch versteckten Orte. Im Süden fließt eine starke Quelle aus dem Felsen hervor, die trogartig eingefasst und mit

zwei Bogen von 5 m Höhe übermauert ist. Schöne Eschen (*dardāra*) beschatten das fischreiche Wasser. Das Mauerwerk der Quelle setzt sich bis auf das dar-

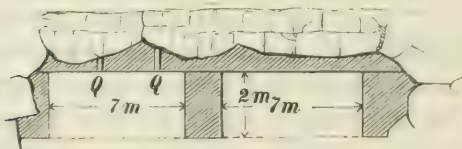


Fig. 134. Quelle in Umm el-Kanātīr, Grundriss.

über liegende Lavaplateau fort, ist jedoch im Westen, wo sich anscheinend weitere Bauten anschlossen, eingestürzt. Es besteht aus mächtigen Basaltblöcken, die eine Länge bis zu 2 m, eine Dicke von 50 cm und eine Höhe von 35 cm haben, sorgfältig behauen und, wie es scheint, ohne Mörtel gefügt worden sind. Die Bogensteine an der Quelle sind nach Massgabe der Figur 135 zusammengesetzt. Die Fugen sind etwa nur 4—6 mm weit. Unter

der einen Esche liegt eine Inschrifttafel, deren Zeichen jedoch völlig verwischt sind, und daneben grub ich ein Löwenornament aus dem Boden (Fig. 136). Schreitet man über den Abfluss

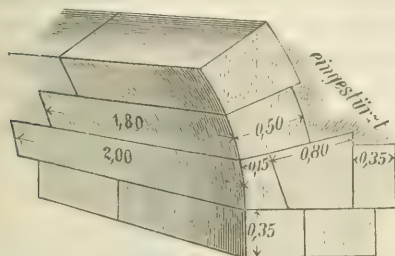


Fig. 135. Bogensteine über der Quelle von Umm el-Kanātir.

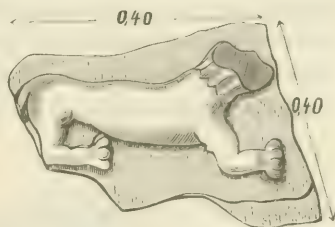


Fig. 136. Löwenornament aus Umm el-Kanātir.

der Quelle nach Norden, so stösst man in einer Entfernung von 100 m auf einen mit aussergewöhnlich grossen Basaltplatten abgedeckten Trümmerhaufen, unter dem sich vielleicht Gräber vorfinden dürften. Hier lag das in Fig. 137 dargestellte Ornament eines Adlers. Dann gelangt man an ein grösseres, rechteckiges Gebäude von etwa 15 m im Geviert, dessen sorgfältig behauene Steine in riesigen Haufen übereinander liegen und den Boden des Baues verdecken: doch glaubt man

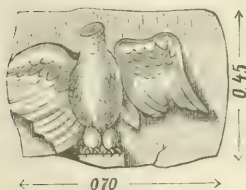


Fig. 137. Adlerornament aus Umm el-Kanātir.

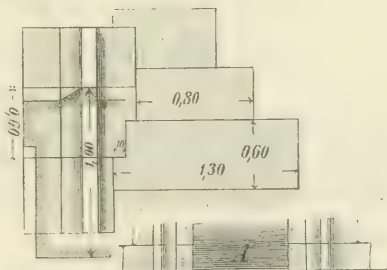


Fig. 138. Thür und Steine eines alten Gebäudes in Umm el-Kanātir.

eine Stufe, die sich um das Innere des Raumes herumzog, zu erkennen. Vielleicht war er von einer Säulenhalle umgeben, ähnlich wie wir es in *ed-dikki* gefunden haben: die vielen Basaltsäulenfragmente mit einem Durchmesser von 50 cm, die unter den Trümmern umherliegen, scheinen für diese Ansicht zu sprechen. Der Eingang des Gebäudes (Fig. 138 A) ist 1.50 m weit. Die

Schichtung und Bearbeitung der Steine neben demselben veranschaulicht Fig. 135. Die Fugenlinien sind gebrochen, die Fugen selbst 4—5 mm weit und mörtellos; die verwendeten Quader sind von ganz aussergewöhnlicher Grösse, nämlich bis 1,30 m lang, 60 cm hoch und 1 m dick, letzteres der ganzen Mauerstärke entsprechend. Charakteristisch ist die Nische (Fig. 139) und die Basis einer Halbsäule (Fig. 140), ferner ein eigenthümlich geformter grosser Stein (Fig. 141) und die Ornamente der Figuren

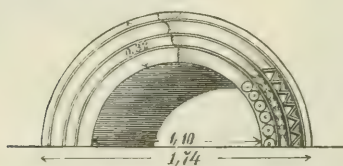


Fig. 139. Nische aus dem alten Gebäude in Umm el-Kanātir.

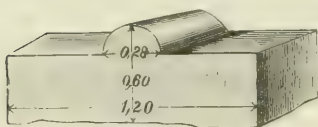


Fig. 141. Stein aus Umm el-Kanātir.

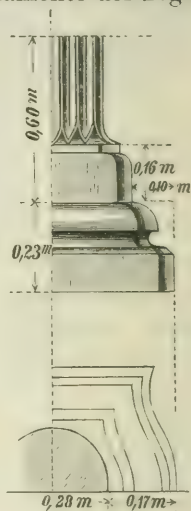


Fig. 140. Basis einer Halbsäule aus Umm el-Kanātir.

142—144. Da uns bei dieser, an alten Profilen wieder so reichen Ruine jede Inschrift fehlt, so ist die Bauperiode schwer zu bestimmen. Auch ist der ursprüngliche Name offenbar verloren

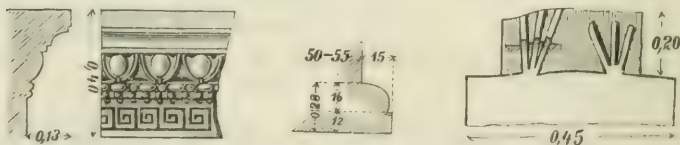


Fig. 142—144. Ornamente aus Umm el-Kanātir.

gegangen, da *umm el-kanātir* nichts anderes als die »Bogenreiche« bedeutet¹⁾.

1. Vgl. hierzu GILDEMEISTER in ZDPV. VIII, 242 f., der in *umm el-kanātir* Gamala nachzuweisen sucht.

umm el-mutābīn, zerfallene Beduinenhütten mit alten Bausteinen im *wād es-samak*.

wād abu ḥamūda und *wād 'abūd* sind felsige Seitenthäler des *wādī fīk*.

wād barbāra, der westliche, und *wād eṣ-ṣaḥīn*, der östliche Zweig des anmuthigen *wād mas'ūd*.

wād baṭāḥ, ein tiefes, enges Thal unter *dabbūsi*, das sich mit dem *jarmūk* vereinigt.

wād el-'adscham, der nördlich an den Dschölän grenzende Bezirk, ein Theil des Dschēdūr.

wād el-barbūtīje ist der Name, mit dem die Fischer die fischreiche Mündung des *wād esch-schkeijif* in den See von Tiberias bezeichnen.

wād el-ḥalāwa, der obere Theil des *wād eṭ-ṭawāḥīn* der Hüle-Ebene, beginnt als wasserführende Niederung auf der *arḍ el-bālū'a*, versiegt jedoch bald.

wād el-ḥamd, oben *wād ḥafar* genannt, nimmt die wasserreiche *'ain et-tine* auf und fließt in den Hüle-See.

wād el-kībīlī, südlich von *za'ōra*, führt zu den Hulemarschen hinab.

wād el-waschūscha, oben *sēl 'ain 'eschshi*, ein furchtbar zerrissenes und wildes Thal, das sich mit dem *wād er-ruzanīje* vereinigt.

wād er-rīḥ, ein felsiges und sehr zerklüftetes Thal, das bei *er-rāwīje* die Abhänge hinab in die Hüle-Ebene führt.

wād esch-schēch ibrahīm beginnt bei der Baumgruppe des *weli esch-schēch ibrahīm* unweit *waḥschara* und fließt als *wād eṣ-ṣalba* in den *wād el-jehūdīje*. Seine Wassermenge ist nicht bedeutend.

wād eṣ-ṣafū, *wād ed-dūlije* und *wād es-senām* sind die drei bedeutenden Flussrinnen der nördlichen *baṭḥa*, die ebenso wie der östliche *wād dschoramāja* im Winter die Ebene überschwemmen, im Sommer jedoch mehr oder weniger versiegen.

wād es-samak, ein Thal, das schon von SEFTZEN erwähnt und von DE BERTOU (1839 in seiner Bedeutung für den Dschölän richtig erkannt worden ist¹⁾: es hat in der That eine un-

1, RITTER, Erdkunde XV. 1, 287 berichtet nach DE BERTOU: »Wadi elSamak ist ein langes Thal, welches das ganze System des dortigen Kreidegebir-

schätzbare Bedeutung für die Anlage von Eisenbahnen und fahrbaren Strassen. Hiezu eignet sich kein anderes Thal des oberen Ostjordanlandes in gleicher Weise, da alle anderen weniger weit sind oder doch einen allzu schroffen Übergang auf das Plateau haben. Die grösste obere Breite des *wād es-samak* beträgt 3,5 Kilometer. Der äussere Rand der Thalseiten ist von Basaltlaven eingefasst, während das kreidehaltige Gehänge namentlich im Süden des eigentlichen Flussbettes ganz allmählich abfällt. Ein kleiner Bach durchströmt den Thalgrund, der ebenfalls aus weissen Kalkfelsen besteht. Die Länge des Hauptthales beträgt von der Mündung aufwärts 8 Kilometer. Dann verengt es sich und theilt sich in zwei Arme: in den nördlichen *wād esch-schebīb* und in den südlichen *wād ed-dfēle* mit dem *wād el-ʿāl*. Beide Arme entspringen unweit des *tell muʿakkar* und sind schroff und felsig wie alle andern Thäler des Dschölän. Im Hauptthale, das für civilisatorische Unternehmungen allein in Betracht kommt, finden sich viele Ruinenorte, ein Beweis, dass der Werth dieses Thales schon frühzeitig erkannt und ausgenützt wurde. Auf den südlichen Abhängen giebt es Wasser im Überfluss und der Boden ist sehr ertragsfähig. Einzelne Eichen, Döm und anderes Gestrüpp beweisen, dass auch der Baumwuchs einst nicht gefehlt hat. (Vgl. die Ansicht des *wād es-samak* von *el-ʿawanīsch* aus auf Tafel VI. G.)

wād es-samār, ein steiler, felsiger Wadi bei *ʿajūn*, der etwas Wasser führt und in den *wād masʿūd* mündet.

wād es-serīr und *wād es-serīs* sind kleine Wasserrinnen auf dem südlichen Gehänge des *wād es-samak*.

wādi k̄lēt, ein grosser Wadi des *ʿadschlūn*.

wādi sēsabān, der obere Theil des Ghor und des Jordan am See von Tiberias.

wād neschīb, ein weiter, theilweise bebauter Einschnitt in das Plateau oberhalb der *bat̄ḥa*, der im Winter auch von etwas Wasser durchströmt wird.

waḥschara, ein Beduinenwinterdorf mit wenigen alten Ruinen am gleichnamigen Wad gelegen.

ges an dem Ostufer durchbricht und dasselbe von Dschaulan und Hauran trennt. Die Araber nannten diesen Durchbruch den Weg von Hauran (Derb Haurān). Wadi es Semak würde bei einer künftigen Civilisation dieses Landstrichs der wichtigste Ausladeort für Hauran werden.

wakḥās, eine kleine Ruine mit etlichen Beduinenhütten auf einem Hügel im *wād mas'ūd*. Auch dieser Name erinnert an das Gebirge Waḥūsa, das gelegentlich der Schlacht am *jarmūk* erwähnt wird (s. oben S. 301, Anm. 1).

wūsiṭ, eine formlose Ruine in dem steinigen Lavagebiet des *tell el-urām*; daneben eine Quelle.

weli dscha'far, das Grab des Holzheiligen von *fik* mit einer schönen Terebinthe.

zākije ist der Name der Bucht, die in die *batḥa* einschneidet. Ihr Wasser ist ungemein schlammig und schmutzig.

zā'ōra, ein gut gebautes Nuṣairier-Dorf des nördlichen Dschölän, das sich halbmondförmig um den Absturz des Gehänges legt und 65 Hütten mit ungefähr 350 Personen zählt, die demnach eng zusammen wohnen. Sie bebauen die Hüle-Marschen mit Reis und die Umgebung des Dorfes mit berühmtem Tabak. Die Dächer der Häuser tragen Laubhütten auf Stangen. Das Dorf selbst hat kein lebendiges Wasser, dagegen viele, alte Cisternen. Der Schēch will eine alte Wasserleitung an der Stelle des Abhangs entdeckt haben, wo im Winter ein kleiner Strom hervorquillt. Die umherliegenden alten Bausteine bieten jedoch keine sichere Bestätigung dieser Aussage. Die nächste Quelle ist *'ain fit*. Im Osten des Dorfes steht eine mächtige, alte Terebinthe, die ein verfallenes muslimisches Grab, *el-adschami* genannt, beschattet. Sonst besitzt *zā'ōra* sehr wenige Überreste aus alter Zeit.

zētā, ein kleines Beduinendorf mit einigen Ruinen in der Nähe des *wād dschoramāja*.

zōr en-nās, *zōr ramaḍān* oder *zōr ramlīje*, *zōr abu ḫubzi*, *zōr er-rijās* sind sämtlich Felsvorsprünge mit kleinen Terrassen aus Basalt am *jarmūk*.

Berichtigung.

Auf S. 255 Zeile 12 v. o. ist statt »u. 63« zu lesen: »48 u. 69«.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort der Redaction.	167
I. Namenliste zur Karte des Dscholan.	169
II. Namensverzeichniss der nur Winters im Dscholan nomadisirenden Beduinenstämme (nach einem amtlichen Register) . . .	194
III. Beschreibung des Dscholan.	196
A. Einleitung	196
B. Lage, Grösse, Grenzen und Verwaltung des Dscholan .	202
C. Die Bodenbeschaffenheit, Pflanzen und Thiere, die Bewässerung und das Klima des Dscholan.	203
D. Die Bewohner des Dscholan	222
E. Verkehrswege des Dscholan	235
F. Die einzelnen Orte und Namen des Dscholan in alphabetischer Reihenfolge	237

Verzeichniss der Holzschnitte im Text und der beigegeführten Tafeln.

Fig. 1. Holzmörser aus dem Dscholan :	225
» 2. Kupferne Kaffeekanne aus dem Dscholan	—
» 3. Ein Tscherkesse des Dscholan. (Nach einer Photographie)	232
» 4. Alte Steinmauern in Abu Kebīr	238
» 5. Wasm der Beni Šachr bei Abu Kebīr	239
» 6. Inschrift in 'Ajūn	244
» 7. Die Ostküste des Sees von Tiberias. (Nach einer Photographie)	253
» 8. Schichtung der alten Mauern in Bēdarūs	255
» 9—11. Ornamente aus Chan Bandak	258
» 12. Thor des Chan el-'Aḳabi	—
» 13. Verzierter Stein im Hof des Chan el-'Aḳabi	259
» 14. Chirbet el-'Āschik.	261
» 15. Thor eines Gebäudes in Kōdana	263
» 16 u. 17. Ornamente aus Chisfīn	265
» 18. Ruine bei Chisfīn	—
» 19. Dolmen am Dschisr er-Ruḳḳād	268

	Seite
Fig. 20. Dolmen bei er-Rāwije (ed-Dann)	269
» 21. Dolmen bei Dabūra	270
» 22. Beduinengrab bei Kaʿat el-Ḥuṣn	271
» 23. Basis aus Dschibīn	273
» 24. Jonisches Capitäl aus Dschibīn	—
» 25. Unterirdisches Gelass bei Dschibīn	274
» 26. Dschisr er-Ruḫḫād	275
» 27. Gebäude in ed-Dikki	278
» 28. Basaltfigur aus ed-Dikki	—
» 29—31. Ornamente aus ed-Dikki	279
» 32. Doppelsäule aus ed-Dikki	—
» 33. Inschrift aus el-Aḥmēdīje	282
» 34. Ornament aus el-Aḥmēdīje	—
» 35. » » » »	283
» 36. » » » »	—
» 37. Gebäude in el-Aḥsēnīje	—
» 38. Unterirdische Krippen in el-Aḥsēnīje	—
» 39—41. Ornament aus el-Aḥsēnīje	284
» 42. Basaltstatue aus el-ʿĀl	285
» 43. Grabstein aus el-ʿĀl	—
» 44. Kranzgesims aus el-ʿĀl	286
» 45. Sarkophag aus el-ʿĀl	—
» 46. El-Brēka mit dem Tell el-Akkāschi. (Nach einer Photographie)	289
» 47. Flachornament aus el-Brēka	290
» 48. Bogen aus el-Buṭmīje	292
» 49 u. 50. Thürstürze aus el-Buṭmīje mit Reliefornamenten	293
» 51. Thürsturz aus el-Buṭmīje mit Flachornament	—
» 52. Säule aus el-Ḥammi	296
» 53. Capitäl aus el-Ḥammi	—
» 54. Plan des Theaters in el-Ḥammi	297
» 55. Sitze des Theaters	—
» 56. Randgesimse des Theaters	—
» 57 u. 58. Gesimse der Scena des Theaters	298
» 59. Höhlen bei el-Ḥammi	299
» 60. Capitäl mit Profil aus el-Jehūdīje	303
» 61. Profil aus el-Jehūdīje	—
» 62. Giebelstein aus el-Jehūdīje	—
» 63. Ornament aus el-Ḳanētra	306
» 64. Basaltornament aus el-Ḳanētra	—
» 65. Kreuze aus el-Ḳanētra	—
» 66—68. Grabsteine aus el-Ḳanētra	307
» 69. Bogenansatz aus er-Rafid	313
» 70. Form der Thüren in er-Rafid	—
» 71 u. 72. Thürstürze aus er-Rafid	—
» 73. Altes Gebäude in er-Rafid	314

	Seite
Fig. 74. Schichtung der Mauern (an demselben)	314
» 75. Gebäude in er-Rumsanije	315
» 76. Thürsturz aus er-Rumsanije	—
» 77. » » » »	—
» 78. » » » »	316
» 79. Kreuz aus er-Rumsanije	—
» 80. Ornament aus er-Rumsanije	—
» 81. » » » »	—
» 82. » » » »	317
» 83. Inschrift aus er-Rumsanije	—
» 84. Ansicht von Fik, Südseite	320
» 85 u. 86. Ornamente vom Schechshof in Fik	321
» 87. Arabische Inschrift aus Fik	322
» 88 u. 89. Griechische Inschriften aus Fik	—
» 90. Basaltsäule mit Inschrift aus Fik	—
» 91 u. 92. Ornamente aus Fik	—
» 93 u. 94. » » »	323
» 95 u. 96. » » »	—
» 97. Bogenstein vom Dahër el-Ahmär	328
» 98. Halbsäule vom Dahër el-Ahmär	—
» 99 u. 100. Plan und Durchschnitt der Sarkophage auf Dahër el-Ahmär	—
» 101. Sarkophag auf Dahër el-Ahmär, Grundriss	329
» 102. Ostseite des Sarkophags Fig. 101	—
» 103. Südseite des Sarkophags Fig. 101	—
» 104. Profil des Randes A der Fig. 103	—
» 105. Profil einer Basis vom Dahër el-Ahmär	—
» 106 u. 107. Basisprofile aus Ka'at el-Huṣṣn	331
» 108. Jonisches Capitäl aus Ka'at el-Huṣṣn	—
» 109. Kegelförmiges Capitäl aus Ka'at el-Huṣṣn	—
» 110. Hohler Säulenschaft aus Ka'at el-Huṣṣn	332
» 111. Bogenstein aus Ka'at el-Huṣṣn	—
» 112. Röhre aus Ka'at el-Huṣṣn	—
» 113. Gesimse aus Ka'at el-Huṣṣn	—
» 114. Altes Gebäude in Ka'at el-Huṣṣn	—
» 115. » » » »	333
» 116. Plan des Schëchhauses in Kefr el-Mä	335
» 117. 'Ain Kefr el-Mä	—
» 118. Basaltstatue aus Kefr el-Mä	337
» 119. Altar aus Kefr el-Mä	—
» 120. Ornament eines Thürsturzes in Kefr Hārib	338
» 121. Griechische Inschrift aus Kefr Hārib	—
» 122. Schiebgräber aus Kefr Naffāch, Grundriss	339
» 123. » » » » , Ansicht	—
» 124. Schichtung alter Mauern in Nāb	342
» 125. Altes Gebäude in Nu'arān	343

	Seite
Fig. 126. Ornamente aus Nu'arān	343
» 127. Capitāle aus Nu'arān	344
» 128. Kreuz aus Sbitti	346
» 129. Kratergürtel des Tell Abu en-Nedā	351
» 130. Blattabdruck auf dem Basalt des Tell Abu en-Nedā . .	—
» 131. Vogel vom Weli Abu en-Nedā.	352
» 132. Tell Abu en-Nedā und Tell el-'Urām von Chirbet 'Ain el-Hōr gesehen!	353
» 133. Quelle in Umm el-Ḳanātir, Ansicht.	358
» 134. » » » » » , Grundriss	—
» 135. Bogensteine über der Quelle von Umm el-Ḳanātir . .	359
» 136. Löwenornament aus Umm el-Ḳanātir	—
» 137. Adlerornament aus Umm el-Ḳanātir	—
» 138. Thür und Steine eines alten Gebäudes in Umm el-Ḳanātir	—
» 139. Nische aus dem alten Gebäude in Umm el-Ḳanātir . .	360
» 140. Basis einer Halbsäule aus Umm el-Ḳanātir	—
» 141. Stein aus Umm el-Ḳanātir	—
» 142—144. Ornamente aus Umm el-Ḳanātir.	—

Tafel V. Karte des Dscholan, aufgenommen und gezeichnet von G. Schumacher in Haifa 1885.

Tafel VI. Blick in den Wad es-Samak von el-Awanisch aus. (Nach einer Photographie.) Plan von el-Hammi, den heißen Quellen am Jarmūk, aufgenommen und gezeichnet von G. Schumacher in Haifa 1885. Plan der Ḳal'at el-Huṣn. Aufgenommen und gezeichnet von G. Schumacher. Juni 1885.

Tafel VII. Profile zur Karte des Dscholan, gezeichnet von G. Schumacher in Haifa 1885.

TIBERIAS UND UMGEBUNG

Gezeichnet von A. Frei

1883.

Maßstab 1:25.200

0 1 2
Kilometer.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins Bd. IX.

Taf. III



Geograph. Anst. von

Wagner & Debes, Leipzig

Leipzig, in Commission bei K. Baedeker

Zeitschrift

des

Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. Lic. Hermann Guthe.



Band X.

Mit sieben Tafeln.



Leipzig 1887

in Commission bei K. Bædeker.

Inhalt

des zehnten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's	I
Protokoll über die vierte Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's am 30. September 1886, Nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Wien	III
Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen	V. XI
Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1886	VII
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Deutschen Palästina-Vereins	XII
Verzeichniss der vom 14. März 1886 bis zum 5. Juli 1887 für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschriften u. s. w.	XIV
Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's	XX
Syria sacra. Von Professor Dr. <i>R. Röhricht</i> in Berlin	1
Römische Inschrift von Jerusalem. Von Professor Dr. <i>K. Zange- meister</i> in Heidelberg	49
Ein Besuch bei Abu Suweirih. Von <i>G. Gatt</i> in Gaza	54
Geologische Skizze der Umgebung von el-Iłammi. Von Dr. <i>Fritz Noetting</i> , zur Zeit in Berlin	59
Die Zedern auf dem Libanon. Von Dr. <i>Leo Anderlind</i>	89
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästina- literatur 1885. Von Dr. <i>K. G. Jakob</i> in Leipzig	95
Artuf und seine Umgebung. Von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem	131
Nachschrift der Redaction	156
Der Name Gottes und die bösen Geister im Aberglauben der Araber Palästina's. Von <i>Lydia Einszler</i> in Jerusalem	160
Hatte Jerusalem eine oder mehrere Akra genannte Burgen? Von <i>G. Gatt</i> in Gaza	182
Arabische Inschrift vom Nahr Bānijās. Erläutert von Professor <i>J. Gildemeister</i> in Bonn	188

	Seite
Studien zur mittelalterlichen Geographie und Topographie Syriens.	
Von Professor Dr. <i>R. Rührich</i> in Berlin	195
I. Register der abendländischen Ortsnamen	321
II. Register der arabischen Ortsnamen	335
III. Verbesserungen und Zusätze	345
Erklärung (von <i>H. Guthe</i>)	127
Correspondenzen	128
Mittheilung	194

Bücheranzeigen: <i>A. Thoma</i> , Ein Ritt ins gelobte Land	57
<i>F. Hirth</i> , China and the Roman Orient	129
<i>Ch. Clermont-Ganneau</i> , Mission en Palestine et en Phénicie en 1881	190
<i>R. H. Labberton</i> , New historical atlas and general history	346

	Zu Seite
Tafel I: Geologische Skizze der Umgebung von el-Hammi auf Grundlage der Karte von G. Schumacher geognostisch aufgenommen von Dr. <i>Fritz Noetling</i> . Juni 1885. Farbendruck.)	59 ff.
Tafel II: 'Artuf und Umgebung. Nach der englischen Aufnahme gezeichnet von <i>C. Schick</i> , Baurath. (Farbendruck.	131 ff.
Tafel III: Grundriss mit zwei Durchschnitten des Felsenaltars bei Šar'a, aufgenommen und gezeichnet von Baurath <i>C. Schick</i> . Oktober 1885. (Lithogr.)	140 f.
Tafel IV: Opferstein bei Marmīta. Aufgenommen und gezeichnet von Baurath <i>C. Schick</i> im Oktober 1883. Lithogr.	141 ff.
Tafel V: Columbarium bei 'Artuf. Untersucht und aufgenommen von Baurath <i>C. Schick</i> im Oktober 1885. (Lithogr.	146 ff.
Tafel VI: Ölpresse in einem alten Hofe bei 'Artuf. Untersucht und aufgenommen von <i>C. Schick</i> , Baurath. Oktober 1885. (Lithogr.)	148 f.
Tafel VII: 1. Kelter bei 'Artuf. 2. Kelter bei el-Ḳaṣṭal. 3. Felsengrab bei 'Artuf. Untersucht und gezeichnet von Baurath <i>C. Schick</i> im Oktober 1885. (Lithogr.)	149 ff.

Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.



Protokoll

der vierten Generalversammlung des deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's

am 30. September 1886 Nachmittags 2¹/₄—4¹/₂ Uhr zu Wien.

Namens des Localcomités begrüsst Prof. Dr. W. A. NEUMANN die Versammelten und bittet um Genehmigung des Beschlusses desselben. Herrn Professor Dr. KAUTZSCH zum Präsidenten, Herrn Professor GUTHIE zum Vicepräsidenten der Versammlung zu bestellen. Nachdem dieselbe ertheilt ist, übernimmt Professor KAUTZSCH das Präsidium, weist auf die Wichtigkeit der heutigen, 10 Jahre nach der Gründung des Vereins stattfindenden Sitzung hin und gibt einen Überblick über die wichtigsten Früchte der von dem Verein geleisteten oder unterstützten Forschungsarbeiten während dieses Jahrzehnts. Hierauf widmet er den seit der vorigen Generalversammlung verstorbenen Vereinsmitgliedern

Prof. EZRA ABBOT in Cambridge, N. A.;

Dr. jur. H. SIEVEKING in Hamburg;

Se. königl. Hoheit FÜRST ANTON VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN;

CHRISTOPH HOFFMANN, Vorsteher der Tempelgemeinde;

Prof. Dr. P. SCHEGG in München, Mitglied des weiteren Ausschusses;

Dr. BALL, Ober-Consistorialrath in Coblenz;

L. JAFFÉ, Commerzienrath in Posen;

Prof. Dr. W. VISCHER-HEUSLER in Basel;

Professor Dr. A. MENZEL in Bonn,

einen kurzen Nachruf. Endlich schlägt er Prof. Dr. LOTZ in Wien zum Schriftführer vor, welchen Vorschlag die Versammlung genehmigt.

Herr Professor Dr. W. A. NEUMANN hält nun den angekündigten Vortrag über die Erforschung des Dschölän. Herr Professor Dr. GOLDZIEHER gibt im Anschluss an den Vortrag einige Beiträge zur Lösung der Dolmenfrage. Er vertritt die Ansicht, dass die Bemerkung SCHUMACHER's, die Dolmen könnten wenigstens zum Theil Gräber von Beduinenhäuptlingen sein, bei den Bemühungen, die Dolmen zu erklären, scharf im Auge zu behalten seien. Prof. NEUMANN und Graf LANDBERG äussern sich etwas skeptischer in dieser Beziehung. Herr SCHNABL erzählt, dass ihm gegenüber einige Araber den arabischen Ursprung einer solchen Steinzusammenstellung in Abrede gestellt haben.

Rev. Prof. HECHLER überreicht sein Buch über die Geschichte des evangelischen Bisthums Jerusalem.

Herr Professor GÜTHE erstattet den Redaktions- und dann den Kassen-Bericht.

Herr Professor KAUTZSCH beantragt im Namen des geschäftsführenden Ausschusses folgenden Zusatz zu § 8 der Statuten: »Mitglieder, die sich um den Verein in hervorragender Weise verdient gemacht haben, können durch einstimmigen Beschluss des geschäftsführenden Ausschusses zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Von einem solchen Beschluss ist den Mitgliedern des Vereins in der Zeitschrift Mittheilung zu machen.«

Dieser Antrag wird genehmigt.

Der derzeitige geschäftsführende Ausschuss wird durch Acclamation auf's Neue bestätigt.

W. LOTZ.

E. KAUTZSCH.

Verzeichniss der Theilnehmer an der IV. Generalversammlung des deutschen Palästinavereins.¹⁾

- * SCHNABL [Wien].
- * Dr. BÖHL [Wien].
- * Dr. CARLO Graf LANDBERG [Stuttgart].
- * E. PRYM [Bonn].
- * W. NEUMANN [Wien].
- * HOMMEL [München].
- * Rev. Prof. WILLIAM H. HECHLER [Wien].
- Dr. M. BENISCH.
- Prof. FRAIDL [Graz].
- Red. M. FUCHS.
- Ad. SCHMAL.
- S. WIDRICH.
- Prof. Dr. ALBRECHT VON VOGEL in Wien.
- Rev. S. A. SMITH.
- Dr. MAHLER [Wien].
- J. N. STRASSMAIER.
- M. BRUNNER.
- J. DEUTSCH.
- [* GOLDZIER, Budapest].
- * LOTZ [Wien].
- [ZSCHOKKE, Wien].
- * BICKELL [Innsbruck].
- [* KAUTZSCH, Tübingen].
- [* GÜTHE, Leipzig].

1) Nach der eigenhändigen Einzeichnung der Theilnehmer. Nur was in Klammern () eingeschlossen ist, ist theils von dem Schriftführer der Generalversammlung, Herrn Professor Dr. W. LOTZ, theils von der Redaction hinzugefügt worden. Ausserdem nahmen noch etwa acht Herren an der Versammlung Theil, die ihren Namen nicht eingetragen haben. Die mit * bezeichneten sind Mitglieder des Vereins.

Die Redaction.

Personalm Nachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Verein beigetreten

a) für 1886:

Bosse, Paul, Kartograph in Leipzig.

Grill, Dr., Ephorus in Maulbronn, Württemberg.

Hechler, Rev. Prof. Dr. W. H., in Wien.

Hofele, Dr., Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.

v. Leonhard, Friedr., Ritter, in Wien.

v. Rau, Dr. L., in Frankfurt a. M.

Reckendorf, Dr., in Heidelberg.

Salvendi, Dr. Adolph, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a. d. Haardt.

Weichelt, Victor, Cand. theol., in Thiedenwiese b. Schulenburg Hannover.

b) für 1887:

Fraidl, Dr. Franz, Professor in Graz.

Zschokke, Dr., Hofrath und Professor in Wien.

Der »Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1885« konnte aus mehreren Gründen in dem vorigen (IX.) Bande unserer Zeitschrift nicht geliefert werden. Jedoch ist bereits dafür gesorgt worden, dass derselbe in dem diesjährigen (X.) Bande unserer Zeitschrift nachträglich veröffentlicht wird. Der Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1885 wird nähere Mittheilungen über diese Angelegenheit bringen.

Kraft des von der vierten Generalversammlung in Wien beschlossenen Zusatzes zu § 8 der Statuten (s. oben S. IV) hat der geschäftsführende Ausschuss die Herren

Dr. J. GILDEMEISTER, Professor in Bonn, und

C. SCHICK, kgl. württembergischen Baurath in Jerusalem.

durch einstimmigen Beschluss zu Ehrenmitgliedern des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's ernannt.

Geschlossen am 15. Januar 1887.

Die Redaction.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1886.

In dem Jahrgang 1886 unserer Zeitschrift hat unter den Beiträgen die bisher regelmässigste Erscheinung, der Literaturbericht, gefehlt. Es darf daraus nicht der Schluss gezogen werden, dass die Absicht bestehe, diese Berichte eingehen zu lassen; sie sollen vielmehr in ähnlicher Weise wie bisher fortgesetzt werden. Da aber ihr bisheriger Verfasser, Herr Prof. Dr. SocIN in Tübingen, wiederholt den Wunsch geäußert hatte, diese seit 1878 von ihm besorgte Arbeit einem Anderen übergeben zu können, so sah sich die Redaction, so lebhaft sie auch die Fortsetzung dieser Berichte gerade durch ihren bisherigen Verfasser wünschte, doch genöthigt, die Berechtigung dieses Wunsches anzuerkennen und sich nach einer neuen Kraft für diese Arbeit umzusehen. Da die zu diesem Zweck eingeleiteten Verhandlungen nicht sofort zum Ziele führten und die Hefte des IX. Bandes durch andere Beiträge reichlich gefüllt waren, so verzichtete die Redaction darauf, den Literaturbericht für 1885 noch in jenem Bande erscheinen zu lassen. Mit den erwähnten Verhandlungen traf eine Anfrage des Herrn Grafen RIANT, Secretärs der Société de l'Orient latin, zusammen, ob vielleicht die Bearbeitung der Bibliographie der Palästinaliteratur zwischen jener Gesellschaft und unserer Zeitschrift in irgend einer Weise, etwa nach Zeitaltern, getheilt werden könne, um die vollständige Bewältigung der schwierigen Aufgabe desto mehr zu sichern. Freilich muss anerkannt werden, dass die Vollständigkeit einer Bibliographie erst den rechten Werth verleiht. Aber das Eingehen auf jene Anfrage hätte eine starke Änderung unserer Literaturberichte in Inhalt und Form bedingt: es wären in Zukunft nur einige Perioden und diese mit Vollständigkeit von uns zu behandeln gewesen. Zu dieser Änderung konnte sich der Ausschuss nicht entschliessen. So wird denn nach wie vor der Zweck unserer Literaturberichte nicht der sein, die in einem Jahr erschienenen, Palästina und die angrenzenden Länder betreffenden Schriften vollständig aufzuzählen, son-

dern vielmehr eine unterrichtende Übersicht über die bekanntesten und wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete zu liefern. Herr Dr. G. JACOB (bisher in Leipzig, jetzt in Strassburg) hat sich zu unserer Freude bereit finden lassen, die Literaturberichte in der von Herrn Prof. Dr. SOCIN begonnenen Weise bis auf Weiteres fortzusetzen. Auf S. 95 ff. dieses Bandes unserer Zeitschrift finden die Leser den Literaturbericht für 1885, dem derjenige für 1886 sobald als möglich nachfolgen soll. Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne Herrn Prof. Dr. SOCIN für seine seit 1878 dem Literaturbericht geopfert Zeit und Mühe nicht nur von Seiten der Redaction, sondern auch im Namen der Mitglieder des Vereins, die gewiss hiermit einverstanden sind, den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Der erste Theil der den Dschölān betreffenden Arbeiten ist in Band IX der ZDPV. veröffentlicht worden, nämlich der Bericht des Herrn SCHUMACHER nebst der von ihm angefertigten Karte sowie anderen Aufnahmen und Zeichnungen. Was noch aussteht, ist der geologische Bericht des Herrn Dr. NOETLING (jetzt in Calcutta, Geological Survey Office) nebst der geologischen Karte. Dieser soll nicht nur das auf unserer Dschölānkarte dargestellte Gebiet, sondern auch solche Strecken behandeln, die Herr SCHUMACHER für den englischen Palestine Exploration Fund kartographisch aufgenommen und beschrieben hat, nämlich östlich von dem Nahr er-Rukḳād und südlich von dem Jarmūk. Um nun die gesammte topographische Grundlage für die geologische Arbeit des Herrn Dr. NOETLING zu erhalten, hat der geschäftsführende Ausschuss mit dem Comité des Palestine Exploration Fund über einen Austausch der von Herrn SCHUMACHER jener Gesellschaft und unserem Vereine gelieferten Karten unterhandelt. Der Ausschuss liess sich dabei von der Ansicht leiten, dass dieser Austausch ohne gleichzeitige Entschädigung des einen oder des anderen Theiles stattfinden könne, da das Gebiet der Karte des DPV. dem Gebiet der beiden Karten des PEF. etwa gleich ist, jedenfalls an Grösse nicht nachsteht und in dieser Weise also ein Austausch gleicher Werthe in Frage kam. Die Karte des DPV. ist bereits in London gewesen, ebenso die des PEF. von dem Gebiet im Osten des Rukḳād in Leipzig. Der Zusendung der zweiten Karte des PEF. von dem Gebiet im Süden des Jarmūk sehen wir entgegen. Sobald beide Karten des PEF. in dem Massstab unserer Dschölānkarte (1 : 150 000) an diese angezeichnet und gestochen worden sind, wird Herr Dr. NOETLING die geologische Beschaffenheit des Landes in die Gesamtkarte eintragen

und durch seinen Bericht erläutern. Mit dieser Veröffentlichung wird dann der andere Theil der den Dschölän betreffenden Arbeiten erledigt sein. Zugleich wird eine besondere Ausgabe der Gesamtkarte ohne die geologische Darstellung erfolgen.

Die Ausgaben für die Erforschung des Dschölän seit Ende 1884 bis jetzt belaufen sich insgesamt auf rund 6700 *M.*, von denen 3110 *M.* auf die Herstellung des Berichts und der Karte, 3590 *M.* auf die Kosten der eigentlichen Forschung entfallen.

Weil der umfangreiche Bericht des Herrn SCHUMACHER in die ZDPV. aufgenommen wurde, mussten nothwendigerweise einige andere an die Redaction eingesandte Beiträge zurückgestellt werden. Allerdings ist unter den Mitgliedern des Ausschusses auch der Vorschlag erwogen worden, den Bericht SCHUMACHER's über den Dschölän nicht in der ZDPV., sondern nur als selbständiges Buch herauszugeben. Wäre derselbe ausgeführt worden, so würde es an Raum zum rechtzeitigen Druck anderer Beiträge nicht gefehlt haben. Doch drang im Kreise des Ausschusses die entgegengesetzte Meinung durch, weil eine gerechte Rücksicht auf die Mitglieder des Vereins zu fordern schien, dass die Berichte über die mit Hülfe ihrer Beiträge ausgeführten Unternehmungen auch in der ZDPV. ihnen dargeboten würden. Man begnügte sich damit, nur eine geringe Zahl von Sonderdrucken herzustellen, die im Buchhandel für den Preis von 5 *M.* zu haben sind. Alle diejenigen Herren Mitarbeiter, deren Beiträge aus diesem Grunde zurückgestellt worden sind, ersuche ich um freundliche Nachsicht und hoffe, dass sie der Redaction dieselbe um so weniger verweigern werden, als die Verzögerung durch eine gerechte Rücksicht auf sämmtliche Mitglieder des Vereins veranlasst worden ist.

Wiederholt ist der Redaction der Wunsch ausgesprochen worden, dass die in der ZDPV. veröffentlichten Artikel weniger wissenschaftlich gehalten, nicht in einem wesentlich gelehrten, sondern in mehr unterhaltendem Tone geschrieben sein und bei geringem Umfang mehr Abwechslung darbieten möchten. Die Redaction giebt gern zu, dass nur durch eine möglichste Mannigfaltigkeit der Artikel die verschiedenen Interessen der geehrten Mitglieder unseres Vereins befriedigt werden können, möchte aber zugleich darauf hinweisen, dass sie um dieses Grundes willen längere Aufsätze von wissenschaftlichem Werthe nicht zurückweisen kann, und dass, wenn die Ergebnisse grösserer, vom DPV. unternommener Forschungen aus dem oben angeführten Grunde in der Zeitschrift mitgetheilt werden

sollen, dadurch nothwendiger Weise für eine gewisse Zeit die Mannigfaltigkeit des dargebotenen Stoffes beschränkt werden muss. Was die andere Frage, ob der Inhalt mehr gelehrt oder mehr unterhaltend sein solle, anlangt, so ist hier wohl zunächst ein Hinweis auf die Statuten am Orte, in denen § 1 f. der wissenschaftliche Charakter unseres Vereins deutlich ausgesprochen und in § 4 a für die Zeitschrift die Förderung der Bibelkunde als Aufgabe betont worden ist. Diese letztere kann aber nur durch ernste wissenschaftliche Arbeit in wahrem Sinne gefördert werden. Artikel unterhaltender Art vermögen wohl für den Augenblick Aufmerksamkeit zu erregen und den Leser zu fesseln, aber dauernden Werth vermag unsere Zeitschrift nur durch eine wissenschaftliche Haltung zu gewinnen. Wenn auf das entscheidende Urtheil über diese Frage der Erfolg einen Einfluss ausüben darf, so scheint derselbe zu Gunsten der bisherigen Haltung der Zeitschrift zu sprechen. Denn daraus, dass die ersten Bände derselben nicht mehr in grosser Anzahl auf Lager vorhanden sind, darf wohl der Schluss gezogen werden, dass dieselben in den beteiligten Kreisen nicht als werthlos betrachtet werden. Ob ein solcher nachträglicher Verkauf auch stattgefunden haben würde, wenn der Inhalt der Zeitschrift von mehr unterhaltender Art gewesen wäre, darf doch gewiss bezweifelt werden. Übrigens bittet die Redaction diese Äusserungen nicht so zu verstehen, als ob dieselben eine geradezu ablehnende Haltung namentlich gegen den zuletzt besprochenen Wunsch bedeuten sollten; sie will vielmehr damit das bisherige Verfahren nur rechtfertigen. Die Redaction nimmt sehr gern kleinere Mittheilungen entgegen und begrüsst es mit Freuden, wenn die Reihe der streng wissenschaftlichen Aufsätze von Zeit zu Zeit durch Beiträge mehr unterhaltender Art unterbrochen werden kann. Noch in diesem Bande der Zeitschrift hofft sie einen mehr in diese Klasse gehörenden Artikel zu bringen. Ferner hat die Redaction stets darauf geachtet, dass Mittheilungen aus fremden, nicht allgemein verständlichen Sprachen nicht nur im Grundtext, sondern auch in einer genauen Übersetzung gegeben wurden, damit jeder, der der deutschen Sprache mächtig ist, dem Gang auch der gelehrten Untersuchungen zu folgen im Stande wäre.

Über den Verlauf der vierten Generalversammlung unseres Vereins hat das an der Spitze der diesjährigen »Nachrichten« abgedruckte Protokoll bereits Kunde gegeben. Ich ergreife hier gern die Gelegenheit, dem Comité des siebenten internationalen Orientalistencongresses für das dem DPV. bewiesene freundliche Entgegen-

kommen, sowie den Wiener Mitgliedern unseres Vereins, die zu einem Localcomité zusammengetreten waren, für ihre Mühwaltung den wärmsten Dank auszusprechen. Aus den Verhandlungen sei der zu § 8 beschlossene Zusatz hervorgehoben, nach welchem durch einstimmigen Beschluss des geschäftsführenden Ausschusses Ehrenmitglieder unseres Vereins ernannt werden können. In welcher Weise der Ausschuss von diesem neuen Rechte Gebrauch gemacht hat, ist den Mitgliedern des Vereins bereits mitgetheilt worden. Der Ausschuss hat sich gefreut, den Herren Prof. Dr. J. GILDEMEISTER in Bonn und Baurath C. SCHICK in Jerusalem damit ein geringes Zeichen des grossen Dankes, den der Verein ihnen schuldet, geben zu können und giebt sich der Hoffnung hin, dass die Arbeiten des Vereins wie bisher so auch in Zukunft von jenen Herren reiche Förderung erfahren mögen.

Der Zuwachs der Vereinsbibliothek während des Jahres 1886 findet sich theils Bd. IX, S. XI ff., theils Bd. X, S. XIV ff. verzeichnet. An dieser Stelle spreche ich nochmals allen denen, die zu der Vermehrung derselben beigetragen haben, den lebhaftesten Dank des Vereins aus. — Die Herren Prof. Dr. J. GILDEMEISTER in Bonn und Pfarrer Dr. K. FURRER in Zürich haben sich wiederum der Mühe unterzogen, die Vereinsrechnung zu prüfen, wofür ich ihnen aufs neue öffentlich danke.

Leipzig, 20. Juni 1887.

Für den Ausschuss:

H. GUTHE.

Personalnachrichten.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

Jacob, Dr. phil. *Georg*, in Strassburg i. E.

Oehlmann, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.

Seybold, Dr. phil. *Ch.*, in Petropolis, Brasilien.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

<i>M</i> 1367. 36	<i>℥</i> Cassen-Bestand vom Jahre 1885.
<i>M</i> 745. 79	<i>℥</i> Rückständige Jahresbeiträge von 1881—1885.
- 3548. 38	- Laufende Jahresbeiträge pro 1886.
- 11. 50	- für 5 einzelne Hefte.
- 601. 60	- 1 Jahrg. I—VII, 2 Jahrg. VIII und 66 Jahrg. IX. durch den Buchhandel bezogen.
- 4907. 27	-
- 1. 14	- Netto-Erlös für 1 verkauften Gyps-Abguss der Siloah-Inschrift.
<i>M</i> 45. —	<i>℥</i> für getrennte Coupons von 5 Stück 3% Säch- sische Rente à 300 <i>M.</i> v. October 1885 bis dahin 1886.
- 30. —	- desgleichen von 1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 <i>M.</i> pro 1886.
- 75. —	-
- 33. 70	- Gutschrift an Zinsen für vor dem Zahlungstermin gezahlte Rechnungen.
<i>M</i> 6384. 47	<i>℥</i> Summa der Einnahmen,
- 6376. 42	- der Ausgaben.
<i>M</i> 8. 5	<i>℥</i> Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner :

<i>M</i> 900. —	<i>℥</i> 1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 <i>M.</i> zum Cours von 90,—.
- 1350. —	- 5 Stück 3% Sächsische Rente à 300 <i>M.</i> zum Cours von 90,—.
<i>M</i> 2250. —	<i>℥</i>

Ausserdem sind noch ca. *M* 600. — an Jahresbeiträgen
rückständig.

Bei der Révision wurde die Jahresrechnung des Palästina-
Bonn, 17. April 1887.

Ausgabe der Kasse des D P V. im Jahre 1886.

Ausgaben.

„ 4274. 79 ₧ für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift Band IX und von Accidentien.

- 90. 60 - - Buchbinder-Arbeiten.

Honorare, als:

„ 500. — ₧ für Redaction der Zeitschrift von 1886.

- 907. — - - 407. — - - Beiträge zur Zeitschrift.

- 150. — - für Cassaführung.

- 567. — - - wissenschaftliche Unternehmungen in Palästina.

- 83. 44 - - Unkosten der Generalversammlung in Wien.

- 242. 94 - - Porti, Frachten etc.

- 38. 79 - - diverse Ausgaben (Briefpapier, Papier zu Circularen, Packpapier etc.).

- 21. 80 - - Annoncen.

„ 6376. 42 ₧ Summa der Ausgaben.

KARL BAEDERER, d. Z. Kassirer.

Vereins für 1886 in vollständigster Richtigkeit befunden.

J. GILDEMEISTER.

K. FURRER.

**Verzeichniss der vom 14. März 1886 bis zum 5. Juli 1887 für
die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher,
Zeitschriften u. s. w.**

Von den Herren Verfassern:

288. La propriété territoriale et l'impôt foncier sous les premiers califes. Étude sur l'impôt du kharâg par *Max van Berchem*. Thèse présentée à la faculté de philosophie de l'université de Leipzig pour obtenir le grade de docteur. Genève, H. Georg, Libraire de l'université. 1886. 8.
289. Critica arabica von Dr. *Carlo Graf von Landsberg*. Nr. 1. Leiden, E. J. Brill. 1887. 100 S. 8.

Von Herrn Professor Dr. A. Socin in Tübingen:

290. The survey of Western Palestine. Memoir on the physical geology and geography of Arabia Petraea, Palestine and adjoining districts. With special reference to the mode of formation of the Jordan-Arabah depression and the Dead Sea. By *Edward Hull*, LL. D. etc. Published for the committee of the Palestine Exploration Fund. [London] 1886. X. 145 S. 4. [Mit 6 Tafeln und 19 Holzschnitten.]

*Von Herrn Walter Besant, Secretär des PEF. in London:
(durch Herrn Professor Socin.)*

291. Across the Jordan: being an exploration and survey of part of Hauran and Jaulan. By *G. Schumacher*, C. E. With additions by *Laurence Oliphant* and *Guy Le Strange*. London, R. Bentley and son 1886. XVI, 342 S. [Mit 6 Tafeln und 157 Holzschnitten.]

Von Herrn Professor Dr. W. A. Neumann in Wien:

292. Description du Manuscrit 20 H. 39 de la bibliothèque du prince de Metternich à Königswart (Variantes d'Arculf.). Von Prof. Dr. *W. A. Neumann*. Ausschnitt aus Archives de l'Orient latin I, Paris, Leroux 1875—1881, S. 323—333. 8.
293. La »Descriptio Terrae Sanctae« de Belardo d'Ascoli (1112—1120). Von Prof. Dr. *W. A. Neumann*. Extrait des Archives de l'Orient latin I. p. 225—229. 8.
294. Die Jerusalemfahrten der älteren habsburgischen Fürsten. Von Prof. Dr. *W. A. Neumann*. Vortrag, gehalten im Alterthums-Vereine zu Wien am 18. März 1881. 4.
295. Burchardus de Monte Sion liber de descriptione terre sancte. [Peregrinatores m. aevi IV ed. Laurent Lips. 1864, 4 pp. 19—95]. Textus conferendus. Société de l'Orient latin. (Ohne Druckort und Jahr.) 4.

Von Herrn Grafen Riant, membre de l'institut, in Paris:

(Durch Herrn Professor Dr. W. A. Neumann.)

296. *Le martyre de Thiemon de Salzbourg* 28 septembre 1102; par le *Comte Riant*, membre de l'institut. Extrait de la *Revue des questions historiques*, janvier 1886. T. XXXIX. p. 215—237. Paris. Victor Palmé. 1886. gr. 8.
297. *Passiones beati Thiemonis, Iuvavensis Archiepiscopi prosa scriptae*. Historiens occidentaux des croisades, Tome V. pp. 201—223. Parisiis, e reipublicae typographico. 1886. Fol.

Von Herrn Dr. Otto Kersten in Berlin:

298. *Buch der Anfänge des Lesens zum Nutzen der Kleinen*. Besorgt von *Elias Faradsch Basil*. 4. Aufl. Jerusalem, Franziskanerkloster 1873. 16.

Von Herrn Baurath C. Schick in Jerusalem:

299. 1883—1886. *Neunter Bericht des Deutschen Vereins zu Jerusalem*. Jerusalem, Druckerei des Syr. Waisenhauses. 1886. 8.

Von Herrn Professor Lic. H. Guthe in Leipzig:

300. *Bruno Doss*, Die basaltischen Laven und Tuffe der Provinz Hauran und vom Dîret et-Tulûl in Syrien. Mit Tafel. Separat-Abdruck aus den mineralogischen und petrographischen Mittheilungen VII. 1886 herausgegeben von G. Tschermak. Wien, A. Hölder. 8.
301. *Missjonsblad från Palästina* (Herausgeber: Kapellan *Hermann Hagberg* in Falun). Jahrgang 1885. Nr. 7. S. Gefle 1886. 8. — Jahrgang 1886. Nr. 1—8. Gefle 1886. 8.
302. *The Work of the German Palestine Society*. [From the *Andover Review*, March, 1886.] A review of the journal of the society, vol. I—VIII. (Aus den Theologischen Studien und Kritiken 1886, Heft 2.) 8.

(Die Nummern 303—309 sind Sendungen des Herrn B. von Hitrowo in St. Petersburg.)

Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik (russisch):

303. Bd. I, Heft 2. *B. N. Hitrowo*, der Pilger von Bordeaux. St. Petersburg, 1882. gr. 8.
304. Bd. I, Heft 3. *M. A. Weneritinow*, Reise des russischen Igumen Daniel 1106—1105 n. Chr. Erste Hälfte. St. Petersburg 1883. gr. 8.
305. Bd. II, Heft 1. *A. W. Jelissëjew*, Reise nach dem Sinai im Jahre 1881. St. Petersburg 1883. gr. 8.
306. Bd. II, Heft 2. Reisen des h. Saba, Erzbischofs von Serbien. 1225—1237, herausgeg. von dem Archimandriten *Leonid*. St. Petersburg 1884. gr. 8.
307. Bd. II, Heft 3. Reise des Gost Wasilij 1465—1466, herausgeg. von dem Archimandriten *Leonid*. St. Petersburg 1884. gr. 8.
308. Bd. III, Heft 1. Ausgrabungen auf dem russischen Platz in der Nähe der Auferstehungskirche in Jerusalem, ausgeführt unter der Aufsicht des Archimandriten Antonin. Mit 18 lithographirten Tafeln und 28 Photolithographien (in besonderer Mappe). St. Petersburg 1884. gr. 8.
309. Bd. III, Heft 3. *M. A. Weneritinow*, Reise des russischen Igumen Daniel 1106—1105 n. Chr. Zweite Hälfte. St. Petersburg 1885. gr. 8. Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft über das Jahr 1882—1883. Mit 6 lithographirten Tafeln. St. Petersburg 1883. gr. 8.
310. Beiträge zur Geographie Palästina's. Von Dr. *Hirsch Hildesheimer*, Docent am Rabbiner-Seminar zu Berlin. Berlin. Rosenstein & Hildesheimer, 1886. 93 S. 8.

311. Jerusalem: Jahrbuch zur Beförderung einer wissenschaftlich genauen Kenntniss des jetzigen und des alten Palästinas. Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern im heiligen Lande und ausserhalb desselben von *A. M. Luncz*. 1. Jahrgang, 5640/1 = 1881. Wien 1882. Buchdruckerei von Georg Brög. II, 196 S. deutsch, 262 S. hebräisch. 8.

Von Herrn Professor Lic. Dr. R. Röhricht in Berlin.

312. Bibliographie de l'Orient latin II. 1881, 1882, 1883. Paris, Ernest Leroux, 1885. IV, 165 S. 8.
313. Inventaire critique des lettres historiques des croisades par le *Comte Riant*. I—II. 768—1100. (Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 1—224). Paris, Ernest Leroux, 1880.
314. Inventaire sommaire des manuscrits de l'Eracles par le *Comte Riant*. (Gênes, Impr. de l'inst. royal des sourds-muets, 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 247—256.
315. Dépouillement des tomes XXI—XXII de l'Orbis Christianus de Henri de Suarez par le *Comte Riant*. Gênes, Impr. de l'inst. royal etc. 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 257—287.
316. Description du Liber bellorum Domini [Rome, Vatican, Reg. Christ. 547] par *Ignazio Giorgi*. Gênes, Impr. de l'inst. royal etc. 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 289—322.
317. *G. A. Neumann*, Description du manuscrit 20 H. 39 de la bibliothèque du prince de Metternich à Königswart (Variantes d'Arculf). Sonderdruck aus Archives de l'Orient lat. I, 323—333.
318. Description de deux manuscrits contenant la règle de la militia passionis Jhesu Christi de Philippe de Mezières par *Auguste Molinier*. Gênes, Imp. de l'inst. royal des sourds-muets, 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 335—364.
319. [*Cte. Riant*] 1. Lettre du clerc Nicéas à Constantin VII Porphyrogénète sur le feu sacré (avril 947). 2. Six lettres de croisades. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin I, 375—395.
320. Trois chartes du XIIe siècle concernant l'ordre de S. Jean de Jérusalem publiées par *J. Delaville Le Roulx*. Gênes, Imprimerie de l'inst. royal des sourds-muets, 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 409—415.
321. [*Cte. Riant*] Privilèges octroyés à l'ordre teutonique. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin I, 416—422.
- 322/324. Dasselbe in 3 Exemplaren.
325. [*P. Durrieu*] Procès verbal du martyre de quatre frères mineurs (1391). Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin I, 537—550.
326. Guntherus Parisiensis Solimarius. Ed. *G. Wattenbach*. Gênes, Impr. de l'inst. r. des sourds-muets, 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 551—561.
327. Dasselbe.
328. Achard d'Arronaise, Poème sur le templum Domini publié par le *M^{is} de Vogüé*. Gênes, Impr. de l'inst. r. etc. 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 562—579.
329. [*P. Viollet*] Les remembrances de la haute cour de Nicose. Les usages de Naxos. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin etc. I, 610—615.
330. Projet[s] d'empoisonnement de Mahomet II et du Pacha de Bosnie accueillis par la république de Venise (1477—1526) par le *Comte de Mas Latrie*. Gênes, Imprim. de l'inst. royal des sourds-muets, 1881. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. I, 1881, pp. 653—662.

331. *A. Mordtmann*, Bulles byzantines relatives aux Varègues. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin etc. I, 697—703.
332. *H. Hagenmeyer*, Étude sur la chronique de Zimmern. Renseignements qu'elle fournit sur la première croisade. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. II, 1, pp. 17—88 (1882).
333. *W. Heyd*, Les consulats établis en Terre Sainte au moyen-âge pour la protection des pèlerins. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin II, 1, 355—363.
334. Actes passés à Famagouste de 1299 à 1301 par devant le notaire génois Lamberto de Sambuceto publiées par le chevalier *Cornelio Desimoni*. Gênes, Impr. de l'inst. royal etc. 1883. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. II, 2, 1882, Documents, pp. 1—120.
335. Fragment d'un cartulaire de l'ordre de S. Lazare en Terre Sainte publié par le *Comte de Marsy*. Gênes, Impr. de l'inst. r. etc. 1883. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. II, 2, 1882, Documents pp. 121—157.
336. [*C. Desimoni*] Quatre titres des propriétés des Génois à Acre et à Tyr. Sonderdruck aus Archives de l'Orient latin etc. II, 2, 213—230.
337. Ludolphi de Sudheim De itinere terre sancte et descriptionem terre sancte ed. *G. A. Neumann* ord. cisterc. Paris, Ernest Leroux, 1884. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. II, 2, 1883, pp. 305—377.
338. Dasselbe.
339. [*C^{te}. Riant*] Voyage en Terre-Sainte d'un maire de Bordeaux au XIV. siècle. Extrait des Archives de l'Orient latin etc. II, 2, 1883, pp. 378—388.
340. *C^{te}. Riant*, La date exacte de l'arrivée à Gênes des reliques de S. Jean Baptiste 6. Mai 1098. Lettre au directeur du Giornale Ligustico. Estratto dal Giornale Ligustico, Ann. XI, Fasc. III—IV. Gênes 1884.
341. Humboldts-Gymnasium zu Berlin. XI. Bericht über das Schuljahr Ostern 1885 bis Ostern 1886. Berlin 1886.
342. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Humboldts-Gymnasiums. Ostern 1886. Zusätze und Verbesserungen zu Du Cange, Les familles d'outre mer (ed. E. Rey, Paris 1869) von *Reinhold Rohricht*. Berlin 1886. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung. 23 S. 4.

Von den Redactionen:

- 343 344. Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben von dem orientalischen Museum in Wien. Red. von *A. von Scala*. Zwölfter Jahrgang. Nr. 3—12. März—Dezember 1886. Wien 1886. 4. — Dreizehnter Jahrgang. Nr. 1—6. Jänner—Juni 1887. Wien 1887. 4.
- 345 346. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. *C. Hoffmann*. 30. Jahrgang. Heft 1—5. Berlin 1886. 8. — 31. Jahrgang. Heft 1—2. Berlin 1887. 8.
- 347 348. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red. von Prof. Dr. *E. Windisch*. Band 40, Heft 1—4. Leipzig 1886. 8. — Band 41, Heft 1. Leipzig 1887. 8.
- 349 350. Revue archéologique (Antiquité et moyen âge). Publiée sous la direction de *MM. Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Troisième série. Tome VII. Février—Juin 1886. Paris, 1886. gr. 8. — Tome VIII. Juillet—Décembre 1886. Paris 1886. gr. 8. — Tome IX. Janvier—Avril 1887. Paris 1887. gr. 8.
- 351 352. Warte des Tempels. Wochenblatt zur Belehrung über die wichtigsten Fragen unserer Zeit. Herausgegeben von *Chr. Hoffmann* und *Chr. Paulus*. Stuttgart 1886. Nr. 11—53. 4. — 1887, Nr. 1—26. 4.

- 353 354. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. 27. Jahrgang. Nr. 11—52. Berlin 1886. 4. — 28. Jahrgang. Nr. 1—26. Berlin 1887. 4.
- 355 356. Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von J. I. Kettler. Band VI, Heft 1. Weimar. Geographisches Institut 1887. Gr. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bremen:

- 357 358. Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen durch Dr. M. Lindemann. Band IX. Bremen 1886. 8. — Band X, Heft 1 u. 2. Bremen 1887. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:

- 359 360. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band IV, Heft 4. Jena, 1886. 8. — Band V, Heft 1 u. 2 1886 Heft 4 1887. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald:

361. II. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald. II. Theil. 1883—86. Greifswald, Julius Abel. 1887. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg:

362. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 1855—86. Heft II. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von L. Friederichsen. Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1887. gr. 8.

Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

363. Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien. 1886. Redigirt von Dr. Franz Ritter von le Monnier. XXIX. Band der neuen Folge XIX.). Wien, Ed. Hölzel. 1886. gr. 8.

Von dem Palestine Exploration Fund:

- 364 365. Quarterly Statement for 1886, April, July, Octobre. London. 8. — Quarterly Statement for 1887, January, April. London. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Leipzig:

366. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1855. Mit drei Karten. Leipzig, Duncker & Humblot. 1886. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Halle a. S.:

367. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a/S. Zugleich Organ des Thüringisch-Sächsischen Gesamtvereins für Erdkunde. 1886. Halle a/S., Tausch & Grosse. 1886. 8.

Von dem Verein für Erdkunde zu Metz:

368. VIII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1885. Metz. G. Scriba, Hofbuchhändler. 1886. 8.

Von dem Verein der Geographen an der Universität Wien:

369. Bericht über das XI. Vereinsjahr '6. December 1884 bis 7. November 1885, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. Wien 1886. 8.
370. Bericht über das XII. Vereinsjahr '7. November 1885 bis 31. October 1886, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. Wien 1886. 20 S. 8.

Von der Société de Géographie in Paris:

371. Bulletin de la Société de Géographie. Septième série. Tome VII. 1er — 4^e Trimestre 1886. Paris 1886. 8.
- 372/373. Compte rendu des séances de la société de géographie et de la commission centrale. Séance du 5 Mars 1886 — Séance du 3 Juin 1887. Paris 1886/87. 8.

Von der Société de Géographie de Tours:

374. Revue de la Société de Géographie de Tours. Troisième année, Nr. 5 — 12. Tours 1886. 8. — Quatrième année, Nr. 1 — 5. Tours 1887. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bern:

375. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1885/86 erstattet in der am 2. Dec. 1886 abgehaltenen Hauptversammlung. Deutsch und französisch). 8.

Von der mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau:

376. Fernschau. Jahrbuch der mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. Erster Band. Aarau, H. R. Sauerländer. 1886. 8.

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

1. Ehrenmitglieder.

Gildemeister, Dr. J., Professor in Bonn.

Schick, *Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.

2. Ordentliche Mitglieder.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN.

Seine Majestät der KÖNIG VON WÜRTTEMBERG.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der KRONPRINZ DES DEUTSCHEN
REICHS UND VON PREUSSEN.

Seine Hoheit der Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

Antonin, Archimandrit in Jerusalem.

Arndt, Dr. *Theodor*, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

Ascherson, Dr. *P.*, Professor in Berlin.

Auerbach, Dr. *L.*, Rabbiner in Halberstadt.

Auning, Pastor in Sesswegen, Livland.

Baedeker, *Karl*, in Leipzig.

Barrelet, *J.*, Pastor in Sagne, Neuchâtel.

Bassermann, Dr. *H.*, Professor in Heidelberg.

Baethcke, Pfarrer in Schwarzhausen Thüringen.

Bättig, *Nikl.*, Vikar in Kriens, Canton Luzern.

v. Baudissin, Graf, Dr. *W.*, Professor in Marburg.

Baur, *J.*, Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.

Baur, Dr. *G.*, Geh. Kirchenrath u. Professor in Leipzig.

Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.

Berchem, Dr. *M. de*, in Genf.

Berliner, Dr. *A.*, Docent am Rabbinerseminar in Berlin.

Bertheau, Dr. *E.*, Geh. Reg.-Rath u. Professor in Göttingen.

Bertheau, Carl, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

Bibliotheken:

der Akademie von Neuchâtel (Schweiz), Dr. *Domeier*.

de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).

der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin,

Prof. Dr. *Lazarus*.

der Synagogengemeinde in Breslau.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.

Gymnasialbibliothek in Rottweil.

Jüdische Bibliothek (*M. Adelman*) in Jerusalem.

Königliche Bibliothek in Berlin.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.

des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg (Ostpreussen).

Landesbibliothek in Wiesbaden.

Library of Andover Theological Seminary in New York.

Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.

Öffentliche Bibliothek in Basel, Dr. *L. Sieber*.

- - in Leiden, Holland.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main.

- in Hamburg, Dr. *Isler*.

- in Mainz, Dr. *Velke*.

Universitätsbibliothek in Amsterdam.

- - in Bonn.

- - in Dorpat.

- - in Erlangen.

- - in Giessen.

- - in Halle.

- - in Leipzig.

- - in Marburg.

- - in Prag.

- - in Strassburg i. E.

- - in Tübingen.

- - in Utrecht.

- Bickell, Dr. G.*, Professor in Innsbruck.
Boehl, Dr. E., Professor in Wien.
Bosse, Paul, Kartograph in Weimar.
Bourgeois, Dr. G., Pastor in Le Creuzot, Frankreich.
Brüll, Dr. Adolf, in Frankfurt a/M.
Brünnow, Rudolf E., cand. phil. in Vevey.
Budde, Dr. C., Professor in Bonn.
Burckhardt-Zahn, Ed., Kaufmann in Basel.
Cassel, Dr. th. P., Professor und Pastor in Berlin.
Chaplin, Dr. med. Thom., in Jerusalem.
Chapuis, Dr. P., Professor in Lausanne.
Christmann, Vicedirector in Beirut.
Chwolson, Dr. Dan., wirkkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
Clausen, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm (Holstein).
Dalton, Consistorial-Rath in St. Petersburg.
Delitzsch, Dr. Franz, Geh. Kirchenrath u. Professor in Leipzig.
Dieckmann, R., Pastor in Beggerow bei Demmin.
Dillmann, Dr. A., Professor in Berlin.
Ebers, Dr. G., Professor in Leipzig.
Eckardt, Karl, evang. Pfarrer in Prag.
Ehinger-Heusler, Alph., in Basel.
Einszler, Dr. med. A., Stadtarzt in Jerusalem.
Euting, Prof. Dr. J., Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
Fuhrngruber, Johann, Theologie-Professor in St. Pölten, Nieder-
 Österreich.
Fay, F. R., Pfarrer in Crefeld.
Fehr, Dr. Fredrik, Pastor primarius in Stockholm.
Fell, Dr. Win., Professor in Münster i. W.
Fleischer, Dr. H. L., Geh. Rath u. Professor in Leipzig.
Förstemann, Dr., Oberbibliothekar in Leipzig.
Fraas, Dr. O., Professor in Stuttgart.
Fraidl, Dr. Franz, Professor in Graz.
Frei, A., Pfarrer in Ebnat, Canton St. Gallen (Schweiz).
Frenkel, Dr. E., Gymn.-Oberlehrer in Dresden.
Fromme, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).
Frutiger & Comp., J., in Jerusalem.
Furrer, Dr. K., Pfarrer in Zürich.
Gatt, G., kathol. Missionar in Gaza.
Gautier, Dr. Lucien, Professor in Lausanne.

- Geiger, Hermann*, Benefiziat und Ehren-Domherr vom heiligen Grabe in München.
- v. Georgii*, Dr., Prälat in Tübingen.
- Geyser, N.*, Pfarrer in Elberfeld.
- Ginsburg*, Dr., in Chertsey (England).
- Ginsburg*, Rev. Dr., in London.
- Gladrow*, Zahnarzt in Beirut.
- de Goeje*, Dr. *M.*, Professor in Leiden.
- Goldziher*, Dr. *I.*, Docent an der Universität in Budapest.
- Goldmann, Samuel*, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
- Gosche*, Dr. *R.*, Professor in Halle.
- Grigor, A. B. M.*, in Glasgow.
- Grill*, Ephorus in Maulbronn, Württemberg.
- Grossmann*, Lic. Dr., Superintendent in Grimma.
- Grünert*, Dr. *Max*, Docent in Prag.
- Grundt*, Dr. *F. J.*, Oberlehrer in Dresden.
- Gunning, J. H.*, Dr. theol., ref. Pred. in Bennebroek bei Haarlem (Holland).
- Guthe*, Lic. *H.*, Professor in Leipzig.
- Hagberg, Herman*, Pastor in Falun, Schweden.
- Hagenmeyer*, ev. Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.
- Hagerup, H.*, Buchhändler in Kopenhagen.
- Halberstamm, S. J.*, in Bielitz, Österreich.
- Halévy, J.*, Professor in Paris.
- Harkavy*, Prof. Dr. *Ab.*, Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg.
- Hartmann*, Dr., Kanzler des kais. deutschen Consulats in Beirut.
- Hechler*, Rev. Dr. *W. H.*, in Wien.
- Heinrici*, Dr. *G.*, Professor in Marburg.
- Helle*, Dr. *Fr. W.*, in Ossegg bei Teplitz.
- Herquet*, Dr., Staatsarchivar in Osnabrück.
- Hertz, H.* in Winnington Hall. Northwich, Cheshire.
- Heucke*, Pastor in Schwerin i. M.
- Heussler, G.*, Pfarrer in Basel.
- Hildesheimer*, Dr. *J.*, Seminardirector in Berlin.
- Hildesheimer*, Dr. *H.*, in Berlin.
- Hildesheimer, A.*, in Halberstadt.
- Hildesheimer, Levi*, in Odessa.
- v. Himpel*, Dr. *F.*, Professor in Tübingen.

- v. Hitrowo, B.*, kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.
- Hofele, Dr.*, Pfarrer in Ummendorf bei Biberach.
- Hoffmann, Lic. C.*, Superintendent in Frauendorf bei Züllchow,
R.-Bez. Stettin.
- Hoffmann, Christoph*, in Jerusalem.
- Hoffmann, Dr. G.*, Professor in Kiel.
- Hollenberg, J.*, Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.
- Hommel, Dr. Fritz*, Professor in München.
- Hoernle, Dr. A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
- Illés, Stefan*, z. Z. auf Reisen.
- Jacob, Dr. phil. Georg*, in Strassburg i. E.
- Jäger, Louis*, Buchhändler in Basel.
- Kaftan, Dr. J.*, Professor in Berlin.
- Kaim, Dr. phil. F.*, in London (?).
- Kalmus, Julius*, in Berlin.
- Kaempff, Dr. S. J.*, Professor in Prag.
- Kamphausen, Dr. A.*, Professor in Bonn.
- Kautzsch, Dr. E.*, Professor in Tübingen.
- Kersten, Dr. phil. Otto*, in Berlin.
- Kiepert, Dr. H.*, Professor in Berlin.
- Kiepert, Dr. phil. R.*, in Berlin.
- Kind, Dr. A.*, Diakonus in Jena.
- Kinter, P. Maurus, O. S. B.*, Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
- Kinzler, Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
- v. Klaiber, Dr. K.*, Prälat in Stuttgart.
- Klein*, Stadtpfarrer in Pforzheim.
- Klein, Rev. F. A.*, in Caïro.
- Kober-Gobat, P. J. F.*, in Basel.
- Koch, A. W.*, Pfarrer in Pfungstadt bei Darmstadt.
- Kögel, Dr.*, Oberhofprediger in Berlin.
- Köhler, Dr. A.*, Professor in Erlangen.
- Kol, E.*, Bankier in Utrecht.
- König, Dr. J.*, Professor in Freiburg i. Br.
- König, Lic. Dr. E.*, Oberlehrer u. Professor a. d. Universität in Leipzig.
- Korten*, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
- Krafft, Dr.*, Professor in Bonn.
- Krähe, Dr. phil. Ed.*, Stadtschulrath in Halle a S.
- Krehl, Dr. L.*, Geheimer Hofrath, Professor und Oberbibliothekar
in Leipzig.

- Krenkel*, Dr. *Max*, in Dresden.
- Kugler*, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.
- Küper*, Dr., Consistorialrath in Stettin.
- Landberg*, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.
- Landgraff*, Dr. *Th.*, in Heidelberg (?).
- Lange*, Regierungs- und Baurath in Berlin.
- v. Leonhard*, *Friedr.* Ritter, in Wien.
- Lewy*, Dr. *J.*, in Breslau.
- Leyding*, Superintendent in Geversdorf a. d. Oste Hannover.
- Leyrer*, Pfarrer, Plochingen (Württemberg).
- Liebster*, *G. D.*, cand. theol. in Leipzig.
- Lindner*, Dr. *Br.*, Professor an der Universität in Leipzig.
- Lorange*, Dr. med., in Beirut.
- Lortet*, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in
Lyon.
- Lotz*, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.
- Loytved*, königl. dänischer Vice-Consul in Beirut.
- Lütge*, *H.*, Pastor in Amsterdam.
- Lütticke*, Vice-Consul des deutschen Reiches in Damascus.
- Lüttke*, *M.*, Superintendent in Schkeuditz bei Halle a. S.
- Märcker*, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
- Mätzold*, *G.*, cand. theol. in Lugano.
- Marti*, *Karl*, Lic. theol., Pfarrer in Muttenz (Kanton Baselland), Do-
cent a. d. Universität Basel.
- Merx*, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.
- v. Moltke*, Graf, Exc., Feldmarschall in Berlin.
- Mond*, *Ludwig*, in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
- Moore*, *G.*, Professor in Andover, Massachusetts.
- Mühlau*, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath. Professor in Dorpat.
- Müller*, Dr. *A.*, Professor in Königsberg i. Pr.
- Munk*, *E.*, Rabbinatsassessor in Altona.
- Napier*, *W. R.*, Rev. in London.
- Nestle*, Lic. th. Dr. *E.*, Gymnasial-Professor in Ulm a. D.
- Neumann*, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.
- Ney*, Kaufmann in Beirut.
- Nöldeke*, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.
- Noetting*, Dr. *Fritz*, in Calcutta. Geological Survey Office.
- Nowack*, Dr. *W.*, Professor in Strassburg i. E.
- Oehlmann*, Dr. phil. *E.*, in Hannover-Linden.

Oort, Dr. *H.*, Professor in Leiden.

v. Orelli, Dr. *C.*, Professor in Basel.

v. Ortenberg, *E.*, Gymnasiallehrer in Verden, Hannover.

Osgood, *Howard*, Professor in New-York.

Palm, *August*. Professor am Gymnasium in Mannheim.

Paulus, Dr. *J. G. Ph.*, Pfarrer in Botenheim bei Brackenheim.

Württemberg.

Paulus, Dr. med. *Franz*, in Stuttgart.

Pein, Pastor in Beirut.

Pini, Dr. phil. *Otto*, Pastor in Braunschweig.

Philippi, Dr. *F.*, Professor in Rostock.

Photios, Archidiakonus in Mitylene.

Pick, Dr. *B.*, Rev. in Allegheny, Pa.

Post, *George E.*, in Beirut.

Prahl, *H.*, Pastor in Mögeltodern.

Preiswerk, *S.*, Pfarrer an St. Alban in Basel.

Prym, Dr. *E.*, Professor in Bonn.

Raimiss, *Julius*. Professor und Pfarrer in Zircz. Ungarn.

Reckendorf, Dr., in Heidelberg.

Reinicke. Lic. Dr., Professor am evangelischen Prediger-Seminar in Wittenberg.

Reitz, Dr., kaiserl. deutscher Consul in Smyrna.

Reusch, Dr. *F. H.*, Professor in Bonn.

Reuss, Dr. *E.*, Professor in Strassburg i. E.

Richter, Dr. *J. P.*, in London.

Riehm, Dr. *E.*, Professor in Halle a/S.

v. Riess, Dr. *R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.

Riggenbach, Dr. *J.*, Professor in Basel.

Ritter, *Gustav*, Pastor in Hamburg.

Röhricht, Dr. *R.*, Professor in Berlin.

Röpe, *H.*. Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.

Rösch, *G.*, Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal. Wg.

v. Rosen, Baron *V.*, Professor in St. Petersburg.

v. Roth, Dr. *R.*, Professor in Tübingen.

Rothe, *H.*, Seminarlehrer in Bromberg.

Rothstein, Lic. Dr., in Halle a/S.

Ruetschi, Dr. *R.*, Decan u. Professor in Bern.

Ryssel. Lic. Dr. *F.*, Oberlehrer und Professor an d. Universität in Leipzig.

- Salvendi*, Dr. *Adolf*, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a/d. Haardt.
- Sandberger*, *V.*, Dekan in Tübingen.
- Sandel*, *Theodor*, Architekt in Jerusalem.
- Sandreczki*, Dr. *C.*, in Passau.
- Sarasin-Bischoff*, *Theodor*, Kaufmann in Basel.
- Sarasin-Stehlin*, *Rud.*, Kaufmann in Basel.
- Sattler*, Dr. *E.*, Privatier in Fluntern b/Zürich.
- Schack*, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltondern.
- Schanz*, Dr. *P.*, Professor in Tübingen.
- Schefer*, *Ch.*, Prof., membre de l'Institut in Paris.
- Schlicht*, *Carl*, Pastor der deutschen Gemeinde in Jerusalem
- Schlottmann*, Dr. *C.*, Professor in Halle a/S.
- Schmoller*, Dekan *O.*, Lic. theol., Pfarrer in Derendingen. Württemberg.
- Schnabl*, *K.*, Propstei-Cooperator an der Votivkirche in Wien.
- Schnedermann*, Lic. Dr. *Georg*, in Basel.
- Schönecke*, *L.*, Kaufmann in Jerusalem.
- Schraüer*, Dr. *E.*, Professor in Berlin.
- Schroeder*, Dr. *P.*, erster Dolmetsch an d. kais. deutschen Botschaft in Constantinopel.
- Schröder*, Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
- Schröder*, Dr. phil. *C.*, Regierungs-Bibliothekar in Schwerin i. M.
- Schulte*, Dr. *Franz*, Domcapitular in Paderborn.
- Schultz*, Dr. *Fr. W.*, Professor in Breslau.
- Schumacher*, *G.*, Ingenieur in Haifa.
- Schürer*, Dr. *E.*, Professor in Giessen.
- Schwarz*, *G.*, Director der deutschen Schule in Beirut.
- Seybold*, Dr. phil. *Ch.*, in Petropolis, Brasilien.
- Siegfried*, Dr. *K.*, Prof. in Jena.
- Sieveking*, Dr. jur. *Karl*, in Hamburg.
- Sieveking*, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.
- Sigrist-Weber*, *C.*, Kaufmann in Beirut.
- Smend*, Dr. *Rud.*, Professor in Basel.
- Socin*, Dr. *A.*, Professor in Tübingen.
- Sommer*, Dr. *J. G.*, Professor in Königsberg.
- Spaich*, Pfarrer in Degenfeld bei Schwäb.-Gmünd.
- Stade*, Dr. *B.*, Professor in Giessen.
- Staehelin*, Dr. *E.*, Pfarrer in Basel.
- Staiger*, Missionar in Beirut.

- Steck, R.*, Professor der Theologie in Bern.
Steffensen, Dr. K., Professor in Basel.
Steiner, Dr. H., Professor in Zürich.
Stenglein, Reichsanwalt in Leipzig.
Stenhouse, Rev. Dr. Thomas, in Medomsley bei Newcastle on Tyne.
Sterzel, K., cand. theol. in Berlin.
Stickel, Dr. J. G., Professor in Jena.
Stockmeyer, Dr. J., Antistes und Professor in Basel.
Strack, Dr. Herm. L., Professor in Berlin.
Strauss, Dr. F. A., Hofprediger in Potsdam.
Sulze, Dr. E., Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
Thomsen, Pastor in Sterup, Schleswig-Holstein.
Thorbecke, Dr. H., Professor in Halle a/S.
v. Ustinow, Baron Plato, in Jafa.
Valeton, Dr. J. J. P., Amersfoort, Niederlande.

Vereine :

- Alliance israél. universelle in Paris.
 Capitel-Leseverein von Gunzenhausen (Bayern), Pfarrer *Stählin*.
 Deutscher Verein in Jafa.
 Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.
 Jüdischer Lesezirkel in Fürth, Rabbiner Dr. *Neubürger*.
 Lesegesellschaft »zur Harmonie« in Frankfurt a/M., *Ad. Baer*.
 Palestine Exploration Fund in London.
 Pastoral-Gesellschaft, Anhalt-Dessauische, Archidiaconus *Hesse*
 in Dessau.
 Tübinger Diöcesan-Verein, Helfer *Demmler* in Tübingen.

- Vogel, A.*, Pfarrer in Hohen-Reinkendorf b. Tantow, Pommern.
Volck, Dr. W., kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.
Voss, Pastor in Kaddafer in Livland.
Vuilleumier, Dr. H., Professor in Lausanne.
Wackernagel, W., Rev. Prof. in Allentown, Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.
Walther, Jules, Pasteur in Avenches, Schweiz.
Weichelt, Victor, Cand. theol. in Thiedenwiese bei Schulenburg.
 Hannover.

- Wellhausen*, Dr. *J.*, Professor in Marburg.
Werner, *H.*, Helfer in Nürtingen, Württemberg.
Weser, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.
Weyrich, Pastor in Arrasch, Livland.
Wilson, *Charles W.*, Major R. E. in London.
Wolff, Dr. *Ph.*, Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.
Wolters, Rev. *Th. F.*, in Jerusalem.
Wright, Dr. *W.*, Professor in Cambridge, England.
Zander, Gymn.-Oberlehrer in Gütersloh.
Zeller, Rev. *J.*, in Jerusalem.
von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.
Zimmermann, Dr. *C.*, in Basel.
Zschokke, Dr., Hofrath Professor in Wien.
-

Geschlossen am 5. Juli 1887.

Die Redaction.

Syria sacra.

Von **Reinhold Röhricht.**

Eine Kirchengeschichte des mittelalterlichen Syriens zur Zeit der Kreuzzüge (1099—1291) wäre für den Historiker wie für den Palästinaforscher eine höchst erwünschte Gabe, aber bei den ausserordentlichen Schwierigkeiten, welche aus der beispiellosen Menge und Zersplitterung des Materials sich ergeben, dessen Umfang durch wichtige Publicationen jährlich wächst und, ehe ein relativer Stillstand erwartet werden kann, noch Jahre lang wachsen wird, ist an eine erschöpfende Lösung dieser grossen Aufgabe vor der Hand nicht zu denken. Die Bearbeitungen unseres Themas in dem bekannten Werke von LE QUIEN, in der sonst vorzüglichen Schrift des Grafen MELCHIOR DE VOGÜÉ, *Les églises de la Terre Sainte*, in den ausserordentlich wichtigen *Familles d'outre mer* von DU CANGE, wozu KARL HOPF (*Revue critique* 1870—1871, 233—241, Nr. 174) und der hochverdiente Herausgeber REY 1881 kleine Nachträge gab, endlich in GAMS, *Series episcoporum ecclesiae catholicae* (Ratisbonae 1873) genügen nicht mehr, und doch sind sie die einzigen Hilfsmittel, um den Forscher zu orientiren und zu unterrichten. Zwar hat REY eine Neubearbeitung des oben genannten Werkes in Aussicht gestellt, aber wird diese sich schliesslich in Erwägung der grossen Schwierigkeiten nicht noch Jahre hinaus verzögern? Scheint es nicht nützlich, jetzt schon einmal an der Hand des gedruckten und erreichbaren Quellenmaterials dem künftigen Arbeiter wenigstens die Grundzüge, die Umrisse des Baues neu zu zeichnen? Gewiss; ausserdem giebt jeder, der etwas geben kann, doppelt, wenn er bald giebt.

Daher hat der Verfasser die vorliegende Skizze entworfen, indem er im Hinblick auf die *Familles d'outre mer*, sich nur auf

das Allernothwendigste beschränkte; hingegen hielt er es für geboten, nicht bloss die geistlichen Grosswürdenträger, sondern überhaupt alle Geistlichen, die irgend nur von Bedeutung sind, zu erwähnen. Als Grundlage wählte er die Urkunden und fügte den Belegen daraus die Nachrichten aus den Chroniken und päpstlichen Briefen, so viel als nöthig schien, ein. und zwar benutzte er die letzteren nicht in den wenig ausgiebigen Regesten, sondern in ihrer vollen Gestalt. Wo die Geschichte eines hervorragenden Kirchenmannes zu umfangreich war, glaubte er sich durch den Hinweis auf die Nothwendigkeit oder das bevorstehende Erscheinen von Specialstudien helfen zu können, die urkundlichen Nachrichten aber vollständig geben zu müssen. Indem er zum Schluss seinem hochverehrten Freunde, dem Herrn Grafen PAUL Riant, für die gütige Ueberlassung der aus dem päpstlichen Archiv selbst gewonnenen Regesten Honorius' III seinen herzlichsten Dank ausspricht, bittet er die Herren Fachgenossen, diesen Versuch nicht bloss freundlich acceptiren, sondern auch durch Nachweise von neuen Materialien und durch Correcturen unterstützen zu wollen.

Abkürzungen der citirten Hauptwerke: Aa., Ab. (Les archives de l'orient latin, Paris 1851, 1854, I—II.; AM. Prutz in Altpreuss. Monatsschrift XIX, 385—400); Bg. (Berger, Les registres d'Innocent IV, Paris 1850 f.); By. Bréquigny, Epistolae Innocentii III, Paris 1791; Bz. Baluze, Epist. Innocentii III, Paris 1682; C. Camera, Memorie stor. — di Amalfi, Salerno 1576, II.; D. Delaborde, Chartes de T. Sainte proven. de l'abbaye de N. D. de Josaphat, Paris 1880; E. Rozière, Cartulaire de l'église du S. Sépulchre, Paris 1849; He. (Hennes, Cod. diplom. ordin. Theutonic, Mainz 1845—61, I—II); J. (Liber jurium reipubl. Genuensis, August. Taurin. 1853; Le. De Mas Latrie, Hist. de l'île de Chypre, Paris 1852—61, III.; Langlois Les registres de Nicolaus IV, Paris 1886; M. (Gius. Müller, Documenti sulla relazioni — coll' oriente, Firenze 1879; N. Rey, Recherches sur la domination etc., Paris 1877; P. Paoli, Codice diplomatico, Lucca 1733, I.; Pe. Posse, Analecta Vaticana, Oeniponti 1878; Prou (Les registres d'Honorius IV, Paris 1886); R. (De la ville le Roulx, Les archives, la bibliothèque et le trésor de l'ordre de S. Jean de Jérusalem à Malte, Paris 1883; Rg. (Mon. Germ. Epp. ed. Rodenberg, Berolini 1883, I); S. Strehlke, Tabulae ordin. Theutonic, Berolini 1869); Sbaral. (Sbaralea, Bullar. Franciscan., Romae 1759, IV); T. Tafel-Thomas, Urkunden zur älteren Handelsgesch. Venedigs in Font. rerum Austr. XII—XIV); V. (Vaissette, Hist. de Languedoc ed. II, Toulouse 1875, V); Ws. (Willelmus de Tyro im Rec. des croisades, Aut. occid. I—II); Y. Mery, Histoire . . . de Marseille, Marseille 1841, I).

AA. Ecclesiae.

AI. Patriarchatus Antiochenus.

a. Ecclesia S. Petri cathedralis¹⁾. 1. patriarchae: Johannes²⁾, Bernardus³⁾, Radulfus⁴⁾, Aimericus (Amalricus⁵⁾),

1) Vgl. Boschius, *Tractatus historico-criticus de patriarchis Antiochenis*, Venetiis 1745; Assemanus, *Series chronologica patriarcharum Antiochiaie* ed. P. J. Notaïn-Darauni, Romae 1881. — 2) griechischer Patriarch, welcher 2 Jahre nach der Eroberung Antiochiens durch die Kreuzfahrer nach Constantinopel ging. (Ws. 273; vgl. Alb. Aquens. 433). — 3) früher Bischof von Artasia (Ws. 289; Raim. de Agil. 263: 1098; Ughelli IV, 848: 1101; Ws. 439; Rad. Cadom. 709—711: 1103; Ws. 444: 1104; Alb. Aquens. 620—621: 1105; M. 3: 1108; Ws. 503—504: 1115; 517: 1118; Fulch. Carnot. 443; Gaut. canc. 5, 21: 1119; Ws. 542: 1122; 590; J. 31: 1127; Ws. 593: 1129; E. 167; Aug. 1135; es ist daher ein Irrthum, wenn Ws. 619 berichtet, dass er schon 1132 im 36. Jahre seines Pontificats gestorben sei (in E. 174: 1140 wird er als gestorben erwähnt). — 4) früher Erzbischof von Mamistra, dessen Pontificat Ws. 619, 624 mit 1132 beginnt; er erscheint ebenda 636: 1136; 676: 1138; Mansi XXI, ad annum 1139. Er ward 1141 abgesetzt und gefangen gehalten, entfloß und starb bald darauf an Gift (Ws. 685—688). — 5) aus Limoges, früher Subdiacon, dann Decan von Antiochien, Neffe des Castellans Petrus Armoini (Ws. 685), wurde 1142 gewählt (Ws. 688), erscheint Ws. 707: 1144; 775: 1149; E. 92: 1153; Ws. 858: 1158; 883: 1162; Bouquet XV. 61: 1164; Martène, *Thesaur.* I, 479—81: 1170—71; Ws. 1006: 1173; P. 56: 1174; Ws. 1076: 1181; P. 284: 1184 (vgl. Rey 743); 77, 79, 81; J. 336, 337; R. 158, 161, 163: 1186; Benedict von Peterbor. II, 36, 38: 1187; Eracl. 207—210: 1193—1194; er starb 1196 (Gestes 15). Über ihn vgl. Beiträge I. 174; II, 183, 269. In einer Urkunde von c. 1150 schenkt Bischof Giraldu von Limoges p. 136: »ob caritatem et reverentiam Aimerici patriarchae Antiocheni et precibus Thomae fratris sui (cf. P. 56: 1174 et Simonis archidiaconi« dem Prior von Aureil (Aureliensi) die Kirche von la Geneytouse (Genestosa; vgl. Documents histor. concern. la Marche et le Limousin 1880. 135—136.

Petrus I¹⁾, Petrus II²⁾, Rainerius³⁾, Albertus⁴⁾, Anonymus⁵⁾,

1. von Angoulême, früher Bischof von Tripolis, erscheint als »electus« erst in Bz. 313: 1205, dann By. 883: 1206, 1047: 1207; Bz. 104—106: 1208; er wird als gefangen erwähnt in Bz. 130: Febr. 1208 und als gestorben Bz. 190—191: 12. Juli 1208 (olim in P. 27: October 1209; 106: 1215); vgl. Riant, *Exuviae I, CXCV; II, 188.* — 2| früher Abt von Locedio, als welcher er 1204 unter den Wählern des Kaisers Balduin erscheint (Albericus 884), dann in Syrien (By. 651: 5. März 1205), später Bischof von Ivrea (Albericus 892, 933), wird als Patriarch am 5. März 1209 bestätigt (Bz. 302—303), erscheint als »electus« noch in Bz. 314, 321 (Potthast, Nr. 3685, 3716, 3728—9): 1209; als consecrirt in Bz. 326: 4. Juni 1209; 470: 1210; 535 (Potthast, Nr. 4269—71): 1211; 685: 1212; 706; 734: 1213; J. 477: Febr. 1216. Von ihm berichtet Ughelli IV, 1072: »coenobium S. Georgii de Montana nigra alias de Jubino prope Antiochiam evocatis monachis suis Cisterciensibus e monasterio Firmitatis ordini tradidit anno 1214«. Der Name Jubinus, Vibinus kommt in R. 161; P. 80 vor, dort aber als Personennamen, wie es scheint; vielleicht ist die Lesart aber verderbt. Er starb im Sommer 1217, jedenfalls nicht am 1. September 1217 (Archivio storico italiano VIII, 1881, 377), da Honorius III am 31. Aug. 1217 dem Capitel, welches Pelagius, den Bischof von Albano, gewählt hatte, diese Wahl abschlägt und binnen 3 Monaten eine neue anordnet (Pressutti, *J regg. I, Nr. 721; vgl. 725.* Am 25. April 1219 ernennt Honorius III Petrus von Capua, »doctor Parisiensis« zum Patriarchen (Reg. II, lib. III, ep. 417, fol. 86^r), aber dieser muss die Wahl abgelehnt haben, da Honorius III am 29. October 1219 seinem Capellan, dem Magister Gracia Garcia²⁾, erlaubte, dass er seine Beneficien so lange behalten dürfe, bis er in der Kirche von Antiochien, zu deren Leitung er berufen sei, als Patriarch eingeführt sein würde (Reg. II, lib. IV, ep. 587, fol. 136^r, aber auch dieser wird abgelehnt haben. — 3| aus Tusciem (Albericus 933), früher päpstlicher Kanzler (vgl. die genaueren Angaben über ihn bei Pitra, *Analecta novissima I, 570—572, 581*), erscheint seit 22. November 1219 als Patriarch (Reg. II, lib. IV, ep. 610—612, fol. 142—144), dann 28. Nov. *ibid.* ep. 616, fol. 146), 7. Dec. (Potthast, Nr. 6175). Am 10. Juli 1221 ermahnt Honorius III die Bischöfe von Beirut und Sidon zum Gehorsam gegen ihn (Reg. III, lib. V, ep. 753, fol. 151^r). Er begegnet uns zuletzt urkundlich Rg. 199: 18. Juli 1225 und muss bald darauf gestorben sein; denn am 25. Sept. 1225 schreibt Honorius III, da der Patriarchenstuhl unbesetzt sei, dem Cantor von Antiochien, das »castrum Cursarii« und andere Güter des Stuhles in seinen besonderen Schutz zu nehmen und empfiehlt dem Capitel den Magister J., Kanzler des verstorbenen Fürsten Raimund Rupin (Reg. V, lib. X, ep. 64 u. 65, fol. 88^v u. 89^r). Am 17. März 1226 befiehlt Honorius III dem Capitel, die Neuwahl innerhalb eines Monats vorzunehmen (Reg. V, lib. X, ep. 228, fol. 117^v); sie wird aber nicht erfolgt sein. Eine recht interessante Bestimmung Honorius' III vom 18. Juli 1225 (Reg. V, lib. X, ep. 375, fol. 68^r) besagt: »ne ecclesiae (Antiochenae) praejudicium generetur ex consuetudine, qua confugientes ad casale principatus Antiocheni Pontem Ferri appellatum a jurisdictione dominorum suorum

Opizo¹⁾, Ottobonus²⁾. 2. Canonici: A³⁾, Aegidius de Rocca⁴⁾, Aimericus⁵⁾, Albertus, cantor⁶⁾, Andreas⁷⁾, Anonymus⁸⁾, Anselmus, cantor⁹⁾, Anselmus¹⁰⁾, B. cantor¹¹⁾, Bartholomaeus¹²⁾, Bartholomaeus¹³⁾, David¹⁴⁾, Elias¹⁵⁾, Erardus¹⁶⁾, Gerardus¹⁷⁾, Hugo¹⁸⁾, Iterius¹⁹⁾, Jacobus²⁰⁾, Moyne²¹⁾, Obertus²²⁾, Osmundus

liberi censebantur«. — S. 4. 4) früher Bischof von Brescia (Alberic. 933) erscheint seit Juli 1232 (Rg. 353—356; vgl. P. 271; Lc. 632: 1232; Felten, Gregor IX. 171—173); dann 1233 (P. 123), 1234 (Rg. 451; Winkelmann, Acta inedita I, 295), 1235 (Rg. 514, 534, 559, 560), 1236 (Rg. 588; Winkelmann, Acta inedita II, 686), 1241 (P. 129), 1243 (Bg. Nr. 7, 34. 54), 1244 (Bréholles VI A, 236, 266, 270—272); 1245 (Winkelmann I, 565—566, 569; II, 43; Bongars, Gesta Dei 1195, wo er in Lyon als auf dem Concil anwesend genannt wird; olim in Bg. 301: 22. Juli 1246. Über ihn vgl. Böhmer-Ficker, Acta imperii. Nr. 3463—3467, 3471—2; Gradonicus, Brixia sacra 1755, 250—252; Beitr. II, 269, 272—273. — S. 4. 5) »electus« Bg. 163: 12. Juli 1247, »consecratus« Bg. 496: 8. October 1247; 553: 1248; vgl. Rey 746.

1) kommt 1251 nach Acon (Eracles 441); es wird also in R. 22: 11. Dec. 1254 »episcopus« und Lc. 68: 1254 unser Opizo gemeint sein; er begegnet uns auch in Pe. 2: 1255; D. 117: 1264 (hier ist als sein Vertreter der Archidiacon Bartholomaeus genannt), Sbaralea 245: 1272 in Rom). Er ging 1274 nach Lyon auf das Concil. Der bei Rey 746 erwähnte Patriarch Christian (1268; ist also durchaus zweifelhaft. — 2) wird am 1. April 1250 als Erzbischof von Trani genannt (Archivio storico italiano 1879. IV. 165; Ughelli VIII, 906, dann aber am 4. Juni 1258 zum Erzbischof von Genua erhoben, »donec eadem Antiochena ecclesia bonis suis recuperatis de adepta ipsorum possessione leteretur« (Langlois, Nr. 142—146; vgl. Nr. 400—406; Sbaralea 182: 19. October 1290; Ughelli IV, 887—888). — 3) »nuntius Petri patriarchae« (By. 883: 1206; vgl. Pressutti I, Nr. 666: 1217); die Zahl der Canonici ward 10. Juli 1221 durch Honorius III auf 16 festgestellt (Reg. III, lib. V, ep. 751, fol. 150v). — 4) magister (Bg. 34: 1243). — 5) P. 56: 1174; 285: 1184. — 6) Bg. 34: 1243. — 7) »mag. et canon. Trypolitanus« (P. 133: 1241). — 8) »nunc archiepiscopus Tarsensis«. (Raynaldi, Annal. 221: 1206?). — 9) P. 75: 1174. — 10) Potthast Nr. 7766: 1219; ob identisch mit dem 1217 genannten »Anselmus decanus« (Pressutti, Nr. 725)? — 11) P. 98: 1209; es ist wohl der »nuntius patriarchae B.« in By. 883: 1206 und 108: 1205. — 12) P. 56: 1174; 285: 1184. — 13) »Cantor Valeniensis« (P. 167: 1259) vielleicht identisch mit dem gleichnamigen »vicarius patriarchae« in D. 117: 1264; R. 230: 1267 und dem ohne diesen Titel auftretenden B. in D. 112: 1268. — 14) Potthast Nr. 7766: 1219. — 15) ibidem. — 16) P. 285: 1184. — 17) P. 133: 1241; Bg. 301: 1246. — 18) P. 285: 1184. — 19) Bz. 685: 1212, ob identisch mit dem J. in Pressutti, Nr. 644 u. 666: 1207 und Sterus in Reg. Honor. 3. Jan. 1222? — 20) P. 133: 1241; Bg., Nr. 5101: 1251. — 21) P. 133: 1241. — 22) P. 121: 1233; sonst in Reg. Honor. 4. Aug. 1226: Okbertus genannt.

de Monte Garou¹⁾, P.²⁾, P.³⁾, Petrus Engolismensis⁴⁾, Pontius⁵⁾, R.⁶⁾, Rainaldus⁷⁾, Ranulfus⁸⁾, Rogerius⁹⁾, S.¹⁰⁾, Sterus¹¹⁾. 3. thesaurarii: Aimericus¹²⁾, S.¹³⁾ 4. magistri scholarum: Anonymus¹⁴⁾, B.¹⁵⁾, Leonardus¹⁶⁾. 5. decani: Aimericus¹⁷⁾, Anonymus¹⁸⁾. 6. magister hospitalis S. Petri: Petrus¹⁹⁾. 7. archidiaconi: Anonymus²⁰⁾, Anonymus²¹⁾, Anonymus²²⁾, Bartholomaeus²³⁾, Johannes²⁴⁾, Lambertus²⁵⁾, P.²⁶⁾, W.²⁷⁾. 8. diaconus: J.²⁸⁾. 9. subdiaconus: Petrus²⁹⁾. 10. capellani patriarchae³⁰⁾: Arnoldus³¹⁾, Galterius³²⁾, Guillelmus³³⁾, Gwarennus³⁴⁾, Johannes de Berscillo³⁵⁾, Rogerius³⁶⁾. 11. clerici: Gilbertus³⁷⁾, Gilbertus Petri³⁸⁾, Radolfus³⁹⁾, Robertus⁴⁰⁾.

b. ecclesiae variae: aa. S. Lazari: abbatissa Phemia⁴¹⁾. bb. S. Mariae: 1. cantor Gregorius⁴²⁾, 2. subcentor Thomas⁴³⁾. cc. S. Pauli: 1. abbates: T.⁴⁴⁾, Robertus⁴⁵⁾, Petrus⁴⁶⁾, Falco⁴⁷⁾, Bernardus⁴⁸⁾, Anonymus⁴⁹⁾, Anonymus⁵⁰⁾. 2. prior: Leo⁵¹⁾. 3. thesaurarius: Stephanus⁵²⁾. 4. archidiaconus: Pontius⁵³⁾. 5. monachus: Petrus Latinator⁵⁴⁾. dd. S. Simeonis⁵⁵⁾: prior Anonymus.

1) E. 165: 1133—34; 171: 1140. — 2) Bz. 321: 1209. — 3) Lc. 632: 1232; wohl identisch mit P. (Pressutti, Nr. 644: 1217) und Petrus in Reg. Honor.: 2. September 1225. — 4) Bg. 301: 1246. — 5) Gattula, Accession. 715: 1113. — 6) Reg. Honor.: 2. Sept. 1225. — 7) P. 56: 1174. — 8) P. 285: 1184. — 9) Bz. 105—107: 1208. — 10) Bréholles VI A, 236: 1244 »nuntius patriarchae«. — 11) Potthast Nr. 7767. — 12) P. 285: 1184. — 13) Potthast Nr. 4271. — 14) Sbaralea 18: 1255. — 15) P. 98: 1209. — 16) P. 285: 1184. — 17) E. 171: 1140. — 18) Reg. Honor.: 27. April 1219. — 19) »frater S. Gildasii« (P. 285: 1184). — 20) Raynaldi, Annal. 220: 1206 (?), »nunc archiepiscopus Mamistanus«. — 21) Reg. Honor.: 25. Sept. 1225. — 22) T. 447: 1249. — 23) D. 117: 1264. — 24) Bz. 104—106: 1207. — 25) Ws. 620, 627, 682, 684: 1132—1141. — 26) Pressutti I, Nr. 1059: 1218. — 27) »quondam arch.« (Bz. 105: 1208). — 28) Bz. 382: 1214. — 29) P. 6: 1118. — 30) »capellani palatii« sind: Aimerius (E. 171: 1140), Guillelmus Brachetus (ibid.), Guillelmus Pictaviensis (ibid.), Joscerandus E. 180: 1140), Riso (E. 168: 1138). — 31) P. 285: 1184. — 32) P. 206: 1160. — 33) P. 63: 1177. — 34) Annal. Burton. 371: 1255. — 35) Bg. 242: 1245. — 36) P. 56: 1174. — 37) J. 98: 1144. — 38) E. 171: 1140. — 39) J. 432: 1199. — 40) E. 206, 208: 1160. — 41) D. 117: 1264. — 42) E. 176—177: 1140. — 43) E. 168: 1138. — 44) M. 3: 1108. — 45) E. 174: 1140. — 46) P. 42: 1167. — 47) P. 74: 1183; 79: 1186. — 48) D. 92: 1197. — 49) By. 761: 1205. — 50) Potthast Nr. 4665: 1213. — 51) P. 42: 1167. — 52) E. 174: 1140. — 53) P. 10: 1126; J. 31: 1127. — 54) Ws. 600: 1130; P. 42: 1167. — 55) bei Antiochien (Pitra I, 586: 26. Juni 1224 in einer Bulle Honorius III

AII. Patriarchatus Hierosolymitanus¹⁾.

Patriarchae: Daimbertus (Dagobertus)²⁾, Evremarus³⁾, Gibelinus⁴⁾, Arnulfus⁵⁾, Gujarmundus⁶⁾, Stephanus⁷⁾, Guillelmus I⁸⁾, Fulcherius⁹⁾, Amalricus¹⁰⁾, Heraclius (Eraclius)¹¹⁾,

genannt); aus der Diöcese Antiochien wird in einer anderen Bulle vom 4. Aug. 1226 auch ein Prior »de Giraguinis« genannt.*

1) Vgl. Acta SS. Maj. III, 58—59; Bibl. de l'école des chartes CIII, 527 f.; Alleau, Le patriarcat de Jérusalem, Monaco 1880. Die Nachrichten über die einzelnen Patriarchen sind so ausserordentlich zahlreich, dass der Verfasser hier weniger als in jedem folgenden Artikel eine gewisse Vollständigkeit erstreben kann (jeder einzelne Patriarch würde eine mehr oder minder umfangreiche Biographie verdienen); wir geben daher fast nur Belege aus Urkunden und wichtigeren Briefen. — 2) früher Erzbischof von Pisa (Dal Borgo, Raccolta S3: Mai (?) 1100; P. 201: 1101; J. 17: 1105; E. 8—10: 1107; ein Brief von Ivo von Chartres an ihn in Mignes Patr. lat. CLXII, 113—114). — 3) E. 71: 1103; 8—10: 1107; ein Brief von ihm (1103) bei Baluze, Miscellan. ed. Mansi V, 331 (auch bei Miraeus, Opp. diplom. III, 315; Migne CLXII, 677, N. 76—77; vgl. Aa. 207, 353. — 4) früher Bischof von Arles; als solcher wird er noch 31. Januar 1105 genannt (Barthélemy, Inventaire chronol. et anal. d. chartes de la maison de Baux, 1882, 6), erscheint in Bouq. XV, 40: 1108; 39: 1111. Er stirbt nach Guichenon, Bibl. Sebus. 379: 6. April 1112 (also kurz vor dieses Datum ist seine Urkunde E. 79 einzustellen, da er sich doch schon als schwer erkrankt bezeichnet); als verstorben wird er erwähnt E. 46: 1116; D. 48: 1130—1145. Ein Brief von ihm bei Baronius XII, 62 (auch in Boucher, Hist. de Provence II, 94; Gallia christ. I, 557). — 5) Guichenon, Bibl. Sebus. 378—379 in einem von ihm selbst geschriebenen Briefe; P. 4; D. 21: 1112; E. 44, 46, 55: 1114; D. 30—31: 1115; E. 222: 1116; 11: 1117; er wird als gestorben erwähnt in E. 47: 1137; D. 49: 1138; E. 97: 1155; D. 89: 1183. Ein Brief bei Aa. 198—199: über sein Patriarchat vgl. Franz im Gymnasialprogramm von Sagan 1885 (leider nicht vollständig). — 6) D. 32: 14. Febr. 1119; 34—35; E. 83, 84: 1120; T. 84, 85, 88, 89; D. 37: 1123; E. 223: 1124; 202; P. 9: T. 90, 94: 1125; P. 10; R. 71: 1126; D. 41: 1126—1127; olim E. 33: 1145. D. 90: 1183; T. 213: 1191; 397: 1244. — 7) E. 82: März 1128; 138, 139, 443, 153, 155, 156; P. 13: 1129; D. 43—44, 47: 1130. — 8) ein Fläminger aus Mecheln nach Ws. 598; vgl. Histor. Mariae de Font. in d'Achery, Spicil. II, 574), war früher Prior des heil. Grabes und erscheint als Patriarch in Ab. 123; D. 48—50: 1130—45; Ws. 609: 1121; E. 148—150; 207; Bouq. XV, 374; Ws. 622—623: 1132; P. 15, 201: 1133; E. 161, 201, 211, 213—215; R. 72: 1135; E. 52, 147; P. 18: 1136; E. 4—5, 47, 50; Ws. 646; R. 49, 73: 1137; E. 5, 57, 59, 60, 168—169; Ws. 674; Bouq. XVI,

Anonymus¹⁾, Monachus²⁾, Soffredus³⁾, Albertus⁴⁾, Radul-

394: 1138; P. 200: c. 1138; E. 74: 1139; 172, 184: 1140; P. 20, 22; Ws. 683; R. 75: 1141; Scheid, Origgg. Guelf. III, 517: 1142; D. 55: c. 1144; E. 27, 190; P. 23: 1143; Ws. 707; E. 66: 1144; 6: 1144—1145; D. 57: c. 1144; E. 32, 77: 1145; R. 82: vor 1147; olim E. 97: 1155; 259 u. P. 211, 246: 1175. Er stirbt am 27. Sept. 1146 (Ws. 733). Ein Siegel von ihm im Bullet. des antiq. 1578, 196—197; Bittbriefe Peters von Clugny an den König und den Patriarchen (1140) in Bibl. Cluniac. 785—787, von Bernhard von Clairvaux bei Migne, Patrol. latin., CLXXXII, 336—337, Nr. 175; 599, Nr. 393. An ihn schickte Calixt II. ein Buch, enthaltend die Miracula S. Jacobi und Historia Caroli von Pseudo-Turpin (Jaffé-Löwenfeld Nr. 7108). — S. 7. 9) früher Erzbischof von Tyrus; D. 60: 20. Febr. 1146 (electus); R. 81: 1146; Ab. II, 127: 1148; 128; P. 31: 1150; Ab. II, 131: 1153; ibid. 133; E. 212: 1154; E. 209, 248; P. 240: 1155. In diesem Jahre ging nach Caffari Annales in Mon. Germ. SS. XXIII, 23—24 W. mit den meisten Prälaten und dem Hospitalitermeister nach Rom; E. 326; Conrad. Schirens. 91: c. 1155; E. 136; M. 6: 1156; R. 94; P. 205: 1157; olim E. 261: c. 1167. — S. 7. 10) R. 97: 1158—1159 (früher Prior des heil. Grabes); E. 116, 131, 133, 150; M. 137; D. 81; Ab. II, 137: 1160; E. 140, 199; D. 83: 1161; R. 98: 1163; E. 301—305; Aa. 386: 1165; E. 232: c. 1165; R. 103: 1166; E. 214: 319; R. 107, 109: 1167; E. 287, 289, 291; P. 47: 1168; M. 43; Ab. II, 143; Bongars 1174—1175; Bouq. XVI, 188: 1169; E. 229—232, 297, 301: 1170; Mansi XXI, 434: 1170—71; P. 233: c. 1170; Scheid III, 516: 1172; E. 322; R. 114: 1173; Bongars 1174, 1180: c. 1173; P. 243: 1174; R. 121, 123—125: 1175; E. 63, 305; P. 212: 1177; R. 133, 137; P. 64, 248: 1178; R. 139: 1179; von ihm sind uns mehrere Briefe erhalten, über deren chronologische Folge wir in unserer Studie über Amalrich I. Les archiv. III) handeln. — S. 7. 11) erscheint in E. 289: 1168 als »magister«, dann als »archidiaconus Hierosolymitanus« in E. 305: 1169; P. 230: c. 1170; E. 322, 325: 1171; P. 234: c. 1173; R. 125: 1175; wird dann Erzbischof von Caesarea, heisst in einer verdächtigen Urkunde (27. October 1177) »electus patriarcha« (S. 9), und begegnet uns als Patriarch in P. 70, 282: Nov. 1181; Conrad. Schirens. 93: c. 1182; 93: c. 1185; S. 18—19; R. 157: 1186; Rad. de Diceto 27; Bened. v. Peterbor. II, 38: 1187—1188 und stirbt vor Accon (Itinerar. 93; Bened. v. Peterbor. II, 147; Rog. de Hovedene III, 87); während seiner Krankheit war Balduin, Erzbischof von Canterbury, sein Vertreter (Itiner. 121). Sonst vgl. über ihn Beitr. I, 121, 137, 171, 180; II, 192, 226; Forsch. zur deutsch. Gesch. XVI, 506—509.

1) im Itiner. 403 Ende Juli 1192 erwähnt (bei Sicard in Muratori SS. VII 616: Radulfus genannt), von dem sonst keine Chronik noch Urkunde uns den Namen erhalten hat. Im Jahre 1194 ward der Pariser Decan Michael von Corbeil gewählt, aber zugleich vom Clerus zu Sens zum Bischof; er nahm die letztere Wahl an und ward consecrirt im April (Rigord bei Bouquet XVII, 40). — 2) ist in E. 325: 1181 als Magister u. Kanzler des Patriarchen genannt, wird Erzbischof von Caesarea, dann Patriarch, erscheint als solcher in E. 233: 1196; M. 73: 1197; E. 275: 1198; S. 30: 1200; E. 316: März 1201. Eine

fus¹⁾, Geroldus²⁾, Robertus³⁾, Jacobus⁴⁾, Guillelmus II⁵⁾,

interessante Urkunde von ihm, worin er bescheinigt, dass Jaczo 1162—1163 Brüder des heil. Grabes nach Miechow mitgenommen habe, (Regg. zur schles. Gesch. p. 42; Annal. Miechow. in Mon. Germ. SS. XIX, 668 und zwar vom Jahre 1198 giebt Nakielski, Miechovia 53; Dlugosz, Lib. benefic. eccles. Cracov. ed. Przewdziecki III, 25; Regg. zur schles. Gesch. 58, Nr. 62. Sonst vgl. über ihn die ausgezeichnete Arbeit des Grafen Riant: De Haymaro Monacho, Lugduni 1866. — S. S. 3) nur bei P. 90: Mai 1203 so genannt (vgl. Pott-hast Nr. 1987: 16. Aug. 1203); er ist aber zurückgetreten (vgl. By. 639: 17. Febr. 1205). — S. S. 4) Bischof v. Vercelli in S. 269: 1204—1214; By. 639, 760: 1205; Lc. 34; P. 27: 1206; P. 218; S. 34: 1207; Eracl. 306, 308, 311: 1208—10; S. 36: 1211; M. 434; D. 95: 1212; d'Arbois V, 78: 1213. Er ward in Accon in der h. Kreuzkirche während der Prozession am 14. September 1214 ermordet und zwar durch einen Mann »de loco Caluxii Eporediensis diocesis« (Ughelli IV, 800), nach Gestes 18 (Alberic. 899) durch einen Bruder des S. Spiritusordens; vgl. sonst Beitr. II, 230, 235, 237, 238, 246, 250, 258. Bei Miraeus III, 374 findet sich eine Urkunde vom Jahre 1208, worin »Theodericus« sich »archiepiscopus Hierosolymitanus et patriarcha Antiochenus« nennt; dies kann natürlich kein Lateiner gewesen sein.

1) früher Bischof von Sidon (Gestes 18; Albericus 899), erscheint in Bz. 838: 1215; S. 270: c. 1217; Rg. 56: 1218; Lc. 617: 1221; Rg. 158; Gestes 23, 29—30: 1223—1224, unterschreibt Febr. 1223 als Zeuge Friedrichs II. in Capua (Winkelmann, Acta inedita II, 16, Nr. 13) und stirbt 1225 (Albericus 916). Er nahm an der Wahl des Bischofs von Valence bedeutenden Antheil: am 10. Mai 1225 schreibt Honorius III an das Capitel, die Wahl ohne Genehmigung des Patriarchen nicht vorzunehmen (Reg. V, lib. IX, ep. 311, fol. 57r) und ähnlich an ihn selbst (ibid. ep. 312, fol. 57r), während er ihm unter demselben Datum das Priorat S. Margaretha in Campanien überträgt (ibid. ep. 313, fol. 57r) und befiehlt ihm am 6. October 1225, bei der Wahl des Decan von Vienne zum Bischof von Valence gegenwärtig zu sein (Reg. V, lib. X, ep. 76, fol. 90r). Über ihn handeln wir ausführlich im Epistolarium quinti belli sacri. Als sein Stellvertreter fungirte der Prior des heil. Grabes. — 2) früher Abt von Clugny, dann Bischof von Valence (Alberic. 916; vgl. Gallia christ. XVI, 311—312) erscheint als Patriarch zuerst (Bz. 846) am 22. Januar 1226, also nicht erst seit 28. April 1227 (Gallia christ. XVI, 311), im Juli 1226 bei Friedrich II. (Böhmer-Ficker Nr. 1650, 1661, 1668) kommt 1227 im Spätherbst nach Accon (Beitr. I, 20) nachdem er kurz vorher Rom besucht hatte (Gestes 35, erscheint 1228 in Accon urkundlich in Ab. II, 163: 1228, organisirt den Widerstand des Clerus und der Ordensmänner gegen den genannten Kaiser Beitr. I, 36—65; II, 267), weiht 1229 das heil. Grab von Neuem (Gestes 77) und begegnet uns in Urkunden weiter R. 21, 167; S. 58; D. 98: 1230; Lc. 631; P. 120: S. 60: 1231; L. 636, 637: 1233. Er ist 1239 gestorben (Albericus 947) und zwar nach einer ungedruckten Chronik (Raynaldi, Annal. 1220 § 43: 7. September; also kurz vorher muss das Parlament in Accon (Eracl. 531) gesetzt werden. Nach seinem Tode hatte der Erzbischof von Messina Aussicht auf den

Thomas¹⁾, Johannes²⁾, Elias³⁾, Nicolaus⁴⁾.

Patriarchenstuhl, wesshalb ihn Friedrich II. am 18. November 1239 beglückwünschte Bréholles V, 519; Böhmer-Ficker Nr. 2576). — S. 9. 3) früher Bischof von Nantes (Gallia christ. XIV, 821) ist Patriarch seit 14. Mai 1240 (Pothast, Nr. 10878), und bemüht sich (1240) eifrig um den Frieden zwischen Kaiser und Papst (Annal. Dunstapl. 154). Im Memoriale des Marsilius 355 (vgl. Beitr. II, 272) ist sein Stellvertreter der Erzbischof von Tyrus (1243), und er erscheint erst urkundlich in Syrien c. 1244 in E. 1, 4; P. 205: c. 1245. Er nahm am Zuge gegen die Mongolen 1244 Theil, worüber die Briefe bei Salimbene 60 auch im Memor. potest. Regg. bei Muratori VII, 1113; Chron. de Mailros 156; Matth. Paris IV, 337 handeln, schickte 1247 nach England einen Theil des »heiligen Blutes« (Annal. Wigorn. 438), nahm am Zuge gegen Damiette Theil und entging mit Wenigen der Gefangennahme, ward bei einem Besuche des gefangenen Königs Louis IX. schwer gemisshandelt von den Muselmännern (Joinville § 364—366: ein 80 jähriger Greis); über den Verlauf dieses Krieges vgl. die Briefe von ihm in Matth. Paris VI, 195; Annal. Burton. 285, 296: 1250. In dem Briefe vom Sept. 1254 wird er als gestorben erwähnt (Annal. Burton. 368). — S. 9. 4) seit 1255 (Pe. 2, 5, 6, 8; 1257 (S. 95, 388; vgl. Beitr. II, 275); 1258 (Eracl. 442; S. 103. 9. October). Er ward 29. Mai 1261 zum Papst gewählt (vgl. Potthast I, p. 1474 s. v. Urban IV). — S. 9. 5) früherer Bischof von Agen (Gallia christ. II, 919), begegnet uns mit dem Titel eines Patriarchen schon 21. Sept. 1261 in einer Widmung (Baluze, Miscellan. II, 242), aber als »electus« doch erst seit 9. Dec. 1262 (Pe. 17); er landet in Accon am 25. Sept. 1263 und übernimmt auch den Bischofsstuhl von Accon (Gestes 168; Eracl. 447). Er erscheint 1262—1263 (Pe. 23, 29), 1263 (Baluze, Miscellan. II, 242; Prou, Nr. 254), 1264 (P. 30; R. 51), 1265 (P. 181; Bibl. de l'école de chartes 1858, 123), 1265—1267 (ibid. 126—129, 291; vgl. Ab. II, 210—211), 1266 (P. 110), 1267 (Lc. 658; Gestes 187; R. 230; P. 183; Martène, Thes. I, 1013), 1268 (P. 530; Ab. I, 389); olim AM. 392: 1272. Er starb 21. April 1270; vgl. Ab. I, 375, 380—382.

1. der frühere Bischof von Bethlehem, päpstlicher Legat und jetzt auch Bischof von Accon, landet 5. October 1272 (Eracl. 462) und erscheint 1272 (Sbaral. 244—245; Pe. 53), 1273 (S. 117—118; P. 196; AM. 392), 1274 (Pe. 67), 1277 (T. 150; S. 297, 359, 366, 374; He. 224, zuletzt am 13. Sept.); er starb am 14. 26. Sept. 1277 (Eracl. 478). Eine Urkunde von ihm erwähnt bei Prou, Les registres d'Honorius IV, Nr. 112: 24. Sept. 1285. Als sein stellvertretender Vorgänger (1270—1271) wird Raymund, Canonicus von Nicosia (P. 194), genannt (sonst der Erzbischof von Tyrus; vgl. Beitr. II, 278), als sein baillif 1274 der Bischof Adam von Sidon (vgl. unten s. v.), als sein stellvertretender Nachfolger Erzbischof Bonacursus von Tyrus (vgl. unten). Als sein Socius wird Simon S. Cacciliae genannt (He. 225; S. 366: 1277); dieser war in Frankreich als Legat thätig gewesen (Pothast, Nr. 18205, 18859, 18866—68, 18872—91, 18893, 18897—99, 18901, 18904—5, 18908, 18912—3, 18946, 19010—1, 19039—41, 19046—51, 19057, 19060—71, 19075—8, 19082—92, 19104, 19112, 19116—7, 19149, 19177—8, 19246, 19248, 19251,

B. Archiepiscopus:

I. Albariensis: archiepiscopi: Petrus¹⁾, Anonymus²⁾.II. Apamiensis: 1. archiepiscopi: Petrus³⁾, Serlo⁴⁾, Geraldus⁵⁾, Anonymus⁶⁾, Oto (Hotho)⁷⁾, Anselmus⁸⁾, Anony-

19283, 19301, 19522, 19336, 19346—7, 19352, 19368, 19408, 19422, 19430, 19435, 19449, 19458—59, 19465, 19487, 19497, 19524, 19570, 19586—7, 19591, 19599, 19605, 19629, 19646, 19652, 19677, 19681—5, 19693, 19696, 19699, 19727, 19736, 19742, 19768—73, 19777—82, 19785, 19820, 19828, 19834, 19839, 19844, 19850—4, 19859, 19868, 19908, 19960, 19997, 19999, 20015, 20077, 20124, 20130, 20164, 20192, 20214—5, 20221, 20433, 20884—5, 20904, 20911—2, 20923, 20927, 20940, 20980, 21077, 21229, 21381, 21491; vgl. Ab. I, 191—192, und ward später Papst als Martin IV. — S. 10. 2 »Vercellensis, de ordine Praed.« erscheint seit Mai 1278 als »electus« Pe. 75; Sbaral. 334; Nicolaus III weist anfangs seine Verzichtleistung zurück am 1. October 1278 (Rayn. 481), nimmt sie aber in Folge einer zweiten Bitte an (Pe. 79: 4. Febr. 1279). Im October 1280 erscheint als »vicarius patriarchae« Bischof Gaufredus von Ebron (vgl. unten, 1284 Julianus S. ordinis Augustini (Prutz, Culturgesch. 626). — S. 10. 3) erscheint als »electus« seit 10. Mai 1279 (Pe. 81, ist 1281 in Acon (S. 297, ebenso 1286 (AM. 397; vgl. die Erwähnung einer Urkunde von ihm bei Langlois, Nr. 245: 3. Sept. 1289, 1287 in Rom, wo er einen Indulgenzbrief ausstellt (Martène, Thes. I, 1230—1231). Vgl. Briefe an ihn bei Prou, Nr. 183—184: 11. Oct. 1285; Nr. 255: 30. Nov. 1285; auch Beitr. II, 292. — S. 10. 4) de Hanapis, päpstlicher Poenitenfiar, erscheint als Patriarch seit 30. April 1288 (Potthast, Nr. 22693, Langlois, Nr. 85—92; dann Raynaldi 721; D. 120; v. Gersdorf, Codex diplom. Saxon. I, 226: 1290; Sbaralea 136, 180; P. 280; vgl. Aa. 417, Nr. 1. Er stirbt 18. Mai 1291 auf der Flucht aus Acon (vgl. Forsch. zur deutsch. Gesch. XX, 98—112; Hist. litt. de France XX, 51—78; genauere Nachrichten geben wir im dritten Bande der Archives de l'orient latin.

1) wird in den Chroniken sehr oft genannt z. B. Rob. Monach. 840; Raim. de Agil. 301; Ws. 288: 1098—1099; vgl. Alb. Aquens. 620, 682: 1104, 1110. Vielleicht ist Petrus auch in der Urkunde bei E. 193: 1112 gemeint. — 2. R. 78: 1142; V. 1054: 1152. — 3. E. 194: 1112; Ws. 526; Gauter. can. 25: 1119; Fulcher. Carnot. 447: 1121. — 4) wird 1141 abgesetzt (Ws. 683—685). — 5. P. 56: März 1174. — 6) Bz. 29: 1198 (wohl Joscius; vgl. Rey 766. — 7. P. 106, 108: 1215. Am 7. Sept. 1219 weist Honorius III den Erzbischof (wohl unseren Oto) von A. an, ebenso den Decan und Cantor von Antiochien, dem Canonicus Wilhelm von Ivrea eine Praebende zu verschaffen (Reg. IV, lib. II, ep. 556, fol. 126r, und am 10. Juli 1221 befiehlt er dem Patriarchen von Antiochien, die Besitzungen der Kirche von Apamea in Schutz zu nehmen (Reg. III, lib. V, ep. 754, fol. 151r. — 8. in Reg. IV, lib. VII, ep. 212, fol. 69r 10. Juli 1223) genannt, wo ihm Honorius III. gestattet: »ut cum archiepiscopus maxima ex parte ab hostibus retineatur, liceat ei et ejus

mus¹⁾. 2. canonici: Alexander²⁾, Hermandus³⁾, Johannes Theodericus⁴⁾, Sergius⁵⁾. 3. archidiaconus: Alexander⁶⁾. 4. capellanus: Petrus⁷⁾.

III. Caesariensis: 1. archiepiscopi: Balduinus I⁸⁾, Ebremarus⁹⁾, Anonymus¹⁰⁾, Gaudentius¹¹⁾, Balduinus II.¹²⁾, Ernesius¹³⁾, Eraclius¹⁴⁾, Monachus¹⁵⁾, Anonymus¹⁶⁾, Petrus¹⁷⁾.

capellanis in capella S. Barbarae quae in domo ejus est apud Laoditiam salvo jure episcopi Laodicensis celebrare.« In einem Schreiben vom 16. Aug. 1225 gestattet ihm derselbe Papst, »ut liceat redditus in principatu Antiocheno vendere et emere familiae necessaria (Reg. IV, lib. X, ep. 25, fol. 79r), und dem Capitel wird nachgegeben »ut obeunte archiepiscopo nullus eligatur nisi communi electione electus« (Reg. IV, lib. X, ep. 26, fol. 79r); ein anderes Schreiben vom 22. Febr. 1227 betrifft die der Kirche von Apamea untergebenen Lehen (Reg. V, lib. XI, ep. 565, fol. 173r). Wahrscheinlich ist auch unser Anselmus gemeint bei Lc. 632: 1232; Raynaldi, Annal. 195: 1238 (Potthast Nr. 10620).

1) Sbaral. 500: 1263. — 2) N. 23; P. 56: 1174. — 3) decanus (P. 56: 1174). — 4) P. 56: 1174 (wohl durch Komma zu trennen? — 5) thesaurarius (ibid.). — 6) ibid. — 7) ibid. — 8) Fulch. Carnot. 390; Gesta Franc. expugn. 527; Alb. Aquens. 599; Ws. 423: 1101—1102 (electus); Albert. Aquens. 644: 1108. — 9) früher Patriarch von Jerusalem (Albert. Aquens. 659: 1108; R. 13, 69, 70; P. 36: 1112; D. 31: 1115; Fulch. Carnot. 442: 1118; Hist. Hieros. 577; Gaut. can. 43—44: 1119; E. 84; Ws. 528, 530, 532: 1120; Martène, Thes. I, 351—352: 1121; D. 38; T. 89: 1123; 93: 1125; E. 142: 1129; olim E. 33: 1145). — 10) P. 13: 1129 (olim cancellarius tantum), vielleicht mit dem folgenden Gaudentius identisch, von dem wir aber den Kanzlertitel nicht nachweisen können. — 11) D. 44, 47: 1130; R. 72: 1135; P. 18; Rey 756: 1136; E. 49: 1137, 62: 1138; Ws. 683: 1141; olim E. 33: 1145. — 12) Kanzler (D. 56: 1142—1145; E. 66: 1144; 78: 1145; R. 80: 1146; Ws. 759: 1148; P. 30: 1150; R. 89: 1152; Ws. 795: 1153; D. 70; P. 33; Ws. 827: 1154; E. 136: 1156—1157). Das Datum 1162 bei E. 141—142 muss ein Fehler sein. — 13) Neffe des Patriarchen Wilhelm (P. 23: 1143) und Kanzler des Patriarchen ibid.; E. 79: 1145; D. 60: 1146; Ab. 127: 1148; 129: 1150) erscheint als Erzbischof in Ws. 854: 1158; E. 106; Ab. II, 137: 1160; D. 83: 1161; E. 229: c. 1162; 232: 1165; 261: c. 1167; Ws. 942: 1167; E. 179: 1168; Beitr. II, 105; Ws. 960; E. 305; Bouq. XVI, 188: 1169; P. 233: c. 1173; er stirbt 1175 (Ws. 1021). — 14) früher Archidiacon von Jerusalem (einen Brief Stephans von Tournay (Nr. 82, an ihn siehe in dessen Werken); vgl. Ws. 1021: erscheint als Erzbischof in P. 61: 1176; Ws. 1049: 1177; R. 157: 1186, ward in den ersten Tagen des October 1180 Patriarch von Jerusalem (Ws. 1168; vgl. Eracl. 59, 60; Beitr. II, 121, oben 8 Note 16. — 15) Anfangs Magister u. Kanzler des Patriarchen (E. 322, 325: 1171; P. 234: c. 1173; R. 125: 1175; E. 307: 1177), figurirt er seit 1181 (Ws. 1073 als electus« und als Erzbischof in P. 71, 72: 1182; S. 16: 1183; 19—21: 1186; M. 76; J. 437: 1187; Itiner. 93: 1190;

Bertrandus¹⁾, J.²⁾, Josccllinus³⁾, Lociaumes⁴⁾, Matthaeus⁵⁾.
 2. canonici: A., cantor⁶⁾, Alexander⁷⁾, Aymo⁸⁾, Bonifacius⁹⁾,
 F.¹⁰⁾, Gobertus¹¹⁾, Guillelmus¹²⁾, Jacobus¹³⁾, Johannes¹⁴⁾, Ma-
 nasserius¹⁵⁾, R.¹⁶⁾, Simon¹⁷⁾. 3. decanus: Philippus¹⁸⁾.
 4. prior: Stephanus¹⁹⁾. 5. thesaurarii: G.²⁰⁾, Jacobus²¹⁾,
 P.²²⁾, Petrus²³⁾. 6. archidiaconi: G.²⁴⁾, Guido²⁵⁾, Odo²⁶⁾,
 Rainerius²⁷⁾, Thomas²⁸⁾. 7. capellanus: Simon²⁹⁾.

IV. Coricensis: archiepiscopus: Geraldus³⁰⁾.

V. Edessanus: 1. archiepiscopi: Benedictus³¹⁾, Ano-
 nymus³²⁾, Hugo³³⁾, Anonymus³⁴⁾, Anonymus³⁵⁾, Anonymus³⁶⁾,

er ward Patriarch von Jerusalem (Eracl. 203, 204, 212; P. 69: 24. Oct. 1197;
 vgl. Beitr. I, 174, 182; II, 256; oben 8 Note 2). — S. 12. 16) aus dessen Briefe (1205)
 ein Auszug erhalten ist in Rob. de Monte append. (Bouq. XVIII), 342; vielleicht
 ist er derselbe Erzbischof von C., welcher an der Begründung des Deutschen
 Ordens 1198 in Acon Theil nahm (SS. rerum Pruss. I, 223). — S. 12. 17) S. 32:
 Febr. 1206; P. 95, 259: Febr. 1207; 218: Dec. 1207 (vgl. Rey 758); Eracl. 311:
 1210; P. 290: 1213; Potthast, Nr. 4955: 1215; Eracl. 323; R. 17, 49—50; P. 88:
 1217; (Thietmar 53: 1217 »qui supra modum pinguis fuit, cum vidi eum«);
 S. 58: 1230; R. 169: 1231; P. 121, 238: c. 1231; Eracl. 394; Lc. 633 (Beitr.
 II, 267): 1232; Ab. II, 154: 1234; 155: 1235.

1) S. 69: Febr. 1239. — 2) »electus« (Matth. Paris IV, 337: 1244; Bg. 301:
 1246). — 3) Annal. Burton. 354: Sept. 1254; R. 13, 27, 29: 1255 (ob mit
 dem vorigen identisch?). — 4) Eracl. 455: 1267. — 5) S. 360, 384: 1277;
 Mélang. 348: 1280. — 6) Lc. 636: 1232; Ab. II, 155: 1235. — 7) E. 143:
 1129. — 8) ibid. — 9) ibid.; vgl. E. 229: c. 1162. — 10) Ab. II, 155:
 1235. — 11) E. 143: 1129. — 12) S. 58: 1230. — 13) Lc. 636: 1232. —
 14) E. 277: 1166. — 15) E. 261: c. 1167. — 16) Ab. II, 155: 1235. — 17) E.
 277: 1166. — 18) E. 62: 1138; ein anderer in S. 32: 1206. — 19) R. 70: 1112.
 20) Lc. 636: 1232. — 21) Ab. II, 155: 1235. — 22) Lc. 618: 1222; Potthast,
 Nr. 6773: 1223. — 23) S. 360: 1277 u. oft. — 24) P. 260: 1248. — 25) P. 218:
 1207. — 26) D. 38: 1123. — 27) E. 143: 1129. — 28) D. 95; S. 58: 1230.
 29) P. 223: 1255. — 30) Ws. 683: 1141; ohne Namen werden Erzbischöfe
 ebenda (681: 1139; 789: 1152) erwähnt, in Urkunden keiner. — 31) Histor.
 peregrin. 227; Rad. Cadom. 704: 1100; Rad. Cadom. 710; Alb. Aquens. 615;
 Fulch. Carnot. 408; Ws. 444: 1104. — 32) Bibl. Cluniac. 565—8: 1120; Ws.
 681: 1139. — 33) Marlot, Histor. metrop. Remens. 241: c. 1140; er wird bei
 der Eroberung Edessas getödtet (Ws. 711; Sigebr. Cont. Praemonstr. in Mon.
 Germ. SS. VI, 452; Rog. de Hoved. I. 209; Ptolemaeus Lucc. in Documenti
 di storia italian. VI, 51—52; Guill. de Nang. (Bouq. XX) 752; vgl. Beitr. II,
 93, Note 2). — 34) Rymer, Foed. I. A., 21: 1162. — 35) Ab. II, 163: 1228: »archi-
 episcopus de Ris« d. i. Roajis oder Rohas genannt). — 36) T. 41: Jan. 1261.

Johannes¹⁾. 2. decanus: Stephanus²⁾. 3. thesaurarius: Theso³⁾. 4. archidiaconus: Gerardus⁴⁾.

VI. Mamistrjanus: 1. archiepiscopi: Bartholomaeus I.⁵⁾, R.⁶⁾, Radulfus⁷⁾. Gaudinus⁸⁾. Anonymus⁹⁾. Bartholomaeus II.¹⁰⁾, Anonymus¹¹⁾. Johannes¹²⁾, Guillelmus¹³⁾.

VII. Nazarenus sive Bethsanensis: a. ecclesia S. Mariae cathedralis: 1. episcopi et archiepiscopi: Bernardus¹⁴⁾, Guillelmus¹⁵⁾, Robertus I¹⁶⁾, Letardus¹⁷⁾, Robertus II¹⁸⁾, Hugo¹⁹⁾, Henricus²⁰⁾, Guido²¹⁾, Guillelmus de S. Jo-

1) Lc. 667: 1282 »Arch. de Resshyn« also auch wohl de Rohas, Roais.
— 2) Marlot 241: c. 1140. — 3) ibid. — 4) ibid. — 5) Rad. Cadom. 704: 1100; Alb. Aquens. 600: 1102. — 6) M. 3: 1108; aber dort wird wohl statt R. zu lesen sein Bartholomaeus. — 7) Ws. 619 (er soll 1132 Patriarch von Antiochien geworden sein); vgl. E. 167: 1135 u. oben 3 Note 4. — 8) E. 171. 177: 1140. — 9) Bongars 1173, 1176: Sept.-Oct. 1163 (er geht als Gesandter nach Frankreich. — 10) P. 81: 1186. — 11) »olim archidiaconus Antiochenus« (Raynaldi, Annal. 220: 1206?). — 12) »electus« (P. 106: 1215), vielleicht identisch mit dem in Raynaldi, Annal. 537 (Potthast, Nr. 7332): 1224 erwähnten Anonymus. — 13) P. 258: 1246; ob identisch mit dem in Raynaldi, Annal. 195: 1238 erwähnten Anonymus? — 14) P. 5: 1112 (vgl. 2: 1110; D. 31: 1115; 32: 1119; 35; Ws. 530; E. 84: 1120; D. 36, 37: 1121; T. 89: 1123; 95; P. 8: 1125; olim D. 48: 1130—1145; 54: 1142; 56: 1142—45; 114: 1263. — 15) E. 82: März 1128; 139; D. 43: 1129; E. 149: 1132; D. 56: c. 1138 (nicht 1142—1145; er ist der erste Erzbischof v. N.). — 16) E. 59, 62: 1138 (electus: 184, 187: 1140; P. 21: 1141; E. 66; D. 56: 1144; E. 156: c. 1144; 78: 1145; P. 26; R. 83: 1147; Ws. 759: 1148; P. 30: 1150; Ws. 795: 1153. In P. 458 ist wohl Juni 1152 (im Text: 1162, was unmöglich ist zu lesen. — 17) Ws. 846 lässt als Erzbischof Attardus folgen 1157 und 1158 sterben (Ws. 857) und nennt dann erst Letardus, den früheren Prior von Nazareth; dem widersprechen die Urkunden. Letardus erscheint in P. 32, 33: Juli 1154; E. 112: 1155; 136: 1156—1157; 106, 109, 114; Bouq. XV, 754: 1160; D. 82: 1161; P. 49: 1168; E. 301—305: 1169; Bouq. XVI, 193: 1173; P. 57: 1171; E. 258, 259; P. 211, 246, 247: 1175; P. 61: 1176; D. 87, 114: 1178; P. 215: 1180; S. 19—21: 1186; M. 26; V. 190; J. 347: 1187; vgl. Beitr. I, 119, 174, 182. Er ist wohl identisch mit dem Erzbischof von N., welcher 1189—1191 vor Acon starb (Itiner. 93; Bened. v. Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87. — 18) Eracl. 311: 1210; 323: 1217; vor Damiette 1218 nach Martène, Ampl. Coll. I, 1130. Er ist wohl derselbe Erzbischof von N., der an der Begründung des deutschen Ordens 1198 theilhaftig war (SS. rer. Pruss. I, 223). — 19) D. 124: 1. Oct. 1220; Rg. 171: 1224; Ab. II, 162: 1228; Rog. de Wendower IV, 145: 1227; Beitr. I, 70, 270; P. 121; R. 169: 1231; P. 238; R. 50; c. 1231; Lc. 633: 1232; d'Arbois de Jubainville V, 324: 1233; R. 172; S. 64: 1235. Da nur der Anfangsbuchstabe des Namens H.

hannes¹⁾. 2. canonici: Amadeus²⁾, Andreas³⁾, Arnaldus⁴⁾, Arnulfus⁵⁾, Basilius⁶⁾, Bernardus de Cana⁷⁾, Berticius⁸⁾, Bertramus⁹⁾, Ernulsius¹⁰⁾, Gaufridus¹¹⁾, Gerardus¹²⁾, Girardus de Casserel¹³⁾, Giraudus de Cana¹⁴⁾, Guillelmus¹⁵⁾, Guillelmus de Buria¹⁶⁾, Guillelmus de Gibesward¹⁷⁾, Johannes de Podio¹⁸⁾, Laurentius¹⁹⁾, Marcellinus²⁰⁾, Nicolaus²¹⁾, Odo²²⁾, Petrus²³⁾, Rainaldus²⁴⁾, Robertus²⁵⁾, Sancius²⁶⁾, Sanson²⁷⁾, Tibaldus²⁸⁾. 3. thesaurarii: Durannus²⁹⁾, Heraldus³⁰⁾, Pontius³¹⁾. 4. presbyteri: Andreas Hispanus³²⁾, Guillelmus³³⁾, Hilarius³⁴⁾. 5. capellani: Galterius³⁵⁾, Gilbertus³⁶⁾, R.³⁷⁾, Rainaldus³⁸⁾. 6. clerici: Albertus³⁹⁾, Galterius de Capella⁴⁰⁾, Johannes Corithensis⁴¹⁾, Jordanus Mercator⁴²⁾, Radulfus Anglicus⁴³⁾. 7. archidiaconi: Adalelmus⁴⁴⁾, Geraldus⁴⁵⁾, Guillelmus⁴⁶⁾. 8. diaconus: San-

erhalten ist, so ist schwierig zu sagen, ob Hugo oder Henricus zu lesen ist in P. 220: 1236; Martène, Ampl. Coll. I, 1012: 1238; wahrscheinlich wohl das erstere. Nach Gallia christ. XII, 304 soll der spätere Bischof von Auxerre Bernhard I anfangs Erzbischof von N. gewesen sein und abgedankt haben, (c. 1233, aber dem widersprechen die Urkunden. — S. 14. 20) Matth. Paris IV, 337: Sept. 1244; P. 205: c. 1246; 258: 1248; N. 27—28: 1249; Annal. Burton. 368: 1254; N. 36; R. 25, 187: 1255; P. 162, 166: 1259; R. 23: c. 1260; Aa. 432; P. 41, 42: 1261; P. 173, 179: 1262; D. 112—113: 12. Febr. 1263. Er starb 1268 (Eracl. 457). — S. 14. 21) P. 193: März 1270; AM. 392: 1272; vgl. Rayn., Annal. 300: 1272 (Potthast, Nr. 20632).

1) am 14. Juni 1288 zum Erzbischof, kurz nach dem Tode Guido's, erhoben durch Nicolaus IV, welcher in seiner Bulle (Langlois, Nr. 165—169) ihn als früheren Tempelbruder und als Mitbewerber den Canonicus Robertus nennt. Der erzbischöfliche Stuhl kam nach Barletta (Aa. 707. — 2) P. 193: 1270. — 3) P. 57: 1174. — 4) ibid. — 5) E. 109, 114: 1160. — 6) P. 5: 1125. — 7) D. 83: 1161. — 8) D. 115: 1263. — 9) D. 83: 1161. — 10) D. 83: 1161. — 11) P. 9: 1125. — 12) P. 57: 1174. — 13) ibid. — 14) ibid., D. 83: 1161. — 15) P. 9: 1125. — 16) E. 139: 1129; ein anderer gleichen Namens in D. 83: 1161. — 17) D. 83: 1161. — 18) P. 57: 1174; 211; E. 260: 1175. — 19) Langlois, Nr. 165—169. — 20) P. 247: 1175. — 21) P. 57: 1174. — 22) P. 9: 1125; ein anderer gleichen Namens in D. 83: 1161. — 23) P. 9: 1125; ein anderer P. in P. 57: 1174. — 24) D. 83: 1161; P. 57: 1174. — 25) P. 192: 1270; Langlois, Nr. 165—169. — 26) P. 163: 1259. — 27) D. 83: 1161. — 28) P. 57: 1174; R. 211: 247; E. 260: 1175; D. 88: 1178. — 29) D. 87: 1178. — 30) P. 57: 1174. — 31) D. 83: 1161. — 32) N. 38: 1255. — 33) 1173 nach Frankreich gesandt (Bouq. XVI, 193). — 34) N. 38: 1255. — 35) P. 57: 1174. — 36) P. 211, 247; E. 260: 1175; P. 215: 1180. — 37) D. 35: 1121. — 38) E. 187: 1140. — 39) N. 38: 1255. — 40) P. 211, 247; E. 260: 1175. — 41) ibid.; P. 57: 1174; 215: 1180. — 42) P. 211, 247; E. 260:

cus¹⁾. 9. subdiaconus: Guillelmus²⁾. 10. fratres: Marcus³⁾, Petrus⁴⁾. 11. interpres: Martinus⁵⁾. b. ecclesia S. Gabrielis, prior: G.⁶⁾. c. priores: Adalelmus⁷⁾, Arnulfus⁸⁾, Guillelmus I⁹⁾, Guillelmus II¹⁰⁾, Letardus¹¹⁾, Petrus de Volpes¹²⁾, Stephanus¹³⁾.

VIII. Petracensis: 1. archiepiscopus: Guerrius¹⁴⁾. 2. decanus: Stephanus¹⁵⁾. 3. canonici: Arnoldus¹⁶⁾, Bernardus¹⁷⁾, Engelricus¹⁸⁾, Godofredus¹⁹⁾, Guillelmus²⁰⁾, Lidinus²¹⁾.

IX. Tarsensis: 1. archiepiscopi: Roggerius²²⁾, Stephanus²³⁾, Albertus (Aubertus)²⁴⁾, Petrus²⁵⁾, Paulus²⁶⁾. 2. canonici: Elias²⁷⁾, Johannes²⁸⁾.

X. Tulippensis: 1. archiepiscopus: Franco²⁹⁾.

1175. — 43) E. 109, 114: 1160. — 44) P. 9: 1125. — 45) E. 211, 247; E. 260: 1175; 215: 1180. — 46) P. 9: 1125; D. 43: 1129; 56: 1144; ein anderer G. in N. 37; R. 189: 1255; (vgl. Bg., Nr. 5390: 1250); P. 163, 166: 1259; 176: 1262.

1) P. 9: 1125. — 2) ibid. — 3) R. 189: 1255. — 4) ibid. — 5) D. 35: 1121. — 6) D. 35: 1121. — 7) E. 139: 1129 (archid. Galilaeae); D. 35: 1131. — 8) P. 57: 1174. — 9) P. 9: 1125. — 10) P. 192: 1270. — 11) E. 78: 1145. — 12) P. 458: 1162 (1152?). — 13) D. 83: 1161 (sie sind in den Urkunden nicht genauer characterisirt, vielleicht aber S. Gabrielis; dann ist G. (D. 35: 1121) Guillelmus I. — 14) Der erste Bischof des 1168 errichteten Bisthums (Ws. 944) war früher Chorherr des h. Grabes gewesen und erscheint in den Urkunden: Ab. II, 142: 18. Nov. 1168; 146: 1174; P. 62, 63: 1177; 69: 1181; Ab. II, 147: 21. April 1183. — 15) P. 69: 1181. — 16) ibid. — 17) ibid. — 18) ibid. — 19) ibid., auch archidiaconus genannt. — 20) ibid., auch subdiaconus genannt. — 21) ibid., cantor. — 22) Rad. Cadom. 704; Alb. Aquens. 600, 682: 1102, 1110; M. 3: 1108. — 23) E. 167: Aug. 1135; Ws. 683: 1141. — 24) Kanzler von Antiochien (P. 77: Febr. 1186; 81: 1186; 251: 1190; J. 432: 1199). — 25) P. 100: 1210 »electus«, als solcher wohl auch in Bz. 326: 1209 und 735: 1213; vielleicht auch Raynaldi, Annal. 221: 1206 (?) gemeint; dann wäre P. früher Cantor in Antiochien gewesen. — 26) »Booz« und »electus« genannt in P. 106: 1. April 1215. Am 27. Juli 1227 empfiehlt Honorius III den aus Rom heimkehrenden Erzbischof (ob unser Paulus?) dem Capitel von Tarsus (Reg. V, lib. XI, ep. 357, fol. 146^r., am 29. Juli 1227 bittet derselbe den Bajulus von Armenien, die der Kirche von Tarsus entzogenen Güter zu restituiren (Reg. V, lib. XI, ep. 356, fol. 146^r.; vgl. Potthast, Nr. 7332. — 27) thesaurarius in P. 100: 1210. — 28) ibid.: cantor. — 29) P. 16: Mai 1134; 20; Ws. 683: 1141.

XI. Tyrensis: a. ecclesia S. Crucis cathedralis: 1. archiepiscopi: Odo¹⁾, Guillelmus I²⁾, Fulcherius³⁾, Radulfus⁴⁾, Petrus⁵⁾, Fridericus⁶⁾, Guillelmus II⁷⁾, Joscius⁸⁾,

1) stirbt 1124 (Ws. 575, 621, — 2) E. 138: 1129 (vgl. Ws. 591—593); D. 43—44; 47: 1130; er stirbt 1132 (Ws. 621). — 3) aus Angoulême, früher Canonicus des heil. Grabes (Ws. 621—625: 1132) erscheint 1137 (E. 4—5; 1138 (ibid. 5; Ws. 674, 676), 1139 (Mansi XXI, 394—395), 1140 (E. 184, 187), 1141 (Ws. 683), 1144 (ibid. 707; E. 156); er wird im Jan. 1147 Patriarch von Jerusalem (Ws. 733). — 4) Kanzler des Königs, wird von diesem »per violentiam« zum Erzbischof erhoben und bleibt über 2 Jahre in dieser Würde (Ws. 733—734), wird dann Bischof von Bethlehem (Ws. 734; er erscheint urkundlich noch am 22. Juni 1150 als »electus Tyrensis« (Ab. II, 128, — 5) bisher Prior des heil. Grabes (Petrus Barchinonensis; vgl. Ws. 734) erscheint in Ab. II, 130: 1151; Ws. 795, 798, 804; 1153; 827; P. 33: 1154; E. 136: 1156; P. 36: 1157; Bouq. XV, 763; E. 106: 1160; Ws. 871; E. 140; S. 5: 1161; E. 141: 1162 (welches Jahr er dort als das dreizehnte seines Archiepiscopats bezeichnet; vgl. Ws. 853); E. 230: 1163 (vgl. Beiträge II, 107); olim in Bg. 418: 1247. Er stirbt (Ws. 892) am 1. März 1163 (1164). — 6) Sohn des Grafen Gottfried von Namur und Archidiacon von S. Lambert in Lüttich (Alber. 853), später Bischof von Accon, erscheint als Erzbischof schon C. 200 1161, aber dort ist die Jahreszahl, zu der weder die Indiction IV noch die Concurrente-V passt, entschieden falsch; er ward im März 1163 (1164) Erzbischof (Ws. 892, und begegnet uns in Ab. II, 140: 25. April 1164; M. 11: 1165; Ws. 932, 943: 1167; P. 49; M. 14: 1168. Er geht 1169 nach dem Occident (Ws. 960; Bouq. XV, 188, 879; XVI, 182; vgl. Beitr. II, 108, 109, 119—120), kehrt 1171 heim (Ws. 988), stirbt 30. October 1173 in Nablus (Ws. 1010) und wird im »Templum Domini«, dessen Canonicus er gewesen war, begraben. Es ist ein offener Irrthum, wenn die Annal. Camerac. (Mon. Germ. SS. XVI), 551 im Jahr 1169 als Gesandte des Königs von Jerusalem einen Erzbischof Bartholomaeus von Tyrus (»frater germanus Mathildis uxoris Nicolai de Avenis« mit dem Bischof von Bethlehem (während alle anderen Quellen den von Baniās nennen) in Paris erscheinen lassen; sollte vielleicht eine auch zum Jahre 1188 nachweisbare Verwechslung der Chronik mit dem Erzbischof Bartholomaeus von Tours vorliegen (vgl. Sybels Histor. Zeitschr. XXXIV, 7)? — 7) früher Archidiaconus von Tyrus (Ws. 943, 1013; E. 230: 1163), wird nach des Bischofs Radulf von Bethlehem Tode (im Sommer 1174) Kanzler des Königs (Ws. 1012) und erscheint urkundlich in P. 245: Dec. 1174; E. 258: 1175; P. 63; R. 128, 130: 1177; P. 66, 248: 1178; Ws. 1049: 1178—1179; Ws. 1068; S. 11, 12; R. 141, 142: 1179; 146: 1180; 151; P. 283; S. 13: 1181; P. 71, 72; M. 23; S. 14, 15: 1182; S. 13: 13. Nov. 1183. Er stirbt in Rom durch Gift (Eracl. 60—61), ist also 1187 nicht nach dem Occident gegangen, wie Itiner. 31, 140, Guill. Andr. in Mon. Germ. SS. XXIV, 719 und andere Quellen melden (Sybels Histor. Zeitschr. XXXIV, 7). Über ihn handelt sorgfältig Prutz im N. Archiv 1882, 93—132. — 8) begegnet

Clerembaut¹⁾, Simon²⁾, Hugo³⁾, Petrus II⁴⁾, Nicolaus Larcatus⁵⁾, Aegidius⁶⁾, Johannes⁷⁾, Bonacursus⁸⁾. 2. canonici: Aimo, cantor⁹⁾, Eustachius¹⁰⁾, Galterius¹¹⁾, Girardus¹²⁾, Guillelmus¹³⁾.

uns in S. 19—21: 21. October 1186; J. 347; Eracles 37: 1187; Ughelli IV, 876—877: 1190; T. 213: 1191; Ughelli IV, 877; J. 407; Eracl. 203: 1192; P. 216; S. 25: 1193; S. 26; P. 87: 1194; M. 66; S. 26: 1195; S. 27: 1196; Le. 606: 1197; P. 235, 287; S. 28—29: 1198; 30—31: October 1200. Erwar der Nachfolger Wilhelms im Kanzleramte und ging Ende 1187 oder Anfang 1188 als Gesandter nach dem Abendlande (Rob. Altissiod. 255; Eracl. 66, 111—113); er begegnet uns im dritten Kreuzzuge vielfach (Beitr. I, 117, 119, 170, 174), bei der Einweihung der christlichen Kirchen Acon am 16. Juli 1191 (Bened. von Peterb. II, 181; Rog. de Hoved. III, 122), auch bei der Gründung des deutschen Ordens 1198 SS. rerum. Pruss. I, 223). Sein Tod muss kurz vor 30. Mai 1202 erfolgt sein (T. 425—426).

1) erscheint als »electus« im Aug. 1203 (Potthast, No. 1983—86, 1205—6 als »consecratus« (By. 761, 951), urkundlich im December 1207 (Martène, Thes. I, 806—7) und 1210 (Eracles 311). — 2, auch Kanzler des Königs geht 1217 als Kreuzprediger nach Frankreich (Hugo, Sac. mon. I, Nr. 33—35; Guill. Andreus. 758; vgl. Beitr. I, 14, 57), erscheint sonst Le. 617: 1221; Gestes 20: 1223; 33: 1225. Genauerer über ihn geben wir im Epistol. quinti belli sacri. — 3) P. 121; R. 169: 1231. — 4) ist 1239 und Sept. 1244 in Acon (Eracl. 531; Chron. de Mailros 156), wird gefangen oder fällt bei Gaza am 17. October 1244 (Eracl. 430; Salimbene 60; Gestes 145—146; Matth. Paris IV, 342; Bréholles VI A, 256). — 5) Bg., Nr. 5021; 5. Febr. 1251, stirbt 1253 (Eracl. 440—441) Anfang Juli (Bouquet XX, 81, 100; vgl. aber unten S. 32, 20. — 6) war 1249—1250 Bischof von Damiette (Eracl. 441, 594; vgl. Baluze, Miscell. ed. Mansi III, 100—101; Martène, Ampl. Coll. I, 1314, heisst im September 1254 nach Larcatus' Tode »electus et consecratus« (Annal. Burton. 365), begegnet uns urkundlich in P. 261; von Löher, Archiv. Zeitschr. VIII, 96; R. 29: 1255; T. 38: 1260; N. 40; Ruffi 96: 1261) ist 1262 in Frankreich Kreuzprediger (Potthast, Nr. 18501, 18525, 18526, 18564, 18912, 19113, 19115, 19510, 19607, 19699, 20416; vgl. Aa. I, 190 ff.), erscheint Pe. 18, 19: 1263; 27; Martène, Thesaur. II, 47: 1264; 127: 1265; 262, 353, 383: 1266; Sbaralea 464; Pe. 20, 51; Le. 72: 1267 und stirbt 1267 Chron. Normann. bei Bouq. XXIII, 216—217; vgl. Aa. 423—425, 432; Tillemont, Hist. de St. Louis III, 409. Ein Brief von ihm an den Bischof von Uzès in Biblioth. de l'école d. chartes 1858, 114, Note 2; ebenda 85, 285, 287 mancherlei Materialien über ihn. — 7) »de S. Maxentio O. Praed.« in P. 548: 28. Nov. 1271; vgl. Rey 754. — 8) erscheint seit 1272 (Eracl. 462), dann oft 1277 (Eracl. 478; T. 150; S. 294, 299, 342, 343, 358, 360, 361, 366, 379, 382, 384, 386—387); er nennt sich He. 225 in einer Vidimirung vom 19. October 1277: »vicarius patriarchae et episcopus Aconensis«; über ihn vgl. auch Quéatif und Echard, SS. rerum. Praed. I, 159. — 9) E. 230: 1163. — 10) Ughelli IV, 877: 1190. — 11) E. 139: 1129. — 12) E. 140: 1161; 231: 1163. — 13) ibid.

Hugo¹⁾, Johannes²⁾, Matthaeus³⁾, Odo⁴⁾, Petrus⁵⁾, Petrus⁶⁾, Philippus⁷⁾, Philippus de Tripoli⁸⁾, Rainaldus⁹⁾, Siginus¹⁰⁾, Stephanus¹¹⁾. 3. decanus: Galterius¹²⁾. 4. archidiaconi: G.¹³⁾, Guillelmus¹⁴⁾, Johannes¹⁵⁾, Anonymus¹⁶⁾. 5. thesaurarii: G.¹⁷⁾, Radulfus¹⁸⁾, Rainaldus¹⁹⁾. 6. magister scholarum: Anonymus²⁰⁾. b. ecclesiae variae: aa. S. Laurentii Januensium: Matthaeus presbyter²¹⁾. bb. S. Marci Vene-
torum: 1. canonici: Jacobus Majazochus²²⁾, 2. plebanus: Johannes²³⁾, 3. procuratores: Leonardus Fradelli²⁴⁾, Thomas Dulce²⁵⁾. cc. S. Mariae: prior anonymus²⁶⁾. dd. fratrum Minorum²⁷⁾.

Anhang. Die eben genannte S. Marcuskirche von Tyrus hat eine besonders interessante Geschichte, die bei Prutz, Aus Phönizien 345—350 im Allgemeinen erschöpfend behandelt ist; wir tragen aber zu deren Ergänzung noch folgende Nachrichten hier zusammen. Die Rechte ihres Plebanus werden am 5. Aug. 1196 durch Coelestin III noch in Schutz genommen (v. Pflugk-Harttung, Acta II, 400, Nr. 457) und am 5. April 1200 sowie am 30. Mai 1202 durch Innocenz III, welcher sich ausdrücklich auf die Bestätigung seines Vorgängers berief (T. 281—286, 425—426; Potthast, Nr. 1001, 1654), aber am 3. Aug. 1206 wird sie schon als vom Erzbischof von Tyrus beansprucht erwähnt (Potthast, Nr. 2862), und Innocenz III befiehlt in einer undatirten Bulle (1215—1216) direct ihre Auslieferung an denselben (Potthast, Nr. 5224). Honorius III beauftragt mit der Ausführung dieses Befehls am 10. Aug. 1216 und 8. März 1217 den Patriarchen von Jerusalem, den Erzbischof von Caesarea und den Abt vom Thabor (Pressutti I, Nr. 12, 20, 375, 376) und wiederholt die Entscheidung Innocenz' III noch am 7. Mai 1218 (Pressutti, Nr. 1251, 1253).

1) E. 139: 1129. — 2) *ibid.*, ein anderer desselben Namens in Ughelli IV, 877: 1190. — 3) E. 230: 1163. — 4) *ibid.*; vgl. unten S. 30, 3. — 5) E. 129: 1129. — 6) P. 211, 247; E. 259: 1175. — 7) E. 231: 1163. — 8) Bg. 47: 1248. — 9) E. 140: 1161. — 10) E. 63: 1138. — 11) P. 129: 1236. — 12) E. 230: 1163. — 13) Ughelli IV, 877: 1190. — 14) E. 230: 1163. — 15) D. 60: 1146; Ws. 850: 1154. — 16) Potthast, Nr. 1983: 1203. — 17) Ughelli IV, 877: 1190. — 18) M. 83: 1200. — 19) E. 230: 1163. — 20) P. 124: 1238. — 21) P. 165: 1259. — 22) T. 354: 1286. — 23) T. 32: 1260. — 24) T. 140, 141: 1164, 1169. — 25) T. 362, 364, 365, 367: 1243 (auch Thomasius genannt). — 26) E. 230: 1163; ein Procurator derselben Kirche (welche dem heil. Grabe gehörte) wird erwähnt in T. 145: 1165. — 27) »anonymus minister« (Sbaral. 18: 1255).

Auf Bitten der Venetianer und ihres Bevollmächtigten Jacobus Balbus (oder Barbus), welche ausdrücklich erklärten, dem erzbischöflichen Stuhle volle Gerechtigkeit und Genugthuung zu gewähren, wies Honorius III am 21. Juli 1218 den damaligen päpstlichen Legaten im Orient Pelagius, Bischof von Albano, an, den Venetianern die viel umstrittene Kirche zu übergeben (Pressutti I, Nr. 1498; vgl. Potthast, Nr. 7751, 25837). Dagegen wird der Erzbischof remonstrirt haben; denn am 1. Juni 1226 (Reg. V, lib. X, ep. 282, fol. 130^v) schreibt Honorius III wieder an den Dogen, wobei der alte Streit wieder erwähnt wird. Wir hören nur von Neuem unter Innocenz IV darüber, da dieser am 12. Jan. 1249 (Bg., Nr. 4379; vgl. T. II, 174) die Kirche dem Erzbischofe gegen eine Abgabe an den päpstlichen Stuhl für den verheissenen Schutz wieder zuspricht und am 21. Dec. 1249 (Potthast, Nr. 13894—5) ihre Güter ausdrücklich in Schutz nimmt; nach dem Liber censuum in Opp. Honorii III (Migne) I, 528 betrug der jährliche Zins für die S. Marcuskirche in Tyrus und Accon 2 Byzantiner.

C. Episcopatus.

I. Acconensis: a. ecclesia S. Crucis cathedralis:

1. episcopi: Johannes I¹⁾, Rorgo (Rorgus)²⁾, Fridericus³⁾, Guillelmus⁴⁾, Joscius⁵⁾, Rufinus⁶⁾, Anonymus⁷⁾, Theobaldus⁸⁾,

1) E. 139: 1129 (*opraepositus ecclesiae Accon.*); 17: 30. April 1135 (*primus episc. Accon.*); 148: 1136; 5, 57, 145: 1138; Mansi XXI, 396: 1139. — 2) E. 156: c. 1144; 144: 1145; Ws. 759: 1148. — 3) Ws. 795: 1153; 816, 827; P. 33: 1154; 240: 1155; 35: 1156; 136: 1156—1157; M. 8; P. 36: 1157; Ws. 854: 1158; E. 106: 1160; D. 83; 1161; S. 5: 31. Juli 1161; er ward Erzbischof von Tyrus (vgl. oben). — 4) früher Archidiacon von Tyrus (Ws. 943) erscheint als Bischof schon C. 200: 1161 (also diese Zahl ist falsch und vielleicht in 1165 zu ändern); E. 260: c. 1167; P. 49; M. 14: 1168; 15; E. 305; Ws. 960: 1169; P. 234: c. 1170 (?); Ws. 981: 1171; er wird in Adrianopel 29. Juni 1172 ermordet (Ws. 989). Eine Urkunde von ihm aus Accon 1170 siehe in Bibl. Cluniac. 1431. — 5) früherer Canonicus in Accon, ward am 23. Nov. 1172 eingeführt (Ws. 990), erscheint in P. 59: 1175; 61: 1176; D. 87; Ws. 1049: 1178. — 6) fällt in der Schlacht bei Hittin 1187 (Rob. Altissiod. 254; Rog. de Wendow. II, 424; Rad. Coggesh. 255; vgl. Beitr. I, 127, 174). — 7) stirbt (1189—1191) vor Accop (Bened. von Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87; Itiner. 93). — 8) S. 24 10. Febr. 1192; P. 82, 89: 1200; olim Bg. 417: 1247. Er nahm an der Begründung des deutschen Ordens 1198 Theil (SS. rerum. Pruss. I, 223).

Johannes II¹⁾, Galterius I²⁾, Jacobus³⁾, Johannes III⁴⁾, Radulfus⁵⁾, Galterius II⁶⁾, Florentius⁷⁾. 2. canonici: Albericus de Remis⁸⁾, Anselmus⁹⁾, Bernardus, cantor¹⁰⁾, Bonifacius¹¹⁾, Galterius¹²⁾, Gaufridus, cantor¹³⁾, Gerardus¹⁴⁾, Gocelinus¹⁵⁾, Guido¹⁶⁾, Hugo, magister¹⁷⁾, Hugo¹⁸⁾, Johannes de Cameraco¹⁹⁾, Johannes Hispanus²⁰⁾, Johannes Longobardus²¹⁾, Johannes, praecentor²²⁾, Johannes Romanus²³⁾, Jonathas²⁴⁾, Leonius²⁵⁾, Lodicus de Aldo²⁶⁾, Matthaeus²⁷⁾, Monachus, magister²⁸⁾, Odo²⁹⁾, Odo sive Johannes de Dinanto³⁰⁾, Radulfus³¹⁾, Richardus³²⁾, Salomon³³⁾, Stephanus³⁴⁾. 3. decani: Constantinus³⁵⁾, Guillelmus³⁶⁾, Nicolaus³⁷⁾, Philippus³⁸⁾, Radulfus³⁹⁾, Robertus de San-

1) 1204 genannt als »electus« unter den Wählern des Kaisers Balduin von Constantinopel (Alberic. 850, 884; Rob. Altissiod. 271; Riant, Exuv. Const. I, XXV, XXX, XXXII, 74). — 2) Eracl. 306: 1208; 311: 1210; S. 37: 1211; M. 439: 12. April 1212. — 3) de Vitriaco, über dessen historische und litterarische Bedeutung wir im Epistolarium quinti belli sacri handeln werden; vgl. noch G. Zacher, Die Historia orientalis des Jacob. Vitriac. Königsberg 1885 (Dissert.). Seine Kreuzpredigten gab der Verfasser im Auszuge in Briegers Zeitschr. für Kirchengesch. VI, 562 ff. — 4) »de Pruvino, decanus Parisiensis«, wird nach Albericus in Mon. Germ. SS. XXIII, 923 i. Jahre 1229 Bischof, stirbt aber schon nach 2 Jahren. — 5) von Tournay (Alber. 923) in R. 172: 25. Juli 1235; Martène, Ampl. Coll. I, 1012: 1238; S. 69; Eracl. 531: 1239; S. 72, 74: 1242; Chron. de Mailros 156; Matth. Paris IV, 337: 1244; P. 258: 3. April 1245. — 6) P. 258: 30. Nov. 1248; N. 27: 1249; P. 205: c. 1250; er starb 1253 (Eracl. 441). — 7) kam im Juli 1256 gleich nach dem Patriarchen Jacob in Accon an (Eracl. 442); er erscheint c. 1257 (R. 25); 1257 (S. 91); April 1257 (P. 226); R. 23: c. 1260; T. 31: 7. Jan. 1260; D. 115: 1263 (er ward als Erzbischof nach Arles versetzt; vgl. Gallia christ. I, 570—571). Von nun an ist die Bischofswürde von Accon mit der des Patriarchen von Jerusalem verbunden. — 8) P. 90: 1200. — 9) P. 115: 1221. — 10) S. 94; P. 227: 1257. — 11) R. 180: 1244. — 12) P. 17: 1135. — 13) S. 73: 1242. — 14) S. 94; P. 227: 1257. — 15) E. 146: 1138. — 16) E. 261: c. 1167. — 17) P. 60: 1175. — 18) P. 17: 1135. — 19) Epist. Jacob. IV: 1218; VI: 1220. — 20) S. 73: 1242. — 21) P. 90: 1200. — 22) P. 115: 1221; vgl. Potthast, Nr. 4955. — 23) P. 17: 1135. — 24) E. 146: 1138. — 25) Ep. Jacobi IV: 1218. — 26) S. 37: 1211. — 27) Ep. Jacobi IV: 1220 (»vicarius episcopii«); ebenda wird »Henricus, senescalcus ecclesiae Acconensis« genannt. — 28) E. 261: c. 1167; P. 60: 1175. — 29) P. 60: 1175. — 30) Ep. Jacobi VI: 1220. — 31) P. 17: 1135. — 32) P. 90: 1200. — 33) P. 60: 1175. — 34) ibid. — 35) Ep. Jacob. IV: 1218; P. 115: 1221. — 36) S. 73: 1242; 94, 103: 1257—1258 (»et archidiacon. Tyrensis«; vgl. Lc. 637: 1233. — 37) S. 73: 1243. — 38) T. 38; D. 107, 109: 1260; D. 115: 1263. — 39) S. 34: 1206 (»cancellarius Cypri«).

tong.¹⁾, W.²⁾. 4. presbyteri: Bonifacius³⁾, Fridericus⁴⁾, Guillelmus⁵⁾, Hugo⁶⁾, Johannes Pictaviensis⁷⁾, Johannes de S. Anna⁸⁾, Marinus⁹⁾, Nicolaus¹⁰⁾, Petrus¹¹⁾, Robertus¹²⁾, Ubaldus¹³⁾. 5. prior: Anonymus¹⁴⁾. 6. thesaurarii (clerici thesauri): Aldus¹⁵⁾, Bartholomaeus¹⁶⁾, Johannes¹⁷⁾, Johannes¹⁸⁾, Martinus¹⁹⁾, Michael²⁰⁾, Nicolaus²¹⁾, Pasqualinus²²⁾, Radulfus²³⁾, Rainaldus de Barbanchon²⁴⁾. 7. capellani: Gaufridus de Aunis²⁵⁾, Johannes²⁶⁾, Johannes de Cameraco²⁷⁾. 8. clerici: Aegidius²⁸⁾, Colinus Anglicus²⁹⁾, Johannes³⁰⁾, Michael³¹⁾, Nicolaus³²⁾, Rainerius³³⁾, Stephanus³⁴⁾. 9. archidiaconi: A.³⁵⁾, Ablardus³⁶⁾, Adam³⁷⁾, Adam³⁸⁾, Cervasius (Gervasius)³⁹⁾, Galterius⁴⁰⁾, Galterius de Tornaco⁴¹⁾, Hermannus⁴²⁾, Nicolaus⁴³⁾, Pelagius⁴⁴⁾, Rufinus⁴⁵⁾, Stephanus de Provino⁴⁶⁾. 10. diaconi: Jacobus⁴⁷⁾. 11. subdiaconus: Peregrinus⁴⁸⁾. 12. procurator: Colardus⁴⁹⁾. b. ecclesiae variae: aa. Minorum: custos Gelebertus⁵⁰⁾. bb. Monialium de Tyro: abbatissa⁵¹⁾. cc. Praedicatorum: 1. subprior Mansellus⁵²⁾, 2. frater

1) P. 176: 1262 (officialis legati S. A.). — 2) Ughelli IV, 877: 1190 (archidiaconus Cenomanensis). — 3) P. 295: 1254. — 4) R. 186: 1255. — 5) E. 261: c. 1167. — 6) R. 185: 1255. — 7) E. 146: 1138. — 8) R. 186: 1255. — 9) E. 146: 1138. — 10) ibid. — 11) E. 261: c. 1167. — 12) E. 146: 1138. — 13) R. 186: 1255. — 14) J. 1026, 1027: 1247 (Potthast, Nr. 12779). — 15) T. 174: 1214. — 16) P. 60: 1175. — 17) M. 83; P. 90: 1200. — 18) S. 94; P. 227: 1257. — 19) R. 185: 1255. — 20) He. 226; S. 360: 1277; AM. 398: 1286. — 21) P. 115: 1221. — 22) R. 185: 1255. — 23) P. 90: 1200 (can. Tyrens., cantor et thesaurar.), wohl identisch mit dem Radulfus praecentor (so wird wohl statt praeceptor zu lesen sein in M. 83: 1200). — 24) Ep. Jacob. IV: 1218. — 25) P. 17: 1135. — 26) D. 115: 1263. — 27) Ep. Jacobi II: 1217. — 28) P. 193: 1270. — 29) Ep. Jacobi VI: 1220. — 30) N. 46: 1270; S. 118: 1273; AM. 394: 1274; He. 225—226; S. 360—361, 366, 384: 1277; 297: 1281; AM. 396: 1283 (bassius S. Crucis also zugleich canonicus). — 31) Ep. Jacobi VI: 1220. — 32) P. 193: 1270. — 33) D. 115: 1263. — 34) D. 114: 1263. — 35) D. 115: 1263. — 36) V. 1055: 1132. — 37) E. 63, 146: 1138; Ws. 676: 1138; er ward später Bischof von Baniäs nach Ws. 759. — 38) R. 17: c. 1250; N. 36: 1253; P. 295: 1254 (vicarius episcopi Acconensis); 227; S. 94: 1257. — 39) M. 83: 1200; P. 218: 1207; T. 174: 1214. — 40) S. 73: 1242. — 41) Ep. Jacobi IV: 1218. — 42) P. 35: 1156. — 43) He. 226; S. 360: 1277; AM. 395: 1283; 397—398: 1286 (officialis patriarchae Eliac.). — 44) P. 115: 1221. — 45) P. 60: 1175. — 46) d'Arbois V, 324: 1233; P. 129: 1236. — 47) M. 28: 1248; R. 185: 1255. — 48) R. 185: 1255. — 49) D. 115: 1263. — 50) Le. 671: 1286. — 51) S. 126 (ohne Datum). — 52) Le. 671: 1286.

Johannes¹⁾. dd. S. Catharinae: prior Guido²⁾. ee. S. Marci Venetorum: presbyter et plebanus Laurentius³⁾. ff. S. Mariae Magdalенаe: abbatissa M.⁴⁾. gg. S. Martini Bretonum: magister anonymus⁵⁾. hh. S. Michaelis: priores. Guillelmus⁶⁾, Reinerius⁷⁾. ii. S. Petri Pisanorum: 1. presbyteri: Leonardus⁸⁾, Nicolaus⁹⁾, 2. capellanus Jacobus¹⁰⁾, 3. diaconus Benevenutus¹¹⁾. kk. S. Samuelis ordin. Praemonstr.: abbas Johannes¹²⁾.

II. Artasiensis: episcopi: Bernardus¹³⁾, S.¹⁴⁾.

III. Ascalonitanus: episcopus: Absalon¹⁵⁾.

IV. Baruthensis sive Berytensis: 1. episcopi: A.¹⁶⁾, Balduinus¹⁷⁾, Johannes¹⁵⁾, Guillelmus¹⁹⁾, Mainardus²⁰⁾, Raimundus (?²¹⁾, Odo²²⁾, Galerannus²³⁾, Bernardus²⁴⁾, Bartho-

1) He. 225—226; S. 360: 1277. — 2) S. 69: 1239; vgl. Lc. 636: 1232. — 3) Mélanges histor. 1882, IV, 343: 1222. — 4) T. 126: 1211; 174: 1214. Über diese Kirche erfahren wir, dass sie vom Bischofe Jacob beansprucht ward; am 30. Sept. 1225 und 1. October 1225 fordert Honorius III die Streitsache vor sein Forum (Reg. V, lib. X, ep. 56, 70, fol. 70^v, 90^r, und verschiebt am 1. Juni 1226 in einem Schreiben an den Dogen die Entscheidung wegen der Abtretung resp. Unterordnung der Kirche S. Marcus von Accon und Tyrus (Reg. V, lib. X, ep. 282, fol. 130^v). Dass sie, wie die genannte Schwesterkirche, ihre alten Rechte und ihre Selbstständigkeit wird eingebüsst haben, ist nicht zu bezweifeln. — 5) Aa. 426—433: 1255—1261. — 6) R. 179: 1244. — 7) Jacobi Epist. IV: 1215. — 8) M. 95: 1227. — 9) M. 28: 1248; 55, 59: 1249. — 10) M. 28: 1248. — 11) ibid.; M. 59: 1249. — 12) S. 69: Febr. 1239; Matth. Paris IV, 337: 1244; R. 25: c. 1254; P. 149: 1256: 164—167: Aug. 1259. — 13) früher Capellan Ademars von Puy (Ws. 274), wird 1098 Patriarch von Antiochien (Ws. 289). — 14) E. 167: 1135. — 15) früher Canonicus des heil. Grabes, ward nach der Eroberung Ascalons (1153; vgl. Beitr. II, 103) durch den Patriarchen zum Bischof erhoben (Ws. 821), obgleich Bischof Giraldus von Bethlehem dagegen protestirte, da durch die Urkunde von 1111 (Ws. 409) die Kirche von Ascalon der von Bethlehem untergeordnet war, und Calixt II (1119—1124) wie Innocenz II (1130—1143) diese Urkunde bestätigt hatten (Jaffé-Löwenfeld, Reg. pontif., Nr. 7096, 8285). Absalon erscheint noch 1158 (E. 129) als Bischof, dagegen 1169 (E. 305) als »quondam episcopus«. — 16) E. 194: 1111 als »ep. Biterrensis« bezeichnet. — 17) P. 3: 1112 (electus); Ws. 624—625: 1132; P. 15: 1133; E. 5: 1138; Mansi XXI, 395—396: 1139; Ws. 683: 1141. — 18) Ws. 734: 1146. — 19) Ws. 759: 1148. — 20) E. 136: 1156—1157; E. 106: 1160; 230: 1163; Ab. II, 141: 1164; er stirbt 25. April 1175 zu Tyrus (Ws. 1020). — 21) durch Wilhelm, Erzbischof von Tyrus, am 2. Mai 1176 geweiht (Ws. 1023), stirbt 13. Sept. 1180 (Ws. 1075; bei P. 538: c. 1176 Rinaldus genannt. — 22) S. 15: 22. April 1182; 19—21:

lomaeus¹⁾, Robertus²⁾. 2. canonici: Anonymus, cantor³⁾, Anonymus, thesaurarius⁴⁾, Elias⁵⁾, Guillelmus⁶⁾, Johannes⁷⁾, Jordanus, thesaurarius⁸⁾, Petrus⁹⁾. 3. archidiaconi: Eustachius¹⁰⁾, Jacobus Simeonis¹¹⁾. 4. praeceptor clericorum: Mainardus¹²⁾.

V. Bethlemitanus: 1. episcopi: Anschetinus (Aquatinus, Asquitinus)¹³⁾, Ansellus (Anselmus)¹⁴⁾, Girardus (Giraudus)¹⁵⁾, Radulfus I¹⁶⁾, Albertus¹⁷⁾, Radulfus II¹⁸⁾, Anonymus¹⁹⁾,

21. October 1186; er ward durch Wilhelm von Tyrus geweiht (Ws. 1023) und ist wohl identisch mit dem Bischofe von B., dessen Tod vor Accon (1189—1191) sonst gemeldet wird (Bened. von Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87). — S. 23: 23) Nach Matth. Paris IV, 344 geht er mit Arnulf, Predigermönch, nach dem Abendlande und besucht auch das Concil von Lyon (1245); Näheres Beitr. II. 342 und Aa. 404—405. Wir besitzen von ihm eine undatirte Vidimirung, Winkelmann, Acta inedita I, p. 241, Nr. 263). Vielleicht ist er identisch mit dem früheren Bischof von B. und späteren Abte von Beaumont (D. 107, 108: 27. April 1260). — S. 23: 24) R. 230: 29. October 1267.

1) Ughelli IV, 879: c. 1277; er stellt nach dem 22. Febr. 1283 in Accon einen Indulgenzbrief für die Elisabethkirche zu Marburg aus (Urkundenb. d. deutschen Ordensballei Hessen I, 306, Nr. 409; Böhmer (Will.), Reg. arch. Mogunt. II, 419, Nr. 578). — 2) Prutz, Culturgesch. 620 (vor 1310). — 3) Bg., Nr. 5129: 1251. — 4) Bg., Nr. 5419: 1250. — 5) Ab. II, 141: 1164 (praecentor). — 6) Reg. Honor.: 20. Jan. 1225. — 7) T. 425, 429: 1246 (presbyter S. Marci Berytensis); vielleicht identisch mit ihm ist der (T. 59: 1264) erwähnte »Johannes de Beryto, presbyter et vicarius episcopi Castellani« — 8) Bg., Nr. 5101: 1251. — 9) Ab. II, 141: 1164. — 10) P. 108: 1215 (später Bischof von Baniäs). — 11) Prutz, Culturgesch. 620: vor 1310. — 12) P. 15: 1133. — 13) früher Cantor der Kirche Bethlehem (Ws. 473: 1110; E. 12: 1117; 84; Ws. 532: 1120; T. 89: 1123; 93: 1125); er nahm 1123 an einem Kampfe Theil (Sigeib. Chron. in Mon. Germ. SS. VI, 379). — 14) E. 82: März 1128; T. 93: 1125; E. 139: 1129; D. 44, 47: 1130; E. 149: 1132; E. 167, 201: 1135; 18, 53, 148: 1136; 50: 1137; 62: 1138; Ws. 683: 1141; 691: 1142; D. 56: 1142—45; E. 78: Aug. 1145; vgl. Aa. 355: 1128—1146; ein Brief des Petrus Venerabilis an ihn bei Migne CLXXXIX, 161—164; Bibl. Cluniae. 698—9. — 15) Ws. 759: 1148; E. 91: 1151; Ws. 796, 812: 1153. — 16) erscheint in Urkunden: a) als Kanzler des Königs ohne zugleich Bischof genannt zu werden (D. 61: 20. Febr. 1146; R. 83; P. 27: 1147; Papon XVIII: 1152; S. 2: 1153; D. 70; P. 33: 1154; E. 95, 97, 101; Ab. II, 134, 135: 1155; E. 113: 1156; M. 8: 1157; E. 124: 1158; 117: 1160; C. 204: 20. Oct. 1168; nach Ws. 733 war er seit 1146 Kanzler; vgl. Beitr. II, 221. b) nur als Bischof genannt (E. 136: 1156—1157; N. 21: 1163; E. 285: 1168; P. 229—232: c. 1170; 233: c. 1173), c) als Bischof und Kanzler (P. 35: 7. Juni 1156: »electus regisque cancellarius« (M. 7: 1156; P. 36: 1157; Ws. 854: 1158; D. 81: 1159; E. 107,

Petrus¹⁾, Rainerius²⁾, Anonymus³⁾, P.⁴⁾, Johannes⁵⁾, Godofredus de Praefectis⁶⁾, G.⁷⁾, Thomas⁸⁾, Gaillardus⁹⁾, Hugo¹⁰⁾.

110; S. 3: 1160, 5; E. 196: 1161; 268; Ab. II, 140: 1164; R. 101: P. 241: 1165; Ws. 927: 1167; M. 14; D. 84; P. 49: 1168; S. 7; P. 50; M. 15: 1169; Ws. 974: 1170; Ab. II, 145; E. 329: 1171; S. 8: 1173; Ab. II, 146; P. 244: 18. April 1174; er stirbt im Sommer 1174 (Ws. 999, 1012, und als sein Nachfolger im Kanzleramte erscheint seit 13. Dec. 1174 (P. 245, Wilhelm von Tyrus. Die Urkunde vom 17. Oct. 1177, in welcher Radulf noch als Vicekanzler und Bischof erscheint, ist daher verdächtig (S. 9), da auch Radulf II nicht gemeint ist. Dass ein Bischof von Bethlehem 1169 nicht in Paris gewesen ist, haben wir oben S. 17, Note 6 gezeigt. — S. 24: 17) nimmt 1177 an einem Kampfe Theil (Ws. 1042; Bened. v. Peterbor. I, 130—131; Rog. de Hoved. II, 132), geht 1178 nach Rom (Ws. 1149), ist am 29. Nov. 1179 wieder an einem Kampfe theilhaftig (Beitr. II, 127—128), erscheint noch 1181 (Ws. 1073. — S. 24: 18) S. 19—21: 21. Octob. 1186; T. 213: 1191; bei Eracles 194, 196 (1192 wird er Randould genannt. Es ist somit ein Irrthum, wenn er als bei Hittin 1187 gefallen erwähnt wird (Sigeib. Auct. Aquic. in Mon. Germ. SS. VI, 425. — S. 24: 19) Im Jahre 1198 nahm ein Bischof von B. an der Gründung des deutschen Ordens Theil (Script. rerum Pruss. I, 223).

1) früher Canonicus des heil. Grabes (Bz. 508: 1200). Er erscheint 1204 unter den Wählern des Kaisers Balduin von Constantinopel (Arnold. Lub. in Mon. Germ. XVIII, 229; Cont. Admunt. ibid. IX, 590; Albericus ibid. XXIII, 884; Riant, Exuv. Constantinop. I, XXV, CCIX, 196; II, 234, 283) und fällt bei Adrianopel 1205 (Villehardouin, Nr. 191). Dass eine zwiespältige Wahl vorausgegangen war, ersehen wir aus einer Bulle Innocenz III vom Anfang Mai 1200 (Potthast, Nr. 1067), worin er erwähnt, dass R., Subdiaconus des Papstes, und P., Canonicus des heil. Grabes, sich als Bischöfe gerirten. — 2) Rg. 56, 78: 1218; Böhmer-Ficker, Acta selecta, Nr. 934; D. 124: 1220. Über seinen Antheil am fünften Kreuzzuge verweisen wir auf unsere ausführliche Darstellung im Epistolarium quinti belli sacri. — 3) 1229—1237. — 4) 1237. — 5) 1239—1244. Die Aufstellung dieser drei sonst bisher nicht nachweisbaren Bischöfe ist ein Verdienst des Herrn Grafen Riant, auf dessen vorzügliche Arbeit: Une dépendance italienne de l'église de Bethléem (Atti Ligure XVII; vgl. seine Nachträge im Bull. d. antiq. 1886, 225—237, hier besonders hingewiesen werden muss; wir entlehnen aus den uns gütigst zur Durchsicht überassenen Correcturbogen nur diese drei Nachträge (vgl. p. 557—581). — 6) Bg. 140, 141, 155, 168, 170, 223; Gallia christiana XII, instr. 237—238, Nr. 1; N. 27: 1245 (er wird immer nur »electus« genannt und war bis dahin Capellan Innocenz IV); im Jahre 1247 war er in Schottland (Matth. Paris IV, 602). Sonst erscheint er noch in Bg. 301, 303: 1246; 305, 568, 583: 1248; S. 81, 83: März 1253; vgl. Potthast, Nr. 20228: 20. Januar 1268. — 7) vgl. die Nachweise bei Riant (575—576). — 8) »ord Praed.«, S. A. legatus seit 1259, aber erscheint schon in R. 22: Jan. 1253 (diesem Datum widerspricht S. 81, 83 und Eracles 444, dann 1260 (D. 106, 108; T. 40; aus dieser Zeit Briefe von ihm im Chron. Mencon. 547—549, Rymer, Foed. I, 395), 1261 (D. 109; T. 39, 42), 1262 (D. 110, 112;

2. canonici: Anchetinus, cantor¹⁾, Armandus Bartholomaeus²⁾, Arnulfus³⁾, Augustinus⁴⁾, Bartholomaeus⁵⁾, Bernardus⁶⁾, Guillelmus Grossus⁷⁾, Hugo⁸⁾, Johannes⁹⁾, Nicolaus de Gibelet¹⁰⁾. 3. thesaurarius: Godofredus¹¹⁾. 4. archidiaconi: A.¹²⁾, Anonymus¹³⁾. 5. cellararius: Simon¹⁴⁾. 6. diaconi: Garnerius Juvenis¹⁵⁾, Guarinus de Cremet¹⁶⁾. 7. subdiaconus: R.¹⁷⁾. 8. priores: Albericus¹⁸⁾, Bernardus¹⁹⁾, David²⁰⁾.

VI. Bybliensis sive Gibletensis: 1. episcopi: Jubaldus²¹⁾, Anonymus²²⁾, Hugo²³⁾, Petrus²⁴⁾. 2. canonicus: Philippus²⁵⁾.

VII. Ebronensis sive S. Abrahami: 1. episcopi: Raynaldus (Renaudus)²⁶⁾, Anonymus²⁷⁾, Bartholomaeus²⁸⁾,

R. 198; P. 173, 177, 250), 1263 (Pe. 18; D. 112—113), 1264 (Pe. 30, 31; im März als »vicarius in urbe Roma« erwähnt); er hatte im Herbst 1263 das heil. Land verlassen (Eracles 447); vgl. oben S. 10, 1. — S. 25: 9) »ordin. Praedic.« in P. 194: 2. Juni 1271: He. 225; S. 342, 360: 19. Oct. 1277. — S. 25: 10) giebt nach dem 22. Febr. 1283 in Acon einen Indulgenzbrief (Urkundenb. d. D. Ordensballei Hessen I, Nr. 409), erscheint in Pe. 111; Prou, Nr. 12, 36, 60, 180, 193, 266: 1285; Bullar. Carmelit. 39: 1286; Sbaral. 459: 1289; Gallia christ. XII, instr. 243—246, Nr. 6: 27. April 1291.

1) vgl. oben S. 24, Note 13. — 2) N. 21: 1163. — 2) E. 62: 1138; 91: 1151. — 4, He. 226, S. 360: 1277. — 5) Bg. 155: 1245. — 6) E. 62: 1138. — 7) N. 21: 1163. — 8, E. 139: 1129. — 9, E. 167: 1135. — 10) N. 21: 1163. — 11) ibid. — 12) E. 167: 1135. — 13, »Ascolitanus qui et Bethlemitanus vocatur« (Bg. 301: 1246). — 14, N. 21: 1163. — 15) N. 22: 1163. — 16) ibid. — 17) Bz. 585: 1205. — 18) E. 184: 1139. — 19) E. 181: 1106. — 20) N. 21: 1163. — 21) E. 261: c. 1167 (»electus«). — 22) Bg. 15: 1243; N. 36: 1253. — 23) Le. 667: 26. Febr. 1282 (»ordin. Minor.«). — 24) »de Cartureio ord. Minor.«, welchem (c. 1286) Petrus Maurini die geheimen Sünden der Templer beichtete (Proc. d. Templ. II, 238 f.). — 25, Bg. 15: 1243. — 26, der Neffe des Patriarchen Fulcher (Ws. 944; Bibl. Cluniac. 1432), welcher bei der Begründung des Bisthums (1168) die Bischofswürde erlangte; er erscheint sonst nur in P. 231: c. 1170; E. 325: 1171; Ab. II, 146: 24. Febr. 1174. — 27) der bei der Belagerung Acons starb (Bened. v. Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 147); vielleicht mit dem ersten Bischof identisch? — 28) de Fossa nova, war früher Capellan des Patriarchen von Jerusalem gewesen und wurde durch Innocenz IV (17. März 1249) zum Bischof erhoben (Bg. 59); als solcher erscheint er in der Urkunde vom 26. September 1253 S. 82. Dort ist auch von einer Örtlichkeit »Tanaria« die Rede, welche mit »Tabaria« (Tiberias) identificirt werden könnte, aber hier liegt ein Schreib- oder Lesefehler für »tanaria« vor, wie der Vergleich mit P. 195 lehrt; ebenso ist in S. 34: 1207 statt: »Andreas de Vituli, vicecomes venatorum« offenbar »Andreas de Vitali, vicecomes Venetorum« zu lesen).

Petrus¹⁾, Gaufridus²⁾. 2. canonici: Godofredus³⁾, Guiscardus⁴⁾, Hugo⁵⁾, Johannes Lombardus⁶⁾, Nicolaus⁷⁾, Odo de Gulgatha⁸⁾, Paganus⁹⁾, Petrus¹⁰⁾, Petrus Alverniensis¹¹⁾, Robertus¹²⁾, Stephanus¹³⁾, Vivianus¹⁴⁾. 3. priores: Adam¹⁵⁾, Guido¹⁶⁾, Rainerius¹⁷⁾, Rogerius¹⁸⁾.

VIII. Gabulensis sive Gibelensis: episcopi: Guillelmus¹⁹⁾, Romanus²⁰⁾, Hugo²¹⁾, Anonymus²²⁾, Radulfus²³⁾.

IX. Laodicensis: 1. episcopus: Geraldus (Gerardus)²⁴⁾, Petrus de S. Hilario²⁵⁾. 2. archidiaconus: B.²⁶⁾.

X. Lyddensis sive Ramatensis, Ramulensis, S. Georgii: 1. episcopi: Robertus²⁷⁾, Rogerius²⁸⁾, Constan-

1) R. 51: 1254; P. 152: 1263; R. 225: 14. März 1265. — 2) »ordin. Praed.« erscheint in Urkunden: AM. 392: 22. Juni 1273; P. 195—196: 1. Aug. 1273; S. 117—118: 11. Aug. 1273; T. 150—151: 1. Juli 1277; S. 384: 9. Oct. 1277; 297: 12. Sept. 1281; Lc. 671: 27. Juni 1282. Nach dem 22. Febr. 1283 giebt er in Aacon der Elisabethkirche zu Marburg einen Indulgenzbrief (Urkundenbuch der Deutschen Ordensballei Hessen I, Nr. 409). In einem Briefe vom 5. Oct. 1280 an König Eduard I. von England nennt er sich »vicarius patriarchae Hierosol.«; dort ist nämlich »episcopus Ebroicensis« in »episcopus Ebronensis« zu verbessern und in Folge dessen auch die in Aa. 638, Note 20 gegebene Bemerkung. Nach Eraclès 457 wäre er schon 1268 Bischof geworden. — 3) E. 171: 1140. — 4) R. 99: 1163. — 5) ibid. — 6) ibid. — 7) ibid. — 8) ibid. — 9) ibid. — 10) ibid. — 11) ibid. — 12) ibid. — 13) ibid. — 14) ibid. — 15) R. 97: 1163. — 16) E. 148, P. 18: 1136. — 17) P. 4: 1112. — 18) E. 112, Ab. II, 134: 1155. — 19) Gauter. cancell. ed. Prutz 14: 1115. — 20) Auf sein Bitten bestätigte Innocenz II der Kirche von G. ihre Besitzungen (Pflugk-Harttung, Iter 223; Jaffé-Löwenfeld, Nr. 7627: 27. Mai 1133). — 21) Ws. 624: 1132 (?); E. 6: 1138; 171: 1140; Ws. 683: 1141; Albericus 1143; Ws. 711: 1144. Er geht nach Rom, um Hülfe zu erbitten (Otton. Frising. chron. in Mon. Germ. SS. XX, 266; Hugon. Weing. chron. ibid. XXI, 475; vgl. Beitr. II, 93). — 22) geht Ende 1187 mit dem Bischof von Baniäs nach dem Abendlande (Bened. von Peterbor. II, 38; Beitr. II, 183). — 23) P. 179: 19. Dec. 1262. — 24) Ws. 683: 1141; P. 29, 30: 1150; Ws. 860; Ab. II, 135: 1159; D. 81: 1160; S. 5: 31. Juli 1161. Der bei Ansbert 15, 25, 39, 43 genannte »episcopus Leodicensis« Radulf ist nicht, wie die Herausgeber Ansberts im Register 202 und Du Cange-Rey 797 meinen, ein Bischof von Laodicea, sondern von Lüttich (vgl. Beitr. II, 338). — 25) Am 21. Sept. 1264 durch Urban IV ernannt (Potthast, Nr. 19354—5). — 26) später Bischof von Paphos (Lc. 606: 1196; vgl. Beitr. II, 223). — 27) ward im Mai 1099 eingesetzt (Ws. 313; Baldric. 96; Guib. 222—223) und ist bis zum Jahre 1102 nachweisbar (Alb. Aquens. 461, 512, 526, 531, 591, 592, 599; Fulch. Carnot. 402; Gesta Franc. 534—535). — 28) P. 3, 4: 1112; D. 30—31: 1115; Ws. 532; E. 84; D. 34: 1120;

tinus¹⁾, Rainerius²⁾, Bernardus³⁾, Anonymus⁴⁾, Anonymus⁵⁾, Radulfus I⁶⁾, A.⁷⁾, Radulfus II⁸⁾, Arnaldus⁹⁾, Willelmus¹⁰⁾, Johannes¹¹⁾, Gaufridus¹²⁾. 2. canonici: Anschetinus, magister¹³⁾, Balduinus¹⁴⁾, Durandus, presbyter¹⁵⁾, Elias¹⁶⁾, Franco¹⁷⁾, Gilbertus¹⁸⁾, Gilbertus, cantor¹⁹⁾, Guillelmus²⁰⁾, Guillelmus Thuroldi²¹⁾, Hugo²²⁾, Johannes²³⁾, Jolbertus²⁴⁾, Jordanus²⁵⁾,

T. 89: 1123; 93: 1125; E. 17: 1128; D. 30: 1130; E. 201: 1135; 53, 146; P. 18: 1136; Ws. 646; E. 49—50: 1137; 49, 62; D. 49: 1138; P. 21: 1141; E. 67, 156: 1144; R. 83; Ab. II, 125: 1147.

1) Ws. 827; P. 32: 1154; E. 112: 1155; 136: 1156—1157; 129: 1158; 106, 133, 135: 1160; D. 83: 1161. — 2) C. 200: 1161 (»Renertus«); E. 288: 1168. 3) früher Abt des Mons Thabor ward 1169 Bischof (Ws. 959), erscheint seitdem in M. 15; Ab. II, 143; E. 305: 1169; Ws. 974: 1170; P. 232: c. 1170; E. 322: 1171, geht im Herbst 1173 mit Aufträgen des Königs Amalrich I nach dem Abendlande (Bouq. XV, 840; XVI, 198—199, Martène, Coll. II, 994) mit Reliquien (Gallia christiana II, instr. 649—650; Pavie, L'Anjou dans les luttes d. crois. I, 323; Chron. de Limoges ed. Duplès-Agier 58), erscheint bald darauf in P. 234: c. 1175; 61: 1176; 215: 1180; S. 16: 1183; 19—21: 21. Oct. 1186, und fällt bei Hittin (Hugon. chron. Weing. in Mon. Germ. SS. XXI, 475; Rad. Coggesh. 227; Rob. Altissiod. 253). In Gestes 7 wird ein Canonicus von Tyrus (c. 1174) erwähnt, welcher später Kanzler des Königs und Bischof von Lydda geworden sei; ob darunter unser Bernard zu verstehen ist? — 4) stirbt 1189—1191 vor Accon (Bened. v. Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87). — 5) schreibt an den Pariser Decan Michael, welcher 1194 zum Patriarchen gewählt worden war (Baluze, Miscell. ed. Mansi III, 30—31, Nr. 27), der aber diese Wahl nicht annahm; vielleicht ist er identisch mit dem 1198—1199 erwähnten aber ungenannten Bischof von L. (Potthast, Nr. 359, 363, 851). — 6) Lc. 633: 4. Oct. 1232. Aus Briefen des Honorius III vom 19. und 21. Oct. 1225, 7. April 1226 lernen wir einen Bischof von Lydda als Collector des Zwanzigsten in Spanien für den Kreuzzug kennen (Reg. V, lib. X, ep. 85—86, 279); ob unser Bischof gemeint ist? — 7) Lc. 637: 30. Sept. 1233. — 8) Martène, Coll. I, 1012: October 1238; Chron. de Mailros 156: 11. Sept. 1244; fällt bei Gaza 17. Oct. 1244 (Eracl. 146; Gestes 430; Salimbene 60—61; Bréholles VI A, 256; Matth. Paris IV, 301, 342: 1244; Annal. Sicul. 497). — 9) E. 1: c. 1245; Bg., Nr. 5390: 1250; S. 81—83: 1253. — 10) welcher nach Gallia christiana II, 919 als Bischof Guillelmus IV nach Agen (1263) versetzt, dort am 22. Juli dieses Jahres seinen Einzug hielt. — 11) R. 230: 29. Oct. 1267; P. 194: 2. Juni 1271. — 12) Lc. 671: 27. Juni 1286. — 13) E. 131, 134: 1160. — 14) E. 148: 1136; 63; D. 49, 50: 1138; Ab. II, 125: 1147 (presbyter). — 15) Ab. II, 125: 1147. — 16) P. 260: 1248. — 17) E. 134: 1160; 324: 1171. — 18) D. 50: 1138; Ab. II, 125: 1147. — 19) E. 131, 134: 1160; Ab. II, 143: 1169; E. 324: 1171. — 20) Eracl. 466: vor 1274. — 21) E. 148: 1136; D. 50: 1138. — 22) ibid. — 23) Ab. II, 125: 1147; 143: 1169. — 24) ibid. 143. — 25) D. 50: 1130; E. 148: 1136; Ab. II, 125: 1147.

Matthaeus¹⁾, Petrus²⁾, Simon³⁾. 3. thesaurarius: Amalricus⁴⁾. 4. decani: Constantinus⁵⁾, Johannes⁶⁾. 5. archidiaconi: Alanus⁷⁾, Balduinus⁸⁾, Guillelmus⁹⁾, Petrus, cancellarius regis¹⁰⁾. 6. diaconi: Guillelmus¹¹⁾, Hugo¹²⁾, Hugo¹³⁾, Petrus Testa¹⁴⁾. 7. subdiaconi: Gerurfus¹⁵⁾, Johannes¹⁶⁾, Papion¹⁷⁾. 8. capellani: Arnoldus¹⁸⁾, Azo¹⁹⁾, Erchenbertus²⁰⁾, Petrus²¹⁾, Radulfus²²⁾.

XI. Paneadensis: 1. episcopi: Adam²³⁾, Johannes²⁴⁾. 2. canonicus: Rogerius²⁵⁾.

XII. Rafaniensis: 1. episcopus: Geraldus²⁶⁾.

XIII. Sebastensis: 1. episcopi: Balduinus²⁷⁾, Rainerius²⁸⁾, Radulfus²⁹⁾. 2. canonicus: Petrus³⁰⁾. 3. priores: Radulfus³¹⁾, Johannes³²⁾.

1) P. 260: 1248. — 2) E. 324: 1171 (praeceptor); P. 215: 1180. — 3) Reg. Honor.: 16. Aug. 1222. — 4) R. 99: 1163. — 5) Ab. II, 125: 1147. — 6) E. 134: 1160. — 7) Lc. 599: 1195. — 8) E. 112: 1155; 131, 134: 1160. — 9) Eracl. 464; er ward Bischof von Tiberias (c. 1273). — 10) D. 92; S. 18: 1185; 17, 19: 1186. — 11) E. 325: 1171. — 12) Ab. II, 125: 1147. — 13) P. 215: 1180. — 14) E. 325: 1171. — 15) E. 325: 1171. — 16) ibid. — 17) ibid. — 18) P. 215: 1180. — 19) E. 134: 1160. — 20) ibid. — 21) Ab. II, 143: 1169. — 22) E. 130: 1158; 134: 1160; Ab. II, 143: 1169. Dem Bischof von Lydda waren untergeordnet die Abteien S. Joseph von Arimathia (»Abarimatie qui est orres apelés Rantis«), S. Abacue de Cantie (Cancie), die Priorate S. Johannes Evangelist und S. Katharina von Montgisard; sowie die Abtei »de Treis Ombres« (Lois ed. Beugnot I, 417). — 23) Ws. 759: 1148; E. 136: 1156—1157; P. 36: 1157; E. 106: Juli 1160; vgl. ob. S. 22, 37. — 24) D. 83: 1161; E. 267: 1164; R. 17: 1168; 112: 17. März 1169. Er ging mit einer Gesandtschaft nach dem Abendlande (Ws. 960—961; Bongars, Gesta Dei 1174—1175; Bouquet XV, 878—880; XVI, 187—188; vgl. Beitr. II, 108, 119) und starb 12. Octob. in Paris, wo er in der St. Victorkirche begraben ward (Bouquet XV, 880; vgl. Gallia christiana VII, 667). — 25) Ws. 899: 1164; er verrieth Baniäs an die Feinde. — 26) P. 12.: Febr. 1127; V. 1055: 1132; P. 19: 1139. Über die Geschichte dieses Episcopats vgl. besonders die Briefe bei Sbaral. 499—500: 26. Aug. 1263 (Potthast, Nr. 18629); 559: 25. Mai 1264 (Potthast, Nr. 18927). — 27) E. 82: März 1128. — 28) E. 67: 1144; 78: 1145; Ws. 827: 1154; E. 93: 1155; P. 136: 1156; E. 136: 1156—1157; 106: 1160; D. 83: 1161; E. 277: 1166; 288: 1168. — 29) E. 259, P. 211, 247: October 1175; Ws. 1049: 1178. Er ist wohl derselbe Bischof, von dem Radulf. de Diceto 28 spricht (vgl. Eracl. 42; über Jacob von Milet als Bischof von Sebaste vgl. Rey 803. — 30) E. 63: 1168. — 31) E. 136: 1156—1157; 267: 1164; 277: 1166; 288: 1168 (in den beiden letzten Urkunden wird er »praepositus« genannt). — 32) E. 259, P. 211, 247: Oct. 1175. Über die S. Johanniskirche u. Reliquien in Sebaste vgl. Biblioth. de l'école

XIV. Sidoniensis: 1. episcopi: Bernardus¹⁾, Amalricus²⁾, Odo I³⁾, Rainaldus⁴⁾, Odo II⁵⁾, Terricus⁶⁾, Radulfus⁷⁾, Anonymus⁸⁾, G.⁹⁾, Petrus¹⁰⁾, Johannes¹¹⁾, Adam¹²⁾. 2. canonici: Bernardus, cantor¹³⁾, Guillelmus, magister¹⁴⁾, Jordanus¹⁵⁾, Paganus¹⁶⁾, Richardus¹⁷⁾, Tibaldus¹⁸⁾. 3. decanus: T.¹⁹⁾. 4. archidiaconus: Philippus²⁰⁾.

XV. Tiberiadensis sive Tabariensis: a. 1. episcopi: Elias²¹⁾, Herbertus (Arbertus, Osbertus)²²⁾, Radulfus²³⁾, Gerardus (Giraldus)²⁴⁾, Anonymus²⁵⁾, Godofredus (Joffrey)²⁶⁾, Eustor-

des chartes F. IV, 492 ff.; Schenkungen für die Kirche vom Jahre 1168 und 1179 siehe in Morin, Hist. du Gatinois, Paris 1630, I, 314—315, 316—317.

1) Ws. 624—626: 1131; P. 15: 1133; E. 5: 1137; E. 6, 62: 1138; Mansi XXI, 396: 1139; E. 184, 187: 1140; Ws. 683: 1141; E. 156: c. 1144; 144: 1145; D. 60; Ws. 733: 1146; Ws. 759: 1148. Er stirbt vor Ascalon 1153 (Ws. 803; vgl. Beitr. II, 103, Note 90). — 2) früher Abt des Klosters SS. Joseph und Abacue ward 1153 zum Bischof gewählt (vgl. Ws. 827: 1154; E. 136: 1156—57; 106: 1160; D. 84: 1170). — 3) Ws. 1023: im Jahre 1176 durch Erzbischof Wilhelm von Tyrus geweiht; er war früher Praeceptor in Tyrus gewesen. — 4) R. 151: 1181. — 5) M. 26; Y. 190: 1. Oct. 1187; er starb vor Accon 1189—1191 (Bened. von Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87). — 6) P. 93: Dec. 1204 (electus), wie wir aus den Gest. episcop. Halberstad. (Mon. Germ. SS. XXIII), 119 wissen, durch den Bischof Conrad von Halberstadt im Auftrage des abwesenden Erzbischofs von Tyrus consecrirt; vgl. Riant, Exuviae I, LVIII, 16. — 7) D. 96: 1212 (cancellarius regis) ward nach der Ermordung Alberts dessen Nachfolger auf dem Patriarchenstuhl zu Jerusalem (Eracl. 319; Gestes 18). — 8) der vor dem 11. Aug. 1216 starb Pressutti I, Nr. 14; am 13. Febr. 1218 war noch kein Nachfolger ernannt (ibid., Nr. 1048). — 9) Chron. de Mailros 156: 11. Sept. 1244; Matth. Paris IV, 377: 25. Nov. 1244. — 10) früher Archidiaconus, ward durch Innocenz IV (5. Oct. 1247) bestätigt, obgleich dieser anfangs in seine Stelle den Bischof von Tiberias bestimmt hatte (Bg. 494). — 11) P. 181: 3. März 1263 (ordin Praedicat.). — 12) Eracl. 466: 1271 zugleich als Baillif des Patriarchen bezeichnet; er ist wohl identisch mit dem am 2. Febr. 1281 in Jerusalem celebrirenden Bischof von S. (Aa. 638, Note. — 13) D. 85: 1170. — 14) P. 204: 1152. — 15) D. 85: 1170. — 16) ibid.; vgl. Martène, Ampl. Coll. II, 835: 1170. — 17) D. 85: 1170. — 18) E. 260; P. 211, 247: 1175. — 19) P. 260: 1248. — 20) Bg. 46: 1248. — 21) E. 66, 156: c. 1144; 78: Aug. 1145. — 22) Ws. 827; P. 33; Ab. II, 133: 1154; E. 136: 1156—1157, 106: 1160; D. 83: 1161. — 23) P. 48: April 1168. — 24) P. 57, 243: 1174; D. 87, 88: 1178. — 25) starb vor Accon 1189—1191 (Bened. von Peterb. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87; andere Anonymi sind erwähnt Bz. 508: 1199; 604: 1201; Bg. 13, 25, 34: 1243; 82: 1244; 494: 1247; T. 41—42: 1261. — 26) P. 133: 15. Nov. 1241, wo er als «electus Tabariae» und Kanzler von Antiochien bezeichnet wird.

gius¹⁾, Guillelmus I²⁾, Guillelmus II³⁾. 2. canonici: Girardus⁴⁾, Johannes⁵⁾, Leo⁶⁾, Petrus de Templo⁷⁾, Robertus⁸⁾. 3. thesaurarius: Girardus⁹⁾. 4. archidiaconi: Bartholomaeus¹⁰⁾, B.¹¹⁾, Herbertus¹²⁾. 5. capellanus: Gaufridus¹³⁾. b. Hospitalis S. Juliani: magister Amalricus¹⁴⁾.

XVI. Tortosanus sive Anteradensis: 1. episcopi: Raimundus¹⁵⁾, Guillelmus I¹⁶⁾, Petrus¹⁷⁾, Bandinus¹⁸⁾, B.¹⁹⁾, Guillelmus II²⁰⁾, Guillelmus III²¹⁾, Bartholomaeus²²⁾, Anonymus²³⁾. 2. canonici: Elias²⁴⁾, Fulcherius²⁵⁾, Galterius²⁶⁾, Johannes de Caturcio²⁷⁾, Jobertus²⁸⁾, Michael²⁹⁾, Richardus³⁰⁾.

1) P. 164: 1256; 164—167: 1259; 182: 5. März 1265; er stirbt nach Eracl. 464: 1273. — 2) Guillaume de Salonique, früher Archidiaconus von Lydda (Eracl. 464), wird nur genannt in P. 197: 25. Aug. 1273; er starb 1274. — 3) Guillaume le Velus, früher Cantor von Lydda und Kanzler von Armenien (Eracl. 466; nach dem 22. Febr. 1283 stellt er in Accon der Elisabethkirche zu Marburg einen Indulgenzbrief aus (Urkundenbuch der deutschen Ordensballei Hessen I, Nr. 409). — 4) E. 226: 1165. — 5) P. 57: 1174. — 6) *ibid.* — 7) *ibid.* — 8) *ibid.*; D. 88: 1178. — 9) E. 227: 1165. — 10) »clericus archiepiscopi Nazareni« (P. 89: 1197). — 11) P. 174: 1262. — 12) E. 62: 1138. — 13) E. 149: 1132. — 14) D. 37: 1131 (das Hospital gehörte der Abtei de Valle Josaphat). — 15) P. 12: Febr. 1127; V. 1055; Ws. 624: 1132; E. 5: 1138; Mansi XXI, 395: 1139. — 16) R. 78: 1142. — 17) P. 40: Aug. 1163; R. 113: 17. März 1169. — 18) M. 83: 1200 »electus«. — 19) geht als Stellvertreter des Patriarchen von Antiochien zum Concil nach Rom (Alberic. 902; vgl. Winkelmann, Friedr. II, Bd. I, 105); P. 108: 1215; vgl. P. 115: 1221). — 20) »ordin. Praedicatorum« (Bullar. Carmelit. 8; Cherubini Bullar. I, 96: 1. Sept. 1248); im April—Mai 1249 besucht er seine englische Heimath und berichtet mancherlei über die Zustände des heil. Landes (Matth. Paris V, 72); vielleicht sind die Bullen bei Bg. 125 und 242: 1244 und 1245 auch an ihn gerichtet gewesen; olim Sbaral. 528: 1263; 546—547: 1264 (vgl. Potthast, Nr. 18827—8). In dem letzteren Briefe werden die Besitzungen der »ecclesia Crapulensis« erwähnt, d. h. der Kirche von Caorle, und in der That wird in dem Memoriale des Marsilius (T. 364 neben Besitzungen des Bischofs von Torcelli und »Esule« oder Ascoli (T. 363) ein Fondaco des Bischofs von Caorle in Tyrus aufgeführt (1243). — 21) »ord. Minorum«, früher Capellan des Papstes, wird bei Sbaral. 461—462: 9. April 1263 und seitdem öfter ebenda 499, 528: 1263; 550, 559: 1264; 4: 26. April 1265, zuletzt bei P. 183: Oct. 1267, erwähnt (vgl. Pe. 61: 1273). — 22) Eracl. 466, 467—469; Gestes 202—204: 1275; Sbaral. 326—328: 1278; in dem letzteren Schreiben berichtet Nicolaus den Bischöfen von Beirut und Sidon von den Frevelthaten des Bartholomaeus sehr ausführlich. — 23) Lc. 85; Pe. 107 u. Prou, Nr. 254: 1286. — 24) P. 40: 1163. — 25) *ibid.* — 26) R. 113: 1169. — 27) Prutz, Culturgesch. 620: vor 1290. — 28) P. 105: 1215 (thesaurarius). — 29) Bg. 292: 1245 (olim). — 30) *ibid.*

3. archidiaconi: Elias¹⁾, Kalo²⁾, M.³⁾, Richardus⁴⁾, Simon Parisiensis⁵⁾. 4. capellanus: Jacobus⁶⁾.

XVII. Tripolitanus: a) ecclesia cathedralis: 1. episcopi: Albertus (Hebertus)⁷⁾, Pontius⁸⁾, Bernardus I⁹⁾, Guillelmus I¹⁰⁾, Geraldus¹¹⁾, Gumbaldus, electus¹²⁾, Romanus¹³⁾, Johannes¹⁴⁾, Aimericus¹⁵⁾, Petrus¹⁶⁾, Laurentius¹⁷⁾, Gaufridus¹⁸⁾, Robertus¹⁹⁾, Gregorius de Montelongo, electus²⁰⁾, Paulus²¹⁾,

1) P. 40: 1163. — 2) R. 113: 1169. — 3) P. 127: 1234. — 4) Sbaral. 546: 1264. — 5) N. 51: 1275; AM. 397: 1286. — 6) P. 108: 1215. — 7) E. 194: 1112; vgl. P. 270: 1115. — 8) P. 270: 1115. — 9) T. 77: Febr. 1117; P. 7—8: 1125; 12: 8. Febr. 1127. — 10) V. 1055: 1132. — 11) Ws.: 1132; E. 5: 1138; 164; Mansi XXI, 395: 1139; E. 165: 1140; V. 1054; R. 78: 1142; P. 24—25: 1145. — 12) P. 52: 1170. — 13) P. 55: Dec. 1174; Ws. 1049: 1178—1179; Beitr. II, 120; d'Achery, Spicil. XII, 643. — 14) P. 76: Juni 1184. — 15) P. 77, 81; T. 337—338: 1186. — 16) P. 86: Jan. 1191 (am 6. Juli 1191 hilft er die Kirchen Accons wieder weihen nach Bened. von Peterbor. II, 181; Rog. de Hoved. III, 122); S. 24: 1192 (cancell. regis; vgl. Eracl. 187); M. 65: 21. Jan. 1194; vgl. ob. S. 4, 1. — 17) Bz. 29: März 1198; M. 79: 26. Aug. 1199. — 18) nach Albericus 893 früher Archidiaconus von Tours; erscheint P. 93: Decbr. 1204; 98: Octob. 1209. Wer ist aber der Bischof von Tripolis, Guido von Valence, welchem der Kleriker Philipp von Tripolis das dem Aristoteles zugeschriebene Buch *Secretum Secretorum* widmete (Jourdain, Rech. sur les traductions d'Aristote, Paris 1843, 147)? — 19) wahrscheinlich derselbe, welcher nach Pressutti I, p. 239 1217 consecrirt wurde; er erscheint urkundlich in Ab. II, 161: März—Juli 1228. Nach ihm ward »simoniace« Albert, Cantor von Antiochien, gewählt (Bg., 34: 8. October 1243). — 20) päpstlicher Gesandter Bg. 49: 1249; Zaccaria 202; Tatti 946: 1250) ward nach Verzichtleistung des unten zu nennenden Cantor Philippus, welcher als »electus« eine Zeit lang erscheint (Bg., Nr. 5048, 5067, 5178, 5390, 5397: 1250), Bischof, dann Erzbischof von Tyrus (Bg., Nr. 5390, 5397, 5428: 26. October 1250—Juni 1251) und zuletzt Patriarch von Aquileja (Ughelli V, 92: 29. Nov. 1251); vor ihm wird als »vicarius episcopi« der »abbas monasterii de Marola et Campagnola« genannt (Bg., Nr. 387: 1247. — 21) »ordin. Praedic.« erscheint in Pe. 15: 11. Oct. 1261; 20: 1263; Eracl. 478: 1275; P. 198; Sbaral. 326—327: 1278; ibid. 394, 397; Pe. 81: 1279; Sbaral. 437—438; Pe. 83: 1280. Durch den Grafen Bohemund vertrieben, wird er vom Papste nach dem Occident gerufen als Unterhändler mit Kaiser Rudolf I (1279—1282); über diese Thätigkeit vgl. besonders Steyerer, Collect. Austr. VI, 453—468, 495 ff.; Sbaral. 453: 1280; 454, 486: 1282; Kopp, Gesch. der eidgenöss. Bünde I, 295, 302; II, C., 178, 328—332, 334—338; Beitr. II, 294; kurze Erwähnung findet sich in Histor. annor. 649 (Mon. Germ. SS. IX) und in den Annal. S. Rudb. Salisb. 806 (ibid., wo er aber fälschlich Philippus genannt wird). Eine Urkunde vom 18. Jan. 1281 aus Wien (über die dortige Anwesenheit vgl. Contin. Vindob. 712; Contin. Claustroneob. VI, 746) steht im Codex diplom. Saxoniae I, 193.

Cynthius de Pinea ¹⁾, Bernardus II²⁾. 2. canonici: Aimericus³⁾, Amblardus⁴⁾, Andreas⁵⁾, Arnaudus, cantor⁶⁾, B., cantor⁷⁾, Bernardus⁸⁾, Evrandus⁹⁾, G. Laignerii¹⁰⁾, Gassio¹¹⁾, Giraldus¹²⁾, Guillelmus de Juncheris¹³⁾, Guillelme de Yvorie¹⁴⁾, Johannes¹⁵⁾, Johannes¹⁶⁾, Johannes Frangipan¹⁷⁾, Jordanus¹⁸⁾, Landus¹⁹⁾, Oste²⁰⁾, Philippus²¹⁾, Radulfus²²⁾, Raimundus Provincialis, praecentor²³⁾, Richardus²⁴⁾, Stiene de Ryet²⁵⁾, W.²⁶⁾, W. Spoiliensis²⁷⁾. 3. assisii (i. e. canonici!): Coelestinus²⁸⁾, Johannes de S. Vitali²⁹⁾. 4. thesaurarii: Bonifacius³⁰⁾, J.³¹⁾, Iterius³²⁾, Petrus³³⁾. 5. archidiaconi: A.³⁴⁾, Andreas³⁵⁾, Bartholomaeus³⁶⁾, Durandus³⁷⁾, Hubertus³⁸⁾, Pandulfus de Suburra³⁹⁾, Petrus⁴⁰⁾, S.⁴¹⁾. 6. clericus: Bernardus⁴²⁾. 7. subdiaconus: Dominicus⁴³⁾. b. ecclesiae variae: aa. Minorum: Jaques d'Antioche, guardianus⁴⁴⁾. bb. Praedicatorum: prior: Hugo

Er starb, wie wir aus einer in Prou, Nr. 289: 20. Febr. 1256 eingeschlossenen Bulle Martin IV vom 10. September 1254 erfahren, kurz vorher (vgl. Prou, Nr. 231) in Rom.

1) er wird am 18. Dec. 1255 zum Bishofe ernannt durch Honorius IV Prou, Nr. 231, begegnet uns noch am 28. Mai 1256 (Ughelli VI, 340 als früherer »electus« und zugleich als designirter Erzbischof von Capua. — 2) »de ordine S. Bened.« erscheint nur in Briefen 1259 z. B. Raynaldi p. 71, 72, 77; er ist Kreuzprediger in Italien, dann im October 1290 wieder im Orient (Rayn. p. 180), 1291 nach dem Fall von Accon in England als Unterhändler (Barthol. Cotton. 225, 229). Ausführliche Nachrichten über ihn geben wir in einer Studie, welche im dritten Bande der Archives de l'orient latin erscheinen wird. — 3) Bz. 40: 1198. Die Zahl der Kanoniker stellte Innocenz III 1212 auf 12 fest (Potthast, Nr. 4600—1). — 4) P. 8: 1125. — 5) P. 166: 1259. — 6) P. 76: 1154. — 7) Lc. 636: 1232. — 8) V. 1055: 1132. — 9) Reg. Honor.: 16. Aug. 1222. — 10) Reg. Honor.: 20. Jan. 1225. — 11) P. 8: 1125; 12: 1127. — 12) V. 1055: 1132. — 13) P. 76: 1154. — 14) P. 133: 1241. — 15) E. 155: 1140. — 16) P. 166: 1259; wohl identisch mit dem Presbyter Joh. de Baro P. 167: 1259. — 17) Lc. 667: 1252. — 18) Bg. 34: 1243. — 19) P. 195: 1271; Sbaral. 327: 1278. — 20) P. 133: 1241. — 21) Bg. 54: 1248: capellanus W. cardinalis S. Sabinae; vgl. P. 166: 1259. — 22) V. 1055: 1132. — 23) P. 52: 1170. — 24) Bibl. de l'école d. chartes 1558: 1265 (»cantor, canon. Tyrensis et pontificis thesaurarius«). — 25) Lc. 667: 1252. — 26) Bz. 681: 1212. — 27) Reg. Honor.: 4. Aug. 1226. — 28) P. 167: 1259. — 29) ibid. — 30) ibid. — 31) Bz. 681: 1212. — 32) P. 93: 1204. — 33) Sbaral. 327: 1278. — 34) Ab. II. 163: 1228. — 35) P. 133: 1241. — 36) Bg. 49: 1249. — 37) P. 12: 1127. — 38) P. 133: 1241 (»canonicus Antiochenus«). — 39) Prou, Nr. 118, 191: 1255. — 40) M. 37, 39: 1159; S. 22; Y. 195; J. 359; C. 201: 1190 (»cancellarius regis«). — 41) P. 98: 1209. — 42) P. 8: 1125. — 43) P. 11: 1127. — 44) Lc. 667: 1252.

Provensal¹⁾. cc. S. Michaelis: priores: Guillelmus I²⁾, Guillelmus II³⁾, S. 4).

XVIII. Valaniensis: 1. episcopi: Petrus⁵⁾, Giraldus⁶⁾, Anterius⁷⁾, Anonymus⁸⁾, Eustachius⁹⁾, Bartholomaeus¹⁰⁾, Petrus¹¹⁾, Gerardus¹²⁾. 2. canonici: Bartholomaeus¹³⁾, Boninus¹⁴⁾, Elias de Margato¹⁵⁾, Franco¹⁶⁾, Galterius de Margato¹⁷⁾, Gerbaut Fulco¹⁸⁾, Girardus¹⁹⁾, Guillelmus, cantor²⁰⁾, Guillelmus Lombardus²¹⁾, Guillelmus Seleman²²⁾, Hernesius²³⁾, Johannes²⁴⁾, Johannes, dictus Ballivus²⁵⁾, Johannes Bertou²⁶⁾, Johannes de Laudicia²⁷⁾, Johannes, presbyter²⁸⁾, Manasserius²⁹⁾, Petrus de Margato³⁰⁾. 3. diaconi: Giraudus³¹⁾, Raimundus³²⁾.

1 »socius Stienne de Barres« (Lc. 667: 1252). — 2 P. 76: 1184. — 3 R. 179: 1244. — 4 Bz. 40: 1198. — 5 soll 1145 im Cartulaire von Manosque vorkommen (Rey 814. — 6 kurz vor 1163 P. 40. — 7 P. 40—41: Aug. 1163. Er ging, wenn wir nicht einen Anterius II. annehmen müssen, 1157 mit einem Hülfsuche nach dem Occident (Benedict von Peterbor. II, 38—39; Beitr. II, 183; seine letzte urkundliche Erwähnung ist 1186 (P. 78—79; R. 159). — 8 Löwenfeld, Epist. pontif. Roman. ined. 265: S. Mai 1197; Bz. 29: 1198; 612. 1205; 105: 1208. — 9 früher Archidiaconus von Beirut (P. 106—108: 1215; vgl. Lc. 617: 1221). — 10 P. 127—128: 1234. Bei Pitra, Analecta noviss. 1885, I, 587 wird eine Schutzbulle für Valenia (17. März 1225 und als deren Empfänger unser Bischof erwähnt. — 11 R. 16, 23; P. 28, 222: c. 1250. — 12 welcher nach Rey 814 in einer unedirten Urkunde (Paris, archiv. nation. M. 573) erwähnt wird. — 13 auch Cantor und Canonicus von Antiochien (P. 167: 1259. — 14 Reg. Honor.: 4. Aug. 1226. — 15 P. 40: 1163. — 16 P. 128: 1236. — 17 P. 40: 1163. — 18 P. 108: 1215. — 19 P. 222: 1250. — 20 P. 108: 1215; 128: 1236. — 21 P. 128: 1236. — 22 P. 108: 1215. — 23) ibid. — 24) »canonicus S. Rufi, diocesis Valeniensis« (P. 194: 1270. — 25 P. 222: 1250. — 26) P. 108: 1215. — 27 »presbyter de Vancun« (P. 128: 1236). — 28) »bajulus et procurator ecclesiae Valeniensis« (P. 128: 1236. — 29) ibid. — 30) ibid. — 31) ibid. — 32) ibid.

BB. Monasteria.

A. Abbatiae.

I. Bellimontis¹. 1. abbates: Anonymus²), Pierre l'Aleman³). 2. prior: Anonymus⁴). 3. frater: Stephanus⁵).

II. Montis Oliveti. 1. abbates: Anonymus⁶), D.⁷), B.⁸). 2. priores: Fulcherius⁹, Laurentius¹⁰, Henricus¹¹), Haimericus (Aimericus)¹², Bernardus¹³). 3. canonici: Berruier¹⁴, Bonitius¹⁵, Durandus¹⁶), Guido¹⁷, Johannes¹⁸), Odo¹⁹, Zacharias²⁰).

III. Montis Sion. 1. abbates: Rainaldus²¹), Anonymus²²).

1 das heutige Deir Belmend, sw. dicht bei Tripolis, ein Cistercienser-Kloster, das nicht, wie bei Renan, Mission de Phénicie 120 ausgeführt wird, kurz vor 1257, sondern wie die Gestes 7 bezeugen, schon 1169 gegründet ward und auch Bealeu (Gestes 87 oder St. Maria de Belmend hiess. Als Tag der Grundsteinlegung für diese Tochterabtei Morimonds wird genau der 30. Mai 1157 angegeben (Manrique, Annal. Cisterc. II, 302, § 8, wo auch von uns nicht nachweisbare Schutzbullen Gregor IX: 1238, Innocenz IV: 1250 u. Urban IV: 1260 kurz erwähnt sind. — 2) bei Bg., 5129: 25. Febr. 1251 u. 5178: 5. März 1253 erwähnt; ein anderer (vgl. oben S. 23, Note 23, wird als früherer Bischof von Beirut 1260 unter den Aebten genannt (D. 107—108. — 3) Lc. 667: 1282: sein »socius« war Simon von Tripolis. — 4) Bz. 104: 1208. — 5) D. 107—108: 1260. — 6) der bei der Belagerung von Accon starb (Bened. von Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved. III, 87; andere Anonymi werden erwähnt in Rg. 213: 1226; P. 115: 1229; Bg. 301: 1246. Die Abtei ebenso wie Mons Sion, St. Maria de Valle Josaphat wurden 1187 durch Saladin zerstört (Bened. von Peterbor. II, 24) und erhielten durch den Frieden mit dem Sultan Al-Kämil ihre Besitzungen nicht zurück (Beitr. I, 42). — 7) D. appendix 124: 1. Octob. 1220. — 8) Matth. Paris IV, 337: 25. Nov. 1244 in der Überschrift eines Briefes genannt. — 9) P. 4: 1112. — 10) E. 84: 1120. — 11) D. 44: 1130; E. 201: 1135; 53, 148: 1136; 50: 1137; D. 55: 1142—1145; E. 67: 1144; 78: Aug. 1145. — 12) E. 209: 1155; 136, 137: 1156; 106, 116: 1160; 288, 290: 1168. — 13) E. 305: 1169. — 14) E. 137: 1156—1157. — 15) ibid. — 16) ibid. — 17) ibid. — 18) ibid. — 19) ibid. — 20) ibid. — 21) E. 305: 1169; P. 232: c. 1170; E. 308: 1176; Ws. 1049: 1178; P. 248: 1178; Ws. 1073—1074: 1181. — 22) starb vor Accon 1189—1191 (Bened. von Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved III, 87.

J.¹⁾, Girardus²⁾, R.³⁾, Hugo⁴⁾, Terricus⁵⁾, Adam⁶⁾. 2. priores: Arnaldus (Arnardus, Arraudus, Arnoldus)⁷⁾, Engerannus⁸⁾, Gunterius⁹⁾, Hamericus¹⁰⁾, Bernardus¹¹⁾, Anonymus¹²⁾. 3. canonici: Lambertus¹³⁾, Radulfus¹⁴⁾, Stephanus¹⁵⁾.

IV. Nigrae Montanae¹⁶⁾. 1. abbas: Anonymus¹⁷⁾.

V. Palmareae. 1. abbas: Anonymus¹⁸⁾.

VI. S. Annae¹⁹⁾. 1. abbatisa: Sibylla²⁰⁾. 2. sanctioniales: Ermengardis²¹⁾, Gilia²²⁾.

VII. S. Georgii (de Lebaene). 1. abbates: Angerius²³⁾, Leuthbrandus²⁴⁾. 2. canonici: Benedictus²⁵⁾, Silvester²⁶⁾.

VIII. SS. Joseph et Abacuc²⁷⁾. 1. abbates: Amalricus²⁸⁾, Herbertus²⁹⁾. 2. fratres: Albertus, Anselmus, Bernar-

1) D. 124: 1. Octob. 1220. — 2) S. 68: Febr. 1239. — 3) Matthæus Paris IV, 337: 25. Nov. 1244. — 4) P. 260: 7. Aug. 1248. — 5) P. 150: 5. Mai 1256; S. 95: 1. Nov. 1257. — 6) Rey 827: 1289. — 7) E. 12: 1117; 84: 1120 (vergl. Ws. 532; T. 89: 1123; 94: 1125 (1130); E. 82: 1128; 139: 1129; D. 44, 47: 1130; E. 149: 1132; 201: 1135; 53, 148; P. 18: 1136; E. 50: 1137; 62: Febr. 1138. — 8) E. 97, 112: 1155; 136: 1156. — 9) E. 122: 1158; 106, 116: 1160; D. 83: 1161. — 10) E. 288: 1168. — 11) E. 305: 1169. — 12) P. 115: Mai 1221. — 13) P. 15: 1133. — 14) E. 63: 1138. — 15) D. 89: 1180 («consanguineus Rainaldi q. principis Antiocheni»). — 16) (bei Antiochien) durch Saladin 1188 zerstört (Rob. Altissiodor. 255). Dort starben die auf Befehl Alexander III nach dem heil. Lande verbannten Mörder des St. Thomas von Canterbury («et sunt Jerosolimis sepulti ante ostium Templi quorum subscriptio haec est: hic jacent miseri qui martyrizaverunt B. Thomam archiepiscopum Cantuariensem» [Rog. de Hovedene II, 17]). — 17) Raynaldi Annal. 221 (1206) erwähnt. — 18) nur genannt in einem undatierten und ohne jeden literarischen Nachweis in Familles d'outre-mer 837 abgedruckten Briefe Amalrich I von Jerusalem an Alexander III. Wir erfahren daraus noch, dass die Abtei den Cluniacensern übergeben worden war. — 19) in Jerusalem, 1187 durch Saladin aufgehoben vgl. Beiträge I, 148). — 20) P. 205: 1157. — 21) u. 22) ibid. — 23) E. 180: 1140. — 24) Ab. II, 138: 1160. — 25) E. 180: 1140. — 26) ibidem. — 27) S. Abacuc war eine Praemonstratenserabtei wie S. Samuel, um deren Rückgabe an den Orden der Abt Gervasius 1215 den König Johannes anging (Miraeus, Chron. Praemonstr. 162—163; Miraeus & Foppens, Opera Diplom. IV, 533; Hugo, Annal. Praemonstr. I, 118—122; Sacrae antiq. mon. I, 38—39, No. 38; vgl. Itin. Ricc. 285; Lois ed. Beugnot I, 417; Tobler, Topogr. II, 573). — 28) er kam aus Floreffe (Barbier, Necrol. de Floreffe 131, nach dem Kloster Gottesgnaden bei Kalbe 1131—1134 als Abt Mon. Germ. SS., XX, 688—689; Anselm. Havelberg. Dialog. I, 112; v. Mülverstedt, Reg. archiep. Magdaburg. I, p. 409, No. 1051), ging aber c. 1135 nach dem heil. Lande (v. Mülverstedt I, p. 423—424, No. 1089), ward dort

duſ, Bonetus, Chriſtianus, Ebrouinus, Galandus, Garinus, Gerardus, Guillelmus, Harduinus, Johannes (bis), Lambertus, Laurentius, Martinus (bis), Nicolaus, Petrus, Umbertus, Raimundus, Robertus, Saberandus.

IX. S. Lazari de Bethania. 1. abbatissae: Mathilda¹⁾ Iveta²⁾.

X. S. Mariae de Carmelo. 1. definitor Syriae: Guillelmus de Sanwico³⁾. 2. prior: Brocardus⁴⁾. 3. fratres: Dominicus⁵⁾, Jacobus⁶⁾.

XI. S. Mariae Grandis sive Majoris. 1. abbatissae: Avis⁷⁾, Stephanía⁸⁾. 2. priorissa: Odolina⁹⁾. 3. sanctioniales: Agnes¹⁰⁾, Alamandina¹¹⁾, Amelot¹²⁾, Gudelena¹³⁾, Helena¹⁴⁾, Mahaldis de Neapoli¹⁵⁾, Mahaldis de Ramis¹⁶⁾, Richelidis de Jerusalem¹⁷⁾, Siguina Romana¹⁸⁾, Sol¹⁹⁾.

XII. S. Mariae Latinae. 1. abbates: Anonymus²⁰⁾, Richardus²¹⁾, Sehebrandus (Soibrandus)²²⁾, Amilius²³⁾, Rainaldus²⁴⁾, Guido²⁵⁾, Ribaldus²⁶⁾, Facundus²⁷⁾, Robertus²⁸⁾, Guiscardus²⁹⁾, Peregrinus³⁰⁾, Henricus³¹⁾. 2. priores: Facundus³²⁾, Rainaldus³³⁾, Albertus³⁴⁾. 3. fratres: Bernardus, Galterius, Johannes, Henricus³⁵⁾, Petrus³⁶⁾.

Abt des obigen Klosters (Sigeſ. Contin. Valicell. in Mon. Germ. SS., VI. 460: Ws. 803—804 und 1153 nach dem Tode des Biſchofs Bernard von Sidon deſſen Nachfolger; vgl. oben S. 30, Note 2. — S. 36: 29) E. 136: 1156: 131 — 133: 1160. An letzterer Stelle ſind auch alle folgenden Namen genannt.

1) E. 66: 1144; — 2) P. 204, 205: 1157: ſie war die Tochter Balduins II und 1120 geboren (vgl. Genaueres über ſie bei Fulch. Carnot. 473, Note., vielleicht iſt ſie 1175 (R. 124, noch am Leben geweſen. In dieſem Kloſter blieb Sibylla, die Gemahlin des Grafen Dietrich von Flandern zurück (Rob. de Torigny ed. Delisle I, 325, wo ſie fäſchlich Mabiria genannt wird: Sigeſ. Auctar. Aquic. 398, wonach ſie 10 Jahre nach ihrer Ankunft alſo 1165 ebenda ſtarb; Chron. S. Bertini in Mon. Germ. SS., XXV, 802. — 3) Bullar. Carmelit. 35: 1287; vgl. Riant, Thaddaeus de Neapoli, praef. I. — 4) Bullar. Carmel. I, 2—4: c. 1210. — 5) P. 197: 1273. — 6) ibid. — 7) P. 205: 1157. — 8) P. 244: Juni 1174; vgl. Ws. 889. — 9) P. 205: 1157. — 10) ibid. — 11) ibid. — 12) P. 244: 1174. — 13) P. 205: 1157. — 14) ibid. — 15) P. 244: 1174. — 16) ibid. — 17) ibid. — 18) P. 205: 1157. — 19) ibid. — 20) Alb. Aquens. (ed. Paris. 600: 1102. — 21) E. 84: 1120; D. 44: 1130. — 22) E. 53: 1136; 50: 1137; 67: 1144. 23) E. 112: 1155; 136: 1156; 261: c. 1160. — 24) E. 106; P. 206: 1160; D. 83: 1161. — 25) E. 305: 1169. — 26) E. 309: 1176. — 27) Winkelmann, Acta inedita I, p. 70—71, 80, No. 75, 80: 1198, 1201; D. 124: 10. Octob. 1220. — 28) S. 63: 1235; P. 220: Mai 1236. — 29) S. 70, 123: 1239. — 30) E. 1: c. 1244;

XIII. S. Mariae Petittae abbatissa anonyma¹.

XIV. S. Mariae de valle Josaphat. 1. abbates²): Anonymus³, Hugo⁴), Gilduinus (Gildoinus, Geldoinus, Goldanus, Julduinus, Balduinus⁵), Robertus⁶, Guido⁷), Petrus I⁸), Guillelmus I⁹), Petrus II¹⁰), Johannes¹¹, Amicus¹²), Q.¹³), Radulfus¹⁴, Anonymus¹⁵), Henricus¹⁶), Jacobus¹⁷, Guillelmus II¹⁸). 2. priores: Paganus¹⁹), Giraldu²⁰), Stephanus²¹, Adam²²), Anonymus²³), Guillelmus²⁴), Jacobus²⁵). 3. subpriores:

R. 181: 7. Aug. 1245. Von ihm ist wohl auch der Verbrüderungstraetat zwischen der Abtei S. Maria Latina und S. Petrus von Châlons abgeschlossen 1241, den Perry, Histoire de Châlons, preuves 66 uns erhalten hat. — S. 37: 31 R. 40, 230: 29. Octob. 1267. — S. 37: 32 D. 49: nach 1136—1145. — S. 37: 33 E. 129: 1158. — S. 37: 34 D. 118: 8. Aug. 1264 (Prior der Niederlassung in Antiochien. — S. 37: 35 P. 260: 1248. — S. 37: 36 R. 230: 1267.

1 P. 236: c. 1170. — 2 Vgl. D. 18—19. Nach dem Liber censuum (Opp. Honorii III in Migne, Patrologia lat. I, 556 hatte die Abtei jährlich an den päpstlichen Stuhl eine Goldunze zu zinsen. — 3 Alb. Aquens. 600: 1102. — 4 D. 21: 1112; 22, 24: 1113; 27, 28: 1115; E. 12: 1117; olim D. 47: 1130—1145; 90: 1153. — 5 «consanguineus regis Balduini» Ws. 532—33, «electus» 1120; D. 33: 31. Jan. 1120; E. 84: 1120; T. 89; D. 37: 1123; E. 56: 1125; T. 94: 1125 1130; R. 71; P. 10: 1126; E. 82: 1128; D. 43, 45: 1130; olim E. 141: 1161; D. 90: 1183. Nach Bibl. Cluniae. 565 stammte Gilduin aus vornehmer Familie «ex nobili videlicet stemmate Puteacensium», ward Mönch in Clugny, ging dann mit 2 Cluniacensern nach dem heil. Lande, ward Abt und besuchte «cum rege Hierosolymitano consobrino» Antiochien und Edessa («comitante fratre suo Walranno, illarum partium principe»), dessen Erzbischof ihm Reliquien S. Stephans übergab 568, die er durch Frotmund nach Clugny bringen liess 1120. — 6 E. 201: 1135; 53: 1136; 50: 1137. Bei Jaffé-Löwenfeld No. 7725: 7. Aug. 1135 wird Giraldu²⁰ vergl. priores als Abt genannt. — 7 D. 50: 15. Mai 1140; 54: 1142; 55: 1142—1145; 60: 1146; 61: 1151; 63, 64, 68: 1154; 71: Mai 1155. — 8 E. 136: 1156—1157. — 9 D. 79: 1158; 80: 1159; 81: 1160. — 10 D. 84: 1170; P. 229—231: c. 1170; E. 369: 1176. — 11 D. 87, 88: 1178; von ihm ein Siegel in Revue archéol. Sept. 1878 und im Bullet. des antiq. 1878, 181—182. — 12 D. 94: 11. Octob. 1205; vgl. D. 18. — 13 P. 238; R. 50: vor 1220? — 14 D. 124: 1. Octob. 1220; Lc. 617: 1221; Winkelmann, Acta I, 210: 1221: S. 57—59; D. 97—98: 1230; Winkelmann 297: 1235. — 15 fiel am 17. Octob. 1244 bei Gaza Matth. Paris IV, 342. — 16 P. 260: 7. Aug. 1248. — 17 D. 117: 8. Aug. 1264; R. 230: 14. März. 1265; vgl. D. 19. — 18 D. 120: 17. Octob. 1289—1291; vgl. D. 19. — 19 D. 40: 1124. — 20 E. 62: Febr. 1138. — 21 D. 79: 1158. — 22 D. 95: 1. März 1212. — 23 Martène, Ampl. Coll. I, 1130: c. 1220. — 24 D. 111: 23. Jan. 1261. — 25 D. 110: 9. Dec. 1261.

Paganus¹, Johannes², Guillelmus³). 4. fratres: Acelinus, magister Hospitalis⁴, Alardus⁵, Arduinus, filius Johannis⁶, Arnaldus⁷, Arnaldus, sacrista⁸, Bernardus⁹, Durandus¹⁰, Ernau-
 dus Gascus¹¹, Galterius¹², Galterius Provincialis¹³, Galterius
 de Sepulcro¹⁴, Guibertus, cellararius¹⁵, Guillelmus, cellararius¹⁶,
 Guillelmus de Sicilia¹⁷, Guillelmus de Tieta¹⁸, Hugo¹⁹, Johannes²⁰,
 Johannes de Escar²¹, Johannes Monachus²², Johannes Monachus²³,
 Johannes de Paternone²⁴, Johannes, scriptor²⁵, Matthaeus Angli-
 cus²⁶, Mel²⁷, Nicolaus²⁸, Osmundus²⁹, Paganus³⁰, Petrus³¹,
 Petrus de Am³², Petrus, elemosynarius³³, Petrus Gumbaldi³⁴,
 Petrus de S. Lazaro³⁵, Petrus de Sylloe³⁶, Richardus³⁷, Rober-
 tus³⁸, Stephanus³⁹, Theobaldus de Forneriis⁴⁰. 5. procurator:
 Hugolinus Romanus⁴¹.

XV. S. Salvatoris de Monte Thabor. 1. abbates: Ger-
 ardus (Girardus)⁴², Raimundus⁴³, Petrus⁴⁴, Guillelmus⁴⁵,
 Gaufridus⁴⁶, Pontius⁴⁷, Bernardus⁴⁸, Garinus⁴⁹, Johannes I⁵⁰,
 M.⁵¹, Johannes II⁵², Andreas⁵³, P.⁵⁴, Gauvain⁵⁵. 2. priores:

1) D. 61: 20. Febr. 1146. — 2) D. 56: 1142—45; 79: 1158. — 3) D. 85:
 1170. — 4) D. 25: 1115. — 5) D. 79: 1158. — 6) D. 56: 1142—1145. —
 7) D. 79: 1158. — 8) D. 85: 1170. — 9) D. 56: 1142—1145. — 10) D. 112:
 1262; 118: 1264. — 11) D. 87: 1170. — 12) D. 56: 1142—1145. — 13) D. 79:
 1158. — 14) *ibid.* — 15) D. 85: 1170. — 16) D. 79: 1158. — 17) D. 87: 1170.
 — 18) *ibid.* — 19) S. 58: 1230. — 20) S. 58: 1230. — 21) D. 87: 1170. —
 22) D. 79: 1158; 85: 1170. — 23) S. 58: 1230. — 24) D. 56: 1142—1145. —
 25) *ibid.* — 26) D. 87: 1170. — 27) S. 58: 1230. — 28) D. 118: 1264. —
 29) D. 50: 1140. — 30) *ibid.* — 31) S. 58: 1230. — 32) D. 79: 1158. — 33) D.
 79: 1180. — 34) D. 56: 1142—1145; 61: 1156. — 35) D. 87: 1170. — 36) D.
 79: 1158. — 37) *ibid.* — 38) D. 50: 1140. — 39) S. 58: 1230. — 40) D. 56:
 1142—1145. — 41) D. 106: 27. April 1260; 108, 110: 1262; 113: 12. Febr.
 1263. — 42) P. 200: 1101 (vgl. Alb. Aquens. 600: 1102); in der Bulle vom
 4. Juli 1103 bei Prutz in der Archival. Zeitschr. VIII, 96 1883: »archiepiscopus
 totius Galilaeae« genannt, also sicher identisch mit dem von Alb. Aquensis 550
 — 551 erwähnten (archi)episcopus G.: vgl. Kugler, Albert von Aachen 1885,
 296. — 43) P. 4: 15. Juni 1115; vgl. 3: 1112. — 44) Ws. 532: 1120. — 45) E.
 62: Febr. 1138. — 46) P. 19: Dec. 1139; an ihn scheint der Brief des Petrus
 Venerabilis gerichtet zu sein in Bibl. Cluniac., 782—784. — 47) P. 238; E. 77:
 1145; R. 29, Archiv. Zeitschr. 99: 1146; P. 204; E. 205: 1152. — 48) P. 208:
 1162; Ws. 959: 1169; er wird der Nachfolger des Bischofs Rainerius von
 Lydda. — 49) P. 209: Sept. 1169; 57: 1174; 211, 246, E. 257—258: 1175. —
 50) P. 214: April 1150 »olim abbas Palmerii sive Solini«; 262, 283: 1151; 74,
 249: 1183. Ein Siegel von ihm im Bulletin d. antiq. de France 1882, 244 —
 246. — 51) P. 91: Juli 1205. — 52) Ab. II, 165: 23. Aug. 1214; vgl. Pressutti I,

Martinus¹⁾, Garinus²⁾, H.³⁾, Lanzalinus (Lancelinus)⁴⁾, Jordanus⁵⁾. 3. subpriores: Jacobus⁶⁾, Dominicus⁷⁾. 4. fratres: Ademarus⁸⁾, Aimericus⁹⁾, Arnaldus Marcuda¹⁰⁾, Arnulfus¹¹⁾, Bertrandus¹²⁾, Dominicus¹³⁾, Durannus¹⁴⁾, Enardus¹⁵⁾, Fulco¹⁶⁾, Galcherius de Nazareth¹⁷⁾, Galo¹⁸⁾, Gandulfus¹⁹⁾, Garinus²⁰⁾, Garnerus²¹⁾, Gaufridus²²⁾, Georgius²³⁾, Geraldus²⁴⁾, Gervasius²⁵⁾, Girardus, cantor²⁶⁾, Girardus Pisanus²⁷⁾, Godofredus²⁸⁾, Gualcherius de Nazareth²⁹⁾, Guillelmus Provincialis³⁰⁾, Guillelmus de Tripoli³¹⁾, Hugo³²⁾, Hugo de Jerusalem³³⁾, Hugo Pisanus³⁴⁾, Iterius³⁵⁾, Johannes³⁶⁾, Johannes, cantor³⁷⁾, Johannes Hispanus³⁸⁾, Johannes de Nazareth³⁹⁾, Lancelinus⁴⁰⁾, Marcellinus⁴¹⁾, Marcus⁴²⁾, Martinus⁴³⁾, Martinus⁴⁴⁾, Martinus Daragun⁴⁵⁾, Michael⁴⁶⁾, Nicolaus⁴⁷⁾, Odo⁴⁸⁾, Pandulfus⁴⁹⁾, Pelagius⁵⁰⁾, Petrus⁵¹⁾, Petrus Baptizatus⁵²⁾, Petrus de Cafarset⁵³⁾, Petrus Monachus⁵⁴⁾, Petrus de Podio⁵⁵⁾, Pontius⁵⁶⁾, Pontius Renuardi⁵⁷⁾, Radulfus de Turcopulis⁵⁸⁾, Raimundus⁵⁹⁾, Rainaldus⁶⁰⁾, Rainerius⁶¹⁾, Robertus⁶²⁾, Romanus⁶³⁾, Rozgerius⁶⁴⁾, Stephanus⁶⁵⁾, Stephanus, cantor⁶⁶⁾,

No. 12: 1216. — S. 39: 53) D. 124: 1. Oct. 1220. — S. 39: 54) Lc. 637: 30. Sept. 1233 (»canonic. Nicosiensis«), wohlidentisch mit dem Abt P. bei Matth. Paris IV, 337: 25. Nov. 1244; vgl. Bg. 301: 1246. — S. 39: 55) P. 140: 4. Mai 1250.

1) P. 19: Dec. 1139. — 2) P. 208: 1163. — 3) Bongars 1180: c. 1164. — 4) P. 209: Sept. 1169; P. 211, 246—247, 258—259: 1175. — 5) P. 94: Juli 1205. — 6) P. 208: 1163. — 7) P. 209: Sept. 1169. — 8) P. 208: 1163. — 9) P. 211: 247; E. 260: 1175. — 10) P. 204: 1152. — 11) P. 209: 1163 (»cellararius«). — 12) P. 204: 1152. — 13) P. 208: 1163; 209: 1169; 211, 247; E. 260: 1175. — 14) »laicus« (P. 209: 1163; 211; E. 260: 1173. — 15) E. 260: P. 211, 247: 1175. — 16) AM. 387: 1214. — 17) P. 209: 1163. — 18) ibid. — 19) AM. 387: 1214. — 20) P. 148: 1256. — 21) P. 19: 1139. — 22) P. 94: 1205. — 23) P. 204: 1152. — 24) P. 208—209: 1163 (»laicus«). — 25) P. 208: 1163. — 26) P. 209: 1169. — 27) P. 204: 1152. — 28) P. 209: 1163 (»laicus«). — 29) ibid. — 30) E. 260; P. 211, 247: 1175. — 31) P. 204: 1152. — 32) P. 208—209: 1163. — 33) P. 204: 1163. — 34) P. 209: 1169. — 35) P. 204: 1152. — 36) P. 204: 1152; P. 209: 1163 (»laicus«). — 37) ibid. — 38) P. 211, 247; E. 260: 1175. — 39) P. 211, 247; E. 260: 1175. — 40) P. 204: 1152; 208: 1163. — 41) P. 211, 247; E. 260: 1175. — 42) P. 209: 1163 u. 1169. — 43) P. 5: 1115. — 44) P. 209: 1163, 1169; 211, 247; E. 259: 1175. — 45) P. 209: 1163 (»laicus«). — 46) P. 149: 1256. — 47) P. 208: 1163. — 48) P. 209: 1163. — 49) E. 259; P. 211, 247: 1175. — 50) P. 214: 1180. — 51) P. 204: 1152; R. 208: 1163. — 52) P. 209: 1163 (»laicus«). — 53) ibid. — 54) P. 148: 1156. — 55) P. 209: 1169; E. 259; P. 211, 247: 1175 (»thesaurarius«). — 56) P. 209: 1163. — 57) P. 19: 1139. — 58) P. 209: 1163. — 59) P. 204: 1152. — 60) P. 5: 1115. — 61) P.

Stephanus Manzo¹⁾, Tancredus²⁾, Uguelinus³⁾, W. Provincialis⁴⁾.

XVI. S. Samuelis⁵⁾ abbas R.⁶⁾, Anonymus⁷⁾.

XVII. Templi Domini. 1. abbates: Gaufridus⁸⁾, H(u)go I⁹⁾, Raimundus¹⁰⁾, Rogerius¹¹⁾, Anonymus¹²⁾, Petrus¹³⁾, Maurus I¹⁴⁾, Hugo II¹⁵⁾, J.¹⁶⁾, Maurus II¹⁷⁾, Simon¹⁸⁾, Martinus¹⁹⁾. 2. priores: Aic(h)ardus²⁰⁾, Hugo²¹⁾, Nicolaus²²⁾. 3. canonici: Assenardus²³⁾, Fridericus²⁴⁾, Guillelmus de la Branda²⁵⁾, Johannes de Alvernia²⁶⁾, Marinus²⁷⁾, Petrus²⁸⁾, Richardus²⁹⁾, Rogerius³⁰⁾. 3. capellanus: Amicus³¹⁾. 4. clericus: Gaucilinus³²⁾. 5. conversi laici: Johannes et Bartholomaeus³³⁾.

209: 1163. — S. 40: 62; P. 204: 1152. — S. 40: 63) ibid. — S. 40: 64, AM. 387: 1214. — S. 40: 65) P. 209: 1163, 1169 (»laicus«). — S. 40: 66) P. 210, 247; E. 260: 1175.

1) P. 209: 1163. — 2) ibid. (»laicus«). — 3) P. 204: 1152. — 4) P. 211, 247; E. 260: 1175. — 5) eine Abtei bei Jerusalem auf dem »Freudenberge« (Lois I, 416; Tobler, Topogr. II, 874 ff.), von den Cisterciensern begründet, denen der König Balduin II 1000 Byzantiner zum Bau geschenkt hatte, aber von diesen den Praemonstratensern überlassen (Epp. S. Bernardi, No. 252 ward 1187 durch Saladin zerstört (Rad. Coggesh. 240) und seitdem nach Accon transferirt (Hugo, Annal. Praemonstr. I, No. 37; vgl. 735—738. — 6) E. 136: 1156. — 7) Bg., No. 5129, 5178: 25. Febr. u. 8. März 1251. — 8) E. 50: 1137; 59, 62: 1138; P. 21, 22: 1141; Ws. 692: 1142; D. 56: 1142—1145; E. 67: 1144; 78: 1145; P. 26; R. 83: 1147; 30: 1150; E. 191: 1151; 93, 97, 112: 1155; 136: 1156; 122, 129: 1158; Ws. 861: 1159; E. 106: 1160. — 9) E. 136: 1156—57; C. 200: 1161 (?); E. 288: 1168. — 10) E. 305: 1169. Er bestätigt (1169, ind. II) den mit Bertrand, Erzbischof von Trani, durch die Kanoniker Richard und Rainer über die S. Maria-Magdalenenkirche zu Barletta abgeschlossenen Vertrag (Arcangelo di Gioacchino Prologo, Le carte — nello archivio del capit. Metropolit. della città di Trani, Barletta 1877, 132—133). — 11) E. 309: 1176; P. 69: 1180. — 12) starb vor Accon 1189—1191 Benedict von Peterbor. II, 147; Rog. de Hovedene III, 57. — 13) Le. 598: 29. Sept. 1195. — 14) D. 124: 1. Octob. 1220; P. 115: 1221. — 15) S. 64: 1235; P. 220: Mai 1236; Martène, Ampl. Coll. I, 1012: 1238. — 16) Matth. Paris IV, 337: 25. Nov. 1244. — 17) E. 4: c. 1246 ? . — 18) R. 229: 14. März 1265. — 19) Le. 671: 27. Juni 1286. — 20) P. 4: 1112; D. 31: 1115; 35, E. 84, Ws. 532: 1120; T. 89: 1123; 24: 1125 1130; E. 139: 1129; 149: 1132; 201: 1135; 48, 53: 1136; vgl. Aa. 562—566. — 21) Ab. II, 135: 1159. — 22) Le. 636: 1233. — 23) P. 31: 1152. — 24) vgl. oben S. 17, Note 6. — 25) P. 283: 1151. — 26) Le. 636: 1233. — 27) Ab. II, 135: 1159. — 28) E. 171: 1140. — 29) P. 15: 1133. — 30) E. 91: 1151. — 31) D. 56: 1142—1145. — 32) P. 15: 1133. — 33) Le. 636: 1233.

B. Prioratus.

Sancti S. Sepulchri¹⁾: 1. Priores. a. Hierosolymitani: Gerardus²⁾, Guillelmus I³⁾, Petrus I⁴⁾, Amal-

1 Bald nach der Eroberung Jerusalems eingerichtet, 1147 durch einen Blitzstrahl im Innern stark verwüstet (vgl. die genauen Angaben bei Sigeib. Cont. Gemblac. in Mon. Germ. SS. VI, 389—390, und Albericus ad 1149, welche ergänzt werden durch Ws. 733 (vgl. Oppert: Der Priester Johannes 18), kam das heil. Grab 1187 durch Saladin in die Hände der Surianer (Rob. Altissiod. 256) gegen einen jährlichen Tribut von 40000 Byzantinern (Annal. Stad. in Mon. Germ. SS. XVI, 351), ward 1229 durch Friedrich II zurückgewonnen und 1231 durch den Patriarchen Gerold in Gegenwart von 14 Bischöfen und den Patriarchen von Antiochien und Aquileja neu geweiht (Alberic. 929; Gestes 77 ad 1229) 1244 durch die Chowaresmier zerstört (vgl. Forschungen zur deutschen Geschichte 1886, 90—91) und dann wahrscheinlich wieder im Besitz der Surianer, wesshalb der Besuch desselben verboten ward (Aa. 624). Einen interessanten Brief Gregor IX, worin er den Schwindel des »heil. Feuers« verbietet (»quum Dominus mendacio nostro non indigeat«, vgl. in Rayn. Annal. 195: 9. März 1238. Die letzten umfangreichen Bestätigungen päpstlicherseits, die uns bekannt geworden sind, stammen von Honorius III; die erste ist vom 7. Juli 1217 Reg. I, lib. I, ep. 494, fol. 118^v; vgl. Potthast, No. 25968; Pressutti I, No. 873, wo fälschlich 5. Juni 1217 angegeben ist, die zweite, mit der ersteren fast genau identisch, vom 24. Aug. 1220 (Reg. III, lib. V, ep. 50, fol. 12^v); beide sind juristisch ohne Kraft, da die darin einfach wiederholten Schenkungen der früheren Urkunden längst nicht mehr im Besitz der Kanoniker waren und auch durch Friedrich II. (Beitr. II, 42 nicht zurückerworben worden sind. Ganz allgemein gehaltene Schutzbullen gab Honorius III am 4. Juli 1217 Potthast, No. 25992; Pressutti, No. 610; und 19. Aug. 1220 (Nakielski, Micchowia 133; Reg. zur schles. Gesch. I, 128, No. 225; Potthast, No. 6333). — 2; Ws. 532: 1120; E. 84: 1120; D. 35: 31. Jan. 1120; E. 15: 1121; D. 38: 1123; T. 89: 1123; 94: 2. Mai 1125; olim in E. 144: 1115; 241: c. 1165. In Bertholdi chron. Zwifalt. (Mon. Germ. SS. X, 108 wird vom Abt Gerhard gemeldet »qui expulsus Iherosolimam petiit ibique custos S. Sepulchri aliquanto tempore hunc thesaurum acquisivit et ad ultimum apud Nazaret diem obiens cuidam compatriotae suo Zaizolfo capellano suo eandem cruciculam pro magnis divitiis reliquit; vgl. Hagenmeyer, Ekkeh. 271—272; Beitr. II, 305. — 3) E. 82: März 1128; 18: Sept. 1128; 138: 1129; 143 (»secundus prior«, 153 »tertius prior«; vgl. dazu die Erläuterung in D. 43, Note 5; 155: 1129; D. 43, 47: 1130 E. 80—81 muss also auch in die Zeit von 1128—1130 gesetzt werden; olim E. 147: 1136. Wenn Ws. 591—592 behauptet, dass er 1128 oder 1129 Erzbischof von Tyrus geworden sei, so ist dies ein Irrthum; genau in denselben Jahren, in welchen W. als Prior erscheint, kann er dort nicht zugleich Erzbischof von Tyrus gewesen sein (vgl. besonders die parallelen Unterschriften des Priors und Erzbischofs W. in D. 43—44, 47: 1130). — 4) E. 81: c. 1130; 149, 207: 1132; 203: 1133; 51: 1131; 161, 201, 211,

ricus¹⁾, Arnaldus²⁾, Nicolaus³⁾, Petrus II⁴⁾, Anonymus⁵⁾, Gu-
 fridus⁶⁾, Santius⁷⁾, Guillelmus II⁸⁾, Petrus II⁹⁾, Guiscardus¹⁰⁾,
 H.¹¹⁾, A.¹²⁾, J.¹³⁾, Guido¹⁴⁾. b. Montis Peregrini: Johan-
 nes¹⁵⁾, Arnaldus¹⁶⁾, Albericus¹⁷⁾, Wlgrinus¹⁸⁾. c. Quarentanae:
 Constantius¹⁹⁾, Rainaldus²⁰⁾. d. Tripolitanus: Stiene²¹⁾.

214: 1135; P. 18, E. 53, 147, 208: 1136; R. 74; E. 47: 1137; 22, 57, 58, 60
 — 61, 145: 1138; 199: c. 1138; 173, 178: 1140; 224: c. 1140; R. 75; P. 22,
 24: 1141; Scheid III, 517: 1142; E. 190: 1143; 29, 33, 67, 76, 156, 158: 1144;
 77: 1145; D. 60, E. 36: 1146; E. 42—43: Mai 1148. Unser Petrus ist identisch
 mit dem weiter unten genannten canonicus Petrus Barchinonensis (Ws. 734,
 und wurde nach Radulfs Übergange an die Kirche von Bethlehem Erzbischof
 von Tyrus (vgl. oben S. 17, Note 5).

1) E. 159—160: 1151; 242: c. 1151; 211—212: 1154; 248: 1155; Conr.
 Schirens. 91; E. 326: c. 1155. Er ward 1158 Patriarch von Jerusalem (Ws.
 854). — 2) E. 68: 15. Octob. 1159; 238—240, 249—250: c. 1160. — 3) E.
 251, 255: März 1160; 131, 205, 217, 252, 253: 1160; 150, 152: c. 1160; 140,
 197; D. 83: 1161; R. 99: 6. März 1163; E. 256: c. 1164. — 4) E. 276: 1166;
 R. 109: 1167; E. 278, 283, 286, 287, 289, 291: 1168; 301—305: 1169; P.
 232: c. 1170; E. 322: 1171; P. 234: c. 1173; Bongars 1180: 1173 ?; Bou-
 quet XVI, 200: 1173—74 ?; R. 125; E. 257—259; P. 211, 246, 247: 1175;
 61: 1176; E. 306, 307; Ws. 1049: 1178; E. 309, 311; P. 247: 1178; Ws.
 1074: 1181; Conrad Schirens. 93: c. 1183. — 5) starb während der Belage-
 rung Accons (1189—1191) nach Benedict v. Peterbor. II, 147; Rog. de Hoved.
 III, 87; vielleicht ist es Petrus selbst gewesen. Ein anderer Prior (Rainer?)
 soll 1187 das heil. Kreuz getragen haben (Eracl 46); nach Rog. de Wendow.
 II, 424 trug es der praecentor und ward bei Hittin gefangen. — 6) E. 233:
 Febr. 1195. Ein anonymer Prior des heil. Grabes wird 1199 erwähnt (E. 271;
 Potthast, No. 937a), ein anderer 1205 (E. 272; Potthast, No. 2538). — 7) E.
 268: 1. Juli 1211. — 8) S. 40: 9. April 1215 (vergl. Potthast, No. 4955:
 20. Febr. 1215; wahrscheinlich gehören auch in diese Zeit die beiden undati-
 rten Urkunden bei E. 2—3; vgl. Bz. 628: 1212. — 9) P. 254: 24. Dec. 1225
 (»vicarius patriarchae«); in diese Zeit ist also wohl die undatierte Bestätigung
 einer Urkunde vom Mai 1221 bei P. 115 zu stellen, und der bei P. 219:
 8. Mai 1227 mitsiegelnde ungenannte Prior wird ohne Zweifel unser Petrus
 sein. — 10) Bg. 82: 15. Febr. 1244 wird als nach dreijähriger Vacanz erwählt
 von Innocenz IV bezeichnet. — 11) Matth. Paris IV, 337: 25. Nov. 1244. —
 12) P. 260: 7. Aug. 1248. — 13) R. 17: 1250 (abbas genannt). — 14) Ab. II,
 179, 181: April 1269 abbas genannt; was ist aber der dort genannte »frere
 Guillaume Poitevin, comandor au jor de notre dite yglise a Acre«? Ob der
 Führer des von den Kanonikern zu stellenden Contingentes, also der »senes-
 caleus«? — 15) E. 193: vor 1112. — 16) E. 193: 1112. — 17) P. 19: Dec. 1139.
 — 18) E. 183: 1139. — 19) E. 222: 1116, 1124. — 20) E. 51: 1134; 53: 1136.
 21) Lc. 667: 26. Febr. 1282. — Unter einer Urkunde vom Jahre 1173 (Aa. 415)
 unterschreiben der griechische Erzbischof Meletus von Gaza und Eleuthero-

2. subpriors: Petrus¹⁾, Lambertus²⁾, Aimericus³⁾, Arnaldus⁴⁾, Nicolaus⁵⁾, Arnulfus⁶⁾. 3. praepositi: Goisbertus⁷⁾, Hugo⁸⁾, Wlgrinus⁹⁾, Guillelmus¹⁰⁾, Stephanus¹¹⁾, Amicus¹²⁾. 4. canonici: Absalon¹³⁾, Achilles¹⁴⁾, Adam¹⁵⁾, Ademarus¹⁶⁾, Aimericus¹⁷⁾, Alexander¹⁸⁾, Amicus¹⁹⁾, Anscherius²⁰⁾, Ansellus, cantor²¹⁾, Anselmus, praecantor²²⁾, Arbertus²³⁾, Aremandus²⁴⁾, Azo²⁵⁾, Balduinus²⁶⁾, Balduinus²⁷⁾, Barduinus²⁸⁾, Bartholomaeus²⁹⁾, Bartholomaeus, cantor³⁰⁾, Beda³¹⁾, Bernardus, cantor³²⁾, Bernardus, presbyter³³⁾, Bertoldus³⁴⁾, Bertrandus de

polis und folgende Kleriker des heil. Grabes: Abt Theoktistus, Prior Johannes, Archidiaconus Georgius, Priester Stephanus, Diaconus Abramius. Da wir doch das heil. Grab im Besitz der lateinischen Christen zu dieser Zeit wissen, so sind diese Unterschriften auffallend und ihre Bedeutung noch unerklärt.

1. »Barcinonensis« (D. 44: 1130; E. 51: 1134; 210: 1135). — 2) E. 157: c. 1144. — 3) E. 160: 1151. — 4) E. 212: 1154; 248: 1155; 255: 1160. — 5) E. 250: c. 1165. — 6) E. 205, 217, 252, 253: 1160; R. 99: 1163; E. 278: 1166; 324: 1171; P. 247: Sept. 1178. Er ward 1173 nach dem Abendlande gesandt (Bouq. XVI, 199: R. genannt; vgl. 200: 1173 wo A. steht; Bouq. XVI, 198 (1173); XV, 840 (1173), wo kein Name steht); bei Bouq. XVI, 167 — 168: c. 1173 werden N. prior u. S. canonicus als Boten genannt. Im Jahre 1172 ist er noch in Jerusalem (Scheid III, 517. — 7) E. 155: 1129. — 8) D. 44: 1130; E. 207: 1132. — 9) E. 60: 1138; 173, 180: 1140. — 10) P. 22, R. 75: 1141; E. 67: 1144; 157: c. 1144; 78: 1145. — 11) E. 213: 1154; 248: 1155. — 12) E. 140: 1161. — 13) ward später Bischof von Asealon (vgl. oben S. 23, 15). — 14) E. 131, 206, 217, 252—253, 255: 1160; 250: c. 1165. — 15) Sbaral. 424: 1261 (capellanus Urbani IV). — 16) E. 157: c. 1144; 160: 1151. — 17) E. 154: 1129; 51: 1134; 60: 1138; R. 75; P. 22: 1141; E. 157: c. 1144; D. 60: 1146. — 18) E. 157: c. 1144. — 19) R. 99: 1163. — 20) E. 60: 1138. — 21) P. 4: 1112; von ihm besitzen wir 2 Briefe (1108 u. 1109) an den Erzbischof von Paris, dem er Stücke vom heil. Kreuz übersendet und über die Provenienz des letzteren berichtet (Dubois, Histoire de Paris, II, 16—17; Bulaeus, Histor. universitat. Paris, II, 33—34; Gallia christ. VIII, instr. 40 u. 45; Musée des archiv. nation. 1872, 80—81. — 22) D. 38: 1123; E. 154: 1129; D. 44: 1130; E. 51: 1134; 210: 1135; 53: 1136; 60: 1138; R. 74, 75: 1141. — 23) E. 241: c. 1165. — 24) P. 4: 1112. — 25) E. 151: 1129. — 26) D. 44: 1130; E. 51: 1134; er wird als Kanzler des Patriarchen Wilhelm bezeichnet in J. 45: 1134; E. 63, 146, 169: 1138; 187: 1140. — 27) E. 160: 1151; 248: 1155; P. 247: 1178. — 28) E. 160: 1151; 213: 1154. — 29) E. 54: 1136; R. 74: 1137. — 30) P. 247: 1178. — 31) E. 67: 1144. — 32) E. 131, 205, 217, 252: 1160; D. 85: 1170. — 33) E. 213: 1154; 252—253: 1160; 241, 250: c. 1165; R. 125: 1175. — 34) E. 157: c. 1144; 213: 1151; 248: 1155.

Podio¹⁾, Bonifacius²⁾, Brocardus³⁾, Conradus⁴⁾, Constantinus⁵⁾, Dionysius⁶⁾, Eurardus⁷⁾, Federicus⁸⁾, Fulcherius⁹⁾, Fulco¹⁰⁾, Fulco¹¹⁾, G.¹²⁾, G.¹³⁾, Gamaliel¹⁴⁾, Garnerius de Cenomane¹⁵⁾, Gaudentius¹⁶⁾, Gaufredus de Constantinopoli¹⁷⁾, Gaufredus de Novo Vico¹⁸⁾, Geraldus¹⁹⁾, Gerbertus²⁰⁾, Gerricius²¹⁾, Gervasius²²⁾, Gilbertus²³⁾, Giraldus, cantor²⁴⁾, Giraldus, praecentor²⁵⁾, Girardus Bastardus²⁶⁾, Girart²⁷⁾, Girbertus²⁸⁾, Gislebertus²⁹⁾, Godofredus³⁰⁾, Gosbertus³¹⁾, Gozelinus³²⁾, Guido³³⁾, Guillelmus³⁴⁾, Guillelmus³⁵⁾, Guillelmus Anglicus³⁶⁾, Guillelmus de Baruth³⁷⁾, Guillelmus de Hispania³⁸⁾, Guillelmus Normannus³⁹⁾, Guillelmus Podiensis⁴⁰⁾, Guillelmus, subcentor⁴¹⁾, Henricus, praeceptor⁴²⁾, Herbrandus⁴³⁾, Hugo⁴⁴⁾, Hugo de Nigella⁴⁵⁾, Hulricus⁴⁶⁾, Ilbertus⁴⁷⁾, Johannes⁴⁸⁾, Johannes⁴⁹⁾, Johannes Anglicus⁵⁰⁾, Johannes, interpres⁵¹⁾, Johannes Pictaviensis⁵²⁾,

1) E. 67: 1144; 137: c. 1144; 78: 1145. — 2) E. 67: 1144. — 3) R. 74: 1137; E. 60: 1138. — 4) wird nach dem Occident geschickt (Conrad. Schirens. 91: c. 1155). — 5) E. 213: 1154; 259; P. 211, 247; R. 125: 1175; P. 247: 1178. — 6) E. 54: 1136; R. 74: 1137. — 7) E. 207: 1132; 211: 1135; 54: 1136; 59, 60: 1138; 67: 1144; 205, 217, 252—253, 255: 1160. — 8) E. 280: 1168. — 9) D. 38: 1123; E. 51: 1134; er ward Erzbischof von Tyrus (Ws. 621). — 10) P. 4: 1112. — 11) E. 157: c. 1144. — 12) E. 76: 1144 (wird kurz vorher nach dem Occident gesandt). — 13) E. 284: 1168. — 14) E. 171, 180: 1140; 67: 1144; 78: 1145; 250: c. 1165. — 15) E. 207: 1132; 53: 1136; R. 74: 1137; E. 180: 1140; R. 75; P. 22: 1141. — 16) E. 154: 1129. — 17) E. 207: 1132; 53: 1136. — 18) fällt 1182 bei Forbelet (Ws. 1095). — 19) E. 54: 1136; R. 74: 1137; E. 60: 1138. — 20) E. 53: 1136. — 21) Ws. 944; seit 1168 Erzbischof von Petra. — 22) E. 211: 1135; 54: 1136. — 23) D. 38: 1123; E. 154: 1129; 51: 1134. — 24) V. 1055; E. 207: 1132; 60: 1138. — 25) E. 160: 1151; 212: 1154; 248: 1155. — 26) E. 67: 1144. — 27) Aa. II, 179: 1269. — 28) E. 60: 1138; vgl. Gilbertus. — 29) E. 154: 1129; D. 44: 1130; vgl. Gilbertus. — 30) E. 211: 1135; 54: 1136; 160: 1151. — 31) D. 44: 1130; E. 60: 1138. — 32) R. 75: 1141. — 33) E. 207: 1132. — 34) R.: 70: 1112; E. 12: 1117. — 35) E. 51: 1134; 54: 1136; R. 74: 1137. — 36) E. 67: 1144. — 37) E. 154: 1129; D. 44: 1130; E. 60: 1138; 67: 1144; 116, 160: 1151; 216: 1152; 213: 1154; 251: 1160. — 38) E. 160: 1151; 213: 1154. — 39) E. 211: 1135; R. 74: 1137; E. 160: 1151; 248: 1155. — 40) E. 60: 1138. — 41) D. 38: 1123. — 42) R. 230: 1267. — 43) P. 4: 1112. — 44) ibid. — 45) E. 160: 1151; 213: 1154; 206, 218, 252—253: 1160; 250; c. 1165; 324: 1171; 259; R. 125; P. 211, 247: 1175; E. 306: 1177. — 46) E. 160: 1151. — 47) E. 205, 252—253, 255: 1160; 250: 1165. — 48) E. 180, 181: 1106. — 49) E. 160: 1151; er ist vielleicht identisch mit J. »doctor clericorum S. Sepulchri« (E. 210: 1136). — 50) E. 157: c. 1144. — 51) E. 241: c. 1165. — 52) E. 213: 1154.

Johannes Pictaviensis¹⁾, Jonatas²⁾, Jordanus³⁾, L.⁴⁾, Lambertus⁵⁾, Lambertus Flandrensis⁶⁾, Lambertus Grossus⁷⁾, Lambertus de S. Lazaro⁸⁾, Mainierius⁹⁾, Matthaëus, praeceptor¹⁰⁾, Moyses¹¹⁾, Nicolaus¹²⁾, Obertus¹³⁾, Osbertus Joppensis¹⁴⁾, Osbertus¹⁵⁾, P.¹⁶⁾, P.¹⁷⁾, Petrus¹⁸⁾, Petrus¹⁹⁾, Petrus, cantor²⁰⁾, Petrus Barcinonensis²¹⁾, Petrus Bernardi²²⁾, Petrus de Bolonia²³⁾, Petrus Calvus²⁴⁾, Petrus Clemens²⁵⁾, Petrus de Golgatha²⁶⁾, Petrus Hispanus, Petrus Judaeus²⁷⁾, Petrus de Latina²⁸⁾, Petrus Lombarz²⁹⁾, Petrus de Nazareth³⁰⁾, Petrus de S. Montranda³¹⁾, Petrus de S. Sepulchro³²⁾, Pierre le Gascon³³⁾, Pisanus³⁴⁾, Radulfus Parisiensis³⁵⁾, Rainaldus³⁶⁾, Rainaldus³⁷⁾, Rainaldus de Lochis³⁸⁾, Rainerius³⁹⁾, Ranulfus⁴⁰⁾, Richardus⁴¹⁾, Richardus⁴²⁾, Robertus⁴³⁾, Robertus de Accon⁴⁴⁾, Robertus Antiochiae⁴⁵⁾, Robertus

1) R. 125; E. 259; 211; P. 247; 1175 — 2) C. 200; 1161 (?). — 3) D. 85; 1170. — 4) E. 76; 1144 (nach Rom geschickt). — 5) E. 53; 1136; 60; 1138; P. 22; R. 75; 1141. — 6) E. 157; c. 1144. — 7) E. 67; 1144. — 8) R. 74; 1137. — 9) E. 248; 1155. — 10) S. 81—82; 1253. — 11) E. 54; 1136; R. 74; 1137; E. 67; 1144. — 12) E. 180; 1140; R. 75; 1141; E. 67; 1144; 78; 1145; 160; 1151. — 13) E. 60; 1138; 67; 1144. — 14) R. 74; 1137; E. 157; c. 1144. — 15) E. 51; 1134. — 16) E. 284; 1168 geht vorher nach dem Occident. — 17) Bz. 585; 1200. — 18) E. 12; 1117. — 19) E. 60; 1138. — 20) E. 324; 1171; 259; R. 125; P. 211; 1175; 247; 1178. — 21) E. 84; 1120; 207; 1132; 211; 1135; 53; 1136; R. 74; 1137; E. 67; 1144; vgl. E. 307; 1177. — 22) E. 154; 1129; D. 44; 1130; E. 207; 1132; 51; 1134; 53; 206; 1136; 58—60; 1138; 67; 1144. — 23) E. 160; 1151; 213; 1154. — 24) D. 44; 1130; ein anderer dieses Namens in E. 324; 1171. — 25) E. 155; 1129; 207; 1132; ein anderer desselben Namens in E. 248; 1155; 206; 217; 252—253; 255; 1160; 250; c. 1165. — 26) E. 213; 1154. — 27) E. 241; c. 1165; hier würde noch zu nennen sein: Petrus de Hispania ejusque uxor, soror S. Sepulchri (E. 330; c. 1165). — 28) E. 160; 1151; 206; 218; 252—253; 255; 1160; 250; c. 1165. — 29) E. 206; 218; 252—253; 1160; 250; c. 1165; 275; 1166; vgl. R. 84, 108, 125; 1149—1175. — 30) E. 213; 1154. — 31) ward 1244 durch die Chowaresmier getödtet (Chron. de Mailros 161). — 32) E. 205; 217; 251—253; 255; 1160; 250; c. 1165. Er ist wohl identisch mit dem unten zu nennenden P. Sepulchrarius E. 241; c. 1165. — 33) Ab. II, 179; 1269. — 34) E. 241; c. 1165. — 35) E. 207; 1132; 53; 1136; R. 74; 1137; E. 160; 1151; 248; 1155. — 36) P. 4; 1112. — 37) E. 213; 1154; 252—253; 1160; R. 109; 1167. — 38) E. 206; 218; 1160; 250; c. 1165; 324; 1171; 259; R. 125; P. 211; 1175; P. 247; 1178. — 39) E. 218; 252—253; 255; 1160. — 40) D. 38; 1123. — 41) P. 4; 1112. — 42) E. 53; 1136. — 43) E. 210; 1135; 54; 1136; 60; 1138; 180; 1140. — 44) R. 74; 1137; 75; 1141; 67; 1141; 157; c. 1144. — 45) E. 206; 218; 253; 255; 1160; 250; c. 1165.

Arthasiensis¹⁾. Robertus, magister²⁾, Rogerius³⁾, S.⁴⁾, Salomon Graecus⁵⁾, Stephanus⁶⁾, Stephanus⁷⁾, Wlgrinus⁸⁾. 5. eleemosynarii: Aimerarus⁹⁾, Aimericus¹⁰⁾, Nicolaus¹¹⁾, Petrus¹²⁾. Petrus¹³⁾. 6. thesaurarii: Balduinus¹⁴⁾, Gaufredus¹⁵⁾, Gaufredus¹⁶⁾, Girardus¹⁷⁾. 7. decani: Achardus¹⁸⁾. Amicus¹⁹⁾. Hugo de Tharso Joppensis²⁰⁾, Bernardus Acconensis²¹⁾. 8. archidiaconi: Amelius²²⁾, Arnulfus²³⁾, Eraclius²⁴⁾, Radulfus²⁵⁾, Robertus²⁶⁾. 9. diaconi: Amilius²⁷⁾, Bonifacius²⁸⁾, Constantinus²⁹⁾, Dalmatius³⁰⁾, Donatus, scriba³¹⁾, Eurardus³²⁾, Fulco³³⁾, Galterius³⁴⁾, Gaufridus³⁵⁾, Gaufridus de Novo Vico³⁶⁾, Giraldus³⁷⁾, Giraldus, canonicus³⁸⁾, Guido³⁹⁾, Guillelmus⁴⁰⁾, Guillelmus Beryti⁴¹⁾, Hugo⁴²⁾, Johannes Pictaviensis⁴³⁾, Moyses⁴⁴⁾, Odo⁴⁵⁾, Petrus⁴⁶⁾, Petrus⁴⁷⁾. Petrus Bituricensis⁴⁸⁾. Radulfus⁴⁹⁾, Richardus⁵⁰⁾, Robertus⁵¹⁾. Robertus de Lochis⁵²⁾, Robertus de the-

1) E. 53: 1136. — 2) E. 51: 1134; 210: 1135; 54: 1136; 60: 1138; 180: 1140; R. 75: 1141; ein anderer R. magister in E. 311: 1175. — 3) E. 54: 1136. — 4) Bongars: 1180 c. 1173 (nach Frankreich gesandt). — 5) E. 170: 1140. — 6) P. 4: 1112. — 7) E. 241: c. 1165. — 8) E. 211: 1135; 54: 1136; 187: 1141. — 9) E. 143: 1129; 180: 1140. — 10) E. 155: 1129. — 11) E. 213: 1154; 248: 1155. — 12) E. 154: 1129; 60: 1138. — 13) E. 241: c. 1165. — 14) E. 324: 1171; R. 125: 1175; er trägt im Gefecht bei Forbelet das heil. Kreuz und fällt 1182 (Ws. 1095). — 15) E. 51: 1134; 210: 1135; R. 74: 1137; E. 60: 1138; R. 75; P. 22: 1141; E. 67: 1144; 157: c. 1144; 78: 1145; D. 60: 1146. — 16) E. 160: 1151; 212: 1154; 248: 1155; 205, 217, 252—253, 255: 1160; 140: 1161; R. 99; N. 22: 1163. — 17) P. 4: 1112. — 18) Ws. 472—473: 1110. — 19) E. 244: 1155. — 20) E. 123: 1158. — 21) E. 261: c. 1167. — 22) D. 56: 1142—445. — 23) Alb. Aquens. 599: 1102; E. 72: 1103; S—10: 1107; Ws. 472—473: 1110; E. 193: vor 1112; P. 3: 1112. — 24) E. 305: 1169; P. 230: c. 1170; E. 322, 325: 1171; P. 234: c. 1173; R. 125: 1175 (ward später Erzbischof von Caesarea und Patriarch von Jerusalem). — 25) E. 116, 134: 1160; 288: 1165. — 26) R. 74: 1137; E. 57, 60: 1138. — 27) R. 75: 1141; vgl. R. 74: 1137; E. 62, 169; D. 49: 1138; 200: c. 1138; D. 75: 1141; P. 23: 1143 (de curia patriarchae). — 28) P. 247: 1178. — 29) E. 205: 1177. — 30) E. 324: 1171. — 31) E. 159: 1144. — 32) E. 157: c. 1144. — 33) E. 261: c. 1167. — 34) E. 51: 1134. — 35) E. 259; P. 211: 1175; 247: 1178. — 36) P. 247: 1178. — 37) R. 75: 1141; E. 157: c. 1144; 261: c. 1167. — 38) E. 205: 1133; 52: 1134; 200: c. 1138; R. 75: 1111. — 39) D. 44: 1130. — 40) R. 75: 1141. — 41) E. 248: 1155. — 42) E. 157: c. 1144; 248: 1155. — 43) E. 248: 1155. — 44) E. 51: 1134. — 45) E. 259; P. 211; R. 125: 1175; E. 305: 1177; P. 247: 1178. — 46) E. 52: 1134; 248: 1155. — 47) R. 125: 1175. — 48) ibid. — 49) D. 44: 1130. — 50) ibid. — 51) E. 261: c. 1167. — 52) R. 108, 109: 1167.

sauro¹⁾, Rogerius²⁾, Rogerius³⁾, Savinus⁴⁾, Wlgrinus⁵⁾. 10. subdiaconi: Eurardus⁶⁾, Galterius⁷⁾, Geraldus⁸⁾, Gervasius⁹⁾, Guido¹⁰⁾, Guillelmus de Beryto¹¹⁾, Guillelmus de Hispania¹²⁾, Guyraldus¹³⁾, Ingeradus¹⁴⁾, Johannes¹⁵⁾, Johannes Pictaviensis¹⁶⁾, Matthaeus¹⁷⁾, Moyses¹⁸⁾, Odo¹⁹⁾, Petrus²⁰⁾, Petrus, Barchilonensis²¹⁾, Petrus Clementis²²⁾, Petrus de Mahumeria²³⁾, Rainaldus de Lochis²⁴⁾, Robertus de Antiochia²⁵⁾, Robertus de Roma²⁶⁾, Rogerius²⁷⁾. 11. camerarii: Bernardus²⁸⁾, Milo²⁹⁾, Petrus³⁰⁾, 12. cancellarius: Balduinus³¹⁾. 13. cellararii: Constantinus³²⁾, Nicolaus³³⁾, Robertus³⁴⁾. 14. magister clientium: Rogerius³⁵⁾. 15. famulus: Petrus³⁶⁾. 16. fratres: Arnaldus³⁷⁾, Guillelmus de Quarentana³⁸⁾, Henricus³⁹⁾, Petrus Calvus⁴⁰⁾, Petrus de Ramete⁴¹⁾, Petrus de S. Lazaro⁴²⁾, Robertus de Mahumeria⁴³⁾. 17. sepulchrarius: Petrus⁴⁴⁾.

1) ibid. — 2) E. 51: 1134. — 3) E. 324: 1171; P. 247: 1178. — 4) E. 324: 1171. — 5) D. 44: 1130. — 6) E. 52: 1134. — 7) D. 44: 1130. — 8) E. 52: 1134. — 9) ibid. — 10) P. 248: 1178. — 11) E. 157: c. 1154. — 12) E. 157: c. 1144; 248: 1155. — 13) D. 44: 1130. — 14) E. 324: 1171. — 15) E. 162: 1135. — 16) E. 158: c. 1144. — 17) P. 248: 1178. — 18) D. 44: 1130. — 19) E. 324: 1171. — 20) E. 249: 1155; 324: 1171; P. 248: 1178. — 21) E. 307: 1177. — 22) E. 52: 1134. — 23) E. 259; P. 211, R. 125: 1175; vgl. P. 248: 1178. — 24) E. 248: 1155. — 25) ibid. — 26) E. 259; P. 211; R. 125: 1175; E. 306: 1177; P. 247: 1178. — 27) E. 305: 1177. — 28) E. 248: 1155. — 29) R. 75: 1141. — 30) E. 60: 1138. — 31) R. 75: 1141. — 32) E. 248: 1155. — 33) E. 157: c. 1144. — 34) E. 78: 1145; vgl. N. 21, 22: 1161—1163. — 35) E. 208: 1136. — 36) E. 154: 1129. — 37) E. 240: c. 1165. — 38) E. 222: 1116. — 39) E. 249: 1155. — 40) D. 44: 1130. — 41) E. 240: c. 1165. — 42) E. 153: 1129. — 43) E. 249: 1155. — 44) E. 213: 1154; 248: 1155.

Nachtrag: Nach Vollendung des Druckes erschien: KÜHN, Gesch. der ersten Patriarchen von Jerusalem, Leipzig 1886, S^o.

Römische Inschrift von Jerusalem.

Von Professor Dr. **Karl Zangemeister** in **Heidelberg**.

Im December 1885 ist in Jerusalem ein interessanter Fund gemacht worden, welchen ich auf Grund von drei gleich nach der Entdeckung von dort gesandten Berichten des Herrn Architect Theodor SANDEL ¹⁾ und des Herrn Baurath C. SCHICK ²⁾ hier kurz besprechen will.

Letzterer schreibt: ». . . Wenn man zum Jafathor hier herein kommt, so geht der Weg ostwärts gerade aus und hat rechts das Kastell, links ein leeres Stück Land, bis man zur Gasse kommt, wo Herrn Duisberg's Laden ist und damit die Häuser anfangen. Auf dem genannten leeren Stück Land baut der Archimandrit Ethimius von der Grabeskirche ein grosses Gebäude, das im untern Stockwerk eine grosse Anzahl Läden und oben darüber ein Hotel aufnehmen soll. Beim Graben der Fundamente fand man Reste der sogenannten zweiten Mauer, der Gasse (nordwärts) entlang, die bei Herrn Frutiger's Bank hinaufgeht, und vor einigen Tagen 70 m nördlich vom sogen. Davidsthurm und 60 m östlich von der westlichen (heutigen) Stadtmauer obgedachtes Säulstück. Die Säule lag im blossen Erdreich ungefähr 3 m unter der Oberfläche, aber keineswegs in situ ³⁾, wohl aber mit einigen anderen behauenen Steinen zusammengeworfen. . . Während ich dort war, hat auch ein katholischer Geistlicher die Inschrift kopirt und noch manche andere; nächsten Tages war der Stein verschwunden. Die Griechen brachten ihn über Nacht weg oder.

1) Brief vom 12. Dec. 1885 an Prof. H. GUTHIE.

2) Zwei Briefe vom 15. Decbr. 1885 an Prof. GUTHIE, bezw. an Prof. EUTING mit ausführlicherer Beschreibung und einer Abzeichnung.

3) Die Bemerkung SANDEL's, »die Säule sei aufrecht stehend gefunden worden«, beruht nur auf Hörensagen.

was mir wahrscheinlicher dünkt. bedeckten ihn an einer anderen Stelle mit Erde.«¹

Die Säule besitzt einen Durchmesser von 0,54 m und eine Höhe von 1 m (oder nach SANDEL von 1,10 m). SANDEL giebt an, dass sie aus Kalkstein besteht und oben ein Loch für einen vier-eckigen eisernen Dolln hat. Auf derselben steht folgende (im Ganzen 0,64 m hohe) Inschrift:

M IVNIO
MAXIMO
LEG AVGG
LEG XFR ANTONIANA
C DOM SERG
IVL HONORATVS
STR EIV

SANDEL's Abschrift weicht nur insofern ab, als sie Z. 4 das letzte Wort und Z. 5 zu Anfang das C weglässt, ferner die A ohne Querstrich giebt. — Dass jede Interpunktion in der Inschrift fehlt, bezeugt SCHICK ausdrücklich. Die 4. Linie ist nach demselben »mit viel kleinerer und schlecht eingehauener Schrift verlängert und im Ganzen deutlich.« Zwischen T und O glaubte er ein l zu erkennen, während der Amerikanische Consul Dr. MERRILL meinte, das sei kein Buchstabe, — offenbar mit Recht.

Die Erklärung macht keine Schwierigkeit.

M. Iunio Maximo leg(ato) Augg. (d. h. duorum Augusto-
rum) leg(ionis) X Fr(etensis) Antoni[ni]anae C. Dom(itius)
Serg(ianus)¹⁾ (et)²⁾ Iul(ius) Honoratus, str(atores) eiu[s]

M. Junius Maximus war danach Commandant der bekanntlich Jahrhunderte hindurch in Judäa stationirten legio decima Fretensis und als solcher zugleich kaiserlicher Statthalter der Provinz Syria Palaestina, weshalb er Augg. beifügt. In dem vollen Titel würde hinter diesem Worte noch pro praetore eingesetzt sein. Ein gleiches Verhältniss fand in Numidien statt bei dem Legaten der legio III Augusta. Der Statthalter war senatorischen Ranges und zwar in der Regel gewesener Prätor, nur ausnahmsweise, besonders in Kriegszeiten, gewesener Consul.

1, So sind die Abkürzungen der beiden Namen wahrscheinlich aufzulösen.

2) Das Asyndeton ist in solchen Fällen nicht selten.

Der zweite Beiname der Legion lautete ohne Zweifel *Antoniniana*. Die Auslassung des einen *N* beruht auf Versehen des Steinmetzen oder des Copirenden. Am Ende dieses Wortes fehlt natürlich *E*. — Augenscheinlich ist dieser Beiname nachträglich angefügt und dies wird vermuthlich sofort oder wenigstens nicht lange nach Herstellung der Inschrift geschehen sein. Die *legio X Fretensis* führt denselben auch in der Inschrift Corp. III. n. 3472 ¹⁾.

Über die *stratores*, Stallmeister, des Statthalters verweise ich auf CAUER in der *Ephemeris epigr.* IV, p. 405 ff. mit MOMMSEN's Bemerkung. Hier sei nur erwähnt, dass dieselben aus gemeinen Soldaten oder aus den Centurionen genommen wurden, und dass mehrere *Stratores* eines Commandanten wie hier sich auch in den von CAUER unter n. 21 und 33—35 angeführten Belegen finden.

Was die Zeitbestimmung der Inschrift anlangt, so kann sie wegen der zwei Augusti jedenfalls nicht vor 161 fallen. Dazu kommt, dass die Abkürzung *AVGG.* auf die Zeit nach Caracalla's Erhebung zum Mitregenten (i. J. 198) hinweist; für die Münzen hat ECKHEL D. N. VIII, p. 358 dies constatirt, und dasselbe darf für die Inschriften angenommen werden, sicher ist es der Fall bei den afrikanischen (s. MOMMSEN im *Corpus VIII*, p. 1065). Eine noch engere Zeitbegrenzung gestattet der Legionsname »Antoniniana«; die meisten, wenn nicht alle Legionen erhielten denselben von Caracalla; vorher findet er sich nicht und andererseits auch nicht nach Elagabalus, da dieser der letzte Träger des Namens Antoninus ist und die Legionen nach dem jeweiligen Kaiser benannt wurden. Danach können mit den zwei Augusti nur Caracalla und Geta (211—212²⁾ gemeint sein²⁾ und die Inschrift würde also in diese Zeit gehören, es sei denn, dass das Wort »Antoniniana« nicht sofort, sondern erst etwas später nachgetragen wäre. In diesem Falle könnte das Denkmal unter Seve-

1) Der in derselben genannte Kaiser ist höchstwahrscheinlich nicht Elagabalus, sondern Caracalla.

2) Nach Geta's Ermordung (212) musste dessen Name, bezw. wie hier das zweite *G* getilgt werden. In diesem Falle wäre die Tilgung unterblieben, wovon sich auch Beispiele finden. Das *G* könnte aber auch nur mit Mörten überstrichen gewesen sein, welcher mit der Zeit abgefallen wäre vgl. HÜBNER, *Exempla*, p. XLIII.

rus und Caracalla (198—209) hergestellt und der Beiname der Legion gleich nach dessen Ertheilung beigelegt sein, also wahrscheinlich unter Caracalla, jedenfalls nicht nach Elagabalus.

Von Wichtigkeit ist, dass nach unserer Inschrift damals nur diese eine Legion in Palaestina gestanden haben kann¹⁾, während von dem Legionsverzeichniss im Corp. VI n. 3492 und von Dio 55, 23 in dieser Provinz ausserdem noch die legio VI ferrata angegeben wird. Wenn diese sechste Legion zwischen 109 und 140 nach Palaestina verlegt worden ist²⁾ und Dio den Status seiner Zeit, d. h. der von Elagabal und Alexander, angibt, so muss dieselbe in der Zwischenzeit in einer anderen Provinz stationirt gewesen sein.

Einen besonderen Werth besitzt dies Monument auch insofern, als es uns eine Ergänzung der Statthalterliste Palaestina's³⁾ bietet. Dieser M. Junius Maximus ist uns auch überhaupt unbekannt. Bei der Häufigkeit eines jeden dieser Namen finden sich natürlich noch andere ganz gleichnamige Persönlichkeiten, z. B. der M. Junius Maximus, welcher 286 zum zweiten Male Consul war (Corp. VI, n. 2136) sowie 286 u. 287 das Amt des Stadtpräfecten bekleidete (Chronograph v. 354 ed. MOMMSEN in den Abh. der Sächs. Ges. II, 628); dieser kann aber nach der obigen Auseinandersetzung mit dem unsrigen nicht identisch sein.

Die Säule war offenbar bestimmt, eine Büste, Vase oder sonst einen Gegenstand zu tragen, welchen die Stattores ihrem Legaten widmeten. Das in der oberen Fläche befindliche Loch diente zur Befestigung dieser Gabe mittelst eines Zapfens. Zu derselben Kategorie dürfen wir wohl z. B. die im Corp. III n. 3675 (cf. Add.); VI n. 1324 (vgl. WILMANN'S Exempla 1712) und 3506 bezeichneten Säulen rechnen.

Auf der Rückseite unserer Säule stehen nach Herrn SCHICK folgende Buchstaben und zwar sind dieselben «mit Sorgfalt eingehauen»:

$$\begin{array}{c} \text{Z} \\ \hline \text{H} \\ \text{Y} \end{array}$$

1) da der Legionslegat zugleich Statthalter ist.

2) Siehe P. VON ROHDEN, de Palaestina et Arabia, Berolini 1885. p. 31.

3) VON ROHDEN, p. 33 ff.

Der erste ist ein griechisches Z mit einem Querstrich in der Mitte, wie sich dieser Buchstabe auch sonst in der römischen Kaiserzeit findet (s. HÜBNER, *Exempla*, p. LXVII), im vorliegenden Falle ist dieser Strich nach SCHICK's Zeichnung in der Mitte unterbrochen. Das Zeichen rechts unter dem H scheint ein Y, es ist aber nach rechts geneigt und unterscheidet sich überhaupt durch seine weniger regelmässige Form von den zwei übrigen Buchstaben. Ob dieselben Signaturen des Steinmetzen, Inventar-Nummern, Gewichtsangaben oder was sonst sind, wird sich schwerlich feststellen lassen.

Ein Besuch bei Abu Suweirih.

Von G. Gatt in Gaza.

Abu suweirih soll eine Ortschaft im Lande der Philister mit einer Anzahl Häuser sein und wurde sogar mit *bēt darās* identificirt. Jedoch habe ich schon darauf aufmerksam gemacht, dass es sich hier nicht um eine Ortschaft mit Häusern, sondern um ein Beduinenlager mit Zelten handle¹⁾. Aber auch das ist noch zu beschränken: *abu suweirih* ist ein Beduinenschēch Namens *muḥammed abu suweirih*. Derselbe besitzt die Felder von *chirbet sukreir* in der Mitte zwischen *jebnā* und *esdūd* und wohnt gewöhnlich auf den Sanddünen zwischen Wadi Esdūd und Wadi Rūbīn. Diese Dünen dehnen sich dem Meere entlang 3 Stunden weit und landeinwärts wenigstens eine Stunde weit aus. Man findet daselbst nicht blos Sand, sondern auch Gestrüpp aller Art, namentlich eine Gattung Akazien Namens *sārīs*, deren Wurzeln ein vortreffliches Brennmaterial bieten. Darum wurde auch das Brennmaterial für die Dampfmühle in Esdūd von daher bezogen. Als ich aber neulich nach Esdūd kam, begegnete man mir mit der Nachricht: Abu Suweirih hat das Holzhacken verboten. Die Umstände erheischten es nun gebieterisch, den strengen Mann auf andere Gedanken zu bringen, und zu diesem Zwecke war das Beste, ihm einen Besuch abzustatten. Ein Schēch von Esdūd, der bei Abu Suweirih in Gnaden steht, begleitete mich dahin. Zuerst ging es der Jafa-Strasse entlang bis *ḥauḍ sukreir*, wie eine zerfallene Tränke neben der Strasse heisst. Von dort ritten wir durch die Felder nach *chirbet sukreir* hinauf, wie die Ruinen auf dem Hügel heissen, die man auch von der Strasse

1) Vgl. ZDPV. VII (1884), 297. D. Red.

aus gut sieht. Nach einem Ritte von 2 Stunden hatten wir das Lager erreicht.

Abu Suweiriḥ befand sich mit einigen Männern im Empfangsraume seines Zeltcs und begrüßte uns freundlich; über den seidenen *kumbāz* trug er einen feinen Tuchrock von schwarzer Farbe, ein Beweis, dass ihn die Kultur doch auch ein wenig be-
leckt. Er mag etwa 50 Jahre alt sein, hat ein hübsches Aussehen und spricht geläufig und angenehm. Die Kaffeekanne wurde gleich an's Feuer gesetzt und die Tassen machten bald die Runde. Als das Gespräch auf den *wābūr* gerichtet wurde, benützte ich die Gelegenheit, mein Anliegen vorzubringen, wie ich von meinem Begleiter war angewiesen worden, mit den Worten: »*jā schēch muḥammed*, du hast das Holzhacken für den *wābūr* verboten.« — »Ja, ich habe es verboten.« — »Willst du für mich (*minsḥān chāṭri*) Holz hacken lassen oder willst du nicht? Nach deinem Belieben.« Abu Suweiriḥ entschuldigte sich nun damit, dass die Sache nicht von ihm ausgehe, sondern von der Regierung. Das war freilich nur ein Vorwand, doch belästigte ich ihn nicht weiter mit der Sache. Der Schēch brachte nun das Mittagessen in eigener Person, nämlich eine Quantität dünner Brodfladen, Eier mit Butter und saure Milch in hölzernen Schüsselchen. Nun nahm mein Begleiter Abu Suweiriḥ nochmals auf's Korn, aber abseits, sodass ihre Verhandlungen den Anwesenden nicht zu Ohren kamen. Hernach befragte mich Abu Suweiriḥ über allerlei Dinge. Seine historischen und geographischen Kenntnisse sind jedoch unbedeutend und verworren; wenn er indessen wüsste, dass er mit *bēt darās* identificirt worden sei, so würde sein Respekt vor der Gelehrsamkeit der Franken auch etwas sinken. Mein Begleiter aus Esdūd that sich viel darauf zu Gute, dass die Bundeslade in Esdūd gewesen sei; vom Mittelmeere wusste er zu erzählen, dass dort, wo es ist, ehemals Land gewesen; einst *skander abu* [? *dū'l* – Red.] *ḡarnēn* (Alexander der Grosse) sei einmal zornig geworden über die Bewohner dieses Landes und habe dem grossen Meere eine Strasse gebahnt, worauf das Mittelmeer entstanden sei.

Als die grösste Hitze vorüber war, traten wir den Rückweg an, und nun erfuhr ich auch das Resultat der geheimen Verhandlung: Abu Suweiriḥ wünscht ein Bachschisch und erklärt sich dann bereit, das Holzhacken wieder zu gestatten. — Auf dem

Rückwege zeigte mir der Schēch die Ländereien, welche die Bewohner von Esdūd verpfänden wollen. Dieselben sind nämlich der Regierung 400 Napoleonsd'or schuldig und suchen jemanden, der ihnen diese Summe vorstrecken will. Dafür verpfänden sie erwähnte Ländereien, welche 800 Hektar umfassen, auf vier Jahre. behalten sich das Recht vor, diese Ländereien zu bebauen, und wollen das Capital in vier Jahren zurückbezahlen. Derjenige, welcher die 400 Napoleonsd'or vorstreckt, erhält anstatt Interessen den vierten Theil der Ernte. Wird das Capital innerhalb einer bestimmten Frist nicht zurückbezahlt, so fallen die erwähnten Ländereien dem Gläubiger als Eigenthum zu. Der vierte Theil des Ertrages würde gewiss in einem Jahre mehr als 400 Napoleonsd'or betragen; doch haben die Bewohner von Esdūd bisher noch niemanden gefunden, der ihnen diese Summe vorstrecken will. So liegen die erwähnten Ländereien nun schon Jahre lang brach. Der Schēch, welcher mich bei diesem Besuche begleitete, verlangte keinen Bachschisch von mir, obwohl er mir den ganzen Tag geopfert hatte. Auch der Mann, der mir den Esel zur Verfügung gestellt hatte, verlangte keine Vergütung dafür, ein Beweis, dass es in Esdūd auch gefällige Leute giebt, was sonst im Orient selten vorkommt.

Bücheranzeigen.

A. Thoma, Ein Ritt in's Gelobte Land. Land und Leute in Palästina vor 3000 Jahren. Mit 8 Vollbildern und 5 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin 1887. Druck und Verlag von A. Haack. 155 S. 2 Mark.

Der Verfasser hat es unternommen, seinen Lesern in einer siebentägigen Reise das heilige Land und seine Bewohner von der Wüste Juda an bis zur grossen Ebene von Jesreel zu zeigen, nicht wie es dort heute aussieht, sondern wie es zur Zeit des Salomo, nachdem dieser seine Bauten in Jerusalem vollendet hatte, ausgesehen hat. Wie ein bunter Faden in ein Gewebe, so ist eine Erzählung lose in die Darstellung eingeflochten und verbindet die einzelnen Bilder, die das Treiben und die Denkweise der hohen und unteren Kreise des damaligen Volkes Israel zur Anschauung bringen. Das Auge des Verfassers hat wohl kaum einen Gegenstand, der für die damalige Zeit von Wichtigkeit ist, übergangen. Die Sprache vermittelt im ganzen mit Glück zwischen hebräischem Colorit und abendländischem Geschmack. Dichtungen und Sprüche des A. T., entweder in freier Übersetzung oder in einer nur den Gedanken benutzenden Bearbeitung, sind an vielen Stellen mit grossem Geschick eingeflochten. Richtet man aber seinen Blick auf den antiquarischen Inhalt, den die Phantasie des Verfassers gestalten wollte, so kann über diesen ein gleich anerkennendes Urtheil nicht gefällt werden. Was zunächst die geschichtlichen Fragen anlangt, so finden sich wohl manche treffende Urtheile, z. B. über das Königthum. Dass aber die Schilderung in Sam. I. 8, 11—15 dem von Salomo nach Anathoth verwiesenen Abjathar in den Mund gelegt wird, ist entschieden ein Fehlgriff. Notizen aus der Chronik (S. 58) hätten ebenfalls nicht verwerthet werden sollen. Die Kultusverhältnisse sind zu rein für die Zeit Salomo's dargestellt; kanaanitische Gottesverehrung in Juda wird gar nicht erwähnt, vom Höhendienst ist überhaupt nur wenig die Rede. Jerobeam stürzt die Sonnensäulen und Altäre Baal's um und zerstört die Höhen (S. 132), die enge Verknüpfung der Religion Israels mit Ackerbau und Viehzucht tritt in den Hintergrund, aus

dem Priesterkodex wird der Hohepriester aus Aaron's Geschlecht und der grosse Busstag in die Zeit Salomo's zurückgetragen. In geographischen Dingen, z. B. in der Schilderung der Gegend, finden sich nicht selten Irrthümer, die verrathen, dass der Verf. Palästina aus eigener Anschauung nicht kennt (S. 51. 110 ff. 138 f.). Auch in andern antiquarischen Fragen zeigt sich der Verf. nicht genügend unterrichtet. »Kaktushecken« (S. 86. 138) sind zur Zeit Israels im h. Lande noch nicht vorhanden gewesen; denn *Opuntia ficus indica* ist aus Amerika in die alte Welt eingewandert (vgl. VON HEHN, Kulturpflanzen und Hausthiere¹ 422). Dass der israelitische Feldhüter in einer zwischen den Bäumen aufgehängten Hängematte geschlafen habe (S. 39), ist eine irrige Vorstellung, die freilich die Bibelübersetzung LUTHER's nahelegt (Jes. 1, 8. 24, 20). Das Richtige lehrt die Bemerkung WETZSTEIN's in DELITZSCH Hiob¹. 318. Ganz missglückt ist die hebräische ABC'schule bei einem Propheten in Rama; der Verf. verwendet unrichtige Buchstabenformen und lässt Jerusalem zur Zeit Salomo's schon so geschrieben werden, wie die jetzt übliche Aussprache des alttestamentlichen Textes verlangt, nämlich »JeRVschaLeJM« (S. 120). Am besten dagegen sind dem Verf. die ersten drei Abschnitte gelungen: »Bei den Hirten in der Wüste«, »Auf den Hügeln bei den Winzern«, »Auf den Feldern bei den Bauern«.

Der Bilderschmuck des Buches ist meist von sehr zweifelhafter Art und Herkunft. Die »Cedern des Libanon« aus RIEHM's Handwörterbuch erscheinen S. 8/9 als »Hain von Cypressen, Sykomoren etc. Was soll denn diese sinnlose Täuschung der Leser? Die Unterschrift eines andern Bildes lautet: »Kiriath-Tearin (die Wälderstadt Emaus)«!! Die Landschaften erinnern an die Illustrationen in SEPP's Jerusalem und das h. L. Trägt etwa für diesen Theil des Buches nur der Verleger, nicht der Verfasser, die Verantwortung? Von dem Verleger kann freilich nicht verlangt werden, dass er in solchen Dingen genau Bescheid weiss; gerade darum soll man sie ihm auch nicht überlassen.

II. GUTHE.

Geologische Skizze der Umgebung von el-Hammi.

Von **Dr. Fritz Noetling**, zur Zeit in Berlin.

Ohne meiner später in dieser Zeitschrift erscheinenden geologischen Beschreibung des Dschölän und nördlichen 'Adschlun vorgreifen zu wollen, halte ich es für zweckmässig, bereits jetzt eine kurze geologische Skizze der Umgebung von el-Hammi zu publiciren. Der Maassstab 1 : 152.000, in welchem die geologische Karte des Dschölän und nördlichen 'Adschlun erscheinen wird, erlaubt es nicht, kleinere Details mit der wünschenswerthen Schärfe des Ausdruckes wiederzugeben. Die Umgebung von el-Hammi, welche ich ziemlich sorgfältig untersucht habe, würde sich auf jener Karte kaum verständlich darstellen lassen, wenn man erwägt, dass mir dort knapp ein Quadratcentimeter Raum zur Eintragung meiner Beobachtungen zu Gebote steht.

Da nunmehr auch im IX. Bde. dieser Zeitschrift Herr SCHUMACHER eine sehr sorgfältig aufgenommene Karte der Umgebung von el-Hammi im Maassstab 1 : 10.000 publicirt hat, so steht mir somit eine topographische Grundlage dieser Gegend zu Gebote, welche für meine Zwecke mehr als ausreichend ist. Ich will daher das Kapitel der Thermen von el-Hammi als gesonderte, kleine Studie publiciren, was um so leichter angänglich ist, als es ein in sich geschlossenes, abgerundetes Thema darstellt. Dem Leser werden bei dieser Gelegenheit bereits einige der Hauptgrundzüge der Geologie des Dschölän vorgeführt werden, welche ihm das Studium meiner späteren Abhandlung wesentlich erleichtern und verständlich machen werden.

Herr Dr. BÄRWALD in Berlin hatte die Güte, die in folgender Abhandlung verwertheten Analysen des Quelltuffes und der Thermalwasser auszuführen. Leider war die Menge der Wasserproben, je eine Champagnerflasche voll, zu gering, um auf seltenere Elemente wie Jod oder Brom zu prüfen, dazu wäre mindestens die dreifache Quantität erforderlich gewesen, aber nichtsdestoweniger hat Herr Dr. BÄRWALD die bei der geringen Menge um so schwierigeren Analysen mit so grosser Sorgfalt ausgeführt, dass ich ihm hierfür zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin.

I. Orographische Uebersicht.

Während alle anderen Thermen, welche in der Umgebung des Tiberiassees zur Oberfläche gelangen, innerhalb des Jordan-grabenbruches selbst, sei es auf der östlichen oder sei es auf der westlichen Hauptspalte zu Tage treten, bilden die Quellen bei el-Hammi eine bemerkenswerthe, aber nicht vereinzelt dastehende Ausnahme, da sie nämlich nahezu 4 km östlich der Hauptspalte, in dem engen schmalen Jarmukthale zu Tage kommen.

Das mittlere Thal des Jarmuk, d. h. von der Vereinigung des Nahr er-Rukkad mit dem oberen Jarmuk bis oberhalb el-Hammi, bildet eine ziemlich genau von NO. nach SW. gerichtete Rinne, wobei natürlich von kleineren Krümmungen abzusehen ist. Etwa 9 Kilometer unterhalb der Vereinigung verlässt jedoch das Thal seine bisher innegehaltene Richtung, indem es sich um mehr als 90° nach Osten dreht, die Thalrinne mithin NW. nach SO. gerichtet ist. Diese Richtung behält der Fluss nur auf eine Länge von kaum mehr als 1,5 Kilometer bei, dann folgt eine abermalige Drehung um etwa 60° nach Westen, so dass nunmehr der Fluss eine ziemlich genau O-W. laufende Richtung einschlägt, die er auf 1,3 Kilometer Länge beibehält. Dann wendet er sich wieder um nahezu 90° gegen Osten, aber die nunmehrige NW.-SO.-Richtung behält der Fluss nicht mehr als 700 Meter, um sich dann wiederum um 90° nach Süden zu drehen und einen O-W. gerichteten Lauf einzuschlagen, der ihm im allgemeinen bis zur Mündung in's Jordanthal bleibt.

Innerhalb der beiden parallelen, aber entgegengesetzt gerichteten NW.-SO. und des W.-O. laufenden Flusschenks liegen die Hauptthermen von el-Hammi.

Das bisher schmale und enge Jarmukthal erweitert sich an dieser Stelle durch Auseinandertreten der nördlichen und südlichen Thalwand zu einem halbkreisförmig nach Süden ausgebuchteten Kessel, dessen Nordrand durch die steilen, fast unersteiglichen Gehänge des *dschebel 'ajan* gebildet wird, welcher seinerseits wiederum nur einen Theil des Südabfalles des Dschölan darstellt, dessen Plateau 473 Meter über der Thalsohle liegt. Eine nahezu senkrechte Wand, an welcher der Fluss hart dahinfließt, schliesst den Kessel nach Osten und Westen ab, während das Südgehänge in sanften, terrassirten Böschungen allmählich zu dem Plateau von Mkēs ansteigt.

Unterhalb des Thalkessels von el-Hammi rücken die Gehänge des Jarmukthales wieder so nahe zusammen, dass der Fluss in einer ganz engen Rinne dahinbraust. Es ist eine der reizvollsten landschaftlichen Szenerien, welche der Dschölan bietet, wenn man urplötzlich, nach einer Wendung, aus dem engen Defilé des unteren Jarmukthales in den Thalkessel von el-Hammi hinausblickt.

Die Sohle des Kessels wird von der Ebene el-Hammi gebildet, die nach den Messungen des Herrn SCHUMACHER 1450 Meter Länge und ein Gesamtareal von 72,5 Hectaren besitzt. Aus dieser Fläche ragen zwei merkwürdige isolirte Hügel, auf welche ich weiter unten zu sprechen komme, heraus. An den kleineren östlichen wurde das Theater angebaut, während der grössere, westliche, Ruinen mehrerer Gebäude zeigt.

Diese Ebene ist das eigentliche Gebiet der Thermenthätigkeit. Nach eigenen Messungen und nach solchen des Herrn SCHUMACHER befindet sich dieselbe immer noch 176 m unterhalb des Mittelmeerspiegels. Sie gehört also noch in das Depressionsgebiet des Jordangrabenbruches in weiterem Sinne, d. h. sie würde, falls das Jordantal mit Wasser erfüllt würde, noch unter den Wasserspiegel zu liegen kommen.

Nach Norden vermittelt eine zweite, etwa 40 Meter höher gelegene Ebene *es-sa'eh*, in Form einer auffallenden Terrasse mit senkrechter Bruchwand den Aufstieg zum *dschebel 'ajan*, während im Osten, Süden und Westen der Flusslauf die Ebene el-Hammi einfasst.

II. Geologische Struktur.

In dem hier umschriebenen Gebiete konnten folgende Abtheilungen unterschieden werden, die auch kartographisch zum Ausdruck gelangten:

- | | | |
|----------------------|---|--|
| a) Senon | { | 1. Bituminöse Kalke mit <i>Lucina hammetensis</i> .
NOETLING. |
| | | 2. Weisse Kreide mit Feuersteinschnüren. |
| b) Alt-
Alluvium | { | 3. Ez-zeijätinlava. |
| | | 4. Alt-alluvialer Jarmükschotter. |
| | | 5. Ruḳḳādlava. |
| c) Jung-
Alluvium | { | 6. Quelltuff. |
| | | 7. Jung-alluvialer Jarmükschotter. |
| | | 8. Gehängeschutt, vorwiegend Kreidegesteine. |
| | | 9. Gehängeschutt, vorwiegend Basalte. |

a) Senon.

1. Unter-Senone, bituminöse Kalke mit *Lucina hammetensis* NOETL.

Diese zugleich älteste Schicht des Dscholān ist nur an der linken Seite des östlichen Flussschenkels, etwa von der Stelle an, wo der Jarmūk aus seiner NW.-SO.-Richtung westwärts umbiegt thalaufwärts, auf etwa 800 Meter Entfernung, aufgeschlossen. Der Aufschluss wird durch eine steile Wand gebildet, an welcher der Fluss so hart hinströmt, dass kaum eine schmale Passage frei bleibt.

Die Schichten fallen etwa unter 30—35° nach NW. und streichen in der Richtung NO.-SW. Man gelangt also vom südlichsten Punkte an thalaufwärts gehend in immer jüngere Schichten. Leider war die Südgrenze nicht zu beobachten, da sie durch Reste des Ruḳḳādlavastromes verdeckt wird, doch muss man annehmen, dass sie durch eine NO. streichende Verwerfung abgeschnitten wird, da kurz hinter dem Lavarest die feuersteinhaltigen Kalke des oberen Senon wiederum anstehen. In nordwestlicher und nordöstlicher Richtung verschwinden sie unter den feuersteinführenden Kreidekalken des oberen Senon.

Diese Abtheilung stellt einen Komplex dünner Schichten eines stark thonigen, tiefbraunen Kalkes dar, der beim Anschlagen intensiv bituminös riecht. Unter dem Einfluss des Sonnen-

lichts bleicht die dunkle Farbe oberflächlich aus und der braune Kalk überzieht sich mit einer grauen Haut. Das einzige Fossil, welches ich neben einigen spärlichen Fischresten an dieser Stelle in einiger Häufigkeit fand, ist eine scharf gerippte *Lucina*, anscheinend eine neue Art, welcher ich den Namen *L. hammetensis* beilegen möchte.

2. Ober-Senone, weisse Kreide mit Feuerstein.

Die nächstfolgende Schicht wird durch einen gelblich weissen, schwach thonigen Kalk repräsentirt, der Feuersteinknollen in Schnüren eingelagert enthält. Er überlagert die bituminösen Kalke direkt, und zwar fallen seine Schichten im allgemeinen gleichsinnig mit diesen. An der Süd- und Westseite tritt die feuersteinführende Kreide hart an den Fluss heran, während an der Nordseite die Quelltuffe zwischen Kreide und Fluss liegen. Sehr eigenthümlich sind zwei isolirte Kegel feuersteinführender Kreide, welche aus der Tuffebene herausragen und ringsum von Quellabsätzen umgeben sind. Das Bemerkenswerthe dieser Hügel liegt darin, dass ihre Oberkante — sehr scharf kann man die Oberkante namentlich beim westlichen Hügel beobachten — genau mit der Unterkante des an der Nordseite noch anstehenden Lavastromes zusammenfällt. Versteinerungen konnten in dieser Schicht trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden.

b) Alt-Alluvium.

3. Ez-zeijātīn lava.

Von diesem Lavastrom, den ich nach der Stelle benannt habe, an welcher er im oberen Jarmukthale vom Plateau herabbricht, ist an der Nordwestecke auf der linken Thalseite unseres Gebietes ein kleiner Fetzen in etwa einer Höhe von 30 Metern über dem Flussbett erhalten geblieben. Die Lava bildet hier eine scharf in's Thal vorspringende Nase, deren Fuss von einer Schutthalde umsäumt wird, die bis zum Flussbett hinabreicht.

So weit vorläufige Untersuchungen ergeben haben, dürfte das Gestein ein echter Basalt sein. Des Weiteren muss ich hierüber auf die Abhandlung meines Freundes TENNE verweisen, welcher eine Untersuchung der von mir gesammelten Gesteine vorbereitet.

4. Alt-alluvialer Jarmūkshotter.

In einer Höhe von etwa 10 Metern über dem Bachspiegel ist in der Nordwestecke auf der rechten Thalseite, etwa gegenüber den Höhlen, ein kleiner Rest des alt-alluvialen Jarmūkgerölles erhalten. Es sind fest zusammengepackte, weit über kopfgrosse Basalt- und einzelne Kreideblöcke mit stellenweise eingelagertem Sand: hie und da finden sich kleine Conchylienreste einer costaten *Melanopsis* angehörig.

Ueber diese Schichten habe ich mich an anderer Stelle¹⁾ eingehend ausgesprochen und kann daher auf diese Abhandlung verweisen. Auch hier lagert die Geröllbank direkt auf ober-senoner Kreide und wird von dem Rukḡādlavastrom bedeckt.

5. Rukḡādla.

Diesen Namen habe ich dem Lavastrom beigelegt, welcher aus dem Rukḡādthal herabkommend, im Jarmūkthal weitergeflossen ist. Er bildet eine sehr ausgeprägte Terrasse, die Ebene *es-safch*, die sich im Norden an die Gehänge des *dschebel 'ajūn* anlehnt und nach Süden in steiler Wand gegen die Ebene el-Hammi zu abbricht. Ich taxire die Mächtigkeit des Lavastromes hier auf 25—30 Meter; er ist ebenfalls echter, säulenförmig abgesonderter Basalt, über welchen wir durch Herrn TENNE Näheres erfahren werden. Die untere Grenze der Lava gegen die Kreide ist leider durch eine dichte Schutthalde verdeckt, die sich noch bis auf den Quelltuff hinabzieht.

Die Höhlen, welche Herr SCHUMACHER²⁾ erwähnt, sind meiner Ansicht nach durch allmähliches Auswittern einzelner Basaltsäulen entstanden; möglicherweise ist auch der Natur durch Menschenhand nachgeholfen worden.

Getrennt durch eine schmale, tiefeingerissene Schlucht von diesem grössern Theile des Rukḡādlavastromes befindet sich ein kleiner Fetzen in der Nordwestecke unseres Gebietes, dicht über der Stelle, von welcher SCHUMACHER a. a. O. S. 299 die Höhle abbildet.

Ein weiterer kleiner Fetzen liegt dicht am Bachufer in der Südostecke auf der linken Thalseite.

1 Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft Jahrg. 1886, pag. 653.

2 Siehe diese Zeitschrift Bd. IX, 298.

c) Jung-Alluvium.

6. Quelltuffe.

Die eigentliche Ebene el-Hammi, wie sie auf unserer Karte von den beiden parallelgerichteten Flussschenkeln im Osten und Westen und dem senkrecht daraufgerichteten im Süden umschrieben wird, ist durch Quelltuffe gebildet, die am Bachufer in steiler Wand bis zu 10 Meter Mächtigkeit aufgeschlossen sind. Eine kleinere Portion liegt am linken Ufer, an der Stelle, wo sich die Hütten der *arab el-muchaibi* befinden.

Diese Quelltuffe sind von hellbrauner Farbe, deutlich geschichtet und besitzen nach einer Analyse, welche Herr Dr. BÄRWALD freundlichst ausgeführt hat, folgende Zusammensetzung:

Calciumsulfat	0,59 %.
Calciumcarbonat	96,23 „
Magnesiumcarbonat	1,84 „
Kieselsäure	0,29 „
Wasser	1,46 „
	100,41 %.

Es ist also beinahe reiner kohlensaurer Kalk, mit nur geringen Beimengungen von Gyps, kohlensaurer Magnesia und Kieselsäure; dagegen hinterlässt er beim Lösen mit Salzsäure neben der Kieselsäure deutlich organische Substanz.

Organische Reste sind nicht selten: abgesehen von den Kriechspuren von irgend welchen Thieren, die in vielfach verschlungenen Windungen die Schichtflächen bedecken, findet man häufig genug schlechte Abdrücke von Pflanzen; etwas seltener sind Melanopsisarten, welche Herr BOURGUIGNAT freundlichst als *M. prophetarum* BOURG. und *M. laevigata* LAM. bestimmte.

7. Jung-alluvialer Jarmükschotter.

Der Jarmük schafft in Folge seines starken Gefälles alljährlich bedeutende Geröllmassen aus seinem Entwässerungsgebiete heraus. Die Gewalt der zeitweiligen Strömung presst diese Geröllmassen stellenweise zu einem so festgepackten Steinpflaster zusammen, dass sich der Fluss damit selbst sein Bett versperrt und gezwungen ist, sich in den mannichfaltigsten Windungen in seiner Rinne dahin zu schlängeln, und daher bald auf der einen, bald auf der anderen Thalseite in hohem Grade erosiv thätig wirkt.

In weitaus überwiegendem Maasse sind es Basaltgerölle, die zuweilen eine Grösse von über 1 Cubikmeter erreichen. Feuersteine sind seltener und noch seltener sind weisse Kreidekalke.

Ein solches Steinpflaster liegt in der südwestlichen Ecke unseres Gebietes, einerseits an die Quelltuffe, andererseits an Steilgehänge der Obersenonkalke angelagert. Deutlich ist in dieser Schottermasse ein alter Flusslauf markirt, der sich ziemlich hart am Steilufer hinzieht.

Schotterablagerungen von geringerer Ausdehnung finden sich allenthalben, wo die lokalen Verhältnisse einen Absatz derselben begünstigten. Sie mögen jedoch von geringerer Dauer sein, da die nächste stärkere Winterfluth sie wieder hinwegführen kann.

8. u. 9. Gehängeschutt von basaltischen und Kreidegesteinen.

Eine der charakteristischsten Erscheinungen der Thäler des Dschölan, wie Palästina's überhaupt, sind die Gehängeschutte. Sie umsäumen in grösserer Ausdehnung als flache, in geringerer als ziemlich steile Kegel stets den Fuss stark geneigter Thalböschungen. Konstant liegen sie am unteren Ende einer im Gehänge eingerissenen Rinne, die nach unten an Tiefe zunehmend, nach oben, häufig sich verzweigend, verschwindet. Das Charakteristische der Gehängeschuttkegel besteht darin, dass sie sich durchweg aus eckigen, nicht abgerollten Gesteinstrümmern aufbauen. Ein ganz bedeutender Schuttkegel, der die Schuttmassen der West- und eines Theils der Südseite des Thalkessels vereinigt, liegt in der Südwestecke unseres Gebietes, ein kleinerer etwas flussaufwärts, am Wege nach Mkēs.

Eine mehr lokale Erscheinung sind die Schuttmassen, welche den Fuss der Lavaströme umsäumen. Sie entstehen durch allmähliches Abstürzen der prismenförmig zerklüfteten Lava und Aufspeicherung des Schuttes am Fusse der Gehänge. Daher verhüllen sie oft auf grössere Entfernung hin völlig den Untergrund. Eine solche Schutthalde umsäumt z. B. den Fuss der Ebene *es-satch*, in geringerem Maasse die scharf vorspringende Ecke des Ez-zeijatinlavastromes in der Nordwestecke unseres Gebietes.

III. Die Thermen von el-Hammi.

Die seit Alters her berühmten Thermen sprudeln an mehreren Punkten aus der Quelltuffebene hervor. Nach unseren gemeinschaftlichen Untersuchungen konnten SCHUMACHER und ich auf der rechten Flussseite fünf Einzelquellen, auf der linken dagegen nur eine einzige finden. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, dass auf der rechten Thalseite noch mehr als die unten aufgeführten Quellen entspringen. In Folge der stellenweise eingetretenen Versumpfung des Bodens war es uns jedoch nicht möglich, weitere aufzufinden.

a) Thermen auf der rechten Flussseite.

1. *Hammet ed-dscharab*.

Diese an Quantität des täglich entfließenden Wassers sehr ausgiebige Therme liegt am westlichen Ende der Ebene, zwischen dem grösseren Kreidefelsen und der Steilwand der Ruḳḳadlawa rund 450 Meter südlich von letzterer entfernt.

Die Quelle sprudelt unter ziemlich heftiger Gasentwicklung aus mehreren Öffnungen im Grunde eines im Quelltuffe eingesenkten kreisförmigen Bassins hervor. Der Abfluss erfüllt zunächst ein dicht daneben liegendes, grösseres Becken von elliptischer Form, in welchem ehemals, vielleicht auch noch heutzutage, ein Zweig der Therme mündete.

Der Abfluss dieser beiden Becken läuft dicht am nördlichen Gehänge des Kreidefelsens¹⁾ gegen Westen und mündet nach etwa 200 Meter langem Laufe in ein grösseres, längliches Becken, das hart am Rande der Ebene liegt. Dieses letztere, dessen Sohle mindestens 5 Meter über dem Niveau des Jarmuḳ liegt, stellt eigentlich eine Vereinigung kleiner Bassins dar, die wohl ehemals ebenfalls Thermalmündungen enthielten, heute aber nur noch durch den Abfluss der *birket ed-dscharab* gespeist werden. Die Mündung des Beckens in den Jarmuḳ liegt beinahe dicht an der Steilwand des Lavastromes, vielfach aber läuft auch das Wasser über den Westrand hinweg direkt dem Bache zu.

Das Wasser, wie es in dem ersten Becken zu Tage tritt, ist ausserordentlich klar, von tiefblauer Farbe, riecht und schmeckt

1 Dicht am Ende desselben ist zu gewerblichen Zwecken ein Theil des Wassers abgezweigt, das, nachdem es dieselben, das Treiben einer Mühle, erfüllt hat, in den Jarmuḳ fliesst.

aber intensiv nach Schwefelwasserstoff. Herr SCHUMACHER schätzt den Abfluss auf etwas mehr als einen Kubikmeter pro Sekunde.

Wiederholt ausgeführte sorgfältige Messungen der Temperatur des Wassers im ersten Becken dicht in der Nähe einer Mündung ergaben dieselbe zu $40,6^{\circ}$ Celsius, bei 27° Lufttemperatur.

Eine Analyse des Wassers ergab auf 1 Liter Wasser folgenden Gehalt mineralischer Bestandtheile:

Magnesiumcarbonat . . .	0,14.
Calciumcarbonat	0,09.
Calciumsulfat	0,17.
Calciumchlorid	0,15.
Chlornatrium	0,29.
Kieselsäure	0,03.
	0,57.

Der Absatz der Quelle ist nur unbedeutend; er stellt sich in Form eines gelblich weissen Schlammes dar, der die Wände des Bassins und des Abflusses auskleidet. Irrthümlich wird derselbe für Schwefel gehalten, er dürfte aber wohl zum grössten Theil kohlensaurer Kalk sein.

2. *Ain bālus.*

Dicht neben der obengenannten Therme, kaum 2 Meter von ihr entfernt, entspringt in einer kleinen Höhlung des Quelltuffes eine zweite allerdings sehr unbedeutende Quelle. Das merkwürdigste dieser Quelle besteht darin, dass sie, trotzdem sie der *hammet ed-dscharab* so nahe liegt, dennoch eine Temperaturdifferenz von $15,6^{\circ}$ Celsius weniger aufweist, da ihre ebenfalls durch wiederholte Messungen ermittelte Temperatur nur 25° Celsius beträgt, bei einer Lufttemperatur von 27° C. Das Wasser dieser Quelle ist farblos und fliesst in das Bassin der *hammet ed-dscharab*. In Folge der bedeutenden Temperaturdifferenz findet ein starkes Einströmen des heissen Wassers in den kälteren Tümpel statt, woher es dann kommt, dass man die Temperatur dieser Quelle nur dicht am Boden über der Mündung messen kann, da über dieser noch eine Säule kälteren Wassers steht, welche durch den Nachfluss das wärmere Wasser zurückhält. Wenig unterhalb der Quellmündung wird man daher beim Eintauchen der Hand in das Wasser deren eine Seite eisig kalt, die andere dagegen glühend heiss empfinden.

Unter solchen Umständen war es nicht möglich, ohne besondere Vorsichtsmaassregeln reines Wasser der *'ain būlus* zur Analyse zu erhalten, wesshalb Abstand davon genommen wurde.

3. *Hammet selīm.*

Die so benannte Therme ist heutzutage diejenige, deren Eigenschaften am meisten von den Badenden geschätzt werden. Als besonders heilkräftig muss sie auch im Alterthum geschätzt worden sein, da über ihr ein grösseres Badehaus errichtet wurde, dessen letzte Reste noch heute den Badenden Unterkunft gewähren.

Hammet selīm liegt 220 Meter von *hammet ed-dscharab*, näher dem Jarmūk zu. Das Wasser sprudelt unter starker Gasentwicklung aus mehreren Oeffnungen im Grunde eines übermannstiefen kreisförmigen Beckens. Von hier aus strömt es in Cascaden, mehrere kleine Wannen erfüllend, dem Abfluss der *hammet er-rīh* zu, mit welchem es sich vereinigt. Herr SCHUMACHER schätzt den Abfluss der Quelle auf $1\frac{3}{4}$ Cubikmeter in der Sekunde. Das Wasser ist ebenfalls prächtig klar, von intensiv blauer Farbe und schmeckt und riecht wie das der *hammet ed-dscharab* intensiv nach Schwefelwasserstoff. Unsere Messungen ergaben bei 27,5 Lufttemperatur eine Temperatur von 48,75° Celsius. Auch diese Quelle setzt jetzt nur noch wenig feste Bestandtheile ab, von gleicher Beschaffenheit wie ich sie von *hammet ed-dscharab* beschrieben habe. Die Analyse lieferte folgendes Resultat; in 1 Liter Wasser sind enthalten:

Magnesiumcarbonat . . .	0,16.
Calciumsulfat	0,25.
Calciumchlorid :	0,29.
Chlornatrium	0,44.
Kieselsäure	0,02.
	1,16.

4. *Hammet er-rīh.*

Die Therme dieses Namens liegt rund 150 Meter östlich von der vorigen, hart am Rande der Tuffebene, kaum mehr als 25 Meter vom Jarmūk entfernt. Wie die vorerwähnten, entspringt sie im Grunde eines Beckens, dessen Sohle mindestens einige Meter über dem Flussniveau liegt. Der Abfluss der Quelle wendet sich, statt auf dem kürzesten Weg in den Jarmūk, auffallender Weise nach Westen; nach etwa 150 Meter langem Laufe, während dessen das Wasser einige grössere und kleinere Becken und Wannen

passirt, nimmt es den Abfluss der *hammet selim* auf. Die nunmehr vereinigten Wasser erfüllen eine Reihe dicht hinter einanderliegender Bassins, wobei die Richtung des Abflusses allmählich nach Norden umschwenkt, um dann nach einem Gesamtlaufe von etwa 500 Meter über dem Westrande der Tuffebene in den Jarmūk zu münden. Das Wasser verhält sich wie das der beiden Thermen unter 1. und 3); jedoch ist, wie mir scheint, die Gasentwicklung eine geringere. Die Temperatur des Wassers betrug 34° C. bei einer Lufttemperatur von 27° C. Die Analyse ergab folgende Zusammensetzung: in 1 Liter Wasser sind enthalten:

Magnesiumcarbonat . . .	0,15.
Calciumcarbonat	0,01.
Calciumsulfat	0,12.
Calciumchlorid	0,35.
Kieselsäure	0,02.
	0,65.

5. '*Ain sa'ad el-far*.

Diese Quelle liegt beinahe in der Nordostecke der Ebene von el-Hammi, in gerader Richtung etwa 1 km von *hammet ed-dscharab* entfernt. Sie bildet gewissermassen deren östliches Analogon, da sie wie diese nur 50 Meter vom Steilrand der Lavaterrasse entfernt liegt. Die Quelle sprudelt direkt aus dem Tuff heraus und mündet nicht wie die unter 1., 3. und 4. genannten Thermen in einem kreisförmigen Becken. Ihr Ablauf wendet sich im grossen und ganzen in südwestlicher Richtung und durchschneidet nach mehr als 1 Kilometer langem, südwestlich gerichteten Laufe die Ebene in schräger Richtung und mündet schliesslich dicht oberhalb der Quelle *hammet er-rah* am Südrand der Ebene in den Jarmūk.

Der Abfluss ist stellenweise völlig versumpft und deshalb schwierig zu untersuchen. Sicher ist, dass er in seinem Laufe noch von mehreren Quellen gespeist wird, deren eine etwa 400 Meter westlich von der Hauptquelle entspringt, während die andern mehr südlich liegen.

Das Wasser der '*ain sa'ad el-far*' ist völlig klar, farblos, ohne jene tiefblaue Farbe der erst erwähnten Thermen zu besitzen; dabei riecht es weder nach Schwefelwasserstoff noch schmeckt es faulig; die Quantität des Abflusses beträgt nach Herrn SCHU-

MACHIER 1,25 Kubikmeter in der Sekunde. Genau ausgeführte Temperaturmessungen ergaben $28,7^{\circ}$ Celsius bei einer Lufttemperatur von 27° Celsius.

Die Analyse des Wassers lieferte die folgenden Resultate; in einem Liter Wasser sind enthalten:

Magnesiumcarbonat . . .	0,12.
Calciumcarbonat	0,10.
Calciumsulfat	0,05.
Calciumchlorid	0,15.
Kieselsäure	0,02.
	0,44:

Die Quelle hinterlässt keinerlei mineralische Absätze, oder dieselben sind wenigstens so unbedeutend, dass sie kaum in Betracht kommen.

Jedenfalls ermöglicht die relativ niedrige Temperatur der Quelle die Entfaltung eines so üppigen Pflanzenwuchses in ihrer Umgebung, dass ein Durchdringen dieses Dickichtes stellenweise zur Unmöglichkeit wird. Bemerkenswerth erscheint es mir, dass während in den vorhergenannten Quellen kein thierischer Organismus zu gedeihen vermochte, in der *'ain sa'ad el-fâr* zahllose Individuen der *Melanopsis sancta* LETOURNEUX leben, welche die im Wasser liegenden Steine wie mit einem Teppich überziehen. Auch die im Jarmuk häufige *Thelphusa fluviatilis* findet hier ein gedeihliches Fortkommen.

b) Thermen auf der linken Flussseite.

Auf der linken Flussseite befindet sich nur eine einzige unbedeutende Therme bei den Hütten der *'arab el-muchaibi*, etwa 300 Meter vom östlichen Flussknie abwärts gelegen. Zur Zeit meiner Anwesenheit daselbst badeten gerade Beduinenweiber in derselben, wesshalb mir der Zutritt verwehrt war: daher konnte weder die Temperatur gemessen noch eine Probe zur Analyse genommen werden. Soviel ich aber gesehen habe, zeigte das Wasser eine blaue Farbe und entsprang in einem kleinen Tuffbecken, um sich nach kurzem Laufe in den Jarmuk zu ergiessen. Nach beiden ersteren Merkmalen zu schliessen, dürfte die Temperatur dieser Quelle nicht viel unter 31° Celsius betragen.

Wenden wir uns nach dieser speciellen Charakteristik der Thermen von *el-hammî* einer vergleichenden Betrachtung der-

selben zu. Die nachfolgende Tabelle, welche die Quellen nach ihrer Temperatur und der Menge ihrer mineralischen Bestandtheile geordnet enthält, wird diese Betrachtung erleichtern.

	Ḥammet Selim	Ḥammet ed- dscharab	Ḥammet er-rīḥ.	‘Ain sa‘ad el-fār	‘Ain būlus.
Temperatur in °Celsius.	48,75	40,6	34	28,7	25
Magnesiumcarbonat	0,16	0,14	0,15	0,12	keine Analyse.
Calciumcarbonat	—	0,09	0,01	0,10	
Calciumsulfat	0,25	0,17	0,12	0,05	
Calciumchlorid	0,29	0,15	0,35	0,15	
Chlornatrium	0,44	0,29	—	—	
Kieselsäure	0,02	0,03	0,02	0,02	
	1,16	0,57	0,65	0,44	>0,44

Aus dieser Tabelle geht nun ohne weiteres hervor, welche bedeutende Temperaturunterschiede die einzelnen Quellen aufweisen, da die gemessenen Temperaturen zwischen 25° C. und 48,75° C. liegen, was mithin eine Differenz von 23,75° C. bedeutet. Und auffallend genug constatiren wir diese Maximaldifferenz zwischen zwei Quellen ‘ain būlus und ḥammet selim, die kaum 200 Meter von einander entfernt liegen; aber in noch viel höherem Grade bemerkenswerth ist eine Temperaturdifferenz von 15,6° C. zwischen zwei Quellen, ḥammet ed-dscharab und ‘ain būlus, die gerade zwei Meter aus einander liegen. Eine ausreichende Erklärung dieser Erscheinung zu geben, ist mir zur Zeit unmöglich.

Dagegen scheint es mir festzustehen, dass die beiden letzten kälteren Quellen nicht immer diese niedrige Temperatur besessen haben, sondern sich im Laufe der Zeiten abkühlten und wahrscheinlich noch mehr abkühlen werden.

Dafür habe ich folgende Beweise. Feste Bestandtheile werden nur von heißen Quellen abgelagert, in unserem Falle nur von solchen mit einer Temperatur von mindestens 34° C. ‘Ain sa‘ad el-fār kann jetzt nicht mehr als Quelltuffproducent angesehen werden, sie muss es aber in früheren Zeiten gewesen sein, da sonst nicht gut zu erklären ist, welche Quellen die Tuffmassen im östlichen Theil der Ebene abgesetzt haben, es sei denn, dass

man annähme, dass in früheren Zeiten die Abwässer der westlichen Quellen in entgegengesetzter Richtung, also thalaufwärts geflossen seien, was mir jedoch sehr unwahrscheinlich dünkt.

Es mag dieser Beweis noch nicht für ganz genügend erachtet werden, allein ich kann ihn durch anderweitige Beobachtungen verstärken.

Der untere Wadi 'Arab, der Wadi Zahar, ferner die Umgebung der *birket el-'arā'is*, einige Kilometer thalaufwärts von *el-hammi*, zeigen ganz gewaltige Ablagerungen von Quelltuffen, und doch treten an den genannten drei Lokalitäten nirgends Thermen zur Oberfläche, sondern ausschliesslich kalte Quellen.

Letztere können den Quelltuff nicht abgesetzt haben, das steht fest, sondern dies kann nur durch heisse Quellen geschehen sein. Was liegt denn aber näher, als die Annahme, dass die heutigen Quellen ehemals eine höhere Temperatur zeigten, die sich im Laufe der Zeiten bis zu ihrem heutigen Grade erniedrigt hat und dass diese ehemaligen heissen Quellen den Tuff absetzten, was die heutigen kälteren nicht mehr zu thun vermögen.

Ich kann eine andere, ungezwungenere Erklärung dieses Problems nicht finden. Acceptirt man aber dieselbe, so lassen sich höchst interessante Schlussfolgerungen daran knüpfen, die ich hier nur streifen möchte.

Zunächst scheint mir durch diese Beobachtung eine gewisse Vorsicht in der Identificirung biblischer Orte geboten zu sein, an welchen sich heisse Quellen befunden haben. Wir kennen allerdings nicht die Grösse der Temperaturabnahme innerhalb eines bestimmten Zeitraumes; wir wissen auch nicht, ob sie stetig oder sprungweise erfolgte; ebenso wenig wissen wir, ob für alle Orte ein gleiches Gesetz gültig war. Man wird aber unter der Voraussetzung der Richtigkeit meiner Annahme die Möglichkeit nicht bestreiten können, dass eine Quelle, die in biblischer Zeit noch heisses Wasser lieferte, heutzutage soweit abgekühlt ist, dass sie ein kälteres Wasser giebt. Allerdings wird die Temperaturabnahme, wenn sie stetig erfolgt, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nur eine ausserordentlich geringe gewesen sein. Nehmen wir einmal ganz willkürlich an, — ich verahre mich jedoch ausdrücklich dagegen, dass es eine positive Behauptung sei — die *'ain sa'ad el-far* habe zu Christi Ge-

burt noch die Temperatur gezeigt, welche heute *hammet er-rîh* besitzt, die Temperatur habe sich im Laufe von 19 Jahrhunderten mithin um 5.3° C. erniedrigt. Das würde also im Jahrhundert eine Abnahme von 0.27° C. bedeuten, die sich mit unseren heutigen Instrumenten bei der Berücksichtigung der möglichen Fehlerquellen direkt würde kaum nachweisen lassen. Wir werden aber kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, dass die Temperaturabnahme noch langsamer erfolgte.

Es sind nun allerdings kaum messbare Grössen, mit denen in dieser Weise operirt werden muss, aber wir werden sehen, wie selbst eine so geringe Differenz von 5.3° C. wie zwischen *hammet er-rîh* und *‘ain sa‘ad el-fâr* genügt, um grosse physikalische und chemische Verschiedenheiten zu Stande zu bringen.

Weitere bemerkenswerthe physikalische Unterschiede zeigt das Wasser der drei ersten Quellen gegenüber dem der beiden letzteren. Jene besitzen ein klares, aber intensiv blaues, diese ein ebenfalls klares, aber farbloses Wasser.

Die drei erstgenannten münden in kreisförmigen, scharf abgegrenzten tiefen Becken, die letzteren treten in flachen Einsenkungen, deren Ränder unregelmässig gestaltet sind, zu Tage.

Von den chemischen Differenzen wäre als die für Geruchs- und Geschmacksorgane zunächst bemerkbare Differenz hervorzuheben, dass die drei erstgenannten einen schwefelwasserstoffähnlichen Geruch entwickeln und einen fauligen Geschmack besitzen, während die letzteren ein angenehmes Trinkwasser liefern.

Die kritische Temperatur scheint zwischen 34° und 28.7° C. zu liegen, denn die Quellen über der ersteren Temperatur zeigen alle die Eigenschaften, blaues, fauligriechendes und schmeckendes Wasser, die denen von 28.7° abwärts fehlen.

Eine andere höchst bemerkenswerthe Erscheinung geht ferner ohne weiteres aus der Tabelle hervor, nämlich dass die Summe der gelösten mineralischen Bestandtheile direkt proportional der Temperatur ist und in dem Grade, als die letztere sich erniedrigt, auch die erstere abnimmt.

Hammet selm, mit dem höchsten Temperaturgrade von 18.75° C., besitzt auch die grösste Menge gelöster mineralischer Bestandtheile, nämlich 1,16 gr. auf 1 Liter.

'*Ain sa'ad el-fār*, deren Temperatur nur 28,7° beträgt, also um 20° niedriger ist, besitzt nur 0,44 gr. feste Bestandtheile auf 1 Liter Wasser, während die beiden anderen Quellen mit ihrer zwischen beiden Extremen liegenden Temperatur eine Summe fester Bestandtheile enthalten, die zwischen derjenigen der beiden ersten Quellen liegt, und zwar die Quelle mit niedrigerer Temperatur, *hammet er-rīh*, wiederum weniger, als die mit höherer Temperatur.

Aus dieser Beobachtung können wir auch schliessen, dass die Summe der gelösten Bestandtheile der '*ain bilus* noch weniger als 0,44 gr. auf 1 Liter Wasser betragen wird, während diejenige der Quelle auf der linken Thalseite etwa zwischen 0,65 und 0,44 gr. pro Liter liegen mag.

Wenn wir nun die gelösten Mineralien, welche die einzelnen Quellen enthalten, der Reihe nach durchgehen, so ergibt sich zunächst, dass die vier untersuchten Quellen eine vollständig gleichartige Zusammensetzung zeigen. Nur die Menge der gelösten Stoffe ist verschieden, nicht aber enthält eine Quelle Stoffe gelöst, die wesentlich verschieden sind von denjenigen der andern. Daraus dürfen wir wohl schliessen, dass das Ursprungsgebiet aller Quellen, die Quellschicht, eine gleiche sein wird.

Auffallend sind die Schwankungen in der Menge des gelösten kohlensauren Kalkes. Während die heisseste Quelle, *hammet selim*, gar keinen enthält, zeigt die kälteste Quelle '*ain sa'ad el-fār*, die grösste Menge, nämlich 0,10 gr.; von den beiden anderen Quellen hat die kältere, *hammet er-rīh*, wieder erheblich weniger gelöst, als die wärmere *hammet ed-dscharab*. Der Gehalt an Gyp s nimmt dagegen ganz stetig mit der Temperatur ab.

Noch auffallendere Schwankungen zeigt die Menge des gelösten Chlorcalciums, die bei der *hammet er-rīh* am höchsten ist, — 0,35 gr. — während sie bei der wärmeren *hammet selim* nur 0,29 gr. beträgt, die beiden andern aber die gleiche Quantität 0,15 gr. gelöst haben.

Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit giebt sich in der Menge des gelösten Kochsalzes kund. Die beiden wärmsten Quellen enthalten von demselben eine ganz erhebliche Menge, die aber rapide mit der Temperatur abnimmt: denn *hammet er-rīh*, die durch ihre physikalischen Eigenschaften den beiden

ersteren sehr nahe steht, enthält bereits keine Spur mehr davon. Daher leuchtet es auch ohne weiteres ein, warum *'ain sa'ad el-fär* trotz der verhältnissmässig hohen Temperatur ein gutes Trinkwasser liefert.

Der Gehalt an gelöster Kieselsäure scheint kaum von der Temperatur abhängig zu sein, da er bei allen Quellen der gleiche ist.

Herr Dr. BÄRWALD führte noch an, dass der hohe Chlorgehalt der Quellen sehr bemerkenswerth sei. Derselbe ist so stark, dass das Wasser im Laufe der Zeit die Pfropfen, mit welchen die Flaschen zugedekelt waren, angegriffen hatte, so dass sich im Wasser ein fleckiger Bodensatz bildete, der anfänglich für den Niederschlag eines Eisensalzes gehalten wurde, sich jedoch bei näherer Untersuchung als organische Substanz erwies.¹⁾

Diese Beobachtung wird ein Wink für zukünftige Fälle sein, die Flaschen, in welchen Thermalwasserproben zu Analysen aufbewahrt werden, mit einem Glasstöpsel zu verschliessen.

Herr Dr. BÄRWALD betonte ferner, dass es nicht möglich gewesen sei, in einer der Wasserproben auch nur eine Spur von Schwefelwasserstoff nachzuweisen. Dies scheint mir beachtenswerth, aber ich bin nicht geneigt, an die Möglichkeit einer Täuschung meinerseits zu glauben, wenn ich oben bei der Beschreibung der Quellen sagte, das Wasser „riecht und schmeckt nach Schwefelwasserstoff.“

Mit dieser Angabe harmonirt die Beobachtung von FREI²⁾ vortrefflich, der ebenfalls die Abwesenheit, sei es von freiem, sei es von gebundenem Schwefelwasserstoff, in den Quellen bei Tiberias konstatirt.

Wenn wir nun die mineralische Zusammensetzung der Quel-

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine andere Beobachtung erwähnen. Ich habe mir zu andern Zwecken mehrere Flaschen Jordanwasser, das ich oberhalb der Einmündung des Jordans in den Tiberiassee geschöpft habe, mitgebracht. In diesen Flaschen, die in gleicher Weise zugedekelt waren, wie diejenigen mit den Thermalwasserproben, hat sich ebenfalls ein Niederschlag gebildet, der genau mit dem oben angeführten übereinstimmt. Daraus würde dann wohl folgen, dass das Jordanwasser bereits vor seiner Mündung in den Tiberiassee ebenfalls einen erheblichen Prozentsatz an Chlor aufweist.

1) S. diese Zeitschrift Bd. IX, 94.

len von el-Hammi mit derjenigen des von ihnen zweifellos abgesetzten Quelltuffes vergleichen, so ist ein Moment bemerkenswerth: der Quelltuff besteht aus fast reinem kohlen-sauren Kalk mit Beimengungen von Gyps, kohlen-saurer Magnesia und Kieselsäure; die Quellen haben somit nur die schwer löslichen Erden abgesetzt, während die leicht löslichen Chloride mit dem abfliessenden Wasser weggeführt wurden.

Wie vermögen wir uns nun diesen bedeutenden Absatz eines fast reinen kohlen-sauren Kalkes bei der geringen Menge, welche die Quellen davon gelöst enthalten, zu erklären? Es sind zwei Annahmen möglich, entweder, dass die Quellen in früherer Zeit bedeutend mehr kohlen-sauren Kalk gelöst enthielten, der zur Bildung des Quelltuffes verwendet werden konnte, oder aber, dass bei stets gleichbleibendem Gehalt an kohlen-saurem Kalk der Absatz desselben ganz langsam im Laufe langer Zeiträume erfolgte.

Diese Frage wird sich so leicht wohl nicht lösen lassen, da sich Gründe für oder gegen die eine oder andere Annahme anführen lassen.

Für die erstere Annahme lässt sich die Analyse FREI's verwerthen. FREI giebt an, dass das Wasser der Quelle von Tiberias in einem Liter 5,97 gr. kohlen-sauren Kalk gelöst enthält. Die Temperatur des Wassers betrug im Maximum 63° C. Man könnte also annehmen, dass im Laufe der Zeit, während welcher die Thermen von *el-hammi* sich abkühlten, auch der hohe Gehalt an gelöstem kohlen-saurem Kalk rapide abnahm. Hiergegen scheint allerdings das Ergebniss der Analyse zu sprechen, wonach die kälteste Quelle gerade am meisten kohlen-sauren Kalk gelöst enthält.

Sicher ist so viel, dass heutzutage nur noch ein minimaler Absatz von Quelltuff stattfindet. Allein diese Beobachtung lässt sich nach der einen wie der anderen Richtung hin verwerthen. Man kann sagen, der Absatz des Quelltuffes hat stets in so langsamer Weise stattgefunden, oder aber der Gehalt an kohlen-saurem Kalk hat abgenommen. Ganz befriedigend wird sich diese Frage zunächst nicht lösen lassen, ich möchte mich aber dahin entscheiden, dass eine Abnahme des Gehaltes an kohlen-saurem Kalk sehr wahrscheinlich ist, trotz der scheinbar

widersprechenden Ergebnisse der Analysen, und zwar aus folgenden Gründen. Wir haben oben gesehen, dass die Menge der gelösten Substanz proportional der Höhe der Quelltemperatur ist. Wir müssen daher annehmen, dass bei einer ehemals höheren Temperatur, sei es der Quellen im ganzen oder einzelner, diese auch eine grössere Menge fester Substanz gelöst enthielten. Da nun zur Bildung des Quelltuffes ausschliesslich die Carbonate, Sulfate nebst Kieselsäure verwendet wurden, so dürfen wir vielleicht annehmen, dass die grössere Menge gelöster Mineralsubstanz bei höherer Temperatur hauptsächlich aus kohlensaurem Kalk, Gyps und Chloriden bestand, da die Menge der gelösten Kieselsäure nicht von der Temperatur abhängig zu sein scheint. Die Chloride wurden weggeführt, erstere dagegen abgesetzt. Mit abnehmender Temperatur sank auch der Gehalt an jenen und die Produktion des Quelltuffes wurde eine weniger lebhafte.

Wenn wir nun noch einen Vergleich der Thermen von *el-hammi* mit den Thermen von Tiberias durchführen, so wird sich Manches ergeben, das zur Stütze des hier vorgetragenen dienen wird. Ich verwerthe zu dieser Betrachtung ausschliesslich die Beobachtungen des Herrn FREI ¹⁾. Aus diesen geht hervor, dass das Wasser der Quellen von Tiberias bedeutend heisser ist, als das der Quellen von *el-hammi*, da seine Temperatur zwischen 59,5° C. und 63° C. liegt. Die Analyse beweist ferner, dass die Art der gelösten Substanzen fast genau dieselbe ist, wie bei den Thermen von *el-hammi*, dass jedoch die Quantität eine bedeutend grössere ist, als bei jenen, da sie nach FREI 33,761 gr. in einem Liter Wasser beträgt. Der grösste Theil davon entfällt auf Kalk und Chloride, was ganz unseren obigen Voraussetzungen entspricht. Auffallend ist bei diesem hohen Gehalt fester Bestandtheile nur eine wenig energische Neigung zur Bildung von Quelltuff.

In welchem Maasse die Produktion des Quelltuffes von *el-hammi* erfolgte, können wir uns leicht durch eine kleine Rechnung vergegenwärtigen, wenn wir die Quantität der von den Thermen innerhalb 24 Stunden in gelöstem Zustande an die Oberfläche geschafften festen Bestandtheile berechnen. Aus den Analysen wissen wir, wie viel von jenen in einem Liter Wasser

1, S. diese Zeitschrift Bd. IX, 93 u. 94.

enthalten ist; die Quantität des Abflusses pro Sekunde der drei Hauptthermen, *hammet selim*, *hammet ed-dscharab*, und *‘ain sa‘ad el-fär*, kennen wir auf Grund der Messungen des Herrn SCHUMACHER genau. Die Rechnung ist also sehr einfach: es bedeute x die in einem Liter enthaltene Menge einer beliebigen Substanz s in Grammen, y die pro Sekunde abfließende Wassermenge in Litern, so beträgt die Gesamtmenge S innerhalb 24 Stunden

$$S = x \cdot y \cdot 60 \cdot 60 \cdot 24 \text{ Gramm.}$$

Mit Hülfe dieser Formel sind die in nachstehender Tabelle zusammengestellten Zahlen ausgerechnet, welche also die Quantität der einzelnen Substanzen in Kilogrammen pro 24 Stunden angeben.

	Hammet selim.	Hammet ed-dscharab	‘Ain sa‘ad el-fär.
Magnesiumcarbonat	24192	12096	12096
Calciumcarbonat	—	7776	10800
Calciumsulfat	37800	14688	5400
Calciumchlorid	43848	12960	16200
Chlornatrium	66528	25056	—
Kieselsäure	3024	2592	2160
	175392	75168	47520

Aus dieser Tabelle ist nun leicht ersichtlich, welche enorme Quantitäten fester Bestandtheile durch die Thermen an die Oberfläche befördert werden, da die Gesamtmenge 298 080 Kilogramm, also beinahe 300.000 Kilogramm innerhalb vierundzwanzig Stunden beträgt.

Von dieser Quantität wird die Gesamtmenge oder wenigstens der grösste Theil der Carbonate, Sulfate und die Kieselsäure an Ort und Stelle abgelagert und zur Bildung des Quelltuffes verwendet, während die Chloride, also eine Quantität von 164592 Kilogramm, mit dem abfließenden Wasser weggeführt werden.

Wohin aber werden sie geführt? Nirgend anders, als in letzter Linie in das todte Meer; denn die Abwasser der Thermen münden in den Jarmūk, dieser in den Jordan und dieser wieder

in das abflusslose todte Meer. Die obengenannte, enorme Quantität an Kochsalz und Chlorcalcium schaffen also allein die drei Thermen von *el-hammi* dahin; ausser diesen aber bringen die Abwasser der noch viel kochsalzreicheren Quellen von Tiberias, so wie die Thermen in der näheren Umgebung des todten Meeres täglich Quantitäten herbei, deren Grösse sich vorläufig unseren Berechnungen entzieht, die aber keinesfalls eine geringe ist. Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, wenn bei einer permanent so bedeutenden Zufuhr von Salzen das todte Meer sich im Laufe der Jahrtausende in eine Salzlake umgewandelt hat, deren Sättigungsgrad den aller andern abflusslosen Becken bei weitem übersteigt? Es ist mir wohl bekannt, dass ich mit dem, was ich soeben vorgebracht habe, nichts Neues sage. Denn LARTET¹⁾, HITCHCOCK und Andere haben bereits ähnliche Gedanken geäussert, aber ich habe hier einen ziffermässigen Nachweis erbracht, welche enorme Quantitäten an Chloriden die drei Thermen von *el-hammi* allein im Stande sind zu liefern²⁾.

Wir könnten die oben gewonnenen Zahlen noch weiter verwerthen, etwa zur Berechnung der Zeitdauer, in welcher der die Ebene *el-hammi* bildende Quelltuff abgesetzt wurde, allein ich muss gestehen, dass das Endresultat mit so zahlreichen Fehlern behaftet wäre, dass es kaum Anspruch auf wissenschaftlichen Werth erheben könnte. Wir müssten bei der Berechnung die falsche Praemisse zu Grunde legen, dass die Menge der im Thermalwasser gelösten, festen Bestandtheile zu allen Zeiten die gleiche war, wie sie heute ist. Da dies, wie ich oben ausgeführt habe, keinesfalls zutreffend ist, so würde das Resultat in Jahren ausgedrückt ein viel zu grosses werden. Anderer-

1) Exploration géolog. de la mer morte 295 ff.

2, Hoffentlich werde ich in späterer Zeit Gelegenheit haben, noch ähnliche Daten beibringen zu können, wenn mir erst die erforderlichen Messungen vorliegen. Herr SCHUMACHER, der öfters Gelegenheit hat, Tiberias zu besuchen, wird auf meine Anregung genaue Messungen des Wasserquantums der Quellen von Tiberias, sowie möglichst genaue Messungen der Geschwindigkeit des Jordans an seinem Abflusse aus dem Tiberiassee vornehmen. Mit Hülfe der Analyse werden wir uns dann leicht eine Idee von der Quantität gelöster Mineralsubstanzen machen können, welche die Quellen in den Tiberiassee hinein und der Jordan aus diesem heraus in's todte Meer befördert.

seits wird es auch sehr schwer halten auf Grund der mir bekannten Beobachtungen, das nur annähernd genaue Gesamtvolumen des abgesetzten Quelltuffes zu ermitteln, da Anhaltspunkte über die Mächtigkeit desselben im Innern der Ebene völlig fehlen. Würden wir bei dieser Berechnung die Quantität des abgelagerten Quelltuffes aus Grundfläche, Mächtigkeit und spezifischem Gewicht bestimmen, so würden wir jedenfalls ein zu grosses Resultat erhalten; denn ich glaube es als feststehend annehmen zu dürfen, dass in der Ebene *el-hammi* noch ein Kreidekern steckt, mantelförmig verhüllt von dem überlagernden Quelltuffe. Diese zu grosse Quantität der abgelagerten und die zu kleine Quantität der innerhalb eines bestimmten Zeitraumes gelieferten festen Stoffe der Berechnung zu Grunde gelegt, würde ein Resultat ergeben, das der Wirklichkeit nicht sehr nahe käme, sondern jedenfalls viel zu hoch wäre. Wenn man also die Berechnung doch ausführen will, so wird man eine Ziffer erhalten, die man sicher als höchste Maximalziffer wird ansehen können. Vor der durch eine solche bezeichneten Zeit hat keinesfalls der Absatz des Quelltuffes begonnen, oder mit andern Worten, vor dieser Zeit werden die Thermen von *el-hammi* noch nicht zur Tagesoberfläche getreten sein.

IV. Tektonik der Umgebung von el-Hammi.

Wer aus dem engen Defilé des Jarmūkthales in die Ebene von el-Hammi heraustritt und im Süden das Gehänge staffelförmig emporsteigen sieht, während die anderen Seiten steile, schroff abfallende Wände bilden, der wird die Ueberzeugung gewinnen, dass dieser Thalkessel nicht allein der erodirenden Thätigkeit des Wassers sein Dasein verdankt, sondern in erster Linie durch bedeutende, allerdings nur auf ein verhältnissmässig kleines Gebiet beschränkte Dislokationen der ringsum anstehenden Gebirgsglieder entstanden ist.

Wenn wir uns ein Querprofil am westlichen Ende der Ebene *el-hammi* in der Richtung A B gelegt denken, so bietet dies uns das allerdings etwas schematisirte Bild des Profils A B der Tafel I. Das nördliche Gehänge des Thalkessels wird durch die obersenenen Kalke des *dschebel 'ajün* gebildet, die unter einem Winkel von etwa 30—35° gegen NW. einschiessen und SW.-

NO.-Richtung, also ziemlich parallel dem längeren, südlichen Flussschenkel streichen. Hierauf folgt in etwa 35 Meter Höhe über der Ebene von *el-hammi* die charakteristische Terrasse des Rukḡādlavastromes¹⁾. Man sieht klar und deutlich, wenn man die Grenze der Lava gegen die Kreide nach Osten hin verfolgt, wie diese sich innig dem vor ihrer Eruption vorhandenen Relief des Thalgehanges angeschmiegt hat, indem sie allen Ein- und Ausbuchtungen desselben folgt. Die westliche Grenze der Lava wird durch eine senkrecht abstürzende unersteigbare Wand gebildet, welche, wie wir auf der Karte sehen, fast genau parallel dem südlichen Flussschenkel läuft und hierdurch natürlich eine wechselnde Breite der Lavaterrasse bedingt.

Die Unterkante der Lavaterrasse liegt ungefähr 10 Meter über dem Niveau der Quelltuffebene, ganz genau in derselben Höhe wie die Spitze des etwas südlicher gelegenen Kreidehügels. Leider aber sind die Schichten, welche zwischen der Unterkante des Lavastromes und dem Quelltuff liegen, durch die Schutthalde, welche sie überdeckt, völlig unsichtbar. Es dürfte aber nicht der geringste Zweifel darüber obwalten, dass es ebenfalls obersenone Kreideschichten sind, wie sie oberhalb der Lavaterrasse am Gehänge anstehen.

Stellenweise, allerdings selten genug und nicht gerade in unserem Profil A B, sondern etwas weiter westlich desselben, lässt sich beobachten, dass die Lava nicht direkt der Kreide auflagert, sondern über eine Geröllschicht hinweg geflossen ist, die dem obersenonen Kreidekalk auflagert.

Aus gleich zu besprechenden Gründen ist es nicht nothwendig, dass diese Geröllschicht allenthalben unter dem Lavastrom anstehen muss, und so fehlt sie denn auch im Profile A B ganz entschieden, und die Lava bedeckt direkt die Kreide.

In vollkommen horizontaler Schichtung legt sich nun an die, unter dem Basaltschutt supponirten Kreideschichten der Absatz der Thermen an, leider ist aber auch diese Grenze durch den fortwährend nachrollenden Schutt verdeckt.

Mitten aus dem Quelltuff ragt ein beinahe rechteckig ge-

1) Selbstverständlich sind der grösseren Deutlichkeit halber die Höhen bedeutend übertrieben, während die horizontalen Entfernungen im Maassstabe der Karte gehalten sind.

formter Kreidefelsen empor, dessen Wände allseitig steil gegen die Tuffebene abfallen, dessen Schichtung jedoch gleichsinnig mit derjenigen des nördlichen Thalgehanges gerichtet ist. Der Gipfel des Hügels ragt etwa 10 Meter, vielleicht auch etwas mehr, über die Tuffebene heraus, er trifft aber, wie bereits erwähnt, haarscharf mit der Unterkante der Lavaterrasse zusammen.

Der Quelltuff erstreckt sich in südlicher Richtung bis zum Jarmūk hin, gegen welchen er durchweg in steiler Wand abbricht. Dann folgt im Niveau des Baches Geröll, das sich am jenseitigen Ufer den obersenonen Kreideschichten anlagert. Die Kreideschichten des Südgehanges sind in gleicher Richtung wie diejenigen des Nordgehanges geneigt, so dass man also, wenn man nach Mkēs hinaufgeht, sich stets auf der Schichtfläche befindet, während man, am *dschebel 'ajūn* hinaufkletternd, sich senkrecht gegen die Schichtenköpfe bewegt. Es scheint jedoch, dass je höher man am Gehänge von Mkēs hinaufkommt, der Einfallswinkel der Schichten der einzelnen Stufen geringer wird, bis schliesslich die söhlige Lagerung des Tafellandes eingetreten ist.

Das Profil im östlichen Theil des Thalkessels ist ein etwas abweichend gestaltetes, wie C D der Tafel I zeigt. Die Nordseite zeigt keine Differenz vom Profil A B; hat man aber die Quelltuffebene erreicht, so bewegt man sich auf derselben fort bis zum jenseitigen Thalgehänge, ohne dass der Zusammenhang der Tuffschichten durch aufragende Kreidepartien gestört wird.

Der Tuff bricht wiederum in steiler Wand gegen den Jarmūk hin ab, der leider gerade auf der Grenze zwischen Quelltuff und Kreide hin fliesst, so dass sein rechtes Ufer durch die steile Tuffwand, sein linkes durch meist ebenso steile Kreidewände gebildet wird. Auf dem Südgehänge steht noch in analoger Weise wie im Norden ein einzelner Fetzen des Ruḳḳādlavastromes an, hinter welchem die senonen Kreidekalke auftauchen. Ein Längsprofil ist auch ohne nähere Detaillirung an der Hand der Karte leicht verständlich; es zeigt uns, dass an dem östlichen und westlichen Flussschenkel Kreideschichten verschiedenen Alters anstehen; an ersterem die unternen bituminösen Fischschiefer, an letzterem die obersenonen feuersteinführenden Kreide-

kalke, während zwischen beiden die Tuffebene liegt, aus welcher Fragmente des Obersenon auftauchen.

Diese kurze Betrachtung zeigt uns sofort, dass der Thalkessel von *el-ḥammi* in erster Linie dem Zusammentreffen zweier Sprungsysteme seine Entstehung verdankt.

Das eine Spaltensystem läuft parallel dem Absturz des *dschebel 'ajūn* in nahezu ost-westlicher Richtung, während das andere, in einem Winkel von etwa 70° gegen dieses gerichtet, parallel dem östlichen Flussschenkel von NNW. und SSO. läuft. Zwischen beiden Sprungsystemen sind die einzelnen Schollen zur Tiefe gebrochen, durch deren unregelmässig erfolgtes Absinken der Thalkessel von *el-ḥammi* in weiterem Sinne erzeugt wurde.

Dieser Einbruch fand in einem bereits vorgebildeten Thallaufe statt, in welchem höchstwahrscheinlich zuvor ein Lavastrom, die *Ez-zeijätinlava*, herabgeflossen war. Ob die Eruption der *Ez-zeijätinlava* vor oder nach der Bildung des Thalkessels stattgefunden hat, vermag ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden, da hierzu meine Beobachtungen nicht ausreichend sind. Es will mir aber doch scheinen, als ob die Eruption der Lava vor der Bildung des Kessels stattfand, denn ich habe am Südgehänge nirgends Reste der *Ruḳḳādlava* gefunden. Sie können allerdings auch durch Erosion fortgeführt sein — das will ich gern zugeben, hierüber müssen spätere Untersuchungen noch Klarheit bringen; denn der kleine Rest *Ez-zeijätinlava* in der SW.-Ecke unsres Gebietes ist nicht geeignet, zur Lösung dieser Frage beizutragen.

Der Thalkessel mag späterhin durch die Erosion des alten *Jarmūk* in seinen Schärfen etwas gemildert worden sein. Allein er war in seinen Details bereits ausmodellirt, bevor die *Ruḳḳādlava* das Thal herabströmte, und bevor heisse Quellen in dieser Gegend emporsprudelten. Hierfür haben wir folgende Beweise: Aus der Karte und dem Profil CD geht hervor, dass der Lavafetzen am linken *Jarmūk*ufer nur ein durch nachträgliche Ereignisse vom nördlich gelegenen Theil des *Ruḳḳādlavastromes* isolirtes Stück ist. Wir müssen also annehmen, dass die *Ruḳḳādlava*, aus dem oberen engen *Jarmūk*thal hervorquellend, in das Becken von *el-ḥammi* eintrat und sich in demselben ausbreitend und stellenweise [die Geröllablagerungen des alten *Jarmūk* überfluthend, dasselbe vom Gehänge des *dschebel 'ajūn* bis zu den Gehängen

des Tafellandes von Mkēs bis auf eine Höhe von mindestens 50 Meter über der heutigen Flusssohle erfüllte. Allerdings lag die ehemalige Thalsohle zwischen 15 und 20 Metern über der heutigen; denn wir haben oben gesehen, dass die Unterkante des Lavastromes, welche mit der damaligen Thalsohle identisch ist, in etwa dieser Höhe über dem heutigen Bachniveau liegt. Die Eruptionszeit der Ruḳḳādlava habe ich in einer andern Abhandlung¹⁾ sehr genau festlegen können: sie muss frühestens im späten Alt-Alluvium, wenn nicht gar in prähistorischen Zeiten erfolgt sein.

Allein die nimmer ermüdende erosive Thätigkeit des Wassers zerstörte allmählich die Gesteinsmassen, welche den Thalkessel von *el-ḥammi* ausfüllten. Selbstverständlich wurden in dem Maasse, als die Erosion die Unterkante des Lavastromes erreichte, auch die unterlagernden Geröllschichten des alten Jarmūk weggeführt. Da diese natürlich im Thaltiefsten abgelagert waren, während die Lava an den Gehängen in die Höhe reichte, so ist es nicht nöthig, dass die Lava allerwärts von denselben unterlagert wird. Es ist daher einem glücklichen Zufall zu danken, wenn die Erosion so gewirkt hat, dass noch alt-alluviales Geröll unter dem Lavastrom erhalten blieb, in weitaus überwiegenden Fällen wird man dies weggewaschen und die Lava der Kreide auflagernd finden. Sehr wahrscheinlich dünkt es mir, dass die erosive Thätigkeit zuerst im Norden etwa zwischen der Ebene *es-saṭeh* und dem grösseren Kreidehügel begann, da das Wasser wohl schwerlich freiwillig den Haken nach Süden geschlagen hat, sondern sich auf dem kürzesten Wege thalabwärts bewegt hat. Bei allmählich tiefer eingreifender Erosion, die indess beinahe bis zu dem heutigen Niveau vorgedrungen sein muss, wurde eine Spalte angeschnitten, auf welcher wohl wahrscheinlich zuerst die Quelle *‘ain sa‘ad el-fār*, vielleicht auch *‘ain būlus* und *ḥammet ed-dscharab* emporsprudelten. Die ganz bedeutende chemische Energie dieser bei ihrem ersten Empordringen viel heisseren Quellen beschleunigte die Zerstörung der ringsanstehenden Gesteinsmassen, aber successive mit deren Wegschaffen lagerten die heissen Quellen neues Material in Gestalt von Quelltuffen ab und zwangen den Jarmūk, immer wieder seinen Weg zu ver-

1) Zeitschrift d. deutsch. geolog. Gesellschaft. Jahrg. 1886, pag. 653 ff.

legen. Statt seinen einmal eingeschlagenen Lauf beizubehalten, musste der Fluss permanent nach Süden ausweichen und so allmählich wieder die ganze Sohle des Thalkessels von den erfüllenden Lavamassen befreien. Erst in jüngster Zeit, nachdem die Ablagerung von Quelltuffen eine weniger energische geworden ist, hat der Jarmuk auch an diesen zu waschen begonnen, wofür die Steilwand der Ebene gegen den Fluss hin Zeugniß giebt.

Es ist allerdings ein etwas complicirter Weg, den ich zur Erklärung der zwischen zwei Lavawänden in einem tieferen Niveau gelegenen Tuffebene *el-ḥammi* eingeschlagen habe. Es wäre einfacher, wiederum mit einem Einsturz eines Theiles der Lavamassen zu operiren, durch welchen Raum für die Ablagerung der Quelltuffe geschaffen würde. Ich kann mir aber nicht denken, wie bei diesem Ereigniss, von dem selbstverständlich auch die unterlagernden Kreideschichten alterirt werden mussten, eine Scholle so unbewegt blieb, dass ihre Oberkante sich nicht auch nur um ein Geringes verändert hat, sondern sich noch genau in dem gleichen Niveau befindet, das sie vor der Ablagerung der Ruḳḳādlava innehatte. Ich kann, gerade durch den letzteren Umstand bewogen, nur in der erosiven Thätigkeit des Jarmuk dasjenige Agens erblicken, das den Raum zur Ablagerung der Quelltuffe innerhalb der beiden Lavawände geschaffen hat.

Wie dem auch sein mag, erklärt man sich die Zerstörung des Ruḳḳādlavastromes, der den Thalkessel von *el-ḥammi* erfüllte, durch Erosion oder durch Einsturz, um hierdurch den nöthigen Platz zur Ablagerung der Quelltuffe zu schaffen, so viel steht positiv fest: diese begann erst nach oder mindestens gleichzeitig mit jenem Ereignisse.

Daher ist die Entstehung der heissen Quellen von *el-ḥammi* in eine noch erheblich jüngere Zeit zu verlegen, als die Eruption der Ruḳḳādlava.

Wenn wir also die einzelnen Stadien in der geologischen Geschichte des Thalkessels von *el-ḥammi* kurz rekapituliren, so sind dieselben folgende:

Tertiär oder	{ 1) Einbruch des Jordanthales; in Folge
Diluvium	

- | | |
|---|---|
| Alt-Alluvium. | { 2) Erosion des Jarmukthales gegeben. Dieselbe war bis zur Höhe der Unterkante des Ez-zeijatinlavastromes vorgeschritten, als
3) die Eruption der Ez-zeijätinlava erfolgte und das Thal für einige Zeit wieder ausfüllte. Darauf begann
4) die Erosion der Ez-zeijatinlava und wahrscheinlich im Lauf derselben
5) der Einbruch des Thalkessels von el-Hammi und Ablagerungen altalluvialer Geröllmassen in dem neu-entstandenen Thale. Dieselben wurden be-
deckt durch |
| Spätes Alt-Alluvium oder prähistorische Zeit. | { 6) die Eruption der Ruḳḳadlava. Nach dieser begann
7) die Zerstörung des letzteren Lavastromes innerhalb des Thalkessels <i>el-hammi</i> , sei es durch Erosion des Jarmuk, sei es durch Einsturz. Während oder nach diesem Ereignisse erfolgte |
| Prähistorische Zeit | { 8) der Ausbruch der Thermen und Beginn der Ablagerung des Quelltuffes.
9) Höhepunkt der Ablagerung des Quelltuffes; Zeit der grössten Thermenthätigkeit. |
| Gegenwart und historische Zeit. | { 10) Abnahme der Thermenthätigkeit. Abkühlung einzelner Quellen; Abnahme der Quelltuffablagerung und Beginn der Erosion der letzteren durch den Jarmuk. |

Ich bin allerdings genöthigt gewesen, bei der Aufstellung dieses Schemas Bezug auf einige Daten zu nehmen, welche eigentlich nicht direkt in Beziehung zu einer geologischen Skizze der Umgebung von *el-hammi* stehen. Sie sind aber auch ohne weitere Erläuterung verständlich; denn es ist einleuchtend, dass die Bedingungen zur Erosion des Jarmukthales erst erfüllt waren, nachdem der Einbruch des Jordanthales erfolgt war. Ich werde auf diesen Gegenstand bei meiner geologischen Beschreibung des Dscholan etc. noch weiter zurückkommen.

Die oben eingehaltene chronologische Reihenfolge in der geologischen Geschichte der Umgebung von *el-hammi* darf mit einer Ausnahme als völlig zutreffend gelten. Ich bin mir nämlich, wie ich oben ausgeführt habe, darüber nicht ganz gewiss, ob der Einbruch des Thalkessels von *el-hammi* (No. 5) noch vor der Eruption der Ez-zeijātīnlava erfolgt ist, oder so wie ich oben meinte, nach derselben. Spätere Untersuchungen werden hierüber noch Klarheit bringen. Im grossen und ganzen wird aber dann an meinem Schema nichts geändert werden, sondern nur eine Umstellung der unter No. 3 und 5 genannten Ereignisse nöthig sein.

Die Zedern auf dem Libanon.

Von Dr. Leo Anderlind.¹⁾

In der Mitte Syriens laufen die zwei Hauptgebirgszüge des Landes, der Libanon und Antilibanon, nur durch das 2—3 Stunden breite Thal der Bekā'a (Cölesyrien) von einander getrennt in der Richtung von NO nach SW ungefähr 100 klm fast parallel nebeneinander. Beide Gebirgszüge bestehen in der Hauptsache aus Kreidekalk; an mehreren Stellen ist derselbe von Gesteinen eruptiven Ursprunges (Melaphyren) durchbrochen. Wie aber der höchste Gipfel des Libanon, der 'Timarun (3212 m), den höchsten Gipfel des Antilibanon, den grossen Hermon (2860 m), nicht unbeträchtlich überragt, so ist der ganze Gebirgszug des Libanon massiger und fast durchgängig höher aufgebaut als der des Antilibanon.

Indess nicht blos durch seine majestätischen Formen übertrifft der Libanon den Antilibanon, sondern auch dadurch, dass er, obschon er im allgemeinen den Eindruck der Kahlheit macht, doch noch mehr Waldwuchs aufzuweisen hat als der Antilibanon. An den Westhängen des unteren Libanon bei Beirut finden sich besonders Pinien (*P. pinea*), theilweise sogar in geschlossenen Beständen, bei Tripolis die Seestrandskiefer (*P. halepensis*), an den Osthängen des unteren Libanon da und dort, vornehmlich zwischen

1) Diese Mittheilung ist Ende 1885 in der Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung, herausgeg. von Prof. Dr. T. Lorey und Prof. Dr. J. Lehr, erschienen und wird hier mit gütiger Erlaubniss der Redaction abgedruckt. Nur einige geschichtliche Notizen sind ausgelassen worden. Die Redaction.

Dër el-Aḥmar und 'Ainēta und in nordöstlicher Richtung davon, als Niederwald oder Schneidelwald behandeltes Laubholz [vorzüglich zwei Eichenarten, dann Terebinthe (*Pistacia Terebinthus*, arabisch Buṭm) etc.]. Ja an drei Stellen kommt auch noch die Zeder (*Cedrus Libani*, arabisch *arz*) vor, nämlich: 1) Bei Baruk, etwa 30 klm südöstlich von Beirut; hier stehen die Zedern, wie ich hörte, nicht geschlossen, sondern vereinzelt; 2) 6 klm ost-süd-östlich von Bscherre; 3) etwa 30 klm nördlich von dem letztgenannten Orte. Freilich sind dies im Vergleiche zu den in den Zeiten David's und Salomo's vorhanden gewesenen ausgedehnten Zedernwäldern nur sehr unbedeutende Partien.

Ich besuchte am 23. October 1884 den oben an zweiter Stelle erwähnten kleinen Zedernwald bei Bscherre und berichte zunächst die Ergebnisse des Befundes, um denselben sodann noch einige Vorschläge folgen zu lassen.

Das Zedernwäldchen bestockt einen Theil eines hügeligen nur nach W in der Richtung nach Bscherre offenen Gebirgskessels. Die völlig kahlen Ränder des letzteren erheben sich etwa 1000—1110 m über den Grund des Kessels; der dem Wäldchen zunächst liegende Theil des Randgebirges ist der 3063 m hohe Dahr el-Ḳaḏīb. Das Zedernwäldchen selbst steht 1925 m über dem Meere. Man hat ersteres neuerdings in der Hauptsache mit einer hohen unübersteigbaren Mauer umgeben und an derselben zwei Thore angebracht. Der Boden, welchen das Wäldchen bedeckt, besteht aus sieben, 5 grösseren und 2 kleineren, Hügeln, eine kleine Anzahl Zedern innerhalb der Mauer steht jedoch nicht auf einem Hügel des Kesselgrundes, sondern am Fusse des hier steil abfallenden Dahr el-Ḳaḏīb. Ausserhalb der Mauer finden sich nur acht Zedern. Der aus Kreidekalk bestehende Boden ist auf der steilen Nordseite der grossen nordwestlichen Bodenerhebung mit Gesteinsbrocken bedeckt. Im übrigen kommen Steine an der Bodenoberfläche nicht so häufig vor. Auf den Hügelrücken überlagert, wenigstens da, wo die Bäume geschlossen stehen, eine Mineralerde- und Humusschicht das Grundgestein. Dies gilt mehr oder weniger auch von den meisten Hügelhängen, selbst an dem steilen Hange des Nordwesthügels findet sich einiger Humus zwischen den Steinen.

Auf diesem Hügel steht, beiläufig bemerkt, im Schatten der Zedern eine kleine maronitische (römisch-katholische) Kapelle.

Im Habitus ähnelt die Libanonzeder einigermaßen der Tanne. die Äste stehen fast horizontal und die Kronen sind, bei hohem Alter der Zedern, nicht selten tellerförmig. Die Borke dagegen gleicht derjenigen der Kiefer und Lärche. Die Nadeln und Zweige haben grosse Ähnlichkeit mit denen der Lärche, sind jedoch wintergrün. Die Zeder ist nur wenig dichter benadelt als die Lärche, scheint mir daher auch ebenso lichtbedürftig zu sein als diese. Wo die Zedern gruppenweise und geschlossen stehen, machen sie zwar nach aussen sehr lange, starke und ausgebreitete Äste; im Innern der Gruppe aber finden sich keine oder nur abgestorbene Äste. Im Schlusse erwachsen, stellen die Zedern meist schöne, gerade, aber wenig schlanke Stämme dar; schlank sind diese desshalb nicht, weil sie sehr stark, nicht aber sehr hoch werden. Über 25 m hoch dürfte keine sein; die meisten erreichen nur eine Höhe von 11—22 m; eine Anzahl Bäume bleibt noch unter dieser Höhe.

Die Stärke der ältesten Bäume, deren Alter manche auf 3000 Jahre schätzen, ist sehr beträchtlich. Ich habe noch keine stärkeren Bäume gesehen. Schon war ich geneigt, die alte nahe beim Rossmarkte in Damaskus stehende Platane, welche nach meiner Messung, 1,10 m über dem Boden, etwa 11 m im Umfange hat, für den stärksten Baum Syriens und Palästinas zu halten. Da wurde ich im Zedernwalde eines anderen belehrt. Die stärksten Zedern finden sich in der Nähe der Kapelle. Die Königin unter ihnen steht wenige Schritte nördlich von der Kapelle an dem steilen Hange. Meine Messung ergab in Brusthöhe einen Umfang von 11,56 m. Den Durchmesser des unteren Theiles der Baumkrone schätze ich auf 50 Schritte. Solche alte, besonders starke Bäume giebt es sieben. Wenn dieselben nicht einen so bedeutenden Eindruck auf den Beschauer machen, als dieser, von dem hohen Alter und der grossen Stärke der Bäume unterrichtet, erwartet, so liegt dies daran, dass die Stämme nur eine mässige Höhe erreichen und überdies schon zwei bis vier Meter über dem Boden sich verästeln.

Dieselbe Erscheinung, welche bei der Amalientanne (*Abies Reginae Amaliae*, Heldreich) in Griechenland vorkommt, und welche ich an einer Fichte im Wildgarten zu Doppelburg bei Teplitz in Böhmen im Herbst 1879 beobachtete (vgl. meinen Brief »Aus Griechenland« in der »Allgemeinen Forst- und Jagd-

ztg.« von 1883), habe ich auch an der Zeder wahrgenommen. Aus zwei rechtwinkelig vom Stamme abstehenden Ästen war je ein junger Stamm etwa 7—8 m hoch kerzengerade emporgewachsen. Der Baum mit diesen Astsprösslingen gehört zu den sieben stärksten und misst in Brusthöhe 9,55 m im Umfange.

Alte Zapfen habe ich keinen einzigen zu sehen bekommen, weder an den Bäumen, noch am Boden. Dagegen fand ich einige Bäume, welche wenige Tage vor meiner Ankunft in Blüthe gestanden haben mussten.

Die von mir vorgenommene Zählung der Stämme ergab die Zahl 397. Davon waren 24 unterdrückte, deren keiner mehr als 7 m Höhe und in Brusthöhe 60 cm Stärke hatte. Ausserdem war es bei 6 Stämmen, von denen je 2 so dicht bei einander standen, dass sie sich berührten und einen Meter und mehr über dem Boden an der Berührungsstelle zusammengewachsen waren, zweifelhaft, ob sie 6 oder nur 3 selbständige Bäume darstellten. Nehme ich letzteres an und ziehe ich ausserdem von der Ziffer 397 die 24 unterdrückten ab, so stellt sich die Zahl der herrschenden Zedernbäume auf 370.

Die Frage, ob die Zahl der Zedern bei Bscherre im Laufe der letzten Jahrhunderte zu- oder abgenommen habe, ist im allgemeinen zu Gunsten der Zunahme zu entscheiden. Der Arzt und Botaniker Rauwolff, welcher im Jahre 1573 die Zedern zählte, fand nur 21, während der Reisende Burkhardt im Jahre 1810 300 kleine, 50 mittelgrosse und 25 sehr grosse, im ganzen also 375 zählte. Fast die gleiche Zahl ergab eine Auszählung, welche der Stuttgarter Geologe Fraas mit seinen Begleitern im Jahre 1874 vornahm.¹⁾ Da meine Ermittlung einschliesslich der unterdrückten Stämme und Zwieslinge 397 Stämme ergab, so ist für die letzten 300 Jahre eine wesentliche Zunahme festzustellen und für das laufende Jahrhundert nur bei Hinweglassung der 21 unterdrückten Stämme eine nicht nennenswerthe Abnahme.

Leicht wäre es jetzt, wo sämtliche Zedern mit Ausnahme von 8 mit einer Mauer umgeben sind, die von der Mauer umschlossene Fläche, welche gegenwärtig nur etwa zur Hälfte mit

¹⁾ Nach vom Rath, durch Italien und Griechenland nach dem heiligen Lande. 2. Band, 1882, S. 285.

Zedern bestockt ist, völlig zu besamen und das Zedernwäldchen zu schützen, zu pflegen und ordentlich zu behandeln. Man brauchte nur, da im Orient hierzu geeignete Personen fehlen, einen tüchtigen deutschen Waldaufseher anzustellen und ihm im Zedernwäldchen eine Wohnung zu errichten. Die Thore wären dann zu verschliessen und die Schlüssel dem Aufseher mit dem Auftrage zur Verwahrung zu übergeben, nur zum Eintritte befugte Personen, insbesondere auch fremde Besucher, einzulassen. Eine regelrechte Verjüngung des Waldes auf natürlichem oder künstlichem Wege ist erst dann möglich, nicht gegenwärtig, weil aller Nachwuchs, jede Kultur vom Waidevieh (Ziegen, Schafen, Rindvieh), welches durch die dermalen stets offenen Thore in das Wäldchen gelangt, vertilgt wird. Ich habe am Boden des Wäldchens zwar viele einjährige Pflanzen, aber keine einzige mehrjährige gefunden. Ausser für Herstellung einer Wohnung für den Waldaufseher wären besondere Geldmittel zur Verwirklichung meines Vorschlages nicht flüssig zu machen. Der Gehalt des Aufsehers kann leicht aus dem Ertrage des Zedernwaldes bestritten werden. Abgesehen von den sieben ganz alten starken Zedern könnten die übrigen dann allmählich zur Fällung gelangen. Nehmen wir einen 70jährigen planterweisen Umtrieb für das Wäldchen an, so könnten jährlich fünf grössere Bäume genutzt werden. Für eine Zeder im Gewicht von nur 2000 Kilo erhält man im Zedernwalde leicht 400 Mk., wahrscheinlich aber mehr; denn in Beirut zahlt man jetzt schon etwa 80 Mk. für 200 Oeka (à 1,252 Kilo) zedernes Astholz. Der Erlös für fünf Bäume bezifferte sich sonach mindestens auf 2000 Mk. Dazu käme der Ertrag aus dem Samen. Mit wachsendem Umfange des Waldes und zunehmender Vollkommenheit der Bestände würden sich die Erträge noch namhaft erhöhen, sodass die Bestellung eines Waldaufsehers auch vom blossen finanziellen Gesichtspunkte rathsam erscheint.

Vielleicht gelänge es dann auch, bei Anwendung waideausschliessender Massnahmen das sterile Waideland ausserhalb der Mauer im weiteren Umkreise des Zedernwäldchens mit Zedern wieder zu bestocken und zunächst ein Revier, weiterhin ganze grosse Zedernwaldgebiete herzustellen und so vom Zedernwalde bei Bscherre aus nach und nach die dermaligen öd und nackt daliegenden Theile des Libanons wieder zu bewalden, was sich

nicht bloss vom forstfinanziellen, klimatischen und ästhetischen, sondern ganz besonders auch vom landwirthschaftlichen Gesichtspunkte empfehlen würde, weil die Fruchtbarkeit, insbesondere der Quellen- und Wasserreichthum des Libanongebietes, der Bekā'a und des Orontesthales dann unzweifelhaft bedeutend zunehmen würde.

Zur Erreichung dieses Zieles halte ich indess den Unterbau schattenenertragender Holzarten, etwa des wilden Johannisbrotbaumes (arabisch *charrūb*), der Wallnuss (arabisch *dschōz*), *Quercus ilex* etc. etc. unter die Zedern, also die Anlage dichter Unterbestände, durchaus für erforderlich, soll anders der Wald die wichtige Aufgabe, eine möglichst grosse Menge meteorischen Wassers festzuhalten und nur ganz allmählich wieder abfliessen zu lassen, voll und ganz erfüllen.

Bei dem hohen Gebrauchswerthe des Zedernholzes, welches nicht bloss alle anderen Holzarten durch seinen feinen, von ätherischem Öle herrührenden Duft übertrifft, sondern auch, wie das Holz der namentlich auf dem zilizischen Taurus (Kleinasien) wachsenden Gadranizeder, sich nicht wirft und wie dieses wurmfrei ist, lohnte es sich wohl, in den den Gegenden des oberen Libanons klimatisch ungefähr gleich stehenden süd- und mitteldeutschen Mittelgebirgen grössere Anbauversuche mit dieser Holzart zu machen. Dass die Zeder in den mässig warmen Gegenden Europas gut gedeiht, beweisen die aus Samen vom Libanon erzeugten Zedern in England, im botanischen Garten zu Paris (für welchen Turnefort im Anfange des 18. Jahrhunderts den Samen vom Libanon mitbrachte) und die 37 m hohe Libanonzeder bei Genf. Da ein schätzenswerther Landsmann von uns, Ingenieur Ernst aus Sachsen, der die Strasse von Tripolis über Hōms, Hama hierher nach Aleppo baut, nur eine Tagereise vom Zedernwalde zu Tripolis in Syrien wohnt, so kann man bei gehöriger Bezahlung durch dessen Vermittelung unzweifelhaft echten Samen, bezw. Zapfen, vom Zedernwalde bei Bscherre beziehen.

Aleppo in Syrien, den 15. Nov. 1884.

Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1885.

Von Dr. **K. G. Jacob** in Leipzig.

Nachdem ich, ein junger Anfänger, die Abfassung dieser Literaturberichte übernommen habe, welche bisher der Name eines bedeutenden Orientalisten geziert hat, dem weit ausgiebigere Sprachenkenntniss und eigene Anschauung zu Gebote standen, muss ich die Leser unserer Zeitschrift wenigstens für die ersten Male um Nachsicht bitten. Sollte dennoch meine Arbeit schon jetzt den Anforderungen genügen, welche man an sie zu stellen berechtigt ist, so würde ich dies in erster Linie den Herren Prof. GUTHE und SOCIN zu verdanken haben, die mir in freundlichster Weise jegliche Unterstützung zur Orientirung auf dem mir noch vor kurzem nahezu verschlossenen Gebiete gewährten.

Im allgemeinen sind die früheren Literaturberichte zum Muster genommen. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt, es blieben sogar viele bereits ausgezogene Titel unberücksichtigt; ja ich denke späterhin noch mehr zu sichten. Von dem bisherigen Anordnungsprincip, welches sich durch Überschriften, wie »Varia über Palästina«, »Specialarbeiten« als unvollkommen erwies, bin ich allerdings in vielen Punkten abgewichen. Zur Orientirung sei bemerkt, dass zuerst das Politische im weitesten Sinne (Beziehungen der europäischen Politik zu Palästina, die türkische Regierung und ihre wichtigsten Obliegenheiten), sodann das Physische im weitesten Sinne (incl. Naturgeschichte) und schliesslich das Historische behandelt worden ist. Eine Sonde-

rung nach Sprachen, wie sie Socin bei allgemeinen Beschreibungen und bei Reisewerken über Palästina zuletzt angewandt hatte s. ZDPV. VIII, 312 ff.: deutsche Werke über Pal., englische, französische Werke über Pal., habe ich nicht vorgenommen.

Fehlt

Als eine hochehrfreuliche Thatsache ist die Erscheinung zu begrüßen, dass aus den Reihen der deutschen Colonialpolitiker sich Stimmen erheben, welche es als eine nationale Sache bezeichnen, die Interessen der Templer wirksam zu unterstützen.¹⁾ In der That scheinen die Beziehungen derselben zum Mutterlande sich immer inniger zu gestalten, wie man gelegentlich ihres Streites mit den Mönchen vom Karmelkloster gesehen hat. Die Sache ist Gegenstand von Verhandlungen zwischen Herrn v. SCHLÖZER und dem nunmehr verstorbenen Cardinal-Staatssecretär JACOBINI gewesen. Das Wiener Vaterland und nach ihm das Heilige Land in verschiedenen Artikeln stellen dieselbe als einen brutalen Gewaltstreich der deutschen Colonisten gegen die armen Mönche dar²⁾; der deutsche Viceconsul wird gleichfalls angegriffen³⁾; am ausführlichsten ist der letzte Bericht des genannten Organs⁴⁾. Ganz anders lauten freilich die Ausführungen von gegnerischer Seite. Ein Schreiben von FRIEDRICH LANGE⁵⁾ (Vorsteher der Tempel-Colonie Haifa) sucht in Übereinstimmung mit dem türkischen Schiedsrichterspruch das Recht unserer Landsleute über jeden Zweifel als vollkommen klar zu erweisen; dazu vergleiche man die Artikel im Organ der Templer⁶⁾. Dasselbe bringt auch ein Urtheil im Karmelstreite von einem auf der Forschungsreise in Syrien befindlichen deutschen Gelehrten⁷⁾, welches mit dem LANGE's übereinstimmt. In gleichem Sinne wurden die Ereignisse mehrfach in der deutschen Presse⁸⁾ beurtheilt.

Einer anderen nationalen Angelegenheit in Palästina, der

1) Das Gedeihen der Deutsch-syrischen Colonien, eine nationale Sache. Deutsche Colonialztg. 1885, p. 138.

2) Eine Gewaltthat gegen das Carmelkloster: Das heil. Land 29. Jhg., p. 59—62.

3) Nachrichten aus dem heiligen Lande. Das heil. Land 29. Jhg., p. 153ff.

4) Die Mönche vom Berge Carmel und die Templer von Caifa: Das heil. Land 29. Jhg., p. 217ff.

5) Abgedruckt in der Kölnischen Zeitung, 30. Mai.

6) Warte des Tempels Nr. 17, 20 u. 26.

7) Das Urtheil im Karmelstreit. Warte des Tempels Nr. 26.

8) Berliner Tageblatt, 10. Juni. Schwabischer Merkur, 15. April.

vielerörterten Bisthumsfrage, hat G. ROSEN einen eingehenden Aufsatz⁹⁾ gewidmet, der zur Orientirung über die Sachlage bestens empfohlen werden kann. Der Verfasser geht den Verhältnissen in ihrer historischen Entwicklung nach und kommt zu dem Endergebniss, dass England zwar engherzig gehandelt, jedoch nicht mehr in Anspruch genommen, als Friedrich Wilhelm IV. zugestanden hatte. Das gute Einvernehmen zwischen der englischen und deutschen Gemeinde zu Jerusalem hat übrigens durch die Misshelligkeiten nicht gelitten.

Was die türkische Verwaltung anbetrifft, so entwirft der Verwaltung-Bericht¹⁰⁾ eines Original-Correspondenten des Templer-Organis ein äusserst trübes Bild von der Lage der Gefangenen. Die Untersuchungshaft erstreckt sich oft auf 3 Jahre, während derer häufig genug bei Unschuldigen in Folge der schlechten Behausung Keime zu tödtlichen Krankheiten gelegt werden. — Eine Besserung scheint dagegen im Verkehrswesen einzutreten. Die Strasse Jerusalem-Jafa, über deren Verfall der vorige Literaturbericht unserer Zeitschrift zu klagen hatte, ist renovirt¹¹⁾; der Strassenbau Jerusalem-Hebron (1881 begonnen) schreitet fort, wenn auch in gemessenem Tempo¹¹⁾; die Route Jerusalem-Jericho soll in Aussicht genommen sein¹¹⁾. Der ersten Brücke über den Jordan¹¹⁾ hat bereits SOCIK gedacht. Über das Postwesen in der asiatischen Türkei enthält das Heilige Land einen lesenswerthen Aufsatz¹²⁾.

Von der allgemeinen Lage des Handels weiss ein Brief Handel-GATT's aus Gaza¹³⁾ wenig Erfreuliches zu berichten; England's Vorgehen in Ägypten, Missernte, Quarantaine und mehrere andere Umstände thaten bedeutenden Abbruch. Etwas günstiger lautet ein späterer Brief von derselben Feder¹⁴⁾. Über Öster-

9) G. Rosen, Das protestantische Bisthum in Jerusalem: Wochenbl. d. Joh.-Ord.-Balley Brandenburg, 27. Jhg., p. 249 ff., 253 ff., 259 ff.

10) Ein Blick in die Staatsgefängnisse von Acco: Warte des Tempels, Nr. 2.

11) Das Verkehrswesen in Palästina: Deutsches Handelsarchiv, 2. Bd., p. 307.

12) Die Post in der asiatischen Türkei: Das heil. Land, 29. Jhg., p. 70–72.

13) Ein Brief von Gatt aus Gaza. Nachrichten aus dem heiligen Lande: Das heil. Land, 29. Jhg., p. 154 ff.

14) Das heil. Land, p. 190 ff.

reich's Handelsbeziehungen zu Syrien findet man einen Artikel in der Österr. Monatsschrift für den Orient¹⁵⁾; über England im Journal Manch. Geogr. Soc.¹⁶⁾. Das deutsche Handelsarchiv liefert diesmal nur zwei kürzere Mittheilungen über Zuckerpreise in Beirut und Jerusalem. Mit dem prähistorischen Handel der Juden beschäftigt sich ein Aufsatz von Osgood¹⁷⁾.

Gewerbe.

Über Töpferei, Weberei, Seifensiederei macht GATT aus Gaza werthvolle Mittheilungen¹⁸⁾. Die technischen Ausdrücke auf den beiden ersten Gebieten stellt er in einem besonderen Artikel¹⁹⁾ zusammen, der gleichzeitig als dankenswerther Beitrag zur arabischen Lexicographie zu betrachten ist.

Landwirthschaft.

Indem ich einige Jahresberichte und Ernteberichte aus der Warte des Tempels, welche die allgemeine Lage schildern, desshalb übergehe, weil sie sich noch auf das Jahr 1884 beziehen, wende ich mich sogleich den Specialberichten zu. Über die Feldbewässerung bei Damascus handelt Dr. LEO ANDERLIND in der Wiener Landwirthsch. Zeitung²⁰⁾; ebendasselbst befindet sich auch ein Aufsatz von demselben Verfasser über Feldbewässerung in der Beḳā'a²¹⁾. Recht interessant sind die Mittheilungen über Oliven, speciell Olivenölbereitung in Palästina²²⁾, welche STRUVE in Haifa giebt. Der Anbau des Ölbaums nimmt in Syrien jährlich zu: das Land soll 8—10 Millionen Kilo Öl produciren, das theils im Lande verbraucht, theils namentlich in Jafa und Acco

15) Austro-syrischer Handel. Österr. Monatsschr. f. den Orient, Nr. 10. 15. Oct. 1885. Miscellen, p. 219.

16) A. Arnold, Our commercial opportunities in Western Asia. (Journ of the Manchester Geogr. Soc. 1885, I, Nr. 1, p. 29. Mit Karte).

17) Osgood H., Prehistoric commerce and Israel (Baptist Quarterly Review. 1885, April, May, June, p. 163—84).

18) G. Gatt in Gaza, Industrielles aus Gaza. ZDPV. Bd. VIII, p. 59—79.

19) G. Gatt in Gaza, Technische Ausdrücke der Töpferei und Weberei in Gaza. ZDPV. VIII, p. 179—181.

20) Dr. Leo Anderlind, Die Feldbewässerung bei Damascus. Aus der Wiener Landwirthschaftl. Zeitung abgedruckt in der Warte des Tempels. Nr. 13—15.

21) Dr. Leo Anderlind, Die Feldbewässerung bei Damascus. Aus der Wiener Landwirthsch. tl. Zeitung abgedruckt in der Warte des Tempels. Nr. 17.

22) Struve, Über die Olivenölbereitung in Palästina. Originalbericht der Warte des Tempels, Nr. 10.

exportirt wird. Einen Bericht über Bienenzucht²³⁾, von einem Colonisten in Saronā herrührend, findet man gleichfalls im Organ der Templer. Eine Programmabhandlung von UNGEWITTER in Königsberg stellt die landwirthschaftlichen Bilder und Metaphern aus dem A. T. zusammen²⁴⁾. Zum Jahresbericht 1884 erlaube ich mir noch einen auch als Separatabdruck erschienenen Aufsatz des Arbeiterfreundes, Heft 2, »über die ländlichen Arbeiter in Palästina« nachzutragen.

Von einer Arbeit über »Veränderung des Klima's und der Fruchtbarkeit Palästina's«²⁵⁾ bringt die erste Jahresnummer der Warte des Tempels noch den Schluss. Dr. ANDERLIND glaubt die interessante und wichtige Entdeckung gemacht zu haben, dass die Gebirgswaldungen Nordpalästina's die Regenmenge daselbst wahrscheinlich nicht unerheblich vermehren; bei uns konnten aus Mangel an unbewaldeten Gebirgen vergleichende Beobachtungen bisher nicht angestellt werden; die Gründe für seine Behauptung hat ANDERLIND in der ZDPV. publicirt²⁶⁾. Auf Syriens klimatische Verhältnisse wurde durch die deutsche Colonialzeitung die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise gelenkt²⁷⁾. Die Warte des Tempels bringt übrigens seit einiger Zeit monatlich einen Wetterbericht aus Jerusalem; einen Jahresbericht über dasselbe Thema (auf 1884 bezüglich) mit Vergleichung der Witterung Saronā's und Stuttgart's findet man in No. 28 (vom 9. Juli 1885).

Phys. Geographie.

Was die Geologie betrifft, so liegen zunächst die Resultate der Expedition HULL's in einem Buche vor, das zugleich einen ausführlichen Reisebericht bietet²⁸⁾; auch HUDLESTON liefert neue

23) Originalbericht über Bienenzucht von einem Colonisten in Saronā. Warte des Tempels, Nr. 5.

24) O. Ungewitter, Die landwirthschaftlichen Bilder und Metaphern des alten Testaments. Progr. des Königl. Friedrichs-Collegium zu Königsberg i. Pr. Königsberg 1885. 43 pp. 40.

25) Veränderung des Klima's und der Fruchtbarkeit Palästina's: Warte des Tempels, Nr. I. (Schluss).

26) Dr. Leo Anderlind, Der Einfluss der Gebirgswaldungen im nördlichen Palästina auf die Vermehrung der wässerigen Niederschläge daselbst ZDPV. VIII, p. 101—116.

27) Syriens klimatische Verhältnisse. Deutsche Colonialztg. II. 1885. p. 363.

28) Hull, Mount Scir, Sinai and Western Palestine. Mit einer geologi-

Beiträge²⁹⁾. NOETLING giebt auf Grund seiner Mission einen kurzen vorläufigen Bericht über die geognostische Beschaffenheit des Dscholan³⁰⁾.

Vielversprechend ist der Titel von FILLION's Atlas³¹⁾; das Werk selbst ist mir leider nicht zu Gesicht gekommen. Nach den Recensionen von JÜRGENS (Stimmen aus Maria-Laach 1885) und HUNDHAUSEN (Lit. Handweiser 1885) scheint es eine dankenswerthe Zusammenstellung einschlägiger Illustrationen zu sein; am erläuternden Texte wäre namentlich der Stellenmachweis zu loben. (Vgl. ZDPV. VIII, 301, Nr. 104^a. Die Red.)

Vorwiegend botanisch ist HART's Aufsatz, betitelt *A naturalist's journey to Sinai, Petra and South Palestine*³²⁾. In welchem Verhältniss hierzu die Abhandlung desselben Verfassers in den Schriften der irischen Academie steht³³⁾, konnte ich nicht ermitteln; vermuthlich ist sie fachwissenschaftlicher gehalten. Nicht von dem »Lande«, sondern von dem »Buche« geht BALFOUR aus³⁴⁾. Einen Nachtrag zur Flora Palästina's lieferte TRISTRAM³⁵⁾. Von ANDERLIND liegt eine Specialarbeit über die Zedern des Li-

schen Übersichtskarte. London, Bentley and Son, 1885. Besprechungen: Globus 1885, p. 320; Hooper, The Academy 1885, 21. Febr.

29) Hudleston, D. H., Further notes on the Geology of Palestine with a consideration of the Jordan Valley scheme (Nature 1885, XXXI, Nr. 809, p. 14).

30) Dr. Noetling, Vorläufiger Bericht über die geognostische Beschaffenheit des Ost-Jordanlandes. Sitzungsberichte der Königl. preuss. Akad. der Wissensch. zu Berlin, p. 807 ff.

31) Atlas d'histoire naturelle de la Bible d'après les monuments anciens et les meilleures sources modernes et contemporaines, destiné à faciliter l'intelligence des saintes écritures, par M. L. Cl. Fillion, prêtre de Saint-Sulpice, professeur d'écriture sainte au grand séminaire de Lyon. 4^e. VII, 116 pag. 112 planches. Librairie Briday, Delhomme & Brigueat successeurs, Lyon & Paris 1884. Preis: M. 16.

32) Palestine Exploration Fund, Quarterly Statements for 1885, p. 231—256.

33) Hart, Report on the Botany of Sinai and South Palestine. Transactions of the Royal Irish Academy. Science XXVIII, 19, 1885, p. 373—452 with plates.

34) Balfour, The plants of the Bible. New and enlarged edit. London. Nelson 1885. (256 pp. 80).

35) Tristram, Addenda to the Flora of Palestine. Palestine Exploration Fund 1885, Jan., p. 6—10).

banon vor³⁶⁾. Ihre Zahl erreicht jedenfalls nicht mehr die Ziffer 400, im allgemeinen sei in den letzten Jahrhunderten eine Zunahme zu constatiren, nur im letzten Jhd. eine nicht nennenswerthe Abnahme; zuletzt macht Verfasser Vorschläge zur Erhaltung des Bestandes. Schliesslich sei an dieser Stelle auch noch auf die ZDPV. Bd. VIII, 118 (Correspondenzen) verwiesen.

Über einen grossen Fisch aus der Gruppe der Adlerrochen (*Myliobatis aquila* Cuvier), der zu Haifa ausgeworfen, siehe ebendasselbst S. 117. Schon mehr in's archäologische Gebiet schlägt LEYERER's Artikel über die Tauben (Herzog's Realenc.² Bd. 15, S. 215 ff.).

Der Beschneidung, welche offenbar auch die Ausbildung eigenthümlicher Characterzüge bei den Orientalen begünstigt hat, wendet man in der Regel zu wenig Aufmerksamkeit zu; um so erfreulicher ist es, dass wir diesmal einen längeren Aufsatz aus der Feder eines Fachmannes verzeichnen können³⁷⁾. — Ferner handelt Dr. HOFFMANN, Arzt am preuss. Diaconissenhospital zu Jerusalem³⁸⁾, über eine sehr gefährliche Art des Malariafiebers, von ihm »gelbes Sumpffieber« genannt, die aus der Zahl der deutschen Colonisten viele Opfer fordert. Durch 4 charakteristische Merkmale: einen heftigen zusammenschnürenden Schmerz in der Magengrube, Erbrechen, Gelbsucht und namentlich Melanurie, soll sie sich von ihren Schwestern unterscheiden.

Medicinisches.

Bevor wir uns den historischen Disciplinen und der Geographie im engeren Sinne zuwenden, müssen wir die neuerschlossenen Quellen betrachten. Zunächst werfen wir einen kurzen Blick auf die neu erschienenen Handschriftencataloge. EDUARD SACHAU hat seine syrischen Manuscripte³⁹⁾, welche die Königl. Bibliothek zu Berlin angekauft, selbst beschrieben; die Sammlung besteht übrigens nicht ausschliesslich aus syrischen Texten;

Kataloge.

36) Dr. Leo Anderlind. Die Zedern auf dem Libanon, Allgem. Forst- und Jagd-Zeitung, herausgeg. von Prof. Dr. T. Lorey & Prof. Dr. J. Lahr. December-Heft 1885. (Vgl. S. 89 ff. dieses Bandes. Die Red.)

37) H. Ploss, Geschichtliches und Ethnologisches über Knabenbeschneidung. Deutsch. Archiv f. Gesch. d. Medicin u. medicin. Geographie VIII, 3 (1885), p. 312–343.

38) Dr. Hoffmann, Das gelbe Sumpffieber. Warte des Tempels, Nr. 8, 9.

39) E. Sachau, Kurzes Verzeichniss der Sachauschen Sammlung syrischer Handschriften. Berlin 1885.

namhaft mache ich als uns besonders interessirend: No. 289 des Verzeichnisses: Geographie des heiligen Landes mit Karten. Chronologie (Dialect von Urmia). 290: Geographie und Chronologie der heiligen Geschichte. Urmia. 298: Handbuch der Geographie in Fragen und Antworten. (Urmia. 1850!) Prof. AHLWARDT hat vorläufig ein kurzes Verzeichniss der vom Grafen LANDBERG veranstalteten Collection arabischer Handschriften edirt⁴⁰⁾; der grössere Katalog sämmtlicher arabischer Manuscripte der königl. Bibliothek zu Berlin ist in Vorbereitung. Baron VON KREMER gab eine ausführliche Beschreibung seiner orientalischen Handschriften heraus⁴¹⁾; ich erwähne daraus: 22. Geschichte von Damascus. 32. Geschichte des Dschezzâr-Pascha. 34. Topographie von Damascus. 47. Biographie von Gelehrten und geistlichen Würdenträgern Jerusalems im XII. Jhdt. d. H. 62. Romanhafte Geschichte der Eroberung Syriens (türkische Übersetzung). Prof. A. MÜLLER fordert zu Nachforschungen nach der vielleicht noch nicht verlorenen Arbeit SPITTA-BEY's in der Bibliothek in Kairo auf⁴²⁾. Baron v. ROSEN publicirt Bemerkungen über die Collection Marsigli zu Bologna⁴³⁾; MOLINIER hat die Manuscripte der bibliothèque Mazarine catalogisirt⁴⁴⁾.

Quellen,
chinesische.

Was nun die Publication und Verwerthung der Quellen anlangt, so können wir diesmal nicht mit den arabischen beginnen, sondern müssen etwas weiter ausholen. Es liegt nämlich ein originelles Werk von dem Sinologen HIRTH⁴⁵⁾ vor, welches die Nachrichten der Chinesen über den westlichen Orient zusammenstellt. Dass dieselben noch über Mesopotamien berichten, liess

40) Ahlwardt, W., Königl. Bibliothek Berlin. Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arabischer Handschriften. Berlin 1885.

41) A. Freiherr von Kremer, Über meine Sammlung orientalischer Handschriften. Wien 1885. In Commission bei Carl Gerold's Sohn.

42) August Müller, Der Katalog der arabischen Handschriften der Vicerkönigl. Bibliothek zu Kairo. ZDMG. Bd. 39, p. 674 ff.

43) Baron v. Rosen, Remarques sur les manuscrits orientaux de la collection Marsigli à Bologne suivies de la liste complète des manuscrits arabes de la même collection Rome, impr. de l'Académie Royale des Lincei. 1885. 136 pp. 40.

44) Molinier, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Mazarine. T. I. Paris libr. Plon Plon. 1885. (XXVII, 530 pp. 80.)

45) Hirth, China and the Roman Orient researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old chinese records. Leipzig 1885.

sich erwarten, dass aber selbst noch die Kunde von Antiochia zu ihnen gedrungen ist, muss überraschen. Allerdings scheinen HIRTH's Resultate nicht immer bereits gänzlich gesichert, häufig genug werden sie auch mit Vorbehalt gegeben, weshalb das Urtheil eines Fachgelehrten erwünscht wäre. Denn R. v. SCALA⁴⁶⁾ (nicht zu verwechseln mit A. v. SCALA), der in der Österreichischen Monatsschrift eine lange Besprechung bringt, kann als solcher, wie trotz der aus HIRTH abgedruckten orientalischen Typen jede Zeile beweist, nicht angesehen werden; er steht auf einseitig klassisch-philologischem Standpunkt, ist aber auch abgesehen davon in seinen Behauptungen meist unglücklich: Es sei unmöglich, dass Mesopotamien von den Chinesen Halbinsel genannt werde, denn die Volksgeographie — die hier übrigens gar nicht in Betracht kommt — bezeichne zwischen Flüssen eingeschlossenes Land niemals in dieser Weise, was durch viele Dutzend Beispiele allein aus Deutschland widerlegt wird; nur Männer wie der Grammatiker Festus konnten sich zu solch einer Auffassung erheben; *dschezīra* (nicht dschesīreh) soll nur eine Übersetzung des griechischen Mesopotamien sein (? sie müsste *wast en-nahrain* lauten). Die Behauptung, Ta'ts'in könne nicht das Römerreich sein, weil es 100 Städte haben soll, während Italien allein 1197 hatte, setzt doch Mangel an historischem Verständniss in hohem Grade voraus. Noch klassischer ist die Vorstellung, dass man Gesandtschaften sende, um eine neue Seeroute für den Seehandel zu vereinbaren; und zwar wäre dies geschehen »nach Abbruch der parthischen Strecken« (? !), wie R. v. SCALA mystisch bemerkt etc. etc. — Prof. GILDEMEISTER in Bonn hat seine werthvollen Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen diesmal um arabische. Idrīsī bereichert, der im XII. Jahrh. unserer Zeitrechnung auf Sicilien unter den Auspicien des grossen Normannenkönigs Roger arbeitete. Die ZDPV. selbst enthält Übersetzung und Noten⁴⁷⁾; der Text ist als Beilage erschienen⁴⁸⁾. Ferner fällt in's Jahr 1885 die Herausgabe IBN FAQH's durch DE GOEJE, eines etwas con-

46) Rudolf v. Scala, China and the Roman Orient. Besprechung. Österr. Monatsschr. f. d. Orient, Nr. 11, 12.

47) J. Gildemeister, Beiträge zur Palästinakunde aus arab. Quellen. 5. Idrīsī. ZDPV. Bd. VIII, p. 117—145.

48) Idrīsī's Palaestina und Syrien im arab. Text, Hrsg. v. J. Gildemeister. Beil. zu der ZDPV., Bd. VIII. Bonn, 1885. 30 pp. 8^o.

fusen Geographen des X. Jahrh.'s, der aber gelegentlich werthvolle Notizen bringt⁴⁹⁾.

Pilgerfahr-
ten.

Über des Fürsten HEINRICH VON MECKLENBURG Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, welche im Jahre 1260 stattfand, berichtet das Wochenbl. der Joh.-Ord.-Balley Brandenburg⁵⁰⁾. BERNOULLI giebt eine recht anziehende, freie Darstellung der 1460 unternommenen Wallfahrt BERNHARD'S VON EPTINGEN⁵¹⁾. Der Text ist bereits nach der allein erhaltenen Luzerner Abschrift aus dem XVI. Jahrh. gekürzt edirt (Schweizerische Geschichtsforscher Bd. VII). Bekanntlich ward das heilige Grab dereinst auch von dem Stifter des Jesuitenordens besucht; über seine Reise, die er selbst beschrieb, handelt Das Heilige Land S. 212 ff.⁵²⁾. In einem kurzen summarischen Auszuge wird die Jerusalemfahrt des FRIEDRICH ECKHER VON KÄPFING und KARL GRIMMING AUF NIEDERRAIN in der ZDPV. erzählt⁵³⁾. Dass die Erlebnisse Ferdinand's von Troilo vielgestaltiger und reicher waren, als die der meisten andern Pilger, ersieht man schon aus dem Titel seines Buches: »Franz Ferdinand von Troilo . . . Orientalische Reisebeschreibung. Wie er zu dreien unterschiedenen mahlen nach Jerusalem, von dannen in Ägypten auf den Berg Sinai und ferner nach Constantinopel sich begeben, auf der letzten Rückreise aber von Seeräubern gefangen, nach Algier in die Barbarei gebracht, zweimal verkaufft und durch Gottes wunderbare Schickung zu Ende des 1669. Jahres wiederumb erlöst worden etc. etc. Dresden. Bergen. 1676.« Dr. U. SCHNEIDER theilt im Heiligen Land den Inhalt derselben mit⁵⁴⁾. Ebendasselbst findet man die Publi-

49) Bibliotheca Geogr. Arab. Pars V. Compendium libri Kitāb al-Boldān auctore Ibn al-Fakih al-Hamadhāni. Leiden 1885.

50) Des Fürsten Heinrich von Mecklenburg Pilgerfahrt zum heiligen Grabe. Wochenbl. d. Joh.-Ord.-Balley Brandenburg. 26. Jhg., p. 3 ff., 9 ff.

51) Bernoulli, Die Pilgerfahrt Hans Bernhard's von Eptingen. Beiträge z. vaterl. Gesch. hrsg. v. d. histor. u. antiquar. Gesellsch. zu Basel. N. F. II. I. 1885, p. 13—75.

52) Der h. Ignatius von Loyola als Pilger im h. Lande: Das heil. Land. 29. Jhg., p. 212 ff.

53) Die Jerusalemfahrt des Friedrich Eckher von Käpfing und Karl Grimming auf Niederrain (1625), im Auszuge mitgetheilt von Reinhold Röhricht und Heinrich Meisner. ZDPV. VIII, p. 174—178.

54) Dr. Ulrich Schneider, Erlebnisse eines sächsischen Cavaliers auf seiner Pilgerschaft nach dem heiligen Lande. 1660—70. Das heil. Land p. 127 ff. Forts. p. 161 ff.

cationen aus dem Manuscript No. 17803 der National-Bibliothek zu Paris, welches Verpflichtungen der Kreuzfahrer gegen italienische Banquiers enthält⁵⁵⁾. In einem andern Aufsätze desselben Organs⁵⁶⁾ werden die Kosten einer Palästinareise vor 200 Jahren nach den Angaben des FRANCISCUS CACCIA (Franciscaner) in seinem Werk Jerusalem seu Palästina nova 1691 berechnet. Da ich die Bücher von CONSTANS⁵⁷⁾ und VACHET⁵⁸⁾ nicht gesehen, weiss ich nicht, ob sie hier einzuschalten sind. Auf die neuesten französischen Pilgerfahrten nach Jerusalem nimmt vermuthlich RIVALLAND⁵⁹⁾⁶⁰⁾ Bezug. Vgl. hierzu »Der deutsche und der französische Pilgerzug von 1885« im Organ des Vereins vom heiligen Grabe⁶¹⁾.

Als wichtigste Erscheinung auf historischem Gebiet ist selbst- Geschichte.
verständlich der fünfte Band von MOMMSEN's römischer Geschichte⁶²⁾ zu verzeichnen, welcher über die Provinzen des Römerreichs handelt (der vierte Band soll später nachgeliefert werden). Kapitel XI, Judaea und die Juden betitelt, S. 486—552, wird als besonders treffliche Leistung hervorgehoben; die Darstellung der Conflite und der Catastrophe in Judaea«, sagt THEODOR NÖLDEKE, »wird wohl den meisten als der fesselndste Abschnitt des ganzen Bandes erscheinen«. NÖLDEKE hat nämlich das Werk einer eingehenden Kritik unterzogen⁶³⁾, aus der wir hier nur den einen Punkt hervorheben, dass die nationale Sprache Syriens nach ihm nicht so vollständig dem Hellenismus unter-

55) Die Kreuzfahrer und ihre Banquiers: Das heil. Land, 29. Jhg., p. 225 ff.

56) Kosten einer Palästina-Reise vor 200 Jahren: Das heil. Land, 29. Jhg., p. 146 ff.

57) Constans, Un mois en Palestine. Souvenirs du troisième pèlerinage de pénitence à Jerusalem. Privas, imp. du Patriote 1885. (428 pp. 12°).

58) A. Vachet, Pèlerins et touristes, voyage en Orient accompli par trois missionnaires de la maison des Chartreux de Lyon. 2 vol. Lyon, lib. Vitte et Perrussel. 1885. (392 pp. 8°).

59) Rivalland, Les grands pèlerinages de France. Paris 1885.

60) Rivalland, Manuel du pèlerin. Paris 1885.

61) Das heil. Land, 29. Jhg., p. 133 ff.

62) Theodor Mommsen, Römische Geschichte. Band 5. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian. Berlin 1885.

63) Nöldeke, Mommsen's Darstellung der röm. Herrschaft und der röm. Politik im Orient. ZDMG. Bd. 39, p. 331 ff.

legen zu sein scheint, wie MOMMSEN annimmt. Die anderen Besprechungen, von denen wir aus PHILIPPSON'S Zeitschr. »Judaea und die Juden von Theodor Mommsen«⁶⁴⁾ namhaft machen, stehen an wissenschaftlichem Werth weit hinter der genannten zurück. Von LENORMANT'S alter Geschichte des Orients ist nach seinem Tode der dritte Band erschienen; der rechtgläubige (katholische) Standpunkt, aber auch die Reichhaltigkeit des Werkes sind bekannt⁶⁵⁾. STADE hat zu seiner, die neue Bewegung der alttestamentlichen Wissenschaften fördernden Geschichte des Volkes Israel ein neues Heft geliefert, das dieselbe bis Manasse weiterführt⁶⁶⁾. Freudig zu begrüßen ist, dass in ONCKEN'S Sammlung nunmehr auch die zuerst von SACHAU, dann von GOSCHE erwartete arabische Geschichte endlich durch A. MÜLLER geliefert ist⁶⁷⁾. MÜLLER'S Darstellung ist anziehend und selbst Laien durchweg verständlich; uns interessirt namentlich die Eroberung Syriens, welche der Verfasser S. 249 ff. (Heft 2) behandelt. Nur noch gestreift wird unser Gebiet in REINACH'S populär-wissenschaftlichem Buch⁶⁸⁾.

Wir kommen zu den Specialarbeiten auf historischem Gebiet.

WHITELAW'S Arbeit über die Patriarchenzeit⁶⁹⁾ habe ich nicht gesehen. Von WRIGHT'S Werk über die Hethiter fällt in's Jahr 1885 noch eine Reihe von Recensionen⁷⁰⁾. Über die Specialarbeiten von HUMNIUS⁷¹⁾ und STEINER⁷²⁾ wüsste ich nicht mehr zu sagen,

64) Philippson's Allgem. Zeitung des Judenthums, p. 249, 265, 281, 297 ff.

65) Lenormant, *histoire ancienne de l'Orient*. Bd. 3. 1885.

66) Bernhard Stade, *Geschichte des Volkes Israel* in Onckens *Allgemeiner Gesch. in Einzeldarstellungen*. Abth. 108.

67) A. Müller in Königsberg, *Der Islam im Morgen- und Abendland* mit Abbildungen und Karten. Berlin. Grote'sche Verlagsbuchh. 1885.

68) Reinach, *Histoire des Israélites*. Recension v. Reuss: *Revue de l'histoire des religions* 1885, Mars, Avril.

69) Whitelaw, *The patriarchal times IV: The story of the fall*. *The Monthly Interpreter* vol. II. 1885, p. 439—55.

70) W. Wright, *The empire of the Hittites*. Recensionen: *The Monthly Interpreter* 1885, Jan. Von J. Ph. Taylor: *Andover Review* 1885, Jan. Von J. H. Hall: *Presbyterian Review* 1885, Jan.

71) F. Humnius, *Die 3 letzten Capitel des Buchs der Richter und Saul's Königthum*. *Mitth. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Russland*. 1885, Sept., p. 406—10.

72) Steiner, *David's Rache an den Ammonitern*. *Theol. Ztschr. aus d. Schweiz*. 1885. 4. p. 303—5.

als man aus den Titeln entnehmen kann, da sie mir unzugänglich waren. Die Quellen über den Zug des Sanherib gegen Hiskia [Jesaia, sechseitiges Prisma Sanherib's, II. Kön. 18—20, hat SOERENSEN einer neuen Prüfung unterzogen⁷³; ROSENZWEIG behandelt die wichtige Periode nach dem Exil⁷⁴; eine Abhandlung von FRANZ DELITZSCH versetzt uns in die Zeit Christi, indem sie eine Zusammenstellung der Nachrichten aus Josephus und Talmud über das Königshaus von Adiabene giebt⁷⁵. Der Aufsatz in PHILIPPSON'S Allgemeiner Zeitschrift des Judenthums, p. 217 u. ff.: Die drei grossen Waffengänge der Juden, ist journalistisch gehalten. Endlich sind mehrere Abhandlungen von GRAETZ (Breslau) zu erwähnen, die er unter dem gemeinsamen Titel »Historische und topographische Streifzüge« veröffentlicht hat⁷⁶).

Zur mittelalterlichen Geschichte Palästina's lieferten ferner Beiträge FRANZ⁷⁷) und UMLAUFF. Letzterem verdanken wir eine Monographie über BALDUIN I., König von Jerusalem⁷⁸). Reich ist die Literatur über den heiligen BERNHARD; wir erwähnen nur

73) Asmus Soerensen, Juda und die assyrische Weltmacht. Chemnitz. (Programm der techn. Staatslehranstalten daselbst.)

74) Dr. Adolf Rosenzweig (Rabbiner der Cultus-Gemeinde Teplitz), Das Jahrhundert nach dem babylonischen Exile mit besonderer Rücksicht auf die religiöse Entwicklung des Judenthums. Berlin. Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. 240 pp. gr. 8^o.

75) Franz Delitzsch, Das Königshaus von Adiabene. Deutsche Revue, Breslau 1885, zehnter Jahrgang, vierter Band, October bis December 1885, p. 187—192.

76) Graetz, Historische und topographische Streifzüge. Die römischen Legaten in Judäa unter Domitian und Trajan und ihre Beziehung zu Juden und Christen. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, 1885, I, p. 17—34. — I. Die letzten Tempelbeamten vor der Tempelzerstörung und die Tempelämter; II. Eine mit den Herodianern verschwägte Familie. Ebendaselbst. Mai, p. 193—209. — Der Osterstreit in der Kirche der ersten Jhde. u. seine Beziehungen zum Judenthum. Ebendaselbst. Juli, p. 289—302.

77) E. Franz, Das Patriarchat von Jerusalem im Jahre 1099. Ein Beitrag zur Geschichte des ersten Kreuzzuges. Progr. d. königl. kath. Gymnasiums Sagan 1885. (16 pp. 4^o).

78) Nach den Quellen dargestellt. Progr. d. Realprogymn. Königsberg 1885. 18 pp. 4^o.

zwei Arbeiten von VANCANDARD⁷⁹⁾ 79a). MOLINIER⁸⁰⁾ handelt über die streitige Frage, ob RAIMUND VI. von TOULOUSE im heiligen Lande bestattet sei; um die Quellen hat sich ZACHER⁸¹⁾ verdient gemacht. Über die Wanderbewegung der Juden spricht RANDOW⁸²⁾.

Religions-
und
Kultur-
geschichte.

Wir wenden uns der Kultur- und Religionsgeschichte zu. Das Buch des Leipziger Prof. KÖNIG, »die Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte« ist in's Englische übersetzt⁸³⁾. Nach dem Ursprung der alttestamentlichen Religion forscht GAST⁸⁴⁾. HOVEY stellt Untersuchungen über den Unsterblichkeitsglauben der alten Hebräer an⁸⁵⁾; Graf BAUDISSIN gelangt hinsichtlich der Sukkoth Benoth (II. König. 17, 30) zu keinem gesicherten Endresultat, das er von den Assyriologen erhofft⁸⁶⁾; von KAUTZSCH liegt eine Arbeit über die Urim und Tummin vor⁸⁷⁾. Der Verfasser unterscheidet zwischen der Auffassung des Priestercodex und der der Geschichtsbücher. Nach den letzteren sind die Urim und Tummin (von Luther »Licht und Recht« übersetzt) Gegenstände, mit denen man das Loos wirft; der Ephod ein Gottesbild. Nach dem Priestercodex dagegen sind

79) Vancandard, oeuvre analytique des travaux de l'académie des sciences de Rouen 1883—84 (1885). S. 321—92.

79a) E. Vancandard, Saint Bernard et la seconde croisade: Revue des questions historiques. 1885 Juillet p. 71—108.

80) Molinier, La question de l'ensevelissement du comte de Toulouse Raimond VI en terre sainte (1222—47). Annales de la faculté des lettres de Bordeaux VI I [1885] p. 1—92.

81) G. Zacher, Die Historia Orientalis des Jacob von Vitry. Ein quellenkritischer Beitrag zur Geschichte der Kreuzzüge. Inaug.-Dissertation. Königsberg i. Pr. 1885. (48 pp. 80).

82) A. v. Randow, Über die Wanderbewegung der Juden. (Geogr. Rundschau 1885, VII, Nr. 5, p. 225).

83) König, The religious history of Israel. A discussion of the chief problems in Old Testament history as opposed to the development theorists. Translated by A. J. Campbell. Edinburgh. Clark 1885. (192 pp. 80).

84) Gast, Origin of the Old Testament religion. Old Testament Student 1885. Oct., p. 52—61.

85) Hovey, The meaning of Sheol in the Old Testament. Old Testament Student 1885, Oct., p. 49—52.

86) Herzog's Realencyclopädie² Bd. 15, p. 60 u. 61.

87) Herzog's Realencyclopädie² Bd. 16, p. 226—233.

es Gegenstände, die sich am Schulterkleid der Hohenpriester — so versteht der Priestercodex »Ephod« oder will es wenigstens verstanden wissen — in einer Tasche befinden und von jenen zur Feststellung des göttlichen Willens verwendet werden. Vermittelnde Ansichten erweisen sich als unhaltbar, so die unbegründete Behauptung, nur im Interesse des Volksganzen seien die Urim und Tummim befragt. Zum Schluss giebt KAUTZSCH eine Übersicht über die früheren irrthümlichen Erklärungsversuche, die der Vermischung des Priestercodex mit den älteren Quellen ihr Dasein verdanken. Prof. RYssel bringt etwas Neues über die Anfänge des Mönchthums in Syrien⁸⁸⁾. Beiträge zur muslimischen Dogmatik sind von allerberufenster Seite, nämlich durch den Herausgeber des Buchari, geliefert⁸⁹⁾. Dr. DE WAAL handelt über Reliquien aus dem heiligen Lande im christlichen Alterthum⁹⁰⁾; ein Aufruf zu Gunsten der heiligen Stätten aus dem Jahre 1761 ist gleichfalls im Heiligen Lande abgedruckt⁹¹⁾.

An diesem Orte bietet sich die passendste Gelegenheit, einen Abschnitt über Mission und christliche Liebesthätigkeit einzuschalten. Von Missionszeitschriften für Palästina lagen mir vor: die Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande (protest.), Das Heilige Land (kath.) und das Missjonblad fra Palæstina (so: Nr. 1—6 in norwegischer Sprache, 7 u. 8 schwedisch unter dem Titel: Missionsblad fran Palästina), von denen die beiden ersten nicht ausschliesslich der christlichen Propaganda dienen. Eine Übersicht über die zur Zeit in Syrien bestehenden evangelischen Missionsunternehmungen findet man in den Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande⁹²⁾. Auch liegt ein Bericht über dieselben von gegnerischer Seite vor⁹³⁾, vergl. auch »eine neue protestantische Missions-Station im h. Lande«, ebendasselbst p. 104—110; der erste Theil des Aufsatzes interes-

Mission,
Christliche
Korporatio-
nen.

88) Ryssel, Notiz über die Anfänge des Mönchthums in Syrien. Theolog. Literaturz. 1885, p. 187.

89) Krehl, Beiträge zur muhammedanischen Dogmatik in: Berichte über d. Verh. d. k. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Classe 1885. 37. Band, p. 191—236.

90) Das heilige Land. 29. Jahrg., p. 88—94.

91) 29. Jahrg., p. 144 ff.

92) Heft V.

93) Bericht über die protestantischen Missions-Bestrebungen in Syrien. Das heilige Land. 29. Jahrg., p. 181 ff.

sirt uns hier nicht, da er aus dem letzten Hefte der Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande vom Jahre 1884 citirt; der zweite Theil giebt einen kurzen Abriss der Geschichte Hebrons; Hebron ist nämlich die neue Missionsstation. Pfarrer B. PEIN in Beirut publicirt Mittheilungen über die in der dortigen amerikanischen Presse erscheinende arabische Bibel⁹⁴). Von den ersten amerikanischen Missionaren in Palästina handelt ein kurzer Artikel des norwegischen Missionsblattes⁹⁵). Die Missionen in der Türkei überhaupt haben einen englischen Bearbeiter gefunden⁹⁶.

Wir dürfen an dieser Stelle die zwar aus dem Schoosse der protestantischen Kirche ausgeschiedene Genossenschaft der Templer, welche gegenwärtig 4 Kolonien à 50—70 Familien im heiligen Lande zählt (Jerusalem, Jafa, Saron, Haifa) nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie hat im Jahre 1885 den Verlust ihres Stifters (Chr. Hoffmann) zu beklagen gehabt. Indem ich im allgemeinen auf ihr Organ als die beste Quelle über sie verweise, mache ich daraus nur einen Aufsatz namhaft, betitelt »Tempel und Kirche«⁹⁷), weil derselbe, die Hauptdifferenzen zwischen beiden darstellend, die religiösen Bestrebungen der Sekte treffend veranschaulicht. Andererseits sind wiederum zwei Aufsätze über die Templer erwähnenswerth, weil die Verfasser nicht jener Gemeinschaft angehören⁹⁸)⁹⁹).

Bevor wir zur katholischen Mission selbst übergehen, wird es nöthig sein, einen Blick auf die Weiterentwicklung derjenigen Congregation zu werfen, die ihren Bestrebungen den sichersten Rückhalt gewährt. Da das Protectorat des Vereins vom heiligen Grabe dem Erzbischof von Köln obliegt, so hat sich

94) Neueste Nachr. aus dem Morgenlande, Heft V.

95) Amerika's forste Missjonærer i Palastina. Missjonsblad fra Palastina. Nr. 1.

96) Church Missions to Mohammedans in the Turkish Empire. The Westminster Review 1885. July. p. 209—52.

97) Warte des Tempels. Nr. 5.

98) Ph. Wolff. Deutscher Tempel in Jerusalem. Herzog's Realencyclopädie². Bd. 15., p. 294 ff.

99) Zur Geschichte der deutschen Kolonien in Syrien. Unter den kleineren Mith. der deutschen geogr. Blätter, herausg. von der geogr. Gesellschaft zu Bremen durch Dr. M. Lindemann. Bd. VIII, p. 87—89.

hierin durch Melcher's Ernennung zum Kardinal ein Wechsel vollzogen. Sein Nachfolger ist bekanntlich der bisherige Bischof von Ermland Krementz geworden¹⁰⁰). Durch ein Breve an den scheidenden Protector liess der Papst dem Verein seine Anerkennung zu Theil werden; abgedruckt ist dasselbe im »Heiligen Lande«¹⁰¹). Ein neubegründeter »Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands« hat sich die Vertretung der kirchlichen und socialen Interessen der deutschen Katholiken Palästina's zur Aufgabe gestellt. Auf der katholischen General-Versammlung zu Münster sprach WINDTHORST den Wunsch aus, dass dadurch dem Verein vom heiligen Grabe kein Abbruch geschehen möge, da dieser als Schützer und Erhalter der Sanctuarien und Förderer der Mission seine eigene Berechtigung habe¹⁰². Von Fortschritten der katholischen Lehre in Palästina berichtet ein Schreiben des Patriarchen VINCENZ vom 10. März 1885¹⁰³); man vergleiche auch den Rechenschaftsbericht über die Gründung der katholischen Mission in Gaza¹⁰⁴). Dr. A. LEESENBERG handelt über die Propaganda¹⁰⁵). P. MAZOYER, Procurator der Mission in Syrien, hat die Resultate einer Inspektionsreise in den von Jesuiten herausgegebenen Relations d'Orient niedergelegt¹⁰⁶). Über die Aussichten der griechisch-unirten Kirche in Syrien und Palästina findet sich gleichfalls ein Aufsatz im Heiligen Land¹⁰⁷); vom russischen Palästinaverein erfahren wir etwas durch den Schwäbischen Merkur¹⁰⁸).

Die christliche Liebesthätigkeit in Palästina wird in an-erkennenswerther Weise durch den preussischen Johanniter-

Christliche
Liebes-
thätigkeit.

100) Das Heilige Land. 29. Jahrg., p. 121.

101) P. 122—126.

102) Das Heilige Land, p. 151 ff.

103) Jahresbericht des hochwürdigsten Patriarchen zu Jerusalem. Das Heilige Land. 29. Jahrg., p. 41—48.

104) Das Heilige Land. p. 20—25.

105) Leesenberg, Die Propaganda. Wochenbl. d. Joh.-Ord.-Balley Brandenburg. 27. Jahrg., p. 133 ff. und Schluss p. 191 ff.

106) Mazoyer, Die Schulen der P. Jesuiten in Syrien. Relations d'Orient Januar 1885.

107) Die griechisch-unirte Kirche im Orient (Fortsetzung). III. Die griechisch-kath. Kirche in Syrien und Palästina. Aussichten der griechisch-unirten Kirche in Syrien und Palästina. Das Heilige Land. 1885, p. 41—20.

108) 8. Januar.

Orden gepflegt ¹⁰⁹); vergl. »das Hospiz des Johanniter-Ordens in Jerusalem« ¹¹⁰). Über das Aussätzigen-Asyl ebendasselbst, das allerdings nicht unter den Auspicien des Ordens entstanden ist, siehe die Neuesten Nachrichten ¹¹¹). Dr. SANDRECZKI veröffentlicht den Jahresbericht des Kinderhospitals »Marienstift« in Jerusalem ¹¹²); das Waisenhaus Zoar in Beirut befindet sich in Noth ¹¹³).

Volksleben.

Der Palestine Exploration Fund beabsichtigt, eine systematische Erforschung der Sitten und Gebräuche der heutigen Bewohner Syriens einzuleiten. Geeignete Agenten sind gewonnen und Fragebogen aufgestellt ¹¹⁴). Prof. ZSCHOKKE in Wien hielt einen Vortrag über sociale und häusliche Verhältnisse der muslimischen Bewohner des Orients ¹¹⁵). Über die Erziehung bei den Israeliten handelt STRASSBURGER ¹¹⁶), über die Musik LANGE ¹¹⁷), über den Tanz LEYRER ¹¹⁸), von den Festen GREEN ¹¹⁹) mit Bezug auf die wichtigen daran sich knüpfenden Streitfragen der höheren Kritik, BREIJER über Getränke und Trinkgebräuche (?) ¹²⁰). Die Todtenklage der Männer und Frauen in Gaza hat GATT daselbst

109 Statistisches über denselben in seinem Organ: Wochenbl. der Joh.-Ord.-Balley Brandenburg. 26. Jahrg., p. 1 ff., sowie an vielen anderen Stellen.

110) Ebendasselbst p. 44.

111, F. u. W. Müller, Bericht über das Aussätzigen-Asyl in Jerusalem. Neueste Nachr. aus dem Morgenlande, p. 126 ff.

112) Neueste Nachr. aus dem Morgenlande, p. 134 ff.

113) Pfarrer Pein, Herzliche Bitte. Reichsbote Nr. 92.

114) Globus 1885.

115) Das heil. Land 1885, p. 98—104 u. Forts. p. 201 ff.

116 Strassburger, Geschichte der Erziehung u. d. Unterrichts bei den Israeliten. Von der vortalmud. Zeit bis auf die Gegenwart. Mit einem Anh.: Bibliographie der jüd. Pädagogie. Stuttgart, Levy & Müller, 1885. XV, 310 pp. 80.

117 J. Lange, Was für eine Rolle spielte die Musik unter dem Volke Israel. Warte des Tempels, Nr. 11 u. 12.

118 Leyrer, Tanz bei den Hebräern. Herzog's Realencyclop². Bd. 15, p. 206.

119 Green, The Hebrew feasts in their relation to recent critical hypotheses concerning the Pentateuch. Newyork, Rob. Carter & Bros. 1885. 329 pp. 120.

120 Breijer, Proeve eener geschiedenis der dranken en drinkgewoonten in Israel. Utrecht, Breijer, 1885.

studirt¹²¹⁾, vergl. hierzu »LEYRER, über die Trauer bei den alten Hebräern«¹²²⁾. Einer Sitte, die an unsere Johannisfeuer erinnert, gedenkt Das Heilige Land¹²³⁾. M. GRÜNBAUM¹²⁴⁾ bringt Parallelen bei zu dem Aufsätze »Beiträge zur Kenntniss der abergläubischen Gebräuche in Syrien« (ZDPV. VII, p. 79 ff.); hieran schliesst sich eine Mittheilung GATT's aus Gaza¹²⁵⁾. Mit den Drusen beschäftigen sich zwei Aufsätze^{126 127)}. RASSAM's Arbeit¹²⁸⁾ ist ethnographischer Natur.

Die hebräische Grammatik von GESENIUS hat in der Bearbeitung von KAUTZSCH eine 24. Auflage erlebt¹²⁹⁾. Noch über die Grenzen des Ursemitischen hinaus führt uns ABEL's ägyptisch-semitisch-indoeuropäisches Wörterbuch. Eine umfassende Sprachkenntniss kann dem Autor nicht abgesprochen werden: doch verhalten sich alle kritischen Forscher mit Recht ablehnend gegen die Ergebnisse seiner Studien¹³⁰⁾. Gewiss allgemein willkommen wird eine Untersuchung über die Behandlung der hebräischen Namen durch die Septuaginta sein¹³¹⁾. Über die Sprachengeschichte des jüdischen Stammes bringt PHILIPPSON's Allg. Zeitschr. des Judenthums einen Aufsatz¹³²⁾. NEUBAUER ist in einer Arbeit über die zur Zeit Christi in Palästina gesprochenen Dialecte zu der Ansicht gelangt, dass nur Hebräisch und mit einigen griechischen Fremdwörtern durchsetztes Syrisch, nicht aber Griechisch selbst

Sprach-
liches.

121) G. Gatt. Die Totenklage der Männer und Frauen in Gaza. Das Heil. Land, p. 51—56.

122) Leyrer, Trauer bei den Hebräern. Herzog's Realencyclop. 2. Bd. 15. p. 835 ff.

123) Die Beleuchtung des Libanon am Vorabende von Kreuzerhöhung. Das Heil. Land, p. 149 ff.

124) ZDPV. Bd. VIII, p. 80—94.

125) Ebendasselbst p. 243.

126) Berghaus, Der Libanon und die Drusen. Europa 1885, Nr. 1 ff.

127) Life in a Druse village. Blackwoods Magaz. 1885. Januar.

128) Rassam. Biblical nationalities past and present. Transactions of the society of biblical archaeology VIII, 3, 1885, p. 358—385.

129) Gesenius' Hebr. Gramm., völlig umgearbeitet von Kautzsch. 24. Aufl. Leipzig 1885.

130) C. Abel, Einleitung in ein Ägyptisch-semitisch-indoeuropäisches Wurzelwörterbuch. Heft I, II. Leipzig, W. Friedrich. 1885.

131) Könecke, Die Behandlung der hebr. Namen in der Septuaginta Progr. d. königl. u. Gröning'schen Gymn. Stargard. 1885. [30 pp. 4°].

132) P. 522 ff.

in Frage käme (vergl. NÖLDEKE gegen MOMMSEN)¹³³). Zur dritten Auflage von PH. WOLFF's arab. Dragoman hat GUTHE eine eingehende Recension geliefert¹³⁴).

Inschriften und Alterthümer. Von dem Hauptvertreter der Archäologie im engeren Sinne, CLERMONT-GANNEAU, sind auch diesmal mehrere Publicationen zu verzeichnen. Eine Sammlung kleinerer Aufsätze, die meist auch anderweitig erschienen, bietet sein *Recueil d'archéologie orientale*¹³⁵; zunächst werden »Inscriptions grecques inédites du Hauran et des régions adjacentes« vorgeführt; über das Siegel eines königlichen israelitischen Beamten Namens Obadjahu handelt der folgende Artikel: *Le sceau de Obadyahou fonctionnaire royal israélite*¹³⁶; in dem zweiten Theile einiger mit *'abd* gebildeten Namen hat der Verfasser nabatäische Könige erkannt¹³⁷; der vierte Aufsatz ist betitelt: *Le cippe nabatéen de D'meir et l'introduction en Syrie du calendrier romain combiné avec l'ère des Séleucides*¹³⁸; schliesslich werden uns unter dem nicht ganz correcten Titel »Deux nouvelles inscriptions phéniciennes de Sidon«¹³⁹ zwei phöniciische Inschriften geboten, von denen die eine bereits von CLERMONT-GANNEAU selbst, die andere von SCHRÖDER veröffentlicht war; neu ist nur die Entdeckung, dass sie sich gegenseitig ergänzen. CLERMONT-GANNEAU's *Rapport sur une mission en Palestine et en Phénicie*¹⁴⁰ enthält ausser dem Text ein reichhaltiges Material in seinen Illustrationen; vergleiche auch KAUFMANN's Besprechung dieses Unternehmens¹⁴¹). Sodann bearbeitete CLERMONT-GANNEAU eine neue phöniciische Inschrift.

133. A. Neubauer, *On the dialects spoken in Palestine in the time of Christ* Studia Biblica Oxford. 1885. p. 39—74.

134. ZDMG. Bd. 39, p. 133 ff.

135. Ch. Clermont-Ganneau, *Recueil d'archéologie orientale. Avec planches et gravures. Fasc. I.* Paris. E. Leroux, 1885. 80 pp. 80.

136. Auch in der *Revue Archéologique. Troisième Série. Tome V.* p. 1—6.

137. Clermont-Ganneau, *Les noms royaux nabatéens employés comme noms divins.* Zugleich auch in der *Revue archéol. III. Série. Tome V.* p. 170—79.

138. Vergl. auch *Revue critique* 1885. 5. p. 88—92. 9. p. 175—77.

139. *Revue archéol. III. Série. Tome V.* p. 301—5.

140. *Rapport sur une mission en Palestine et en Phénicie entreprise en 1881 par M. Clermont-Ganneau. Cinquième rapport. Archives des missions scientifiques et littéraires XI.* Paris. Imprimerie Nationale 1885. p. 157—253.

141. *Österr. Monatsschr. f. d. Orient.* 15. März 1885.

welche wir dem dänischen Viceconsul in Beirut, Löytved, verdanken¹⁴². Von EUTING liegen zwei Arbeiten vor: Nabatäische Inschriften¹⁴³), die erste Frucht seiner Reise, und Epigraphische Miscellen¹⁴⁴); H. MÜLLER hat beide in der Österr. Monatsschr. für den Orient besprochen; die letztere enthält 2 phön., 2 ägypt.-aram. Pap., 1 altaram., 40 palm., 1 althebr., 22 hebr., 28 griech. (meist jüdisch-griechisch). OLIPHANT'S Arbeiten sind gleichfalls vorwiegend archäologisch¹⁴⁵)¹⁴⁶). CHESTER handelt über einige phöniciſche Gemmen¹⁴⁷); SCHRÖDER über eine phöniciſche Inschrift aus Tyrus¹⁴⁸), sodann über palmyrenische Inschriften¹⁴⁹); RENAN über die aramäischen von Teimà¹⁵⁰); vergl. ferner eine Arbeit von NEUBAUER in den *Studia Biblica*¹⁵¹); mit griechischen beschäftigten sich ALLEN¹⁵²) und CLERMONT-GANNEAU¹⁵³); koptische Grabinschriften endlich findet man in der ZDPV.¹⁵⁴).

142) Clermont-Ganneau, L'inscription de Ma soub (Ma'sûb liegt zwischen Akko und Umm el-'Awāmîd). *Revue archéol. Série III. Tome V.* p. 380—84.

143) Julius Euting, Nabatäische Inschriften aus Arabien. Herausg. mit Unterstützung der königl. preuss. Akademie der Wissensch. Berlin, Georg Reimer, 1885. 98 pp. Klein-Folio mit 29 Lichtdrucktafeln. Besprechung in der Österr. Monatsschr. (p. 277 u. 78) von D. H. Müller.

144) Sitzungsber. der königl. preuss. Acad. d. Wiss. zu Berlin 1885, Nr. 35 u. 36. Angezeigt v. D. H. Müller, Österr. Monatsschr. f. d. Orient, p. 177.

145) Oliphant, Notes on a Tomb opened at Jebata, and on Monuments found at Nablous: P. E. F. Quarterly Statement, April 1885. Vgl. ZDPV. VIII (1885), p. 60 ff. VII (1884), p. 136 ff. Die Red.).

146) L. Oliphant, Explorations north-east of Lake Tiberias and in Jaulan. P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

147) Chester, Greville J. Notes on some Phoenician gems. P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

148) P. Schröder, Phöniciſche Inschrift aus Tyrus. ZDMG. Bd. 39, p. 317 ff.

149) P. Schröder, Palmyrenische Inschriften. ZDMG. Bd. 39, p. 352 ff.

150) Renan, Les inscriptions araméennes de Teimà: *Revue d'assyriologie*. Nr. 2.

151) Neubauer, On some newly-discovered Temanite and Nabataean Inscriptions. (*Studia Biblica*. Oxford, 1885. p. 209—32.)

152) Allen, Greek and latin inscriptions from Palestine: *American journal of philology* VI, 2. 1885. p. 190—216.

153) Clermont-Ganneau, Inscriptions grecques inédites du Hauran et des régions adjacentes (suite). *Revue archéologique. Troisième Série. Tome V*, p. 62 u. 63.

154) ZDPV. VII (1885), Correspondenzen. p. 67 u. 68. Dr. O. von Lemm.)

Der *Courrier de l'Art* vom 6. Februar 1885 enthält einen aus Saida datirten Brief des Herrn DURIGHELLO, welcher von der Entdeckung gigantischer Steinsetzungen bei dem Drusendörfchen Ocmata berichtet. (Dolmen sind übrigens in Ostpalästina nicht selten.) Prähistorische Funde anderer Art hat SCHWEINFURTH in der ostägyptischen Wüste gemacht ¹⁵⁵). Felsengräber in Dschebatā beschreibt SCHUHMACHER ¹⁵⁶). Über eine judäo-babyl. Vase siehe HYVERNAT ¹⁵⁷). CH. DIEHL's »La pierre de Cana« ¹⁵⁸) bezieht sich vermuthlich auf die von GILDEMEISTER in der ZDPV. besprochene Fälschung ¹⁵⁹). Über anderweitige Fälschungen palästinensischer Alterthümer handelt CLERMONT-GANNEAU ¹⁶⁰).

Allgemeines
über
Palästina.

Das Reisewerk des Pfarrers VOGEL ¹⁶¹) ist ein im erbaulichen Ton gehaltenes Tagebuch, das freilich zuweilen auch hinsichtlich der Geographie originelle, aber wie GUTHE in einer Recension (*Theol. Literaturz.* 1885, Sp. 348 f. gezeigt hat, nicht gerade glückliche Einfälle vorträgt. Gleichfalls ganz populär ist die Publikation von NINCK ¹⁶²), die, wie ich aus einer Annonce des nordischen Missionsblattes ersehe, auch in schwedischer Sprache erschien ¹⁶³). Ein Bilderbuch nennt sich die Arbeit von WEBB

155 Les ateliers des outils en silex dans le désert oriental de l'Égypte. Lu à l'Institut Egyptien en mars 1885 par G. Schweinfurth: *The Egyptian Gazette*, 4. Mai 1885, p. 3.

156) G. Schuhmacher, Felsengräber in Dschebata. Mit Tafel. ZDPV. VIII (1885), p. 60—64.

157) Hyvernat, Sur un vase judéobabylonien du musée Lycktama de Cannes Provence: *Zeitschrift f. Keilschriftforsch.* II, 2 1885, p. 113 ff.

158) Bulletin de correspondance hellénique 1885. Janv. p. 28—42.

159) ZDPV. VIII (1885), p. 147 f. Correspondenzen.

160) Clermont-Ganneau, Les fraudes archéologiques en Palestine suivies de quelques monuments phéniciens apocryphes. Avec 20 gravures et fac-similés. Paris, Leroux. 1885. (357 pp.

161) Aug. Vogel, Nach Kanaan. Tagebuch einer Reise durch Ägypten, Palästina und Griechenland. Mit vier Plänen. Gütersloh Bertelsmann 1885. IV, 200 pp. 8°. M. 2,50. — Selbstrec. in *Th. Lit. Bl.* 1884, Sp. 412.

162) C. Ninck, Auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland und der Türkei. Mit Zugabe einiger Reisegefährten und orientalischer Freunde. 1. Hälfte. Hamburg, 1885. Exped. d. D. Kinderfreundes. VIII. 200 pp. Lex. 8°. M. 3,60. — Rec. von A. Vogel in *Th. Lit. Bl.* 1886, Sp. 412.

163) På bibliska vägar. Resebilder af C. Ninck. II. Palästina och Syrien. Missionblad från Palästina. 7.

und PAULUS¹⁶⁴⁾. Skizzen aus Palästina wurden vielfach geliefert¹⁶⁵⁾ 166). Die Bücher von DE HASS¹⁶⁷⁾, HENDERSON¹⁶⁸⁾, STAPPER¹⁶⁹⁾, LIGHTFOOT¹⁷⁰⁾, WESTHAUS¹⁷¹⁾ konnte ich nicht zu Gesicht bekommen; KORIOTH's¹⁷²⁾ Geographie von Palästina ist in vierter Auflage erschienen; eine Kritik über die Arbeiten des Palestine Exploration Fund, soweit sie das Westjordanland betreffen, verdanken wir SOGIN¹⁷³⁾. HILDESHEIMER¹⁷⁴⁾ bringt in seinen Beiträgen zur Geographie Palästina's manches Neue. Schliesslich will ich auf das Geographische Jahrbuch (begründet durch E. BEHM) verweisen, welches in seinem X. Bd. 1884 (Gotha 1885) die Palästinaforschung auf p. 474 u. 75 kurz behandelt. Das englische Project, Haifa und 'Akaba durch eine Wasserstrasse zu verbinden — die Araberstämme sollen durch 18 Millionen Kronen für das überschwemmte Gebiet entschädigt wer-

164) Aus dem heiligen Land. Bilder u. Geschichten, gezeichnet von W. Webb, erzählt von Dr. F. Paulus. Ein Bilderbuch mit 32 Holzschnitten mit Text, in eleganter Leinwanddecke. M. 2,40. Verlag von C. F. Spittler. Basel.

165) Skizzen aus Palästina. Aus Haifa. Aus Jaffa. Die Fellachen. Aus Gaza. Ausland 1885. Nr. 18, p. 350—53; Nr. 19, p. 375.

166) Skizzen aus Palästina. Jeschurun. Herausg. v. J. Hirsch. 1885. Nr. 38—40.

167) De Hass, Buried cities recovered; or, explorations in Bible Lands. Giving the results of recent researches in the east, and recovery of many places in sacred and profane history long considered lost. 5th. edit. Maps and illustr. Philadelphia 1885. 80. (21 pp.)

168) Henderson, Palestine: its Historical Geography, with Topographical Index and Maps. Edinburgh 1885. 220 pp. 80.

169) E. Stapper, La Palestine au temps de Jésus Christ d'après le Nouveau Testament, l'historien Flavius Josèphe et les Talmuds. Recension: The Monthly Interpreter 1885. March.

170) Lightfoot, J. B., Results of recent historical and topographical research upon New-Testament scriptures. The Expositor 1885 Jan. p. 1—11.

171) Westhaus, Palästina oder das heilige Land nach seinen geographischen, religiösen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen. 3. Aufl. Neu bearb. von D. Erdmann. Paderborn Schöningh 1885. 80.

172) Korieth, Geographie von Palästina. 4. Aufl. Freiburg i. Breisgau. 1885. 80.

173) Socin, The Survey of Western Palestine. A critical estimate of the work of the Palestine Exploration Fund. The Expositor 1885 Oct. p. 241—62. W. B.: Palestine Exploration Fund 1885. Oct. p. 220—22.

174) Hildesheimer, Beiträge zur Geographie Palästina's. Jahresbericht des Rabbiner-Seminars zu Berlin. Berlin, M. Driesner.

den — taucht noch immer auf¹⁷⁵), scheint aber seit 1837 seiner Lösung nicht näher gerückt zu sein.

Topographie
von
Jerusalem.

Zur Topographie Jerusalems sind reichliche Beiträge geflossen. Im Vordergrund steht die Frage nach der Echtheit der heiligen Grabeskirche, indem Baurath SCHICK, welcher dieselbe früher wenigstens persönlich für unecht hielt, auf Grund eingehender Studien seine Ansicht geändert hat¹⁷⁶). Vergl. den einschlägigen Aufsatz im Heiligen Land¹⁷⁷. Ferner liegt eine Arbeit von JOÜON über diesen Punkt vor¹⁷⁸). In der ZDPV. hat SCHICK auch neu aufgedeckte Felsengräber in der Nähe der Grabeskirche beschrieben¹⁷⁹). Ein Artikel über den Besitzantheil der christlichen Confessionen an der heiligen Grabeskirche, den man im Wochenblatt der Joh.-Ord.-Balley Brandenburg findet¹⁸⁰), ist secundär und geht auf einen Aufsatz SCHNABL's in der ZDPV. VIII zurück (betitelt: »Die römisch-katholische Kirche in Palästina«). GUTHE hat eine eingehende Arbeit über die zweite Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe publicirt¹⁸¹). Über Zion handelt TENZ¹⁸², und BIRCH¹⁸³); eine Monographie des Salomonischen Tempels bietet PAILLOUX¹⁸⁴; das Holzmodell des alten Tempelplatzes ist nach Mittheilung des Herrn Baurath SCHICK nunmehr

175 Paataenkt Kanal gjennem Palestina. Missionsblad fra Palæstina. Nr. 5.

176 Die Ächtheit der heil. Grabkirche, nachgewiesen von Schick. Aus dem Basler Volksboten vom 1. April 1885 abgedruckt in: Neueste Nachrichten, Heft II von 1885.

177 Die Ächtheit der heiligen Grabeskirche, Das Heilige Land, 1885, p. 193.

178 F. Joüon, L'authenticité du Saint Sépulcre. Nantes, imp. Forest et Grimaud 1885 (72 pp. et plan de Jérusalem. 80).

179 Schick, Neu aufgedeckte Felsengräber bei der Grabeskirche in Jerusalem (nebst Tafel): ZDPV. VIII, p. 171—173.

180 Wochenbl. der Joh.-Ord.-Balley Brandenburg. 26. Jhg. p. 82 ff.

181 Die zweite Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe, nach russischen Berichten und mit Originalbeiträgen C. Schick's, herausg. von Prof. H. Guthe. ZDPV. VIII, p. 245—87.

182 Tenz, Zion and Ophel. P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

183 W. F. Birch, Zion the city of David (P. E. F. Quarterly Statement, Jan. 1885, p. 61—65).

184 Pailloux, Monographie du temple de Salomon. Paris Roger et Chernoviz fol. XII, 516 pp. et 25 pl. (LCBL. 1885, Sp. 1172).

vollendet¹⁸⁵⁾. Indem ich die sonstigen Arbeiten von SEPP¹⁸⁶⁾, FREI¹⁸⁷⁾, RIESS¹⁸⁸⁾ 189), SCHICK¹⁹⁰⁾ 191), WORRALL¹⁹²⁾ nur kurz erwähne, möchte ich noch auf den zusammenfassenden Vortrag des Hauptmann JANKE verweisen, von dem man eine Inhaltsangabe in dem Jahresberichte des Vereins für Erdkunde zu Metz findet¹⁹³⁾; allerdings ist derselbe nur als secundäre Quelle zu betrachten. Werfen wir noch einen Blick auf Angelegenheiten des modernen Jerusalems. Pfarrer WOLFF schildert die allmählichen Fortschritte des europäischen Einflusses daselbst¹⁹⁴⁾ während der Jahre 1843—84, die namentlich in Häuser- und Strassen-Bauten. Erlaubniss der Glocken sowie vor allem in der wachsenden Machtbefugniss der Consulate zu Tage traten. Über die Entwicklung der durch die Alliance israélite universelle in Jerusalem gegründeten jüdischen Schule (verbunden mit Unterricht in Handwerken) findet man Mittheilungen in PHILIPPSON's Zeitschrift¹⁹⁵⁾. Das armenisch-katholische Patriarchat hat ein ziemlich ausgedehntes Terrain an der vierten Station des Kreuzweges zu Jerusalem erstanden und gedenkt dort eine Kirche Mariä

185) ZDPV. VIII, p. 146 u. 47.

186) J. N. Sepp u. B. Sepp, Die Felsenkuppel, eine justinianische Sophienkirche und die übrigen Tempel Jerusalems. v. H. J. LÖBL. 1885, 2.

187) A. Frei, Die neuentdeckte Stephanskirche bei Jerusalem, mit einem Holzschnitt. ZDPV. VIII, p. 50—59.

188) Riess, Über die angebliche Aufdeckung der Eudokia- (Stephans-Kirche. ZDPV. VIII, p. 162—170.

189) Riess, Reste eines alten armenischen Klosters auf dem Ölberg und die daselbst aufgefundenen Inschriften: ZDPV. VIII, p. 155—161.

190) C. Schick, Neu entdecktes Columbarium am Berge des bösen Rates bei Jerusalem, mit Tafel: ZDPV. VIII, p. 46—49.

191) C. Schick, Neu aufgedeckte Felscisternen und Felsgemächer in Jerusalem (mit Tafel): ZDPV. VIII, p. 42—45.

192) Worrall, Girdler, A Note of Golgotha: P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

193) Hauptmann Janke, Die Berge, Burgen, Mauern und Tempel Jerusalems nach dem neuesten Standpunkte der Palästina-Forschung. VI. u. VII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1883—84. Metz 1885, p. 49—52. Inhaltsangabe eines Vortrags, der selbst nur secundäre Quelle (gehalten 15. Januar 1884).

194) Ph. Wolff, Zur neueren Geschichte Jerusalems: ZDPV. Bd. VIII, p. 1—15.

195) Allgem. Zeitschr. des Judenth. 1885, p. 26, 27, 93.

Ohnmacht zu erbauen, falls die frommen Gaben den Betrag von 140 000 Francs erreichen¹⁹⁶⁾. Von der Kirche der Carmeliterinnen auf dem Ölberg handelt ein Aufsatz im Heiligen Lande (nebst Illustration)¹⁹⁷⁾. — Über die Lage von Emmaus haben MEARNs¹⁹⁸⁾ und BUSELLI¹⁹⁹⁾ Untersuchungen angestellt.

Das west-
liche
Palästina.

Wir fassen zunächst die Specialarbeiten über den Süden in's Auge. Pfarrer SCHNELLER in Bethlehem beschreibt seine Reise von Hebron nach der Wüste Siph und nach Jutta²⁰⁰⁾. Der Bericht ist recht interessant. Hinsichtlich TRUMBULL's Kadesch Barnea²⁰¹⁾ kann ich auf GUTHE's Besprechung²⁰²⁾ verweisen. Das todte Meer ward von HUNT²⁰³⁾, FRITZSCHE²⁰⁴⁾ und einem Anonymus im Heiligen Lande²⁰⁵⁾ behandelt.

Den See Genezareth beschreibt ein Aufsatz im Heiligen Land, der auf GRIMM's Leben Jesu zurückgeht²⁰⁶⁾. In Betreff der Lage von Taricheae giebt F. SPIESS²⁰⁷⁾ unter den vier in Frage kommenden Ansichten derjenigen SOCIN's den Vorzug, d. h. verlegt es nach *el-medschdel*, woraus freilich neue Schwierigkeiten entspringen. Im Anschluss daran sei eine Mittheilung GIL-

196. Die vierte Station des Kreuzweges zu Jerusalem: Das Heilige Land Köln) 29. Jhg. Heft I, p. 1—10 nebst Abbildung und Plan der projectirten Kirche.

197. Die Kirche der Carmeliterinnen (Paternosterkirche auf dem Ölberg: Das Heilige Land 29. Jhg., p. 223 ff.

198) Mearns, The Site of Emmaus. P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

199) Buselli, L'Emmaus evangelico dimostrato e difeso distante 60 stadii da Gerusalemme: nuovi studii. Parte I. Milano, tip. Eusebiana 1885. (XXIII 165 pp. 8°.

200. Schneller, Von Hebron nach der Wüste Siph und nach Jutta. Neueste Nachr. aus dem Morgenl. 29. Jhg. p. 112 ff.

201) Trumbull. Clay, Captain Conder and Kadesh-Barnea; P. E. F. Quarterly Statement, April 1885.

202) H. Clay Trumbull's Kadesh Barnea, nach dem Englischen mitgetheilt und besprochen von Prof. H. Guthe: ZDPV. VIII, p. 182—232.

204) Hunt, The Dead Sea: P. E. F. Quarterly Statement, July 1885, p. 212—14.

204) Das todte Meer von Richard Fritzsche. Ausland 1885, Nr. 41.

205. Berichte und Betrachtungen über Merkwürdiges im heiligen Lande Jordan und todtes Meer: Das Heilige Land. 39. Jhg., p. 136 ff.

206) Das Heilige Land, 29. Jhg., p. 57 u. 58.

207) ZDPV. VIII, p. 95 ff.

DEMEISTER'S²⁰⁸⁾ erwähnt. Das vermeintliche Haus des Apostels Bartholemaeus (= Nathanael? zu Kana ist vom Verein des heiligen Grabes um 30 Napoleonsd'or erstanden und soll zunächst einer gründlichen Reinigung unterzogen werden²⁰⁹⁾. Über Nazareth finden wir einen Artikel in dem schwedisch-norwegischen Missionsblatt, der jedoch nichts Neues bietet²¹⁰⁾. Vom Berge Karmel handelt OLIPHANT²¹¹⁾; speciell von »Reschmia« (auf dem Karmel) die Warte des Tempels²¹²⁾; dieser Ort beansprucht nämlich besonderes Interesse, weil sich in seiner Nähe der sogenannte Eliasbrunnen befindet. MERRILL'S Buch über Galilaea ist neu gedruckt worden²¹³⁾.

Die Literatur über die Samaritaner ist diesmal so umfangreich, dass es wünschenswerth erscheint, ihr ein besonderes Kapitel zuzuweisen. Über den Namen der Stadt Samarien hat STADE neue Untersuchungen angestellt²¹⁴⁾; er bestreitet die Angabe Kön. I. 16, 24, dass erst Omri dem Ort den Namen gegeben; als ursprüngliche Form erweist sich שַׁמְרִיָּה. HEIDENHEIM hat eine grossartig angelegte Publication samaritanischer Texte begonnen²¹⁵⁾, die aber allgemein auf den heftigsten Widerspruch stiess. Eine Kritik des ersten Heftes — auf 12 ist das Unternehmen berechnet — lieferte Dr. SAMUEL KOHN in der ZDMG²¹⁶⁾, worauf HEIDENHEIM im folgenden Bande erwiderte²¹⁷⁾, ohne sich jedoch

Samaritaner.

208) ZDPV. VIII, p. 242 u. 43.

209) P. Aegidius Geisler, Pfarrer in Cana, Das Haus des h. Bartholomäus in Cana: Das Heilige Land, 29. Jhg., p. 167 ff.

210) Missjonsblad fra Palæstina, Nr. 1.

211) L. Oliphant. Round mount Carmel (P. E. F. Quarterly Statement. Jan. 1885, p. 25—29).

212) Neschmia auf dem Karmel: Warte des Tempels 1885, Nr. 4.

213) Merrill, Galilee in the time of Christ. With map. (Forming Vol. 6 of Byways of Bible Knowledge. London (Tract. Soc.) 1885. 80.

214) Stade, Der Name der Stadt Samarien und seine Herkunft. Zeitschr. für d. alttest. Wissensch. 1885, p. 165—75.

215) Bibliotheca samaritana II. Leipzig, O. Schulze, 1885. (gr. 8.) Inhalt: Die samaritanische Liturgie (e. Auswahl der wichtigsten Texte) in der hebr. Quadratschrift aus den Handschriften des brit. Museums und anderen Biblioth. herausg. und m. Einleitg., Beilagen, Übersetzungen der schwierigsten Texte und Scholien versehen v. M. Heidenheim.

216) Dr. Samuel Kohn, Zur neuesten Literatur über die Samaritaner: ZDMG. Bd. 39, p. 165 ff.

217) ZDMG. Bd. 40.

in den Hauptpunkten rechtfertigen zu können. Abfällig sind gleichfalls die Besprechungen durch KAUTZSCH ²¹⁸, VOLLERS ²¹⁹ und vermuthlich auch OORT ²²⁰. Von PETERMANN's samaritanischem Pentateuch ist nun auch das Buch Numeri (ex recensione C. VOLLERS, erschienen ²²¹). Die von Capitän CONDER ausgesprochene Ansicht, dass die Samaritaner keinen Tempel gehabt hätten, sondern nur einen heiligen Berg, auf dem sie anbeteten, ist unhaltbar ²²²). Ein Aufsatz in PHILIPPSON's Zeitschrift berührt wieder einmal den Messiasglauben der Samaritaner ²²³). Einen Brief ihres Hohenpriesters hat KAUTZSCH publicirt ²²⁴). Schliesslich seien an dieser Stelle noch einige nachträgliche Mittheilungen SCHUHMACHER's zu der Dreifussbasis von Nabulus erwähnt ²²⁵).

Das östliche
Palästina.

Hinsichtlich des Ostjordanlandes verdienen SCHUHMACHER's Aufnahmen in erster Linie Beachtung ²²⁶. LE STRANGE berichtet gleichfalls über seinen Aufenthalt im Dschölän ²²⁷). Die Stadt Salamias bei Antonius Placentinus verdankt nach GILDEMEISTER ihre Entstehung nur einer falschen Lesart; das Richtige an der gedachten Stelle wäre Livias ²²⁸). Felsenwohnungen im Wadi Musa beschreiben die Correspondenzen der ZDPV. ²²⁹.

Nachbarlän-
der.

Von den Nachbarländern können wir nur Syrien, zu dem ja Palästina eigentlich gehört, genauer betrachten. Den einschlä-

218) Theol. Literaturz. 1885, Sp. 465—70.

219) Literaturbl. für orient. Phil. II. Bd., 3. Heft, p. 91—95.

220) Theol. Tijdschr. 1885. Jan.

221) Pentateuchus samaritanus. Ad fidem librorum manuscriptorum apud Nablusianos repertorum ed. et varias lectiones adscr. H. Petermann. Fasc. IV. Numeri, ex recensione C. Vollers. Berlin, Moeser. 1885. IV u. p. 349—465. gr. 80.)

222) P. E. F. Quarterly Statement, April 1885: The Samaritan Temple.

223) Der Messiasglaube bei den Samaritanern: Philippson's Allgem. Zeitschr. d. Judenth. 1885, p. 795—97.

224) E. Kautzsch, Ein Brief des Hohenpriesters der Samaritaner Ja' kub ibn Harun: ZDPV. VIII, p. 149—154.

225) ZDPV. VIII, p. 64.

226) Vgl. Globus 1885, p. 112.

227) Le Strange, Account of a short journey east of the Jordan P. E. F. Quart. Statem., July 1885, p. 157—80.

228) J. Gildemeister, Die Stadt Salamias bei Antoninus Placentinus: ZDPV. VIII, p. 100.

229) Felsenwohnungen im Wadi Musa östl. vom Jordan: ZDPV. VIII. Correspondenzen, p. 65—67.

gigen Artikel in Herzog's Realencyclopädie hat Prof. Ryssel verfasst²³⁰). TOMKINS²³¹) handelt speciell über das nördliche Syrien. Die antiken Städte und Ortschaften im Libanongebiet hat FURRER zusammengestellt²³²). Ins Orontesthal nach Restan, dem alten Arethusa, versetzt uns ein Aufsatz des Heiligen Landes²³³). Hinsichtlich Beiruts verweise ich auf einige Zeitungsberichte²³⁴)²³⁵). Auch die Arbeiten über das Land Uz möchte ich an dieser Stelle erwähnen, da es von Dr. J. HOFFMANN, der auf Wetzstein fusst²³⁶), im Hauran, von FRIEDRICH DELITZSCH, der von keilschriftlichen Texten ausgeht²³⁷), noch weiter nördlich gesucht wird. ENGEL glaubt auch das Paradies in die Harra des Radschil versetzen zu müssen²³⁸); sein Buch hat eine grosse Zahl von Besprechungen hervorgerufen, die sich fast durchweg ablehnend verhalten²³⁹). RAWLINSON'S Ansicht in dieser Frage ist mir unbekannt²⁴⁰). Eine in arabischer Sprache verfasste Abhandlung über die Corporationen zu Damaskus, von dem holländischen Consul daselbst. Herrn KUDSI, war ursprünglich für den Vortrag auf dem Leidener

230 Ryssel. Syrien in: Herzog's Realencyclopädie² Bd. 15, p. 168 ff.

231, Tomkins, On the topography of Northern Syria, with special reference to the Karnak lists of Thothmes III. Proceedings of the Soc. of Bibl. Archæol. XV, p. 160—63.

232 K. Furrer, Die antiken Städte und Ortschaften im Libanongebiete: ZDPV. VIII, p. 16—41.

233) Arethusa: Das Heilige Land, p. 25—28.

234) Reisebriefe. IV. In Beirut und an Bord des Dampfers Argo: Warte des Tempels 1885, Nr. 4.

235) Aus Beirut: Allgemeine Zeitung 1885, Nr. 91.

236 Wo liegt das Land Uz? Vortrag von Dr. J. Hoffmann, gehalten im Freien Deutschen Verein zu Jerusalem: Warte des Tempels 1885, Nr. 1 und Forts. Nr. 3.

237. Fr. Delitzsch, Das Land Uz: Ztschr. für Keilschriftforschung II, 1. 1885. p. 87—98.

238 M. Engel, Die Lösung der Paradiesfrage. Mit 1 Chromolith. Karte. Leipzig, O. Schulze, 1885. (XII, 195 pp. gr. 8).

239 Recension von Engel, Die Lösung der Paradiesfrage von E. Nestle: ICBL. 1885, 10. Oct. Von Ryssel: ZDPV. VIII, p. 233 ff. Von Kuenen: Theol. Tijdschr. 1885, 6. Von H. Kessler im Theol. Literaturblatt 1885, 28. Im Athenaeum 1885, 27. Juni.

240 G. Rawlinson, Biblical topography. I. The site of paradise. The Monthly Interpreter 1885, April p. 401—10).

Orientalisten-Congress bestimmt ²⁴¹. LE RAY endlich beschreibt eine Reise nach den Ruinen Palmyras ²⁴²).

Die assyrische Geschichte in Oncken's Sammelwerk wurde von HOMMEL begonnen ²⁴³). Nachträge zu NEUBAUER's und BERLINER's Arbeiten auf dem Gebiet der historischen Geographie Babyloniens liefert DE GOEJE ²⁴⁴). SCHRADER's Keilinschriften und das alte Testament wurde ins Englische ²⁴⁵, das fleissige, aber kritiklose Werk von VIGOUROUX ²⁴⁶, dessen wir vielleicht schon früher hätten gedenken sollen, ins Deutsche übertragen.

Cypern hat sich bekanntlich schon lange als reiches Fundgebiet erwiesen und wurde namentlich durch CESNOLA ausgebeutet: die Entdeckungen seit der englischen Occupation behandelt REINACH ²⁴⁷. Über Petra liegt ein anziehender Reisebericht vor, der mit trefflichen Illustrationen ausgestattet ist ²⁴⁸.

ERMAN bietet in populär-wissenschaftlicher Form die Hauptergebnisse ägyptologischer Forschung, indem er die Resultate seiner Vorgänger durch scharfeinschneidende Kritik von manchen Schlacken läutert und so die grösstmögliche Festigkeit des Unterbaus erreicht ²⁴⁹). Mit der physischen Geographie Ägyptens und

241 Landberg. Notice sur les corporations de Damas par Elia Qoudsi. Actes du VI. congrès intern. des Orientalistes tenu en 1883 à Leide. Leide, Brill 1885, p. 1 ff.

242 Le Ray (Mme), Voyage aux ruines de Palmyre: Bulet. de la Soc. de géogr. de Lyon V. 1885, p. 567.

243 Fritz Hommel. Geschichte Babyloniens und Assyriens. Berlin 1885. Abth. 95 von W. Oncken's Allgemeiner Gesch. in Einzeldarstellungen.

244 De Goeje. Zur historischen Geographie Babyloniens: ZDMG. Bd. 39, p. 1 ff.

245 Schrader. The cuneiform inscriptions and the Old Testament. Translated by Whitehouse. Vol. I 'with a map'. London, Williams & Norgate 1885. 80).

246 Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, Ägypten und Assyrien von F. Vigouroux. Mit 124 Plänen, Karten und Illustrationen. Autorisirte Übersetzung von S. Ibach. 4 Bände. Mainz.

247 Reinach, Fouilles et découvertes à Chypre. depuis l'occupation anglaise: Revue archéol. Série III. Tome VI. p. 338—65.

248 Thomas W. Ludlow. A Photographer's visit to Petra. The Century Magazine. London, November 1885, p. 1 ff.

249 Eрман, Ägypten. Tübingen ohne Jahreszahl auf dem Titelblatt, erschien aber 1885).

Syriens hat sich DAWSON beschäftigt²⁵⁰). Von reichem Erfolge wurden die Ausgrabungen gekrönt, welche NAVILLE auf Kosten des E. E. F. in Tell el-Maschûta veranstaltete. Die Resultate derselben hat er in einem besonderen Werke niedergelegt²⁵¹). Als Hauptergebniss kann man ansehen, dass Tell el-Maschûta, früher von LEPSIUS und anderen für das biblische Ramses gehalten, vielmehr Pithom (Pi-Tum ist. das mit seinem Profannamen Thekut Sukkoth) hiess. Diese Identificirung kann als vollständig gesichert gelten, da sie auch DILLMANN's eingehende Kritik bestanden hat²⁵²). Um so unerfreulicher ist der böswillige Angriff, welcher gegen den verdienten Ägyptologen von Seiten eines anonymen Ignoranten im Athenaeum gerichtet wurde²⁵³), den namentlich EBERS in einem Brief an Poole vielleicht mit zu grosser Mässigung entkräftet hat. Im Original wurde der letztere von der Zeitschr. für ägypt. Sprache und Alterthumskunde²⁵⁴), in englischer Übersetzung von der Academy publicirt²⁵⁵). In populärer Form hat EBERS sodann die Ergebnisse der Naville'schen Ausgrabungen in der Allgemeinen Zeitung besprochen²⁵⁶); er glaubt zugleich, seinem in »Ägypten und den Büchern Moses« vertretenen Standpunkte noch heute getreu, dass durch dieselben Belege für die Historicität des Aufenthalts der Juden in Ägypten beigebracht seien. In der Berliner Philol. Wochenschr. hat er gleichfalls

250 J. W. Dawson, Egypt and Syria: their physical features in relation to Bible History. London, Tract. Society, 1885. (80).

251 E. Naville, The store-city of Pithom and the route of the Exodus. With 13 plates and 2 maps. London, Trübner & Co. 1885. 40. 32 pp. (Egypt. Exploration Fund).

252 A. Dillmann, Über Pithom, Hero, Klysma nach Naville: Sitzungsbericht d. königl. preuss. Acad. d. Wissensch. zu Berlin 30. Juli 1885. p. 889—898. Vgl. auch Guthe in ZDPV. VIII, p. 219 ff.

253 E. Naville, The Store-city of Pithom and the route of the Exodus. The Athenaeum 1885, 14 March.

254 Georg Ebers, Brief an Mr. R. Stuart Poole. Zurückweisung eines anonymen Angriffes im Londoner Athenaeum gegen die Resultate der Naville'schen Grabungen bei Tell el-Maschûta: Zeitschr. für ägypt. Sprache und Alterthumsk. 23. Jhg. Heft 2.

255 Ebers, Egypt Exploration Fund: Academy 23. Mai 1885. p. 371—73.

256 Georg Ebers, Naville's Ausgrabungen in Gosen und die Historicität des Aufenthalts der Juden in Ägypten: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1885, 21. April.

über jenes Thema gehandelt²⁵⁷⁾. Überhaupt hat NAVILLE's Arbeit eine reiche Literatur namentlich in England gezeitigt, auf die ich hier jedoch nur in den Noten verweisen kann²⁵⁸⁾ ²⁵⁹⁾ ²⁶⁰⁾ ²⁶¹⁾ ²⁶²⁾ ²⁶³⁾ ²⁶⁴⁾ ²⁶⁵⁾. DÜMICHEN publicirte aus der Fülle des reichen von ihm gesammelten Materials zwei neue Bände altägyptischer Inschriften geographischen Inhalts nebst Übersetzung und Commentar²⁶⁶⁾ ²⁶⁷⁾.

Karten. Das Kartenverzeichniss bleibt diesmal dem Literaturbericht für 1886 vorbehalten. da verschiedene Umstände, namentlich das Eingehen der Registrande des Generalstabes, den Abschluss verzögerten.

257. Berliner Philol. Wochenschr. 1885. 20. (Nicht gesehen.)

258, 259, 260) Recensionen von Naville, *The store-city of Pithom: The Expositor* 1885, May; von E. Revillout: *The Academy* 1885. 4. April; von R. Chatelanot, *Revue de théol. et de phil.* 1885, 3.

261 Lefébure, *Les fouilles de M. Naville à Pithom: Revue de l'histoire des religions.* Paris 1885, p. 302—26.

262 Lansing, *Pithom »the Treasure City«: The Monthly Interpreter* 1885, Nov. p. 32—50.

263 Tomkins, *Exploration in the Delta of Egypt: P. E. F. Quarterly Statement*, April 1885.

264 Hull and Greene, *The route of the Exodus: P. E. F. Quart. Statem.* Jan. 1885, p. 65—73.

265 Coode, John, *the Passage of the Israelites across the Red Sea: P. E. F. Quarterly Statement*, April 1885.

266 Joh. Dümichen, *Geogr. Inschriften altägyptischer Denkmäler*, an Ort und Stelle gesammelt und mit Übersetzung und Erläuterungen herausgegeben. III. Abtheilung, 96 einfache und 2 Doppeltafeln. Leipzig, 1885.

267 Joh. Dümichen, *Geogr. Inschriften altägyptischer Denkmäler*, an Ort und Stelle gesammelt und mit Übersetzung und Erläuterungen herausg. IV. Abtheilung, 90 einfache und 2 vierfache Tafeln. Leipzig, 1885.

Nachtrag. Zwischen Nr. 50 und 51 sollte der Herausgabe von SCHILTBERGER's Reisebuch gedacht worden sein. Hans Schiltberger's Reisebuch. Nach der Nürnberger Handschrift herausg. von Dr. LANGMANTEL. Tübingen 1885. 175. Publication des Liter. Vereins in Stuttgart. Besprechung von Felix Liebrecht: *ZDMG.* Bd. 40, p. 760 ff. Schiltberger, ein geborener Münchener, theilte sich am Türkenkrieg, gerieth in türkische und durch die Schlacht bei Angora in mongolische Gefangenschaft. Nachdem er Timurleng auf mehreren Zügen begleitet, gelang es ihm zu entfliehen. Später besuchte er die heiligen Stätten, vergl. namentlich p. 70 ff. der vorliegenden Publication, wo zuerst vom Sinai, von Nazareth und schliesslich von Jerusalem, Hebron etc. gehandelt wird.

Erklärung.

In der Revue critique XX 1886. 2. S. 408 ff., sodann in dem Quarterly Statement des PEF January 1887. S. 36—38 (vgl. auch noch Revue archéologique 1887. Janv.-Févr. S. 125) hat CLERMONT-GANNEAU seiner »Überraschung« Ausdruck gegeben, dass weder Prof. SOCIN noch ich bei der Herausgabe des Dschölän von G. SCHUHMACHER in ZDPV. IX. 187. 324. 334. 349 seine Arbeit vom Jahre 1875 erwähnt haben, in der er nachzuweisen versuchte, dass der aramäische Ortsname Susita = Hippos einem arabischen »Sousya« entspreche und dass dieser Name von den alten arabischen Geographen in Übereinstimmung mit den sonstigen Nachrichten über Hippos einer Örtlichkeit unweit des Sees von Tiberias beigelegt werde, sowie ferner auf diesen Nachweis die Vermuthung gründete, dass noch heute dieser Name — etwa ein »Khurbet Sousya« — in der Umgebung des Sees zu finden sein würde.

CLERMONT-GANNEAU rechtfertigt seine Überraschung mit dem aner kennenden Urtheile, dass Prof. SOCIN und ich sonst mit der Palästinaliteratur so wohl vertraut seien, ja er findet unser Verfahren um so weniger verständlich, als Prof. SOCIN ihm nach der Veröffentlichung jenes Aufsatzes einige darauf bezügliche Bemerkungen zugesandt habe, denselben also gekannt haben müsse.

Nach dem »Vorwort der Redaction« in ZDPV. IX. 168 trage ich für die Veröffentlichung des Schumacher'schen Berichtes S. 196 ff. allein die Verantwortung. Prof. SOCIN hatte in der Ortsliste unter *sūsīje* S. 187 doch wohl kaum Veranlassung, die Arbeit CLERMONT-GANNEAU's zu citiren. Die Erinnerung des letzteren trifft desshalb mich allein. In Wirklichkeit nun habe ich mehr Grund, durch sie überrascht zu sein, als CLERMONT-GANNEAU durch die angebliche Verschweigung seines Namens. Hätte derselbe nur das ZDPV. IX. 359. not. 1 unter dem Zeichen G (GUTHE) angeführte Citat »FURRER in ZDPV. II. 73 f.« nachgeschlagen, so wäre ihm sofort die vermisste Genugthuung geworden, seinen Namen S. 74. not. 1 als Gewährsmann in dieser Frage, nämlich als Verfasser jenes Aufsatzes (vgl. ZDPV. II. 53. not. 7.) zu lesen.

Für die von CLERMONT-GANNEAU mir und Prof. SOCIN im übrigen freiwillig gezollte Anerkennung spreche ich ihm gern meinen Dank aus. Ob ich sie im allgemeinen verdient habe, kann ich selbst nicht beurtheilen. Immerhin freut es mich, dass sie sich gerade in dem Falle, in welchem CLERMONT-GANNEAU sie glaubte anzweifeln zu dürfen, als zutreffend erwiesen hat.

Leipzig, 13. April 1887.

H. GUTHE.

Correspondenzen.¹⁾

Herr Dr. JUL. FISCHER schreibt mit Bezug auf den in Bd. IX, S. 79 f. veröffentlichten Brief des Herrn Dr. GOLDZIHNER Folgendes:

»Gestatten Sie, dass ich den Worten des Hrn. Prof. GOLDZIHNER einige Zeilen hinzufüge. Eine ähnliche Bemerkung wie in HESSE-WARTEGG'S Tunis findet sich in einem vor 32 Jahren erschienenen Buche. Nämlich in dem von ELIESER ASCHKENASI, der sich auch »Einwohner von Tunis« nennt, im Jahre 1854 unter dem Titel »Taam Sekenim« herausgegebenen Sammelwerke steht gleich zu Anfang ein kleines Schriftchen »Minchath Jehuda Ssone hanaschim«, in dem auf p. 7 Folgendes zu lesen ist: »Im jittenu lak baale naschim ajin péthach jad wečmor chamesch«. Hieran knüpft der Herausgeber eine Notiz, die in wörtlicher Übersetzung also lautet: »Vielleicht zielt er (der Verfasser hiermit auf den in Afrika herrschenden Gebrauch, vermöge dessen man auf die äusseren Wände eines Hochzeits- oder Wöchnerinnenhauses eine fünffingerige Hand malt; auch pflegt man Kindern eine solche Handfigur mit Gold- oder Silberfäden in ihre Turbane einzunähen, und sieht man ein schönes Kind, so sagt man »bil-chamsi«, d. h. »fünf«. Und all dies, weil es angeblich ein Schutzmittel gegen das böse Auge sein soll.«

Budapest, 27. Juli 1886.

Herr Baurath C. SCHICK schreibt aus Jerusalem unter dem 14. März 1886:

»Kürzlich sind auf dem Ölberge die Reste einer Kirche, angeblich die der *virgi galilaei*, entdeckt worden.«

Bücheranzeigen.

Hirth. Ph. D. F., China and the Roman Orient: researches into their ancient and mediæval relations as represented in old chinese records. Leipsic & Munich: Georg Hirth. Shanghai & Hongkong: Kelly & Walsh. 1885. XVI, 330 S.

Meinen Dank für die Zusendung dieses Buches glaube ich dem Verfasser, Herrn Dr. F. HIRTH in Shanghai (China), nicht besser bezeugen zu können als durch eine kurze Anzeige¹⁾ desselben in dieser Zeitschrift, obgleich sein Inhalt weniger das eigentliche Palästina, das Gebiet der Forschungen unseres Vereins, als vielmehr die Nachbarländer, das nördliche Syrien, Mesopotamien und Babylonien sammt den östlich angrenzenden Gebieten, wie auch Ägypten, betrifft. Es handelt sich nämlich um die Frage, welches Gebiet unter dem Lande Ta-ts'in, das alte chinesische Berichte dem fernen Westen zuschreiben, zu verstehen ist. Während die meisten europäischen Sinologen (auch der Geograph VON RICHTHOFEN) in Ta-ts'in (Ta-ch'in, Taçin) das Römische Reich mit der Hauptstadt Rom erkennen, einige jedoch auf Grund der in Hsi-an-fu 1625 gefundenen nestorianischen Inschrift den Namen auf Syrien oder einen Theil von Syrien beschränken wollen, sucht HIRTH aus den chinesischen Quellen den Nachweis zu liefern, dass Ta-ts'in der römische Orient ist, nämlich Syrien, Ägypten und Kleinasien, in erster Linie Syrien. Zu diesem Zwecke giebt er sämmtliche chinesische Texte, die von diesem Lande handeln, chinesisch und englisch S. 31—134, nachdem er in der Einleitung S. 1—30 über ihre Entstehung, ihren Werth und ihre Verwerthung gesprochen hat, und lässt dann unter der Überschrift »Identifications« seine Deutung der chinesischen Berichte folgen (S. 135 — 313; general index S. 315 ff.).

Auf jeden, der sich nur mit der Vergleichung von Eigennamen aus dem Gebiete der semitischen oder indogermanischen Sprachen beschäftigt hat, werden diese »Identifications« anfangs einen sehr fremdartigen Eindruck machen, da sie eine solche Übereinstimmung der Laute, wie sie dort gefordert wird, meist ganz vermissen lassen. Gleichungen wie Ssulo = Seleucia (am Tigris) und Ssupin = Ktesiphon stellen nur geringe Anforderungen an unseren Glauben; meist sind die Lautunterschiede viel bedeutender. Der Verfasser tadelt es auch ausdrücklich, wenn man bei der Vergleichung von griechischen oder lateinischen Eigennamen mit chinesischen lediglich aus der Ähnlichkeit der

1 Die Anzeige ist wegen Raummangels leider verzögert worden. G.

Laute Gründe für die Identität gewinnen will. Vielmehr »the name of a place ought to be the last thing we should think of. If, after we have recognised a locality by its characteristic features, a reasonable etymology suggests itself for its name in Chinese, the additional evidence it affords is certainly a welcome help; but we should be careful not to jump at linguistic conclusions before having examined the facts underlying them« (S. 170 f.). Obgleich ich von der chinesischen Sprache und deren Lautgesetzen keine Kenntniss habe, so scheint mir doch dieser Grundsatz alle Billigung zu verdienen. Denn es wird sich hier ebenso wie sonst in der Sprachforschung verhalten: aus der Vergleichung der Eigennamen, die die eine Sprache aus der anderen herübergenommen hat, lassen sich die ersten sicheren Regeln über die Lautersetzung zwischen zwei Sprachen gewinnen, und für diesen Zweck muss die Bedeutung der Eigennamen ohne Rücksicht auf ihren Klang aus anderen Gründen vorher festgestellt sein. HIRTH prüft daher die in den chinesischen Berichten angegebenen Eigenthümlichkeiten des Landes Ta-ts'in darauf hin, ob sie nach Italien oder nach Constantinopel oder nach Ägypten oder nach Syrien oder nach dem römischen Orient im allgemeinen weisen. Das schon oben angedeutete Ergebniss erscheint vermöge der S. 207 ff. mit Vorsicht entwickelten Gründe als recht wahrscheinlich, wenn nicht geradezu als gewiss; diese hier näher anzuführen, gestattet jedoch der Raum nicht. Der Verf. fasst seine Ansicht S. 301 kurz dahin zusammen: Ta-ts'in war Syrien als römische Provinz; Fu-lin (dieser Name erscheint seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. neben oder für Ta-ts'in) war Syrien als arabische Provinz während der Tang-Dynastie und als seldschukische Provinz während der Sung-Dynastie. Antu, die Hauptstadt von Ta-ts'in zur Zeit der Wei-Dynastie, wird nach dem Vorgang Anderer, jedoch mit neuen Gründen, auf Antiochia am Orontes bezogen.

Folgende Bemerkungen des Verf. betreffen Palästina selbst. Fu-lin, als dessen alte Aussprache But-lim oder But-lam bestimmt wird, hält HIRTH für die chinesische Wiedergabe von Bethlehem, das die nestorianischen Christen den Chinesen als Geburtsort Christi genannt hätten, wie sie in der Inschrift von Hsi-an-fu sagen: »Wir kommen von dem Lande, wo der Herr geboren ist«. Yang-sa-lo wird S. 204 »vielleicht« als die chinesische Wiedergabe von Jerusalem erklärt. Auf die Sinim Jes. 49, 12, unter denen man seit dem 16. Jahrhundert häufig die Chinesen verstanden hat, kommt der Verf. nicht zu reden, da seine Quellen, deren eine allerdings noch Ereignisse aus der Periode 206 v. Chr. bis 25 n. Chr. behandelt, begreiflicher Weise nichts enthalten, was diese Frage berührt.

H. GUTHE.

Artuf und seine Umgebung.

Von Baurath **C. Schick** in Jerusalem. ¹⁾

Mit 6 Tafeln.

Als Dr. ZIMPEL im Jahr 1864 sein Project der Erbauung einer Eisenbahn von Jafa nach Jerusalem verwirklichen und deren Linie durch das im Süden der letzteren Stadt beginnende Thal Rephaim, das in seinem weiteren Lauf viele andere Namen annimmt, hinabführen wollte, ohne den Lauf desselben genauer zu kennen und ohne zu wissen, welches von den vielen in die Ebene ausmündenden Thälern seine Fortsetzung sei, trug er einigen Herren, zu denen auch ich gehörte, die Untersuchung dieses Thales auf, während er selbst nach Konstantinopel eilte, um den Firman zur Ausführung seines Projectes von der Pforte zu erlangen. Um seinem Wunsche zu genügen, gingen wir eines Morgens früh von Jerusalem fort und stets in dem Thalgrunde hinunter, seinen Lauf sowie die von beiden Seiten einmündenden Thäler und Schluchten notirend. So fanden wir, dass unser Thal sich wirklich weiter unten mit dem grossen, von *el-bīre* herabkommenden *wādi bēt ḥanīna* vereinigt und in der Ebene als *wādi eṣ-ṣarār* ausmündet. Dabei beobachteten wir, dass das Thal viele und grosse Krümmungen hat, tief eingeschnitten und stets von steilen

1) Bemerkung der Redaction. Leider gestattet es der in dieser Zeitschrift zur Verfügung stehende Raum erst jetzt, diesen Bericht des Herrn Baurath SCHICK, von dem ich schon in dem Rechenschaftsberichte über 1885 ZDPV. IX, S. VI gesprochen habe, zu veröffentlichen. Die Form der arabischen Namen habe ich unter Vergleichung von ROBINSON, Palästina III (= R.), GUÉRIN, Palestine, Judée II (= G.), der »Name Lists« der englischen Survey of Western Palestine (SP.) und der von Dr. M. HARTMANN in ZDPV. VI, 102 ff. bearbeiteten Ortschaftenliste des Liwa Jerusalem (H.) gegeben. Von mir hinzugefügte Bemerkungen sind durch G., einige Zusätze im Texte durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Im Übrigen vgl. die Nachschrift. GÜTHE.

Böschungen eingeschlossen ist und keine Ortschaften trägt. Nahe bei dem Ausgang in die Ebene wird es zur tiefen Felsenschlucht mit fast senkrechten Wänden, wenigstens auf der nördlichen Seite, wo ich auch Anachoretenhöhlen wahrnahm. Die Sonne senkte sich bereits, als wir in die Ebene hinaustraten und das Dörflein 'artūf' nach R. 'artıf) in einiger Entfernung auf einer mässigen Anhöhe liegen sahen. Wir erreichten dasselbe mit Einbruch der Nacht und schliefen in der Moschee des Ortes. Am folgenden Morgen wanderten wir über *şar'a* und *bēt süsîn* nach *laṭrûn* und kamen so auf den Jafa-Jerusalem-Weg.

Die Gegend von 'artūf' erschien mir schon damals in mehr als einer Hinsicht merkwürdig, so dass in mir der Wunsch erwachte, dieselbe genauer kennen zu lernen. Aber erst 19 Jahre später, im Jahr 1883, fand ich dazu Gelegenheit. Die grosse Noth, die damals unter den aus Russland geflohenen und hierher gekommenen Juden herrschte, gab den Anlass dazu, dass sich in England eine Gesellschaft bildete zu dem Zwecke, denselben so viel als möglich zu helfen, aber nicht durch Almosen, sondern durch Anlegung jüdischer Colonien unter christlicher Leitung. Als hierzu 'artūf' mit seinen Ländereien angekauft war, erhielt ich als technisches Mitglied des Localcomité's den Auftrag, die nöthigen Aufnahmen und Ausmessungen zu machen. Dabei entdeckte ich allerlei merkwürdige Alterthümer, die ich nun nebst der Gegend und ihren Verhältnissen beschreiben will.

Das Dorf 'artūf' liegt (vgl. die Karte Tafel II) auf einer Landzunge, die im Süden durch das von uns begangene Thal (*wāḏi bēt ḥanīna*, w. *isma 'în*, w. *en-naşāra*, w. *eş-şarār*), im N. durch ein aus der Gegend von *abu ghōsch* (*ḥārjet el-'ineb*) und *şübū* herabkommendes Thal (*wāḏi el-ḥamār*, *wāḏi el-ghurūb*, *wāḏi el-maṭluḵ*) [Schick: W. Mutlak') von den benachbarten Ortschaften getrennt wird. Beide Thäler haben sehr breite Winterbachbetten: der *wāḏi eş-şarār* ist 60—80 m breit, 4—6 m tief; der *wāḏi el-maṭluḵ* hat bei einer Breite von 20—30 m eine Tiefe von 3 m. Während der Regenzeit eilen daher wahre Ströme in ihnen dem Meere zu, und da sich nirgends Brücken finden, so ist nicht selten der Übergang für längere Zeit unmöglich. Mit den genannten Thälern verbindet sich gerade südlich 'artūf' gegenüber ein drittes flaches Thal, *wāḏi en-nadschil*; da der w. *eş-şarār* selbst, sobald er aus dem Gebirge heraus in die Ebene tritt, sich sehr verbreitert, so entsteht bei der

Vereinigung der genannten Wadi eine bedeutende Thalweitung, ein offenes Gebiet, das sich zu einer Lagerstätte vortrefflich eignet und von den Philistern bei ihren häufigen Kriegszügen gegen Israel als solche benutzt sein wird.

‘*Artuf*’ liegt nun oberhalb dieser Thalweitung auf einem flachen, langgestreckten, felsigen Hügelrücken, einem Ausläufer des höheren Gebirges, das sich unmittelbar hinter dem Gebiete des Dorfes (300 m über dem Meere, erhebt. Der Hügelrücken ist durch ein kleines Thal in zwei ungleiche Hälften getheilt: auf der grösseren westlichen liegt ‘*artuf*’, auf der kleineren östlichen finden sich die Ruinen einer einstigen Ortschaft, *chirbet mar-mitā*.¹⁾ Bei beiden findet sich eine grosse Anzahl geräumiger, in den Felsen gehauener Cisternen, die als Zeugen einer alten Ortslage zu gelten haben. Ferner scheint der Name des südlichen Hauptthales, *wādī en-naṣāra*,²⁾ eine Erinnerung an christliche Bewohner der Gegend bewahrt zu haben (*naṣāra*=Christen, auf die wohl auch eine im benachbarten Felsen *isma’in* vorhandene Laura zurückweist.

Die Entfernung ‘*artuf*’s von Jerusalem beträgt in gerader Linie etwa fünf Stunden. Da aber gegenwärtig ein gangbarer Weg in gerader Richtung nicht vorhanden ist, so schlägt man gewöhnlich den Umweg über *bāb el-wād* ein. Im Alterthum war es freilich anders. Damals gab es in Palästina, wie in allen kultivirten Ländern, stets Wege von einer Ortschaft zur andern und damit zugleich eine Verbindung der Dörfer mit dem Bezirksorte und schliesslich mit der Hauptstadt. Ausserdem war das Land nach verschiedenen Richtungen von Hauptstrassen durchzogen, deren Lauf man heute noch meist erkennen und verfolgen kann. So

1 SCHICK schreibt Mar Meitha und vermuthet darin das Arimathia des N. T., die Heimath des Rathsherrn Joseph, die nach der irrigen Annahme des Mittelalters in er-Ramle gesucht wurde. SCHICK meint, in christlicher Zeit sei dem Namen Arimathia ein M vorgesetzt worden, um das bekannte Mär ‘Herr, Heiliger’ zu erhalten. Aber Arimathia — das steht fest — ist eine Umbildung von Ramat, Rama vgl. LXX Armathaim, Mkkb. I. 11,34 Ramathaim, Ramathem, JOSEPHUS Armatha. Die von der englischen Survey gegebene Namensform *R. marmūta* widerspricht ebenfalls der von SCHICK versuchten Deutung. G.

2 Der Name lautet in den Name Lists der englischen Survey *wādī en-nasura*, »Adlerthale«. Wenn diese Auffassung des Namens richtig ist, wird die obige Folgerung SCHICK’s hinfällig. G.

gab es früher ausser dem jetzigen von Jerusalem in die Ebene nach Jafa hinabführenden Wege noch mehrere andere, theils im N., theils im S. desselben. Da die ersteren zur Genüge bekannt sind, will ich hier nur die letzteren, weniger bekannten, aufzählen.

1) Man ging von Jerusalem über *bēt saḡāfā*, über den Philippsbrunnen [*‘ain ḡannīje* SP., *el-ḡanīje* R.] und an *bittir* vorbei nach *el-ḡabū*. *bēt ‘aṭāb*, *dēr abān*, *‘ain schems* etc., also etwas südlich von *‘artūf* in die Ebene hinab.

2, Man ging über das jetzige Kreuzkloster nach *el-māliḡa*, auf dem Rücken der Höhen nach *ḡarjet sa ‘ide* [SP.—G. *chirbet eṣ-ṣa‘ide*], über den *wādi es-sikke* nach *er-rās*; von hier schlug man entweder den unter 1) angeführten Weg ein oder ging auf der Höhe nach *dēr el-hawā* und in der Richtung von *‘artūf* zur Ebene hinab.

3 Man bog von der heutigen Strasse nach Jafa oberhalb *ḡalōnīje* links ab nach *chirbet el-lōz*, stieg in den Wadi hinab, dem man bis *der esch-schēch* folgte, und ging an der Südhalde des grossen Thales, an *chirbet ‘arma* unterhalb von *dēr el-hawā* vorbei, auf *‘artūf* zu. Dieser Weg ist schlecht, steinig und wegen des vielen Auf- und Absteigens beschwerlich.

4) Man verliess an derselben Stelle wie unter 3) die heutige Jafastrasse, hielt sich aber auf der Höhe in der Richtung auf *ṣūbā* und ging jenseits dieses Dorfes, falls man nach *‘artūf* wollte, auf dem Bergrücken fort an mehreren verfallenen und zerstörten Ortschaften vorbei, falls man nach *ṣar‘a* wollte, in der Richtung auf *aschuwa‘*¹⁾ und bei diesem Orte in den *wādi el-maṭluḡ* hinab und dann geraden Wegs auf *ṣar‘a* zu. Diesen Weg scheint Isaak Chelo im Jahre 1334 (also vor 550 Jahren) gemacht zu haben. Nach meiner Untersuchung desselben muss ich urtheilen, dass dieser Weg, wenn er einigermassen wiederhergestellt würde, nicht nur sehr interessant, sondern auch entschieden bequemer als die gegenwärtige Strasse nach Jafa wäre, da er nicht so stark steigt und fällt und mehrere Male einen grossartigen Einblick in die Thäler sowie in die ganze Gebirgslandschaft gewährt.

5) Man kann westlich von *el-ḡaṣṭal* die heutige Jafastrasse verlassen, über *el-‘amūr* in den *wādi el-ḡhurāb* hinabsteigen und

1 SCHICK schreibt Eschwa, ROBINSON *eschwa‘*, GUÉRIN »Achoua‘«, HARTMANN *aschu‘*. Ich schreibe *aschuwa‘*. G.

an *keslā* vorbei nach *aschuwa'* und *šar'a* gehen. Dieser Weg ist etwas kürzer, aber sehr steinig. Daher verlässt man besser

6) bei *sāris* die Jafastrasse, geht am Abhange der Berge nach *bēt mahsīr* und steigt von hier entweder nach *aschuwa'* hinab oder verfolgt den Lauf anderer abwärts führender Thäler.

Alle diese Wege mündeten in die grosse, von N. her am Fusse des Berglandes sich hinziehende Strasse, die in unserem Gebiete von *jālō* aus *bāb el-wād* und *aschuwa'* berührte. 'artūf westlich liegen liess, dann den *wādī eš-šarār* überschritt und sich im *wādī en-nadschīl* aufwärts an *chirbet eš-šaijāgh*, *der abān* und *bēt netīf* [so H.—R. G. SP. *bēt nettīf*] vorbei fortsetzte.

Wer heute von Jerusalem aus 'artūf besuchen will, benutzt die Jafastrasse bis *bāb el-wād*, biegt hier in einem etwas spitzen Winkel nach S. um und geht auf der soeben erwähnten Strasse bis zu seinem Ziel weiter. Man gebraucht dazu im ganzen eine Zeit von sechs Stunden, von *bāb el-wād* bis 'artūf $1\frac{1}{4}$ Stunden, während der unter 4) beschriebene Weg über *šūbā* wenigstens 1 Stunde kürzer, aber an vielen Stellen gegenwärtig fast ungangbar ist.

'Artūf wird in der Bibel selbst nicht erwähnt, aber zwei benachbarte Orte haben [der eine vollständig, der andere verstümmelt] ihre biblischen Namen bewahrt, nämlich *šar'a* und *aschuwa'*. *Šar'a* entspricht nach den Lauten und nach seiner Lage genau dem Zarea der Bibel [hebr. צֶרְעָה] Jos. 15, 33. Ri. 13, 25. 16, 31, *aschuwa'* darf als das Esthaol ebend. betrachtet werden.¹⁾ Nach Chron. I. 2, 52 f. und 4, 2 müssen wir Zarea und Esthaol gleichsam als Kolonien betrachten, die [in nachexilischer Zeit] von Kirjath Jearim (der Waldstadt) besiedelt wurden. Daher werden sie Jos. 15, 33 dem Stamme Juda zugetheilt, Jos. 19, 41 vgl. Ri. 13, 2. 25. 18, 2 ff. aber zu dem Gebiet des Stammes Dan gerechnet.

Die Grenzlinie, die Jos. 15, 10 ff. zwischen Juda und Dan gezogen wird, lässt sich heute noch verfolgen. Wir gehen von Kirjath Jearim aus, das hier Baala genannt wird, vielleicht nach

1) Ausführlich handelt GUÉRIN, Palestine, Judée II, 137. 382 über diese Frage. Nachdem er die Beziehung auf den Ort Jesua יֵשׁוּעַ Neh. 11, 26 abgewiesen hat, gründet er die Deutung auf Esthaol hauptsächlich darauf, dass er in *bēt atāb* von einigen alten Einwohnern erfuhr, dass der Ort früher den Namen Aschufal oder Aschtufal getragen hätte.

einer alten Kultusstätte des Baal¹⁾, die neben dem Orte lag. Wenn ich Kirjath Jearim mit *karjet el-‘ineb* oder *abu ghōsch* gleichsetze, so lehne ich damit den Vorschlag CONDER's ab, in der am Südgelände des grossen Thales *wādi ismā'in* gelegenen *chirbet ‘arma* den Namen dieses Ortes wiederzuerkennen. Das arabische Wort *‘arma* bedeutet einen Getreidehaufen (vgl. auch Ruth 3,7. HLied 7,2. Neh. 3,34 »Schutthaufen«) und hat mit der Bedeutung von Jearim (hebr. *já‘ar*, Wald) nichts zu thun, wie mir Sprachkenner gesagt haben. Die Ruine hat diesen Namen offenbar wegen ihrer kegelförmigen Gestalt erhalten, wie dieselbe einem Getreidehaufen eigenthümlich ist.² Von Kirjath Jearim = *abu ghōsch* läuft die Grenze zunächst westwärts zu dem Gebirge Seir [LXX Ἀσάρ], nämlich zu den Höhen um das jetzige *sārīs*, zieht sich dann hinüber zu der Seite [eigentlich »Schulter«, Abhang] des Berges oder Gebirges Jearim [hebr. *har je‘arīm*], d. h. des Waldberges [nördlich, d. i. Chessalon], und nach Chessalon, dem heutigen *kestā*, von wo sie nach Bethsemes und Thimna weiter geht. Ist wirklich von einem Waldberge in Jos. 15,10 die Rede, so darf man damit wohl die beiden uralten Wäldchen östlich von *sārīs* und östlich von *bēt mahsīr* in Verbindung bringen, die heute als heilige, einem grossen Schēch oder Geiste geweihte Haine betrachtet werden.³ Gerade diesem Umstande verdanken diese Wäldchen ihre Erhaltung; denn ihre Heiligkeit, um derentwillen sich niemand getraut, dort einen Stamm zu fällen oder Holz oder Samen von den Bäumen zu nehmen, geht gewiss in uralte Zeiten hinauf. Die Gottheiten oder die Heiligen, denen der Wald gehörte, haben bei Kanaanitern, Israeliten, Christen und Muslimen gewechselt, aber diese Stätte, ähnlich wie viele andere Stätten in Palästina, ist von Alters her heilig geblieben. Meiner Meinung nach fällt der jetzige Befund zu Gunsten der Ansicht, dass Kirjath

1 Jos. 15,10 findet sich die Form Baala (Chron. I. 13,6 Baalat., V. 9 entweder auch Baala (DILLMANN) oder Baal (LXX, WELLHAUSEN), Jos. 15,60. 18,14 Kirjat Baal, Sam. II. 6,2 Baale Jehuda. OORT vermuthet als vollständigen Namen Kirjat Baal Juda, d. i. Stadt des Gott'es, Juda's (Atlas voor bijbelsche en kerkelijke geschiedenis S. 10.). Auch STADE (Geschichte Israels I, 271) will nach Analogie von Baal Gad in Sam. II. 6,2 Baal Jehuda lesen. G.

2 Vgl. auch WETZSTEIN in Zeitschr. f. Ethnologie 1873, S. 270 ff. (Die syrische Dreschtafel, und bei DELITZSCH Jesaia² 709 f. G.

3) Vgl. den Aufsatz Dr. LEO ANDERLIND's in ZDPV. VIII (1885), 104. G.

Jearim in *abu ghōsch* anzusetzen sei, ins Gewicht. Chessalon hebr. *kesalōn* ist das heutige *keslā*, Bethsemes ist das heutige *‘ain schems*. Obwohl zwischenliegende Orte nicht erwähnt sind, so lässt die Beobachtung des Gebietes durchaus nicht im Zweifel, dass die Grenze von *keslā* aus sich am Rande der hohen Berge südwestlich fortgesetzt hat, mit der Ostgrenze der heutigen Flur von *‘artuf* zusammengetroffen ist und jenseits, im Süden des *wādi en-našāra nasūra* SP.) östlich von den jetzigen Ruinen Nākūra und Dschenair, südlich von *chirbet ‘illin* und *‘ain schems* das heutige *tibne*, das dem alten Thimna entspricht, erreicht hat. Demnach würden die letztgenannten Orte sämtlich in das Gebiet des Stammes Dan fallen. In *‘illin* erkenne ich das Jos. 19, 43 unter den Orten Dan's genannte Elon. Bethsemes gehörte früher (?) zu Dan, wurde aber nach Jos. 21, 9—16 und Chron. I. 7, 59 von Juda an die Leviten abgetreten.

Die Orte Zarea und Esthaol werden Ri. 16, 31 als die Punkte bezeichnet, zwischen denen sich das Grab Manoah's, des Vaters des Simson, befunden habe, und Ri. 13, 25 als die Punkte genannt, zwischen denen das Lager Dan aufgeschlagen gewesen sei. Auch Ri. 15, 12 wird die erste Lagerstätte der zur Eroberung von Lais, dem nachherigen Dan, ausziehenden 600 Daniten bei Kirjath Jearim »Lager Dan« genannt. Die nähere Angabe »hinter Kirjath Jearim«, d. i. westlich davon, weist uns wohl in die Richtung von Zarea und Esthaol, aber doch schwerlich nach diesen Orten selbst. Wir werden daher diese Stätte von der Ri. 13, 25 erwähnten zu unterscheiden¹, und sie vielleicht auf der Anhöhe westlich von *abu ghōsch*, wo heute viele Ölbäume stehen, zu suchen haben. Findet sich aber zwischen Zarea und Esthaol eine Stätte, von der wir das Lager Dan und das Grab des Manoah, das ich als ein Felsengrab denke, verstehen können?

1 Hierin hat SCHICK gewiss Recht. Die zweite Hälfte des 12. Verses in C. 18 ist ein späterer Zusatz, der nicht zu der ursprünglichen Erzählung gehört. Diese kennt nur die Orte Zarea und Esthaol als Wohnsitze der Daniten, V. 2, 8, 11, und weiss von einem Lager Dan, das 13, 25 zwischen beide Orte verlegt wird, nichts. Das Wohnen in Ortschaften und der Aufenthalt in einem Lager sind zweifellos zwei ganz verschiedene Arten der Lebensweise. Der Name »Lager Dan« wird in der Glosse 15, 12 von der ersten Lagerstätte der 600 nach N. ziehenden Daniten, dagegen 13, 25 von dem Lager des noch nicht fest angesiedelten Stammes Dan 15, 1 verstanden. G.

In gerader Linie zwischen *ṣarʿa* und *aschuwaʿ* dehnt sich schönes, fruchtbares, verhältnissmässig ebenes Ackerfeld aus, in dem nirgends eine Spur von Gräbern zu entdecken ist. Wohl aber finden sich zu beiden Seiten, im N. und im S., solche Stätten, die den Anforderungen entsprechen könnten. Nach N. liegt ein Weli oder Grabmal des *schēch gharīb*, daneben die Trümmer einer einstigen kleinen Ortschaft mit Namen *ʿaslin* [SP. — *ʿisatīn* R.], der vielleicht mit *ʿasal* »Honig« zusammenhängt. Die kleine, von Bäumen überschattete Moschee hat allerdings ein Grabmal, aber nur ein gemauertes. Doch wäre es möglich, dass sich ein Felsengrab unter ihm befände. Unter den Trümmern der Ortschaft giebt es auch Höhlen, die einst als Magazine gedient haben mögen. Oberhalb derselben fällt eine merkwürdige Felsengruppe in die Augen, die an vielen Stellen bearbeitet worden ist. Sie scheint ursprünglich eine Masse gewesen zu sein und eine Art Terrasse gebildet zu haben, die jetzt durch aus ihr hervorgewachsene Feigenbäume in mehrere Theile zersprengt worden ist. Sollen wir in derselben eine alte Kultusstätte oder irgend eine landwirthschaftlichen Zwecken dienende Vorrichtung erkennen? Die Antwort wird zweifelhaft bleiben. Nicht weit von dieser Stätte ist ein mit einem Gewölbe überdeckter Brunnen, aus dem die Heerden getränkt werden. Es wäre demnach immerhin möglich, Manoh's Erbbegräbniss und Simson's Grab unter der Moschee oder in dem nahen Felshügel zu suchen. Mir scheint aber, dass der den Ruinen von *ʿaslin* südlich gegenüber liegende Ort, das schon mehrfach genannte *ʿartūf*, deutlichere Hinweise darauf enthält. Ausser vielen alten und grossen Cisternen findet man Spuren von Befestigungen und interessante Felsengräber; auch ist der Ort, wie schon gesagt wurde, zu einem Waffen- und Lagerplatz durch seine Lage geeignet. Freilich kann nur durch sorgfältige Nachgrabungen die wahre Beschaffenheit dieser Reste erkannt und die endgültige Antwort auf die von mir aufgeworfene Frage gegeben werden. Nur das darf schon jetzt als zweifellos gelten, dass ausser *ʿartūf* und *ʿaslin* kein anderer Punkt der Gegend zwischen *ṣarʿa* und *aschuwaʿ* für das Grab Manoh's Ri. 16.31 ins Auge gefasst werden kann. Ehe ich nun die Alterthümer von *ʿartūf* und seiner Umgebung beschreibe, habe ich einige allgemeine Bemerkungen dem Einzelnen vorausszuschicken.

Zu den in Palästina erhaltenen Denkmälern aus alter Zeit

gehören nicht nur etwa Reste von Mauerwerk, sondern auch künstliche Erdhügel, Cisternen, Höhlen, Felsengräber und Bearbeitungen des Felsens überhaupt. Die Spuren menschlicher Arbeit an dem Felsen finden sich in dem niedrigeren Hügelland häufiger als im höheren Gebirge, weil dort das Gestein weicher und leichter zu bearbeiten ist. Da ferner im Hügelland die Schichten des Gesteins weniger regelmässig liegen als im höheren Gebirge, sondern häufig verworfen oder verschoben sind, daher unebene Flächen haben und leicht verwittern, da ferner die einzelnen Schichten immer durch eine weiche, wenige Zoll dicke Masse von einander getrennt sind und die oberste Schicht in der Regel bereits zerbröckelt ist, so findet man ebene Flächen nur dann, wenn sie künstlich durch Menschenhand hergestellt worden sind. Aus den Rissen und Löchern des Gesteins sind häufig Gras, Gebüsch oder auch Bäume hervorgewachsen, durch deren Wachsthum die Zerbröckelung desselben beschleunigt wird. Nur hier und da haben sich inselartig noch einige felsige Höcker erhalten, die der Landschaft einen gewissen Reiz verleihen, da sie fast immer mit Pflanzenwuchs bedeckt sind. Viele alte Anlagen in dem Felsen sind durch die genannten Umstände ganz oder theilweise zerstört worden, wie der Augenschein deutlich lehrt. Noch heute aber lässt sich soviel erkennen, dass solche Anlagen den verschiedensten Zwecken dienten und dass sie nicht nur den Urbewohnern, sondern auch deren Nachfolgern ihren Ursprung verdanken und von ihnen lange benutzt worden sind. Theils sind es Höhlen, die zu Wohnungen oder Magazinen erweitert worden sind, theils Cisternen, theils Weinkeltern und Ölpresen, theils Anlagen, die zum Kultus in Beziehung standen, Altäre, Steinkreise, Dolmen. Die kanaanitischen Kultusstätten wurden von den erobernden Israeliten wohl meistens nach der Anweisung Dtr. 12, 2 ff. zerstört, aber einige blieben gewiss übrig und andere wurden von den Israeliten neu angelegt. Solche Kultusstätten sind eben unter den Bamoth oder »Höhen«, von denen im A. T. (Bücher der Könige) so häufig die Rede ist, zu verstehen. Zum Theil waren es wahrscheinlich aufgebaute Terrassen, die durch aufgerichtete Steine [vgl. das »Mal«, hebr. מַצְבָּה Gen. 28, 22] ausgezeichnet waren. Von solchen Anlagen wird im Folgenden die Rede sein. Die Zahlen, unter denen sie hier angeführt werden, finden sich ebenfalls auf der kleinen Karte (Tafel II), die ich daher zu vergleichen bitte.

1 Felsenaltar. Ungefähr 700 m südöstlich unterhalb des Dorfes *ṣar'a* am sanften Abhang gegen *'artūf* zu und schon auf dem Gebiete dieses Dorfes befindet sich ein Felsenaltar, der vor einem Jahre [1884] beim Vertheilen des Landes an die jüdischen Kolonisten entdeckt wurde. In Würfelform nach oben zu stufenartig sich verjüngend, ist er unten $3\frac{1}{4}$ m lang und breit und im ganzen $2\frac{1}{4}$ m hoch. Er ist so aus dem lebendigen Felsen gehauen, dass die Ecken nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind. An zwei Seiten führten eingehauene Stufen zu einer kleinen Plattform hinauf, auf der sich der eigentliche, 1,48 m lange und ebenso breite, nur 0,25 m hohe Altartisch erhebt. In ihm befindet sich ein 0,90 m langer und 0,37 m breiter Einschnitt, der wohl für den Stand des Priesters bestimmt war. Die Oberfläche des Tisches ist geglättet und genau horizontal; sie zeigt eine Anzahl höchst merkwürdiger runder Gruben und Grübchen, die theilweise durch Rinnen mit einander verbunden sind. Die grösste der Gruben liegt in der Mitte; sie hat eine ovale Form von 0,24 m Länge, 0,18 m Breite und 0,12 m Tiefe. Bei allen andern Gruben entspricht die Tiefe der Hälfte ihres Durchmessers; sie sind also in einer Kreislinie ausgehöhlt und stellen Hemisphären dar. Die Durchmesser der kleinsten betragen 0,05 bis 0,06 m, die der mittelgrossen 0,10 m. Auffallend ist, dass an den acht grösseren, von denen eine sich auf der Plattform befindet, jedesmal eine halbkreisförmige Rinne tangential auf die Peripherie der Durchmesserpunkte zuläuft, und dass einige, wiederum die grösseren, noch eine Zwischenrinne haben, so dass die Figur einem hebräischen Schin ziemlich ähnlich sieht. Sie hat gewiss eine symbolische Bedeutung gehabt. Nur die oberen Stufen der heraufführenden Treppe sind noch erhalten, die unteren verwittert oder stückweise vom Felsen abgesprungen und liegen heute als Bruchstücke daneben. Die Stufen sind 0,32 breit und 0,25 m hoch.

Dieser Altar steht jetzt im freien Ackerfeld, aber ganz nahe einem Felrande, in dem eine ungefähr 18 m im Durchmesser haltende Area ausgebrochen worden ist. Dabei hat man den Altar nicht in der Mitte, sondern mehr gegen die Peripherie zu stehen lassen. So wird die kleinere Hälfte dieser Area von dem Felsen, die grössere jedoch von grossen Steinen eingefasst, die in einiger Entfernung von einander gelegt sind, aber nicht eine regelmässige Kreislinie, sondern ein verschobenes Rund bilden. Doch

kann die Figur früher regelmässiger gewesen sein, da mancher Stein im Laufe der Zeit verrückt worden sein mag. Bei dem ersten Anblick war es fraglich, wie tief der Felsenaltar, der nicht ganz 2 m hoch hervorragte, in dem Boden stecke und ob an seinem Fusse das Gestein künstlich geglättet sei oder andere Eigenthümlichkeiten habe. Auf Veranlassung des Deutschen Palästina-Vereins liess ich rings um den Altar niedergraben und traf nach 0,60 — 0,70 m auf den Felsen, der keine Spuren von besonderer Bearbeitung zeigte. Auch hier nahm ich die zwischen den Schichten befindliche weiche, nur wenige Zoll dicke Masse wahr, die in einer etwas gebogenen Fläche den Fuss des Altarblockes von dem tiefer lagernden Felsen trennte (vgl. die Zeichnungen Tafel III). Die Einwohner von *ʿartūf* und *ṣarʿa* nennen den Felsblock *el-ḥadschar el-mufarraṣ*, der geschnittene oder gravirte Stein. Der Name ist also lediglich von seiner Beschaffenheit hergenommen.

Die Erzählung Ri. 13 erwähnt in V. 5 — 20 ein Opfer, das Manoah dem Engel Gottes auf einem Altar, der V. 19 auch einfach Felsen genannt wird, dargebracht habe. Da der von mir soeben beschriebene Felsenaltar so nahe bei *ṣarʿa*, der Heimath Manoah's, gelegen ist, so wird es nicht weit gefehlt sein, wenn man in ihm den Altar Manoah's erkennt. Dabei lasse ich es dahingestellt, ob der Altar schon damals bestand oder ob der Felsen (V. 19), auf dem Manoah opferte, in der Folgezeit zu einem Altar ausgehauen wurde, um nun als regelrechter Opferplatz zu dienen.¹⁾ Im letzteren Falle wäre anzunehmen, dass damals erst der Felsen ringsum ausgebrochen und die Gruben auf der oberen Platte eingegraben wurden, die uns heute so räthselhaft erscheinen. Der von diesem Altar aufsteigende Opferrauch konnte in der südlichen Gegend mehrere Stunden weit gesehen werden.

2 Opferstein bei *chirbet marmītā*. Ungefähr 3000 m ostwärts von dem eben beschriebenen Altar, schon auf dem Anstieg zum Hochgebirge, an der südlichen Halde eines vom Gebirge herabkommenden Thales, ist eine andere Opferstelle von

1. Die Erzählung Ri. 13 scheint das Bestehen des Altars schon vorauszusetzen, indem sie V. 19 f. von »dem Felsen«, von »dem Altar« spricht, als von einer bekannten Sache.

mir aufgefunden worden. Hier haben wir es aber nicht mit einem Felsen, sondern nur mit einem Stein zu thun, der regelrecht behauen ist, eine Länge von $2\frac{1}{2}$ m, eine Breite von 0,68 m und eine gleiche Dicke hat. Die Ecken und Flächen sind sämmtlich rechtwinkelig. Er liegt nun am Boden, doch vermuthe ich, dass er früher auf zwei Unterlagen ruhte und eine Art Dolmen bildete. Die Endflächen sowie zwei der Längflächen sind glatt, während die beiden anderen Längflächen auch mit solchen Grübchen und Rinnen versehen sind, wie wir sie unter Nr. 1 kennen gelernt haben. Die Fläche, welche jetzt oben liegt, scheint früher ganz eben gewesen zu sein und nach der Seite gelegen zu haben, während diejenige, welche jetzt nach der Seite zu liegt, ursprünglich die obere Fläche gebildet haben wird. An ihr sind, wie Tafel IV, b zeigt, eine grössere Anzahl Grübchen und Rinnen vorhanden, als an Tafel IV, a; aber dieselben sind theilweise verwittert und durch vielen Gebrauch ziemlich abgenutzt, so dass sie nicht mehr scharfe Ränder haben. Dagegen sind diejenigen, welche an der jetzt oben liegenden Fläche sichtbar sind, noch sehr scharf und auf jeden Fall viel später eingehauen worden, als die an der andern, an der alten Seite, wie ich darum sagen möchte. Diese »alte Seite« hat auch noch eine andere Eigenthümlichkeit. Nach der halben Breite, aber nicht in der ganzen Länge, ist in ihr eine Vertiefung von 1,10 m eingehauen, auf der in der Mitte auch eine Grube mit Seitenkanälen und an deren Enden noch zwei andere Gruben vorhanden sind. In den Ecken links und rechts hat die Vertiefung das Aussehen, als ob dort Balken hätten eingesetzt werden sollen. Vielleicht wurden diese durch ein Querholz verbunden, an dem Kessel, Opferstücke und dgl. aufgehängt werden konnten.

Dieser Stein liegt jetzt auf dem Rand einer ungefähr 36 m langen und 20 m breiten, künstlich hergestellten Terrasse, die gegen den Berg zu in den Felsen gehauen, aber am Abhang zum Theil durch Mauerwerk gebildet wird. Unterhalb dieser oberen und grösseren Terrasse liegt eine ähnliche, nur 10 m breite, auf ähnliche Weise hergestellte Terrasse und unter dieser scheinbar eine dritte, noch schmalere, die man aber bald als einstigen Weg erkennt. Sowohl unter diesem Weg als auch unter der oberen Terrasse, an ihrer östlichen Ecke, öffnet sich je eine Felsenhöhle. Beide sind aber jetzt mit Erde angefüllt, so dass ich über

ihre Beschaffenheit nichts Näheres angeben kann. Doch vermuthete ich Wohnungen und Magazine in denselben, da in der Nähe auch Cisternen sich befinden. Ungefähr 20 m nordöstlich von dieser Terrasse und nahe an dem erwähnten Wege bemerkte ich einen aus zwei Ringen bestehenden, nur 2,25 m im Durchmesser haltenden Steinkreis (Cromlech). Der innere Ring hat acht, der äussere vierzehn Steine. Diese sind im Durchschnitt 0,32 m hoch, nicht ganz roh, aber auch nicht vollständig behauen, sondern nur ein wenig bossirt, haben auch nicht alle die gleiche Dicke oder Breite. Die Thür war gegen Norden, entbehrt aber jetzt des Decksteins. Die meisten Steine stehen noch aufrecht. Ob in der Mitte des innern Kreises ein Opferheerd, ein Grab oder ein anderer Gegenstand der Verehrung gewesen ist, würde nur durch Nachgrabungen festgestellt werden können (Tafel IV, d—f.).

Auf Grund des Berichteten nehme ich an, dass auch hier eine Kultusstätte war. Ihre Einrichtung oder Ausstattung (Terrassen, Weg, Höhlen, Steinkreis) erscheint viel vollständiger, als die des Felsenaltars von *ṣarʿa*. Ihre Entstehung und geschichtliche Beziehung liegt für uns völlig im Dunkel; doch wird man sie im allgemeinen mit kanaanitischen oder israelitischen Gewohnheiten in Verbindung setzen dürfen. Ihre Erhaltung ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass die Stätte schon im Buschgebiet oder im »Walde« liegt und in der christlichen Zeit mit Gebüsch überwachsen war, bis dieses unter den Muslimen grösstentheils ausgerottet worden ist und dadurch die Terrassen wieder an den Tag gekommen sind.

Es ist dieser Steinkreis der erste, den ich im Westjordanlande aufgefunden habe, während es jenseits desselben gar viele giebt. L. OLIPHANT hat kürzlich ebenfalls einen solchen im Westen des Jordans, in ganz abgelegener Gegend östlich von Bethel, entdeckt. (Vgl. Quart. Statements for 1885, 181.)

3 *ʿArāḩ ismaʿīn* ist eine fast senkrechte Felswand mit einer grossen Höhle unmittelbar nördlich am *wādi ismaʿīn*. Man erreicht sie, wenn man von *chirbet marmītā* ungefähr einen Kilometer ostwärts den Berg hinangeht. Der Felsen fällt in drei Hauptabstürzen in das von oben gesehen schauerlich tiefe Thal hinab. Die geräumige Höhle findet sich in dem ersten Absturz und ist merkwürdigerweise von oben her zugänglich, und zwar nicht ohne Gefahr. An einigen Stellen sind ganz schmale Stufen in

den Felsen gehauen; ist man diese hinabgestiegen, so gelangt man auf eine Art von erhöhter Plattform, die sich vor dem Eingang der Höhle ausdehnt. In dieser bemerkte ich einen Mosaikboden, auch altes Mauerwerk, z. Th. ohne jeden Mörtel aufgeführt, sogar ein kleines gewölbtes Gemach, das vielleicht einmal Einsiedlern als Kapelle gedient hat. An zwei Stellen sind in den Winkeln des Felsens durch Mauerwerk, das wie angeklebt an dieselben erscheint, Cisternen hergestellt, in die das Regenwasser theils auf geradem Wege hineinfiel, theils von der Oberfläche des Felsens, wo man noch eine Röhrenleitung wahrnimmt, hinabgeleitet wurde. Eine Zeit lang mögen, was einige der genannten Eigenthümlichkeiten erschliessen lassen, Einsiedler sich in der Höhle niedergelassen haben: hauptsächlich ist sie aber wohl von alten Zeiten her als eine verhältnissmässig sichere Zufluchtsstätte benutzt worden. Ich hege daher keinen Zweifel, dass der *'arāk isma'in* der Felsen Etam¹⁾ ist, in dessen »Kluft« oder Höhle sich Simson vor den Philistern zurückzog, nachdem er ihnen eine schwere Niederlage zugefügt hatte, Ri. 15, 7 ff. Es heisst nun Ri. 15, 8: »Er zog hinab und wohnte in der Steinkluft zu Etam.« Dieser Ausdruck kann nur erklärt werden, wenn man den *'arāk isma'in* als den Felsen Etam ansieht; zu ihm musste Simson hinabgehen, er mochte herkommen, von wo er wollte. Als nun die Philister, um sich ihres Feindes zu bemächtigen, heraufzogen und Juda²⁾ belagerten (Ri. 15, 9 ff.), zogen 3000 Mann von Juda zu ihm »in die Steinkluft (Höhle) zu Etam« hinab und führten ihn, nachdem er gebunden worden war, vom Felsen herauf, um ihn den Philistern zu übergeben, die sich in Lehi gelagert hatten. Da ich Lehi, wie weiter unten zu lesen sein wird, dem heutigen *chirbet es-sijjāgh* gleichsetze, so entspricht diese Gegend ganz den Anforderungen, die die Erzählung Ri. 15, 7 ff. stellt.

CONDER, geleitet durch die Ähnlichkeit des Wortes »Etam« mit *'atab* in dem heutigen *bet 'atāb*, suchte früher bei diesem

1 Von diesem »Etam« so LUTHER; hebr. אֶתָם ist zunächst »Etham«, LUTHER; hebr. אֶתָם, Exod. 13, 20. Num. 33, 6 an der Grenze Ägyptens zu unterscheiden, weiter aber auch der Ort »Etam« אֶתָם Chron. I. 4, 3 und II. 11, 6, dessen Name sich in *'ain 'atān* südlich von Bethlehem erhalten hat. Vgl. ZDPV. II, 152, Anm. G.

2 Hieraus ist zu schliessen, dass die »Steinkluft zu Etam« zum Gebiete Juda's gerechnet wurde. G.

Orte die Zufluchtsstätte Simsons.¹⁾ Aber seiner Annahme stehen mehrere Schwierigkeiten entgegen. Etam ist der Bedeutung nach ein Ort, an dem Raubvögel sich aufhalten und horsten; bei *bēt 'aṭāb* ist dies heute nicht, wohl aber bei *'arāk ismā'in* noch heute in hohem Grade der Fall. Die Bibel und auch JOSEPHUS (Antiq. V. 8, 8_j) bezeichnen Etam als einen grossen, schwer zugänglichen Felsen; *bēt 'aṭāb* ist aber ein wenig hoher, leicht zugänglicher, wenn auch felsiger Hügel. Dann liegt der Ort *bet 'aṭāb* nach CONDER's eigener Karte 2052 engl. Fuss, die angenommene Stelle der Höhle 2000 Fuss über dem Meere, die höchste Stelle von *ṣar'a*, dem Heimathsorte Simsons, ist nur 1171 Fuss hoch, während *aschuwa'* und *'artūf* noch 200 Fuss niedriger liegen: daher kann von einem Hinabgehen in die Steinkluft bei CONDER keine Rede sein. Im Gegentheil, nach seiner Annahme hätte Simson ungefähr 1000 Fuss hinaufsteigen müssen, um zur Höhle zu gelangen. Ferner ist der Zugang der Höhle von *bēt 'aṭāb* ein sehr leichter und viele Hunderte können ihren Eingang umstellen, während bei *'arāk ismā'in* der Zugang recht gefährlich und nur dem Einzelnen, Mann nach Mann, möglich ist, von einem Umstellen des Ausgangs aber gar keine Rede sein kann. Endlich sieht man nicht ein, wesshalb sich Simson soweit von den Seinen, die ihn doch mit Lebensmitteln versorgen mussten, getrennt haben sollte, da es von *ṣar'a* nach *bēt 'aṭāb* viel weiter, ungefähr dreimal so weit ist, als von *ṣar'a* nach *'arāk ismā'in*. Warum sollte er so weit in einen weniger sichern Ort gegangen sein, wenn er ganz in der Nähe, hart an der Grenze seines eigenen Stammes, obwohl schon in Juda, eine viel sicherere Zufluchtsstätte finden konnte? Mit Recht hat daher CONDER neuerdings seine Meinung geändert; denn in späteren Angaben (vgl. Quarterly Statements 1876, 176 und 1883, 152) sucht er »des Anrufers Brunnen« (Ri. 15, 19) bei *keslā*, im Nordosten von *'artūf*, Lehi ebenfalls in *chirbet es-sijjagh*, Ramath Lehi Ri. 15, 17 in *chirbet marmitā* und den »Kinnbacken« in der Ismaelschlucht [*'arāk ismā'in*]. Er nähert sich also meiner Auffassung insofern, als er die Gegend bei *'artūf* für passender zu der Geschichte Simson's hält, als die von *bēt 'aṭāb*.

1 Name Lists S. 286 wird daher bei *bet 'aṭāb* bemerkt: »perhaps ⲉⲧⲁⲙ Etam«.

Dass der Felsen heute einen andern Namen, als den alten trägt, entscheidet nicht gegen meine Ansicht. Wie viele alte Orte haben ihren Namen gewechselt! Als in der christlichen Zeit Einsiedler in dem Felsen lebten, hatte derselbe wohl schwerlich den heutigen Namen. Erst als die Muslimen ihren Schech Ismaʿin unterhalb des Felsens in einer Erweiterung des Thales begruben und ein Heiligthum über seinem Grabe errichteten, wurde dessen Name auch auf das Thal und den Felsen übertragen. Vielleicht hat einst der Schēch Ismaʿin auch selbst im Felsen gewohnt! [Schēch Ismaʿin wird Memoirs III, 163 als eine bekannte legendarische Gestalt dieses Bezirks bezeichnet.]

Es wird sich Gelegenheit bieten, auf diese Höhle zurückzukommen. Ich fahre zunächst in der Beschreibung der anderen Alterthümer fort und erwähne

4) eine Kelter bei *ʿartūf*. Ungefähr 450 Fuss nördlich von *ʿartūf*, jenseits eines kleinen Thales und etwas aufwärts an dem nördlichen Felsenhange, findet sich eine 3,50 m lange, 2,50 m breite und im Durchschnitt 0,65 m tiefe Kelter (vgl. Tafel V). Sie ist in den Felsen gehauen und hat an der einen Schmalseite eine Öffnung, die in eine daneben liegende, nicht ganz 1 m in's Geviert haltende und über 1 m tiefe Grube führt. Hatte sich der ablaufende Traubensaft hier etwas geklärt, so floss er durch eine Rinne in die benachbarte, etwas grössere und tiefere Grube, und von dieser in einem gebogenen Kanal in die runde, 0,80 m im Durchmesser haltende und noch tiefere Grube. Aus dieser wurde derselbe dann geschöpft und fortgetragen. In diesen Gruben [Kufen] neben der eigentlichen Kelter sollte der ablaufende Saft sich schneller klären, da die dickeren Bestandtheile stets niedersinken, aber die reine, flüssige Masse sich oben sammelt und in der Höhe der Abzugsrinne abläuft. Mindestens eine oder auch zwei Gruben pflegen sich bei jeder Kelter zu finden. Hier bemerkte ich zum ersten Mal deren drei. Neben und zum Theil unter den Gruben (vgl. Durchschnitt CD) dehnt sich eine Höhle aus, wie sie fast bei jeder Kelter vorhanden ist. Ursprünglich wird sie auch hier zugleich als Wohnung, Magazin und Keller gedient und eine verschliessbare Thür gehabt haben, wie das bei Höhlen die Regel zu sein pflegt. Jetzt aber ist ein grosser Theil derselben längst weggebrochen, mehr als die Hälfte ist zerstört und die Decke zum grössten Theil eingefallen. Später scheint sie

einmal ausgeräumt und eine Mauer vor dem Rest der Höhle gezogen worden zu sein, um in dieselbe nach innen zu Nischen zur Aufnahme von Urnen einzuhausen; denn solche bemerkt man jetzt in den noch gebliebenen Höhlenwandungen, sowie an der Bruchstelle der einstigen Decke in grosser Anzahl. An der Deckenbruchstelle zählte ich drei Reihen übereinander, jede mit ungefähr 15 Nischen, und an der Höhlenwand zwei Reihen mit einer gleichen Zahl; andere mögen noch unter der die Höhle füllenden Erde verborgen sein. Die Nischen sind ungefähr 0,18 m breit und ebenso hoch und tief. Wir haben also hier ein regelmässiges Columbarium, das in späterer Zeit in die Reste der Höhle eingebaut wurde. Es war wohl oben offen und nicht bedeckt, wie die Columbarien hier zu Lande oben stets eine grosse Öffnung haben, durch die Licht und Luft dringen kann. Durch solche Öffnungen fällt aber auch viel Staub in solche Räume, namentlich im Sommer, wo der Wind fast täglich Staub aufwirbelt und fortreibt. Daher darf man sich nicht wundern, wenn alle alten Höhlen und Felsengruben mit Erde angefüllt vorgefunden werden.

Da Columbarien bekanntlich römische Einrichtungen sind, so ist zu vermuthen, dass einst Römer in 'artuf selbst oder in der Nähe gewohnt haben. Ich verweise dazu auf die Angabe des JOSEPHUS Antiq. XIV. 4,4, nach der der römische Feldherr Pompejus mehrere von den Makkabäern eroberte Städte wieder frei erklärte und unter römische Oberhoheit stellte; zu ihnen rechnet JOSEPHUS Marissa, Asdod, Jamnia und Arethusa, Städte, die von der hier besprochenen Gegend nicht weit abliegen. Wahrscheinlich haben wir in dem Columbarium von 'artuf eine Wirkung des seit jener Zeit in diese Gegend eindringenden Einflusses römischer Kultur zu erkennen. Oder darf man vielleicht 'artuf mit Arethusa zusammenstellen?

Ungefähr 15 m von dieser Stelle nordöstlich den Berg hinan befindet sich am ebenen Boden im Felsen eine 1,30 m weite viereckige Öffnung, die sich abwärts in fünf Stufen bis auf 0.70 m verengt und dann senkrecht in die Tiefe führt. Es ist dies wohl die Öffnung zu einer interessanten Höhle oder unterirdischen Felsenanlage. Diese fünf Absätze scheinen zum Tragen von fünf steinernen Verschlussplatten, deren obere stets etwas grösser als die untere war, bestimmt gewesen zu sein, so dass der untere Raum hermetisch gegen Licht und Luft abgeschlossen war. Die

hineingefallene Erde hinderte mich an einer näheren Untersuchung: es wäre aber wohl der Mühe werth, hier genauere Nachforschungen anzustellen.

5) Geht man von dem eben beschriebenen Orte den felsigen Hügel 100 m weit ostwärts hinan, so gelangt man wieder zu einem interessanten Punkt. Dort, auf der höchsten Stelle des Hügels, steht ein 2,20 m über den Boden emporragender, 1,50 m breiter und 1 m dicker, alt aussehender, nicht bearbeiteter Stein, der von weither sichtbar ist. An der flachen, gegen Norden gerichteten Seite ist 0,55 m über dem Boden ein viereckiges, 0,26 m weites und ebenso tiefes Loch eingehauen. Dieses ist aber wohl eine spätere Zuthat, gemacht, um einen Balken in den Stein zu legen; denn ich fand ein Bruchstück mit genau dem gleichen Loche in der Nähe liegen, woraus zu schliessen ist, dass einst noch ein Stein vor dem jetzigen stand und dass man in beide den Balken einlegte. Wie weit sie auseinander standen, kann ich nicht bestimmt sagen; aber die Entfernung mag immerhin $1\frac{1}{2}$ bis 2 m betragen haben. Da der zweite Stein viel schmaler und dünner und wohl auch nicht so hoch war, so vermuthete ich, dass der erste ursprünglich eine ganz andere Bedeutung hatte, nämlich eine alte kanaanitische Steinsäule oder Minhar war,¹⁾ der dann später zu einer Ölprelle benutzt wurde. Dass hier nämlich eine Ölkelter gewesen ist, geht aus allen Wahrnehmungen hervor: die zwei Steine mit dem Querbalken bildeten die Presse: das Pressen selbst wurde durch Eintreiben von Keilen bewirkt. Unmittelbar vor dem noch stehenden Steine war eine längliche Grube in den Felsen gehauen, die jetzt mit Erde angefüllt ist; vor derselben eine zweite, von runder Gestalt, mit der ersten verbunden (Tafel VI, c. d.).

Im Übrigen dehnt sich hier (vgl. Tafel VI) eine verhältnissmässig ebene Felsenterrasse aus, in deren Mitte sich ein rundes Loch (a) befindet, das der unterhalb sich ausdehnenden Höhle Licht gewährt. Der Eingang zu dieser Höhle liegt an der nord-westlichen Ecke der Terrasse und ist theilweise gemauert, da der Felsen hier abfällt. Ich konnte die Höhle nicht untersuchen, da sie mit Erde angefüllt ist, sie hat aber, soviel ich beobachten konnte, eine grosse Ausdehnung (vgl. Tafel VI; denn von den

1) Vgl. die Erwähnung solcher heiligen Steine Gen. 28, 18. Sam. I. 6, 14 f. 14, 33 f. Auch EBERS-GUTHIE, Palästina II, p. 419, Anm. 11. G.

Gruben, die sich an der Ostseite der Terrasse finden, jetzt aber durch Steinbrechen zerstört sind, scheint die mittlere mit der Höhle in Verbindung zu stehen. Diese Gruben gleichen übrigens ganz denen bei allen Keltern; nur zeichnet sich die eine (b) durch ihre zierliche, ovale Gestalt und durch eine recht praktische Einrichtung an der zuführenden Rinne aus. Diese mündet nämlich in die Grube mit einer vorstehenden Schnauze, so dass man leicht Gefässe unterstellen konnte. Obgleich ich schon so viele Keltern gesehen habe, ist mir diese geschickte Bearbeitung des Felsens hier zum ersten Mal entgegengetreten. In der Nordostecke der Terrasse war noch eine, jetzt zur Hälfte zerstörte Weinkelter, die eine Pressvorrichtung hatte, wie ich sie unter Nr. 9 beschreiben werde.

Rings um diese einige Meter höhere Terrasse liegt eine zweite niedrigere, die wie die erste einst mit einer Mauer eingefasst war und einen Hof bildete. Das Ganze ist ein Viereck von ungefähr 22 m Länge und Breite. Der Eingang lag wohl an der Südostecke, wo der Weg hereinführte. Ob auch Thüren an den anderen Seiten gewesen sind, lässt sich bei dem starken Verfall der Mauern nicht mehr erkennen.

6) Ungefähr 400 m südwestlich von 'artuf, auf dem linken felsigen Hang des *wādi el-maṭṭuk*, wurde mir ein angebliches Felsengrab, das etwas ausgeräumt worden ist, gezeigt. Obwohl die Stelle Ähnlichkeit mit einem Felsengrabe hat und auch menschliche Gebeine darin gefunden worden sind, war sie doch ursprünglich kein Grab, sondern erst im Laufe der Zeit scheint sie zu einer Grabstätte benutzt worden zu sein. Gewöhnlich ist bei den Felsengräbern der Felsen so bearbeitet, dass vor dem Eingang ein kleiner Vorhof liegt, von dem man entweder ganz eben zur Thür gelangt oder je nach der Beschaffenheit des Terrains auch einige Stufen niederzusteigen hat. Hier ist nun kein Vorhof, sondern ein nur 2 m weiter und 3.10 m tiefer, unregelmässig geformter Schacht, an dessen einer Seite zunächst drei, nur 0.20 m breite und 0.40 m hohe Stufen auf einen Boden führen, in dem sich wieder ein blos 1 m weiter und 1 m tiefer Schacht befindet. Dieser ist wie eine hohe Stufe zu dem untersten Raum, der nur weniger als 1 qm gross ist und an dessen Seitenwand sich der Eingang (0.80 m hoch und ungefähr 0.50 m breit) zur Höhle öffnet. Über das Innere der Höhle kann ich nichts sagen, da sie beinahe ganz mit Erde angefüllt ist. Ihrem Eingang gegenüber führt vom

untersten Raum ein Kanal durch den Felsen in gerader Linie bis an seine Aussenfläche. Derselbe hätte wohl den Zweck, das in den Schacht einfallende Regenwasser abzuleiten, damit es nicht in die Höhle dringen könnte. Was mich aber hauptsächlich bestimmt, kein Felsengrab in dieser Anlage zu erkennen, ist der Umstand, dass gerade über der Höhlendecke eine Weinkelter in den Felsen eingehauen ist, von 4,25 m Länge, 4 m Breite und 1 m ursprünglicher Tiefe, und dass dem Anschein nach der Traubensaft in den Schacht abfloss. Doch ist möglich, dass die Abzugsrinne später eingehauen wurde, um das Regenwasser dahin abzuleiten. Mich dünkt, auch diese Höhle sei ursprünglich eine Wohnung und zugleich Magazin oder Keller gewesen, die durch Zudecken des Schachtes ganz verborgen werden konnte und durch den Kanal einen Nothzugang hatte. Später mag man Todte darin beigesetzt haben. Vgl. Tafel VII, 1.

7) Nahe östlich bei *'artūf*, gleichfalls ausserhalb des einstigen Stadtgrabens, befindet sich ein wirkliches Felsengrab, das unter allen, die ich sonst noch in dieser Gegend bemerkt habe, das vornehmste ist. Der Eingang war ganz verschüttet, wurde aber auf meine Veranlassung frei gelegt; auch die Grabhöhle wurde etwas geleert, aber doch nicht genug, um ganz ausreichende Angaben machen zu können. Wie Tafel VII, 3, a und b zeigen, dehnt sich vor der Grabkammer ein 10 m langer und 8 m breiter Vorhof aus, der in den Felsen so eingehauen ist, dass auf zwei Seiten die Felswände von 2 m Höhe stehen geblieben sind, von denen in die beiden offenen Seiten rechteckige Vorsprünge hineinragen, wie flankirende Thürme an einer Festungsmauer. Der grössere und höhere, dem Dache zugekehrte Vorsprung hat ganz das Aussehen eines Altars. Es führen eine Anzahl Felsenstufen auf den obersten Absatz, der eine horizontale Oberfläche mit zwei rechts und links abwärts führenden Rinnen aufweist, jedoch keine Gruben, wie die unter Nr. 1 angeführten. Er wird jetzt von einem Feigenbaum überschattet, der aus dem Gestein herausgewachsen ist. Diesem altarförmigen Vorsprung gegenüber, an der Ostwand des Hofes, befindet sich der Grabeingang, 0,42 m breit und 0,50 m hoch. Die Öffnung ist mit einem 0,11 tiefen und ebenso breiten Falz umgeben, in welchen früher die Thüre oder eine Steinplatte als Verschluss eingelegt werden konnte. Neben dem Falz ist oben und zu beiden Seiten eine ebene Fläche, die von einem um 0,20 m

anstehenden und 0.25 m breiten Wulst eingefasst wird. Dieser ist aus dem Felsen herausgehauen und bildet über der Öffnung einen Bogen. Eine solche Verzierung eines Grabeinganges habe ich bisher noch nirgends wahrgenommen. Eine Inschrift oder sonstige Zeichen konnte ich nicht entdecken. Es wäre wünschenswerth, dass die Grabhöhle ganz ausgeräumt und auch der Hof freigelegt würde; es kämen dabei gewiss einige für die Beurtheilung wichtige Dinge zu Tage.

Dass dieses Grab für eine hervorragende Persönlichkeit oder Familie bestimmt war, liegt auf der Hand. Ich bin stark versucht, in demselben das Grab Manoah's, in dem Simson begraben wurde, anzunehmen. Es liegt so gut wie *ʿisatīn* zwischen Zorea und Esthaol, wo nach Ri. 16, 31 Simson begraben worden sein soll. Freilich wird dieses Grab, wie beinahe alle Gräber in diesem Lande, schon früher entweiht und geleert worden sein, so dass weitere Nachgrabungen darüber keine Gewissheit zu bringen vermögen.

Vierzig Meter weiter südöstlich befindet sich eine alte, grosse, $12\frac{1}{2}$ m im Durchmesser haltende Cisterne von runder Form und einer Tiefe von 6 m, wobei jedoch die einstige Decke nicht mitgerechnet ist. Diese, einst aus Felsen bestehend, ist nach Angabe der dortigen Fellachen bei einem Bombardement des Ibrahim Pascha, als es eines Tages zwischen seinen Truppen und den vereinigten Fellachen hier zu einem hitzigen Gefechte gekommen war, eingestürzt. Damals seien von den ägyptischen Soldaten auch alle dortigen Weinberge zerstört worden. In der That giebt es bei *ʿartūf* heute keine Weinberge mehr. Die Trümmer der Felsendecke dieser Cisterne liegen noch auf ihrem Boden, aus dem bereits Gebüsch hervorwächst. An der Nordseite führte eine Thür und dann eine Treppe in die Cisterne hinunter; die Thür und theilweise auch die Stufen sind beim Einsturz der Decke grösstentheils mit zerstört worden.

Die folgenden Nummern führen uns etwas weiter von *ʿartūf* fort.

8) Im Süden und jenseits des breiten und tiefen Bachbettes des *wādi es-sarār* und wenig westlich von dem Bachbett des von Süden herabkommenden *wādi en-nadschil* erhebt sich auf ebenem Ackerland ein isolirter, mässig hoher, konischer Hügel, der auf der Spitze mit Gebüsch bewachsen ist. Da ich dort einen Stein-

kreis oder etwas derartiges zu finden vermuthete, besuchte ich den Platz. Der Hügel, *tanṭūra* genannt, ist höher und steiler, als man von der Ferne aus meint. Es führte früher offenbar ein Weg hinauf, oben fand ich aber nichts von Belang, als eine der bekannten Weinkeltern mit ihrer Höhle darunter sowie einige Spuren von Mauerwerk; es mögen daher mal einige Häuser dort gestanden haben und die Abhänge des Hügels mit Reben bepflanzt gewesen sein. Gegen Süden ist dieser Hügel mit dem hier ansteigenden höheren Gelände durch einen Sattel verbunden, der weiterhin eine dem westlichen Gehänge vorgelagerte Terrasse bildet, welche östlich gegen das Thal steil abfällt, gegen Süden hin aber allmählich ansteigt und gutes Ackerland darbietet. Wenn wir über dasselbe hinwandern, kommen wir nach 300 bis 400 m zu

9) *chirbet eš-šijjāgh*, welchen Namen man mit »Ruine der Goldschmiede« übersetzen könnte.¹⁾ Diese Stätte ist ein ganz ähnlicher Hügel wie der unter 8 beschriebene, nur viel umfangreicher und enger mit dem bemerkten Terrassenland zusammenhängend, so dass er nicht auf allen Seiten abschüssig ist. Hier fand ich bedeutende Ruinen, die nach der Form und Grösse der Steine wohl auf die römische Zeit hindeuten. Eine ungefähr 45 m breite und 54 m lange Terrasse war einst mit einer Mauer umgeben, die theilweise auf steilem Abhange sich erhob. In der Mitte dieses Quadrates stand einst ein zweigliedriger, mächtiger Thurm, 26 m lang und 18 m breit, mit Mauern von 1 m Dicke. Diese Reste sind jetzt von schönen Ölbäumen beschattet, die dem Ort ein malerisches Aussehen geben. An der Ostseite der Terrasse, wo der Felsen auf eine Strecke heraustritt, führt eine in denselben gehauene Treppe in den Hof hinauf, wo eine der gewöhnlichen Weinkeltern von 2,75 m Länge und 2,25 m Breite sich noch vollkommen erhalten hat. Die Abflussrinne geht gegen die Treppe, wo wohl früher auch Filtrationsgruben waren, die nun zerstört sind. Allem Anschein nach ist auch unter dieser Kelter eine Höhle oder ein Keller; doch ist der Boden zu stark verschüttet, um dies feststellen zu können. Es steckt aber dort, wo ich den Eingang vermuthete, ein Steincylinder von 1 m Durchmesser und

1 SCHICK bezeichnet die von der englischen Karte abweichende Lage dieses Ortes auf Tafel II ausdrücklich als richtig. Zu dem Namen vgl. die Anmerkung auf S. 154 f. G.

mehr als 1 m Länge schief in dem Boden, dessen jetzige) Stirne ein rundes Loch von ungefähr 0.20 m Tiefe mit zwei rechtwinkligen, aber schmalen Fortsetzungen rechts und links aufweist. Es war offenbar dazu bestimmt, eine Welle mit Querholz hinein zu stecken, um so durch irgend eine Kraft den Stein drehen zu können, höchstwahrscheinlich um Oliven zu zerdrücken. Demnach hätten wir den Rest einer Ölpresse vor uns.

Die griechischen Bibelübersetzer Aquila und Symmachus haben den in der Geschichte Simsons Ri. 15, 9. 14 ff. erwähnten Ort Lehi mit Siagon [Σιζών] wiedergegeben, das im Griechischen dasselbe bedeutet wie im Hebräischen Lehi, nämlich »Kinnbacken«. Ebenso nennt auch JOSEPHUS Antiquit. V. 8, 8 f. den Ort. Dieser Name stimmt aber auffallend mit dem Namen der eben beschriebenen Ruine, *chirbet es-sijjāgh*, überein. Erklärt man den Namen aus dem Arabischen, so bedeutet er, wie schon erwähnt, »Ruine der Goldschmiede«. Aber eine solche Benennung in dieser Gegend ist doch sehr auffallend und diese Erklärung daher unwahrscheinlich. Ich bin vielmehr geneigt, anzunehmen, dass der heutige Name aus einer anderen und zwar aus der griechischen Sprache¹⁾ herrührt und die arabische Wiedergabe des griechischen Namens Siagon ist. Unter Berufung auf die genannten Bibelübersetzungen und auf JOSEPHUS setze ich daher das Lehi des Richterbuches in dem heutigen *chirbet es-sijjāgh* an. Unter Lehi verstehe ich jedoch nicht den Namen eines Ortes, sondern den eines kleinen Bezirkes. Die genannten Hügel mit dem Terrassenland und dem östlich davorliegenden Thale, mit dem jenseitigen sanften Gelände bis in die Nähe des Dorfes *dār abān*, ferner die Weitung des *wādi es-sarār* im Westen des Berglandes, bis an das Strombett und hinab bis zur Vereinigung mit dem *wādi el-maflūḥ* betrachte ich als den Bezirk Lehi. Danach erkläre ich mir die Geschichte des Richterbuches folgendermassen:

Der breite, ebenenartige *wādi es-sarār*, durch den einst die Kühe den neuen Wagen mit der Lade Gottes heraufzogen, war für die Philister ein stets offenes Einfallsthor ins Gebiet der Israeliten; durch nichts gehindert, konnten sie in einer Nacht bis an den Fuss der hohen Berge heran und damit schon weit in Jüdisches Gebiet hineinkommen. Auch zu Simsons Zeit sind sie sicherlich

1) Wie *nābulus*, *sebastije* und andere.

diesen Weg heraufgezogen, um ihren Feind in seiner Heimath zu suchen. Sie lagerten sich in Lehi Ri. 15,9, d. h. in dem offenen Lande südlich von *‘artūf*, und legten ihr Hauptquartier auf den vorhin beschriebenen Hügel Siagh. Aber die Judäer überlieferten Simson gebunden an die Philister und brachten ihn ins Hauptquartier nach Lehi. Beim Jauchzen der Feinde zerreisst er in Kraft des Geistes Gottes seine Bande und flieht seiner Heimath zu, von den Feinden verfolgt. Da findet er die Knochen eines wohl noch frischen Eselskopfes, nimmt den Kinnbacken, haut auf die Feinde ein und schlägt sie haufenweise nieder. Nach der grossen Anstrengung empfindet er grossen Durst, wird muthlos und wirft den Kinnbacken weg. Befürchtend, dass die entronnenen Feinde ihn nun einfangen werden, wendet er sich zu Gott und betet um Errettung. Da bemerkt er, dass dort, wo der Kinnbacken hingefallen, eine Quelle sprudelt: er erquickt sich an ihrem Wasser und nennt den Ort »Ramath Lehi«, d. h. »Wurf- oder Fallort des Kinnbackens«. Die Quelle aber hiess man »En Hakkore«, d. h. »Die Quelle des (Gott)Anrufenden«. Heute findet sich $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Siagh eine Ruinenstelle *chirbet* Nakura, die meiner Meinung nach ihren Namen von jenem Brunnen hat. Von da ist es noch eine starke halbe Stunde zum Felsen Etam oder dem heutigen *‘arāk ismā‘in*.

Man hat zwar bisher diese Begebenheiten in die Nähe von *bēt dschibrīn* verlegt; aber die Örtlichkeiten passen dort nicht so gut wie hier, auch hat man dort die Namen der biblischen Erzählung nicht gefunden. Ferner ist nicht wahrscheinlich, dass die Philister so weit im Süden, so fern von dem Aufenthalt ihres Feindes, ins Land der Judäer sollten eingefallen sein, da ja inzwischen Simson bequem hätte entfliehen können. Wohl aber entspricht die Gegend von *‘artūf* allen Anforderungen, die die biblische Erzählung Ri. 15 enthält.¹⁾

1. Der Name des unter dieser Nummer besprochenen Ortes fehlt bei ROBINSON und bei GUÉRIN, findet sich dagegen in den Name Lists S. 311: »خربة الصيغ« *Khurbet es Siagh*. The ruin of the goldsmiths«. Bedeutet das Wort wirklich »Ruine der Goldschmiede«, so ist genau *chirbet es-sujjagh* zu erwarten. Doch wäre eine Nebenform *sijjagh* zu *sujjagh* wohl möglich. SCHICK schreibt »Siagh« ohne Artikel und ohne Bezeichnung einer Länge. Der Name »Ruine der Goldschmiede« ist in dieser Gegend allerdings auffallend, wie SCHICK mit Recht bemerkt, und nach anderen Analogien vgl.

9) Als Anhang füge ich die Beschreibung einer alten Kelter bei *el-kastal* hinzu, die östlich unterhalb dieses Ortes neben der Jafastrasse bei einer Ausbesserung derselben aufgedeckt wurde. Dieselbe ist eine $3\frac{1}{2}$ m lange, $2\frac{1}{2}$ m im Durchschnitt breite und ungefähr 0,75 m tiefe, in den Felsen eingehauene Grube, deren Boden ein wenig nach Osten geneigt ist. Aus dieser führen zwei in die runde, 0,20 m dicke Ostwand gebohrte Löcher zu einer tieferen, runden, 1 m im Durchmesser haltenden Grube, wo der Traubensaft sich sammelte und dann geschöpft wurde. Diese Einrichtung bietet nichts Eigenthümliches und Neues, wohl aber das Folgende. In der westlichen und höheren Wand der viereckigen Grube sind zwei, 0,35 m breite, 0,40 m lange und 0,50 m tiefe Einschnitte, 2 m von einander entfernt, in die zu beiden Seiten runde und ziemlich tiefe Löcher eingehauen sind. Man erkennt sogleich, dass einstens in diese Einschnitte hölzerne Hebel eingesetzt wurden, die durch Zapfen von Holz oder Eisen in die genannten Löcher eingriffen und so auf und nieder bewegt werden konnten. Auf diese Weise scheint man hier eine förmliche Hebelpresse hergestellt zu haben. Eine ähnliche Einrichtung

ZDPV. VII, 131) wäre es wohl möglich, dass die Araber sich diese Form aus einem griechischen *Σαγών* zurechtgemacht hätten. Man müsste dann annehmen, dass der hebräische Name *Lehi* in späterer Zeit durch den griechischen *Siagon* verdrängt und dieser von den Arabern arabisirt worden sei. Aus JOSEPHUS Ant. V. 8, 9 scheint mir aber durchaus nicht hervorzugehen, dass der Ort wirklich den griechischen Namen getragen hat. Da JOSEPHUS griechisch schreibt, musste er, um seinen Lesern verständlich zu werden, das griechische Wort für Kinnbacken, nämlich *σαγών*, gebrauchen und dann auch den hebräischen Ortsnamen *Lehi* durch den entsprechenden griechischen ersetzen. Nur so konnten seine Leser den Satzsatz verstehen: »Noch heute heisst der Ort Kinnbacken«. Um des heutigen Namens willen, dessen genaue Feststellung recht erwünscht wäre, *Lehi* auf die genannte Ruine zu beziehen, scheint mir daher doch recht gewagt zu sein. — Eine andere Frage ist es, ob der Schauplatz der Simsonsgeschichten Ri. 14 f. in der Nähe von *šar'a* zu suchen ist oder anderswo, nach HIERONYMUS ep. 86 ad Eustoch. zwischen Sochoth am Wadi es-Sant und Eleutheropolis, nach ANTONINUS Martyr in Eleutheropolis, nach GUÉRIN Judée II. 317 ff. 396 ff. in Chirbet 'Ain el-Iechi nordwestlich von Bethlehem unweit Maliha. In dieser Beziehung halte ich das Bemühen SCHICK's, die Ri. 14 f. genannten Örtlichkeiten ganz in der Nähe von *šar'a* zu suchen, für durchaus gerechtfertigt: es hat in dem nahen Tibne = Timna eine starke Stütze. Deshalb wird man von der genaueren Untersuchung dieser Gegend durch SCHICK gewiss mit Dank Kenntniss nehmen.

fand ich, wie oben schon bemerkt, auch bei 'artūf'; sie wird gewiss auch noch anderwärts zu finden sein. In der Regel aber wurde das Pressen durch Auflegen von Steinen bewirkt; bei der Ölpresse neben 'artūf' (siehe Nr. 5) scheint es durch Eintreiben von Keilen geschehen zu sein.

Nachschrift der Redaction.

Der Herr Verfasser des vorstehenden Aufsatzes hat mit seiner genauen Beschreibung der Umgegend von 'artūf' mehrmals geschichtliche Deutungen einiger Angaben und Erzählungen des Alten Testaments verbunden. Die Zustimmung zu diesen wird nicht bei allen Lesern dem Danke gleich sein, mit dem sie von den an Ort und Stelle vollzogenen Untersuchungen SCHICK's Kenntniss nehmen werden. Jene Deutungen stützen sich auf eine Auffassung der betreffenden Angaben und Erzählungen des A. T., die von der Mehrzahl der Kenner des A. T. gegenwärtig nicht mehr getheilt wird. Ich erlaube mir daher hier noch einige Bemerkungen hinzuzufügen, die theils der neueren Auffassung der angezogenen Stellen des A. T. Ausdruck geben, theils die unter 1 und 2) besprochenen merkwürdigen Funde betreffen.

Zu S. 137 (Grenze des Stammes Juda).

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der Verfasser von Jos. 15 die Grenzen des Stammes Juda mit einer genauen Kenntniss der betreffenden Gegend gezogen hat. Aber es ist eine ganz andere Frage, ob und welche bestimmten geschichtlichen Verhältnisse der geographischen Vertheilung des heiligen Landes diesem und anderen Kapiteln des Buches Josua zu Grunde liegen. Dass sie für diejenige Zeit, für welche sie nach dem Verfasser gelten sollen, nicht gegolten haben und nicht gelten können, ergibt sich, wenn wir die Nachrichten in Richter 1 und die freilich dürftigen, aber doch zuverlässigen Angaben von Sam. I. 25. 27. 30, die die Lage Juda's vor dem Königthum des David im Auge haben, vergleichen. Daher haftet an den Grenzen des Buches Josua, die aufzusuchen und nachzuziehen berechtigt und nach dem Mass unserer Kenntnisse möglich ist, durchaus nicht ein solches Interesse, wie es bei denen vorhanden zu sein pflegt, die in dem zweiten Theile des Buches Josua c. 13 ff. einen geschichtlichen Bericht über die Vertheilung des Landes durch Josua vor sich zu haben glauben. Die Angaben in Chron. I. 2, 50—54 beziehen sich zweifellos auf nachexilische Verhältnisse.

Zu S. 138 und 150 f. (Grab und Altar Manoah's).

Es kann sich hier und im Folgenden nur darum handeln, diejenige Stätte, welche Ri. 16, 31 als Grab Manoah's bezeichnet wird und die dem

Verfasser jener Erzählung wahrscheinlich bekannt war, und vielleicht auch den Felsenaltar, den Ri. 13, 19 f. erwähnt, ausfindig zu machen. Die Frage, ob wir dann das Grab Simson's und den Altar Manoah's wirklich haben, hängt von der Beurtheilung des Charakters und des Werthes jener Erzählungen ab. In neuerer Zeit ist der sagen- und legendenhafte Charakter der Simsonsgeschichten immer allgemeiner anerkannt worden; zu einem »Richter« in Israel ist Simson erst durch die spätere Bearbeitung des Buches geworden. Als zweifellose Thatsache bleibt, dass man sich in Israel von jener Gegend und dem Anschein nach in Anknüpfung an den bekannten Altar und an das bekannte Grab diese Geschichten erzählt hat. Ri. 13 giebt uns vielleicht die heilige Sage oder Legende wieder, die von dem Felsenaltar bei *šar'a* erzählt wurde. — Der Vollständigkeit wegen erwähne ich noch, dass GUÉRIN für das *weli schēch gharīb* auch den Namen *kabr schamschūn* gehört haben will (a. a. O. S. 14.). Aber da nachweislich die Simsonsgeschichten in *šar'a* erst durch Christen aus Bēt Dschāla eingeführt worden sind (vgl. EBERS-GUTHE, Palästina II, 455), so hat man guten Grund daran zu zweifeln, ob die Angabe GUÉRIN's wirklich eine alte Überlieferung bietet.

Zu S. 139 (Deuteronomium und die Höhen).

Das Deuteronomium kann für die Zeit der Besetzung des heiligen Landes durch Israel nicht verwerthet werden, da es erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. entstanden ist. Israel nahm meistens wohl, sobald es in einer Gegend zur Macht gelangte, die kanaanitischen Kultusstätten in Besitz, um dort seinem Gotte zu opfern. Diese Orte, die Anhöhen neben den Städten oder Dörfern vgl. Sam. I. 9, 11—14. 18—25., hatten heilige Steine, heilige Bäume, einen Altar von Erde oder unbehauenen Steinen (Exod. 20, 24 f.), auch Gebäude (z. B. Sam. I. 9, 22). Daher kann auch von einem »Bauen« der Höhen die Rede sein (Jer. 7, 31). Sie waren bis zu der Kultusreform des Josia (621 v. Chr.) die Opfer- und Anbetungsstätten des Volkes, wurden aber damals entweiht (Kön. II. 23, 8. 13 f.). Seitdem galten sie als Stätten des Götzendienstes (Deuter. Jeremia). Daneben erfahren wir aus dem A. T., dass Israel sich auch neue Altäre in Kanaan gebaut hat, vgl. Sam. I. 14, 25. II. 24, 18.

Zu S. 143 (Felsenaltar und Opferstein).

Zu Nr. 1 und 2 erlaube ich mir Folgendes zu bemerken: Wie man die merkwürdigen Figuren der auf Tafel III und IV abgebildeten Platten zu deuten habe, kann erst in Frage kommen, nachdem man sich über die Bestimmung des unter Nr. 1 beschriebenen Felsblockes klar geworden ist; denn aus sich scheinen jene Figuren nicht gedeutet werden zu können. Ist der von SCHICK beschriebene Felsblock wirklich ein Altar gewesen? Welche Gründe sprechen dafür? Sind andere Möglichkeiten der Deutung vorhanden? Betrachtet man nur die beiden Durchschnitte der Tafel III, so wird man vielleicht, wie CONDER, Quarterly Statements 1885, S. 228 zu zwei Ansichtszeichnungen J. E. HANAUER's ebend. 183 von diesem Felsblock bemerkt hat, darin nur einen beim Steinbrechen zufällig stehen gebliebenen Rest des natürlichen Felsens erkennen. Doch würde die regelmässige Abstufung nach oben, wie sie namentlich der Durchschnitt CD zeigt, immerhin auffallend bleiben.

Fasst man aber die Löcher und Rinnen, die der Grundriss vollständig zur Anschauung bringt, in's Auge, so lässt sich die Annahme, dass das Ganze mit Absicht und zu einem bestimmten Zweck hergestellt ist, doch schwerlich bei Seite schieben. Für dieselbe spricht ferner der freie, durch Felsen und Steine abgegrenzte Platz um den Felsblock, die gleichmässige, hier und da abgeschrägte Form der Stufen. SCHICK's Bericht lässt nicht erkennen, dass die Umgebung des Felsblockes über seinen Zweck irgend eine Aufklärung giebt (z. B. der Art, dass der Block einmal zu Festungs- oder Vertheidigungsbauten gehört habe oder ähnliches). Daher scheint mir SCHICK's Erklärung wohl Beachtung zu verdienen. Dann wird man geneigt sein, die runden Löcher und die sie verbindenden Rinnen dahin zu deuten, dass sie mit dem Zweck des Felsblockes, Altar zu sein, in Beziehung standen. Ich halte nicht für wahrscheinlich, dass sie symbolische Zeichen sein und etwa einen Buchstaben (vgl. SCHICK oben S. 140) enthalten sollen, da man solche Zeichen wohl nicht in der Mitte der Opferplatte angebracht haben würde, wo sie in der Regel durch das Feuer und die Opfergaben verdeckt werden mussten. Legte man in diese Gruben etwa Kräuter oder Getreide oder Mehl oder duftende Pulver hinein, die mit den andern Gaben verbrannt wurden? Oder goss man Öl und Wein in diese Vertiefungen, um zu verhüten, dass sie von der Opferplatte herabflossen? Waren endlich die verbindenden Kanäle dazu bestimmt, flüssige Stoffe nach der Mitte oder auch nach einer anderen Grube zu leiten? Von der Annahme aus, dass wir es wirklich mit einem Altar zu thun haben, drängen sich diese Fragen als die nächstliegenden zur Erklärung auf. Die Gruben geben vielleicht einen Wink für das Verständniss der Stelle Sach. 9, 15, in der von den Ecken des Altars vorausgesetzt ist, dass sie gefüllt werden können. Die Grösse des Opfertisches ist jedenfalls nicht bedeutend, doch wird sie für ein Ziegenböckchen (Ri. 13, 19) ausgereicht haben. Da der Felsblock durchaus keine Spuren griechischer Kunst aufweist, so bleibt nichts anderes übrig, als seine Entstehung entweder den Kanaanitern oder den Israeliten zuzuweisen, und die Vermuthung, dass Ri. 13, 19 f. diesen Felsenaltar im Auge gehabt hat, ist nicht nur möglich, sondern wegen seiner nahen Lage bei *şar'a* auch wahrscheinlich. Mehr lässt sich jedoch nicht sagen. Zu der Vorschrift über Anlage von Altären, die wir Exod. 20, 24 f. lesen, stimmt die Beschaffenheit dieses Fundes gar nicht, ein Umstand, der gewiss bemerkenswerth ist, aber gegen die von SCHICK vorgetragene Deutung nicht entscheidet. — Die Figuren des Steines von *marmitā* sind denen des Felsenaltars so ähnlich, dass man versuchen muss, sie in gleicher Weise zu erklären, und daher an ihnen den Stein als eine Opferplatte erkennen wird.

Zu S. 153 f. (Die Kinnbackenhöhe).

Wenn SCHICK es versucht, die Erzählung Ri. 15 als einen geschichtlichen Bericht zu verstehen, so habe ich schon zu S. 138 die neuere Auffassung der Simsonsgeschichten hervorgehoben. Dem aufmerksamen Leser wird auch nicht entgangen sein, dass SCHICK nur mit Hülfe einiger Abweichungen von dem überlieferten Wortlaut zu seinem Verständniss gelangt. Die Erzählung Ri. 15, 9 ff. ist ein etymologischer Mythos, sie will den Ursprung der beiden Ortsnamen »Kinnbackenhöhe« — so lautet die vollständige Form

des Namens V. 17, sonst kürzer »Kinnbacken« — und »Anrufers-Quelle« (auch »Rebhuhnquelle«) erklären. Denn nach V. 19 sprudelte diese Quelle an irgend einer Stelle der Kinnbackenhöhe hervor. Dass der »Kinnbacken« nicht zugleich ein Eselsknochen und eine Anhöhe sein kann, liegt auf der Hand. Wahrscheinlich hatte die Anhöhe wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Kinnbacken diesen Namen erhalten. Giebt es nun in der Gegend von *šar'a* eine Anhöhe von dieser Gestalt, zugleich mit einer Vertiefung (עִמְקָא, LUTIER »Backenzahn«), aus der eine Quelle hervorbricht? Entspricht die von SCHICK oben beschriebene Höhe diesen Anforderungen? Eine Quelle scheint heute nicht mehr vorhanden zu sein. Unter Lehi den Namen eines kleinen Bezirkes zu verstehen, wie SCHICK S. 153 will, dazu giebt die Erzählung selbst keinen Anlass. Lehi »Kinnbacken« und Ramath Lehi »Kinnbackenhöhe« bezeichnen dieselbe Örtlichkeit.

H. GUTHE.

Der Name Gottes und die bösen Geister im Aberglauben der Araber Palästina's.

Von **Lydia Einszler** geb. **Schick** in Jerusalem.

Es giebt kaum eine Verrichtung im gewöhnlichen Leben, vor welcher der Araber sich nicht gedrungen fühlt, den Namen Gottes auszusprechen, um sich dadurch gegen die Macht böser Geister zu schützen, die diese bei jeder Gelegenheit zum Schaden der Menschen ausüben können. Sie gelten als um so gefährlicher, da ihre Zahl Legion ist und jeder einzelne seinen bestimmten Namen hat, so dass dieser bei der unschuldigsten Äusserung herausgefordert werden kann, seinen schädlichen Einfluss auf den Menschen fühlbar zu machen.

Aus dem Koran ist mir eine Stelle bekannt, die vielleicht ursprünglich mit den bösen Geistern nichts zu thun hat, aber von dem Aberglauben der Orientalen wahrscheinlich auf diese bezogen wird. Diese Stelle¹⁾ lautet: »Geniesset des Guten, das wir euch zur Nahrung gegeben, und danket Gott dafür, so ihr ihn verehret. Euch ist nur verboten: Gestorbenes, Blut und Schweinefleisch und was nicht im Namen Gottes geschlachtet ist«, d. h. solches Vieh, bei dessen Schlachten nicht gesprochen wurde: »Im Namen Gottes!«. Ausser dieser Stelle mag es noch manche im Koran geben, welche vor gewissen Handlungen den Namen Gottes auszusprechen gebieten. Den in jenen Worten gebotenen Dank Gott darzubringen, lässt der Araber sich weniger angelegen sein: er sagt sich: »Gott ist an sich gütig, wozu viel danken? Gott will ja nur das Beste des Menschen.« Anders denkt er dagegen von der Legion böser Geister, die ja nichts anderes zu thun haben, als jede Gelegenheit zu erspähen, wo sie dem Men-

1) Aus der zweiten Sure. Übersetzung von Ullmann (1877, 7. Aufl. S. 18.

schen einen Streich spielen können. Um sich gegen diese zu schützen, erscheint ihm als das wirksamste Mittel, den Schutz eines Mächtigeren, nämlich Gottes, anzurufen. Desshalb pflegt der Araber kaum eine Handlung zu verrichten, ohne den Namen Gottes dabei auszusprechen, weil er glaubt, dass dadurch die Macht der bösen Geister unschädlich gemacht wird. Dieses stetige Murmeln muss uns, die wir immer mit den Leuten verkehren, sehr auffallen und regt uns unwillkürlich dazu an, sie um die Bedeutung desselben zu befragen. Auf diese Weise habe ich im Laufe der Zeit von meinen Mägden und Anderen vieles erfahren, das mir so merkwürdig und interessant erschien, dass ich es mir aufzeichnete, um es später im Zusammenhang mitzutheilen. Es sind ja nur wenige Europäer in der Lage, durch langjährigen Verkehr in die eigenthümliche Denkweise und manchmal geradezu verblüffende Anschauung dieser Leute einzudringen. Zudem ist ja bekannt, dass die Häuslichkeit der Orientalen für Männer und Frauen eine mehr oder weniger gesonderte ist und in Folge dessen ein Europäer selten oder nie in die Lage kommt, einen Einblick in dieselbe zu erlangen.

Was ich im Folgenden mittheile, bezieht sich auf den Glauben, dass die Anrufung des Namens Gottes die Macht habe, vor dem Einfluss der bösen Geister zu schützen. Ich gebe die Antworten, die mir auf meine, wegen gewisser Formeln gestellten Fragen zu Theil wurden, und Erzählungen, die sich auf die abergläubische Vorstellung von der Kraft des Namens Gottes beziehen.

Das Tageswerk soll mit der Anrufung des Namens Gottes beginnen, weil damit schon ein kleiner Schutz für etwaige spätere unbedeutende Versäumnisse gegeben ist. Ist die erste Arbeit z. B. das Teigkneten, so spricht die Magd den Namen Gottes aus, wenn sie Mehl aus dem Sack nimmt oder wenn sie Wasser daran schüttet. Ehe der Teig zu Laibchen geformt wird, wie sie in den Backofen kommen, nimmt eine muslimische Frau ein Stückchen Teig und wirft dasselbe ins Feuer, indem sie die bekannte Formel ausspricht: *bismi'llah er-rahmān er-rahīm*, »im Namen Gottes des Barmherzigen, des Erbarmers«. Ähnlich verfahren die Frauen bei jeder anderen Arbeit den Tag über. Wenn eine Araberin heisses Wasser ausgiesst, so wird sie nicht unterlassen, die unsichtbaren Geister vor der Gefahr des Verbranntwerdens zu

warnen, indem sie ausruft: *dastūr, hādūr, itfāraḳu, lā teḥteriku*, d. i. »mit Erlaubniss geht aus einander, damit ihr nicht verbrannt werdet«. Dasselbe sagt sie beim Auslöschen glühender Kohlen oder wenn sie irgend etwas brät. Ferner, nimmt sie Öl, Schmalz, Linsen, Oliven und dgl. aus den betreffenden Gefässen, so versäumt sie nicht, gleich beim Öffnen derselben und auch beim Herausnehmen *smallah* (verkürzt aus *ism allah*, »der Name Gottes«) zu sagen, und zwar mehrmals nacheinander.

Eines Tages kam ich in die Küche und sprach, indem ich in den Oliventopf blickte, laut meine Verwunderung darüber aus, dass noch so viele Oliven darin wären. Dadurch erregte ich grosses Entsetzen und wurde belehrt, ein grosses Unrecht begangen zu haben, weil ich meine Verwunderung ausgesprochen hätte, ohne »*smallah*« oder wenigstens *fiḥ barake*, d. h. »es ist Segen Gottes) drin«, gesagt zu haben. Diese Unterlassung würde zur Folge haben, dass der Vorrath der Oliven von den bösen Geistern verringert würde.

Diese Formeln sind den Leuten schon so zur Gewohnheit geworden, dass sie sie ganz gedankenlos aussprechen. Gleichwohl oder auch gerade desshalb scheint es bei ihnen vorzukommen, dass manche diese für sie so wichtige Handlung ausser Acht lassen. So wurde mir gesagt, dass ein junger Mann, der sich um ein Mädchen bewirbt, wohl frage: *bitsammū?* d. h. (frei übersetzt) pflegt sie den Namen Gottes vor jeder Handlung auszusprechen? Der junge Mann schliesst dann aus der Antwort auf seine Frage, ob mit dem Mädchen, welches er sich zur Frau zu nehmen gedenkt, Segen oder Noth in sein Haus einkehren wird. Dazu hat man mir eine nette Geschichte erzählt, die ich hier folgen lasse.

In einem benachbarten Dorfe hatte ein junges Ehepaar eine Zeit lang in guten Verhältnissen gelebt; allmählich aber nahm ihr Reichthum immer mehr ab, ohne dass sie eine Erklärung dafür finden konnten. Der Mann wie die Frau, beide waren thätig, machten keinen über ihre Mittel gehenden Aufwand, und doch konnte man bald eine schnelle Abnahme ihres Wohlstandes bemerken. Einzelne werthvolle Stücke der Haushaltung kamen oft auf unerklärliche Weise abhanden. Eines Tages vermisste nun der Mann sein Pferd. Begreiflicher Weise wurde alles aufgegeben, um das verschwundene Thier möglichst bald wieder zu

erlangen; aber trotz allen Suchens der Dorfbewohner war von demselben keine Spur zu finden, es war und blieb verschwunden. Der Mann, der diesen grossen Verlust nicht verschmerzen konnte, entschloss sich, allein auf die Suche auszugehen, da er vermuthete, dass das Pferd ihm vielleicht von einem benachbarten Beduinens-tamm gestohlen worden sei. Bei dem Abschied von seiner Frau bemerkte er, dass er möglicherweise längere Zeit ausbleiben würde, vielleicht aber auch, wenn ihm das Glück hold sei, mit dem Gefundenen bald wieder zurück käme; desshalb möge sie für ihn das Abendessen jeden Tag bereit halten. Am ersten Tag seiner Wanderung durchstreifte er eine Gegend, die ziemlich reich an Höhlen war, in denen sich gewöhnlich die Hirten mit ihren Heerden des Nachts aufhielten, entdeckte aber nichts von seinem Pferde. Als es Nacht wurde, bemerkte er in einer dieser Höhlen Licht und war angenehm dadurch überrascht, da er hoffte, dort Hirten zu treffen, die ihm vielleicht Mittheilungen über sein Pferd machen könnten oder ihm wenigstens ihre Gastfreundschaft anbieten würden. Er trat in die Höhle ein und sah sich zu seinem Erstaunen plötzlich von einer Anzahl böser Geister (*dschān*, plur. zu *dschim*) umgeben, die ihn freundlich einluden, bei ihnen zu herbergen. Wie gern er sich auch zurückgezogen hätte, so fürchtete er sich doch sie zu erzürnen und nahm ihre Einladung scheinbar freudig an. Sie führten ihn in das Innere der Höhle und luden ihn nicht nur zum Sitzen, sondern auch, da sie sich gerade zum Nachtessen anschickten, zum Essen ein, was er aber mit einem gewissen beklommenen Gefühl ablehnte. Denn er hatte im Sinn, bei der ersten besten Gelegenheit sich zu entfernen. Die *dschān* aber drangen in ihn und bemerkten, dass alles, was ihn hier umgebe, sein Eigenthum sei — eine Redensart, die der Orientale häufig gebraucht, ohne sie ernst zu meinen. Als er der freundlichen Nöthigung nachgegeben hatte, fragte man ihn, was ihn hierher geführt habe, worauf er erwiderte, er sei ausgegangen, um sein ihm abhanden gekommenes Pferd zu suchen. »O«, sagten sie, »das trifft sich ja sehr gut, denn wir haben dein Pferd«, und sogleich gab ihr Oberster den Befehl, das Pferd zu bringen. Wie angenehm der Mann überrascht war, als er sein so lang gesuchtes Pferd wieder wohl und munter vor sich sah, kann man sich leicht denken. Der Oberste redete ihm freundlich zu: »Sieh, du hast das Verlorene wiedergefunden, dein Herz ist leicht, jetzt kannst du

ruhig unsere Gastfreundschaft annehmen und mit uns essen; auch dein Pferd soll nicht vergessen sein«. Dabei gab er Auftrag, das Pferd reichlich mit Gerste zu füttern. Obwohl es dem armen Mann durchaus nicht geheuer in dieser gefährlichen Gesellschaft war, musste er dennoch der wiederholten Nöthigung zum Essen nachgeben. Das reichliche Mahl mundete dem hungrigen Mann vorzüglich, trotz der unheimlichen Gesellschaft griff er wacker zu, da die Speisen wirklich gut zubereitet waren. Als er schon gesättigt war, sah er einen *dschinn* eine Schüssel mit seinem Lieblingsgericht¹⁾ herbeitragen und vor ihn stellen; er nahm auch davon noch eine Hand voll, stand dann auf und dankte seinen Gastgebern mit den gebräuchlichen Worten: »*allah jekattir chær-kom*«, d. h. »Gott vermehre euren Wohlstand!« Darauf sagte ihm der Oberste: »Mein Lieber, du hast gar nicht zu danken; denn siehe, das Reis- und Linsengericht, sowie auch die Gerste, die wir deinem Pferd gegeben, und vieles Andere, das wir hier haben, ist dein Eigenthum.« Der Mann hielt die Worte, ohne weiter nachzudenken, nur für einen Ausdruck der Höflichkeit, nahm noch mit vielem Dank sein auf so abenteuerliche Weise wiedergewonnenes Pferd zurück und ritt fröhlich nach Hause.

Gegen Mitternacht kam er daselbst an und überraschte seine Frau mit dem wiedergefundenen Pferde. Diese wollte ihrem Mann mit dem bereiteten Nachtessen aufwarten und liess sich trotz seiner Versicherung, dass er nicht hungrig sei, diese Freude nicht nehmen. Der Mann liess sich's schliesslich gefallen, und so trug die Frau die Schüssel auf. Schon der Anblick der Schüssel überraschte den Mann, da er genau dieselbe Schüssel vor sich zu sehen glaubte, die ihm zuletzt bei den *dschän* angeboten worden war. Noch grösser aber wurde sein Erstaunen, als die Frau den Deckel abnahm und, einen kleinen Abgang bemerkend, sich bei ihm mit den Worten entschuldigte: »Verzeih, ich glaubte die Schüssel gut zugedeckt zu haben, und doch müssen die Katzen darüber gekommen sein und etwas davon genossen haben!« Jetzt war der Mann seiner Sache sicher und wusste, was es mit der Schüssel für eine Bewandniss habe. Nachdem er sich von seinem

1, Nämlich *mulschaddara*, Linsen und Reis zusammengekocht. Eigentlich heisst *mulschaddara* die Bepoekte; *dschadara* heisst Pocken. Die Linsen nehmen sich in der That zwischen dem Reis aus wie Pockenflecken.

Erstaunen erholt hatte, sagte er zu ihr: »Meine Liebe, nicht die Katzen haben das hier Fehlende gegessen, sondern — ich selbst. Mein Pferd war bei den *dschān*, von ihnen wurde ich heute Abend bewirthet, und jetzt erst sind mir ihre Worte verständlich, dass Vieles, was ich dort sah und genoss, mein Eigenthum sei. Ohne es zu ahnen, habe ich dort manches Geräth aus unserem Haushalt gesehen, das uns abhanden gekommen ist, und aus der Schüssel, die vor uns steht, habe ich dort genau das hier Fehlende gegessen. Auch die Gerste, womit man unser Pferd dort reichlich gefüttert hat, wird die unserige gewesen sein.« Die Frau, darüber äusserst erstaunt, sah eiligst nach ihrem Gerstenvorrath und fand in der That, dass an ihm etwas fehlte.

Diese merkwürdige Begebenheit brachte die beiden Eheleute zu der Überzeugung, dass die bösen Geister die Abnahme ihres Wohlstandes verursachten. Der Mann sagte daher zu seiner Frau: »Ich darf dir keinen Vorwurf machen, dass es so in unserem Haushalt zugeht, da ich ja eben so sehr in der Macht der bösen Geister lebe wie du. Hätte ich den Gebrauch meiner Eltern befolgt, so würde ich dich gleich bei unserer Heirath gefragt haben: *bit-sammī*? (d. i. pflegst du den Namen Gottes zu gebrauchen? Nun haben wir beide erst durch Erfahrung klug werden müssen. Künftighin wollen wir nicht unterlassen, bei jeder unserer Handlungen den Namen Gottes anzurufen.« Es geschah, und die Leute gelangten wieder zu ihrem früheren Wohlstande.

Die Erzählung hat zweifellos einen guten Sinn. Sie will den Hausherrn wie die Hausfrau darauf aufmerksam machen, sich selbst bei den kleinsten Ausgaben an den Werth der Sache zu erinnern und die Regel einprägen, dass man im Kleinen sparen muss, um wohlhabend zu werden. Besonders soll die Frau ermahnt werden, bei ihren häuslichen Geschäften alles mit Bedacht zu thun. Das Aussprechen des Namens Gottes soll ihr Ehrfurcht und Dank für die erhaltenen Gottesgaben einflössen und sie warnen, dieselben zu verschleudern oder zu verschütten.

Die Erzählung erwähnte die *dschān*, die bösen Geister. Diese sind nach der Anschauung der heutigen Araber und nach Angabe des Koran vor der Erde und vor den Menschen nächst den Engeln von Gott geschaffen, aus Feuer hervorgebrachte, vernünftige, unsichtbare Wesen. Sie sollten die Erde bewohnen und beherrschen, als ursprünglich gute und reine Wesen. Aber wie ein Theil

der Engel sich gegen Gott empörte und in die Hölle eingekerkert wurde, ebenso fiel auch ein Theil dieser Geister von Gott ab. Zur Strafe mussten sie dem neuerschaffenen Menschengeschlecht Platz machen, wurden aber nicht in die Hölle verschlossen, sondern in die Einöden und verborgensten Winkel der Erde verbannt, wo sie, von Natur unsichtbar, aber wohl fähig, verschiedene Gestalten anzunehmen, noch jetzt hausen. Weder die guten Geister noch die bösen Geister, die Dämonen, sind frei von Leidenschaften und leiblichen Bedürfnissen wie die Engel, sondern sie essen und trinken, zeugen und gebären. Die ersteren bestreben sich, den Menschen als Schutzgeister zu dienen (etwa wie unsere Feen und Elfen), werden aber, weil sie dem Menschen nur Gutes thun und ihm keine Furcht einjagen, heutzutage bei den Arabern, wie mir scheint, fast unbeachtet gelassen. Man nennt sie *bināt el-ḥōr*. Die bösen Geister oder Dämonen streifen stets auf der Erde umher, um den Menschen zu schaden, um Zwietracht und Unglück unter den Söhnen Adams anzustiften. Sie haben nach der Vorstellung der Muslimen (und auch der arabischen Christen) die mannigfaltigsten schrecklichen Gestalten und treiben die verschiedensten Dinge, als Riesen, als Ungeheuer, Unholde, Irrgeister, Wald- und Wüstengeister, Gespenster, Poltergeister u. s. w. Sie können demnach mit den Giganten oder Titanen, mit den Satyren und Waldteufeln, mit den Lamien, Alpen und Vampyren anderer Völker verglichen werden. In beiden Klassen werden Einzelwesen durch bestimmte Namen unterschieden; die zweite Klasse, die der bösen Dämonen, wird auch als Satane bezeichnet. Besondere Bezeichnungen der *dschān* sind: *ʿafrit*, *iblis*, *ḥird*, *mārid*, *ghūl*. *Dschān*, auch *dschinnī* ist die Benennung für den Vornehmsten, den Obersten oder Schēch der ganzen Klasse. *Dschān* ist zugleich die Mehrzahl zu *dschinnī*, der Bezeichnung dieser bösen Geister überhaupt.

Niemals wird ein abergläubischer Orientale diese Namen aussprechen, ohne unmittelbar darauf ein *smallah* entweder murmelnd oder laut folgen zu lassen. Wird eine Geistergeschichte erzählt, so wird wiederholt der Name Gottes laut ausgesprochen.¹⁾ Sind

1 Nicht nur ehe die Geschichte angefangen wird, sondern auch während der Erzählung, wenn der betreffende Name vorkommt. Am Liebsten vermeiden sie es ganz, den Namen *dschān* auszusprechen.

Kinder zugegen, so fährt man ihnen mit der flachen Hand über den Kopf und spricht folgende Worte mehrmals nacheinander: *smallah* 'alēna! *hautna* [oder *hōtna*] *ballah!* d. h. »der Name Gottes sei über uns! Unser Schutz sei in Gott!« Diese Worte werden eigentlich bei jeder Gelegenheit gebraucht, wenn sich jemand stösst, wenn jemand erschrickt oder fällt. Wenn Kinder fallen, ist der gebräuchlichste Ausruf *allah*, »Gott!« oder *jā sātir*, »O du Beschützer!«

Wird im Gespräch einer Person etwas unmöglich Scheinendes oder Nachtheiliges gesagt, sei es im Spass oder im Ernst, so gebraucht sie den Ausdruck *smallah* 'alēji, d. h. »Der Name Gottes sei über mir!« Z. B. Wenn jemand eine Ungeschicklichkeit begeht und ihm gesagt wird: »Bist du denn blind?« so sagt der Betreffende sogleich die genannten Worte, weil er glaubt, sich dadurch vor dem bösen Geist zu schützen, der im Fall der Unterlassung ihn wirklich blind machen könnte.

Zur Bekräftigung des bisher Gesagten diene noch Folgendes: Als unser Kleiner unartig war, sagte ich in Gegenwart der Dienerschaft, da die Katze gerade vor der Thür laut schrie: »Komm, Katze, hole diesen unartigen Jungen!« Sogleich sprachen beide Mägde entsetzt die oben erwähnten Worte aus. Als ich mich darüber verwunderte, sagten sie mir, dass meine Worte eine Anrufung eines bösen Geistes bedeuteten, der im Stande wäre, in Gestalt einer Katze das Kind zu holen. Um mein ungläubiges Lächeln zu entkräften, erzählte die eine mir im grössten Ernst eine Geschichte, die sie in ihrem Dorfe selbst mit erlebt haben wollte.

In dem Dorfe Kabātije bei Dschenin sollte eine Frau eines Abends Brod backen. Da sie sich aber fürchtete, in der Dunkelheit allein zu gehen, bat sie ihren Mann, er möchte sie bis zum *ṭābūn* (Backofen) begleiten. Als dieser darüber lachte und sagte: »Vor was fürchtest du dich? Vielleicht vor dem Schafe, das draussen im Hofe steht? Schaf, nimm sie!« schämte sich die Frau und ging allein, aber kehrte nicht zurück. Alles Suchen war vergebens. selbst der feierliche Umzug, die *sijāra*¹, hatte keinen Erfolg.

1 Die *sijāra*, feierliche Procession, findet in den Dörfern meist zu religiösen Zwecken statt; sie besteht in einem Umzug mit wehenden Fahnen, an dem die Dorfbewohner unter Musik und Gesang Theil nehmen.

Nachdem der Mann schon auf das Wiederfinden der Frau verzichtet hatte, traf er eines Tages bei seiner Feldarbeit einen vorüberziehenden Derwisch, dem er seine Noth klagte. Dieser aber erwiderte: »Was wirst du mir geben, wenn ich dir deine Frau wieder verschaffe?« Der Fellach antwortete: »Ich gebe dir dieses Joch Ochsen.« Der Derwisch antwortete: »Ich bin mit einem Paar Hühner zufrieden.« Der Fellach ging mit Freuden darauf ein, und nun sagte der Derwisch: »Sieh, hier gebe ich dir zwei beschriebene Zettel. Den einen lege auf deine Stirne, und sogleich wirst du dich in einer Höhle bei Nābulus befinden; dort lege dir den andern auf die Stirn und dann wirst du sehen, was geschieht.« Gesagt, gethan. Der Fellach befand sich richtig in der bezeichneten Höhle und nachdem er sich den andern Zettel aufgelegt hatte, sah er sich plötzlich von einer Anzahl Dschinnen umgeben. Inmitten dieser Geister sass ihr Oberster und fragte ihn, was er hier wolle. Der Fellach erzählte, dass er seine Frau suche und dass ein Derwisch ihn hierher gewiesen habe. Darauf erhob sich der Oberste und fragte die Geister: »Habt ihr die Frau genommen?« Es liess sich ein Gemurmeln unter ihnen hören und der Fellach vernahm, wie sie ihrem Obersten sagten, allerdings sei die Frau von einem unter ihnen geholt worden. Darauf sagte der Oberste: »Wer von euch will sie am schnellsten wiederbringen? Du Licht, wie lange brauchst du dazu?« Der angeredete Geist sagte: »Eine Stunde.« Das schien dem Obersten zu lang und er fragte weiter: »Du Pferd, du Adler, wie lange braucht ihr dazu?« Der eine sagte eine halbe, der andere eine Viertelstunde. Auch das schien ihm noch zu lang. Da that sich, der Schaf hiess, hervor und sagte: »Ich bringe sie in einem Augenblick.« Nun erkannte der Oberste, dass dieser Geist sich der Frau bemächtigt hatte, und hiess demselben, sofort die Frau wiederzubringen, was auch geschah. Der Fellach erhielt dann von dem bösen Geist seine Frau, kehrte mit ihr in sein Dorf zurück und gab dem Derwisch gerne den bedungenen Lohn.

Ich war neugierig zu erfahren, was die Frau über ihren Aufenthalt bei dem Geist des Schafes, der sie angeblich entführte, zu erzählen wüsste. Die Alte gab zur Antwort: Das sei eine eigene Sache; manche erinnern sich an ihre Erlebnisse bei den Geistern gar nicht, d. h. sie werden irrsinnig und kommen dann in den Geruch der Heiligkeit, andere aber, die wohl wissen, was

dort geschah, hüten sich sehr, darüber zu berichten, da sie, wie es heisst, noch immer im Bann des Geistes leben und bei der geringsten Schwatzhaftigkeit der Macht desselben wieder anheimfallen.

Die Erzählung lehrt, dass nach dem Glauben der Araber die bösen Geister die Namen lebender und todter Gegenstände tragen; danach hatte, als ich den Ausspruch that: »Komm, Katze, hole diesen unartigen Jungen«, der Geist, der Katze hiess, Gewalt über das Kind; und diese Gewalt konnte man nur durch die unmittelbare Anrufung des Namens Gottes unschädlich machen.

Ja noch mehr! Wenn man einfach sagt: *chódū*, »nehmt!« oder *hātū*, »Gebet her!« statt zu sagen: »Nehmt, ihr Kinder«, oder mit Hinzufügung des Namens, so soll das noch schlimmer sein. Denn dadurch giebt man gleichsam allen bösen Geistern Macht über das Angebotene, sei es etwas Lebendes oder Lebloses, während im ersten Fall nur der Geist, der zufällig den Namen führt, diese Macht erlangen würde.

In der oben erzählten Geschichte erscheint der Derwisch als derjenige, der Rath in der ganzen Sache zu schaffen weiss und in die Geheimnisse der bösen Geister eingeweiht ist. Ich vermute daher, dass gerade die Derwische und Schechs die Vertreter und Pfleger dieses Geisterglaubens sind, und kann als Grund dasjenige anführen, was man mir über bestimmte Schech- und Derwischfamilien erzählt hat. Die Leute sind nämlich vollkommen überzeugt, dass sich in deren Familien die Gabe, mit den bösen Geistern zu verkehren und sie zu beherrschen, von dem Vater auf den Sohn vererbe. Die Derwische mögen theils den Zweck haben, die Leute auf kluge Weise zu manchem Guten, besonders zu Fleiss und Sparsamkeit anzuregen, theils aber streben sie zweifellos danach, die Leute zu beherrschen. Denn in der Regel ist es ein Derwisch oder ein Schech, der die Vermittlung zwischen Geisterwelt und Menschen übernimmt, sowohl bei Christen als auch bei Muslimen, um eine verfahrenene Sache wieder in's rechte Geleise zu bringen.

Obwohl sich die Araber auf Schritt und Tritt, bei jeder häuslichen Verrichtung von den verschiedensten Geistern umgeben und beobachtet glauben, denken sie sich dieselben nicht in der Luft, zwischen Himmel und Erde, wohnend, sondern geben ihnen bestimmte Orte, an denen sie sich mit besonderer Vorliebe aufhalten sollen. Da die Dschinnen nach ihren Begriffen unter sich

wie Menschen leben und mit allen, namentlich den bösen Leidenschaften der Menschen behaftet sind, so haben sie ihre feste Wohnung, wo sie essen und trinken, ihre Festlichkeiten und Gelage abhalten, oder werden von der Schönheit eines Mädchens oder einer Frau berückt, was natürlich die Furcht vor ihnen namentlich bei der Frauenwelt erhöht.

Die Orte, wo sich die Geister mit einer gewissen Vorliebe aufhalten, befinden sich in erster Reihe in der Erde. Dort sind sie eigentlich zu Hause, dort entfalten sie ihre grösste Thätigkeit. Sie beherrschen die unterirdischen Wasserläufe und die zu Tage tretenden Quellen (Wassergeister), sie unterhalten das unterirdische Feuer (Feuergeister), sie hüten die in der Erde verborgenen Schätze (Erdgeister) und rufen auch die hier zu Lande nicht seltenen Erdbeben hervor. Daneben bewohnen sie die Thür- und Thorschwellen der Häuser, ebenso häufig die Bäder, dann die Quellen, Abtritte, Mistplätze, Höhlen, Cisternen, Ölmühlen und Seifensiedereien, gewisse Bäume, sowie alle dunklen und einsamen Orte.

Zu dem Aufenthalt der bösen Geister an oder unter den Thürschwellen hat man mir Folgendes erzählt: Baut der Araber ein Haus, das er selbst mit seiner Familie zu bewohnen gedenkt, so unterlässt er es nicht, beim Legen der Schwelle zugegen zu sein, um unter dieselbe eine Silbermünze, mag sie auch noch so geringen Werth haben — Kupfer ist ausgeschlossen — zu legen. Ferner wird ein Hahn, am besten ein weisser, geschlachtet, um auch dessen Blut da ausrinnen zu lassen; manche bestreichen auch die Thürpfosten damit, alles in dem Glauben, dadurch den bösen Geistern ihren Wohnsitz an dieser Stelle verleidet zu haben. Welch grosses Gewicht die Araber hierauf legen, beweist der Umstand, dass es nach ihrem Glauben glückbringende und unheilsvolle Häuser giebt. Von einem Hause der ersteren Art pflegt man zu sagen: *sāsitha emliha*, »sein Grund ist gut«, *ridscheltha chadra 'alēna*, »sein Fuss ist grün über uns«. Es hält ja nicht schwer, die Belege dafür aus den Ereignissen des täglichen Lebens zu gewinnen. Wird dieselbe Familie in auffallend kurzer Zeit von mehreren Unglücksfällen betroffen, von Tod oder Krankheit, von Misserfolgen im Geschäft, von schuldlosem Verlust einer einträglichen Stelle, von Unfruchtbarkeit eines jungen Ehepaares — bei Arabern ein besonders grosses

Unglück —, so wird das alles dem Hause zugeschrieben, das die Familie bewohnt, und zugleich eine ganze Reihe von früheren Bewohnern desselben Hauses aufgezählt, die von ähnlichen Unglücksfällen heimgesucht worden seien. Ebenso wissen sie von Häusern zu erzählen, deren Bewohner von einem Glücksfall nach dem andern überrascht wurden. Beides wird selbstverständlich dem Einfluss der Geister zugeschrieben. Man hat mir auch von solchen Fällen erzählt, in denen der Bewohner eines durch Kauf erworbenen Hauses — Miether wechseln natürlich in solcher Lage möglichst schnell ihr Haus — von wiederholten Unglücksfällen betroffen, sich an einen berühmten Schech wandte, um bei ihm Hilfe zu finden. Dieser wusste auch gleich Rath zu schaffen, indem er meinte, dass sicherlich böse Geister über das Haus Macht hätten, da man beim Bau desselben einen der oben genannten Bräuche auszuführen unterlassen hätte. Und nachdem man seinen Rath befolgt, sei kein weiterer Unglücksfall in dem Hause vorgekommen.

Aus dem Glauben, dass die Haus- und Thürschwellen der Sitz der bösen Geister sind, begreift sich, dass eine ganze Menge von Handlungen gerade dort nicht vorgenommen werden dürfen. Es soll z. B. eine Mutter ihr Kind niemals auf der Schwelle säugen. Ebenso darf man kein Kind auf derselben strafen, da jeder Schlag dort besondere Bedeutung gewinnt; ein Schlag auf's Auge kann das Kind schielend, ein Schlag auf den Kopf dumm, ein Schlag auf den Mund diesen krumm machen u. s. w. Falls dennoch eine Mutter aus Vergesslichkeit ihr Kind an diesem Orte schlägt und sich während der Handlung an die Gefährlichkeit derselben erinnert, so sagt sie, um der üblen Nachwirkung vorzubeugen: *bi'sm alf kûl allâh, hû wâhid*, »tausendmal sei Gottes Name ausgesprochen, er ist einzig«[?]. Fällt ein Kind auf die Thürschwelle, was oft vorkommt, weil meistens die Steine dort sehr glatt zu sein pflegen und die Schwelle erhaben ist, so ist der Jammer gross; die Mutter oder Wärterin läuft hinzu mit immerwährendem Aussprechen des Namens Gottes. Hat sich das Kind erheblich verletzt, so wird die verletzte Stelle mehrmals geräuchert.¹⁾

Da nach den allgemeinen Anschauungen der Menschen die

1, Hierüber gedenke ich später Genaueres mittheilen zu können.

bösen Geister im Dunklen grössere Macht haben, so versäumt der Araber niemals, den Namen Gottes auszusprechen, wenn er über die Schwelle eines dunklen Gemaches schreitet.

Dass man ferner die Bäder als einen beliebten Aufenthaltsort der Geister ansieht, finde ich nach dem Eindrucke, den der Besuch derselben jedes Mal auf mich gemacht hat, vollkommen begreiflich. Indem ich die Einrichtung derselben im allgemeinen als bekannt voraussetze, will ich nur dasjenige hervorheben, was in dem Besucher einen mehr oder weniger unheimlichen Eindruck hervorrufen muss.

In jedes mir bekannte Bad führen einige Stufen hinunter, dasselbe liegt also tiefer als die Strasse. Der Eingang ist meist dunkel und enge; selbst die Rotunde hat nur mattes Licht, das von der Decke durch wenige dicke, runde Scheiben herabfällt. Seitenlicht ist nirgends vorhanden. Ringsherum sieht man Frauen und Kinder auf erhöhten Plätzen sich aus- oder ankleiden, essen, rauchen oder schlafen. Rechts oder links neben dem Eingang in die Rotunde sitzt die *hammāmtschije*, die Badeinhaberin, die das Badegeld in Empfang nimmt, hinter einem kleinen Kästchen, in das sie die ihr übergebenen Kostbarkeiten ihrer Gäste einschliesst. Sie erinnert unwillkürlich an den Cerberus der Griechen: alles geht bei ihr grob her, sie schreit und schimpft. Doch kann sie auch die grösste Liebenswürdigkeit gegen diejenigen, von denen sie ein gutes Bachschisch zu bekommen hofft, entwickeln. Dass es unter den Frauen der verschiedenen Konfessionen zu den unliebsamsten Streitigkeiten kommt, entweder wegen der Plätze oder auch wegen der Einführung der Knaben, die bloss bis zu einem gewissen Alter das Bad mit ihrer Mutter besuchen dürfen,¹⁾ ist leicht begreiflich: desshalb muss aber auch die Badeinhaberin eine solche Person sein, die mit der nöthigen Energie, manchmal nicht ohne handgreifliche Argumente, die Ordnung aufrecht zu erhalten versteht. Durch eine Seitenthüre, die ab und zu aufgeht, dringt aus der Ferne ein Schreien, Rufen, Singen, Weinen, kurz ein Lärm zu uns, dass man meinen sollte, in den hinteren Gemächern müssten Menschen gemartert und gequält werden. Wenn wir nun selbst, nachdem wir uns ausgekleidet und mit

1 Männern ist natürlich der Eintritt während der Frauenstunden auf's strengste verboten.

einem Badtuch umwickelt haben, durch jene Seitenthüre in die eigentlichen Baderäume eintreten, so haben wir zuerst einige äusserst schlüpfrige Gänge zu passiren, in denen sich schon mancher ein Bein gebrochen hat. Je weiter wir vordringen, desto schwüler wird die Luft. Wir ringen förmlich nach Athem, der Schweiss tritt uns aus allen Poren, schon bevor wir in eines der Badezimmer gelangt sind. Die Beleuchtung ist nur noch düsterer als in der Rotunde. Auf dem schönen, aus farbigen Marmorstücken in verschiedenartigen Mustern zusammengesetzten, erhitzten Boden sitzen halb oder ganz nackte Frauengestalten vor grossen steinernen Becken, in die aus einer Röhre in der Wand heisses Wasser fliesst. Die einen begiessen sich mit Wasser, andere seifen sich ein oder lassen sich mit bastartigen Pflanzenfasern, *lif* genannt, so lange reiben, bis die Haut roth wird. Diese liegen auf dem Boden und lassen sich von einer in dieser Kunst bewanderten alten Frau kneten, jene streiten untereinander und schreien sich mit allerlei schönen Worten an, bis der »Cerberus« geholt wird und mit durchdringender Stimme den Streit schlichtet.

Bekannt ist, dass die arabischen Frauen nicht gern für alt gehalten werden wollen: um nun das deutlichste Zeichen des Alters zu verbergen, pflegen sie ihre vom Alter gebleichten Haare mit einer Substanz, die *henna* genannt wird, roth zu färben. Diese Procedur sieht ekelhaft aus; es scheint so, als ob die betreffende Person sich den ganzen Kopf mit Lehm eingeschmiert hätte. Erst nach ungefähr 2—3 Stunden, wenn sie ihren Körper genügend gereinigt haben, wird die *henna* wieder abgewaschen: die Haare sind inzwischen schön roth geworden und zwar um so schöner roth, je weisser sie vorher waren.

Plötzlich hören wir aus Leibeskräften singen und bemerken, wenn wir näher hinzutreten, dass dort eine Braut mit grossen Ceremonien gebadet wird. Der Lärm, den die Kinder machen, welche gewaschen, geseift oder gestriegelt werden und dabei nach ihrer Mutter rufen und nach kaltem Wasser schreien, um ihren Durst zu löschen, oder ausgerutscht sind und nun schreiend und hilflos daliegen, wirkt durch den Wiederhall in sämtlichen Baderäumen sowie durch die beklemmende Temperatur der Zimmer wahrhaft beängstigend.

Kehren wir aus der Hitze und aus dem Lärm der inneren Gemächer nach der Rotunde zurück, so empfinden wir ein ähnlich

beklemmendes Gefühl gegen die Kälte, wie zuvor gegen die Wärme, und nur zögernd gelangen wir wieder zu unsern ersten Plätzen, auf denen wir uns abkühlen, erfrischen und ausruhen. Nachdem wir uns endlich in Frieden von der Badebeherrscherin, die uns mit Segenswünschen bis zur Thür geleitet, verabschiedet und den dunklen Ausgang passirt haben, so athmen wir mit wahrer Herzensfreude die gesunde, trockene Luft unter freiem Himmel ein, statt jener feuchten, erstickenden kellerartigen Luft, die die Baderäume erfüllt. Über die Nützlichkeit dieser Bäder in dem drückenden und erschlaffenden Klima des Orients ist gewiss kein Wort zu verlieren; nur sollten dieselben reiner, heller, mit mehr Ordnungs- und Anständigkeitsinn eingerichtet sein. Bei dem jetzigen Zustande dieser unreinen und dunklen Orte ist es kein Wunder, wenn man sie für eine Stätte böser Geister hält.

Während unseres Aufenthaltes in Gaza im Jahre 1884 erzählte man mir eine Geschichte, die auf dem Glauben der Anwesenheit der *dschān* in einem Bade beruht. Ein Mann legte sich, nachdem er sich gebadet hatte, in eine etwas dunkle Ecke des Bades und deckte sich, um dort zu ruhen und dabei zu schwitzen, mit seiner *‘abāje* (Mantel), wie das bei den Arabern Gebrauch ist, bis über den Kopf zu und schief ein. Der Inhaber des Bades glaubte, dass sich alle Badegäste entfernt hätten, schloss nach einem flüchtigen Blick in die Räume das Bad zu und ging nach Hause. Der Mann schlief im Bade ruhig weiter, bis er plötzlich durch Geräusch und hellen Lichtschein geweckt wurde. Anfangs wusste er nicht recht, wo er sich befand, und erst allmählich erinnerte er sich daran, dass er im Bad eingeschlafen sei. Das aber, was er in seiner nächsten Umgebung durch eine kleine Öffnung seiner *‘abāje* bemerkte, erschreckte ihn derartig, dass er sich nicht getraute zu verrathen, dass er erwacht wäre, sondern so that, als ob er ruhig weiter schlief. Eine zahlreiche Gesellschaft der *dschān* war nämlich mit einer Braut ins Bad gekommen, um die bei den Arabern gebräuchlichen Badeceremonien vorzunehmen. Die Braut wurde von den *dschān* unter Gesang entkleidet, gewaschen, geseift, gekämmt u. s. w., dann wieder angekleidet und geschmückt. Als die *dschān* mit der ersten Ankleidung der Braut fertig waren (bekanntlich werden die Bräute bei solchen Gelegenheiten mehrmals aus- und angekleidet),

äusserten einige von ihnen, dass sie hungrig wären, worauf der Oberste mehreren aus der Gesellschaft den Auftrag gab, in verschiedene Häuser zu gehen und Gerichte herbeizubringen. So winkte er dem einen und gab ihm den Auftrag, in das Haus eines Fellachen Namens Scha'bān zu gehen und die Platte mit *kubēbe* zu bringen, die eben gebacken wäre; einem andern befahl er: »Geh in das Haus des 'Abdallah und bringe die *šin'jet ma'mul* (die Schüssel mit *ma'mul*, einer Art Kuchen); über diese ist der Name Gottes heute nicht ausgesprochen worden«. In kurzer Zeit waren die verschiedensten Gerichte beisammen und die Mahlzeit begann. Während derselben kam einer der Geister zu dem scheinbar Schlafenden, rüttelte ihn und sagte: »Menschenkind, steh auf, komm und iss mit uns.« Dieser aber war so sehr in Angst, dass er that, als ob er nicht aus seinem Schlaf zu erwecken wäre, worauf ihn der Geist in Ruhe liess. Nachdem das Mahl beendet war, begann dann die bei solchen Gelegenheiten gebräuchliche Unterhaltung, Musik mit Tanz und Gesang, während welcher die Braut immer wieder mit anderen Kleidern angethan und geschmückt wurde. Als nun der Vorrath der Kleidungsstücke aufgebraucht war, schickte der Oberste einen Geist aus, um aus dem Hause des Mahmūd ein Kleid zu holen, da die Eigenthümerin über dasselbe den Namen Gottes nicht ausgesprochen habe.¹⁾ Das Kleid wurde wirklich im Nu herbeigebracht. Wie aber erstaunte der Mann, als er darin das Brautkleid seiner jüngst verheiratheten Tochter zu erkennen glaubte! Die Unterhaltung ging flott weiter und zufälliger Weise wurde die Braut, die sich ja bei den Arabern nicht am Tanze betheiligt, in eine ihm erreichbare Nähe gesetzt. Dadurch kam der Fellach auf den Gedanken, das Kleid mit einem Zeichen zu versehen. Er entdeckte in seiner Nähe einen Topf mit Sauerteig, tauchte seine Hand in denselben und drückte sie auf dem ihm nächsten Theile des Kleides ab.

Als der Morgen anbrach, entfernten sich die Geister mit der Braut. Der Fellach war wieder allein, aber in einer solchen Auf-

1 Ob die Näherin über das Kleid während des Verfertigen den Namen Gottes ausgesprochen hat oder nicht, ist für die Macht der bösen Geister gleichgültig. Es kommt lediglich darauf an, ob die Besitzerin bei dem Einlegen eines Kleides oder einer anderen Werthsache in die Truhe versäumt, den Namen Gottes dabei auszusprechen.

regung, dass er die Stunde seiner Befreiung kaum erwarten konnte. Endlich schlug diese. Der Eigenthümer des Bades kam und war überrascht, einen Mann in demselben vorzufinden. Auf die Frage, ob er hier gut geschlafen habe, ging der Fellach jedoch nicht weiter ein: er beeilte sich, mit einem freundlichen Gruss an ihm vorbeizukommen und das Freie zu gewinnen. Draussen überlegte er sich seine Erlebnisse und beschloss, sofort nach dem Haus seiner Tochter zu gehen und sich dort Aufklärung darüber zu verschaffen, ob es Wirklichkeit oder doch nur ein Traum gewesen sei, was ihm im Bade begegnet war; denn er gedachte des Sauerteigzeichens, das er auf das letzte Kleid der Braut gedrückt hatte. Seine Tochter war über den frühen Besuch des Vaters nicht wenig erstaunt, verwunderte sich aber noch mehr über die ohne weiteres an sie gerichtete Frage, ob sie noch im Besitz ihres grünseidenen Brautkleides sei. Als sie bejahte, forderte er sie auf, es ihm zu zeigen. Die junge Frau ging, betroffen durch das eigenthümliche Gebahren ihres Vaters, zu ihrer Truhe, schloss denselben auf und war selbst erfreut, dort das so heftig begehrte Kleidungsstück gerade so, wie sie's hineingelegt hatte, zu finden. Sie nahm es heraus und übergab es ihrem Vater, der eifrig daran herumsuchte, bis er richtig das von ihm selbst gemachte Zeichen des frischen Sauerteiges auffand. Nun erzählte er seiner verwunderten Tochter seine Erlebnisse im Bad und gab ihr den Rath, in ihrem neuen Haushalt es niemals zu unterlassen, den Namen Gottes über ihre Verrichtungen auszusprechen, da er sich ja in dieser Nacht vollkommen überzeugt habe, dass sonst die Geister über das Eigenthum des Menschen unbedingt verfügen könnten. Diesmal sei es nur ein Kleid gewesen, das die Geister, nachdem sie es benutzt, zurückgebracht hätten; ein anderes Mal aber könnten sie etwas nehmen, das nicht in's Haus zurückkäme, wie Esswaaren u. dergl. Die Frau beherzigte diese Lehre und kam dadurch zu Wohlstand.

Mit diesem Glauben, dass das Bad ein bevorzugter Aufenthaltsort, eine *maskane*,¹⁾ d. i. »Wohnung«, der *dschän* sei, hängen mehrere Gebräuche zusammen, die von den badenden Frauen beobachtet zu werden pflegen. Gleich beim Eintritt in das Bad

1) Auch ein Unglückshaus, vgl. S. 170 f., nennt man *masküne* oder *mah-dura*, »bewohnt« oder »behext«, nämlich von den Dämonen.

pfliegen sie den Namen Gottes auszusprechen in gewissen Formeln, die bei den verschiedenen Religionsgenossenschaften verschieden sind. Die Christen pfliegen am häufigsten zu sagen:

<i>smallah 'alēnā,</i>	der Name Gottes sei über uns!
<i>ḥaṭṭna ballah,</i>	unser Schutz sei in Gott!
<i>eṣ-ṣalīb ibārīna</i>	das Kreuz reinige uns
<i>uḡḥmīna.</i>	und beschütze uns!

Entweder werden nur die zwei ersten Sätze gesprochen oder auch alle vier schnell nacheinander. Ferner sagen sie:

<i>ism eṣ-ṣalīb,</i>	der Name des Kreuzes!
<i>el-chaḍr,</i>	der heilige Georg!
<i>bism el-'adrā,</i>	im Namen der Jungfrau!
<i>jā mār anṭōn.</i>	O heiliger Anton!
<i>jā mār dschirjīs,</i>	O heiliger Georg!
<i>jā mār eljās,</i>	O heiliger Elias!

Die Muslimen sagen:

<i>bismi-'llah er-raḥ-</i>	im Namen Gottes des Barmherzigen,
<i>mān er-raḥīm,</i>	des Erbarmers!
<i>jā rasūl,</i>	O Gesandter (nämlich Muhamed)!
<i>dastūr,¹)</i>	Erlaubniss (Bitte aus dem Weg)!

Diese Formeln, die übrigens bei jeder passenden Gelegenheit verwendet werden können, pfliegen beim Eintritt in's Bad so lange gemurmelt zu werden, bis man den Platz erreicht hat, wo man sich entkleidet. Ist dies geschehen, so sprechen die Frauen die Worte von neuem auf dem Wege zu den inneren Baderäumen. Dort angekommen, schöpfen sie mit einem kleinen Gefäss, *fāse* genannt, das eigens nur beim Baden gebraucht wird, Wasser aus dem Becken und giessen es, indem sie öfters den Namen Gottes aussprechen, über den stets abschüssigen Boden aus, wie sie sagen, um die bösen Geister mit dem dahinfließenden Wasser wegzuspülen — wie mir scheint, um den von dem letzten Bad zurückgebliebenen Schmutz hinwegzuwaschen, was in den meisten Fällen nothwendig ist. Freilich wollen die Frauen diesen Grund nicht gern gelten lassen. Dann erst lassen sie sich nieder und begiessen sich unter fortwährendem Gemurmeln des Namens Gottes mit Wasser. Für die Kinder haben sie ein besonderes Verschen.

1 Besonders gern sprechen auch Christen dieses Wort aus, wenn sie den Abtritt besuchen, namentlich Nachts.

das manche sprechen, indem sie ihnen Wasser über den Kopf schütten. Es lautet (frei übersetzt):

<i>ism allah 'alēk mījet</i>	Der Name Gottes sei 100 Mal
<i>ism,</i>	über dir!
<i>dejātak 'aschara,</i>	Deine Hände — zehn (Finger),
<i>dschrejātak 'aschara,</i>	Deine Füße — zehn (Zehen),
<i>el-maije 'alēk ehrūz¹⁾</i>	Das Wasser sei über dir Schutz
<i>unaschara</i>	und Amulet.

Die Frauen thuen dies, theils um die etwa vorhandenen Wassergeister unschädlich zu machen, theils aber auch, um den Schrecken, der durch das Übergiessen des zu heissen oder zu kalten Wassers besonders bei Kindern hervorgerufen werden kann, unwirksam zu machen, da jeder Schrecken als von den Geistern hervorgebracht angesehen wird und Schrecken als die Ursache der meisten Krankheiten gilt.

Um diese Anschauung zu belegen, schiebe ich hier folgende Geschichte ein. Eine mir sehr wohl bekannte Muslimin erzählte mir, dass ihre Schwester eines Tages mit ihrem vor 40 Tagen geborenen Kinde in's Bad gegangen sei. Da sie das kleine Wesen nicht in die heissen Baderäume mitnehmen wollte, so übergab sie dasselbe der Obhut der Eigenthümerin des Bades. Nach einiger Zeit hörte sie das Geschrei eines Kindes und war überzeugt, die Stimme ihres eigenen Kindes zu erkennen. Beunruhigt dadurch, eilte sie hinaus, um nach ihrem Kinde zu sehen, glitt aber auf den glatten, nassen Steinen aus, verlor das Gleichgewicht und fiel. Man fand sie dann am Boden in Krämpfen liegend, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal auftraten und sich von da ab häufig wiederholten. Alle Bemühungen der über das Leiden um Rath gefragten Schöchs blieben erfolglos.

Zu dieser an sich gar nicht auffallenden Begebenheit gab mir diese muslimische Frau in vollstem Ernst die Erklärung, dass der Unfall nur deshalb ihre Schwester betroffen hätte, weil sie nicht gewohnt gewesen wäre, den Namen Gottes auszusprechen, da sie in einer protestantischen Anstalt erzogen worden war. In Folge dessen hätten die im Bade anwesenden Geister Macht über sie gehabt und jenen Unfall herbeigeführt. Sie waren es, welche die

¹⁾ Im Manuscript arabisch *hrūz*, wohl statt *hīrz* oder viell. Plural. GUTHIE.

Frau von ihrem Platze aufschreckten, indem sie eines ihrer eigenen Kinder schreien liessen und dadurch in ihr den Glauben erweckten, dass sie die Stimme ihres eigenen Kindes gehört hätte. Selbst dann noch wäre es möglich gewesen, wenigstens die Krankheit oder gar auch das Fallen zu verhüten, wenn sie wenigstens im Momente des Ausgleitens den Namen Gottes ausgesprochen hätte; denn dass das schreiende Kind wirklich ein Kind der Geister gewesen sei, gehe ja daraus hervor, dass man das Kind ihrer Schwester an seinem Ort ruhig schlafend gefunden habe und auch kein anderes kleines Kind im Bad anwesend gewesen sei!!

Aus all diesen Erzählungen und Gebräuchen muss man schliessen, dass es die Araber für unbedingt nöthig halten, in den Bädern den Namen Gottes auszusprechen. Um so auffallender ist es nun, dass es auch Fälle giebt, in denen das Aussprechen des Namens Gottes ausdrücklich *verboten* ist. Der Aberglaube der Araber bringt es fertig, in diesem verschiedenen Verfahren nicht nur keinen Widerspruch, sondern auch keine Logik nachzuweisen.

Das Aussprechen des Namens Gottes gilt nämlich als verboten in der bekannten Heilquelle bei Tiberias. Dort ist's eine natürliche Heilquelle, sonst sind es von Menschen eingerichtete, künstliche Bäder; dort bereiten die Geister das Bad, sonst bereiten es die Menschen. Daraus begreift es sich, dass man dort den Namen Gottes nicht aussprechen darf, denn der Name Gottes würde die Geister nur erzürnen. Es würde desshalb allerdings die Quelle nicht aufhören zu fliessen, jedenfalls aber würde die erwartete Heilwirkung ausbleiben. Welch köstliche Ausrede für die klugen Schöchs, die den Leidenden den Gebrauch jener Heilquellen anrathen! Denn welchem Araber, besonders demjenigen, der seiner Schmerzen wegen schon unzählige Mittel »in Gottes Namen« eingenommen hat, wäre das Aussprechen desselben nicht schon so sehr zur Gewohnheit geworden, dass er das eine oder andere Mal dieses Verbot nicht übertreten sollte? Kehrt nun ein Leidender ungeheilt von der berühmten Quelle zurück, so lässt es sich leicht nachweisen, dass er die Geister der Quelle erzürnt habe, dass also nur an ihm allein, keineswegs aber an dem verkehrten Rath des Schöchs die Schuld der unglücklichen Kur liege.

Möglicherweise gilt das Verbot für alle Heilquellen; da aber

hier zu Lande nur Tiberias als solche benützt wird, so hat man mir auch nur betreffs dieser Mittheilungen gemacht.¹⁾

Auch die Quellen im allgemeinen habe ich oben als beliebte Aufenthaltsorte der Geister genannt. Jede Quelle hat ihren Geist oder ihre Geister. Daher unterlässt es eine Fellachin, die an die Quelle herantritt, nie, sich vor dem Schöpfen des Wassers mit den Geistern auf guten Fuss zu stellen, mag sie Christin oder Muslimin sein. Dazu dient folgende Formel: *dastūr, ṣāhibīm il-ard, nihna fī hamā itkum wil-ard; bismi-llah*, »Mit Erlaubniss, ihr Besitzer der Erde! Wir sind unter eurem Schutz und Im Namen Gottes«. Die Quellen heissen ebenso wie Häuser (S. 176) *maḥḍūra*, oder es heisst, dass *raṣad*, »Aufpasser«, darin hausen. In Rāmallāh sind die Quellen *‘ain muṣbāḥ* und *‘ain muzrāb*. Die erste wird von einem Geist bewohnt, den sich die Leute als ein Kamel denken. Fliesst die Quelle einmal auffallend spärlich, so meinen sie, das Kamel habe Durst und trinke einen Theil des Wassers; fliesst das Wasser dann plötzlich stärker, aber trübe, so sagen sie, dass der Kamelgeist sich im Wasser wälze. Hören sie aus der Tiefe der Quelle ein dumpfes Gemurmel oder eine Art Gestöhn, das manchmal wirklich Ähnlichkeit mit der Stimme eines Kamels haben mag, so meinen sie, den dort wohnenden Geist zu hören. Die andere Quelle, *‘ain muzrāb*, soll von einer Braut bewohnt werden, weil wasserholende Frauen dort ein eigenartiges Klingen gehört haben wollen, wie es die Goldstücke verursachen, mit denen man die arabischen Bräute sehr reichlich zu behängen pflegt.

Da auch in den Cisternen Geister sich aufhalten, so scheut sich der Araber, nach Sonnenuntergang Wasser aus ihnen zu schöpfen. Zwingt ihn aber die Noth dazu, so versäumt er es nicht, den Namen Gottes während des Schöpfens wiederholt auszusprechen. — Unter den von Geistern bewohnten Bäumen wurde mir besonders der Johannisbrodbaum, *il-charrāb*, genannt, dessen Holz bekanntlich von aussen eine röthlichbraune Färbung hat. Eine Fellachin erzählte mir: wenn die Frauen morgens früh ausgehen, um Holz zu fällen (bekanntlich ist es hier das Geschäft

1) Vgl. hierzu und auch zu dem Folgenden die Abhandlung von Dr. H. DECHENT, Heilbäder und Badeleben in Palästina in ZDPV. VII, 173 ff., bes. 189 ff.

der Frauen, den Bedarf an Holz für das Haus zu sammeln), so vermeiden sie immer, zuerst von diesem *charrüb*-Holz zu hauen; wiewohl es im Laufe des Tages ungefährlich ist, so soll man doch bei diesem Baum nicht anfangen. Man hat sonst Unglück für den Tag zu befürchten; entweder geht die Axt entwei oder man hackt sich in die Hand u. dergl. Das Holz ist in der That sehr zäh und hart, so dass die Axt leicht eine Scharte davon erhalten und für den Tag untauglich werden kann. Auf die Anwesenheit von Geistern in diesem Baum oder in dessen Gestrüpp schliessen die Fellachen aber hauptsächlich aus der röthlichen Färbung des Holzes, die sie an Blut erinnert und darum einen unheimlichen Eindruck auf sie macht.

In mond hellen Nächten vermeiden es die Araber, sich in den Schatten zu setzen, da auch dieser von den Geistern aufgesucht werde. Sie glauben nämlich, dass die Geister sich in dem Nachtschatten zu erquicken lieben (*bitfajja*), wie die Menschen im Tagesschatten.

Das Sammeln sowie das Ordnen dieser Gebräuche und Erzählungen hat mich einerseits daran erinnert, dass es recht und schön ist, sein Tagewerk im Aufblick zu Gott und unter Anrufung Gottes zu vollbringen, andererseits mir recht deutlich vor die Augen geführt, welch ein Missbrauch mit dem Namen Gottes getrieben wird. Wie wenig, ja fast nie denken die Leute an das, was sie sagen; sie wissen gar nicht, dass sie sich durch diesen abergläubischen Gebrauch des Namens Gottes versündigen. Immer und immer wieder drängte sich mir die Frage auf, ob wohl das Verbot Exod. 20, 7: »Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen« (unnützlich führen), schon solche Sitten, wie ich sie oben beschrieben habe, im Auge gehabt hat. Ich bin stark geneigt, es anzunehmen, weil doch diese Gebräuche sicherlich auf uralten Glauben oder Aberglauben zurückgehen, wie sie wohl schon vor und zu den Zeiten Israels im Lande Kanaan geherrscht haben, wenn auch im Laufe der Zeit die Gebräuche verallgemeinert, auf andere Handlungen übertragen und eine von der ursprünglichen Weise abweichende Gestalt angenommen haben.

Hatte Jerusalem eine oder mehrere Akra genannte Burgen?

Von G. Gatt in Gaza.

Baurath SCHICK meint, dass Jerusalem mehrere Akra genannte Burgen hatte (ZDPV. VIII, 26S). GUTHE dagegen glaubt, dass JOSEPHUS offenbar nur eine Akra in Jerusalem kenne, es also willkürlich sei, die Stadt mit einer zweiten Akra zu bereichern (ebend. 27S). Diese Frage scheint an sich eine ziemlich gleichgültige Sache zu sein; allein dieselbe ist von grosser Bedeutung, da die ganze Topographie Jerusalems von der Lösung dieser Frage abhängt. Darum möge es gestattet sein, aus Anlass der Meinungsverschiedenheit zwischen SCHICK und GUTHE dieselbe etwas zu erörtern.¹⁾

Jerusalem hatte schon zur Zeit der Jebusiter eine Akra, wie aus dem Berichte des JOSEPHUS über die Eroberung der Stadt durch David hervorgeht. Wir lesen nämlich Antiquit. VII. 3.1 f.: David nahm die Unterstadt mit Gewalt; da jedoch die Akra noch übrig blieb, so versprach er demjenigen die Stelle eines Anführers,

1 Herr GATT sandte mir den obigen Aufsatz mit den Worten ein: »Ich glaube annehmen zu dürfen, dass Sie obigen Bemerkungen über die Akra in der Zeitschrift ein Plätzchen gönnen werden, obwohl dieselben mit Ihrer Meinung nicht übereinstimmen.« Es ist selbstverständlich, dass ich gegen eine Behandlung der Frage in dieser Form nichts einzuwenden habe. Meine kurze Bemerkung in ZDPV. VIII, 27S war dadurch veranlasst, dass SCHICK die von ihm neben der Grabeskirche reconstruirte »Akra« S. 26S mit einem Hinweis auf die Ansichten ROBINSON's, WILSON's und WARREN's über die Akra der Syrer verbunden hatte, und sollte ausschliessen, dass dieser Meinung über die Lage der Akra der Syrer eine neue Stütze gegeben würde. Einer Äusserung zu den Ausführungen GATT's enthalte ich mich in diesem Augenblick um so lieber, als diese Frage binnen kurzem von anderer Seite in grösserem Zusammenhange behandelt werden wird. GUTHE.

welcher die unten liegenden Schluchten durchschreiten, die Akra ersteigen und dieselbe erobern würde. Joab vollbrachte das Werk. David vertrieb nun die Jebusiter aus der Akra — umschloss die Unterstadt, verband sie mit der Akra, machte (aus beiden) ein Ganzes und baute eine Ringmauer. Mochte nun diese Akra sein, was sie wollte, und liegen, wo sie wollte, so geht aus diesem Berichte, wenn man ihn ohne Voreingenommenheit auffasst, klar und deutlich hervor, dass dieselbe nicht innerhalb der erwähnten Unterstadt liegen kann und darum ausserhalb derselben gesucht werden muss, erstlich weil diese Akra nach Eroberung der Unterstadt noch übrig blieb, dann weil es nothwendig war, unten liegende Schluchten zu durchschreiten, um von der Unterstadt in die Akra zu gelangen, endlich weil David die Unterstadt mit der Akra verband und aus beiden ein Ganzes machte. Die Akra, von welcher bei der Eroberung Jerusalems durch David die Rede ist, lag also ausserhalb der Unterstadt. Die von KLAIBER und Andern weithergeholten Argumente gegen diese naturgemässe Auffassungsweise vermögen nicht, uns in dieser Überzeugung zu beirren.

Jerusalem hatte auch unmittelbar vor dem Auftreten der Makkabäer eine Akra genannte Burg, von welcher sowohl in den Büchern der Makk. als auch bei JOSEPHUS die Rede ist. Dies ist jene Akra, aus welcher die Syrer im Vereine mit den Juden im Jahre 191. v. Chr. den Scopas vertrieben (Antiq. XII. 3, 3¹), jene Akra, in welche sich 169 v. Chr. Menelaos flüchtete (Makk. II. 5, 5), jene Akra, welche damals eine syrische Besatzung hatte (a. a. O. 4, 27). Wo sie lag, wird direkt nicht gesagt, wohl aber indirekt, indem es heisst, dass Judas sich auf die in der Stadt befindliche Besatzung stürzte, die Soldaten aus der Oberstadt vertrieb und sie in die Unterstadt drängte (Bell. jud. I. 1, 4). Da diese Besatzung offenbar in einem Castell untergebracht war, so ergibt sich hieraus, dass die in Rede stehende Akra in der Oberstadt gesucht werden muss. Es fragt sich nun, ob diese Akra mit der vorhererwähnten identisch ist oder nicht. Da erstere nicht in der Unterstadt und letztere in der Oberstadt sich befand, so ist wohl möglich, dass beide auf derselben Stelle standen; erweisen lässt sich dies jedoch nicht. Da aber zwischen der Zeit beider Burgen viele Jahrhunderte liegen und Jerusalem unterdessen von den Chaldäern zerstört wurde, so kann man diese zwei Burgen

wohl von einander unterscheiden, sollten sie auch auf demselben Platze gestanden haben.

Bezüglich der Akra in der Unterstadt, welche im Jahre 167 v. Chr. erbaut und 142 v. Chr. zerstört wurde, ist nur darauf aufmerksam zu machen, dass sie mit den zwei vorhingenaunten Burgen nicht identificirt werden kann. Die Akra der Syrer kann mit der Akra der Jebusiter nicht identisch sein, weil erstere innerhalb, letztere aber ausserhalb der Unterstadt lag. Dieselbe kann aber auch mit der Akra des Scopas nicht identificirt werden, zunächst weil letztere in der Oberstadt lag, dann noch aus zwei andern Gründen, nämlich erstlich weil die Akra des Scopas schon 194 v. Chr. existirte, die Akra der Syrer aber erst 167 v. Chr. erbaut wurde, ferner weil beide Burgen wenigstens 4 Jahre lang nebeneinander existirten, da Judas Makkabäus die Syrer erst 163 v. Chr. aus der Oberstadt vertrieb. Somit hätten wir nun in Jerusalem drei Akra genannte Burgen. Aber noch sind wir nicht zu Ende.

Jerusalem hatte auch zu den Zeiten des Titus eine Akra, wie aus dem Berichte über die Eroberung der Oberstadt Bell. jud. VI. 8,4 sich ergibt. Als nämlich die Römer die Mauern der Oberstadt bestürmten, gaben viele Juden die Stadt auf und zogen sich von der Mauer auf die Akra zurück. Als nun die Mauer eine Bresche erhielt und schon einige Thürme wankten, verloren die Juden die Besinnung und stiegen freiwillig von den Thürmen herab, die nie mit Gewalt hätten genommen werden können. Dieser Bericht verursacht den Topographen viel Kopfzerbrechen; allein die Sache wäre nicht so schwierig, wenn man nur die schon eingeäscherte Unterstadt Akra bei Seite lassen wollte. Unter Akra ist in obigem Berichte das Castell der Oberstadt zu verstehen und zwar aus zwei Gründen, erstlich weil die Juden sich offenbar dahin zurückgezogen haben, von wo sie später herabgestiegen sind, also auf die Thürme Hippicus, Phasaël und Mariamne, d. i. in das Castell der Oberstadt, sodann weil es allbekannt ist, dass die Oberstadt damals ein Castell hatte, und es daher sich von selbst versteht, dass sich die Juden dahin zurückzogen, als die Mauern zu wanken anfangen. Diese Akra kann natürlich mit der Akra in der Unterstadt nicht identisch sein; auch kann man sie von der Akra der Jebusiter und der Akra des Scopas unterscheiden, sollte sie auch auf derselben Stelle gestanden haben. JOSEPHUS kennt

also offenbar mehr als eine Akra und zwar wenigstens zwei, nämlich eine in der Oberstadt und eine in der Unterstadt.

Ausserdem hatte das alte Jerusalem noch eine Burg, welche wenigstens im Berichte des Aristeas Akra genannt wird. Dort lesen wir ¹⁾: »Von da (d. h. vom Tempel) bestiegen wir die nahe gelegene Akra der Stadt. Diese ist auf einem sehr hohen Punkte gelegen, durch Thürme befestigt, die augenscheinlich zum Schutze jener den Tempel umgebenden Lokalitäten dienen, damit im Falle von etwaigen Überfällen, Aufständen oder feindlichen Angriffen niemand den Zugang zu den rings den Tempel umgebenden Umfassungsmauern zu öffnen vermöge. . . . Nur ungern liess uns die Besatzung zu zweien und unbewaffnet ein. um den Verrichtungen bei den Opfern zuzuschauen. . . . für das Heiligthum bilde die Akra den ganzen Schutz.« Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dass unter dieser Akra die Tempelburg Bira oder Baris zu verstehen ist und dass diese weder mit der Akra in der Oberstadt, noch mit der Akra in der Unterstadt identificirt werden kann. Ersteres bedarf keines Beweises, wohl aber Letzteres.

Von der Akra des Aristeas aus konnte man bei etwaigen Überfällen, Aufständen oder feindlichen Angriffen jedermann den Zugang zu den den Tempel ringsumgebenden Umfassungsmauern verwehren. Von der Akra der Syrer aus vermochte man dies durchaus nicht; die Syrer weren nicht einmal im Stande, den Zugang zu den den Tempel rings umgebenden Umfassungsmauern zu erzwingen. Von der Akra des Aristeas konnte man den Verrichtungen bei den Opfern zuschauen, also das Innere des Hieron überblicken; von der Akra der Syrer aus vermochte man dies nicht, da sonst die innere Festigkeit desselben dem Antiochus nicht unbekannt hätte bleiben können. Die Akra des Aristeas oder das Tempel-Castell kann daher mit der Akra der Syrer nicht identisch sein.

Ausserdem lässt sich wohl in Jerusalem keine Burg finden, die je Akra genannt worden wäre. Dessen ungeachtet kann man wohl annehmen, dass Jerusalem im Laufe der Zeit noch andere Burgen gehabt habe, die auch den Namen Akra geführt haben, wenn auch keine Nachrichten davon auf uns gekommen sind. Als eine solche nicht erwähnte Akraburg kann man die von SCHICK

1) Nach RIESS, Biblische Geographie (1872) S. 96.

rekonstruirte Akra östlich vom heiligen Grabe anerkennen, da offenbar keine der in unsern Geschichtsquellen erwähnten Akra-burgen dahin versetzt werden kann. Dieselbe lässt sich daher als Akra in der Topographie nicht verwerthen. Die Zahl der aus der Geschichte bekannten Akra-burgen Jerusalems beläuft sich also strenge genommen wenigstens auf drei, eine in der Oberstadt, eine in der Unterstadt und eine am Hieron.

Dagegen kann man einwenden, dass diese Burgen alle einen und denselben Namen haben, sowie dass sie bei JOSEPHUS durch keinen Beisatz von einander unterschieden werden, dass es desshalb am vernünftigsten sei, nur eine Akra anzunehmen. Das wäre auch ganz annehmbar, wenn man diese Auffassung mit den historischen Angaben in Einklang bringen könnte, was aber nicht der Fall ist. Bedenkt man aber, dass der Ausdruck Akra seiner Natur nach ein Gattungsname, nicht ein Eigenname ist und einfach Burg oder Castell bedeutet, so darf es gar nicht auffallen, dass mehrere Burgen mit diesem Namen bezeichnet werden; denn man konnte jede Burg ohne weiteres Akra nennen. So bedienen sich die Bewohner der in der Nähe einer Stadt gelegenen Ortschaften einfach des Ausdrucks Stadt, weil ja jedermann weiss, welche Stadt gemeint ist. Hat eine Stadt eine Burg, so nennt man sie einfach die Burg, ohne einen weiteren Beisatz zu machen, weil ja jedermann weiss, welche Burg gemeint ist. So konnte man auch in Jerusalem das jeweilige Hauptcastell einfach Burg oder Akra nennen. Wollte man daraus schliessen, dass Jerusalem nur eine Akra hatte, so müsste man wohl auch behaupten, dass Wien im Laufe der Zeit nur eine Burg hatte und die ganze Welt nur eine Stadt. Also der Umstand, dass die verschiedenen Burgen Jerusalems im Laufe der Zeit alle Akra genannt werden, beweist noch nicht, dass Jerusalem überhaupt nur eine Akra gehabt hat.

Aber — so wird man weiter einwenden — wenn Jerusalem mehrere Burgen hatte, die in den historischen Nachrichten Akra heissen, so hätte doch wenigstens JOSEPHUS diese Burgen durch einen Beisatz von einander unterscheiden sollen; da er es nicht gethan hat, so muss man annehmen, dass er in Jerusalem nur eine Akra kannte. Ohne Zweifel hätte JOSEPHUS dies thun sollen; er hat es aber nur theilweise gethan. Ich sage theilweise, weil er ein Mal einen Beisatz macht, der offenbar keinen anderen

Zweck hat, als die Akra, von der er spricht, von den anderen Burgen dieses Namens zu unterscheiden. Dies ist der Fall bezüglich des Berichtes über den Bau der Akra der Syrer, da es heisst, »sie bauten die Akra in der Unterstadt« (Antiq. XII. 5, 4). Dieser Beisatz »in der Unterstadt« hat offenbar keinen anderen Zweck, als diese Akra von der Akra in der Oberstadt und am Hieron zu unterscheiden. Übrigens muss man bedenken, dass die Antiquitäten des JOSEPHUS eine Compilation aus allerlei Büchern sind, dass klare Darstellung seine Sache nicht ist, dass er nicht bedacht hat, dass das, was ihm klar war, von seinen Lesern nach Jahrtausenden missverstanden werden könnte. Darum begnügte er sich beim Berichte über die Eroberung Jerusalems durch David, den hebräischen Ausdruck *mešûda* mit Akra zu übersetzen und das Wort Zion im Interesse seiner Leser wegzulassen, da er wohl nicht wissen konnte, dass man einstens die noch übrige Akra in die schon eroberte Unterstadt versetzen werde. Ebenso unterliess er es, in dem Bericht über die Eroberung der Oberstadt durch Titus die erwähnte Akra näher zu bezeichnen, weil ihm die Sache klar genug war und weil er wohl nicht ahnen konnte, dass man später die schon eingeäscherte Unterstadt Akra zur Concurrenz herbeiziehen könnte. Die erwähnte Unterlassung von Seite des JOSEPHUS lässt sich also einigermassen erklären und auch entschuldigen; man mag ihm noch dankbar dafür sein, dass er in seiner Darstellung deutlich genug die Akra der Unterstadt von der Akra in der Oberstadt unterscheidet und die Akra am Hieron unbehelligt lässt. Der Umstand, dass die Akra genannten Burgen Jerusalems alle denselben Namen haben und dass JOSEPHUS sie nicht durch besondere Beisätze strenge von einander unterscheidet, kann uns daher in der Überzeugung, dass das alte Jerusalem mehrere Akra genannte Burgen hatte, nicht beirren; wir schliessen uns darum SCHICK an, da wir uns von der Wahrheit der entgegengesetzten Meinung nicht überzeugen können. Sollten jedoch die Vertreter derselben überzeugende Beweise für ihre Behauptung beibringen, so werden wir keinen Anstand nehmen, uns derselben anzuschliessen; denn Rechthaberei und Eigensinn soll in topographischen Fragen keine Rolle spielen.

Arabische Inschrift vom Nahr Bānijas.

Erläutert von Professor **J. Gildemeister** in Bonn.

Vorbemerkung der Redaction: Die folgende Inschrift wurde von Herrn Dr. FRITZ NOETLING, als er sich im Sommer 1885 in Bānijas aufhielt, abgezeichnet und der Redaction eingesandt. Herr Prof. Dr. J. GILDEMEISTER in Bonn hat die Güte gehabt, die Entzifferung und Erläuterung derselben zu übernehmen. Bei der Veröffentlichung unterlasse ich nicht, beiden Herren für ihre Bemühungen den verbindlichsten Dank auszusprechen.

- (1) بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ أَمَرَ بَعْمَارَةُ عَذَا لُجَا: الْمُنَازِلَ مَوْلَانَا
السلطان أحماد المتأخر المرابط العالم
(2) العادل عماد الدنيا والدين الملك العزيز عثمان اعز الله انصاره
بن مولانا السلطان الملك العادل أبى بكر بن أيوب رحمه الله في
ولاية العبد
(3) الفقير الى الله حديدية (?) بن خضر بن جنبنة الملكى العزيز
وعماره العبد الفقير الى الله أبى الفتح بن نفر (?) في شهر سنة
ثلاث وعشرين وست مائة

(1) »Im Namen Gottes etc. Es hat den Bau dieses Asyls des Kämpfers befohlen unser Herr, der den heiligen Krieg führende, die Gränzen schützende, zu Felde liegende, gelehrte, (2) unsträfliche Sultan, die Säule des Weltlichen und Geistlichen, *Al-malik al-‘aziz ‘Utmān*, dessen Siege Gott verherrliche, der Sohn unseres seligen Herrn des Sultans *Al-malik al-‘adil Abubakr ibn Ajjub*, unter der Oberleitung des (3) gottesbedürftigen Knechts *Hamadidja ? ibn Chidr ibn Dschanba*, des [Mamluken] des *Malik al-‘aziz*, und der Bauführung des gottesbedürftigen Knechts *Abul-fath ibn nfr ?* in den Monaten des Jahres 623.«

Die dreizeilige Inschrift befindet sich auf einem jetzt im Gebüsch am Ufer des Nahr Bānijas versteckt liegenden länglichen Blocke mit Rosetten an jeder Seite, der sich dadurch als Theil eines Frieses erweist, wie denn einige ähnliche mit gleicher Verzierung zur Brustwehr der dortigen Brücke verwendet sind (GUÉRIN, Galil. II, 308). Die Schrift ist völlig cursiv und bietet nichts Bemerkenswerthes, als das mehrfach durch eine blosse Rundung nach unten ausgedrückte Mim. Diakritische Punkte

sind viele und Vocalzeichen manche vorhanden, aber, wie sie wenigstens in der Zeichnung vorliegen, weder vollständig noch immer richtig noch nach einem erkennbaren Princip gesetzt. Obschon es bekanntlich oft sehr schwierig ist, blosse Abzeichnungen arabischer Inschriften, die von Nichtkennern, wenn auch mit Sorgfalt und Mühe, angefertigt sind, richtig zu entziffern, wird obige Lösung sicher sein mit Ausnahme der zwei mit Fragezeichen versehenen, übrigens ziemlich gleichgültigen Eigennamen.

Die auffällige unschreibende Benennung giebt die Art des Gebäudes nicht deutlich an. *Ladschū'* wird ein Befestigungswerk gewesen sein; denn *maldschū'* erklärt das *mišbah al-munir* geradezu durch *hiṣn*. Das folgende Wort als *manāzil* gelesen würde nicht passen; es muss *munāzil* sein. In der Zeit 623 = 1220 war gerade die Bauthätigkeit in dieser Gegend gross. Die Inschriften auf der Burg *Subaiba* datiren aus dem Jahr 625 (ROBINSON, Neue Forsch. S. 528, SOCIN bei BAEDERER² S. 282; über das Ostjordanland vgl. WETZSTEIN, Hauran S. 70 ff. Zwar hatte 615 Almalik al-mu'addham, um den Franken zuvorzukommen, die Festungswerke von Banijas schleifen lassen (Abū Scha'ma bei WILKEN VI 236, JACOB VON VITRY bei MARTÈNE Thes. nov. III 301): aber die Zerstörung der mächtigen Quadern wird nicht allzu gründlich ausgefallen sein und bald hatte die Besorgniss aufgehört und er den Angriff gegen Palästina von neuem aufgenommen.

Der fürstliche Bauherr führt, sogar bis auf das vorgesetzte *Imād al-dunjā val-dīn*, genau den Namen desjenigen Sohnes Ṣalaḥ al-dīn, der nach dem Tode des Vaters 589 = 1193 Ägypten erhielt und 593 = 1196 starb. Natürlich kann dieser nicht gemeint sein, da der Zusatz »Gott mache seine Siege herrlich« nur von lebenden Regenten gebraucht wird und die Bezeichnung als Sohn 'Ādils ihn ausschliesst. Es war also ein gleichnamiger Vetter desselben. Unter den Söhnen 'Ādils, deren dieser nach Abulfidā Ann. IV 270 sechzehn hatte, findet er sich sonst, so viel ich sehe, nirgends aufgeführt, wie denn überhaupt nur die sieben oder acht uns namentlich bekannt sind, die grössere Staaten regierten: vermuthlich war er, vermöge des pompösen Titels, mit einer kleineren Lehnsherrschaft abgefunden. Die Frage, ob er in dem von FLEISCHER erläuterten undeutlichen Namen einer Inschrift von *Subaiba* (SEETZEN I 335, IV 159) stecke, ist aufzuwerfen und vielleicht zu bejahen

Bücheranzeigen.¹⁾

Mission en Palestine et en Phénicie entreprise en 1881, par M. Ch. Clermont-Ganneau. Cinquième rapport. [Extrait des archives des missions scientifiques et littéraires. Troisième série. — Tome onzième.] Paris. Imprimerie nationale. 1884.

Palästina und Syrien sind in neuerer Zeit so häufig das Ziel grösserer Expeditionen gewesen, dass man sich von kürzeren Reisen, welche nicht zugleich mit umfänglichen Ausgrabungen verbunden werden können, nicht allzuviel Erfolge versprechen darf. Doch hat ein kaum einjähriger, noch durch Krankheit beeinträchtigter Aufenthalt daselbst im Jahre 1881 dem Verfasser dieses Berichtes genügt, eine Reihe der werthvollsten Objekte, Inschriften, Skulpturen, Bronzen u. s. w. theils in Abdrücken und Formen, theils in Photographien und Zeichnungen zu sammeln, deren Gesamtzahl (204) in Erstaunen setzen muss. Diese Ergebnisse werden in der vorliegenden Publikation unter Verweis auf eine spätere, eingehende Bearbeitung des gesammten Materials ziemlich summarisch verzeichnet. Die Beschreibung der Geräthe, der figürlichen Darstellungen und einzelner anderer Gegenstände wird aber durch in den Text gedruckte Holzschnitte und durch eine grössere Anzahl vortrefflicher Heliogravüren nach photographischen Aufnahmen reichlich illustriert, so dass sich wenigstens diese Objekte schon jetzt verwerthen lassen. Referent beschränkt sich im Folgenden darauf, eine Übersicht derjenigen Skulpturen zu geben, welche kunstgeschichtlich oder gegenständlich von Interesse sind.

Stylistisch geordnet reichen sie von der Epoche phöniciischer Kunst bis in die christliche Zeit. Der Zahl nach überwiegen die späteren Produkte, doch sind gerade unter den ältesten Denkmälern einige von hervorragender Wichtigkeit. Zunächst eine Stele von Amrit, die bereits nach CLERMONT-GANNEAU'S Abbildung von PERROT in den dritten Band seiner Kunstgeschichte Fig. 283 aufgenommen worden ist. Formelle und sachliche Einzelheiten weisen auf den Einfluss ägyptischer und gleichzeitig assyrischer Vorbilder hin, die Gesamtaufassung entspricht mehr der letzteren Kunst, aber einige specifisch phöniciische Formenelemente, die PERROT gut hervorhebt, lassen über den Ursprung der Stele keinen Zweifel. Es ist eine an den Löwenwürger von

1) Wegen Raummangels leider verspätet. G.

Khorsabad erinnernde Göttergestalt, deren Deutung zu versuchen nach der Warnung EDUARD MEYER'S (*Gesch. d. Alterth. I p. 232*) wohl verfrüht wäre. In der Linken einen Löwen haltend, die Rechte zum Schlag erhoben, steht sie auf einem über Berge schreitenden Löwen, ein Typus, den wir sowohl in den Felsenreliefs der Cheta (MITCHELL, *Hist. of anc. sculpt. Fig. 65*), als auch auf assyrischen Denkmälern (LAYARD, *Monuments Ser. II pl. 51* = PERROT II Fig. 310, auf Münzen von Tarsos (PERROT III Fig. 285) u. a. wiederfinden.¹⁾ Auch die Figur des Bes p. 128 darf vielleicht noch als phöniciisch angesprochen werden. Unsicher ist dies bezüglich der Halbfigur einer Göttin mit der Sonnenscheibe und stilisirten Hörnern auf dem Haupte, welche, nach den Formen des Gesichts, dem Haarschmuck (eine Uraeusschlange windet sich um die Binde und anderen Zügen zu urtheilen, ägyptischen Ursprungs und zwar eine Darstellung der Isis, vielleicht aus ptolemäischer Zeit, zu sein scheint, während sie PERROT in seiner Kunstgeschichte p. 77 Fig. 26, wenn auch nicht zuversichtlich, als phöniciisch erklärt. Die daneben publicirte Uraeusschlange ist wenigstens in der Anordnung der Schlangenwindungen deutlich nach hellenistischem Muster ausgeführt. Ebenfalls für ägyptisch und nicht phöniciisch möchte ich das Bronzefigürchen einer nubischen Leierspielerin pl. III, F p. 125 halten, wiederholt bei PERROT III Fig. 278.

Aus Palmyra bringt CLERMONT-GANNEAU in doppelter Abbildung pl. VI B und Vignette p. 130 eine weibliche Statue aus Kalkstein in Lebensgrösse. Sie trägt auf der linken Hand einen mit allerlei Obst gefüllten Korb und in der Rechten ein Bündel länglicher, bananenartiger Früchte. Die Gewandmuster und der Haarschmuck sind ungewöhnlich sorgfältig ausgeführt, die Arbeit überhaupt von grosser Frische, sodass die Statue zu den besten, bis jetzt bekannt gewordenen Kunstwerken Palmyra's gerechnet werden darf.

Die griechisch-römische Kunst ist mit einer Reihe kleiner Anticaglien vertreten, deren Mehrzahl die Hauptgöttin des syrischen Küstenlandes, die Herrin von Sidon und Askalon, darstellt.²⁾ Vereinzelt findet sich ein Bild des Apollon aus Askalon, ein Bronzeköpfchen des Helios aus Tripolis, vom Libanon ein

1 Ähnlich aufgefasst ist die Stadtgöttin von Kadesch am Orontes, Astarte auf einem Löwen stehend MEYER in ROSCHER'S Lexikon p. 653. Das Motiv, die Gottheit auf dem heiligen Thier stehen zu lassen, geht auch auf griechisch-römische Göttertypen über, auf Darstellungen der Dea Syria und des Jupiter Dolichronus.

2 Auch in Tyrus wurde 1878 eine Bronzestatuette der Aphrodite gefunden, die mir durch eine Photographie bekannt geworden ist. Die Göttin hält in der linken Hand den Spiegel und zeigt mit der Rechten triumphirend den Apfel. Die Modellirung ist von einer Delikatesse, wie sie nur griechischen Werken eigen zu sein pflegte. Auch aus Beirut ist neuerdings eine Aphroditenstatue bekannt geworden (Mittheilungen d. d. arch. Instituts in Athen 1885, Taf. 1).

kleiner Hermeskopf aus Bronze mit eingelegten Augen, aus Gaza das Bronzefigürchen eines Eroten. Noch aus griechischer Zeit stammt ein weiblicher Marmorkopf (pl. II. A), der Rest einer Kolossalstatue aus Sebaste in Samaria, bemerkenswerth durch flotte, weiche Ausführung und die vollen, etwas breiten Formen des Gesichtes.

Unter den Bronzen ist die interessanteste eine Statuette aus Sidon. Aphrodite, völlig unbekleidet, steht fest auf dem rechten Bein und greift mit der rechten Hand nach dem erhobenen linken Fuss, während sie sich mit der linken Hand auf einen den Griff eines Ruders umwindenden Delphin stützt. Ihr Haupt schmückt eine breite Stirnkrone. Die phöniciſche Beſchrift auf dem Ruder לצדנא, »den Sidoniern« beglaubigt die Figur als Abbild einer sidonischen Göttin. Der Typus ist aus zahlreichen Darstellungen bekannt, die nur im Beiwerk von einander abweichen. Eine ziemlich vollständige Liste hat BERNOULLI, Aphrodite p. 329 ff. zusammengestellt. FR. LENORMANT hat dazu in der Gazette archéologique 1875 p. 62 einige Nachträge geliefert. Eine zweite Nachbildung desselben Werkes in Marmor sah CLERMONT-GANNEAU in Bānijas, dem Balanaia Strabos, und giebt sie photographisch wieder auf Tafel V. C. D. Diese ist von ausgezeichnet frischer Arbeit, offenbar noch aus hellenistischer Zeit, die Formen der Göttin weich und fein gefühlt, obgleich wie das Beiwerk etwas skizzenhaft behandelt. Als Stütze dient an Stelle des Ruders eine auf hohem Sockel ruhende Priaposherme mit langem, cylinderartigen Modius auf dem Haupte. Unter dem erhobenen Beine der Aphrodite kauert ein Erot, ähnlich wie auf Münzbildern von Aphrodisias in Karien (Archaeol. Zeitung 1869, Taf. 23, 5 = FRÖHNER, Terres cuites d'Asie mineur p. 22), wo aber der hier anscheinend unbeschäftigte, die Linke auf einen Stab (Fackel?) aufstützende Amor der Göttin beim Abnehmen der Sandalen behülflich ist. Der Werth beider Statuetten liegt hauptsächlich darin, dass sie den Kreis, innerhalb dessen die Entstehung des Originals gesucht werden darf, jetzt wesentlich enger zu ziehen erlauben. Übersicht man die bekannt gewordenen Fundorte der erhaltenen Marmorrepliken unter Ausscheidung der italischen und der kleinen Bronzen, die so leicht Ort und Besitzer wechseln konnten, so ist ausser Kleinasien und einigen benachbarten Inseln (7 Repliken, BERNOULLI a. a. O. und Gaz. archéol. 1875 p. 62) nur Unterägypten mit zwei Darstellungen (aus Alexandrien und Athribis) und Kyrene ebenfalls mit zwei im Britischen Museum befindlichen Wiederholungen¹ vertreten, daneben einmal Athen mit einem kleinen, jetzt in Berlin befindlichen Torso. Die Frage, ob Alexan-

1 Nur die eine, bei SMITH u. PORCHER, Discoveries at Cyrene pl. 67 abgebildete Figur führt BERNOULLI p. 330 n. 2 auf. Eine im Beiwerk (statt Gewand und Ruder die Priap-Herme) etwas abweichende, zweite Replik ist unpublicirt.

drien oder Kleinasien das Vorrecht haben, entscheidet jetzt die Beischrift der Bronze von Sidon zu Gunsten Syriens, und die Replik aus dem Sidon benachbarten Balanaia beweist, wie angesehen und beliebt das Vorbild in dieser Gegend einst gewesen sein muss. In Alexandrien konnte die meergeborene Aphrodite als Schutzgöttin der Seefahrt schon deshalb weniger Geltung erlangen, weil ihr hier in derselben Eigenschaft Isis mit Erfolg den Boden streitig machte. Bekannt ist dagegen das hohe Ansehen des Astartedienstes im ganzen Bereich des syrischen Küstenlandes und besonders in den Seestädten, wie Sidon, Askalon u. s. w. Ihre allgemeinere Bedeutung, ihren Bezug zum Naturleben und zur Zeugung charakterisirt die eine Reihe der Repliken, auch die von Balanaia, durch die Hinzufügung der Priap-herme. Die andere und ursprünglichere Auffassung, die von Sidon ausgeht und jetzt durch die neue Bronze beglaubigt wird, giebt der gräcisirten Astarte als der Schifffahrtsgöttin Ruder und Delphin bei, was sich auf der einen Marmourfigur aus Kyrene, in Bronzen und besonders häufig auf Gemmen und Glaspasten (z. B. MÜLLER-WIESELER, Denkm. d. alt. Kunst II, 26. 283^a) wiederholt. Ohne Zweifel haben wir in dieser Stellung, in dem Sichauflstützen auf das bedeutsame Attribut des Ruders das Originalmotiv zu erkennen und nicht, wie noch neuerdings von WOLTERS zu FRIEDERICH'S Bausteinen nr. 1475 vermuthet worden ist, in jenen Repliken, welche die Göttin frei und ohne Halt auf einem Bein balanciren lassen. Denn man konnte wohl aus der einfachen und natürlichen Haltung die gezwungenere und künstlichere entwickeln, aber nicht umgekehrt. Die Erfindung des Motivs möchte ich nicht mit FRIEDERICH'S schon in praxitelische Zeit setzen, sie ist ihrem Raffinement nach eher für die hellenistische Kunst geeignet.

Auch unter den übrigen Darstellungen der Aphrodite begegnen uns wohlbekannte Typen. Zwei Figuren (pl. IV, Du. A) wiederholen das Motiv der mediceischen Venus, eine Statuette pl. IV, c gleicht vollkommen der Bronze in Sammlung RAVESTEIN, welche STARK in den Berichten d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1860, Taf. 9 veröffentlicht hat. In der Statuette pl. IV, E ist ein beliebtes Venusmotiv (BERNOULLI, Aphrodite p. 295 ff.) annuthig variirt. Dem Typus der Aphrodite Ἀρεια, welche sich das Wehrgeheng um die Schultern legt (KENNER, Sammlung Florian Taf. 1, 2. BERNOULLI p. 345 f.) scheint das Figürchen pl. IV, F nachgebildet. Die Mehrzahl dieser Bronzen stammt aus Saïda, dem alten Sidon, nur zwei aus Tortosa und wenn auch manche von ziemlich roher Arbeit sind, ist doch wenigstens die eine in Tortosa gefundene Figur (pl. III, D) in ihrer leichten, aber ruhigen Haltung, die CLERMONT-GANNEAU ganz irrig als Tanzen auffasst »Astarte dansante«, zu vgl. »Baal Marod«, in den blühenden Formen und der freien Behandlung der Stirnkrone der griechischen Kunst nicht unwürdig.

Dass unter den Fundorten, soweit figürliche Monumente in Frage kommen, das alte Sidon voransteht, erklärt sich wohl aus äusserlichen Gründen. Die Nekropole von Sidon ist noch immer, obwohl seit langer Zeit von Schatzgräbern stark durchwühlt und ausgeplündert, nicht völlig erschöpft, wie REXAN's Ausgrabungen und neuere Untersuchungen (*Gazette arch.* 1877 pl. 15. 16) gezeigt haben. Aber es sind doch nur die Gräberanlagen selbst mit ihrem nicht besonders reichen Inhalt, die frei zum Vorschein kommen. Ganz andere Funde dürfte man erwarten, wenn man endlich einmal in den hellenistischen Städten Syrien's und Palästina's, in den Ruinenorten des alten Philadelphia, Gerasa, Apamea u. s. w. systematisch graben wollte.

Leipzig [December 1885].

THEODOR SCHREIBER.

Mittheilung.

Von H. Reuther's Verlagshandlung in Berlin SW. Charlottenstr. 2 ist der Redaction vor kurzem ein Prospekt über die von Oktober d. J. ab an genannter Stelle erscheinende »Orientalische Bibliographie. Unter Mitwirkung der Herren Prof. Dr. A. BEZZENBERGER (Königsberg), Prof. Dr. H. L. STRACK (Berlin), Dr. JOH. MÜLLER (Berlin), Dr. C. VOLLERS (Kairo) u. a. u. a. herausgegeben von Prof. Dr. A. MÜLLER in Königsberg« jährlich 4 Hefte im Umfang von 3—5 Bogen. Preis für den Jahrgang: M. 6 zugegangen mit der Bitte, die Leser dieser Zeitschrift auf das neue Unternehmen aufmerksam zu machen. Zur Erfüllung dieser Bitte führe ich folgende Sätze des Prospectes an:

Die Orientalische Bibliographie beabsichtigt in die Lücke zu treten, welche, seit dem Eingehen der Jahresberichte der Deutsch-Morgenländ. Gesellschaft durch die ausgezeichnete Bibliographie Dr. J. Klatt's in Kuhn's Litteratur-Blatt ausgefüllt, durch das bevorstehende Eingehen desselben von neuem geöffnet wird. . . . Das erste Heft derselben umfasst die Bibliographie des ersten Vierteljahres (Januar-März 1887, bietet somit schon ein halbes Jahr nach Ablauf des behandelten Zeitraumes eine Übersicht über die wissenschaftliche Bewegung auf dem orientalischen Gebiete. Wir hoffen, sobald das Unternehmen im Zuge ist, das Erscheinen der einzelnen Hefte so zu beschleunigen, dass jener Zwischenraum auf ein Vierteljahr beschränkt wird. . . . Indem wir für die O. B. die Unterstützung aller nachsuchen, welche sich für das von ihr zu umspannende weite Gebiet interessiren, bitten wir die Herren Verleger, bezw. Verfasser von Büchern und Aufsätzen, deren beschleunigte Aufnahme in unsere Verzeichnisse gewünscht wird, ein Exemplar derselben direkt und kostenfrei an Prof. Dr. A. Müller, Königsberg (Pr., Steindamm, Lavendelgasse 4, einzusenden. Auch würden wir es dankbar anerkennen, wenn die Herren Verfasser von Arbeiten, welche an einem leichter zu übersehenden Orte erscheinen, uns irgendwie auf dieselben aufmerksam zu machen die Güte hätten.

G.

Studien zur mittelalterlichen Geographie und Topographie Syriens.

Von **Reinhold Röhricht** in Berlin.

Nachdem bereits alle hervorragenden Palaestinographen der neueren Zeit es unternommen hatten, einzelne wichtige Ortsnamen Syriens zu identificiren, wie sie uns in der Bibel und im Talmud, dann aus der Zeit während und nach der Frankenherrschaft auch in Chroniken, Urkunden und Pilgerschriften begegnen, hat neuerdings PRUTZ die Besitzungen der Deutschherren und Johanner und zuletzt Herr E. REY ¹⁾ in systematischer und umfassender Weise alle aus jener Zeit bekannten Orte zu bestimmen gesucht, auch eine Karte dazu in Aussicht gestellt ²⁾. So ungemein verdienstlich diese Arbeit ist, so wird doch jeder Sachkundige zugeben müssen, dass auf dem grossen und schwierigen Gebiete noch sehr viel zu thun übrig bleibt; denn seit dem Drucke dieses Werkes, welches auch für die bis dahin bekannten Quellen nicht vollständig ist, haben wir nicht nur neue Materialien, sondern auch bessere kartographische Hilfsmittel erhalten, so dass neue Ortsnamen und schärfere Bestimmungen gewonnen worden sind. Freilich lassen sich nicht alle Schwierigkeiten heben, weil unsere geographischen und topographischen Kenntnisse für das nördlich vom Leontes und östlich vom Jordan gelegene Land noch der erwünschten Schärfe und Genauigkeit entbehren, weil ferner selbst innerhalb des auf der englischen Karte uns vorliegenden Terrains noch Lücken und Dunkelheiten bleiben.

Die Hauptschwierigkeit liegt aber neben der Massenhaftigkeit und Zerstreutheit des Materials besonders in der Beschaffen-

1. Les colonies franques de Syrie aux XII et XIII siècles, Paris 1883, 8^o.

2. In diesem Jahre erschien: Carte du Nord de la Syrie sous la direction de E. G. Rey par Thuillier, Paris (Hachette).

heit der Texte. Die Ortsnamen sind in den Urkunden vielfach fehlerhaft durch die Schreiber wiedergegeben, da diese durch Irrthum des Auges, des Gehörs und der Hand oder in Folge ihrer romanischen Abstammung die Wortformen vielfach veränderten. ja die von PAOLI edirten Johanniterurkunden enthalten sogar schwere Lesefehler, wie wir aus den musterhaften Publicationen des Herrn DELAVILLE LE ROULX und aus seinen freundlichen Privatmittheilungen¹⁾ wissen. Sodann schwankt das Transcriptions-system in den einzelnen Jahrzehnten bei den Ausstellern und Schreibern. ja in den sonst so correcten päpstlichen Bestätigungsbullen erscheinen für denselben Ort neben einander Varianten, deren jede einzelne zu sehr verschiedenen Identificirungsversuchen reizt, wobei noch auffällt, dass nicht immer die älteste Erwähnung den eigentlichen, richtigen Namen am zuverlässigsten wiedergiebt. Manche derselben sind einfach nicht zu ermitteln, selbst wenn man mit einer gewissen Kühnheit vorgeht, die weitgehendsten Combinationen und Möglichkeiten zulässt, besonders aber solche Orte, welche nur nach dem Namen des Besitzers oder französisch resp. halb französisch benannt sind: in diesem Falle lässt sich in der Regel die Lage nur ungefähr bestimmen. Im Allgemeinen leitet ja der Gleichklang ziemlich sicher; aber oft klingen mehrere arabische Namen aus weit von einander entfernten Gegenden an, und vollends schwierig wird die Sache, wenn landläufige Appellativa wie *kafr*, *kaṣr*, *mughāra*, *mezraʿa* u. s. w. ohne jeden Beisatz als eigentliche Ortsnamen auftreten.

Wenn die Ähnlichkeit eine entferntere ist, hilft zuweilen eine auf Grund palaeographischer, dialectischer und grammatischer Erwägungen versuchte Umlesung, Trennung und Verbindung. Aber auch so kommt man oft nicht vorwärts, wenn die Texte keinen Ausstellungsort, keine durch deutliche Beziehung auf eine bestimmte Gegend sonst characterisirte Person resp. Personen nennen, oder wenn die Aussteller, obwohl sonst dem Domicil nach bekannt, wie Könige, Fürsten und Grafen, auf der Reise oder auf dem Kriegszuge Orte verkaufen, verschenken, vertauschen, verpfänden oder derartige Rechtsgeschäfte in Bezug auf Orte bestätigen, deren Lage in der Nähe ihres augenblicklichen oder sonstigen Aufenthalts gesucht werden kann. Wenn

1 Wir bezeichnen sie durch R.

hingegen Ausstellungsort, Hauptperson und Zeugen sicher oder ziemlich sicher zu erkennen sind, so führen Combinationen, wenn auch nicht widerspruchsfrei, weiter und zu einem ziemlich sicheren Resultate. In einer glücklicheren Lage befinden wir uns, wenn die, allerdings relativ seltenen, Urkunden uns deutliche geographische und topographische Directiven geben; diese sind dann nicht bloss wegen der kräftigeren Handhabe, sondern auch als Beweise dafür lehrreich, welche starken Veränderungen, deren Möglichkeit sonst kein Erklärer zulassen möchte, mit Wortformen vorgenommen worden sind. Aber die allgemeinen Angaben der Himmelsrichtung, in welcher die angrenzenden Orte zu suchen sind, stimmen selten genau, oder diese letzteren sind nicht durch die eigentlichen arabischen Namen, sondern nur die des Besitzers z. B. eines Mannes, Ordens, Klosters bezeichnet, und dann sind wir wieder mitten in der Unsicherheit. Eine neue Schwierigkeit erhebt sich, wenn derselbe Ort im Besitze verschiedener Eigenthümer, allerdings zu verschiedenen Zeiten, erscheint; denn wenn man bedenkt, mit welcher Zähigkeit geistliche und ritterliche Hände ihren Besitz im Allgemeinen festhielten, und wie wenige Veränderungen in dieser Beziehung zu erwähnen sind, so bleibt, selbst wenn man die Lückenhaftigkeit unseres urkundlichen Materials zugiebt, doch immer der Stachel des Zweifels zurück, ob die im ersten oder zweiten Falle vorgeschlagene Identificirung gegründet sei. Diese Dunkelheit schwindet erst, wenn die rechtliche Besitzveränderung aus päpstlichen Verordnungen oder den bezüglichen Urkunden selbst deutlich erkennbar oder höchst wahrscheinlich wird.

Wenn der Verfasser trotz aller dieser Schwierigkeiten die vorliegende Arbeit glaubte unternehmen und den Fachgenossen vorlegen zu dürfen, so hatte er, wie schon oben bemerkt, nur die Absicht, das reiche und verdienstliche Werk des Herrn E. REY an einzelnen Stellen zu ergänzen, und zwar glaubte er dies am besten dadurch erreichen zu können, dass er nicht die einzelnen Erklärungen, welche er meinte schärfer geben zu können, lose an einander reihte, sondern die Ortschaften einmal im besitzrechtlichen Zusammenhange ordnete und zwar, wo es ging, an der Hand der grossen Verleihungs- resp. Bestätigungsurkunden, wodurch zugleich ein Überblick über den umfangreichen Besitzstand gewonnen wird, welchen einzelne Kirchen und Orden im

mittelalterlichen, christlichen Syrien erworben hatten. Um aber das ganze zusammengebrachte Material wieder recht übersichtlich und nutzbar zu machen, hat er die neue Mühe eines doppelten Registers über die alten und neuen Namen der Ortschaften nicht gescheut und, um Raum für die Citate zu sparen, die bereits in diesem Bande (S. 2) angeführten Abkürzungen sich erlaubt. Ferner hielt er es durchaus für nöthig, sich nicht auf seine eigenen Kräfte zu verlassen, sondern auch bewährte Freunde und Gelehrte um ihre Unterstützung zu bitten, und die Herren: General-Consul Dr. WETZSTEIN (Wn), Prof. Dr. GILDEMEISTER (G.) sowie Kanzler Dr. HARTMANN aus Beirut (Hn) haben ihm mit dankenswerther Bereitwilligkeit durch ihre grosse Sachkenntniss geholfen: letzterer gestattete auch die Benutzung seiner Studie über das Nusairiergebirge, welche in der Berliner Zeitschrift für Erdkunde demnächst erscheinen soll und durch den Redacteur derselben Herrn Geh. Regierungsrath Prof. Dr. KONER in Folge dessen zur Durchsicht überlassen wurde, freilich ohne die gewünschte Hülfe zu bieten. Endlich gewährte Herr Graf PAUL RIANT aus dem reichen Schatze seiner laufenden Arbeiten und handschriftlichen Materialien in rühmlichst bekannter Liberalität mehrere höchst werthvolle Mittheilungen, für die auch ihm der wärmste Dank gebührt. Dass die Herren Fachgenossen trotz aller dieser von dem Verfasser aufgewandten Arbeit und der ihm so freundlich gebotenen Hülfe für manche Stelle andere und bessere Vorschläge, auch Correcturen zu machen im Stande sein werden, ist sicher: an sie richtet sich die dringende Bitte des Verfassers, dies öffentlich oder privatim im Dienste der Sache zu thun, damit wir ein Hauptziel unseres Vereins recht bald gewinnen: ein Ortslexicon und eine erschöpfende Karte des mittelalterlichen Syriens.

I. Über die Besitzungen, welche der Kirche des heil. Grabes in Jerusalem gehörten, werden wir ziemlich genau unterrichtet durch die grosse Bulle Coelestin's III. vom 13. Febr. 1196¹;

1. E. 233—238 Jaffé-Löwenfeld No. 17324; ebenda No. 16708 findet sich eine unächte Schutzbulle). Sehr wichtige Gesamtbestätigungen sind auch die Alexander III. (E. 278—282) und des Patriarchen Amalrich (E. 301—305) aus den Jahren 1168 und 1169. Das Ritual der heil. Grabeskirche giebt leider nur im Auszuge Giovenco, *Kalendaria vetera mss.*, Neapoli 1825, I aus dem Archiv der heil. Grabeskirche zu Barletta und zwar p. 10—11: *Ordo legendi et canendi in ecclesia S. Sepulchri*, p. 12—13: *Ordo legendi in*

wir legen sie unserer Aufzählung als die letzte umfangreiche Bestätigung zu Grunde und ergänzen sie aus den übrigen uns erhaltenen einzelnen Verleihungs- und Gesamtbestätigungs-Urkunden.

(S. 233) Demnach spricht Coelestin den Kanonikern mit gewissen Einschränkungen alle Oblationen zu, welche dem heil. Grabe dargebracht werden ¹⁾, ferner (S. 234) folgende heil. Stätten in der Grabeskirche ²⁾: den grossen Altar im Chor ³⁾ mit allen Oblationen, den Kerker Christi ⁴⁾ und Altar, die Altäre S. Peters und S. Stephans ⁵⁾, die Kreuzerfindungsstelle ⁶⁾ mit Altären, den Altar, »quod est ad capud S. Sepulchri parochiale« ⁷⁾, mit allen Oblationen, den Sitz, welcher hinter dem grossen Altare sich be-

refectorio, p. 13—14: De ritu in usum pauperum exercendo, p. 14—50 vgl. 52—68): Breviarium S. Sepulchri. Dieses ausserordentlich wichtige Ritual, welches ein Seitenstück zu dem der Kirche von Apamea vom Jahre 1214 bildet (Martène, De antiquis ritibus ecclesiae [ed. II] 4^o, I, 204—206, 262—263, 931—933; II, 192—206, 441—442, 534—537, 558—559, 589—591, 762—768, 796, 813—814, 824—825, 1110—1113; III, 131—132, 324—326, 372—374, 449—451) wird durch den Herrn Grafen Riant vollständig herausgegeben werden. Sonst vgl. über die Geschichte unseres Priorats Tobler, Topogr. I. 510—537 und ZDPV. X, 42—48.

1) E. 233: »sed de cera duas ecclesia partes, unam pro luminaribus ecclesie, alteram vero ad servitium canonicorum semper habebit, tertia vero tantum venerabilis fratris nostri Monachi, patriarche vestri, et successorum ejus usibus cedit, vivice nihilominus Crucis, quequidem custodie vestre deputatur, oblationes omnes, excepta 234) sola die paraseve, aut cum eundem patriarcham vel successores suos necessitas compulerit eam in expeditionem portare.« Diese Verleihung stimmt fast wörtlich mit dem Tenor der Urkunden von 1114, 1121 und 1127 E. 45, 16, 46. Ein sehr wichtiges Privileg war auch die Benutzung der Kirchen S. Maria zum Templum Domini, vom Ölberge, Zionsberge und S. Maria de Valle Josaphat am Feste der Reinigung Mariae, der Himmelfahrt Christi, Pfingsten und der Himmelfahrt Mariae (Giovene s. 22), und als die Kanoniker vom Ölberge diesem Processionsbesuche einst sich thätlich widersetzten, wurden sie zu einer schweren Busse verurtheilt (E. 136—138; vgl. 236, 269—270, 280).

2) Diese Aufzählung findet sich zuerst in den Urkunden E. 297 1168, und 302—303 1169; so weit wir sehen können, ist unsere Stelle so gut wie unbeachtet geblieben; selbst Tobler hat sie nicht erwähnt.

3) Das Nähere bei Joh. Wirzib. ed. Tobler 150, 153; vgl. Tobler, Golgatha 272, 319, 346, 444.

4) Vgl. Tobler, Golgatha 331—337.

5) Joh. Wirzib. 153; Tobler, Golgatha 444.

6) Tobler, Golgatha 298, 317—318.

7) Joh. Wirzib. 153.

findet ¹⁾, mit allen Oblationen, alle Oblationen des »Compass« ²⁾ in der Mitte des Chors, den Platz zwischen dem Thor der Kirche und den Säulen ³⁾, den Platz zwischen denselben Säulen und dem S. Johannishospital ⁴⁾, ferner alle innerhalb und ausserhalb Jerusalems gelegenen Häuser, Verkaufshallen und Ländereien, alle Backöfen in der Stadt bis auf 2, von denen der eine dem Hospital, der andere der Abtei S. Maria Latina gehörte ⁵⁾, eine Kirche und einen Kirchhof vor dem Davidsthore neben der Bethlehemstrasse ⁶⁾, die Hälfte der Besizung, welche Balduin I. »pro ex-cambio episcopatus Bethlemitici« verlieh ⁷⁾, die Zehnten von Jerusalem und dem ganzen Episcopat mit gewissen Ausnahmen ⁸⁾, in Nabulus das Stück Land, welches König Amalrich I. in der Neustadt (»in novo burgo«) schenkte ⁹⁾, sowie eine Kirche ¹⁰⁾ mit

1) Offenbar der »Patriarchenthron« (Tobler, Golgatha 323).

2) Nähere Angaben über diesen Ort, den »Weltmittelpunkt«, bei Tobler, 326—331.

3) Über den jetzigen Vorplatz vgl. Tobler 29—33.

4) Genauere Beschreibung bei Tobler 17, 82, 126; vgl. R. 93.

5) In dem Privileg von 1138 (E. 49) werden 3 Backöfen ausgenommen, von denen 2 dem Hospital, einer der obengenannten Abtei reservirt bleiben. Unser Text (S. 234) bestätigt noch besonders den Backofen, »quem vobis patriarcha reddidit testimonio Petri, archiepiscopi Tyrensis, quem a vobis commo-datam tenuerat.«

6) E. 302. Nach Tobler, Topogr. II, 216 ist der Ort und die Kirche historisch nicht genau zu fixiren.

7) Zuerst erwähnt in E. 47, 55 (1114) und 48 (1137). Wir erfahren leider den Namen jener Besizung nicht; auch in der Urkunde von 1111, wodurch Balduin I. das neu errichtete Bisthum Bethlehem mit Schenkungen bedenkt, heisst es nur ganz allgemein: »praefatam quoque ecclesiam a calumnia, qua Hierosolymitana ecclesia eam vexabat, commutatione terrarum ac vinearum, quae in circuitu Hierusalem in meo dominio erant, absolutissimam reddidi« (Wilhelm von Tyrus p. 473).

8) »exceptis decimis fundae« (vgl. E. 48).

9) Schon E. 279 (1167) und 298 (1168) erwähnt; dass die Stadt Eigenthum der Kanoniker war, sagt auch Jacob. de Vitriaco 1078. Im Gebiet von Nabulus besaßen dieselben auch als Einkünfte 1000 Scheffel Weizen jährlich (E. 54: 1114; nach 50, 82 (1125: 200 Byzantiner), ferner schenkte König Balduin II. 1125 das casale Cafermelic(h) (E. 80: Cafarmelech; vgl. 90, 93, 105, 186, 223, anfangs mit Ausnahme der Bauern dieses Casale, welche Romanus von Puy gegen das Casale Bethheffori getauscht hatte, dann aber mit den Bauern (E. 80—81). Das erstere Casale ist offenbar *kafr mälík*, s. von *sindschil*; das letztere ist nicht genau zu erkennen; man könnte denken an *chirbet bet für*, ö. von Nabulus. Gegen Caphermelie und das weiter unten zu nennende

Kirchhof, deren Bau mit Genehmigung des Patriarchen Amalrich begonnen wurde, auch (S. 235) 21 durch Herzog Gottfried von Bouillon geschenkte Casalien, dann das grosse ¹⁾ und kleine Machomeria ²⁾, welches die Kanoniker erbaut hatten, Bethsurit, alle noch künftig zu erbauenden Orte, wo Lateiner wohnen werden. Thecua ³⁾, die Kirche von Quarentana ⁴⁾, Geladia ⁵⁾, das dem Jo-

Ainquene vertauschte c. 1140 Johannes seine Casalien Megina und Mezera, von denen das erste sich vielleicht identificirt mit *chirbet el-muḡennā*, n. von *tell es-ṣāfiḡe*, wahrscheinlicher mit *chirbet umm dschīne* (Engannim), s. von *amwās*, das zweite mit *mezrāa* oder *chirbet el-mezrāa*, w. resp. nw. von *sindschil*. In und um Calcalia, d. i. *ḫilḫilīḡe* (W. 365, 677, 831), w. von Nābulus, besass die Kirche Häuser und Ländereien (E. 280).

10) Die Kirche war auf den Titel »Dominice Passionis ejusdemque Resurrectionis« geweiht (E. 288: 1168).

1) Mahumeria magna (E. 19: Maome) ist nach E. 245 und 263 *el-bīre* in den Urkunden Byrra und Birra [bei Fulch. Carnot. 466 Bilin; vgl. Recueil ceid. IV, 100] geschrieben, n. von Jerusalem; einen Plan siehe in Survey III, 58—59. Über die dortigen Besitzungen des heil. Grabes geben die Urkunden genaueren Aufschluss (E. 156, 238—245, 249, 253, 255). In *el-bīre* lag eine »ecclesia Montis Gaudii« (E. 239), in der Nähe nach E. 245 auch ein casale Salome; dies kann nur das ungefähr 1 Stunde nw. gelegene *chirbet salemīḡe* sein.

2) Es lag nach E. 263 im Gebiet des auch in E. 298 und 303 neben Parva Mahumeria genannten Casale Bethsurit) oder Bethsurie. Dies letztere, auch in der Bibel erwähnt (vgl. Winer, Bibl. Realwörterb.), wird wohl das jetzige *bēt ṣūr*, n. von Hebron an der Jerusalemstrasse, sein (doch vgl. zwei Orte desselben Namens in ZDPV. II, 147), oder *bēt sūrīḡ* (*sūrīḡ*, nw. von Jerusalem. Eür die Identificirung des ersteren fehlt uns sonst jeder weitere Anhalt.

3, Durch König Fulco 1138 geschenkt (E. 60), das heutige *chirbet teḡūa*, sö. von Bethlehem.

4) nw. von Jericho, das heutige *dschebel ḡaranṭal*, an dessen Fusse die Kanoniker Mühlen besaßen (E. 222—223: 1116, 1124); der ganze Berg mit umliegendem Gebiet erscheint als ihr Besitz seit 1134 (E. 49, 50); der Prior der dortigen Abtei, welche 1187 durch Saladin erobert ward (Benedict v. Peterbor. II, 24; Eracl. 14), hatte bis dahin auch die Zehnten von Jericho (E. 52: 1136).

5) das heutige *chirbet dscheladiḡe*, nö. von Ascalon, kaum eine Stunde von *chirbet ḡarḡefe*. In E. 115 (1160) wird es Geliadia geschrieben und gemeldet, dass 16 Hufen dazu gehörten. Nach derselben Verleihungsurkunde des Grafen Amalrich, des späteren Königs Amalrich I., hatten die Kanoniker noch in der Stadt selbst ein Haus, 2 Hufen in dem Casale Baineol-bederan (dies kann nur sein *ain badrān*, direct n. von *dēr es-sūdān*, ö. dicht an *farche*) und zwar zum Tausch gegen die (116) in Ascalon gelegene Moschee »cathara id est viridis«; vgl. Tobler, Dritte Reise 455. Nach E. 123 besaßen die Kanoniker auch bei Ascalon einen Weinberg.

hannes Gomagnus abgekaufte Gebiet¹⁾, die dem Hugo von Ybelin abgekauften Casalien²⁾, die S. Peterskirche in Jafa³⁾, den Zehnten, welchen sie in dieser Grafschaft empfangen hatten, alle Besitzungen in und um Ascalon. Arsuf und im Erzbisthum Caesarea

1) Gemeint sind folgende von dem oft in Urkunden uns begegnenden Johannes Gothmannus gekauften Casalien (E. 195: 1, Bethahatap (E. 197: Bethaap, 279: Betatap, 266: Beitatap), 2) Derhassen (E. 197: Derassen, 279: Derasen), 3) Derxerip, 4) Culi, 5) Vastina Leonis. In diesen Namen werden zu erkennen sein: 1) *bēt' atāb*, w. von Betlehem, 2) *chirbet dēr ḥassān*, w. von *el-bīre* resp. *rāmallah*, 3) *dēr scherāf*, nw. von Nābulus, 4) *chirbet kīlā*, direct dicit s. an *dēr schebāb*, oder einer der vielen Namen *ḫal'a*, 5) wird in der Nähe eines der genannten Orte zu suchen sein, ist aber sonst in Urkunden nicht erwähnt.

2) nämlich (E. 110): 1, Vuetmoamel (E. 105, 266: Odemamel, 135: Odemamel, 279: Hudemamel, 125: Huetmoamel, (111) 2) Dersabeb (E. 105: Dehirsabeth, 266: Dehyrsabeth, 92: Dersabeth, 135, 279: Dersabe), 3. Corteis (E. 135: Corteiz, 4, Zibi (E. 117, 125: Zimi, 5) die Besitzungen, welche der Vater Hugos in Bethel hatte; ausgenommen waren anfangs (E. 110) die Casalien: 6. Odabeb (E. 105, 121, 266: Huetdebés, 279: Huodabes, 135: Hoda-bet und 7, Damersor (E. 105: Deirmusin, Deirmusun, 121, 266: Deirmu'e sim, 125: Deirmugsin, 135: Dermasun, 279: Dermursur, 117, 125: Darmesor, welche aber 1155 die Kanoniker auch noch erwarben. Die Identifizierung dieser Namen bietet grosse Schwierigkeiten, trotzdem durch die unter No. 2, 5, 7 genannten das Gebiet, wo sie zu suchen sind, deutlich festgelegt ist. In No. 1 und 6 und zwar in der ersten Hälfte des Wortes kann *wādī*, *ḥawd*, *ḥūṭe* stecken, aber ein anklingender Name ist nicht zu entdecken (ob *bēt el-dsche-māl*, s. von *dēr schebāb*, gemeint ist?, während No. 2 deutlich *dēr schebāb*, s. von *amwās*, sein muss; ein gleichnamiges *chirbet* liegt dicht n. bei *bētūn*. Bei No. 3 kann man zweifeln, ob *chirbet ḫudais* oder *urṭās*, w. resp. sw. von Bethlehem, gemeint sein wird: No. 4 kann *ṣubā*, w. von Jerusalem, sein, während No. 5 das heutige *betūn*, n. von *el-bīre*, ist. Da in No. 7 das heutige *der el-muḥeisen*, w. von *amwās*, sich erkennen lässt, muss auch No. 6 in der Nähe gesucht werden, aber dort ist kein ähnlicher Ortsname zu entdecken; *el-ḫubāb* liegt No. 7 räumlich nahe, aber lautlich zu fern.

3) durch Patriarch Arnulf 1103 mit einem Kirchhofe verliehen (E. 71: vgl. Bracl. 220: P. 215; nach E. 19: 1125 »cum castello«; vgl. 295 u. 303 in E. 47 u. 16 1114 u. 1121) wird daneben noch als Besitz die S. Lazaruskirche genannt und E. 289 1165 nördlich bei Jafa auch die S. Nicolauskirche, auf dem S. Nicolausfelde nicht weit vom Meere gelegen. Seit 1160 besass das Priorat bei Jafa 4 Hufen von dem am Flusse gelegenen Felde, vor der Stadt einen Garten und einen benachbarten Weinberg (E. 116). Mit dem s. von Jafa gelegenen *jāsur* wird gewöhnlich das in Itinerar. Ric. 289, 290, 292, 397 genannte *casale Maen*, medium oder Rad. Coggesh. 229; Rad. de Diceto II, 105 *madianum* identificirt; lautlich nahe steht *bir der māin*, aber

das castrum Feniculi¹⁾, ein Haus in Cayfas, Gebul²⁾, Lo Cara³⁾, alle Besitzungen in den Diöcesen Nazareth, Tyrus, Accon, im ganzen Patriarchat und Königreich Jerusalem, auf dem Mons Peregrinorum, im Bisthum Tripolis, im Patriarchat und Fürstenthum Antiochien.

Diese Angaben unserer Bestätigungsurkunden können wir durch eine Reihe wichtiger einzelner Verleihungen noch ergänzen,

dies kann in dem dortigen Zusammenhang wegen der zu weiten Entfernung von Jafa nicht gemeint sein.

1) wird zuerst 1128 erwähnt (E. 19), dann 1141 (E. 30), und seitdem in allen Bestätigungen; über einen darauf bezüglichen Streit mit dem Abt S. Maria de Valle Josaphat vgl. E. 141, wo auch eine Grenzbestimmung gegeben ist, die jedoch keine kräftige geographische Handhabe bietet. Eine Übersetzung eines arabischen Ortsnamens »Fencheldorf« liegt wohl nicht vor, da in der fraglichen Gegend kein solcher aufzufinden ist, höchst wahrscheinlich eine Latinisirung, vielleicht von *chirbet el-funeitir*, ö. von Caesarea? Dafür würde das in der Urkunde (E. 141) als Grenze genannte Cannetum herangezogen werden können als Übersetzung von *el-kušabiye* (nw. von *funeitir*); bei palmum wäre dann an das nö. gelegene *umm el-butaimāt*, bei carrobletum an das allerdings weit ö. gelegene *charrūbe* zu denken. Wir kennen einen *wādī esch-schummarīn* »Fenchelthal«, sw. von *kalōniye*, aber dieser passt nicht gut hierher.

2) 1132 mit dem folgenden Casale durch Wilhelm de Buris geschenkt E. 149, 298: Jebul; es ist gemeint *dschebbūl*, n. von Beisān. In der Nähe von *dschebbūl* liegen noch folgende Casalien (E. 226): nach Westen 1) Hubellet, 2) Dersoet, 3) Derlauha, 4) Kafra, nach Norden: 5) Cocquet. Diese identifiziren sich mit 1, *chirbet jablā*, nww., 2, *schaffā*, sww. von *dschebbūl*: zu No. 3 ist ein ähnlicher Ortsname nicht zu finden, No. 4 ist deutlich *kafra*, nw., und No. 5 *kaukab el-hawā*. In der Nähe des letzteren wird (bei Ws. 441, 1094, 1120, Forbelet genannt, welches sich mit dem bei Bohā ed-dīn 'ed. Schultens 54, 76 genannte *'afarbalā* identificirt, aber geographisch nicht genau zu fixiren ist: Schultens sagt im ind. geogr. nur, dass es zwischen Tiberias und Beisān liege, und auch die neuen Herausgeber im Rec. orient. III, 76 u. 104 geben keinen Aufschluss; ebensowenig ist es auf der englischen Karte und im Namenregister derselben aufzufinden.

3 E. 149: Helcar, 280: Hercar, 235, 298: Lo Cara, das ist *chirbet kārā*, direct w. von *kafra*. In der Urkunde E. 149 wird angegeben, dass die Längenausdehnung von den Bergen durch die Ebene bis zum Jordan sich erstreckte, die Breite von der Grenze Bethsans und Tiberias bis zu der dem Casale Huxenia benachbarten Höhle; ausserdem schenkte Wilhelm de Buris im galiläischen Meere ein Boot und gewisse Fischereirechte. Das hier genannte Huxenia ist offenbar identisch mit dem gleichnamigen Casale der Abtei vom Thaborberge. Ein *chirbet el-ḥusainje* liegt sw. von Šafed, ein anderes *chirbet el-ḥusanje* direct w. vom Südende des *el-ḥule*-Sees

und zwar beginnen wir mit der Umgebung der Hauptstadt Jerusalem. Dort besass nämlich durch Schenkung des Herzogs Gottfried von Bouillon das Priorat folgende 21 Casalien: 1) Ain quene¹⁾, 2) Armotie²⁾, 3) Kefreachab³⁾, 4) Kefredil⁴⁾, 5) Bubil⁵⁾, 6) Hubin⁶⁾, 7) Aram⁷⁾, 8) Kalendie⁸⁾, 9) Betligge⁹⁾, 10) Byrra¹⁰⁾, 11) Subahiet¹¹⁾, 12) Ataraberet¹²⁾, 13) Urniet¹³⁾, 14) Zenu¹⁴⁾,

1) E. 223: Anquina, 263: Ainquina; es ist offenbar *ʿain kânīje*, sw. von *turmus ʿajā*, w. von *bētīn*. Die hier aufgezählten Casalien finden sich zuerst genannt in der Bestätigung Balduin I. E. 55: 1114; Identificirungen vgl. in Survey III, 11 u. 15; Tobler, Dritte Wanderung 181, 470—471.

2) bei E. 30: Aramotie ist vielleicht das heutige *arnūtiye*, nō. vom vorigen.

3) E. 30: Cafareab, 262: Keffreca; es ist wohl *kafr ʿakāb* (*ʿakab*), s. von *el-bīre*.

4) E. 262: Keffredʿil, 150: Caphardin, das heutige *kafr tīl*, nō. von *medschdel jābā*; die Kanoniker traten es c. 1160 mit dem folgenden und der Gastine Betʿh, elcanzir (E. 262: Bethchamzir) an die Templer ab; für diesen Namen kommen hier in Betracht: ein *chirbet el-chanāzīr*, direct s. von Hebron, und ein *chirbet el-chanaizīre*, nō. von Caesarea; letzteres mag wohl hier gemeint sein.

5) wahrscheinlich steckt in dem Worte: *abū*, aber keiner der damit zusammengesetzten Namen passt; sehr schwach klingt *ʿabwain*, w. von *šindschil*, an die in E. 262 gegebene Variante: Bubin an.

6) in E. 263: Hubim genannt; gemeint ist *chirbet hūbīn*, sw. von Jerusalem.

7) E. 263: Haram, offenbar *er-rām*, s. von *kafr ʿakāb*.

8) E. 30: Calandria, 263: Kalendrie, 108: Canlandria wo nach E. 88, 108, 159 die Abtei mehrere Surianerfamilien als Hörige besass) ist *qalandijā*, nw. von *er-rām*.

9) Die Variante dafür ist Beitligge, E. 30: Beteligel, 108: Bthelegel, 263: Benteligel, 98, 102: Betdigge; man kann auf Grund obiger durch die meisten Belege gesicherten Namensformen nur auf *bēt līkjā*, nw. von Jerusalem, schliessen (Tobler, Dritte Wanderung 189, 471); Betdigge würde auf *bet dukkū*, sō. vom vorigen, führen.

10) auch Birra geschrieben, in E. 263 als Mahumeria major identificirt, ist *el-bīre*, n. von Jerusalem; vgl. oben S. 201.

11) sonst auch Saba h iet geschrieben (E. 263) ist wohl *chirbet šubḥa*, kaum eine Stunde s. von Jerusalem.

12) vielleicht identisch mit dem in E. 109 genannten Aithara d. i. *ʿattārā*, s. von *el-bīre* und dicht bei *er-rām*.

13) E. 102: Uniet, 263: Urinet ist vielleicht *chirbet kafr ʿurīje*, sw. von *amarās*; an *chirbet en-nījāte* ist wohl nicht zu denken, da es nur durch eine Variante empfohlen ist.

14) E. 263: Zenum; ist höchst wahrscheinlich *chirbet zānūʿa*, w. von Bethlehem.

15) Helmule¹⁾, 16) Beitelamus²⁾, 17) Aineseins³⁾, 18) Barimeta⁴⁾, 19) Beitiumen⁵⁾, 20) Beifutei'er⁶⁾, 21) Beith'surie⁷⁾. Bei Bethanien⁸⁾, wo das Priorat eine Kirche und Besitzungen hatte⁹⁾, werden als Casalien besonders genannt: Benehatie¹⁰⁾, Benehabeth¹¹⁾, Ragabam¹²⁾ und Roma¹³⁾, welche die Kanoniker dem König Fulco zur Begründung der Abtei S. Lazarus 1138 überliessen gegen die Abtretung des schon oben genannten Casale Thecoa¹⁴⁾. Aus dem weiteren Umkreise von Jerusalem wird noch als Besitzung Sapharioria¹⁵⁾ erwähnt; über den Zehnten der Ca-

1) E. 263: Lemule; vielleicht identisch mit *el-amūr*, w. von Jerusalem, oder mit *el-mālha*, 1 Stunde sw. von Jerusalem.

2) E. 98, 102: Beittelamus, 263: Bentelamus d. i. *bēt 'alām*, nw. von Hebron.

3) E. 30: Aessens, 263 »quae modo Valdecurs dicitur«, ist *'ain sīnīje*, sw. von *sīndschil*; Tobler, Dritte Wanderung, 181, 470 will *'ain schems*, nöö. von *chirbet umm dschīne*.

4) E. 98: Barith meta, 263: Barmita, 30: Ramitta. Vielleicht ist *bir el-matū* oder *bīr el-mutīh*, sö. von Bethlehem, gemeint.

5) E. 98, 102: Beitiumen kann *beitūnīja* sein, sw. von *el-bīre*, oder *chirbet el-beitūnī*, sö. von demselben; lautlich und palaeographisch wäre auch *chirbet bēt jamīn* möglich, nö. von *medschdel jābā*, aber dies tritt wohl aus dem Kreise der hier genannten Orte zu weit heraus.

6) E. 98, 263: Beifoteire; vielleicht identisch mit *bēt-fahūs*, direct w. von Jerusalem.

7) vgl. oben S. 201 Note 2.

8) E. 54 »supra S. Lazarum«; vgl. 49.

9) E. 14, 45, 153, 214.

10. Die hier folgenden Namen begegnen uns zuerst in der Urkunde bei E. 54, dann ohne Varianten in allen grösseren Bestätigungen. Unser Name findet sich wohl in *beni hasan* wieder, der einen Bezirk w. von Jerusalem bezeichnet.

11. Der Name *beni hārīt* bezeichnet ebenfalls einen Bezirk, w. und nw. von *el-bīre*, also doch ziemlich weit von Bethanien.

12) wahrscheinlich *chirbet er-raghabne*, sö. von Bethanien.

13) vielleicht *chirbet er-rammāne*, nw. von Jerusalem; ähnlicher klingende Namen, wie *chirbet rūme*, *er-rām(e)*, führen zu weit ab.

14) E. 61; laut dieser Urkunde erlaubte Fulco auch den Einwohnern von Bethanien 62 im Todten Meere Pech »vulgo cathrane vocatum« frei zu holen.

15) E. 246 c. 1151; die allerdings nahe liegende Identifizierung mit *es-sāfirīje* bei Lydda geht nicht an, weil dieser Ort im Besitz der Abtei vom Thale Josaphat war, vielmehr wird an *chirbet es-ṣafar* zu denken sein, welches sw. nicht weit von *'amwās* liegt.

salien S. Aegidii¹⁾, Turbasain²⁾ und Dere³⁾ hatten die Kanoniker einen Streit mit der Abtei vom Thaborberge. Dieselben kauften ferner von Milet, dem Abte S. Sabas. die Gastinen Kafarus⁴⁾, Vetus Betor⁵⁾ und Deirfres⁶⁾, welcher für den Kaufpreis von 500 Byzantinern vom König Amalrich I. das Casale Thora⁷⁾ erwarb. Der Bischof Roger von Ramle schenkte 1125 die Casalien Capharuth⁸⁾, Gith⁹⁾, Kefrescilta¹⁰⁾ und Porphilia¹¹⁾, behielt sich aber die Zehnten des Castellum Arnaldi¹²⁾ und des Johanniter-Casale Bulbul¹³⁾ vor. Dicht vor der Stadt Jerusalem gehörten dem heil. Grabe ausser den oben genannten Besitzungen (S. 200)

1) E. 77; gemeint ist *sindschil*, n. von *el-bīre*, wo das Priorat (E. 257, den Kanonikern des Thabor Häuser und Weinberge 1175 abkaufte. S. von *sindschil*, w. von *kafr mālīk* liegt ein *burdsch berdawīl* Survey II, 306.

2) offenbar *turmus 'ajā*, ö. dicht bei *sindschil*.

3) wahrscheinlich *chirbet ed-dēr*, w. von *sindschil*.

4) E. 256, bei E. 266, 279: Cafaruth geschrieben, ist vielleicht *chirbet kafr rāsī*, nō. von *'amwās*.

5) E. 279: Vetus Bethoron genannt. ist wohl *bēt 'ūr el-fōḫā*, sō. von *kafr rūṭ*; zwischen beiden liegt *bēt 'ūr et-tahtā*.

6) bei E. 266, 279: Derfres. Ein anklingendes Wort ist in der Nähe nicht zu entdecken; man könnte an *chirbet ed-dirisch* denken, w. von dem genannten *bēt 'ūr et-tahtā*.

7) E. 256; vielleicht ist *chirbet eṣ-šūre* gemeint, nō. von *bēt dschibrīn*, oder *ṣar'a*, s. von *'amwās*.

8) E. 147, in E. 49: Capharuth; es ist *kafr rūṭ*, nō. von *bīr mā'in*. Die E. 221 genannte »terra Hadesse« bezeichnet wohl das Gebiet um *chirbet el-ḥadīte*, welches zwischen *kafr rūṭ* und *'amwās* liegt.

9) E. 49: Gath; es wird *chirbet bēt dschīz* sein, sw. von *'amwās*; *dschitt*, sō. von Caesarea, liegt wohl zu weit ab.

10) E. 49: Crefesilta: ob *kafr schījān 'schījāl*, ö. von *kafr rūṭ*? Näher liegt es, an *schiltā*, ö. von *dschimzū*, zu denken.

11) E. 49, 269: Porphiria, jetzt *berfuljā*, direct n. von *'amwās*.

12) das heutige *el-lātrūn*, s. nahe an *'amwās*; in E. 323, wo auch unsere Casalien aufgezählt sind, wird noch Bermenayn m genannt, d. i. *bīr mā'in*, sō. von *berfuljā*. Es wird im Itin. 280 bei Rad. Coggesh. 229 und Benedict v. Peterbor. II, 23 vom Turonum militum, wo Richard die muslimischen Gefangenen tödten liess Bened. II, 235, unterschieden vgl. Eracl. 196, 385, 631; Itinerar. 280, 368, 432).

13) E. 147; es ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem sonst Bulbus (P. 201), Bufalis oder Bufles (P. 288) und Casale Bubalorum (E. 277; P. 290) genannten Orte, den man in *kafr dschemmāl* »Kameeltreiberdorf«, nō. von *kīlḫīlīje*, wiederfinden mag.

noch mehrere Weinberge¹⁾, in der Stadt selbst eine Menge Gebäude²⁾ und Backöfen³⁾.

In Ramle besass das Priorat Weinberge⁴⁾, Ölgärten und viele Hörige⁵⁾, bei Mirabel⁶⁾ ein Gebiet⁷⁾, welches es später mit der Abtei des heil. Joseph und Habakuk gegen deren Besitz in Bethel⁸⁾ und Beze⁹⁾ vertauschte, in Chayfa ein Haus¹⁰⁾, diesseits des Flusses¹¹⁾ und jenseits Ländereien, ebenso zwischen Chayfa und Palmarea¹²⁾, nämlich wie die Urkunde sagt: »in villa

1) Der eine Weinberg lag »venientibus Jherosolimis in egressu Mahumerie — in sinistrali convalle« (E. 155, ein anderer dicht bei Jerusalem links an der Strasse nach Bethlehem (E. 225, ein anderer hatte von Osten und Norden her zur Grenze den Weinberg der Latina, von Westen die Königliche Strasse, welche vom Leprosenhause S. Lazari nach dem »lacus Legerii« ging, von Süden den Weg, welcher von der S. Stephanskirche zu der obigen Strasse führte (E. 305); Weinberge, von denen die Kanoniker gewisse Einkünfte »duos quintarios racemorum«, bezogen, lagen an der heil. Kreuzkirche; diese wurden als Entgelt gegeben für den Erlass des Zehnten, welchen die Kanoniker früher von einem Weinberge bei der S. Procopiuskirche hatten (E. 307; vgl. 308).

2) E. 55—59, 58, 158, 161, 199, 205, 206, 209, 212, 216, 217, 329—330; eine Cisterne wird noch E. 208 erwähnt. Überlassungen von einem Grundstück an die Kanoniker, dessen Lage nicht genügend erkennbar ist, siehe bei E. 206—207, 216.

3) vgl. oben 200, besonders aber E. 330—331. Über diese topographischen Détails vgl. unten den letzten Abschnitt unter: Jerusalem.

4) E. 251, wo ein Gebiet »nova villa« innerhalb der Stadt als Eigenthum besonders hervorgehoben wird; vgl. E. 221.

5) E. 87, 108—109.

6) E. 132. Die Frage, wo Mirabel zu suchen ist, hat bis jetzt noch keine widerspruchslöse Erledigung gefunden: da es in den Urkunden neben Ibelin und castellum Arnaldi erscheint, wird es doch mit keinem derselben identificirt werden dürfen (vgl. Itinerar. Riccardi LXXXVIII Note 5, 280, 307, 324; Rad. Coggesh. 229; Görgens, Arab. Quellenbeitr. I, 294). Es wird erwähnt in Ws. 752, 1040; P. 236; R. 16, 96, 99, 104, 150, 151.

7) E. 132: »partem turonii, quod est sub Mirabello ad surdos fontes« und 2 benachbarte Hufen Landes.

8) das heutige *bētīn*, n. von *el-bīre*.

9) auch Bazarim *bēt sirin*?, bei E. 132 genannt, scheint *bēt izzā* zu sein, sw. von *el-bīre*; w. davon liegt *dschibijā* bei E. 242 Gabaon genannt, in dessen Nähe das Priorat einen Weinberg besass.

10) in allen Bestätigungen erwähnt.

11) E. 229 »prope fontanas«.

12) E. 231; wir kennen auch eine »paumerie de Cayfa« Eracl. 183, 219, 305, 365, 416; vgl. Itin. franç. I, 190, den Ort selbst können wir aber nicht nachweisen. Auf diesen bezieht sich ein Brief Alexander III. 20. Octob. 1170

deserta inter Cayfam et Palmaream sita, ab antiqua porta ville ex parte Palmaree juxta superiorem viam usque ad lapidem ultra medietatem ville pro termino fixum, et ab eodem lapide usque ad lapidem supra carublerium crucesignatum, item ab eodem lapide crucesignato per collem usque ad fundum cavee. relictis antiquis sepulchris infra eorum terminis«, ferner »universam terram et ejus planitiem integram a predicta villa secus viam publicam usque ad duos carublerios. Ex hinc planicie relicta non multa per duplicem et antiquum invium et per spinam et carublerios densiores usque ad magnam caveam, cujus aque fluunt in Palmaream, ab hac praefata cavea usque ad alteram caveam, que est deserte ville et eorum²edificationi propinqua, usque ad superiora cacumina montium recta linea eorum termini nostra donatione — concluduntur« (S. 232). Endlich wird der Kirche noch ein Garten in Palmarea mit 2 Cisternen geschenkt und die Steuer- sowie Verkehrsfreiheit garantirt.

Aus der Nähe von Caesarea wird das Casale de Fiaisse¹ erwähnt, welches zur Hälfte den Kanonikern gehörte und eingegränzt war durch die Ländereien des Casale S. Mariae de Valle Josaphat², S. Petri Caesareae³, Casale de la Forest⁴), Saba-

—1180; an den Erzbischof von Nazareth, die Bischöfe von Bethlehem, Accon und Lydda, worin er sie beauftragt, das Kloster Palmareia den Chuniacensern zu übergeben (Jaffé-Löwenfeld No. 13516) und ein undatirter Brief Amalrich I. an Alexander III., worin diese Übergabe angezeigt wird (Du Cange. Les familles d'outremer ed. Rey 837). An das bei P. 214; J. 17, 133; Ughelli 10, 847 erwähnte Palmerium ist nicht zu denken.

1) E. 144, 264: Fiaisse, 142: Deffeisse, Deffiesse genannt, welches später casale S. Sepulchri hiess (E. 99—100, 264): es identificirt sich mit *chirbet ed-dufaïs*, ö. von Caesarea, w. von *ḡannūr*. Ob das bei Eracl. 316 ohne weitere geographische Directiven erwähnte Castrum le Visse mit unserem Orte zu combiniren ist?

2) aus dem Gebiet von Caesarea kennen wir nur als ein Casale dieser Abtei Bethalla D. 30, 46, 64, 68, dessen Lage aber hierher gar nicht passt.

3) so hiess die Cathedralis (Ab. 154, 155); das Casale wird sonst nicht genannt, scheint aber R. 102 in »Seraphie terra archiepiscopi« vorzuliegen (vgl. unten die Besitzungen der Hospitaliter und in dem 1187 durch Saladin eroberten »castellum S. Petri« Benedict v. Peterbor. II, 24). Einen Plan von Caesarea im Mittelalter siehe bei Rey, Etude 221—227, planche 12 und in Survey II, 14, 16 u. 19; über die ecclesia S. Petri u. S. Laurentii in Caesarea vgl. Caffari Annales (Mon. Germ. SS. XVIII), 4 und Thietmar 23.

4) wird sonst nicht genannt, ist aber höchst wahrscheinlich *es-sindjāne* »(Eiche)«, nō. von *chirbet ed-dufaïs*.

rini¹⁾, S. Johannis Sebaste²⁾ und von dem Casale des Schenkenden, nämlich des Eustachius Granerius, Namens de Buflès³⁾. Eine genauere topographische Beschreibung der Umgegend giebt eine Urkunde Hugos von Caesarea (1166), worin er der Abtei schenkt⁴⁾: »montana contigua jardino de Feissa, ubi fons de conducta oritur⁵⁾; incipit autem ex altera parte divisio terre hujus a via, que venit de Braicaet⁶⁾ versus Casale S. Sepulchri⁷⁾ et vadit versus orientem per caveam⁸⁾, que est inter duos montes, per torrentem videlicet, qui in yeme fluit. quousque venit ad parvum montem situm inter predicta montana et montana de Broiquet, et sic ab alveo torrentis versus parvum montem supradictum et per crepidinem illius parvi montis, ut cruces designant, vadit supradicta divisio usque ad parvum monticulum, qui Calcis Fornax appellatur⁹⁾, et exinde versus meridiem usque ad alium monticulum non longe hinc, ubi antiquus calcis fornax fuit, divisio ista protenditur, et sic per devexum montis recta linea versus spinam in planitie situm, que terram casalis Dominici Sepulchri Faisse et Sabarim Hospitalis dividit terminatur«. Im Weiteren bestätigt Hugo mehrere sonst verliehene Besitzungen, die Verkehrsfreiheit in seinem Gebiet, bedingt sich aber aus, dass. »si aliquo tempore antiquum conductum predicti fontis reficere voluero et ipsum fontem ad casale Bubalorum ducere ad canamellas faciendas — mihi liceat«.

In der Nähe von Accon besaßen die Kanoniker 2 Hufen in

1) *ṣabbārīn*, fast genau n. von *ḳannūr*.

2) wird sonst nicht genannt; den Plan der S. Johanneskirche siehe in Survey II, 212; sonst vgl. Burchardus 53, welcher noch zwei andere Kirchen erwähnt, und Ritter Asien XVI, 661.

3) offenbar nicht identisch mit dem oben S. 206 genannten Casale Bubalorum, das ja den Hospitaliten gehörte, sondern sicherlich mit dem *chirbet umm ed-dschemāl* (die Kameelruine), n.w. von *ṣabbārīn*.

4) E. 276.

5) offenbar *ʿain ismāʿīn*, n. von *chirbet ed-dufaīs*.

6) *el-buraike*, (E. 277: Broiquet, sw. ziemlich nahe an *ṣabbārīn*, nw. von *chirbet ed-dufaīs*.

7) d. i. *chirbet ed-dufaīs*; vgl. oben S. 208 Note 1.

8) die englische Karte verzeichnet an dem hier gemeinten *wādī ḳudrān* zwischen *ʿain ismāʿīn* und *ṣabbārīn*, s.ö. von *es-sindjāne*, zwei Höhlen dicht bei einander.

9) wird auch in P. 140 (1255) erwähnt, ist aber nicht zu fixiren.

dem Casale Mimas¹⁾ durch Schenkung eines gewissen Lambertus Alsus oder Hals, wo sie eine S. Marienkirche erbauten²⁾, ferner dicht vor der Stadt Gärten und Häuser³⁾ und in derselben eine Kirche des heil. Grabes⁴⁾.

Bei Tyrus werden von Besitzungen genannt das Casale Derina⁵⁾ und so viel Land in dessen Nähe, als 4 Paar Ochsen von Jahr zu Jahr bestellen können, ferner in der Stadt zwischen der Mauer und Vormauer ein Garten⁶⁾ und die S. Marienkirche⁷⁾. Bei Tripolis und zwar auf dem sogenannten »Pilgerberge« besaßen die Kanoniker durch den Grafen Raimund I. von Tripolis eine frühere Moschee⁸⁾, welche sie in eine Kirche des heil. Grabes umwandelten⁹⁾, und im Berglande eine Kirche S. Georg¹⁰⁾. Seit 1106 hatten sie auch das Casale Buiora¹¹⁾, erhielten 1110 oder 1112 durch den Grafen Bertrand von Tripolis die Casalien Ab-

1) E. 57, 145 (auch Amimas geschrieben) ist *tell mīmās*, nö. von Accon; sonst vgl. R. 190; S. 120.

2) E. 25, 30—31.

3) E. 268.

4) E. 25, 30, 145; P. 223. Bréholles III, 127; Nakielski, Miechovia 137. In der Nähe von Accon wird wohl auch das Casale Montoble zu suchen sein, über dessen Zehnten unsere Kirche mit den Kanonikern von S. Maria Latina stritt (E. 260), doch ist die Identificirung ganz unsicher, zumal der Name sonst nirgends erwähnt wird; er sieht französisch aus, aber es ist doch recht gut möglich, dass die 2. und 3. Silbe das arabische *ṭawīl* oder noch wahrscheinlicher *ṭable* enthält. Ein *chirbet et-ṭable* liegt nö. von *ez-zīb* auf einem Berge. Der Name wäre dann aus Mont- und dem richtigen arabischen Namen *ṭable* zusammengesetzt.

5) E. 56 (E. 37: Sancta Erina geschrieben!): »supra magnum fontem, de quo procedit conductus aquarum« (vgl. E. 140, 230; T. 365), wahrscheinlich identisch mit *ed-dēr*, direct s. von *bidjās*, oder das von *ed-dēr* wieder s. gelegene *dēr el-arbā 'in*.

6) E. 56, 140, 230.

7) E. 19, 24, 31, 138, 140, 230; P. 170: Nakielski, Miechovia 137.

8) E. 181 »que domus antiquo tempore in mundis paganorum superstitionibus dedita fuerat.« Über den »Pilgerberg« vgl. Ritter Asien XVII, 602 ff. und Quatremère Makrizi II B, 281.

9) E. 181—182; vgl. 19, 184, 187—190; Nakielski, Miechovia 137.

10) E. 181; vgl. 19, 191. Es ist wohl *mār dschirdschis*, s. oder söö. von Tripolis gemeint.

11) E. 182; sonst E. 19, 37: Bivora, 191: Buiola geschrieben; es ist das heutige *bechūra* im unteren *kūra* (Robinson III, 953), also s. von Tripolis.

din¹⁾, Habela²⁾, Beniaran³⁾ zurück, welche ihnen vorher ent-rissen worden waren, ausserdem wurden ihnen c. 1143 bestätigt: im Berglande das Casale Medera⁴⁾, die Gastine Loisan⁵⁾, das Casale Helmedel bei Gibel Akkar⁶⁾, bei Gibelet Cafar-sequel⁷⁾, oder Casale Pontis Sici⁸⁾, sowie Bauern und Ländereien in den Casalien Bocumbe⁹⁾, Aer¹⁰⁾, Derie¹¹⁾, Ardin¹²⁾, Buis-sera¹³⁾, Sorbe¹⁴⁾ und Nephis¹⁵⁾, endlich in Tripolis selbst einige Häuser¹⁶⁾. Bei Antiochien und zwar ausserhalb des Brückenthors nach Westen besass die Abtei¹⁷⁾ 2 Mühlen, von denen die eine Funeidec hiess, und einen Weinberg, in der Stadt mehrere Häuser und Grundstücke¹⁸⁾.

1) vgl. E. 192; gemeint ist *ʿabdīn* im oberen *kūra* (Robinson III. 954).

2) E. 192: Babela, 191: Bebula; es ist vielleicht identisch mit *derb bella*, s. von Tripolis.

3) E. 192—193: Benihran, 191: Benehara; ob *ḥarā* dicht n. vom vorigen, oder verschrieben für *bschāra*, sö. von Tripolis, oder *menjāra* (Robinson III. 939)?

4) ist wahrscheinlich einer der vielen Orte um Tripolis, deren Namen mit *mezrāa* zusammengesetzt sind, oder *medschdelā* (Robinson III. 940).

5) vielleicht steckt (*ḥarf*) *lauze*, im *aḫlīm ed-dschurd*, darin, oder *faisān*, sö. von *dschebel ʿakkār*?

6) vielleicht *el-medschdelā*, w. von Schēch Muḥammed, oder *el-medschdel*, ö. davon.

7) ob (*kafr*) *feghāl* bei *dschubail*?

8) sonst nicht genannt.

9) bei P. 138: Bocombe geschrieben; ist nicht zu finden.

10) vielleicht *ʿareijā* im *aḫlīm dschezzīn* oder *aḫlīm el-metn*, oder »Dareia« (Rey 366)?

11) offenbar steckt *dēr* darin, womit viele Namen um Tripolis und *dschubail* zusammengesetzt sind.

12) *ḥaradīn* im *belād el-batrūn*, oder el-Hardīn (Robinson III. 952—953).

13) ob *chirbet bisra* im *aḫlīm et-tuffāḥ* bei Sidon, oder *bscherre* (Robinson III. 944, 954)?

14) *serbā*, nō. von Beirut im *aḫlīm el-kesrawān*.

15) *enfe*, sonst Nephin in den Chroniken genannt, sö. von Tripolis.

16) E. 187—188.

17) E. 170; eine ecclesia S. Sepulchri in Antiochien erwähnt Nakielski, Miechovia 137.

18) E. 166—168, 173. Die genauesten topographischen Angaben finden wir in der Aufzählung bei E. 170: »in primis apotheca quedam ante balnea, que arabice nominantur Omar, una quoque domus deserta ante ecclesiam Sancte Menne et nomine antiquo Beruti dicta et domus alia ante domum Serice locata, olim a quodam Graeco Salomone nomine, S. Sepulchri canonico,

II. Eine fast vollständige Aufzählung der Besitzungen, welche die Abtei S. Maria vom Thal Josaphat hatte, liegt uns vor in einer Bestätigungsbulle Alexanders IV. vom 30. Jan. 1255¹⁾, welche im Wesentlichen nur eine Wiederholung der Bulle Anastasius IV. vom 11. März 1154 ist. Die hier gegebenen topographischen Materialien finden ihre Erläuterung in einer Reihe einzelner Verleihungsurkunden, die wir an geeigneter Stelle erwähnen, und in einigen Gesamt-Bestätigungen²⁾.

(S. 100) Demnach besitzt die Abtei im Gebiet von Jerusalem als Geschenke des Patriarchen zwei Theile des Zehnten vom Casale (S. 101) Bethsan³⁾, die Zehnten der Gärten und Mühlen⁴⁾ von Siloah, aller benachbarten zur Abtei gehörigen Ländereien und Weinberge, ausserdem von den zwei Hufen, deren eine dem Guido von Milly⁵⁾, die andere Balian⁶⁾ gehörte, ferner im Gebiet

possessa, omnesque domos sitas ante hospitale nominatum Hebeneboleit a furno S. Georgii discoperti usque ad viam, que vergit ad ecclesiam Sanctorum Cosme et Damiani, — domum quandam de helemosina 171) Osmundi, canonici Antiocheni, ante balnea domini Tancredi constitutam, domum quoque Gamalielis presbyteri, S. Sepulchri canonici, prope ecclesiam S. Leonardi et aliam domum cujusdam laici Benedicti nomine ante ecclesiam S. Symeonis.«

1. D. 100—105; vgl. 63—67. Über unsere Abtei siehe auch Ws. 532. 553; Rec. occid. III, 106, 511, 512; IV, 13, 153, 471, 521; ZDPV. X. 38—39.

2. D. 29—32, 33—35, 45—47, 63—70. Schutzbulen siehe bei Jaffé-Löwenfeld No. 7725; D. 24—26; 50—54 (Jaffé-Löwenfeld No. 8095, 8096, 8223; Aa I, 286, wo eine Bestätigung vom 16. Juni 1368 angeführt wird; D. 72—75, aber diese beziehen sich nur auf die Besitzungen in Sicilien und Calabrien; allgemeine ohne topographische Détails siehe bei D. 22—23, 47—49, 61—63. Die bei Jaffé-Löwenfeld No. 9099 citirte Schutzbulle vom 14. Juli 1147, welche auf Bitten des Abtes Gerhard erlassen wurde, bezieht sich wohl auf die gleichnamige Abtei in Frankreich.

3. offenbar *bet schennā*, n. von *amcas*.

4) Mühlen werden sonst nicht erwähnt (Tobler, Siloahquelle 29—31).

5) Guido de Miliaco (Milliaco, Miler, Milleu, erscheint urkundlich von 1115 — c. 1140 ziemlich oft. Derselbe schenkte auch der Abtei die Hälfte des bei Jerusalem gelegenen Casale Bethamar (D. 46; vgl. D. 69: Bethamar, ss: Bethomar, d. h. *bet ummār*, 3¹/₂ Stunde n. von Hebron. Lautlich wäre auch *bēt tāmār*, sō. von Bethlehem, also noch näher an Jerusalem, möglich, aber dies gehörte der Kirche Bethlehem.

6) oder Barisan, in D. 29, 33, 37 als »constabularius Joppensis« charakterisirt; als solcher wird er z. B. auch bei P. 236 (1122; 10 1126); R. 70 (1126 (vgl. Wilh. v. Tyrus 532) genannt.

von Nābulus die Zehnten der drei Casalien: Ascar¹⁾, Bytiri²⁾ und Saphet³⁾, im Gebiet von Accon den Zehnten des Casale Cassera⁴⁾, der vier⁵⁾ Hufen Land und der dazu gehörigen Oelpflanzungen im Casale des Ubertus de Pazeo⁶⁾, die Hälfte der Zehnten Balian von Bytiri und dem Lande Beroalds⁷⁾, welches auf dem Berge liegt, den ganzen Zehnten der drei Casalien Balduins von Ramle nämlich von Gemail⁸⁾, Serra⁹⁾ und Bezezin¹⁰⁾, sowie der zwei Casalien Cavea¹¹⁾ und Tarphim, welche einst dem

1 D. 29, 37: Aschar, 45: »quod dedit Granerius«, 65: Oeschar, d. i. *ʿaskar*, 1 Stunde ö. von Nābulus.

2) D. 37: Betheri, 64: Bitiri, 69: Beteri, nach D. 46 durch König Balduin III. geschenkt; gemeint ist *bittir*, 3 Stunden sw. von Jerusalem. »In monte Betherico« schenkte Roger von Roseth der Abtei »villam« (D. 30: offenbar ist aber mit D. 34 zu lesen: »villanum«).

3) D. 65, 70: Saphe, also *ṣafā*, 7 Stunden nw. von Jerusalem (vgl. ZDPV. II, 159; VI, 126).

4) D. 37, 65: Cassara; offenbar *kisrā*, nöö. von Accon. In Accon selbst wird eine Kirche S. Maria de Valle Josaphat erwähnt (D. 109—110).

5) D. 37, 64: 4; D. 29: 2 Hufen.

6) D. 37: Huberti de Patci (sonst auch sehr oft als casale Humberti, Imberti, asal Imbert erwähnt, in D. 46 als »Sipha« (d. i. *ez-zīb*, n. von Accon am Küstenwege; vgl. Itin. 90, 210, 320, 323, erklärt, welches der Vicomte Letardus schenkte (vgl. D. 69); es kann nur ein Vicomte von Accon gemeint sein, doch ist ein solcher nicht nachzuweisen.

7) wird sonst nicht erwähnt (vgl. D. 21). Wahrscheinlich ist es vom Besitzer so genannt: einen Nicolaus Beroard kennen wir als »miles Ramatensis« (vgl. Ab, 143). An das bei Alb. Aquens. 639 vorkommende castrum Beroaldi, das Quatremère, Makrizi I B, 235 mit Barbara bei Gaza (ZDPV. II, 144, identificiert, vgl. dagegen Rey in Ab, 344, 346—347) ist natürlich nicht zu denken: sw. von Barbara liegt das bei Eracl. 372 und Itin. Ric. 346, 356, 357 erwähnte Forbie, d. i. *herbja*, s. *bēt dscherdschā*, welches sich mit dem bei P. 248 genannten Bethecartas vielleicht identificiren lässt. Das ebenda genannte Ramesse und Theire sind zu oft vorkommende Namen (*rummāne*, *et-fire*), so dass eine bestimmte Fixirung nicht gegeben werden kann.

8) D. 37: Gemmail, d. i. *dschamālī* (ZDPV. II, 153), oder besser *dscham-mālū* (Robinson III, 873; ZDPV. VI, 126), 9 Stunden nw. von Jerusalem.

9) D. 37: Assir, d. i. *schī' rā*, 2 Stunden ö. von Jaffa (ZDPV. II, 161; VI, 140), auf der engl. Karte und im Namenregister *chirbet schā'ire* geschrieben; an die Variante Assir klingt mehr das 3 Stunden n. gelegene *aṣ-sir* an.

10) D. 37: Beithbezim, 64: Bathezim; offenbar ist *bet susin*, 3½ Stunden sö. von Ramle gelegen, gemeint (ZDPV. II, 147; VI, 140).

11) D. 21: »decimam Gumfredi de Cavis, de Mezera et Daltim«, 37: »decimam Gaufredi de Cavis, de duobus casalibus Mezerech et Daltin«, 64: »decimam duorum casalium Cavee et Tarphin, quae fuerunt Gumfredi de Turri«.

Gumfredus de Turri gehörten. Ausserdem besitzt sie in Jafa eine Kirche, die Zehnten vom Lande des Fraymericus¹⁾ und von den zwei Hufen Landes, welche einst König Balduin²⁾ schenkte, im Gebiet von Hebron den Zehnten des Casale Jamarvara³⁾ und im Gebiete von Jerusalem durch Schenkung vom Prior des heil. Grabes⁴⁾ einen Backofen in der Stadt selbst, ferner die Zehnten von dem Lande Plata Petra⁵⁾ und dem Casale Darchiboam⁶⁾. Unter den Geschenken, welche die Abtei den Erzbischöfen im Gebiete von Caesarea verdankte, werden genannt: der Zehnte vom Casale Bethalla⁷⁾ und der Zehnte, welchen die Ordensbrüder oder deren Untergebene durch eigene Arbeit im Gebiet von Cay-

Offenbar ist Gaufridus de Cavis und Gumfredus de Turri darnach identisch; beide Geschlechtsnamen werden erwähnt, Gaufridus de Turre (Tors) gegen fünf Mal. Daltim (Dalfin, Tarphim) identificirt sich mit *talfit*, 2 Stunden nö. von *sindschil*, oder *chirbet talfit*, 5—9 Stunden nö. von Nābulus. An das nw. von *sindschil* gelegene *selfit* ist wohl nicht zu denken. Mezera (Mezerech) ist ohne Zweifel das bekannte *mezrá'a*; ein Ort dieses Namens ist in der Nähe des letzteren *chirbet* nicht zu finden, wohl aber bei dem ersteren *talfit*, fast genau w. von *sindschil*, *mezrá'at esch-scharķije*, direct s. von *sindschil*, 3 Stunden in derselben Richtung von *talfit*. Über einen Streit wegen der beiden Casalien mit den Templern vgl. D. 90.

1) »terra Framericia«: D. 47; eine Person dieses Namens ist weder aus Urkunden noch Chroniken nachzuweisen.

2, Balduin I. vor 1115; vgl. D. 29, wo aber 4 Hufen genannt sind.

3, *chirbet dschamrûre*, 2—3 Stunden nw. von Hebron; nach D. 69 geschenkt durch Walter Machumet und gelegen »in valle de Clin« (dieselbe Ortsbestimmung bei D. 46).

4) Wilhelm nach D. 43—44, wo auch der Tenor dieser Verleihung erhalten ist; eine »ruga S. Mariae de Valle Josaphat« wird bei P. 235, 236 genannt.

5, D. 44: »secus viam, quae ducit ad flumen«; der Name kommt sonst in Urkunden und Pilgerschriften nicht vor.

6) nach D. 42, 47, 65, 70 durch »Barisanus (Balianus), constabularius Joppensis« 1127 geschenkt (der Name wird bald Dargeboam, Dargeboan, Dargerboan geschrieben) und zwar mit dem dritten Theile der in der Nähe gelegenen Gastine Zonia (vgl. 79). Wenn die letztere, da kein ähnlicherer Name sich finden lässt, in *chirbet şüm* zu suchen ist, so wird Darchiboam nichts anders sein können als *dër el-okbân*; letzteres liegt 2—3 Stunden sw. von *sindschil*, und 1 Stunde w. von dem genannten *dër* liegt *chirbet şüm*.

7 nach D. 30 durch Eustachius Granerius (1115) geschenkt, bei D. 46, 64 und 68 auch Betalla geschrieben und ohne Zweifel mit *bêt illü* zu identificiren, eine kleine Stunde w. von *chirbet şüm*.

phas aus dem Casale Galgala¹⁾ ziehen. Ausserdem gehören der Abtei in Galilaea: die Kirche Ligio²⁾ mit Parochie und Zehnten sowie das Casale Thanis³⁾, die Kirche S. Georg oberhalb von Tiberias⁴⁾, der Zehnte des Casale Casrielme⁵⁾, ferner im Gebiet von Ramle das Casale Caphyria⁶⁾ mit der Hälfte des Zehnten. in S. Georg⁷⁾ ein Haus und innerhalb der Mauern einer Moschee⁸⁾ ein Haus, vier Hufen vor S. Georg und der Zehnte von den zwei Hufen, welche Balduin von Ramle schenkte, in Accon

1) bei D. 30 (vgl. 34, 45) auch casale Tymini genannt, welches sich wohl mit *tināni*, w. von *ḥaifā* u. dicht bei *tell es-semak*, identificirt; der Name Galgala kommt in Urkunden und Chroniken nicht vor. An das alttestamentliche Gilgal (Γάλγαλα) ist nicht zu denken.

2) durch Bernhard, Bischof von Nazareth, 1121 geschenkt (D. 36), der Abtei oft bestätigt (D. 42, 58—59, 71, aber trotzdem häufig der Zankapfel zwischen ihr und dem Stuhle Nazareth (D. 56—58, 82—83, 112—116: gemeint ist *el-leddschūn* (le lyon in Lois I, 427), gegen 3 Stunden nw. von *dschenīn*. Nach D. 36 schenkte der Fürst von Galilaea Wilhelm von Bures auch 4 Hufen bei *el-leddschūn* (vgl. D. 46 »et mansionem domorum, quas Engelbertus Monachus in eodem casali construxit, et unum rusticum in Maula atque in territorio Tyberiadis prope civitatem quandam carrucatam terrae et unum Sirium cum sua sequentia«. Monachus ist nirgends nachzuweisen; Maula ist vielleicht das 3—4 Stunden nw. von Tiberias gelegene *chirbet māmetijā*, oder *mālijā*, nöö. von Accon, oder *mālul*, w. von Nazareth.

3) D. 82—83: Tannoc, 112—116: Tannoch, d. i. *tā annuk*, gegen 3 Stunden nw. von *dschenīn*.

4) die *kenīset mār dschirdschis*, nnw. von *tibnīn*, wird wegen der entfernten Lage nicht in Betracht kommen, ebensowenig *el-chaḍr*, w. von Beisān, wahrscheinlich aber »S. Georges de Lebaene«, d. i. *el-bāne*, ö. von Accon, also zwischen Accon und Šafed; s. von letzterem erwähnt Burchard 37 eine »vallis S. Georgii«. Sonst haben wir in der Umgegend von Tiberias keine Spur von einer S. Georgskirche gefunden.

5) *almā*, n. von Šafed, passt nur für die zweite Hälfte des Wortes (deren erste *kaṣr*, vielleicht auch *kafr* enthält), aber dieser Ort gehörte der Abtei vom Thabor. Das nöö. von *en-nūḱūra* gelegene *kaṣr el-aḥmar* klingt an, liegt aber zu weit von Tiberias und gehörte als »casale rubeum« den Hospitalitern. Ebensowenig ist an *kafr almā* im District *el-kūra* des *dschebel adschlūn* zu denken (Robinson III, 919).

6) D. 30: Saphoria, 49: Cephria, 64: Saphiria, 68: Sapharia, d. i. *es-sāfirīje*, 1 Stunde sö. von Jafa, $\frac{3}{4}$ Stunde nw. von Ramle. Der Tenor dieser Schenkung ist auch in D. 30, 34, 46 zu finden.

7) Lydda; vgl. Eracl. 167; P. 32; E. 147 u. oft so genannt.

8) Diese Notiz findet sich nur noch in D. 30 u. 34, wo »infra muros Machomerie« steht, als ob ein Haus auch in »Mahumeria majora«, also in *el-bīre* bei Jerusalem gemeint sei. In mittelalterlichen Urkunden ist *infra* meist gleich *intra*.

eine Kirche. ebenso in Cayphas und Tyrus, in letzterem Stadtgebiet auch der Zehnte von den Casalien Bethfella¹⁾ und Sardanas²⁾. bei Sidon eine Kirche, der Zehnte eines Gartens, der dazu gehörigen Ländereien, des Casale Sapharabra³⁾ und von acht Hufen Landes im Berggebiet von Sarepta⁴⁾, bei Baruch⁵⁾ der Zehnte eines Gartens und von zwei Hufen Land, in Tymini eine Kirche mit Parochie und Kirchhof, in den Casalien Bethalla und Saphyria eine Capelle. Von den Geschenken, welche Herzog Gottfried, die Könige und Barone von Jerusalem der Kirche zuwiesen, sind genannt: in der heil. Stadt selbst Backöfen und Mühlen, Häuser und Gärten, ausserhalb Länder, Weinberge, die Siloahquelle, Mühlen, ein Graben, Gärten, zwei Theile des Casale Bethsan und das Casale Darchiboam, (S. 102) bei Nābulus die Casalien Ascar, Bytiri und Saphet, bei Jafa zwei Hufen und das Land des Fraymericus, bei Cayphas das Casale Tymini (in Cayphas selbst Häuser, ein Backofen⁶⁾) und Ländereien, bei Hebron das Casale Jamarwara, bei Sidon das Casale Sapharabra, ein Garten und Ländereien, im Berglande von Sarepta acht Hufen, in Accon zwei Häuser, im Berglande das Casale Casra, bei Caesarea das Casale Bethalla, in der Stadt selbst ein Haus, neben dem Wege, welcher zum Flusse führt, das Casale Meschium⁷⁾. jenseits des Jordans das Casale Beth-

1, durch Balduin II. 1130 geschenkt (D. 46: Beffella, 65: Bethfella; vgl. T. 378). Ein Streit der Bauern des königlichen Casale Thaeresibena und Bethfella wurde dahin geregelt, dass die Abtei ihre Besitzungen im Casale Huberti de Pazi an den König abtrat (D. 60). Bethfella oder Beffella ist das nw. von Tibnīn gelegene *būfeli* und Thaeresibena das ungefähr 1 Stunde sö. gelegene, also unmittelbar grenzende, *tēr zinbe*.

2 Ob vielleicht *zūr et-tuhtānī*, sw. von *bānijās*, oder *chirbet seradū* nw. davon?

3 Cafarabra (D. 29—30) und ausserhalb der Stadt eine Moschee; ob *ṣafāreih*, ö. von Sidon, oder *kafr 'abre*, nöö. von Sidon? N. von 'abre liegt „Abul-Hacem“, welches mit Blahasent (P. 51), oder Belhasem (Ws. 504—5; Sicardus in Muratori SS. VII. 597) identificirt wird (Ritter XVII, 120) und als Cava Belciassem bei N. 19 erscheint.

4 *ṣarafand*, genau zwischen der Mündung des Leontes und Sidon.

5) sonst auch Baruth geschrieben, d. i. *beirūt*.

6 nach D. 30 auch der Platz, auf dem eine Kirche erbaut wurde, und eine Mühle.

7 das heutige *el-miskī*, links an der grossen Strasse, welche über *el-afūle* nach dem Tiberiassee führt, direct ö. in unmittelbarer Nähe von *kafr kār'a*.

sura¹⁾, im Gebiet von Ligio vier Hufen und in Ligio Häuser. bei Turon²⁾, das Casale Corath³⁾, im Gebiet von Tiberias⁴⁾ das Casale Casrielme. im Lande Suet das Casale Zebezeb⁵⁾, S. Georg de Chaman⁶⁾, S. Hiob⁷⁾ und Suesme⁸⁾, im Gebiete Gor das

Es war eine Schenkung des Vicomte Pisellus von Jerusalem (D. 46; vgl. 68., der bei Wilhelm von Tyrus 474 als Urkundenzeuge im Jahre 1111 erscheint.

1. D. 46: »Bessura in terra Belcha« vgl. 47, 70, durch Romanus de Podio geschenkt, welcher seit 1110 oft in Urkunden uns begegnet. Der Ort ist nicht zu finden: *es-sîre* (Robinson III. 923), ö. von *es-salt*, liegt wohl zu fern.

2) *tibnîn*.

3) D. 30: Lichorat, 34: Lychorat. 46, 69: Chorath, ein Geschenk des Ado de Cheresio und seiner Gemahlin Richoldis, welche sonst aus Urkunden nicht nachweisbar sind. Ähnliche Namen sind in dieser Gegend mehrere zu finden, so *chirbet hûr*, nw. von Tibnîn, ziemlich dicht am Südufer des Leontes. nö. von Tyrus, ein *chirbet hûrâ*, nö. von Tibnîn, ö. und dicht an dem aus Norden nach Westen biegenden Leontes, ein *el-kurâih*, e. 4 Stunden sö. von Tyrus, ein *chirbet el-kûre*, nw. von Şafed, fast genau s. von Tibnîn vgl. Hildesheimer. Beitr. zur Geographie Palästinas, Berlin 1886, 20—21.

4. Joscillin, Fürst von Tiberias, schenkte auch dort der Abtei 2 Bauern (D. 30, 32, 34 und Wilhelm von Bures in der Stadt selbst das »hospitale S. Juliani« (D. 37), von dem wir sonst keine Nachricht haben.

5. D. 65: Sebezeb, nach D. 30, 34, 46 einst durch Theobald von Nigella geschenkt, den wir sonst nicht kennen; vielleicht ist das 1 Stunde s. von Bozra gelegene *sehsebe* gemeint (Robinson III, 907); zwei andere Orte desselben Namens kennt Wetzstein: 1. 1/2 Stunde nw. von *kafr nâsidsch* im Dschedûr, 2. 2 Stunden n. von dem Vulkane in der batanäischen Ebene *tell el-hâra*.

6. D. 40 »casale S. Georgii, quod est juxta Medan«, durch Wilhelm von Bures geschenkt, worüber mit der Kirche von Nazareth Streit war (D. 57, sonst ohne Zusatz auch bei D. 47 vgl. 70, genannt; es ist das heutige *el-chadr el-hammân*, n. von Der'ât.

7. seit 1129 im Besitz der Abtei (D. 43); es ist das berühmte Hiobskloster, s. von *nawâ* (Burchardus 32, 37, worüber Genaueres bei Wetzstein im Anhang zum Hiobcommentar von Delitzsch 1876 [u. G. Schumacher, Across the Jordan 1886, 188, 196. Die Red. . Wir kennen aus Rad. Coggesh. 232 noch eine ecclesia S. Job bei Dotaym, welches die Kreuzfahrer bei der Cisterna Joseph *chân dschubb jusef*, sö. von Şafed, suchten (Rad. Coggesh. 217, 232; Burch. 38—40; vgl. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 158).

8. auch Soesme (D. 29 geschrieben, ward durch einen gewissen Lambert geschenkt (D. 29, 33) und ist seiner Lage nach bestimmt durch die Angabe, »quod est situm super flumen, quod vulgo flumen Diaboli nuncupatur« (D. 33), wofür es in D. 46 heisst: »quod est ultra flumen Jordanem.« Diesen Namen für den Jordan können wir sonst nicht belegen, wohl aber heisst das Todte

Casale Jarraz¹⁾, im Casale Huberti de Paceo vier Hufen, ein Olivenwäldchen, im Casale selbst ein Haus, ausserhalb desselben ein Garten, in der Diöcese S. Georg das Casale Saphoria, bei Tyrus die Casalien Bethfella und Sardanas, in der Stadt Häuser und Gärten, bei Ascalon das Casale Machoz²⁾ mit Zubehör, eine grössere Moschee und ein besserer Garten, jenseits des Jordans die beiden Casalien La³⁾ und Bethsura mit den dazu gehörigen Ländereien. Zum Schluss wird der Abtei noch die zollfreie Ein- und Ausfuhr von allen ihr gehörigen beweglichen Gütern für alle Häfen des Königreichs Jerusalem bestätigt⁴⁾.

Ausser diesen Besitzungen und Rechten werden in einzelnen Verleihungsurkunden noch andere erwähnt⁵⁾. Dahin gehört ein Stück Landes in der Nähe des Freudenberges⁶⁾ bei Jerusalem und in der Stadt selbst ein Haus⁷⁾, ferner in der Gegend von

Meer »mare diaboli« beim Anonymus (Vogüé, Les églises de la T. Sainte 416. Der Name des Casale ist nicht zu finden; man könnte an *hezem* (esch-schaur) im *ledschā* (Robinson 908) oder bei der Annahme einer Verlesung, von su für m, an *el-meschmāsije* in Batanaea denken Robinson 912,.

1) D. 28, 65: Jerraz (vgl. 46), 69: Jeraz. Wir kennen nur ein *dscherasch*, 7 Stunden von Hebron, sw. von Jerusalem, und das sö. von *'adschlün* jenseit des Jordan gelegene alte Gerasa, von welchem letzteren n. Seräs liegt; keins derselben liegt im *ghör*.

2) *chirbet makkūs*, gegen 2 Stunden nö. von Ascalon: es war ein Geschenk des Hugo von Jafa.

3) Der Name ist arg verstümmelt (ob aus *el-'āl* bei Hesbon?) und desshalb nicht festzustellen, ebensowenig die bei D. 24, 38, 52, 74 genannte »ecclesia S. Anna de Galat«.

4) welche 1130 durch Balduin II. der Abtei verliehen war (D. 46).

5) Im Jahre 1142—1145 trat die Abtei an die Kanoniker vom Ölberge ab »quandam terrae planitiem bonae magrae adjacentem« (D. 55). Wo dies Landgebiet lag, ist nicht zu ermitteln; da der Aussteller der Urkunde der Patriarch Wilhelm von Jerusalem ist, und alle Canonici der Abtei mit unterschreiben, so muss der Ort wohl bei Jerusalem gesucht werden. Vielleicht steckt in »magra« das Wort *mughāra* Höhle, mit dem viele Ortsnamen aus der Umgegend von Jerusalem zusammengesetzt wird.

6) Mons Gaudii (vgl. Recueil occid. III, 264: Itin. franç. I, 93, 181, 196. das heutige *en-nebī samawīl*, 2 Stunden westlich von Jerusalem; dort lag auch die Praemonstratenserabtei S. Samuel vgl. Tobler. Topogr. II. 874—887: Eracles 154; P. 236, welche 1187 durch Saladin zerstört ward Rad. Coggesh. 230—231. Diese Abtei hatte Besitzungen bei Jerusalem P. 236, Accon P. 157, und Nabulus P. 64.

7) D. 29, 34: von Radulfus Aliensis (D. 21: Aloensis, den wir sonst nicht nachweisen können, geschenkt.

Jafa ein Casale de Anna¹⁾. Der Vicomte von Nābulus schenkte der Abtei ein Stück Landes »von der Brücke über das Berggebiet bis zur Ebene von Casresil²⁾ und die Ebene dieser Gastine nämlich von Casresil«, und Balduin IV. verlieh ihr »die Hälfte von Mesdedula³⁾ mit der Hälfte Landes derselben Gastine«, ausserdem einen Bauern Namens Maṣṣūr. Balduin III. schenkte 1150 das nicht weit von dem oben genannten Ascar gelegene Casale Casracos⁴⁾ mit dem Lande, »welches hinab bis zum Wasser de Cavea sich ausdehnt⁵⁾«. Ein Ritter Radulf, welcher Lösegeld brauchte, um sich aus der Gefangenschaft der Muslimen zu befreien, verkaufte die bei dem oben erwähnten Casale Degerboam gelegene Gastine Zonia⁶⁾. In Tyrus, und zwar in der Strasse der Genuesen⁷⁾, hatte die Abtei ein Haus, vor dem Sidonthore Gärten und Ackerland, welches sie dem König Johann zur Anlage neuer Befestigungen gegen eine jährliche Rente von 30 Byzantinern aus der Fischerei von Tyrus überliess⁸⁾. In der Nähe

1) Es wird wohl an *kafr 'ānā*, 2 Stunden von Jafa, zu denken sein (D. 108). In Jafa selbst schenkte Balduin IV. die Kaplanstelle seiner Kapellen des heil. Kreuzes und S. Laurentius einem gewissen Guillelmus Lovellus (D. 75), der sonst nicht erwähnt wird.

2) D. 86; ohne Zweifel ist *kafr sīb* gemeint, nw. von Nābulus, sö. von *kāḳūn*; in der Nähe werden auch zwei Brücken genannt: w. von *kāḳūn* die *dšisr kāḳūn* oder *dšisr el-maktabe*, und *dšisr dār suwād*, kaum 1 Stunde vom Südabhange der Hochebene von *kafr sīb*; letztere ist hier höchst wahrscheinlich zu verstehen, da ihre Lage dem obigen Wortlaute am meisten entspricht.

3) D. 91. Einen direkt anklingenden Namen aus der Umgegend von Nābulus giebt es nicht; in der ersten Hälfte des Wortes muss *el-medschdel* liegen, und zwei Orte dieses Namens sind direct w. von Nābulus, nō. von *ḫilḫilīje*, und ein weiter abliegendes, n. von *kāḳūn*, nachzuweisen, aber die zweite Hälfte des Wortes (*ula*) bleibt unerklärt. Wortformen wie *mesalīje* (*metalīje*), *el-mudaḥdel* liegen zu fern.

4) D. 80, 81; höchst wahrscheinlich das direct n. von 'askar gelegene *chirbet kafr kūš*, was durch die Lesart (D. 83) Casarcos auch empfohlen wird.

5) D. 83. Ist die obige Identificirung richtig, so ist unser »Cavea« nichts weiter als die latinisirte Form von *chirbet el-hawā*, welches nō. ganz dicht bei *kafr kūš* liegt und mehrere Cisternen hat.

6) D. 79 nennt noch »caput casalis, quod Cala dicitur«, was auch nicht weit von Zonia gelegen haben wird; man kann dann an *kūle*, s. von *medschdel jābā*, oder an *el-ḳal'a*, n. von *sindschil*, denken.

7) D. 111.

8) D. 95—96.

von Accon werden das Casale Kaissareth¹⁾ und die Gastine Mahus²⁾ zu suchen sein, von denen der Deutsche Orden jährlich an die Abtei 50 Byzantiner zahlen musste, bis er dafür ihr ein Haus in Accon überwies. Im Gebiete von Antiochien besass sie endlich noch: die Casalien Merdic³⁾, Burio⁴⁾, die Fischerei Agrest⁵⁾, die Casalien S. Pauli⁶⁾ und Oschi, Anadi . . .⁷⁾; ein nicht weit von der Stadt gelegenes Stück Land, nämlich bei den Gastinen Suffia und Lavedon⁸⁾, wurde der Zankapfel zwischen den Kanonikern unserer Abtei und den S. Lazarusnonnen von Antiochien. Die Lage desselben wird durch folgende interessante topographische Détails genau bestimmt: »ex parte orientis est ei terra Suffie. que est monasterii S. Marie de Ferro, et terra Terrici de Moneta, que non est Guillelmi Manselli, et via. que ducit ad molendinum Lebebie, et antiquus fossatus vinee. que fuit quondam Guillelmi de Melfia. descendens a summitate Turonis de la Sciara versus predictam terram Guillelmi Manselli. Ex parte occidentis

1) D. 97—98; bei S. 57: Keissereth, 58: Kassareth, 121: Kissereth geschrieben; es ist ohne Zweifel *el-kušairūt*, nö. von Accon.

2) Ein *chirbet mahhūz* liegt nö. von Accon und sw. von *kisrā*, aber dieses ist hier schwerlich gemeint, vielmehr weisen die topographischen Détails (D. 98) auf eine Lage in allernächster Nähe der Stadt.

3) durch »Robertus, filius Fulconis« vor 1114 geschenkt (D. 27), welcher urkundlich nicht nachweisbar ist. Die Lage ist ebenso wie für die folgenden Orte nicht zu bestimmen.

4) welches Robertus de Vizpont vor 1114 schenkte (D. 27), der auch sonst nicht zu finden ist.

5) d. h. 500 Pfund Fische jährlich aus dieser Fischerei, durch Robertus de S. Loth ausgesetzt (D. 27), der vielleicht identisch ist mit Robertus de S. Laudo (Ws. 575).

6) W. Capreolus schenkte 200 Pfund Fische jährlich, 100 »mecuchia sahs« und dieses Casale vor 1114, in dem Casale Oschi: »duo aratra terrae« (D. 27); in letzterem könnte man »Audjil«, direct w. von Haleb, vermuthen.

7) durch »Robertus de Laitot« geschenkt wahrscheinlich steckt in dem letzteren Namen Latour, Turris, nach dem viele Ritter im heil. Lande hiessen); ausserdem schenkte Bonabulus ein Casale, dessen Namen nicht lesbar ist, und Fürst Roger von Antiochien 500 Aale jährlich sowie das Casale, »quod uxor avunculi mei Taneredi apud Gibellum — concessit«, ein Stück Land, welches jener Stadt benachbart ist, und ein Haus in der Stadt (D. 27). Der Name klingt an »Anadön« zur grösseren Hälfte an, aber die Lage n.w. von Haleb spricht vielleicht dagegen.

8) D. 117—118; die hier gegebenen topographischen Détails vermögen wir nicht zu erläutern.

est ei flumen Ferri et rivulus primus, qui descendit de predicto Turone de la Sciara in flumen Ferri. Ex parte meridiei est ei quidam fossatus, qui dividit istam peciam terre ab alia pecia terre, que est eidem monasterio S. Lazari, et est ante turrim casalis Lehebie, quod est ultra flumen Ferri, quod casale est monasterii de Arsaia. Ex parte septentrionis est ei fossatus antiquus, quod (sic est in summitate predicti Turonis de la Sciara, qui incipit a rivo predicto, veniens versus orientem usque ad extremitatem ipsius Turonis et descendit versus meridiem, qui erat antiquus fossatus vinee predicti Guillelmi de Melfia.«

III. Die Besitzungen der Abtei vom Zionsberge lernen wir kennen aus einer Bulle Alexanders III. (1179), welche E. REY aus dem Archiv der Kirche S. Samson zu Orléans auszugsweise mitgetheilt hat¹. Darin werden ihr folgende Besitzungen und Rechte bestätigt:

(S. 251) Der Winkel der Stadt Jerusalem, welcher rechts und links liegt, wenn man von der Seite des Zionsberges hereinkommt, und vom König Balduin I. geschenkt wurde², ausserdem Wechselbänke, Gärten, Bäder und alle Häuser, welche die Abtei ausserhalb und innerhalb der Stadt besitzt, das Recht, eine Pforte in der Stadtmauer zu öffnen³), ferner in der Nähe von Hakeldama ein Stück Land mit den dazu gehörigen Weinbergen, gegen Süden in dem Casale Sorbael⁴) das Gebiet, welches den

1, p. 281—284; vgl. 269. Die Bulle ist vom 19. März 1179 datirt und findet sich verstümmelt durch Auslassung aller palaestinenischen Besitzungen bereits in Pirri, *Sicula sacra* II, 1326 (vgl. Jaffé-Löwenfeld, No. 13333). Sonst vgl. über unsere Abtei E. 308; Ws. 324, 330, 341, 343, 411, 687, 733; Rec. occid. III, 102, 105, 106, 159, 293, 511, 863; IV, 233, 471; Eracl. 10, 59, 61, 385; Chron. de Mailros 162; Matth. Paris IV, 340; ZDPV. X, 35—36.

2) Die Urkunde ist bis jetzt nicht bekannt.

3) Diese Pforte wird in »la citez de Jherusalem« Tobler, *Descriptiones T. Sanctae* 200; vgl. 467., also im Jahre 1187, noch erwähnt; Tobler hatte schon in der *Topographie von Jerusal.* I, 169—170 auf Grund jener Stelle bewiesen, dass das Zionsthor der Kreuzfahrer dem jetzigen nicht identisch war, sondern mehr östlich lag. Über die Geschichte unserer Abtei vgl. ebenda II, 107. Ein »vicus Montis Sion« in Jerusalem wird erwähnt in E. 329, 331; R. 119, 129.

4. *ḡūr bāhīr*, eine Stunde s. von Jerusalem. Der Name Asquatinus bezeichnet natürlich den Geber; als solcher kann A., »platearius Hierosolymitanus« (1119, A., »Nortmannus« 1151—1152), oder A., »vicecomes Hierosolymitanus« (1123—c. 1138), resp. dessen gleichnamiger Nachfolger, oder Sohn 1173—1174, oder der erste Bischof v. Bethlehem vermuthet werden.

Namen Asquatin führt, der Weinberg, welchen Anselm von Parenti¹ schenkte, das Land de la Fontaine²), welches Guido von Milly³) überwies, und das Casale Martin⁴) mit Dependenz. ausserdem das Casale Dersoeth⁵), das früher dem Hugo de Gorron⁶) gehörte, mit dem dazu gehörigen Lande, welches Anselm (von Parenti⁷) schenkte, die Casalien und Gastinen von Gebea⁷), die Amalrich von Francelieu⁸) verkaufte, nämlich (S. 282): Ubeth⁹), Dormibedi¹⁰), Kariateri¹¹), Genesim¹²), Casert¹³, und Tyberie¹⁴), Caphason¹⁵, Aneth¹⁶), Amieth¹⁷) und Farafronte¹⁸

1) ist von 1115—c. 1125 urkundlich nachzuweisen.

2) An die Siloahquelle ist schwerlich zu denken, eher an einen der vielen Jerusalem benachbarten Orte, deren Namen mit 'ain zusammengesetzt sind, vielleicht an 'ain el-furār »der Springbrunnen«, w. von Bethlehem.

3) der Name ist von 1110—1180 vielfach nachweisbar.

4) wird nirgends, weder in Urkunden noch Chroniken, erwähnt: wahrscheinlich liegt hier der Name des früheren Besitzers vor, oder sollte darin das jetzige *chirbet marrīnā* (ZDPV. II, 157, resp. *marrīnā* (auf der englischen Karte, zwischen Bethlehem und Hebron zu suchen sein? Ein *chirbet martinjā* liegt sw. von Hebron.

5) bei Rey 251 offenbar in Folge eines Druckfehlers »canal« statt »casal« genannt. Das bei Paoli I, 47 genannte Derisauth ist, weil näher an Tiberias zu suchen, dem unsrigen allerdings sehr ähnlich klingenden nicht identisch: letzteres dürfte *dēr es-sūdān*, 8 Stunden n. von Jerusalem sein.

6) urkundlich 1177 als Hugo de Gorrande, sonst nirgends erwähnt.

7) Es ist fraglich, ob *dschīb'a* im District *el-bīre*, oder *dschībjā*, 7¹/₂ Stunde n. von Jerusalem (vgl. ZDPV. II, 153; VI, 107), gemeint sei; letzteres ist wegen des nahen *dēr es-sūdān* wohl wahrscheinlicher, obgleich die folgenden Namen ziemlich weit nach allen Richtungen abführen.

8) ist in der Zeit von 1171—1179 urkundlich (Franliu, Francoloco, mehrfach nachweisbar.

9) vielleicht 'ābūd, w. von *dschībjā*.

10) vielleicht *turmus' ajā*, ö. von *dschībjā*.

11) *karjūt*, n. von *turmus' ajā*.

12) vielleicht *dschinzū*, ö. von Ramle, oder ob *dschennesinjā*, sö. von Sebaste?

13) einer der ausserordentlich zahlreichen Orte, deren Namen mit dem offenbar hier vorliegenden *kaṣr* beginnt, also nicht deutlich zu erkennen.

14) *et-taijibe*, s. von *turmus' ajā*, oder *tibne*, ö. von 'ābūd?

15) *chirbet kafr šūm*, sw. von *dschībjā*.

16) 'anātū, im District *el-bīre*.

17) *chirbet miṭā*, w. von *el-bīre*, oder *chirbet' almūt*, nö. von Jerusalem?

18) wohl *šarafand* »šarfend«, deren es zwei im District Ramle giebt (ZDPV. II, 160).

mit Dependenz, ferner im Gebiet von Ascalon das Casale Carcafes¹⁾, die Hälfte des Zehnten, das Casale Romembre²⁾ und alle Zehnten, in Ascalon selbst Häuser und eine Moschee, im Gebiet von Jafa das vom Vicomte Guido³⁾ geschenkte Land, ein Garten und ein Stück Land, das früher Lambert Goliath⁴⁾ besass, in Nābulus Häuser, im Gebiet der Stadt die Casalien: Burin⁵⁾, Caphastrum⁶⁾, Gul⁷⁾, Gérable⁸⁾ mit Dependenz und mit der Freiheit von allen dem Patriarchen gebührenden Zehnten, im Gebiet von Sebaste die Casalien Fame⁹⁾ und Age¹⁰⁾ sowie die Hälfte des Zehnten, in der Umgegend von Caesarea die Casalien Sidia¹¹⁾, Caforana¹²⁾ und Canetum¹³⁾ mit der Hälfte des Zehnten, sowie in Caesarea ein Freihaus, bei Lyon¹⁴⁾ zwei Morgen Land, eine Mühle, zwei Gärten, die Hälfte des Zehnten und in Lyon ein Haus, in der Nähe von Accon das Casale Myary¹⁵⁾, in der Stadt selbst die Kirche S. Leonhard¹⁶⁾ und S. Romanus¹⁷⁾ mit allen Dependenz und Zehnten, im Gebiet von

1) *chirbet karkefe*, zwischen *tell eş-şūfiye* und *el-medschdel*.

2) *umm' amir* liegt sw. von Gaza ziemlich nahe an der Küste, kommt also hier kaum in Betracht; höchst wahrscheinlich ist das ö. dicht bei *chirbet karkefe* gelegene *chirbet rumailte* hier gemeint.

3) ein Vicomte Guido von Jafa ist nicht nachweisbar, wohl aber ein gleichnamiger Graf von Jafa (1181—1184).

4) erscheint nur bei E. 124: 1158, sonst nirgends.

5) *bürin*, sw. von Nābulus.

6) *chirbet kafr istūnā*, sö. von Nābulus.

7) ob *chirbet dschulaidischil*, ö. von Nābulus? Ein *'adschil* liegt direct w. von *sindschil*.

8) *el-dschurbe*, direct n. von Nābulus; ein *chirbet ghurābe* liegt dicht nww. bei *sindschil*, also genau in der Mitte zwischen Nābulus und Jerusalem.

9) *faḥme*, n. von Sebaste.

10) *'addsche*, sö. von *faḥme*.

11) *zaitā*, nö. von *kaḳūn*.

12) *kafrain*, ö. von Caesarea.

13) *el-kuṣabīje*, welches wie Canetum »Rohrdickicht« bedeutet.

14) *el-leddschūn* (sonst Legio, Ligio, Ligium in Chroniken und Urkunden genannt), nö. von Caesarea.

15) *mī 'ār*, sö. von Accon; sonstige Besitzungen in und bei Accon erwähnen P. 282; S. 95.

16) wird nur bei Eracles 156 erwähnt; einen »vicius S. Leonardi« nennt P. 28, eine terra P. 169.

17) wird sonst weder in Urkunden noch Chroniken genannt; wohl aber kennen wir eine nach dieser Kirche benannte Strasse Rey, Topogr. d'Acre in Mém. des antiq. de France XXXIX, 1879, 24).

Tyrus das Casale Messaria¹ mit Dependenzen, zwei Morgen Land, die dazu gehören, und zwei andere, welche zum Casale Sardenas²) gehören, ferner die Hälfte des Zehnten dieses Casales, in der Stadt Tyrus die Kirche S. Leonhard³) mit Dependenzen, in Giblet eine jährliche Rente von 25 Byzantinern, in und bei Antiochien: ein Haus, ebenso im Dorfe Amis⁴), das Casale Miserach⁵), einen Weinberg Cafaria, die Casalien Bussudan, Felix, Cuccava⁶) mit Dependenzen und der Hälfte der Zehnten, die Kirche in der Nähe der Burg Doninium im Casale Bexa⁷), im Gebiet von Tarsus ausser einem Freischiff auf dem Flusse das Casale Eroï mit Dependenzen und die Hälfte der Zehnten.

IV. Die Besitzungen der Kirche von Bethlehem lernen wir kennen aus einer grossen Bestätigungsbulle Gregors IX. vom 21. Aug. 1227 (I)⁸), welche Clemens IV. am 11. Mai 1266 grösstentheils wörtlich aber mit vielen Varianten (II) wiederholte⁹). Darin bestätigt der Papst zunächst das früher bestrittene Recht auf die Unterordnung der Kirche von Ascalon von neuem¹⁰), dann ihren ganzen Besitzstand und zwar (S. 502): die Zehnten von Thecua¹¹), Scy . . . r¹¹). (II.: De . . . ert)¹²), Bethscuar (II.: Beth-

1) *mezrâ'a*, sö von Tyrus; lautlich näher steht das in gleicher Richtung nicht weit von der Hüle gelegene *chirbet el-mezârî* »massaria«. In der Stadt hatte die Abtei auch Besitz nach T. 369.

2) *zerdenâ*, sw. von Haleb, ist natürlich nicht gemeint (vgl. Rey 495—496, welches Wilken II, 290 mit dem Castrum Vetulae (Alb. Aquens. 685: in regione Gybel) wohl mit Unrecht identificirt: man könnte an *chirbet seradû*, nö. von *hünin*, oder *chirbet scharfe*, fast genau in der Mitte zwischen Safed und Tyrus, denken.

3) wird sonst nirgends erwähnt.

4) ob *dschamûs*, nww. von Harem?

5) offenbar steckt darin *mezrâ'a* »Saatflur«.

6) ob »Kokanaja« s., oder »Kunana« nö. von Harem?

7) vielleicht »Beğa«, sw. von Antiochien, oder »Bezghah«, sö. davon.

8) Mittarelli, *Annales Camaldulensium* VI, 499—505; Comte Riant, *Une dépendance italienne de l'église de Bethléem* in *Atti Soc. Ligur. Serie II*, vol. XVII, app., No. 9; vgl. desselben: *Les possessions de l'église de Bethléem en Gascogne* in *Revue de Gascogne* 1887, XXVIII, 99—118.

9) Verzellino, *Memorie delle uomini illustri di Savona* ed. Astengo, Savona 1885—1886, 382—386; *Atti Ligur. app.*, No. 11.

10) vgl. ZDPV. X., 24—26.

11) *chirbet tekû'a*, s. von Bethlehem.

12) vielleicht *chirbet şeraşur* dicht w., oder *sâ'ir*, nö. von Hebron.

saiar¹⁾, ferner die Casalien: S. Georgii²⁾, Bethenase (II.: Bethenase)³⁾, Bethelaam (II.: Bethelam)⁴⁾, Berbetham (II.: Berthatham)⁵⁾, Quercus (II.: Quercuum)⁶⁾, den Garten Archas (II.: Arcus)⁷⁾, bei Ramle ein Stück Land Belmekim (II.: Benidelim)⁸⁾ und Oliban (II.: Olibam)⁹⁾, in der Diöcese Caesarea Belveir (II.: hospitale cum oratorio B)¹⁰⁾, in der Diöcese Nazareth Bedaica (II.: Ledaria)¹¹⁾, in der Diöcese Tiberias Haim¹²⁾, die Kirchen: S. Martin in Tyrus¹³⁾, S. Maria in Gibelet¹⁴⁾, S. Maria auf dem Pilgerberge¹⁵⁾ mit Calamon¹⁶⁾ und Dependenzen, eine Kirche in Jafa¹⁷⁾, im Gebiet von Nābulus Seylon¹⁸⁾

1) *bet šūr*, n. von Hebron, ist wohl nicht gemeint, vielleicht aber *chirbet bēt schā'ār*, w. von *chirbet teḳū'a*.

2) *el-chaḏr*, w. von Bethlehem; es ist offenbar identisch mit dem S. Georgius in Berria (d. i. in der Wüste bei Bened. von Peterbor. II, 24).

3) man kann denken an *bēt naṣīb* oder *chirbet bēt nāṣīf*, nw. resp. nww. von Hebron; doch vgl. S. 227.

4) entweder *bet lām*, dicht sw., oder *bēt' alām*, sww. von *bet naṣīb*.

5) Da das Wort auf *bir* führt, so mag man an *bir el-baṭṭa*, sö. von Hebron, oder *bir ḡaṭṭām*, ssw. von *bet dschibrin*, denken: die Annahme einer Verschreibung für *bet* oder *dēr* würde die Möglichkeit von Combinationen sehr vermehren.

6) ob *chirbet arze* »Cedern«, w. von *el-fūlūdsche*, *chirbet irzīje* »Cedern«, n. von Jerusalem, oder das in der Nähe liegende *chirbet ballūt el-ḡālīs* »die grüne Eiche«, ob *dschimzū* »Sycomoren« bei Ramle, oder *sindjane* »Eiche«, nō. von Caesarea, oder einer der vielen Ortsnamen: *buṭme* »Terebinthe«?

7) ist nicht festzustellen: es kann *'arūḡ* »Höhle«, oder das lateinische *Arcus* (arab. *Ḳanṭara*) darin gesucht werden.

8) ist nicht zu ermitteln, da der Name nicht arabisch ist und nur ein unbedeutendes Stück Land bezeichnet: höchstens könnte man an *chirbet bernīkīje*, nnō. von Ramle, denken.

9) wahrscheinlich: *olivam* »Ölplanzung«, also kein arabischer Name: übrigens ist auch ein ähnlicher aus dieser Gegend nicht anzuführen.

10) nicht bekannt.

11) ob *chirbet el-bedīje*, nw. von Ṣafed?

12) vielleicht *chirbet ḡine*, mnw. von Ṣafed, oder *chirbet el-ḡimā*, w. von *en-nāḡūra*; oder steckt *'ain* resp. *umm* darin?

13 u. 14) bisher nicht bekannt.

15) in Gestes S. 7 nicht mit Namen genannt, aber wahrscheinlich gemeint.

16) dicht sw. von Tripolis (P. 270; Lc. 664), heut *el-ḡulmūn*.

17) wird nirgends genauer bestimmt.

18) *sailūn*, nō. von *turmus 'ajā*; vgl. Ws. 473 (XI, 12).

(S. 503), ferner Casale Bethleem (II: Bethleem)¹⁾, das zwischen Bethlehem und Jerusalem gelegene Land, welches Bürger aus Jerusalem inne haben, in Galilaea (das Casale Bedar²⁾), zwei andere in der Nähe des »Vallis de Cursu«³⁾, welche Caphrapalos (II: Caphaprales)⁴⁾ und Caxusum (II: Casum)⁵⁾ heissen, Häuser und Gärten in Jerusalem, ein Haus in Accon, welches zwischen der Kirche S. Maria de Platea⁶⁾ und dem alten Palais⁷⁾ liegt, bei Bethlehem Bethlezan (II: Bethbasan)⁸⁾ und Artasium (II: Archaxin)⁹⁾, verschiedene Besitzungen und den grossen Teich »aus dem von Alters her das Wasser nach Bethlehem abzufliessen pflegte«¹⁰⁾, mit allen dazu gehörigen einst durch Anselm (II: Angelus) von Parencela (II: Parentela)¹¹⁾ geschenkten Ländereien, zwei Hufen Landes, welche Gerold¹²⁾ im Gebiet Phagor¹³⁾ einst gehörten, Ländereien im Gebiet von Bethamar¹⁴⁾ und im Casale Sayr¹⁵⁾ einen Bauern, welche Andreas de Templo¹⁶⁾ früher besass, zwischen Bethlehem und Jerusalem das Casale Cadichinus, wel-

1) wahrscheinlich ist das oben S. 225 erwähnte *bēt lām* gemeint; ein Casale Bethlehem liegt ssö. von *schefā' amr*.

2) »quod est in territorio Accon« (Wilhelm von Tyrus l. c.); es ist wohl *chirbet baidarīje*, dicht nö. bei *kaukab el-hawā*.

3) an das unter den Besitzungen des heil. Grabes genannte *'ain sinjā* oder Valdecurs kann hier nicht gedacht werden, weil dies nicht in Galilaea liegt (vgl. oben S. 205); die Bestimmung ist von der Lage der folgenden Orte abhängig.

4) höchst wahrscheinlich *kafr fālūs*, ssö. von Sidon (Robinson III, 944; N. bibl. Forsch. 48), in der Nähe des *wādī schemmās* (ibid. 49).

5) in der Nähe von *kafr fālūs* liegt *mārūs*; das lautlich näher stehende *chuzaiž* liegt s. weit ab,

6) bisher unbekannt; sonst spricht von Besitzungen des Bischofs in Accon N. 21; Ruffi 93 (1163).

7) ein »vetus palatium Januensium« kennen wir aus Ab 215, 217.

8) der Name ist nur in *bīr bēt bassū* erhalten (nahe bei Bethlehem); er wird sonst auch bei Ws. 473 erwähnt; einen Plan siehe in Survey III, 87.

9) wahrscheinlich *urṭūs*, sw. von Bethlehem.

10) es sind die Reservoirs (el-Burak) sw. von Bethlehem gemeint.

11) wird oft in Urkunden von 1115—1130 erwähnt.

12) ist bei der Häufigkeit des Namens und bei dem Mangel jedes Zusatzes gar nicht zu bestimmen.

13) *chirbet fāghūr*, sw. von Bethlehem.

14) *bēt tā mar*, sö. von Bethlehem.

15) *chirbet es-sā'ire*, w. von *bet' atāb*; vgl. auch oben S. 224.

16) nicht bekannt.

ches Pisellus der Vicecomes ¹ und seine Gemahlin Gisla ²) geschenkt, im Gebiet von Hebron das Casale Bethenasipli ³), ferner vom Lehen des Radulfus de Fontaneto ⁴ das Casale Bechfassa ⁵), in Caesarea ein Haus, in dessen Gebiet das Casale Belveir ⁶), im Gebiet von Ramle das Casale Thaeria ⁷, im Casale S. Mariae ⁸) 5 Hufen Landes und die Casalien Bethmelchis ⁹), Heberre ¹⁰) und Luban ¹¹). in Jafa Häuser und Ländereien, neben dem Fluss Eleutherus ¹²) 2 Hufen, in Chaifa ein Haus neben dem Thor, welches nach Accon führt, und in der Umgegend 2 Hufen, in Tiberias ein Haus, in der Nähe das Casale Aïm ¹³) und alle dies- und jenseits des Jordans liegenden Besitzthümer, die Casalien Sembra (II: Senbra) ¹⁴, welches Ubertus, Vicomte

1) kann nur *bir ḥadismū* sein, genau zwischen Bethlehem und Jerusalem (vergl. Tobler, Topogr. II, 530 ff.; ein ähnlicherer Name ist dort nicht zu finden. Dicht dabei liegt *mār eljās*, welches sich wohl mit dem castrum Eliae identifieirt [Eracl. 14; S. 14; in diesem Kloster [Itiner. 377] fand König Richard ein Stück des heil. Kreuzes Rog. de Hoved. III, 182. Davon ist zu unterscheiden S. Elias de Carmelo [Rad. Coggesh. 231], welcher wie die Abtei S. Margaretha vom Carmel bei Haifa P. 140; Ab. I, 342, 343, dann aber auch in Accon [P. 223] und bei Jerusalem Besitzungen hatte Eracl. 512; P. 247].

2) von Jerusalem; er ist seit 1110 (Ws. 474) bis 1130 nachweisbar D. 28, 32, 33, 46).

3) *bēt naṣīb*, nw. von Hebron; vgl. oben S. 225.

4) erscheint bei Ws. 240, 474; D. 31, 32, 35, 37; R. 10, 71, 78 auch als R. de Fontanis, Foritaneto, Fontenci, Fontanellis.

5) offenbar *bēt feddschūr* nnö. von Hebron.

6) nicht zu bestimmen; vgl. oben S. 225.

7) offenbar *eṭ-ḥire* n. von *dschimzū*.

8) gemeint ist wohl ein Casale S. Mariae de Valle Josaphat; ein *sitt mirjam* liegt nöö. von *kafr ḥāris*.

9) wahrscheinlich *kafr mālik*, sö. von *sindschil*, oder *bir el-malak*, w. von Bethlehem?

10) wohl *ḥuwāra*, n. von *sindschil*, oder *chirbet hebrā*, nö. von Asdod.

11) *el-hubbān*, sö. von *medschdel jābā*; ein gleichnamiger Ort liegt nnw. von *sindschil*.

12) *nahr el-'audsche*, n. von Jafa.

13) vgl. oben S. 225.

14) klingt sehr an *sinn en-nabra* 'am Südufer des Tiberiassees¹, aber dieses Casale gehörte doch der Thabor-Abtei; es wird also wohl *chirbet es-sumrā*, w. von *dschenin*, oder *chirbet schūmerje*, nw. von Montfort, gemeint sein; der Name »Fenchelruine« erinnert an das Casale Feniculi der heil. Grabeskirche, aber dies ist ja in der Diöcese Caesarea, nicht bei Accon zu suchen; vgl. S. 203.

von Nabulus¹ vermachte, und Crapacula², welches Bernardus Vaccarius³ schenkte, ferner das Casale Ramadec (II: Romader⁴), (S. 504) in Ascalon ein Haus und benachbartes Bad, einen Garten ausserhalb des nach Osten gerichteten Stadthores neben der Mauer, Ländereien, Weinberge, einen Backofen, eine Mühle, ferner 4 Hufen vom S. Michaelislande⁵, das Casale Bethama (II: Bethnaa⁶), neben dem S. Michaeliswege 5 Hufen Land, den Weinberg, welcher früher dem Vicecomes Guillelmus Rufus von Ascalon⁷ gehörte und bei dem Garten Bethlehem links vor dem Thore liegt, die Casalien S. Zachariae⁸ und S. Georgii⁹, welche Gonfredus (II: Gotefridus) de Turre (II: Curte¹⁰) überliess, mit allem Zubehör, welchen Hugo von S. Abraham¹¹

1) ist nicht bekannt.

2) höchst wahrscheinlich arg verschrieben, aber woraus? Ob *kafr ḫār'a*, ö. von Caesarea, oder aus zwei Namen zusammengeschmolzen wie *kafra* und *kal'a*, die beide dicht bei einander liegen n. resp. nw. von Baisan?

3) nachweisbar von 1126—1146.

4) bei N. 21: Romandet geschrieben und wohl als einer der vielfach vorkommenden Orte *rummāne* z. B. sö. von *el-leddschün*, zu erklären. Der Bischof verkaufte dies Casale an die Marseiller N. 21: Ruffi, Hist. de Marseille 93, welchen sonst noch das zwischen Ascalon und Jafa gelegene Rame d. i. *rānā*, sö. von *tell es-sāfiye* gehörte Papon, Histoire de Provence II. p. xvii—xviii No. 18: Méry I. 183—184. Davon ist zu unterscheiden: la Raine Monde, welches nach Eracles 183 zwei Meilen von Accon dicht am Fluss von Haifa lag, aber dort nicht aufzufinden ist.

5) wird sonst nicht erwähnt.

6) ob *bēt amir*, ssö. von *bēt dschibrin*? Wahrscheinlich ist wohl *bēt hanūn*, direct s. von Ascalon, gemeint, dann würde sich also auch die Lage der »terra S. Michaelis« bestimmen lassen. Merkwürdig ist, dass im Gebiet von Ascalon die oben erwähnte Urkunde Balduins I. (Wilhelm v. Tyrus XI, c. 12, p. 473 noch zwei wahrscheinlich durch Kauf oder Tausch später in anderen Besitz übergegangene Casalien nennt: Zeophir 'Zefir' und Caicapha 'Carcapha, Carthafa, Catafia, Qarthafa. Das erstere ist eins der beiden Orte: *es-saūāfir* das nördliche und westliche genannt, die dicht bei einander nö. von Ascalon liegen. In der Nähe und sö. liegt auch das *chirbet ḫarḫefe*, mit dem wir den zweiten Ort identificiren möchten, obschon wir ihn auch unter den Casalien der Abtei vom Zionsberge finden; vgl. oben S. 223.

7) nennt sich im Dec. 1179 »olim vicecomes A.« R. 144—145.

8) *chirbet bēt sakarja* oder *zakarja*, w. resp. sw. von Bethlehem.

9) wohl *el-chuṭr*, w. von Bethlehem.

10) bei J. 17 1104 erwähnt: ein gleichnamiger Ritter erscheint von 1167—1186 in Urkunden.

11) erscheint 1105—1136 in Urkunden.

schenkte, ferner das Casale Bethalea¹, Häuser in Nābulus und in Tyrus neben dem Castell ein Haus. In der Diöcese Antiochien werden als Besitzungen genannt: die Casalien Carcasia² (II: Carubia), Baldadia, Galamo (II: Gabanion), die Weinberge de Norsinge, in Antiochien 6 Häuser im vicus Ponticelli, in der Parochie S. Thomas ein Haus neben der S. Peterskirche³), ein anderes, »ubi fiunt calamite«, und drei Gartenstücke in der Parochie S. Jacobi. Zuletzt bestätigt noch der Papst die zwischen den Kirchen von Bethlehem und Nazareth über die von Accon getroffene Vereinbarung⁴).

V. In einer wahrscheinlich aus dem Jahre 1238 stammenden Bulle bestätigt Gregor IX.⁵) der Äbtissin M. des Klosters S. Mariae et omnium Sanctorum in Accon⁶), welches der Regel des heil. Augustin folgte, ausser verschiedenen Besitzungen und Rechten im Occident, als Eigenthum im heiligen Lande (S. 40: den Platz selbst, welchen die Königin Alice von Cypern geschenkt hatte⁷), auf dem die Nonnen mit Genehmigung des verstorbenen Bischofs von Paphos und seines Capitels eine Kirche zu Ehren S. Mariae aus Ägypten zu erbauen begonnen, ferner das Kloster S. Mariae trium umbrarum⁸) in der Diöcese Lydda nicht weit von Ramle mit allen Dependenzen, ein Haus in der Vorstadt von Jafa neben dem nach Jerusalem führenden Thore, ein Haus in Nicosia auf Cypern, welches Balian, Herr von Sidon, geschenkt hatte. Häuser und Höfe in und bei Sidon, in Accon eine jährliche Revenue von 20 Scheffeln Getreide, welche Werner der Deutsche schenkte, in Tripolis durch die Gnade der oben erwähnten Königin und ihres Sohnes, des Königs von Cypern, mehrere Häuser sowie folgende jährliche Gefälle: 42 Scheffel Getreide. 266 Maass

1) wahrscheinlich *bēt lejjī*, ssö. von *bēt dschibrīn*.

2) diese wie die folgenden Namen lassen sich nicht identificiren.

3) die bekannte Cathedrale; die Thomaskirche finden wir nur noch im Recueil occid. III, 661.

4) ist nicht erhalten.

5) Ughelli, Italia sacra VII, 39—42; Potthast No. 10695.

6) Es ist wohl nicht fraglich, dass die unten zu nennende Kirche S. Maria de Platea gemeint sein wird; in ZDPV. X, S. 35 ff. ist der Name dieses Klosters und dieser Aebtissin vergessen worden.

7) die Königin von Cypern war von 1205—1222; ihr Sohn war Heinrich.

8) nur noch in Lois ed. Beugnot I, 407 erwähnt.

(«metreta») Wein, ebensoviel Rotl¹⁾ Käse, 76 Scheffel Hülsenfrüchte, 19 Scheffel Reis, 95 Rotl Öl, 38 Rotl Zucker, 12 Rotl Lichte, 52 Rotl Seife, 208 Salm²⁾ Holz, 1092 weisse Byzantiner, was alles aus Einkünften der Stadt und des Gebiets von Paphos durch ein Privileg des genannten Königs ihnen zugewiesen war.

VI. Die Hauptquelle für unsere Kenntniss der Besitzungen, über welche die Abtei vom Thaborberge verfügte, ist die grosse Bestätigungsbulle vom 29. Juli 1103, die Paschalis II. dem Abt Giraldu³⁾ verlieh und zuerst DELAVILLE LE ROULX in seinem vortrefflichen Werke als Regest⁴⁾, dann vollständig PRUTZ⁵⁾ und J. VON PFLUGK-HARTTUNG⁶⁾ aus einem Transsumpt von 1255 herausgaben; sie ist wieder in eine Bestätigungsbulle Eugen III. vom 4. Mai 1146 eingeschlossen. Als Ergänzung hierzu dienen zwei Urkunden bei PAOLI⁷⁾; in der ersten zählt Tancred alle der Abtei gemachten Schenkungen auf (1101), in der zweiten bestätigt sie König Balduin I. (1107). Wir legen den Text der ersten oben genannten Bestätigung (1103) als den vollständigsten zu Grunde und zwar in der durch DELAVILLE LE ROULX gemachten und von J. VON PFLUGK-HARTTUNG edirten Abschrift, indem

1 »rota«, welches Du Cange, s. v., unter Anziehung unserer Stelle als »masseria circularis« erklärt wird, in Wahrheit aber doch nur das arabische Gewicht *rotl*, ital. *rotolo*, bezeichnen kann (à c. 2,60 Kilogr.).

2 ital. *salma*, ein Gewicht von 12,5 Kilogr.

3 »archiepiscopo Montis Thabor«; über diesen Titel vgl. Kugler, Albert v. Aachen, Stuttgart 1885, 296. Dass auf dem Thabor ein Bischof residirte und drei Kirchen waren: S. Salvator, S. Moyses und S. Elias, ist gut bezeugt Tobler, Descript. 380—381; über die Aebte vgl. ZDPV. X, 39—41. Nach Sigeb. Chron. (Mon. Germ. SS. VI), 375 ward 1113 der Thabor durch die Saracenen verwüstet; über die bekannte Cession des Thabor (1255) an die Hospitaliter (Eracl. 442) ist die im Chron. de Lanercost 61 erhaltene Notiz von Werth: »1255 Mons Thabor cum appenditiis venditus est Hospitalariis pro MC bisantiis ita, quod castellum infra dictas treugas (vgl. Eracl. 629) ibidem fabricarent«.

4 Les archives, la biblioth. et le trésor de l'ordre de S. Jean de Jérusalem à Malte, Paris 1883, 27, No. 2.

5 in der Archival. Zeitschr. herausgegeb. von Freih. von Löher VIII, 1883, 96—98.

6 Acta pontif. Roman. inedita, Stuttg. 1884, 180—181, No. 218.

7 Codice I, 200—201, No. 156 u. 1, No. 1. Bei Naberat, Sommaire des privilèges 65—66 ist eine grosse Bestätigungsbulle Alexander IV. vom 4. Octbr. 1255 kurz citirt, in welche die Stiftungsurkunde Balduins I. für den Thabor eingeschlossen sein soll; die Sache wäre weiter zu untersuchen.

wir die von PRUTZ gegebenen Varianten mit Pr., die der beiden Urkunden PAOLI's mit A. und B. bezeichnen. Demnach besass die Abtei (S. 180) folgende Ortschaften theils wirklich, theils als zugesprochenes Eigenthum (*»quorum licet major pars sub Turcorum tyrannide comprimatur«*): Baria (Pr.: Boria, Bor; I u. II: Buria) am Fusse des Thabor¹⁾, Damiah (Pr.: Damia)²⁾, Saronia (II: Salonia)³⁾, Cafarsech (Pr.: Capharseth; I: Kapharsepti: II: Kapharseti)⁴⁾, Lubia (I: Lubie; II: Lupy)⁵⁾, Sisara (I.: Seiera: II: Sysara)⁶⁾, Casta⁷⁾, Capharkesne (Pr.: Capharkeme: I u. II: Kapharchemme⁸⁾), Messa (Pr.: Messe)⁹⁾, Meschia (Pr.: Meschia)¹⁰⁾, Mangana¹¹⁾, Capharmaca (Pr.: Cupharmaza, Capharmeza; I: Capharmada: II: Capharmanda)¹²⁾, Cafartamara (II: Kafartamara)¹³⁾, Endor¹⁴⁾, Maluph¹⁵⁾, Cara (II: Kara¹⁶⁾, Nurith (II: Noriz)¹⁷⁾, Sulem (II: Solem)¹⁸⁾, Elfule (Pr.: Elful, Ehul: I u.

1) *dabūrīje* am nw. Fusse des Thabor (vgl. D. 27; Ws. 1089—99; im Talmud Dabartatah (Neubauer, La géogr. de Talm. 265).

2) *dāmīje*, ö. vor *kafr sabt*; es wird im Talmud Damīn genannt (Neubauer 225).

3) *sārūnā*, sö. von *kafr sabt*.

4) *kafr sabt*, s. von *lūbīje*.

5) *lūbīje*. Auf dem in der Nähe liegenden Schlachtfelde von *hattin* liess nach Thietmar 5 Saladin (nach 1187, ein »templum« errichten, »quod usque in hodiernum diem ibi est sine honore tamen et desolatum« (vgl. Eracl. 63: darf man an das in Aa 594 erwähnte »tombeau de Chouaib« denken?

6) *esch-schedschere*, w. von *kafr sabt*.

7) *chirbet kasta*, s. von *esch-schedschere*.

8) *kafr kennā*, sonst auch Casal Robert genannt. w. von *esch-schedschere*, oder *kafr kamā*, s. von *kafr sabt*.

9) vielleicht *mesha*, s. von *esch-schedschere*.

10) ob *el-meschhed*, sw. von *kafr kennā*?

11) Der Name erinnert an das griechische *μύκκων* Arsenal, wird aber wohl nur das s. dicht am Thabor gelegene *chirbet umm el-ghanem* bezeichnen.

12) *kafr mendā*, n. von *seftūrīje* (bei Bened. von Peterbor. II. 23: Caphar Mundel genannt).

13) *kafr, tunra*, nw. von *kafr kennā*, oder s. von Nazareth.

14) *endūr*, sw. von Nazareth: »in monte Hermoino« (Burch. de Monte Sion 48).

15) *chirbet mālūf*, s. vom vorigen.

16) *chirbet kārā*, s. vom vorigen.

17) *nāris*, s. vom vorigen bei P. 193 auch Naure, Nore genannt.

18) *sūlem*, w. von *chirbet kārā*.

II: Elful¹, Eumesara (I u. II: Mesara)², Naim (I u. II: Naym)³, Erbeth (Pr.: Irbeth: I: Arbel: II: Erpelle⁴), Caimun in terra Acon⁵, Capharsuma in terra Sur⁶), Desurchain (Desurchaia⁷), Alme ad Turonem Saphet⁸), Alme in terra Bellinas⁹), Neeme in terra Sueth¹⁰), Avara¹¹), Zaar¹²), (Avara Haar), Elleeram (Pr.: Elleerum¹³, S. 181) Beteras (Pr.: Petarras¹⁴), Arthe (I u. II: ultra flumen Kaharth¹⁵e), Talerap (Pr.:

1) *el-füle*, w. vom vorigen; es wird als Faba später im Besitz der Templer genannt (Erael. 39, 323; Rad. Coggesh. 232; Bened. von Peterbor. II, 23; N. 18; R. 39, 199; Burchardus 49—50).

2) *chirbet el-mezra'a*, nw. vom vorigen.

3) *nain*, sw. von *endür*.

4) *chirbet irbid*, nw. von Tiberias.

5) *ka'imün*, nō. von Caesarea.

6) *kafr sumai'a*, ö. von Acon, gehörte später den Deutschherren: vgl. unten S. 270.

7) *dër sursuk*, ö. von Acon.

8) *'almā*, n. von Şafed.

9) I u. II: »in montanis Suralma de Fuchen II: Suchen«). Suralma ist offenbar zu trennen in: Sur Alma und das nw. von Bānijās am linken Ufer des Leontes gelegene *'alman* hier zu verstehen; das dabei stehende: Suchen ist wohl in dem w. davon gelegenen (*'aḳabet ez-*) *zuḳḳiye* wieder zu erkennen. (Oder ob das talmudische Luḳīm hierher zu ziehen ist Neubauer 225 ?)

10) I u. II: in monte Panya Naame. Wir kennen ein *nu'aima* an der Strasse zwischen *dscherasch* und *remtā*, c. 1½ Stunden w. abseits mitten im *suwait*, ein zweites in der Hauranebene, ¾ Stunden ö. von *adra'āt*, 6—7 Stunden vom vorigen Wn., ein drittes (*en-na'āme*, sw. von Bānijās. Das genannte *adra'āt* wird bei Ws. 720 als: »Adratum, sive civitas Bernardi de Stampis« erwähnt.

11) wohl identisch mit *ḥawāra* im *'adschlūn*, District *irbid* (Robinson III, 917).

12) *zahar* im District *ḥaufā* (Robinson, 918).

13) ob aus *mehramā*, *ramramā* im *'adschlūn* (Robinson III, 919), oder *amrā* im *dschebel haurān* (ibid. 910) entstanden?

14) *bet rās* *bet er-ras* sonst irrig geschrieben liegt im nō. *suwait* nicht weit von *remtā*, in 1. Maccab. 5, 26 nach syrischer Weise *barasā* genannt mit verkürztem Bet (vgl. die Ortsnamen im Libanon). Die hier gefundenen grossen Säulenschäfte beweisen, dass daselbst einst ein wichtiger Tempel gestanden haben muss. Man hält den Ort für das Capitolas des Ptolemaeus, aber Wetzstein in Delitzsch, Hiob-Commentar. 2. Aufl. 1876, S. 567, ist geneigt, das letztere mit dem Carnion Carnaim der Maccabäer im s. *dschedur* zu identificiren (Wn.)

15) *ḥarta* Robinson III, 917, oder *charta* (wie Wn. schreibt) im nördlichen *suwait*; Wn. hält auch *ḥarata* am *wadi irā* zwischen den Ortschaften *saidū* und *kohail*, c. 3 Stunden ö. von *adra'āt*, lautlich für möglich.

Taletap; I u. II: Taletarpe, Teletarpe)¹, Capharsalia (I u. II: Kapharsakai)², in terra de grosso Villano (Pr.: Dogros villano)³, Anigene (Pr.: Aingene)⁴, Seecip (Seetip)⁵, Eusenien (Pr.: Eusentia; I u. II: juxta flumen Jordanis), Huseme (Husie)⁶, Sesia (I u. II: juxta flumen Jordanis Sesya)⁷, Elgor⁸, Zepheria in terra Auram⁹, Ayu (Pr.: Ayn, Ain)¹⁰ in terra Bethanie (Pr.: Barnie)¹¹, Zera¹².

1) ob *tell schihāb* am Zusammenfluss des *ʿowairid* und *meddān* in Batanaea Wn. ? Vielleicht empfiehlt sich die Auflösung des Wortes in die Componenten: *taʿalā* und *turba* Robinson III, 912, die beide auch in Batanaea liegen.

2) Nach Wn. wegen des dort häufigen »kafr« höchst wahrscheinlich im *ʿadschlūn* zu suchen und vielleicht mit *kafr es-sāmūr* zu identificiren; letzteres liegt 1 Stunde sw. von *nacā*, also im südlichen *dschedur*. Aus der Robinson'schen Ortsliste III, 916—921, können wir nur als anklingend anführen: *kafr saum*, *kafr lehā*, *el-kufair sāl*; *sāḫije* liegt wohl zu weit ab.

3) wird nur bei Albert. Aquens. p. 517, 518, 633, 644 genannt und bezeichnet dort das transjordanische Land ö. und nō. vom Tiberiassee vgl. Vogué, *Les églises de la T. Sainte* 422, also das Land *ṣuwait* Suhita, Suita, Sueta bei Ws. 855, 1090, 1104).

4) *ʿain dschenna* nahe bei der Ortschaft *ʿadschlūn* auf dem gleichnamigen Gebirge, noch heute von Christen bewohnt (Wn.).

5) vielleicht aus *lestib* verderbt; dies liegt ganz nahe bei dem vorgenannten *ʿain dschenna* (Wn.).

6) identisch mit dem oben S. 203 Note 3 genannten Huxenia.

7) ein ähnlicher Name ist in der Nähe des Jordan nicht nachzuweisen; die Lage (in der Nähe des Flusses und direct s. vom vorigen) würde *chirbet lūzije* empfehlen; man dürfte nur eine Verschreibung des S für L anzunehmen haben, aber die doppelte Bezeugung scheint eine solche Annahme ausschliessen zu müssen. Man könnte an *sūsije* oder *sūsita* Hippos, am jenseitigen Ufer des Sees denken; ZDPV. II, 73—74; Neubauer 238 ff.; vgl. ZDPV. IX, 187, 349; X, 127).

8) das ganze *ghōr* wird schwerlich gemeint sein, aber ein einzelner Ortsname ist auch nicht zu ermitteln.

9) Orte ähnlichen Namens sind in diesem Gebiet häufig, z. B. *ṣufara* im s. *dschölān*, $\frac{1}{2}$ Stunde n. von *nab*, *ṣaffūrje* ebenfalls im *dschölān*, 1 Stunde w. von *dschibān*, $\frac{1}{2}$ Stunde w. von *debbūsa* und *mekkāsa*, ein *muscjira*, $3\frac{1}{2}$ Stunde nw. von Boṣra, also mitten in der Hauranebene (Wn.).

10) ein *ʿajin* liegt zwischen *ḫuraija* und *ṣalchad* bei Boṣra, ein *ʿajun* eine halbe Stunde von *ʿajin* (Wn.; vgl. Robinson III, 913—914; beide sind schwerlich gemeint).

11) Batanaea, nicht Bethanien.

12) *zorʿa*, vulgär *ezraʿ*, am Westrande des Lavaplateaus *ledschā*, noch

Alcotain (Pr.: Alcotaim)¹. Menan (Pr.: Metaara)². Heedix³, Sane Boria (Pr.: Sane Baria)⁴.

Ausser diesen Besitzungen werden von I u. II noch jenseits des Jordan: ein Casale Perekpayton (Perekaayton)⁵, dann ohne Zusatz: Jubeim⁶ und Cresum (Creissum)⁷, von II allein Tubania⁸ und Jeluf⁹ genannt. Als Orte, wo die Abtei Zehnten und andere Einkünfte besass, kennen wir noch: Heedix¹⁰, Heulem¹¹, Saka, »welches zwischen dem Cison und Capharmada

heut stark bevölkert; dort wurde Ibrahīm el-Haurānī, ein Feldherr des Sultans Bibars, geboren (Wn.); vgl. Hildesheimer 61—63.

1) ob *umm el-koṭain* (richtiger *umm el-koṭāin*) sō. von Boṣra gemeint ist?

2) ob *metān* in Batanaea (Robinson III, 914, oder *el-mezār* im *ʿadschlūn* (ibid. 918)?

3) auch bei P. 57 als Casale der Abtei genannt, vielleicht identisch mit *el-hādīte* sō. von *kafr sabt*.

4) höchst wahrscheinlich *sinn en-nabra*, s. von Tiberias an der grossen Strasse, nicht weit vom Ausfluss des Jordan; vgl. ZDPV. II, 53; IX, 141; Quatremère, Makrizi IA, 33; Neubauer 215).

5) ist nicht nachzuweisen; eine Auflösung des Namens in: *buraike* und *el-fedain* (Robinson III, 909, 906), also in zwei Ortsnamen, befriedigt nicht recht. Ob an »Comis Pirgoareton« bei Ws. 1137 zu denken, oder in der ersten Hälfte *birke* »Teich« enthalten ist?

6) ein *es-sebāʾin* liegt sw. von Baisān, ein *dschibīn* jenseits des Jordan, ³/₄ Stunden von *chisfīn*; wahrscheinlich ist aber *ed-dschubbain*, direkt ö. von *en-nāḫūra*, gemeint, in dessen nächster Nähe sich auch eine gleichnamige *chirbe* findet, oder *chirbet umm dschibail*, sō. von *kafr kennā*.

7) Der Name kommt als Cresson, Croisson bereits in der *Estoire d'Eracles* 39, 50, 317, 324, 330 für Quelle und Bach in der Nähe des Thabor vor; ein *ʿain* und *chirbet bessūm* liegen zwischen dem Thabor und Tiberias, sind also wohl hier gemeint.

8) Ein *ṭabāʾūn* im Talmud Tabūn; vgl. Neubauer 195) liegt w. von Nazareth, ein *ʿain ṭabāʾūn* s. von *endūr* und ein *chirbet ṭabāʾūn* n. nahe an der gleichnamigen Quelle; letzteres ist wohl hier zu verstehen.

9) Ein *ʿailūl* liegt zwischen *ṭabāʾūn* und Nazareth, ein *ʿain dschālūd* sw. von dem *ʿain ṭabāʾūn*; also sind Tubania und *ʿain dschālūd* (Goliathsquelle), welche man gewöhnlich identificirte, von einander verschieden; hier ist wohl *ʿain dschālūd* schon wegen der räumlichen Nähe gemeint, wenngleich eine *chirbe* dort sich nicht findet. Unsere beiden letztgenannten Orte kommen auch neben einander in einer Urkunde bei P. 204 1152) vor, wodurch der Abt Pontius sie dem Hugo von Bethsan Baisān überliess; in einer Urkunde von 1255 heisst es Aylot (N. 36).

10) P. 57; über die Lage vgl. oben Note 3.

11) offenbar *ʿaulām* sō. vom Thabor, n. von *kaukab el-hawā*: im Talmud heisst es Ulam (Neubauer 261).

liegt¹⁾, ferner S. Aegidius²⁾, Turbasaim und Dere, das Casale Manueth bei Accon³⁾, ferner diese Stadt⁴⁾, Chayfa⁵⁾, Tripolis⁶⁾, die Umgegend von Antiochien⁷⁾ und Palmerium oder Solinum⁸⁾; bei Tripolis gehörten ihnen auf dem Pilgerberge Besitzungen⁹⁾, ferner das Casale Bethamum¹⁰⁾, und ein Stück Land bei Bethelion¹¹⁾, und zwar hatte das erstere zu Grenzen östlich den alten Weg, der nach Bothsofla¹²⁾ führt, südlich den alten Weg bei Bethelion, westlich ein Stück Land der Abtei S. Maria Latina, nördlich das Casale des Petrus de Podio Laurentii, nämlich Monscucul¹³⁾.

VII. Aus einer Bulle Honorius' III. vom 17. März 1225¹⁴⁾ lernen wir die Besitzungen kennen, welche die Kirche von

1) diese Angabe der Urkunde passt auf *chirbet sá'sá'*: es liegt genau sw. von *schefá' amr*.

2) P. 211; vgl. E. 255—260. Das Nähere siehe oben S. 206.

3) P. 209; AM. 387; das heutige *chirbet manāwīta* direkt s. von *kal'at el-kurain* vgl. P. 253, 255; S. 93, 107. Dafür musste die Abtei einen ihr gehörigen Bauern in »Cassia« abtreten. Dieser Name lässt auf *el-kuzhiye* nö. von Tyrus, *chirbet kūšīje* s. von *kannīr* oder andere ähnlich klingende Orte schliessen.

4) P. 282; S. 33, 44, 47, 73, 95.

5) P. 140.

6) P. 238.

7) P. 248: aus der Fischerei.

8) P. 214.

9) P. 283.

10) P. 19; ein Bethahamum nennt die Urkunde P. 208 als im Gebiet des Thaborberges gelegen, wo es nicht zu finden ist.

11) u. 12) sind nicht zu ermitteln.

13) nur in Lc. 666 als Mons Cucu bei Tripolis erwähnt. Vor Tripolis lag ein Haus Moncoqu, und ein Stadthor hiess Montquocu (Gestes 87).

14) Pitra I, p. 587—588, No. 33. Der Papst bezieht sich auf eine durch seinen Vorgänger Urban III. bereits erfolgte Bestätigung, welche höchst wahrscheinlich in dieselbe Zeit fallen wird, wie dessen grosse Bestätigungs-urkunde (bei R. 155—164) für den Johanniterorden (30. Juni 1186), in welche die Verleihung mehrerer auch hier genannter Orte an denselben durch den Fürsten Bohemund von Antiochien eingeschlossen ist (R. 160—163; P. 77—81; Rey. Etude 255—264); wir geben die Varianten durch R. und P. Es ist wunderbar, wie der Papst dieselben hier genannten Orte sowohl der Kirche von Valenia wie dem Orden der Johanniter zusprechen konnte: dies lässt sich aber wohl am besten durch die Annahme erklären, dass der Orden von seinem grossen Besitzstande, den Bohemund ihm schenkte und der Papst be-

Valenia¹⁾ besass. Dort bestätigt nämlich der Papst (S. 557) dem Bishofe Bartholomäus den Ort selbst mit allen dazu gehörigen Häusern, die Kirche von Margat (sic), die Casalien Coket²⁾, Jobar³⁾, Bathselmon⁴⁾ mit 2 Hufen »in plano Rogiae«⁵⁾, die Hälfte des Casale Colcas⁶⁾, die Herrschaft, welche sie besass in diesem Casale, alle Besitzungen und Einkünfte in Valenia, Margat und dem dazu gehörigen Gebiete. ferner die Einkünfte aller einst dem Raynald von Margat⁷⁾ gehörigen Ländereien, von Rossa⁸⁾, Potema⁹⁾, Pharang¹⁰⁾ mit Zubehör, die Kirche von Rossa¹¹⁾, die Zehnten von Cham¹²⁾, Hisen¹³⁾ und Alosus¹⁴⁾, sowie der Casalien, welche Raynald von Margat im Lande S. Parterii (sic)¹⁵⁾ gehabt.

stätigte, die obigen Orte an die Kirche laut Urkunde abtrat, deren Inhalt wir aber nur aus der vorliegenden Bestätigung erkennen. Dann müsste aber diese Urkunde mit ihrer Bestätigung zwischen 30. Juni 1186 und 20. Octob. 1187 den Todestag Urban III. zu setzen sein. Dass zwischen dem Orden und dem Bischof über den Besitz von Margat später Streit entstand, ersehen wir, wenn auch nicht recht deutlich, aus der Bulle Coelestins III. vom 8. Mai 1197 Löwenfeld. Epist. pontif. Romanor. ineditae Lips. 1855, 265.

1) ungefähr 11½ Stunden n. am gleichnamigen Flusse gelegen; der Name variirt Balinas, Balanea, Bantias [zwischen Tarābulus und Lādīkīje].

2) wahrscheinlich *el-kuwaichāt*, n. von *schēch muḥammed*.

3) daran erinnert der Fluss *dschobār*. 1 Stunde n. von Valenia (Ritter XVII. 889. 917).

4) P. und R.: Besselmon; es scheint das bei *esch-schughr* liegende *besch-lemin* gemeint zu sein (Ritter XVII. 1097, wozu *er-rūdsh* gut passt.

5) P.: in valle Russae, wahrscheinlich die Ebene *er-rūdsh* ö. vom unteren Orontes bei *esch-schughr*, welche auch in den Chroniken des ersten Kreuzzugs vielfach erwähnt wird.

6) ist nicht zu finden; der Name scheint eine Verstümmelung von Colocass(ia), eine Pflanze.

7) gemeint ist Raynaldus Masuerius.

8) P.: Rogia; R.: Russa. Man wird an den 1½ Stunde n. von *dschebele* fließenden *nahr er-rus* (Ritter XVII. 896—897) erinnern dürfen, an dessen nördlichen Ufer stattliche Festungsrüinen sich finden.

9) P.: Potama; R.: Pocania; ob *buṭme* darin steckt?

10) P. und R.: Farangi; vielleicht steckt darin *frendsch* »Franke, Christ«; vgl. unten die Besitzungen der Johanniter S. 263.

11) P. und R.: Rossa, Russa; vgl. Note 8.

12) P. und R.: Come; ist nicht zu ermitteln.

13) vielleicht ist das bei P. und R. genannte Luzin zu verstehen, oder besser das nō. von *kal at el-ḥiṣn* gelegene Städtchen *ḥiṣn*?

14) P.: Alus; R.: Aliis (vgl. R. 286; ist nicht zu bestimmen.

15) P.: Palmerii; R.: Parlerii; mit dem letzteren Namen bezeichnete man

VIII. Eine höchst interessante Zusammenstellung der Besetzungen, welche das Kloster vom Berge Sinai besass, ist uns in einer Bestätigungsbulle Honorius' III. vom 6. Aug. 1215 erhalten¹⁾, welche am 20. Jan. 1226 wiederholt und erweitert wurde²⁾. Darin nämlich (S. 562) bestätigt der Papst dem Abte und Bischöfe Simon ausser dem Berge Sinai auch das am Fusse desselben gelegene Marienkloster³⁾ und die Ortschaften Roboe⁴⁾, Fucra⁵⁾, Liiah⁶⁾, Raython⁷⁾ mit den dazu gehörigen Palmen- gärten, dann in Ägypten und zwar in der Hauptstadt Häuser und ausserhalb ein Casale am Rothen Meere (»decem miliaria

den früheren Mons Cassius zwischen Antiochien und Laodicea [Ab 333; vgl. Caffari Annales [Mon. Germ. SS. XVIII], 14. Dieser letztere war nicht der *dschebel el-akrād* im District von Laodicea, sondern der *dschebel el-akrā* [H.].

1, Pitra, *Analecta novissima Spicilegii Solesmensis altera continuatio I De epistolis et registris Romanorum pontificum*, 1885, 562—563, No. 7; unsere Bulle ward zuerst erwähnt in Rey, *Recherches* 12—13 wo 15—16 auch die Reihenfolge der Äbte verzeichnet ist), dann unter falschem Datum 25. Juli 1217 bei Pressutti I, 175, No. 643. Zur Geschichte des Klosters führen wir ausser dem sehr lehrreichen Artikel von Delitzsch, *Kirchliches Chronicon d. peträischen Arabiens* (Zeitschrift für die gesammte luther. Theologie u. Kirche 1841, II, 36—64) noch hier aus den *Libri Commemorali* III, fol. 74 eine Urkunde an, worin der Doge Petrus Ziani (März 1212, der St. Marienkirche vom Sinai alle zur Zeit der Griechenherrschaft auf Creta besessenen Rechte bestätigt, sowie einige Regesten Honorius' III., welche wir Herrn Grafen Riant verdanken, nämlich: 4. Dec. 1223 *episcopo et capitulo Montis Synai monasterium cum bonis confirmat* (Reg. IV, lib. VIII, ep. 112, fol. 124^r; »Sacrosancta Romana«, 16. Mai 1224: *Cretensi archiepiscopo mandat, ut a molestatione episcopi et monachorum Montis Sinai desistat et sententiam excommunicationis in eisdem latam annihilat* (Reg. IV, lib. VIII, ep. 479, fol. 201^v; »Significantibus«, 25. Dez. 1225: *capitulo Montis Sinai confirmat sententiam per Ariensem et Millepotamensem episcopos contra archiepiscopum et capitulum Cretensen super decimis, domibus et rebus aliis promulgatam* (Reg. V, lib. X, ep. 192, fol. 111^v; »Ea que«, 12. Jan. 1226: *episcopos Jerapetrensi mandat, ne permittat fratres Montis Sinai a capitulo Cretensi molestari super quibusdam possessionibus et rebus aliis iisdem a Sede Apostolica adjudicatis* (Reg. V, lib. X, ep. 155, fol. 105^v; »Constitutus in«).

2) Pitra I, 589—590, No. 35.

3) wird auch bei Eutychius (Robinson I, 433) erwähnt; vgl. Tobler, *Descriptiones* 82, 382—384.

4) arab. *rubwa* »Hügel«; als Ortsname nicht zu bestimmen (G.).

5) arab. *tufra* »gegrabene Vertiefung«; als Ortsname unbekannt (G.).

6) arab. *lija* »Fettschwanz des Schafes«; als Ortsname unbekannt (G.).

7) das Kloster *rājjē* (Robinson I, 203—204, 433) bei *tūr* heisst heute bei den Griechen noch Παῖος.

terrae^{a)}, Faran¹⁾, in Alexandrien S. Michaelis²⁾, im Thale Moses³⁾ Weinberge und Ölgärten, in Kerak und Montroyal Häuser, Mühlen, Weingärten und Ölpflanzungen, in Jerusalem das Hospital und die Abtei S. Moysis⁴⁾, Häuser und einen Backofen, ebenso Besitzungen in Jafa. in Accon die Kirche S. Catharinae⁵⁾, in Damascus die Kirche S. Georgii⁶⁾, ferner Häuser und ausserhalb der Stadt drei kleine Wäldchen, in Laodicea das Hospital S. Demetrii⁷⁾ und drei benachbarte Casalien. in Antiochien Häuser und einen Backofen⁸⁾).

IX. Aus einer Bulle Honorius III., vom 29. Januar 1218⁹⁾, lernen wir folgende Besitzungen der Kirche S. Theodosius¹⁰⁾ im heiligen Lande kennen (S. 556): die gleichnamige Kirche in Jerusalem mit einem Hospital¹¹⁾, Verkaufshallen, einem Backofen und Weinbergen in den beiden Klöstern S. Johannes¹²⁾ und S. Georg¹³⁾, in Ramle Ländereien, ebenso in Ascalon, sowie

1) *fairān*, nnw. vom Sinai, ist natürlich nicht gemeint und in der hier angegebenen Lage nicht zu erkennen; vgl. ZDPV. VIII, 119—120.

2) vgl. darüber Euty chius I, 435; Makrizi, Gesch. d. Kopten ed. Wüstenfeld 33 (G.).

3) *wādī mūsa* bei Petra.

4) nicht nachzuweisen.

5) wird auch S. 69; P. 264 und Itiner. franç. I. 235 erwähnt; eine *ruga* S. Catharinae in Accon wird S. 83 genannt.

6) unbekannt.

7) unbekannt.

8) sonst nicht erwähnt.

9) Pitra I, 556—558, No. 1; Theiner, Mon. Hungar. I, 9—11, No. 6; Mon. Hungar. histor. diplom. VI, 151—154, No. 79; Pressutti I, No. 994; Potthast No. 5681, im Wesentlichen identisch mit der grossen Bestätigungsbulle vom 25. Octob. 1216 (Reg. I, lib. I, ep. 42, fol. 10^v, die Pressutti I. No. 79 fälschlich unter den 6. November 1216 gestellt hat. Am 15. Jan. 1218 (Reg. I, lib. II, ep. 836, fol. 208^r) verleiht Honorius dem Abte gewisse Rechte.

10) Es ist natürlich nicht das bekannte Kloster S. Theodosii coenobiarchi (1 Stunde ö. von Bethlehem) gemeint (Tobler, Topogr. II, 978—983, sondern das des S. Theodosius de Laberria in Ungarn. worüber Martinov, Annales ecclesiast. græco-slavon. Bruxellis 1864, 36—37 handelt.

11) wird sonst nicht erwähnt.

12) Es ist fraglich, ob die Johanneskirche an der Südseite des Patriarchengrabes (Tobler I, 284 ff.), oder eine andere der vielen Kirchen gleichen Namens (ibid. I, 424—425) gemeint ist; vgl. E. 311.

13) vielleicht das St. Georgskloster am Frankenkloster St. Salvator. oder an der Westgrenze des Judenviertels (Tobler I, 280—282; vgl. R. 109).

einen Weinberg mit Hospital, ausserhalb Jafa's die Kirche S. Jonas¹⁾ und innerhalb Verkaufshallen, ein Hospital mit einem grossen Weinberge, endlich zwei Freischiffe bei Jafa.

X. Für die Kenntniss der Besitzungen des Hospitaliterordens²⁾ haben wir keine umfangreichen Bestätigungsbriefe, welche wir erläutern könnten; wir müssen sie daher in ihrer geographischen Verbreitung der Reihe nach aufzählen und beginnen zunächst mit den cisjordanischen und zwar im Süden.

In Ascalon³⁾, sowie in der nächsten Nähe⁴⁾, hatte der Orden verschiedene Einkünfte und Besitzungen: von Casalien werden uns genannt: Coquebel⁵⁾, Mordefro⁶⁾ [?], ferner ein »casale melius«⁷⁾, Algie⁸⁾, Betharas⁹⁾, Malaques¹⁰⁾, Saarethe¹¹⁾,

1) unbekannt; es wird sonst nur aus Jon. I, 3 nacherzählt, dass der Prophet von Jafa sich nach Tarschisch einschiffen wollte.

2) Vgl. Anton Paoli, Dell'origine ed istituto del sacro militare ordine di S. Giovambattista, Roma 1751, 383—406; Prutz in ZDPV. IV, 157—193. Von älteren allgemeinen päpstlichen Bullen vgl. besonders Jaffé-Löwenfeld No. 11586, 13226, 14485, 14511, 15136, 15139—40, 15308, 15455, 15551, 15629.

3) P. 63; R. 132. Die Stadt ward durch Friedrich II. den Hospitalitern (30. Aug. 1243) übergeben (vgl. P. 118—119, 155; Matth. Paris IV, 343; Forsch. zur deutsch. Gesch. 1886, 86). Eine Beschreibung der Stadt, in der sich auch ein oratorium S. Pauli befand (Ws. 812), siehe in Itinerar. Ric. 313, 316, 317; Pläne in Rey, Etude 205—210; Survey III, 237; ZDPV. II, 164—171; vgl. Hildesheimer 1—2. Nach P. 66 muss der Orden auch bei Gaza Besitzungen gehabt haben.

4) P. 155. Bei Ascalon ist auch ohne Zweifel das casale Geschale zu suchen (R. 154), mit dem sich das bei P. 218 genannte Gesehale identificirt, wo der Orden Häuser und Ländereien besass. Man wird nicht an Giscala (d. i. *el-dschisch*, nw. von Šafed), sondern an *chirbet el-kaschkaliye*, ssö. von *bēt dschibrīn*, zu denken haben.

5) R. 144; gemeint ist *kaukabe*, w. von *el-fälüdsche*, 5 Stunden nö. von Gaza.

6) *chirbet el-mudauwara*, sw. von *bēt dschibrīn*, oder *chirbet mert es-sēl*, nw. vom vorigen [?].

7) P. 2, 10, 32: »sive de melioribus«; einen bestimmten Ortsnamen darf man also aus »melius« schwerlich herauslesen.

8) R. 70—71, d. i. *el-dschije*, sö. von Ascalon, 3 Stunden nö. von Gaza (ZDPV. VI, 131); die engl. Karte liest dafür *'addsche*.

9) *bēt dārās* (vgl. P. 52, 61; in R. 125—130 wird es Bethduras u. Betharas genannt, 5 Stunden ö. von Gaza ZDPV. VI, 131); auf der engl. Karte *bēt durdis* geschrieben.

10) P. 150; *umm lākīs*, sw. von *el-fälüdsche*.

11) *chirbet scháratā*, s. von *kaukabe*.

Heleiquat¹⁾, Zeite²⁾, Amouhde³⁾, Elgedeide⁴⁾, Phetora⁵⁾, Semsem⁶⁾, Camsa⁷⁾, Beitderas secunda⁸⁾, Elroiheib⁹⁾, Agelen el-hayet¹⁰⁾, Agelen el-ahssas. Beze¹¹⁾: wahrscheinlich in derselben Gegend ist das casale Semma, oder episcopi¹²⁾ zu suchen, welches Amalrich I. gegen Faluge¹³⁾ vertauschte. Bei Asdod, und zwar in der Nähe der Mühlen, gehörte dem Orden auch ein Casale¹⁴⁾, dessen Namen aber nicht genannt wird. Ein sehr wichtiger Besitz war Bēt Dschibrīn¹⁵⁾, auch Gibelinum, Bethgebilinum und Bersabea Judae genannt; ausser einem Hügel Tamarin¹⁶⁾, werden

1) *el-hulaiḫāt*. ssw. von *kaukabe*.

2) *zaitā*, nnw. von *bēt dschibrīn*, ein anderes liegt genau s.

3) *chirbet 'amāde*, w. von *el-hulaiḫāt*.

4) *chirbet ed-dschudaijide*, s. von *el-fālūdsche*.

5) Ob *chirbet el-fuwāra*, sö. von *bēt dschibrīn*, oder *chirbet fattāta*. nnw. von demselben?

6) *šimsīm*, 3 Stunden nō. von Gaza, sw. von *el-hulaiḫāt*.

7) *chirbet ḫamās*, nw. dicht bei *kaukabe*: ein *chirbet el-chamase* liegt w. nahe bei Bethlehem, ist aber hier gewiss nicht gemeint.

8) *bēt dārās*, sö. von Asdod; vgl. oben S. 239 Note 9.

9) ein ähnlicher Ortsname ist in der Gegend um *bēt dschibrīn* nicht nachzuweisen; am meisten klingt noch *rūdshib*. sö. von Nābulus, an, doch liegt dies zu weit ab. Sollte etwa an *ar-rudschlje*. s. von *bet dschibrīn*, oder *chirbet er-rubī'a*, nnō. von Hebron, zu denken sein?

10) Zwei Orte dieses Namens (»das hohe« und »das niedrige«, giebt es in dieser Gegend nicht, sondern nur einen, nämlich *chirbet 'adschlān*, fast genau in der Mitte zwischen *bēt dschibrīn* und Gaza (Eglon).

11) Ob *chirbet el-baidā*, nō. dicht bei *bēt dschibrīn*. oder das lautlich nähere, örtlich aber entferntere, *chirbet bezze*, sö. von *bet dārās*, direct s. von Asdod?

12) P. 241; man kann an *chirbet sāmi*, nnw. von *el-hulaiḫāt*, denken, oder *chirbet ṣamī'a*, sö. von Hebron: lautlich kommen noch sonst in Betracht: *chirbet eṣ-ṣimī'a*, n. von Jerusalem, u. s. von *er-rām*, *kafr ṣum*, nnw. von Bethlehem. *chirbet schenī'a* bei Šafed, *kafr sumāī'a*. nnō. von Accon. Letzteres, als casale episcopi bezeichnet, wird wohl bei Bened. von Peterbor. II, 94 gemeint sein.

13) *el-fālūdsche*, nnw. von *bēt dschibrīn*.

14) P. 32; wahrscheinlich das oben Note 8 genannte *bēt dārās*.

15) P. 46; vgl. Ws. 639, 697, 898, 993: dort besass auch der Orden das S. Georgskloster Aa, 413—415. Rad. Coggeshal. 239 sagt über den Ort: »Besigebilin id est Bersabe, puteus scilicet septimus propter septem agnos ab Abrahamo ibi immolatos sic vocatus: dort war auch ein S. Georgskloster (P. 54. Einen Plan siehe bei David Roberts. La Terre Sainte, Vues et monuments. Bruxelles 1845, livr. 7, tab. 43: Survey III, 267—271.

16) Ist nicht zu finden.

noch als Ordenseigenthum die Casalien erwähnt: Beithsur¹⁾, Beithsur secunda². Deirnachar³, Deirrasin⁴, Charroubete⁵, Deirelcobebe⁶⁾, Meimes⁷⁾, Hale⁸⁾, Bothme⁹⁾, Helhtavvahn¹⁰⁾, Pectata¹¹, Sahalin¹²⁾, Zeita¹³⁾ und Courcoza¹⁴⁾.

In der Stadt Jerusalem gehörten dem Orden viele Häuser

1) P. 18, *bēt šūr*, n. von Hebron.

2) in dieser Gegend nicht nachzuweisen. ob bei Jerusalem zu suchen? Vgl. ZDPV. II, 147 und oben S. 201.

3) bei P. 18 Hirnacar fälschlich gedruckt R; ist offenbar *dēr nachas*, nnö. von *bēt dschibrin*.

4) bei P. wieder fälschlich Hirrasin gedruckt R., ist wohl das heutige *chirbet dēr rāzā*, sw. von Hebron: Tobler Dritte Wanderung 462. Topogr. II. 530) denkt an *dēr jāsīn*, e. 1½ St. w. von Jerusalem.

5) ob *charūfā*, sö. von Hebron, oder *el-chārūbe* *charrūbe*, nnw. von 'amwās? Es kann auch der um Hebron öfter vorkommende Name *hurubbe* (»Wasserbehälter«, oder das landläufige Wort *chirbe* darin stecken resp. *churbetā* (vgl. S. 14: Carrubia: für das letztere entscheidet sich Tobler, Dritte Wanderung 190, 491.

6) ob *el-kubaibe*, nnö. von Asdod, nw. von Jerusalem, oder sw. von *bēt dschibrin*?

7) wahrscheinlich *chirbet māmās*, nw. dicht bei *bēt šūr*, n. von Hebron.

8) der Name muss verschrieben oder verstümmelt sein; man könnte an *chirbet el-hadschile*, ö. von Bethlehem, oder *en-naḥl*, w. von Jerusalem, denken, oder *dēr naḥle*, nnw. von 'amwās.

9) ob *chirbet dēr el-buṭm*, sö. von tell eš-šāfiye? Ein *buṭme* liegt ssö. von *kāḫūn*, aber dies ist wohl schwerlich gemeint.

10) Der Name ist wohl verschrieben, doch dürfte das Wort *ṭawāḥin* »Mühlen« zu erkennen und vielleicht an die *ṭawāḥin* zwischen dem Quarantaniaberge und Jericho, oder im *wādi sa'ir*, nnw. resp. im *wādi fār'a*, nö. von Nabulus, zu denken sein (die letzteren stehen nicht auf der engl. Karte, sondern nur in dem dazu gehörigen Namenregister 193 und 207—208).

11) ob *fachut*, s. von *er-ramle*, oder *chirbet fattāta* resp. *faššāša*, sww. resp. nnw. von *bēt dschibrin*? Vgl. oben S. 240 Note 5.

12) am meisten erinnert an unser Wort der Name der 'arab *el-dschahālin*, welche sö. von Hebron ihre Wohnsitze haben; sonst kommen *chirbet schai-chat*, w. und *chirbet schu'aliye*, sww. von *bēt dschibrin* in Betracht, von denen letzteres wohl durch Klang und Lage am meisten entspricht. Ein *naḥḥālin*, wofür unser Wort verschrieben sein könnte, liegt sö. von Bethlehem.

13) vgl. oben S. 240 Note. 2.

14) von ähnlichen Ortsnamen nennen wir *chirbet chursa*, sw., *chirbet kürzā* und *chirbet el-ḫu'a*, sww., *chirbet ḫusse*, nnw. von Hebron, endlich ein *chirbet ḫarḫafe*, ssö. von Nabulus, und *chirbet kurkusch*, nw. von *sindschil*.

und wichtige Einkünfte¹⁾, ebenso in der unmittelbaren Nachbarschaft, so eine Kirche auf dem Acheldemach²⁾, Ländereien nördlich vor der Stadt³⁾, ferner ein Hof Belveer⁴⁾, ausserdem Ländereien in und um Bethanien⁵⁾, in Jericho⁶⁾, im Gebiet von Emmaus, und zwar hatten die Ritter davon die Hälfte des Zehnten an die Kanoniker des heil. Grabes zu zahlen, ebenso von ihren im Berglande nahe liegenden Casalien: Hulddre⁷⁾, de Porcel. Gaufridi Agule⁸⁾, Ansquetinis⁹⁾, Bacheler¹⁰⁾ und Gerardus Bostgher¹¹⁾. Ausserdem lernen wir noch als Besitzungen die Ca-

1) P. 2, 13, 15, 30, 32—33, 55, 205, 207, 212, 233, 235—236, 243; R. 73—75, 90—94, 104, 107—110, 114, 118—120, 124—125, 136—137, 139, 156—157, 172—174; E. 302.

2) »ubi peregrinorum sepeliuntur corpora«, P. 23 (vgl. Tobler, Topogr. II, 267 ff.; Wilbrand 187 sagt: »in A. nunc Christiani captivi Saracenorum sepeliuntur«.

3) P. 247; vgl. P. 13 u. 205. Hier muss auch nach dem Zusammenhange im Itin. Ricardi 298, 306, 307 das in E. 130 genannte casale balneorum unseres Ordens gesucht werden; dies kann nichts anderes sein als das n. von *bēt nāba*, ö. von *el-kubāb*, gelegene *chirbet el-ḥammām*. Wo ist aber der im Itin. Ric. 280 genannte Bellus mons zu suchen?

4) R. 115. Wir können nicht sagen, ob das bei P. 45 genannte Belveer ihm identisch ist, welches der Orden mit dem castellum Emaus, Aqua bella und Saltus muratus für einen Herzog A. von Ungarn und Dalmatien erwarb. In dem ersten ist wohl *el-kubeibe* zu erkennen, in dem zweiten mag man vielleicht '*ain el-'adschil* »die Wunderquelle«, n., oder *bir en-nefis* »der kostbare Brunnen«, oder *bir ṣālīḥ* »der ausgezeichnete Brunnen« [?], s.ö. von Jerusalem, finden; der Saltus muratus darf wohl in *dschebel el-aṭwāḳa* gesucht werden, den das englische Register charakterisirt: »The mountain of the enclosures, hill above 'Ain Yalo with dry stone walls« (also sw. von Jerusalem).

5) P. 2, 204; die Besitzungen der Abtei von Bethanien im nördlichen Syrien kamen später auch an den Orden (Eracles 442, 445, 446).

6) P. 2; Ländereien besass auch der Orden bei Mahumeria major (E. 239—240).

7) P. 22 vgl. E. 219—220), bei E.: Hulldre (zur Sache vgl. R. 81—83, 85—86). Ein anklingender Name ist um Jerusalem nicht zu finden, wahrscheinlich steckt darin Huldricus, Ulricus; oder sollte vielleicht an *chirbet ed-dschedēr*, oder *chirbet ed-dreiheme*, n. resp. nnw. von *el-kubeibe*, zu denken sein?

8) E.: Agulle; ein Mann dieses Namens ist nicht nachzuweisen, hingegen giebt es mehrere des Namens Porcel, Porcellus, Porculatus, Porcelet(us).

9) E.: Anschetini, ein sehr oft vorkommender Name.

10) E.: Bocher; ein Bürger aus Jerusalem hiess Bachelarius (E. 225: c. 1125), oder Bakelarius (E. 64: 1138).

11) ist nirgends zu finden.

salien Betafava¹, Montana²), Sussia³) und Bethamis⁴ kennen. In Ramle⁵) und Lydda⁶) besass der Orden wenig, in der Nähe des letzteren die Casalien Bethiben⁷) und Gendas⁸), ebenso in und bei Jafa⁹). doch die Zehnten von den benachbarten Orten Mirabel¹⁰), Luceri¹¹), Marescalcia¹²), Rentia¹³) und Kafreherra (Kas-

1 P. 2, 13, 32, auch Beceafaba geschrieben, ist schwerlich das anklingende *bēt affe*, nō. von Kaukaba, sondern höchst wahrscheinlich *bēt saḡfāfā* bei Jerusalem.

2 P. 2, 32, auch Moitana geschrieben; ob *el-munṭār* ssw. von Hebron oder w. von *el-bīre* oder die gleichnamige *chirbe* ssō. von *medschdel jāhā*? Wenn es das rein lateinische Wort Montana ist, müssen wir auf Identificirungsversuche verzichten.

3 P. 2, 30; offenbar *chirbet sūsije*, ö. von *medschdel jāhā*; ein gleichnamiger Ort liegt direct s. von Hebron, nō. vom alten Berseba, also wohl zu weit ab.

4 P. 2, 30; es kann mit *bēt mūs*, w. von Jerusalem, verglichen werden, wenn nicht Bethanis oder Bethamir zu lesen ist, in welchem Falle wieder alle möglichen Combinationen hervortreten.

5 P. 2, 10, 32, 68.

6) P. 2, 32.

7, P. 13, 33; am meisten klingt an *bēt ibā*, aber dies liegt zu nahe an Nābulus nnw.), ebensowenig passt *bēt ikā* w. von Bethlehem, so dass nur *bēt nebālā* nnō. von *dschimzū* übrig bleibt, oder *bēt didschan* zwischen Jafa und Lydda; letzteres ist wohl durch die Lage am meisten empfohlen (vgl. Bethaven im Itin. Ric. 392). Direct n. von diesem liegt *ibn ibrāk*, welches wir mit dem im Itinerar. Ricardi 291 genannten Bombrac identificiren dürfen.

8, *dschindūs*, nō. dicht bei Lydda. In der Gegend zwischen Ramle und Ascalon ist der bei Ws. 1043, Sicardus (Muratori SS. VII, 599; Ab 431 vgl. Bohā ed-dīn im Rec. arabe III, 64) erwähnte Mons Gisardus zu suchen, nach dem auch eine Familie des lateinischen Königreichs benannt war, ferner fons Barbe Henri de Courzon, La règle des Templiers, Paris 1886, § 614), die wohl von ihrem Besitzer Ayraldus Barbe (P. 13) oder Bertrandus B. Eracles 314 ihren Namen führte. Endlich wird wohl auch dort das im Itinerar. 358, 360 und Ws. 1043 erwähnte cannetum esturnellorum (dem arabisch *ḡuṣṣāb ezzerāṣīr* entsprechen müsste) gesucht werden dürfen. Stubbs findet es im *wādī el-ḡesi* direct s. von *keratiye* (Galacia im Itin. 280, 384—385, nnw. von *tell el-ḡesi*, von dem ssō. der *wādī ḡuṣṣābe* sich hinzieht, an dessen Ostrande wieder ein *chirbet ḡuṣṣābe* sich findet.

9) P. 2, 12, 215; die »alberga Hospitalis« wird auch bei Prutz, Culturgesch. 610, erwähnt.

10) R. 104; P. 236.

11 ein *el-lūz e* liegt nnō. von *tell eṣ-ṣāfiye*, eine gleichnamige *chirbe* nw. von Jerusalem und s. von Nābulus.

12) wir kennen »in terra Gor, ubi fuit Sodoma et Gomorrha, castrum regis Marescalcia« (N. 19, ferner auch Marestancia geschrieben) einen gleich-

reherra)¹⁾. Bei Arsuf hatte er mehrere wichtige Ländereien²⁾, seit ca. 1264 das ganze Gebiet³⁾, und im Jahre 1269 ward ihm für den Fall, dass die Christen das Land wieder gewinnen würden, der Besitz eines Gebiets im voraus zugesprochen, welches bei Les Loges⁴⁾, zwischen dem Casale Lorgions⁵⁾, dem Flusse und dem Strome Trouseppaille⁶⁾ liegt. In Nabulus hatte der Orden eine Mühle und Häuser⁷⁾, ein Hospital⁸⁾, in der Nähe ein

namigen Ort bei Tiberias (Itin. Ricardi 14; J. 346; Ansbert 2; Histor. peregrin. 500; Sicardus in Muratori SS. VII, 599, 603; vgl. Robinson III, 491, und zwar drei Meilen westlich (Rad. Coggesh. 223), aber darin ist kein arabischer Name zu suchen, sondern das lateinische marescalcia (vgl. Du Cange s. v.), welches in der Templerregel (Courzon § 104, 107, 109, 113—117, 127, 173, 175, 315, 385) als maréchaussée, marechaucie uns begegnet und vom Herausgeber als »magasin atelier pour les chevaux« erklärt wird.

13) *rentije*, zwei Stunden ö. von Jafa (bei Benedict v. Peterbor. II, 24: Tarenta). Ziemlich genau in der Mitte zwischen *rentije* und Lydda liegt *el-kenise*, welches sich wohl mit »Saint Abaccu de Cansie« (Lois I, 417) identificirt, was auch durch Itinerar. 285, Rad. Coggesh. 43, und Thietmar 24 wahrscheinlich gemacht wird; vgl. Ws. 803, 806.

1) wahrscheinlich *kafr hāris*, nw. von *sindschil*.

2) P. 201; R. 176. Nach der letzteren Quelle besass der Orden die Hälfte »der Mühlen der drei Brücken«, ferner »insulam molendinis adjacentem« mit dem dazu gehörigen Lande, »quae posita est inter molendina praedicta et Veterem Pontem, per quem itur apud Arsur, quae etiam durat usque ad rivulum magnum de Jorgila decurrentem subtus Turonem, qui vocatur filie de Comar, et inde labitur usque ad Veterem Pontem supra dictum, ubi etiam meta erat dividens terram Hospitalis a terra domini de Arsur; alia vero coherencia terrae ipsius insulae est a praedictis molendinis usque ad alium rivulum venientem de Jorgilia«. In der Nähe muss auch »le lac de Catorie« (P. 172) gesucht werden (ob *birket 'atū* nō. vom *nahr iskenderūne*)?

3) R. 194—195; vgl. Eracl. 446, 450.

4) P. 186 vgl. 189; der Name ist nicht zu identificiren. Ueber den Verlust von *arsuf* vgl. Ab. I, 379—381; einen Plan der Stadt siehe in Survey II, 136; sonst vgl. Quatremère, Makrizi IB, 257.

5) nicht zu finden.

6) wird sonst nirgends genannt, bei Eracl. 183 erklärt: »ou sort le flum de Japhe«. Gewöhnlich heisst er Rochetaille (Eracl. 183—184; Itin. franç. I, 92, 104, 181, 191; vgl. Tobler, Dritte Wanderung 501). Der Name des »Flusses« wird in der Urkunde nicht genannt.

7) P. 2, 34; R. 104.

8) P. 65—66, 236; dort wird auch eine S. Johanniskirche erwähnt. Über die Erbauung des Hospitals giebt eine im Itinerario de Terra Santa — composto por frey Pantaliano Daueyro, Lisboa 1596, 4^o, cap. 79, Ji' mitgetheilte Inschrift Kunde: »Hoc habitaculum edificatum fuit in honorem Dei et beate

Stück Land zwischen Tare und Seletes¹⁾, sowie das Casale Loie²⁾: die Lage von Seletes wird in der Urkunde durch die Angabe bestimmt, dass es im Osten das Casale S. Samuelis³⁾, im Süden Fendecumia⁴⁾, im Westen Lathara⁵⁾ und im Norden Loja hatte, von denen die drei letzteren dem Hospital gehörten, wie Esckas⁶⁾, Azatil⁷⁾, Eiucheilem (Eincheitem)⁸⁾ und Eincanephis⁹⁾. Endlich besass der Orden nicht nur das Recht, alle in Nabulus, sondern auch auf dem Wege dorthin ohne Testament verstorbenen Pilger zu beerben und zwar innerhalb des Gebietes, welches reichte vom Castell Beleismum¹⁰⁾ bis nach Lubanum¹¹⁾ und von dem »Perron«¹²⁾,

Marie et Sancti Joannis Baptiste ad habitationem peregrinorum Rogerio magistro Hospitalis Hierusalem anno ab incarnatione Domini MCLXXX. Beati qui ambulant in domo tua, Domine, in secula seculorum laudabunt te!

1. R. 17; Seletes, Sileta (vgl. P. 65—66), aus dessen Nähe auch mehrere Beduinenfamilien erwähnt werden (R. 133), ist *silet ez-zahr*, n. von Sebaste; das letztere Wort ist das Tare der Urkunde.

2) 'addsche, n. von *sīle*, unten Loja genannt.

3) P. 64; dieses Casale ist nicht zu fixiren, da die Richtungen in der Urkunde nicht genau stimmen.

4. *fundekūmīe* liegt nicht n., sondern nöö.; im Talmud heisst es *fundekā* (Neubauer 172).

5) 'attārā, nw. gelegen; es wird auch bei P. 35 erwähnt.

6. R. 179; 'askar, ö. nahe bei Nabulus, ist doch das Escar der Abtei vom Thale Josaphat; vielleicht ist die gleichnamige *chirbe* sw. gemeint; *es-sākiye* liegt zu nahe an Jafa.

7. R. 21; vgl. Prutz in Löhers Archiv 115. Ob das 'attil, nw. von Sebastije oder 'azz ed-dīn bei dschenīn?

8) wahrscheinlich *chirbet nahālīn*, 5 Stunden sw. von dschenīn; vgl. oben S. 241.

9) ohne Zweifel *chanāfis* oder *ichnaifis*, nnö. von *el-leddschūn*.

10. P. 35. Der Name kommt in keiner transmarinen Urkunde, auch in keiner Chronik vor und ist wahrscheinlich ächt französisch (Bellême, oder sollte *ballūt* »Eiche« darin stecken? Ein Balduin v. Belem erscheint bei Eracl. 362, ein Johannes bei P. 66; Eracl. 27, ein Radulfus bei S. 26.

11 Ein *el-lubbān* liegt nnw. von *sindschil*, ein anderes direct w. bei *rentis*; vgl. S. 14.

12, vielleicht ist gemeint »le perroun sur qui Dieu se reposa devant le chastiel Pelryn« (Itin. franç. I, 229; über den »perron S. Jacobi« bei Jafa vgl. Österr. kath. Vierteljahrschr. 1872, XI, 74—75, d. h. nördlich von 'attit oder castellum districtum, an das noch *chirbet duṣṭrī* in der Nähe erinnert. Pläne von 'attit siehe in Rey, Etude 93—100 planche 10, 11.; Survey I. 292—300; sonst vgl. Hildesheimer 8; Renan, Mission de Phénicie 754—756. Zwei Meilen davon lag das monasterium S. Johannis de Tire (*el-tire*) nach Österr. kath. Vierteljahrschr. XI, 76 und die cava S. Mariae ibid. und »le

welcher als Grenze das Land Cacho¹⁾ und die »terra Malvarum«²⁾ trennt, bis zu dem genannten Lubanum.

In Caesarea hatte der Orden mancherlei Güter³⁾, in dem Gebiete aber einen sehr ausgebreiteten Besitzstand und zwar zumiest um das im SSO. gelegene Ordenscasale Kalansawe⁴⁾. Östlich davon lagen die Casalien Pharaon⁵⁾ und Seingibis⁶⁾, deren Grenzen weiter östlich die Cavea ficuum⁷⁾, Petra Molarum⁸⁾ und das Gebiet Caphet⁹⁾ bildeten, südlich das Casale Phardesi¹⁰⁾, nördlich die Cavea Artais¹¹⁾. Im SOO. liegt Cafarsalem¹²⁾, nördlich Käkūn, wo mehrere Ländereien den Rittern gehörten¹³⁾, westlich

Merle. ubi natus est S. Andreas« (ibid.), welches offenbar identisch ist mit Merle Templi (Itiner. LXXXVIII, 225; Lois I, 420; Henri de Courzon § 640; Görgens, Arabische Quellenbeitr. I, 292; Ab. I, 343), d. i. nach Rey, Bulletin d. antiq. de France 1874, 92: *tantūra*, von dem ein Plan sich findet in Survey II, 7, 10. Ist Merle das arabische *marchala* (Station)?

1 kann nur *kākūn* sein, sollte aber dies Gebiet sich soweit erstreckt haben?

2 es ist nur ein einziger entsprechender Ortsname hierher zu ziehen: *chubbaize* 'marsh mallows' sö. von *šabbarīn*, doch ist diese Identificirung unsicher.

3 P. 2, 14; R. 110; die »alberga Hospitalis« wird bei Prutz, Culturg. 610 erwähnt.

4 P. 2, 13, 14, 33, 92; R. 72. Der Name wird sonst auch Calansue, Calanzon, Calanchum, Calumzum, Kalensue geschrieben.

5 P. 95; *far'ūn*.

6) ob *dennābe*, nnö. vom vorigen?

7) offenbar im heutigen *wādī et-tīn* wiederzuerkennen sö. von *furdīsīje*; hingegen ist das castrum ficuum, wie es scheint, nicht blos in wörtlicher Übersetzung, sondern auch thatsächlich in dem *schakīf et-tīne*, söö. von *medschel jābā*, ssw. von *berūkīn*, wiederzufinden (Itiner. 357—358); sonst sind Namen wie *et-tīne* 'nöö. von *dscheladīje*, von dem wieder nö. *chulde* liegt (vgl. oben S. 242 Note 7), Ruinen und Thäler mit dieser Bestimmung häufig.

8, unbekannt; Mühlen sind nö. von *far'ūn* auf der englischen Karte verzeichnet.

9 das bekannte *safed*, nnw. von Tiberias, kann unmöglich gemeint sein, vielmehr werden wir an das in der That ö. nicht allzu weit gelegene *sefurīn* zu denken haben.

10 *furdīsīje*, s. von *far'ūn*.

11 erinnert zum Theil an *irtāh*, dessen Lage auch passt; aber dort ist keine Höhle nachzuweisen.

12) P. 14; offenbar identisch mit *kāfr sā*.

13 P. 14, 32; R. 80—81; dort wird auch eine Cisterne, aber nicht als Eigenthum des Hospitals, erwähnt (P. 241).

das Casale Arthabec ¹⁾, welches im Süden Kalodie ²⁾, im Westen castellare Rogerii Longobardi ³⁾, im Norden das Casale Latine ⁴⁾ hatte; südwestlich lag das Casale Teira ⁵⁾. Ganz in der Nähe Caesareas und zwar wohl südlich war ein Stück Land in »Maresco« ⁶⁾ und in »Sabulone« ⁷⁾, direkt nördlich das Casale Hadedun oder Abedun ⁸⁾, und zwar werden als seine Grenzen genannt: im Osten das Casale Templi ⁹⁾, im Süden der Toron Bufali ¹⁰⁾, das Land Seraphie ¹¹⁾, welches dem Erzbischofe gehörte, und ein grosser See ¹²⁾, im Westen Dünen. Wieder nördlich von Hadedun wird das Casale Chasteillon ¹³⁾, dessen arabischer Name le Mesraa genannt wird, erwähnt; als Grenzen werden angegeben: im Norden ein Templercasale Cafarlet ¹⁴⁾, im Osten das Hospitaliter-

1) R. 72; ein solcher oder ähnlicher Name ist nicht zu finden; das vorhin erwähnte *irtāh* passt nicht wegen der Lage.

2) nicht zu finden; der Lage nach würde ungefähr *el-miskī* entsprechen. Der Name *el-challadije* ist sonst nicht selten.

3) nicht zu finden; der Name des Mannes ist wohl identisch mit Rogerius Lombart (E. 156: 1129).

4) nicht zu ermitteln.

5) R. 87—88, *et-ḫire*; ob das bei P. 248 genannte Casale Gaufridi de Portu Namens Theire? In diesem Falle lässt sich erklären, wie jene Urkunde in den Besitz des Ordens kam.

6) P. 14; wohl nicht weit n. von Cäsarea zu suchen, da dort eine Kirche »Nostre Dame de Mareys« erwähnt wird (Itin. franç. I, 91, 1043, 181, 190, 229).

7) sabulum, sabulon, d. i. das sandige Litoral.

8) R. 102—103, heut *ʿabdūn* (bei S. 32; Hadaydon geschrieben, also genau so wie der arabische Name *el-ḥadeidūn*, dem wir z. B. ö. von Jerusalem, w. vom Todten Meere, begegnen).

9) nicht zu ermitteln. Ein casale Templi wird in P. 71 bei Nābulus erwähnt, von Burchard 56 Machmas und Bira (ob *el-bire* minor? vgl. Tobler Topogr. II, 500) genannt, also das heutige *michmās*, nō. von Jerusalem. Zwischen diesem Casale Templi und dem S. Mariae de Josaphat kamen Richard Löwenherz und Saladins Bruder zusammen (Itiner. Ricardi 296).

10) wird sonst nicht genannt (ob *tell-bārak*?). Der Personennamen Bubalus, Bufalus, Buflus, ist ziemlich häufig in Urkunden, ebenso auch in Zusammensetzungen das arabische Wort für »Büffel«.

11) es kann nur *ez-zerghānīje* sō. gemeint sein.

12) das heutige *birket el-battich*, s. von *ʿabdūn*.

13) R. 185; bei P. 289 wird es genauer Casale Rogerii de Chasteillon genannt, welcher sonst nicht nachweisbar ist. Wie der Text der Urkunde sagt, ist es identisch mit *el-mezraʿa*.

14) d. i. *kafr lām* (vgl. P. 290), welches anfangs dem Hospital gehörte und später an die Templer abgetreten ward (R. 200).

casale d'Hautefié¹⁾, im Westen das Meer, im Süden der Fluss Saluh²⁾. Zwischen Capharleth und dem Casale Chasteillon lagen Häuser eines gewissen Robertus Hohais³⁾. Endlich besass der Orden noch die Casalien Adeka⁴⁾, S. Mariae⁵⁾ und Caphaer⁶⁾, bei Mirabel ein Casale Chola oder Cola⁷⁾ und Ländereien zwischen den Mühlen unterhalb Mirabel und der »terra Spinae«⁸⁾. Im Jahre 1200 überliess Ademar von Caesarea einem gewissen »Soquerius scribanus«⁹⁾ ein Stück Land in Kafarlet und gewisse Einnahmen in Casalien, die zum Theil oder ganz dem Hospital gehörten, nämlich in: Samarita¹⁰⁾, Solimannia¹¹⁾, Bufalis¹²⁾, Megedellum¹³⁾, Zebedellum¹⁴⁾, Trassim¹⁵⁾, Allar¹⁶⁾, Aloen¹⁷⁾, Hatil¹⁸⁾,

1 P. 14: Aldefie; P. 89: Haltafie genannt; die Lage passt zu dem ö. gelegenen *chirbet el-ḥadīṭje*.

2 ob *wādi nahr* *ed-difē*? Der Lage nach kann kaum ein anderer gemeint sein, wenn auch der Wortklang nicht passt.

3 R. 289.

4 P. 33; nicht zu finden. Man könnte an *ed-dekākīn* s. von Jafa an der Küste oder an *chirbet el-medekākīn* w. von *dschenīn* denken; am meisten klingt, wenn auch die Lage (n. von *kaukab el-hawā*) nicht zu passen scheint, *chirbet et-tāke* an, und für diese Identificirung kann man geltend machen, dass der Schenkende ein Herr von Baisān ist.

5 P. 245; ist aus dieser kurzen Notiz nicht zu erkennen.

6 R. 126. Der Name ist vieldeutig, da man an *kufair*, *el-kufaire*, *ke-fraire*, *keferije* denken kann; ein »cisternarius Caferri« wird P. 58 genannt.

7 R. 150; gemeint kann nur sein *el-ḡal'a* n. von *sindschil*, oder *ḡūle* s. von *medschdel jūbū*. Tobler, Dritte Wanderung 151, 467 erklärt es als *kilā*.

8 R. 96, 99 (vgl. 219: P. 81); wir können den Ort nicht bestimmen.

9 P. 288.

10 offenbar identisch mit *chirbet es-sāmarīje*, s. von Baisān; vgl. P. 290, wonach es mit Caferlet und dem casale Bubalorum 1213 verpfändet ward.

11 ob *chirbet es-sulaimān* sw. von *schefū amr*, oder *chirbet es-sulaimānīje* nō. von *ṣabbarīn*?

12 identisch mit Casale bubalorum; vgl. S. 206 u. 209.

13 vielleicht *el-medschdel*, nw. von *'attīl*, oder nō. von *ez-zīb*? Der Name ist sehr häufig.

14 ob *zebed* sō. von *el-leddschūn*, nō. von *ez-zīb*; *zebde*, sō. von *kafr ḡār'a*?

15 höchst wahrscheinlich ein Schreibfehler für *ferāsīn* sō. von *kafr ḡār'a*.

16) *'allār*, n. von *ḡākūn*.

17 wohl *el-'alyūn*, nw. von *ferāsīn*.

18) *'attīl* schon oben S. 245 erwähnt.

Bezzemel¹⁾, Gelenna²⁾, Soeta³⁾, Pharaon⁴⁾, Mezgebinum⁵⁾ und Cafetum⁶⁾. Im Gebiete von Caesarea lag noch ein Casale Galilaea⁷⁾, oder vielmehr ein ganzer Complex von Casalien, welchen Walter, Herr von Caesarea, 1182 an den Orden verkaufte, wir aber nicht genau zu bestimmen vermögen. Es gehörten dazu die früheren Casalien, welche jedoch zu Gastinen herabgesunken waren, Gedida⁸⁾, Megar⁹⁾, Casale Rubeum¹⁰⁾, Gastina fontis¹¹⁾ und Laasina¹²⁾; die Grenzen von Galilaea bildeten im Osten das castellum Areae¹³⁾, im Süden das Casale Amalrici¹⁴⁾ mit Aronia¹⁵⁾

1) ob *chirbet el-buschm* n. von Sebastije oder *besme* n. von *dschenîn*?

2) vielleicht *dschelahme* n. von *kākūn*, oder *chirbet ed-dschelame* s. von *kalansaive*.

3) ohne Zweifel *schuwaike*, sō. von *kākūn*.

4) *far'ūn*; vgl. oben S. 246.

5) der Name ist nicht deutlich wieder zu erkennen; man mag an *el-miskī* bei *ḡannūr*, *el-medjūb*, s. von *kafr ḡār'a* denken.

6) Das berühmte Šafed gehörte den Templern, wird also wohl hier nicht gemeint sein, vielmehr das schon oben S. 213 erwähnte (vgl. P. 95).

7) P. 72 als Casale, P. 71 als »Galilaea tota«, also als Gebiet bezeichnet. Der Name ist nicht aufzufinden in Pilgerschriften ausser bei Wilbrand 183, nach welchem es bei Ḥaifā resp. dem Karmel liegt (4 Meilen entfernt); *dschelīl* giebt es mehrere, aber keins in dieser Gegend, z. B. *chirbet dschelīl* ö. von *ez-zīb*, *ed-dschelīl* nnō. von Jafa; dazu passt weder obiges Galilaea noch einer der folgenden Ortsnamen.

8) offenbar *el-* resp. *chirbet* *dschulaide*, deren 6 möglich erscheinen: s. von *el-bašša* u. ö. von *ez-zīb*, ganz nahe bei Accon direct ö., nō. von Nābulus, w. von Baisān, n. und w. bei *bēt dschibrīn*; aber die Lage von keinem dieser Orte passt in den Zusammenhang.

9) Der Name ist so häufig, dass daran sich keine Combination knüpfen lässt.

10) ein *ḡašr el-aḡmar* liegt nō. von *en-nāḡūra*, passt also nicht in das Gebiet von Caesarea, was die Urkunde ausdrücklich fordert. Man wird an das bei Quatremère, Makrizi IB, 13 erwähnte *burdsch el-aḡmar* zu denken haben; dort werden überhaupt 13—15 aus der Gegend von Caesarea und *arsūf* viele Ortsnamen erwähnt.

11) unbekannt.

12) unbekannt.

13) P. 71; am ansprechendsten ist *burdsch es-sahl* (castellum de Planis) direct ö. von Ḥaifā, was zu Wilbrands Angabe passen würde. Es ist wohl identisch mit dem gleichnamigen Orte bei Benedict von Peterbor. II, 23; Eracl. 196; vgl. Itinerar. Rice. 280, 289, 290, 306, 311 (castrum Planorum bei N. 18).

14) nicht zu fixiren.

15) ein *ḡarūne* liegt nō. von *ez-zīb*, passt also nicht in das Gebiet von Caesarea; *arrāne* liegt w. von Baisān, also wohl zu weit ab.

und den Dependenz von Coscia¹⁾, im Westen das Land »Daidonis«²⁾, im Norden die Casalien S. Anna³⁾ und des Tempels⁴⁾.

In Caifa⁵⁾ gehörten dem Orden mehrere Besitzthümer — in der Nähe wird vielleicht Digegie⁶⁾ gesucht werden müssen — ebenso in Accon⁷⁾ und in dessen unmittelbarer Nähe⁸⁾, so Ländereien nördlich am Wege nach S. Georg⁹⁾ und Saphet¹⁰⁾, nördlich vom Wege, der am Fusse des Turon Saladini¹¹⁾ sich hinzieht, westlich von dem Casale de la Hadie¹²⁾, östlich am Wege

1) nicht zu finden.

2) P. 71 wird als Westgrenze: »mare Daidoni«, P. 72: »terra Daidonis« angegeben den Namen können wir nicht identificiren: vielleicht steckt: »de dunis« (also »von den Dünen«, was in Urkunden vorkommt, darin. Ebenda P. 71: vgl. 180) wird noch »turris salinarum«, also ein »burdsch el-melah«, als abgetreten erwähnt, der sich nach Rey mit dem »tur de S. Lazare« zwischen Caesarea und 'atūt, in der Nähe der Salzwerke des Hospitals, identificirt Itinerair. franç. I. 91, 104³, 181. 190. Ein burdsch el-melah liegt s. von berdele, ö. von tūbūs, also weit ab vgl. Plan in Survey II, 235 und migdal malhū bei Hildesheimer 9).

3) ist nicht zu bestimmen: die fons S. Cannae (Annae? ist in der Nähe zu suchen P. 206. Ein sitt hannine liegt bei 'ain' arū, w. von rāmallah, ein chirbet gandalanne dicht bei bēt dschibrin vgl. Survey III, 291: beide kommen nicht in Betracht.

4) nicht zu bestimmen.

5) P. 2, 32. Dort wird auch eine »vinea Agis« erwähnt P. 140. Die Hauptkirche wird S. Maria gewesen sein, da die Stadt selbst S. Maria de Cayphas bei Benedict v. Peterbor. II, 23 genannt wird.

6) P. 91: eine chirbet umm ed-dedschūdsch, welches allein als anklingend in Betracht kommt, liegt dicht ö. bei bēt nettif, also w. von Bethlehem.

7) P. 2, 28—29, 85—87, 89—90, 195, 216—218, 222, 226, 234, 240, 252, 254, 256, 261, 263—264, 267, 270, 287, 290, 292, 294, 297, 298: R. 101, 124, 155, 171: S. 20, 32, 58, 63, 70, 95: N. 27: D. 98: M. 34: Le. 67, 633, 678: Ab. 216, 219, 222: Martène, Ampl. Collect. I, 1168. Eine ecclesia S. Johannis wird erwähnt in P. 28, 294: Le. 67, eine gleichnamige porta in P. 85, 87: S. 67.

8) P. 17, 224: R. 101.

9) R. 184—185: gemeint ist S. Georg de Lebaene: vgl. Rey, le fief de S. George de Lebaene im Bullet. d. antiquairs de France 1878, 68: vgl. S. 215.

10) also bei Accon zu suchen, aber nicht zu finden.

11) R. 295: über diesen Hügel vgl. Eracles 126, 127, 130, 455: Benedict v. Peterbor. II, 93—95: Rog. de Hoved. III, 20—22: P. 295: Gestes 182—183 und Forsch. zur deutsch. Gesch. XVI, 489: ein Turon am Belus trug nach Itin. 62, 65, 69, 75, 76: Thietmar 21 und Josephus, De bello Judaico II. 10. 2 (vgl. Ritter XVI, 727) das Grabmal Memnon's.

12) chirbet el-ajūdije, söö. von Accon: vgl. Forsch. I. c. In der Nähe muss das bei Benedict v. Peterborough II, 94—95: Rog. de Hoved. III. 21 genannte Casale episcopi zu suchen sein kafra kennā? :

nach Cafriasin¹⁾, dann am »Todten Flusse«²⁾. Ein wichtiges Ordenscasale war Damor³⁾, welches grenzte: östlich an Cabor⁴⁾, westlich an den Toron dame Joiette⁵⁾, nördlich an Broet⁶⁾ (alle den Hospitalitern gehörig), südlich an das »Casal dou Careblier«⁷⁾ und Tatura⁸⁾, deren Herren die Templer waren⁹⁾. Der Verkäufer von Damor verpfändete dafür sein Casale Cafresur¹⁰⁾, dessen Grenzen sind: im Osten Socque¹¹⁾, im Westen Caco¹²⁾, im Süden Turrearme¹³⁾ (die ihm alle selbst gehörten), sowie das »Casal neuf«¹⁴⁾ des Erzbischofs von Caesarea, im Norden das Casale

1. R. 189; gemeint ist das deutsche Ordenscasale *kafr jāsīf*, nöö. von Accon.

2) R. 186 offenbar der *nāhr nā amain* (vgl. R. 186; Eracles 310; Itiner. 255, 257).

3) R. 184; gemeint ist *ed-damūn*, sö. von *chirbet el-ajādīje*.

4. *kābūl*, sö. von *ed-damūn*; vgl. R. 39, 184, 199; S. 20—21; P. 245. Eine dort befindliche Kirche (*ecclesia Cabule*) ward durch Bibars zerstört (Ab. I, 374).

5) der Lage nach passt ausgezeichnet *tell kaisūn*; vgl. Forsch. I. c.

6. *el-berwe* (vgl. P. 13, 30, 116, wo es als Beroeth erscheint; zwischen B. und »Stolonum Rohardi de Chabor« besass der Orden auch Liegenschaften (R. 146).

7) Der Lage nach passt *er-ruwais*; Bohā ed-dīn nennt sehr oft einen Hügel *el-charrūba* (Recueil arabe III, 133, 146, 147, 172, 196, 198, 200, 217, 226; vgl. Ab. 387); aber dieser wird wohl (16 Kilom. von Accon, 12 von Haifā mehr südöstlich gelegen haben; auf der englischen Karte fehlt er.

8) der Lage nach passt nur *chirbet et-fire*; lautlich näher liegen *et-tā tūra* und *tan tūra*, aber deren Lage (bei Tiberias und Caesarea) widerspricht den von der Urkunde gegebenen Détails.

9) ein anderes wichtiges Templercasale bei Accon ist Somelaria (T. 158: Gestes 243, d. i. *es-sumairije*, mit dem gleichnamigen Tell n. von Accon: vgl. Ritter Asien XVII, S. 11. An das *chirbet schūmarije*, ö. von *ez-zib*, ist nicht zu denken, da die Urkunde direct die Lage »in campis Accon« bestimmt. Das Wort Somerarium (vgl. Du Cange) bedeutet wie in der Templerregel § 75 *soumellerie*: »écurie des bêtes de somme«.

10. *kafr šūr*, nö. von *kilkilije*, passt wegen der Nähe von *kāḫun* nicht, sondern nur *kafr sib*.

11. offenbar identisch mit Suet, Soet, d. i. *schuwaike*, nö. von *kafr sib*.

12. *kāḫūn*; vgl. P. 2, 14, 32, 259; R. 24, 40, 81, 181, 184, 230. Bei Benedict von Peterbor. II, 23 heisst es: Chaccahu. Über den Ort vgl. Quatremère, Makrizi IB, 254 ff.

13) *tūl kerām*.

14. schon bei E. 144 ohne Namen erwähnt, wird der Lage nach nur *būra* (w., oder *dennābe* ö. bei *tūl kerām* sein können: vgl. oben S. 208.

Jheure¹⁾. Ausserdem werden als Besitzungen des Hospitals noch genannt: Ricordane²⁾ mit Mühlen und Doc³⁾, Manueth⁴⁾, Coquetum⁵⁾. Jebethza⁶⁾ und Besitzungen im Casale Album⁷⁾; letzteres lag in der Ebene neben dem Wege nach Coquetum und hatte östlich die Ländereien desselben, westlich die des Tempels⁸⁾, südlich die eines Hospitalitercasales⁹⁾, nördlich die von S. Samuel¹⁾, ferner Einkünfte im Casale Lanahia¹⁰⁾; endlich wird bei Accon auch »Turris Rubea¹¹⁾ zu suchen sein, welches die Abtei

1. *jammū* empfiehlt sich durch die Lage; dann wäre Jheure verschrieben für Iheme.

2. P. 33; gemeint ist *chirbet kurdāne*, ssö. von Accon am linken Ufer des *nahr nā'ma'in* mit gleichnamigem Tell, in der Geschichte der Kreuzzüge häufig genannt Eracl. 369; 400; Itiner. 117; Courzon § 618—619; Beiträge I, 72; II, 235.

3. P. 33; d. i. *chirbet da'ūk*, n. vom vorigen (über den Streit zwischen Templern und Hospitalitern um diesen Besitz vgl. P. 177; S. 115; R. 171—172; Itin. franc. I, 198; es wird sonst auch bei Eracl. 262, 440 erwähnt; über den »Thurm von Doc«; vgl. Raynaldi Annal. 1265, p. 101; Ab 375.

4. P. 253; vgl. 255. Es ist das schon oben S. 235 erwähnte *chirbet menā-wīte* und identisch mit der bei S. 93, 107 genannten »terra Manuetia«.

5) P. 33, 116; d. i. nicht das nöö. von *schefā' amr* gelegene *kaukab* (wofür sonst der Name Coquetum vorkommt), sondern sicher *el-kūwaikāt*, nnö. von Accon (Ab II, 224; vgl. P. 13, 116, 245, 257).

6. P. 13, 33; man kann schwanken, ob *chirbet esch-schubaike*, söö. von *ez-zib*, oder *dschabātū*, sww. von Nazareth, gemeint sei.

7. P. 257; vgl. 28, 239; S. 10, 31, 121; R. 140. Es wird identisch sein mit dem bei P. 96 genannten Casal Blanc und bei P. 26 erwähnten Casale Altum, da hier wohl ein Schreibfehler für Album vorliegt, lässt sich aber unter diesem Namen nicht nachweisen; es wird zwischen *el-men-schije* ob dies unser Casale ist?, resp. *ḡaṣr el-ḡammār* und *el-kūwaikāt* zu suchen sein. In der Nähe davon wird auch ein Ort Disderum genannt P. 28, mit welchem sich vielleicht *tell et-ṡantūr*, söö. dicht bei Accon, identificiert.

8) offenbar *es-sumairīje* (Somelaria).

9) ob *tell et-ṡantūr*?

10. R. 142, 175; P. 249; vgl. unten die Besitzungen der Deutschherren S. 271.

11. P. 259; R. 181, 239; gemeint ist wohl *ḡaṣr el-aḡmar* »arx rubea«, nö. von *en-nāḡūra*. Sonst kommt der Name *burdsch* mit und ohne Zusatz ziemlich oft vor.

S. Maria Latina mit Mondisder¹⁾ und Liegenschaften in ihrem Casale Caco²⁾ dem Orden überliess.

In der Umgegend von Nazareth hatte der Orden auch mannigfache Besitzungen³⁾: die meisten gewann er erst seit Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, besonders durch Übernahme vieler Casalien der Abtei des Thaborberges⁴⁾ und des erzbischöflichen Stuhles⁵⁾: so wird genannt Casal Robert oder Kafrequenne⁶⁾, welches ö. an Quepsene⁷⁾ und die Gastina de Jubeil⁸⁾, s. an Ain Meher⁹⁾ und Raine¹⁰⁾, w. an Saforie¹¹⁾ und Romette¹²⁾, n. an Touraan¹³⁾ stösst, ferner im Batof¹⁴⁾: Rome¹⁵⁾, Cafreezeir¹⁶⁾, Cana Galilaeae¹⁷⁾, Casta¹⁸⁾, Capharcept¹⁹⁾,

1) Es bleibt unsicher, ob man das Wort mit dem obigen Disderum wegen der zweiten Hälfte des Wortes combiniren darf (dann würde die erste Hälfte an das Tell unserer Identificirung erinnern), oder ob einer der häufig vorkommenden Ortsnamen *el-muntār*, *munātīr* darin steckt; im letzteren Falle möchte das n. von *el-leddschūn* gelegene *el-munātīr* Berechtigung haben. Sonst könnte man auch an *tell ed-drūr*, s. von *ʿalījān*, denken. Der Name Mondisder bezeichnet sonst (Eracl. 373. den »flumen Caesareae«; vgl. Fulch. Carnot. 475.

2) *ḡāḡān* (P. 2, 14, 32, 259; R. 24, 40, 81, 181, 184, 230).

3) P. 5, 32. Bei Nazareth (1/2 Stunde sw.) liegt auch das Dorf *jāfā*, welches vielleicht zu identificiren ist mit dem »Japheph juxta mensam Dominic« bei Rad. Coggesh. 216; [vgl. Robinson III, 582; Neumann zum Innominatus V. 257; über die »mensa« vgl. ZDPV. II, 61—63. Die St. Marienkirche, welche 1157 zum ersten Male (Rad. Cogg. 231; Chron. de Mailros 95) und 1263 abermals (Ab. 374) zerstört ward, erscheint 1283 wieder erbaut (Quatremère, Makrizi II A., 229).

4) Eracl. 422; vgl. P. 179.

5) P. 168, 187.

6) P. 142; vgl. oben S. 231.

7) *chirbet kibschānī* söö; ob das Gybesovart der deutschen Ordens-Urkunden?

8) *chirbet umm dschibail*, söö., welches wohl identisch ist mit dem Jubeim der Urkunden des Thaborberges; vgl. P. 296 und oben S. 234.

9) *ʿain māhil* ssö.

10) *er-raine* ssw.

11) *ṣaffūrīje*.

12) *chirbet rūme*, nnw.: (Roma bei R. 25, 187; P. 33, 141, 162; vgl. Neubauer 203; Burch. 44; hingegen liegt *er-rummāne* nnw.; vgl. P. 141, 187.

13) *tūrʿān* nöö.

14) P. 187; d. i. *el-baṭṭauf* (Eracl. 62: Barof).

15) identisch mit dem obigen Romette.

16) Nicht *ḡaṣr ez-zīr*, w. von Nazareth, sondern *elʿazair* im *baṭṭauf* vgl. R. 25, 187).

17) *chirbet ḡānā*, n. von *chirbet rūme*.

18) P. 296; vgl. oben S. 231.

19) vgl. R. 200 (Cafarsset) und oben S. 231.

Saronia¹⁾, Demie²⁾, Sisara³⁾, Lubia⁴⁾, Erbel⁵⁾, Egdis⁶⁾ und Capharmazre⁷⁾. Ausser Einkünften in Tiberias⁸⁾ werden uns meist aus dem früheren Besitzstande des Thaborberges genannt: ein Hügel Lacomedia⁹⁾, Coquet oder Belvear¹⁰⁾, Loberium¹¹⁾, Losserin¹²⁾, Casale de Therio¹³⁾, Hubeleth¹⁴⁾, Derilohan¹⁵⁾, Desaut¹⁶⁾, ferner Hessilia¹⁷⁾; vielleicht ist auch Assera¹⁸⁾ und Cafran¹⁹⁾,

1) vgl. oben S. 231.

2) vgl. oben S. 231.

3) P. 297; vgl. oben S. 231.

4) vgl. oben S. 231.

5) vgl. ZDPV, II., 57—58 u. oben S. 231.

6) oben S. 234 Heedix geschrieben.

7) vgl. P. 32 und oben S. 234; auch Caphernaum würde man (P. 2, 32 hierher zählen, wenn es nicht neben Haifā dort genannt an den in dessen Nähe liegenden Ort erinnerte, doch ist es auch möglich, dass bei der bunten Aufzählung das galiläische Casale zufällig neben Haifā gekommen. Vgl. Wilbrand 183: »Capharnaum, quod est castellum parvum supra mare« und Ws. 440, welcher sagt: »Petra Incisa juxta antiquam Tyrum inter Capharnaum et Toram«; demnach ist es bei 'atlit zu suchen, wo es nach dem Itiner. 252—253 auch lag. Neumann (Österr. kath. Vierteljahrsschr. 1872, XI, 76) identificirt es mit *bīr el-kenīse*. [Vielleicht *kafr lām*, s. von 'atlit. Red.]

8) P. 2, 32; R. 91.

9) P. 242: »inter parvam palmeriam et Tiberiadem«; ob aus *schēch kad-dūm* (*tell mā'ūn*) gebildet? Dieser Hügel liegt w. von Tiberias.

10) P. 47; vgl. Ws. 1093; Rad. Coggesh. 234; Burch. 48; Itinerar. Ric. LXXXVII, 280; Ansbert 4; N. 19; P. 36, 65; R. 147 u. oben. Einen Plan siehe in Survey II, 117.

11) *el-bīre*, nw. von Coquetum.

12) *sīrīn*, nnw. von Coquetum.

13) wohl *ṭirat abū 'amrān* oder *ṭirat el-chārbe*, beide w. von *sīrīn*.

14) vgl. oben S. 203.

15) P. 42: Delehoao; vgl. oben S. 203.

16) P. 42; Desaut; vgl. oben S. 203.

17) P. 2, 32 als Geschenk des Herzogs Gottfried v. Bouillon ohne jede weitere Angabe genannt; wir glauben es in *chirbet el-asalje* oder *'aṣṣile* wiederzufinden (sö. resp. nnw. von Ṣafed; ersteres dürfte wohl am wahrscheinlichsten sein; nw. davon, ö. von Ṣafed liegt *dschū'ūne*, welches sich wohl mit dem neben Ṣafed bei Bened. von Peterbor. II, 23 genannten Jaunay identificirt.

18) P. 29; vielleicht *chirbet esch-schā'ra*, s. von Ṣafed.

19) P. 233; vielleicht ist *kafr 'anān*, sw. von Ṣafed gemeint, doch kann auch *kafra*, *kafrain*, *kafr 'anā* darin stecken, wesshalb die Identificirung recht unsicher ist. Lautlich klingt es an *scheḫr'am* (*schefā 'amr*) sö. von Accon an, auch Cafram (d. i. wohl *kafra*, w. von *kaukab el-hawā*) bei Rad. Cogg. 210. Dieser Autor erzählt, dass Saladins Schaaren von Raseline vgl. Ws. 1093) oder Rasselme (d. i. *rās el-mā*; vgl. Beitr. I, 116, 117, 330, 345;

endlich das castellum Eixserc¹⁾ und das Thal Luchen²⁾ in dieser Gegend zu suchen. In der Stadt Tyrus³⁾, sowie in der näheren⁴⁾ und entfernteren Umgebung können wir Eigenthum der Hospitaliter nachweisen, so die Casalien Maron⁵⁾, Andreçife (Anderguiffe)⁶⁾, Torciaffe⁷⁾, die Gastina de Niha⁸⁾, die Casalien Migedel⁹⁾, Theyre¹⁰⁾, la Tor¹¹⁾; ferner besaßen sie in und um Tibnīn¹²⁾ Eigenthum, endlich die Hälfte der neuen Burg Bānijās¹³⁾. Bei Sidon gehörte ihnen: das Casale Damor¹⁴⁾, ferner Maroenie¹⁵⁾, Haanouf¹⁶⁾ und Daraya¹⁷⁾; Maroenie liegt im »clyn Esso-

II. 236) aus zuerst ankamen »in loco, qui dicitur Cavam«, welches Ws. 1093: 1151 als 4 Meilen von Tiberias »inter duo flumina« liegend bestimmt also zwischen dem Jordan und *wādi jarmūk*! vgl. Wilken III B, 209, und am folgenden Tage »usque ad Cafram« vordrangen.

1) P. 39. Wenn die Urkunde wegen des Ausstellers zu Maraclea gezogen werden muss, würde man an das Castell del Sare zu denken haben.

2) wie wir aus einer Urkunde der Thaborabtei wissen (vgl. oben S. 232, hiess so ein Gebiet um *almā*, n. von Šafed.

3) P. 244, 266; T. 376.

4) P. 186, 232, 244, 266—267; R. 84.

5) P. 168, 266; *mārūn* liegt s. von *humaire*. In P. 169 wird auch ein Ort bei Tyrus Raissemon erwähnt, den Quatremère, Makrizi II A, 213 passend mit dem sonst nicht nachweisbaren *reschmūn* vergleicht.

6) *dēr kīfā*, nō. von *dschuwaijā*.

7) vielleicht *tēr harfā*, nō. von *en-nāḫūra*; nach P. 191 soll es im Gebiet von *tibnīn* liegen, aber dort kommt nur *chirbet turrīta* in Betracht.

8) *nīhā*, n. von *mārūn*; eine gleichnamige *chirbe* n. von *hūnīn*.

9) *medschdel istīm*, nō. von *tibnīn*, oder *mudschaidil*, nw. davon und nō. von *mahrūne*.

10) *el-ḫire*, s. von *tibnīn*.

11) sonst z. B. in T. 399 »la cor de l'ospitel« (d. i. wohl »la tour«) genannt kann nicht Übersetzung von *mudschaidil* sein, da dies eben besonders erwähnt ward, sondern wird Turonum, also *tibnīn* bedeuten.

12) P. 36.

13) P. 36; einen Plan der Citadelle siehe in Survey I, 124.

14) R. 199; d. i. *dāmūr* dicht an der Mündung des gleichnamigen Flusses. In der Nähe ist das bei Wilbrand 166 genannte Casale »casale bonum Slaudiae« zu suchen. Über die Stadt vgl. Rey, Etude 153—159, pl. 16. In Sidon nennen die Urkunden keine Kirche, sondern nur das Minoritenkloster (S. 82).

15) R. 193; gemeint ist *merwanje*, sō. von Sidon; davon liegt wieder sw. *adlūn*, (vgl. Ritter XVII, 71, 320 ff., 361 ff.), sō. *nebaḫje* S. 78.

16) *anūt* (Robinson III, 946) im *aḫlūm el-charnūb*, nō. von Sidon.

17) *dārīje*, n. vom vorigen.

18) *esch-schūmar* zwischen Tyrus u. Sidon an der Küste.

mar¹⁾ und grenzt östlich an Zefta¹⁾, südlich an Teffahäta²⁾, westlich an la Daordie el-Hädidi³⁾, nördlich an Messeigeha⁴⁾: Haanouf (1) und Daraya (2) liegen im »clym el-Kärroub«⁵⁾, und zwar sind die Grenzen: 1) östlich la Geleilie⁶⁾, südlich la Zahrorie⁷⁾ und Bequifs⁸⁾, westlich Oedi el-Hämmem⁹⁾, 2) südlich Haanouf und Esshym¹⁰⁾, westlich Borgein¹¹⁾, nördlich Oedi el-Hämmem. Zu diesen Casalien gehören noch die Gastinen: Bothma¹²⁾, Ecfarisson¹³⁾, Kärbet el-Ezairac¹⁴⁾, Ecfardebess¹⁵⁾, Bedagon el-Hämmem¹⁶⁾, Toreille el-Sefargelis¹⁷⁾. Aus der Gegend von Byblus kennen wir die Casalien Betzaal¹⁸⁾ und Messarkun¹⁹⁾.

Ein grosser Complex von Gütern concentrirte sich um Tripolis²⁰⁾ und zwar zunächst um das Hospital auf dem benach-

1) *ziftā*, ö. von *merwanīje*.

2) *tafū hatā*.

3) ob »*dā'udīje*« bei Prutz, Aus Phönicien 407?

4) ist nicht zu finden.

5) *aḳlīm el-charnūb*.

6) wohl *el-dschāhīlīje* (Robinson III, 945).

7) wohl *ez-zārūrīje* (Robinson III, 945).

8) wahrscheinlich *bkīfa* im *aḳlīm el-charnūb* Ritter XVII, 702 oder in *ez-zāwīje* (Renan, Mission 123).

9) *wādī el-ḥammām*, welcher von SO. in den *nahr dāmūr* einläuft.

10) *schāḥīm* s. von *dūrīje*.

11) *burdschā* (Robinson III, 945) s. von *rās dāmūr*.

12) kann nur *el-butme* sein, das aber in dieser Gegend nicht verzeichnet ist.

13) unbekannt.

14) die erste Worthälfte enthält *chirbet*: der Name ist nicht zu finden.

Ob *azūre* darin steckt (Robinson III, 944)?

15) unbekannt.

16) *bet daghūn el-ḥammām* (R. 239), *duḳḳūn* im *aḳlīm es-saḥḥār*, oder *bedghān* im *aḳlīm ed-dschurd* (Robinson III, 947, 948)?

17) »Taureyna esse ferdjet« (R. 281); wo liegt dies?

18) P. 103; vgl. S. 267, 272. Ob *baṣṣaiḥ* (Robinson III, 947, ö. von Beirūt oder *btālīm* (ibid. 950) resp. *bschāle* n. von *dschubail* (ibid. 953)? Bei Beirūt wird von Fulch. Carnot. 473 und Ws. 580 ein Mons Glavianus, Glainen erwähnt; über den berühmten »Passus Canis« vgl. Burchard. 27; Courzon § 75.

19) P. 76; unbekannt.

20) über Einkünfte in der Stadt vgl. P. 2, 8, 9, 12, 35, 117, 122, 147—148; R. 153. Zwischen Tripolis und *batrūn* lag Puy dou conestable (Lc. 664; Eracl. 100, 393; Gestes 205; Ab 336—359; über das Kloster Belmont bei Tripolis vgl. ZDPV. X. 35. Über Besitzungen des Ordens in Enfe vgl. Potthast No. 520, 932.

barten »Pilgerberge«. In dessen nächster Nähe werden genannt: die Brücke ¹⁾ mit Dependenzen, ferner Misdelia ²⁾, welches an den Fuss des Pilgerberges und das Dorf Ardacium ³⁾ grenzt, von der anderen Seite an Alma ⁴⁾, Bethsama ⁵⁾, Bethsedion ⁶⁾ und das der Kirche von Bethlehem gehörige Ceraphthenia ⁷⁾, ausserdem: Bahani ⁸⁾, Cornonium ⁹⁾, Coliath ¹⁰⁾, Aroath ¹¹⁾, Cendiana ¹²⁾, Villa sicca ¹³⁾, Apia ¹⁴⁾, Durcarbe ¹⁵⁾, Baho ¹⁶⁾. In der weiteren Umgebung von Tripolis kennen wir: das Land vom Fusse des Hügels, auf dem das Castell Melechin ¹⁷⁾ liegt, bis zur Höhle

1) P. 9 vgl. 11; R. 123; eine S. Johanniskirche auf dem Pilgerberge erwähnt P. 270, und die über der Brücke liegenden Ländereien, wie ein Weinberg neben dem Kirchhofe des Hospitals, ferner P. 210 im Gebiet des Casale Bechestin ein Stück Land »jardinum de la Nonua« am Wege nach dem »flumen mortuum«, rückwärts an den Pilgerberg grenzend. Bechestin ist ein *bkeftin* im unteren *kūra*, s. von Tripolis: der »todte Fluss« ist wohl der s. von Tripolis fließende Nahr.

2) *midschdelaije*, ö. von Tripolis.

3) dieser letztere Zusatz fehlt bei P. R.; wahrscheinlich »Ardi«, ö. vom vorigen.

4) *almā*, n. von »Ardi« vgl. R. 39, 200; P. 11; n. davon liegt der bei Burch. 28 erwähnte Mons Leopardorum (*dschebel turbul*).

5) vgl. oben S. 235.

6) vgl. oben S. 235: Bethelion.

7) unbekannt; bei Rey 365 mit »Self et-Tanieh« identificirt.

8) ob *burdsch bechannin* zwischen Tripolis und *arkā*?

9) ob *el-churnūbije* im Distrikt *akkār* (Robinson III, 940)?

10) *el-kulai'āt* mit gleichnamigem *chirbet* ebenda (Robinson III, 939; vgl. Bened. v. Peterbor. II, 193; Rog. de Hov. III, 156; Wilbrand 169, der noch Manacusine nennt. In dieser Gegend liegt das bei Eracles 405 la Somaquie genannte Casale, das mit *es-semākijāt* Robinson III, 940, zu identificiren sein wird. Eracl. 405 nennt auch dort ein Merjemin, in dem sicher *merdsch* stecken wird. Ein *merdschahin* (Robinson III, 942) liegt s. von *schēch muḥammed*.

11) unbekannt.

12) bei P. 239: Cendina super flumen genannt, d. i. *es-sindjāne* (Robinson III, 942 in der That an einem Flusse gelegen ö. von *schēch muḥammed*).

13) unbekannt; vgl. oben S. 211: Cafarsequel.

14) *ābā* im obern *kūra* (Robinson III, 954; Rey 360 schlägt vor: Aṣia; bei Robinson III, 952 finden wir Aṣiā geschrieben, das n. von *dschubail* im *belāl el-batrūn* liegt.

15) unbekannt; ob man an *dēr ḫanōbīn* s. von Tripolis denken darf?

16) bei P. steht: »ad montana de Boche a villam, quae dicitur Baho«, wofür R. liest: »ad motam«. Vielleicht ist es identisch mit dem bei Robinson III, 937 genannten *beḫauwar*, ö. von *el-ḫiṣn*.

17) P. 70; schwerlich *el-mālekije* Robinson III, 941, s. von *schēch muḥammed*, da dies zu weit vom Orontes abliegt.

Memboa¹⁾, von der Höhle am Flusse Fer und dessen Bett bis in die Bochea²⁾ und von da durch die Grenzen des Casales Tuban³⁾, ferner das Castrum Rubrum⁴⁾ und Casale Turris Bertranni Milonis⁵⁾, die Zehnten aus dem Lande vom Castrum Gaucefridi de Agolt⁶⁾ bis zum Kalamon⁷⁾ und aus den Mühlen des Guillelmus Beraldus⁸⁾, ausserdem das Casale Boutourafig⁹⁾ mit 15 Landstücken, welches grenzt: im O. an das Casale Caphrahael¹⁰⁾, im O. und N. an Hab¹¹⁾, im W. an Hayr¹²⁾ und S. an Haabe¹³⁾, ferner Bocombre¹⁴⁾ und Remesque¹⁵⁾. Einen erheblichen Zuwachs empfing der Orden dadurch, dass die Besitzungen des S. Lazarus von Bethanien ihm nicht nur im südlichen Syrien, sondern auch in Tyrus, Byblus, Tripolis und Valenia übertragen wurden¹⁶⁾. In Arḳā besass er Güter und Zehnten¹⁷⁾, seit 1170 die durch Erdbeben zerstörte Festung mit dem benachbarten Gibelacar vollständig¹⁸⁾, bei Tortosa das Casale Nubia¹⁹⁾ und in dem be-

1) unbekannt.

2) d. i. la Boquée Eracles 404—405 am Fusse des Kurdenschlosses.

3) auch P. 92 genannt; unbekannt. An »Tuban« sö. von Rafania ist wohl nicht zu denken; Rey erklärt es als »Ka'at Tufan«.

4) P. 212; ob *el-humaire*, w. von *schech muḥammed* Robinson III, 940? Ein *ka'at jahmūr* liegt zwischen Tortosa und dem weissen Vorgebirge (Ws 547); vgl. Renan, Mission de Phénicie 105).

5) P. 213; dieser Ritter wird nur noch P. 283, sonst nirgends, erwähnt.

6) P. P. 270; wird sonst nirgends erwähnt.

7) *el-ḳalmūn*, 1 Stunde s. von Tripolis.

8) ein »juratus regis Balduinus« gleichen Namens erscheint von c. 1151—1186 öfter in Urkunden.

9) R. 197: »en la core de Triple«; d. i. in *el-kūre 'et-tahtā*) und zwar ist jedenfalls *ḫurrān*, direct s. von *el-ḳalmūn*, gemeint.

10) *kafr ḫaije* passt ungefähr dem Klange nach, liegt aber zu weit nō. ab.

11) ein ähnlicher Name ist nicht zu finden.

12) sw. zeigen die Karten *kafr ḫazir*.

13) *abba* liegt sww.

14) P. 138; unbekannt.

15) *rās mesḳā*, nō. von *el-ḳalmūn*.

16) P. 164—167 (1256; Eracl. 442, 445, 446. Die Abtei hatte auch Besitzungen in Jerusalem (R. 124 und Antiochien D. 117—118; sie war 1187 durch Saladin zerstört worden (Benedict v. Peterbor. II, 24).

17) P. 8, 12, 51.

18) P. 51; vgl. E. 191.

19) P. 39 (vgl. 9, 12; unbekannt. Darf man an *'charnūbīje* sö. von Tortosa denken? Die St. Marienkirche von Tortosa war ein berühmter Wallfahrtsort (Rob. Altissiod. bei Bouquet XVIII, 264; Gesta ep. Halberst. Mon.

nachbarten castrum Locamel¹⁾, verschiedene Liegenschaften. Im Jahre 1142 erwarb der Orden Rafania²⁾, Mons Ferrandus³⁾, Mardabech⁴⁾, die Fischerei Chamele von Kades bis an die Schleusse⁵⁾, Cratum⁶⁾, das Castellum Bocheae⁷⁾, »Felitum et Lacum«⁸⁾; in Rafania⁹⁾ werden Besitzungen erwähnt in dessen Nähe die Casalien Theledehep¹⁰⁾, Cartamare¹¹⁾ und Kafaracha¹²⁾), ebenso bei der wichtigen Festung Cratum oder Kerak, nämlich: Sikania¹³⁾, Kafarique¹⁴⁾, Fellara¹⁵⁾, endlich auch wohl die »terra Galifae et Aieslo«¹⁶⁾, welche der Orden durch Tausch gegen

Germ. XXIII, 119; Wilbrand 169—170; Burchard. 30; Gestes 27; Joinville § 597; vgl. Ritter. Asien XVII, 864, 867); einen Plan der Stadt siehe bei Rey, Etude 68—83, 211—214. planche 5 und 20, in deren Nähe Eracles 210 einen Ort Rast nennt. Über die Streitigkeiten der Hospitaliter und Templer sowie des Bischofs mit ihnen siehe Reg. Honor.: 10. Januar 1225 und Bg. No. 5129.

1) P. 9, 12; unbekannt.

2) P. 76 (vgl. Ritter XVII, 940—941; es ist das heutige *rafīne*).

3) Ws. 614, 643, 645; R. 16; P. 23, 66; vgl. Ritter XVII, 940—944; Robinson, Neuere bibl. Forsch. 747 f. Das heutige *bārīn*, welches mit Monsferrandus zu identificiren ist, liegt sw. über *rafīne*.

4) unbekannt.

5) »usque ad resclausam«, also bei *himš* zu suchen; vgl. Ritter XVII, 1002.

6) d. i. *kaḥat el-ḥiṣn*, ö. von Tortosa, sehr oft als Cratum, Crac, Erec-tum, castellum Curdorum in Chroniken und Urkunden genannt, z. B. R. 12, 31, 76, 78; P. 23, 69, 111, 183, 274; Eracles 403, 404, 460; Sbaralea 499: 1263; Matth. Paris VI. 205; Pläne vgl. bei Rey, Etude 39—67, pl. 4—7. Nach dem Privileg Alexander IV. hatte der Orden »ratione castri Craci« jährlich 1 Goldunze an den päpstlichen Stuhl zu zahlen (Liber censuum in Honorii Opp. I in Migne's Patrolog. latin. I, 556).

7) ob *kaḥa*, oder *burdsch el-maḥšūr* ö. und w. vom vorigen?

8) P. 24: »Felicitum et Lacum«; bei P. 12 auch Felitum genannt. Im ersten Worte könnte man vielleicht *kaḥat* »Fuleiyeh«, in der Nähe von *el-bāra* Ritter XVII, 1007, suchen, während »Lacum« wohl nicht arabisch ist.

9) P. 9, 12, 217 (an letzterer Stelle steht fälschlich: Befania).

10) P. 11; offenbar *tell dahab* im District *el-ḥūle*, ö. vom *dschebel en-nuṣai-rīje* (Robinson III, 935).

11) ob *ḥurṭumān* bei *bārīn* (Ritter XVII, 943; Robinson III, 936)?

12) P. 12; vielleicht *kafr rā'a* im District *selemjā* (Robinson III, 933), oder vielmehr *kafr aḥā* im oberen *kūra* Robinson III, 954.

13) R. 31; in dem Worte scheint *sūḥ* (Markt) zu stecken oder der sonst bekannte Name *suchnīn*, den wir aber bei *el-ḥiṣn* nicht belegen können.

14) P. 239; nach Rey 368 heut Kafari.

15) ist nicht zu finden; ob *tell* darin zu suchen ist?

16) P. 286. Ritter XVII, 824 nennt einen Nahr et-Tell el-Khalifeh am

die Casalien Fauda¹⁾, Sumessa²⁾ und die Gastine Corcois³⁾, empfang. In diesem Gebiete werden ferner die Ortschaften zu suchen sein, welche den Gegenstand eines lebhaften Streites zwischen den Templern von Castelblanc⁴⁾ und Cratum bildeten: an einem Punkte zwischen beiden Burgen, und zwar innerhalb der Dependenz der Schlösser del Sarc und de la Colee⁵⁾, kamen die erwählten Schiedsrichter zusammen und bestimmten, dass den Hospitalitern das Castell de Fontaines⁶⁾, die Casalien de la Mesquie⁷⁾ und le Teres⁸⁾, sowie die Gastine Asor⁹⁾ gehören sollten, den Templern hingegen die Gastinen de Genenn¹⁰⁾, Reu-semeia¹¹⁾ und das Casale de Betire¹²⁾ in der Nähe des Thales Asir¹³⁾. Weiter nach Osten von Cratum lag die dem Orden mit Maraclea zugesprochene Stadt Chamela¹⁴⁾, in dessen Nähe auch

Nordufer des *nahr el-kebîr*; Rey 364: »Ard el-khalifeh«. Aus einem Actenstücke von 1179 lernen wir unter den Streitpunkten zwischen den Templern und Hospitalitern, welche auf Cratum, Monsferrandus und die schliesslich zwischen beiden Orden getheilte »terra Marriçianorum« (im Gebiet von Caesarea Magna; vgl. P. 68) sich beziehen, neben unserem Casale auch Benna und Bertrandimir kennen P. 66., von denen das letztere den Templern zugesprochen ward und an das oben S. 258 schon erwähnte *blurrân* erinnert; Benna ist in dieser Gegend nicht zu finden. Sonst vgl. Rey 364.

1) ob an *es-saude* zu denken ist, w. von *schêch muḥammed* (vgl. Robinson III, 940)?

2) ob *es-suwaizi*, ö. von *schêch muḥammed* ebenda 940?

3) unbekannt.

4) P. 220—221 (vgl. 239; Eracles 460; Benedict v. Peterbor. II, 41: d. i. *ṣāfiṭā*, ö. von *el-ḥiṣn*; einen Plan siehe bei Rey, Etude 84—92, pl. 9.

5) Der Name Sarc, sonst Fixserc, in dem vielleicht *scherḳi*, oder *serkis* steckt, ist in dieser Gegend nicht zu belegen; vgl. oben S. 255. Colee ist *el-ḫula'a* im *dschebel akrād* (Ritter XVII, 911).

6) unbekannt. Rey identificirt es mit dem direct n. vom Kurdenschlosse liegenden »Al-Ajün Scheikh«; oder sollte nicht eher der Bedeutung zufolge an *el-faurār*, w. vom Kurdenschlosse, zu denken sein?

7) unbekannt.

8) unbekannt.

9) unbekannt.

10) unbekannt.

11) unbekannt.

12) höchst wahrscheinlich »Bterieh«, nō. von *ṣāfiṭā*.

13) unbekannt.

14) P. 75; vgl. oben S. 259. Zur Geschichte des Streites um Maraclea und Chamela vgl. P. 127, 129; über Maraclea siehe sonst Rey, Etude 161—163. Vielleicht ist das bei Benedict von Peterbor. II, 193 und Rog. de Hovedene III, 156 n. von Tortosa genannte Maureclaye unser Maraclea.

die Casalien Marmoniza¹⁾, Erbenambra²⁾ und Lebeizer³⁾ zu suchen sein werden.

Der wichtigste Besitz in dieser Gegend war die Festung Margatum⁴⁾ mit dem benachbarten Valenia⁵⁾. In dessen Nähe werden als Eigenthum die Orte genannt: Cademois⁶⁾, Laicas⁷⁾, Malaycas⁸⁾, Bokebeis⁹⁾, das Castell Brahin¹⁰⁾ (ausgenommen war das Casale Assene¹¹⁾ und das Land »de Gereneis¹²⁾), Rugia¹³⁾, Corveis¹⁴⁾, Tyron¹⁵⁾, die Gastine Meois¹⁶⁾, die Casalien Beluse¹⁷⁾,

1) R. 148, 149; Marmonza, Marmonize; unbekannt.

2) R. 149: Erbenambre; ob darin *el-hāmra* enthalten ist (Robinson III, 931), ö. von *himš*?

3) R. 149: Lebeizar, Leberazar; ob *tell bize* (Robinson III, 931, n. von *himš* vgl. Sachau, Reise 64—65)? Ritter XVII, 1445 erwähnt sogar, dass Malteserkreuze auf dem Wege von *karjatain* nach Palmyra und zwar an einer Thurmuine sich fänden.

4) P. 77, 80, d. i. *merkab*. Einen Plan siehe bei Rey, Etude 19—38, pl. 2 u. 3 vgl. Ritter, Asien XVII, 881—883). Eine Bastion der Burg hiess »tour de l'esperance« (Gestes 218), woraus Marino Sanudo 229: »Josperon« gemacht hat. Streitigkeiten um Besitzungen mit Templern bei Margatum u. Valenia werden erwähnt bei Potthast No. 595.

5) dort werden Besitzungen des Hospitals (P. 40; R. 117), aber auch des Tempels, genannt (P. 206), so die gastina Bolferis (ausgenommen war die gastina Magaytemme und die Mühlen, welche an dem vom Castell Laycas herabkommenden Flusse lagen), ferner eine Mühle »inter mare et Ericium«. Ein lebhafter Streit zwischen beiden Orden um ihre Rechte auf das Casale Alma und auf Valenia resp. Margatum ward 1262 beendet (R. 200). *Almā* ist offenbar das oben S. 257 erwähnte.

6) P. 77 u. 80, d. i. *qadmūs*, 3—5 Stunden s. von *merkab*.

7) *alaka* im *wādī dschobār* (Ritter XVII, 917).

8) wahrscheinlich »al-manikat« (Ritter XVII, 972, in der Nähe des vorigen; vgl. Quatremère, Makrizi I B, 112.

9) *kal'at el-kubais*, ebenfalls eine Nosairierburg (Ritter XVII, 953; ZDPV. VII, 307; vgl. P. 43, 80; R. 161, 162).

10) P. 77; unbekannt; es scheint *ibrāhīm* darin zu stecken. Es wird auch in der Templerregel (Courzon § 605) erwähnt.

11) unbekannt.

12) unbekannt.

13) P. 73; über die Frage, wo das so oft genannte Rugia zu suchen sei. vgl. Rey 350—351; Quatremère, Makrizi II B, 62.

14) R. 116; unbekannt.

15) unbekannt.

16) R. 117; unbekannt.

17) nach Hartmann wahrscheinlich *blūze*, 1½ Stunde w. von *merkab*.

Archamie¹⁾, Cordie²⁾, die Hälfte der Casalien Albot³⁾, Talaore⁴⁾, Besenen⁵⁾. Soebe⁶⁾ und der zwischen Brahın und Matron⁷⁾ liegenden Orte, ferner die Casalien Bearida⁸⁾, Astalorin⁹⁾ und die Gastina Dominae¹⁰⁾. Gabulum kam in den Besitz des Ordens 1207¹¹⁾, in dessen Nähe wir als sein Eigenthum das Castellum Vetulae¹²⁾, ein Gut S. Aegidii¹³⁾ und einen Berg Beauda¹⁴⁾ kennen lernen; ein lebhafter Streit mit den Templern wurde durch die verheissene Theilung der in Frage stehenden Besitzthümer 1221 vorläufig¹⁵⁾, definitiv erst 1233 beigelegt¹⁶⁾ und zwar besonders unter der Bedingung, dass die Templer die Hälfte »Pariae«¹⁷⁾, welches über dem Fluss Belna¹⁸⁾ liegt, erhalten sollten. In Laodicea machte der Orden schon früh Erwerbungen¹⁹⁾: in dem Gebiet besass er ein Casale Avotha²⁰⁾.

Ausserordentlich reich war der Besitz in²¹⁾ und um An-

1) unbekannt.

2) Hartmann kennt einen kleinen Ort *el-kurdije* nahe bei *blüze*.

3) R. 134; unbekannt.

4) unbekannt.

5) unbekannt.

6) ob »Djobeh«, s. von *merkab*, oder »Djubin« ö. davon?

7) unbekannt.

8) R. 137 (138: Baune geschrieben); unbekannt.

9) R. 152 (ob das bei P. 281 genannte Astanori?); unbekannt.

10) P. 250; unbekannt.

11) P. 95 (vgl. R. 143); hier mag auch die (bei R. 71 erwähnte) Gastine Bissilis gelegen haben. N. von Gabulum, s. vom portus S. Simeonis, wird bei Benedict v. Peterbor. II, 193 und Rog. de Hoved. III, 156 Melida genannt.

12) P. 99, 107, 120; vgl. Alb. Aquensis 685, 686 (wo es mit Zardenah bei Haleb identificirt wird). Eine begründete Identificirung ist noch nicht gelungen. Rey 336 bestimmt es als Kal'at Mechelbeh, n. von Gabulum; sonst vgl. oben S. 223. In der Nähe muss auch Coebium (P. 108) gesucht werden.

13) P. 58; unbekannt.

14) P. 38; nach Rey (Ab 335, heut Räs Baldi el-Melik. Es wird auch neben *dschabale* erwähnt bei Quatremère Makrizi I A, 205 als Belde.

15) P. 113.

16) P. 123.

17) unbekannt.

18) vgl. Rey in Ab. 334.

19) P. 29 — 30, 38, 202, 242; R. 71. Vgl. über die Lage Rey, Etude 177 — 178.

20) P. 42; unbekannt. Ob *wafa* »Ebene« darin steckt?

21) P. 6, 23, 27, 86, 121, 251, 254; R. 97, 98, 164 (vgl. 166). Über Antiochien vgl. Rey, Etude 183—204, pl. 17 u. 18.

tiochien. Im Jahre 1167 erwarb er Rochefort¹⁾ mit der Abtei. Glorietta²⁾ mit der Quelle, das Casale S. Aegidii³⁾ mit dem Hügel von Belda⁴⁾, Rogia⁵⁾, Arcicant⁶⁾, Farmith⁷⁾, Femia mit dem See⁸⁾, Logis⁹⁾, Bochabes mit dem Casale de Pailles¹⁰⁾, Bersaphut¹¹⁾, das Castell de Lacoba¹²⁾ und Totomota¹³⁾, dazu kamen 1186: Fassia¹⁴⁾, Cimas¹⁵⁾, die Abtei des Mons Parlerii¹⁶⁾, Villa Russa¹⁷⁾, Farangi¹⁸⁾, Come¹⁹⁾, das Castell Popos (Pospos)²⁰⁾, die Casalien Kaynon²¹⁾ und Alus (Aliis)²²⁾, die Abtei S. Georgii²³⁾ in Montana nigra²⁴⁾, Rogia²⁵⁾, Besmesyn (Belmesyn)²⁶⁾, Bes-

1) P. 43; unbekannt.

2) nach dem Periplus in Ab 334—335 10 Meilen n. von Laodicea; vgl. Wilbrand 171.

3) unbekannt.

4) vgl. oben S. 262.

5) vgl. oben S. 236.

6) unbekannt bei Ws 612 u. Rad. Cadomens. 650: Arcican.

7) unbekannt; ob *sarmīt*, söö. von *hārem*, gemeint ist?

8) Apamea (arab. *femīje*); einen Stadtplan siehe bei Sachau, Reise 76.

9) unbekannt.

10) vgl. oben S. 261; Pailles ist unbekannt.

11) *bašserfūt*, zwischen *haleb* und *tell-bāšcher*.

12) wahrscheinlich *el-kubbe* am Südfusse vom Cap Theouprosopon.

13) unbekannt.

14) P. 80; vgl. R. 160—163 u. Rey, Etude 255—264. Neuerdings glaubt Rey den Namen als »Khurbet Kassia« bei Margat erklären zu können.

15) unbekannt.

16) Vgl. Gauterius cancell. ed. Prutz 37u. oben S. 236—237.

17) vgl. oben S. 236.

18) vgl. oben S. 236. Hartmann erinnert an *friendschār* im *dschebel ḫuṣair* und *kefriendsche*, 3 Stunden w. von *dschisr esch-schughr*.

19) vgl. oben S. 236.

20) unbekannt.

21) unbekannt; Hartmann denkt an *kaikūn*, 2 Stunden n. von *dschisr esch-schughr*.

22) vgl. oben S. 236.

23) vgl. Jacob d. Vitriaco, Histor. orient. c. 32.

24) oder Montagne d'aqua, d. i. der Amanus (Ritter XVII, 1151, 1184; vgl. Ws. 105, 168, 680; Ab. I, 333). Bei Antiochien wird ferner ein Mons Nigronis, Hingronis (Ws. 527; Gauter. cancell. 38) erwähnt, sowie Laitorum und Casabella. Eine ebenso unbekannte terra S. Juliani nennt Eracl. 208.

25) vgl. oben S. 236.

26) unbekannt; Rad. Cadomens. 650 erwähnt ausser unserem Orte in der Nähe von Antiochien auch Rubea, Rufa, ferner Balena, Bathemolin, Corsehel und Barsoldan, Ws. 759; Joha, Albertus Aquens. 365: Altalon.

selemon¹⁾, Luzin²⁾, die Höhlen Belmys³⁾, die Casalien Casnapor⁴⁾, Colcas⁵⁾, Corconai (Cozconai)⁶⁾, Meunserac⁷⁾, welche im Gebiet des Mons Palmerii⁸⁾ liegen, Potama (Pocania)⁹⁾ und Pangeregan¹⁰⁾ in »valle Russa«¹¹⁾, Ardesin¹²⁾, die Abtei S. Mariae¹³⁾, das Casale Bodoleia (Bedokyae)¹⁴⁾, die Hälfte von Gorrosia (Gozrosia)¹⁵⁾ und Mastabe [Massuba]¹⁶⁾. Ausserdem werden noch genannt: das Casale Saloria¹⁷⁾, Naharie¹⁸⁾ auf dem Wege von der Stadt zur Brücke Farfar¹⁹⁾ und ein Casale Pontis Ferri²⁰⁾, eine Gastina S. Basili²¹⁾, welche an die Gastinen Boordiz, SS. Machabaeorum, S. Simeonis, S. Georgii und andere grenzte,

1) vgl. oben S. 236; wahrscheinlich *beschlemîn*, 1 Stunde ö. von *dschisr esch-schughr*.

2) unbekannt.

3) *belmäs*, eine Meierei, 1½ Stunde nö. von *dschisr esch-schughr* (Hn.).

4) unbekannt.

5) vgl. oben S. 236.

6) vgl. oben S. 257.

7) unbekannt.

8) vgl. oben S. 236—237.

9) vgl. oben S. 236; ob *butme* darin steckt?

10) unbekannt.

11) vgl. oben S. 236.

12) unbekannt.

13) unbekannt.

14) unbekannt.

15) Rey 241 identificirt es mit »Geresieh« bei Margatum.

16) ob »Kalaat el-Muskab« bei Valenia (Ritter XVII, 954)? Eine sehr wichtige Festung zwischen Hamah und Antiochia, die aber dem Patriarchen gehörte, wird *Cursarium*, *Cursat*, *Lassar* genannt (Bz., 322: 1209; 685: 1212; Ansbert 3; Ab I, 405, Note 165; Quatremère, Makrizi I B, 266—268; Abulfeda Tabul. ed. Köhler 165. Jaffé-Löwenfeld N. 13020 (Febr. 1178); Potth. N. 3728—9. ZDPV. X, 4—5).

17) P. 34 (R. 169—170: Sellorie, Cellorie); unbekannt.

18) R. 97 130: Naria; 31; vgl. 229: Noheria); unbekannt.

19) Orontes.

20) R. 31, 229; vgl. ZDPV. X, 4—5; also bei dem *dschisr el-hadîd* (Ritter XVII, 1090, 1094, 1103, 1191, 1641 ff.). Vier Parasangen von Antiochien liegt das den Templern einst gehörige *baghräs* oder Gaston (Ws. 689; Ansbert 4; Bz. 510: 1199; 635: 1201; 326: 1209; 534: 1211; Raynaldi Annal. 1206, p. 221; Eracles 72, 136, 207—209, 214, 317, 318, 457; Gestes 191; Beitr. I, 187; Ab I, 393; Potthast No. 929, 2374, 2902, 4247). Nicht weit davon ist *Trapessac darbessäk*; vgl. Ansbert 4; Bz 635; Eracl. 72.

21) R. 105, 130; unbekannt.

eine Gastine Dendema¹⁾ und das Land zwischen ihr und dem nach der Brücke Fer führenden Wege, die Casalien Tricaria²⁾, Assis³⁾, Ursan⁴⁾, Melessin (Melessis)⁵⁾. Im Gebiet von Harem⁶⁾ besass der Orden Balilas⁷⁾, Kapharta⁸⁾ und Belthium⁹⁾; ferner werden in dieser Gegend wohl auch, »ante Tiliam«¹⁰⁾, die Gastine Aganir und die Casalien Ubre (Ubrie)¹¹⁾ und Gadir (Cadir¹²⁾ zu suchen sein. Aus der Gegend von Apamea kennen wir Tricharia¹³⁾ und Homedinum¹⁴⁾, aus der Nähe von Mamistra

1 R. 111; unbekannt. Ob *derdūma* im *dschebel el-akrūd*? (Hn.). Hartmann nennt aus dieser Gegend als Orte, wo thurmartige Bauten, wie es scheint aus der Kreuzfahrerzeit, sich finden, ausserdem noch *brūma*, *selma*, *el-hambudschije*, *ūbīn*, *kischbe*, *birin*, *el-āmūdije*, *medschdel*, *ṣālīh*, *ṣarna*; am letzteren Orte sah er sogar das Johanniterkreuz.

2) R. 120 (122: Trecheria: P. 50: Tricheria); unbekannt.

3) P. 27; unbekannt.

4) unbekannt.

5) unbekannt. Dort wird auch Canestrivum (Ws. 616) zu suchen sein.

6) P. 27; *hūrem* (Harenc, Arech, Areg, Areth, »das Schloss der jungen Mädchen«, 2 Stunden von der eisernen Brücke. Neben dieser Burg wird bei Albertus Aquensis 357 auch genannt: »castrum adolescentium bakelers«, oder »de baiesse« und »castrum pastorum«, worüber vgl. Defrémery, *Mém. d'hist. orient.* I, 39, note.

7) unbekannt.

8) P. 5 f.; vielleicht identisch mit Caferdan (neben dem bei P. 27 noch das casale Muserac (vgl. oben S. 264 Meuserac) genannt wird, also *kafr tāb*, zwischen *haleb* und *hamāt*, das bei Gaut. cancell. ed. Prutz) 11; Raym. de Agil. 272; Fulch. Carnot. 471, in der That unter diesem Namen vorkommt.

9) dafür ist nach R. Delthium zu lesen; unbekannt.

10) P. 28; an *et-tell* am Nordende des Tiberiassees, »ubi Jordanus influit in mare« (Rad. Cogg. 216), ist nicht zu denken, sondern an das n. von Alexandrette an der Küste am gleichnamigen Flusse gelegene Til, welches Bened. von Peterbor. II, 192; Rog. de Hoved. III, 156 u. Wilbrand 150 schon erwähnen. S. von Alexandrette liegt Port Bonnel (Eracl. 457; Gestes 191; Ab I, 332—333, 393, welches ebenso wie La Roche Guillaume (Eracl. 72—78, 122, 125; Schottmüller, *Der Unterg. d. Templerord.* II, 206) oder Rupes Ruissoli By 612: 1205 resp. Noche de Rusol (Eracl. 457) den Templern bis 1268 gehörte (Gestes 191; Ab I, 393) und 20 Kil. w. von *rās chanzir* vom Meere entfernt lag.

11) unbekannt.

12) P. 271; offenbar ein Ortsname *ghādir*, den wir jedoch nur in dem *aḫlīm el-kesrawān* kennen (Robinson III, 951).

13) P. 56; unbekannt.

14) Nach Rey wahrscheinlich »Kal'at em-Medik«, nō. dicht bei Apamea.

Sarata¹. Endlich sind noch zu nennen Cizenburg (Cisenburgh)² im Gebiet von Turbascellum³ und Platta⁴).

Von transjordanischen Besitzungen können wir nur anführen: aus dem Gebiet von Mons Regalis⁵) das Casale Benisalem⁶), aus dem Gebiet von Petra⁷) Canzil⁸), die Gastine Hable⁹ und einen Garten »in valle Riparia«¹⁰), ferner aus dem Lande Sue ta¹¹) Dirberham¹²).

1) P. 27; unbekannt.

2) P. 10. 27; *zambūr*, nw. von *manbidsch*.

3) wo der Orden ein Hospital und die Kirche S. Romani besass (P. 16.; es ist das heutige *tell-bāscher*, nw. von *zambūr* gemeint, worüber Sachau, Reise 162—165.

4) P. 41; d. i. offenbar *balūtunus* bei *esch-schughr* (Beitr. I, 158, 156. Über den daselbst gelegenen *tell kischfahān* vgl. Heyd I, 375.

5) P. 31, 62; vgl. Quatremère, Makrizi II, 236—246; Rey, Etude, pl. 14; Ich bemerke hierbei, dass die Citadelle von Kerak (Quatremère 244) *hiṣn el-ghurāb* (»das Rabenschloss«) hiess, und ziehe hierher das Siegel Raynalds von Kerak (Les archives I, 663, welches einen rabenartigen Vogel zeigt. In S. 3 werden neben Mons Regalis und Kerak noch als Burgen genannt: Ahamant und castellum Vallis Moysis (vgl. N. 6—11, 18; Hildesheimer 51—55; Rey, Note sur les territoires à l'est du lac de Tibériade, de la mer morte et du Jourdain (Mém. de la société d. antiq. Paris 1881, § 3); Rey, Les colon. 397—402; Robinson III, 59). In der Nähe muss auch »castrum Caphila« (N. 18) gesucht werden und Gerba (Ws. 1091). Die genannte Urkunde (S. 4) erwähnt ohne jede geographische Directive ein Casale Adelemia in Montanis bassis; dieser Name scheint an *delhemije* anzuklingen, aber es giebt mehrere Orte dieses Namens.

6) unbekannt.

7) unbekannt.

8) P. 81: Cansir geschrieben; es liegt nach Quatremère II, 240, dicht s. bei Kerak.

9) unbekannt.

10) unbekannt.

11) P. 2, 32; d. i. *ṣuwait*.

12) so corrigirt R. statt Biberham; unbekannt. Ob *dawērān* im Dscholān (ZDPV. IV, 177 u. 277)? Besitzungen des S. Thomasordens (über ihn vgl. Zusätze und Berichtigungen, Berlin 1886, 16, im heil. Lande werden genannt in P. 257; S. 24; Ab. 156 (eine S. Thomaskirche in Jerusalem bei Bréh. 126—127; Besitzungen des Templerordens werden ausser an den von uns schon erwähnten Stellen besonders aufgeführt: in Jerusalem P. 235—236; E. 210, 212; R. 118, 174, Accon S. 32, 63, 68; R. 171, 189—190; N. 27; P. 257, 257, 294, Tyrus (Ab. 222; M. 26, 36; T. 367, 370, 372), Sidon (S. 51), Tripolis S. 35; Lc. 664; Sbaralea 327, 395, Tortosa (P. 250), Gibelet P. 174, 197, Valenia Bz. 324, Laodicea M. 6, 15; P. 148), Satalia (Potthast N. 2902).

XI. Der Orden der Deutschherren ¹⁾ besass in den südlichen Theilen Palästinas, da er viel später als die übrigen Orden und erst zur Zeit der sinkenden Frankenherrschaft ins Dasein trat. wenig Eigenthum in Ascalon ²⁾, Hebron ³⁾, Jerusalem ⁴⁾, Ramle ⁵⁾, Jafa ⁶⁾, Nabulus ⁷⁾ und Caesarea ⁸⁾, dagegen erwarb er in ⁹⁾ und um Accon ¹⁰⁾, besonders in der Richtung auf

1) Prutz, Die Besitzungen des D. Ordens im heil. Lande, Leipzig 1877; vgl. die auch hierher gehörige Untersuchung des Grafen De Mas Latrie *De quelques seigneuries de T. Sainte* in d. *Revue histor.* 1878, VIII, 107—120.

2) S. 264, 267, 272.

3) S. 7, wo zwei Casalien Deldol und Serije genannt werden (die Urkunde ist aber unecht), d. i. *ḥulḥūl*, n. und *chirbet širre*, sw. von Hebron.

4) Bréholles III, 126—127, wo ein Haus »in ruga Armeniorum prope ecclesiam S. Thomae« als Eigenthum erwähnt wird (vgl. Tobler, Topogr. I, 916 f.); ein der Stadt benachbartes Casellum »prope viam regiam, qua itur Ramelie« besass der Orden eine Zeit als Pfand (S. 18). Sonst vgl. Itin. franç. I, 38, 150.

5) S. 264; über die Kirche von Ramle vgl. jetzt Survey II, 273, über die St. Georgskirche von Lydda ebenda II, 266.

6) S. 27, 122.

7) S. 7; ein »castrum Theutonicum« bei Nabulus erwähnen zum Jahre 1261 die Annal. Burton. 493. In einer unechten Urkunde (S. 9) werden als Eigenthum die Casalien Saffir, Kapharhone, drei Weinberge bei Nabulus in dem Berglande de Abel genannt, d. i. *safārīn* resp. *šūfīn*, nww. von Nabulus resp. nöö. dicht bei *kilkīlīje*, in Kapharhone kann *chirbet dschafrūn* sww. von Nabulus, *kafr 'anā* söö. von Jafa resp. von *sindschil* vermuthet werden: Abel ist wohl sicher *ḥable*, n. von *medschdel jābā*. In einer anderen Urkunde werden aus der Gegend von Beisān noch erwähnt Rehap und Ardelle, d. i. *esch-schēch er-ruḥāb* »Arehāb«, s. von Beisān, und *berdele*, s. vom vorigen (S. 7); einen Plan von Beisān siehe in Survey II, 104, 106.

8) S. 32, 264, 267, 272.

9) S. 16, 17, 20, 22, 24, 25, 28, 32, 33, 34, 41, 53, 59—63 D. 97, 65—68, 72, 73, 75, 77, 82, 83, 91, 95, 110, 116, 117, 123, 124, 126, 264, 298; Bréholles III, 122, 127; P. 196; N. 45; AM. 394.

10) S. 25, 61, 63, 72, 120—125; Itin. franç. I, 136, 235. Hier ist ferner das S. 121 genannte Therum und der turonum suspensorum (S. 68, 121, 123) zu suchen. Im ersten Worte steckt gewiss *ṭēr* oder *eṭ-ṭīre*: in diesem Falle mag man an *chirbet eṭ-ṭīre* (im Talmud Tūrjā: vgl. Neubauer 267) sww. von *ed-damūn*, oder *eṭ-ṭīre*, zwischen Haifā und 'allīt denken. Der genannte Turon, neben welchem das vielfach in Urkunden und Chroniken genannte cimeterium S. Nicolai lag (S. 68), wird nördlich von Accon zu suchen, aber nicht mit dem *tell el-maschnaka* »the mound of the gallows« — also »Galgenberg« identisch sein, da dieser zwischen *ma'lijā* und *chirbet zuraimitā* liegt, also zu weit von Accon ab.

Tiberias zu, reichen und wichtigen Besitz, so die Casalien: Cafersie¹⁾, Aguille²⁾, Saphet³⁾, Lebassa⁴⁾, Missop⁵⁾, Arabia⁶⁾ und Zeccanin⁷⁾ mit den Gastinen Derhenne⁸⁾, Mezera⁹⁾ und Miscalim¹⁰⁾, Beitegen¹¹⁾, Seisor¹²⁾, Nef¹³⁾, Haseinie¹⁴⁾, Mergecolon¹⁵⁾

1) Cafresi, Caffresy'e, Caphersi, Caphriasi'n, Capharsin, Cafarsiaf, Cafirsin sonst geschrieben (S. 25, 31, 70, 91, 94, 121—122, 123, 264, 298; R. 189; N. 35; ist *kafr jāsīf*, nöö. von Accon; dicht dabei in nöö. Richtung lag (das S. 91 u. 94 genannte) Busenen, d. i. *abū senān*. In der Nähe von *kafr jāsīf*, nur durch einen Bach getrennt, lag das Casale Album (S. 10, 31, 121), welches wir vielleicht mit Busenen identificiren dürfen, und die terra Alba (S. 120), welche arabisch *el-baijāde* heissen könnte; doch ist eine solche Bezeichnung nur für ein Stück Land n. von Accon nachzuweisen.

2) S. 28, 122, d. i. *dshūlis*, söö. von *kafr jāsīf*; *agulia*, *agulha*, ital. *aguglia*, bedeutet Obelisk, womit auch der Name für eine Art Zelt aguillier in der Templerregel (Courzon § 101, 110, 130, 131) zusammenhängt.

3) es ist weder das bekannte Saphed der Templer gemeint (S. 5, 6) noch das allerdings auch den Deutschherren gehörige Saphet Cathemon (Cadamor, nöö. von Tibnīn (S. 66, 121; letzteres heisst jetzt *şafed el-battich*, während der Name *kaṭamun* einem 'ain, wādī und *chirbe*, nw. vom ersteren *şafed*, augenblicklich beigelegt ist. Unser *şafed* muss nicht weit von Accon gesucht werden (N. 35; R. 185; S. 35, 43, 47, 52, 60, 61, 91, 94, 122, 124; Itin. franç. I, 198), ist aber nicht zu finden; ob man an *schefū 'amr* denken darf? Dies liegt 3 Meilen sö. von Accon und heisst gewöhnlich Safran (Er. 69, 176; Joinville § 414: Rad. Coggeshal. 211), resp. *schafra'm* (Bohā ed-dīn 144 u. die Note v. Schultens s. v.; Neubauer 198. Ueber das *şafed* der Templer vgl. Eracl. 104, 187, 188, 339, 435, 445; Forsch. zur deutsch. Gesch. 1886, 79, 82; Survey I, 248, wo ein Plan zu finden ist.

4) S. 31, 94 (La Bace; S. 79, 91, d. i. *el-başa*, nnö. von *ez-zīb*.

5) S. 31, 91, 94 auch Massop geschrieben), d. i. *chirbet máşūb* dicht ö. bei *el-başa*.

6) S. 8, 62—64, 85, 87, 123; N. 29—36, d. i. *arrābet el-battāuf*, nnö. von *kafr mendā*.

7) Zakanin, Zecanin, Zechanim sonst auch geschrieben, d. i. *suchnīn*, im Talmud Sikenin oder Sikni Neubauer 204, nnw. vom vorigen.

8) S. 8 (61: Berhenne), d. i. *dēr ḥannā*, nöö. von *arrābe*.

9) S. 61: Mizera; es ist vielleicht *el-mischrī*, s. von Haifā, wahrscheinlich aber *māşarat 'isā*, nöö. von *ḥaṭṭin*, oder *chirbet el-māşara*, ö. von *belude*.

10) S. 8, 62—64, 123 (auch Mischalim, Miskalym, Misklin geschrieben) ist wohl *chirbet maskane*, sw. von *ḥaṭṭin*.

11) S. 78; *bēt dschinn*, w. von *şafed*.

12) *saidschūr*, sww. vom vorigen.

13) *nahf*, sww. vom vorigen.

14) *chirbet el-ḥasanije*, nöö. von *şafed*.

15) *medschd el-kerūm*, ö. von Accon.

und Gelon¹⁾, Casal Imbert²⁾ mit den dazu gehörigen Orten: le Fierge³⁾, le Quiebre⁴⁾, la Scebeique⁵⁾, Jashon⁶⁾, Quafrêneby⁷⁾, Deuheireth⁸⁾, Benna⁹⁾, Samah¹⁰⁾, la Guille¹¹⁾, Karcara¹²⁾, la Messerephe¹³⁾, la Ghabecie¹⁴⁾, la Quatranye¹⁵⁾, la Tyre¹⁶⁾. Ein bedeutender Besitzstand concentrirte sich auch um das Castellum novum oder Montfort¹⁷⁾, welches der Orden mit Hülfe der durch

1) *chirbet dschallūm*, nö. von *ed-damūn*.

2) N. 38 vgl. S. 84; sonst auch Casal Ymbert, Casal l'Inbert genannt S. 28, 79, 106, 107, 111, 122) oder Huberti de Paci (S. 1, 2, 28; vgl. Er. 173, 346, 398—402; Itin. 90, 210, 320, 323; oben S. 213); nicht weit davon liegt Passe Poulain (Eracl. 398; Joinville § 567; vgl. Ab. I, 341).

3) *chirbet umm el-fardsch*, ssö. von *ez-zīb* (vgl. S. 1, 28, 107, 111, 122; Phergia, Ferge, Fiergio).

4) ob *chirbet el-ḡabūrṣa*, sw. vom vorigen? An *kābrī* und *chirbet kābrī* ist wohl nicht zu denken (siehe unten S. 272); vgl. S. 107, 111; N. 38, 39.

5) *chirbet esch-schubaike*, söö. von *ez-zīb* S. 54: le Sebeque).

6) sonst (S. 2, 14, 43, 48, 84) auch Jasson, Jazon, Jazun u. (S. 47, 48) Jaron, Jaroth geschrieben, kann nur *chirbet dschātūn* sein, sw. von Montfort (vgl. Hildesheimer 12—14). Aus Burchard 34 wissen wir, dass dem Orden auch das sonst merkwürdiger Weise in Urkunden nicht genannte »castellum Judin« gehörte, d. i. *ḡal'at dscheddin* direct s. von Montfort (einen Plan siehe in Survey I, 184), von dem 3 leucæ weiter entfernt das unten erwähnte »castellum regium« *ma'lijā* und 4 leucæ weiter »contra aquas Maron« die »vallis Senim« liegt.

7) S. 84: Quafrênebit; der Name ist nur erhalten in *bīr kafr nebūd*, s. von *el-baṣṣa*, dicht bei *chirbet el-ʿomrī*.

8) S. 84: Douheyrap; *chirbet ḡahūr el-ḡāra*, nö. von *en-nāḡūra*, ist schwerlich gemeint, wahrscheinlich aber *chirbet dschauhara*, ö. von *en-nāḡūra*.

9) S. 84; Bene, d. i. *chirbet bennū*, nö. von *ez-zīb*.

10) *chirbet ṣammach*, nöö. von *ez-zīb*.

11) *dschūlis* vgl. oben S. 268.

12) N. 38; nur ein *ʿain* u. *wādi karkara* ist nachzuweisen, nöö. von *ez-zīb*.

13) *chirbet el-muschairife*, nöö. von *ez-zīb*.

14) *el-ḡhābasīje*; vgl. unten S. 271.

15) ist höchst wahrscheinlich verschrieben; Quatra wird wohl Quaфра, d. i. Kafr sein, aber ein auf Quafranye anklingender Name ist in der Nähe nicht zu finden. *Kafr nīḡā* für *nīḡā* geschrieben n. von *tībūn*, würde vortrefflich passen, liegt jedoch viel zu weit; ob Capharsenie vgl. S. 270 gemeint ist?

16) man wird an einen der beiden oben S. 267 genannten Orte *et-tīre* denken müssen (bei S. 2: Athire geschrieben). In einer Bulle von 1196 wird zum ersten Male zwischen Ascalon und Ramle als Besitz Zamzi S. 264: Zanzi ebenda 27, 267, 272, 298 genannt; ob *dschimzū* damit gemeint ist?

17) S. 13, 21, 52, 54, 55, 57, 77, 78, 125, 362, d. i. *ḡal'at el-ḡurain*, sonst

Herzog Leopold von Österreich geschenkt 6000 Mark Silber¹, und der durch Friedrich II. aus dem Hafenzolle von Accon angewiesenen Einkünfte von 6400 Byzantinern²) zusammen mit dem Castellum regis³) — ausgenommen war nur das Casale Jhazon⁴) — erwarb. Als Dependenz des letzteren werden uns genannt: Tersyha⁵), Carphasonie⁶), Samohete⁷), Geelin⁸), Zoenite⁹), Beletim¹⁰), Tarphile¹¹), Rasabde¹²), Supheye¹³), Caphar(r)a¹⁴), Noseoquie¹⁵).

auch Frans chastiau genannt (Eracl. 371—372; Ernoul 459); Pläne von Montfort vgl. bei Rey, Etude 143—151, pl. 15; Survey I, 186—189, sonst siehe auch Renan, Miss. de Phénicie 758—760.

1) Oliv. Scholastic., Hist. Damiat. 1410; S. 122.

2) S. 54—56; Böhmer-Ficker, Acta imperii No. 1742, 1750.

3) d. i. *ma'lijā*, söö. von Montfort (S. 2, 43, 44, 47, 48, 52, 54, 75, 76, 92, 93, 120; Böhmer-Ficker No. 1741, 1749, 1751).

4) vgl. oben S. 269.

5) sonst auch Dere, Tersiha, Tersias, Tercia, Torsia (S. 2, 15, 47, 52, 54) geschrieben, d. i. *tēr schihā*, söö. von Montfort; in S. 41 werden »areae de Tarsia et campus Migramme« und S. 120: »fons villae Terschia« erwähnt. Sö. davon liegt *chirbet el-bālī'a*, welches sich mit Quafarbole (Eracl. 204) identificiren wird.

6) S. 2. 47: Capharsonie, Capharsome, d. i. *kafr sumai'a*, im Talmud Kefer Sīmāj (vgl. Neubauer 234), ö. vom vorigen; vgl. oben S. 232, 240.

7) sonst Samueth genannt (S. 11, 47), d. i. *suhmātā*, ö. von *tēr schihā*.

8) S. 2: Jalin. S. 47: Geelim, d. i. *chirbet dschelil*, nöö. von Montfort.

9) heut *chirbet zuwainitā* (S. 120: Siveneta), s. von Montfort; vgl. Hildesheimer 16.

10) S. 2, 47: Belaton, Beletini, d. i. *balātūn*, ssw. dicht bei Montfort.

11) S. 52, 54, 55, 125: Trefile, S. 120: Tertille, wahrscheinlich aus *chirbet tēr tīre* verschrieben, nö. von *fassūta*.

12) wahrscheinlich *chirbet 'abde*, w. von *ez-zib*, oder *tell ez-zubdije* mit gleichnamiger *chirbe* n. von *'abde*?

13) S. 11, 121, 123: Soffia, Sophia, d. i. *chirbet ez-zūwije*, nnö. von *tēr schihā*, oder wahrscheinlicher *chirbet esch-schaffaije*, w. davon.

14) ist nicht *šaffūrīje*, ö. von Accon (dies gehörte dem Erzbischof von Nazareth (N. 36), früher (N. 19) dem Könige, heisst im Talmud Zipporin) nach Neubauer 191 ff. und lag nach Burchard 44, 46: »juxta vallem Carmelion«; einen Plan des Castells siehe in Survey I, 334), sondern *kābrī*, nö. von Accon (vgl. Hildesheimer 15—16).

15) S. 47: Neieccie, d. i. vielleicht *nachchāschije*, nnw. am Nordende des Hüle-Sees, liegt also sehr weit ab, oder ist an *chirbet en-nuṣaibe*, nw. von *šafed*, resp. *neffāchije*, nnw. von *tibnīn*, zu denken?

Danehyle¹⁾, Lebeyne²⁾, Jubie³⁾, Bechera⁴⁾, Habelye⁵⁾, Amca⁶⁾, Gez⁷⁾, Clil⁸⁾, die Hälfte von Noie⁹⁾, Fasoce¹⁰⁾, Achara¹¹⁾, Tay(e)-retrane¹²⁾, Tay(e)rebika¹³⁾, Fennes¹⁴⁾, Carsilie¹⁵⁾, Serouh¹⁶⁾, Gabatye¹⁷⁾, Horfeis¹⁸⁾, Roeis¹⁹⁾, Camsara²⁰⁾, Cassie²¹⁾, Deleha²²⁾;

1) *chirbet faṣil dānjāl*, dicht n. bei *fassūta*.

2) S. 2: Benna, S. 47: Labeyne¹⁾; es ist wohl *chirbet merdsch el-baine*, nnw. von Montfort (S. 234).

3) *el-dschubbaïn*, ö. von *en-nāḳūra*; doch vgl. oben die Besitzungen der Abtei von Thabor S. 234.

4) S. 2: Tabaria; wahrscheinlich ist gemeint *chirbet el-bijāra*, nw. von *ṣafed*, oder *chirbet bēt irijā*, dicht w. bei Montfort?

5) S. 10: Ambelie, 47: Abelie, d. i. *chirbet hanbālīje*, nnö. von *amḳā*. Ob identisch mit dem Amelebene bei S. 103?

6) *amḳā*, nöö. von *kuwaikāt*, wahrscheinlich identisch mit Ancra (S. 10, 52).

7) S. 16: Jesce, S. 30: Jeth, S. 47: Geze, S. 52: Getz, d. i. *dschett*, sww. von *tēr schihā*.

8) S. 10: Clie, d. i. *chirbet iklāl*, nöö. von *amḳā*.

9) sonst auch Lanahia, Lanoye, Noye, Nohya geschrieben (S. 10, 17, 20, 26, 69, 91, 94, 123, 124; R. 24, 142, 175) ist nicht zu ermitteln; man könnte auf *nihā*, ö. von Tyrus, n. von *tibnūn*, dem Gleichklange folgend rathen, aber der Ort ist doch in der Nähe Accons zu suchen; *chirbet hanūtā*, nöö. von *el-baṣṣa*, liegt lautlich und räumlich zu weit ab, ebenso wenig befriedigt *ḳarn ḥannaī*, ö. von Accon; am meisten passt *nāḥijet schefā amr*, »das Gebiet von *schefā amr*«, aber es bleibt doch sehr fraglich, ob daran wirklich zu denken ist.

10) S. 15: Fassöve (auch Bellum videre genannt, aber nicht mit Belvoir oder *kaukab el-hawā* zu verwechseln), d. i. *fassūta*, nöö. von *ma'lijā*.

11) wohl *chirbet aḳḥarā*, n. von *fassūta*; vgl. Neubauer 226.

12) S. 15: Terretrame, S. 52, 54: Tertramme, d. i. *chirbet taṭārāme* bei *ma'lijā*.

13) S. 15: Sauroefoca, S. 52: Trebuchā, S. 54: Tarbucca, d. i. *terbichā*, nöö. von Montfort.

14) S. 15: Feenix, S. 54—120: Fenes, d. i. *chirbet fānis*, sö. dicht bei *fassūta*.

15) S. 15: Carsilia, d. i. *chirbet sirjā*, s. vom vorigen.

16) S. 15: Sorove, S. 47: Serohu, S. 52, 54: Suru, d. i. *surūh*, nöö. dicht bei *terbichā*.

17) S. 15: Elgabcie, S. 67: Cabecie, 84: la Gabasie, d. i. *el-ghābasīje*, nw. von *amḳā*.

18) S. 15: Hourfex, S. 47: Orpheis, d. i. *hurfaisch*, sö. von *fassūta*.

19) *chirbet er-ruwais* zwischen *ez-zīb* und Montfort, oder *chirbet er-ruwais* söö. von *fassūta*.

20) S. 47: Campsera, S. 52: Camesru, S. 54: Camessrea; es muss arg entstellt sein, da sich kein anklingender Name finden lässt; am meisten Ähnlichkeit hat noch *chirbet el-chammāra*, nnö. von *fassūta*.

21) S. 47: Capsie; gemeint ist wohl *chirbet ḳuzīzīje*, nww. von Montfort.

22) *delūtū*, n. von *ṣafed*, oder *dahr aljā* dicht dabei?

Derbasta¹⁾, Raheb²⁾, Ezefer³⁾, Berzei⁴⁾, ferner ein Drittheil vom Lehen S. Georgius⁵⁾, zu dem gehörten: Arket⁶⁾, Yanot⁷⁾, Cabra⁸⁾, Meblie⁹⁾, Saphet¹⁰⁾, Lemezera¹¹⁾, Kemelye¹²⁾ und ein Drittheil des Casale dou Bokahel¹³⁾.

Im Gebiet von Tiberias wird nur das Casale Corsye genannt¹⁴⁾, aus der Umgegend von Turon (Tibnīn) Maronum¹⁵⁾,

1) S. 15: Deirbasta, S. 52: Tarbosta, S. 54: Terbasta; es ist vielleicht *dahr el-wastānī*, oder *el-wastā*, w. von *şafed*.

2) S. 47: Raheb; es ist wohl *kal'at er-rāhib*, nnö. von *fassūta*.

3) ist nicht klar zu erkennen; man möchte auf *ez-zā'iterī*, *jā tar*, n. resp. nw. von *şafed*, rathen.

4) S. 15: Tarrebresca; wahrscheinlich *chirbet berze*, nnö. von *fassūta*.

5) d. i. S. Georgius de Lebaene (Bainah im Talmud; vgl. Neubauer 235—236), ö. von Accon (vgl. S. 12, 14 u. oben S. 215, 250); 4 Leucae weiter nach *şafed* zu lag »Naason« (Burch. 38).

6) S. 47: Archet, d. i. *jarkā*, sw. von *dschett*.

7) S. 52: Janot, S. 64: Gianot, d. i. *jānūh*, im Talmud Janūh (Neubauer 268), n. von *dschett*.

8) S. 15: Accabara; S. 52, 54. Cabbara, d. i. *chirbet kābrā*, sww. von *kisrā*.

9) S. 51: Mobilir, S. 54: Mebelie, S. 125: Mebelye, d. i. *chirbet mibiliya*, s. von *dschett*.

10) vgl. oben S. 268.

11) vgl. oben S. 268.

12) S. 47: Kemelie, S. 54: Hamelie; vielleicht gebildet aus *dschemāl* (*el-hiṣn*), nw. von *şafed*.

13) S. 47: Boukel, S. 120: Buchel; vielleicht *el-buḳai'a*, w. von *şafed*.

14) S. 72, 125, d. i. wohl *chirbet kerāze* (Chorazin), am Nordende des Tiberiassees, w. von der bei Ws. 456 Putaha genannten Ebene *el-butaiha*. Oder sollte das am Ostufer gelegene *el-kursi* gemeint sein? Offenbar in die Umgegend von Tiberias gehören auch die bei S. 5—6 genannten Orte: 1) Gybesovart, 2) duo Gobiae, 3) Mogar, 4) Gatregalee, 5) Galafiee, 6) Romane, 7) Sellen. In dem ersten Worte könnte man *chirbet kibschānī* vermuthen, allein dies (Quepsene, kennen wir bereits als Besitz der Johanniter; am meisten klingt noch an *dschebel et-tajjārāt* und *dschebel abū mudawwar*, welche wie 3 (*el-mughār* und 7 (*chirbet sellāme*) nw. von *ḥaṭṭin* liegen. In No. 2 steckt wohl *dschubb*, und dann wäre es Übersetzung von dem bei Accon liegenden *ed-dschubbain* (Jubie, aber dies gehörte dem Thaborberge. Ebenso unsicher ist No. 4, in dessen erster Hälfte wohl *kafr* vermuthet werden darf, und No. 5, wozu man höchstens bei Annahme eines Schreibfehlers *el-challadije* (nnö. vom Thabor, vergleichen könnte, während No. 6 wohl *rummāne*, nw. von *kafr kennā* ist, doch wird diese Identificirung dadurch wieder unsicher, dass dies im Besitz der Johanniter war.

15) S. 14, 16, 19, 54, 75—77, 125; d. i. *mairūn*, im Talmud Meron (Neubauer 228 ff., nww. von *şafed*; ob identisch mit Amerun (S. 120)? Einen Plan von *tibnūn* vgl. in Rey, Etude 139—142; Survey I, 133—135.

Quabrinquen¹⁾, Belide²⁾, Cades³⁾, Lahare⁴⁾, Mais⁵⁾ und zwei Höhlen⁶⁾, für welche der Orden das ganze Gebiet von Tibnīn und Castrum novum⁷⁾ eintauschte, aus der Herrschaft von Scandaleon kennen wir ein Casale Acref⁸⁾, welches der Orden als Pfand eine Zeit lang besass. In und bei Tyrus⁹⁾, Sidon¹⁰⁾, Beirut¹¹⁾, Tripolis¹²⁾, Gibelet¹³⁾ und Antiochien¹⁴⁾ hatte er wenig Eigenthum — die wichtigste Besetzung war die zwischen Beirut und Sidon gelegene Festung Cavea de Tyron¹⁵⁾, — desto

1) S. 19, 54, d. i. *abrīchā*, nnö. von *tibnīn*.

2) *belide*, nw. vom Nordende des Hūle-Sees.

3) *ḡades*, ssö. von *belide*; vgl. R. 76; P. 23; Ws. 1050; Neubauer 224—225.

4) *chirbet harra*, sö. von *ḡades*.

5) *meis*, söö. von *tibnīn*.

6) deren sind viele nachweisbar.

7) höchstwahrscheinlich ist *hūnīn* zu verstehen (vgl. S. 16; P. 36, 239; Ws. 1053, 1069, 1115; Bened. von Peterbor. II, 23; Eracles 154; Pläne von *hūnīn* vgl. in Survey I, 124—130), oder Nigra Garda (Ws. 845); bei M. 33 und N. 19 wird ein *castellum novum regis* genannt (1184, welches früher Joscelyn gehörte; also ist Montfort gemeint (vgl. S. 13: 1182).

8) AM. 394—395; es ist vielleicht *akrit*, nöö. von Montfort, oder *chirbet iksāf*, nöö. von *abrīchā*.

9) S. 19, 21, 26, 29, 36, 45—46, 124, 264; P. 169; nöö. davon lag Sedinum (*chirbet es-siddain*), wo der Orden 2 Hufen besass S. 26.

10) S. 50, 82, 88; 89, 103, 106, 115, 126, 128; in der Nähe von Sidon wird eine Gastine Gasia (S. 51) genannt, d. i. wohl *asjā* im *belūd el-batrūn*, ferner 2 Lehen mit Ausnahme der bei Sidon liegenden Gastinen Sauraanie, le Begele und Bescote, welche wir unten S. 276 wiederfinden.

11) N. 41; S. 110. Dort wird noch ein Hügel Ahmud (Ahmit) genannt, welcher vielleicht identisch ist mit *aghmūd* im *aklīm ed-dschurd* sö. von Beirut, mit Casalien und dem Lande zwischen dem Fluss del Damor (*dāmūr*, *ταμύρας*) und einem einflussenden Bache.

12) S. 35.

13) R. 178; S. 35.

14) S. 41, 42, 50, 98—99; N. 25. Im Jahre 1178 schenkte der Fürst Bohe-mund von Antiochien an Joscelyn von Edessa die Höhle und Abtei Grana-cherie, das Casale der Höhle Livonia, Baqfala, Gaigum, Sefferie, Bequoqua, Vaquer, Cofra ausser anderen Einkünften wie Geld und Wein »ad S. Symeonem« d. i. *es-suwaiddje*, welche auf den Orden übergegangen sein werden. Über die Besitzungen des Ordens in Armenien vgl. S. 37 ff., 65.

15) S. 89; gemeint ist *schakīf tīrūn* (Quatremère, Makrizi II A, 259—260, welches schon Ws. 901 als Cavea de Tyron und Matth. Paris VI, 205 als Cava Turonis erwähnt und Ibn el Aṭīr ed. Paris 901 als auf dem Bergzuge, welcher Sidon und Beirut beherrscht, liegend erwähnt, während andere vgl. Schul-

grösseren Gütercomplex besass er im Lande Schuf, den er 1257 erwarb¹⁾. Die betreffende Urkunde nennt als zu Schuf²⁾ gehörige Orte: Gezin³⁾, Esfif⁴⁾, la Judede⁵⁾, Haddris⁶⁾, Hazibe⁷⁾, Batun⁸⁾, Tyrun⁹⁾, Bikicin¹⁰⁾, Bennuefe¹¹⁾, Elgabetye¹²⁾, Kaytule¹³⁾, Eshe-

tens s. voce zu Bohā ed-dīn) es am Gestade bei Tyrus gelegen sein lassen (westhalb Robinson III, 690 es bei Sarepta glaubte ansetzen zu müssen), und Stubbs zum Itinerar. Ricardi LXXXVIII in *meghāra*, ö. von Sidon, wiedererkannte. Die Stelle ist zur Zeit noch unsicher, jedenfalls darf sie nicht mit Schulz Ritter, Asien XVII, 99—100 im *aḳlīm dschezzīn* gesucht werden, auch nicht in d. Cava Templi bei Benedict II, 23 u. Ansbert 4, welche *schakīf arnūn* sein wird (vgl. Itiner. LXXXVIII; Pläne bei Rey, Etude 127—138, pl. 13; Survey I, 130), ebensowenig in der Cava Templi bei Ws. 902 (vgl. Fulch. Carnot. 477; Beitr. II, 123, Note 8; Rey, La cavea de Roob in Mém. de la société d. antiq. XLVI, 1886), die jenseits des Jordan lag (vgl. N. 19: »castrum cava de Suet«).

1) S. 90—91.

2) d. i. *esch-schūf*. Um die Identificirung der folgenden Namen, die freilich nicht überall widerspruchsfrei sein wird, hat der verewigte General-Consul Schultz in Jerusalem sich grosse Verdienste erworben. Ritter, welcher seine hinterlassenen Papiere (die sich jetzt auf der Königl. Bibliothek in Berlin befinden) benutzte, schreibt darüber (Asien XVII, 97): »Hoffentlich wird dereinst sein reichhaltiger, durch andauernde Arbeiten erworbener und aus zerstreuten Urkunden mühsam zusammengebrachter Nachlass zu fortgesetzter Forschung auf diesem Gebiete eine weit lehrreichere Grundlage darbieten und für die Geschichte der Kreuzfahrer-Periode nicht wieder verloren gehen«.

3) S. 103: »le Schuf, Henihati«, d. i. *esch-schūf el-haiṭī*, in dem *dschezzīn*, ö. von Sidon, liegt.

4) S. 104—105: Eissif; ist nicht zu finden; ein '*ain eṣ-ṣafṣāf* liegt im *aḳlīm el-metn* (Ritter, XVII, 132, 145).

5) S. 104: la Gederde, S. 105: la Gedeyde, d. i. *ed-dschulaide*, s. von *dēr el-ḳamr*.

6) S. 104—105: »Hadous et le casau Elhoussein (vgl. unten Elhozein) et la gastine de Ssoucayef«; Haddris ist wohl *ḥadrūt* in *el-charnūb*; Ssoucayef klingt an *schakīf*, [eher an die Diminutivform *schuḳaijif*. D. Red.].

7) S. 104—105: Hazibe, nach Schultz bei Ritter 100 dicht bei *nāḥā*.

8) S. 104: Bathon, S. 105: Bathou; es ist nicht zu finden.

9) S. 103: Tyron; vgl. oben S. 273.

10) S. 103—105: »Bequicin et sagastine Delg(u)ane«, d. i. »Bkeshtine« (Robins. III, 945) im *aḳlīm el-charnūb*, sw. von *dēr el-ḳamr*. Der Name der Gastine wird wohl identisch mit *delhūm* sein.

11) S. 103—104: Bennouthe; es ist wohl *benwāte* im *aḳlīm et-tuffāḥ*.

12) S. 103—104: la Gabatie, nach Schultz (Ritter 99) »Chan el-Ghabatie«, s. von *dēr mischmisch*.

13) S. 103—105: Queitoule, d. i. heut »Chan Kaituleh« am oberen Nahr ez-Zaharani (Ritter 73); ein anderes *ḳutūle* liegt ö. von Sidon im *aḳlīm et-tuffāḥ*.

macha¹⁾, Elcolea²⁾, Toura³⁾, Elmizraa⁴⁾, Elhozaein⁵⁾, Niha⁶⁾, Elmecheirfe⁷⁾, Bether⁸⁾, Gebbach⁹⁾, Moreste¹⁰⁾, Elmunzura¹¹⁾, Baadran¹²⁾, Elchoreibe¹³⁾, Elmohtara¹⁴⁾, Butine¹⁵⁾, Elmuchetne¹⁶⁾, Sarsurit¹⁷⁾, Ethchit¹⁸⁾, Beddei¹⁹⁾, Cafernebrach²⁰⁾, Deir Zekarim²¹⁾,

1) S. 103—105: la Ssemeha, Baraquedes (heut »Mezraat Barakedes« am oberen *nahr ez-zaharanī*, et la gastine de Beni Ougih. Gemeint ist *esch-schāmicha* im *aḫlīm dschezzīn*; Beni Ougih ist nicht zu finden.

2) S. 103—104: La couleya, la gastine de Beni Rages (heut »Chan el-Kouleiah« und »Chan Beni Radschis« am oberen *nahr ez-zaharanī*; vgl. Ritter 73.

3) S. 103—104: Thora, Bergoiss (heut »Chan Bargits« am oberen *nahr ez-zaharanī*; vgl. Ritter 73; Thora ist nicht zu finden. Ein *ḫūra*, *ʿain ḫūra* liegt im *kesrawān*, also zu weit ab.

4) offenbar *mezraʿat esch-schūf*, sw. von *ed-dschudaide*.

5) S. 103: Le Hossaim, d. i. entweder *el-chassānīje* im *aḫlīm el-charnūb*, oder Ritter 99 ö. von *dēr mischmisch* »Chan el-Huzaijjeh«; ein *ʿain chus-sain* liegt sō. von *dēr el-ḫamr*.

6) S. 103: Niha, d. i. *nīḫā* nō. von *dschezzīn*.

7) S. 103: la Meissereyfe (d. i. *el-maschrafe* im *aḫlīm ed-dschurd*, la Gezeyre (heut »el-Ghuzorijeh« bei *bāṭir*; vgl. Ritter XVII, 95).

8) S. 103: Besser, d. i. *bāṭir*, nw. von *nīḫā*.

9) S. 103: Jebha (d. i. *dschebāʿ esch-schūf*, nō. von *bāṭir*, et sa gastine Geisshou (heut »Chan Kaisun«; vgl. Ritter 98).

10) S. 103: Mouresthe, d. i. *mīriste*, sō. von *baʿdrān*.

11) S. 103: la Mensora; es ist *el-manṣūra* nach Schultz Ritter 99, w. von *dschebāʿ*.

12) S. 103: Baderen et ses gastines Ouzelle, Houreybe et la gastine de Beninemre et Mesqueir, d. i. »Chan Uzeli« dicht bei dem ö. zur Seite von *baʿdrān* gelegenen »Chan Beni Nimreh«, daran stösst nō. *el-choreibe* Ritter 98; Mesqueir ist nicht zu finden.

13) S. 103: Houreibe; vgl. Note 12.

14) S. 103: la Mohuthura, d. i. *el-muchtūra*, nnw. von *baʿdrān*.

15) S. 103: Bouthme et le Ssouff dou Ssoueizeni, d. i. *buṭme* nōö. vom vorigen, und der Name *esch-schūf es-suwaidschānī* ein Gebiet s. von *dēr el-ḫamr*.

16) S. 103; Amellebene, ist nicht zu finden.

17) S. 103: Sarsouris, Elmesetye, d. i. »Chan Sarsurit« und »Chan el-Muschaitijeh« bei *dschezzīn* (Ritter 99).

18) S. 103: Achif, d. i. »En Achif, Achit«, sō. von *bāṭir*.

19) S. 103: Bede, ob contrahirt aus *bēt ed-dīn bledḏīn* im *aḫlīm el-menāṣīf*?

20) S. 103: Cafrenebrach (d. i. *kafr nabrach*, ö. von *dēr el-ḫamr* et ses gastines le Doureip (d. i. wohl *dēr dūrīt* ebenda; vgl. Robinson III, 946).

21) S. 103: Deir Zecaron, vielleicht *dēr ez-zaharanī* im oberen gleichnamigen Wādī (Ritter 71, 72), sw. von *dschezzīn*.

Mechacerbenni¹⁾, Belhun²⁾, Deir Elchamar³⁾, Deir Bebe⁴⁾, Elbegelie⁵⁾, Boocosta⁶⁾, Ezsaronie⁷⁾, Elkardie⁸⁾ und den Garten de Besel⁹⁾, dann das Casale Cafarfacouh¹⁰⁾. Ausserdem werden in demselben Gebiete noch genannt: Bullel¹¹⁾, Mahasser le grant¹²⁾, Delbon¹³⁾, Bethlon¹⁴⁾, le Barouc¹⁵⁾, le Foraidis¹⁶⁾, Queffra¹⁷⁾, la Zembacque¹⁸⁾, Haynzehalta¹⁹⁾, Haynhamer²⁰⁾, Hainouzeih²¹⁾, la

1 S. 103: Maassar Beni Elhon et le casau Befedin; gemeint ist wohl *el-mā'āšir* im *aḳlīm el-menāšif*. Befedin ist gewiss auch eine stark veränderte Form, vielleicht aus *bschetfin*, n. von *dēr el-ḳamr*? Doch vgl. unten S. 277.

2) ob *bellūne* im *aḳlīm el-metn*?

3. S. 103: Deir Elcamar (*dēr el-ḳamr*, sö. von Beirut) et ses gastines, la gastine de Beni Belmene et la gastine de Beni Nemre et la gastine dou fiz di Negeme et le Sscūff de Medenes et de Beni Eleczem (vgl. 104).

4) S. 103: Deir Bebe, d. i. *dēr bābū* im *aḳlīm el-menāšif*.

5) unbekannt.

6) *behuschtaiḥ* in *el-gharb*, sö. von Beirut und ö. von Sidon.

7) *schārōn* im *aḳlīm ed-dschurd*, sö. vom vorigen, oder *zar' ūn* im *aḳlīm el-metn*, ö. von Beirut.

8) man kann nur auf eine Verschreibung entweder für *el-charbīje* in *esch-schūf el-ḥaiṭī*, oder *el-ḳuraije* im *aḳlīm el-metn* rathen.

9) ist nicht zu finden.

10) S. 96, d. i. »Kafr Fākūd« im *aḳlīm el-menāšif*, nō. von *dēr el-ḳamr* (Ritter XVII, 704).

11) S. 88 (Varianten in S. 89): Bulbel; ob vielleicht *bulaibīl* im oberen *gharb* (Robinson III, 948)?

12) Mahasser le grant; es kommen hierfür in Betracht *mā'ṣarīje* und *mazra'at el-nūr* im *aḳlīm ed-dschurd* (Robinson III, 949); ein nicht weiter bestimmbares »Maassir el-Fachchār« wird bei Ritter XVII, 704 im *schūf es-suwaidschānī* genannt.

13) vielleicht *delhūm* im *aḳlīm el-charnūb* (Robinson III, 944)?

14) *ḫallūn* im *aḳlīm el-arḫūb*, sö. von *dēr el-ḳamr* (Ritter XVII, 705), nach Robinson III, 945 im *aḳlīm ed-dschurd*.

15) *el-bārūk*, ö. von *dēr el-ḳamr*.

16) *el-furaidīs*, dicht nw. beim vorigen.

17) *ḳafrā* in der Nähe zu suchen (Robinson III, 946, ö. von *furaidīs* (Ritter XVII, 209).

18) wohl *es-simeḳānīje*, ö. von *bāḳalīn*.

19) Haynezehalta, d. i. 'ain zehalte, nō. von *warhānīje*.

20) ist nicht zu finden.

21) Haynoreih, d. i. 'ain weza h, ist nicht weit von *bāḳalīn* zu suchen (Robinson III, 976).

Orhanie¹⁾, Bemmorhei²⁾, le Haddis³⁾, Ebbrih⁴⁾, Boussaih⁵⁾, la Fornie⁶⁾, Bahaclin⁷⁾, le Doeir⁸⁾, Bossonaih le haut⁹⁾, Caffar¹⁰⁾, Hommeledmith¹¹⁾, Dardorith¹²⁾, Bessetfin¹³⁾, la Messeytie¹⁴⁾, Sarsorith¹⁵⁾, Tesfahta¹⁶⁾, la Homeira¹⁷⁾, la Loaize¹⁸⁾, la Fessaiteca¹⁹⁾, Kaffarhammie²⁰⁾, Daircossa²¹⁾, la Bakha²²⁾, la Kanzirie²³⁾, Benemssin²⁴⁾, Bessemharir²⁵⁾, la Mougairie²⁶⁾, la Corratye²⁷⁾, Bessonaih le

1) la Carhanie, d. i. *el-warhānīje*, nō. von *kafr nabrach*.

2) *bmukraih* nō. vom vorigen.

3) *el-hadiṭ* ssō. von Beirut.

4) *berih* auch in dieser Gegend von Robinson III, 946 genannt.

5) Bossaih, d. i. *baṭschaih*, ö. von Beirut Robinson III, 947.

6) *ḫā'*, *furain* im *aḫlīm el-metn* (Robinson III, 950) klingt an, liegt aber wohl zu weit ab.

7) *baḫalīn*, s. von *dēr el-ḫamr*.

8) le Doeir; ob *duwair er-rummān* im *aḫlīm ed-dschurd*?

9) ein *dēr buschnaih* liegt ebendasselbst.

10) offenbar ist mit der Variante S. 89 zu verbinden: Cafarhommel, und Edmith zu trennen; erstere ist *kafr hammil* zwischen Kafr Fākūd und *dēr el-ḫamr*.

11) *ammik*, ebenfalls im *aḫlīm el-menāṣif* (Robinson III, 946).

12) *dēr dūrīt* ebenda (Robinson III, 946).

13) *bschetḫfīn* ebenda.

14) la Messeitie; vgl. oben S. 275 Note 17 den gleichen Ortsnamen, der hier natürlich nicht gemeint ist.

15) höchst wahrscheinlich *schūrīt*, nnō. von *dēr el-ḫamr*, in dessen unmittelbarer Nähe s. ein *dēr* liegt.

16) vielleicht *taḫwīṭa*, deren zwei ö. von Beirut genannt werden (Robinson III, 947).

17) ein häufiger Name, aber in unserer Gegend nicht zu finden.

18) wahrscheinlich *el-waize* nōö. von Beirut, oder *ḫarf lauze* im *aḫlīm ed-dschurd* (Robinson III, 948).

19) la Fossaiteca; eine gewisse Ähnlichkeit bietet der Name *el-fesāḫīn* im *aḫlīm el-gharb*.

20) Cafarhamme, d. i. *kafr ḥīm* im *aḫlīm el-menāṣif*, oder *kafr amaih* im *aḫlīm ed-dschurd*.

21) *dēr kūsche*, n. von *dēr el-ḫamr*.

22) ob *el-bakle* im *aḫlīm el-metn*?

23) ein in Zusammensetzungen sonst häufiger Ortsname, aber hier nicht zu finden.

24) Bennemssin; nicht zu finden. Ob an *bmikkīn* zu denken ist, aus *Bemiccin* entstanden? (Robinson III, 948).

25) Bessemharir; wir kennen ein *besūs* und *bezāzūn*, welche zur Hälfte an unsere Namen erinnern (Robinson III, 948).

26) la Mougairie; ein sehr häufiger Name, aber hier nicht zu belegen.

27) la Conrathie; ob aus *kafr ḫatra*, nō. von *dēr el-ḫamr*, entstanden?

bais¹⁾. Hommelmeguithe²⁾, Bahnayl³⁾, la Cuneysce⁴⁾. Zwischen dem Deutschen Orden und den Templern war endlich noch Streit über folgende Gastinen »sur le damer«⁵⁾: la Delhemie⁶⁾, la Lehedie⁷⁾, la Mechaiera⁸⁾, Margekeneiroh⁹⁾.

XII. Der Orden S. Lazari¹⁰⁾ hatte bei Ascalon das Casale Mejesie¹¹⁾, ferner Besitzungen in und um Hebron¹²⁾ und Jerusalem¹³⁾, Bethlehem¹⁴⁾, Ramle¹⁵⁾, Caesarea¹⁶⁾, Nābu-

1) vgl. oben S. 277.

2) Hummelmegunthe; daran klingt an *hūmāl* im oberen *gharb* (Robinson III, 948), aber wahrscheinlich steckt *umm el* . . . darin.

3) ob *ḡarnājil* im *aklīm el-metn* (Robinson III, 949)?

4) *el-kunaise* in der Nähe von *kafrā*: vgl. Ritter XVII, 89, 90, 209.

5) S. 89; gemeint ist der *nahr dāmūr*.

6) *delhemīje* am linken Ufer des unteren *nahr dāmūr*.

7) unbekannt.

8) unbekannt.

9) unbekannt; es scheint *merdsch* darin zu stecken.

10) vgl. Ab. II, 123—157; über den Orden vgl. sonst Cibrario, Dei Templieri e della abolizione degli ordini equestri, di S. Lazzaro, di S. Maurizio e dell' Annunziata, Firenze-Torino 1868, 217—241; Humbert Ferrand, Précis histor. des ordres religieux et militaires etc. Lyon 1860, 1—43; Vignat, Les lepreux et les chevaliers de S. Lazare de Jérusalem, Orléans 1884, 7—31.

11) p. 134; *chirbet el-maīšije*, ö. von *amāwās*.

12) p. 127.

13) p. 124, 130, 131, 144 (vgl. Eracl. 27, 58, 82, 83, 97; besonders wird dort 123 ein Land zwischen dem Ölberge und der »cisterna rubea« genannt, welche als »ascensus ruforum in loco Maledoim« bei Jericho (Josua 18, 17: *Mā'alat adummīm*; vgl. Thietmar 30 und Neubauer 158, von Rad. Coggesh. 234, und sonst auch Bened. II, 24; Eracl. 197; Itinerarium Ricardi 383, als Name für eine benachbarte Templerburg vorkommt (vgl. Tobler, Topogr. II, 507 ff., 764 ff.), deren Plan in Survey III, 208—209. Nach p. 138 besass der Orden auch »in divisione Mahum« also »Mahumeriae majoris« *'el-bīre*, eine Gastine »Bethanam«, d. i. *bēt'anān*, 1¹/₂ Stunde w. von *nebi samwīl*.

14) p. 128—130.

15) p. 143 nach 125 auch die Hälfte der Zehnten vom »Casale infirmorum«).

16) p. 137; nach 126 auch Eigenthum in »Casali Galteri de Bulion« und in »Casali de Buflis«; ersteres können wir ebensowenig wie den Namen des Mannes bestimmen: für das letztere vgl. oben S. 206. Nach 154—155 besass der Orden auch die Kirche S. Laurent de Painperdu, welche zwischen Caesarea und dem Pilgerschloss lag und nur noch erwähnt wird in Itiner. franç. I, 91, 104³, 181, 190.

Ius¹⁾, Accon²⁾, Tiberias³⁾, Tibnīn⁴⁾, Beirūt⁵⁾, Tripolis⁶⁾ und Antiochien⁷⁾.

XIII. Die Geschichte der italienischen Handelscolonien und ihre Besitzungen im Orient hat HEYD in seinem Meisterwerke⁸⁾ fast erschöpfend behandelt, und wir dürfen uns im Ganzen mit dem Hinweis darauf begnügen, indem wir nur die Namen der ihnen einst gehörigen Orte Syriens hier kurz zusammenstellen.

Die ausführlichste Nachricht über die Besitzungen der Genuesen geben uns die im Liber jurium⁹⁾ und von DESIMONI¹⁰⁾ veröffentlichten Urkunden; von den letzteren ist für unsere Zwecke wieder die wichtigste ein am 3. Mai 1250 in Accon ausgestelltes Verzeichniss aller in den Gebieten von Tyrus und Accon liegenden genuesischen Ländereien. Darunter werden genannt: 1) ein Feld Namens Lo Aracha¹¹⁾, wo die Presse der Commune

1) dort wird als Besitz 1133) das Casale Zaythar genannt, d. i. *chirbet zaitā* oder *zaitā* n. resp. nw. von Samaria; bei S. Gilles *sindschil*, besass der Orden 148, die »terra blanca« und »Chanteperditz«, welche nicht bestimmbar sind; vgl. R. 99.

2) p. 145—146, 151, 152, 156; vgl. S. 68; D. 109; P. 264.

3) p. 144; bei der Stadt eine »terra Mahum« und »villa Caliphum« p. 133; von denen ersteres vielleicht in *maḥūme* 'w. vom Thabor, letzteres aber nicht wieder zu erkennen ist.

4) p. 130, 153.

5) p. 139, 143, 150; nach 141 auch Einkünfte aus dem Casale Musecaqui, d. i. *meschichā* im *aklīm el-metn*, ö. von Beirut.

6) p. 147.

7) p. 149.

8) Heyd, Gesch. des Levantehandels im Mittelalter, Stuttgart 1879, 2 Bde. (in französischer Übersetzung vielfach erweitert, neu erschienen Leipzig 1885—1886, 2 Bde.). Über den Besitz der Anconitaner in Accon vgl. P. 157—161, der Amalfitaner in Accon vgl. C. 200; P. 27, in Laodicea C. 202—203, über die Marseiller in Accon vgl. Y. 182, 186, 194, 226; M. 106, in Jerusalem Papon XVIII (1152).

9) Sie hatten auch Besitzungen in Ascalon (J. 401), Jerusalem J. 17, 332, Arsuf (J. 16), Jafa (J. 16, 17, 332, 401), Caesarea (J. 16—17), Haifa J. 941—942, Accon (J. 16, 17, 174; By 407), Tyrus (J. 346, 358, 368, 369, 412; Ab II, 222—225, Tripolis (J. 18, 338; Caffarus s. anno 1155), Archas Giornale Ligustic. 1883, 164—165), Gibelet J. 336, 364; Ughelli IV, 848, Laodicea (J. 30, 364; Ughelli IV, 847), Antiochien (J. 30, 172, 364, 432, 577; Ughelli IV, 846; Caffarus s. anno 1155).

10) Les archives de l'Orient latin II B, 208—230.

11) ibid. 223; sonst auch 228 Laoraque, Lo Racha geschrieben, in J.

sich befand, östlich neben der Wasserleitung und zwar nördlich durch das Land der Venetianer, südlich durch deren Mühlen und das dem Erzbischofe gehörige Land »Tyronum«¹⁾ begränzt, 2) ein Land, um den genannten »Tyronum« sich ausbreitend, welches an die Mühle der Commune neben dem Lande des Jacob Cayme stösst, 3) ein anderes Stück Land bei der genannten Mühle und der Besetzung der Venetianer, dicht oberhalb des um den »Tyronum« liegenden Gebiets, unterhalb des öffentlichen Weges, 4) eine Mühle der Commune und ein Casale Namens S. Georgius²⁾, welches im Süden grenzt an das nur durch einen Weg geschiedene Casale Nobles³⁾, im Osten an das dem Jacob Cayme gehörige Bergland Farachia⁴⁾, im Norden an ein anderes demselben gehöriges Bergland, im Westen an Sechilia⁵⁾, das Landgebiet eines Casales, 5) ein ebenes Land Namens Maxuca⁶⁾, welches östlich und südlich an die Wasserleitung, nördlich an die Strasse, westlich an die Presse des Königs stösst, 6) ein grosser Garten, östlich und nördlich vom Lande des Königs und der S. Mariennonnen⁷⁾, westlich von der nach Sidon führenden Strasse eingeschlossen. Als Besitzungen in der Nähe von Accon werden 2 Stücke Landes in der Ebene genannt, von denen eins bei Dochum⁸⁾ liegt, ein anderes bei Cochetum⁹⁾. Ausserdem kennen

358: Oraca. Es muss ö. von dem grossen Aquädukt, welcher von *rās el-'ain* ausging, gesucht werden, ist aber dort nicht zu finden.

1) Der Name ist ohne Zweifel gleichbedeutend mit Toron (Hügel), aber nicht nachzuweisen.

2) wird auch in J 358, Regni Hieros. hist. in Mon. Germ. SS. XVIII, 54 und Les archives II B. 228 erwähnt (vgl. Giornale Ligust. 1884, 9, 15, No. 14, ist aber nicht zu finden; es muss, da die Lage von Farachia sich bestimmen lässt, n. von *ḥanaweih* zu suchen sein; nw. davon liegt eine Kirchenruine *el-kenūse*).

3) der Name, der übrigens romanisch klingt, ist nicht in der fraglichen Gegend nachzuweisen: das heutige *el-ḡurāih* würde ungefähr passen.

4) das heutige *el-ferāḡije*, nō. von *ḥanaweih*.

5) der Name bezeichnet das Land, nicht das Casale; die Ortslage *'ain iḥāl* würde hier passen.

6) Les archives II B, 224: der Name ist nicht mehr erhalten.

7) die Nonnen des St. Marienklosters werden auch sonst erwähnt (Lc. 647—648; S. 126).

8) *chirbet dā'ūk*, sw. von Accon an der Strasse nach *schefā'amr*; es wird sehr häufig in Urkunden und Chroniken genannt; vgl. oben S. 251—252.

9) *el-kūwaikāt*, nō. von Accon.

wir noch als genuesisches Eigenthum die Stadt Gibelet¹⁾ und das benachbarte sogenannte »castrum Rogerii et stabularii«.²⁾

Den Pisanern gehörte bei Accon das casale Cabor³⁾ und S. Georgii⁴⁾, ausser mehreren andern Liegenschaften, bei Tyrus 5 Hufen Landes⁵⁾, ferner die casalien Talobie⁶⁾ mit 2 Gastinen, Rasalma⁷⁾, Sydio⁸⁾ und Ainebeddelle⁹⁾, Zoie¹⁰⁾, Misdele¹¹⁾, Tiaretine¹²⁾, Aithiti¹³⁾, Elfrerachie¹⁴⁾, Derdegaie¹⁵⁾, Mediesarche¹⁶⁾, Darchife¹⁷⁾, Marcumsaccair¹⁸⁾, Darzibine¹⁹⁾, Orache²⁰⁾. Sehr

1) J. 18.

2) schon von Heyd I, 155 richtig in »castrum Rogerii constabularii« emendirt.

3) M. 30; d. i. *kābūl*, nō. von Haifa (vgl. oben S. 250). Den Pisanern gehörte auch Eigenthum in Jafa M. S. 30, 60, 97, Jerusalem (M. 95), Accon (M. 60, 94—95, 97; By 407; eine ruga S. Petri Pisanorum wird oft erwähnt, z. B. J. II, 116—117; M. 102—103, Tyrus M. 30, 34, 36, 80, 98; T. 385; P. 168—169), Tripolis (M. 17), Laodicea (M. 6).

4) M. 33: »quod fuit Henrici Bufali«; dort wird auch das »novum castellum regis«, also *ma' lijā* als Eigenthum den Pisanern zugesprochen; vgl. oben S. 267, 269—271.

5) M. 7.

6) M. 7. Es kommen in Frage: *chirbet tarabīje*, nō. von Tyrus, und *ard et-tatābī'a*, nahe bei *bānījās*; letzteres liegt also zu weit ab. Quatremère II A, 216 nennt neben letzterem einen Ort *tālebīja*, der aber nicht zu finden ist.

7) M. 7; bei M. 36: Rasalaine, d. i. *rās el-'ain*, s. von Tyrus. Über das von da ausgehende Bewässerungssystem vgl. Burchard. 24; Robinson, Paläst. III, 662—664; Ritter, Asien XVII A, 349.

8) M. 7; gemeint ist entweder *chirbet es-siddain*, an der Strasse direkt zwischen Tyrus und der Leontesbrücke, oder *es-sidd*. ö. dicht bei *tibnīn*; ersteres dürfte den Vorzug verdienen.

9) M. 7; d. i. *'ain 'atā'llah* oder *'ain 'abdallah*, nō. von Tyrus.

10) M. 34, wo auch alle folgenden Namen sich finden; gemeint ist *dschuwaijā*, sw. von *dib'āl*.

11) vgl. oben S. 255.

12) ist auch sonst häufig genannt, aber nicht zu finden; über die wahrscheinliche Lage siehe weiter unten S. 283.

13) *'itit*, sw. von *dschuwaijā*.

14) identisch mit dem oben genannten *el-ferakīje*.

15) *dēr dughijā*, sō. von *humaire*.

16) Ein Ortsname ist daraus nicht zu erkennen: vielleicht steckt in der ersten Hälfte *nebī* oder *uādī es-*; in diesem Falle sind mehrere Combinationen lautlich möglich, jedoch keine ansprechend.

17) *dēr kīfā*; vgl. oben S. 255.

18) Es scheint *merdsch* und *umm* darin zu liegen; ein auch nur im Entfernten ähnlicher Ortsname ist nicht zu finden. Am meisten ähnelt noch *karm es-sūkī*, ö. von Tyrus; sonst vgl. unten S. 289.

19) *tēr zinbe*, nō. von *dschuwaijā*. 20) vgl. oben S. 279.

ausgedehnt waren die Besitzungen der Venetianer um Tyrus; wir lernen sie aus dem berühmten Memoriale des MARSILIUS ausführlich kennen¹⁾ und legen daher dessen genaue geographische Angaben in der von ihm innegehaltenen Reihenfolge zu Grunde.

Demnach besaßen sie ausserhalb Tyrus: 1) eine Zuckerpresse, 2) ein benachbartes grosses Stück Land mit Zuckerrohr bewachsen, welches aus einer Leitung Wasser empfing²⁾, an die es auch im Osten stiess, während im Westen theils das Gestade, theils ein anderes Land, im Norden, nur durch einen Bach getrennt, königliches Gebiet, nach Südwesten, wieder durch einen Bach getrennt, das Land der Genuesen die Gränze bildete³⁾, 3) ein Stück Land westlich von der genannten Wasserleitung, von den übrigen drei Seiten durch Besitzungen der Abtei vom Zionsberge eingeschlossen⁴⁾, 4) ein Stück Land Namens Bellemet⁵⁾, welches östlich an das Gebiet des dem Herrn von Sidon gehörigen Casales Thalabie stösst, südwestlich und westlich an einen Bach, der das erwähnte Gebiet von dem Thalabie's trennt, 5) Mühlen, von denen eine in ziemlicher Nähe bei der Stadt von dem Wasser der oben genannten Wasserleitung mahlt⁶⁾, 6) eine andere Mühle⁷⁾, welche ihr Wasser aus der genannten Quelle und Leitung

1) in Tafel-Thomas, Urkunden zur venetianischen Handelsgeschichte in Fontes rer. Austr. XIII, p. 351—359, No. 299 und 359—395, No. 300; vgl. Prutz, Aus Phönicien, Leipzig 1876, 205—302; Quatremère, Makrizi II A, 213—230. Pläne und Studien zu Tyrus siehe bei Wilbrand 164; Burchard. 25; Rey, Etude 167—169; Survey III, 424; Bulletin de la société d. antiq. 1878, 145—149; Comptes-rendus de l'académie d. inscript. 1879, VIII, 350—351; Mémoires de l'acad. d. inscript. 1884, IX B., 279—309; Ritter, Asien XVII, 332—346; Renan, Mission de Phénicie 531—539. Weniger umfangreichen Besitz hatten die Venetianer in Ascalon (T. 85), Jerusalem (T. 214), Antiochien (T. 88, 133, 148), Laodicea (T. 275).

2) vgl. oben S. 280.

3) T. 368: »et vocatur illa terra Caruge, a Venetis Masos«.

4) vgl. oben S. 224.

5) der Name ist nicht wieder zu finden; über Thalabie (T. 369) vergleiche auch oben S. 281.

6) T. 369: »de austro aquae, quam appellant Portum de conductu fontis dicti«; zum Namen des Orts vgl. oben S. 280.

7) T. 369: »de Canneto« genannt liegt neben dem Garten des Erzbischofs von Tyrus (vgl. oben S. 280); oberhalb des »conductus« neben dem »portus« steht »ficus Pharaonis« und neben derselben läuft ein Bächlein »de aqua Jemise«, dann zu der Mühle unter die Brücke wie auch das Wasser des genannten »portus«, welches sich vereinigt und die Mühle treibt.

bezieht: die Gränzen bilden: nach Osten das königliche Gebiet, nach Westen ein Bächlein, welches die Ländereien der Venetianer und des Erzbischofs trennt, nach Norden das Land des Herrn von Sidon, nach Südwesten ein ins Meer fließendes Bächlein, 7 ein Landgebiet, welches südwestlich an ein Bächlein¹ stösst, das die Besitzungen der Venetianer und des Königs in der Nähe des sogenannten Saladinbades trennt, westlich an die öffentliche Strasse, welche das Land der Venetianer und den Weinberg der Templer scheidet, nördlich das Land des Königs²), 8) ein Stück Land³, welches westlich an die öffentliche Strasse gränzt.

Von den der Commune gehörigen Casalien werden der Reihe nach aufgezählt: 1) Batiole⁴) mit der im östlichen Berglande liegenden Gastine Mensara⁵); beide gränzen auf der Höhe des Bergrückens an ein Stück Land, welches arabisch »Galleharge«⁶ heisst, westlich an das Meer, nördlich an ein Bächlein, welches von den Bergen unter der Brücke von Tyrus fortläuft, südwestlich an einen Berg⁷, 2) Mahallie⁸, auch im Berglande, welches östlich an das königliche Casale Sahaphie⁹, westlich an Zacharie¹⁰), nördlich an das königliche Melequie¹¹), südwestlich an das Casale stösst, das die Venetianer dem Guillelmus Jordanus als Lehen gegeben hatten¹²), 3) Hanoe¹³), von dem jedoch die Templer zwei Drittheile mit besaßen, 4) Theiretenne¹⁴, von

1) T. 370.

2) T. 370: »ubi rex facit aram«.

3) T. 370: »quae habet berchilia destructa«.

4) T. 370; gemeint ist *bēt hūlī*, sō. von Tyrus.

5) T. 371; ist in dieser Richtung und Nähe vom vorigen nicht nachzuweisen.

6) unbekannt.

7) T. 371: wie das Wasser herabläuft von dem Gipfel des Berges, welcher zu dem genannten Casale gehört »et pergit usque ad salutem fr̄i« sic.

8) T. 372; es ist das heutige *chirbet el-ma'aliye*, sō. von *rās el-'ain*.

9) *schā'aliye* und das benachbarte *chirbet ez-zahērīje* liegen in der östlichen Richtung.

10) *chirbet ez-zahērīje* ist deutlich zu erkennen; ebenso stimmt die Richtung.

11) *mālkīje*, nō. von *chirbet el-ma'aliye*.

12) vgl. unten S. 284.

13) *hanawāh*, sō. bei *bēt hūlī*.

14) T. 373: die Lage ergibt sich aus den hier angegebenen Gränzen, der Name selbst ist nicht mehr erhalten; wahrscheinlich ist es auf der Stelle oder

dem der König zwei Drittheile hatte; es gränzt gegen Osten an Maharon¹, welches Guillelmus Jordanus als Lehen hatte, gegen Westen an des Königs Casale Focai²), zum Theil auch an Zobie³ und Farachiem⁴), welches letztere dem Ritter Bartholomaeus de Caym⁵) gehörte, gegen Norden an das ihm ebenfalls gehörige Caffardebael⁶), das Casale Thoglif⁷), welches Roland als Lehen besitzt, und gegen Südwesten das königliche Casale Aiffit⁸), 5¹ Homeire⁹), welches östlich an Dordochie¹⁰) stösst, westlich an Soaffi¹¹), welches Roland als Lehen besitzt, nördlich an Tahirefelse¹²), das dem Könige gehört, südwestlich Maron¹³), welches der Sohn Guidos von Scandaleon inne hat¹⁴).

Unter den Lehen, welche die Venetianer verliehen, werden genannt: 1) Das Casale Dairram¹⁵), welches östlich gränzt an das königliche Casale Zebiquim¹⁶), westlich an das Land des

in der Nähe vom *chirbet umm el-'amūd* oder *el-kaṣr* zu suchen. Ein *'ain et-tin*, dessen Name zur Hälfte an unser Wort erinnert liegt südw. von *mahrūne*; *tēr*, welches in Compositionen häufig vorkommt, bedeutet »Festung«.

1. *mahrūne*, sö. von *dshuwaījā*.

2. ob verschrieben für Kuraiah? Die nördliche Lage von *'ain el-faḳa'je* passt nicht; ein *'ain el-fōḳā* liegt dicht sö. bei *dshuwaījā*.

3) das oben (S. 281) genannte Zoie, d. i. *dshuwaījā*.

4) das oben S. 281 genannte Farachia.

5) seine Grabschrift siehe bei Prutz, Aus Phönizien 336 und in Ab., 459—460.

6. T. 374; es wird wohl *dīb'āl* direct n. von *mahrūne*, nö. von *dshuwaījā*, gemeint sein.

7. an den Namen erinnert einigermaßen der des *wādī saghlīb*, nö. von *dīb'āl*.

8. wahrscheinlich verschrieben für das uns bekannte *'itīt*.

9) *humaire*, n. von *dshuwaījā*.

10) *dēr dughijā*, sö. vom vorigen; vgl. oben S. 281.

11. ist nicht zu finden aber vgl. Hildesheimer 24—25, vielleicht auf der Stelle des heutigen *chirbet karm el-'awamid*, oder *chirbet berbisch*, zu suchen, das *chirbet esch-scherāfijāt*, welches einigermaßen anklingt, liegt zu weit nach Westen.

12. *ter filsije*, fast genau n. von *humaire*, ziemlich dicht am Leontes.

13) *mārūn*; vgl. oben S. 255.

14) vgl. unten S. 286.

15) T. 375; gemeint ist *chirbet ed-dēr*, s. von *rās el-'ain*.

16) *zubbān*, sö. vom vorigen.

Casale Feconie¹⁾, nördlich an Mahallie²⁾, südwestlich an das königliche Casale Hasye³⁾, 2) das Casale Hobdelemen⁴⁾, 3) das Casale Gaifiha⁵⁾, welches auf einer Berghöhe liegt und folgende Grenzen hat: nach Osten das Land, welches die »cava Dame Guide Contarene«⁶⁾ berührt, nach Westen Batiole⁷⁾, nach Norden einen ins Meer fließenden Bach⁸⁾, ferner »nach anderer Richtung« das königliche Casale Jhamie oder Jhame⁹⁾, nach Südwesten die Gastine Mensore¹⁰⁾. Zu dem vierten Casale Maharona¹¹⁾ gehören folgende Gastinen¹²⁾: Beldamon, Jordei, Mezarha, Ursa, Toreig, Torneza, Ras, Lambra, Elmunie, Jalche, Mezara de Zote, Derridos, Bisilie, Remedied. Von diesem Casale gehören dem Könige zwei Theile, den Venetianern nur einer; es gränzt im Osten an das casale des Gebiets von Tibnīn¹³⁾, auf dessen Gränze ein intermittirender Bach fließt, und das ebendahin gehörige casale Darentare¹⁴⁾ und Liavum¹⁵⁾, im Westen an das Gebiet Terentene,

1. ob *chirbet el-merdsch*? Feconia kann aus *fecondita* Fruchtbarkeit, entstanden sein, dann wäre die auch durch die Lage empfohlene *chirbe* auch durch den Namen wahrscheinlich gemacht.

2) vgl. oben S. 283; genau nō.

3) daran erinnert das s. gelegene *‘ezzīje et-tahtā*.

4) vielleicht das oben S. 281 genannte Ainebedelle.

5) nicht zu finden.

6. ist nicht nachzuweisen; ob an die Höhle *umm el-bezāz* im Osten zu denken ist?

7) *bēt hūlī*; vgl. oben S. 283.

8, ist nicht zu bestimmen.

9. *jūnūh*, nō. von *bēt hūlī*.

10) *el-maṣṣūra*, direct s. von *rās el-‘ain*.

11) T. 376; *mahrūne*, vgl. oben S. 284.

12) auf die Identificirung aller dieser Gastinen müssen wir verzichten; in Beldamon scheint *belād* zu stecken; Mezarha ist wohl das s. von *mahrūne* gelegene *mezra‘a*; in Ursa wird vielleicht *bēn er-rūs*, sw. vom vorigen, zu suchen sein; an Torneza erinnert *chirbet tarrīte*, aber dies liegt zu weit nach Osten; Ras ist vielleicht *rās umm ḡabr*, s. von *mezra‘a*; Lambra klingt an *el umm ibrahīm* an, Mezara de zote erinnert an *chirbet el-mezārī*. Remedied an *er-rumaidje*; aber diese drei liegen zu weit ab.

13 T. 376: »quod est dominationis terrae Throronis« d. i. Toronis; aus dieser Verstümmelung des allgemein bekannten und verbreiteten Namens kann man so recht sehen, wie sehr die Ortsnamen in dem ganzen Memoriale verdorben sind.

14) *dēr kantār*, nw. von *tibnīn*.

15) nicht zu finden, auch kein ähnlich klingender Name; ob *chirbet el-jūdūn*, sw. von *tibnīn*?

im Norden an Joie¹⁾, im Südwesten an Sagnomie²⁾ und Caurhamos³⁾. Es gehören ausserdem zu dem vierten Casale zwei Gärten, welche gränzen im Osten an den Garten des Hospitals⁴⁾, im Westen an den Garten des Bürgers Bernhard von Accon, im Norden ans Meer, im Südwesten an die öffentliche Strasse, ferner ein Stück Land, »der Graben« genannt, die Gastine Belemed oberhalb der Wasserleitung, welche im Osten an das Casale Talabie⁵⁾ gränzt, nördlich an das Land der Pisaner, südwestlich an das Gebiet des Erzbischofs⁶⁾, dann das Casale Cafardani⁷⁾. Die Commune besitzt auch das schon genannte Casale Soafin⁸⁾ mit 14 Hufen, welches im Osten an ein Land False⁹⁾ und das Casale Homehite¹⁰⁾, im Westen an Amosie¹¹⁾, im Norden an das Casale, welches der Sohn des Guido von Scandalion als Lehen besitzt¹²⁾, und im Südwesten an Dairchanno¹³⁾ gränzt, ebenso das Casale Hanosie¹⁴⁾, welches folgende Gränzen hat: im Osten das oben erwähnte Casale Sohafin, im Westen das dem Erzbischof gehörige Casale Bedias¹⁵⁾, im Südwesten Dercadenon¹⁶⁾, im Norden das Casale Lasachye¹⁷⁾. Ein drittes Casale Namens Femom¹⁸⁾ gränzt

1 das bekannte Terettenne und Zoie, Zobie sind unschwer zu erkennen (vgl. oben S. 251, 253).

2 Lage und Klang lassen ungefähr auf *resch kenānīn* rathen.

3 *dēr 'āmīš*, nō. vom vorigen.

4) T. 377.

5) über beide Orte vgl. oben S. 251.

6 T. 377: »et in ficu Faratinis Faraonis?; vgl. oben S. 252.

7 *kafr dūnūn*, s. von *dēr kifā*.

8 Die hier gegebenen Grenzbestimmungen stehen zum Theil mit den obigen S. 254 in Widerspruch; wir müssten den verschwundenen Ort Soafin n. von *chirbet berbisch* eintragen, vielleicht bei *'ain el-kubbaj*.

9 höchst wahrscheinlich steckt in diesem Namen der zweite Theil von *tēr filsije*.

10 ist ohne Zweifel identisch mit *humaire*, vgl. oben S. 251.

11 T. 378. Der Name ist wohl identisch mit dem weiter unten S. 259 zu nennenden Homesie und dem heutigen *el-hallūsije*.

12) vgl. oben S. 254.

13. *der kanūn*, sw. von *el-hallūsije*.

14) vgl. oben Note 11.

15) *bidijās*, nō. von Tyrus, w. von *el-hallūsije*.

16) das eben genannte *dēr kūnūn*.

17 Die Karte nennt n. von *el-hallūsije* einen Ort *el-kazhije*, der allerdings unserem Namen wenig ähnlich ist, aber mit ihm trotzdem identisch sein kann.

18 ist nicht zu finden; am passendsten könnte man die Ortslage von *sit'a* vergleichen.

östlich an das königliche Casale Anderquisse¹, westlich an das Casale der Abtei vom Thale Josaphat Befeile², südwestlich an das Casale »Terre je bene parti«³, ein viertes Casale ist Tolliffif⁴, welches im Osten an das Land des Hospitalitercasales Mege-del stösst⁵, im Westen an Terrentene, im Norden an Cafar Dabael⁶, im Südwesten an Joie. Endlich gehört zu dem Lehen Mahrana noch ein Stück Land neben der »Salvatorquelle«⁷, oberhalb der Wasserleitung, und zwar gränzt dies Gebiet östlich zum Theil an das Land des Casale Derina, welches den Kanonikern vom heil. Grabe gehört⁸, zum Theil an das schon oben (S. 252) erwähnte Land Bellemet, südlich an Derina⁹, nördlich an einen Bach. Endlich gehört zu dem erwähnten Lehen noch ein Stück Land, welches der Graben heisst¹⁰ und östlich an einen Weg, westlich an die sandige Ebene¹¹) gränzt.

Das Casale Bethoron¹²) gehört den Venetianern und dem Erzbischofe von Tyrus gemeinschaftlich: dasselbe gränzt im Osten an das Land Nesun nicht weit vom Casale Tai¹³), im Norden an das Land Hebdel Hoheb¹⁴). Ein anderes Stück Land heisst

1) *dēr kīfā*; vgl. oben S. 281.

2) *bāfeli*, vgl. oben S. 216.

3) ist nicht nachzuweisen: ob aus *tēr zinbe* volksetymologisch herausgebildeter Name?

4) ist nicht zu finden; es scheint *tell* darin zu stecken.

5) vgl. oben S. 255.

6) *diḅ āl* vgl. oben S. 284.

7) »fons Salvatoris.« auch bei P. 168—169, 266 genannt.

8) T. 379.

9) Wahrscheinlich ist das direct s. von *bidijās* gelegene *ed-dēr* gemeint, von dem s. ein *dēr el-arbaʿin* sich findet: letzteres würde lautlich unserer Form näher stehen. Sonst vgl. über dieses Casale oben S. 210.

10) vgl. oben S. 286.

11) T. 379; »in Sabulone«, also im Litoral. Ein *bīr ed-dschebelān* liegt n. von Tyrus.

12) ist bei Tyrus nicht zu finden, ebensowenig ein anklingender Name: man könnte vielleicht an *chirbet hūrā*, nw. von *bānijās* an der Leontesbiegung erinnern, aber dies liegt zu weit ab.

13) T. 380; nicht nachweisbar. Der Name erinnert an die erste Hälfte von *et-taijibe*, aber in der Nähe der zwei Orte dieses Namens findet sich kein Ort Bethoron.

14) ob darin *ʿain abū ʿabdallāh* steckt, oder der Name des Besitzers?

Carobleri¹, ein anderes de Sarde²; diese sowie das vorhergenannte Casale wurden durch den Erzbischof den Venetianern entzogen.

Unter den Casalien und anderen Besitzungen, welche der Doge zur Zeit der Eroberung von Tyrus dem Rolandus Contarenus³), dem Gatten der Dame Guide, überliess, werden aufgezählt: Latorum. »quod est in Lacava«⁴), Fetonie⁵), Melequie⁶), Ramadie⁷, Jhannie⁸), Sebiquim⁹), Talabie¹⁰, Amgie¹¹), Hameisie¹², Zaharie¹³), Sahasie¹⁴), Conoise¹⁵), ferner ein Drittheil von Haiff¹⁶, Focay¹⁷), Johie¹⁸), Terrefelsei¹⁹); alle diese Besitzungen gab nach dem Tode ihres Gemahls die genannte Dame Guide der Commune nicht zurück²⁰ und bei ihrem eigenen Ableben an den König von Jerusalem.

Ausserdem werden folgende Casalien genannt, welche einst der Commune zu zwei Drittheilen gehörten, aber ihr durch den König ebenfalls entzogen worden sind: Lasahephie²¹), Laremedie²²),

1 französisch caroublier; ein *challet el-charrûbe* liegt n. von Tyrus.

2 man könnte an *chirbet saradû* denken, aber dieses liegt zu weit ö., und ausserdem widerspricht der Zusammenhang, aus dem die Nachbarschaft von Tyrus sich ergibt.

3) T. 387; vgl. oben S. 284.

4 lautlich am nächsten steht *tōa*, s. von *bidiḡās*, aber dort ist keine Höhle, worauf der Zusatz hinweist; eher ist zu denken an *tell el-toḡhra*, nō. von Tyrus, da sich dort Höhlen finden.

5) vgl. Feconie, oben S. 285.

6 vgl. oben S. 283.

7 *er-rumaidīje*, s. von *hanawaih*.

8) vgl. Jhanie, oben S. 285.

9) vgl. Zebiquim, oben S. 284.

10) vgl. Talobie oben S. 281.

11) ist nicht zu finden.

12 offenbar identisch mit dem unten zu nennenden Hamosie.

13) vgl. Zacharie oben S. 283.

14 vgl. la Hasye oben S. 285 (aus la Hasije entstanden).

15. ob *chirbet el-kumaise*?

16) ist nicht zu finden.

17) vgl. Focai oben S. 284.

18) vgl. Zobie, Zoie, Joie, oben S. 281.

19) vgl. *tēr fītsije* oben S. 284.

20) vgl. S. 283.

21) T. 388; vgl. Sahaphie oben S. 284.

22 vgl. Ramadie oben Note 7.

Homesie ¹⁾, Lahaya ²⁾, Resconany ³⁾, Herrin ⁴⁾, Sedequie ⁵⁾, Canna ⁶⁾, Bofoley ⁷⁾, Dercanon ⁸⁾, Szorcoorum ⁹⁾, Derreme ¹⁰⁾, Herdey ¹¹⁾, Harbehel ¹²⁾, Foraquye ¹³⁾, Labosorie ¹⁴⁾, Sahonye ¹⁵⁾, Soquollye ¹⁶⁾, Laiarodie ¹⁷⁾, Lahemedie ¹⁸⁾, Lanahemine ¹⁹⁾, Labosorie ²⁰⁾, Saffoney ²¹⁾, Tyr dube ²²⁾, Hyanoz ²³⁾, Hyanoz, Foquel ²⁴⁾, Queforcabel ²⁵⁾, Teyrfebne ²⁶⁾, Guafarduum ²⁷⁾, Michel Serquey ²⁸⁾, Beris ²⁹⁾, Migaidel ³⁰⁾, Maraue ³¹⁾, Anderquifa ³²⁾, Maron ³³⁾,

1) vgl. Amosie, Hanosie oben S. 286.

2) *tell el-haije*, w. nahe an *resch kenānīn*.

3) vgl. Sagnomie oben S. 286.

4) *haris*, sō. von *resch kenānīn*? Diese Vermuthung wird empfohlen durch die Reihenfolge der hier genannten Orte.

5) *šiddīkīn*, w. nahe an *resch kenānīn*.

6) *kānā*, sō. von *bēt hūlī*.

7) *bāfelī*; vgl. oben S. 287.

8) vgl. Deirchanno oben S. 286; ein anderes *dēr k̄anūn* liegt ö. von *rās el-ʿain*.

9) ob *chirbet schāghūrī*, nw. von *bāfelī*?

10) wahrscheinlich *dēr ʿamiš*; vgl. oben S. 286.

11) vielleicht *dēr abū dai*, dicht ö. bei *dēr dughājā*.

12) ob *kuraibe*, sō. von *hanawaiḥ*?

13) vgl. Ferachia oben S. 281.

14) *bāzūrīje*, n. von *hanawaiḥ*.

15) zu lesen wird sein: La-honye, d. i. Hanoe; vgl. oben S. 283.

16) vielleicht *chirbet sucaidīje*, s. von *hanawaiḥ*?

17) *chirbet dschārūdīje*, nō. dicht bei Tyrus.

18) *el-ḥammādīje*, nō. vom vorigen; bei T. 399: la Hamadie.

19) ob *chirbet el-ḥanīje*, nō. von *el-manšūra*? Einen ähnlicheren Namen giebt es nicht in der Umgegend von Tyrus; *chirbet ruwaiḥīne* liegt zu weit örtlich und lautlich ab.

20) vgl. oben Note 14 schon denselben Namen.

21) vgl. Soaffie, Soaffin oben S. 284.

22) *tēr dubbe*, direkt ö. von Tyrus.

23) offenbar das oben S. 255 schon erwähnte *jānūḥ*; die zweimalige Wiederholung des Wortes ist wie oben Note 14 u. 20 ein Versehen des Schreibers.

24) vgl. Focai oben S. 284.

25) vgl. Caffardebael oben S. 284.

26) vgl. Darzibine oben S. 281.

27) vgl. Cafardani oben S. 286.

28) vgl. oben Marcum saccair S. 281.

29) *bārīsch*, s. von *ḥumaire*.

30) vgl. Megedel oben S. 287.

31) vgl. Melequie oben S. 283.

32) vgl. Darchife oben S. 281.

33) vgl. Maron oben S. 284.

Affalquie¹⁾, Bafaley²⁾, Brochey³⁾, Dordohaia⁴⁾, Terfelsay⁵⁾, Haymbo Aldelly⁶⁾, Mahalebfet⁷⁾, Sedim⁸⁾, Sauit Jorge⁹⁾, Zirisia¹⁰⁾, Nea¹¹⁾, La Cassomya¹²⁾.

Eine Vertragsurkunde vielleicht aus dem Jahre 1285¹³⁾ nennt ausser den oben schon aufgezählten Casalien: Batiöle, Hambonhabdelech, la Casemie, Ledin, Mehlep, Rashelam, la Hamadie noch: la cor de l'ospital¹⁴⁾, le Babouc¹⁵⁾ und Lagarriddie¹⁶⁾.

XIV. In der Chron. maj. des Matthaeus Paris (ed. LUARD IV, 141—143) wird ein Brief des Grafen Richard von Cornwallis ausführlich mitgetheilt, worin dieser die Bedingungen des von ihm 1241 mit dem Sultan von Ägypten abgeschlossenen Friedens mittheilt und auch alle die den Christen abgetretenen Gebiete und Ortschaften, freilich in arg verstümmelten Namen, der Reihe nach aufzählt. Der Verfasser machte in einem Anhang zu seiner Studie über diesen Kreuzzug auf den bisher für die Palaestino-graphie nicht benutzten Brief neuerdings aufmerksam¹⁷⁾ und wiederholt hier kurz, zum Theil mit neuen Versuchen einer Identifizierung, die für uns wichtigen Angaben.

Der Sultan tritt also nach diesem Vertrage an den Grafen Richard resp. die Christen ab: das Berggebiet von Beirüt, das ganze

1) wahrscheinlich identisch mit dem schon oben S. 288 genannten Focai.

2) T. 389; vgl. Beffele oben S. 287.

3) *chirbet berüchi*, s. von der *dughijä*.

4) vgl. Derdegaie oben S. 281.

5) vgl. Terfelse oben S. 284.

6) vgl. Ainebeddelle oben S. 281 bei T. 399: Hambonhabdelech.

7) T. 399: Mehlep; ein *mal'ab el-ghazlän* klingt an, liegt aber viel zu weit nach Osten.

8) vgl. Sydio oben S. 281; in T. 399: Ledin geschrieben.

9) vgl. S. Georgius oben S. 280: Sauit ist offenbar für Sanet verschrieben: eine *keniset mär dschirdschis* liegt zu weit nach Osten.

10) ob das schon oben S. 284 genannte *chirbet scheräfiät*?

11) *nihä*; vgl. oben S. 255.

12) bei T. 399: la Casemie ist offenbar *chirbet el-chamsije*, s. von *hanawaih*.

13) T. 399—400; Itin. franç. I, 255—256.

14) vgl. oben S. 255: bei Quatremère II A. 216: *bardsch el-esbitär* neben *mudschaidil* genannt.

15) unbekannt.

16) d. i. *chirbet dschärädije*; vgl. oben S. 289.

17) Forsch. zur deutsch. Gesch. XXVI, 1886, 96—98.

Land von Sidon¹⁾, die Festungen »Beuforde«²⁾. (S. 142) »de Cozenis«³⁾ und »Castrum novum«⁴⁾ mit Dependenzen, ferner: »le Kayt Scandalis«⁵⁾, Lebet⁶⁾, Becheed⁷⁾, S. Georgius⁸⁾, villa de Toronia dominica⁹⁾, Tabaria¹⁰⁾, castrum de Benaer¹¹⁾, castrum de Amabel¹²⁾, Rama¹³⁾, Amoat¹⁴⁾, Alaw¹⁵⁾, castrum de Hybilis¹⁶⁾ quod est ultra

1) »Sete«, aus Sagitta, Saiette verkürzt.

2) Belfort, Beaufort, also *kal'at esch-schaḫīf*, nw. von *bānījūs*, n. von der Leontesbiegung nach Westen, an dessen rechtem Ufer.

3) an das viel zu nördlich gelegene *ḥiṣn el-akrūd* ist schwerlich zu denken; G. erinnert an die durch den ersten Herausgeber des Matthäus Paris (de Wats) gebotene Variante Corenis, welche die Annahme, dass aus dem Arabischen die leicht erklärliche Verwechslung von r mit z herrühre, unterstützt; dann wäre *kal'at el-ḫurain* (Montfort), direkt ö. von *ez-zīb* am *wādī el-ḫarn*, nō. von Accon gemeint; aber diese Festung war bis zu ihrer Eroberung durch Bibars im unbestrittenen Besitze der Deutschherren. Es könnte vielleicht an das nō. von Tibnīn gelegene *el-ḫuṣair* gedacht werden oder an einen verwandten Namen.

4) also *hūnīn* zwischen *bānījās* und *tibnīn*.

5) G. empfiehlt »le Kayt« zu trennen und fasst dies als Abkürzung aus »le Kaymont« oder *ḫaimūn* ssō. von Haifā, was ausserordentlich anspricht, wenn auch diese Erklärung aus dem Kreise der hier genannten nordsyrischen Orte hinaus führt; oder könnte man »le Kayt« vielleicht mit Scandalis zusammen als *nāḫijet iskenderūne* (»der Gemeindebezirk von J. oder Scandalion«, n. von *rās en-nāḫūra*) erklären?

6) ob aus Belda (d. alte Paltos, durch Transposition gebildet? Vielleicht ist aber das Wort einfacher als *chirbet el-bedīje*, nw. von Ṣafed, oder *chirbet el-baidā*, w. von Nazareth, zu deuten.

7) man wird an *el-baijaḍ*, oder die gleichnamige *chirbe*, w. von Tibnīn, oder nō. von *en-nāḫūra*, denken dürfen; die *chirbet el-baijāda*, n. dicht bei *iskenderūne*, wird mit dem bei N. 40, 41 genannten La Byudia identifiziert werden können.

8) offenbar das »St. Georges de Lebaene«, d. i. von *el-bā'ne*, ö. von Accon (vgl. Itin. franç. I 102, 1042, 188); ein *el-bā'ne* liegt nō. von *kafr kennā*.

9) *tibnīn*.

10) Tiberias.

11) Belvoir, Beauvoir, Coquetum, d. i. *ḫaukab el-hawā* zwischen Baisān und dem See von Tiberias.

12) an Mirabel, das zu weit südlich liegt, ist nicht zu denken; ob *chirbet umm dschebail* gemeint ist? Die Lage (nördlich vom Tabor) und der Klang scheinen dafür zu sprechen. Oder ob *chirbet ḫanbalīje*, ssw. von Montfort, gemeint ist?

13) *er-rāme*, sw. von Ṣafed.

14) am ansprechendsten ist *chirbet el-mu'adḍamīje*, nnw. von Ṣafed.

15) höchst wahrscheinlich *chirbet el-'alawīje*, sō. dicht beim vorigen.

16) das im nördlichen *ʿadschlūn* gelegene *abil* ist hier doch nicht gemeint.

flumen versus Orientem, castrum de Saphet, Nazareth, Mons Thabor, Ligum, Aschalis¹⁾, castrum de Beithgirim²⁾ mit Dependenzen und allen den Hospitalitern gehörigen Ländereien und Ortschaften um Beithgirim, Jerusalem und Bethlehem, zwischen Jerusalem und Ramle, zwischen Ramle und Jafa, ferner die Stadt Jerusalem, Bethlehem und die benachbarten Casalien: S. Lazarus de Bethania, Brihaida³⁾, Wissewerch⁴⁾, Dersfat⁵⁾, Bethamo⁶⁾, Betheles⁷⁾, Bechit Anon⁸⁾, Kocabi⁹⁾, Bersamul¹⁰⁾, Belrit¹¹⁾, Kykay¹²⁾, (S. 143), Bethame¹³⁾, Behe Kipsa¹⁴⁾, Behit Yorep¹⁵⁾, Athacana¹⁶⁾, Clepsta¹⁷⁾, Tolma¹⁸⁾, Argahong¹⁹⁾, Bertapsa²⁰⁾,

ebensowenig das nw. nicht weit von Damaseus gelegene Abila; zu einer Combination mit Abilene, welches in einigen Kreuzzugschroniken *bānijās* bezeichnet, wird man sich auch nicht entschliessen dürfen, da der allergebräuchlichste Name Paneas, Belinas, Bellinas ist. Die Lage würde ja passen, auch ist die Forderung der Christen, diese wichtige Festung, auf welche auch die Hospitaliter Ansprüche hatten, wieder in ihre Hände zu bekommen, sehr wahrscheinlich, aber der Name Hybilis liegt von Belinas doch zu weit ab; *ābil*, welches lautlich näher steht, liegt wieder w. von *bānijās*, also nicht jenseit des Jordan.

1) Ascalon; die dabei genannten Orte lassen sich leicht erkennen.

2) *bēt dschibrīn*, ö. vom vorigen.

3) ob *bīr hudaïhid*, nw. von Hebron, oder *chirbet bīr el-'add*, w. von Jerusalem, oder *bīr el-baidū* dicht bei Bethlehem?

4) *el-'isawīje*, nō. von Jerusalem.

5) ob *dēr 'asfūr*, w. von Bethlehem, *schā'fāt* oder *dēr schebāb*, 1 resp. 3–4 Stunden n. von Jerusalem?

6) *bēt tā mar*, sö. von Bethlehem.

7) *bēt illū*, sw. von *der es-sūdān*, oder das alte Bethel (*bētīn*)?

8) *bēt 'anān*, nw. von Jerusalem.

9) *el-kubaibe*, sö. vom vorigen.

10) wahrscheinlich *nebī samwīl*, ö. vom vorigen.

11) ob *chirbet karrūt*, ö. von Jerusalem?

12) Das in ZDPV. II, 150 genannte *chirbet kīka* würde passen (nw. von Jerusalem), wenn nicht dort ein Schreibfehler für (das im englischen Register genannte) *chirbet kījāse* anzunehmen wäre. Vielleicht ist an eine Verstümmelung aus *chirbet maḳikū* (nw. von Jerusalem) zu denken.

13, vielleicht *bēt hanīnā*, dicht n. bei der vorigen *chirbe*.

14) *bēt iksā*, sww. vom vorigen.

15) *bēt sūrīk*, w. vom vorigen.

16) *ḳaṭanne*, w. vom vorigen.

17) *liḳṭā*, zwischen Jerusalem und *bēt iksā*.

18) *chirbet bēt ṭulma*, n. von *ḳalōnīje* (ZDPV. II, 147).

19) Lautlich kommt *'arūk umm (es-sullān)* nahe, wahrscheinlicher aber ist das benachbarte *chirbet er-raghābne* (1 Stunde sö. von Jerusalem).

20) *bēt el-ḥabs* liegt zu weit ab; eher ist wohl an *bēt 'atūb*, sw. von Jeru-

Bethsaphace¹, Tablie², und Sorobooz³, mit allen Dependenzen.

XV. Neben den bisher betrachteten Ortsnamen findet sich in den Urkunden eine erhebliche Anzahl von Personennamen, welche insofern auch ein geographisches Interesse beanspruchen, als sie entweder das Lehen oder die Heimath im Gebiete des Königreichs Jerusalem bezeichnen. Obgleich wir alle diejenigen Namen, welche auf den ersten Blick als palaestinensisch deutlich sich erkennen lassen⁴, begreiflicherweise hier ausschliessen, glauben wir das Verständniss der Urkunden und ihre Kritik zu fördern, zugleich aber, da die Identificirung selbst romanischer Ursprungsbezeichnungen erhebliche Schwierigkeiten bietet, etwaigen Fehlgriffen vorzubeugen.

Aachif (Haachif), Ralos (Raul de⁵), Aja (Laay), Simon de⁶), Adelon, Petrus de⁷), Amudeo, Johannes de⁸, d'Arches, Johan⁹), Arcu Jude, Erbertus de¹⁰), Arrabe, Herr Aimericus Barlais von¹¹), d'Artican (d'Archican, d'Archiquam), Galterius de¹²), Asart (Azart, Dasart, Halardo, Hasar, Hasardo, Hasart¹³), Guillelmus¹⁴), Johannes¹⁵), Petrus¹⁶), Tancredus de¹⁷), Baquerie,

salem, zu denken. Luard erklärt es als *bēt ırzā*, w. von *mār eljās* (vgl. ZDPV. II, 146).

1) wahrscheinlich *bēt ṣafāfā*, 1 Stunde sw. von Jerusalem.

2) *et-tablije*, sw. von *der es-sūdān*, führt etwas zu weit aus dem hier gegebenen Kreise, aber *et-tūlahije*, sw. von Jerusalem, kommt wohl auch nicht in Betracht (ZDPV. II, 161).

3) wohl *ṣūr bāhīr*, s. von Jerusalem.

4) Vgl. Rey, *Sommaire du supplément aux familles d'outre mer* p. 7—17.

5) S. 82, 91; vgl. oben S. 275: Achif.

6) R. 97; D. 79; E. 121, 129; vgl. oben S. 223: Age u. S. 218: La.

7) P. 143 (vgl. S. 82); Isabella de A. in P. 223. Der Ort ist das bekannte 'Adlūn bei Tyrus (Ritter, *Asien XVII*, 71, 361—362).

8) D. 109, 110; vgl. oben S. 240: Amouhde. Jedenfalls ist nicht an Amudain in Armenien zu denken.

9) R. 182; vgl. oben S. 279: 'arkā.

10) R. 88 (vgl. 120); also aus Jerusalem.

11) P. 184; S. 85, 87; vgl. oben S. 268: Arabia.

12) P. 77, 81, 250; T. 176; vgl. oben S. 263: Arcican.

13) d. i. 'azāz.

14) P. 106; Ab. 150.

15) P. 200, 263; Lc. 667; N. 50.

16) Ab. 142; T. 149; J. 364; R. 138, 144, 165; P. 81, 86, 251, 263.

17) P. 50.

domina de¹⁾, Baste, Rogerius de²⁾, Betenubilo, Galterius de³⁾, Beteras, Girardus de⁴⁾, Buissera (Bussarra), B.⁵⁾, Mansellus de⁶⁾, Burin, Hugo de⁷⁾, Bytiri, Balianus de⁸⁾, Caber, Gichardus de⁹⁾, Cafaracha, P. de¹⁰⁾, Cafardam, Arnaudus de¹¹⁾, Cafarset (Capharset), Petrus de¹²⁾, Castro-regis, Simeon de¹³⁾, Corith (Corizo¹⁴⁾), Johannes¹⁵⁾, Theobaldus de¹⁶⁾, Darene, Hugo¹⁷⁾, Escar, Guido¹⁸⁾, Johannes de¹⁹⁾, Git, Robertus de²⁰⁾, Gybesoward, Balduinus de²¹⁾, Herenc, Johannes de²²⁾, Hobelet, Garinus de²³⁾, Mahumeria, Petrus²⁴⁾, Pisanus de²⁵⁾, Monte Gaudio, Bernardus de²⁶⁾, Naelein, Isaac de²⁷⁾, Nefra (Neoni, Nesin, Nesinz), Raimundus de²⁸⁾, Poi,

1) P. 169; der Name erinnert an *baħr* (Meer), *baħar* (Rinder), aber ist nicht zu bestimmen.

2) P. 202; d. i. Sebaste.

3) R. 135, 137; d. i. *bēt nūbā*.

4) Ab. 142, 147, P. 63; vgl. oben S. 239, 240: *bēt dūrās*.

5) P. 25.

6) P. 93; J. 523; vgl. oben S. 211: Buissera.

7) P. 95; ist nicht zu identificiren mit *būrīn*, sondern mit *dabūrīje* am Thabor, nach dem unser Hugo auch P. 239, 289: de Buria genannt wird.

8) D. 64, 101; vgl. oben S. 213: Bitiri.

9) S. 31, d. i. Cabor, *kābūl* vgl. oben S. 250, 281.

10) P. 25; M. 84: Kafaracha; vgl. oben S. 259.

11) M. 6; vgl. oben S. 265, 286: Cafardan.

12) P. 209, 215; vgl. oben S. 231: Capharsepti.

13) AM. 394, 396; ob das oben S. 269 genannte Castellum regis?

14) ob *Κωρυξός* in Cilicien gemeint ist? Rey, Sommaire 7, identificirt es mit Khoros am rechten Ufer des Afrin.

15) P. 57.

16) R. 72; V. 202; P. 30.

17) R. 105; es wird zu lesen sein d'Harenc, also aus *hārem*.

18) D. 87.

19) D. 87; vgl. oben S. 213: Ascar.

20) E. 131; vgl. oben S. 271: Gez.

21) T. 233; J. 688; Ab. 150; vgl. oben S. 272: Gybesowart.

22) S. 11; offenbar ist zu lesen Harenc, d. i. *hārem*.

23) Ab. 142; P. 62; vgl. oben S. 203: Hubelet.

24) R. 125.

25) E. 240, 250; vgl. oben S. 201: Mahumeria (in R. 93: Naumeria geschrieben).

26) E. 244; vgl. oben S. 218: Mons Gaudii.

27) P. 214; d. i. *na'ālīn*, nō. von *dschīnzū*; vgl. oben S. 241 Note 12.

28) P. 71; C. 201; M. 65; V. 1058; ist offenbar Raimundus de Nefino, d. i. *enfe* (P. 55; M. 25; Ab. 147—148); ein Rainoardus de Neficis (C. 203) gehört auch hierher.

Raoul de¹⁾, Rameto, Petrus de²⁾, Roisol. Leonardus de³⁾, Sapharia, Silvester de⁴⁾, Sarmania (Sarmenia), Gervasius de⁵⁾, Scalona, Johannes de⁶⁾, Sueka (Sueta), Guillelmus de⁷⁾, Sumerach (Semmorach etc.)⁸⁾, Balduinus⁹⁾, Goscelinus¹⁰⁾, Romundus de¹¹⁾, Sura (Sire, Sure, Suiura, Surre)¹²⁾, Balduinus¹³⁾, Berengarius¹⁴⁾, Guillelmus¹⁵⁾, Johannes¹⁶⁾, Petrus¹⁷⁾, Pontius¹⁸⁾, Raimundus de¹⁹⁾, S. Anna, Johannes de²⁰⁾, S. Elia, Hugo de²¹⁾, S. Maria, Guillelmus²²⁾, Petrus de²³⁾, Valle Cursa, Andreas de²⁴⁾.

XVI. Die Münchener Bibliothek enthält in einem lateinischen Codex vom Jahre 1165 (No. 22201, Windb. 1, 2^o maj. fol. 258) einen Bericht: »De civitatibus Persarum in terra promissionis imprimis de Edissa vel Roas et de ejus expugnatione et de bello, quod christiani parant«, welcher insofern ein hervorragendes Interesse verdient, als er eine sehr ausführliche Topographie von Edessa²⁵⁾, wie es scheint aus dem Jahre 1145²⁶⁾ bringt, für die

1) P. 121; R. 170; gemeint ist Puy dou conestable; vgl. oben S. 256.

2) E. 240; vgl. oben S. 205: Ramitta.

3) P. 250; vgl. oben S. 265: La Roche Guillaume.

4) P. 215; d. i. *ṣaffūrīje*.

5) P. 77, 251; gemeint ist *sarmīn*, sw. von *ḥaleb*.

6) R. 180; d. i. Ascalon.

7) E. 227; P. 42; Ab. 144; d. i. *ṣuwait* jenseits des Jordan.

8) Samosata. 9) R. 129.

10) P. 244; R. 128—132, 154. 11) P. 216.

12) d. i. *ṣūra* bei *batrūn* (vgl. Rey, Sommaire 117) [Robinson III, 952 *ṣūrūt*. Red.].

13) P. 153, 155. 14) S. 35.

15) E. 188. 16) P. 55, 71, 213.

17) P. 40.

18) P. 19, 24—25, 52, 55, 238, 239; E. 185, 188; R. 78, 123.

19) P. 52, 213, 283; R. 123; M. 17.

20) R. 186; vgl. oben S. 219: S. Anna.

21) E. 243, 250; vgl. oben S. 227: S. Elias.

22) E. 244.

23) P. 285 (vgl. R. 97, 225); vgl. oben S. 227, 248: S. Maria.

24) E. 244; vgl. oben S. 205: Valdecurs.

25) Vgl. Gamurrini, S. Silviae peregrinatio p. 63—68; Theoph. Sigefr. Bayeri, Historia Osrhoëna, Petropoli 1734; Ritter, Asien XI, 315—356; W. Wright, The chronicle of Joshua the stylite, Cambridge 1882 (dazu Sachau's Bemerkungen in d. Deutschen Literatur-Zeit. 1882, No. 45); Sachau, Reis 189—210; Rey, Les colon. franques 305—314. Wir verdanken die Copie der

sich bis jetzt keine Quelle nachweisen lässt; wir lassen ihn in möglichster Genauigkeit hier folgen:

Versus Originem ultra fluvium Eufrathen in Persia est quedam ciuitas nobilissima ex antiquo sita Edissa uocata, que nostra lingua Roas dicitur¹⁾. Ipsa in se habuit omnem litteralem intelligentiam et totius grammaticae propositionis constantiam, quia quatuor archiepiscopi secundum diuersitatem linguarum ibi erant assidue, dum christianitas ibi uiguit et floruit in Christi nomine. Vna²⁾ in honore Sancte Marie³⁾, et Thathei apostoli⁴⁾ et Georgii m(artyris⁵⁾) apud Latinos caput erat totius ciuitatis⁶⁾, altera in honore S. Sophiae⁷⁾ apud Graecos et Syrios, tertia in honore S. Eufemiae⁸⁾ apud Armenios, quarta apud Jacobinos in honore S. Abrahe⁹⁾. Majus monas-

Güte des Herrn Prof. Dr. Wilhelm Meyer (früher in München, jetzt in Göttingen).

26. Edessa ward Ende December 1144 durch 'Imād ed-dīn zenkī (unten Sanguinus, sonst Sanguineus genannt) erobert. Beitr. II, 92—93.

1) Dieser erklärende Satz findet sich wörtlich in der Bulle Eugens (Otto Frising, in Mon. Germ. SS. XX, 264).

2) ausgefallen ist wohl: ecclesia.

3) Vgl. Wright 69; Bayer 222, 245, 350. Es scheint, dass die Hauptkirche (nach dem Chron. Edess. in Assemani, Bibl. orient. I, 399, dem St. Thomas geweiht; vgl. Gamurrini 64, sonst auch die »grosse Kirche« (Bayer 250; Wright 22, 32, 33, 70; İstachrī ed. de Goeje, 76; Ibn Hāukal 154; Abu'l-feda ed. Reinaud 276 genannt und als ein Weltwunder bei den Arabern gepriesen (Abdallatif ed. de Sacy 442), drei Patrone hatte (G.).

4) bei Wright 20 und Bayer 235, 302 zusammen mit einer S. Johannis-kirche erwähnt; über letztere vgl. Berger, Richard le Poitevin., Paris 1879, p. 136.

5) Sachau nennt in den Nachträgen zu seinem Reisewerke folgende Kirchen, welche die Christen Edessas besitzen: die armenische St. Marienkirche und (ausserhalb der Stadt) das Kloster S. Sergius, die beiden Jacobitenkirchen S. Georg (ausserhalb) und SS. Peter und Paul (innerhalb der Stadt). Sonst haben wir von einer S. Georgskirche keine Erwähnung gefunden.

6) die Construction ist wie öfter unklar.

7) vgl. Recueil arménien 81, 218.

8) wird sonst nicht genannt.

9) sonst unbekannt. Unser Bericht kennt aber nicht die Kirche der Apostel (Recueil 35; Wright 33, der Bekenner Recueil 246; Wright 51, 54, des S. Cosmas und Damian Wright 51, S. Sergius und Simon (Wright 22, 50, 51, 54, S. Theodor Recueil 105, S. Thomas Wright 22; Bayer 256. Nach İstachrī 76, Ibn Hāukal 54, Abu'l-feda 276 waren in Edessa über 300 Kirchen

terium¹⁾, in quo colitur Thatheus apostolus et Johannes baptista et Georgius martyr. supereminet ciuitatem et habet quatuor porticus sculptos et bene compositos. Item in eadem ciuitate Roas continentur XII monasteria monialium, quas destruxit Sanguinus et eas super sanctuarium et altare profanauit indubitanter. Murus habet turres et mitiones CXLV et antemurale habet cum barbachan(a . sicut solent habere ciuitates circumquaque, et ibi sunt duo fontes, cum insimul ueniunt in ciuitatem²⁾, fit riuus manifeste. Ipse ciuitas habet quatuor portas et una clausa est, per quam intrauit Thatheus, cum ibi praedicauit, una uocatur soys.³⁾ altera rupis penden(tis⁴⁾, III na'm⁵⁾. Ibi est turris nai-mam⁶⁾. fortis et alta et bene constructa, per illam est ciuitas prodita, extollens se super omnia edificia totius ciuitatis. Fluius fontium circuit muros ciuitatis usque ad quartam partem et ibi per quasdam cauernulas subintrat ciuitatem et currit sub fundamento maioris monasterii⁷⁾ et fit riulus, in quo pendent duo apostoli Thomas et Barnabas in aureo uasculo gemmis composito. Ibi est ciuitas Faria⁸⁾, in qua monachi paganorum in templo Apollinis et moniales gentilium in honore deae Uestae religionis⁹⁾.

und Klöster, nach Ibn Haukal befand sich dort auch das Schweisstuch Christi (G. Nach Gregor. Barhebraeus ed. Abeloos I, 596, welcher auch meldet, dass 1183 eine S. Johanniskirche mit 32 Marmorsäulen abbrannte, wurden zur muslimischen Zeit in Edessa im Ganzen 45 Kirchen zerstört (G. .

1) diese Angaben sind neu.

2) vgl. Sachau 195—196.

3) ob an das Thor *ai Soirai* bei Bayer 263 zu denken ist? Nach G. ist es identisch mit dem Thor der *schô'ê* „der Stunden“, welches westlich lag (Barhebr. Chron. Syriac. p. 326).

4) eine Porta Petrae erwähnt Bayer 235, 263, ein Thor der Bogen resp. Grotten, welches nw. lag, nennt Wright 18 Note.

5) man könnte auf den bei Bayer 241—243 und Wright 39—41, 46, 47 erwähnten arabischen Fürsten Nu'mān rathen, aber nach diesem wird man schwerlich im grösstentheils christlichen Edessa ein Thor benannt haben.

6) unbekannt, aber doch sehr stark an Nu'mān anklingend. Der Thurm ist wohl der Donjon der Citadelle, aber der Verrath der Festung, von dem sonst wenig Quellen sprechen (Beitr. II. 93), könnte doch wohl nur von einem Thurm in der Stadtmauer ausgegangen sein (G.).

7) unbekannt.

8) Carrhae, wo Zabier wohnten, die offenbar hier gemeint sind.

9) es ist etwa zu ergänzen: *sacra, leges, ritus, usus procurant, faciunt, operantur, perpetrant.*

Caria est in ista parte VII milibus ab urbe Roas, habet habundantiam dilectionis, sed est possessa a Sarracenis. Ex ista parte in Persia est Haleph, in qua Sanguinus moratur. Ibi est Damascus, in quo Dudechinus moratur¹⁾ et Abbanes et Farrar²⁾, fluvii Damasci, et Cesarea magna Palestina³⁾. Ibi est etiam Baldal⁴⁾, ubi soltanus moratur. Ibi est Mecha, in qua colitur Mahumet, apostata Nikolavs⁵⁾, ubi est lumen indeficiens per mathesim compositum⁶⁾. Roas est ultra Eufrathen. He sunt ciuitates Persarum in terra promissionis. Super Eufrathen fluuium est quoddam castellum, ibi est transitus aquarum, illud est adhuc possessum et tentum⁷⁾, et iui in circuitu sunt XXXV captiua⁸⁾ et sordidata⁹⁾ a Sarracenis et Turcis nuncupantur. Viri illi inhabitantes ibi cottidie assultus et oppressionem sustinent a barbaris et grauem ruinam intus et exterius timent destructionem et captiuitatem, nisi auxilii uestri scilicet christianorum et elemosinarum uestrarum¹⁰⁾ succurrat Deo accepta munificentia. Postquam ciuitas capta est et archiepiscopus¹¹⁾ cum clericis et monachis

1. Tughtekîn war doch schon 1128 gestorben; der Herrscher von Damascus war damals Mudschîr ed-dîn Abak ibn Bûrî ibn Tughtekîn.

2. verschrieben für Farfar; aus 2 Könige V, 12 werden beide Flüsse sehr oft in Chroniken und Pilgerschriften erwähnt.

3) lies: Palestine.

4) Baldac(um).

5. dieser Nicolaus soll anfangs einer von den 7 Cardinaldiaconen in Rom gewesen sein (Prutz, Culturgesch. d. Kreuzz. 517).

6. der Sinn ist nicht deutlich. Vielleicht ist daran zu erinnern, dass Medina bei den Arabern *el-munawwara* »die erhellte« heisst; diese Bezeichnung könnte dann in Folge einer Verwechslung mit Mekka auf letzteres übertragen und rationalisirend ausgedeutet sein (G.).

7. gemeint ist *el-bire* am Euphrat, das 1145 an den Nadschm ed-dîn von *maridîn* sich ergab; andere wichtige Besitzungen der Christen siehe im Rec. arabe I, 443.

8. die Stelle ist verderbt; für captiua wird castra zu lesen sein.

9. der Sinn ist wohl: sie werden als durch den Besitz der Christen befleckt bezeichnet, eine in dem Munde der Muslimen trotzdem befremdende Ausdrucksweise (G.).

10. Aus dieser Anredeform ist zu schliessen, dass uns ein Bericht, vielleicht aus einem Hülftgesuch der syrischen Christen, hier vorliegt.

11. Hugo: vgl. Beitr. II, 93. Die Zahlen sowie die Angabe über den Verath durch einen Syrer (sonst wird ein Armenier genannt) sind neu.

interfectus, multa milia scilicet CXX in ciuitate et circumquaque interfecta sunt et tria milia cum sexcentis paruulorum et iuuenum ducti sunt in captiuitatem, proh dolor! Eandem ciuitatem ipsi profani non audent nocte inhabitare, quia sancta fuit et Deo dilecta, usque nostris et ipsius populi peccatis exigentibus est per Syrium quendam et ejus filiam prodita, modo ibi ydolorum cultura exercetur. Sic destruxerunt sanctuarium, profanauerunt testamentum electum, modo Deus iram sue indignationis uindicare uult per bonos christianos in filios diffidentiae. His¹⁾ ita gestis omnis christianitas utra²⁾ (sic) timuit et tremuit, usque Dominus per quendam sanctum uirum patriarche Ierosolimitani et papa Eugenio (sic) cum abbate Clareuallensi³⁾ reuelauit, ita ut plebs christianorum uexillo sanctae crucis armaretur cottidie, quia ulterius Dominus superbiam illorum et inmanem fallaciam et culturam ydolorum uult exterminare. Idem uero papa E(u)genius remissionem omnium peccatorum auctoritate beati Petri apostolorum principis a Deo concessa concedit et confirmat, ut omnes qui se signo S. crucis corroborauerint et hoc malum uindicauerint, spem beatae resurrectionis cum Domino habeant, ceu beatae memorie Urbanus papa instituit et illam benedictionem et gratiam, quam dux Gotefridus in Domino habuit, sic praedicatur, ut uiriliter armis accingantur, quia Deus dux hujus itineris erit qui nullum bonum inremuneratum abire permittit.

Diesem Berichte, dem auf fol. 257 ein Brief Eugens⁴⁾ und zwei des Abts Bernard von Clairvaux vorausgehen, folgt die Schlussbemerkung: Quaere epistolam Adriani Papae ad Fride ricum imperatorem ad tale signum, quam sequitur ista (crux); dieser Brief (12 calend. Octob. 1157) ist bereits bekannt⁵⁾.

XVII. Zum Schlusstragen wir hier eine Menge topographischer Détails in lateinischer Nomenclatur und alphabetischer Ordnung zusammen, die sich in den gedruckten Urkunden, zum

1 Hier beginnt ein im Anschluss an den ursprünglichen Bericht im Occident verfasster kurzer Nachtrag über den Anfang der Kreuzbewegung, also aus dem Jahre 1146.

2) wohl in ultra oder nostra zu corrigiren.

3) Die Stelle ist wieder stark verderbt und kaum zu heilen, wenn auch der Sinn nicht schwer zu errathen ist.

4 Jaffé No. 6218.

5 Jaffé No. 6991.

Theil auch in Chroniken zerstreut finden. Die Wichtigkeit dieser Sammlung für den Palaestinographen leuchtet von selbst ein: ausserdem ist sie überhaupt die erste ihrer Art und in Bezug auf das Urkundenmaterial erschöpfend, während sich aus Chroniken manches, aus Pilgerschriften vieles noch hinzufügen lassen.

1. **Accon**¹⁾: **alberga Hospitalis**²⁾, **apothecae**³⁾, **aula reginae veteris**⁴⁾, **baconeria**⁵⁾, **balnea**, **Hospitalis**⁶⁾, **Pisanorum**⁷⁾, **vici**, **Leonardi**⁸⁾, **bancae**⁹⁾, **barbacana**, **Hospitalis**¹⁰⁾, **Theutonicorum**¹¹⁾, **barria Haymonis**¹²⁾, **boucerel**¹³⁾, **boucherie**¹⁴⁾, **boveria Templi**¹⁵⁾, **burgum**, **novum**¹⁶⁾ **Templi**¹⁷⁾, **campus Aymari**¹⁸⁾, **dominae Brimae**¹⁹⁾, **dominae Grosse**²⁰⁾, **Migramme**²¹⁾, **Reineri de Gibelet**²²⁾, **Symonis**²³⁾, **Templi**²⁴⁾, **capella S. Mariae Majoris Hierosolymitanae**²⁵⁾, **caput Furoris**²⁶⁾, **carrubium**²⁷⁾, **castellum**²⁸⁾, **catena**²⁹⁾,

1) Pläne siehe in Brettell, *Nautical Magazine*, London 1841, 1—18, Niebuhr III, 72, aus dem Mittelalter in *Liber de passagiis* ed. G. M. Thomas, Venetiis 1879, mit dem ohne Zweifel der im Pariser Codex Nr. 4939, saec. XIV, fol. 113 (vgl. Neues Archiv VI, 491; Forsch. zur deutsch. Gesch. XX, 120) erhaltene Stadtplan nahe verwandt, der bei Marino Sanudo identisch ist; einen anderen aus der vaticanischen Bibliothek hat Rey mit reichen Nachweisen edirt in *Etude sur la topographie de ville d'Acre* im *Bulletin d. antiq. de France* 1879. Sonst vgl. ebenda 1874, 107, 134 f.; Rey, *Etude sur l'architecture* 171—173; *Survey I*, 163 wo einfach der des Sanudo wiederholt ist); *La Terre Sainte* 1881, Nr. 192—193. Sehr wichtig für die kirchliche Topographie des Mittelalters sind die *Pardouns d'Acre* in *Itiner. franç. I*, 235—236; sonst vgl. Wilbrand 163; Burchardus 23; *Bibl. de l'école d. chartes B. IV*, 394, 396. — 2) S. 58; D. 98; P. 159; *Gestes Chiprois* 220, 253; Prutz, *Culturgesch.* 610; vgl. Stadtplan. — 3) Ab. II, 218. Das Wort bedeutet wie das daraus entstandene *bodegha*, *boutique* jede *Officin.* — 4) P. 290. — 5) Ab. II, 217—218; gemeint ist das Quartier der *baconerii* (altfranz. *baconier*), der Schweinefleischhändler. — 6) P. 85, 226; *Lc.* 67. — 7) M. 65. — 8) P. 68. — 9) Ab. II, 218—219; *banca* bedeutet nach Du Cange (*Glossar. s. v.*): »*subsellium, aerarium, musaeum notarii, officina cujusvis operarii.*« — 10) P. 87, 287; S. 95. Das Wort bedeutet »Vormauer«. — 11) S. 24—25, 41, 95, 126. — 12) S. 126. Du Cange erklärt *barrium* als: »*aedium ac domorum extra urbem et ad suburbana quaedam congeries.*« — 13) Stadtplan. — 14) *Gestes* 251; in *Itin. franç. I*, 136: *le charnier*. Das Wort (franz. *boucherie*, ital. *beccheria*) bedeutet Fleischbank. — 15) im Stadtplane und in der Templerregel (*Courzon* § 115, 591, genannt, d. i. »Ochsenstall«, in *Templeracten* (Schottmüller, *D. Untergang d. Templerordens II*, 433) wurden *boverii* als Beamte erwähnt. — 16) M. 30, 82; *Itin. franç. I*, 135, 136. — 17) P. 263; *Gestes* 253—257. — 18) S. 32. — 19) *ibid.* — 20) *ibid.* — 21) S. 41. — 22) S. 32. — 23) *ibid.* — 24) R. 190. — 25) By 342. — 26) M. 30, 82; es wird auf den be-

chisseria sive palatium Theutonicorum¹⁾, **cimeterium** Hospitalis²⁾, S. Nicolai³⁾, S. Thomae⁴⁾, Theutonicorum⁵⁾, **collis** Montjoie⁶⁾, **contracta** de Buckelo⁷⁾, **curia** archiepiscopi Nazareni⁸⁾, domini Gibelleti⁹⁾, Guilionis¹⁰⁾, Hospitalis¹¹⁾, magistri Theutonicorum¹²⁾, Mariae Bubalae¹³⁾, olim monialium de Tyro juxta infirmariam Theutonicorum¹⁴⁾, regalis¹⁵⁾, Theutonicorum retro palmantariam¹⁶⁾, et seleriam¹⁷⁾, **darsana**¹⁸⁾, **diocesis** et **ecclesia**¹⁹⁾, **doga** fossati²⁰⁾, **domus** Aalis, filiae Turgini²¹⁾, Ademaris²²⁾, ad Lordamer²³⁾, Agnetis, uxoris Galii²⁴⁾, Alberici Botterii²⁵⁾, Alexandri militis²⁶⁾, Amalfitanorum²⁷⁾, Andreae Britonis²⁸⁾, archiepiscopi (Jacobinorum²⁹⁾, Nazareni³⁰⁾, Arnulfi de Curbinhi³¹⁾, Aysae Chiamellatoris³²⁾, Bedoniae et consortium³³⁾, Belfar scribae³⁴⁾, Belois³⁵⁾, Benevenutae³⁶⁾, Benevenuti Tossici³⁷⁾, Ber-

kannten Stadtplänen nicht genannt. — 27) Ab II, 216. Das Wort ist aus dem Arabischen entlehnt und findet sich im franz. caroubier (Johannesbrotbaum) und im ital. carrubbio wieder. — 28) Le. 671; vgl. Itin. franç. I, 136 und Stadtplan. — 29) P. 130, 218, 234, 252; M. 33; T. 32; D. 97; Ab II, 145; Eracl. 474; Winkelmann I, 272; Itin. franç. I, 136, über catena et funda vgl. S. 6—8, 13, 14, 16, 17, 42—44, 47, 48, 52—55, 75—76, 122, 125.

1) S. 126. Das Wort stammt aus dem arabischen *el-kaiṣūrī* und findet sich auch im spanischen *alcaiceria*; es bedeutet eine grosse Halle im Viereck, in der nach innen Galerien und Gemächer für Kaufmanns- und Handwerkerläden resp. auch Waarenräume sich finden. Es ist, obsehon das Wort bei den Byzantinern nicht vorkommt, in der That nichts anderes als *καὶσάγεια* seil. *στοά*, also eine fiscalische Halle, wie solche in Aegypten und Syrien vielfach vorhanden waren und noch sind (G.). — 2) P. 89; vgl. M. 33. — 3) S. 68; P. 223; C. 200; Eracl. 141, 184; Rad. de Diceto II, 81; Raynaldi Annales 1263 p. 101; Eracl. 141, 184; Ab. 375, 378, II, 244; vgl. Forsch. zur deutsch. Geschichte XVI, 509. Itin. franç. I, 136, 199, 235 (wo noch ein »cimeterium S. Guillaume« und »des déchaussés« erwähnt ist). — 4) Rad. de Diceto II, 81. — 5) ibid. — 6) vgl. Heyd, Gesch. d. Levantehandels (ed. franç.) I, 345, 350. 7) P. 175. Das Wort ist ital. *contrada*, Strasse, Gegend; über Bukael vgl. oben S. 272. — 8) S. 58; D. 98. — 9) P. 290. — 10) S. 126. — 11) P. 226. — 12) S. 126. — 13) R. 155. — 14) S. 126. — 15) S. 73. — 16) S. 126; vgl. unten palmentaria. — 17) S. 126; vgl. unten sellaria. — 18) Ab. II, 217, 221—222; das Wort ital. *darsena*, franz. *darsine*, *darse* bedeutet: innerer Hafen. Auf dem Stadtplane lesen wir *arsena*. — 19) S. 72, 73, 87, 91—94, 123; R. 199. — 20) P. 292; *doga* bedeutet italienisch wie *douve* französisch *Daube*, Einfassungswand des Grabens. — 21) P. 218. — 22) Ab. II, 218, 221. — 23) Ab. II, 216. — 24) P. 240. — 25) S. 95. — 26) Ab. II, 221. — 27) C. 201. — 28) P. 265. — 29) S. 126. — 30) S. 58, 59, 120. — 31) R. 101. — 32) P. 223. — 33) Ab. II, 220. — 34) P. 223. — 35) S. 33. — 36) P. 223. — 37) Ab. II, 221.

nardi de Novocastro ¹⁾, Bernardi Olivarii ²⁾, Bernardi de S. Th. ³⁾, Bochellae ⁴⁾, Bonafragae, filii Sahit ⁵⁾, Bonagiuntae Spani ⁶⁾, Bonaventurae ⁷⁾, Bonaviae de S. Laurentio ⁸⁾, Bonivicini ⁹⁾, de Capelletis ¹⁰⁾, Cataldi ¹¹⁾, Cavallaroti ¹²⁾, Clarae ¹³⁾, comitis O. de Henneberg ¹⁴⁾, Constantini, fratris Mangiantis ¹⁵⁾, curiae regalis ¹⁶⁾, dominae Arsurii ¹⁷⁾, domini Tyri ¹⁸⁾, Donadec Angelerii ¹⁹⁾, drapperiorum ²⁰⁾, Durantii Bancherii ²¹⁾, ecclesiarum: Minorum ²²⁾, Montis Sion ²³⁾, S. Laurentii ²⁴⁾, S. Margarethae Graecorum ²⁵⁾, S. Mariae de Valle Josaphat ²⁶⁾, S. Sabbati Alexandrini ²⁷⁾, S. Salvatoris de Monte Thabor ²⁸⁾, S. Sepulchri ²⁹⁾, S. Thomae ³⁰⁾, Egiae, matris Bonaventurae ³¹⁾, Eliae, quondam militis de Nazareth ³²⁾, Enrici Guercii ³³⁾, episcopalis ³⁴⁾, episcopi Bethlemitani ³⁵⁾, episcopi Ebronensis ³⁶⁾, Fantini quondam de S. Laurentio ³⁷⁾, filiae Guillelmi de Pagana ³⁸⁾, Franconis, olim castellani Acconensis ³⁹⁾, Fulconis de Calderaria ⁴⁰⁾, Fulconis Logiae ⁴¹⁾, Fulconis de Moneta ⁴²⁾, Gaufridi Torti ⁴³⁾, Georgii ⁴⁴⁾, Georgii, lorminae ⁴⁵⁾, Giraldi de Cunilz ⁴⁶⁾, Girardi Magni ⁴⁷⁾, Grimaldi Bancherii ⁴⁸⁾, Guiberti de Joppen ⁴⁹⁾, Guidottae ⁵⁰⁾, Guillelmi Grassi ⁵¹⁾, Guillelmi Joppensis ⁵²⁾, Guillelmi de Lagneto ⁵³⁾, Guillelmi Torti ⁵⁴⁾, Guinibaldi ⁵⁵⁾, Hauhis (dominae) ⁵⁶⁾, Helyae, q. militis de Nazareth ⁵⁷⁾, Henrici Guercii ⁵⁸⁾, heredum Beltrami Pileti ⁵⁹⁾, heredum Guillelmi de Petra ⁶⁰⁾, heredum Lamberti ⁶¹⁾, Hospitalis ⁶²⁾, Hugonis de Calderaria ⁶³⁾, Hugonis Simeonis ⁶⁴⁾, Hugonis de Spea ⁶⁵⁾, Isabellae de Tyro ⁶⁶⁾, Jacobi de Levanto ⁶⁷⁾,

1) T. 87. — 2) S. 117. — 3) P. 294. — 4) P. 193 (ob Bukael?). — 5) S. 33. — 6) M. 102. — 7) Ab. II, 220. — 8) ibid. — 9) Ab. II, 216. — 10) Ab. II, 215, 217—220. — 11) Ab. II, 220. — 12) ibid.; vgl. comestabuli (Itin. franç. I, 136). — 13) Ab. II, 220. — 14) S. 44. — 15) P. 223. — 16) S. 73. — 17) P. 294. — 18) D. 112, Gestes 219. — 19) Ab. II, 220. — 20) M. 104. — 21) Ab. II, 220. — 22) D. 109; P. 264. — 23) S. 95. — 24) Ab. II, 220. — 25) P. 223. — 26) D. 45. — 27) J. 1097 (1251). — 28) S. 33, 44, 47, 73, 95. — 29) S. 95. — 30) Ab. II, 216. — 31) Ab. II, 220. — 32) P. 175; vgl. S. 34. — 33) Ab. II, 220. — 34) S. 116; AM., 397; He. 225, 226. — 35) N. 21. — 36) S. 117. — 37) Ab. II, 221. — 38) ibid. — 39) P. 28. — 40) S. 73. — 41) Ab. II, 215, 219. — 42) P. 45. — 43) P. 282. — 44) P. 159. — 45) S. 32, 123. — 46) P. 208. — 47) S. 73. — 48) Ab. II, 217, 219, 221. — 49) T. 87. — 50) M. 30. — 51) Ab. II, 221. — 52) M. 23. — 53) Ab. II, 220. — 54) P. 209. — 55) M. 102. — 56) S. 33. — 57) P. 175. — 58) Ab. II, 221. — 59) ibid. — 60) Ab. II, 220. — 61) Ab. II, 219. — 62) S. 20, 95; P. 2, 261, 263, 290, 292; R. 101, 155, 164. — 63) S. 73; Ab. II, 219, 221. — 64) P. 294. — 65) ibid. — 66) Ab. II, 221. — 67) Ab. II, 220; J. 942.

Jacobi de Mazarino¹⁾, Jacobi de Mandalee^{1a)}, Jacobi de Porta²⁾, Jacobi de Rodano³⁾, Jacobi q. de Saboneriis⁴⁾, Jacobi de Varagine⁵⁾, Johannis Alemanni, domini Caesariensis⁶⁾, Johannis Amici⁷⁾, Johannis Antelmi⁸⁾, Johannis Barbae⁹⁾, Johannis Barberii¹⁰⁾, Johannis Brisebani¹¹⁾, Johannis Canzelarii¹²⁾, Johannis Castaneae¹³⁾, Johannis de Conchis¹⁴⁾, Johannis Curmudae¹⁵⁾, Johannis Daht¹⁶⁾, Johannis Feto¹⁷⁾, Johannis Filatoris¹⁸⁾, Johannis Galiani¹⁹⁾, Johannis Grip²⁰⁾, Johannis Ibelini²¹⁾, Johannis Maltitani²²⁾, Johannis Medici²³⁾, Johannis de Montfort²⁴⁾, Johannis de Nefino²⁵⁾, Johannis Osbergerii²⁶⁾, Johannis Rahu²⁷⁾, Johannes Scribae²⁸⁾, Johannis Strakei²⁹⁾, Johannis Torti³⁰⁾, Johannis Volantis³¹⁾, Jop³²⁾, Jorge³³⁾, q. Jocelini, comitis Edessae³⁴⁾, Judaeorum³⁵⁾, Lamberti Hals³⁶⁾, Laurentii de Guillielmo³⁷⁾, Laurentii de Ventimillio³⁸⁾, Marchi Olivae³⁹⁾, Marchisii de Rodano⁴⁰⁾, Mariae Babalae⁴¹⁾, Mariae de Caypha⁴²⁾, Mariae Maygottae⁴³⁾, Mariae, viduae sacerdotis⁴⁴⁾, Martini Cercii⁴⁵⁾, Menaboi⁴⁶⁾, Mercori⁴⁷⁾, Michaelis Caldorariis⁴⁸⁾, Michaelis de Cantone nunc Benevenutae⁴⁹⁾, Nicolai Anglici⁵⁰⁾, Nicolai Antelmi⁵¹⁾, q. Nicolai et fratris scriptorum⁵²⁾, Nicolai de S. Syro⁵³⁾, Oberti Filatoris⁵⁴⁾, Odebrant del Gombe⁵⁵⁾, q. Paganotti⁵⁶⁾, Palmeroti⁵⁷⁾, Paumerii⁵⁸⁾, Petri de Beugrant⁵⁹⁾, Petri Bordini⁶⁰⁾, Petri Bornii⁶¹⁾, Petri Corvisarii⁶²⁾, Petri Saporiti⁶³⁾, Petri de Voragine⁶⁴⁾, Philippae dominae⁶⁵⁾, Philippi Maniavachae⁶⁶⁾, Philippi Tanatoris⁶⁷⁾, Pignatariae⁶⁸⁾, Piperis drapperii⁶⁹⁾, Raimundi Riccardi⁷⁰⁾.

1) Ab. II, 220, 221. — 1a) Gestes 250. — 2) Ab. II, 220. — 3) ibid. — 4) ibid. — 5) ibid. — 6) M. 106; P. 222—223. — 7) P. 223. — 8) Ab. II, 219. — 9) P. 223. — 10) ibid. — 11) P. 261; in Aa. 425: Brisebacin genannt. — 12) Ab. II, 220. — 13) Ab. II, 221. — 14) S. 126. — 15) Ab. II, 220. — 16) P. 218. — 17) Ab. II, 215, 220. — 18) Ab. II, 220. — 19) ibid. — 20) P. 159. — 21) S. 33. — 22) d. i. Amalfitani (Ab. II, 220). — 23) P. 294. — 24) D. 112; Le. 671. — 25) T. 34. — 26) Ab. II, 218. — 27) P. 223. — 28) ibid. — 29) S. 126. — 30) S. 33, 126. — 31) Ab. II, 216, 221. — 32) P. 159. — 33) ibid. — 34) S. 20, 44, 95. — 35) S. 33. — 36) E. 30. — 37) Ab. II, 220. — 38) ibid. — 39) Ab. II, 221. — 40) ibid. — 41) R. 155. — 42) ibid.; vgl. Gestes 250. — 43) P. 223. — 44) S. 33. — 45) M. 30. — 46) P. 292. — 47) Mercatoris? P. 223. — 48) P. 298. — 49) P. 223. — 50) Ab. II, 156. — 51) Ab. II, 214. — 52) S. 126. — 53) Ab. II, 220. — 54) Ab. II, 221. — 55) P. 265. — 56) R. 155. — 57) Ab. II, 221. — 58) P. 261 (Aa. 425). — 59) S. 32. — 60) Ab. II, 220. — 61) S. 33. — 62) S. 126. — 63) P. 294. — 64) Ab. II, 220. — 65) P. 226. — 66) Ab. II, 220. — 67) P. 196; S. 83. — 68) Ab. II, 216. — 69) Ab. II, 220. — 70) P. 175.

Raimundi scriptoris¹⁾, reginae veteris²⁾, Roardi de Caypha³⁾, Salibae civis⁴⁾, Schivetae⁵⁾, Sibiliae Pignatariae⁶⁾, Sorlii de Grimaldo⁷⁾, S. Sabbati⁸⁾, Templi⁹⁾, Theodori Graeci¹⁰⁾, Theutonorum¹¹⁾, Thomae Carboni¹²⁾, Thomae Cordarii¹³⁾, Thomae et Jacobi de Saboneriis fratrum¹⁴⁾, Tortosae¹⁵⁾, Tybaldi de Bethsan¹⁶⁾, Ungarorum¹⁷⁾, vicecomitissae Visini¹⁸⁾, **ecclesiae**: Minorum¹⁹⁾, Praedicatorum²⁰⁾, S. Aegidii²¹⁾, S. Agnetis²²⁾, S. Andreae²³⁾, S. Annae²⁴⁾, S. Antonii²⁵⁾, S. Bartholomaei²⁶⁾, S. Brigittae²⁷⁾, S. Catharinae²⁸⁾, S. Clarae²⁹⁾, S. Crucis, cathedralis³⁰⁾, S. Demetrii³¹⁾, S. Dionysii³²⁾, S. Georgii³³⁾, S. Jacobi³⁴⁾, S. Johannis sive Hospitalis³⁵⁾, S. Laurentii Januensium³⁶⁾, S. Lazari monast.³⁷⁾, et militum³⁸⁾, S. Leonardi³⁹⁾, S. Marci Venetorum⁴⁰⁾, S. Mariae de Carmelo⁴¹⁾, S. Mariae Latinae⁴²⁾, S. Mariae Magdalenae⁴³⁾, S. Mariae de Platea⁴⁴⁾, S. Mariae Provincia-

1) S. 126. — 2) P. 256. — 3) S. 44. — 4) P. 263. — 5) Ab. II, 218. — 6) Ab. II, 221. — 7) Ab. II, 215. — 8) Potthast N. 14 347—8. — 9) Bg. 233. — 10) P. 223. — 11) S. 22, 32, 33, 44, 117, 126, 264; P. 196; N. 45; A. M. 394. — 12) Ab. II, 216. — 13) Aa. 425. — 14) Ab. II, 217, 220. — 15) P. 218. — 16) P. 175. — 17) Ab. II, 222. — 18) Nefini? (P. 290. — 19) P. 264; D. 109; Itin. franç. I, 236; Stadtplan. — 20) ibid. — 21) P. 254; Itin. franç. I, 235. Bei Prou Nr. 254 findet als Einlage eine Bulle Urbans IV. vom 31. Mai 1263, worin er einen Streit über unsere Kirche zu Gunsten des Patriarchen Wilhelm II. entscheidet. — 22) P. 264. — 23) M. 82; Itin. franç. I, 235; Stadtplan. — 24) M. 14; Gestes 253; Itin. franç. I, 235. — 25) Stadtplan. — 26) Itin. franç. I, 235. — 27) P. 264; Itin. franç. I, 236; Stadtplan. — 28) P. 264; S. 69, 83; oben S. 238; Itin. franç. I, 235; Stadtplan. — 29) Forschungen zur deutsch. Gesch. 1879, 121. — 30) Bz. 508; P. 17, 59, 60; R. 185, 186; T. 84, 85; Ws. 551; Gestes Chiprois 20; Rec. occid. IV, 704; Eracl. 221, 357, 395, 450; Récits d'un menestrel 75; Itin. franç. I, 235 (darin befand sich eine Marien-capelle nach P. 223; Stadtplan. — 31) Ws. 552; T. 32, 34, 86; Y. 226. — 32) Itin. franç. I, 236; Stadtplan. — 33) ibid. Im liber censuum (Honorii III opera in Mignes Patrol. lat. I, 556) wird eine »ecclesia S. Georgii de Sisto« erwähnt, die jährlich nach Rom 2 Byzantiner steuerte; ist dies unsere Kirche? — 34) Ab. II, 219. — 35) Lc. 67; P. 28, 294; Stadtplan. — 36) J. 16; M. 82; Ab. II, 215, 220; P. 254, 264; Itin. franç. I, 235; Ughelli, Ital. sacr. IV, 882—883; v. Pflugk-Harttung, Acta III, 286, n. 315; Stadtplan. — 37) u. 38) Stadtplan. — 39) Eracl. 156; Gestes 251; Itin. franç. I, 235; vgl. oben S. 223. — 40) Er. 443; T. 32, 145, 445, 447; Itin. franç. I, 235; vgl. ZDPV. X, 23. — 41) P. 264; D. 109; Bullar. Carmel. 23; Stadtplan. — 42) Itin. franç. I, 235; M. 82; P. 114. — 43) P. 254; S. 33, 121; Itin. franç. I, 235; man möchte mit ihr die ecclesia Repentitarum ord. Cist. identificiren (Mélanges histor. 1882 IV, 343; D. 109; P. 254—264; Lois I, 417), aber beide sind doch deutlich unterschieden in Itin. franç. I, 235—236. — 44) Itin. franç. I, 235; vgl. oben S. 229.

lium¹⁾, S. Mariae Theutonicorum²⁾, S. Mariae de Tyro³⁾, S. Mariae de Valle Josaphat⁴⁾, S. Martini Bretonum⁵⁾, S. Michaelis⁶⁾, S. Nicolai ad titulum Dominicæ Passionis⁷⁾, S. Nicolai in cimeterio S. Nicolai⁸⁾, S. Petri Pisanorum⁹⁾, S. Romani¹⁰⁾, S. Sabae¹¹⁾, S. Samuelis¹²⁾, S. Sepulchri¹³⁾, S. Stephani¹⁴⁾, S. Thomae¹⁵⁾, S. Trinitatis¹⁶⁾, **fabrica**¹⁷⁾, **flumen**¹⁸⁾, **fossatum**¹⁹⁾, **funda**²⁰⁾, **fundus Venetorum**²¹⁾, **furnus**, Januensium²²⁾, Malivicini²³⁾, **gastina**, Boni Johannis admirati²⁴⁾, Haimonis, militis Alemanni²⁵⁾, **hereditas** et terra Galopini²⁶⁾, **heretagium**, dominae Haois²⁷⁾, Odebrant del Gombe²⁸⁾, S. Mariae Tyrensis²⁹⁾, **horti** (jardina), Andreae de Wienna³⁰⁾, Antelmi. nunc Pisanorum³¹⁾, episcopi super ripam fluminis³²⁾, Guillelmi Pamarani³³⁾, Hospitalis³⁴⁾, Januensium³⁵⁾, Johannis. Ierminae³⁶⁾, P.

1) T. 32 : P. 264. — 2) Itin. franç. I, 235. Im liber censuum Honorii III opera in Migne's Patrolog. latin. I, 556 wird ein »Hospitale novum S. Mariae« erwähnt, welches »2 marabitanos« dem päpstlichen Stuhle jährlich zahlte; höchst wahrscheinlich ist damit diese Deutschherrenkirche gemeint. — 3) Itin. franç. I, 235; P. 265. — 4) D. 45, 110; Ab. II, 216; R. 109, 110; Itin. franç. I, 235. — 5) Aa. 428—430; Itin. franç. I, 236. — 6) M. 82; Joinville § 415; Stadtplan. — 7) E. 289. — 8) M. 30; P. 223; Ab. 222; Eracl. 125; Auct. Aquic. 427; Rad. de Diceto II, 81. — 9) M. 7, 11, 23, 28, 33, 37, 59, 60, 65, 66, 96, 103, 104; Bg. 417; Itin. franç. I, 235. — 10) Gestes Chiprois 249, 251; Itin. franç. I, 235; vgl. oben S. 223. — 11) Eracl. 443; vgl. Heyd I, 345 ff. — 12) R. 25; P. 257; Itin. franç. I, 136, 236. — 13) E. 24, 30, 145; S. 98; R. 190; Bréholles III, 127; Itin. franç. I, 136, 235; Nakielski, Miechovia 127. — 14) Itin. franç. I, 235. — 15) Bz. 690; Ab. II, 216; P. 257; S. 24; Itin. franç. I, 136, 236. Die S. Thomascapelle ward nach Rad. de Diceto II, 80—81 während des dritten Kreuzzugs durch den englischen Capellan Wilhelm gegründet, der als erster Prior auch einen Kirchhof hinzuerwarb; später fing man mit der Erbauung einer Kirche an, die nach dem lib. censuum (Honor. Opp. I, 556, jährlich 2 Byzantiner steuerte, aber nach dem Briefe der Ritter des S. Thomasordens an König Eduard 1279 wegen Mangel an Geldmitteln noch nicht fertig war (De Mas Latrie II, 82—83). Ueber den Orden vgl. ausser Potthast No. 3597, 3968 u. oben S. 266 meine Ergänzungen und Berichtigungen zu Du Cange, les familles l'outre mer, Berlin 1886, 16. — 16) P. 264; S. 83; Itin. franç. I, 235; Lois ed. Bengnot I, 417; Stadtplan. — 17) 263. — 18) S. 5, 13, 16, 61, 72, 73, 123; R. 171—173. — 19) S. 73; P. 87, 292. — 20) Ab. II, 146; M. 33; S. 53; Bréh. III, 125, 130; Eracl. 475; vgl. oben S. 301 und Heyd in Münch. Sitzungsab. 1880, 617—627. — 21) T. 34. — 22) Ab. II, 219. — 23) P. 287; R. 174; Malvesin. — 24) Ab. II, 220. — 25) S. 58. — 26) R. 23. — 27) P. 265. — 28) ibid. — 29) ibid. — 30) S. 63. — 31) M. 30. — 32) S. 72. — 33) E. 268. — 34) S. 32, 63, 70; Gestes 125. — 35) P. 159; Ab. II, 219, 222. — 36) S. 32, 33.

Guastae ¹⁾, Pandolfi ²⁾, Rolandi ³⁾, S. Mariae de Latina ⁴⁾, Templi ⁵⁾, Theutonicorum ⁶⁾, **hospitalia**, S. Antonii ⁷⁾, S. Lazari ⁸⁾, S. Martini Bretonum ⁹⁾, S. Spiritus ¹⁰⁾, S. Thomae ¹¹⁾, **hospitium** olim Armenorum ¹²⁾, **infirmaria** Theutonicorum ¹³⁾, **logia** ante fores ecclesiae S. Johannis ¹⁴⁾, **Lordamer** ¹⁵⁾, **macellum** ¹⁶⁾, **magasena** Januensium ¹⁷⁾, **mahomeria**, domus Venetorum ¹⁸⁾, **manerium** Hospitalis ¹⁹⁾, **mansio** Petri Zanni ²⁰⁾, **mare** ²¹⁾, **mare parvum** ²²⁾, **molendina**, Hospitalis ²³⁾, Pisanorum ²⁴⁾, regis ²⁵⁾, Templi ²⁶⁾, **mons** suspensorum ²⁷⁾, **montana** ²⁸⁾, **muri** ²⁹⁾, **murus** Hospitalis ³⁰⁾, **palatium** (vgl. curia, domus), archiepiscopi Nazareni ³¹⁾, bajuli Venetorum ³²⁾, episcopi ³³⁾, Giraldis de Cuniculis ³⁴⁾, Griffi ³⁵⁾, Guidonus de Ronay ³⁶⁾, logiae Januensis ³⁷⁾, patriarchae ³⁸⁾, regis ³⁹⁾, S. Mariae Latinae ⁴⁰⁾, Theutonicorum ⁴¹⁾, vetus Januensium ⁴²⁾, **palmantaria** ⁴³⁾, »le paon«, (heritagium Andreae Britonis) ⁴⁴⁾, **planum** ⁴⁵⁾, **platea**, curiae ⁴⁶⁾, Hospitalis ⁴⁷⁾, Januensium ⁴⁸⁾, juxta fossatum ⁴⁹⁾, qua itur ad catenam ⁵⁰⁾, S. Johannis ⁵¹⁾, Venetorum ⁵²⁾, **pleberium** S. Cassiani ⁵³⁾, **porta**, balnei ⁵⁴⁾, boveriae Templi ⁵⁵⁾, ecclesiae S. Crucis ⁵⁶⁾, ferrea ⁵⁷⁾, Gaufridi Torti ⁵⁸⁾, Hospitalis ⁵⁹⁾, legati ⁶⁰⁾, molendinorum de Doc ⁶¹⁾, nova ⁶²⁾,

1) S. 32. — 2) S. 63. — 3) S. 63, 70. — 4) P. 114. — 5) S. 63, 68. — 6) S. 72; De primord. ord. Theut. 222. — 7) P. 264; Itin. franç. I, 236. — 8) ibid; D. 109. — 9) vgl. oben: eccles. S. Martini. — 10) P. 264; M. 94; R. 186; Itin. franç. I, 235. — 11) Lc. II, 82—83; Potthast Nr. 3597, wo auch als Besitz des Ordens die »ecclesia S. Mariae, S. Petri et S. Nicolai de campo Anglorum« (offenbar in Accon gelegen) erwähnt werden, die wir sonst nicht kennen. — 12) S. 22, 24, 124. — 13) S. 126; vgl. Gestes 253. Das Wort ist das ital. infermeria, Hospiz. — 14) P. 28; ital. loggia. — 15) Ab. II, 216—219; P. 218. Ob identisch mit lormeria, d. i. (nach Du Cange) das Quartier der Kleinschmiede oder Schlosser? — 16) S. 5; T. 86; das ital. Wort macello bedeutet Fleischbank. — 17) Ab. II, 215 ff. — 18) T. 86. — 19) Lc. 67; das franz. Wort manoir bedeutet Wohnung. — 20) T. 86. — 21) Ab. II, 222; P. 216; M. 30. — 22) P. 85; vgl. darsena. — 23) R. 171. — 24) M. 30. — 25) S. 72. — 26) R. 171. — 27) vgl. oben S. 267. — 28) S. 5. — 29) R. 25; P. 187; v. Gersdorf, Cod. diplom. Saxon. I, 226. — 30) Ab. II, 216, 219, 222. — 31) N. 36. — 32) T. 32. — 33) S. 34. — 34) P. 45. — 35) Ab. II, 216, 218. — 36) P. 290. — 37) Ab. 216, 218. — 38) S. 36; Itin. franç. I, 136. — 39) E. 83. — 40) M. 82. — 41) S. 75, 76, 126; vgl. oben (S. 301: chisseria. — 42) Ab. II, 215, 217. — 43) S. 126; identisch mit parmentaria (Schneiderviertel; von parmentier. — 44) P. 265. — 45) R. 184, 189; P. 295. — 46) P. 85. — 47) P. 87. — 48) T. 32; Ab. II, 215—218. — 49) S. 73. — 50) S. 58. — 51) P. 263. — 52) T. 86. — 53) M. 106; pleberium bedeutet: »parochialis ecclesia«. — 54) M. 30. — 55) P. 287; vgl. oben S. 300. — 56) P. 17. — 57) Stadtplan. — 58) M. 33; P. 282; S. 124. — 59) Lc. 67. — 60) Gestes 246. — 61) Itin. franç. I, 136. — 62) Stadtplan.

S. Andreae¹⁾, S. Antonii²⁾, S. Johannis³⁾, S. Lazari⁴⁾, S. Mariae⁵⁾, S. Michaelis⁶⁾, S. Nicolai⁷⁾, porte de Maupas⁸⁾, **portus**⁹⁾, **rabbatum**¹⁰⁾, **ruella**¹¹⁾, **rugae**: de Bethlehem¹²⁾, de biscotto¹³⁾, calderariorum¹⁴⁾, de calderone sive de tribus anellis¹⁵⁾, cooperta¹⁶⁾, Januensium¹⁷⁾, Judaeorum¹⁸⁾, Palaearia¹⁹⁾, Pisanorum²⁰⁾, Provincialium²¹⁾, Raimundi, scriptoris²²⁾, regalis²³⁾, Safforiae²⁴⁾, S. Annae²⁵⁾, S. Catharinae²⁶⁾, S. Johannis²⁷⁾, S. Laurentii Januensium²⁸⁾, taneriae²⁹⁾, de tribus meagiis³⁰⁾, Venetorum³¹⁾, **sellaria**³²⁾, **solarium**³³⁾, **stabulum** Renerii, scriptorii³⁴⁾, **stationes**: Andreae et Bandini Bec³⁵⁾, Andreae Rufi³⁶⁾, ante domum Gaudfredi Torti³⁷⁾, Hospitalis³⁸⁾, Montis Sion³⁹⁾, Rolandi et Andreae⁴⁰⁾, Rolandi Nepotis⁴¹⁾, ubi herbae venduntur⁴²⁾, **strata** Armenorum⁴³⁾, **suburbium** sive Mons Musardus⁴⁴⁾, **tarsena**⁴⁵⁾, **terra**⁴⁶⁾, **terra**: Giani⁴⁷⁾, Hospitalis⁴⁸⁾, Januensium⁴⁹⁾, Johannis Costae⁵⁰⁾, Johannis Faloisse⁵¹⁾, Johannis Marran⁵²⁾, Lamberti Halo⁵³⁾, S. Lazari⁵⁴⁾, S. Nicolai⁵⁵⁾, S. Samuelis⁵⁶⁾, S. Sepul-

1) M. 30; vgl. Ab. 340. — 2) Gestes 246, 249, 250; Stadtplan. — 3) P. 85, 87; Stadtplan. — 4) Gestes 245. — 5) Ab. 138; Stadtplan. — 6) Stadtplan. — 7) S. 24, 25, 27, 28, 47, 48, 122, 124, 264; De primord. ord. Theut. 222; Itin. franç. I., 136, 199. — 8) Gestes 125, 184. — 9) M. 14, 23. — 10) P. 223. An das altfranz. rabat, eine Sperrvorrichtung auf dem Flusse, ist nicht zu denken, vielmehr liegt das arabische *ribāt* vor, das eigentlich Anbinden an den Ort, wo (die Reitthiere) angebunden werden, bezeichnet; es bedeutet ausserdem Stall, Fort, Kloster, Wohnung für Studierende, Arme, Caravanseraï, Hospital (G.), doch lässt sich aus obiger kurzen Erwähnung nicht bestimmt erkennen, welche Uebersetzung hier zu wählen ist. — 11) S. 44. — 12) Stadtplan. — 13) P. 298. — 14) S. 73; P. 298; d. i. Quartier der Kupferschmiede (ital. calderajo). — 15) P. 298. — 16) Ab. II, 216, 217. — 17) D. 109; J. 400; J. 400, 412; M. 439; J. II, 116—117; Gestes 152. — 18) S. 33. — 19) T. 32. — 20) M. 102, 103, 106; J. II, 116—117; Gestes 253. — 21) Lc. 67, 636; P. 265. — 22) S. 126. — 23) P. 290. — 24) Stadtplan. — 25) Gestes 253. — 26) S. 83. — 27) M. 34. — 28) M. 439; J. 412. — 29) P. 196 vgl. ZDPV. X, 26; franz. la tannerie, Lohgerberviertel. — 30) Ab. II, 217. — 31) T. 86. — 32) S. 126; das Wort bedeutet wie chevestrie in der Templerregel (Courzon § 335, 451, 626 Sattelkammer. — 33) M. 106, 206; Ab. 126; ob Sonnenuhr? — 34) S. 33. — 35) P. 216. — 36) ibid. — 37) P. 282. — 38) P. 216. — 39) P. 282. — 40) P. 216. — 41) ibid. — 42) P. 282. — 43) S. 22, 24, 124. — 44) AM. 392; Rad. de Diceto II, 79; Chron. de Lanercost 57; P. 254, 298; Ab. II, 156; S. 73, 83, 117; Itin. franç. I. 136; Heyd I, 317, 349; was bedeutet Musardus, etwa Gaffer? — 45) M. 30; vgl. oben: darsena. — 46) P. 13, 257, 295; S. 31—33, 61, 95; R. 21, 190. — 47) P. 254. — 48) S. 107. Ab. II, 222. — 49) R. 185, 189, S. 61. — 50) P. 295. — 51) S. 41, 125. — 52) P. 295. R. 185. — 53) E. 145. — 54) S. 68. — 55) Eracl. 125. — 56) P. 257.

chri¹⁾, S. Spiritus²⁾, S. Thomae³⁾, Templi⁴⁾, Theutonicorum⁵⁾, **turres**⁶⁾, **turris**: Alemannorum⁷⁾, Anglorum⁸⁾, carceris⁹⁾, comitissae Blesensis¹⁰⁾, Johannes Castaneae¹¹⁾, Hospitalis¹²⁾, legati¹³⁾, macellorum¹⁴⁾, maledicta¹⁵⁾, Mallart¹⁶⁾, Marchisii de Rodoan¹⁷⁾, muscarum¹⁸⁾, nova Januensium¹⁹⁾, nova Pisanorum²⁰⁾, patriarchae²¹⁾, peregrinorum²²⁾, pontis²³⁾, regis²⁴⁾, S. Nicolai²⁵⁾, S. Spiritus²⁶⁾, Theutonicorum²⁷⁾, vetus Januensium²⁸⁾, vetus Johannis Castaneae²⁹⁾, vetus q. Marchisii de Rodoano³⁰⁾, **viae** (cf. ruga, strata, vicus)³¹⁾, **via**: de Caldoreriis³²⁾, ducens a porta S. Johannis ad parvum mare juxta turrin Hospitalis³³⁾, publica sive communis³⁴⁾, regalis³⁵⁾, **vicus** (cf. ruga, strata, via Anglorum³⁶⁾, catenae³⁷⁾, balnei S. Johannis³⁸⁾, Provincialium³⁹⁾, regis⁴⁰⁾, S. Leonardi⁴¹⁾, **vinea**: Johannis de Conche⁴²⁾, Hospitalis⁴³⁾, Michaelis de Jerusalem⁴⁴⁾, nova⁴⁵⁾, **viridaria**⁴⁶⁾, **volta**: Bernardi Falcillae⁴⁷⁾, Januensium juxta bacconerios⁴⁸⁾, S. Nicolai⁴⁹⁾, Templi⁵⁰⁾, Theutonicorum⁵¹⁾.

1 R. 190. — 2 R. 186. — 3 P. 257; S. 24. — 4) S. 68; R. 189—190. — 5 S. 22—25, 72. — 6) T. 39—42. — 7) Stadtplan. — 8) Stadtplan; eine »turris Eduardi regis Angliae« in Aa. I, 629. — 9) P. 287. — 10) Gestes 245; Ab. II, 459. — 11) Ab. II, 220. — 12) P. 85; ein anderer Thurm des Hospitals »Columberius« Taubenthurm, für die Taubenpost? lag am Monmusart P. 298. — 13) Gestes 244, 246, 351. — 14) Stadtplan; macellator ist soviel wie carnifex. — 15) Eracl. 157; Gestes 243, 244, 249, 251; Wilbrand 164; Stadtplan. — 16) S. 62, 123. — 17) Ab. II, 220. — 18) Eracl. 76; Thietmar 3; Gestes 227. — 19) Ab. II, 215—218; Itin. franç. I, 136. Ein genesischer Thurm Amuzoia oder Muzoia wird in Chron. Danduli (Muratori SS. XII, 367; vgl. Canale 468) und auf dem Stadtplane genannt; das arabische Wort *el-mazje* würde Glanz bedeuten. — 20) Ab. II, 219; J. II, 116; Itin. franç. I, 136. — 21) Stadtplan. — 22) *ibid.* — 23) *ibid.* — 24) Gestes 247; Stadtplan. — 25) S. 122, 267, 272; Stadtplan. — 26) S. 61. — 27) S. 28 (super portam S. Nicolai). — 28) Ab. II, 215—218. — 29) Ab. II, 220. — 30) *ibid.* — 31) P. 261, 298. — 32) P. 298; vgl. oben S. 307. — 33) P. 85. — 34) P. 216, 218, 223, 226, 261, 265, 292; S. 32, 44, 58, 63, 68, 70, 72, 117; R. 155. — 35) R. 189; S. 38, 95. — 36) Ab. 156; P. 261; Itin. franç. I, 136. — 37) S. 58; P. 218; J. 1097. — 38) P. 226. — 39) T. 32. — 40) *ibid.* — 41) P. 28. — 42) S. 70. — 43) S. 70; eine andere vinea Hospitalis Namens Mahomeria in Lc. 633. — 44) S. 63. — 45) Gestes 153—154; Prutz. Culturgesch. 610. — 46) Raynaldi Annal. 1263 p. 101; vgl. Ab. 374—375. — 47) S. 32, 123; volta bedeutet: Gewölbe, Keller. — 48) Ab. II, 217. — 49) S. 25, 28. — 50) in der Templerregel (Courzon § 119, 143) genannt und erklärt als »voûte enclos ou lieu entourée«. — 51) S. 25, 32, 264, 298.

2. Antiochia. **balnea**¹⁾, **balnea dicta Omar**²⁾, **balnea olim Rainaldi Masuerii**³⁾, **bona Hospitalis**⁴⁾, **S. Lazari**⁵⁾, **Venetorum**⁶⁾, **carcosium**⁷⁾, **castrum**⁸⁾, **domus: Benedicti laici**⁹⁾, **comitissae de Cereph**¹⁰⁾, **Guillelmi Medici**¹¹⁾, **Hospitalis**¹²⁾, **Januensium**¹³⁾, **Odonis de Tyro**¹⁴⁾, **Petri**¹⁵⁾, **Pontii thesaurarii**¹⁶⁾, **olim Rainaldi Masuerii**¹⁷⁾, **et terra Hospitalis**¹⁸⁾, **ecclesia: S. Andreae**¹⁹⁾, **S. Cosmae**²⁰⁾, **S. Georgii**²¹⁾, **S. Georgii discoperti**²²⁾, **S. Georgii in Montana nigra**²³⁾, **S. Hilarii**²⁴⁾, **S. Jacobi**²⁵⁾, **S. Johannis**²⁶⁾, **S. Johannis os aurei**²⁷⁾, **S. Juliani**²⁸⁾, **S. Leonardi**²⁹⁾, **S. Leontii**³⁰⁾, **S. Mariae**³¹⁾, **S. Mariae de Ferro**³²⁾, **S. Mariae Rotundae**³³⁾, **S. Mennae**³⁴⁾, **S. Pauli**³⁵⁾, **S. Petri cathedralis**³⁶⁾, **S. Simeonis**³⁷⁾, **S. Theodorii**³⁸⁾, **S. Thomae**³⁹⁾, **flumen Fer**⁴⁰⁾, **fundacum**⁴¹⁾, **Hospitale**⁴²⁾, **hospitale: Hebeneboleit**⁴³⁾, **S. Petri**⁴⁴⁾, **lacus**⁴⁵⁾, **molendina**⁴⁶⁾, **piscatoria**⁴⁷⁾, **porta: canis**⁴⁸⁾, **comitis**⁴⁹⁾, **ducis**⁵⁰⁾, **pontis**⁵¹⁾, **S. Georgii**⁵²⁾, **S. Pauli**⁵³⁾, **ruga Januensium**⁵⁴⁾, **torrens**⁵⁵⁾, **turris duarum sororum**⁵⁶⁾, **via ad pontem Farfar**⁵⁷⁾, **vicius**

1) E. 169—171. — 2) E. 170. — 3) P. 807. — 4) P. 27; vgl. oben S. 263—265. — 5) Ab. II, 129. — 6) T. 88, 133, 148. — 7) »patriarchae nunc Hospitalis« P. 284; das Wort bedeutet nach Du Cange: cadaver, intestina, aber wie passt das hierher? — 8) Rg. 213; Bz. 326. — 9) E. 171. — 10) R. 98; d. i. Atareb. — 11) E. 168. — 12) R. 164. — 13) J. 364; Ughelli IV, 846. — 14) M. 15. — 15) P. 251. — 16) E. 168. — 17) P. 80. — 18) P. 6, 23, 86. — 19) Rec. occident. III, 263—266. — 20) Quatremère, Makrizi I, 193. — 21) Ws. 439. — 22) E. 170. — 23) R. 161; vgl. ZDPV., X, 4. — 24) Eracl. 209. — 25) vgl. oben S. 229. — 26) R. 161; Ughelli IV, 846—847. — 27) P. 27. — 28) Eracl. 205. — 29) E. 171. — 30) Rec. occident. III, 289—290. — 31) Rec. occid. IV, 197. — 32) D. 117—118; N. 22. — 33) R. 98; Rec. occid. III, 339, 506; IV, 66, 69, 195, 197, 433. — 34) E. 170. — 35) Bz. 706, 712; Raynaldi Annales 221 (1206?; R. 91; P. 284; D. 92; E. 173—177; Ws. 600; Quatremère I, 193. — 36) E. 166, 170; P. 86; Bz. 106, 537, 734—735; Ws. 238, 257, 273, 484, 637, 683, 773, 863; Rec. occid. III, 254, 339, 502, 506, 673, 676—678, 712; IV, 67, 69, 74, 82, 83, 195—197, 203, 208, 211, 239, 408, 419, 433; Eracl. 139, 214; Ughelli IV, 846—848; Raynaldi Annales 220 (1206?; vgl. oben S. 229. — 37) E. 171; ein gleichnamiges Kloster bei Antiochien nennen Ws. 682, 774; N. 22. — 38) P. 251. — 39) vgl. oben S. 229. — 40) S. 50. — 41) T. 133, 119; Ughelli IV, 846. — 42) R. 20, 164. — 43) E. 170. — 44) P. 284—285. — 45) S. 10. — 46) E. 169—171; P. 284; S. 50; R. 91—92. — 47) P. 249. — 48) Ws. 173, 174, 176. — 49) E. 178. — 50) Ws. 173, 176, 200. — 51) Ws. 173, 174, 183, 201, 206, 230, 213, 652; E. 169, 178. — 52) Ws. 173, 206, 212, 239. — 53) Ws. 169, 173, 174, 176, 236, 239, 241, 243, 600. — 54) Ughelli IV, 847; J. 27. — 55) Ughelli IV, 847. — 56) Ws. 212. — 57) R. 16, 97, 111.

Amalfitanorum¹⁾, Ponticelli²⁾, S. Pauli³⁾, S. Salvatoris⁴⁾, **vineae**: Alexandri de Porta⁵⁾, Boordiz⁶⁾, Hugonis Darene⁷⁾, S. Georgii⁸⁾.

3. Ascalon. **castrum**⁹⁾, **cisternae**¹⁰⁾, **domus**: S. Lazari¹¹⁾, S. Sepulchri¹²⁾, Theutonicorum¹³⁾, **ecclesia**: S. Mariae¹⁴⁾, S. Pauli¹⁵⁾, **mahumeria viridis** (»cathara«)¹⁶⁾, **porta**: Gazensis¹⁷⁾, Joppensis¹⁸⁾, major Hierosolymitana¹⁹⁾, maris²⁰⁾, **portus**²¹⁾, **terra**²²⁾, **terra**: Januensium²³⁾, Venetorum²⁴⁾, **turris**: admiratorum²⁵⁾, bedewinorum²⁶⁾, puellarum²⁷⁾, sanguinum²⁸⁾, scutorum²⁹⁾, **vinea** Maneferreti Suriani³⁰⁾.

4. Berytus. **ecclesia**³¹⁾, **ecclesia**: S. Marci Venetorum³²⁾, S. Michaelis de Clusa³³⁾, **logia** Januensium³⁴⁾, montana sive turron³⁵⁾, **porta**³⁶⁾.

5. Bethlehem. **ecclesia** S. Mariae³⁷⁾.

6. Caypha. **ecclesia** S. Mariae³⁸⁾.

7. Caesarea. **agullia** S. Petri³⁹⁾, **area**⁴⁰⁾, **campi**⁴¹⁾, **domus**: Georgii militis⁴²⁾, Roberti Hohais⁴³⁾, Theutonicorum⁴⁴⁾, **ecclesia** S. Petri⁴⁵⁾, **herberga** Hospitalis⁴⁶⁾, **horti**⁴⁷⁾, **hortus** archiepiscopi⁴⁸⁾, **karoblers**⁴⁹⁾, **molendina** Hospitalis⁵⁰⁾, **vineae**⁵¹⁾, **terra**, Hospitalis⁵²⁾, Januensium⁵³⁾, **viae**⁵⁴⁾, **vineae**⁵⁵⁾.

8. Hierosolyma. **arcus** Judae⁵⁶⁾, **balneum**, ante faciem domus Petri⁵⁷⁾, S. Mariae⁵⁸⁾, **berchile** vetus de Templo⁵⁹⁾, **bi-vium** Stephani⁶⁰⁾, **bocharia**⁶¹⁾, **bufaria**⁶²⁾, **carnerium** leonis⁶³⁾,

1) P. 27. — 2) vgl. oben S. 229. — 3) R. 105; P. 27. — 4) M. 3. — 5) R. 105. — 6) *ibid.* — 7) *ibid.*; Darene ist wohl d'Harenc, also: von Harem. — 8) R. 105. — 9) Bg. 266; P. 119, 155, 273; vgl. oben S. 239. — 10) Ws. 796. — 11) Ab. II, 134. — 12) E. 115—116. — 13) S. 264, 298. — 14) P. 263. — 15) Ws. 882; vgl. oben S. 239. — 16) E. 115—116. — 17) Ws. 797. — 18) *ibid.* — 19) Ws. 796, 804. — 20) Ws. 797. — 21) P. 63. — 22) Ws. 473; P. 2, 32. — 23) J. 401. — 24) T. 88. — 25) Itin. 317. — 26) *ibid.* — 27) P. 63; Thietmar 24—25; Itin. 316; vgl. Ritter, Asien XVI, 84. — 28) Itin. 316. — 29) *ibid.* — 30) E. 123. — 31) T. 429. — 32) T. 423. — 33) ein Praemonstratenser-Kloster auf einer Insel bei Beirut (Michelet, Procès des Templiers I, 647. — 34) Aa. 526—527. — 35) N. 41: S. 110, 114. — 36) Ab. II, 50. — 37) P. 213; Ws. 265, 413, 473, 531, 734, 813, 944; Rec. occid. III, 355, 382. — 38) R. 155; Bened. v. Peterbor. II, 23 u. oben S. 250. — 39) S. 32; oben S. 268. — 40) *ibid.* — 41) *ibid.* — 42) P. 289. — 43) *ibid.* — 44) S. 267; vgl. oben S. 267. — 45) E. 144. — 46) Prutz, Culturgesch. 610. — 47) S. 32. — 48) *ibid.* — 49) *ibid.* — 50) P. 2. — 51) S. 32. — 52) P. 2, 14. — 53) J. 16—17; vgl. oben S. 279. — 54) S. 32. — 55) *ibid.* — 56) R. 120; Itin. franc. I, 43, 156. — 57) Winkelmann, Acta I, 273. — 58) Itin. franc. I, 194. — 59) P. 236; das Wort bercil oder berkil bedeutet altfranz. Schafstall. — 60) P. 205. — 61) E. 330;

cimeterium: S. Sepulchri extra portam David ¹⁾, **cisterna:** Angelarii ²⁾, Nicolai Manzur ³⁾, S. Sepulchri ⁴⁾, **curtile:** de Belvehir (Belveer) ⁵⁾, Erberti Lombardi ante parmentariam et Durandi Carpenter ⁶⁾, Guillelmi Campaner juxta S. Martinum ⁷⁾, de Sansaba ⁸⁾, domus Alberici Parvi ⁹⁾, Alberti juxta S. Martinum ¹⁰⁾, Alberti Lombardi ¹¹⁾, Alfani ¹²⁾, Amilinae uxoris Petri Mazonis ¹³⁾, Anshetini super domum Brahini ¹⁴⁾, Arnaldi de S. Martino ante domum S. Martini ¹⁵⁾, Azelini juxta portam Templi ¹⁶⁾, Balduini Rufi ¹⁷⁾, Benscelini et uxoris Godae ¹⁸⁾, Bernardi Bursarii ¹⁹⁾, Bertrandi Alumnelli ²⁰⁾, Boamundi Buffi ²¹⁾, Bohemundi de Podio ²²⁾, Brahim super S. Martinum ²³⁾, Cabreriae in ruga subtus Romanum de Podio ²⁴⁾, Constantini in parmentaria ²⁵⁾, Eliae ²⁶⁾, Eurardi ²⁷⁾, filii Guillelmi Mercerii ante S. Anastasium ²⁸⁾, Fortis Guascun in ruga parmentariorum ²⁹⁾, Galterii de Betenuble ³⁰⁾, Galterii Lentornior ³¹⁾, Garnerii Parisiensis ³²⁾, Garnerii Theutonici ³³⁾, Garsiae ³⁴⁾, Garsionis ³⁵⁾, Gaufridi Bervuer ³⁶⁾, Germani ad Montem Sion ³⁷⁾, Gilberti de Pinkigni ³⁸⁾, Giraldi in quadrivio ³⁹⁾, Girardi ⁴⁰⁾, Girardi Belver in ruga Josaphat ⁴¹⁾, Girardi de Paris ⁴²⁾, Godae ⁴³⁾, Guiberti Papais ante furnum de Latina ⁴⁴⁾, Guidonis de Beteran retro molendinum Olivarum ⁴⁵⁾, Guidonis de S. Cosma olim Rainerii Lombardi juxta S. Cosmam ⁴⁶⁾, Guillelmi Baptizati ⁴⁷⁾, Guillelmi de Palmerio ⁴⁸⁾, Guillelmi Patroni ⁴⁹⁾, Guislac de S. Abraham ⁵⁰⁾, Gunzulini Mazun ⁵¹⁾, Helani Parmentarii ⁵²⁾, Henrici Alemanni ⁵³⁾, Henrici de Legi ⁵⁴⁾, Herbeloti juxta S. Martinum ⁵⁵⁾,

R. 118; Winkelmann, Acta ined. I, 273; d. i. boucherie; vgl. Eracles 497; Itin. franç. I, 38, 150. — 62) P. 235; wohl identisch mit boveria. — 63) Thietmar 27.

1) E. 302; vgl. R. 139. — 2) P. 247. — 3) R. 139. — 4) E. 208. — 5) R. 115, 116; P. 235. Das Wort bedeutet nach Du Cange Landhaus mit Garten (»locus vel sedes curtis«). — 6) P. 236. — 7) P. 235. — 8) ibid. — 9) R. 119, 120. — 10) P. 233; vgl. R. 118. — 11) E. 330; R. 118. — 12) P. 235. — 13) P. 236. — 14) P. 235. — 15) P. 235—236. — 16) E. 311. — 17) P. 236. — 18) E. 210, 212. — 19) E. 59. — 20) P. 233. — 21) R. 120. — 22) P. 235. — 23) P. 235. — 24) P. 235. — 25) ibid. — 26) ibid. — 236. — 27) E. 59. — 28) E. 233. — 29) P. 235. — 30) R. 135, 137. — 31) E. 59. — 32) P. 236. — 33) R. 174. — 34) E. 208; vgl. Karsie in R. 118. — 35) E. 59. — 36) P. 236. — 37) E. 308. — 38) P. 236; E. 331. — 39) P. 233. — 40) R. 135, 137. — 41) P. 236. — 42) ibid.; vgl. R. 135. — 43) E. 212. — 44) P. 235. — 45) ibid. — 46) P. 236. — 47) R. 135, 136. — 48) R. 93, 94. — 49) R. 124. — 50) E. 209. — 51) P. 235. — 52) R. 20, 139. — 53) R. 124—125. — 54) P. 236. — 55) P. 233.

Herberti ante Probaticam Piscinam¹⁾, Herluini²⁾, Hospitalis³⁾, Humberti Stephani⁴⁾, Jacobi Suriani in ruga Josaphat⁵⁾, Jacopini Tescerani⁶⁾, Johannis Baratae retro domum Anshetini⁷⁾, Johannis Fulconis⁸⁾, Jordani Clerici⁹⁾, Juliani Corveser in ruga Templi¹⁰⁾, Lamberti Patriarchae¹¹⁾, Leodegarii¹²⁾, Mabiliae¹³⁾, Margarethae¹⁴⁾, Mariae de S. Lazaro¹⁵⁾, Martini Galique¹⁶⁾, Meinardi¹⁷⁾, Michaelis¹⁸⁾, Michaelis Turbitoris¹⁹⁾, Nicolai in vico Coquinatorum²⁰⁾, Nigelli de Bethlehem²¹⁾, Obae Cementarii²²⁾, Odonis de Barulo²³⁾, Parsani²⁴⁾, patriarchae²⁵⁾, Pelai²⁶⁾, Petri Bernardi²⁷⁾, Petri Cabrarii ante buflariam²⁸⁾, Petri Fabri²⁹⁾, Petri Guasconis³⁰⁾, Petri de Hospitali³¹⁾, Petri Sellarii³²⁾, Petri Tornatoris, »quae fuit quondam Karsie«³³⁾, Petri de Ve³⁴⁾, quondam Petri nunc a curia imperiali possessa juxta veterem bacherium³⁵⁾, Philippi de Neapoli juxta S. Martinum³⁶⁾, Pontii Gaanae³⁷⁾, Raul Burges in ruga Stephani³⁸⁾, Raynaldi filii Arduini super domum Anshetini³⁹⁾, Richerii Corveser⁴⁰⁾, Roardi castellani⁴¹⁾, Roardi Rufi⁴²⁾, Roardi Toset⁴³⁾, Roberti de Baugenci⁴⁴⁾, Roberti Galatinae⁴⁵⁾, Roberti Ungari⁴⁶⁾, Rogerii⁴⁷⁾, Rogerii, fratris Eurardi⁴⁸⁾, S. Lazari de Bethania⁴⁹⁾, S. Sepulchri⁵⁰⁾ und zwar gehörten denselben nach einer sehr ausführlichen Aufzählung⁵¹⁾ folgende Häuser in Jerusalem (329): »in vico Montis Sion: Willelmus Angevin, Maria Lechevere, Johannes Lisibonorum, Turoz, Mahafe, Litart, Johannes Raimont, in vico S. Martini: Ricardus Capons, Petrus, Baron, Guillelmus Tortus, Stephanus de Kaors, (330) Seyr Surianus, Bulfarage medicus, in vico Girardi Lissebonette: S., Petrus, in vico Templi: Bernardus Benasis, Odo de Sparnay, Bernardus Muletez, Bernardus Bruhet, Dame Gode, ante palatium

1) P. 236. — 2) E. 59. — 3) P. 2, 13, 32, 207, 243; R. 114; vgl. unten S. 315. — 4) R. 118. — 5) P. 235. — 6) *ibid.* — 7) *ibid.* — 8) R. 135. — 9) R. 119, 120. — 10) P. 235. — 11) R. 125, 136. — 12) E. 212. — 13) E. 59. — 14) R. 174. — 15) E. 212. — 16) Prutz in Löhers Archiv 125. — 17) E. 59. — 18) E. 309. — 19) Scheid, Orig. Guelf. III, 516. — 20) P. 233; vgl. R. 173—174. — 21) P. 11. — 22) R. 120. — 23) R. 124. — 24) *ibid.* — 25) Ws. 393. — 26) P. 236. — 27) E. 58. — 28) P. 235. — 29) P. 233. — 30) *ibid.* — 31) P. 236. — 32) R. 124. — 33) R. 118; vgl. oben S. 311. — 34) R. 120. — 35) Winkelmann, Acta I, 273. — 36) P. 235. — 37) R. 93. — 38) P. 236. — 39) P. 235. — 40) P. 236. — 41) E. 331. — 42) P. 235. — 43) R. 120. — 44) R. 118, 124. — 45) E. 208; P. 236. — 46) P. 233. — 47) E. 212. — 48) E. 59, 210. — 49) E. 305 Ab. II, 144; R. 124. — 50) E. 58—59, 208, 302. — 51) E. 329—330.

patriarche: Petrus de Joppen, in vico de Repoes: Stephanus Mazun, Selam Mazun, Braim, drogeman, furnus retro; letztere Häuser gehörten dem Martinus Karaone und seinem Sohne Bonet. Endlich wird noch ein Haus erwähnt »in ruga Marescalky vel in ruga S. Anastasiae«, welches die Gemahlin des Petrus von Joppe der Kirche vermachte, und ein anderes »in vico S. Anastasiae juxta domum Alberti Lombardi«, welches Bernardus Bedevvin (vicarius noster et confrater) schenkte. Ausserdem kennen wir noch in Jerusalem folgende Häuser: Soardi de Mahumeria¹⁾, Stephani Humberti²⁾, Stephaniae³⁾, Templi⁴⁾, Theodori⁵⁾, Ugonis de Romai⁶⁾, Ysabella de Petra⁷⁾, ecclesiae: Montis Olivarum⁸⁾, S. Aegidii⁹⁾, S. Agnetis¹⁰⁾, S. Anastasiae¹¹⁾, S. Annae¹²⁾, S. Cosmae¹³⁾, S. Crucis¹⁴⁾, S. Eliae¹⁵⁾, S. Georgii¹⁶⁾, S. Jacobi Armeniorum¹⁷⁾, S. Johannis¹⁸⁾, S. Juliani¹⁹⁾, S. Karitot²⁰⁾, S. Mariae et S. Stephani²¹⁾, S. Mariae Latinae²²⁾, S. Mariae Magdalенаe²³⁾, S. Mariae Majoris²⁴⁾, S. Mariae Pitittae²⁵⁾, S. Mariae de Valle Josaphat²⁶⁾, S. Martini²⁷⁾, S. Moysis²⁸⁾, S. Pastoris²⁹⁾, S. Procopii³⁰⁾, S. Sepulchri³¹⁾, S. Stephani³²⁾, S. Theodosii³³⁾, S. Thomae Alemannorum³⁴⁾, Templi Domini³⁵⁾ furni: Hospitalis³⁶⁾, S. Mariae Latini³⁷⁾.

1) P. 233. — 2) R. 118. — 3) P. 235. — 4) R. 174. — 5) E. 161. — 6) R. 156. — 7) R. 173. — 8) D. 55; Ab. 124; Rec. occid. III, 106, 512; Vogüé, Les églises 315—322; Eracl. 9, 87, 136, 137, 140; vgl. oben S. 199, 278. — 9) E. 331; vgl. Vogüé, Les églises 303. — 10) ibid. — 11) P. 233, 235, 236; E. 233, 330, 331. — 12) P. 205; Ws. 451, 699; Rec. occid. III, 511; Tobler, Topogr. I, 426—439; vgl. ZDPV. X, 30; M. de Vogüé, Les églises 233—246. — 13) P. 256; Tobler, Topogr. I, 426. — 14) E. 307. — 15) P. 236; E. 331; Tobler, Topogr. I, 426. — 16) vgl. oben S. 238. — 17) Itin. franç. I, 35, 52, 95, 147, 162; R. 139; Tobler, Topogr. I, 343 ff.; Forsch. z. deutsch. Gesch. 1886, 90. — 18) E. 311; vgl. oben S. 238. — 19) P. 212; Tobler, Topographie I, 426. — 20) E. 161, 331; Tobler, Topogr. I, 425 f. — 21) Fejer, Cod. dipl. Hungar. ad 1263 (p. 82—83; vgl. Steph. regis Vita Mon. Germ. SS. XI 227, 235. — 22) Ws. 30, 392, 824; Romoald in Mon. Germ. SS. XIX, 420; Rec. occid. III, 510; IV, 481, 825; vgl. ZDPV. X, 37; Vogüé, 262—265 und oben S. 200, 207, 210, 235, 253. Ueber die Besitzungen der Abtei in und bei Accon siehe M. 7, 82; P. 114, in und bei Jerusalem E. 30, 55, 306; P. 235; in und bei Tripolis P. 19, in und bei Caesarea P. 205—206. — 23) Ws. 825; E. 221; R. 109, 139; Eracl. 83, 97, 100. — 24) Ws. 889; P. 203, 204, 243; By. 342; ZDPV. X, 37; Vogüé 255—262. — 25) P. 236; vgl. Tobler, Descriptiones 469; ZDPV. X, 38; M. de Vogüé 265. — 26) vgl. ZDPV. X, 38—39 und oben S. 212—221. — 27) P. 13, 33, 233, 235; E. 331; Tobler, Topogr. I, 425. — 28) vgl. oben S. 238. — 29) E. 331. — 30) Ws. 328; E. 307; Tobler, Topogr. II, 5, 172 f., 1021. — 31) vgl. ZDPV. X, 42—48 u. oben S. 198—211. — 32) P. 205; E. 305; Rec.

S. Sepulchri¹⁾, und zwar werden als diesem gehörig folgende genannt²⁾: »in vico David, ante portam S. Jacobi, ante domum Roardi castellani, ante ecclesiam S. Martini, in domo Gileberti de Pingeny, in vico Montis Syon, ante ecclesiam S. Thomae Alemannorum, S. Egidii in vico Templi, ante Bocheriam, de la Tannerie³⁾, Rainaldi in vico Kocatrice, Anastasiae, de Repois⁴⁾, de Judairia ante portam S. Helye, in Judairia retro S. Agnetis versus Orientem, novus in Judairia Martini Karaon, ad caput vici Girardi de Lissebone, in vico de Tresmailes, in vico S. Stephani, de Columba, de Ruffeide juxta S. Kariton, ante portam S. Sepulchri, de Caecilia, S. Pastoris; **herminaria** de curtili Hugonis⁵⁾, **hortus** Meinardi de Portu⁶⁾, **hospitale**: Moysis⁷⁾, S. Johannis⁸⁾, Ungaricum⁹⁾, Judaearia¹⁰⁾, **lacus**: balneorum¹¹⁾, Germani¹²⁾, Legerii¹³⁾, patriarchae¹⁴⁾, **macellum**¹⁵⁾, **mensae** nummulariorum¹⁶⁾, **molendinum** olivarum in ruga S. Stephani¹⁷⁾, **murus** civitatis de Belcaire¹⁸⁾, **palatium** Patriarchae¹⁸⁾, **parmentaria**, juxta stationem S. Annae¹⁹⁾, subtus domum Roberti Galatinae²⁰⁾, **platea**: nummulariorum²¹⁾, qua itur ad Templum²²⁾, Surianorum²³⁾, Templi²⁴⁾, **porcharia** patriarchae²⁵⁾, porta: Ascalonis²⁶⁾, David²⁷⁾, S. Eliae²⁸⁾, S. Helenae²⁹⁾, S. Jacobi³⁰⁾, S. Sepulchri³¹⁾, S.

occid. III, 102, 105, 159, 293, 298, 509, 863; IV, 97, 223, 463, 471; vgl. Sigeberti Chron. (Mon. Germ. SS. VI) 375; Thietmar 26; Tobler, Deser. 372—373. 33) vgl. oben S. 235. — 34) E. 331; vgl. oben S. 266, 267. — 35) vgl. ZDPV. X, 41 u. oben S. 199. — 36) P. 2, 32; E. 30, 55. — 37) P. 235; E. 30, 55.

1) E. 158; vgl. oben S. 200. — 2) E. 330—331; vgl. Vogüé, Les églises 231. — 3) Itin. franç. I, 42, 48, 155, 160. — 4) Itin. franç. I, 49, 161. — 5) P. 235. — 6) E. 265. — 7) vgl. oben S. 238. — 8) vgl. oben S. 200. — 9) E. 201; Tobler Topogr. I, 419; vgl. Fejer, Codex diplom. Hung. III, A., 428—429, V. 82—83; (1263); Katona, Histor. critica Hungar. V, 393. Es ist vielleicht identisch mit der von Stephan dem Heiligen und Geisa gegründeten oben S. 313 erwähnten »ecclesia S. Mariae et S. Stephani«; vgl. Aa. 28, Note 10 und Riant, Donation de Hugues, marquis de Toscane in Mém. de l'académie des inscriptions 1884, p. 12 u. 19 des Separatabzuges. Ueber die Ungarn in Jerusalem vgl. auch Thietmar 26. — 10) D. 43, E. 331. — 11) R. 73, 108. — 12) E. 307; R. 114. — 13) E. 305; Tobler, Topogr. II, 81; ZDPV. I, 96. — 14) R. 139; Ws. 323. — 15) Ab. II, 144. — 16) E. 59, 88; vgl. Itin. franç. I, 26, 27, 33, 34, 37, 38, 42, 43, 146, 149, 150, 155. — 17) P. 235. — 18) *ibid.*; E. 329. — 19) E. 330; P. 235—236. — 20) P. 235. — 21) P. 13, 33, 236. — 22) E. 212. — 23) R. 74, 75. — 24) E. 210. — 25) R. 109; eine »porcherie« der Templer Schweinestall wird auch in der Templerregel Courzon § 196, 662 genannt. — 26) Ws. 796. — 27) P. 236. — 28) E. 331. — 29) Eracles 496.—30) *ibid.* — 31) *ibid.*

Stephani¹⁾, Templi²⁾, **poterna** S. Magdalenae³⁾, **probatice** piscina⁴⁾, **quadrivium**⁵⁾, **quarterium** patriarchae⁶⁾, **ruella** subtus parmentarium⁷⁾, **ruga**: Alemannorum⁸⁾, Armeniorum⁹⁾, balneorum patriarchae¹⁰⁾, Belcayre¹¹⁾, cooperta¹²⁾, Coquinatorum¹³⁾, Hispaniae¹⁴⁾, de Josaphat¹⁵⁾, de Lauremer¹⁶⁾, Marescaley vel S. Anastasiae¹⁷⁾, Montis Sion¹⁸⁾, nova¹⁹⁾, palmariorum²⁰⁾, parmentarium²¹⁾, S. Johannis²²⁾, S. Sepulchri²³⁾, S. Stephani²⁴⁾, Templi²⁵⁾, **statio**: Aloidis cum solario²⁶⁾, Anselini²⁷⁾, ante domum Gilberti de Pinkigni²⁸⁾, et terra Mainardi de Porta²⁹⁾, Guillelmi Bastardi³⁰⁾, Lamberti Patriarchae in vico Coquinatorum³¹⁾, Stephani de S. Jacobo³²⁾, S. Annae³³⁾, S. Sepulchri³⁴⁾, subtus domos Guillelmi Torti³⁵⁾, **terra**: Aquastini³⁶⁾, Armeniorum de S. Jacobo³⁷⁾, de la Fontaine³⁸⁾, monialium Graecarum³⁹⁾, S. Eliae⁴⁰⁾, S. Sepulchri⁴¹⁾, S. Stephani⁴²⁾, **turris** David⁴³⁾, **via**: communis⁴⁴⁾, ducens Acheldamach⁴⁵⁾, ducens Bethlehem⁴⁶⁾, ducens in Vallem Josaphat⁴⁷⁾, publica⁴⁸⁾, vicus Belcaire⁴⁹⁾, de columba⁵⁰⁾, Coquinatorum⁵¹⁾, Girardi Lissebonette⁵²⁾, Januensium⁵³⁾, Judaearia⁵⁴⁾, juxta portam Davidis⁵⁵⁾, Montis Sion⁵⁶⁾, pellipariorum⁵⁷⁾, de Repoes⁵⁸⁾, de

1) *ibid.*; R. 124—125; E. 199, 305; P. 207, 236; Er. 82, 83, 385. — 2) P. 236. — 3) Er. 83, 97, 100. — 4) P. 236. — 5) P. 233. — 6) R. 125; E. 302; P. 236. — 7) P. 236. — 8) Itin. franç. I, 38, 150. — 9) Bréholles III, 126. — 10) P. 243; vgl. Itin. franç. I, 26, 27, 34, 42, 146. — 11) R. 135, 173, 174. — 12) Er. 95, 96, 362; Itin. franç. I, 38, 43, 150, 155. — 13) R. 109, 125. 14) R. 157. — 15) P. 235—236. — 16) P. 236. — 17) E. 330; vgl. Tobler, Topogr. I, 212. — 18) R. 119, 129. — 19) E. 88. — 20) P. 243; über die Sitte, Palmwedel in Jerusalem zu kaufen, vgl. Riant, Expéd. et pèlerin. d. Scandinaves 89, 92. — 21) P. 235; R. 93, 109, 172; parmentarii sind Schneider Courzon § 130, 318, 335, also parmentaria ital. palmento das Schneiderquartier Tobler, Topogr. I, 212; Nazareth 332. — 22) R. 157. — 23) Itin. franç. I, 42, 155. — 24) R. 16; P. 235. — 25) P. 235; über die jetzigen Strassen und Gassen Jerusalems vgl. Tobler, Topogr. I, 212—213 u. ZDPV. VI, 42—78. — 26) E. 209. — 27) P. 236. — 28) *ibid.* — 29) E. 265. — 30) E. 59, 88. — 31) R. 125. — 32) P. 233. — 33) P. 235. — 34) E. 199. — 35) P. 233. — 36) vgl. oben S. 222. — 37) R. 139. — 38) vgl. oben S. 222. — 39) R. 139. — 40) P. 247. — 41) E. 199. — 42) P. 205. — 43) Er. 82, 94, 104, 375, 384, 385; Ws. 324, 330, 339, 361, 367, 388, 403, 405, 474, 1040. — 44) E. 209. — 45) R. 114. — 46) E. 225, 303. — 47) P. 13, 33, 207, 236. — 48) R. 118, 173. — 49) R. 137; vgl. ruga B. — 50) E. 331. — 51) P. 233; E. 331; R. 109, 125; Itin. franç. I, 38, 43, 149, 155; Tobler, Descript. 474, 483. — 52) E. 330, 331. — 53) J. 17, 332. — 54) E. 331; Itin. franç. I, 49, 160; vgl. oben S. 314. — 55) R. 124. — 56) R. 119, 129; E. 329; Itin. franç. I, 33, 34, 146, 155. — 57) Ws. 631; vgl. Tobler, Topogr. I, 213. — 58) E. 330, 331.

Ruffeide⁴⁾, S. Anastasiae²⁾, S. Johannis³⁾, S. Martini⁴⁾, S. Stephani⁵⁾, Templi⁶⁾, Tresmailes⁷⁾, vinea: Hospitalis⁸⁾, patriarchae⁹⁾, Petri de S. Jacobo¹⁰⁾, S. Annae¹¹⁾, S. Mariae de Latina¹²⁾, volta: concambii Hospitalis¹³⁾, Roberti¹⁴⁾, Rogerii Anglici in ruga Templi¹⁵⁾, S. Mariae Pittitae in parmentaria¹⁶⁾, subtus domos Roberti Ungari¹⁷⁾.

9. Joppe. balnea¹⁸⁾, capella S. Crucis et S. Laurentii¹⁹⁾, castellum²⁰⁾, domus: Raginaldi Carvaneae²¹⁾, Renerii Calanae²²⁾, Roberti Coqui²³⁾, Theutonicorum²⁴⁾, ecclesia S. Jonae²⁵⁾, S. Petri²⁶⁾, flumen²⁷⁾, furni²⁸⁾, herberga Hospitalis²⁹⁾, porta Ascalonis³⁰⁾, turres³¹⁾, vicus Januensium³²⁾, vineae³³⁾.

10. Laodicea. capella S. Barbarae³⁴⁾, castrum S. Eliae³⁵⁾, domus: Rainoardi³⁶⁾, q. Stephani de Nimen³⁷⁾, vicecomitis³⁸⁾, ecclesia: S. Eliae³⁹⁾, S. Marci Venetorum⁴⁰⁾, S. Mariae Pisanorum⁴¹⁾, S. Nicolai⁴²⁾, S. Petri de Platea⁴³⁾, gastina Bernardi Hugonis⁴⁴⁾, Hospitale⁴⁵⁾, hospitale S. Demetrii⁴⁶⁾, portus⁴⁷⁾, prodromus⁴⁸⁾, puteus⁴⁹⁾, terra ac domus Templi⁵⁰⁾, vicus⁵¹⁾.

11. Mahumeria major sive Bira. berquiliu Hospitalis⁵²⁾, cimeterium⁵³⁾, domus Amellinae⁵⁴⁾, ecclesia Montis Gaudii⁵⁵⁾, vinea: Gauterii⁵⁶⁾, Hugonis de Horso⁵⁷⁾, Radulfi Parisiensis⁵⁸⁾.

12. Nazareth. cimeterium S. Mariae⁵⁹⁾, ecclesia S. Mariae⁶⁰⁾.

1) E. 331. — 2) E. 330. — 3) R. 157. — 4) E. 329. — 5) E. 331: Itin. franç. I, 42, 155. — 6) R. 118; E. 330—331; Itin. franç. I, 38, 43, 150. — 7) E. 331. — 8) P. 205. — 9) E. 225. — 10) E. 305. — 11) P. 205. — 12) E. 305. — 13) E. 158; vgl. R. 16. — 14) P. 236. — 15) P. 235. — 16) P. 236. — 17) P. 233. — 18) M. 28. — 19) D. 85. — 20) Pe. 8; P. 215; Annal. Waverl. 305; Bibl. de l'école des Chartes 1858, 293. Über die Befestigung d. Castells vgl. Joinville § 517, 561—562. — 21) P. 216. — 22) ibid. — 23) P. 215. — 24) S. 264, 298; vgl. oben S. 267. — 25) vgl. oben S. 239. — 26) E. 19, 24, 45, 71; P. 215; Itin. franç. I, 92, 104, 181, 191; vgl. oben S. 202. — 27) E. 116. — 28) M. 28; P. 2. — 29) Prutz, Culturgesch. 610. — 30) Ws. 797. — 31) P. 215—216. — 32) E. 116. — 33) J. 7, 332: eine »turris patriarchae« in Itin. franç. I, 191; vgl. Eracl. 220. — 34) ZDPV. X, 10. — 35) S. 14; Ughelli IV, 847. — 36) C. 203. — 37) ibid. — 38) ibid. — 39) M. 6, 15; Rec. occid III, 712. — 40) T. 375. — 41) M. 6, 15. — 42) M. 3. — 43) C. 202. — 44) M. 3; P. 284. — 45) P. 74, 121; vgl. oben S. 262. — 46) vgl. oben S. 238. — 47) M. 6. — 48) M. 3. vgl. Heyd I, 161. — 49) ibid.; Ughelli IV, 847. — 50) M. 6, 15. — 51) C. 203. — 52) E. 240. — 53) E. 239. — 54) E. 253. — 55) E. 239. — 56) ibid. — 57) E. 249. — 58) ibid. — 59) Rad. Coggeshal. 217. — 60) sie ward 1187 durch Saladin zerstört Rad. Coggeshal. 231, 1263 durch Bibars Ab 374; Raynaldi Annales 1263, p. 106; Tobler, Nazareth 282 ff. Der gleichnamige Kirchhof wird auch bei Rad. Coggeshal. 217 erwähnt, Besitzungen des Erzbischofs in Acon siehe bei N. 36; S. 58, 59, 120.

13. Sidon. **domus**: fratrum Minorum¹, Margarethae², Petri³, Theutonicorum⁴). **ecclesia** S. Salvatoris⁵, **fluvius**⁶, **hortus** domini Sidonis⁷, **mahumeria magna**⁸, **olivae Brixii**⁹, **olivetum** Guillelmi de Lye¹⁰, **planum**¹¹, **platea**¹², **via** ad mare¹³).

14. Tiberias. **balnea** S. Mariae¹⁴), **curia** Roselli Buhceri¹⁵, **domus** et curtile Johannis Bufle¹⁶, Petri. generis Johannis Venetiani¹⁷, Petri Godofredi¹⁸). **ecclesia**¹⁹, **funda**²⁰, **Hospitale**²¹, **hospitale** S. Juliani²², **mare**²³, **platea**²⁴, **terra**²⁵, **terra** et **vineae Hospitalis**²⁶).

15. Tortosa. **ecclesia**: S. Andreae²⁷), S. Mariae²⁸, **gastina** dominae²⁹, **insula** S. Thomae³⁰, **terra**³¹, **terra** Hospitalis³², **Templi**³³, **turris** Templi³⁴).

16. Tripolis. **barbacana**³⁵, **burgum**³⁶, **campus**: **domus**³⁷, **portus**³⁸, **canalis**³⁹, **domus**: Bernardi Furnarii⁴⁰, Bertrandi de Roccamaura⁴¹, Guillelmi. episcopi Tortosani⁴², Lanfranchi Mazzucke⁴³, Marini⁴⁴, Pirpinae⁴⁵, S. Lazari de Bethania⁴⁶, **Templi**⁴⁷, **vicecomitissae**⁴⁸, **Vitalis**⁴⁹, **ecclesia**: fratrum Minorum⁵⁰, S. Clarae⁵¹, S. Guillelmi⁵², S. Marci⁵³, S. Mariae⁵⁴, S. Mariae de Turre⁵⁵, S. Michaelis⁵⁶, S. Thomae⁵⁷, **fluvius**⁵⁸, **funda**⁵⁹, **hortus** comitis Glorietta⁶⁰, **Hospitale**⁶¹, **macellum**⁶², **mansura** portus⁶³, **molendinum**: Gibeleti⁶⁴, Guillelmi Bernardi⁶⁵, **maris**⁶⁶, **palatium**: comitis⁶⁷, principis⁶⁸, **platea**⁶⁹, **porta**⁷⁰.

1 S. 52. — 2 *ibid.* — 3 *ibid.* — 4 S. 52, 115: vgl. oben S. 255, 256. — 5 Itin. franç. I, 234. — 6 S. 109. — 7 S. 51, 52. — 8 S. 51. — 9 *ibid.* — 10 *ibid.* 11) Rg. 301. — 12) S. 52. — 13 *ibid.* — 14 Itin. franç. I, 1042. — 15 R. 91. — 16) *ibid.* — 17 R. 90. — 18 R. 90—91. — 19) Ws. 384: vgl. ZDPV. X, 30—31. 20) Ab. II, 144. — 21 vgl. oben S. 217. — 22 D. 37: vgl. oben S. 203, 216. — 23) D. 47; E. 149. — 24 R. 90—91. — 25 S. 2, 72, 83, 124; P. 32, 242. — 26) P. 2; vgl. oben S. 254. — 27 Sbaral. 4. — 28 Sbaral. 499 1263; 5 1265. vgl. ZDPV. X, 31—32 u. oben S. 255 f. — 29 P. 250. — 30 Lc. 666: vgl. Ab. I, 648. — 31 P. 39. — 32 P. 9, 12; vgl. oben S. 255, 259. — 33 P. 250. — 34 Ansbert 4. — 35 R. 159. — 36 S. 35. — 37 R. 178. — 38 P. 9. — 39 P. 147. — 40 R. 152. — 41 T. 76. — 42 R. 153. — 43 P. 238. — 44 M. 24. — 45 T. 76. — 46 P. 167. — 47 Sbaralea 395 1279. — 48 M. 24. — 49 M. 17. — 50 Neues Archiv. X, 237. — 51) *ibid.* — 52 AM. 399. — 53 Neues Archiv. X, 237. — 54) R. 16, 89: vgl. Annal. S. Faust. Mon. Germ. SS. XIX² 259. — 55 Sbaralea 326 1279: »in diocesi Tripolitana«: Neues Archiv X, 238: P. 283. — 56 Bg. 125 »ordinis Augustini«. — 57 Er. 361. — 58 E. 8. — 59 Ab. II, 147. — 60 P. 147. — 61 P. 2, 9, 12, 147: vgl. oben S. 256—258. —

muri burgi ¹⁾, S. Michaelis ²⁾, **portus** ³⁾, portus Mansura ⁴⁾, **Temp-lum** ⁵⁾, terra Berengarii de Sura ⁶⁾, **territorium** S. Sepulchri ⁷⁾, **turris** episcopi et Hospitalis ⁸⁾, **vinea** Husenni Riserii ⁹⁾, **voltæ** S. Sepulchri ¹⁰⁾.

17. Tyrus. **balnea** ¹¹⁾, Januensium ¹²⁾, **bancae** ¹³⁾, **barba-cana** ¹⁴⁾, **bocharia** ¹⁵⁾, **bucia** ¹⁶⁾, **burgum novum** ¹⁷⁾, **cambium** ¹⁸⁾, **caminum** ¹⁹⁾, **cantarium** ²⁰⁾, **cantonus** darcenale ²¹⁾, **capella** S. Lau-rentii Januensium ²²⁾, **cassaria** ²³⁾, **castellum** ²⁴⁾, **catena** ²⁵⁾, **cava** Guide dame ²⁶⁾, **cisterna** Dulce ²⁷⁾, **conductus** aquae ²⁸⁾, **con-tracta** S. Laurentii ²⁹⁾, **curtillium**: Guillelmi Carehadit ³⁰⁾, Ja-cobi Bonvaissel ³¹⁾, Venetorum ³²⁾, **domus**: archiepiscopi ³³⁾, Bal-duini Arminii ³⁴⁾, Citodoraë ³⁵⁾, Eiliae ³⁶⁾, Eustacii Busekæ ³⁷⁾, Georgii de Capellana ³⁸⁾, Gerardi Cachepart ³⁹⁾, Gonellæ ⁴⁰⁾, Guillelmi Mussi ⁴¹⁾, Henrici de Porta ⁴²⁾, Hospitalis ⁴³⁾, Jacobi Mussi ⁴⁴⁾, Januensium ⁴⁵⁾, Johannis Aurifabri ⁴⁶⁾, Judæorum ⁴⁷⁾, Mahumeria ⁴⁸⁾, Nicolai ⁴⁹⁾, Odonæ ⁵⁰⁾, Petri Dous ⁵¹⁾, Petri Januensis ⁵²⁾, Petri Pennesinpe ⁵³⁾, Philippi Camelli ⁵⁴⁾, Rai-mundi de Nicia ⁵⁵⁾, Rolandi Mainebuf ⁵⁶⁾, Rosæ ⁵⁷⁾, Sanche Mar-tin ⁵⁸⁾, Setedariae ⁵⁹⁾, quondam Simonis ⁶⁰⁾, S. Sepulchri ⁶¹⁾, Tar-

62) R. 153. 63) R. 178. — 64) R. 24. — 65) P. 7, 270. — 66) R. 178. — 67) Germain II, 513. — 68) P. 147. — 69) P. 9. — 70) R. 153.

1) Lc. 664. — 2) V. 1057. — 3) T. 76; E. 384; P. 9. — 4) R. 178. — 5) Lc. 664. — 6) S. 35. — 7) Nakielski, Miechowia 137; vgl. oben S. 210—211. — 8) Gestes 236; vgl. Ritter, Asien XVII, 619 ff. — 9) P. 239. — 10) E. 188—189. — 11) M. 26; J. 358; T. 365; Er. 191, 192. — 12) Ab. II, 223, 227. — 13) T. 390—398. — 14) P. 169. — 15) Ab. II, 228; vgl. Er. 422; Gestes 131. — 16) Ab. II, 227; was ist bucia? ob bugia, das Häuschen? — 17) J. 358. — 18) Ab. II, 227; offenbar liegt das italienische cambio, Wechselbank, vor. — 19) Ab. II, 225; das italienische cammino, franz. chemin, ist deutlich zu erkennen. — 20) Ab. II, 227. — 21) ibid. — 22) Ughelli IV, 877; vgl. unten ecclesia S. L. — 23) T. 363; vgl. oben S. 301: chisseria. — 24) Ws. 887; J. 358. — 25) T. 362, 367. — 26) T. 375. — 27) T. 363. — 28) P. 165; T. 377, 379; E. 56; Ab. II, 223—225; vgl. oben S. 282. — 29) D. 111. — 30) Ab. II, 226. — 31) ibid. — 32) ibid. — 33) Ab. II, 222. — 34) Ab. II, 223. — 35) Ab. II, 222. — 36) T. 363. — 37) S. 46. — 38) Ab. II, 223. — 39) Ab. II, 226. — 40) Ab. II, 222. — 41) ibid. — 42) ibid. — 43) S. 45—46; vgl. oben S. 255. — 44) Ab. II, 222. — 45) Ab. II, 222—224. — 46) Ab. II, 222. — 47) Ab. II, 223. — 48) T. 396. — 49) T. 266. — 50) M. 6. — 51) Ab. II, 227. — 52) J. 347. — 53) Ab. II, 223. — 54) ibid. — 55) Ab. II, 222. — 56) Ab. II, 225. — 57) Ab. II, 223. — 58) S. 46. — 59) Ab. II, 222. — 60) Ab. II, 243. — 61) T. 365; vgl. oben S. 210—211.

siae¹⁾, Templi²⁾, Theobaldi Aurificis³⁾, Theodori de Sarepta⁴⁾, Theutonicorum⁵⁾, Thomae Dous⁶⁾, Thomae de Faigno⁷⁾, quondam Thomae Parcanuae⁸⁾, Vivae^{8a)}, **ecclesia**: Montis Sion⁹⁾, S. Andreae de Josaphat¹⁰⁾, SS. Cosmae et Damiani¹¹⁾, S. Crucis¹²⁾, S. Demetrii¹³⁾, S. Jacobi¹⁴⁾, S. Laurentii Januensium¹⁵⁾, S. Lazari de Bethania¹⁶⁾, S. Leonardi¹⁷⁾, S. Marci Venetorum¹⁸⁾, S. Mariae Graecorum¹⁹⁾, S. Mariae (S. Sepulchri)²⁰⁾, S. Martini²¹⁾, S. Nicolai²²⁾, S. Petri Pisanorum²³⁾ **fontes**²⁴⁾, **fontes**: SS. Petri et Pauli²⁵⁾, S. Salvatoris²⁶⁾, **fossa**²⁷⁾, **funda**²⁸⁾, **fundaca**²⁹⁾, **furni**³⁰⁾, **furnus**: Buccariae³¹⁾, de burgo novo Januensium³²⁾, q. Januensium³³⁾, **horti**³⁴⁾, **hortus**: de la Baquerie³⁵⁾, de la Hasil³⁶⁾, Fulconis de Caban³⁷⁾, Guillelmi Jordani³⁸⁾, Hospitalis³⁹⁾, Januensium⁴⁰⁾, Johannis Veneti⁴¹⁾, la Massoque⁴²⁾, reginae⁴³⁾, S. Marci⁴⁴⁾, Soran⁴⁵⁾, Theutonicorum⁴⁶⁾, **Hospitale**⁴⁷⁾, **hospitium**: Bernardi, vicecomitis Tyri⁴⁸⁾, **jardinettum** Januensium⁴⁹⁾, **lacus**⁵⁰⁾, **lobia** Januensium⁵¹⁾, **locus**: Judaeorum⁵²⁾, S. Esquerrant⁵³⁾, **macellum**⁵⁴⁾,

1, Ab. II, 222. — 2, Ab. II, 223. — 3, J. 347, 358. — 4, S. 21, 24, 26, 36, 124 (auch Th. durianus genannt. — 5, S. 264; vgl. oben S. 273. — 6, Ab. II, 227. — 7, Ab. II, 226. — 8, ibid. 222. — 8a) auch Vitae, Vitalis geschrieben (S. 19; Y. 191; M. 17). — 9, T. 369. — 10, Ab. II, 227. — 11, T. 377, 379. — 12, T. 365, 377. — 13, T. 393. — 14, T. 363, 364. — 15, P. 164; J. 412; Ab. II, 217, 222; Ughelli IV, 887; Jaffé-Löwenfeld No. 16808. — 16, P. 165. — 17, vgl. oben S. 224. 18) T. 26, 86, 149, 153, 167, 354, 445—448; By 342, 951; Sbaralea 67 (1215; Archiv. Veneto 1884, 338; ZDPV. X, 19—20. Zu den an letzterer Stelle nachgewiesenen Materialien für die Geschichte jener Kirche ist hier noch aus dem Archiv zu Venedig Miscell. atti diplom. busta III, 85 hinzu zu fügen, dass am 4. Dec. 1218 Laurenzius und Petrus, Plebane der S. Marcuskirche zu Accon und Tyrus, dem Abte Yvoz von »St. Leonardus de Monte Sion« in Accon ein Schreiben des päpstlichen Legaten Pelagius datirt von Damiette S. cal. decembr. präsentirten, worin dieser ihm die Entscheidung des zwischen der S. Marcuskirche von Tyrus und dem dortigen Erzbischofe S. schwebenden Streits überträgt. — 19, T. 362—364, 385, 387; Ab. II, 224; S. 126; P. 165; Lc. 647—648. — 20, E. 19, 24, 31, 138, 140, 230; P. 170; Burchardus 25; Nakielski 137. — 21, vgl. oben S. 225. — 22, T. 363, 364, 386. — 23, T. 366, 379, 385, 387. — 24, P. 168—169; T. 381. — 25, P. 270. — 26, P. 168—169, 266. — 27, T. 377; P. 169. — 28, T. 86; S. 51; P. 168—169. — 29, M. 26; T. 362—398. — 30, T. 362—365, 390—398. — 31, M. 26. — 32, J. 358. — 33, Ab. II, 223. — 34, T. 372—376. — 35, P. 169; was ist la baquerie? — 36, ibid. — 37, ibid. — 38, ibid. — 39, T. 376. — 40, Ab. II, 228. — 41, Ab. II, 222. — 42, P. 169; vielleicht ist an den Hügel *el-ma'schūk* bei Tyrus zu denken. — 43, J. 358. — 44, T. 370. — 45, P. 170. — 46, S. 121; P. 169. — 47, P. 244; vgl. oben S. 255 f. — 48, J. 357. — 49, Ab. II, 222. — 50, P. 169. 51, Ab. II, 222. Das Wort lobia, laubia bedeutet wie das deutsche Laube

mansio Johannis Tyri¹⁾, **massera**: Januensium²⁾, **regis**³⁾, **molendina**⁴⁾, **molendinum**: Gerardi Fornerii⁵⁾, Januensium⁶⁾, Venetorum⁷⁾, **montanea** Jacobi Cayme⁸⁾, **palatium**: archiepiscopi⁹⁾, bajuli Venetorum¹⁰⁾, Januensium¹¹⁾, **'platea**¹²⁾, Januensium¹³⁾, lobiae Januensium¹⁴⁾, **pons**¹⁵⁾, **porta**: magistra furni¹⁶⁾, Sidonien-sis¹⁷⁾, **portus**¹⁸⁾, rivi¹⁹⁾, **ruella**²⁰⁾, **ruga**: aurifabrorum²¹⁾, Buccian-nia²²⁾, de Carentena²³⁾, Firni²⁴⁾, Januensium²⁵⁾, magistra²⁶⁾, parva²⁷⁾, Pisanorum²⁸⁾, S. Juliani²⁹⁾, S. Laurentii³⁰⁾, S. Marci³¹⁾, S. Nicolai³²⁾, Templi³³⁾, **semitae**³⁴⁾, **solarium**³⁵⁾, **terra**: archiepi-scopi³⁶⁾, False³⁷⁾, Jacobi Cayme³⁸⁾, lo Archa³⁹⁾, regis Hieroso-lymitani⁴⁰⁾, S. Leonardi⁴¹⁾, S. Mariae monacharum⁴²⁾, S. Pauli Antiocheni⁴³⁾, Thomae Fignon⁴⁴⁾, Venetorum⁴⁵⁾, **turris**, Cate-linae⁴⁶⁾, catenae⁴⁷⁾, Januensium⁴⁸⁾, tanariae⁴⁹⁾, **via**: ducens ad tanariam⁵⁰⁾, ducens Sydonem⁵¹⁾, publica⁵²⁾, **volta**: Petri Dous⁵³⁾, Templi⁵⁴⁾, Vidalis Calefat⁵⁵⁾.

nach Du Cange: »porticus operta ad spatiandum idonea aedibus adjuncta«. — 52) T. 358—359, 364. — 53) Ab. II, 225. — 54) J. 347, 358.

1) T. 366. — 2) Ab. II, 222—224; *ma'sara* ist Presse für Öl, Trauben, Zucker. — 3) Ab. II, 224. — 4) M. 26; T. 168, 369; J. 358; P. 169. — 5) Ab. II, 224. — 6) Ab. II, 219, 223, 228. — 7) Ab. II, 223. — 8) *ibid.* — 9) J. 347, 10) T. 390—398. — 11) Ab. II, 222—223. — 12) M. 26; J. 347, 358; P. 164, 13) Ab. II, 225. — 14) Ab. II, 222. — 15) T. 370—372; d'Achery, Spicileg. III, 501. — 16) T. 140. — 17) D. 96. — 18) M. 11, 26; T. 370; Ab. II, 225; Ws. 456, 495, 962, 1098. — 19) T. 369, 371, 376, 379. — 20) Ab. II, 225. — 21) Ab. II, 223. — 22) M. 26. — 23) Ab. II, 225. — 24) T. 390. — 25) Ab. II, 225, 228. — 26) T. 141. — 27) P. 266. — 28) *ibid.* — 29) M. 26. — 30) J. 412. — 31) T. 168, 362—366, 369—370, 377. — 32) T. 365, 367, 386. — 33) M. 26. — 34) J. 347. — 35) T. 367. — 36) T. 377—382. — 37) T. 377. — 38) Ab. II, 223. — 39) auch Oraque, Orache geschrieben Ab. II, 223; vgl. oben S. 279—281. — 40) Ab. II, 224; T. 366, 368, 370—378, 384, 388, 389. — 41) P. 169. — 42) Ab. II, 224; T. 378 ob de Valle Josaphat?. — 43) P. 169; Ab. II, 223. — 44) T. 169. — 45) Ab. II, 223; vgl. oben S. 282—290. — 46) Gestes 170. — 47) *ibid.* — 48) J. 412. — 49) Ws. 574. — 50) S. 46. — 51) Ab. II, 224. — 52) J. 347; Ab. II, 222—223. — 53) Ab. II, 227. — 54) Ab. II, 225. — 55) Ab. II, 227.

I. Register der abendländischen Ortsnamen.

- Abdin**, Addin 210—211
Abedun cf. Hadaydon
Abel 267
Abelie, Ambelie, Habelye 271
Abila 292
Abilene 292
Accon 203, 209—210, 213, 215, 216, 218, 220, 223, 226, 227, 229, 232, 235, 238, 240, 249—252, 254, 266—268, 279—282, 300—309
Achαρα 271
Acheldamah 221, 242, 345
Achif, Aachif, Achit, Haachif 275, 293 cf. Ethchit
Acref 273
Adeka 248
Adelemia 266
Adelon 293
Adratum 232
Aegyptus 237
Acr 211
Affalquie 290
Aganir 265
Age 223
Agelen el-ahssas 240
Agelen el-hayet 240
Agis 250
Agrast 220
Aguille, Agullia 268, 269, cf. Guilli, La-guille
Ahamant 266
Ahmud, Ahmit 273
Aja 293
Aieslo 259
Aittit 284
Aim cf. Haim
Ainebeddelle 281, 284, 290
Ain. Ayn. Ayu 233
Ainescins, Aessens 205, 226 cf. Valdecurs
Aingene, Ainquine, Anquina 201, 204
Aingene, Anigene 233
Ain Meher 253
Aithara 204
Aithiti 281
Alaw 291
Alba, Blancha, Candida Custodia (Specula) cf. Castelblanc
Albot 262
Alcotaim, Alcotain 234
Aldefie cf. Hautefié
Alexandrette 265
Alexandria 238
Algia 239
Aliis, Alus 263
Allar 248
Alma 232
Alma 257
Alma 261, Alme 232
Aloen 248
Alosus 236
Altalon 263
Amabel 291
Amalfi 279, 301, 310
Ambelie cf. Abelie
Amca 271
Amellebene 275
Amerun 272
Amgie 288
Amieth 222
Amimas cf. Mimas
Amis 224
Amoat 291
Amosie 286
Amouhde 240, 293
Amudain 293
Amuzoia 308
Anadi 220
Ancre cf. Encre
Anderquifa, Anderquissa, Andrecife, Andreguiffe, 255, 287, 289
Andesin, Andesyn, Ardesin 264
Aneth 222
Antiochia 203, 211, 220, 224, 229, 235, 238, 258, 262, 273, 279, 282, 309—310
Apamea 199, 263, 265
Apia 257
Arabie, Arrabie, Araybe 268, 293
Aracha, lo, Laoraque, lo Raacha, Orache 279—281
Aram, Haram 204
Arbel cf. Erbeth
Archamie 262
Archas, Arcus 225
Archas, Arches 279, 293
Archaxin cf. Artasium
Arcicant, Archican, Ar-tican 263, 293
Ardacium 257
Ardelle 267
Ardi 257
Ardin 211
Argahong 292
Arket, Arches 272
Armenia 296, 307, 313, 315
Ara motie 204
Aroath 257
Aronio 249
Arrabe 293

Arsaia 221
 Arsur cf. *arsūf* Reg. II.
 Artais 246
 Artasium, Archaxin 226
 Arthabec 247
 Arthe 232; cf. Kaharthe
 Asart, Hasar(t) 293
 Ascalon(ia), Esqualon,
 Scalona, Skalun 201,
 202, 218, 223, 224, 227,
 228, 238, 239, 243, 267,
 269, 277, 279, 282, 292,
 295, 310
 Ascensus ruforum 278
 Achalis 292
 Asc'h'ar, Escar, Oescar
 213, 216, 245, 294
 Asdod 227, 240, 241,
 Asir 260
 Asor 260
 Assene 261
 Assera 254
 Assir cf. Serra
 Assis 265
 Astalorin 262
 Astanori 262
 Ataraberet 204
 Athacana 292
 Athire 269
 Aulam cf. Heulem
 Auram 233
 Avara 232
 Avotha 262
 Aylot 234
 Ayu 233 cf. Ain
 Azatil 245
B
 Baadran, Baderen 275
 Babela cf. Habela
 Babouc, le 290
 Bacades cf. Bokehel,
 Bucael
 Bace, la, Bassa cf. La-
 bassa, Lebassa
 Bacheler 242
 Bachfela, Baqfela 273
 Bafaley cf. Beffele, Bo-
 foley
 Bahaelin 277
 Bahani 257
 Bahnayl 278
 Baho 257
 Baineolbederan 201
 Bakha, la 277
 Balaton cf. Beletim
 Baldacum 298
 Baldadia 229
 Balena 263

Balilas 265
 Balinas, Balanea, Baniias
 cf. Valenia
 Baquerie, la 293
 Baraquedes 275
 Barbe, fons 243
 Baria cf. Boria
 Bar(rimeta, Barit(h)-
 meta, Barmita 205,
 295 cf. Ramitta
 Baroue, le 276
 Barsodan 263
 Bartharas cf. Betharas
 Baruthum, Berytus cf.
beirūt Reg. II.
 Batanaea 218, 233, 234
 cf. Bethania
 Bathbezim, Bazarim,
 Beithbezim, Beitbe-
 zan, Bethbezan 207
 Bathemolin 263
 Bathon, Batun 274
 Bathselmon 236
 Batirole 283, 285, 290
 Batof, Batuf, Baunofh
 253
 Bearida 262
 Beauda, Belda 262, 263,
 291
 Beauver, Beaveer cf. Bel-
 veer, Belveir
 Beaufort, Belfort 291
 Beauvoir, Belvoir cf.
 Bellumvedere, Co-
 quetum
 Bebulum cf. Habela
 Beccafaba cf. Bethafava
 Becheed 291
 Bechera 271
 Bechestin 257
 Bechfassa 227
 Bechit Anon 292
 Bedagon el-Hämmem
 255
 Bedaica, Ledaria 225
 Bedar 226
 Bede, Beddei 275
 Bedias 286
 Bedokye cf. Bodoleia
 Befania cf. Rafania
 Befedin 276
 Beffele, Beffelle, Ba-
 faley, Bethfella, Bo-
 foley 287
 Begebilin cf. Gibelin
 Begebelie cf. Elbegelie
 Behe Kipsa 292
 Behit Yorep 292

Beitderas 240
 Beitegen 268
 Beit(t)elamus, Bentela-
 mus 205
 Beitefoteir, Beitefuteir
 205
 Beithgirim cf. Gibelin
 Beithsur 241
 Beitiunen, Beituunen
 205
 Beitsur, Beithsurie 205
 Beldamon 285
 Beleismum 245
 Beletim, Beletini, Bala-
 ton, Blutun 270
 Belhasen, Belciassem
 216 cf. Blahasent
 Belhun 276
 Belide 272
 Bel(l)inas 232, 292
 Bellemet, Bellemet,
 Belenced 282, 286,
 287
 Bellum vedere, Bellum
 videre, Beauvoir cf.
 Coquetum
 Belmekim, Benidelim
 225
 Belmesyn, Besmesyn
 263
 Belmont 242
 Belmont 256
 Belmys 264
 Belna 262
 Belrit 292
 Belthium cf. Delthium
 Beluet cf. Beauvoir, Bel-
 voir
 Belus 305
 Beluse 261
 Belveer 242
 Belveir 225, 227
 Bemmorhei 277
 Benaer 291
 Benehabeth 205
 Benehatie 205
 Benemssin 277
 Benidelim cf. Belmekim
 Beni haran, Benehara
 211
 Beni Belmene 276
 Beni Eleczem 276
 Beni Elhon cf. Maassar
 Beni Nemre 276
 Beni Ougih 275
 Beni Rages, Raies 275
 Benisalem 265
 Benna 260

- Benna 269
 Bennouthe, Benuefe 274
 Bequicin cf. Bikicin
 Bequifs 256
 Bequoqua 273
 Berbetha, Berthata 225
 Bergoiss 275
 Berhenne cf. Derhenne
 Beris 289
 Bermenayn 206
 Beroeth cf. Broet
 Berrie, la 225
 Bersabea Judae cf. Be-
 gebilin
 Bersamul 292
 Berssaphut 263
 Bertapsa 292
 Bertrandimir 260
 Berytus cf. Baruthum
 Berzei, Berzey 272
 Bescote 273
 Besel 276
 Besenen 262
 Besmesyn cf. Belmesyn
 Besselmon 263, 264
 Bessemharir 277
 Besser cf. Bether
 Bessetfin 277
 Bessonaih cf. Bosso-
 naih
 Bessura cf. Bethsura
 Betaras 232, 294 cf. Pe-
 taras
 Betelcanzir, Bethcham-
 zir, Bethelchamzir
 204
 Beteligel, Bethelgel cf.
 Be(i)tligge
 Betenubilum 294
 Bethaap, Bethaatap,
 Be(i)tatap 202
 Bethafava 243; cf. Bec-
 cafava
 Bethalea 229
 Bethalla 208, 214, 216
 Bethama, Bethnaa 228
 Bethamar 212, 226
 Bethamis 243
 Bethamo 292
 Bethamum 235, 292
 Bethana 278
 Bethania 205, 242 cf. S.
 Lazarus de Bethania
 Bethania 233 cf. Bata-
 naea
 Betharas 239 cf. Bar-
 tharas
 Bethaven 243
 Bethduras cf. Bartharas
 Bethecartas 213
 Beth'efflori 200
 Bethel 202, 207, 292
 Bethelaam, Bethelam
 225, 226
 Betheles 292
 Bethelion, Bethelyon
 235
 Bethenase, Bethnase 225
 Bethenasipili 227
 Bether, Besser 275
 Betheri cf. Bytiri
 Bethfella 216¹, 218 cf.
 Beffelle
 Bethgibelin cf. Begibe-
 lin, Bersabea, Gibelin
 Bethiben 243
 Bethlehem 200, 202, 205,
 207, 212, 222, 224—
 229, 241, 250, 257, 278,
 292, 302, 307, 310
 Bethlehem 226
 Bethlehem 228
 Bethlezan cf. Beith-
 bezan 226
 Bethlon 276
 Bethmelchis 227
 Bethoron 287
 Bethsama 257
 Beth'san, Bethan 212,
 216, 234, 304
 Bethsaphace 293
 Bethscuar, Bethsaiair
 224
 Bethsedion 257
 Bethsura, Bessura 216
 — 218
 Bethsuri(a), Bethsurit
 201 cf. Beitsur
 Betire 260
 Be(i)tligge, Betdigge
 Beteligel, Bentiligel
 204
 Be'tzaal 256
 Beuforde cf. Belfort
 Bexa 224
 Beze 207, 240
 Bezezin 213
 Bezzemel 249
 Bikicin 274 cf. Bequicin
 Birberham cf. Dirber-
 ham
 Birra, Byrra 201, 204,
 247; cf. Mahumeria
 major
 Bisilie 285
 Bissilis 262
 Bivora, Buiola, Buiora
 210
 Blahasent cf. Belhasem
 Blancha Custodia,
 Blancha G(u)arda,
 Blanchavarda cf. Alba
 Custodia
 Bochabes 261, 263 cf.
 Bokebeis
 Bochea, la Boquée 258,
 259
 Bocombre 258
 Bocumbe 211
 Bodoleia, Bedokye 264
 Bofoley 289, 290 cf. Ba-
 feley
 Bokebeis cf. Bochabes
 Bokehel, Bukael, Bu-
 chel 272, 301 cf. Bucael
 Bolferis 261
 Bombrac 243
 Boocosta 276
 Boordiz 264
 Boquée, la cf. Bochea
 Borgein 256
 Bor(ia), Buria 231, 295;
 cf. Baria
 Bosra 217, 233, 234
 Bossonaih 277 cf. Bes-
 sonaih
 Bot'hyme 241, 256
 Botsofia 235
 Boussaih 277
 Bo(u)tmeh, Butine 275
 Boutourafig 258
 Brahim, Brahın 261, 262
 Braicaet, Briquet 209
 Brihaida 291
 Brochey 290
 Broet 251; cf. Beroeth
 Bubil, Bubın 204
 Bucael cf. Bacades, Bo-
 kehel
 Buchecia, Buquequia
 cf. Bequoqua
 Bufalis, Bufles, Buffis,
 Bulbul, casale Buba-
 lorum 206, 248
 Bufles, casale de 208
 Buiola, Buiora cf.
 Bivora
 Buissera, Bussara 211,
 294
 Bulbul, Bulbus cf. Bu-
 falis
 Bullel 276
 Buria, Boria 220 cf.
 Baria

Burin 223, 294
 Busenen 268
 Bussudan 224
 Byblus 256, 258
 Byrra cf. Birra
 Bytiri, Bitiri, Bet(h)eri
 213, 216, 294
 Byudia, la 291
C
 Cabecie, Cablesie cf. El-
 gabesie
 Caber, Cabor, Cabula,
 Cabur, Chabor 250,
 281, 294
 Cabra 272
 Caco, Cacho 246
 Cademois 261
 Cades 273
 Cades 259
 Cadichinus 226
 Cadir cf. Gadir
 Caesarea 202, 203, 204,
 206, 208, 214, 216, 223,
 225, 227, 232, 246, 247
 — 249, 267, 278, 279,
 303, 310
 Caesarea magna 260,
 298
 Cafarabra 216
 Cafaracha 294
 Cafardan 265, 286, 294
 Cafar facouh 276
 Cafar hommel 277
 Cafaria 224
 Cafarlet cf. Kafarletum
 Cafarnebrach, Cafrene-
 brach 275
 Cafarsalem 246
 Cafarsech, Cafarsset,
 Kapharsepti 231, 253,
 294
 Cafarsequel, Caphar-
 sequel 211
 Cafermelich, Capher-
 melic 200
 Cafersie, Cafersye, Caf-
 riasif, Cafriasim,
 Cafirsin, Capharsim,
 Caphersin 251, 267,
 268
 Cafetum s. Saphet
 Caffar 277
 Caffardebael 284, 287
 Caforana 223
 Cafram 254, 255
 Cafreezeir 253
 Cafrequeune cf. casale
 Roberti

Cafresur 251
 Cafriasim cf. Cafersie
 Caicapha, Carcapha,
 Carthafa 228 cf. Car-
 cafas
 Caimont, Caimun(t) 232
 cf. Caumont
 Calamon, Calomon 225,
 258
 Calanchun, Calanson,
 Calansue, Calanzun,
 Calemzum, Calenzun
 cf. Kalansaue
 Calandria cf. Kalan-
 d(r)ie
 Calcalia cf. Qualqualia
 201
 Calcis fornax 209
 Caliphum cf. Galifa
 Calodia 247
 Camela, Chamela 259,
 260
 Camelie cf. Kemelie
 Camesru, Camesrea,
 Campsera, Camsara,
 Camessera 271
 Camsa 240
 Cana Galilaeae 253
 Canestrivum 265
 Canetum 223
 Canna 289
 Cannetum 203
 Cannetum esturnello-
 rum 243
 Cansir, Canzil 266
 Caphaer 248
 Capha(r)ra, Cabbara,
 Cabbra 270
 Caphardin cf. Kef-
 fred(d)il
 Capharkeme, Caphar-
 kesne 231 cf. Kaphar-
 chemme
 Capharmaca, Caphar-
 ma(n)da, Capharmeza,
 Capharmaza 231
 Capharmada 234
 Capharmater, Caphar-
 mazre 254
 Caphar Mundel 231
 Capharnaum 254
 Capharsalia 233; cf. Ka-
 pharsakai
 Capharsept cf. Cafars-
 sech
 Capharsenie, Caphar-
 sonie, Capharsome
 270

Capharsuma 232
 Capharuth cf. Kafarrus
 206
 Caphartamara, Kafar-
 tamara 231
 Caphason 222
 Caphastrum 223
 Caphet cf. Cafetum
 Caphrahael 258
 Caphrahusepth cf. Ca-
 farssech
 Caphrapalos, Capha-
 prales 226
 Caphyria, Safaria, Sa-
 firia 215
 Capitolias 232
 Cara, Kara 231 cf. Hel-
 car
 Carcafaz 223 cf. Cai-
 capha
 Carcasia, Carubia 229
 Caria, Carrhae 297, 298
 Carnion, Carnaim 232
 Caroblerium 288
 Carrubia 241
 Carrubletum 203
 Carsilia, Carsilie, Car-
 sylie 271
 Cartamare 259
 Casa bella 263
 Casal blanc 253 cf. Ca-
 sale album
 Casal dou careblier 251
 Casal Imbert, Inbert
 213, 216, 218, 269 cf.
 casale Huberti
 Casal neuf 251
 Casale album 252, 268
 — altum 252
 — Amalrici 249
 — de Ansquetino 242
 — Bacheler 242
 — balneorum 242
 — bonum Slaudiae 255
 — Bubalorum 209, 248,
 279; cf. Bufalis
 — dou Boukahel 272
 — episcopi 250; cf. ca-
 sale Robert, Semma
 — feniculi 203, 227 cf.
 castr. fenic.
 — de la Forest 208
 — Galteri de Bulion 278
 — Gaufredi Agule 242
 — Gaufredi de Portu
 247
 — Gerardi Bostgher 242
 — de la Hadie 250

- Casale Hu(m)berti cf. ca-
 sal Imbert
 — infirmorum 278
 — latine (S. Mariae La-
 tine?) 247
 — Maen, madianum,
 medium 202
 — Martin 222
 — melius 239
 — Petri de Podio Lau-
 rentii cf. Monsecul
 — pontis Ferri 264
 — pontis Sici 211
 — de Porcel 242
 — Roberti 231, 253; cf.
 Cafrequenne, casale
 episcopi
 — Rogerii de Chasteil-
 lon 247, 248
 — rubeum, rubrum 215,
 249
 — S. Annae 219, 250
 — S. Johannis Sebasten-
 sis 209
 — S. Mariae 248
 — S. Mariae de Valle
 Josaphat 208, 247
 — S. Petri Caesariensis
 208
 — S. Samuelis 245, 252
 — S. Sepulchri 208, 209;
 cf. Defeisse
 — Templi 247, 250
 — de Therio 254
 — turris Bertranni 258
 Casemie, la 290; cf. La-
 cassomaye
 Casert 222
 Casnapor 264
 Casracos, Casarcos 219
 Casreherra cf. Kafre-
 herra
 Casresil 219
 Casrielme 215, 217
 Cassara, Cassera, Casra
 213, 216
 Cassia 235
 Cassie, Capsie 271
 Casta 231, 253
 Castelblanc, castellum
 blancum 260; cf. Alba
 Custodia, Blanca
 garda
 Castel de la Colee cf.
 Colee
 — del Sarc cf. Eixserc
 — de Fontaines 260
 — de Lacoba 263
- Castellare Rogerii Lon-
 gobardi 247
 Castellum areae, area-
 rum 249; cf. castellum
 planum
 — Arnaldi 206
 — Bocheae 259
 — Judin 269
 — novum 269, 273; cf.
 Montfort
 — novum 273, 281
 — Petrocii cf. Castel-
 lum Vallis Moysis
 — planum, de Planis
 cf. castrum Planorum
 — regis 269, 281, 294
 — S. Petri 208
 — Vallis Moysis 266;
 cf. Castellum Petrocii
 Castrum adolescentium
 bakelers 265
 — de Amabel 291
 — de baiesse 265
 — de Benaer 291
 — Beroaldi 213
 — Caphilae 266
 — de Cozenis 291
 — Eliae 227
 — feniculi 203; cf. ca-
 sale feniculi
 — ficuum 246
 — Gaufredi de Agolt
 258
 — de Hybilis 291
 — pastorum 265
 — Planorum 249; cf.
 castellum areae
 — Rogerii constabularii
 281
 — rubrum 258
 — Vetulae 224, 262; cf.
 Vetula
 Catorie, le lac de, 244
 Caumont cf. Caimont,
 Caimunt
 Caurhamos 286
 Cava cf. Lacava
 Cava dame Guide 285
 Cavam 255
 Cava S. Mariae 245
 Cava de Sueta 274
 Cava Templi 274
 Cavea, aqua de 219
 — Artais 246
 —, casale S. Mariae de
 Valle Josaph. 213
 — ficuum 246
 — Roob 274
- Cavea Turonis, Tyron
 273
 Caynon cf. Kaynon
 Caiphas 203, 207, 208,
 214 — 215, 216, 227,
 228, 235, 249, 250, 279,
 303, 304, 310
 Caxusum, Casum 226
 Cefrescilta cf. Kefre-
 scilta
 Cellorie, Saloria, Sel-
 lorie 264
 Cendiana 257
 Ceraphtenie 257
 Cereph 309
 Chaccahu 251
 Chaliphum 279
 Cham 236
 Chanteperditz 279
 Charroubete 241
 Ch'ola, Chole 248
 Ch'orat(h), Lichorat 217
 Cimas, Cymas 263
 Cisemburg, Cizenburg,
 Lisenburgh 266
 Cison 234
 Cisterna Joseph 217
 Cisterna rubea cf. Rubea
 cisterna
 Clepsta 292
 Clie, Clil 271
 Clym el-Kärroub 256
 Clym Essomar 255
 Cochetum cf. Coquetum
 Coebium 262
 Cofra 273
 Coket(h), Cokethum, Co-
 quethum, casale 252,
 280
 Coleas 236, 264
 Colea, la 260; cf. Coul-
 leya, castel de la C.
 Coliath 257
 Come 263
 Conoise 288
 Coquebel 239
 Coquet 236
 Coquetum 203, 252, 254;
 Beauvoir
 Corcois, Cor(e)vis 260
 Corconai, Cozconai 264
 Corconium 257
 Cordie 262; cf. Elkar-
 die
 Corith 294
 Corratye, la 277
 Corsehel 263
 Corsie, Corsye 272

Corteis, Corteiz 202
 Corveis 261
 Coscia, Cossya 250
 Couleya, la, cf. Elcolea
 Courcoza 241
 Cozenis, de castrum 291
 Crac, le, Cratum 259, 260
 Crapacula 228
 Cre(is)sum, Croisson 234
 Creta 237
 Cuccava 224
 Culi 202
 Cuneysce, la 278
 Cursarium, Cursat, Las-sar 264
Daidoni(s) terra 250
 Dairschanno, Dercade-non 286, 289
 Daircosa 277
 Dairram 284
 Dalfin, Dalphym, Daltim cf. Taphim
 Damascus 238, 292, 298
 Dame(r)sor, Darmesor, Deirmu(g)sin, Deirmusin, Deirmusun, Deirmursur 202
 Damia(h), Demie 231, 254
 Damor, casale 250
 Damor fluvius 255, 278
 Danehyll 271
 Daordie el-Hädi 256
 Darchiboam, Dargeboam 214, 216, 219
 Darchife 281
 Dardorith 277
 Darentare 285
 Dareya 255, 256
 Darzibine 281
 Deffleisse 208
 De(i)rasta cf. Tarboste, Tarrebresca, Terbosta 272
 Deir Bebe 276
 Deir Elchamar 276
 Deir Elcobebe 241
 Deirfres 206
 Deirnachar 241; cf. Hir-nacar
 Deirrasin 241; cf. Hir-rasin
 Deir Zekarim, Zecaron 275
 Delbon 276
 Deldol 267

Deleha 271
 Delehaaa cf. Derilahohan
 Delg(u)ane 274
 Delhemie, la, 278
 Delthium cf. Belthium 265
 Dendema 265
 Der(h)assen 202
 Dercanon cf. Dairchanno
 Derdegaie 281
 Derdros 285
 Dere 206, 235
 Derhenne 268; cf. Berhenne
 Derie 211
 Derilahohan cf. Delehaaa, Derlauha
 Derina, Darina 210, 286, 287
 Derisauth 222, 254; cf. Desaut
 Derlauha, Derilahohan 203, 254
 Derreme 289
 Dersabet(h), De(r)sabe(b), Dehirsabeth, Dehyrsabeth 202
 Dersfat 292
 Dersoet 203, 223
 Derxerip 202
 Desaut cf. Derisauth
 Desurchaia(m), Desurchain 232
 Deuheireth 269
 Digegie 250
 Dirberham 266
 Disderum 252
 Doc(hum) 251, 252, 280, 306
 Doeyir, le 277
 Dominicae Passionis ejusdemque Resurrectionis ecclesia Neapolitana 201
 Doninium 224
 Dordochie, Dordohaia 284, 290
 Dormibedi 222
 Dotaym 217
 Doureip 275
 Durcarbe 257
Ebbrih 277
 Ecfardebess 256
 Ecfareisson 256
 Edessa 295—299

Edmith 277
 Egdis 254
 Eincanephis 245
 E(i)s(s)if, Eissif 274
 Einchelem, Einchetem 245
 Eixserc 255, 260; cf. castel del Sarc
 Elbegelie 273, 276; cf. Begelie
 Elchoreibe cf. Horeibe 275
 Elcolea, la Couleya, 275
 Eleutherus, fluvius 227
 Elferachie 281
 Elful(e), Ehul 231—232
 Elgabiesie, Gabaty, Gabasie cf. Cabecie, Gabacie
 Elgedeide 240; cf. Gedeide, Judeide
 Elgor 233
 Elhousseim, Elhozaein, le Hossaim 274, 275
 Elkardie 276
 Elleeram, Elleerum 232
 Elmecheirfe 275
 Elmesetye cf. Messeytie, la
 Elmizraa 275; cf. Mezera
 Elmohtara, Mohutura 275
 Elmuchetne 275
 Elmunie 285
 Elmunzura, la Mensora 275
 Elroiheib 240
 Emmaus 242
 Encre, Ancre 271
 Endor 231
 Engannim 201
 Erbenambre 261
 Erbet 231, 253; cf. Arabel, Erpelle, Irbith
 Eriecus 261
 Ero 224
 Erpelle cf. Erbet
 Esckas 245
 Esshym 256
 Ethchit 275; cf. Achif
 Eumesara 232; cf. Mesara
 Euphrates 296
 Eusenia, Eusenta 233
 Ezefar 272
 Ezsaronie 276

Faba, la Fève, 232
False 286
Faluge 240
Fame 223
Farachie cf. **Foraquye** 280
Farafronte 222
Faran 238
Farangi cf. **Pharang**
Farfar cf. **Fer**
Farmith 263
Fasoce, **Fassoce**, **Fas-sove**, **Phasoce** 271
Fassia 263
Fauda 260
Feconia, **Fetonia** 285, 287
Fectata 141
Feenix, **Fen(n)es**, **Phen-nes** 271
Felitus, **Feliciu** 259
Felix 224
Fellara 259
Femia 263
Femom 286
Fendecumia 245
Fennes cf. **Feenix**
Fer 220, 221, 258, 264, 265, 298, 309; cf. **Farfar**
Ferge, le **Fierge**, **Fiergis**, **Fiergium**, **Phergia** 269
Fessaiteca, la 277
Fiaisse, de cf. **Defeisse**, **Deffeisse** 208, 209
Flumen diaboli 217 (cf. **Jordanus**)
Flumen mortuum 250, 257
Focay 284, 288; cf. **To-cai**
Foquel 289
Foraquye 289; cf. **Farachie**
Foreidis, le 276
Forbelet 203
Forbie 213
Forest, asal de la 208
Fornie, la 277
Frans chastiaus 269
Fratrum Minorum, **domus et ecclesia Accon**. 302, 304
Fratrum Praedicatorum ecclesia Accon. 304, **eccl. Sidon. et Tripol.** 317

Fuchen cf. **Suchen**
Fucra 237
Fundecomia 245
Funeidec 211
Gabanion cf. **Galamo**
Gabaon 207
Gabacie, la, **Gabatie**, **G(h)abecie** cf. **Elgabesie** 269, 271, 274
Gabulum 262
Gadir, **Cadir** 265
Gaifia 285
Gaigum 273
Galacia 243
Galafiee 272
Galamo, **Gabanion** 229
Galat 218
Galgala 215
Galifa 259; cf. **Caliphum**
Galilaea 215, 220, 226, 230
Galilaea, **casale** 249
Gallecharge, **terra** 283
Gasia 273
Gastina Dominae 262
Gastina fontis 249
Gastine dou fiz di Negerme 276
Gaston 264
Gath 271, 294 cf. **Gith**
Gatregalee 272
Gaza 223, 239
Gebbach, **Jebha** 275
Gebul, **Gibul**, **Jebul** 203
Gedeide, la, **Gederde**, **Juddede**, **Gedida** cf. **Elgedeide**
Gedida 249
Geelim 270
Geisshou 275
Geladia 201
Geleilie, la 256
Gelenne 249
Gelon 269
Gem(m)ail 213
Gendas 243
Genenn 260
Genesim 222
Gerable 223
Gerasa 218
Gerba 266
Gereneis, de **terra** 261
Geschale 239
Get(z), **Gez(e)**, **Jeth** 271
Gezeyre, la 275
Gezin 274

Gianot cf. **Janot**
Gibea 222
Gibelacar, **Guibelacard** 211, 258
Gibelet 211, 224, 266, 273, 279, 281, 300, 301
Gibelin 202, 207, 240, 243, 292, 303; cf. **Begebilin**, **Beithgirim**
Gibellum 220
Gibesovart 253, 272, 294
Giscala 239
Gith 206, 294; cf. **Gath**
Glorietta 263
Gobia 272
Gomorrha 243
Gor 243
Gorrosie, **Gozrosia** 264
Granacherie 273
Guafarduum 289
Guilli, **Laguille** cf. **Aguille**
Gul 223
Haabe 258
Haanouf 255, 256
Hab 258
Habela cf. **Babela**, **Be-bula** 211
Habelye cf. **Abelie**
Hable 266
Hadaydon, **Hadedun**, **Abedun** 247
Haddessa 206
Haddis, le, **Haddris** 274, 277
Hadie, la 250
Hadous 274
Haiff 288
Haim 225, 227; cf. **Aim**
Hale 241
Haleb 220, 224
Haltefie cf. **Hautefé**
Hama 264
Hamadie, la 290
Hambonhabdelech, **Haymo Aldelly** 290
Hameisie 288
Hamelie cf. **Kemelie**
Hanoe 283
Hanosie 286
Haram cf. **Aram**
Harbehel 289
Harem, **Harenc**, **Arenc**, **Hareng** 224, 265, 294
Haseinie 268
Hasye 285
Hatil 248

Hautesié 248; cf. Al-
desie, Haltesie
Haynhamer 276
Haynouzeih 276
Haynzehalta 276
Hayr 258
Hazibe 274
Hebdel Hoheb 287
Hebenebolait 212
Heberre 227
Hebron 201, 204, 205,
212, 214, 216, 218, 222,
224, 227, 228, 240, 241,
243, 267, 278, 292, 302,
311
Heedix 234
Helcar, Helkar, lo
Cara 203; cf. Cara
Heleiquat 240
Helmedel 211
Helmule, Lemule 205
Helhtavvahin 241
Hemelie, Hamelie
cf. Camelie
Herdey 289
Herrin 289
Hesbon 218
Hessilia 254
Heulem 234; cf. Aulam
Hierosolyma, Jeroso-
lyma 198—200, 203—
206, 212—214, 216,
218, 221, 226, 227, 238,
241, 258, 266, 267, 278,
279, 281, 282, 292, 310
—316
Hippas 233
Hirnarac cf. Deirnachar
Hirrasin cf. Deirrasin
Hisen 236
Hobdelemen 285
Homedinum 265
Homehite 286
Homeira, la 277, 284
Homesie 289
Hommeledmith 277
Hommelmeguithe 278
Horeibe, la, cf. Elcho-
reibe 275
Horfeis, Hourfex cf.
Orpheis 271
Hossaim, Elhozaen 275
Hubelet(h), Hobelet 203,
254, 294
Hubin 204
Huetdebes, Huodabes,
Hodabet 202; cf. Oda-
beb.

Huetmoamel cf. Odo-
mamel
Hulddre 242
Hungaria 242, 304
Huseme, Husie 233
Huxenia 203
Hyanos 289 cf. Yanot(z)
Hybilis 292
J
Jafa 202, 203, 212, 216,
223, 225, 227, 229, 238,
239, 243, 244, 248, 267,
279, 281, 292, 313, 316
Jalche 286
Jalim, Jalin cf. Geelim,
Geelin
Jamarvara 214, 216
Janot cf. Gianot, Hya-
nos, Yanot(z)
Japheph 253
Jarraz, Jerraz 217
Jaunay 254
Ibelin cf. Gibelin
Jebethza 252; cf. Le-
betza
Jebha 275
Jeluf 234
Jemis 282
Jericho 201, 242, 278
Jham(i)e, Jhannie 285,
287
J(h)azon, Jazun, Jharon,
Jasson, Jashon 269,
270
Jheure 252
Jobar 236
Johie, Joie 286, 287,
288; cf. Zobie
Joppe, Jaffa(z), Japhaz
cf. Jafa
Jordanus 216, 218, 227,
233, 234, 254—255,
265; cf. flumen diaboli
Jordei 285
Jorgilra, Jorgilia 244
Irbeth cf. Erbeth
Jubeil 253
Jubeim 234, 253
Jubie 271
Judede 274; cf. Gedeide
K
Kärbet el-Ezairac 256
Kafaracha 259, 294
Kafarchemme, Kaphar-
chemme cf. Caphar-
keme
Kafarhone, Caphirhune
267

Kafarrus cf. Capharuth
Kärroub, el 256
Kafarique 259
Kafarkenne cf. Casale
Roberti
Kafarletum 247, 248; cf.
Caferlet
Kafarsakai, Kaphar-
sakai, Kafartamara
cf. Caphartamara
Kafarus 206
Kaffarhammie 277
Kafra 203
Kafreherra, Casreherra
243—244
Kaharthe cf. Arthe
Kaissareth, Kassareth,
Kissereth 220
Kalansawe, Kalensue
246; cf. Calanchun
Kalend(r)ie 204; cf. Ca-
landria
Kanzirie, la 277
Kapharchemme cf. Ca-
pharkeme
Kapharneby 269
Kapharsakai cf. Ca-
pharsalia 271
Kapharse(p)ti cf. Cafar-
sech
Kapharta 265
Kara 231; cf. Cara
Karcara 269
Kariateri 222
Kaynon 263; cf. Caynon
Kayt, le 291
Kaytoule, Queitoule
274
Kefra, Kafra cf. Queffra
Kefreachab, Cafareab,
Keffreca 204
Kefredil, Keffred(d)il,
Caphardin 204
Kefrescilta, Cefrescilta
206
Kemelie, Kemelye, Ca-
melie 272; cf. Camelie
Kerak 238, 266
Kocabi 292
Kykay 292
L
La 218
Laasina 249
Laay 293
Labasorie, Labosorie
289
Labassa, Lebasse cf.
Bace, la

- Labeyne, Lebeyne 271
 Lacassomye cf. Casemie
 Lacava 288; cf. Cava
 Lacoba 263
 Lacomedia 254
 Lacus 259
 Laggarriddie 290
 Laguille cf. Aguille
 Lahania cf. Lahare
 Lahare 273
 Lahaya 289
 Lahemedie 289; cf. Lahemedie
 Laiarodie 289
 Laicas, Laycas 261
 Laitorum 263; cf. Lator.
 Lambra 285
 Lanahemine 289
 Lanahia, Lanahie 252
 Lanoye cf. Noie
 Laodicea 236, 238, 262, 263, 266, 279, 281, 282, 316
 Laremedie 288; cf. Lahemedie, Ramadie
 Lasachye 286
 Lasahephie 288
 Lathara 245
 Latorum, Laitorum 288; cf. Tor
 Latum 259
 Lavedon 220
 Lebaene 215
 Lebassa 268; cf. Bace
 Lebebie 220, 221
 Lebeizer 261
 Lebet 261
 Lebetza cf. Jebethza
 Ledaria cf. Bedaica
 Ledin 290
 Legio, Ligio, Ligium, Lyon 215, 217, 223, 292
 Lehedie, la 278
 Lemezera cf. Mezera
 Leontes 216, 217, 232
 Levonia 273
 Liavum 285
 Liiah 237
 Lisenburgh cf. Cisemburg
 Loaize, la 277
 Loberium 254
 Loges, les 244
 Logis 263
 Loja 245
 Loie 245
 Loisan 211
 Lorache cf. Oraca, Oraque
 Lorgions 244
 Losserin 254
 Luban 227
 Lubanum 245
 Lubia, Lubie, Lupye 231, 253
 Luceri 243
 Luchen cf. Suchen
 Luzin 236, 264
 Lydda 205, 208, 215, 229, 243, 267; cf. St. Georgius Lydd.
Maassar, Mahassar Beni Elhon 276; cf. Mechacerbenni, Beni Elhon
 Machmas 247
 Machoz 218
 Machumeria cf. Mahumeria, Birra
 Maen cf. casale Maen
 Magaytemme 261
 Machalabfet 290
 Mahallie 283, 285
 Maharon 284, 285, 286
 Mahasser, le grant 276
 Mahum 279
 Mahumeria, collis 250
 Mahumeria major, Mame cf. Birra 201, 204, 207, 215, 242, 278, 294, 313, 316
 Mahumeria parva 201
 Mahumeria, vinea 308
 Mahus, Machoz 220
 Mais 273
 Malaicas, Malaycas 261
 Malaques 239
 Maledoim 278
 Maluf, Maluph 231
 Mamistra 265
 Manacusine 257
 Mangana 231
 Manuet(hum) 235, 252
 Maraclea 255, 260
 Maraue 289
 Marcumsaccair 281
 Mardabech 259
 Mare Daidoni 250
 Mare diaboli 217—218; cf. M. mortuum
 Mare Galilaeae 203, 216
 Mare mortuum 205, 217—218; cf. Mare diaboli
 Mare rubrum 237
 Marescalcia, Mares-tancia, Marestutia 243—244
 Marescum, Mareys 247
 Margatum 236—261
 Margekeneiroh 278
 Marmoniza 261
 Maroenie, la 255, 256
 Maron(um), Marum 272
 Maron 255, 269, 284, 289
 Massaria 224
 Massilia 279
 Massop, Missop 262
 Mastabe, Massuba 264
 Matron 262
 Maula 215
 Maxuca 280
 Mebelie, Meblie, Mobilie, Mobilir 272
 Mecha 298
 Mechacerbenni 276; cf. Maassar
 Mechaiera 278
 Medan 217
 Medera 211
 Mediesarche 281
 Megar 249
 Megara 272
 Megedel 287
 Megedellum 248
 Megina 201
 Mehlep 290
 Meimes 241
 Meissereyfe, la 275
 Mejesie 278
 Melechin 257
 Melequie 283, 288
 Melessin, Melessis 265
 Melfia 220, 221
 Melida 262
 Memboa 258
 Menan, Metaara 234
 Mensa Domini 253
 Mensara 283
 Mensora, la, cf. Elmunzara
 Mensore 285
 Meois 261
 Merdic 220
 Mergicolon 268
 Merjemin 257
 Merle Templi 246
 Mesara cf. Eumesara
 Mes'schia 231
 Meschium 216

- Mesera, Mezera, Mizera
 cf. Lemizera
 Mesdedule 219
 Mesqueir 275
 Mesquie, la 260
 Messa, Messe 231
 Messaria 224
 Messarkun 256
 Messeigeha, la, 256
 Messerephe, la, 269
 Messeytie, la, Elmese-
 tye 277
 Meunsarac, Muserac
 264, 265
 Mezara de zote 285
 Mezarha 285
 Mezera, Mezerech, Me-
 sera 268, 272; cf. El-
 mizraa
 Mezera, casale S. Sepul-
 chri 201
 Mezgebinum 249
 Michel Serquey 289
 Migaidel, Migedel 255,
 289
 Migramme 270
 Mimas, Amimas 210
 Mirabel(lum) 207, 243,
 248, 291
 Misc(h)alim, Miskalym,
 Miskein 268
 Misdelia 257, 281
 Miserach 224
 Missop cf. Massob
 Mizera cf. Lemezera
 Mogar 272
 Mohutara, la, cf. El-
 mohtara
 Moitana, Montana 243
 Mondidier 253
 Mondisder 253
 Mons Bethericus 213
 — Carmeli 227, 249
 — Cassius 237
 — Cucul 235; cf. Ca-
 sale Petri de Podio
 Laurentii
 — Ferrandus 259, 260
 — Gaudii 218, 294; cf.
 S. Samuel
 — Gaudii, ecclesia Ma-
 hum. 316
 — — Neapol. 201
 — Gisardi 243
 — Glavianus 256
 — Hermoinus 231
 — Leopardorum 257
 — Musardus 307, 308
 Mons Nigronis cf. Mon-
 tana Nigra
 — Oliveti monast. prope
 Hierosol. 199, 278, 313
 — Palmerii cf. M. Par-
 lerii
 — Panyas 232
 — Parlerii 236, 263, 264
 — Pereginorum 203,
 210, 235, 257
 — Regalis cf. Mont-
 royal
 — Sinai 237—238
 — Sion, ecclesia 199,
 218, 221—224, 282,
 302, 307, 315, 319
 — Thabor 203, 206, 215,
 230—236, 253, 272,
 292, 302
 Montana 243; cf. Moi-
 tana
 Montana Bassa 266
 Montana Nigra cf. Mons
 Nigronis 263
 Mont Cucu, Montana
 Cucul cf. Mons Cucul
 Montfort 227, 269, 270,
 291; cf. Castellum
 novum
 Montjoie 301
 Montoble 210
 Montroyal 238, 266
 Mordefro (?) 239
 Moreste, Mouresthe 275
 Mougaria, la 277
 Musecaqui 279
 Muserac cf. Meunserac
 Myary 223
 Naame, Neeme 232
 Naason 272
 Nabatige 255
 Naelein 294
 Naharie, Naria, No-
 herie 264
 Naim, Naym 232
 Naure, Nore cf. Noriz
 Nazareth 203, 208, 215,
 217, 225, 229, 231, 234,
 252, 253, 291, 292, 301,
 306, 316
 Nea 290
 Neapolis cf. *nābulus*
 Neeme 232; cf. Naame
 Nef 268
 Nefinum, Nephinum,
 Nefra, Nesin(z) 211,
 294, 295, 303
 Nesun 287
 Nicosia 229
 Nigra Garda 273
 Niha, Nyha 255, 275
 Nobles 280
 Noheria cf. Naharie
 Noie, Nohya, Noye 271;
 cf. Lanahia, Lanoye
 Nonua, la 257
 Noriz cf. Nurith
 Norsinge 229
 Noseoquie, Neieccchie
 270
 Noye cf. Noie, Lanoye
 Nubia 258
 Nurith 231; cf. Naure
 Nyha cf. Niha
 Obelet cf. Forbelet
 Odabeb cf. Huetdebes
 202
 Odomamel 202; cf.
 Huetm(o)amel
 Oedi el-Hämmem 256
 Olibam, Oliban 225
 Oraca, Orache, Lao-
 raque, la Roche, Lo-
 rache cf. Aracha, lo
 Orhanie, la 277
 Orontes 257
 Orpheis cf. Horfeis
 Oschi 220
 Ouzelle 275
 Pailes 263
 Painperdu 278
 Palmarea 207, 208
 Palmarium cf. Solinum
 208, 235, 311
 Palmum 203
 Palmyra 261
 Pangeregana 264
 Paphos 229—230
 Paria 262
 Passe Poulain 269
 Passus Canis 256
 Paumerie, la 207
 Perak(p)ayton 234
 Perron 245
 Persia 295
 Petaras cf. Betaras
 Petra 238, 266, 302, 313
 Petra Incisa 254
 Petra Molarum 246
 Phagor 226
 Pharang(i) 236, 263
 Pharaon, Pharon 246,
 249

Pharaonis ficus 282, 286
 Phardesi 246
 Phasoe cf. Fasoce
 Phenne cf. Feenix
 Phergia cf. Ferge
 Phetora 240
 Pirgoareton 234
 Plata Petra 214
 Platta 266
 Pocania, Potama 263, 264
 Pons Ferri 264
 Popos, Pospos 263
 Porphyria, Porphiria, Porfilia 206
 Portus Bonelli 265
 Portus de conductu fontis 282
 Potama cf. Pocania
 Provincia 307, 308
 Putaha 272
 Puy dou conestable 256, 294
Quabri(n)qua, Quabri(n)quen 273
 Quafarbole 270
 Quafreneby 269
 Qualqualia cf. Calcalia
 Quarentana 201, 241
 Quatranye 269
 Queffra 276; cf. Kefra
 Queforcabel 289
 Queitoule cf. Kaytpoule
 Quepsene 253, 272
 Quereus 225
 Quiebre, le 269
Rabeb, Raheb cf. Rehap 267, 272
 Rafania, Raphania 258, 259
 Ragabam 205
 Raine 253
 Raine Monde 228
 Raissemon 255
 Ραῖσος 237
 Rama, Rame(s), Ramatha cf. Ramle
 Ramadec, Romader 228; cf. Romandet
 Ramadie cf. Laremedie, Remedied
 Rame cf. Rama
 Ramelia 267
 Ramessa 213
 Rametum 295
 Ramitta cf. Bar(rimeta

Ramle 207, 213, 215, 222, 225, 227, 229, 238, 243, 267, 269, 278, 291, 292
 Ras 285
 Rasabde, Rasapde 270
 Rasalma, Rasalain, Ras-helam, Raseline, Ras-selme 254—255, 281, 290
 Rast 259
 Raython 237
 Recordane, Ricordane 252
 Rehap cf. Rabeb
 Remedied 285, 288; cf. Ramadie
 Remesque 258
 Rentia 243
 Resconay 289
 Reusemeia 260
 Roboe 237
 Rochefort 263
 la Roche Guillaume 265, 295; cf. Rupes Willelmi
 Rochetaille 244
 Roeis 271
 Rogia, Rugia 236, 263
 Roisol 295
 Roma, Rome, casale Hosp. apud Nazareth 253
 Roma, Rome, casale S. Sepulchri 205
 Romai 313
 Romandet 228; cf. Ramadec
 Romane 272
 Romembre 223
 Rometta 253
 Rossa 236
 Rubea 263
 Rubea Cisterna, Rusges Cisterne 278
 Rufa 263
 Rugia 261
 Rupes Ruissoli 265
 Rupes Willelmi cf. la Roche Guillaume
 Russa villa 263
Saarethe 239
 Sabalet cf. Subahiet
 Sabarin 208, 209
 Sabulum 247, 287
 Safed cf. Cafetum, Saphet

Saffir, Saphir 267
 Saffoney 289
 Saforia, Saphoria 253, 307
 Safran 268
 Sagnomia 286
 Sahalin 241
 Sahaphie 238; cf. Lahasaphie
 Sahasie 288
 Sahonye 289
 Saka 234
 Salome 201
 Salonia cf. Saronia
 Salorie cf. Celloria
 Saltus muratus 242
 Saluh 248
 Samah 269
 Samarita 248
 Samohete, Samueth 270
 Samosata 295
 Sane Boria, Sane Baria 234
 Sapharabra, Cafarabra 216
 Sapharia 295
 Saph(ar)oria 205, 295
 Saphe, Saphet, prope Neapolim 213, 215, 216, 217, 224, 225, 239, 246, 249
 Saphet Cadamor, lo Cathemon 268
 Saphet Templi 232, 246, 249, 254, 255, 268, 291, 292
 Saphet Theutonicum 250, 268, 272
 Saphoria, Saphyria, Cephrie 216
 Saphoria 218
 Sarata 266
 Sarc, del cf. Eixserc
 Sardanias 216, 218, 224
 Sarde 288
 Sarepta 216, 274
 Sarmania 295
 Saronia cf. Salonia 231, 254
 Sarsorith, Sarsouris 275, 277
 Sattalia 266
 Sauraanie 273
 Sauroefoca cf. Tay(e)-rebika
 Sayr 226

Scandaleon, Scandalis,
Schandelion, Schalun
273, 284, 286, 291
Seebeïque, la 269
S(c)ouf, Sch(o)uf 274
Sey . . . r 224
Sebaste 223, 244—245,
249, 294
Sebequh cf. Zebiquim
Sebezeb cf. Zebezeb
Sechilia 280
Sedequie 289; cf. Se-
beïque
Sedim 290
Sedinum 273
Seecip, Seetip 233
Sefferie 273
Seiera cf. Sisara
Seingibis 246
Seisor 268
Selet(h)es 245
Selloria cf. Saloria
Sembacque cf. Zem-
bacque
Sembra, Senbra 227
Semma 240; cf. Casale
episcopi
Semsem 240
Sepulchrum Memnonis
250
Seriie 267
Serouh, Serohu, Sorove,
Suru 271
Serra 213; cf. Assir
Sesia, Sesya 233
Seylon 225
Sidia 223
Sidon, Sagitta, Saesta,
Saette, Sayette 211,
216, 226, 229, 255, 266,
273, 274, 290, 291, 313,
317
Sikania 259
Siloah 212, 222
Siph, Ziph 213
Sisara, Sysera 231, 253;
cf. Seiera
Siveneta 270
Soaffin, Soafin, Sohafin
284, 286
Socque 254
Sodoma 243
Soebe 262
Soesme, Suesme 217
Soeta 249, 251
Soeta, Soeth cf. Suet(h)a
Solem cf. Sulem
Solimania 248

Solinum cf. Palmerium
Somaquie 257
Somelaria 251
Sophie, Soffia, Suphey,
Suphie 270; cf. Suffia
Soquollye 289
Sorbael 221
Sorbe 211
Sorobooz 293
Specula alba cf. Alba
Custodia
Spina 248
Ssamehâ, la, Ssemeha,
Eschemacha 275, 276
Sscûff, le, de Medenes
276
Ssoucayef 274
Ssouff dou Ssoueizeni
275
Subahiet, Saba(h)iet, Sa-
baiet 204
Suchen 232, 255; cf.
Fuchen, Luchen
Sueta, Sueka 217, 232,
266, 274, 295; cf.
Soeta, Su(h)ita
Suffia, Sophie 220
Sulem 231; cf. Solem
Sumerach, Semmosach
295
Sumessa 260
Sura, Sure, Suiura, Sire
295
Suralma 232
Suru cf. Serouh
Sussia 243
Sydio 281, 290
Szoreoorum 289

St.

St. Abacuc (et Joseph)
eccles. (mon.) 207, 244;
cf. S. Joseph
St. Abraham cf. Hebron
St. Abraham, eccles.
Edessen. 296
St. Aegidius, casale 206,
235, 263
St. Aegidius, ecclesia
Accon. 304
— Hierosol. 313
— praedium 262
St. Agnes, eccles. Accon.
(mon.) 304
— Hierosol. 313
St. Anastasia, eccles.
Hierosol. (mon.) 311,
313, 314, 315, 316

St. Anastasia, ruga Hie-
ros. 313
— vicus Hieros. 313
St. Andreas, ecclesia
Accon. 304
— — Antiochena 309
— — Tortosana 317
— — Tyrens. 319
— porta Accon. 307
St. Anna, casale 219,
250, 295
— fons 250
— eccles. Accon. (mon.)
304, 307
— — Hierosol. (mon.)
313—316
— vinea 306
St. Anna de Galat, eccle-
sia 218
St. Antonius, ecclesia et
hospit. Accon. 304, 306
St. Antonius, porta
Accon. 307
St. Apostoli, eccles.
Edessen. 296
St. Barbara, capella
Laodic. 316
St. Barnabas, eccles.
Edessen. 297
St. Bartholomaeus, ec-
cles. Accon. 304
St. Basilus, gastina 264
St. Brigitta, eccles.
Accon. 304
St. Cassianus, pleberium
Accon. 306
St. Catharina, Katelina,
eccles. Accon. 238,
304, 307
St. Clara, eccles. Accon.
(mon.) 304
— eccles. Tripolit. 317
St. Confessores, eccles.
Edessen. 296
St. Cosmas et Damianus,
ecc. Antioch. 212,
309
— — Edessen. 296
— — Hierosol. 311, 313
— — Tyrens. 319
St. Crux, eccles. Acco-
nens 304, 306.
— — Hierosol. 207, 313
— — Joppens. 219, 316
— — Tyrens. 319
St. Demetrius, eccles.
Accon. (mon.) 304
— — Tyrens. 319

- St. Demetrius, hospitale
 Laodicens. 238
 St. Dionysius, ecclesia
 Accon. 304
 St. Elias, castrum 227,
 295
 — castrum Laodic. 316
 — eccles. Hierosol. 313,
 314, 315
 — — Laodicens. 316
 — — Montis Thabor
 230
 St. Elias de Carmelo 227
 St. Esquerrant, locus 319
 St. Euphemia, eccles.
 Edessen. 296
 St. Georgius, casale
 prope Bethl. 228
 — — Januens. 280
 — — Pisan. 281
 — — Venetor. 290
 St. Georgius, ecclesia
 Accon. 204
 — — Antioch. 309
 — — Bersabeae (mon.)
 240
 — — Damascena 238
 — — Edessen. 296, 297
 — — Hierosol. 238, 313
 — — Lyddens. 215, 218,
 267
 — — super Tiberiadem
 215
 — — prope Tripolim 210
 — — gastina 264
 — vallis 212
 — vicus Antioch. 310
 — vinea 310
 St. Georgius in Berria,
 ecclesia 225
 St. Georgius de Cha-
 man, ecclesia 217
 St. Georgius discoper-
 tus, ecclesia Antioch.
 309
 St. Georgius de Lebaene,
 eccl. et feudum 215,
 250, 272, 291
 St. Georgius de Sisto
 (Xysto), ecclesia 304
 St. Gregorius, eccles. in
 Montan. Nigr. (mon.)
 263, 309
 St. Guillelmus, cimet.
 Acconens. 301
 St. Guillelmus, eccles.
 prope Tripolim (mon.)
 317
 St. Helena, platea Hier.
 314
 St. Hilarius, eccles.
 Antioch. 309
 St. Jacobus, eccles.
 Accon. 304
 — — Antioch. 229, 309
 — — Hierosol. 314
 — — Hierosol. (Armen.)
 313, 315
 — — Tyrens. 319
 St. Jacobus, perron 245
 St. Job, casale 217
 — castellum Syriae 217
 — ecclesia 217
 St. Johannes, balnea 308
 — casale 208
 — ecclesia Accon. 250,
 304, 306, 307, 308
 — — Antioch. 309
 — — (os aurei) 309
 St. Johannis, ecclesia
 Edessen. 296, 297
 — — Hierosol. 206, 209,
 215, 230, 235, 236, 239
 — — 266, 272, 286, 287,
 292, 300—319
 — — Montis Peregrin.
 257
 — — Neapolit. 244
 — — Sebastens. 209
 — — Thirensis 245
 — hospitale Hierosol.
 200
 — — Sebastense 244—
 245
 — — Turbascelli 266
 — porta Accon. 307
 St. Jonas, eccl. Jop-
 pens. 239, 316
 St. Joseph 207; cf. St.
 Abacuc
 St. Julianus, ecclesia
 Antiochena 309
 — ecclesia Hierosol.
 313
 — hospitale Tiberiad.
 217, 317
 — ruga 320
 — terra 263
 St. Karitot, eccles. Hie-
 rosol. 313, 314
 St. Laurentius, con-
 tracta Tyr. 318
 — eccles. (Januens.)
 Accon. 279—281, 302,
 304—310, 314—320
 — — Caesar. 208
 St. Laurentius, eccles.
 Joppens. 219, 316
 — — Tyrens. 318—320
 St. Laurentius de Pain-
 perdu, eccles. 278
 St. Lazarus, ecclesia
 Accon. 304, 306, 307
 — — Antioch. 220, 221,
 308
 — — Joppens. 202
 — — Tripolit. 317
 — — Tyrens. 319
 — hospitale Hierosol.
 207, 278—279, 306—
 310, 317
 — porta Accon. 307
 — turris 250
 St. Lazarus de Bethania
 205, 242, 258, 292, 304,
 312, 317, 319; cf. Be-
 thania
 St. Leonardus, eccles.
 Accon. 223, 300, 304,
 308, 319
 — — Antioch. 212, 309
 — — Tyrens. 224, 319,
 320
 — vicus Acconensis 308
 St. Leontius, ecclesia
 Antiochena 309
 St. Machabaei, gastina
 264
 St. Marcus, eccles. (Ve-
 netor.) Accon. 280,
 282—290, 304—310,
 317, 318, 320
 — — — Laodic. 316
 — — — Baruth. 310
 — — — Tripolit. 317
 — — — Tyrens. 319,
 320
 St. Margaretha, eccles.
 graeca prope Caipham
 227, 302
 St. Maria, balnea 317
 — casale 227, 248, 295
 — cava 245
 — cimeterium 316
 — eccles. Accon. (mon.)
 306
 — — Antioch. (mon.)
 309
 — — Ascalon. 310
 — — Bethlemitana 310
 — — de Caiphaz 250,
 310
 — — Edessen. 296
 — — Giblebensis 225

- St. Maria, eccles. Laodic. (Pisan.) 316
 — — de Mimas 210
 — — Montis Peregrinor. 225
 — — Montis Sinai (mon.) 237
 — — Montis Sion cf. M. S.
 — — Nazaren. 253, 316
 — — Tortosan. 258—259, 317
 — — Tripolit. 317
 — — Tyrens. 210, 280, 301, 305, 319
 — portus Accon. 307
 St. Maria Aegyptiaca, eccl. (mon.) Accon. 229
 St. Maria de Carmelo, eccl. Accon. 304
 St. Maria de Ferro, ecclesia Antioch. (mon.) 220, 309
 St. Maria Graecorum, eccles. Tyrens. 319, 320
 St. Maria et St. Johann., hospit. Sebast. 244—245
 St. Maria Latina, ecclesia Accon. (mon.) 304, 306
 St. Maria Latina, ecclesia Hieros. (mon.) 200, 207, 210, 235, 253, 313, 316
 St. Maria Magdalena, eccles. Accon. 304
 — — Hierosol. (mon.) 313, 315
 St. Maria Major, capella Acconensis 300
 — — eccles. Hierosol. 300, 313
 St. Maria de Mareys, eccl. 247 (mon.)
 St. Maria et Omnium Sanctorum, ecclesia Accon. (mon.) 229
 St. Maria Pititta, eccles. Hierosol. 313, 316
 St. Maria de Platea, eccl. Accon. 226, 229, 304
 St. Maria de Turri Provincialium, eccles. Accon. 304
 St. Maria Rotunda, eccles. Antioch. 309
 St. Maria et St. Stephanus, eccles. Hieros. 313, 314
 St. Maria Templi Domini, eccles. Hieros. 199
 St. Maria Theutonicorum, eccles. Accon. 220, 251, 267—278, 291, 300, 301, 304—306, 308—310, 315, 317—319
 St. Maria de Tortosa, eccles. 258—259, 317
 St. Maria trium umbrarum, eccles. (mon.) 229
 St. Maria de Turri, eccles. prope Tripolim 317
 St. Maria de Tyro, eccl. Accon. (mon.) 305
 St. Maria de Valle Josaphat, ecclesia prope Hierosol. 199, 203, 205, 208, 212—221, 245, 247, 287, 302, 305, 313, 315
 — — Acconensis 213, 302, 305
 St. Martinus, eccles. Hieros. 311, 312, 313, 314, 316
 — — Tyrens. 225, 319
 — vicus Hierosol. 312
 St. Martinus Bretonum, eccl. et hospit. Accon. 305, 306
 St. Menna, eccles. Antioch. 211, 309
 St. Michaelis, berchile 228
 — eccles. Accon 305
 — — Alexandrin. 238
 — — Tripolit. 317
 — de Clusa, eccl. Beryt. 310
 — porta Accon. 307
 — porta Tyr. 318
 — terra 228
 St. Moyses, ecclesia in Monte Thabor. 230
 — eccles. et hospit. Hierosol. 238, 313
 St. Nicolaus, campus Joppensis 202
 St. Nicolaus, cimiterium Aceon. 267, 301
 St. Nicolaus, ecclesia Accon. (St. Sepulchri) 305, 307, 308
 — — de campo Angelorum 306
 — — in cimeter. St. Nicolai 305
 — — Joppensis 202
 — — Laodicens. 316
 — — Tyrens. 319, 320
 — porta 307
 — turris 308
 — volta 308
 St. Parlerius, terra 236
 St. Pastor, eccles. Hierosol. 313, 314
 St. Paulus, casale 220
 — eccles. Antioch. (monast.) 309, 320
 — — Ascalonitana 239, 310
 St. Petrus, agullia 310
 St. Petrus, casale 208
 — eccles. (Pisan.) Accon. 281—286, 300, 305—308, 320
 — — Antioch. 229, 309
 — — Caesariens. 208, 310
 — — Joppensis 202, 316
 — — (Pisan.) Tyrens. 319
 — hospitale Antioch. 309
 St. Petrus et Paulus, eccles. Edessen. 296
 — — fons 319
 St. Petrus de Platea, eccles. Laodic. 316
 St. Procopius, eccles. Hierosol. 207, 313
 St. Romanus, eccles. Accon. 223, 305
 — — Turbascelli 266
 St. Saba, eccles. Accon. 302, 304, 305
 St. Sabbatus, eccles. Alexandr. (Caesar.) 302, 304
 St. Salvator, eccles. Hierosol. (mon.) 238
 — — Montis Thabor cf. Mons Thabor
 — — Sidoniensis 317
 — fons 319
 — vicus Antioch. 310

- St. Samuel, casale 245, 253
 — — Accon. 305, 307
 — eccl. Montis Gaudii 218; cf. Mons Gaudii
 St. Sepulchrum, casale 208, 209
 — cimeterium 311
 — eccl. Accon. 210, 302, 305, 307
 — — Antioch. 211
 — — Barlett. 198
 — — Hierosol. 198 — 211, 242, 287, 310, 313, 314, 315, 318
 — — Montis Peregr. 210
 — — Tyrensis 319
 St. Sergius et Simon, eccl. Edessen. 296
 St. Simeon, eccles. Antioch. 212, 309
 St. Simeon, eccl. prope Antioch. (mon.) 309
 — gastina 264
 — portus 262, 273
 St. Sophia, eccl. Edess 296
 St. Spiritus, hospitale Accon. 306, 308
 St. Stephanus, ecclesia Accon. 305
 — — Hierosol. 207, 313 — 316
 — ruga Hierosol. 314
 — vicus Hierosol. 314, 315
 St. Thaddaeus, eccles. Edessena 296, 297
 St. Theodorus, eccles. Antioch. 309
 — — Edessena 290
 St. Theodosius coenobiarhus, eccles. (mon.) de Laberria 238
 — — — Hierosol. 238, 313
 St. Thomas, cimeterium Accon. 301, 305
 — eccles. Accon. (mon.) 266, 302, 305, 306, 308
 — — Antioch. 229, 309
 — — Edessen. 296
 — — Hieros. 266, 267, 313, 314
 — — prope Tripolim. 317
 — insula 317
 St. Trinitas, eccl. Accon. 305
 St. Zacharias, casale 228
Table 293
 Tahirefelse 284; cf. Terfelsay
 Tai 287
 Tala 233
 Talabie, Talobie, Thalabie 281, 282, 286, 288
 Talaore 262
 Talerap, Taletap, Talarpe, Teletarpe 232 — 233
 Tamarin 240
 Tarbosta, Terbasta, Tarbresca cf. De(i)r-basta
 Tarbuca, Tharbuca cf. Tay(e)rebika
 Tare 245
 Tarenta 244
 Tarphile 270; cf. Terfile
 Tarphim cf. Daltim, Dalfim 213
 Tarbresca cf. De(i)r-basta
 Tarsia, Tercia, Terschia, Tersias, Tersiha, Tersyha 270
 Tarsus 224
 Tatura 251
 Tay(e)rebika, Tarbuka, Tharbuca, Sauroefoca 271
 Tayeretran(m)e, Terretrame, Terretamme, Terretenne, Teren-tene, Theiretenne, Tiaretine 271, 281, 283, 285, 286
 Tefähata 256
 Teira 247
 Teire cf. Tyre
 Templum 204, 214, 231, 232, 247, 249 — 252, 259 — 264, 266, 268, 278, 283, 300, 304, 306, 308, 310, 314 — 320
 Templum Domini 199
 Teres, le 260
 Terfelsay, Terfelsei 288, 290; cf. Tahirefelse
 Terfile cf. Tarphile
 Terra alba 267
 Terra Anquastini 222, 315
 — blanca 279
 — Chanterperditz 279
 — Daidonis 250
 — de la fontaines 222
 — Fraymerici 214, 216
 — Galitae 261
 — galleharge 283
 — de Gereniis 261
 — Grossi villani 233
 — Guillelmi Manselli 220
 — haddese 206
 — je bene parti 287
 — Mahum 279
 — malvarum 246
 — Manueti 252
 — Maricianorum 260
 — Seraphie 247
 — Spinae 248
 — S. Juliani 263
 Tertille cf. Tarphele
 Tesfahita 277
 Teyrfebne 289
 Thaeresibena 216
 Thaeria 227
 Thanis 215
 Thecua 201, 205, 224
 Theire 213; cf. Theyre
 Theledehep 259
 Theouproson 263
 Therium 254
 Therum 267
 Theyre 247, 255; cf. Tyre
 Thoglif 254
 Thora 206, 275
 Tiberias, Tabaria, Tabarie 203, 215, 217, 222, 225, 227, 234, 244, 254, 265, 267, 272, 273, 279, 291, 317
 Tibnin 215, 216, 217, 255, 269, 270, 272, 273, 281, 285, 291
 Til 265
 Tocai cf. Focai
 Tollif 287
 Tolma 292
 Tolonum Rohardi 251
 Tor, la 255; cf. Latorum
 Tora 254
 Torciafe 255
 Toreille el-Sefargelis 256
 Toreig 285
 Torneza 285

Toron(um), Turon(um),
 arx 291
 Toron Bufali 247
 — dame Joiette 251
 — filie de Comar 244
 — Saladini 250
 — de la Sciara 220, 221
 — suspensorum 267
 Toronia cf. Toron(um)
 Tortosa 258, 259, 266,
 304, 317
 Totomota 263
 Toura, Thora 275
 Touraan 253
 Trapessac 264
 Trassim 248
 Trefila cf. Tarphele
 Tres pontes 244
 Tricaria 265
 Tricheria 265
 Tripolis 210, 211, 229,
 235, 236, 256—258,
 266, 273, 279, 281, 317
 —318
 Trousepaille 244
 Tuban 258
 Tubania 234
 Turbasaim, Turbasaym
 206, 235
 Turbascellum 266
 Turon 217, 272; cf. To-
 ron(um)
 Turonum militum 206
 Turrearme 251
 Turris rubea 252
 Tur de S. Lazare 250
 Tyberie 222

Tymini 215, 216
 Tyr dube 289
 Tyre, la 269; cf. Teire,
 Theire, Theyre
 Tyron 261, 273, 274
 Tyronum 280
 Tyrus 203, 210, 216, 217,
 218, 219, 224, 229, 232,
 255, 258, 266, 271, 273,
 274, 279, 281—290,
 302, 309, 318—320

Ubeth 222
 Ubr(ie) 265
 Urniet, Urinet, Uniet
 204
 Ursa 285
 Ursan 265

Valdecurs cf. Aineseins
 Valenia, Valania 236,
 258, 261, 266; cf. Ba-
 linas

Vallis Carmelion 270
 — de Clin 214
 — de Cursu 226, 295
 — Moysis 237, 266
 — Riparia 266
 — Russa 236, 264
 — Sennin 269
 — S. Georgii 215

Vaquer 273
 Vastina Leonis 202
 Vetula, la, Veille cf.
 Castrum Vetulae
 Vetus Betor 206
 Vetus pons 244

Villa ficca 257
 Visse, le 208
 Vuetmoamel cf. Odo-
 mamel

Wissewerch 292

Yanot(z) 272; cf. Hyanoz

Zaar, Haar 232

Zaccanym, Zachanim,
 Zakanin, Zecanin,
 Zechanim 268

Zacharie 283, 288

Zahrوريا, la, 256

Zamzi, Zanzi 269

Zaythar 279

Zebedellum 248

Zebezeb 217

Zebiquim, Sebequin
 284, 288

Zefta 256

Zeita 240, 241

Zembacque, la 278; cf.
 Sembaquie

Zenu(m) 204

Zeophir 228

Zepheria 233

Zera 233

Zibi, Zimi 202

Zirisia 290

Zobie 284, 286; cf. Joie,
 Zoie

Zoenite 270

Zoie 281, 286

Zonia 214, 219

II. Register der arabischen Ortsnamen.

A.

‘āhā 257
abba 258
‘abdin 211
‘abdūn 247
abūl 291
abrīchā 273
‘ābūd 222
Abu'l-Hacem 216
abū senūn 268
‘abwain 204
‘adlūn 255, 293
adra’ ūt 232
‘addsche 223, 239, 245
‘adschlūn 218, 232, 233, 291
‘adschūl 223
‘afarbalā 203
Afrin 294
el-‘afūle 216
aḡhmūd 273
‘aijin 233
‘ailūt 234
‘ain abū ‘abdallah 281, 287
‘ain el-‘adschil 242
‘ain ‘arik 250
‘ain ‘atāllah 281
‘ain badrān 201
‘ain beššūm 234
‘ain chussain 275
‘ain dschālūd 234
‘ain dschenna 233
‘ain el-fakā’je 284
‘ain el-fokā 284
‘ain el-fuwār 222
‘ain iḡāl 280
‘ain isma’in 209
‘ain kanīje 204
‘ain karkera 269
‘ain katamūn 268
‘ain el-ḡubbaj 286

‘ain māhil 253
‘ain es-ṣafṣūf 274
‘ain schems 205
‘ain sinīje (sīnjā) 205, 226
‘ain ṭaba‘ūn 234
‘ain el-tin 284
‘ain tūra 275
‘ain wezaih 276
‘ain zchalte 276
‘ajūn 233
el-Ajūn scheikh 260
‘akabat ez-zuḡḡije 232
‘akkār 257
aḡlīm el-‘arkūb 276
aḡlīm el-‘charnūb 255, 256, 274, 275, 276
aḡlīm dschezzin 211, 274, 275
aḡlīm ed-dschurd 211, 256, 273, 275, 276, 277
aḡlīm el-ḡharb 276, 277, 278
aḡlīm el-kesrawān 211, 265, 275
aḡlīm el-menāšif 275, 276, 277
aḡlīm el-metn 211, 274, 276, 277, 278, 279
aḡlīm es-saḡḡūr 256
aḡlīm et-tuffāḡ 211, 274
akrit 273
el-‘āl 218
‘alaika 261
el-‘alijān 248, 253
alḡir 248
‘almā 215, 232, 255
‘almā 257
‘almūn 232
‘amkā 271
‘ammik 277
‘amrā 232
el-‘āmūdije 265

el-‘amūr 205
‘amwās 201, 202, 204, 205, 206, 212, 241
Anadōn 220
‘anūtā 222
‘ānūt 255
‘arab ed-dschahālin 241
‘arḡ umm es-sultān 292
ard el-ḡalīfe 260
ard et-tatābī’a 281
Ardi 257
Arehāb 267
‘areija 211
‘arkā 257, 258, 293
arnūtije 204
‘arrābe 268
‘arrabet el-butṭauf 268
‘arrāne 249
arsūf 202, 244, 279
ašijā 257, 273
‘askar 213, 219, 245
‘atlīt (‘atlit) 245, 267, 278
‘attārā 245
‘attīl 245, 248
Audjil 220
‘aulām 234
el-‘azair 253
‘azāz 293
‘azūre 256
‘azz ed-dīn 245

B.

bā’drān 275
bāfelī 216, 257, 259
baḡhrās 264
el-baijād 268, 291
el-baijāde 268
el-bā’ine 291
bakle 277
bā’kalin 276, 277
baḡātūn 270
baḡātunus 266

el-ba'ne 215, 291
baniās 232, 255, 287,
 291, 292
el-bāra 259
barāsā 232
barbara 213
bārīn 259
bārīsch 289
el-bārūk 276
el-bašša 249, 268, 269,
 271
baššerfut 263
bāšir 275
batrūn 256
batschaih 256, 277
el-battāuf 253
bāzūrīje 289
bdukkūn 256
bechūra 210
bechuschtaih 276
bedghān 256
Bega 224
behawwar 257
beirūt 211, 216, 256, 273,
 276, 277, 279, 290, 310
beisūn 203, 215, 227, 234,
 249, 267, 291
beitūnija 205
belād el-batrūn 211, 257,
 273, 295
belde 262
belide 268, 273
bellūne 276
belmās 264
bēn er-rūs 285
beni hārīl 205
beni hasan 205
benwāte 274
berdele 250, 267
berfālā 206
berih 277
berūkīn 246
el-berwe 251
beschlemūn 236, 264
besme 249
besūs 277
bēt 'affe 243
bēt 'alām 205, 225
bet amīr 228
bet 'anūn 278, 292
bet 'atāb 202
bet 'atāl 292
bet dāghān el-ḥammām
 256
bet dīrūs (darūs) 239,
 240, 295
bet dīdschan 243
bet ed-dschemāl 202

bēt dscherdschā 213
bēt dschibrīn 206, 225,
 228, 229, 239, 240, 241,
 249, 250, 292
bēt dschinn 268
bēt dukkū 204
bēt dirdīs (dirdīs) 239
bēt ed-dīn (bteddīn) 275
bēt fahūs 205
bēt feddschār 227
bēt el-ḥabs 292
bēt hanīnā 292
bēt hanūn 228
bēt hūh 283, 285, 289
bēt ibā 243
bet ikā 243
bēt iksā 292
bēt illū 214, 292
bētīn 202, 207, 292
bēt irzā 293
bēt izzā 207
bēt lām 225, 226
bēt lejjī 229
bēt likjā 204
bēt mīs 243
bēt našīb 225, 227
bēt nebālā 243
bēt nettīf 250
bēt nūbā 242, 294
bēt rās 232
bēt šafāfā 243, 298
bet schā'ār 225
bēt schennā 212
bēt sirīn 207
bēt šūr 201, 225, 241
bēt sūrīk (sūrīk) 201, 292
bēt sūsīn 213
bēt tā'mar 212, 226, 292
bēt 'ummār 212
bēt 'ūr el fōkā 206
bēt 'ūr et-taktā 206
bezazūn 277
Bezgaḥ 224
bidijās 210, 286, 287, 288
el-bīre 201, 202, 204, 205,
 206, 207, 215, 222, 243,
 247
el-bīre 254
el-bīre 298
bīr el-'adī 292
bīr el-baidā 292
bīr el-bašša 225
bīr bet bassā 226
bīr ed-dschebelūn 257
bīr hudaihid 292
bīr kadīmū 227
bīr kafr nebūd 269
bīr kaṭṭam 225

bīr el-kenīse 254
bīr ma'in 202, 206
bīr el-maṭū 205
bīr el-malak 227
bīr el-mutīh 205
bīr en-nefīs 242
bīr šālīh 242
bīrīn 265
bīrket 'atā 244
bīrket el-battīch 247
bittir 213
bkeftīn 257
Bkeshtīn 274
bkīfa 256
bkuschtaih 276
blūze 261, 262
bmikkīn 277
bmuhraih 277
brūma 265
bschāle 256
bschāra 211
bscherre 211
bschetfīn 276, 277
bta' līn 256
Bterieh 260
btullūn 276
bturrān 258, 260
el-buka'a 272
bulaibīl 276
el-buraīke 209
buraīke 234
burdschā 256
burdsch el-aḥmar 249
burdsch bechannīn 257
burdsch berdawīl 206
burdsch el-esbitār 290
burdsch el-makšūr 259
burdsch el melāh 250
burdsch es-sahl 249
būrīn 223, 251
el-buṭaiha 272
el-buṭme 225, 241, 275

C.

el-chadr 215, 225, 228
el-chadr el-ḥammām 217
el-challadīje 247, 272
challet el-charrūbe 288
chanājis cf. *ichnaijis*
 245
Chan Bargits 275
Chan beni Nimreh 275
Chan beni Radschīs 275
chan dschubb jusef 217
Chan el-Ghabatīe 274
Chan el-Huzaijjīneh 275
Chan Kaisun 275
Chan Kaitule 274

chān el-kulāi'a 275
chān el-muscheitje 275
 Chan Sarsurit 275
 Chan Uzelli 275
el-charbiye 276
el-charrūbe 203, 241, 251
charṭa 232
charūfā 241
el-chassānīje 275
chirbet 'abde 270
chirbet 'adschlān 240
chirbet el-ajādīje 250,
 251
chirbet 'akbarā 271
chirbet el-'alawīje 291
chirbet 'amūd 222
chirbet 'amūde 240
chirbet arze 225
chirbet el-'asalīje 254
chirbet 'askar 245
chirbet 'aṣṣīle 254
chirbet el-baidū 240, 291
chirbet baidarije 226
chirbet el-baijād 291
chirbet el-baijāda 291
chirbet ballū el-ḥālis
 225
chirbet el-bālū'a 270
chirbet el-bedīje 225,
 291
chirbet el-beitūnī 205
chirbet bennā 269
chirbet bernikīje 225
chirbet berūchī 290
chirbet berze 272
chirbet beṣṣūm 234
chirbet bēt dschiz 206
chirbet bēt fār 200
chirbet bētīm 202
chirbet bet wīja 271
chirbet bēt jamīn 205
chirbet bēt nāṣif 225
chirbet bēt sakārja (za-
 kārjū) 228
chirbet bēt-scha'ūr 225
chirbet bēt-ṭulma 292
chirbet bezze 240
chirbet el-bijāra 272
chirbet birbisch 284, 286
chirbet bir el-'add 292
chirbet bisra 211
chirbet el-buschn 249
chirbet el-chamase 240
chirbet el-chammāra 271
chirbet el-chamsīje 290
chirbet el-chanaizire 204
chirbet el-chanāzīr 204
chirbet chursā 241

chirbet ḡahūr el-ḥāra
 269
chirbet da'ūk 252, 280
chirbet ed-dēr 206, 284
chirbet dēr el-butn 241
chirbet dēr hassūn 202
chirbet dēr rāzā 241
chirbet ed-dirisch 206
chirbet ed-dreiheme 242
chirbet dschafṛūn 267
chirbet dschallūm 269
chirbet dschamrūre 214
chirbet dschārūdīje 289,
 290
chirbet dscha'tūn 269
chirbet dschauhara 269
chirbet ed-dshedēr 242
chirbet dscheladīje 201
chirbet ed-dschelame 249
chirbet dschetil 249, 270
chirbet el-dschubbain
 234
chirbet ed-dschudaide
 249
chirbet ed-dschudaijide
 240
chirbet dschulaidischil
 223
chirbet ed-dufais 208,
 209
chirbet duṣṭrī 245
chirbet faghūr 226
chirbet fānis 271
chirbet faṣīl dānjāl 271
chirbet faṣṣāsa 241
chirbet fattāta 240, 241
chirbet el-funeitir 203
chirbet el-fuwāra 240
chirbet ghurūbe 223
chirbet el-ḡadīte 206
chirbet el-ḡadītīje 248
chirbet el-ḡadschile 241
chirbet el ḡammām 242
chirbet ḡanbālīje 271,
 291
chirbet el-ḡanīje 289
chirbet ḡanūtā 271
chirbet harra 273
chirbet el-ḡasanīje 203,
 268
chirbet el-hawā 219
chirbet hebrā 227
chirbet el-himū 225
chirbet hūbīn 204
chirbet hūr 217
chirbet hūra 217, 287
chirbet ḡusainīje 203
chirbet jablā 203

chirbet el-ḡadūn 285
chirbet ikilī 271
chirbet iksāf 273
chirbet irbid 232
chirbet irzīje 225
chirbet el-kabārsa 269
chirbet kabrā 269, 272
chirbet kafr istūnā 223
chirbet kafr kūš 219
chirbet kafr rāsī 206
chirbet kafr ṣūm 222
chirbet kafr ūrīje 204
chirbet kamās 240
chirbet kūnā 253
chirbet karā 203, 231
chirbet karkefe 201, 223,
 228, 241
chirbet karrit 292
chirbet kasta 231
chirbet karm el-'awāmūd
 284
chirbet el-kaschkalīje
 239
chirbet Kassia 263
chirbet kuṭamūn 268
chirbet kerāze 272
chirbet kibschānī 253,
 272
chirbet kijāfe 292
chirbet kūka 292
chirbet kilā 202, 248
chirbet kudais 202
chirbet el-kulāi'āt 257
chirbet el-kunaise 288
chirbet kurdāne 232
chirbet el-kūre 217
chirbet kurkus̄ch 241
chirbet kürzā 241
chirbet el-kuṣ'a 241
chirbet kūsije 235
chirbet kuṣṣābe 243
chirbet kusse 241
chirbet kūzizīje 271
chirbet el-līze 243
chirbet lūzīje 233
chirbet el-mā'alīje 283
chirbet malḡūz 220
chirbet el-maisīje 278
chirbet el-makikū 292
chirbet makkūs 218
chirbet māluṣ 231
chirbet māmās 241
chirbet māmelīja 215
chirbet mānāwīla 235,
 252
chirbet marrīna' 222
chirbet martīnjā 222
chirbet el-mā'sara 268

chirbet ma'sūb 268
chirbet el-medekākīn 245
chirbet el-merdsch 285
chirbet merdsch el-baine
 271
chirbet mert es-sēl 239
chirbet el-mezārī 224,
 285
chirbet el-mezra'a 201,
 214, 224, 232, 285
chirbet mibīlīja 272
chirbet miskane 268
chirbet mītā 222
chirbet el-mu'addemīje
 291
chirbet el-mudawara
 239
chirbet el-mukenna' 201
chirbet el-munīār 243
chirbet el-muscheirīfe
 269
chirbet nahālīn 245
chirbet nīhū 255
chirbet en-nijāte 204
chirbet en-nusaibe 270
chirbet el-'omrī 269
chirbet er-raghābne 205,
 292
chirbet er-rām(e) 205
chirbet er-rubī'a 240
chirbet rūme 205, 253
chirbet rumailte 223
chirbet er-rummāne 205
chirbet ruwaihīne 289
chirbet er-rucaīs 271
chirbet eš-šafar 205
chirbet es-sā'ire 226
chirbet salemīje 201
chirbet šam'ā 240
chirbet šamach 269
chirbet es-sūmarīje 248
chirbet sāmī 240
chirbet šandahanne 250
chirbet sa'sa 235
chirbet sellāme 272
chirbet seradā 216, 224,
 288
chirbet šerāšir 224
chirbet es-sūddein 273,
 281
chirbet sirjū 271
chirbet širre 267
chirbet šubḥa 204
chirbet es-sulaimān 248
chirbet es-sulaimānīje
 245
chirbet šūm 214
chirbet eš-šum'a 240

chirbet es-sumrū 227
chirbet eš-šure 206
chirbet sūsīje 243
chirbet suwaiḍīje 289
chirbet esch-schaffaije
 270
chirbet schāghūrī 289
chirbet schā'ire 213
chirbet schālchat 241
chirbet esch-schā'ra 254
chirbet esch-scherāfijāt
 284
chirbet scha'ratū 239
chirbet scharte 224
chirbet schem'a 240
chirbet schu'ālīje 241
chirbet esch-schubaike
 252, 269
chirbet schūmarīje 227,
 251
chirbet tabā'un 234
chirbet et-table 210
chirbet et-tāke 248
chirbet talfīt 214
chirbet tarābīje 281
chirbet tarrīte 285
chirbet tatūrāme 271
chirbet tekū'a 201, 224,
 225
chirbet tēr tīre 270
chirbet et-tīne 246
chirbet et-tīre 251, 267
chirbet turrīta 255
chirbet umm el-'amūd
 284
chirbet umm ed-de-
dschādsch 250
chirbet umm ed-dschemāl
 209
chirbet umm dschibail
 234, 253, 291
chirbet umm dschīne 201,
 205
chirbet umm el-fardsch
 269
chirbet umm el-ghanem
 231
chirbet ez-zahērīje 283
chirbet zaitū 279
chirbet zānū'a 204
chirbet ez-zāwīje 270
chirbet ez-zubḍīje 270
chirbet zuwainītū 267,
 270
chisfīn 234
el-choreibe 275
chubbaize 246
chulde 246

churbetā 241
el-churnībīje 257, 258
chuzaiž 226

D.

dabūrīje 231, 295
ḍahr 'aljū 271
ḍahr el-wastānī 272
dāmīje 231
ed-damūn 257, 267, 269
ed-dāmūr 255, 273
darbessāk 264
Dareia 211
dārīje 255, 256
dā'udīje 256
debbūsa 233
ed-dekākīn 248
delātū 271
ed-delhemīje 278
delhūm 274, 276
dennūbe 246, 251
ed-dēr 210, 287
dēr abū dai 289
dēr 'amīš 286, 289
dēr el-arbā'in 210, 287
dēr 'ašfūr 292
der'āt 217
dēr bābū 276
derb bella 211
dēr buschnaih 277
dēr dughjā 281, 284,
 289, 290
derdūma 265
dēr dūrīt 275, 277
dēr hannū 268
dēr jāsūn 241
dēr el-kamr 274, 275,
 276, 277
dēr kanōbīn 257
dēr kantār 285
der kīnūn 286, 289
dēr kīfū 255, 281, 287
dēr kūsche 277
dēr mischmisch 274, 275
dēr el-muḥeīsīn 202
dēr nachchās 241
dēr nahle 241
der el-'okbān 214
dēr es-sūdān 201, 222,
 292, 293
dēr sursuk 232
dēr schā'fāt 292
der schebāb (schebbāb)
 202, 292
dēr scherāf 202
dēr ez-zaharānī 275
dīb'al 281, 284, 287
dschabūtū 252

ed-dschühilije 256
dschamālī, dschammālū
 213
dschamūs 224
dschā'ūne 254
dschebā' esch-schūf 275
dschebbūl 203
dschebel abū mudaunwar
 272
dschebel 'adschlūn 215
dschebel 'akkār 211
dschebel el-akrā' 237
dschebel el-akrād 237,
 260, 264
dschebel el-atwāka 242
dschebele 236, 262
dschebel haurān 232
dschebel karantal 201
dschebel kušair 263
dschebel en - nušairīje
 259
dschebel et-taijārāt 272
dschebel turbul 257
dschēdūr 217, 232, 233
dscheladije 246
dschelahme 249
dschelatiye 256
ed-dschetīl 249
dschemāl el-ḥiṣn 272
dschenīn 215, 227, 245,
 248, 249
dschennesinjā 222
dscherasch 218, 232
dschett 271
dschezzīn 274
dschib'a 222
dschibjā 207, 222
dschibīn 233
ed-dschīje 239
dschimzū 222, 225, 227,
 243, 269, 295
dschindūs 243
dschisr dār suwād 219
dschisr el-ḥadīd 264,
 265
dschisr kūkūn 219
dschisr el-maktabe 219
dschisr esch-schughr 263,
 264
ed-dschisch 239
dschitt 206
dschobār 236
dschōbe 262
dschōlān 233, 266
dschubail 211, 256, 257
ed-dschubbain 234, 271,
 272
dschūbīn 234, 262

dschudaide 249, 274, 275
dschūlis 268, 269
ed-dschurbe 223
dschuwaijā 255, 281, 284
duwair er-rummān 277
duwērbān 266

E.

endūr 231, 232, 234
enfe 211, 256, 294
'ezziye et-tahta 285
ezrā' 233

F.

fachīt 241
fahme 223
fairān 238
faisān 211
el-fālūdsche 225, 239,
 240
farcha 201
far'un 246
faššūta 270, 272
el-fauwar 260
el-fedain 234
el-ferakīje 280, 281
ferāsīn 248
el-fesākīn 277
friendschār 263
el-fūle 232
fundekumīje 245
(el-)furaidīs 276
furdisiye 246

Gh.

el-ghābašīje 269, 271
Gheresieh 264
el-ghōr 217, 218, 233
el-Ghuzorijeh 275

H.

hable 267
el-hadeidūn 247
el-ḥadīt 277
el-ḥadīte 234
ḥadrūt 274
ḥaifā 267, 268, 281
haleb 262, 295, 298
el-ḥallūsīje 286
el-hammādīje 289
el-hambūdschīje 265
el-ḥamrā 261
ḥanaweih 280, 283, 288,
 289, 290
ḥarā 211
ḥaradīn 211
el-ḥardīn 211
ḥārem 263, 265, 294, 295

ḥarf lauze 277
ḥarīs 289
ḥartū 232
ḥārūne 249
ḥatīn 268, 272
ḥaufā 232
ḥawūra 232
ḥaurān 232
herhja 213
ḥezm (esch-schaur) 218
ḥimṣ 259, 260—261
el-ḥiṣn 257, 258, 259, 260
ḥiṣn el-akrād 291
ḥiṣn el-ghurāb 266
el-hulūkūt 240
el-ḥūle 203, 225, 259,
 270, 273
ḥulhul 267
ḥumaire 255, 258, 281,
 284, 286
ḥūmāl 278
ḥunīn 224, 255, 273, 291
ḥurfaisch 271
ḥuwāra 227

I. J.

jāfā 253
jammā 252
jānūh 272, 285, 289
jāsūr 202
jā tar 272
ibn ibrāk 243
ichnāifis cf. *chanāfis*
jerkū 272
irbid 232
irtāh 246, 247
el-'isawīje 292
'itīt 281, 284

K.

kā' furain 277
kābrī 269, 270
kābūl 251, 281, 295
kades 273
kadmūs 261
Kafari 259
kafrā 203, 276, 278
kafrain 223
kafr abir 216
kafr akā 259
kafr akūb ('akab) 204
kafr almwā 215
kafr ameih 277
kafr anā 219, 267
kafr anān 254
kafr dschemmāl 206
kafr dūnīn 286
Kafr Fakūd 276, 277

kafr fūlūs 226
kafr feghāl 211
kafr haīje 258
kafr hammil 277
kafr hāris (hārit) 227, 244
kafr hazīr 258
kafr hīm 277
kafr jāsif 251, 267
kafr kamā 231
kafr kār'a 216, 228, 248, 249
(kafr) kaṭra 277
kafr kennā 231, 234, 272, 291
kafr lām 247, 254
kafr lehā 233
kafr mālik 200, 206, 227
kafr mendū 231, 268
kafr nāsidsch 217
kafr nebrach 275, 277
kafr nihā 269
kafr rū'a 259
kafr rūt 206
kafr sū 246
kafr sabt 231, 233
kafr es-samīr 233
kafr saum 232
kafr sūb 219, 251
kafr šūm 240
kafr sumai'a 232, 240, 270
kafr sūr 251
kafr schijān 206
kafr tūb 265
kafr tūl 204
kafr tumra 231
kaikūn 263
kaimūn 232, 291
ḳakūn 219, 223, 241, 246, 248, 253
el-ḳat'a 219, 248
ḳalānsawe 246, 249
ḳalōnije 203, 292
ḳalandijū 204
ḳul'at dscheddīn 269
ḳul'at Fuleijeh 259
ḳal'at el-hiṣn 236, 259
ḳal'at jahmūr 258
ḳal'at el-ḳubais 261
ḳal'at el-ḳurain 235, 269, 291
ḳal'at el-maḳsūr 259
ḳal'at em-Medik 265
ḳal'at Mechelbeh 262
ḳal'at el-Muskab 264
ḳal'at er-rāhib 272
ḳal'at esch-schakīf 291

ḳal'at Tufān 258
ḳanū 289
ḳannūr 208, 235, 249
ḳaraṭū 232
ḳarjatain 261
ḳarjūt 222
ḳarm es-sūki 281
ḳarnājil 278
ḳarn hannai 271
el-ḳaṣr 284
ḳaṣr el-aḥmar 215, 249, 252
ḳaṣr el-hammūr 252
ḳaṣr ez-zir 253
ḳaṭamūn 268
ḳatanne 292
ḳaukabe 239, 240, 243
ḳaukab el-hawā 203, 226, 234, 248, 252, 271, 291
el-ḳaḫiye 286
kefriendsche 263
el-kenīse 244
el-kenīse 280
kenīset mār dschirdschis 215, 290
keratiye 243
Khoroš 294
ḳilā 248
ḳilḳilīje 201, 206, 219, 251, 267
ḳisrā 213, 220, 272
ḳischbe 265
ḳohail 232
ḳokanaja 224
ḳωρωζ 295
el-ḳubāb 202, 242
el-ḳubaibe 241, 242, 292
el-ḳubbe 263
el-ḳufair sāl 233
el-ḳulai'a 260
el-ḳulai'āt 257
ḳūle 219, 248
el-ḳulmūn 225, 258
el-ḳunaise 278
Kunana 224
el-ḳūra 210, 211, 215, 257, 258, 259
ḳuraibe 289
el-ḳuraih 217
el-ḳuraih 280, 284
ḳurāija 233, 276
el-ḳurdīje 262
el-ḳursi 272
ḳurtumān 259
el-ḳuṣabiye 203, 223
el-ḳuṣair 291
el-ḳuṣairūt 220

ḳuṣṣāb ez-zeraṣīr 243
ḳutūle 274
el-ḳuwaichūt 236
el-ḳūwaikūt 252, 271, 280
el-ḳuḫiye 235, 286

L.

el-lātrūn 206
lauze 211
leddscha 218
el-leddschūn 215, 223, 228, 245, 253
lestib 233
liṭṭā 292
el-lubbān 227, 245
lukim 232
el-lūze 243

M.

ma'alat adummūm 278
ma'lija 267, 269, 270, 271, 281
el-ma'āṣīr 276
Maassir el-Fachehār 276
mahrūne 255, 284, 285
mairūn 272
ma'ab el-ghazlān 290
el-mālekīje 257
el-mālha 205
mālkīje 283
ma'lul 215
manbidsch 266
el-Manikat 261
el-manšūra 275, 285, 289
mār dschirdschis 210
mūr eljās 227, 293
marrinā 222
mārūn 255, 284
mūrūs 226
el-maschrafe 275
el-ma'schūk 319
ma'sarije 276
ma'sarat 'isā 268
el-maḥūme 279
meddān 233
el-medjāb 249
medschdel 265
el-medschdel 211, 223, 248
el-medschdelā 211
medschdeljābā 204, 205, 219, 227, 243, 246, 248, 267
medschdel islim 255
medschdel el-kerūm 268
meghūra 274

mehrūmā 232
meis 273
mekkūsa 233
menjāra 211
el-menschīje 252
merdschahīn 257
merkab 261—263
merwanīje 255, 256
mesha 231
el-meschhed 231
meschichū 279
el-meschmāsīje 218
metūn 233
el-mezūr 234
mezra'a 224, 285
(el-)mezra'a 201
Mezraat Barakedes 275
mezra'at el-mīr 276
mezra'at esch-scharķīje
 214
mezra'at esch-schūf 275
mī'ūr 223
michmās 247
midschdelaije 257
migdal malhā 250
miriste 275
el-mischerī 268
miske 247, 249
el-miskī 216
el-muchtūra 275
mudschaidil 255, 290
el-munātīr 253
el-munṭūr 243
musēfira 233

N.
na'ālīn 295
en-na'āme 232
nāb 233
nābulus 200, 201, 202,
 213, 216, 218, 219, 223,
 225, 229, 240, 243, 244,
 245, 249, 267, 278
nachchūschiye 270
nahf 268
nahhalīn (nahālīn) 241
nāhījet iskenderūne 291
nāhījet schefā amr
 271
en-nahl 241
nahr el-'audsche 227
nahr ed-dāmūr 255, 256,
 278
nahr ed-difle 248
nahr iskenderūne 244
nahr el-kebir 260
nahr na'amain 251, 252
nahr er-rūs 236

Nahr et-Tell el-Khali-
feh 259
nahr ez-zāharānī 274,
 275
nain 232
en-nākūra 215, 225, 234,
 249, 252, 255, 269, 272,
 291
nawū 217
nebatīje 255
en-nebī samwīl 278, 292
neffāchiye 270
nīhū 255, 271, 274, 275,
 290
nu'aima 232
nūris 231

O.

owairīl 233

R.

rafīne 259
rāje 237
er-raine 253
er-rām 204, 240
er-rāme 291
er-ramle 241
rāmallah 202, 250
ramrāmā 232
ra nū 227
rās el-abjad 258
rās el-'ain 280, 281, 283,
 284, 285, 289
rās beldī el-melek 262
rās chanzīr 265
rās dāmūr 256
rās el-mā 254
rās meskā 258
rās en-nākūra 291
rās umm kabr 255
remtā 232
rentīje 244
rentīs 245
resch kenānīn 286, 289
reschmūn 255
rohas 295—299
er-rūdsch 236
rūdschīb 240
er-rudschlīje 240
(er-)rumaidīje 285, 288
rummāne 253
er-ruwais 251

S.

šabbārīn 209, 246, 248
šafū 213
šafāreih 216
šafarīn 267

šafed el-battīch 268
es-sāfirīje 205, 215
šaffūrīje 231, 233, 253,
 270, 295
šāfīlā 260
šaidā 232
saidschūr 268
sailūn 225
(es-)sākīje 233, 245
šālīh 265
sa'ir 224
šalchad 233
es-salt 217
šar'a 206
šarafand 216, 222
sarmīn 295
sarmīt 263
šarna 265
sārūna 231
es-saude 260
es-sawāfir 228
es-sebā'in 234
sebsebe 217
sefūrīn 246
selemjā 259
selfūt 214
Self et-Tanieh 257
selma 265
es-semākījūt 257
serās 218
serbā 211
es-sidd 281
šiddīkīn 289
šī'a 286
šīlet ez-zahr 245
es-sīnekānīje 276
šimsim 240
es-sindjāne 208, 209, 225,
 259
sindschīl 200, 201, 204,
 205, 206, 214, 219, 223,
 227, 241, 244, 267, 279
sinn en-nabra 227, 233
eš-šūr 213
eš-šīre 217
šīrīn 254
sīt hannīne 250
sīt mīrjam 227
šūbā 202
suchnīn 259, 268
šutera 233
šūfīn 267
suhmātā 270
sūlem 231
es-sumairīje 251
šūra, šūrāt 295
šūr bāhir 221, 293
surūh 271

sūsije, *sūsita* 233
es-suwaidije 273
es-suwaiš 260
šuwait 232, 233, 266, 295

Sch.

schā'atije 283
schā'fūt 292
schahūm 256
schakīf arnūn 274
schakīf et-tine 246
schakīf tūrūn 273
esch-schāmicha 275
schārōn 276
schattā 203
schēch kaddūm 254
schēch muḥammed 211,
 236, 257, 258, 260
esch-schēch er-ruḥāb 267
esch-schedschere 231
schefū 'amr 234, 254,
 268, 280
schefr am 254, 268
schiltū 206
schī'rū 213
esch-schūf 274
esch-schūf el-ḥaiṭi 274,
 276
esch-schūf es-suwai-
dschānī 275, 276
esch-schughr 236, 266
esch-schūmar 255
schūrūt 277
(esch-)schuwaike 249,
 251

T.

ta'alū 233
ta'annuk 215
ṭaba'un 234
et-tablije 251, 293
tafū ḥatū 256
taḥwīta 277
et-taijibe 287
et-talebije 293
taḥfūt 214
ṭantūra 246, 251
et-tā'ṭūra 251
Taureyna es seferdjet
 256
et-tawāḥin 241
et-tell 265

tell būrak 247
tell bāscher 263, 266
tell bīze 261
tell ḍahab 259
tell ed-drūr 253
tell dubbe 289
tell el-ḥaije 289
tell el-ḥāra 217
tell el-ḥesī 243
tell kaisūn 251
tell-kischfahūn 266
tell kurdāne 252
tell el-maschnaka 267
tell ma'un 254
tell mīmās 210
tell eš-sāfije 201, 223,
 228, 241, 243
tell es-semak 215
tell es-sumairije 251
tell schihūb 233
tell et-tantūr 252
tell et-ṭoghra 288
tell ez-zubdiye 270
ṭēr bichū 271
ṭēr dubbe 289
ṭēr fīlsije 284, 286
ṭēr ḥarfū 255
ṭēr schihū 233, 270, 271
ṭēr ṭire 270
ṭēr zinbe 216, 281, 287
ṭibne 222
ṭibnīn 268
tinānī 215
et-tine 246
et-ṭire 227, 245, 247,
 255, 267
ṭirat abū 'amrān 254
ṭirat el-ḥārbe 254
Ṭuban 258
ṭubās 250
ṭul kerām 251
ṭūr 287
ṭūra 275, 288
turān 253
turba 233
turmus 'ajū 204, 206,
 222, 225

U.

ūbīn 265
umm 'amir 223
umm el-bezūz 285

umm el-butaimāt 203
umm ibrahīm 285
umm el-kottāin 234
umm lākis 239
urtās 202, 226

W.

wādi dschobār 261
wādi ed-diḥle 248
wādi fār'a 241
wādi el-ḥammām 256
wādi el-ḥesī 243
wādi jarmūk 255
wādi irā 232
wādi karkara 269
wādi el-ḥarn 291
wādi kaṭamūn 268
wādi kudrān 209
wādi ḫuṣṣābe 243
wādi mīsa 238
wādi saghlīb 284
wādi sa'ir 241
wādi schemmās 226
wādi esch-schummarīn
 203
wādi et-tin 246
wādi ez-zaharānī 275
el-waize 277
el-wastā 272
el-warḥānīje 276, 277

Z.

zaḥar 232
zaitū 223, 240, 279
ez-za'iteri 272
zambūr 266
zardena 262
zar'un 276
ez-za'rūrīje 256
ez-zāwīje 256
zebe 248
zeded 248
zerdenā 224
ez-zerghānīje 247
ez-zīb 210, 213, 248, 249,
 251, 252, 268, 269, 270,
 291
ziḥtā 256
zor'a 233
zubbīn 284
zūr et-tahtānī 216

III. Verbesserungen und Zusätze.

Auf S. 204 N. 2 ist statt *arnūtīje* zu setzen *arnūtīje*.

Auf S. 209 Z. 5 v. o. ist statt »conducta« zu lesen »conductu«.

Auf S. 225 N. 8 ist statt *chirbet bernīkīje* zu lesen *chirbet bernīkīje*.

Die auf S. 246 aufgestellte Combination der Merle Templi mit dem arabischen *merchala* nehme ich zurück, da das letztere nicht Station, sondern Tagemarsch bedeutet; dagegen dürfte Merle das mittellateinische *merula* resp. ital. *merlo* »Zinne« sein und einen Warthurm bedeuten.

Auf S. 251 N. 10 steht *kafr* statt *kafr* und *kūkūn* statt *kūkūn*.

Auf S. 256 N. 16 steht *dukūkūn* statt *bdukūkūn*.

Auf S. 257 N. 9 lies *el-charnūbīje*.

Auf S. 266 N. 7 ist statt »unbekannt« zu setzen: d. i. *wādi mūsā*.

Auf S. 270 N. 14 statt »Talmund« lies »Talmud«.

Auf S. 292 N. 12 ist statt *chirbet makīkū* zu setzen *chirbet makīkū*.

Folgende Bemerkungen verdanke ich der Güte des Herrn Dr. WETZSTEIN:

Zu S. 266 N. 8: Cansir ist das heute noch gut bevölkerte, südlich von Kerak gelegene Dorf *el-chanšīra* (nicht wie KIEPERT schreibt: Chanzīre »Mutterschwein«).

Zu S. 266 N. 12: Birberham resp. Dēr berham kann nur im Šuwēt liegen; wahrscheinlich ist Dēr Merwān zu lesen. Dieses »Merwankloster« liegt mitten in jener Landschaft rechts ab von der Strasse nach Remta und Ischerasch und ist ein stattliches, aber jetzt verödetes Dorf.

Zu S. 268 N. 3: *Šafed el-baṭṭīch* »das Melonen-Šafed« unterscheidet sich von *šafed kaṭamūn*, dem bei *kaṭamūn* gelegenen Šafed.

Zu S. 268 N. 15: *medschel el-kerūm* [PALMER in den englischen Name Lists] ist falsch; es kann nur heissen *merdsch el-kerūm* »Weingarten-Wiese«.

R. RÖHRICHT.

Bücheranzeigen.

New historical atlas and general history by Robert H. Labberton. New York, Townsend MacCoun, 1886. 4°. S. XVI, 213 S. 71 Tafeln, enthaltend 198 Karten (1 Extra-tafel). \$ 2.40.

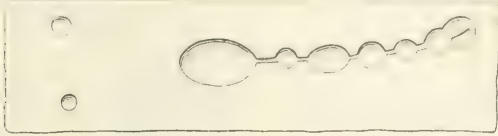
Dieser von Herrn Geh. Kirchenrath Prof. Dr. FRANZ DELITZSCH mir zur Anzeige übergebene Atlas kann als Seitenstück zu DROYSEN's historischem Handatlas (Leipzig, Velhagen & Klasing, 1886) bezeichnet werden. Die Einrichtung ist insofern anders, als die Karten zwischen dem erläuternden Texte sich befinden und stets eine Textseite ausfüllen. Namentlich die Darstellung der ältesten Geschichte des vorderen Orients, wie wir sie erst in den letzten Jahrzehnten kennen gelernt haben, im Bilde der Karte (Tafel I—VII stellen die Zeit von 3800—560 v. Chr. dar) ist ausserordentlich lehrreich, lehrreich wesentlich in dem Sinne von anregend. Der allerdings merkwürdig rasch fortgeschrittene, aber doch nach vielen Seiten hin noch unsichere Stand unserer Kenntnisse dieses Gebietes bringt es mit sich, dass man nicht nur zur Zustimmung, sondern auch zu Bedenken, zu bestimmter Ablehnung angeregt wird, und man könnte daher geneigt sein, einen solchen Versuch betreffs der ältesten Geschichte des Orients für jetzt als überhaupt unzulässig zu erklären. Doch übersehe man nicht, dass solche Versuche sehr nützlich sind, wenn sie mit aller Vorsicht dargeboten und gebraucht werden. In dieser Hinsicht wäre es allerdings wünschenswerth gewesen, wenn der Verf. recht nachdrücklich und deutlich — nicht nur durch das Wort, sondern auch durch Unterschiede im Druck der Karten — darauf aufmerksam gemacht hätte, dass diese ersten Karten in ganz anderem Sinne, nämlich als Versuche und zum Theil nur als Darstellung von Vermuthungen, aufgefasst werden müssen gegenüber denjenigen, welche Verhältnisse des Mittelalters oder der Neuzeit darstellen. Der Nutzen wäre vergrössert, Missverständnisse aber erschwert worden. — Der Atlas führt die Darstellung der Geschichte in Wort und Bild bis auf die Gegenwart fort. Tafel LVIII bis LXXI betreffen nur die amerikanische Geschichte.

H. GUTHE.

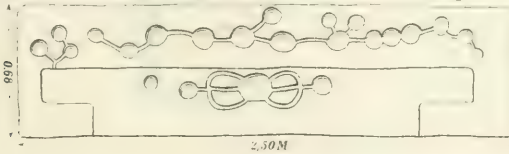
Opferstein bei Marmītā.

Aufgenommen & gezeichnet v. Baurath C. SCHICK im Oktober 1883.

a. Jetzige obere Fläche des Opfersteins.



b. Frühere obere, jetzige Seiten-Fläche des Opfersteins.



c. Durchschnitt des Opfersteins.



d. Steinkreis bei 'Artūf'.



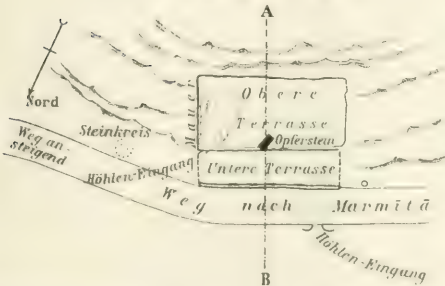
Masstab 1:80

0 1 2 Meter

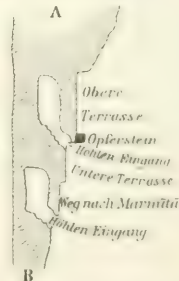
e. Grundriss des Opferplatzes.

Masstab 1:2000

0 5 10 20 30 40 50 60 70 Meter.



f. Durchschnitt



GETTY CENTER LIBRARY



